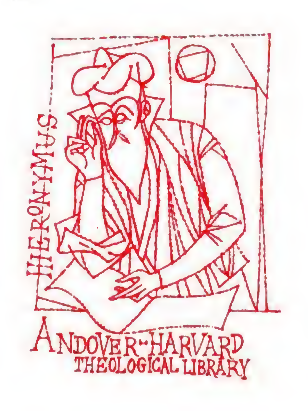
Evangelische Kirchen-Zeitu... für Oesterreich

Evangelischer Pfarrervereines für Oesterreich


HIERONYMUS
ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY



Evangelische Kirchen-Zeitung für Oesterreich.

Herausgegeben und redigirt

von

Ferdinand Schur,
ev. Pfarrer.

VI. Jahrgang.
1889.

Bielitz,
Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist,
durch das Band des Friedens.

Eph. 4, 3.

Inhalts-Verzeichnis.

(Nach der Seitenzahl numerirt.)

I. Gedichte.

II. Artikel.

III. Aus dem Gustav-Adolf-Verein.

IV. Correspondenzen aus dem Inland.

V. Berichte aus dem Ausland.

VI Verschiedene Mittheilungen.

VII. Literatur.

VIII. Kunst.

IX. Sprechsaal.

X. Briefkasten.

XI. Wiener Kirchen-Anzeiger.

XII. Anzeigen.

Evangelische Kirchen-Zeitung für Oesterreich.

Herausgegeben und redigirt
von
Ferdinand Schur,
ev. Pfarrer.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Pränumerationspreis ganzjährig 3 fl. ö. W. (6 Mark) sammt portofreier Zustellung.

In Commission für den österreichisch-ungarischen Buchhandel bei W. Fröhlich in Bielitz und C. A. Müller in Wien, Tuchlauben 7, für den außerösterreichischen Buchhandel bei M. L. Matthies in Berlin, Wilhelmstraße 91.

Nr. 1. Bielitz, 1. Januar 1889. VI. Jahrgang.

Zum neuen Jahre.

Auf des neuen Jahres Schwelle
Heben wir zu dir die Hände,
Dessen Liebe sonder Ende
Uns bis hieher hat gebracht.
Habe Dank, du Lebensquelle,
Die uns immer frisch getränket,
Führer, der du uns gelenket,
Hüter, der du uns bewacht!

Welchen Segen, welch Erbarmen,
Welche Freundlichkeit und Gnade
Ließest du auf unsre Pfade
Niederstrahlen immerdar!
Ja, du trägst uns in den Armen,
Und mit Freuden und Vertrauen
Können wir hinüberschauen
In das neue künft'ge Jahr.

Bleib' nur du in unsern Herzen,
Halt' uns dir nur fest verbunden,
Dann sind unser alle Stunden,
Und Vergang'nes drückt uns nicht.
Magst du dann auch Gram und Schmerzen,
Auch Verlust und Leid uns schicken, —
Die auf dich vertrauend blicken,
Steh'n, ob Alles um sie bricht.

Wir befehlen, Hirt der Heerden,
Leib und Seele deinen Händen;
Alles Uebel wollst du wenden
Und uns leiten immerdar.
Immer völliger zu werden,
Immer mehr vom Geist getrieben,
Führ' uns selbst und unsre Lieben
Gnädig auch im neuen Jahr.

Victor von Strauß.

Ein Convict für Studierende der Theologie.

Das Jahr 1888 ist für die innere Entwickelung der evangelischen Kirche ein bedeutsames zu nennen, in höherem Grade vielleicht, als es im Allgemeinen gefühlt und erkannt wird. In demselben ist ja der Hebel angesetzt worden, um eine erhöhte Kraftäußerung an einem Punkte des evangelischen Lebens zuwege zu bringen, welcher bisher wohl nicht vergessen, aber doch im Vergleich zu seiner Wichtigkeit nicht genug in eine helle Beleuchtung gebracht worden war. Wir meinen die Ausbildung und Vorbereitung der künftigen Seelsorger für ihr Amt.

Mit lobenswertem Eifer sahen wir die ev. Gemeinden Oesterreichs bisher meist mit der äußeren Ausgestaltung ihres Kirchen- und Schulwesens beschäftigt. Das Evangelium des Herrn bedurfte der Stätten der Verkündigung für die Großen und die Kleinen, und viele Opfer wurden gebracht, viele Mühe wurde verwendet, um Kirchen und Schulen entweder neu zu errichten oder in würdiger Weise umzubauen, und auf viele Jahre hinaus concentrirte sich die Kraftanstrengung vieler Gemeinden auf die Vorbereitung und Errichtung solcher Bauten und auf die Hereinbringung der dazu erforderlichen Geldmittel. Und war der Bau fertig, stand das Gotteshaus oder das Schulgebäude in lichter, freundlicher Schöne da, dann fing erst recht die Sorge an, die drückende Schuldenlast, die contrahirt und bei der stets üblichen Ueberschreitung des Kostenvoranschlages erschreckend größer geworden war, als man sich das anfänglich gedacht hatte, zu verringern und sich derselben nach und nach zu entledigen. Vielleicht ist hie und da bei solchen Bauten des Guten zu viel gethan und im Feuereifer des Unternehmens zu weit gegangen worden, aber das Streben war gewiß ein an und für sich löbliches und der historischen Entwickelung unserer österreichisch-evangelischen Kirche gemäß auch berechtigtes und nothwendiges.

Nachdem aber nunmehr der Höhepunkt dieser Entwickelungsphase unserer Kirche erreicht und überschritten ist, wendet sich nun von selbst der Blick von der äußeren Gestaltung auf den inneren Ausbau der Kirche und Schule, und mit innerer Naturnothwendigkeit, mit logischer Folgerichtigkeit wird nun nach den Mitteln geforscht, um den Geist, der zu jenen äußeren Bauten aufgemuntert hat, auch weiterhin lebendig zu erhalten, ihn dort, wo er in Folge allzu großer Kraftanstrengung zu erlahmen droht, lebendig zu erhalten, und ihn überhaupt zu vertiefen, zu stärken, zu mehren. Es genügt nicht, schöne Kirchen mit hochragenden Thürmen und wohlklingendem Glockengeläute, freundliche Schulgebäude mit lichten Lehrsäälen zu besitzen, es muß auch in den Kirchen die gläubige Gemeinde um das Wort des Herrn sich versammeln, es muß auch in den Schulen die Jugend im lautern Evangelium unterwiesen und heimisch gemacht werden. Was die evangelische Schule betrifft, so ist schon vor längerer Zeit durch die Gründung der evangel. Lehrerbildungsanstalten in Bielitz und Czaslau ein wichtiger Anfang behufs Festigung des evangel Geistes gemacht worden, und in einem großen Theile des evang. Schulgebietes in Oesterreich wirken heute tüchtig vorgebildete Lehrer in gewissenhafter Berufstreue und evang. Glaubensfreudigkeit. Leider ist durch das ungünstige politische Schulgesetz der evang. Schule ein bedeutendes Terrain verloren gegangen, darum gilt es umsomehr, für die Kräftigung evang. Geistes- und Glaubenslebens dort einzutreten, wo die evang. Kirche in der Lage ist, ihre geistigen Kräfte zu entfalten und wirken zu lassen. In der **Gemeinde** ist für Hebung des evang. Bewußtseins, für die Freudigkeit des evang. Bekenntnisses, für den Ernst der Heiligung im evang. Geiste zu wirken und zu arbeiten. Auch für diese innere und innerliche Mission der evang. Kirche sind in unserer österreichisch-evangelischen Kirche bereits besondere Anstalten vorhanden, wir weisen hin auf das Diakonissenwerk in Gallneukirchen und Wien, auf die erziehlichen Anstalten in Goisern, das Rettungshaus in Weiern, die Waisenhäuser in Wien, Graz, Bielitz und anderen Gemeinden, das Lutherhaus in Königgrätz u. a.

Aber ein Hauptfactor im evangelisch-kirchlichen Gemeindeleben ist und bleibt der Dienst am Worte, das Amt der Seelsorge, das **geistliche Amt**. Von diesem Factor hängt das Gedeihen des evangelischen Gemeindelebens wesentlich ab. Nicht mit Unrecht ist deswegen die Angelegenheit der Vorbildung der Geistlichen für ihren Beruf die große und wichtige Frage, welche gegenwärtig alle betheiligten Kreise in den verschiedenen Landeskirchen Deutschlands auf das angelegentlichste beschäftigt. Diese Frage ist eine Lebensfrage der evang. Kirche. Es ist ein erfreuliches Zeichen für den Fortschritt auch in unserer vaterländischen Kirche, daß diese Frage in ihr nicht nur in Fluß gekommen, sondern zum Theil auch eine Lösung derselben versucht worden ist. Im Jahre 1887 forderte der k. k. evang. Oberkirchenrath zu Wien unter Hinweis auf die betreffenden Thesen der Eisenacher Conferenz vom Jahre 1886 die Superintendenturen, event. nach Einvernehmung von Ver-

trauensmännern, zur Abgabe von Gutachten über die praktische Vorbereitung der Candidaten der Theologie für das Pfarramt auf. Die evangelische Gemeinde Bielitz aber ging freudig und begeistert an die Ausführung des Werkes selbst und eröffnete am 1. October 1888 das evangelische Candidatenhaus in Bielitz. Einen Monat später veranstaltete der k. k. Oberkirchenrath die Sammlung für die „Evangelische Kaiserstiftung", welche den Hauptzweck hat, Vicariate für in das Amt tretende junge Geistliche zu ermöglichen, und noch in den letzten Tagen desselben Jahres, am 11. Dezember, beschloß die IX. Superintendentialversammlung der Wiener Superintendenz H. B. über Antrag des Herrn Dr. C. A. Witz, der damit einen von ihm in diesem Blatte bereits im Jahre 1885 ausgesprochenen Gedanken wieder aufnahm, den General-Synoden A. u. H. B. die Gründung eines Convictes für Studierende A. und H. B. an der k. k. evangel. theologischen Facultät in Wien nahezulegen.*) Candidatenhaus, Vicariat und Studenten-Convict, sind das nicht die drei wichtigen Förderungsmittel bei der Vorbereitung der Theologen für das praktische Amt? Gehen sie nicht in bedeutsamer Weise dem Studium der Theologie zur Seite und ergänzen sie es nicht in praktischer Beziehung? Wenn diese Trias in gedeihlicher Weise zur Wirksamkeit gelangt, wird dadurch nicht in mächtiger Weise auf den Hauptfactor des kirchlichen Gemeindelebens fördernd eingewirkt werden? Haben wir nicht Recht zu sagen, das Jahr 1888 sei für die innere Entfaltung der evangelischen Kirche ein höchst wichtiges und bedeutsames?

Sehen wir uns die Sache noch etwas näher an. Nachdem wir bereits über das Candidatenhaus, seine Aufgabe und Wirksamkeit einen ausführlichen Artikel in unserem Blatte (Nr. 20, Jahrgang 1888) gebracht, über die Zweckmäßigkeit des Vicariates volle Einstimmigkeit und Klarheit herrscht, haben wir nur nöthig, unsere Ansichten über das theologische Studenten-Convict auszusprechen.

Ein Convict, in welchem die Studierenden an der k. k. evangelisch-theologischen Fakultät in Wien ein freundliches Heim, also Wohnung, Kost u. s. w. in der Regel unentgeltlich erhalten, ist schon mit Rücksicht auf die Vermögensverhältnisse unserer Studierenden eine Nothwendigkeit und ein Werk evangelischer Bruderliebe. Es ist bekannt, dass die meisten unserer Theologie Studierenden von Hause aus mit irdischen Glücksgütern nicht gesegnet sind und dass sie zu ihrem Lebensunterhalt während der Universitätszeit hauptsächlich auf die Ertheilung von Privatunterricht angewiesen sind. Wenn nun auch zugegeben werden muß, dass die pädagogische Beschäftigung, namentlich mit der Religionslehre, eine sehr förderliche und nutzbringende Nebenbeschäftigung für den Theologen sein kann, so ist doch auch wieder nicht in Abrede zu stellen, dass ein Zuviel in dieser Hinsicht den Erfolg des eigentlichen Studiums nur schädigen muß. Und zu diesem Zuviel sind viele Studierende durch ihre Verhältnisse unbedingt genöthigt, so dass der Haupttheil des Tages den Privatstunden gewidmet ist, das theologische Studium hingegen zur Nebenbeschäftigung herabsinkt. Sind doch die jungen Leute in ihrem Hetzen und Jagen durch die weiten Entfernungen der Großstadt kaum im Stande, die nöthige Zeit für die Vorlesungen zu erübrigen! Und wenn sie nun abgemattet an Leib und Seele im Hörsaal sitzen, kann da von ihnen die ernste freudige Mitarbeit verlangt werden, die da Begeisterung weckt und das weitere Streben zur Folge hat? Wie es da seine besonderen Schwierigkeiten mit dem selbstständigen wissenschaftlichen Arbeiten hat, lässt sicht leicht folgern. Wenn nun schon das theologische Studium selbst in Folge dieser Verhältnisse eine Einbuße leidet, wie steht es mit dem so nothwendigen Studium der Hilfswissenschaften, der Philosophie, Philologie, Geschichte? Wie steht es mit der Ausnützung der so reichen Bildungsmittel, welche die Großstadt auf den verschiedensten Gebieten bietet? Wie steht es mit der Ausbildung der Theologen in den modernen Sprachen, in der Musik? Und schließlich: Welchen Einfluß hat ein derartiges von niederdrückender Sorge und vielfacher Entbehrung erfülltes Jünglingsleben auf die Bildung des Characters, auf die Gesundheit des Leibes und der Seele? Ist nicht zu befürchten, dass so mancher junge Mann, wenn er in das Amt tritt, den Keim körperlicher Leiden, eine gewisse Verbitterung des Gemüthes und in seinem ganzen Wesen eine Verschüchterung mitbringt, alles zum Schaden des Amtes und der Kirche? Es mögen wohl manchem Leser diese Schilderungen zu grell und die aus ihnen gezogenen Schlüsse übertrieben erscheinen, aber alle Jene, welchen die Verhältnisse genauer bekannt sind, werden zugeben, dass für unsere Schilderungen und Schlüsse sich genug Beweise aus der Erfahrung aufführen lassen.

Wie würde ein Studenten-Convict heilsamen Wandel in diesen Verhältnissen schaffen! Wenn den genügender Subsistenzmittel entbehrenden Studierenden der Theologie ein Heim sich bieten

---

*) Vgl. die betreffende Correspondenz aus Wien in dieser Nummer.

würde, in welchem sie sorgenfrei und freudig ihrem Studium sich widmen könnten, wo sie unter der väterlichen Leitung eines Studiendirectors eine geordnete Thätigkeit in ihren Studien und sonstigen Beschäftigungen entfalten würden, wo sie freundlich angewiesen würden, die kostbare Vorbereitungszeit für ihren künftigen Beruf wohl auszunützen und sich vor der so gefährlichen Zeitvergendung und Kräftezersplitterung zu hüten, durch welche oftmals die kostbare Universitätszeit zu einer halb- oder ganzverlorenen wird, — welch' ein Segen würde diesem Hause entströmen für den Einzelnen und für die Gesammtheit! Durch den Aufenthalt in einem solchen Convicte, welches den alleinstehenden Studiosen für die gemüthvolle Häuslichkeit Ersatz bietet, können dieselben auch vor den sittlichen Gefahren der Großstadt bewahrt bleiben, wie denn überhaupt das christlich-evangelische Gemeinschaftsleben in einem solchen Hause geeignet ist, auf die Bildung des Characters günstig einzuwirken.

Selbstverständlich gehört das Convict dorthin, wo die Studierenden sich befinden, wo die einzige evangelisch-theologische Fakultät in Oesterreich ihre Wirksamkeit entfaltet, nach **Wien**. Während ein **Prediger-Seminar** passender und zweckmäßiger in einer kleineren Stadt seine Wirksamkeit entfaltet, wo den Candidaten das kirchliche Leben in seinen verschiedenen Erscheinungen fortwährend deutlich entgegentritt, wo dieselben auch von ihrer letzten, praktischen Vorbereitung für das Amt weniger abgezogen werden, sondern derselben in ruhiger Sammlung sich widmen können, so gehört das Convict in die Universitätsstadt und ist in um so höherem Grade nothwendig, je größer diese Stadt ist, je verwirrender das geräuschvolle Leben auf den jungen Studiosus eindringt, je mehr er sich in dem Durcheinander alles dessen, was ihm daselbst entgegentritt, verlieren kann. Hier eine Stätte zu haben, in welcher er freundliche, wolwollende Sorge für sein leibliches und geistiges Wol, liebevollen Rat für seine Studien und Beschäftigungen, weise Mahnung und Warnung vor Irrungen verschiedener Art, einen sichern Halt in den wechselnden Erfahrungen seines Universitätslebens findet, wie muss das den angehenden Studierenden der Theologie mit einem wolthuenden Bewusstsein erfüllen, ihn in der Liebe und Begeisterung für seinen hohen Beruf bestärken, wie muss dieses Gefühl ein sonniges Licht in seine künftige Thätigkeit voraussenden.

Wir begrüßen die Idee der Gründung eines Studenten-Convictes für evangelische Theologen mit voller Zustimmung, und wir freuen uns aufrichtig, dass diese Idee von einem Pfarrer jener Gemeinden ausgeht, zu deren Sprengel die in Wien studierenden Theologen gehören, deren geistlicher Obsorge sie in gewisser Beziehung anvertraut sind.

Möge dieser Gedanke von den betreffenden Factoren sympathisch aufgenommen werden, und mögen sich der Verwirklichung desselben nicht zu viele Hindernisse in den Weg stellen. Hinsichtlich der Ausführung dieser Idee ließen sich verschiedene Vorschläge machen, doch wir wollen für diesesmal nur auf die Idee selbst aufmerksam gemacht haben, und wir wiederholen nochmals: das Jahr 1888 ist in bedeutungsvoller Weise für die evang. Kirche Oesterreichs ausgeklungen, indem das wichtige Verhältnis des geistlichen Standes zur inneren Entfaltung der evang. Kirche und die zweckdienliche Vorbereitung der Theologen für ihren Beruf in erweitertem Maße und mit erhöhter Aufmerksamkeit ins Auge gefasst worden ist. Möge das Jahr 1889 auf diesem wichtigen Gebiete neue Fortschritte verzeichnen!

Stimmen der kirchlichen Presse über das evang. Candidatenhaus.

Die in Leipzig erscheinende Zeitschrift: „**Die christliche Welt" Evang.-Luther. Gemeindeblatt für die Gebildeten**, herausgegeben von Pf. Lic. **Martin Rade**, schreibt in Nr. 47 vom 18. November d. J.: „Ueber den Stand der evang. Kirchen A. und H. C. in unserem verbündeten Kaiserreiche Oesterreich-Ungarn pflegen wir Protestanten des Reiches selten genügend unterrichtet zu sein. Meist kennt man nicht mehr, als was durch die Flugblätter des Gustav-Adolph-Vereins verbreitet wird. Und das sind gewöhnlich nur Unglücksbotschaften. Die meisten haben daher den Eindruck, als ginge es den Protestanten in Oesterreich durchaus schlecht. Da ist es erfreulich, von einer Feier berichten zu können, die uns einmal das Gegenteil zeigt: von der unter herzlicher Zustimmung des evang. Oberkirchenrats in Wien am 1. October d. J. stattgefundenen Einweihung eines evangelischen Candidatenhauses in Bielitz. Die Gründung desselben, erst im Februar d. J. beschlossen und nach sieben Monaten bereits vollendet, ist das Werk der opferfreudigen evang. Gemeinde in Bielitz, derselben Gemeinde, in welcher sich bereits andre vom Gustav-Adolph-Vereine nachdrücklich unterstützte evang. Anstalten, so die segensreiche Lehrerbildungs-Anstalt und das Alumneum der Lauerbach-Stiftung befinden. Allerdings ist dies Candidatenheim noch kleinen Umfanges und gegenwärtig

in einem für diesen Zweck allein bestimmten freundlichen Häuschen an dem Bielitzer Kirchplatze untergebracht. Der Zweck des Candidatenhauses ist die praktische Vorbereitung evang. Theologen für das Kirchenamt, namentlich mit Rücksicht auf die Aufgaben und Verhältnisse der österreichisch-evangelischen Kirche. Die Geistlichen der evang. Gemeinde in Bielitz, Altbielitz und Biala, sowie der Religionsprofessor an den k. k. Staatsmittelschulen in Bielitz haben die Unterweisung der Candidaten übernommen. Dieselbe bezieht sich auf das Gesammtgebiet der praktischen Theologie, auf Pädagogik und Geschichte des kirchlichen Lebens speziell auch in Oesterreich. Die Candidaten wohnen teils innerhalb, teils außerhalb des Candidatenhauses. Die ersteren erhalten freie Beköstigung durch die Gemeinde Bielitz. Gegenwärtig sind vier interne und zwei externe Mitglieder eingetreten; die Oberleitung führt der verdiente Pfarrer Schur von Bielitz, ein rühriger Vertreter der evangelischen Sache in Oesterreich, Herausgeber der Evangelischen Kirchenzeitung für Oesterreich. Wenn schon in unsern rein protestantischen Ländern die Notwendigkeit von Predigerseminarien mehr und mehr anerkannt wird, wie vielmehr in einer Diasporakirche, wo die jungen ins Amt tretenden Geistlichen oft auf meilenweite Entfernung hin ohne Collegen, ohne Rathgeber, ohne Führer dastehen, während gerade sie doch aufs vorsichtigste in kirchenrechtlicher und interkonfessioneller Beziehung vorgehen müssen. Das Candidatenhaus in Bielitz steht nur erst in seinen Anfängen. Gott gebe, daß es mehr und mehr wachse und zu einer Segensanstalt für ganz Oesterreich werde. Es ist auch unserer Unterstützung wert."

Die „Deutsche Evangelische Kirchenzeitung" herausgegeben vom Hof- und Domprediger Adolf Stöcker, (Nr. 46, 17. November 1888) befürchtet wohl die Förderung eines Eklektizismus unter den Zöglingen des Candidatenhauses in Bielitz*), erkennt aber die Bedeutung und Wichtigkeit der Anstalt an. „Es wird dadurch", so schreibt dieses Blatt, „der Wunsch, daß die künftigen Geistlichen eine solche Vorbereitungsstätte besuchen können, in Erfüllung zu bringen gesucht, und gewiß verdient das Anerbieten und die damit verbundene Opferwilligkeit der evang. Gemeinde Bielitz Anerkennung. Auch muß man zugeben, daß für diesen Zweck Bielitz in mehrfacher Hinsicht ein geeigneter Punkt ist. Eine ansehnliche evang. Gemeinde in Bielitz, in nächster Nähe die Gemeinden Alt-Bielitz und Biala, für Candidaten der polnischen Nation sind gleichfalls mehrere polnische Gemeinden in der Nähe und damit Gelegenheit, in ihrer Muttersprache zu predigen, das ausgebildete Schulwesen in Bielitz mit dem evangelischen Lehrseminar, einer evangelischen Bürgerschule, das alles sind günstige Bedingungen, wie man sie nicht leicht so in Oesterreich finden kann.

Immerhin können wir uns, ungeachtet mancher Bedenken, doch des Anfanges einer solchen Einrichtung freuen, die schon lange ein Bedürfnis war, und eine segensreiche Entwicklung wünschen.

Die Eröffnungsfeier, namentlich die Rede des Pfarrers Schur, machte einen günstigen Eindruck."

Dem bezüglichen Artikel der in Leipzig erscheinenden **Allg. Evang.-Luther. Kirchenzeitung**, Nr. 48 vom 30. November 1888, entnehmen wir folgende Sätze:

Die Eröffnung eines Candidatenhauses zur praktischen Ausbildung der evangelischen Theologen in Oesterreich, welche am 1. October zu Bielitz in Oest.-Schlesien stattgefunden, ist ein bemerkenswerthes und mit dankbarer Anerkenung zu begrüßendes Ereignis in der Entwickelung des kirchlichen Lebens in dieser Diasporakirche.

Die Eröffnungsfeier die durch Gebet, eine sehr ansprechende Rede des Pfr. Schur, welcher sich um das Zustandekommen dieses Convictes sehr bemüht hat, sowie durch andere Ansprachen begangen wurde, erweckt die Hoffnung, daß man mit dieser Anstalt der Kirche nach Kräften dienen will . . . Da es dem Presbyterium der Gemeinde Bielitz nicht wol zugemuthet werden kann, allein für das Candidatenhaus aufzukommen, so hat es eine Bitte an alle Presbyterien in Oesterreich gerichtet, wie auch an den Gustav-Adolf-Verein, das Werk zu unterstützen, das der ganzen Kirche zugute kommen soll . . . Bielitz ist gewiß für ein solches Candidatenstift ein in vieler Hinsicht sehr geeigneter Ort, weil daselbst und in nächster Nähe fünf im praktischen Amt stehende Geistliche und in der Umgegend deutsche und polnische Gemeinden sich befinden, weil durch die Lehrerbildungsanstalt in Bielitz, sowie durch das ausgebildete Schulwesen der evangelischen Gemeinde den Candidaten Gelegenheit geboten ist, pädagogischen Uebungen beizuwohnen, und weil es bei dem regen Leben in dieser großen Gemeinde an mannigfacher An-

*) Den Vorwurf des Eklektizismus werden Diejenigen wol nicht erheben, welche die schwierige Lage unserer evangelischen Kirche in Oesterreich mit ihrer kleinen Anzahl von Glaubensgenossen gegenüber der übergroßen kompakten katholischen Majorität kennen. Hier gilt es, alle Kräfte, die aus dem lautern Evangelium Jesu Christi herausgeboren sind, in der Union der Liebe zusammenzufassen und das Wort des Apostels stets vor Augen zu halten: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens!" (Eph. 4, 3) Die Redaction.

regung nicht fehlt. Daß das Presbyterium und die Gemeinde zu Bielitz dazu die Hand bieten, ist gewiß aller Anerkennung werth. Wol haben wir eine Stimme vernommen: Ja, alles recht, wenn es nur nicht in Bielitz wäre! Wol ward ferner die Besorgnis ausgesprochen, daß Sup. Dr. Haase's Einfluß auch hierin sich geltend machen könne, und auch wir selbst sind nicht ohne Bedenken in Bezug auf die Richtung des einen und des anderen der mitwirkenden Pfarrer. Aber wir wollen uns dennoch des Anfangs, der hier gemacht ist, aufrichtig freuen, und hoffen, daß man keinen Grund gebe, Klage in jener Hinsicht zu führen. Daß es den Herren, die ihre Zeit und Kraft dem Hause widmen, darum zu thun ist, soviel sie vermögen, damit ein Liebeswerk zu thun, haben wir allen Grund anzunehmen, und wollen ihnen die Freudigkeit nicht lähmen durch pessimistisches oder übelwollendes Urtheil, sondern nur dem Wunsche Ausdruck geben, daß die Candidaten dort angeleitet werden, das tägliche Gebet des praeceptor Germaniae auch zu dem ihrigen zu machen: Fac, ut possim demonstrare, Quam sit dulce, Te amare, Tecum pati, Tecum flere, Tecum semper congaudere.*)

Die in Nawsi in österr. Schlesien in polnischer Sprache erscheinende und von Pfarrer Franz Michejda herausgegebene Zeitschrift: „Przyjaciel ludu" (Volksfreund) schreibt in Nr. 22 (18. November d. J.): Es handelt sich hier ohne Zweifel um eine für die Candidaten der Theologie und für unsere Kirche wichtige Sache, und gehörig geleitet, kann die Anstalt unsern Pfarrern und unserer Kirche köstlichen Gewinn bringen. Schon der unentgeltliche Aufenthalt im Candidatenhause während eines Jahres ist für einen armen Candidaten, welcher ohne Heimat, ohne Mittel, ohne Amt und Brod ist, ein großer Segen. Aber weit größeren Nutzen bringt die Vorbereitung auf das praktische Amt, für den Kirchendienst. Von den Hörsälen der Universität und vom Studium der Wissenschaft bis zum Dienste im Pfarramt und zur praktischen Seelsorge ist in jeder Hinsicht ein großer Schritt. Auch derjenige, der als Student der Theologie gewissenhaft die Universitätszeit ausgenützt und fleißig studirt hat, steht im Beginne seiner Amtsthätigkeit, im Angesichte mancher Aufgaben rathlos da, er tastet hin und her, experimentirt in Sachen, die durch althergebrachte Ordnung geweiht sind, ja er beseitigt sogar Gebräuche und Sitten, welche ihre schöne und tiefe Berechtigung in der Kirche haben. Gewisse fühlbare Lücken bleiben nach dem Universitätsstudium in den eigentlich practischen Fächern, wie z. B. in der Liturgik, Katechetik u. s. w. immer noch zurück. Solche Lücken auszufüllen und den kirchlichen Sinn auszubilden, dazu dienen am besten derartige Anstalten, wie sie für Candidaten bereits in Deutschland bestehen. Ein Jahr, in einer solchen Anstalt zugebracht, nützt dem jungen Candidaten mehr, als ein Jahr des Vicariats. Eine solche Angelegenheit gehört somit der ganzen Kirche an, denn eine solche Anstalt soll allen Gemeinden, der ganzen Kirche dienen. Die Kirche hat gewisse Verpflichtungen denen gegenüber, welche sich ihrem Dienste gewidmet haben und denen sie noch kein Amt, keinen Unterhalt bietet. Die ganze Kirche hat auch ein Interesse daran, daß ihre künftigen Diener und Führer möglichst gründlich und allseitig auf ihr Amt vorbereitet werden. Darum wendet sich das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Bielitz mit Recht an alle Presbyterien der evangelischen Gemeinden in Oesterreich um Unterstützung des evang. Candidatenhauses, nachdem die Gemeinde Bielitz den Anfang mit dieser Anstalt auf eigene Kosten gemacht und den Candidaten den unentgeltlichen Aufenthalt in der Anstalt auf ein Jahr zugesichert hat. Wir empfehlen den diesbezüglichen Aufruf des Presbyteriums in Bielitz und der Leiter dieser Anstalt auch unsern polnischen Gemeinden, Presbyterien und den polnischen Glaubensgenossen überhaupt. Schon in diesem Jahre fanden Candidaten polnischer Abkunft Aufnahme in der Anstalt, von welchen mancher in Zukunft an unseren polnischen Gemeinden wirken wird. Es geziemt sich uns nicht — und wir thun es auch niemals — uns von Werken ferne zu halten, welche der gesammten Kirche dienen. Wir bitten daher unsere Gemeinden, insbesondere die größeren und wohlhabenderen, daß sie für das Candidatenhaus einen jährlichen Beitrag festsetzen möchten, wir bitten unsere wohlhabenderen Glaubensgenossen, welche ja oft verschiedene evangelische Zwecke und Anstalten unterstützen, daß sie auch dieser Anstalt gedenken möchten.

---

*) Die letzten Sätze dieser Besprechung sind von so wohlthuender brüderlicher Gesinnung eingegeben, daß wir es unterlassen, auf das in den vorangehenden Sätzen ausgesprochene Bedenken näher einzugehen. Wir freuen uns aufrichtig der kundgegebenen Ueberzeugung: daß es den im Candidatenhause wirkenden Männern in der That um ein Liebeswerk und — setzen wir hinzu — um ein Glaubenswerk für die evangelische Kirche Oesterreichs zu thun sei. Wir laden die Glaubensgenossen in und außer Oesterreich mit den Worten des Apostels Philippus an Nathanael: „Komm und siehe es!" (Joh. 1, 46) ein, die Thätigkeit des Candidatenhauses mit brüderlichem Interesse zu verfolgen, und wir hoffen zu Gott, daß einstens auch von diesem Werke des Herrn Wort werde gelten dürfen: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." (Matth. 7, 16.) Die Redaction.

Von der Heilsarmee.

Ich habe in meiner Eigenschaft als Berichterstatter mich schon so häufig veranlaßt gesehen, von der Heilsarmee, diesem moderen Auswuchs des religiösen Lebens Schlimmes zu berichten, daß ich mit Freuden auch eine Gelegenheit ergreife, ihrer Thätigkeit lobend zu erwähnen.

Die scheußlichen Mordthaten an weiblichen Individuen in London haben in der ganzen Welt berechtigtes Entsetzen verursacht. Ein Abgrund von Laster und Verbrechen enthüllt sich vor uns, Zustände, in denen Tausende und Tausende unserer Mitmenschen leben, wie sie kaum die Fantasie eines Dichters ersinnen kann, sind nun aller Welt klar. Staat, Kirche und Gesellschaft sinnen nach Mitteln und Wegen, wie dem Elende zu steuern sei. So hat denn auch „General" Booth, der Oberbefehlshaber der Heilsarmee, erkannt, hier sei ein Feld, um eine vielleicht gesegnete Arbeit zu beginnen. William Booth, sein Sohn, hatte am 10. Dezember eine Audienz beim Staatssecretär des Innern, Mathews, um die Regierung zu bitten, die Armee durch Beiträge in ihrem angefangenen Werke zu unterstützen. Man erfuhr bei dieser Gelegenheit Genaues über die Art und Weise ihrer Thätigkeit. Es läßt sich die gute Absicht, die sie dort hegt, kaum bezweifeln. Ob auch die Mittel die richtigen sind, das zu bestimmen, ist für Fernstehende schwer.

Booth hat seit neun Monaten 235,000 Schlafquartiere in London errichtet, die 470,000 Menschen beherbergten, denen Mahlzeiten zu ca. 8 Kreuzern verabreicht wurden. Booth will nun in den berüchtigtsten Stadttheilen Whitechapel, St. Giles, Clerkenwell, Rotherhithe, Ratcliff u. A. noch 10 Speisehäuser und anständige Logierräume errichten, um 1000 Frauen und Kinder und 500 Männer allnächtlich unterbringen zu können, natürlich in ganz gesonderten Abtheilungen. Die Heilsarmee verlangt 15,000 Pfd. (150.000 Gulden) von der Regierung, sei es als zinsloses Darlehen, oder als Geschenk.

Der Minister, welcher gewiß durch seine Organe genau informirt ist, auch keineswegs der kirchlichen Richtung eines Booth angehört, wies das Gesuch nicht ab, sondern versprach noch nähere Erkundigungen einziehen zu lassen. Würde es sich — wie es beim Auftreten der Armee häufig der Fall war — um eine Schwindelei handeln, so ist Herr Mathews nicht der Mann, in die Falle zu gehen.

Leider folgt auf ein momentanes Lichtbild sofort Schatten. Es ist wirklich, als wollte Booth es auch dem vorurtheilslosesten Beobachter erschweren, Gutes über sein Werk zu sagen.

Miß Stirling, „Hauptmännin" der Armee, wurde vom Bezirksgericht in Orbe, Schweiz, zu 100 Tagen Gefängniß verurtheilt, weil sie Kinder, dem entschiedenen Willen ihrer Eltern widersprechend, zu Aufführungen und Schaustellungen der Armee verführt hat. Sie büßt ihre Strafe in dem durch Bonnival und Byron berühmten Schloße Chillon, in einem, wie sie selbst zugibt, mit allem Comfort ausgestatteten Zimmer. Sie empfängt Besuche, spaziert nach Belieben im Garten, speist aus einem theuren, eleganten Hotel, kurz ihr „Märtyrium", wie die Armee und ihre Freunde diesen Landaufenthalt in einer der schönsten Gegenden Europas nennen, ist ganz erträglich, so zwar, daß die 4500 Unterschriften, die eine Petition an die Bundesbehörde um ihre Freilassung bedecken, ihr einen schlimmen Dienst erweisen. Die Miß (übrigens, wie amtlich constatirt, aus dem elterlichen Hause entlaufen!) begehrt geistlichen Beistand. Der mit der Seelsorge betraute Geistliche erscheint, aber die Miß weist ihn ab und erklärt, sie sei weder reformirt, noch anglikanisch, auch nicht katholisch, sie sei über alles Confessionelle erhaben

Indeß operirt der Marschall Booth in seiner Weise immer weiter. Neulich prahlte er öffentlich, er werde bald „eine Schiffsladung voll Missionare auf einer Flotte von Dampfern aussenden, um die Welt zu bekehren!"

v. T.

Aus dem Gustav-Adolf-Verein.

Am 13. d. M. ist unser lieber und treuer Buchhalter, Herr

Friedrich August Jubisch

sanft entschlafen.

In der langen Zeit vom Jahre 1844 an, da er als Schreiber in den Dienst unseres ersten Herrn Bevollmächtigten trat, hat sich der Heimgegangene durch seine Zuverlässigkeit, durch seine umsichtige, sorgfältigste und unermüdet treue Mitarbeit, die über seine nächste Pflicht hinaus unser Werk auf dem Herzen trug, um den Gustav-Adolf-Verein außerordentlich verdient gemacht.

Dank und Anerkennung rufen wir diesem Musterbeamten nach.

Das Gedächtnis an ihn wird bei uns und in den Kreisen des Gustav-Adolf-Vereins in Ehren bleiben.

Leipzig, den 15. December 1888.

Der Central-Vorstand des Evang. Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung.

Geh. Kirchen-Rath Dr. G. Fricke, Vorsitzender.

Divisionsprediger Lic. Dr. von Criegern, Schriftführer.

Carl Voerster, Cassirer.

Sechsundzwanzigster Jahresbericht des ev. Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung für Siebenbürgen über das Vereinsjahr 1887/8. Herausgegeben vom Hauptvorstand, Hermannstadt 1889.

Mit dankbarem Herzen stellt der Hauptvorstand in dem Berichte über das abgelaufene Vereinsjahr an die Spitze die Erwähnung dessen, was von Seite des Centralvorstandes und der andern Hauptvereine für die nothleidenden siebenbürgischen Gemeinden gethan worden ist. Aus solcher Unterstützung zieht die ev. Kirche Siebenbürgens doppelten Gewinn. „Denn nicht allein die äußere Hilfe erscheint uns so dankenswert," heißt es in dem Berichte, „es ist, das wird uns immer aufs neue klar, vorzüglich auch die innere Kräftigung, die unsere eigene Arbeit aus dem Anblick so warmer Theilnahme gewinnt, die uns den Muth nicht sinken läſst und zu neuer Anstrengung spornt."

Von der Nürnberger Hauptversammlung kamen Gaben kirchlicher Geräthe ins Land. So erhielt die arme Gemeinde Donnersmarkt Kelch und Ciborium, sowie ein Velum zur Bedeckung der h. Gefäße. An Geld empfingen die siebenb. Gemeinden zusammen 9301 fl. 12 kr., 532 fl. 64 kr. mehr als im Vorjahre. Am meisten erscheinen betheilt Deutsch Zepling (893 fl. 13 kr.), Schoresten (820 fl. 46 kr.), Petersdorf (785 fl. 57 kr.) Bemerkenswert ist, daſs seit einer Reihe von Jahren eine Anzahl von Gemeinden des sieb. Hauptvereines vom Centralvorstande zur Unterstützung immer wieder empfohlen werden und Gaben erhalten, obwohl sie sich um keine Unterstützung mehr beworben haben. Das gibt dem Hauptvorstand Veranlassung darauf hinzuweisen, „daſs es ein schweres Verschulden an denen ist, die der Hilfe dringender bedürfen, wenn man für die eigene, weniger drückende Noth die Unterstützung von Außen fortwährend in Anspruch nimmt oder auch nur stillschweigend sich gefallen läſst, während doch der Hauptverein wiederholt seine Bereitwilligkeit nicht nur erklärt, sondern auch bewiesen hat, solche weniger drückende Noth aus Eigenem zu lindern." Man wird diese ernste Mahnung des Hauptvorstandes nur vollkommen billigen können. Nach Abschluſs des Berichtes hat übrigens eine Gemeinde, Ludwigsdorf, zur Anzeige gebracht, daſs dieselbe der Hilfe des Gustav-Adolf-Vereines nicht mehr bedürfe.

Minder erfreulich ist, was der Bericht über die Sammlungen in den Zweigvereinen mittheilt. Im verflossenen Vereinsjahre haben 48,777 Mitglieder 3756 fl. 16½ kr. gesammelt. Die Jahreseinnahme (die gegen die des Vorjahres um 69 fl. ½ kr. zurücksteht), ist in den letzten beiden Jahren langsam, aber stetig gesunken. Unter den Zweigvereinen haben Bistritz, Reen und Schenk eine kleinere, Hermannstadt, Mediasch, Mühlbach eine beträchtliche Mindereinnahme gegen das Vorjahr zu verzeichnen. Eine erfreuliche Steigerung dagegen zeigt sich bei Schäßburg, Kronstadt, Schelk. Freilich fällt dieselbe dem erwähnten Abgange gegenüber nicht sehr ins Gewicht. Hoffen wir übrigens mit dem Hauptvorstande, „daſs durch eine sorgfältigere Einrichtung der Sammlungen in allen Ortsvereinen ein gesteigertes Ergebnis derselben für die Zukunft sich erzielen lassen werde." An Begeisterung für die Sache des Gustav-Adolf-Vereines fehlt es ja nicht. Das zeigte sich besonders bei den Jahresversammlungen. So muſste man in Retersdorf (Schenker Kirchenbezirks) die Fenster der Kirche ausheben, damit auch die, welche draußen stehen muſsten, die Festpredigt hören könnten. Ueberhaupt sind die siebenb. Zweigvereinsversammlungen durch eine so große Betheiligung ausgezeichnet, wie man sie in gar manchen andern Gegenden des großen Vereinsgebietes vergeblich sucht. Dort ist die Gustav-Adolf-Sache Volkssache geworden und das läſst uns, trotz des geringen Rückganges in den Einnahmen, für die Zukunft das Beste hoffen. K. R.

Correspondenzen aus dem Inland.

Niederösterreich.

Wien (Convict für Studierende der Theologie.) Die IX. Superintendentialversammlung der Wiener Superintendenz H. B., welche am 9., 10. und 11. December 1888 in Wien getagt, hat folgenden Antrag des Herrn Dr. C. A. Witz einstimmig zum Beschlusse erhoben:

In Anbetracht dessen, daſs die Kirche berufen ist, dafür zu sorgen, daſs

1. ihre zukünftigen Seelsorger, während der Studienzeit, vor den sittlichen Gefahren einer Großstadt bewahrt werden;
2. die Studierenden auch die nöthigen Anleitungen zum erfolgreichen Studium erhalten und unter denselben
3. die Gemeinschaft der Gläubigen, bei aller Verschiedenheit von Nationalität und Bekenntnis, gepflegt werde

beschließt die IX. Wiener Superintendential-Versammlung H. B.

— mit dem Ersuchen an den Superintendential-Ausschuß H. B., einen h. k. k. Oberkirchenrath A. und H. B. davon in Kenntnis zu setzen behufs Vorlage dieses Antrages an die General-Synode A. B. zur wohldortigen Berathung und Beschlußfassung —:

„Eine hochwürdige General-Synode H. B. wolle dahin wirken, dass ein, unter die Leitung eines Studiendirectors zu stellendes, Convict für die Studenten A. und H. B. der k. k. evangelisch-theologischen Fakultät in Wien gegründet werde."

Wien. (Seniorats-Versammlung.) Die XI. Versammlung des niederösterreichischen Seniorates A. C. fand am 23. October 1888 in Wien statt. Die evang. Gemeinde Wien hatte als Versammlungslokal in freundlicher Bereitwilligkeit das Sitzungszimmer des Presbyteriums zur Verfügung gestellt. Zur Versammlung hatten sich außer dem Vorsitzenden Senior Dr. R. Leidenfrost aus Graz eingefunden Consenior Pfarrer Dr. P. v. Zimmermann aus Wien, Pf. A. Formey und Pf. R. Marolly aus Wien, Pf. C. Saueracker aus Mödling, Pf. H. Tillian aus W.-Neustadt, Pf. H. Herrmann aus Nassiwald, Pf. H. Esztel aus Mitterbach; ferner Seniorats-Cur. Dr. B. Capesius aus Wien, Curator-Sellvertreter Dr. J. Bousek aus W.-Neustadt, Dr K. Fuchs, H. Flöge und F. Taubler aus Wien, F. Fleischmann aus Mödling, J. Steiner aus Nassiwald, J. Edler v. Syz aus Graz; schließlich als Abgeordnete der Schulen Director B. Pilečka aus Wien, Oberlehrer K. Reichelt aus Graz und Oberlehrer Wachowski aus W.-Neustadt. Ihre Abwesenheit zu entschuldigen ersuchten Oberkirchenrath Pf. Kanka aus Wien und J. Spielbichler aus Mitterbach.

Senior Dr. Leidenfrost erstattete einen eingehenden Bericht über den Zustand der einzelnen Gemeinden des Seniorats. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Berathung über den Revisions-Entwurf der Kirchenverfassung. Curator v. Syz stellte unter Hinweis auf die Unmöglichkeit, sämmtliche vorliegende Abänderungsvorschläge zum Revisionsentwurf einer eingehenden Berathung zu unterziehen, den Antrag: Die Senioratsversammlung wolle diejenigen Anträge, welche das Presbyterium der Wiener Gemeinde A. C. zum Revisionsentwurf der Kirchenverfassung gestellt hat, in Übereinstimmung mit den Anschauungen des Senioratsausschusses zu den ihrigen machen und dieselben zugleich mit dem Gutachten der Presbyterien der Gemeinden Graz und W.-Neustadt dem Superintendential-Ausschuss zur eingehenden Würdigung übermitteln. Dieser Antrag fand nach kurzer Debatte einstimmige Annahme. Eine längere Debatte veranlaßte eine Reihe von Anträgen des Directors Pilečka, welche die ev. Schule, insbesondere die Stellung der evang. Lehrer in den Vertretungskörpern der evang. Kirche betreffen. Nach diesen Anträgen soll u. a. der Schulleiter vermöge seines Amtes Mitglied der Gemeindevertretung sein, dem Superintendential- und Seniorats-Ausschuß bei Verhandlung von Schulangelegenheiten ein Lehrer mit berathender und beschließender Stimme angehören und alle 2 Jahre eine Seniorats-Conferenz und alle 6 Jahre eine Superintendential-Conferenz der evangelischen Lehrer stattfinden; auch solle bestimmt werden, dass das Presbyterium, beziehungsweise das Schulpresbyterium den Schulleitungen unmittelbar vorgesetzt sei und den amtlichen Verkehr der Schule mit den Behörden zu vermitteln habe. Seniorats-Curator Dr. Capesius bemerkt, dass diese Anträge in vorgeschriebener Weise dem Seniorats-Ausschuß zur Vorberathung hätten vorgelegt werden sollen; er führt aus, dass er diese Anträge, welche weitgehende Veränderungen in den heutigen Rechtsverhältnissen zwischen Gemeinden und Lehrern zur Folge haben würden, nicht befürworten könne, und beantragt dieselben dem Superintendential-Ausschuß zur Kenntnisnahme zu unterbreiten. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. In Ausführung des letzten Punktes der Tagesordnung — Wahl der Abgeordneten zur Superintendential-Versammlung — wurden in diese Versammlung delegirt Pf. v. Zimmermann, Pf. Tillian, Dr. Fuchs und Dr. Bousek, und als Ersatzmänner bestimmt Pf. Saueracker und Pf. Formey, Director Pilečka und v. Syz. Nachdem noch beschlossen worden, das Protokoll der Versammlung und den Bericht, für welchen dem Herrn Senior der Dank ausgesprochen wurde, in Druck zu legen, wurde die Sitzung mit Gebet geschlossen.

Wien. (Gemeindevertretungssitzung A. C.) In der am 6. Dezember stattgehabten Versammlung der Vertreter der ev. Gemeinde A. C. wurden die ausscheidenden Presbyter Herr Angermann, Dr. Capesius, Daberkow, Flöge, Knecht, Leisching, Netschek, Pranger, Preidel, Dr. Reisch, Strudel und Taubler wieder-, die Herren Dr. Gustav Demelius, k. k. Hofrath und Univ.-Professor, Victor Elischer, Rechtsconsulent der Oest.-Ung. Bank, Wilhelm Gerlach, Fabrikant, Carl Giger Freih. v. Eichkron, Controlor der Carl Ludwig Bahn, und Herm. Julius Martini, Fabrikant, neugewählt. Ferner wurde berichtet, daß das Presbyterium von 34 Bewerbern um die ausgeschriebene fünfte Pfarrerstelle 7 zur Abhaltung von Probepredigten ausgewählt habe. In der constituirenden Versammlung des Presbyteriums vom 20. Dezember wurden gewählt zum Curator: Herr Rudolf Bode, zum Curatorstellvertreter Dr. Paul v Zimmermann, Pfarrer, zu Kirchenvätern die Herren Thienemann (Stadtkirche), Bistritschan (Gumpendorferkirche) und

Dr. Reisch (Predigtstation in Währing). Zu Schriftführern die Herren Flöge und Klimke, zum Cassa-Verwalter Herr Rogge, zum Fonds-verwalter Herr Taubler, zum Rechnungsführer und Bibliothekar Herr Preidel, zu Armenvätern die Herren Knecht, Preidel und Netschek, letzterer neu. In den Organisationsausschuß wurden berufen die Herren Pfarrer Dr. Paul v Zimmermann und Marolly, ferner die Herren Dr. Bauerreiß, Bode, Dr. Capesius, Daberkow (neu), Dr. Demelius (neu), Elischer (neu), Flöge, Dr. Fuchs, Leisching, Pranger, Preidel und Taubler. — In den Finanz-Ausschuß wurden gewählt die Herren Berger, Berndt, Bistritschan, Gerlach (neu), Grieninger, Klimke, Müller, Netschek, Ottermann, Preidel, Dr. Reisch, Rogge, Taubler und Thienemann.

In den Ausschuß für kirchliche Ordnung wurden entsendet die Herren Pfarrer Kanka, v. Zimmermann, Formey und Marolly, ferner die Herren Bistritschan, Baron Giger (neu), Grieninger, Preidel, Dr. Reisch und Thienemann.

In den Ausschuß für Humanitäts- und Wohlthätigkeitszwecke wurden gewählt die Herren Pfarrer Kanka, v. Zimmermann, Formey und Marolly, ferner die Herren Berger, Daberkow, Baron Giger (neu), Knecht, Knöll, Kuttig, Martini (neu), Müller, Netschek, Preidel und Taubler.

In den mit der Schwestergemeinde H. C. gemeinsamen Schulvorstand wurden wieder entsendet die in Folge der Neuwahl in die Gemeindevertretung ausgeschiedenen Herren Dr. Capesius, Flögl, Pranger und Taubler; ebenso wurden in das gemeinsame Friedhofs-Comité die Herren Flöge und Preidel wiedergewählt.

Wien. (Club ev. Glaubensgenossen im II. Bezirk.) In der am 15. Dezember stattgehabten Vollversammlung des Clubs ev. Glaubensgenossen im II. Bezirk wurde beschlossen, von den durch ihn gesammelten 180 fl. 50 kr. — 98 fl. zur Betheilung an arme evangel. Kinder des II. Bezirkes, 10 fl. und 15 fl für den gleichen Zweck in Floridsdorf und Wiener-Neustadt, 6 fl. zum Ankaufe von Religionsbüchern für arme evangel. Kinder im II. Bezirke zu verwenden; ferner 15 fl. dem evangel. Religionslehrer Pfarrer Bruduiok als Zuschuß zu der von ihm in der Clubversammlung vom 1. Dezember begonnenen Sammlung behufs Aufbringung der Kosten für die Errichtung einer Religionsunterrichtsstation in Korneuburg und Langenzersdorf zu überreichen. Wir wünschen von Herzen, daß Herr Pfarrer Bruduiok bei seinem Sammelgange auf recht viele fröhliche Geber stoßen möge, damit diese wirklich dringend nothwendige Stätte evangel. Religionsunterrichtes recht bald ins Leben gerufen werden könnte. Die noch verbleibenden 36 fl. 50 kr werden zur Stärkung des Christbaumfondes — der nun über fl. 60. verfügt — für das nächste Jahr vorgetragen.

Oberösterreich.

Gallneukirchen. (Diakonissenanstalt.) Die evangelische Diakonissenanstalt, deren Arbeitsfeld sich immer mehr erweitert, hat Mangel an helfenden Kräften. Wie oft muß sie Bitten um Pflegerinnen in Familien abweisen, weil eben nicht Schwestern genug vorhanden sind. In Wien arbeiten nun im Dienste des Vereins der evangel. Diakonissensache fünf Schwestern, die von der Armen-Krankenpflege schon sehr in Anspruch genommen sind, so daß sie unmöglich allen Rufen in die Privatpflege nachkommen können. In Meran pflegen 3 Schwestern Kranke der dortigen Gemeinde und evangel. Curgäste. Die Pflege der letzteren ist gewöhnlich sehr anstrengend, weil die Krankheitsfälle ernster und schwerer Art sind und nicht selten mit einem frühen Sterben enden. Die vielen Nachtwachen und die mit den Sterbebetten verbundene Gemüthsaufregung greifen an; und es bedarf großer leiblicher Kraft und Seelenstärke um nicht zu unterliegen Andrerseits ist es aber auch wieder erhebend, den oft so schwer Leidenden aus der nordischen Heimat in der Fremde die so wohlthuende Liebe zu beweisen und mit Gottes Wort sie aufzurichten und auszurüsten für den letzten Kampf. Am meisten aber häuft sich die Arbeit im Mutterhause zu Gallneukirchen selbst, wo in 3 Häusern 70—80 meist recht hilflose Sieche, Gebrechliche, Epileptische, Blöde und Irre gepflegt werden. Was uns hier am meisten abgeht, ist ein eigener Anstaltsarzt, der nicht nur den Pfleglingen mehr Zeit widmen, sondern auch die Probeschwestern in der Krankenpflege theoretisch und praktisch anleiten könnte. Die Anstalt ist im Besitze des Chirurgates, wodurch ihrem Arzte auch das Anrecht und die Aussicht auf eine Praxis außer dem Hause gesichert ist. Es wird freilich in dieser Hinsicht der Erfolg von der persönlichen Tüchtigkeit des Mannes abhängen, aber so viel läßt sich als bestimmt voraussagen, daß ein zuverlässiger und sorgfältiger Operateur hier ein lohnendes Feld und an der Anstalt eine wichtige Unterstützung hätte, wenn dieselbe den Anforderungen der Gegenwart entsprechend eingerichtet würde, wozu aber wieder der Rath und die Hilfe eines erfahrenen Arztes nöthig ist Zu einem einheitlichen Zusammenwirken wäre außerdem noch zu wünschen, daß derselbe seine Mitarbeit im Glauben und in der Liebe in den Dienst des Herrn stellen könnte, dem hier und auf den

Stationen von unseren Schwestern an den Kranken gedient werden soll. Wir würden je eher desto lieber einen solchen Mitarbeiter hier eintreten sehen, besonders auch darum, weil für die im Bau begriffene Anstalt für Epileptische, Blöde und Irre uns auch der Rath eines Arztes erwünscht wäre. Außer einer größeren Anzahl von Schwestern und einem eigenen Arzte bleibt noch eine Hilfe zu wünschen übrig für den überbürdeten Vorstand der Anstalt, Herrn Pfarrer und Senior Schwarz, dessen Zeit und Kraft für die zunehmende Arbeit nicht mehr ausreichen. Es gilt also auch hier der Weisung des Herrn (Matth. 9,38) nachzukommen und um Arbeiter zu bitten

Wir sind fest überzeugt, daß das Bedürfniß nach einer kirchlichen Armen- und Krankenpflege in unseren Gemeinden sich immer fühlbarer machen, und die vielfache geistliche, sittliche und leibliche Noth immer mehr Kräfte und Anstalten erfordern wird, welche von der Liebe Christi gedrungen und getrieben werden, zu helfen, zu stillen und zu trösten. Die gebe der Herr in Gnaden unseren österreichischen Gemeinden immer mehr!

Linz. (Todesfall.) Unsere Gemeinde hat einen schmerzlichen Verlust erlitten durch den unerwartet rasch erfolgten Tod unseres geschätzten Curators, des Herrn Carl Hermann Funke, Privatiers und Hausbesitzers in Linz. Er hatte noch am Sonntag, den 9. Dezember, frisch und gesund sowol vormittags als nachmittags dem Gottesdienste beigewohnt; in der Nacht vom Sonntag auf Montag erlitt er um 2 Uhr früh einen Schlaganfall, welcher ihm das Bewußtsein raubte, das auch bis zu seinem am 12. Dezember um Mitternacht erfolgten Tode nicht wieder zurückgekehrt ist

An ihm verliert die Gemeinde ein eifriges Mitglied, das Presbyterium seinen unermüdlichen Curator, welcher seine Zeit und Kräfte mit Freuden dem Wohl und Gedeihen der Gemeinde gewidmet hat und um ihr inneres und äußeres Wachsthum unausgesetzt besorgt war

Der Entschlafene war auch seit 6 Jahren Curator des U. L. Seniorates und als solcher Mitglied der letzten Generalsynode, ebenso war er zum Superintendential-Curator-Stellvertreter gewählt worden und bekleidete das Amt eines Schatzmeisters des oberösterr Zweigvereines der G. A. Stiftung. Da er sich auch bei seinen Mitbürgern, welche ihn wiederholt in den Gemeinderath der Stadt gewählt hatten, allgemein einer großen Beliebtheit erfreute um seines ehrenhaften Charakters und um seines freundlichen, gewinnenden Wesens willen, so war die Betheiligung an der Leichenfeier eine überaus zahlreiche seitens der Bevölkerung und der verschiedenen Vereine, deren Mitglied er war. Die Aussegnung am Hause wurde vom Herrn Senior Ludwig Schwarz aus Gallneukirchen, die Leichenrede in der Kirche vom Herrn Pfarrer August Koch in Linz über Marci 13. 35–37 gehalten, die Einsegnung am Grabe vom Herrn Superintendenten J. E. Koch aus Wallern vorgenommen. Während der Begräbnisfeier war vom hochverehrten Präsidenten des k. k. Oberkirchenrathes Herrn Dr. Rudolf Franz in Wien folgendes Telegramm eingetroffen: „Anläßlich des Ablebens des um die Gemeinde und die Diözese wohlverdienten Curators spreche ich mein tiefes Beileid aus."

Die Gemeinde Linz wird das Andenken des Heimgegangenen in Ehren und Segen behalten. —

Steyr. (Bestätigung.) Herr Pfarrer August Kotschy von Attersee, welcher am 11. November von der Gemeinde in Steyr zu ihrem Pfarrer gewählt worden ist, hat als solcher die Bestätigung des hochl. k. k. ev. Oberkirchenrathes in Wien erhalten und wird im Monate Februar in seine neue Gemeinde übersiedeln.

Wallern. (Ordination.) Am 27. Dezember hat in Wallern die Ordination des nunmehr bestätigten ständigen Vicars von Linz, Herrn Wilhelm Oertel, durch den hochwürdigen Herrn Superintendenten J. E. Koch unter Assistenz des Vaters des Vicars, Herrn Pfarrer Joh. Oertel aus Neukematen und des Herrn Pfarrers Paul Rinke aus Scharten stattgefunden.

Böhmen.

Čáslau. (Religionslehrer.) Als Religionslehrer A. C. für die Volks- und Bürgerschulen, sowie für das Lehrer-Seminar und Gymnasium in Čáslau wurde von der Superintendentur A. C. in Prag der Pfarrer A. C. Josef Jakob Kučera in Opatowitz bestimmt.

Chwaletic. (Pfarrer Juren †.) Der greise, emeritirte ev. Pfarrer H. C. V. Juren starb nach kurzem Krankenlager am 7. December 1888. Der Heimgegangene wirkte volle 56 Jahre im Amte (in Libenic 4 Jahre, in Hradišt 29 Jahre und in Čermna 23 Jahre.)

Am 4. December wurde der greise Simeon unter großer Theilnahme zur Grabesruhe begleitet.

Gablonz. (Kirchlicher Anzeiger.) In der Nr. 12 des „Kirchlichen Anzeigers" für Reichenberg und Gablonz lesen wir folgenden Passus, der die Schwierigkeiten, mit denen ein evangelisches Kirchenblatt in Oesterreich zu kämpfen hat, auf das deutlichste illustrirt:

Wiewohl die Zahl der Abonnenten unseres Blattes leider wiederum abnimmt und die Kosten der Herstellung und Versendung des

kirchlichen Anzeigers bei Weitem nicht mehr durch die Abonnementsbeträge gedeckt werden — soll das Blatt doch nicht aufgelassen werden. Wir meinen, es müsse jeder Glaubensgenosse dieses Unternehmen, das zur Förderung des kirchlich religiösen Lebens, zur Bekanntmachung wichtiger, allgemein interessirender kirchlicher Fragen und zur Vermittlung der Kenntniß über den Zustand der eigenen Gemeinde, ins Leben gerufen wurde und mit mancherlei Opfern erhalten wird — aufs Freudigste begrüßen, und bitten darum unsere treuen Leser, für eine möglichste Verbreitung des Blattes zu sorgen. Was von Jenen zu halten ist, die wohlhabend und in guten Verhältnissen leben, ja sogar kirchliche Ehrenämter bekleiden und das Blatt abbestellten, überlassen wir dem Urtheile der freundlichen Leser selbst.

Prag. (Sammlung.) Für die evang. Kaiser-Stiftung wurde in der hiesigen St. Salvator Gemeinde A. C. die Summe von 33 fl. 60 kr. ö. W. gesammelt. Dazu das Kirchenopfer am 2. December im Betrage von 10 fl. ö. W., im Ganzen also 43 fl. ö. W.

Třebechowice-Hohenbruck. (Convent. — Ordination.) Der VIII. Convent der böhm. ev. Superintendentur H. C. fand am 11. December 1888 in unserer Stadt statt.

An demselben Tage wurde hier nach abgehaltenem Gottesdienste von dem Superintendenten J. Veselý der Candidat der ev. Theologie J. Marek aus Čermna ordinirt. Derselbe wurde als Personal-Vicar des Seniors Szalatnay in Velim gewählt und bereits bestätigt.

Schlesien.

Bielitz. (Joh. Gottlieb Bathelt †. — Geschenk.) Eines der ältesten Mitglieder unserer Gemeinde wurde am 2. December 1888 unter großer, allgemeiner Theilnahme zu Grabe getragen: der Tuchfabrikant Johann Gottlieb Bathelt, der Begründer der bekannten Firma „J. G. Bathelt's Söhne". Der Verstorbene, der das hohe Alter von 88 Jahren erreicht hatte, war ein Mann von rastlosem Fleiße, gewissenhafter Pflichttreue und streng rechtlicher Gesinnung; an der Entwicklung unserer Industriestadt hat er hervorragenden Antheil genommen und sein eigenes Etablissement aus bescheidenen Anfängen zu bedeutender Entfaltung gebracht. Trotz der angesehenen Stellung, welche er als Chef einer der bedeutendsten Fabriken in unserer Stadt einnahm, zeichnete er sich durch ein schlichtes, anspruchsloses Wesen und Auftreten aus, in seinem Hause herrschte einfache, bürgerliche Sitte, sein volles Glück fand er im Kreise seiner Familie. Hier hatte ihn aber auch des Herrn Güte reich gesegnet. Mit seiner ihm vor einem Jahre im Tode vorangegangenen Gattin war er ein ganzes Menschenalter zu treuem Bunde vereinigt, er feierte vor einigen Jahren das so seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Auf seine Kinder, Enkel und Urenkel blickte er mit freudigem Stolze hin. Einer seiner Söhne ist der hochgeachtete Curator unserer evangelischen Gemeinde, Carl Johann Bathelt, dessen Erwählung zu diesem wichtigen Amte in unserer großen Gemeinde beweist, mit welchem Vertrauen die letztere auf ihn und auf seine Familie hinblickt, die sich stets durch warme evangelische Gesinnung ausgezeichnet hat. Von dieser Gesinnung haben denn auch anläßlich des Todes ihres greisen Vaters die drei hinterbliebenen Kinder desselben, Herr Curator Carl Johann Bathelt, Herr Rudolf Bathelt und Frau Emilie Gurniak geb. Bathelt, ein hochherziges Zeugnis abgelegt, indem sie, von dem Wunsche beseelt, ihrem verstorbenen Vater ein dauerndes Andenken in der evang. Gemeinde zu verschaffen, derselben 1000 fl. mit der Bestimmung zum Geschenke gemacht haben, daß die Zinsen hievon jährlich als Stipendium an einen braven Zögling evang. Conf. an der hiesigen evang. Lehrerbildungs-Anstalt verabfolgt werden sollen. Dieses Geschenk reiht sich würdig jenem ansehnlichen Geschenke im Betrage von 2000 fl. an, welches dieselben Spender vor Jahresfrist anläßlich des Todes ihrer Mutter der Gemeinde mit der Widmung übergeben haben, daß die Zinsen von diesem Capitale jährlich zu gleichen Theilen an einen verheiratheten Knaben- und einen verheiratheten Mädchenlehrer an den hiesigen evang. Volks- und Bürgerschulen ausgefolgt werden sollen. Gott segne solche treue opferfreudige Liebe zur evangelischen Sache!

Bielitz. (Geistliches Concert des Bielitz-Bialaer gemischten Chores.) Am 2. December 1888, dem Tage des Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers, veranstaltete der Bielitz-Bialaer gemischte Chor ein Concert in der hiesigen evangelischen Kirche. Entsprechend den edlen Intentionen des Monarchen, welcher ja selbst überall, wo ein Nothruf ertönt, mit helfender Hand eintritt und seinem Volke das erhebendste Beispiel werkthätiger Liebe gibt, war der Reinertrag des Concertes für den Bielitzer Spitalbaufond bestimmt. Das Programm bestand aus folgenden Nummern:

1. Choral: „Lobe den Herren." Harmonisirt von Seb. Bach. (Gemischter Chor.) 2 Fantasie und Fuge für Orgel (für 2 Spieler) von Hesse. 3. Arie aus „Paulus": „Gott sei mir gnädig" von Mendelssohn-Bartholdy. 4. Chor aus „Messias": Hallelujah von Händel. (Gemischter Chor.) 5. a) „Bitten" von Beethoven; b) „Vater

unser" von Händel; für Alt mit Orgelbegleit ng. 6. Recitativ: „Elias gehe" und Doppelquartett: „Denn er hat seinen Engeln" aus „Elias" von Mendelssohn Bartholdy. 7. Toccata und Fuge in D-moll von Seb. Bach. 8. Volkshymne.

Das Concert, welches am Abend bei beleuchteter Kirche stattfand, machte in allen seinen Nummern einen mächtigen Eindruck auf die andächtig lauschenden Zuhörer. In den beiden Orgelstücken gelangte unser schönes Orgelwerk so recht zur Geltung, so wie umgekehrt durch dasselbe die ausgeführten Tonsätze zu würdiger Darstellung kamen. Dergleichen geistliche Musikaufführungen haben in der That etwas von gottesdienstlichem Character an sich, und wenn die einzelnen Nummern eines solchen Concertes in so vorzüglicher Weise durchgeführt werden, wie es im vorliegenden Falle geschah, so wirkt eine solche Musikaufführung in religiösem Sinne erhebend und erbauend. Natürlich kommt es auf eine passende und richtige Auswahl der Programm-Nummern wesentlich an, wie denn auch nicht zu verkennen ist, dass bei dem in Rede stehenden Kirchen-Concert die würdigen Räume unseres stilvollen Gotteshauses zu der weihevollen Stimmung der Versammlung auch das Ihrige beitrugen.

Teschen. (Spende.) Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Albrecht hat für den Bau einer evangelischen Kirche in Trzynietz „im Namen der Trzynietzer Hüttenarbeiter evang. Confession" aus den Renten der Kammer Teschen einen einmaligen Betrag von 15,000 fl. bestimmt, sobald durch die kirchliche Oberbehörde die Vorbedingungen für die Inangriffnahme dieses Baues gesichert und erfüllt sein werden.

Galizien.

Steinau. (Evangelische Schule.) Unsere Schulchronik hat ein freudiges Ereignis zu verzeichnen. Das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat unserem Herrn Lehrer Josef Turek die Lehrbefähigung zuerkannt und zugleich — wessen sich in Galizien nur wenige evangelische Schulen rühmen dürften. — unserer Schule das Oeffentlichkeitsrecht verliehen.

Möge diese Anerkennung unserer Gemeinde ein Anlaß zu fortwährendem freudigem Einstehen für die Interessen unserer Schule, unserem Herrn Lehrer aber ein Sporn zu weiterem erfolgreichen Streben in unserer Gemeinde sein.

Ungarn.

Budapest. (Das 25-jährige Jubiläum der deutsch-reformirten Filial-Gemeinde u. ihres Seelsorgers Pastor R. König.) Die schon im Jahre 1860 von Ausländern in Verbindung mit deutschen Gliedern der Budapester reformirten Kirche begründete deutsche Gemeinde, erlangte erst im Jahre 1863 ihre gesetzliche Anerkennung als Filiale der reformirten Muttergemeinde. Im November desselben Jahres wurde Herr Pastor König von dem verstorbenen Superintendenten P. Török als Seelsorger der Gemeinde installirt; am 1. April 1888 sah er sich aus Gesundheitsrücksichten genöthigt, sein Amt in der Gemeinde niederzulegen und sich auf die Leitung des Diakonissenkrankenhauses Bethesda, auf die Mission der Freien Kirche von Schottland unter den Juden und diejenigen Arbeiten zu beschränken, welche mit der Herausgabe und Verbreitung religiöser Schriften in Ungarn und den Donauländern in Verbindung stehen.

Bei der am 29. Juni unter zahlreicher Theilnahme der Gemeindeglieder abgehaltenen Jahresversammlung wurde der Beschluß gefaßt, die Erinnerung an den 25-jährigen Bestand der Gemeinde und die gesegnete Amtsthätigkeit ihres verehrten Pastors festlich zu begehen.

Sonntag den 28. October füllte sich das mit Laubgewinden festlich geschmückte Kirchlein in allen seinen Räumen.

In der Festpredigt über Hebr. C. 13, V. 8: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit," welche der gegenwärtige Pastor der Gemeinde C. Gladischefsky gehalten, ermunterte der Festredner die Gemeinde zum dankbaren Rückblick auf die vergangenen Jahre und die erfahrenen Segnungen, zum prüfenden Einblick in die persönliche Stellung des Einzelnen zu seinem Herrn und zum fröhlichen Ausblick in die Ewigkeit. Die Predigt war von tiefer und gewiß bleibender Wirkung. — Nicht minder wirkungsvoll war auch dessen Abendpredigt über die Worte des Herrn: „Lazarus komm heraus," als ein Jubiläumsruf an die Gemeindeglieder.

Erquickt und gehoben von den Festklängen und den herrlichen Gottesworten, welche die beiden Festpredigten bildeten und in aller Herzen nachklangen, rüstete sich Alt und Jung zu dem zweiten Feste, welches dem würdigen Jubilare galt.

Am 1. November Nachmittags versammelten sich gegen 200 fast ausschließlich dem Gemeindeverbande angehörige Männer, Frauen und die confirmirte Gemeindejugend, in dem schön decorirten Festsaale des Diakonissenkrankenhauses Bethesda.

Feierlich ertönte das Lied: „Lobe den Herrn den mächtigen König der Ehren" — der Lieblingschoral des Jubilars, und derselbe wurde nebst seiner Familie von den Presbytern in den Saal geleitet. Nach einem vom Herrn Pastor C. Gladischefsky gesprochenen Eröff-

nungsgebete nahmen die Anwesenden an den 18 den Saal vollständig füllenden Tischen Platz; Herr Biberauer als ältestes Mitglied des Presbyteriums, hielt hierauf eine an Herrn Pastor Koenig gerichtete Ansprache.

Er hob die großen Verdienste des Jubilars um die Gemeinde hervor, wies darauf hin, wie er es gewesen, der die neugesammelte aber durch große Bedrängnisse von Außen und Spaltungen im Innern der Auflösung nahe gewesene Gemeinde vor 25 Jahren von neuem belebte und durch sein von Liebe gegen Jedermann erfülltes Herz die Vorurtheile überwand, welche ihr bis dahin allseitig entgegentraten.

Er erinnerte ferner an die Zeit des Kirchbaues, zu welchem der Jubilar und nicht minder auch Herr Pastor Moody einen großen Theil des Baukapitales zusammenbrachten, sich damit aber nicht begnügte, sondern selbst die weite und beschwerliche Reise über den Ozean nicht scheute, um der Gemeinde in Nordamerika Freunde und Wohlthäter zu werben.

Ueber dies alles habe er aber auch der Armen und unter ihnen der bedürftigsten, der Kranken, nicht vergessen, indem er durch die Begründung eines Gemeindekrankenhauses den Grund zu der nun schon seit so vielen Jahren in Segen wirkenden ersten Diakonissenanstalt Ungarns gelegt hat.

Indem er ihm hierauf im Namen der Gemeinde den herzlichsten Dank für dies alles ausgesprochen, gedachte er noch der reichen Aussaat des göttlichen Wortes, durch welche er Viele zur Gerechtigkeit wies. Diese seine gesegnete Thätigkeit wird aber erst dann in vollem Maße offenbar werden, wenn sich die Verheißung des Herrn auch an ihm erfüllen wird, nach welcher es heißt: „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz und die, so Viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“ Dan. C 12, V. 3.

Herr Pastor König erwiederte hierauf mit einer von tiefer Rührung bebenden Stimme, daß dem Herrn allein die Ehre gebühre, der seine Arbeit in der Gemeinde so reichlich segnete, der ihm in seiner Gattin eine so treue Gehülfin zuführte und in den theils noch lebenden, theils aber schon heimgegangenen Presbytern eifrige Mitarbeiter zur Seite stellte.

In einem kurzen Rückblick auf verflossene Jahre und denkwürdige Lebensführungen führte Herr Pastor König aus, wie er seit dem Jahre 1845 als ordinirter Geistlicher in Verbindung mit der Freien Kirche von Schottland gestanden, dann im Jahre 1863 in der nämlichen Verbindung einem Rufe nach Pest gefolgt sei als Pfarrer der Gemeinde, der er seitdem gedient, und gleichzeitig als Missionär unter den Israeliten. Er könne mit besonderer Befriedigung erwähnen, daß seine pastoralen Erfahrungen in Pest ganz besonders erfreulich und ermuthigend gewesen seien, — Erfahrungen, in denen er allerdings mit Demüthigung vor Gott der stetigen Güte des Herrn gedenken müsse, die ihm das Wort in Erinnerung bringt: „Nicht uns Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre um deine Gnade und Wahrheit!“ Psalm 115, 1.

Nach einem hierauf folgenden Gesang der Diakonissen wurde dem Jubilar im Namen der Gemeinde durch Herrn Curator Klauser ein prachtvolles silbernes Theeservice, vom Presbyter Herrn von Schultheß-Rechberg im Namen des Vorstandes der Diakonissenanstalt eine große Pendeluhr und von der Oberin Sofie Wehn im Namen der Diakonissen ein von denselben gestickter, von einem silbernen Lorbeerkranz umrahmter Spruch: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz und die, so Viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich“, überreicht.

Verschiedene Gesangsvorträge und Musikstücke auf dem Harmonium mit Violinbegleitung wechselten hierauf mit der Verlesung einer Anzahl Begrüßungsschreiben und Telegramme, deren Gesammtzahl bis zum Schluß des Festes die Zahl 39 erreichte. Während dem wurde von der Gemeindejugend Thee, Backwerk u. dgl. herumgereicht.

Unter den von Freunden und ehemaligen Gemeindegliedern eingelangten Briefen sind zu erwähnen jene von P. Wagner in Sydenham bei London, P. Bindseil, Gesandtschaftsprediger in Lissabon, P. Bonnet in Stücken bei Potsdam, P. Burkhardt in Berlin, welche insgesammt früher als Hülfsprediger in der Gemeinde thätig waren, von Herrn Professor Pfleiderer in Bonn, Oberkirchenrath v. Tardy und P. Gordon in Wien.

Von christlichen Gesellschaften und kirchlichen Corporationen, die ihre Theilnahme bezeugten, seien genannt: der k. k. evang. Oberkirchenrath A. und H. Confession in Wien, der Central-Vorstand der evang. Gustav-Adolf-Stiftung in Leipzig, der Centralausschuß für innere Mission der deutsch-evangelischen Kirche in Berlin und der Vorstand der Berliner Stadtmission, der Vorstand der Kaiserswerther Diakonissenanstalt, der Vorstand der evangelisch-lutherischen Diakonissenanstalt „Bethanien“ in Breslau, der Vorstand der evangelischen Diakonissenanstalt in Gallneukirchen, Herr Senior Schwarz in Oberösterreich, der Vertreter der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft in Wien u. s. w.

Zu Ende des Festes langte noch ein Telegramm aus Berlin an, welches die Mittheilung brachte, daß Se. Majestät der deutsche Kaiser dem Jubilar, auf Antrag des preußischen Ober-Kirchenrathes, für dessen Verdienste um das Wohl deutscher Staatsbürger sowohl während dessen 20-jähriger Amtsthätigkeit in Konstantinopel als der seitherigen 25-jährigen Wirksamkeit in Budapest, den rothen Adler-Orden IV. Klasse verliehen habe.

Zur Erinnerung an dieses schöne Fest wurden sämmtliche Anwesende eingeladen, ihre Namen in das Gedenkbuch der Diakonissenanstalt einzutragen, und mit Freude und dankerfüllten Herzen begaben sich die Gemeindeglieder auf den Heimweg in dem Bewußtsein, ihrem theuren Seelsorger einen würdigen Abschluß seiner Amtsthätigkeit in ihrer Mitte bereitet zu haben

Verschiedene Mittheilungen.

Woher stammt die Trunksucht? Nach dem Berichte eines Mainzer Blattes hat ein ultramontaner Rechtsanwalt, Herr Ignaz Frenay, beider Rechte Doktor und ehemaliges Mitglied der „Markomannia", im „Mainzer Wahlverein' Geschichtsvorträge gehalten, in welchen er frei nach Janssen nachgewiesen hat, daß die Reformation, neben so vielem andern, auch die deutsche Trunksucht verschuldet hat. Ohne Zweifel tranken die braven Deutschen vor der bösen Reformation nur Wasser und süße Milch. Die neue ultramontane Wissenschaft liefert uns wohl noch den Nachweis, daß die weiten, schönen Klosterkeller eigentlich — Bibliotheksäle gewesen sind!

Literatur.

Die echte Christin und ihr Wirken. Von Carola Freiin von Eynatten. Verlag von Alfred Hufeland in Minden, 1888. Brosch. 1 M. 20 Pf., gebunden mit Goldschnitt 2 M. 20 Pf.

Es thut wohl, unter den stets wachsenden Lärmrufen nach Emancipierung des weiblichen Geschlechtes auch einmal eine vor diesen Irrwegen warnende Stimme, zumal aus Frauenmunde, zu vernehmen. Ihre christlichen Genossinnen begeisternd auf das weite Arbeitsfeld hinzuweisen, auf dem sie als echte Nachfolger des Herrn in den verschiedensten Lebensstellungen eine ersprießliche, von Gottes Segen begleitete Wirksamkeit entfalten sollen, ist die Aufgabe, die sich die Verfasserin stellte und zur Befriedigung löste. An manchen Orten hätte allerdings die ermüdende Weitschweifigkeit vermieden werden sollen, ebenso wie der allzuhäufig moralisierende Ton. Von diesen kleinen Mängeln abgesehen ist die von feiner Kenntnis der weiblichen Seele in ihren Schwächen und Vorzügen zeugende Arbeit eine gelungene und dürfte sich vielen Frauen und Mädchen unserer Tage als ein trefflicher Wegweiser zu einem glücklichen, weil echt christlichen und von Nächstenliebe durchdrungenen Berufsleben empfehlen. R. J.

Socialdemokratie und Christenthum. Vortrag, gehalten auf der Thüring. kirchl. Konferenz am 3. Mai 1888 zu Eisenach von Gotthelf Hermann, Kirchenrath in Ronneburg. Verlag von Gustav Schloeßmann, Gotha. Preis 80 ₰.

Unter der unermeßlich reichen Tagesliteratur, welche sich mit der brennenden Frage der Gegenwart und Zukunft beschäftigt, verdient die genannte Broschüre als eine auf eingehender Kenntnis der socialen Probleme beruhende Arbeit hervorgehoben zu werden. In musterhafter Anschaulichkeit entwirft der Verfasser ein Bild von der Socialdemokratie. Ihre negative Seite, die Kritik der bestehenden Arbeits- und Kapitalsverhältnisse, wie auch das, was sie auf den Trümmern der bisherigen Ordnung zur Beglückung der Menschheit errichten will, berührt sich vielfach mit den Wahrheiten des Christenthums. Dennoch „ist der Bau der Socialdemokratie das absolute Gegentheil des Christenthums; aber der Boden und die Werkstücke dazu, freilich oft genug verkehrt oder zerschlagen, sind dem Christenthum geraubt; und das ist eben Antichristenthum." Wird es gelingen, die Räthsel dieser Sphinx zu lösen, oder muß die jetzige Welt, weil sie dies nicht kann, vor ihr in den Abgrund stürzen? Des Verfassers gläubige Hoffnung auf den Sieg des Christenthums stützt sich auf Gottes Treue, sodann auf das noch immer und überall, wenngleich nur latent vorhandene religiös-christliche Leben, das wieder rascher zu pulsieren beginne und nunmehr nicht, wie leider bisher, dem Feinde scheu aus dem Wege sondern herzhaft an den Leib gehen wird. Einen warmen Apell richtet der Vortragende an alle, die in Schulen und Kirchen am Worte Gottes dienen, daß sie in Unerschrockenheit diesen hochwichtigen Angelegenheiten ihre Aufmerksamkeit und Thatkraft zuwenden, er spricht von der inneren Mission als unentbehrlichem Kampfgenossen, vergißt jedoch nicht hervorzuheben, daß der Sieg der christlichen Sache erst dann gewiß sein kann, wenn alle Staaten auf dem durch die berühmte Botschaft Kaiser Wilhelm I. vom 17. Nov. 1881 bezeichneten Wege das Werk einer gesunden socialen Reform mit allem Eifer betreiben werden.

Innere Mission und Familie. Vortrag, gehalten am 13. Juni 1888 zur Jahresfeier der Thüringer Conferenz für innere Mission in Mühlhausen von H. W. Hickmann, Pastor in Cölln a/Elbe. Gotha, Verlag von Gustav Schloeßmann. Preis 40 Pf.

Der anregend geschriebene, auf klarer Sachkenntnis beruhende Vortrag ist mit Recht als Ergänzung zu dem vorhergehenden bezeichnet worden. Die Gefahren, welche der gesammten christlichen Cultur von Seite der Socialdemokratie drohen, wurden in jenem ergreifend geschildert. In diesem Vortrage werden die schädigenden Einflüsse des Socialismus auf das christliche Familienleben in ihrem vollen Umfange richtig erfaßt. Da aber nur in einem gesunden Familienleben die Wurzeln der Volkskraft liegen, so hat die innere Mission auch daran zu denken, wie der geschwächte Familiensinn unserer Zeit neu zu stärken sei.

Wien. Soeben hat Dr. von Otto, der an der hiesigen evangelisch-theologischen Fakultät von Zeit zu Zeit Vorlesungen über die Geschichte der evangelischen Kirche in Oesterreich-Ungarn zu halten pflegte, eine „Geschichte der Reformation im Erzherzogthum Oesterreich unter Kaiser Maximilian II." die einstige Glanzzeit des Protestantismus in jenem Lande umfassend, in Druck gegeben. Er war dabei in der Lage, wichtige, bisher unbenutzte archivalische Quellen ausbeuten zu können. Mit Spannung sehen wir der Schrift entgegen, welche, wie wir vernehmen, viele dunkle Partien (z. B. in Betreff der Datirung der Religions-Assecuration) aufhellen und überhaupt viel Neues bieten wird.

Voranzeige. (Evangelischer Bund.) Mit dem Wachstum des Evangelischen Bundes hat die Wut der römischen Presse gegen denselben von Tag zu Tag zugenommen. Ein untrügliches Zeichen, wie sehr man denselben dort fürchtet! Pfarrer Licentiat Dr. Buchwald in Zwickau hat in einer Broschüre, betitelt: „Der Evangelische Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen und seine zweite Generalversammlung zu Duisburg im Lichte der ultramontanen Presse", die Angriffe und absichtlichen Entstellungen, welche der Evangelische Bund seitens jener Presse täglich erfährt, übersichtlich zusammengestellt. Wir machen bereits jetzt auf die demnächst im Verlage von Hugo Klein in Barmen erscheinende Schrift, auf die wir später zurückzukommen hoffen, aufmerksam.

Fürs Haus. Am Herde der deutschen Hausfrau wie am Familientisch behauptet die nunmehr im dritten Jahrgange erscheinende Zeitschrift „Fürs Haus" trotz der vielen Nachahmungen noch immer den ersten Platz und Hunderttausende seiner Leserinnen (und Leser!) erwarten jede Nummer mit Spannung. Diese Beliebtheit verdankt das Blatt vor allem seinem vielseitigen und reichhaltigen, das Ganze des Hauswesens behandelnden Inhalt. Für die Praxis der Hausfrau bestimmte wertvolle Anweisungen, gute Gedanken und viele Notizen, fesselnde Erzählungen, Preisrätsel und last not least die stehende Rubrik „Fürs kleine Volk" bilden den Inhalt einer jeden Nummer, so daß „Fürs Haus" im besten Sinne des Wortes eine Stütze für die junge wie die erfahrene Hausfrau ist. Außerdem ist der Preis, für ein vierteljährliches Abonnement 90 kr., ein so bescheidener, daß er auch der einfachsten Haushaltung ermöglicht, „Fürs Haus" anzuschaffen. Alle Buchhandlungen, sowie die Geschäftsstelle in Dresden-N. versenden auf Wunsch bereitwilligst Probenummern kostenlos und franko.

Wiener Kirchen-Anzeiger.

Evangelische Gemeinde A. B.

1.	Jan.	Predigt	10	Uhr	vorm.	Stadtk.: Formey.
„	„	„	10	„	„	Gpdsk.: Kanka.
6	„	„	10	„	„	Stadtk.: Zimmermann.
„	„	„	10	„	„	Gpdsk.: Marolly.
„	„	„	10	„	„	Währg.: Auft.
13.	„	„	10	„	„	Stadtk.: Kanka.
„	„	„	10	„	„	Gpdsk.: Formey.

Amtswoche: 6. bis 12. Jan.: Zimmermann u. Marolly.
„ 13. „ 19. „ Kanka und Formey.

Evangelische Gemeinde H. B.

1.	Jan.	Predigt	10	Uhr	vorm.:	Witz.
„	„	„	5	„	nachm.:	Schack.
6.	„	„	10	„	vorm.:	Schack.
„	„	„	5	„	nachm.:	Witz.
13.	„	Kinderl.	$^3/_4$9	„	vorm.:	Schack.
„	„	Predigt	10	„	vorm.:	Witz.
„	„	„	5	„	nachm.:	Schack.

Amtswoche: 6. bis 12. Januar: Witz.
„ 13. „ 19. „ Schack.

Anzeigen.

Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 10 kr. (20 Pf.)

Concurs.

An der dreiclassigen evangelischen Volksschule mit dem Oeffentlichkeitsrecht in Gablonz a/N. ist eine dritte neu systemisierte **Lehrerstelle**, mit welcher der Organistendienst, sowie andererseits freie Wohnung und ein Gehalt von 550 fl. ö. W. verbunden ist, zu besetzen. Tüchtigkeit in der Ertheilung des Religionsunterrichtes ist besonders wünschenswert.

Die Herren Bewerber um diese Stelle wollen ihre gehörig belegten Gesuche bis zum 15. Januar 1889 gelangen lassen an das

Presbyterium der evang. Gemeinde A. C.
Gablonz a/N.

Daheim.

Jahrgang 25. Vierteljährlich 2 Mark.
Die Nr. 12 enthält:

Am See und im Schnee. Schluß. Eine Weihnachtsgeschichte von Heinrich Seidel. — Weihnachtslied. Nach dem Bilde von F. Wittig. — Weihnachtsgebet. Gedicht von Albert Richter. — Ein Christgeschenk. Gedicht von Frida Schanz. — Fichtennadelduft. Gedicht von Heinrich Seidel. — Tino Photinos. Fortsetzung. Roman von Bernhardine Schulze-Smidt. — Am Weihnachtsmorgen. Nach dem Bilde von O. Piltz. — Für ihn! Nach dem Bilde von K. Ahrendts. — Traurige Weihnacht. Nach dem Bilde von L. von Kramer. — Am Familientisch: Das Ende vom Liede. Zu dem Bilde: Des Christbaums Ende von O. Piltz. — Bücher für den Weihnachtstisch. Von Robert Koenig. — Eine neue Burns-Uebersetzung. Von Dr. J. Wychgram. — Zum Kampf gegen das Fremdwort. — Ein Weihnachtslied. — Bismarckia und Moltkia. — Schwarzer und grüner Thee. — 1. Beilage: Aus der Zeit — für die Zeit. — 2. und 3. Beilage: Frauen-Daheim.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Monatsschrift für innere Mission

mit Einschluß der Diakonie, Diaspora-Pflege, Evangelisation und gesammten Woltätigkeit. Mit dem Beiblatt Zeitung für innere Mission.

Herausgegeben von **P. Theodor Schäfer,** Vorsteher der Diakonissenanstalt in Altona.

Jährlich 12 Hefte. Preis 7,50 Mark.

Theologischer Litteratur-Bericht.

Redigirt von **P. Eger,** Pfarrer in Rienstedt bei Allstedt.

Monatlich 1 Heft. Preis jährlich 1 M. 50 Pf.

Druckfehler-Berichtigung.

In Nr. 24, Jahrgang 1888, soll es auf Seite 372, Zeile 16 v. u. statt: „23. December", heißen: „23. November."

Die geehrten Abonnenten werden freundlichst ersucht, die Pränumeration baldigst erneuern zu wollen. Um Einsendung der rückständigen Abonnements-Beträge wird dringend gebeten. Die Administration.

Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

Evangelische Kirchen-Zeitung

für Oesterreich.

Herausgegeben und redigirt
von
Ferdinand Schur,
ev. Pfarrer.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Pränumerationspreis ganzjährig 3 fl. ö. W. (6 Mark) sammt portofreier Zustellung.

In Commission für den österreichisch-ungarischen Buchhandel bei W. Fröhlich in Bielitz und C. A. Müller in Wien, Tuchlauben 7, für den außerösterreichischen Buchhandel bei M. L. Matthies in Berlin, Wilhelmstraße 91.

Nr. 2. | Bielitz, 15. Januar 1889. | VI. Jahrgang.

An unsere geehrten Leser.

Zufolge schwerer Erkrankung des Herausgebers erscheint diese Nummer der „Evangelischen Kirchenzeitung für Oesterreich" verspätet, was man gütigst entschuldigen wolle.

Die Redaction.

J. A. W. Neander.

Ein Gedenkblatt zu seinem hundertsten Geburtstage.

Bei Jena war Preußen zu Boden geworfen, im Frieden zu Tilsit war seine Macht gebrochen. Schwer lastete die Hand des französischen Zwingherrn auf Preußen, wie auf ganz Deutschland. Doch „das Unglück ist der Boden, wo das Edle reift!" Gerade aus dem Jammer und Elend heraus vollzog sich Preußens Wiedergeburt. Durch den hochsinnigen Freiherrn von Stein, und durch seinen gleichstrebenden Nachfolger v. Hardenberg ward es neu gestaltet, in politischer, socialer und cultureller Beziehung. An physischen Kräften hatte es verloren, aber nach dem Ausspruche seines Königs Friedrich Wilhelm III. sollte es an geistigen Kräften gewinnen. Diesem erleuchteten Sinne entsprach es, daß in der Hauptstadt des Reiches, in Berlin, eine neue Pflanz- und Pflegestätte der Wissenschaft, eine Hochschule gegründet wurde, die binnen kurzem sich zu einem bedeutenden Brennpunkte der deutschen, insonderheit der protestantischen Wissenschaft erhob. Denn hier wirkte vor allem der bahnbrechende Schleiermacher, der tiefe Frömmigkeit mit scharfer Dialektik und freier Anschauung verband, hier der an moderner Philosophie gründlich geschulte Ph. K. Marheineke, der seine ursprünglich nach Schelling'schen Principien entworfene Dogmatik

mit Hegels Lehre in Einklang setzte, hier fand de Wette, der gelehrte und scharfsinnige und doch auch wieder sinnige und gemüthsinnige Ausleger der h. Schrift eine Stätte anregendster Thätigkeit und hier lehrte endlich von 1812—1850 der fromme Johann August Neander, der große Lehrer der christlichen Kirchengeschichte, der protestantische „Kirchenvater," wie eine Rede an seinem Sarge rühmend ihn genannt.

In den langen Jahren seiner academischen Wirksamkeit hat er wissensdurstige Hörer aus allen ev. Gegenden um sich versammelt. Auch aus den österreichischen Ländern, aus Ungarn und aus Siebenbürgen haben zahlreiche Schüler zu seinen Füßen gesessen Und noch heutzutage, soferne sie noch in der Zeitlichkeit wandeln, erzählen sie, wie mirs wiederholt begegnet, leuchtenden Auges von dem verehrten Lehrer und Meister, der sich ihnen in Geist und Gemüth unverwischbar eingeprägt. Pietätvoll werden sie drum, am 17. d. M., seinem hundertsten Geburtstage, seiner gedenken. Aber der Kreis derer, die Neander verehren, ist viel größer, muss viel größer sein. Die ganze ev. Kirche hat die Pflicht, ihm eine ehrenvolle, dankbare Erinnerung zu weihen. Und so mag denn auch diese „Kirchenzeitung" ihm einige Zeilen herzlichen Gedenkens widmen!

Johann August Wilhelm Neander wurde am 17. Jänner 1789 zu Göttingen im Judenthume und unter gedrückten Verhältnissen geboren und hieß ursprünglich David Mendel. Die Erziehung des begabten Knaben besorgte zunächst seine fromme Mutter, eine Verwandte von Moses Mendelsohn. Noch in jungen Jahren übersiedelte unser Neander nach Hamburg und dort legte er unter der väterlichen Leitung des tüchtigen Directors Johannes Gurlitt an dem berühmten Johanneum den Grund zu jener gediegenen classischen Bildung, die einen wesentlichen Zug seiner Persönlichkeit bildete und ihn namentlich befähigte, in die Tiefen der griechischen Philosophie einzudringen. Doch das alte Heidenthum konnte, so sehr auch Plato ihn anzog, ihm ebenso wenig genügen, wie das Judenthum. So trat er am 26. Februar 1806 seinem innersten Drange nachgebend, in die Kirche Jesu Christi ein, indem er sich, recht bezeichnend für seine innere Wiedergeburt, den Namen Neander (d. i. Neuman) beilegte. Darauf widmete er sich in Halle und Göttingen der Theologie. Unter den Lehrern, die er auf diesen Hochschulen gehabt, hat niemand mehr Einfluß auf den jungen Theologen gewonnen, als der geistesmächtige Schleiermacher in Halle und in Göttingen Planck, der Vertreter der pragmatischen Kirchenhistorie. Im Jahre 1811 habilitierte er sich, dort freudig aufgenommen, an der Universität Heidelberg, wo er bereits 1812 außerordentlicher Professor wurde. Man hatte schon die Absicht, ihn trotz seiner Jugend wegen seiner außergewöhnlichen Leistungen daselbst sofort auch zum ordentlichdn Professor zu ernennen, als er noch in demselben Jahre, 1812, auf Schleiermachers Betreiben an dessen Seite auf die Berliner Hochschule berufen wurde. Hier, an der ersten deutschen Universität stand er so recht an seinem Platze. Seinen Schülern war er nicht bloß ein tief anregender Lehrer, er war ihnen auch Freund und Vater. Ihnen gehörte sein Herz. Im übrigen lebte er, mitten in dem Getümmel der preußischen Hauptstadt, zurückgezogen, eingesponnen in seine Gedankenkreise, gleichsam als „einer jener gelehrten Schüler des h. Benedictus, ein protestantischer Mauriner." Er konnte auf ein reich gesegnetes Wirken zurückblicken, als er am 14. Juli 1850 aus diesem Leben abberufen wurde.

Es ist eine stattliche Reihe von Werken und Abhandlungen, die seinen Namen führen. Die vornehmsten davon sind: Ueber den Kaiser Julianus und sein Zeitalter, (Leipzig 1812); der h. Bernhard und sein Zeitalter (Berlin 1812); Genetische Entwicklung der vornehmsten gnostischen Systeme (Berlin 1818); der h. Chrysostomus und die Kirche in dessen Zeitalter (Berlin 1821—1822); Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des Christenthums und des christlichen Lebens (Berlin 1822—24), eine populäre Darstellung, die aber nur bis Ansgar reicht; Antignosticus, Geist des Tertullian (Berlin 1826); Allgem. Geschichte der christ. Religion und Kirche, (Hamburg 1825—52), leider unvollendet, nur bis auf das Baseler Concil; Geschichte der Pflanzung und Leitung der christlichen Kirche durch die Apostel, (Berlin 1832 u. 1833) und (gegen Strauß) das Leben Jesu in seinem geschichtlichen Zusammenhange (Berlin 1837).

Unter allen diesen Werken ist seine „Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche" das bedeutendste, es ist das Hauptwerk seines Lebens, in dem sich, wie in keinem andern, seine Vorzüge und seine Schattenseiten ausprägen, seine ganze Eigenart abspiegelt. Das hervorstechendste Merkmal seiner Kirchengeschichte besteht darin, daß sie gelehrt und erbaulich, wissenschaftlich und „von christlichem Geiste wahrhaft durchdrungen", zugleich ist An tüchtigen Quellenstudien hat es Neander nicht fehlen lassen, auch das Entlegenste und Kleinste wußte er herbeizuziehen und kritisch zu durchforschen. Aber die Hauptsache in der Kirchengeschichtsschreibung war für ihn die Art der Bearbeitung des gefundenen und gesichteten Stoffes. Wie er sich

diese dachte, darüber ließ er von vorneherein keinen Zweifel. „Einen Gegensatz zwischen erbauender und belehrender Kirchengeschichte werde ich nie anerkennen", äußerte er einmal und ein andermal noch bestimmter: „Die Geschichte der Kirche Christi darzustellen, als einen sprechenden Erweis von der göttlichen Kraft des Christenthums, als eine Schule christlicher Erfahrung, eine durch alle Jahrhunderte hindurch ertönende Stimme der Erbauung, der Lehre und Warnung für alle, welche es hören wollen, das war von frühe an ein Hauptziel meines Lebens und meiner Studien."

Das Christenthum ist ihm, wie angedeutet, eine Kraft Gottes, aus dem Himmel stammend und erhaben über der menschlichen Natur, aber dazu bestimmt, ihr neues Leben zu verleihen, sie umzubilden. Zu diesem Ende müsse es — dem Sauerteige gleich — alles durchdringen, in alles menschliche eingehen, alles sich anzueignen streben. Ja es könne sich sogar mit unreinen Elementen, welche von seiner Macht angezogen werden, eine Zeit lang verschmelzen, in der Erscheinung eine denselben ganz ähnliche Gestalt gewinnen, bis es durch die ihm innewohnende Kraft einen Läuterungsproceß herbeiführe, aus dem es in seiner Erscheinungsform gereinigt und verklärt hervorgehe.

Schlosser hat Neanders erbauliche Tendenz „überall eher, als auf dem Gebiete der Geschichte verdienstlich" genannt. Dem gegenüber hat ein bedeutender Nachfolger Neanders auf dem Gebiete der Kirchengeschichte, Karl Hase, obwohl anders geartet, das Richtige getroffen, indem er bemerkt: „Allerdings, wenn immer nur so die Geschichte geschrieben würde; aber es liegt ein Segen darin, dass die Kirchengeschichte einmal und mit wissenschaftlicher Gründlichkeit so geschrieben worden ist, gegen absprechende Verurtheilung des christlichen Alterthums und gegen Indifferentismus."

Uebrigens war die Richtung, die Neander in seiner Kirchengeschichte einschlug, seinem ganzen Wesen entsprungen. In ihm war Gelehrsamkeit und religiöse Innigkeit auf das engste verknüpft. Pectus est, quod theologum facit, pflegte er zu sagen und damit bezeichnete er den eigensten Zug seiner Persönlichkeit. Dabei war er in dogmatischen Dingen mild, zwischen dem kirchlichen Standpunkte und der freieren Auffassung der Theologie vermittelnd.

In dem Grundprincipe der Neander'schen Kirchengeschichtsschreibung hat es auch seinen Grund, dass er, wie kein Anderer vor ihm, das Individuelle beachtete und zur Darstellung brachte. Denn in dem Individuellen erschien ihm, ob es sich in dieser oder jener Form, ob es sich mehr oder minder verdunkelt gab, der Geist Christi, ja Christus selber. Daher die innere Theilnahme, mit der er ebenso einen Chrysostomus und Augustin, als einen Tertullian und Bernhard erfaßte und schilderte. Bei dieser Darlegung des Individuellen traten freilich auch mehrfach Neanders Schwächen hervor. Eine durchaus ideale und subjective Natur, wie er war, hat er öfter die Spitzen und Schärfen, das Gemeine und das Rohe der Charaktere und Ereignisse abgeschliffen und beschönigt. Treffend sagt darum sogar einer seiner Panegyriker von ihm: „Wie im Leben alles Bedeutendere entweder Liebe oder Widerwillen bei ihm hervorrief und darnach auch sein Urtheil sich bestimmte, so war es auch in seiner Geschichtsbetrachtung, es gieng unwillkürlich etwas von dem, was in ihm selbst lebte, auf die Gegenstände über, er sah dieselben in seinem Lichte." Das ist nun freilich etwas, was dem erbaulichen Charakter dienen mag, aber zu einer vorurtheilsfreien, objektiven Historiographie gehört es nicht. Ebenso müssen wir es als einen entschiedenen Mangel der Geschichtsschreibung Neanders bezeichnen, daß ihm über dem Individuellen der Blick für das Allgemeine, die fortschreitende Entwicklung des Ganzen und über der Fixierung des innern Lebens die äußeren Verhältnisse mehr und mehr verloren giengen. So hat er die Beziehungen der Kirche zu dem Staatsleben nicht gebürend berücksichtigt und die christliche Kunst kommt bei ihm entschieden zu kurz.

Der Mangel an Sinn für die Kunst offenbart sich auch in der Form seiner Darstellung. Er besaß in geringem Grade die Fähigkeit, die Persönlichkeiten, auch wenn er sie richtig angeschaut hatte, bis ins Einzelne, mit all ihren feinern unterscheidenden Merkmalen zu zeichnen, plastisch hinzustellen. Seine Schreibart ist etwas breit und schwerfällig, ohne Abwechslung und Schattirung, — auch sie der treue und wahre Ausdruck seiner Persönlichkeit.

Doch genug. Nicht das, worin es Neander in menschlicher Schwachheit nicht zur Vollkommenheit gebracht hat, auch nicht das, worin wir anderen Sinnes sind denn er, sollte hier besonders hervorgehoben werden. Mit dankbarem Herzen und in echt evangelischem Geiste wollen wir vielmehr an seinem hundertsten Geburtstage bekennen, daß er zu den größten Lehrern unserer Kirche gehört und über seine Kirchengeschichte das zusammenfassende Urtheil Hases wiederholen: „Bei alledem ist diese Kirchengeschichte ein unsterbliches Werk!"

Bielitz. Dr. Karl Reissenberger.

Die IX. Superintendential-versammlung der Wiener evang. Superintendenz H. B.

Am 9. 10. und 11. December 1888 wurde in Wien die 9. Superintendential-Versammlung unter dem Vorsitze des Herrn Superintendenten O. Schack abgehalten, zu welcher sich die Vertreter der Gemeinden Wien, Bregenz, Triest und Laibach, sowie die Vertreter der theol. Facultät und der evangelischen Schule eingefunden hatten.

Nach dem vorausgegangenen Festgottesdienste, bei welchem Pfarrer Krčal aus Bregenz über Matth. 6, 10 gepredigt hatte, versammelten sich die Abgeordneten zur ersten constituirenden Versammlung, wobei der Vorsitzende seinen umfangreichen Bericht verlas.

Drei Punkte der Verhandlungen verdienen hervorgehoben zu werden: die Verhandlung über den Kirchenverfassungsentwurf, über den Antrag des Dr. Witz, die Gründung eines Convictes in Wien betreffend, und über die vorliegende Disciplinarordnung.

Bei der Berathung über die vorliegende, vom k. k. Oberkirchenrathe entworfene, Kirchenverfassung lagen die Anträge eines auf der Bregenzer VIII. Superintendential-Versammlung gewählten Verfassungscomités vor.

Zunächst gieng die Versammlung über den aus der böhmischen reformirten Superintendenz vorliegenden Kirchenverfassungsentwurf unter Anerkennung der mannigfaltigen Vorzüge zur motivierten Tagesordnung über und zwar, weil dieser Entwurf auf dem Grundsatze einer freien Kirche im freien Staate aufgebaut erscheint, was mit unseren bestehenden Verhältnissen vollständig im Widerspruche steht, da dieser Entwurf den gemeinsamen Boden des Protestantenpatentes verläßt und somit auch das äußere Band der beiden evangelischen Kirchen A. und H. C. in Oesterreich vollständig löst.

Bei der Verhandlung über den oberkirchenräthlichen Kirchenverfassungsentwurf wurden zu den einzelnen Paragraphen mehr oder minder wichtige Aenderungen beschlossen, z. B.

Bei § 20 eine genauere Bestimmung über die Muttergemeinden und Filialgemeinden.

Bei § 22 statt des Ausdruckes e r w a r t e t einen ehrbaren, christlichen Lebenswandel: sie f o r d e r t.

In § 23 soll das Wahlrecht der Presbyterien den Gemeindegliedern zuerkannt werden.

Bei § 29 Punkt 2 wurde beschlossen die Streichung des Ausdruckes: der Pfarrer als unmittelbarer Vorgesetzter der Lehrer; sonderbarerweise zog aber die Versammlung trotz der sachlichen und gründlichen Beleuchtung des Vertreters der Schulen, Bürgerschullehrers Zajic, die Consequenzen nicht, um die Aufsicht über die Schulen ganz dem Presbyterium zu überantworten. (§ 51 Punkt 3.) Es ist heute weder zeit- noch sachgemäß und in allen größeren Gemeinden Oesterreichs gar nicht mehr zutreffend, daß der Pfarrer der unmittelbare Vorgesetzte des Lehrers, resp. der Lehrer, ist. Entweder ist es das Presbyterium oder ein Schulvorstand; es ist auch gar nicht zweckentsprechend, daß ein pädagogisch nicht gebildeter Mann ein unmittelbarer Vorgesetzter eines Lehrers sein soll, da er es zum Heile der Schule nicht sein kann. Der Einfluß des Pfarrers auf die Schule soll in kirchlicher Beziehung unvermindert bleiben, im Uebrigen aber muß der evangelische Lehrer gleich seinem Collegen an den öffentlichen Schulen der verantwortliche Leiter sein.

Zu § 64 wurde beschlossen, der Lehrer an der evangelischen Schule habe in der Gemeindevertretung Sitz und Stimme, sobald über Schulangelegenheiten verhandelt werde.

Bei § 105, 3 wurde die Streichung der Worte beschlossen: a b e r m i t A u s n a h m e j e n e r, d e r e n S p r e n g e l k e i n e U n t e r a b t h e i l u n g e n i m S e n i o r a t e h a t, da die Versammlung der Ansicht war, daß auch diese Superintendenten Anspruch auf einen Vicar haben.

In § 163, damit die Verleihung des Staatsstipendiums auch an Candidaten der Schuldienste möglich werde, soll im zweiten Absatz der Ausdruck „theologische Bildung" in „F a c h b i l d u n g" verwandelt werden.

Der Antrag des Oberkirchenrathes Dr. Witz bezüglich der Gründung eines Convictes für evangelische Theologie-Studierende in Wien wurde einstimmig angenommen und lautet wie folgt:

In Anbetracht dessen, daß die Kirche berufen ist, dafür zu sorgen, daß

1. Die zukünftigen Seelsorger während ihrer Studienzeit vor den sittlichen Gefahren einer Großstadt bewahrt bleiben,

2. die Studierenden auch die nöthige Anleitung zum erfolgreichen Studium erhalten und unter denselben

3. die Gemeinschaft der Gläubigen bei aller Verschiedenheit der Nationalität und des Bekenntnisses gepflegt werde, beschließt die IX. Superintendential-Versammlung der Wiener evangelischen Superintendenz H. B. (mit dem Ersuchen an den Superintendential-Ausschuß H. C. einen hohen k. k. Oberkirchenrath hievon in Kenntniß zu setzen behufs Vorlage dieses Antrages an die Generalsynode A. B. zur dortigen Berathung und Beschlußfassung):

eine hochwürdige Generalsynode H. B. wolle dahin wirken, daß ein unter der Leitung eines Studiendirectors zu stellendes Convict für die Studenten A. und H. B. der k. k. evangelisch-theologischen Facultät in Wien gegründet werde.

Was die vorliegende, provisorische Disciplinarordnung anbelangt, so beschloss die Versammlung die Erklärung, daß diese für die evangelische Kirche A. B. in provisorischer Giltigkeit stehende Disciplinarordnung als geeignet zur Vorlage an die Generalsynode H. B. betrachtet werde, da jedoch die Befürchtung ausgesprochen wurde, daß die General-Synode H. B. sich dieser Vorlage gegenüber ablehnend verhalten werde, so wurde in die meritorische Berathung nicht eingegangen.

Zum Superintendenten-Stellvertreter wurde Herr Pfarrer Krčal aus Bregenz, als Ort der X. Superintendential-Versammlung dagegen Laibach, auf Grund der herzlichen Einladung des dortigen wackeren Vertreters Herrn Aug. Drelse, gewählt. Gott gebe allen diesen Beschlüssen seinen Segen!

Aus dem Gustav-Adolf-Verein.

Friedrich August Jubisch,

geb. 2. Decb. 1828; gest. 13. Decb. 1888.

„Ein treuer Mann wird viel gesegnet." Spr. 28. 20

Am Sonntag, den 16. December 1888 nachmittags wurde in Leipzig der treuverdiente Buchhalter des Centralvorstandes der Gustav-Adolf-Stiftung, Friedrich August Jubisch zur Grabesruhe bestattet. An seinem Sarge sprachen Worte der dankbaren Anerkennung Herr Divisionspfarrer Lic. Dr. von Criegern und Herr Geh. Kirchenrath Prof. Dr. Fricke, als derzeitiger Vorsitzender des Centralvorstandes. Die Rede des letzteren hat der Märkische Gustav-Adolf-Bote in seiner jüngsten Nummer, 1. l. J., nach ihrem Wortlaute zur Mittheilung gebracht, nach deren Inhalt wir uns veranlaßt sehen, die Aufmerksamkeit der gesch. Leser dieses Blattes auf das Leben und Wirken eines Mannes hinzulenken, auf welchen die obigen Worte der h. Schrift angewendet werden können: „Ein treuer Mann wird viel gesegnet."

Es sind die persönlichen Wahrnehmungen und erhebenden Eindrücke, die der Vorsitzende des Centralvorstandes von der treuen Arbeit des Heimgegangenen empfangen hat, wenn er in seinem warmen Nachruf ohne Rückhalt es ausspricht: „Ich habe die Gelegenheit und Freude gehabt, schon mit vielen tüchtigen Männern in mancherlei ernsten Stunden zusammen zu arbeiten, aber niemals ist mir ein zuverlässigerer, in seiner Stellung tüchtigerer Beamter und Mitarbeiter begegnet, als unser Jubisch. Treu bis in den Tod hinein, noch in seiner letzten Phantasie nur mit dem theuern Gustav-Adolf-Verein beschäftiget, hat er an die 41 Jahre seines Mitwirkens zu unserem Werke gestanden mit stets gleicher Bewährung. Er hat sich aus den einfachsten Verhältnissen emporgearbeitet und war so gut wie ganz und in allem Autodidakt. In vollem Sinne des Wortes ist er geistig herangewachsen zugleich mit dem Werke, in welches ihn nicht nur die äußere Berufung, sondern sein Herz stellte als in die gottergebene Aufgabe seines Lebens. Von den wenigen hundert Thalern an, die es Anfangs in dem Vereine zu verwalten gab, war der gewissenhafte Mann hineingewachsen in die sachkundigste, zuverlässigste und erfolgreichste Verwaltung von Hundertausenden. Und wie eigenartig war gerade seine Aufgabe! Nur wer so, wie wir, täglich mitsteht an dieser Arbeit, kann es ganz beurtheilen, was dazu gehört, die hunderte und tausende von kleinen und großen Posten, die im Gustav-Adolf-Verein von hunderten von Vereinen eingehen und an etwa 1400 Gemeinden jetzt jährlich ausgehen in die Welt, nicht bloß mit der Treue im Kleinen, die schon an sich ein Großes und Gewichtiges ist, immer an rechter Stelle recht zu brauchen und auszuthun, sondern sie innerlich zu verstehen, sie deuten zu können nach der Gesinnung und Liebe, von der sie gekommen, nach Land und Leuten, dann die kalten Zahlen und Münzen hinauszugeleiten über die evangelische Welt mit den Augen der Theilnhme und Liebe und mit der das ganze Detail umfassenden Kunde davon, was die Lage der Empfangenden und der Pulsschlag ihres kirchlichen Bedürfnisses, ihres kirchlichen Denkens und Emporwachsens ist in unserer so mächtig gewachsenen und wachsenden Diaspora innerhalb katholischer Umgebung! Die mehr als 22 Millionen Mark, die nach Gottes Gnade der Gustav-Adolf-Verein an mehr als 3400 Gemeinden für evangelische Kirchen und Schulen hat ausgehen lassen dürfen, sind fast ganz mit durch seine Hand gegangen. Eine unschätzbare Stütze all unserer ausgezeichneten Bevollmächtigten und Cassierer vom Anfange an bis zuletzt, ging er still durch seine Arbeit hin, wie die Sterne still ihre Bahn gehen, Niemand hört ihren Schritt. Er war eine Natur von peinlicher, fast pedantischer Sorgfalt; er konnte streng sein gegen Andere, wie er es war gegen sich selbst. Aber seine Sorgfalt und Strenge war durchgeistigt und verklärt von dem Ernst der Liebe zu seinen be-

drängten Glaubensgenossen und von dem stillen Danke für die, welche die Gaben rettender evangelischer Liebe durch ihre Arbeit und Spenden ermöglichten. Niemand hat jemals sich mehr gefreut über jedes Wachsthum unseres Wirkens als unser Jubisch, und Niemand hat es schmerzlicher empfunden als er, wenn Gleichgiltigkeit und Sicherheit oder die Kirche zerreißende Engherzigkeit unser Samariterwerk zu gefährden schien. Da griff er wohl selber zur Feder in seiner immer umsichtigen, nur sachlichen Weise und manchem Freunde unseres Vereines werden seine Aufsätze in unseren Gustav-Adolf-Blättern noch in dankbarer Erinnerung sein. So bescheiden er bei bestimmtester Ueberzeugung blieb: Niemand hat je seine stets wohlbegründeten Aufstellungen zu widerlegen gewagt oder versucht. Seine Aufstellungen hatten etwas an sich von der „Unfehlbarkeit", soweit sie verständiger Weise einem Menschen zugewiesen werden kann. Er kannte die Sachen und Acten und ging nie über sie hinaus. In der fast gleichzeitigen Entwickelung seines Lebens mit der Entwickelung unseres Vereines selbst ist es gelegen, dass wir einen Mann von seiner Kunde, neben Umsicht und Treue, schwerlich jemals wieder an seiner Stelle finden werden. Die in jedem Jahre tausende von Eingängen und Ausgängen sind alle durch sein Auge und Herz gegangen. Er kannte von den frühesten Zeiten her jede Ecke unseres Archives, denn er hatte sie mitbelegt. Und er gehörte zu denjenigen Menschen, denen man unbedingt vertrauen kann und aus deren Händen niemals eine Arbeit kommt, ohne das man sie ohne Weiteres mit der Gewißheit in die Hand nimmt, dass sie etwas Gediegenes, Wohldurchdachtes, Zuverlässiges ist und oft habe ich es erprobt, und in von fertig zu stellender Arbeit überlasteter Zeit es erfahren, dass es für seine Arbeitskraft und Ausdauer keine unüberwindlichen Schwierigkeiten zu geben schien — er hat sie immer bewältiget zu der unerbittlich festgesetzten rechten Zeit, ob auch der Mann dabei zum Skelet wurde. Und das Alles hat er geleistet in einem von jeher eher schwächlichen als starken Körper und inmitten mancher schweren Sorgen und bitteren Erfahrungen, die bis zuletzt nach Gottes Rath ihm auferlegt wurden. Die Treue gegen sein Amt haben sie niemals beeinträchtigen können, nur zehrten sie schwer an seinem Leben! Bis an den äußersten Rand seiner Kraft hat er gearbeitet in seinem geliebten Amte; er hat, verhältnismäßig so früh sich aufgerieben im Dienste der Treue für unser Werk! Das werden wir, das wird die evangelische Kirche Dir nie vergessen, theuerer Mitarbeiter! Es war deine letzte Freude, dass Du in den letzten Jahren deine Söhne in das Werk deiner Liebe hineinziehen und einführen konntest. Mögen sie, wie wir hoffen, deines Vaterbildes würdig sein! Seit Jahren schon fühltest Du mit uns den Tag heranziehen, in dessen Schmerz wir nun mit den Deinigen stehen. Aber unser Dank und Andenken wird nie erlöschen! So lange die Geschichte des Vereines nach Gottes Wollen noch läuft, werden unsere Archive von der ungeheueren Arbeit den staunenden Nachfolgern erzählen, welche die Treue einer starken Seele zu leisten vermochte! Mit unserem Danke blicken wir getrost auf zu dem Herrn mit der Zuversicht, dass Er um der Gnade willen, die wir in Christo empfangen haben, dich empfangen haben wird mit den hohen seligen Worten: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Vieles setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude!"

Führwahr, ein herrliches, salbungsvolles Zeugnis über einen Mann, der ohne alle Schulgelehrsamkeit, aber reich begabt, von gesundem Verstand, treuem Willen und ausdauernder Arbeitskraft sich emporgearbeitet und sein Herz und Leben in den Dienst des Herrn und seiner Kirche gestellt hat, ein ehrendes Zeugnis, welches auch wir in Oesterreich wohl zu beachten haben, da gar manche unserer Gemeinden dieser treuen Hand zu großem Dank verpflichtet sind! Seine letzte Arbeit auf dem Krankenbette, in den Tagen vom 3.—8. December, war die sorgfältige Durchprüfung des vom Wiener Hauptverein aufgestellten Unterstützungsvorschlages für österr. Schulen. In dankbarer Verehrung sei daher auch von uns segnend gegrüßt das Grab des edlen Heimgegangenen, wenn wir ihm den ehrenden Nachruf widmen: „Ein treuer Mann wird viel gesegnet."

G. S.

Correspondenzen aus dem Inland.

Niederösterreich.

Wien. (Prof. Böhls Jubiläum.) Am 12. Jänner feierte Herr Professor Dr. Eduard Böhl sein 25-jähriges Lehramts-Jubiläum, da der Genannte mit A. h. Entschließung vom 12. Jänner 1864 als Professor für Dogmatik und Symbolik Helv Conf. an die k. k. ev. theologische Fakultät in Wien berufen wurde. Das Professoren-Collegium dieser Facultät ließ durch das Dekanat dem Jubilar nachstehende Glückwunsch-Adresse übermitteln:

Hochwürdiger Herr Jubilar!

Bei der Feier des fünfzigjährigen Facultäts-jubiläums schrieb der unterzeichnete Dekan: „Das Professoren-Collegium in seiner dermaligen Zusammensetzung repräsentirt die verschiedenen theologischen Hauptrichtungen der Gegenwart. Aber die Verschiedenheit der Richtungen stört weder die collegiale Eintracht, noch hindert sie ein gedeihliches Zusammenwirken."

Ein Beweis für die Berechtigung dieser Worte ist der Glückwunsch, welchen Ihre Collegen Ihnen entbieten zu Ihrem heutigen Jubelfeste Dei providentia sic ordinante sind die verschiedenen Confessionen und Richtungen in der Kirche hervorgetreten, Thatzeugnisse des Reichthums, der im Schoße des Protestantismus ruht. Und gerade diese Mannigfaltigkeit auf dem einen Grunde wird dem Reiche Gottes zur Förderung dienen, so die Liebe, die Alles hoffende und Alles duldende, größer ist als der confessionelle und dogmatische Zwiespalt. Doch nicht derlei Reflexionen, so nahe sie liegen mögen, sind es, die zunächst das Herz eines theologischen Jubilars bewegen, sondern die Gefühle des Dankes gegen Den, der bisher geholfen, und der Wehmut, daß ein guter Theil der Lebensarbeit in diesem irdischen Weinberge vollbracht ist. Es ist ein Großes, wenn einem academischen Lehrer durch ein Menschenalter ausdauernde Kraft verliehen war zur Erfüllung seines schweren Berufes; voll Hoffnung darf er noch in die Zukunft blicken. Ihre lutherischen Collegen danken und fühlen mit Ihnen und lassen ihren Segenswunsch ausklingen in das Wort des Apostels: der Friede Gottes, höher als alle Vernunft, sei mit Ihnen und mit uns, und bewahre unsere Herzen und Sinne.

Das Decanat der k. k. evangelisch theologischen Facultät."

Die Herren Studierenden an der Facultät ließen durch eine Deputation nachfolgende, kalligraphisch ausgestattete Adresse dem Jubilar überreichen:

„Fünfundzwanzig Jahre sind nunmehr verflossen, seitdem Sie hochverehrter Herr Professor, zum Lehrer an unserer Facultät ernannt wurden. In dieser Zeit war es Ihr einziges Streben, Männer heranzubilden, die in aller Einfachheit, ohne Rücksicht auf menschliche Autorität und eigene Ehre, das reine Wort Gottes verkündigen sollten. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Wo er noch zweifelhaft ist, da wird die Zeit das letzte Wort sprechen. Und so bringen die unterzeichneten Studierenden Ihnen, hochverehrter Herr Professor, ihre wärmsten Glückwünsche zu Ihrer heutigen Feier dar, in der Hoffnung es möge Ihnen beschieden sein, noch lange in diesem Sinne segensreich in Ihrem Amte zu wirken.

Die Hörer an der k. k. evangelisch-theologischen Facultät."

(Folgen die Unterschriften.)

Auch der „Club evangelischer Studierender" an der Facultät überbrachte durch eine Deputation speziell ihre Glückwünsche dem Gefeierten dar.

Wien. (Probepredigten.) Von dem evangelischen Presbyterium A. C. wurden nachbenannte sieben Herren Bewerber um die fünfte Pfarrstelle zur Abhaltung von je zwei Probepredigten eingeladen: Julius Antonius, Lehrer an der evangelischen Schule in Wien; Dr. Erich Johanny, Pfarrer in Gablonz a. N. in Böhmen; Friedr. Joh. Koch, Pfarrer in Görkau in Böhmen; Hermann Scharbert, Pfarrer in Limbach in Ungarn; Ludwig Schönewolf, Pfarrer in Schmiedefeld in Sachsen-Meiningen; Johann Seberiny, Pfarrer in Innsbruck in Tirol; Robert Stück, Pfarrer in Urnshausen in Sachsen-Weimar Die Probepredigten werden in nachfolgender Reihe stattfinden: 20. Jänner Stadt-Kirche Seberiny, Gumpendorfer Kirche Antonius. 27. Jänner Gumpendorfer Kirche Seberiny. 3. Februar Stadt-Kirche Antonius. 10. Februar Stadt-Kirche Koch, Gumpendorfer Kirche Scharbert. 17. Februar Stadt-Kirche Scharbert, Gumpendorfer Kirche Koch. 24. Februar Stadt-Kirche Schönewolf. 3. März Gumpendorfer Kirche Schönewolf. 10. März Stadt-Kirche Stück. 17. März Stadt-Kirche Johanny, Gumpendorfer Kirche Stück. 24. März Gumpendorfer Kirche Johanny.

Oberösterreich.

Attersee. (Pfarrerwahl.) Am 23. Decbr. wurde Herr Oskar Lukacs, Sup.-Vicar in Klagenfurt, einstimmig zum Pfarrer gewählt.

Böhmen.

Asch. (Stiftung.) Die ev. Gemeinden Asch und Neuberg widmeten aus Anlaß des kais. Jubiläums die Summe von 3500 fl. zur Gründung eines Pensions-Fondes für ihre Geistlichen und deren Witwen und Waisen.

Bodenbach-Tetschen. (Jubiläums-Stiftung.) Aus Anlaß des 40-jährigen Regierungs-Jubiläums des Kaisers hat die hiesige evangelische Gemeinde ein Capital von 1000 fl. ö. W. zu dem löblichen Zwecke gewidmet, daß jährlich am 2. December aus den Interessen der Stiftung arme evangelische Gemeindeglieder beschenkt werden.

Bohuslawitz. (Pfarrerwahl.) Es ist für diese lang verwaiste Gemeinde endlich auch ein Pfarrer gewählt, und zwar Candidat der ev. Theologie Herr L Strohbach aus Spykal.

Fleißen. (Installation. Schule.) Am 25. November 1888 wurde der neugewählte Pfarrer Herr L. Alberti, bisher Reiseprediger des westl. Seniorats-Bezirkes, durch Herrn Senior Itham. M Koch aus Eger, installirt.

An unsere ev. Privatvolksschule mit Oeffentlichkeitsrecht hat die hiesige Gemeinde durch einstimmige Wahl zwei neue Lehrer berufen und zwar den Lehramts-Candidaten Herrn Alexander Biowski für die erste Klasse und den Herrn Edmund Reiß, Lehrer in Reichsheim, für die zweite Klasse.

Gablonz. (Die Christbescherung) der Schule fand am 22. Dezember nachmittags in der Turnhalle statt und gestaltete sich auch dieses Jahr zu einer herzerhebenden Feier. Die Schüler sämmtlicher Klassen sangen zu Beginn den Choral „Vom Himmel hoch da komm' ich her“, worauf Pfarrer Dr. Johanny unter Beziehung auf Luc. 2, 10 und 11 eine Ansprache an die Versammelten richtete. Sodann gelangten abwechselnd Gedichte und Gesänge der Kinder zum Vortrag, worauf die Bescherung an die Kinder und Armen der Gemeinde erfolgte. Dank der Fürsorge des Frauenvereins und der Bemühungen der Herren Lehrer Mücke und Müller, ganz besonders aber Dank der eifrigen und umsichtigen Arbeit der Obmännin des Frauenvereins, Frau Clara Heise war es in diesem Jahre möglich, das Fest zu einem so allseitig befriedigenden und an materieller Hilfe so reichen zu gestalten Die Einnahmen betrugen 152 fl., die Ausgaben 148 fl. Der Ueberschuß von 4 fl. wird in der Kasse des Frauenvereins für die nächstjährige Christbescherung aufbewahrt.

Krabšic. (Waisenhaus.) Der Ausschuss der „ev. Gesellschaft“ gedenkt allhier ein Waisenhaus für ev. reform. Mädchen zu gründen.

Prag. (Pfarrerwahl. Religionsunterricht.) Das Presbyterium der vereinigten deutschen evangelischen Gemeinde hatte im Einvernehmen mit der größeren Gemeindevertretung einstimmig beschlossen, anläßlich der Besetzung der durch den am 13. Juni v. J. erfolgten Tod des Herrn lic. theol. Karl Färber frei gewordenen ersten Pfarrstelle von der Vornahme von Probepredigten Umgang zu nehmen und den bisherigen II. Pfarrer und Schuldirector Herrn Karl Eckardt, einen Mann von ebenso tüchtiger theologischer wie pädagogischer Bildung, der durch seine nahezu fünfjährige segens- und erfolgreiche Wirksamkeit an der Gemeinde die Achtung und Liebe sämmtlicher Gemeindeglieder sich erw rben hat, den Herrn Gemeindemitgliedern zur Wahl zu empfehlen! Die Wahl fand am 30 December v. J. statt. Von über 300 stimmberechtigten Gemeindemitgliedern gaben sämmtliche ihre Stimme dem ihnen allen lieb und theuer gewordenen II Pfarrer Herrn Karl Eckardt!

Der Religionsunterricht an den hiesigen deutschen Mittelschulen, der in der Zeit vom 20. September bis 27 November von dem nunmehrigen I. Pfarrer der deutsch-ev. Gemeinde Herrn Karl Eckardt, in aufopfernder uneigennütziger Weise ertheilt wurde, ist laut Erlass des hohen k. k. Landesschulrathes für das Königreich Böhmen dem Herrn Cand. theol. Moriz Thien übertragen worden, der nunmehr den Religionsunterricht an sämmtlichen deutschen Bildungsanstalten Prags ertheilt und außerdem bis zur Wiederbesetzung der nunmehr erledigten II. Pfarrerstelle mit einer entsprechenden geistlichen Kraft wie bisher so auch fernerhin im Predigen aushelfen wird.

Prag. Die evangelische Zeitschrift H. C. »Hasyze Siona« wird in dem bereits begonnenen Jahre 1889 als Beilage die »Institutiones« Kalwins bringen; die erste Nummer bringt bereits das erste Blatt zwei Capitel. Die Beilage ist im Buchformate d. h. in Octav eingerichtet.

Prag. (Statistisches.) Im eben verflossenen Jahre 1888 wurden bei der böhm. ev. Gemeinde A. C. zu Sct. Salvator aufgeboten: 18 Paare. a) Gleiche 11. b) Gemischte 7. Getraut: 16; darunter 3 Paare aus anderen Gemeinden, also aus der Ortsgemeinde 13 Paare; gleiche 10, gemischte 3. Geboren: 37; männliche 13, weibliche 24, unehelich 1, Zwillinge 2 mal. Gestorben: 39; männlich 22, weiblich 17, also um 2 mehr gestorben, als geboren. Uebertritte fanden statt: zur ev. Kirche A. C. 12 männliche 4, weibliche 8, aus der ev. Kirch. A. C 8, — zur röm. kath. 4. Confessionslos wurden 4 Konfirmirt wurde 1 Knabe. Einsegnung der Sechswöchnerinnen 29. Communicanten waren in der Kirche: männliche 427, weibliche 357. Krankencommunionen 11, männliche 3, weibliche 8 Alle Communicanten: 795, um 74 mehr als im Vorjahre Den Religions-Unterricht besuchten Gymnasiasten 10, Realschüler 5, aus der höheren Töchterschule 3, aus Volks- und Bürgerschulen Knaben 34, Mädchen 34, im Ganzen 86 Schüler. Die Gemeinde zählt 1312 Seelen. An Unterstützungen für andere Gemeinden und wohlthätige Anstalten wurde verausgabt fl. 127.19 und an Almosen gegeben fl. 13 26.

Reichenberg. (Die Weihnachtsbescherung) durch den evangelischen Frauenverein fand am Freitag, den 21. Dezember 1888 Nachmittags in der Turnhalle statt. Obgleich das Fest aus verschiedenen Ursachen in eine frühere Nachmittagsstunde als gewöhnlich verlegt werden mußte, hatten sich doch auch diesmal zahlreiche Freunde des Vereins eingefunden und dadurch ihre Theilnahme an dem Vereinswerke bekundet. Schon in den Vormittagsstunden waren die Ausschußdamen damit beschäftigt, die vielen und schönen Gaben für die Kinder und die erwachsenen Armen auf den Tischen auszulegen und zu ordnen und drei Christbäume mit Lichtern und Zuckerwerk zu schmücken. Als die Schulkinder unter Führung ihrer Lehrer um ½4 Uhr den Saal betraten und Aufstellung genommen hatten, sangen dieselben den Choral „Dies ist der Tag des Herrn", worauf ein Mädchen ein Weihnachtsgedicht vortrug, dem sich „Das Weihnachtsfest", zweistimmiges Liederspiel von J. E. Hummel, anreihte. Nach dem ersten Chore desselben hielt Pfarrer Ergenzinger die Rede, in welcher er auf die Wundergaben Glaube, Liebe, Hoffnung hinwies, welche noch immer der Krippe zu Bethlehem entströmen; den freundlichen Gebern, sowie den unermüdlichen wohlthätigen Ausschußdamen den Dank aussprach und den Betheilten wünschte, daß in ihrem Herzen jene Wundergaben von Neuem Anregung und Belebung erfahren haben möchten. Die 31 Schulkinder, darunter vier Confirmanden, welche dieses Mal beschenkt wurden, erhielten vollständige Bekleidung, Schulrequisiten, Backwerk u. s. w., während die erwachsenen Armen, 120 an der Zahl, meist Katholiken, je ein Christbrot, Kaffee, Zucker, Kohle, 1 fl. bar, sowie verschiedene schöne, gediegene Kleidungsstücke, als Röcke, Jacken, Hemden, Strümpfe u. s. w. erhielten. Zum Schlusse wurden noch die anwesenden Schulkinder alle mit verschiedenen Kleinigkeiten und dem Zuckerwerk, welches vordem die Bäume geziert hatte, beschenkt. Schon seit einer langen Reihe von Jahren wird dieses Fest von dem Vereine veranstaltet und zeigte die diesmalige Feier, daß derselbe mit dem rechten evangelischen Geiste der Liebe in das zweite Vierteljahrhundert seines Bestandes eingetreten ist. Die beschenkten Kinder evangelischer Confession zeigen die Zusammengehörigkeit des Vereins mit der evangelischen Gemeinde als einer großen Familie, die bedachten, der Mehrzahl nach katholischen, erwachsenen Armen legen Zeugnis ab von der Weitherzigkeit der Liebe, welche durch die hingebungsvolle und aufopfernde Thätigkeit der Ausschußdamen in dem Vereine eine so schöne Pflegestätte gefunden hat. Möge dieser Geist fortwalten, auf daß noch viele Jahre hinaus das Wirken dieses Vereins werde und bleibe ein Segen für die Gebenden und Empfangenden.

Roßbach. (Interconfessionelles.) Im ehemaligen Consistorialgebiete, der jetzigen Superintendentur Asch, wohnten bis Ende der Vierziger Jahre kaum 1000 Katholiken, gegenwärtig in Folge der aufblühenden Industrie und der damit verbundenen Zuwanderung von Arbeitern aus dem Egerlande ungefähr 5000. Die evangelischen Einwohner, wenn auch einer freieren kirchlichen Richtung, wie in allen Industriegegenden geneigt, fühlten sich doch jederzeit als fromme Protestanten und waren Verbindungen mit Katholiken abhold. Trat ein solcher Fall trotzdem ein, so wurde die Trauung in der evangelischen Kirche, namentlich seit Erlaß der interconfessionellen Gesetze, vorherrschend, sobald der Bräutigam evangelisch war, fast ausnahmslos beansprucht. Die wiederauflebende Macht des Katholicismus und dessen Streben nach Beherrschung wird in den letzten Jahren auch hier, in dem früher fast ausschließlich evangelischen Ascher Bezirke, fühlbar.

In der Kirchengemeinde Roßbach wohnen ungefähr 250 Katholiken. Dieselben hielten sich in der Mehrzahl, wiewohl sie in Roßbach eine Kapelle besitzen, in welcher jeden Monat wenigstens ein Mal Gottesdienst gehalten wird, zu den evangelischen Einwohnern und deren Kirche. Sie zogen es vor, bei Schließung einer Mischehe in der evangelischen Kirche getraut zu werden; sie ließen die aus einer solchen Ehe hervorgehenden Kinder evangelisch taufen und erziehen; sie begrüßten es mit Freuden, wenn der evangelische Geistliche einen verstorbenen Katholiken gerade so, wie wenn derselbe evangelischer Religion gewesen wäre, zu Grabe begleitete, und auf dem Friedhofe — die Katholiken haben in Roßbach keinen eigenen — ihm dieselben Ehren erwies, wie den zu seiner Gemeinde Gehörigen. Auch in dieser Beziehung ist es in den letzten Jahren anders geworden. Der katholische Pfarrer in Asch läßt — wogegen allerdings nichts eingewendet werden kann — die Begleitung einer kath. Leiche von Seite des evangelischen Geistlichen nicht mehr zu, wünscht auch nicht, dass der evang. Knabenchor singe, sondern kommt selber mit seinem Chor von Asch nach Roßbach, um die kath. Leichen vom Haus abzuholen, sie auf den evangelischen Friedhof zu begleiten und hier, nachdem das Grab vorerst geweiht, die Einsegnung der Leiche vorzunehmen. Die Bereitwilligkeit dergleichen Functionen ohne Anspruch auf Gebüren zu verrichten, kann der in der Regel mittellosen Familie nur zu wünschen sein.

Damit aber die katholische Kirche hier weiteren Boden erobere, muß vor allem darauf gesehen werden, dass die Zahl der Lebenden sich mehre, also bei Mischehen die Kinder katholisch erzogen werden, und wenn dies, daß die Trauungen in der katholischen Kirche zu Asch stattfinden. Schon länger fiel es auf, dass Männer, deren Voreltern schon zu den hiesigen evangelischen Einwohnern gehörten, sich dem Wunsche ihrer kath. meistens aus dem Innern Böhmens hieher zugewanderten Braut, in Asch getraut zu werden, so willfährig zeigten. Nunmehr bringt ein zur Kenntnis gekommener Fall Aufklärung.

Ueber das, was in Roßbach vorgeht, erhält man durch Vertrauensmänner genauen Bericht. Steht eine Eheschließung von Seiten eines Katholiken mit einem Evangelischen in Aussicht, so wird schon vorbereitet, daß ersterer sich vorher in Asch Aufklärung über die dazu erforderlichen Papiere holt. Bei dies r Gelegenheit wird nun der um Rath Fragende bestimmt, die Trauung in Asch zu begehren, und damit der evangelische Bräutigam keinen Widerspruch erhebt, wird ihnen nicht nur Erlaß der Gebüren, sondern auch der Betrag derselben an den evangelischen Geistlichen für das Aufgebot zugesichert. Ja es soll sogar vorgekommen sein, dass solche Hochzeitsleute nach d r Trauung zum Mittagstisch in der Pfarre zugezogen wurden — eine Aufmerksamkeit, die sonst dürftig Lebenden allerdings wohlthun muß und zur Anlockung Anderer beizutragen nicht verfehlen kann. So wird Propaganda gemacht und — leider nicht ohne Erfolg.

Stiměchy. (Gedächtnisfeier.) Die hiesige evangelische Gemeinde H. C. hat am 18. November 1888 das 100-jährige Gedächtnis der Einweihung ihres Toleranzbethauses gefeiert. Dieses Kirchlein wurde im Jahre 1788 erbaut. In aller Stille wurde dies Gedächtnis gefeiert jedoch unter großer Theilnahme der Gemeinde.

Trautenau. (Filial-Gemeinde.) Die ev. Glaubensgenossen um und in Trautenau streben die Bildung einer Filial-Gemeinde in Trautenau an. Der diesbezügliche Act ist jetzt eben in der Behandlung beim hochwürdigen Superintendential-Ausschusse. Hoffentlich wird eine günstige Erledigung erfolgen.

Mähren.

Znaim. (Gemeindeversammlung) Am Abend des 8. Jänner wurde die Jahresversammlung der Gemeinde Znaim abgehalten, wozu die hierher gehörenden Glaubensgenossen beinahe vollzählig erschienen waren — die meisten auswärtigen jedoch wegen ungünstiger Bahnverbindung und zu großer Entfernung zu erscheinen verhindert waren. Nachdem der Herr Curator und Gen. v. Gontard die Sitzung eröffnet und die Anwesenden sowie speciell die neu Eingetretenen herzlich begrüßt, die Weggezogenen erwähnt und der Verstorbenen gedacht hatte, verlas Herr Pfarrer C. Rolf das vorjährige Protocoll und theilte mit, daß nach der Seelenstandes-Tabelle die ev. Gem. Znaim mit ihrer aus den polit. Bezirken Znaim, Nikolsburg, Oberhollabrunn und Waidhofen a. d. Thaya bestehenden Diaspora gegenwärtig 333, und die mit ihr vereinigte ev. Gemeinde Iglau 225 Seelen zählt, sagte, daß an 70 Kinder ev. Religionsunterricht ertheilt werde, was ein allmähliges Wachsen der Gemeinde constatirt.

Hierauf erstattet der Curator einen eingehenden Bericht über das verflossene Jahr, hebt das gedeihliche Aufblühen der Predigtstation Waidhofen a. d. T. hervor, welche bereits 100 Seelen zählt, und bedauert daß die für den verflossenen Herbst in Aussicht genommene Aktivierung einer Predigtstation in Nikolsburg, wegen localer Hindernisse und eingetretener ungünstiger Witterung auf das kommende Frühjahr verschoben werden mußte. — Aus der hierauf erfolgten Darlegung der finanziellen Verhältnisse durch unsern Herrn Curator ersehen wir mit Freuden, daß unsere Gemeinde noch schuldenfrei, und im Gegentheil unser Gesammtvermögen von 14588 fl. im verflossenen Jahre um 1232 fl. gewachsen sei. — Die Vermehrung des Pfarrdotationsfondes um 566 fl. zeugt wieder für das in Znaim wohlthätig fortwirkende Andenken an unsern unvergeßlichen Gründer und 1. Curator, Herrn Josias Fournier, denn einem alten treuen Freund und Verwandten desselben, dem Herrn k. k. Landes Ger. Rat Ferdinand Haberler verdanken wir ein Vermächtniß von 500 fl. für diesen Fond. — Zur Ehrung des Erblassers erhob sich die Versammlung von den Sitzen.

Der Pfarrhausbaufond betrug mit Jahresschluß 3664 fl., daher es wohl noch längere Zeit dauern wird, bis wir uns eines Pfarrhauses erfreuen können, wenn wir unserem Vorsatz treu bleiben, erst nach Besitz des erforderlichen Kapitals den Bau zu beginnen, um nicht in eine missliche Schuldenlage zu gerathen. — Unser Pfarrdotationsfond beträgt erst 5900 fl., daher wir auch ferner noch auf die glaubensbrüderliche Hülfe von Außen angewiesen sind, die uns bis jetzt, Dank dem uns stets hochherzig unterstützenden Central-Vorstand der ev. Gust.-Ad.-Stiftung, und der Liebesthätigkeit anderer Gust.-Ad.-Haupt- und Zweigvereine, ermöglichte unseren Verpflichtungen nach zu kommen.

„Möge Gott der Herr auch ferner unsern lieben Gönnern und Helfern Herz und Hand

für uns offen halten, und sie tausendfach segnen!" war der Wunsch welcher sich nach Bekanntgabe des Jahresberichtes jedem Einzelnen aufdrängte. Nachdem auf Antrag der Herrn Revisoren dem Presbyterium tes Absoluterium ertheilt war, wurde dem Herrn Pfarrer E. Rolf und Herrn Curator und gleichzeitigem Rechnungsführer Gen v. Gontard der Dank für ihr ersprießliches Wirken ausgesprochen und die Sitzung geschlossen.

Nach Schluß derselben blieben die Anwesenden noch lange Zeit in gemüthlicher und anregender Unterhaltung vereint.

Schlesien.

Golleschau. (Pfarrerswahl.) Behufs Besetzung der durch das Ableben des hiesigen Pfarrers und schlesischen Seniors Paul Terlitza erledigten Pfarrerstelle traf die hiesige evang. Kirchengemeinde durch ihre berufenen Organe, das Presbyterium und die Gemeindevertretung, die nöthigen, von der Kirchenverfassung vorgeschriebenen Vorbereitungen. In der Sitzung am 9. December 1888 faßte das Presbyterium den einstimmigen Beschluß von einer Concursausschreibung abzusehen und als Candidaten für die Pfarrerstelle den bisherigen Personalvicar und Pfarradministrator Paul Broda in Vorschlag zu bringen. Diesen Beschluß des Presbyteriums machte die Gemeindevertretung in ihrer Sitzung am 16. Dezember zu dem ihrigen, indem sie die ihr zur Entscheidung vorgelegte Frage, ob Bewerber zu Probepredigten einzuladen seien, mit großer Stimmenmehrheit verneinte. Darauf bestimmte das Presbyterium nach Anlegung der Wählerlisten und Kundmachung der Wahl den 30. Dezember zum Wahltag. Am festgesetzten Sonntag begann nun nach stattgefundenem Gottesdienste die Wahlhandlung in der Kirche unter Vorsitz des Pfarrer Žlik aus Teschen und unter Leitung des gesammten Presbyteriums. Von den 308 stimmberechtigten Wählern erschienen 195 zur Wahl und gaben ihre Stimmzettel ab. Das Scrutinium ergab folgendes Resultat: Vikar Broda erhielt 192 Stimmen, Cand. theol. Pindór 2 Stimmen, Pfarrer Mrowiec 1 Stimme.

Klein-Bressel. (Christbescherung. — Vergrößerung des Friedhofes. — Statistisches. — Collecten.) Die wahre und echte Weihnachtsstimmung, wie sie sich an diesem hohen und freudigen Feste in der gegenseitigen Beschenkung, vornehmlich aber in der Linderung der Noth und des Elendes der Armen und Hilfsbedürftigen äußert, hat auch in unserer Gemeinde den armen Schulkindern gegenüber schönen Ausdruck gefunden. Den vereinten und unablässigen Bemühungen des Pfarrers Johann Gaś und des Schulleiters Franz Gafka ist es gelungen, auch in den vergangenen Weihnachten unserer Schuljugend wieder eine wahre Christfreude zu bereiten. Gar groß und zahlreich ist das Contingent der Schulkinder in unserer Gemeinde, welche in dürftiger Kleidung auf den weiten, im Winter meist mit Schnee verwehten oder beeisten Gebirgswegen zur Schule wandeln muß, dabei oft vor Kälte zitternd und frierend. Wie anderswo, so gibt es auch hier Familien, deren Armut so groß ist, daß sie ihren Kindern kaum die nothwendigsten Kleidungsstücke und Schulrequisiten beschaffen können, kaum zu denken an eine Christbescherung oder Christbaumfeier im elternlichem Hause, auf welche sich die Kinder so sehr freuen.

Es sei deshalb auch mit der größten Freude und dem aufrichtigsten Danke in diesem Blatte der hochverehrlichen Frauen- und Jungfrauen-Vereine von Leipzig und Züllichau gedacht, sowie des Ehepaares Carl und Auguste Horny in Forchtenau (Ungarn) und des verehrten Herrn Fabrikanten C. B. Schneider in Freudenthal und Bielitz Erwähnung gethan, welche uns in ihrer bekannten Wohlthätigkeit und Menschenfreundlichkeit durch schöne Spenden die Veranstaltung einer solchen Christbescherung ermöglichten.

Die Christbaumfeier und Christbescherung wurde am 23. December um 2 Uhr nachmittags in der hiesigen Kirche abgehalten. Aus fünf Ortschaften unseres Pfarrsprengels hatten sich etwa 140 Kinder eingefunden. Die Schüler unserer evang. Volksschule waren alle vertreten. Nach Gesängen passender Weihnachtslieder und einer auf diese Feier bezüglichen Ansprache des Herrn Pfarrers wurde die Vertheilung vorgenommen. Sämmtliche Kinder wurden mit Eßwaaren, Aepfeln, Nüssen und Backwerk, betheilt und die armen mit den nothwendigsten Kleidungsstücken und Schulrequisiten und Erbauungsbüchern beschenkt, welche Herr Ed. Millard in Wien theils unentgeltlich, theils zu ermäßigten Preisen freundlichst überlassen hatte. Die beschenkten Kinder nahmen ihre Gaben mit freudigem Danke in Empfang.

Die hiesige Friedhofsgemeindevertretung hat in ihrer am 16. December 1888 abgehaltenen Sitzung einstimmig die Vergrößerung des evang. Friedhofes in Klein-Bressel im Ausmaße von etwa 180 Quadratklaftern beschlossen. Die Gemeinde ist zu diesem Schritte einestheils durch den Umstand, daß manche Parteien sich Grabstellen mit Monumenten auf eine längere Reihe von Jahren durch Leistung der vorgeschriebenen

Grabstellen-Gebüren vorbehalten, anderentheils auch noch durch die Vergrößerung der Friedhofs-Gemeinde seit ihrer Gründung zu diesem Schritte gedrängt worden. Mit der Durchführung dieses Beschlusses wurde das Friedhofs-Presbyterium betraut und wird sich dasselbe zunächst mit den Anra'nern wegen Grundablösung ins Einvernehmen zu setzen haben.

Im Jahre 1888 wurden in der hiesigen ev. Gemeinde aufgeboten 14 Paare (8 Paare gemischter Confession,) getraut 4 rein ev. Paare, außerdem wurden 2 gemischte Paare eingesegnet. Geboren wurden 40 Kinder (17 Knaben und 23 Mädchen, darunter 7 uneheliche, 2 Kinder sind todtgeboren.) Getauft wurden 38 Kinder (17 Knaben und 21 Mädchen,) darunter waren 7 (4 Knaben und 3 Mädchen,) aus gemischter Ehe. Confirmirt wurden 17 Knaben und 17 Mädchen, zusammen 34 Kinder. Communicanten waren 791 (28 auf dem Krankenbette,) d. i. 56% der Gesammtseelenzahl. In die ev. Kirche trat 1 männl che Person ein; aus derselben trat 1 weibliche Person aus. Gestorben sind 46 Personen, 15 männliche und 31 weibliche; darunter waren 18 Kinder.

Die im Jahre 1888 für auswärtige Gemeinden und Zwecke veranstalteten Kirchen- und Haus-Collecten lieferten nachstehende Erträgnisse: für die schles. ev. Pfarrer Witwen- und Waisen-Pensions-Institut 3 fl.; für die schles evang. Lehrer-Pensionsanstalt 3 fl. 30 kr.; für Sofia und Bulgarien 3 fl. 50 kr.; für Wisowitz in Mähren 3 fl. 20.; für den schles ev. Religionsfond 3 fl. 60 kr.; für den österr. Jubiläumsfond 5. fl.; für Josefsberg in Galizien 9 fl. 60 kr.; für Reichsheim in Galizien 4 fl. 60 kr.; für Drahomischl in Schlesien (Hauscollecte) 26 fl. 32 kr.; für die Kaiserstiftung (Hauscollecte) 46 fl.; zusammen ergeben die Collecten den Betrag von 108 fl. 12 kr.

Kronsdorf. (Legat.) Die am 19. Novem. v. J. zu Kronsdorf Nr. 103 verstorbene Häuslersgattin Ernestine Hecht, geborne Hanisch, hat der hiesigen ev. Friedhofsgemeinde zur Verminderung der Schuld für die von der ev. Gemeinde Kleinbressel gekaufte und noch nicht bezahlte Friedhofsglocke den Betrag von 69 fl. ö. W. vermacht. Ihr Andenken möge unter uns im Segen bleiben und ihr von Liebe und Treue zur ev. Kirche zeugendes Beispiel oftmals Nachahmung finden!

Nikelsdorf. (Lehrerwahl.) Unter reger Betheiligung seitens der stimmberechtigten Gemeindeglieder — von 31 waren 22 erschienen — wurde hier am 6. Jänner die Lehrerwahl vorgenommen. Sämmtliche Stimmen vereinigten sich auf Herrn Robert Jauernig, Unterlehrer zu Hotzenplotz.

Siebenbürgen.

Kronstadt. (Schul- und Kirchenbote. — Predigerwahl.) Stadtpfarrer Franz Obert hat die Redaction des von ihm begründeten Schul- und Kirchenboten, nachdem er denselben 23 Jahre in rühmlichster, aufopferndster Weise geführt, in die Hände des Seminarleiters Dr. Ed. Morres gelegt. Prof. Morres, ein Herbart'scher Pädagoge, hat durch seine Monographie über Herder und andere Arbeiten den Beweis seiner besonderen Befähigung, ein solches Blatt zu leiten, erbracht.

Zum Prediger wurde an Tontsch's Stelle Pfarrer Johann Imrich aus Wolkendorf gewählt und am 27. December 1888 vom Stadtpfarrer Obert in sein Amt feierlich eingeführt.

Berichte aus dem Ausland.

Rußland.

Auch die Ev. Kirchenztg. f. Oest. hat s. Z. der jüdisch-christlichen Bewegung, die durch den Rabbiner Rabinowitsch in Kischinew hervorgerufen wurde, Erwähnung gethan, und mit Recht. Der Baseler „Kirchenfreund" erhält nun, diese Erscheinung betreffend, eine objective Correspondenz, die ich, ihres Interesses wegen, den Lesern der K.-Z. nicht vorenthalten möchte.

Soll ich es gleich sagen, günstig lauten diese Berichte nicht, sowohl über die Persönlichkeit des Rabbi als über dessen Werk, sie befinden sich mithin im Widerspruch mit den hi her gelangten Berichten des Pastors Venetianer, früher reformirten Pfarrers in Triest, nun in Rohrbach, einer deutschen Ansiedlung in Südrußland nach seiner Broschüre „In Kischinew" [Wien bei Schönberger 1888]. Es wird der Scharfblick und der Eifer des Herrn V. entschieden anerkannt, aber selbst Proselyt, sehe er das Treiben seiner ehemaligen Glaubensgenoss n viel zu günstig und kritiklos an. Dazu komme eine leider bedenkliche Erscheinung, Gehässigkeit gegen den lutherischen Amtsbruder Beltin! Bemerkt sei ausdrücklich, dass der „Kirchenfreund" als schweizerisches Blatt, entschieden auf reformirtem Boden steht, sein freies Urtheil mithin um so giltiger ist.

Venetianer und Rabinowitsch sagen: „Einzelne Juden können Lutheraner, Katholiken, „Orthodoxe u s. w. werden, als Volk aber niemals, denn sie müßten ebenso gut „ihre nationale Eigenart in die Kirche mit-

„bringen als es Germanen und Russen thaten." Es scheint fast als gelte ihnen nur die reformirte Kirche als correct! Dies bringt die ganze Bewegung in eine schiefe, unhaltbare Stellung So will R sowohl die Beschneidung, als die Feier des jüdischen Sabbaths beibehalten, denn es seien keine Dogmen, sondern nur nationale Besonderheiten? Herr B vertheidigt diese Lehre, ohne aber richtige biblische Gründe anzugeben, denn seine vermeintlichen Begründungen sind es in Wirklichkeit nicht. Die neue Gemeinde will aber neben dem Sabbath auch den christlichen Sonntag feiern! Samstag der „Juden wegen, als Missionstag", Sonntag dem Willen des Herrn gemäß! Wer die Juden und ihre geschäftliche Thätigkeit kennt, wird gestehen müssen, dass sie es schwerlich lange mit zwei Feiertagen aushalten würden.

Der Kirchenfreund rügt, dass, statt die Angelegenheit nach evangelischen Grundsätzen zu entscheiden, die schwerlich für Bs. und Rs. Ansichten sprechen, höchst unerquickliche, persönliche Motive vorwaltend seien. Rs. Persönlichkeit erscheine bei der ganzen Bewegung keineswegs in einem günstigen Lichte.

Schweiz.

Basel. (Christliche Krankenpfleger.) Kirchliche Blätter berichten, daß in Basel ein Haus für christliche Krankenpfleger, nach Art der in Deutschland bestehenden, errichtet werden solle. So wohlthätig auch die Diakonissen wirken, so ist doch, der Erfahrung und der Natur der Sache gemäß, ihre Verwendung nicht überall thunlich. Diesem Umstand sollen auf positiv christlicher Grundlage gebildete Krankenwärter abhelfen.

Nebst praktischer Anleitung in einem Spitale soll den sich diesem Beruf widmenden jungen Männern auch der zu einem segensreichen Wirken nothwendige religiöse Unterricht gegeben werden. Die Lehr- und Probezeit ist auf vier Jahre festgesetzt. Der Zweck ist ein schöner, der Wille der Gründer ein guter, und wird in diesem Geiste fortgefahren, so ist Gottes Segen dem Unternehmen zu wünschen. Herr A. Hoffmann-Burckhardt ist Vorstand des Ausschusses.

Basel. (Mission.) Von Basel sind vor einigen Wochen Missions-Inspector Oehler nebst Herrn W. Preiswerk, Missionär Lechler und dessen Zöglinge Ebert und Iguzi (aus Japan) abgereist. Die beiden ersteren wollen die Stationen der Baseler Missionäre in Indien und China inspiziren. Herr Lechler kehrt zum viertenmal auf seine Arbeitsfeld China zurück, wo er Herrn Ebert einführen will. Herr Iguzi kehrt in seine Heimat zurück. Die Missionsfreunde setzen große Hoffnungen auf die Thätigkeit dieser Herren, und wünschen ihnen von Herzen Gottes Schutz und Schirm.

Italien.

Aus Italien schreibt man der „Evangile et Liberté." Der Besuch Kaiser Wilhelms in Rom hat unstreitig auch dazu beigetragen, den Protestantismus in den Augen der Italiener zu größerer Achtung zu bringen. Man weiß es, eine Sonntagsfeier gibt es dort nicht. Das böse Beispiel kommt von Oben. Während die Königin in Rom einer Messe beiwohnt, hält der König mit den Ministern oder Generälen Sitzungen Da hat denn der feste Entschluß des Kaisers dem protest. Gottesdienste in der Gesandtschafts-Capelle beizuwohnen, gewaltiges, nicht eben angenehmes Aufsehen erregt! Man hatte es nicht erwartet, am wenigsten der König selbst. Wir wissen dies aus zuverläßiger Quelle.

Ebenso wurde es „sehr bemerkt", daß über die Lippen des Kaisers, weder bei Tisch, noch im Privatgespräch, irgend ein zweideutiges (grivoise) Wort oder ein derartiger Scherz kam.

Verschiedene Mittheilungen.

Ueber Ab- und Zunahme der verschiedenen Religionen und Confessionen gibt ein englischer Kenner der Mission, J. Johnson, folgenden Zahlennachweis, den wir dem „Kirchenboten für Elsaß-Lothringen" entnehmen. Demselben zufolge sollen während der letzten 100 Jahre die griechisch-kath. Christen um 90 Millionen zugenommen haben, die römisch-kathol. um 63, die Protestanten aller Denominationen um 113 Millionen. Unter den Heiden hat jetzt nur die Zahl der Hindus, Buddhisten und Confucianer sich vermehrt und zwar um 157 Millionen. Die Polytheisten und Fetischanbeter sind zurückgegangen, die Muhamedaner stehen geblieben. Am auffallendsten ist die geringe Zunahme des Katholicismus und außerordentlich starke Wachsthum des Protestantismus. Es gibt eben in der Welt- und Kirchengeschichte gewisse Mächte und Gesetze ewiger Ordnung, gegen welche alles Propagandamachen im kleinen nichts hilft. Eine ewige Weisheit lenkt die Geschicke und darum auch die Religionen der Menschheit. Im Lauf der Jahrhunderte tritt sie deutlicher zu Tage als in der kurzen Spanne Zeit, die wir mit unseren blöden Augen selber übersehen.

Die Waldensergemeinden Italiens rüsten sich, im nächsten Jahre das zweihundertjährige Gedächtnis an ihre Rückkehr nach Italien festlich zu begehen. Auf Antrieb der Päpste und, dem Beispiele König Ludwigs XIV. von Frankreich folgend, hatten die savoy'schen Herzöge, vor allem Karl Emanuel und Viktor Amadeus II., so lange gegen ihre getreuen waldensischen Unterthanen gewüthet, bis endlich nach der schrecklichen Verfolgung von 1686 die letzten drei- bis viertausend Waldenser über die Alpen geklettert waren, um sich in den protestantischen Ländern zu zerstreuen. Es würde heute keine Waldensergemeinde mehr in Italien geben, hätten es nicht neunhundert Waldenser, geführt von ihrem Pfarrer und Obersten Henry Arnaud, unternommen, mit den Waffen in der Hand die heimatlichen Thäler wieder zu erobern. Man bewundert die Thaten des Leonidas, den Alpenzug des Hannibal. Was jene Schaar von Waldensern an Strapazen und furchtbaren Kämpfen bestanden hat, ist noch höher zu achten. Die Nachkommen werden an dem berühmten Felsen La Balsille, auf welchem die 400 letzten Waldenserkrieger dem Anprall von 25,000 savoy'schen Soldaten Widerstand geleistet haben, in dem Jubiläumsjahr eine neue Schule einweihen, in welcher die kostbaren Ueberlieferungen der Väter fortgepflanzt werden. In Sibaoud, wo die heimgekehrten Waldenser, umgeben von Feinden, im Jahre 1689 den Eid geschworen haben, zu siegen oder zu sterben, wird man eine Pyramide aus Steinblöcken errichten, deren Zahl der Summe der Waldensergemeinden und der wichtigsten Evangelisationskirchen entsprechen wird. Außerdem soll in Torre Pellite ein den theologischen Studien gewidmetes „Waldenserhaus" eingeweiht werden. „Lux lucet in tenebris", das Licht leuchtet in der Finsternis, lautet der Waldenser Wahlspruch. Möge sich derselbe mehr und mehr in der Evangelisation von Italien bewahrheiten!

Literatur.

Im Verlage von **Hugo Klein** in **Barmen** erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Buchwald, G. (Pfarrer Lic. Dr.) **Der Evangelische Bund und seine 2. Generalversammlung zu Duisburg im Lichte der ultramontanen Presse.** Preis 40 ₰. (12 Ex. 3 ℳ, 60 Ex. 10 ℳ, 100 Ex. 16 ℳ.)

Der Evangelische Bund wird seitens der ultramontanen großen und kleinen Presse in von Tag zu Tag zunehmender Weise nach festgestelltem Kriegsplan angegriffen. So hat es nicht fehlen können, daß in ihren Organen ganz besonders auch die Duisburger (2. General-) Versammlung desselben im August 1888 in wenig liebenswürdigen Tonarten behandelt worden ist. Herr Pfarrer Lic. Dr. Buchwald hat sich das Verdienst erworben, diese Entrüstungsliteratur beleuchtet und eine Blütenlese derselben veranstaltet zu haben. Wer lernen will, wie man gegen den Evangelischen Bund hämisch und grimmig weiter toben, denselben verdächtigen und denunzieren mag, kann hier aus mancherlei Vorgängen geeignete Studien machen. Wir aber hoffen, daß das Schriftchen allen Freunden und Vertretern des Evangelischen Bundes von besonderem Nutzen, auch Fernerstehenden zu einem aufklärenden, gewinnbringenden Fingerzeig dienen wird.

Sprechsaal.*)

Hermannseifen den 10. October 1888. Nach dritthalb Jahren — eine so lange Frist wurde dem Herrn Dr. Johanny, ev. Pfarrer in Gablonz, gelassen, sich über die evangelischen Angelegenheiten in Trautenau besser zu informiren, um die falschen Behauptungen seiner Berichte in dieser Zeitschrift, Jahrg. 1885 Seite 356 und Jahrg. 1886 Seite 31 zu wiederrufen, wie es eines Zeugen der Wahrheit Pflicht gewesen wäre — muss ich endlich selber daran gehen, seine Behauptungen zu widerlegen.

Vor Allem sei festgestellt, dass der Artikel „Hermannseifen" Jahrg. 1885 S. 371 von Herrn Senior Koch in Eger, einem in dieser Sache vollkommen berechtigten Beurtheiler herrührt und durchaus den Thatsachen entspricht bis auf das Lob, welches dem kirchlichen Eifer des Herrn Agenten O. Drießen ertheilt wurde und welches ich demselben schon aus dem Grunde, weil er 5 Jahre in Trautenau weilen konnte, ohne mit seiner zuständigen ev. Gemeinde irgend wie in Berührung zu treten, keineswegs in diesem Maße zusprechen könnte.

Der jugendliche, ins geistliche Amt kaum eingetretene Doctor trägt kein Bedenken, im Widerspruche mit seinem Senior die Thätigkeit des Hermannseifner Pfarramtes und Presbyteriums zu verhöhnen und meinen guten Namen, dessen ich mich von jeher namentlich seit mehr als 30 Jahren als Pfarrer bei Allen die mich kannten, habe erfreuen dürfen, zu schmähen.

Es ist kein günstiges Zeichen für ihn, dass er sich zum Kirchenhistoriker — die confiscirte Broschüre! — eigne, wenn ihm, der das große Wort über Tr. führt, erst der Artikel „Hermannseifen" sagen muss, wann der erste ev. Gottesdienst in Tr. stattgefunden habe. Die Ehre, diesen Gottesdienst aus freien Stücken durch Gottes Gnade veranstaltet zu haben, kann

*) Für alle in dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaction weder nach Inhalt, noch nach Form eine Verantwortung. D. R.

mir nicht beeinträchtigt werden. Daß die weiteren Gottesdienste erst im J. 1885 erfolgten, davon trugen die Trautenauer selber die Schuld, denen durch diesen 1. Gottesdienst gezeigt wurde, dass in Tr. ev. Gottesdienste möglich sind, und denen ich wiederholt und ausdrücklich den Bescheid gab, für sie, sobald sie wollen, solche Gottesdienste zu halten, wenn sie die damit verbundenen Auslagen, welche bei dem 1. Gottesdienste den Trautenauern unsererseits nachgelassen worden waren, nun selber zu tragen bereit wären. Diese Bedingung wurde endlich erfüllt und ich hielt ohne Säumen am S. Jubilate 1885 den 2. Gottesdienst und traf nach demselben mit dem Comité, welches sich auf meine Veranlassung noch an demselben Tage aus den Herren O. Drießen, Agent, E Tinzmann, Zimmermaler und J. Schöps, Handschuhmacher, gebildet hatte, das Uebereinkommen, monatlich einmal in Tr. Gottesdienst zu halten.

Bis dahin gab es in Tr. keine Spur von Zwietracht. Das wurde leider anders, seitdem Dr. Johanny seine Thätigkeit daselbst begann. Der Grund aber, warum Dr. J. zur Gastpredigt nach Tr. berufen wurde, lag darin, dass das Comité „Propaganda machen" und zu dem Zwecke der Trautenauer Bevölkerung Gelegenheit geben wollte, auch fremde ev. Geistliche zu hören, wozu ich gern meine Zustimmung gab.

Dr. J. geht bei seinen Schmähungen meiner Person von der Voraussetzung aus, dass Tr. seit Jahren nicht weniger als 200 Evangelische und 30 Schulkinder gezählt habe. Die Wahrheit ist, dass es im J. 1880 im ganzen Tr. Bezirke incl. der nach Hermannseifen zuständigen Filiale Johannisbad und dem nach Schonov eingepfarrten Schwadowitz 213 Ev. A. C. und 22 Ev. H. C., in der Stadt Tr. aber nur 73 ev. Seelen gab und dass die Zahl ev. Schulkinder im J. 1887 im ganzen Bezirk 20 ev A. C. und 5 ev. H. C., die Zahl der ev. Realschüler in Tr. von 6 bis 8 betrug.

Seltsam ist die Logik des Herrn Dr. J., wenn er aus der Annahme, dass für den Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen nicht genügend gesorgt worden wäre, folgert, dass beinahe alle Kinder aus gemischten, selbst ev. getrauten Ehen katholisch getauft worden seien, wobei er doch nur die Familie Henner meinen kann. Dieser sein Gewährsmann und Comitémitglied kann ihm am besten den Grund angeben, warum er seine Kinder auf die katholische Pfarre in Tr. zur Taufe zu schicken pflegte und nie den Weg nach Hermannseifen zu finden wußte, wie oft er dahin geladen worden war und zu kommen versprach. Anfänglich gab es dort, weil keine ev. Ehen so auch keine ev. Kinder, welche die dortige Volksschule besuchten, als die Hennerschen, deren Uebertragung aus der kath. in die hiesige ev. Matrik ich seiner Zeit bei der h. k. k. Statthalterei erwirken musste und welche schon seit dem J. 1880 von mir Rel.-Unterricht empfiengen. „In ungenügender Weise" sagt Herr Dr. J. mit Geringschätzung und lässt es nicht gelten, dass den ev. Kindern durch so viele Jahre mit diesem aus Barmherzigkeit ertheilten Unterrichte keine geringe Wohlthat erwiesen worden ist. Er ahnt nicht, welche Opfer mich dieser Unterricht kostete zumal zur Winterszeit, wenn es galt, schon um 4 Uhr früh bei jeglichem Wetter den zweistündigen Weg zu Fuss nach der nächsten Bahnstation Arnau anzutreten, oder schon Tags zuvor oft im tiefen Schnee über das Hochgebirge nach Johannisbad zu waten, um dort zu übernachten und sodann von Freiheit die Bahn nach Tr. zu benützen und erst am Abend todtmüde heimzukehren.

Dr. J. zeihet die Correspondenz „Hermannseifen" d r Lüge, dass der Rel.-Unterricht im Sommer 1885 während etlicher Monate unterbrochen worden wäre, und bedenkt nicht, dass in den Sommermonaten — Ferien! — eine solche Unterbrechung von selbst sich versteht Darin aber ist er vollständig im Unrecht, dass der Rel.-Unterricht in jenem Herbste nur 2 mal stattgefunden habe. Ebenso unwahr ist seine Behauptung, dass ich den Sitzungen des k. k. Bezirksschulrathes in Tr. je beigewohnt hätte und mit den Diäten auch für den Rel.-Unterricht entlohnt worden wäre.

Wenn ich noch erwähne, dass in der ev. Kirche zu Johannisbad, welches von Tr. sehr bequem mittels der Bahn in $^5/_4$ Stunden erreicht wird, während des Sommers sonntäglich Gottesdienste — heuer 15! — nicht allein von mir sondern auch durch fremde oft sehr berühmte ev. Geistliche abgehalten werden, welche von den Erbauung suchenden Trautenauer Glaubensgenossen seit jeher gern besucht wurden — wie nicht minder auch die Festgottesdienste in der ev. Pfarrkirche in Hermannseifen; so wird damit die Behauptung des Herrn Dr. J, als wären die Trautenauer ohne ihn bald geistlich verschmachtet, wohl entkräftet.

Noch wäre an den Herrn Dr. J. die Frage zu richten, was er gethan habe, um die Trautenauer in der Treue gegen den rechtmäßigen Pfarrer zu erhalten und zu bestärken — ob sein Gewissen gegenüber dem „Abwendigmachen" des 10. Gebotes auch intact sei? Ich höre, dass sie mir abgeneigt . . . . seien. Warum? Was habe ich an ihnen verbrochen? Was haben sie je von mir erfahren, wenn nicht nur Gutes?

Meine Vertretung durch Dr. J. in Tr. war doch nur gemäss § 28 der Kirchenverfassung möglich, Zwei Jahre sah ich den Dingen in

Tr. ruhig zu und ließ den Herrn Dr. J. dort schalten und walten, ohne auf die stricte Befolgung der Bedingungen seitens meines Vertreters zu dringen. Als sich der unerquickliche Zustand in infinitum hinzog und die Trautenauer meinen Plan, in Tr. einen Vicar anzustellen, welcher anstatt der unzureichenden johanneischen 6 Gottesdienste im Jahre sonntäglich Gottesdienst zu halten, in den Schulen Rel.-Unterricht zu ertheilen und treue Seelsorge zu üben hätte, dazu auch in der Diaspora segensreich wirken könnte, ohne Zweifel auf Anrathen des Herrn Dr. J. verwarfen, ungeachtet dessen, dass ihnen zugesichert wurde, dass sie pecuniär nicht mehr zu leisten haben würden, als was sie bisher zu leisten sich verpflichtet hatten, und ich mich bereit erklärt hatte, auf alle Bezüge von Tr. zu verzichten und überdies zur Aufbringung der zu den 800 fl. des Vicargehaltes noch fehlenden 100 fl. meine ebenso viel betragenden Einkünfte von Johannisbad dem Tr. Vicar mit der Pflicht, die Gottesdienste an meiner Statt dort zu versehen, zu überlassen; da endlich sah ich mich genöthigt, die Dr. J. ertheilte Gen.-Vollmacht zu wiederrufen und nur von Fall zu Fall dem von den Trautenauern begehrten Vertreter Vollmacht zu gewähren, wie es der citirte § fordert.

Aus einer Annonce der polit. Blätter Trautenaus ist zu ersehen, dass die dortigen Evangelischen, nachdem sie nach Gablonz eingepfarrt sind, nun doch den verworfenen Plan, einen Vicar zu berufen wieder ins Auge gefasst haben. Dazu kann ich ihnen nur Glück wünschen.

Das Hochgefühl, welches mich bei meinem ersten und zweiten Gottesdienste in Tr. erfüllte, die Tr. Gänge mir erleichterte und alle erlittenen Kränkungen verwinden ließ, — das Hochgefühl, dass nach dritthalb Jahrhunderten der Herr Sich meiner als Seines unwürdigen Werkzeuges bedient habe zur Verkündigung Seines seligmachenden Evangeliums von der freien Gnade in Christo, ist mir bisher nicht benommen und werde ich mich dessen stets aufrichtig und von Herzen freuen, wenn dieses Evangelium in Tr. fort und fort lauter erschallt und je mehr und mehr Seelen zu Christo kommen und in Ihm ihren Heiland und Frieden finden. Das walte Gott!

J. Kupka, Pfarrer.

Wiener Kirchen-Anzeiger.

Evangelische Gemeinde A. B.

20. Jan. Predigt 10 Uhr vorm. Stadtk.: Pf. Seberiny (Probepr.)
„ „ „ 10 „ „ Gpdfk.: Antonius (Probepr.)
„ „ „ 3 „ nachm. Stadtk.: Formey.
27. „ „ 10 „ vorm. Stadtk.: Formey.
„ „ „ 10 „ „ Gpdfk.: Pf. Seberiny (Probepr.)
„ „ „ 3 „ nachm. Stadtk.: Marolly.
Amtswoche: 20. bis 26. Jan.: Zimmermann u. Marolly.
„ 27. Jan. b. 2 Febr.: Kanka und Formey.

Evangelische Gemeinde H. B.

20. Jan. Predigt 10 Uhr vorm.: Schack.
„ „ „ 5 „ nachm.: Witz.
27. „ „ 10 „ vorm.: Witz.
„ „ Kinderl. 3/4 9 „ vorm.: Schack.
„ „ „ 5 „ nachm.: Schack.
Amtswoche: 20. bis 26. Januar: Witz.
„ 27. Jan. b. 2. Febr.: Schack.

Anzeigen.

Die geehrten Abonnenten werden freundlichst ersucht, die Pränumeration baldigst erneuern zu wollen. Um Einsendung der rückständigen Abonnements-Beträge wird dringend gebeten. Die Administration.

Dieser Nummer liegt ein Prospect der im Verlage von Fr. Pfeilstücker in Berlin erschienenen „Illustrierten Hausbibel" bei.

Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

Evangelische Kirchen-Zeitung für Oesterreich.

Herausgegeben und redigirt
von
Ferdinand Schur,
ev. Pfarrer.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Pränumerationspreis ganzjährig 3 fl. ö. W. (6 Mark) sammt portofreier Zustellung.

In Commission für den österreichisch-ungarischen Buchhandel bei W. Fröhlich in Bielitz und C. A. Müller in Wien, Tuchlauben 7, für den außerösterreichischen Buchhandel bei M. L. Matthies in Berlin, Wilhelmstraße 91.

Nr. 3. Bielitz, 1. Februar 1889. VI. Jahrgang.

Kronprinz Rudolf †.

Eine erschütternde Botschaft durcheilt die Länder unseres Kaiserstaates, und wo sie vernommen wird, da erbeben die Herzen in unsäglichem Wehe, da tritt der Ton der Klage auf die Lippen: der edle Sproß des hohen Herrscherhauses, der Stolz und die Hoffnung der Völker Oesterreichs, Kronprinz Rudolf, weilt nicht mehr unter den Lebenden, er ist todt! Das jugendkräftige Leben ist jählings vom Tode erreicht worden, ohne daß es in der Zukunft die reifen Früchte bringen sollte, welche seine Blüthenfülle versprach!

In tiefer Trauer gedenken die Völker Oesterreichs der vielen edlen Eigenschaften, die den Kronprinzen aus Habsburgs erlauchtem Stamme schmückten und ihn zum Liebling Aller machten: seines hochherzigen, offenen Charakters, seines ritterlichen, leutseligen Wesens, seines geistigen Strebens und Schaffens, seines Gerechtigkeitssinnes, seiner Wahrheitsliebe! Wie hat er von diesen seinen Charaktereigenschaften deutlich Zeugnis gegeben in dem großartigen vaterländischen Werke, das durch ihn entstanden ist und unter

seinen Augen wuchs, dessen Beendigung er aber nicht erleben sollte! Wie hat er in diesem Werke auch seine milde, wohlwollende, objective Gesinnung in confessioneller Hinsicht dargethan! Und nun sind die herrlichen Hoffnungen für die Zukunft durch den Tod vernichtet — nun erfüllt unnennbares Leid jedes Oesterreichers Herz!

Von der Bahre des so früh Entrissenen aber blicken die Bürger Oesterreichs mit tiefschmerzlicher Theilnahme auf die erhabene kaiserliche Familie, in welche das höchste Maß menschlichen Leidens seinen Einzug gehalten hat, insbesondere auf den geliebten Kaiser, dem Gottes unerforschliche Allmacht die herbste Prüfung für einen Regenten auferlegt hat, der seinen einzigen hoffnungsvollen Sohn, den einstigen Nachfolger auf dem Throne seiner Väter, in der Blüte seiner Jahre in die Gruft hinabsinken sehen muss! Möge Gottes Güte und Gnade, die jedes Menschen Zuflucht auch im Leide ist, um den Thron des Monarchen und um die Kaiserfamilie sich tröstend lagern; mögen die Gebete der treuen Unterthanen, die zu dem Herrn der Heerschaaren emporsteigen, wieder als ein Segen aus himmlischer Höhe herniederthauen auf den Kaiser und sein Haus, auf Völker und Länder, auf dass das Band der Liebe und Anhänglichkeit, welches die treuen Bürger mit dem Herrscherhause verbindet, durch diese schwere Zeit der Prüfung noch mehr gefestigt und durch die Weihe gemeinsamen Schmerzes geheiliget werde!

Gott tröste und stärke den Kaiser, das Herrscherhaus, das ganze österreichische Volk!

IX. Convent des westlichen evang. Seniorates A. C. für Böhmen.

Der für den 15 und 16. Jänner 1889 nach Prag einberufene IX. Convent des westlichen evangelischen Seniorates A. C. für Böhmen wurde Dienstag, den 15. Jänner, vormittags 9 Uhr in der Kirche der vereinigten deutschen evangelischen Gemeinde in Prag durch einen Gottesdienst eröffnet, welchen Herr Pfarrer Albert Gummi aus Aussig hielt. Seiner Rede hatte derselbe das Wort zu Grunde gelegt Marc. 9, 50: „Habt Salz bei euch und habt Frieden untereinander.“ Nach dem Gottesdienste versammelten sich die Mitglieder des Conventes im Prüfungssaale des Pfarr- und Schulhauses, woselbst Herr Senior Ithamar Koch nach einer herzlichen Ansprache und einem Gebete den Convent für eröffnet erklärte. Zunächst wurde ein fünfgliedriger Ausschuss gewählt, welcher die Legitimationen zu prüfen hatte. Nach dem Berichte dieser Commission werden sämmtliche Legitimationen anerkannt und stellte sich heraus, dass die weltlichen Vertreter von Bodenbach und Teplitz fehlten, deren Abwesenheit von der Versammlung als entschuldigt anerkannt wurde. Zu Schriftführern werden gewählt: Pfarrer Molnar aus Komotau, Lehrer Repp aus Reichenberg, welcher am zweiten Tage durch Pfarrer Alberti aus Fleißen abgelöst wurde. Der bereits gewählte fünfgliedrige Ausschuss wurde hierauf als Commission für gemischte Angelegenheiten bestätigt, während ein weiterer neungliedriger Ausschuss für Verfassungs-Angelegenheiten gewählt wurde. Nachdem auch die beiden Ausschüsse sich constituirt hatten, wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten.

1. Da der Herr Senior wegen eines Kehlkopfkatarrhs sich schonen mußte, trug Herr Consenior Rodewald den von ersterem ausgearbeiteten Bericht vor. Derselbe umfasste einen Zeitraum von 8 Jahren, war in eingehender Weise zusammengestellt und behandelte alle, die Senioratsgemeinden berührenden Angelegenheiten in völlig objectiver und zugleich liebevoller Weise. Nach dem Berichte hat das Seniorat seit dem letzten Convente auf allen Gebieten erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen, was äußeres, wie inneres Wachsthum der Gemeinden betrifft. Wegen bereits vorgeschrittener Zeit wurde die Sitzung geschlossen und deren Fortsetzung auf Nachmittag 4 Uhr bestimmt, während welcher Zeit die beiden Ausschüsse ihre Berathungen pflegen sollten.

2. Zu Beginn der Nachmittagssitzung eröffnete der Vorsitzende die Debatte über den Bericht. Nach einigen kleineren Berichtigungen stellte Pfarrer Ergenzinger den Antrag, es sei dem Herrn Senior für die mühevolle und von seiner Liebe für die Gemeinden zeugende Berichterstattung von der Versammlung der Dank auszusprechen, und es sei der Bericht sowie das Protokoll über die Convents-Verhandlungen in Druck zu legen und den Gemeinden in je zwei

Exemplaren zuzusenden. Der Antrag wird angenommen.

3. Namens des Seniorats-Ausschusses berichtet Herr Consenior Rodewald über „Entlastung resp. Vermehrung des Kirchenfondes" und stellt folgende Anträge:

a) Es sei die Entschädigung für die Reise- und Aufenthaltskosten der Sup.-Ausschüsse und Sup.-Versammlungen von den Gemeinden des Sup.-Verbandes zu tragen;

b) es sei in den Gemeinden jährlich eine Collecte zu veranstalten, welche mindestens den Betrag zu repräsentiren hat, welcher einer Umlage von einem halben Kreuzer nach jedem Kopf zu entsprechen hat. Dort wo dieser Betrag durch die Collecte nicht erzielt wird, hat derselbe bis zur angegebenen Höhe von der Gemeinde ergänzt zu werden.

Nach einer längeren Debatte werden diese Anträge einstimmig angenommen.

4. Namens des Ausschusses für gemischte Angelegenheiten berichtet Dr. Osborne (Prag) über „Festsetzung der Functionsgebühren des Seniors bei Installation, Visitation 2c." und stellt den Antrag: „Die betreffenden Gemeinden haben dem Senior die wirklichen Auslagen für Reise- und Zehrungskosten zu vergüten, überdies sei demselben ein jährlicher Pauschalbetrag per 200 fl. zuzuerkennen, welcher Betrag von den Gemeinden des Seniorates nach dem bisher gebräuchlichen Modus der Repartirung aufzubringen ist." Der Antrag wird einstimmig angenommen.

5. Namens derselben Commission berichtet Pfarrer Dr. Johanny (Gablonz) über den Antrag der Pfarrämter Reichenberg und Gablonz: „Eine hochwürdige Senioratsversammlung wolle beschließen, es sei für jene Fälle von Eheschließungen, wo der eine Brauttheil in Oesterreich, der andere in Deutschland seinen Wohnsitz hat, im Wege der Gesetzgebung dahin zu wirken, dass für den in Oesterreich wohnenden Theil das dreimalige kirchliche Aufgebot als nothwendige Vorbedingung für die Eheschließung vor den Standesämtern in Deutschland anerkannt und darnach gehandelt werde, und dass das weltliche Aufgebot nur dann Platz zu greifen habe, wenn die im Gesetze vom 25. Mai 1868 gegebenen Bedingungen vorhanden sind" und beantragt Uebergang zur Tagesordnung. Pfarrer Ergenzinger wies darauf hin, dass die beiden Erlässe des hohen Oberkirchenrathes vom 24. September 1877 Z. 1949 und vom 23. Mai 1878 Z. 837 mit dem in diesem Antrage berührten Gegenstande in gar keiner Beziehung stehen, dass daher in die Berathung des Antrages eingegangen werden möge. Obgleich die Versammlung dieser Anschauung beipflichtete, wurde doch der Uebergang zur Tagesordnung beschlossen und damit der Antrag abgelehnt. Zugleich mit diesem Gegenstande wurde die Nachmittagssitzung geschlossen.

6. Zu Beginn der Vormittagssitzung des zweiten Verhandlungstages referirte Herr Consenior Rodewald über die von den einzelnen Presbyterien den Revisions-Entwurf der Kirchenverfassung betreffenden und abgegebenen Gutachten und stellt namens des Senioratsausschusses folgende Anträge:

a) Die Wahl der Pfarrer, Senioren und Superintendenten betreffend, sei an der Fassung der bestehenden Kirchenverfassung festzuhalten und der Vorschlag des Revisions-Entwurfes abzulehnen;

b) zu § 22, Abs. 3 solle die Bestimmung aufgenommen werden, dass auch jene Personen, welche innerhalb einer Gemeinde ein Besitzthum haben (Fabrik, Gewerbe 2c.) zur Beitragleistung heranzuziehen seien, wenn dieselben auch außerhalb des Pfarrsprengels ihren Wohnsitz haben. Ueber den zweiten Antrag entspann sich eine längere Debatte und werden schließlich beide Anträge einstimmig angenommen. Curator Mahla (Gablonz) beantragt die Streichung des § 55 des Revisions-Entwurfes (Haftbarkeit des Presbyteriums für das Gemeindevermögen.) Der Antrag wird angenommen. Curator Dr. Osborne (Prag) beantragt Streichung des § 44, Abs. 4 des Revisions-Entwurfes (Disciplinarverfahren gegen die weltlichen Gemeindemitglieder.) Der Antrag wird angenommen.

Pfarrer Ferbas (Marienbad) beantragt Aenderung des § 9 des Rev.-Ent. betreffend die Einladung zu den Sitzungen. Der Antrag wird abgelehnt.

Lehrer Repp (Reichenberg) spricht folgende Wünsche aus: a. Es sei im kirchenverfassungsmäßigen Wege dahin zu wirken, dass die 5 Pfarrer, welche derzeit noch innerhalb des Seniorates die Stelle eines Schulleiters bekleiden, durch Lehrer als Schulleiter ersetzt werden; b. es sei den Schulleitern von Amtswegen Sitz und Stimme im Presbyterium und den übrigen kirchenregimentlichen Versammlungen zuzuerkennen; c. der Pfarrer habe nicht als der nächste unmittelbare Vorgesetze der Schule zu gelten, sondern der jeweilige Schulleiter sei als dem Pfarrer coordinirt zu betrachten; d. die Lehrer seien nach gewissen Voraussetzungen (Amtsdauer 2c.) definitiv anzustellen.

Zu diesen Wünschen sprechen die Pfarrer Ergenzinger, Eckardt, Dr. Johanny, welch letzterer die Bezeichnung d e f i n i t i v dahin erklärt, dass damit im Sinne der Lehrerschaft „lebenslänglich" gemeint sei. Die vorgebrachten Wünsche werden zur Kenntnis genommen, und wird hier-

mit die Berathung über den Revisionsentwurf geschlossen.

Hierauf folgt der Bericht über die weiteren, dem Ausschuss für gemischte Angelegenheiten zugewiesenen Anträge.

Betreffend die Rechnungslegung über die Senioratsausschuss-Auslagen stellt Herr Müller aus Görkau den Antrag, es sei das Absolutorium zu ertheilen und für die correcte Gebarung der Dank auszusprechen. Geschieht.

Pfarrer Dr. Johanny berichtet über die Anträge der Pfarrämter Reichenberg und Gablonz: a. es sei der Wunsch auszusprechen, dringende Mittheilungen seien von Seite des Seniors oder Conseniors direct an die Gemeinden zu senden; b. ebenso sei der Wunsch auszusprechen, die Verlautbarungen der oberkirchenräthlichen Verordnungen seien jedesmal in einem autographirten Exemplare zu versenden, damit den Pfarrern das zeitraubende Abschreiben erspart bleibe; c. die Synode wolle dahin wirken, dass in jenen Fällen, wo Kinder im Auslande confirmirt werden, das zuständige Pfarramt auch davon in Kenntnis gesetzt werde. Sämmtliche Anträge werden einstimmig angenommen, nachdem der Herr Senior die Versicherung gegeben, dem ausgesprochenen Wunsche gerne nach Möglichkeit gerecht werden zu wollen.

Schließlich berichtet derselbe noch über den Antrag des Pfarrers Ergenzinger: Es sei in dem Formulare „Tabellarische Uebersicht des Seelenstandes ꝛc." die Rubrik Eheschließungen evangelischer Paare zu trennen in die Unterabtheilungen vor diesem Pfarrer, vor einem anderen Forum und ebenso die Rubrik geborene uneheliche zu trennen in die Unterabtheilungen Einheimische, Fremde und empfiehlt die Annahme dieses Antrages. Derselbe wird angenommen und hierauf die Vormittagssitzung geschlossen.

8. Dem Neuner-Ausschuss war zur Vorberathung überwiesen der Antrag der Pfarrämter und Presbyterien Reichenberg und Gablonz: „Die hochwürdige Senioratsversammlung wolle die Trennung der böhmischen Superintendentur A. C. in eine deutsche und eine czechische Superintendentur beschließen und wolle den hochwürdigen Senioratsausschuss beauftragen, das gesetzlich nothwendige zu veranlassen, damit die beschlossene Trennung durchgeführt werde." Im Ausschuss wurde dieser Antrag mit 6 gegen 3 Stimmen abgelehnt, dagegen war eine Resolution im Sinne des Antrages mit 5 gegen 4 Stimmen im Principe beschlossen. Für die Majorität erstattete Superintendenten-Stellvertreter Lumnitzer (Teplitz) Bericht und beantragte Ablehnung des Antrages. Für die Minorität sprach Pfarrer Ergenzinger und beantragte Annahme des Antrages. Für den Antrag auf Trennung der Superintendentur sprachen Presbyter Jung (Reichenberg), Pfarrer Dr. Johanny, Curator Mahla (Gablonz), Pfarrer Eckardt, gegen denselben sprach Pfarrer Ferbas. Wir gehen in die interessante, sachlich gehaltene, alle Verhältnisse der obwaltenden Frage berührende Debatte nicht ein, können uns aber nicht enthalten zu constatiren, dass der Herr Redner gegen den Antrag zu wiederholten Malen mit Zähigkeit, wenn auch vergeblich, versuchte, die Antragsteller und jene, welche etwa dafür stimmen sollten, als Friedensstörer hinzustellen. Nach dem Schlußworte der beiden Ausschußreferenten wurde der Antrag bei namentlicher Abstimmung mit 21 gegen 10 Stimmen abgelehnt.

Hierauf ergriff Herr Staatsrath Professor Willkomm [Prag] das Wort begründete und beantragte die Annahme folgender Resolution:

„Die in Prag am 16. Jänner 1889 versammelten Vertreter des westlichen evangelischen Seniorates sprechen sich im Interesse dieses Seniorates dahin aus, dass es wünschenswert erscheint, die derzeit bestehende böhmische Superintendentur derart zu trennen, dass das derzeitige westliche Seniorat zu einer selbständigen Superintendentur A. C. erhoben werde und geben sich der Hoffnung hin, dass dieser gewiss berechtigte Wunsch im Wege der kirchlichen Gesetzgebung einer Verwirklichung zugeführt werde." Nach einer kurzen Debatte wurde auch dieser Antrag bei namentlicher Abstimmung mit 19 gegen 10 Stimmen abgelehnt.

9. Schließlich erfolgten die vorzunehmenden Wahlen. Zum Consenior wurde gewählt Pf. Rodewald, (29 Stimmen), zum Seniorats-Curator Dr. Osborne (26 Stimmen), zum S.-C.-Stellvertreter Robert Müller (Görkau) (18 Stimmen).

Für die Superintendential-Versammlung wurden gewählt: Pfarrer Rodewald (27 Stimmen), Pfarrer Felix Molnar (16 Stimmen), als Ersatzmann Pfarrer Ergenzinger. Staatsrath Prof. Willkomm (27 Stimmen), Curator Mahla (22 Stimmen), Robert Müller (21 Stimmen), als Ersatzmänner die Herren Petzoldt und Kolenz.

Nachdem noch die Uebereinstimmung dahin erzielt worden war, den nächsten Convent in 3 Jahren abzuhalten, erklärt der Herr Senior mit einer herzlichen Ansprache und mit Gebet denselben für geschlossen.

Versammlung des oberösterr. evang. Lehrervereines.

Ein frischer Pulsschlag des Vereinslebens war die Versammlung, welche der o ö. ev. Lehrerverein am 28. Dec. 1888 in Wels abhielt. Ist es nicht ein günstiges Zeichen für die ev. Schule, wenn die an ihr wirkenden Lehrer unter dem edlen Motto „viribus unitis“ sich scharen? Da der Verein noch jung und an jungen Pflanzen bekanntlich der Wurm am liebsten nagt, könnten vielleicht manches Herz Zweifel am Erfolge beschleichen, aber Entmuthigung soll uns nicht irre machen. Andere Factoren bauen mit uns und so werden wir am ehesten auch schwierigen Aufgaben gewachsen sein.

Höher gestimmt durch die weihevollen Klänge eines Chorals giengen die Anwesenden, vom Vorstande herzlichst begrüßt, an die Erledigung der Tagesordnung. Der Herr Vorsitzende erstattete einen längern Bericht, und da die Vereinsthätgkeit hauptsächlich in den Versamlungen zum Ausdrucke kommt, hielt er einen Überblick über die stattgefundenen Conferenzen, zog gleichsam die Bilanz, wie das nicht nur jeder Kaufmann, sondern auch jeder Verein thun muß. Es kamen mehrere bedeutsame Angelegenheiten zur Verhandlung, es wurden fördernde Beschlüsse gefaßt und manche Vorträge bildenden Inhalts gehalten. Neben dem, was hierin zu verzeichnen, ist zu constatieren, daß die Zahl der Theilnehmer resp. Vereinsmitglieder unvermindert ist und nur infolge Stellenwechsels Austritte vorkommen.

Die ev. Lehrervereine sind geradezu eine Cosequenz der ev. Schule und in solchem Sinne dienen sie der Kirche und dem Staate. Der mit Wärme und Nachdruck vorgetragene Bericht wurde mit lebhaftem Dank aufgenommen.

Herr College Fettinger (Thening) hatte in der am 14. Mai 1888 in Linz tagenden Senioratsversammlung die zum Revisions-Entwurfe der Kirchenverfassung sich geltend machenden Wünsche der Lehrer ausgesprochen. In demselben Sinne wie damals hielten sich auch die Anträge unserer Vereinsversammlung, weshalb wir hoffen, daß sie ebenso wie jene, die Zustimmung der berufenen Instanzen finden werden Die gewünschten Modificationen haben den Motivenbericht selbst zur Grundlage, welcher eben bei Abschnitt 5, Schulangelegenheiten, betont, „es könne keiner Frage unterliegen, daß die bezüglichen Bestimmungen der Kirchenverfassung mit der seither vollständig geänderten staatlichen Schulgesetzgebung in Einklang zu bringen sind.“ Dieses sehr richtige, aber in dem §§ 88, 142 d 146 nicht festgehaltene Princip, motivirt völlig die Anträge, welche von der Versammlung einstimmig angenommen wurden und bekunden sollen, daß die Lehrerschaft den Entwurf genau studiert hatte und den in § 142 in Aussicht gestellten näheren Bestimmungen das größte Interesse entgegenbringt. Mit der berührten Angelegenheit hatte sich der Verein zu beschäftigen, weil ihm sehr erfreulicher Weise officiell die Gelegenheit dazu gegeben wurde. — Die nächsten Punkte waren interne, Wahlen, Rechnungslegung u. s. w.

Den allseitigen Beifall fand der gediegene, schwungvolle Vortrag des Herrn Kuzmány. Er zeigte in gelungener Weise an der Hand der Geschichte, wie der recht betriebene Turnunterricht besonders geeignet ist zur Einpflanzung eines tapferen, entschlossenen Sinnes, zur Anerziehung gehorsamer Pflichterfüllung des Staatsbürgers, zur Hebung der Volkskraft.

Im Ausschusse ist eine Veränderung eingetreten, indem unser geschätzter Vorstand, Herr Nadler ganz entschieden eine Wiederwahl ablehnte, worüber wir uns nur dadurch trösten konnten, daß Herr Fr G. Fettinger sich bewegen ließ, die Vorstandschaft zu übernehmen.

Zur Frage der Kirchenvorsteher.

Es ist ein schönes Vorrecht unserer evangelischen Gemeinden in allen Ländern, daß sie ihre Vorsteher, Presbyter, Kirchengemeinderäthe, Chorrichter, Anciens, (Aelteste), wie alle diese Namen das Amt bezeichnen, aus ihrer Mitte wählen dürfen. Ohne dieses Recht ist die Selbständigkeit der Gemeinde illusorisch. Ich weiß, daß in vielen Ländern diese Wahl in der Fastenzeit stattfindet, die Behandlung dieses Gegenstandes daher eben jetzt keine unzeitgemäße sein dürfte. Ob es in Oesterreichs evangelischen Gemeinden auch der Fall ist, weiß ich freilich nicht.

In meiner Kirchengemeinde steht eine Neuwahl des Kirchengemeinderathes bevor. Es bot mir dies die Gelegenheit, die Angelegenheit mit einigen Gemeindegliedern, die mich mit ihrem Vertrauen beehrten, eingehend zu besprechen. Seit bald 25 Jahren habe ich ein reges Interesse für kirchliche Angelegenheiten. In Folge meines Aufenthaltes in verschiedenen Ländern kenne ich die verschiedensten Verhältnisse, somit darf ich mir, bessere Belehrung vorbehalten, ein Urtheil erlauben.

In unseren Tagen wo das Interesse für die Kirche kein so allgemeines ist, wie es sein sollte, pflegen leider kirchliche Wahlen nicht die Aufmerksamkeit der Gemeindeglieder in dem Maße zu erwecken, die sie verdienen. Ich habe von Wahlen gehört, an denen sich 25%, 10%, 5%, ja nur 2% der Wahlberechtigten betheiligten. Das ist ein trauriges Zeugnis für kirchlichen Sinn! Und an den Orten, in denen man mehr Interesse für diese Wahlen hat, wie traurig ist, bei näherem Forschen, der Grund dieses Lebens! Partheigezänke, geschäftliche Vortheile, persönliche Antipathien, u. s. w.! Wir sind zwar alle fehlbare Menschen, es soll aber doch nicht so sein. Ich nenne einige Beispiele.

In A. . . waren drei Stellen im Vorstande zu besetzen; die Einen wollten den Bezirksbaumeister, einen Maurer, und einen Holzhändler in den Kirchengemeinderath wählen, obwohl von ersterem allgemein bekannt war, daß er seit 10 Jahren, außer zwei oder dreimal bei Taufen und eben so oft bei Beerdigungen, nie in der Kirche gewesen war, der Maurer einen sehr unschönen Erbprozeß mit seiner betagten, ehrwürdigen Mutter gehabt hatte, — aber an Kirche und Pfarrhaus waren umfassende bauliche Aenderungen von den Betreffenden übernommen worden!

In B. . . war der Pfarrer ein braver, würdiger, aber etwas übereifriger Mann. In seinem gewiß gutgemeinten, aber tactlosen Eifer hatte er einige Unbilligkeiten sich zu Schulden kommen lassen, deshalb hatte er sehr viele einfluß= Gegner in der Gemeinde. Die Kirchenvorsteherschaft stand in ihrer Majorität zu ihrem Geistlichen, und es waren die Beschwerdeführer von der kirchlichen Oberbehörde abgewiesen worden. Das durfte nicht sein, denn der Pfarrer muſste fort! Dies zu erreichen muſsten lauter erklärte Feinde desselben in den Kirchengemeinderath gewählt werden; ob ihre sonstigen Eigenschaften, sie zu diesem Ehrenamt befähigten oder nicht, kam nicht in Betracht!

In C. . . wurde ein Wirth gewählt, anerkannt ein Spötter und Lästerer, aber er war ein guter Finanzmann und sollte die sehr in Unordnung gerathenen Geldangelegenheiten der Kirchengemeinde wieder ins rechte Geleis bringen.

In D. . . war der Pfarrer ein einseitiger, starrgläubiger Pietist. Einzig durch den Stichentscheid des Präsidenten der Wahlbehörde in die Gemeinde berufen, hatte er statt vorsichtig vorzugehen sich gleich in der ersten Zeit durch Einseitigkeiten den Kirchengemeinderath zum Gegner gemacht. Sehr oft auf Festen abwesend, wollte er sich durch einen sogenannten „Evangelisten“ oder Hausierer mit religiösen Büchern, vertreten lassen, trotz entschiedenster Verwahrung des Presbyteriums. Ungeachtet dessen erschien derselbe. Anmaßend wie diese Leute so häufig sind, verlangte er, daſs die Kirche Sonntags und das Schulhaus in der Woche ihm zu seinen „Erbauungsstunden“ zur Verfügung gestellt werde. Natürlich wies man ihn schroff ab! Es herrschte die bitterste Feindschaft zwischen dem Pfarrer, seinem kleinen, von einem reichen Fabriksherrn unterstützten Anhang und der Majorität der Gemeinde. Die bisher stets gut besuchte Kirche leerte sich fast ganz, denn der Pfarrer miſsbrauchte seine Stellung und griff in seinen Predigten seine Gegner persönlich an. Zwei Gemeindeglieder, die sich darüber in einem Localblatt beschwerten, schloſs er vom Abendmahl aus. Vor dem Altar in der Kirche fand eine sehr unerbauliche Scene statt, und der Pfarrer klagte die Betreffenden wegen Störung des Gottesdienstes an. Sie antworteten mit einer Gegenklage auf Kirchendiebstahl, weil der Pfarrer eine der Kirche gehörende, werthvolle alte Bibel in seinem Zimmer aufgestellt hatte! Beide Parteien wurden vom Gericht kostenfällig abgewiesen. Es kam der Tag der Neuwahl des Presbyteriums. Der Pfarrer hielt, gegen den Rath wohlmeinender Amtsbrüder, selbst die übliche Wahlpredigt. Demonstrativ verließ 3/4 der Gemeinde, als er die Kanzel bestieg, die Kirche, um zechend im nahen Wirthshaus die Stunde der Wahl abzuwarten. Man kann sich denken, in welch würdiger Stimmung sie zu dem für die Gemeinde so wichtigen Act schritten! Man erlasse mir weitere Einzelheiten. Ein Theil der Bewohner des Ortes sind Katholiken, deren Geistlicher strenger Ultramontaner ist. Die Organe dieser Partei beutelten natürlich die Sache zu ihrem Vortheil aus.

In der vorjährigen Landessynode in Württemberg, die mit einer neuen Kirchenverfassung auch die Rechte und die Obliegenheiten der Kirchengemeinderäthe festzustellen hatte, entstanden darüber sehr interessante Debatten, während welcher die Bestimmungen der verschiedenen Landeskirchen von den Referenten dargelegt wurden, ebenso über die Zugehörigkeit zur Kirche.

Verschiedene Kirchenverfassungen der Schweiz erklären jedes Mitglied wählbar in das Presbyterium, welches seine Kirchensteuer zahlt. Da ist die Weitherzigkeit doch zu weit getrieben, hat, so viel man hört, auch schon viel Schaden angerichtet. Wer die Sakramente mißachtet, seine Kinder nicht taufen, nicht den Religionsunterricht seiner Con=

fession, den die bestellten landeskirchlichen Organe geben, nicht besuchen läßt, wer dem öffentlichen Gottesdienste nicht beiwohnt, dem gebürt kein kirchliches Amt, mag sein sonstiges Benehmen auch ein achtbares sein, er auch auf den Tag seine Steuer erlegen, denn ein Herz für seine Kirche hat der Mann nicht.

Seitens der sogenannten strenggläubigen Partei wurde in Württemberg vom Presbyter Rechtgläubigkeit verlangt. Das ist meiner Ansicht nach unevangelische Gewissenstyrannei, die entschieden abgewiesen werden muss. Ein solches Inquisitionsverfahren kann in unserer Kirche nicht Platz greifen. Wer will Richter sein über seines Nächsten Gewissen?

Sehr naiv äußerte ein württembergischer Geistlicher: Es solle doch ja Niemand in die Localkirchenbehörde gewählt werden, der dem Pfarrer opponire! Das ist ebenso ungerecht, als es der §. der Kirchenverfassung in Zürich ist, der dem Ortsgeistlichen nicht ex officio Sitz und Stimme im Kirchenvorstand gibt, sondern eventuell nur berathende. Zum Vollgenuß des Rechtes muß er, wie jeder andere Bürger, in denselben erst gewählt werden.

Unter Orthodoxen und Freisinnigen gibt es Männer genug, die ein warmes und treues Herz für ihre Kirche haben, die eine Schädigung oder eine Unterdrückung derselben empfinden, als entrisse man ihnen das Liebste. Wer ist der Herr der Kirche? Unser Herr und Heiland Jesus Christus, der hier in einem neutestamentlichen Bild als „der Bräutigam", dessen „Braut" die Kirche, geschildert wird. Wer also seiner Kirche wahrhaft zugethan ist, ist es auch ihrem Herrn, unbeschadet seiner Stellung zum Dogma. Freilich gibt es eine Grenze; sie zu bezeichnen wage ich nicht. Ehre den Männern, die in der Negation so weit giengen daß ihnen ihr ethisches Bewusstsein sagte: „Ich kann nicht weiter heucheln und durch meinen Verbleib in der Kirche bei Andern den Schein erwecken, als hätte sie noch irgend Geltung in meinen Augen!" Wir können sie bedauern; ihnen fluchen, sie mißachten, nimmermehr! Freilich, Geistliche, die so weit gehen, sind schuldiger als Laien, denn sie stehen vor der Alternative zu heucheln oder Tausende um ihr theuerstes Gut, ihren Glauben, zu bringen, und wenn es auch nur eine Seele ist, die Verantwortung, die sie auf sich laden, ist eine so große, daß das Bewusstsein derselben sie von Manchem abhielte.

„Macht hoch das Thor, die Thüren weit," heißt es in einem so schönen Advents-Liede. Nicht nur „dass der König der Ehren einziehen könne," sondern dass auch Alle die, welche mit dem Herrn in seine Vorhöfe einziehen wollen, es können! Wo aber Thore sind, gibt es einen absperrbaren Raum, die Möglichkeit eines Thorschlusses besteht. Diesen Raum fasse ich als Kirche auf, und wenn ich Kirche sage, so verstehe ich hiemit die Landeskirche, denn mit einer andern habe ich mich hier nicht zu befassen. In den Briefen der Apostel sind freilich an verschiedenen Stellen Regulative zu kirchlichen Aemtern gegeben. Sie getreu zu befolgen, wäre das Beste, aber keine der bestehenden Kirchen, noch weniger die außerkirchlichen Gemeinschaften, haben es gemacht.

An einigen Beispielen, deren ich noch mehr hätte hinzufügen können, habe ich gezeigt auf welchen verderblichen Wegen einzelne Gemeinden bei der Wahl ihrer Vertreter wandeln. Das Amt eines Presbyters wird täglich wichtiger, denn das weite, herrliche Gebiet der inneren Mission kann ohne deren Mithilfe und Theilnahme nicht gedeihen! Separatisten und Sekten werden sonst sich dessen bemächtigen, und es wäre ein Verrath an der Sache der evangelischen Kirche und ihres Herren, ihnen dieses jetzt schon so bedeutende, in Zukunft gewiss noch wichtigere Feld zu überlassen. Dogmatische Differenzen und damit verschiedene Standpunkte, werden wir nicht aus der Welt schaffen! Das Uebel ist nicht so groß, als es eine einseitige Partei uns einreden will. Unbestritten kommt der kirchlichen Rechten das Verdienst zu, den ersten Anstoß hiezu gegeben zu haben, aber schon lange beherrscht nicht mehr sie allein das weite Gebiet, denn sehr rege ist heute in vielen — leider nicht allen — kirchlich freisinnigen Kreisen, das Interesse für die Mission, die Krankenpflege, Bewahrungsanstalten, u. s. w. Ich habe schon mehrfach aussprechen und überzeugend nachweisen hören, dieses ist das wahre Gebiet für die Mitwirkung des Laienelementes in der Kirche. Die ersten christlichen Kirchen haben „Diakonen" (Helfer), die orthodoxe hat sie noch. Ich glaube ein Theil der Thätigkeit derselben ist de facto auf die Kirchenvorsteherschaft übergegangen. In den reformirten Kirchen der Schweiz sind sie mit dem Geistlichen bei der Austheilung des heiligen Abendmahles betheiligt. Die lutherische Kirche wird kaum diesem Gebrauche beistimmen können, doch höre ich, es gebe auch lutherische Gemeinden in denen den Presbytern dieses Amt zukommt. Ist auch der Segen des Sakramentes nicht von der Persönlichkeit des Spenders abhängig, so muß es einen mehr als peinlichen Eindruck auf den andächtigen Empfänger machen, wenn ersterer eine Persönlichkeit ist, deren sittlicher Charakter manche Lücke zeigt.

Ein anderes Feld der Thätigkeit des Presbyters ist die Armenpflege. Da kann er beweisen, ob er das „Herz auf dem rechten Fleck hat!" Die Stelle eines Presbyters ist wohl nirgends eine einträgliche; sie erfordert meistens Opfer an Zeit und Geld. Ist der Presbyter reich oder wohlhabend — welcher Umstand indes absolut nicht erforderlich ist — so wird persönlicher Einblick in ärmliche Verhältnisse es ihm klar machen, er sei eigentlich nur Verwalter der ihm von Gott verliehenen Güter. Ist er es nicht, so wird ein Wort des Trostes, der Ermahnung, auch der Strafe, auf den Armen, an den sie gerichtet sind, gewiß eine tiefe Wirkung machen, wenn er weiß, der, welcher zu ihm spricht, hat selbst auch die Noth und Sorge kennen gelernt.

Kein echter evangelischer Geistlicher kann und wird von seinen Presbytern stets unbedingte Zustimmung oder Unterwerfung verlangen. Ich kann mir recht gut eine Reihe von Fällen denken, wo Opposition geboten ist. Nie soll aber — auch in diesem Falle — der Pfarrer durch einen Presbyter in seiner Gemeinde um Ansehen oder Einfluss gebracht worden! Ich kenne Pfarrer, die von einem Presbyter in brüderlicher Liebe auf Schaden aufmerksam gemacht wurden, und es vielleicht nur diesem verdanken, rechtzeitig umgekehrt zu sein und die Hochachtung und Liebe ihrer Gemeinden behalten, auch erst erlangt zu haben.

Die Briefe der Apostel geben uns freilich unübertreffliche Anleitungen, wie ein wahrer Presbyter sein soll. Viele werden wohl auch sagen können: „Nicht daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei, ich jage ihm aber nach. Wer es wohl damit meint, ist auf gutem Wege!

N. B. Wie schön ist doch in Bielitz die so rege Theilnahme des dortigen Presbyteriums, am neu begründeten Candidatenhaus! Wo Pfarrer und Presbyter so „viribus unitis" wirken, haben Freikirchen und Sekten keine Stätte! Man weiß auch, wie man ihnen, ohne Hilfe der Polizei entgegen treten soll. Ehre einer solchen Gemeinde! Der Verf.

Correspondenzen aus dem Inland.

Niederösterreich.

Wien. (Allerhöchste Auszeichnung.) Se. Majestät der Kaiser hat dem Hilfslehrer für den evangel. Religions-Unterricht an Mittelschulen in Wien, Josef Zivotsky, das goldene Verdienstkreuz verliehen.

Wien. (Bericht des Presbyteriums A. B. und Neujahrsprogramm für das Jahr 1889.) In seinem zu Beginn d. J. herausgegebenen Berichte gedenkt das Presbyterium vor allem des 40-jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers und wirft einen Rückblick auf die Wohlthaten und Errungenschaften, welche der evangel. Kirche in Oesterreich unter der Regierung Kaiser Franz Josefs I zu Theil geworden sind. Dann wird der wichtigsten Ereignisse aus dem Leben der Gemeinde im vergangenen Jahre gedacht. Leider sind auch schmerzliche Verluste zu verzeichnen. Vor allem ist der Tod des hochverehrten Herrn Theodor Ritter von Hornbostel zu beklagen, der theils als Dirigent, theils als Curator 25 Jahre hindurch für das Wohl der Gemeinde höchst segensreich gewirkt hat. Außerdem sind im vergangenen Jahre durch den Tod geschieden: der Presbyter und Kirchenvater von Gumpendorf Herr Georg Haußmann und die Herren Gemeindevertreter Rudolf Hoffmann, Wilhelm Eckardt, Adam Knöll und Andreas Söchting. Gott lasse diese Männer, die stets ein warmes Herz für die evangelische Sache hatten, in Frieden ruhen! Ehre ihrem Andenken!

Das Presbyterium hat im verflossenen Jahre die Geschäfte in 75 Comité- und 17 Presbyterial-Sitzungen erledigt und die Gemeindevertretung zu 7 Sitzungen eingeladen. Die Wahl von 112 Gemeindevertretern (der Hälfte der Gemeindevertretung) hat am 25., 26. und 27. November, die Wahl von 17 Presbytern am 6. Dezember stattgefunden:

Neu eingetreten in das Presbyterium sind: Hofrath Dr. Gustav Demelius, Victor Elischer, Wilhelm Gerlach, Karl Giger, Freiherr von Eichkron und Hermann Julius Martini.

Die Armenpflege besorgen wie bisher die Herren Armenväter Friedrich Knecht und Friedrich Preidel und wurde zur Erledigung der bedeutend angewachsenen Geschäfte ein dritter Armenvater in der Person des Herrn Franz Netschek gewählt. Die Verlassenschaftsabhandlung der Carl von Hengelmüller-Stipendien-Stiftung ist leider noch nicht zu Ende geführt, sohin sind im vergangenen Jahre auch noch keine Stipendien zur Vertheilung gekommen. Auch in diesem Jahre sind der Gemeinde wohlthätige Stiftungen zugewendet worden. Die im Dezember 1887 in Wien verstorbene Frau Emilie Thenn hat ein Legat von 2000 fl. für eine Stiftung „für Waisen, Arme und Kirche" und ein zweites Legat von 2000 fl. für eine „Stipendien-Stiftung" gewidmet.

An Stelle des verstorbenen Kirchenvaters von Gumpendorf Herrn Haußmann wurde Herr Wilhelm Bistritschan zum Kirchenvater von Gumpendorf und für die neu entstandene Stelle eines Kirchenvaters für die Predigtstation in Währing Herr Dr. jur. Theodor Reisch gewählt.

Am 19. August 1888 hat die Gemeinde ein erhebendes kirchliches Fest gefeiert, indem das neu hergestellte Gotteshaus in Währing, Martinsstraße 25 durch Se. Hochwürden Herrn Superintendenten Carl Bauer eingeweiht wurde. Damit hat die Gemeinde wieder einen schönen Schritt vorwärts gethan; es wurde hiedurch der beim 400-jährigen Lutherfeste angeregte Beschluß, zur Erinnerung an jenen Gedenktag eine neue Stätte evangelischer Verkündung in oder bei Wien zu schaffen, wenn auch zunächst in äußerlich bescheidener Weise, verwirklicht. Es wird von der Opferwilligkeit unserer lieben Glaubensgenossen abhängen, wie bald an die Stelle der Predigtstation eine würdige Kirche mit Thurm und Glocken treten wird.

Am 8. September wurde der Gemeinde der Altkatholiken auf ihr Ansuchen die Gumpendorfer Kirche zu einem Festgottesdienste überlassen, und hat unsere Gemeinde durch ihr Entgegenkommen jenen Geist der Toleranz und der brüderlichen Gesinnung bewiesen, der von unserem evangelischen Glauben unzertrennlich ist.

Wien. (Ferien-Colonie-Verein.) Zur Stärkung und Kräftigung seiner Vereinsmittel hat der erste evangel. Unterstützungsverein für Kinder in Wien (Ferien-Colonie-Verein) am Abende des 5. Jänner in Wien in den Sälen des Musikvereinsgebäudes ein Fest im großen Stile unter dem Titel „Das Weib im 19. Jahrhundert" veranstaltet. Demselben lag die Idee zu Grunde: „Das weibliche Wesen der Jetztzeit als social wirkend, verdienend, selbstschaffend, dadurch zur Selbständigkeit gelangend, und so zur Ernährerin und Erhalterin ihrer Familie werdend, zur Dar- und Veranschaulichung zu bringen." Der Abend sollte zu einer Verherrlichung der ehrlichen Arbeit und zu einer Siegesfeier des wahren Wohlthätersinnes werden! Das Fest, als dessen Protectorin Frau Amalie Baronin v. Langenau fungirte, war von circa 3000 Personen besucht und außerordentlich gelungen. Vor allem haben sich darum verdient gemacht die Herren Architecten Gooß, Theodor Klein, Skal, Ingenieur Angermann und Hoftischler Ludwig, denen auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen werden möge.

Wien. (Theodor Eduard Eckardt †.) Am 18. Jänner 1889 verschied hier nach langem schweren Leiden im 45. Lebensjahre der Director der evangel. Bürgerschule für Mädchen, Theodor Eduard Eckardt. Der Heimgegangene, ein ausgezeichneter Schulmann, war 1844 zu Oberfrohne in Sachsen geboren.

Steiermark.

Graz. (Aus dem Jahresberichte des Presbyteriums.) Der Jahresbericht des Presbyteriums, welcher in diesen Tagen zur Veröffentlichung gelangte, gedenkt zunächst des Regierungs-Jubiläums des Kaisers und der gewaltigen Umgestaltungen, welche sich auf dem Gebiete unseres Kirchenwesens seit dem Regierungsantritte desselben vollzogen haben. Die Entwicklung der Grazer Gemeinde und ihrer Schule in den vierzig Jahren von 1849 bis 1888 ist in zwei Tabellen dargestellt, denen wir folgende Angaben entnehmen.

Die Zahl der Gemeindemitglieder hat 1849 nur 485 betragen, 1888 ist die Seelenzahl auf 2949 gestiegen. Theilen wir jenen vierzigjährigen Zeitraum in vier Decennien, so erhalten wir folgende Durchschnittszahlen:

Decennium 1849 bis 1858, Seelenzahl 581, Taufen 19, Confirmanden 8*), Verkündigungen 18, Trauungen 6, Beerdigungen 26; Decennium 1859 bis 1868, Seelenzahl 1409, Taufen 43, Confirmanden 14, Verkündigungen 25, Trauungen 13, Beerdigungen 46; Decennium 1869 bis 1878, Seelenzahl 1824, Taufen 58, Confirmanden 20, Verkündigungen 41, Trauungen 22, Beerdigungen 58; Decennium 1879 bis 1888, Seelenzahl 2765, Taufen 74, Confirmanden 36, Verkündigungen 41, Trauungen 22, Beerdigungen 68.

Die durchschnittliche Zahl der Communikanten hat jährlich 662 betragen; in den vierzig Jahren kamen 526 Uebertritte zur evangelischen Kirche und 162 Austritte aus derselben vor.

Die Schule bestand 1849 aus 2 für Knaben und Mädchen gemeinschaftlichen Classen, an denen ein ordentlicher und ein außerordentlicher Lehrer wirkten; 48 Knaben und 22 Mädchen, zusammen 70 Kinder besuchten dieselbe. 1851 hatte sich die Schülerzahl auf 94 (62 Knaben und 32 Mädchen) gehoben; im folgenden Jahre wurde der Besuch der Schule durch katholische Kinder strengstens verboten und die Schülerzahl sank auf 38 (24 Knaben, 14 Mädchen). Im Jahre 1888 bestand die Schule aus einer Knaben- und einer Mädchenschule unter gesonderter Leitung und enthielt 5 Knaben und 6 Mädchenclassen, welche von 284 Knaben und 262 Mädchen, zusammen von 546 Kindern, besucht war. Hievon waren 254 Kinder evangelisch.

*) In den Jahren 1849, 1851 und 1857 fand keine Confirmation statt.

An der Schule wirkten 11 ordentliche und 5 außerordentliche Lehrkräfte, im Ganzen 16, nämlich 9 Lehrer und 7 Lehrerinnen.

Der Jahresbericht erwähnt ferner der Kaiserstiftung, welche zur Erinnerung an das vierzigjährige Regierungs-Jubiläum des Kaisers ins Leben gerufen wurde, der Revision der Kirchenverfassung und der Eröffnung des evangelischen Candidatenhauses in Bielitz als der für die evangelische Kirche Oesterreichs bedeutungsvollsten Ereignisse des abgelaufenen Jahres und gibt dem Wunsche Ausdruck, dass alle evangelischen Gemeinden Oesterreichs die opferwillige Gemeinde Bielitz in der Fürsorge für das Candidatenhaus thatkräftig unterstützen mögen, damit das begonnene Werk fortbestehen, wachsen und gedeihen möge.

Auch der am 23. Oktober 1888 in Wien abgehaltenen niederösterreichischen Seniorats-versammlung und der am 28. und 29. November 1888 in Graz abgehaltenen neunten Superintendentialversammlung der Wiener Superintendenz A. C. wird im Berichte gedacht und hervorgehoben, da's sich letztere in Uebereinstimmung mit dem Gutachten des Grazer Presbyteriums für Beibehaltung des bisherigen Vorganges bei der Wahl der Pfarrer, der Senioren und Superintendenten, sowie der Gemeindevertretung und des Presbyteriums und gegen die Abänderungsvorschläge des Revisions-Entwurfes der Kirchenverfassung ausgesprochen hat.

Unter den besonderen Angelegenheiten der Grazer Gemeinde, welche das Presbyterium im abgelaufenen Jahre beschäftigt haben, steht die Friedhofsfrage in erster Linie. Der Friedhof der Gemeinde ist in Folge seiner zweckmäßigen Anlage und der sachgemäß und wirksam durchgeführten Trainirung allen Anforderungen in sanitärer Beziehung entsprechend, reicht noch für eine Reihe von Jahren für den Bedarf der Gemeinde vollständig aus, steht seiner Lage wegen der Ausdehnung der Stadt nicht im Wege und gewährt überdies der Gemeinde ein nicht unbeträchtliches Einkommen, auf welches dieselbe nicht leicht verzichten kann. Die Stadtgemeinde Graz hat aber mit Note des Stadtrathes vom 13. November 1888 Z. 62081 der evangelischen Kirchengemeinde bekannt gegeben, dass mit 1. Jänner 1892 auch dieser Friedhof gleich den übrigen im Stadtgebiete befindlichen Friedhöfen geschlossen werden müsse und nur die Grüfte bis 1. Jänner 1897 noch benützt werden dürfen, weil von dem genannten Zeitpunkte an alle Beerdigungen auf dem neuen Communalfriedhofe stattzufinden haben. Das Presbyterium, welches in dieser Anordnung eine nicht gerechtfertigte Beeinträchtigung der Rechte der evangelischen Gemeinde erblickt, hat gegen dieselbe rechtzeitig den Rekurs ergriffen.

Im Rückblick auf das Jahr 1888 werden auch die Trauergottesdienste erwähnt, welche für den deutschen Kaiser Wilhelm I. am 11. März und für Kaiser Friedrich III. am 24. Juni abgehalten wurden. Dem letzteren wohnten auch die Frau Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein, Schwiegermutter des jetztregierenden deutschen Kaisers Wilhelm II., sowie Statthalter Freiherr von Kübeck und Hofrath Graf Chorinsky bei.

Die Grazer Gemeinde hatte im Jahre 1888 manchen Todesfall zu betrauern. Wir gedenken hier der am 21. Jänner aus dem irdischen Leben abberufenen Frau Ludovika von Syz, der durch ihren Wohlthätigkeitssinn ausgezeichneten Gattin unseres Curators, des am 11. Februar verstorbenen ehemaligen Gemeindevertreters Herrn Johann Kokotek, des am 26. Juni heimgegangenen einstigen Gemeindevertreters Friedrich Schuler, des am 18. Juli verstorbenen Gemeindevertreters Wilhelm Bücher, k. k. Baurath i. P, des am 29. Juli aus dem Leben geschiedenen einstigen Gemeindevertreters Albert Stiehler und des am 16. August verstorbenen Sektionsrathes i. P. Julius Ritter von Helms, der in früherer Zeit durch lange Jahre im Presbyterium gewirkt hatte.

Ueber die jetzige Frequenz der Schule wurde bereits berichtet. Im Lehrkörper trat an Stelle des zum Unterlehrer an der Volksschule in Radmer ernannten gew. Unterlehrers Gustav Bruckner der im Bielitzer Lehrerseminar ausgebildete Lehramtscandidat Franz Herz. Ende des Monats Jänner wird auch Aushilfslehrer Alois Kasper unsere Schule verlassen, um eine Stelle im städtischen Schuldienste anzutreten.

Der Bericht des Herrn Stadtschulinspectors Professor Jauker über die im vorigen Sommer vorgenommene Inspection der Knabenschule gab dem k. k. Landesschulrathe Veranlassung, seine Befriedigung über den günstigen Unterrichtsstand dieser Schule auszusprechen.

Der Jahresbericht zählt auch eine ansehnliche Zahl an Spenden und Vermächtnissen auf, welche der Gemeinde im Jahre 1888 zugekommen sind.

Die Gemeindestatistik über das abgelaufene Jahr berichtet, dass im Laufe desselben 90 Kinder (46 Knaben, 44 Mädchen, 86 A. B. 4 H. B.) geboren wurden (mit Einschluss von 6 Todtgeborenen.) Getauft wurden 89, darunter 5 Judentaufen.) Confirmiert wurden 15 Knaben und 26 Mädchen, zusammen 41 Kinder (35 A. B., 6 H. B), zur Communion

giengen 884 Personen (803 A. B, 81 H. B.) Verkündigt wurden 16 Paare gleicher, 27 ungleicher Confession, zusammen 43 Brautpaare. Getraut wurden 12 gleiche und 14 ungleiche, zusammen 26 Paare. Zur Beerdigung eingesegnet wurden 42 männliche, 31 weibliche Personen, zusammen 73 (68 A. B., 5 H. B.) In die evangelische Kirche wurden 13 männliche, 16 weibliche Personen, zusammen 29, aufgenommen und aus derselben 1 männliche, 6 weibliche, zusammen 7 Personen entlassen. Die Gesammtzahl der Seelen beträgt, wie schon erwähnt 2949, wovon 2587 dem augsburgischen, 362 dem helvetischen Bekenntnisse angehören.

Graz. (Vicar- und Religionslehrerstelle.) Demnächst soll hier die Stelle eines Vicars und evangelischen Religionslehrers an den Mittelschulen und in den obern Classen unserer evangel. Schule creirt werden. Wir hoffen für diese Stelle, für welche die Ausschreibung in Kürze erfolgen soll, eine tüchtige jüngere Kraft zu gewinnen.

Kärnten.

Klagenfurt. (Superintendential-Vicar.) Bevor noch der bisherige Superintendentialvicar, Herr Oskar Lukacz, als neugewählter Pfarrer zu Attersee in Oberösterreich nach seinem neuen Wirkungskreis übersiedelte, hatte die ev. Gemeinde in Klagenfurt Gelegenheit, dessen Nachfolger in Aussicht zu nehmen und zu hören. Herr Candidat Robert Johne aus Bielitz hielt am 27. Jänner hier seine Gastpredigt, welche die Zuhörer so sehr befriedigte, daß das Presbyterium in seiner nach beendigtem Gottesdienste sofort abgehaltenen Sitzung einstimmig beschloss, von weiteren Probepredigten abzusehen und Herrn Johne den Gemeindeversammlungen der Muttergemeinde und der beiden Filialgemeinden zu Eggen am Kraigberge und zu Wolfsberg im Lavantthale als Superintendentialvicar in Vorschlag zu bringen. Herr Johne, der im 25. Lebensjahre steht, besitzt eine reife theologische und philosophische Bildung. Unter der bewährten Leitung des hochverehrten Herrn Superintendenten Karl Bauer darf er getrost in die Zukunft schauen. Möge sich ihm diese also freundlich gestalten, dass sich der in der Abschiedsrede eines seiner Freunde und Collegen zum Ausdruck gebrachte Wunsch erfülle: die Fremde möge ihm zur Heimat werden!

Mähren.

Hotzendorf. (Evangel. Religionsunterricht. — Kirchenrenovierung.) Mit Befriedigung erfüllt es uns, die Mittheilung machen zu können, daß unserem Herrn Pfarrer auch an der Landes-Oberrealschule zu Neutitschein die Abhaltung des evang. Religionsunterrichtes vom Landesschulrathe gestattet wurde. Diese Anstalt wird von 4 Schülern, 3 augsb. und 1 helv. Conf. besucht. In Neutitschein besteht auch eine landwirtschaftliche Mittelschule mit 4 evangelischen Schülern. Wiewohl im Lehrplane dieser Anstalt für die Religionslehre keinerlei Vorsorge getroffen ist, hoffen wir, daß dieselben freiwillig an dem Religionsunterrichte mit den Realschülern theilnehmen werden. Es werden also beinahe 20 evang. Kinder und Schüler in ihrer Religion unterrichtet allein in Neutitschein, und in Stramberg über 40, die früher jeglichen Religionsunterrichtes entbehrten. Gott gebe, daß aus ihnen allein eine würdige Nachkommenschaft für unsere theuere evangelische Kirche werde!

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns den hochlöblichen Vorstand des österreichischen Hauptvereines der Gustav-Adolf-Stiftung in Wien aufmerksam zu machen, wenn möglich Stramberg in die Reihe der zur Hauptliebesgabe vorgeschlagenen Gemeinden aufzunehmen. Wir dürfen nicht vergessen, daß Stramberg mit seinen über 230 Seelen für unsere Kirche ohne ein Bethaus ein verlorener Posten ist. Die Kirche zu Hotzensdorf ist zwar auch für die Stramberger die Kirche, die sie auch, wenn das Wetter günstig ist, fleißig besuchen, aber Niemand kann sich darüber wundern, wenn wir trotzdem behaupten, daß sie wie in einem Exil leben, denn der sechsstündige Weg hin und her fällt auch den Eifrigsten, wenn er die ganze Woche sauer arbeiten mußte, recht schwer. Wir glauben, Stramberg wäre mit einer Hauptliebesgabe, mit einer Haussammlung in Mähren und Schlesien und einer Kirchenkollekte in den übrigen Kronländern gründlich geholfen. Denn wie die Juden einst ihren Tempel zu Jerusalem bauten, in einer Hand das Schwert haltend, und mit der andern bauend, so wollen auch unsere opferwilligen Stramberger, so es einmal dazukommt, ihr Bethaus bauen, mit einer Hand für sich arbeiten, um sich das tägliche Brod zu erwerben, also wider den bösen Feind der Noth fechten, die andere aber anlegen an die Erbauung der Stätte Gottes.

Mit dem Berichte über den Stand der hiesigen Gemeinde werden wir die lieben Leser nicht belästigen. Es wechselte Gutes mit Bösem, Freudiges mit Traurigem, Angenehmes mit Unangenehmem. Wir danken Gott, daß er uns, in trüben Stunden mit mancher Gnade erfreute, und uns nicht verzweifeln ließ. Eines aber können wir doch nicht unerwähnt lassen, nämlich das freudige Ereignis, dass für die Renovirung des Innern der Kirche beinahe an 700 fl.

gesammelt wurden. Auch im laufenden Jahre wollen wir nicht unthätig bleiben und werden fleißig sammeln. Aber die Summe im Betrage von beinahe 2000 fl., welche diese Reparatur nach unserer Berechnung kosten wird, werden wir schwerlich allein aufbringen können. Wir werden also auch anderswo anklopfen müssen. O, daß unsere Bitten nicht unerhört blieben! Unsere Gemeinde ist eine der thätigsten Gemeinden unserer evang. Kirche. Nach der Jahresrechnung vom Jahre 1887 hat sie an Wohlthätigkeitszwecke über 300 fl. ausgegeben. Sie verdient es also unterstützt zu werden. Wir empfehlen sie daher mit den Worten: Er ist es werth, daß du ihm das erzeigest. Luc. 7, v. 4.

Schlesien.

Bielitz. (Auszug aus 38. und 39. Jahresbericht über das evangelische Mädchen-Waisenhaus zu Altdorf bei Pleß in preuß. Schlesien vom 1. Juli 1885—1887.) Unvergesslich wird uns Bielitzer Pastoren die freundliche und herzliche Aufnahme bleiben, die uns gelegentlich unseres ersten gemeinsamen Besuches am 7. November 1888 in dem benachbarten Pleß zu Theil geworden ist. Herrn Superintendenten Dr. Kölling, Herrn Pastor Kleer und deren Familien verdanken wir viele angenehme und anregende Stunden, die im Besuche des von Pleß ungefähr 20 Minuten entfernten Mädchen-Waisenhauses zu Altdorf ihren würdigen Abschluß fanden. Die Anstalt, welche von Schwestern der Mutteranstalt zu Kaiserswerth geleitet wird, erfreut sich der besten Fürsorge und der schönsten Blüte. Nicht weniger als 80 Zöglinge finden dort ihre vollständige Verpflegung, gesunde und kräftige Nahrung für Leib, Geist und Seele. Auch aus Oesterreich, namentlich aus Galizien, sind dort Zöglinge untergebracht. Wohl mag es schwer fallen, die nach Abstammung, Nationalität und individueller Anlage so verschieden geartete Heerde in der richtigen Weise zu leiten, die Eigenart des einzelnen Kindes zu erforschen und darnach das erziehliche Moment zu gestalten, aber die selbstlose, in ihrem Berufe aufgehende Liebe überwindet mit Gottes Hilfe nach und nach die Schwierigkeiten. Das Heimweh, das eines der Mädchen zur Klage nöthigte: „O, Tante, hier" — auf ihr junges Herzchen deutend — „thut es mir so so weh. Meine selige Mutter hätte mir gewiß schon längst ein Pflaster dahin gelegt!" schwindet allgemach unter liebevoller und freundlicher Pflege Einfluss, so dass sie alle mit frohem Munde in das Lob des Jesukindes, das auch einst arm gewesen, wie sie, einstimmen konnten. Die ganze Anstalt ist auch so musterhaft organisirt, dass Alle, die darinnen wohnen, leicht die niedrige Hütte und die mitunter recht düstere Umgebung, in der sie die ersten Jahre ihres Daseins verleben mussten, vergessen können. Besondere Arbeitszimmer, besondere Schlafzimmer, die auch im Winter nicht geheizt werden, zwei Schulzimmer, in denen die Zöglinge Nahrung für Geist, Herz und Gemüth empfangen, sind ihre Aufenthaltsorte. Die reiferen werden auch zu Helfern in der ausgedehnten Landwirthschaft herangebildet und tüchtig gemacht, dass sie einst auch auf diesem Gebiete menschlicher Thätigkeit sich nützlich erweisen können. Die Tagesordnung ist folgendermaßen geregelt: um ½6 Uhr — im Winter um 6 Uhr — wird aufgestanden und den Kindern eine halbe Stunde zum Ankleiden und Bettmachen gegönnt. Hierauf folgt die Frühsuppe und die Morgenandacht. Um 8 Uhr beginnt der Unterricht. Er dauert, eine kurze Frühstückspause abgerechnet, bis 12 Uhr. Der Nachmittag bringt zunächst 1½ stündigen Unterricht; dann folgt Spiel für Alle, zuletzt Handarbeit für die reifere Jugend. Mit Gesang und Gebet wird der Tag geschlossen.

Die Einnahmen an Geschenken, Kostgeldern und Hauscollecten und aus der Oekonomie fließen reichlich. Die Zinsen des Anstaltskapitals sind beträchtlich. Sie weisen auf ein Vermögen von mehreren Tausenden. Auch die Hausbüchse liefert ihr Scherflein. Trotzdem hat der letzte Rechnungsabschluß eine Mehrausgabe von M. 260.40 zu verrechnen. Gott helfe weiter, dass man auch in diesem Jahre sagen kann, womit der Jahresbericht beginnt: „Meine Seele soll sich rühmen des Herrn. Welche ihn angehen und anlaufen, deren Angesicht wird nicht zu Schanden!"

Bielitz. (Candidatenhaus.) Der 17. Januar 1889, der hundertjährige Geburtstag des Kirchenvaters des 19. Jahrhunderts, Neander, vereinte noch einmal die externen und internen Mitglieder des Candidatenhauses vollzählig in seinen Räumen. Es war eine kleine Hausgemeinde von 10 Gliedern, die sich um 6 Uhr abends zusammengefunden hatten, um einem Vortrage des Herrn Candidaten Robert Johne über Neander zu lauschen. Der Vortragende brachte auch Bruchstücke aus Neanders Geschichtsschreibung und zwar aus dessen Werk über Bernhard von Clairvaux, zur Vorlesung. Der Vortrag wurde, wie gewöhnlich, mit einem Choral und Vorlesung eines Schriftabschnittes eingeleitet und mit Gebet und Gesang geschlossen. Mit Ende dieses Monates schieden die externen Mitglieder aus der Candidatenhausgemeinde: Herr Johne ging als Superintendentialvicar nach Klagenfurt, Herr Bayer, der neugewählte

Reiseprediger für das westliche Seniorat in Böhmen, nach seinem Bestimmungort Eger ab.

Bielitz. (Ministerialfunctionen im Jahre 1888.) Die ungewöhnlich große Sterblichkeit ausgenommen, können wir auf das abgelaufene Jahr mit inniger Befriedigung zurückblicken. Alle Arten der kirchlichen Functionen haben ein Mehr gegen das Vorjahr aufzuweisen, nur die Zahl der Taufen und unehelich Geborenen ist um ein ganz Geringes zurückgeblieben. Es wurden aufgeboten 56 Paare, 30 gleiche und 26 gemischte; getraut 42 Paare, 25 gleiche und 17 gemischte — darunter zwei, die bereits im Jahre 1887 aufgeboten worden sind —; 8 gemischte Paare wurden nach evangelischem Ritus eingesegnet. Getauft wurden 100 Individuen männlichen und 79 weiblichen Geschlechtes, zusammen 179. 3 Kinder sind vor der Taufe gestorben, 9 todtgeboren worden. Confirmirt wurden: 74 Knaben und 80 Mädchen. Das h. Abendmahl haben empfangen in der Kirche: 781 Personen männlichen, 1261 weiblichen Geschlechtes, zu Hause: 31, zusammen 2073 Personen = 34·60% der 5591 Seelen zählenden Gesammtgemeinde. Gestorben sind außer den Todtgeburten 77 Personen männlichen und 96 weiblichen Geschlechtes, zusammen 173. In die evangelische Kirche wurden 13 Personen aufgenommen; außerdem wurden drei in ungesetzlicher Weise nach römisch-kath. Ritus getaufte uneheliche Kinder einer evangelischen Mutter reclamirt. Aus der evangelischen Kirche ausgetreten sind zwei eingewanderte Dienstboten weiblichen Geschlechts.

Hillersdorf. (Christbescherung.) Gleich wie in den Vorjahren fand auch heuer Sonntag, den 6. Jänner, in unserer Kirche eine Betheilung armer ev. Schulkinder statt. Spät kam das Christkind, aber es kam doch und brachte dafür der Gaben mehr denn je. Alte und neue Freunde und Gönner der Kleinen fanden sich wieder und sandten Gaben. Der h. löbl. G.-A.-Frauen-Verein in Wien und Frau Dr. Donath in Wittenberg erfreuten uns mit je einer Kiste mit Kleidern und Wäsche; Frau Superintendent Herm. Ameler in Herford sandte 20 fl. 88 kr.; Herr Fabrikant C. B. Schneider in Freudenthal 10 fl. und Herr Fabrikant E. Hein in Bielitz Tuch. 200 Kinder aus den Gemeinden des Kirchspieles versammelten sich an genanntem Tage nachmittags unter Führung ihrer Lehrer in der Kirche um die beiden hellleuchtenden Christbäume und empfingen aus den Händen unseres geehrten Herrn Pfarrers Novak und seiner Frau freudestrahlend ihre Gaben. Der herzlichste Dank sei hiermit allen den genannten edlen Freunden und Wohlthätern gesagt. Aber nicht minder herzlichen Dank auch unserem Herrn Pfarrer und seiner Frau, die auch heuer wieder keine Mühe und kein Opfer gescheut haben, um den Armen eine Freude zu bereiten.

Skotschau. (Pfarrerwahl.) Bei der am 27. Jänner 1889 abgehaltenen Pfarrerwahl ging Herr Andreas Krzywon Pfarrer in Kurzwald, als gewählt hervor. Die Wähler hatten sich, trotz des denkbar ungünstigsten Wetters, zahlreich eingefunden, um ihre Stimme in dieser für sie so wichtigen Angelegenheit in die Wagschale zu legen. Herr Pfarrer Andreas Krzywon, der seit wenigen Monaten auch das Amt eines schlesischen Seniors bekleidet, blickt auf eine mehr als zwanzigjährige vielseitige und gesegnete Thätigkeit in Kurzwald zurück. Der Herr der Kirche möge ihm die Gnade verleihen, dass er auch in seiner neuen Gemeinde, die im Centrum der erdrückenden Mehrheit des Seniorats liegt, noch viele Jahre im reichsten Segen thätig sein kann.

Ungarn.

Pest. (Hochherzige Schenkung.) Der am 2. Jänner verstorbene pensionirte Universitätsprofessor Dr med. Johann Wagner, hat zu Gunsten des evangl Gymnasiums in Budapest 20000 fl. und dem protestantischen Landeswaisenhaus daselbst den namhaften Betrag von 126000 fl. vermacht

Preßburg. (Neue Zeitschrift.) Seit 15. Jänner erscheint hier, um auch den Bedürfnissen der deutschen Glaubensbrüder zu entsprechen, eine deutsch geschriebene evangel. Zeitung unter dem Titel „Evangelische Glocken, Blätter für Kirche, Schule und Haus". Diese sehr zeitgemäßen Blätter, die einem wirklichen Bedürfnisse abhelfen und deshalb auf das freudigste begrüßt werden müssen, werden herausgegeben von den Pfarrern Karl Hollerung in Modern, Johann Fürst und Victor Freytag in Preßburg und haben unter anderem folgende Sätze in ihr Programm aufgenommen: „Vor Allem sei erklärt, daß unsere „Evangelischen Glocken" mit Gottes heiligem Worte, dem unerschütterlichen Fundamente unseres Glaubens und mit dem Glaubensbekenntniß der evangel. Kirche A. C. harmonisch zusammenklingen werden.

„Evangelische Glocken" haben wir diese Blätter genannt; — sind doch Glocken an unsern Kirchen Zeugen der Freiheit geworden, die wir in unserem Vaterlande genießen; darum lassen wir auch fröhlich und getrost unsere „Evangelischen Glocken" ertönen.

Andere Confessionen schließen sich fester aneinander, um ihren Geist zu pflegen, ihre Kräfte

zu sammeln, ihre Pflichten zu erfüllen. Wir wollen ein Gleiches thun! — Es gilt, unsere Glaubensgenossen zusammenzuläuten zu festem Anschluss aneinander, zum frohen Bekenntnis miteinander, zu treuer Liebe für einander. Auch die unter Andersgläubigen vereinzelt wohnenden Glaubensgenossen sollen unsere Glockentöne erreichen. Wie wir die in der Zerstreuung nicht vergessen, so sollen auch sie ihres Glaubens nimmer vergessen.

Mahnen wollen unsere „Evangelischen Glocken", daß auch im Vaterlande die evangel. Kirche sei, wozu sie berufen ist, ein Licht der Welt, eine Stadt Gottes.

Verkündigen wollen sie evangelischen Glauben und Leben, und wo wir besonders festen Glauben und besonders schönes Leben finden, auch besonders laut, zum Vorbild für Andere, zur Stärkung des eigenen Glaubens und Lebens.

Wecken wollen sie, denn es schlafen viele unserer Glaubensgenossen den Schlaf der Gleichgiltigkeit, sie haben für Alles Interesse, nur nicht für ihre Kirche;

Daß unsere „Evangelischen Glocken" gut patriotisch klingen werden, brauchen wir nicht erst zu betonen. Die deutschsprechenden Evangelischen Ungarns haben sich von jeher an Liebe zu Vaterland, König und Verfassung, an Eifer und Opferfreudigkeit bei allen edlen patriotischen Bestrebungen von Niemand, auch nicht um eines Schrittes Länge, überholen lassen. Zu den treuesten und besten Bürgern des Vaterlandes zu gehören, dass sei auch in Zukunft unser Streben und unser Ruhm.

Mit den Andersgläubigen wollen wir in Frieden leben.

Von unsern Rechten, den schwer erkämpften und gut verbrieften, wollen wir nicht lassen, und käme ein Angriff von welcher Seite immer, da stehen wir bereit die Hand am Strange, wenns nöthig wäre, auch Sturm zu läuten; — doch wünschen unsere Leser und wir mit ihnen, wir hätten stets ein Friedensgeläute."

Wenn sich so das Blatt durch sein Programm auf das beste empfiehlt, so führt es sich durch den Inhalt in gleicher Weise ein. Diese Nummer enthält nämlich: „An unsere Leser. Umschau Julius Káldy von Also Káld, Inspector des evang. Kirchendistrictes jenseits der Donau. Schule und Haus. Der Gustav-Adolf-Verein und die evangel.-ungar. Hilfsanstalt. Gruß den „Evang. Glocken" [Gedicht] — Korb mit Vorcken. Nachrichten aus den Gemeinden. Gute Bücher. Das Blatt erscheint monatlich zweimal. Der Preis ist jährlich 2 fl.

Siebenbürgen.

Hermannstadt. (Ludwig Reissenberger.) Das „Siebenbürgisch-deutsche Tageblatt" schreibt in seiner Nummer vom 23 Jänner l. J.: „L. Reissenberger, emer. Professor des evangelischen Gymnasiums in Hermannstadt, feiert heute seinen 70. Geburtstag. Von der geplanten Feier im Kreis seiner ehemaligen Kollegen und Schüler hat derselbe abzusehen gebeten, aber alle werden heute mit herzlichen Wünschen seiner gedenken. Denn seine Lebensarbeit, die sich nicht nur auf die Schule beschränkte, sondern immer im Dienste der Wissenschaft diese vielfach gefördert hat, ist das Zeugnis nie rastender Pflichterfüllung gewesen, die auch heute noch den Mann nicht ruhen läßt, sondern weiter arbeiten, weiter streben läßt Reissenberger gehört zu jenen vielseitigen Naturen unserer älteren Generation, die in gleicher Weise die historisch-philologischen, wie die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer beherrschen Beiden hat er seine Kraft gewidmet und unsere Litteratur verdankt sowohl auf historischem, speciell auf archäologischem und kunsthistorischem Gebiete, als auch auf dem naturwissenschaftlichen ihm vielfachste Förderung. Der Verein für siebenbürgische Landeskunde, der Verein für Naturwissenschaften sind ihm in gleicher Weise wie das Brukenthal'sche Museum vielen Dank schuldig. Wir würden seinem bescheidenen Zartgefühl zu nahe treten, wollten wir hier rühmen, was diejenigen an ihm rühmen müssen, die ihm nahe getreten und so freuen wir uns des Tages, des Geschaffenen und des Schaffens, das er erblickt und rufen dem Manne ein herzliches „Glück auf!" zum beginnenden achten Jahrzehnt seines arbeitsvollen, früchtegesegneten Lebens zu!"

An diese ebenso herzlichen, als anerkennenden Worte knüpfen wir noch die Erwähnung der Arbeiten L Reissenbergers, die sich auf kirchlichem Gebiete bewegen und daher dem Leserkreise dieser „Kirchenzeitung" näher liegen. Nachdem er schon 1857 eine kunsthistorische Würdigung der Kirche des h. Michael, eines der ältesten romanischen Bauten in Siebenbürgen, gegeben hatte, veröffentlichte er, beauftragt von der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, im vierten Bande des Jahrbuches dieser Commission, eine Monographie über die nach ihren constructiven und decorativen Elementen hochinteressante, 1526 vollendete, bischöfliche Klosterkirche bei Kurtea d'Argyisch in der Walachei, in welcher er einen Versuch, den byzantinischen Stil fortzubilden, erkannte. Welche Aufmerksamkeit und Anerkennung diese Publication selbst in dem Kreise der vorzüglichsten Fachmänner fand, beweist

unter anderem der Umstand, dass W. Lübke die Resultate dieser Untersuchung und die Abbildung der Kirche unter schmeichelhaftem Urtheile über die Leistung in seine große Architecturgeschichte aufnahm. Von 1878—1884 besorgte L. Reissenberger die vom Vereine für siebenbürgische Landeskunde mit Unterstützung des ungar. Unterrichtsministeriums herausgegebene prächtige Ausgabe „Kirchliche Kunstdenkmäler aus Siebenbürgen" in schönen, bei Römler und Jonas in Dresden hergestellten Lichtdruckbildern mit kurzen Erläuterungen. Wer da weiß, wie viele alte und wertvolle Kunstdenkmäler die ev. Kirchen Siebenbürgens in sich schließen, der wird die Bedeutung dieser Publication zu würdigen wissen. Als eine reife Frucht jahrelanger Studien erschien endlich 1884 wohl seine hervorragendste Monographie: „Die evangelische Pfarrkirche in Hermannstadt". Es ist das eine Arbeit, die weit über bloß localgeschichtliches Interesse hinausgeht. In ihr findet nicht nur einer der ältesten und schönsten gothischen Kirchenbauten unserer Monarchie, „ein Denkmal von großer Eigenthümlichkeit und Besonderheit," wie ein berufener Kritiker, Dr. K. Lind in Wien, urtheilt, sondern auch alles das, was diese Kirche an bedeutsamen Wandgemälden (die Kreuzigung von Johannes von Rosenau aus dem Jahre 1445,) an alten schönen Geräthen und Gewändern (aus kathol. Zeit) besitzt, die verdiente sachverständige und eingehende Darstellung.

Hermannstadt. (Volksbewegung im Jahre 1888.) In der evangelischen Kirchengemeinde A. B. in Hermannstadt wurden immatrikulirt 262 Geburten, 259 Todesfälle, 106 Trauungen; in Kronstadt 190 Geburten, 141 Todesfälle, 56 Trauungen; in Mediasch 88 Geburten, 62 Todesfälle, 24 Trauungen; in Reps 43 Geburten, 41 Todesfälle, 8 Trauungen.

Hermannstadt. (Neue Zeitschrift.) Moriz Gratz, der Klausenburger evang. Stadtpfarrer, gibt unter dem Titel „Apostol" ein protestantisches Volksblatt in magyarischer Sprache heraus. Das Blatt erscheint monatlich einmal und der Pränumerationspreis für das ganze Jahr beträgt 2 fl. Die erste Nummer des Blattes ist schon zur Ausgabe gelangt.

Berichte aus dem Ausland.

Deutschland.

Berlin (Zu Ehren August Wilh. Neanders), des großen Kirchenhistorikers, hatte am Donnerstag, 17. Jänner mittags die theologische Facultät der Universität in der Aula eine Secularfeier veranstaltet. Vor der mit Laubgewinden geschmückten Rednerbühne stand die mit dem Lorbeer gekrönte Büste Neanders, von Fr. Drakes Meisterhand. Nachdem der akademische Sängerchor eine Hymne gesungen hatte, nahm Professor Harnack das Wort, als derzeitiger Inhaber des Lehrstuhles, dessen Zierde einst Neander gewesen. „Die theologische Fakultät", so begann er, „feiert im August Neander den Kirchenhistoriker, mit dem eine neue Epoche der Kirchengeschichtsschreibung begonnen, sie feiert in ihm den berühmtesten und beliebtesten Lehrer, den sie nach Schleiermacher in ihrer Mitte gesehen." In glänzender Ausführung entwarf alsdann der Redner ein Bild des Lebens und der Bedeutung Neanders. „Nicht erst ein später Ruhm hat seinen Namen bekannt gemacht, ihm ist vielmehr die Liebe und Verehrung seiner Schüler, die Anerkennung seiner Zeitgenossen in höchstem Maße geworden, weil er nichts anderes sein wollte, als ein akademischer Lehrer. Diesen Beruf hat er in höchstem Sinn ausgeübt und den Studenten sein ganzes Herz entgegengebracht." Der Redner verschloss sich in seinen Ausführungen auch nicht den Fehlern Neanders, die vor allem aus dem Umstande erwuchsen, dass Neander das öffentliche Leben nur aus Büchern kannte und dass er sich zeitlebens in einer unbestimmten Mitte hielt. Dem Aufkommen einer Richtung, welche die Probleme verschleiert, habe Neander, ohne es selbst zu wollen, Vorschub geleistet. Aber wie man auch zu ihm stehe, jede Richtung, kann das Andenken an Neander hoch halten, weil er keiner Partei, sondern nur der Kirche Jesu Christi dienen wollte. Professor Pfleiderer verkündete sodann als Dekan die Ehrenernennung des außerordentlichen Professors Lic. Martin Deutsch in Berlin zum Ehrendoctor der Theologie; dann schloß Gesang die Feier.

Schweiz.

In **Zürich** hat ungeachtet des Gutachtens der thelologischen Facultät und des Kirchenrathes, die Prof. Dorner aus Wittenberg vorgeschlagen hatten, die Regierung den, der äußersten Linken angehörenden gewesenen Pfarrer, nun Lehrer am Gymnasium in Chur, Herrn P. Christ, an des verstorbenen Dr. A. Schweizer's Stelle zum Professor der Dogmatik ernannt. Diese Wahl wird im Interesse der Züricher Facultät bedauert. Der Kirchenfreund sagt, von der wissenschaftlichen Befähigung des betreffenden Herren nie etwas gehört zu haben.

Es ist eine Concession dem Radicalismus.

Frankreich.

Die Scheune zu Bassy, in der am 1. März 1562 das bekannte Blutbad der Protestanten durch den Herzog von Guise stattfand, ist von dem Consistorium zu Dijon angekauft worden und soll demnächst in einen Betsaal verwandelt werden.

Verschiedene Mittheilungen.

Die größten Kirchen der Welt. St. Peter in Rom faßt 45000 Personen, der Dom in Mailand 37000, St. Paul in Rom 32000, der Dom in Köln 30000, St. Paul in London 25000, die ehemalige Sophienkirche in Konstantinopel 23000, St. Johann im Lateran zu Rom 22000, Notredame in Paris 21000, die neue Kathedrale in New-York 17500, St. Stefan in Wien 12000, St. Dominikus in Bologna 11400, St Markus in Venedig 7000, Notre Dame in Einsiedeln 6500, Spurgeons Tabernakel 6000. — Der höchste Kirchthurm wird nach seiner Vollendung derjenige des Ulmer Münsters sein; derselbe wird nämlich die Höhe 159 Metern erreichen. (R. K.)

Die Arbeitercolonie Simonshof in Baiern gehört zu den neueren und erfreulichen Werken der innern Mission. Sie soll arbeitsuchenden Männern, die als sogenannte „Stromer" von Ort zu Ort bettelnd herumziehen, zeitweilig ein Heim bieten, wo sie nicht bloß durch redliche Arbeit ihr Brod verdienen, sondern auch Hilfe und Rath zu weiterem Fortkomen finden. Es ist eine gemischte Gesellschaft, aber Viele verdanken ihrem Aufenthalte daselbst Bewahrung vor sittlichem und körperlichem Verkommen. Von Ende Mai bis Ende December fanden 468 Männer Aufnahme. Die Mehrzahl, 96, im Monat December, darunter 2 Oesterreicher. Sehr rührend und erhebend war die Feier des Weihnachtsfestes, bei der natürlich ein Christbaum und Gaben nicht fehlten. Alle Confessionen waren vertreten — ob auch die jüdische, sagt der Bericht nicht — aber ein Geist beseellte alle Theilnehmer. Andächtig lauschten sie den vom Inspector vorgelesenen, vielleicht lange Jahre nicht mehr gehörten Weihnachts-Evangelium. Ein Sängerchor, aus sangeskundigen Colonisten gebildet, trug viel zur festlich-andächtigen Stimmung bei.

Briefkasten der Redaction.

Auf viele freundliche Anfragen sind wir in der angenehmen Lage zu antworten, dass sich der Herausgeber dieses Blattes auf dem Wege der Besserung befindet.

Wiener Kirchen-Anzeiger.

Evangelische Gemeinde A. B.

3. Febr.	Predigt	10	Uhr	vorm.	Stadtk.:	Antonius (Probepr.)
„	„	10	„	„	Gpdsk.:	Auft.
„	„	10	„	vorm.	Währing:	Zimmermann.
„	„	3	„	„	Stadtk.:	Auft.
10.	„	10	„	vorm.	Stadtk.:	Koch (Probep.)
„	„	10	„	„	Gpdsk.:	Scharbert (Probepr.)
	Communion	½12	„	„	Gpdsk.:	Marolly.
„		3	„	nachm.	Stadtk.:	Zimmermann.

Amtswoche: 3. bis 9. Febr.: Zimmermann u. Marolly.
„ 10. bis 16. Febr.: Kanka und Formey.

Evangelische Gemeinde H. B.

3. Febr.	Predigt	10	Uhr	vorm.:	Schack.
„	„	5	„	nachm.:	Witz.
10.	„ Kinderl.	¾9	„	vorm.:	Schack.
„	„ Predigt	10	„	vorm.:	Witz.
„	„	5	„	nachm.:	Schack.

Amtswoche: 3. bis 9. Februar: Witz.
„ 10. bis 16. „ Schack.

Anzeigen.

Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 10 kr. (20 Pf.)

Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

Evangelische Kirchen-Zeitung für Oesterreich.

Herausgegeben und redigirt
von
Ferdinand Schur,
ev. Pfarrer.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Pränumerationspreis ganzjährig 3 fl. ö. W. (6 Mark) sammt portofreier Zustellung.

In Commission für den österreichisch-ungarischen Buchhandel bei W. Fröhlich in Bielitz und C. A. Müller in Wien, Tuchlauben 7, für den außerösterreichischen Buchhandel bei M. L. Matthies in Berlin, N. Gartenstraße 28.

Nr. 4. **Bielitz, 15. Februar 1889.** **VI. Jahrgang.**

Trauergottesdienste anläßlich des Hinscheidens Sr. k. u. k. Hoheit des Kronprinzen Rudolf.

Unmittelbar nach der schrecklichen Katastrophe, die sich am 30. Jänner l. J. im Allerhöchsten Kaiserhause vollzog, berief der Herr Präsident des h. k. k. evang. Oberkirchenrathes A. und H. C. die beiden Collegien dieser hohen Behörde zu einer Sitzung und gab zunächst in einer Ansprache der Bestürzung und dem Schmerze über das schwere Unglück, welches den Kaiser, das gesammte Kaiserhaus und das Vaterland betroffen, Ausdruck. Sodann beschloß der h. Oberkirchenrath an alle evang. Pfarrämter A. und H. C. den folgenden Erlaß zu richten:

„Anläßlich des unser ganzes Vaterland in tiefste Trauer versetzenden Hinscheidens Seiner kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf, des einzigen Sohnes unseres allgeliebten Kaisers, ersucht der Oberkirchenrath den Gefühlen aller Evangelischen in Oesterreich entgegenkommend das hochehrwürdige Pfarramt, womöglich für nächsten Sonntag, den 3. Febr. d. J., einen feierlichen Trauergottesdienst zu veranstalten und zu diesem Zwecke sich mit dem löblichen Presbyterium ins Einvernehmen zu setzen."

Wien, am 31. Januar 1889.

Der k. k. evang. Oberkirchenrath A. und. H. C.

Dr. R. Franz m. p.

J. B. **Kaspar** m. p. **Dr. Frank** m. p.

Die oberste Kirchenbehörde hatte damit dem innersten Drange der evang. Glaubensgenossen in Oesterreich entsprochen. So fanden denn am bezeichneten Sonntage in den evang. Kirchen Oesterreichs feierliche Trauergottesdienste statt.

Wir lassen hier die Berichte über diejenigen Trauergottesdienste folgen, von denen wir durch Originalcorrespondenzen oder durch die Tagesblätter nähere Kenntnis erlangt haben.

In Wien war die Theilnahme an den Trauergottesdiensten eine außerordentliche. Die Kirchen waren mit schwarzen Kreuztüchern verkleidet, die Portale und Altarbänke schwarz ausgeschlagen. In der evangelischen Stadtpfarrkirche A. B. waren erschienen: der deutsche Botschafter Prinz Reuß mit Gemahlin und den Mitgliedern der Botschaft, der württemberg'sche Gesandte Freiherr von Maucler, der dänische Gesandte Graf Knuth, der schwedische Gesandte v. Ackermann, Prinz Gustav von Sachsen-Weimar, der Erbprinz von Lippe-Schaumburg, Sections-Chef Graf Enzenberg, Ministerial-Secretär Baron Haymerle, vom evangelischen Ober-Kirchenrathe Präsident Dr. Franz, Dr. v. Trauschenfels, Secretär Dr. Pfaff; von der evangelisch-theologischen Facultät (unter Vorantritt des Pedells mit dem Stabe) die Professoren Dr. Ritter v. Frank, Dr. Ritter v. Vogel, Dr. Lösche, Dr. Lotz. Nach dem Altargebet und dem Choral: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende?" hielt Pfarrer Rudolph Marolly die Predigt, ausgehend von dem Schriftwort 2. Cor. 4, 8: „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht." Den Trost suchte und fand der Prediger im Aufblick zu unserem Kaiser. „Der Sohn ist uns entrissen worden, aber der Vater, der mit Kraft und Weisheit auch durch Stürme des Staates Schiff gesteuert hat, ist uns geblieben und Habsburgs erhabenes Herrscherhaus. Das ganze Volk schaart sich um den Kaiser in diesen trübselig schweren Tagen und mit vereinten Kräften werden wir tragen und überwinden."

Die geist- und gemüthvolle Predigt übte mächtige Wirkung auf die gesammte Zuhörerschaft und wurde mehr als einmal von lautem Schluchzen unterbrochen.

In der evangelischen Kirche A. B. in Gumpendorf fanden sich ein: der Herzog und die Herzogin von Cumberland, Herzog Elimar von Oldenburg, Prinzessin Mary von Hannover. Pfarrer Alfred Formey sprach über Psalm 75, 4: „Das Land zittert und die darinnen wohnen, aber ich halte seine Säulen fest." Im Verlaufe seiner markigen Predigt berichtete der Pfarrer von einer ihm mitgetheilten Begebenheit, nach welcher der Kronprinz in letzter Zeit abergläubischen, ja phantastischen Vorstellungen ergeben gewesen sei und schloss daran die Worte:

„Von derartigen Wahnvorstellungen bis zur verhängnißvollen That des unglücklichen Kronprinzen ist nur ein kleiner Schritt, und wir sind gewiß, daß er von jener Umnachtung des Geistes befallen war, über welcher das tröstende Wort des Heilands leuchtet: „Vater, vergib, denn sie wissen nicht, was sie thun."

Im evangelischen Bethause A. B. in Währing fanden sich auch der Bezirkshauptmann, Statthaltereirath Habicher und Bürgermeister Helbling ein. Pfarrer Dr v. Zimmermann knüpfte seine schöne Trauerrede an die Stelle Jesaias 14, 12: „Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern", an und sagte u. A:

„Durch ein dreifaches Band war er gefesselt, war sein Leben hineingeflochten in dieses irdische Dasein. Durch das Band der Pflicht gebunden an seinen hohen Beruf der Zukunft, durch das der Ehrerbietung und Dankbarkeit an seine hohen Eltern, durch das der Liebe an Gattin und Kind — jedes allein mächtig und stark genug schon, uns festzuhalten in diesem Leben, bis eine höhere Hand uns zwingt zum Scheiden. Wer dieses dreifache Band zu lösen vermochte mit eigener Hand, war ein Schwerkranker an Leib oder Seele — vielleicht an beiden!"

Als der Redner den Vaterschmerz des Monarchen schilderte, brach die Gemeinde in Thränen und lautes Schluchzen aus.

In der evangelischen Kirche Helvetischer Confession waren anwesend: Von Seite der Gemeindevertretung Vice-Bürgermeister Steudel, von der Statthalterei Baron Sieber, vom Ober-Kirchenrathe Dr. v. Tardy. Superintendet Schack hielt eine, sich auf der Grundlage von Jes. 40, 6—9 auferbauende, gediegene Predigt* über das Thema: Zions Predigt an das klagende Oesterreich." Die von tiefreligiösem Geiste durchdrungene, wirkungsvolle Trauerrede klang in die erhebenden Worte aus: „Fürchte dich nicht, du klagendes Oesterreich, siehe da ist dein Gott!" der hat dich behütet seit Jahrhunderten, dir Sieg und Frieden, dir Ehre und Kraft gegeben. Der Herr wird dich schirmen und segnen, o Oesterreich, so lange du deiner gottgewollten Mission getreu verbleibst! Zu ihm die Herzen empor Ihr Trauernden, Ihr Klagenden, Ihr Fürchtenden, abwärts zuerst, denn sursum corda! aufwärts ihr Herzen! Möchtet Ihr Alle sprechen können: Wir haben sie zu dem Herrn gerichtet, wir haben unsere Hände sammt den Herzen aufgerichtet zu Gott im Himmel!"

— Gleichfalls am 3. d. M. um 10 Uhr vormittags fand in der schwarz decorirten evan-

*) Die Predigt ist bereits bei K. Fromme in Wien in Druck und Verlag erschienen. D. R.

gelischen Kirche in Graz ein Trauergottesdienst statt. Nach der Absingung der beiden ersten Strophen des Klopstock'schen Kirchenliedes: „Sink' ich einst in jenen Schlummer, aus dem keiner mehr erwacht" trat Senior Dr. Leidenfrost an den Altar, um ein Trauergebet zu sprechen, welchem nach dem Gesange der Schlußstrophe des vorbenannten Liedes die Verlesung des sonntägigen Evangeliums folgte. Die Gemeinde sang dann „Alle Menschen müssen sterben", worauf Dr. Leidenfrost die Kanzel bestieg und mit Zugrundelegung der Worte des Propheten Jesaias 54, 10: „Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen" — eine mächtig zu Herzen gehende Trauerrede*) hielt, in welcher auch mehrfach der Anwesenheit des Kronprinzenpaares im evangelischen Gotteshause am 26. October 1887 gedacht wurde und die mit der schönen Apostrophe endete: „Erzherzog Rudolf, erhabener Fürst, Hoffnung deiner Eltern, deines nun trauernden Volkes, schlaf in Frieden in deiner Vätergruft! Wir aber blicken als Christen hin auf die lichten Bahnen, auf welchen deine unsterbliche Seele aufsteigt zum Vater des ewigen Lichtes! Wir schauen mit den Augen des Glaubens den heiligen und gerechten Gott, vor dessen Flammenauge aller Schleier fällt, wir fallen ihm zu Füßen und rufen: „Gott erbarme dich seiner Seele, Christus erbarme dich! Gott erbarme dich!" Wir bitten, dass auch dort im ewigen Leben dem Heimgegangenen die Verheißung gelte: „Es sollen wohl Berge weichen u.s.w." In die Schlußworte der ergreifenden Rede griffen die leise von der Orgel herniederklingenden Töne des Chorales „Ach bleib' mit Deiner Gnade" erhebend ein. Nach dem von der Gemeinde gesungenen Paul Gerhard'schen Verse: „Wenn ich einmal soll scheiden" und nach Ertheilung des Segens verließen die Theilnehmer, tief ergriffen von dieser einfachen, aber ernsten Trauerfeier, die Kirche.

Dem tiefen Schmerz gab auch die deutsche evangelische Gemeinde in Prag würdigen Ausdruck. Gleich am Tage nach dem Eintreffen der traurigen Nachricht versammelten sich die Kinder vor Beginn des Unterrichts im großen Saale, in welchem die schwarzumflorte Büste des Verewigten unter Blumen auf schwarzbehangenem Pulte aufgestellt war. Nach einem Chorale wurde ihnen die hehre Gestalt des Verewigten vor die Seele geführt und ihnen dargestellt, welch' großen Verlust unser allergnädigster Kaiser und Herr und die ganze kaiserliche Familie durch den Tod des Kronprinzen erlitten habe. Ein inniges Gebet schloss die schöne Feier.

Am selben Tage noch beschloss das Presbyterium der Gemeinde die Abhaltung eines Trauergottesdienstes, welcher am Sonntag, den 3. Febr. stattfand. Hiefür war die ganze Kirche schwarz ausgekleidet und vor dem Altare in einem Blumenhaine die schwarzumflorte Büste des Verewigten aufgestellt. In tiefempfundener Trauerrede sprach Herr Pfarrer Karl Eckardt nach König Davids Rufe um seinen Sohn über „des Kaisers Klage" und „des Kaisers Trost." Gleich jenem gottbegnadeten Psalmensänger werde der himmlische Vater die tiefgebeugten Eltern Trost finden lassen in ihrem frommen und gottergebenen Sinne. Zu der Trauerfeier hatten sich auch Vertreter der Statthalterei, der Militärbehörden, der Polizei, des Magistrates eingefunden. Der evangelische Gesangverein betheiligte sich an derselben durch den Vortrag mehrerer Motetten. Auch die evangelische Schuljugend nahm unter Führung ihrer Lehrer vollzählig an der Trauerfeier Antheil. Gleichzeitig wurde auch in der evangelischen Kirche zu St. Salvator in Prag ein Trauergottesdienst abgehalten, bei dem der evang. Pfarrer und Superintendential-Vicar Wilhelm Molnar in ergreifender Weise die Trauerrede hielt.

In Hotzensdorf war die Predigt in deutscher und böhmischer Sprache, begründet auf Prediger 10, 17: „Wohl dir Land, dess König edel ist" — Am 5. Februar wurde dort die, durch das h. Unterrichtsministerium angeordnete, Frühschulfeier abgehalten, der die ganze Schuljugend aus beiden Classen beiwohnte und bei welcher der kurzen Rede die Worte Röm. 11, 33: „Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege." zu Grunde lagen.

In Teschen fand auch am 3. Februar, in der alten Gnadenkirche, deren Kanzel und Chor mit schwarzem Tuche verhängt waren, der feierliche Trauergottesdienst statt, welchen Superintendent Dr. Theodor Haase unter tiefer Bewegung der zahlreichen Zuhörerschaft, die die große Kirche in allen ihren Räumen füllte, abhielt und welchem auch der Bezirkshauptmann von Rosenberg und der Cameral-Director Ritter von Walcher mit ihren Beamten, der Bürgermeister Dr. Ritter von Demel mit dem Gemeinderathe, das Officierscorps und ein großer Theil der katholischen und israelitischen Bürgerschaft beiwohnten. Wehmüthig gedachte der Redner der Zeit, wo der Kronprinz vor elf Jahren als ein Jüngling der blüthenreichsten Hoffnungen in Schlesien weilte und auch die Teschner Gnadenkirche be-

*) Diese Trauerrede ist soeben im Verlage von Leykam in Graz veröffentlicht worden. D. R.

suchte, wie die Gedenktafel am Pfeiler zur Rechten des Altars berichtet. Wer hätte es geahnt, daſs der junge kräftige Habsburgerstamm so plötzlich vom Sturm gefällt, daſs der herrliche Fürstensohn, der Stolz und das Lebensglück unseres Kaiserhauses, die Hoffnung des Vaterlandes, so bald dahingerafft werden sollte! Ganz Oesterreich schaart sich, wie eine in tiefste Trauer gestürzte Familie, um ihren vom furchtbarsten Schlage getroffenen, allgeliebten Kaiser und fleht in heiſsen Gebeten zum höchsten Gott um Kraft und Beistand. An mehreren Stellen der mächtig bewegenden Predigt wurde der Redner von lautem Schluchzen der Anwesenden unterbrochen, die am Schlusse tief ergriffen die Kirche verlieſsen.

In Bielitz wehten seit Donnerstag, den 31. Jänner, bis Dienstag, den 5. Februar, von der ev. Kirche, den ev. Schulen, den Pfarrhäusern und dem Alumneum Trauerflaggen, vom Thurme herab erscholl täglich eine Stunde lang Trauergeläute. Der Trauergottesdienst, zu dem sich außer der andächtigen Gemeinde noch die Spitzen der kaiserlichen und städtischen Behörden, die Directoren sämmtlicher Lehranstalten, sowie die Vertreter der katholischen und israelitischen Gemeinde einfanden, gestaltete sich zu einer tiefergreifenden Feier. Die Kirche trug reichen Trauerschmuck. Vor Kanzel und Altar war ein Katafalk errichtet. Pfarrer Modl hielt eine mächtig wirkende Trauerrede über Klagelieder 5,15 und 16. In rhetorischem Schwunge, aber auch mit innigster Wärme sprach er über die Thränen der Völker, die Klage der Standesgenossen, den Jammer des Hauses des verewigten Kronprinzen. Nach der Predigt trug der gemischte Chor den glaubensinnigen Choral vor: „Wenn ich einmal soll scheiden."

Auch ein Schulgottesdienst fand in Bielitz statt. Ueber Anordnung des Herrn Ministers für C. und U. wurde nämlich am Tage des Leichenbegängnisses Sr. k. und k. Hoheit des Kronprinzen (5. Februar) für die ev. Schüler und Schülerinnen der Bielitzer Lehranstalten durch den k. k. Religionsprofessor Theodor Täuber ein Trauergottesdienst abgehalten, dem übrigens auch viele Erwachsene, Angehörige der Schuljugend, beiwohnten. Der Prediger wählte Amos 5,16 zum Texte und behandelte sodann unter besonderer Berücksichtigung dessen, was dem Gemüthe und der Auffassung der Jugend, namentlich der studierenden Jugend, näherliegt, im Hinblick auf den heimgegangenen Kronprinzen in eindringenden, herzlichen Worten die drei Punkte: 1. Was er uns gewesen — eine Freude, 2. was er uns hätte werden können — ein Segen, 3. was er uns nun ist — ein Gegenstand bittern Schmerzes.

In Oderberg veranstaltete die kleine ev. Gemeinde im Bahnhof - Schulgebäude einen Trauergottesdienst, welchen ihr Prediger Religionsprofessor Richard Fritsche aus Teschen abhielt und an welchem auch die kath. Beamtenfamilien des Bahnhofes theilnahmen. Thränen verdunkelten den Blick der Andächtigen, die vom Schmerz überwältigt, mit dem allgeliebten Kaiser zum ewigen Gott um Kraft flehten, in Ergebung tragen zu können, was er uns geschickt hat.

In Biala fand über Beschluſs des Presbyeriums der feierliche Trauergottesdienst erst Sonntag, den 10. Februar statt. An demselben nahmen, trotz des schrecklichen Schneesturmes, nicht blos die Mitglieder der Gemeinde Antheil, sondern auch die officiellen Persönlichkeiten von Biala, zahlreiche Glaubensgenossen aus Bielitz und viele Anhänger der andern Confessionen in den Schwesterstädten. Die Kirche war bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Anknüpfend an Klagel. 1,12 schilderte Pfarrer Hermann Fritsche in formvollendeter, schwunghafter Predigt die Klage Oesterreichs um seinen Kaisersohn, diese „Leuchte unter den Fürsten der Welt," die Klage seiner Familie, wie die Klage der Völker. Aber der redegewaltige Prediger lenkte die Aufmerksamkeit auch auf den Trost, den die Völker dem Kaiser bieten und den der Kaiser den Völkern spendet, nicht blos durch seine kraftvolle, ungebrochene Persönlichkeit, sondern auch durch sein herrliches Manifest vom 5. Februar. Der erhebenden Rede folgte, vom Bielitz-Bialaer Männergesangverein exact vorgetragen, Webers Trauerchor: „Schwarz wie die Nacht, schwarz ist das Grab."

Auch jenseits der Leitha vereinigten sich die Glaubensgenossen zu Trauergottesdiensten. So vor allem in der ungar. Hauptstadt. In der evang. Kirche A. B. auf dem Deakplatze zu Budapest sprach am Beisetzungstage um 9 Uhr früh Pfarrer Johann Schranz ein warmes Gebet und eine kurze Predigt in deutscher Sprache. Um 10 Uhr folgte in demselben Gotteshause der magyarische Gottesdienst. Bei diesem hielt Pf. Alexander Horvath mit von tiefer Bewegung zitternder Stimme ein Gebet, das mit den Worten begann: „Die schneebedeckten Kuppen der Karpathen, die Ebenen des Alföld, die brausenden Wogen der Adria — sie alle wiederhallen von dem Schreckensruf: der königliche Sproſs, die Hoffnung und der Stolz dieser Nation, ist nicht mehr! Aus der Meerestiefe des patriotischen Schmerzes sehnt sich und flüchtet sich unser geängstigtes Herz zu dir, o Gott der Völker! Du verbirgst dein Antlitz nicht deinem Volke, deiner Nation, die zu dir ihre Zuflucht nimmt,

die auf dich vertraut! Die zurückblickend auf eine tausendjährige Vergangenheit Dank sagt dem Allmächtigen, der mit seinem himmlischen Segen die patriotischen Kämpfe der ungar. Nation geleitet hat" u. s. w.

In der reformirten Kirche auf dem Calvinplatze vereinigte am selben Vormittage der Trauergottesdienst eine illustre Versammlung. Die höchsten Kreise waren hier vertreten. Bischof Karl Szász sprach ein tiefsinniges Gebet. „Deine Stimme, o Gott," sagte er, „bricht die Cedern des Libanon entzwei. Wer könnte Deinem Willen widerstehen, vor welchem der harte Steinfels schmilzt, wie Wachs und vor welchem das stärkste Herz in seinen Tiefen erschüttert wird? Ein Blitz ist auf die Stufen des Königsthrones niedergefahren und hat den Erben der Krone, die Freude des Königs und die Hoffnung des Volkes, niedergeschmettert. Es zittern die Völker und ein Trauerschleier senkt sich auf die Länder."... Mögen die erschütterten Herzen der Patrioten im Feuer des Kummers enger verschmolzen werden und mit vereinten Kräften das Wohl des Vaterlandes und des Thrones fördern! Und gib auch Ihm die ewige Ruhe, der jetzt schon vor Deinem Richterstuhle steht, Gott, schenke ihm die ewige Seligkeit!"

In Siebenbürgen hatte der Bischof der evang. Landeskirche A. B. Dr. G. D. Teutsch mit Rundschreiben vom 1. Februar angeordnet, dass am 5. Sonntage n. E. d. i. am 10. Februar in allen Gotteshäusern der Landeskirche ein feierlicher Trauergottesdienst abzuhalten und dieser Sonntag am Samstag vorher um 11 Uhr und zur Zeit der Abendglocke mit vollem Trauergeläute einzuläuten sei. Unterdess war Bischof Teutsch selbst nach Wien gereist, um, als Mitglied des ungar. Magnatenhauses, an dem Leichenbegängnisse Sr. k. u. k. Hoheit persönlich Antheil zu nehmen.

Die evang. deutsche Kirchengemeinde in Kronstadt hatte es sich übrigens nicht nehmen lassen, auch schon am Tage und zur Stunde der Beisetzung Sr. k. u. k. Hoheit sich zu herzlichem Gedenken und zu innerer Einkehr in ihrer Stadtpfarrkirche zu vereinigen. Dieser Trauergottesdienst hatte eine erdrückende Menge in den Riesenräumen des altehrwürdigen Domes versammelt. Allerwärtsher zog es in dichten Schaaren zur Kirche hin und, als um 4 Uhr die Trauerglocke rief, war das Gotteshaus schon überfüllt. Die Straßen hatten ein feiertägliches Aussehen erhalten, denn von Mittag ab hatten Handel und Wandel aufgehört. Aus freiem Antrieb hatten die Kaufherren ihre Laden und die Handwerker ihre Werkstätten geschlossen. Die Trauerfahnen und der trübe Himmel stimmten zur Stimmnng der Herzen. In der Kirche selbst empfing die Andächtigen Dämmerlicht; schwarz waren Kanzel und Altar bekleidet und mit schwarzem Rand lag der Text des Liedes auf den Sitzen. Mit leiser wehmuthsvoller Klage begann die Orgel; darauf sang der Kirchenchor die gemischten Chöre: 1. „Befiehl du deine Wege", gesetzt von J. S. Bach; 2. „Sei still dem Herrn," geistliches Lied von M. Hauptmann. Unterdessen hatte Stadtpfarrer Obert die Kanzel betreten. Sein Gebet, aus tiefergriffener Seele gesprochen, ergriff auch die Herzen der Anwesenden. Die Feier schloss mit dem Gemeindegesang: „O Ruhe, Wunsch des Dürftigen." Unter den Klängen des Trauermarsches von Chopin, für Orgel bearbeitet, verließ die Versammlung die Kirche.

In Hermannstadt fand der Trauergottesdienst, wie angeordnet, am 18. Februar in der mit den Farben der Trauer geschmückten großen Pfarrkirche statt, unter Theilnahme aller Militär- und Civilbehörden und bei großem Andrang der Gemeindeglieder. Es war eine ernste Todtenfeier, welche durch den ergreifenden Vortrag des ersten Chores aus Brahm's deutschem Requiem „Selig sind die Todten" eingeleitet wurde. Die wohldurchdachte und schön ausgeführte Rede hielt Stadtpfarrer Dr. Friedrich Müller, anknüpfend an die Worte der Schrift: „Richtet nicht!" und „Seid getrost!" Die Treue des Herrschers, welche er in der schwersten Stunde seines Lebens so erhebend betont, verdiene auch die hingebende Treue seiner Völker, die sich in Thaten äußern müsse. Die Trauerfeier verlief in würdiger, schlichter Weise und machte tiefen Eindruck.

Brünner Seniorats-Versammlung A. C.

Am 31. Jänner d. J. fand im Sitzungssaale des Brünner Presbyteriums die Seniorats-Versammlung des Brünner Seniorats A. B statt. Die gesetzlich berufenen Mitglieder waren bis auf den weltlichen Abgeordneten aus Groß Wrbka vollzählig erschienen. Der Vorsitzende, Senior Dr. Trautenberger eröffnete um 9 Uhr die Versammlung mit Gebet und eine auf das tieftraurige Ereignis im Allerhöchsten Kaiserhause hinweisende Ansprache, welche von den Versammelten stehend angehört wurde und einen schmerzlichen Eindruck hinterließ. Bei Uebergang zur Tagesordnung wurden die Pfarrer: Klebel (Brünn) und Skalsky (Groß-Lhota), jener für das deutsche, dieser für

das böhmische Protokoll zu Schriftführern gewählt. Der nun folgende Bericht des Seniors entrollte ein anschauliches Bild des Zustandes der Senioratsgemeinden und constatirte mit Befriedigung die von den einzelnen Gemeinden erzielten Fortschritte. Mit Rücksicht auf die hin und wieder von den evangelischen Pfarrämtern erhobenen Klagen über die seitens einzelner politischer Behörden im amtlichen Verkehr mit evangelischen Pfarrämtern geübte Außerachtlassung der äußeren Formen durch die unpassenden Bezeichnungen „Bethaus", „Cultusgemeinde", „ehrwürdiges Pfarramt" u. dgl. — bringt der Bericht einen diesbezüglichen Erlaß der k. k. böhmischen Statthalterei, worin den unterstehenden politischen Behörden die stricte Beobachtung der Gleichberechtigung auch in Bezug auf die Formen des dienstlichen Verkehres eingeschärft wird, zur Kenntnis mit dem Wunsche, daß auch die k. k. mährische Statthalterei eine gleiche Belehrung der unteren Instanzen hinausgeben möchte. Pfarrer Dědic schließt sich diesem Wunsche auf Grund selbstgemachter Erfahrungen an und empfiehlt der Versammlung eine Resolution des Inhalts, es möchte der hohe k. k. evangelische Oberkirchenrath ersucht werden, bei den maßgebenden Stellen um Verlautbarung des böhmischen Statthaltereierlasses einzuschreiten. Derselbe beklagt es, dass die evangelischen Pfarrämter derlei Unzukömmlichkeiten gegenüber, wie auch bei den nicht seltenen Uebergriffen der katholischen Geistlichkeit, nur auf Selbsthilfe angewiesen sind, während dem katholischen Geistlichen sofort das allzeit wachsame „Consistorium" als Anwalt zur Seite steht. — Obige Resolution wurde angenommen und dem Senior für seine treffliche Berichterstattung der Dank durch Erheben von den Sitzen votirt.

Den nächsten Punkt der Tagesordnung bildete die Berathung über den Revisionsentwurf der Kirchenverfassung. In formeller Hinsicht wurde beschlossen, den sorgfältig gearbeiteten Bericht des Seniorats-Ausschusses zur Grundlage der Berathung zu nehmen und etwaige sonstige Wünsche und Anträge für die Nachmittagssitzung vorzubehalten. Die Abänderungs-Anträge des Seniorats-Ausschusses betreffen die nachstehenden §§ des Revisions-Entwurfes:

Bei § 9 al. 2 sei statt: „eine dreimalige" „eine mindestens zweimalige Verkündigung" zu setzen.

Bei § 16 ist die Textirung nicht klar genug und wäre durch eine klare Formulirung zu ersetzen.

Den § 20 findet der Seniorats-Ausschuss im Interesse der Wahrung des confessionellen Friedens in den Gemeinden sehr bedenklich und beantragt al. 3 gänzlich zu streichen.

Bei § 23 sei bezüglich der Dauer der Beitragsleistung der Text der zu Recht bestehenden Kirchenverfassung („für das letztabgelaufene Jahr") zu restituiren.

Zu § 28 al. 3 wird nach „Reverses" die Ergänzung beantragt, daß der „Wortlaut des Reverses von der Synode" festzusetzen sei.

An Stelle des § 30 sei der § 24 der Kirchenverfassung beizubehalten.

Bei § 33 wird der Zusatz beantragt: „Doch dürfen dringende Amtsarbeiten des Pfarrers in der eigenen Gemeinde nicht beeinträchtigt werden", welcher Zusatz formell bei den Befugnissen des Seniors unter § 84 einzustellen wäre.

Bei § 34, 2 wäre statt „Häusliche Andachten" „Familien-Andachten mit Ausschluß jeder kirchlichen Amtshandlung" zu setzen.

Bei § 41, 4 wäre das Wahlrecht ausnahmslos „allen stimmberechtigten Mitgliedern" einzuräumen.

Zu § 46 wird statt: „vom Tage seiner Installation" — „vom Tage seines Amtsantrittes als bestätigter Seelsorger" beantragt.

Im § 47 wäre nach „Gemeinde" — der Zusatz: „auf deren Verlangen", einzuschalten.

Die Zahl der Mitglieder der Gemeindevertretung wäre auf das „dreifache" der Zahl der Presbyter incl. der letzteren zu erhöhen und der Schlußsatz des § 64 gänzlich zu streichen.

Bei § 66 habe al. 1 zu entfallen, ebenso wäre auch die Bestimmung (al. 5), wornach der Jahresvoranschlag und die Umlagen-Repartition durch vierzehn Tage zur Einsicht in einem Gemeindelocale öffentlich auszulegen sei, als Anlaß zur Agitation und angesichts des in den meisten Gemeinden herrschenden Mangels an passenden Gemeindelocalitäten und der erforderlichen Aufsicht zu beseitigen.

§ 71 hätte eine klarere und bestimmtere Textirung zu erhalten.

Bei § 76 al. 3 sei zur Vermeidung umständlicher Wahlversammlungen nach: „so ist" — der Zusatz: „in der nächsten Gemeindeversammlung" — einzufügen.

Unter § 84 ist die bei § 33 beantragte Ergänzung bezw. Einschränkung aufzunehmen und bei al. 4 für die Visitation des Seniors die Zeit von vier Jahren „alternierend mit dem Superintendenten" festzusetzen. (Der Antrag des Abg. Lehrer Repp auf Beiziehung eines Fachmannes zu den Schulvisitationen wurde abgelehnt.)

Im § 86 hat der erste Satz zu lauten: „Das Wahlrecht üben die Gemeinden durch ihre Presbyterien aus."

Anlangend die Abhaltung der periodischen Conventsversammlungen, beantragt der Seniorats-Ausschuß zu § 92 folgenden Wortlaut: „Die Einberufung hat zu geschehen in der Regel in je drei Jahren . . . doch kann der Senior auch früher eine Senioratsversammlung nach Bedarf einberufen, insbesonders wenn die Mehrzahl der Presbyterien u. s. w." („Im Falle der Seniorswahl" entfällt.)

Bei § 93, 1 beantragt der Seniorats-Ausschuß die in der Kirchenverfassung normirte Reihenfolge zu restituiren, während Abgeordneter Repp den Antrag stellt, die Bestimmung des Vorsitzes in Verhinderung des Seniors der jeweiligen Versammlung anheimzustellen und es sei daher nach den Worten: „in dessen Verhinderung" — „nach Bestimmung der jeweiligen Versammlung entweder der Consenior oder der Senioratscurator" — einzufügen. (Letzterer Antrag wird mit Majorität angenommen.)

Die Visitation durch den Superintendenten betreffend, hat 101, al. 4 nach: „innerhalb der Zeit von vier Jahren" – „alternirend mit dem Senior" zu lauten.

§ 103 ist die alte Bestimmung, wonach die Gemeinden durch ihre Presbyterien den Superintendent u wählen, wieder herzustellen.

Bezüglich der festen Amtssitze der Superintendenten beantragt der Seniorats-Ausschuß im Interesse der Wahrung des freien Wahlrechtes der Gemeinden zu § 104, 2 nach: „Wählbar zum Amte eines Superintendenten sind" . . u. s. w. den Zusatz: „Selbstverständlich setzt die Einführung fester Amtssitze die Trennung der Superintendenz vom Pfarramte voraus."

Der Schlußsatz: „Die Gemeinde des festen Amtssitzes . . u. s. w." hätte demnach zu entfallen.

Bei § 106, 2 wird die Herstellung der bisherigen Bestimmung beantragt, wornach auch ein Senior Superintendentenstellvertreter sein kann; nur wo die Aemter-Cumulirung bedenklich, hätte der Ersatzmann einzutreten; in Uebereinstimmung damit hat dann der Schlußsatz von al. 3 zu lauten: „Ist der Superintendentialcurator zugleich Senioratscurator, so hat für ihn sein Stellvertreter einzutreten."

Aus § 110, c ist die Wahl des Superintendenten zu streichen; desgleichen sind im Schlußsatze die Worte: . . „mit Ausnahme des Superintendenten" zu tilgen.

Für die Einberufung der Superintendentialversammlung (§ 111.) ist als Regel jedes vierte anstatt dritte Jahr festzusetzen und (al. 2) „im Falle einer Superintendentenwahl" zu streichen.

Der Vorsitz in der Superintendentialversammlung (§ 112, 1) wäre analog dem Antrage zu § 93 zu regeln, wornach in Verhinderung des Superintendenten die jeweilige Versammlung nach eigenem Ermessen den Superintendentenstellvertreter oder den Superintendentialcurator zum Vorsitze beruft.

Der Seniorats-Ausschuß drückt über die neue Bestimmung (§ 113, 2, 3), derzufolge die Kosten der Sitzungen der Superintendential-Ausschüsse und der Superintendentialversammlungen nunmehr vom allgemeinen Kirchenfonde auf die betreffenden Superintendenzen überwälzt werden, seine besondere Befriedigung aus und wurde dieser § trotz mancherlei gegen diese Mehrbelastung der ohnedies überlasteten Gemeinden geäußerten Bedenken von der Versammlung angenommen.

Zu § 124 stellt der Seniorats-Ausschuß den wohlmotivirten Antrag, es möge die Einberufung der General-Synode mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand der zumeist betagten Synodalen allemal in den Monaten Mai — Juni geschehen.

Zu § 125 3 wird die weitere Bestimmung beantragt, daß aus Senioraten von mehr als 20.000 Seelen noch ein geistlicher und weltlicher Deputierter in die General-Synode zu entsenden sei.

§ 149, 4 (betreffend die Kenntnis der hebräischen Sprache bei Aufnahme der Studierenden in die evangel.-theol. Facultät hat nach „des Oberkirchenrathes" die Ergänzung platzzugreifen: „im Einvernehmen mit der Facultät".

Nach Annahme aller dieser Anträge wurde mit Rücksicht auf das Unwohlsein des Seniorats-Curators, kaiserlichen Rathes G. A. Stählin die Tagesordnung umgestellt und zu Punkt 6 derselben geschritten: Wahl des Seniorats-Curators und dessen Stellvertreters. Ueber Antrag des Pfarrer Dědic wurden die bisherigen verdienstvollen Functionäre u. zw. kaiserlicher Rath G. A. Stählin zum Seniorats-Curator und E. Bräunlich zu dessen Stellvertreter wiedergewählt und haben dieselben die Wahl angenommen.

Bei der hierauf erfolgten Wahl der Abgeordneten zur nächsten Superintendential-Versammlung giengen aus der Wahl hervor: die Pfarrer Klebek (Brünn) und Dědic (Olmütz) als geistliche Abgeordnete; Pellar (Groß-Wrbka) und Skalský (Groß-Lhotta) als deren Ersatzmänner; während General von Gontard (Znaim) und Curator M. Wödl (Olmütz) zu weltlichen Deputirten; Lehrer Repp (Brünn) und Dzápal (Ober-

Dubenky) zu deren Ersatzmännern gewählt wurden.

Die nächste Seniorats-Versammlung wurde von Pfr. Dědic nach Mährisch-Schönberg, eventuell Olmütz, eingeladen, welche Einladung allgemeiner Zustimmung begegnete.

In der Nachmittags-Versammlung gelangten die von den einzelnen Abgeordneten zum Revisions-Entwurfe zu stellenden Anträge zur Discussion. Lehrer Repp trat für eine größere Berücksichtigung des evangelischen Lehrerstandes ein. Bei § 29, 2 bekämpfte derselbe die Bestimmung, daß der Pfarrer der „unmittelbare kirchliche Vorgesetzte der Lehrer" sein sollte, da diese Stellung nur dem Schulleiter gebühre. (Wurde ins Protokoll aufgenommen.) — Zu § 49, 1 stellt Redner den Antrag, daß der Schulleiter einer confessionellen Schule von amtswegen Mitglied des Presbyteriums sein solle. (Angenommen.) — Sein weiterer Antrag, daß (§ 84, 2) der Senior der unmittelbare Vorgesetzte der Lehrer werde, fand keine Unterstützung, sondern nur Aufnahme ins Protokoll. — Bei § 90, 3 wünschte derselbe, daß in die Senioratsversammlung jede evangelische Lehranstalt einen Vertreter entsende. (Abgelehnt.) — Zu § 88, 1 wünscht Redner, daß bei Verhandlungen über Schulangelegenheiten und bei Disciplinarverfahren gegen Lehrer, dem verhandelnden Senioratsausschusse auch ein Vertreter des Lehrerstandes mit Sitz und Stimme beigezogen werde. (Wurde beschlossen, diesen Wunsch ins Protokoll aufzunehmen und der Superintendential-Versammlung zu unterbreiten.) — Im Hinblicke auf die noch nicht erschöpfte Reihe tiefeinschneidender Anträge seitens des Vertreters der Schule bedauert der Vorsitzende, daß die Lehrer nicht mit in einer Conferenz formulirten Anträgen rechtzeitig hervorgetreten seien und empfiehlt diesen Vorgang gegenüber der demnächst zusammentretenden Superintendential-Versammlung. (Zustimmung.) — Hierauf bespricht Pfr. Skalsky das Votum seines Presbyteriums, wornach bei § 150 nähere Bestimmungen über die Kirchenzucht am Platze wären. Nach kurzer Debatte wurde beschlossen, bezüglich der Festsetzung der Normen für die Kirchenzucht an die hiefür competente Superintendential-Versammlung heranzutreten. Redner wünscht ferner eine Auskunft, ob Lehrern an öffentlichen Schulen, wenn sie z. B. der evangelischen Kirche Organistendienste leisten, aus diesem Titel das Wahlrecht zukomme und erhält eine verneinende Antwort.

Nachdem die Tagesordnung erschöpft war, sprach Consenior Dědic das Schlußgebet, und wurde die Versammlung geschlossen.

Versammlung des schlesischen ev. Seniorates A. C. am 6. Februar 1889 zu Troppau.

Albert Bock jun., Presbyter der evangelischen Kirchengemeinde A. C. zu Troppau, hatte am 15. October 1886 zu Teschen die Senioratsversammlung in herzlichen Worten eingeladen, die nächste Versammlung in der Gemeinde der Landeshauptstadt abzuhalten. Die Einladung war mit Freuden auf- und angenommen worden. Galt es ja doch, dadurch eine der jüngsten Pflanzen in der ev. Kirche Schlesiens moralisch zu stärken und wieder einmal im Troppauer Kreise zu tagen.

Mit Rücksicht auf die große Entfernung der meisten Gemeinden und auf die Größe dieser konnte die Versammlung, welche im Landtagssaale sich eingefunden hatte, eine recht zahlreiche genannt werden. Von 47 Mitgliedern derselben hatten sich 37 eingefunden. Gänzlich unvertreten war nur eine Gemeinde — Bludowitz — geblieben.

Die Versammlung nahm um 10 Uhr Vormittag ihren Anfang. Der Herr Senior gedachte zunächst des schweren Geschickes, welches über das Allerhöchste Kaiserhaus, wie über die ganze österr.-ung. Monarchie gekommen war, und erbat für den Senioratsausschuss die Ermächtigung, die loyale Trauerkundgebung im Wege der hohen k. k. Landesregierung zu den Stufen des Allerhöchsten Thrones bringen zu dürfen. Nachdem hierauf Curator Nachtweh-Troppau die Versammlung auf das Herzlichste begrüßt hatte und Pfarrer Modl-Bielitz zum Schriftführer für das deutsche Protokoll und Pfarramtsadministrator Broda-Goleschau zum Schriftführer für das polnische Protokoll gewählt worden war, wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten.

Der nahezu einstündige, an Form vollendete und an Inhalt äußerst reichhaltige Bericht des Seniors ging von den 5 Gesichtspunkten: Kirche, Schule, sittliches Verhalten, Verfassung und Wohlthätigkeitsanstalten aus. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle des Berichtes in eingehender Weise zu gedenken. Das schlesische Seniorat zählt rund 83000 Seelen, die sich auf 20 Gemeinden vertheilen. Predigtstationen gibt es vier, von denen eine — Oderberg — erst im Vorjahre gegründet worden ist. Das Verhältnis zwischen den Geistlichen und den Gemeinden ist durchwegs ein gutes zu nennen; nur ein Pfarrer musste über Unzukömmlichkeiten klagen, welche ohne seine Schuld von Außen in die Gemeinde getragen werden. Kirche und Schule haben in den beiden letzten Jahren

schwere Verluste erlitten: Senior Terlitza-Goleschau, Pfarrer Karzel-Skotschau, Director Ambrózy-Bielitz — ehemals Director der ev. Realschule in Bielitz — und Lehrer Adam Rusch sind aus der Zeitlichkeit abgerufen worden. Das Andenken der Verblichenen wird durch Erheben von den Sitzen geehrt. Anna Piesch in Nieder-Suchau wirkt unter Aufsicht des zuständigen Pfarrers als Evangelistin und ertheilt Religionsunterricht und Unterricht im Choralgesang. Das sittliche Leben erfreue sich eines langsamen, stetigen Fortschrittes, aber noch immer bilden Trunksucht, Processsucht und die unehelichen Geburten die Krebsschäden. Die Wohlthätigkeitsanstalten wachsen und gedeihen; so belaufe sich der schlesische Senioratsfond auf 2244 fl. 21 kr., der Lutherfond auf 664 fl. 10 kr., der Pfarrer- und Lehrer-Witwen- und Waisenfond auf rund 31000 fl. Die Collecten für den Gustav-Adolf-Verein und für arme Gemeinden haben im letzten Jahre allein den Ertrag von 11660 fl. aufzuweisen. Der Bericht schließt mit einem Appell an die Treue der Amtsbrüder und an die wohlwollende Mitarbeit der Gemeinden.

Ueber Lißtwans Antrag wird dem Berichterstatter der Dank votirt.

Pfarrer Janik gedenkt eines Versäumnisses, indem er darauf hinweist, dass der hochherzigen Stiftungen des seligen Herrn Pfarrers Kupferschmied in Weichsel, welcher der Gemeinde 2000 fl. zu wohltätigen Zwecken testirt habe, nicht gedacht worden sei. Der Herr Senior bedauert, hievon keine Kunde erhalten zu haben.

Zum weiteren Punkte der Tagesordnung übergehend, entwickelt der Vorsitzende zunächst die Grundsätze, von denen sich der Senioratsausschuss bei Abfassung des Gutachtens zum Revisionsentwurf der Kirchenverfassung habe leiten lassen, und ersucht zu entscheiden, ob ein Ausschuss gewählt werden solle, der das Gutachten zu prüfen und hernach der Vollversammlung Bericht zu erstatten hätte, oder ob sogleich in die Berathung durch das Plenum eingegangen werden soll. Dieses entscheidet sich für das Letztere.

Der Senioratsausschuss beantragt: Zu § 139, Abs. 1. „Die evang. Kirche braucht eine Art Procuratur zur Wahrung ihrer Rechte. Dieselbe kann man nicht dem hohen k. k. Oberkirchenrathe übertragen; denn derselbe ist ein „k. k." Amt und darf als solches z. B. dem hohen k. k. Ministerium gegenüber niemals als Kläger oder Beschwerdeführer auftreten, hat auch bis jetzt jede derartige Zumuthung abgelehnt (Kurzwälder Uebertrittsfall.) Es muss sohin ein anderes Organ bestellt werden, dem die Pflicht zufallen würde, bei Verletzung allgemeiner kirchlicher Rechte den Process zu führen. Dieses Organ wäre in dem Synodalausschusse gefunden."

3. § 125,3 als Zusatz: „Umfasst ein Seniorat mehr als 20000 Seelen, so entsendet dasselbe außerdem noch je 1 Pfarrer und 1 weltliches Mitglied; umfasst es aber mehr als 50000 Seelen je 2 Pfarrer und 2 weltliche Mitglieder, welche die Senioratsversammlung zu wählen hat, als Abgeordnete in die Synode." Pfarrer Karl Michejda wünscht, dass den Gemeinden über 5000 Seelen eine größere Vertretung für die Senioratsversammlung zugestanden werde, worauf Pfarrer Modl erwidert, dass dann, wenn eine solche Gemeinde nur e i n e n Pfarrer habe, die Parität zwischen den geistlichen und weltlichen Mitgliedern zu Ungunsten der ersteren gestört werde.

Zu § 65, al. 2, Abs. 3: „Bei der zweiten Einberufung der größeren Gemeindevertretung solle diese nur dann beschlussfähig sein, wenn mindestens $^1/_3$ der Mitglieder anwesend ist, denn sonst könne sich der Fall ereignen, dass 2—3 Mitglieder die ganze Gemeinde verpflichtende Beschlüsse fassen." Pfarrer Kulisz meint, dass er in diesem Falle selten eine beschlussfähige Gemeindeversammlung zu Stande bringen würde.

Der Vorsitzende verweist den Redner auf ein Localstatut.

Zu § 64: „Die Zahl der Gemeindevertreter soll das dreifache der Zahl der Presbyter betragen."

Zwischen § 25 und 26 wäre ein neuer § folgenden Inhaltes einzuschalten: „Jede Kirchen-, Schul-, sowie auch jene Filialgemeinde, die einen ständigen Pfarrvicar erhält, ist verpflichtet, der Pensionsanstalt der ev. Kirche A. und H. B. in Oesterreich als unterstützendes Mitglied beizutreten. Dieser Beitritt muss zum Mindesten den neuentstehenden Gemeinden obligatorisch gemacht werden." Motiv: „In § 36 wird derselbe den Pfarrern, Pfarrvicaren und Reisepredigern zur Pflicht gemacht. Tritt aber die Gemeinde nicht, so übernehmen dieselben auch noch die Leistungen der Gemeinden. Wozu also die Halbheit in der Verpflichtung zum Beitritte?"

K. k. Schulrath Jaap fragt an, wie es mit den Lehrern stehe, worauf der Vorsitzende auf den Zusatz

zu § 36 verweist: „Desgleichen sind die definitiv angestellten Lehrer (Ober- und Unterlehrer) verpflichtet, dem Lehrerwitwen- und Waisenfonde der Diöcese und der Pensionsanstalt der Landeskirche, sobald solche errichtet sind, unmittelbar nach der ersten Anstellung beizutreten." Hiezu bemerkt Curator Grycz-Teschen:

Den Kirchengemeinden sei der Beitritt zur allgemeinen österr. Pensionsanstalt zur Pflicht zu machen, den Schulgemeinden nicht; letzteres in Rücksicht darauf, dass durch die Beitragsleistung zu dem allenfalls bestehenden Landesfonde, wie in Schlesien, den Schulgemeinden zu viele Lasten erwachsen. Nachdem noch Superintendent Dr. Th. Haase diesen Antrag befürwortet und Schulrath Jaap beantragt hatte, dass die Schulgemeinden verpflichtet werden mögen, wenigstens einem Fonde beizutreten, wurde diese Angelegenheit dem Seniorats-ausschusse zur definitiven Beschlussfassung überlassen.

Die vorstehenden Anträge des Seniorats-ausschusses wurden hier auf en bloc angenommen.

Pfarrer Gas wünscht zu § 22, daß die Beitragspflicht zu kirchlichen Zwecken nicht blos auf die im Sprengl der Gemeinde Wohnenden, sondern überhaupt auf die Besitzenden ausgedehnt werde, worauf der Vorsitzende erwidert, daß diese Angelegenheit bereits in der letzten Synode abschlägig beschieden worden wäre. Schulrath Jaap beantragt zu § 163 folgende Ergänzung, beziehungsweise Aenderung: In Absatz 1, letzte Zeile, den Zusatz: „akademische“ (Siminarien) und in Absatz 2, Zeile 4, die Aenderung: „theologische“ in „wissenschaftliche“ (Bildung). Angenommen.

Superintendent Dr. Haase empfiehlt vor seinem Weggange aus der Versammlung das in Teschen zu erbauende Spital. 90000 fl. würde der Bau sammt Bauplatz und den Einrichtungsstücken kosten. 50000 fl. baar seien vorhanden; den Platz hoffe er als Geschenk zu erhalten. Es seien noch immer 25—30000 fl. ungedeckt. Er bittet die Versammlung, dieses gemeinnützige Institut wohlwollend im Auge zu behalten. Die Ausführungen des Herrn Redners werden mit lebhaftem Beifalle aufgenommen.

Nun kam der Antrag des Teschener Presbyteriums zur Verlesung: „Die Senioratsversammlung wolle die erforderlichen Schritte thun, damit in unseren Gemeinden der Charfreitag mit mehr Ernst und Andacht gefeiert und nicht zu einem Markttage, an dem die Weiber manchmal mit Körben in's Gotteshaus kommen, mißbraucht werde.“ Der Senioratsausschuss beantragte hiezu: „Die Senioratsversammlung wolle beschließen, es sei das wohlehrwürdige Pfarramt in Teschen aufzufordern, im Wege der Belehrung den Gemeinden eine würdige, der hohen Bedeutung des Tages angemessene Charfreitagsfeier an's Herz zu legen.“ Dieser Antrag gab zu einer längeren Debatte Anlass, an der sich die Pfarrer Źlik, Lisztwan, Glajcar und Fr. Michejda betheiligten. Źlik bemerkt, dass der Antrag des Teschener Presbyteriums nicht die Mitglieder der Gemeinde Teschen, sondern die anderer Gemeinden im Auge habe; Lisztwan bringt die mangelnde Charfreitagsfeier in Teschen mit dem kath. Charakter dieser Stadt in Zusammenhang; Glajcar bemerkt, dass in der Gemeinde Drahomischl eine exemplarische Charfreitagsfeier bestehe; Michejda spricht im Sinne Zlick's, worauf der Antrag des Senioratsausschusses, bezüglich auf alle Gemeinden, in denen der Charfreitag noch nicht in der rechten Weise gefeiert werde, zur Annahme gelangt.

Pfarrer Modl beantragt zum Schlusse: „Die hochwürdige Senioratsversammlung wolle beschließen, es seien die Gesammtauslagen der Senioratsversammlung auf die Senioratsgemeinden umzulegen und für jede Gemeinde so viele aliquote Theile zu verrechnen, als dieselbe Mitglieder in die Senioratsversammlung zu entsenden habe.“

An der Debatte betheiligten sich: für: Schulrat Jaap und Albert Bock jun., nur wünschen diese beiden einen anderen Schlüssel für die Vertheilung angewendet; gegen: Zlik, Franz Michejda und Stonawski-Teschen. Schließlich wird der Antrag, dahin modificirt, angenommen: „Die Seniorats-Versammlung spricht den Abgeordneten das Recht zu, seitens ihrer Gemeinden den Ersatz der Reisekosten zu beanspruchen.“

Nachdem noch Seniorats-Curator Adam Walach erklärt hatte, dass seine Functionsdauer abgelaufen sei und daher die Neuwahl vorzunehmen sei; nachdem die Versammlung sich dahin entschieden hatte, die Neuwahl nicht vorzunehmen, weil der Gegenstand nicht auf die Tagesordnung gesetzt worden sei; nachdem die Pf. Glajcar-Drahomischl, Michejda-Nawsi, Modl-Bielitz und die Presbyter Stonawski-Teschen, Pellar-Drahomischl und Albert Bock-Bielitz zu Abgeordneten für die Superintendentialversammlung in Brünn; die Pfarrer Zlik-Teschen, Klapsia-Orlau, Lisztwan-Altbielitz, die Presbyter Kukutsch-Skotschau, Grycz-Teschen und Schulrath Jaap zu deren Stellvertretern gewählt worden und von der Seniaratsversammlung die durch Albert Bock sen. übermittelte Einladung, die nächste Versammlung in Bielitz abhalten zu wollen, einstimmig angenommen worden war, wurde die Versammlung um 2 Uhr Nachmittags mit Gebet geschlossen.

Correspondenzen aus dem Inland.

Niederösterreich.

Wien. (Trauerkundgebungen.) Der ev. Ober-Kirchenrath, welcher durch seinen Präsidenten, Herrenhausmitglied Dr. R. Franz, im Namen der evangelischen Kirche Oesterreichs einen großen Kranz aus weißen Blumen am Sarge des verblichenen Kronprinzen Rudolf niedergelegt hatte, erschien am 7. Februar, vertreten durch den Präsidenten, sowie durch den geistlichen Rath Helvetischer Confession Dr. v. Tardy und den weltlichen Rath Augsburger Confession Dr. v. Trauschenfels im Cultusministerium und ersuchte den Minister Dr. v. Gautsch, den Ausdruck schmerzlichster Theilnahme seitens der evangelischen Glaubensgenossen in Oesterreich zur Kenntniß des Kaisers zu bringen. Der Minister sagte die Erfüllung dieser Bitte zu.

Ebenso erschienen am 7 Februar der d. Z. Decan der k. k. evang.-theol. Fakultät geistlicher Rath A. C. Professor Dr Frank und Professor Dr. Böhl im h. k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht und ersuchten den Herrn Minister Dr von Gautsch, den Ausdruck der innigsten Theilnahme anläßlich des erfolgten Ablebens Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen seitens der Fakultät zur Allerhöchsten Kenntniß zu bringen.

Böhmen.

Kloster. (Superintendent Veselý †.) Am 27. Jänner 1889 ist allhier nach kurzem, aber schmerzlichem Krankenlager im Herrn sanft entschlafen der hochwürdige ev. Superintendent H. C. für Böhmen Herr Johann Veselý, ev.-ref. Pfarrer in Kloster, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Cl., 2c. 2c. Er war zu Žaky bei Čáslau am 6. December 1813 geboren, war also 75 Jahre alt, und seit 23. November 1863 Superintendent. Die Beerdigung fand am 31. Jänner l. J. auf dem evang. Friedhofe zu Kloster statt. (Apostel-Geschichte 20, 32.)

Schlesien.

Bielitz. (Curator Carl Johann Bathelt †.) Ein unübersehbarer Leichenzug bewegte sich am 10. Februar der evangelischen Kirche zu, von deren Thurm, wie von den Schulgebäuden des evang. Kirchplatzes, eine Trauerfahne herabwehte. Die weiten Räume des Gotteshauses vermochten die große Zahl der Trauergäste kaum zu fassen. Auf den ersten Blick war ersichtlich, daß es ein hervorragendes Mitglied der Gemeinde war, dem die letzten irdischen Ehren erwiesen wurden. In der That wurde ein Mann zu Grabe getragen, der ebensowohl in hiesiger Stadt, wie in der evangelischen Gemeinde eine bedeutende, leitende Stellung einnahm, und dessen Tod einen schweren Verlust für weite Kreise bedeutet. Noch vor wenigen Monaten hätte Niemand geahnt, daß der Curator unserer Gemeinde Carl Johann Bathelt, der mit gewohnter Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit den vielfachen Anforderungen seines Berufes und der ihm übertragenen Ehrenämter nachkam, so bald seiner Familie, seiner umfassenden Thätigkeit im privaten und öffentlichen Leben und unserer evangelischen Gemeinde durch den Tod werde entrissen werden. Ein Herzleiden war es, welches wohl schon längere Zeit unbeachtet sich entwickelt haben mochte, im Spätherbste vorigen Jahres zuerst besorgniserregend auftrat und schließlich am 8. Februar d. J. zu einem sanften, ruhigen Lebensausgange führte. Die letzte öffentliche Funktion des Entschlafenen war die Theilnahme an der am 1. October v. J stattgefundenen Eröffnung des neugegründeten evangelischen Candidatenhauses, wobei er mit innigen Worten im Namen der evangelischen Gemeinde Bielitz das für diesen Zweck eingeräumte Haus seiner Bestimmung übergab und mit den herzlichsten Wünschen für das Gedeihen dieser Anstalt schloß. Für dieselbe hat er auch seither das wärmste Interesse geäußert, wenngleich das zunehmende Leiden ihm nicht mehr gestattete, dieses Interesse auch persönlich zu bethätigen. Auch die Sitzungen des Presbyteriums, welche er niemals versäumt hatte, mußte er meiden, seinen gewohnten Platz am Tische des Presbyteriums sollte er nicht mehr einnehmen.

Wenn wir den Entschlafenen mit einem kurzen Worte schildern wollen, müssen wir sagen: er war ein Ehrenmann im vollsten Sinne dieses Wortes, ein Mann von gediegenem Charakter, von lauterer Gesinnung, von reellem Streben. Abhold jeder Phrase, hat er jederzeit seine Ueberzeugung klar und bestimmt, mit entschiedenem Mannesmuthe, ohne Menschenfurcht ausgesprochen, wobei ihn eine gründliche, gediegene Bildung befähigte, sich überall ein selbständiges Urtheil zu bilden und demselben, seinem leidenschaftslosen Charakter entsprechend, auch in objektiver und ruhiger Weise Ausdruck zu geben. Kein Wunder, daß ein von ihm ausgesprochenes Wort besonderen Nachdruck und besonderes Gewicht hatte, mochte er dasselbe im Gemeinderathe der Stadt oder im Presbyterium der evangelischen Gemeinde, im Bezirksschulrathe oder im Directorium der Sparkassa, als Censor der österr.-ung. Bank oder in sonstigen, ihm übertragenen Vertrauensstellungen aussprechen. Als

Mitchef eines der bedeutendsten Fabriks-Etablissements unserer Stadt nahm er eine ganz eigenartige Stellung ein, die man wohl als musterhaft auf dem Gebiete des industriellen und kaufmännischen Lebens bezeichnen kann. Wie er einerseits durch seine reiche Erfahrung und Intelligenz alle seine Unternehmungen zu glücklichen Erfolgen zu bringen wusste, so gab er andrerseits allen seinen Geschäften eine streng solide und reelle Grundlage, wie es denn für seine Geschäftsgrundsätze charakteristisch war, dass er keinen Credit in Anspruch nahm, sondern alle Zahlungen seines Hauses stets in der kürzesten Frist leistete.

Alle die edlen, hervorstechenden Züge seines Charakters erwuchsen aus einer echt protestantischen Gesinnung, die er von seinen Vätern und Vorfahren ererbt hatte und die dem altevangelischen Hause, aus dem er stammte, stets zur Zierde gereichte. So nahm er denn in der evangelischen Gemeinde eine besonders wichtige Stellung ein und es erschien ganz selbstverständlich, dass das Curatoramt, das von Männern, wie Türk und Arndt, in so vorzüglicher Weise verwaltet worden war, nach Erledigung desselben einstimmig ihm übertragen wurde. Leider hat er diese Würde nur drei Jahre bekleidet und mit trauerndem Herzen beklagt nun die evangelische Gemeinde das Scheiden des um die Föderung ihrer Angelegenheiten so hochverdienten Mannes.

In einem glücklichen Familienleben bewies der Verstorbene ganz besonders die tiefen Eigenschaften seines Charakters. Es hat wohl kaum einen treueren Sohn je gegeben als ihn, der das Glück hatte, seine Eltern fast bis zu seinem eigenem Tode zu besitzen und ihnen eine dankbare Hingebung widmete, die nur einem tiefen, zart empfindenden Gemüthe entspringen konnte. Ergreifend ist es, wenn wir sehen, wie bald der liebende Sohn seinen in hohem Alter verstorbenen Eltern (die Mutter starb am 22. October 1887, der Vater am 29. November 1888) im Tode nachfolgte. Ihm war es nicht beschieden, ein so selten hohes Alter wie seine Eltern, welche noch das Fest der diamantenen Hochzeit feiern konnten, zu erreichen, er wurde im 63. Lebensjahre aus seiner irdischen Wirksamkeit, aus dem Kreise seiner Familie abberufen. An seinem Grabe weint die treubewährte und erprobte Lebensgefährtin, mit welcher ihn das schöne Band des reinsten Familienglückes vereinigte, trauern vier Söhne, welche die Freude und den Stolz des edlen Vaterherzens bildeten, welche der Sterbende noch in den letzten Stunden seiner geliebten Gattin als den größten Reichthum des Hauses empfahl und die er zu herzlicher, unverbrüchlicher Eintracht unter einander ermahnte, ihm blicken in tiefem Schmerze ein Bruder und eine Schwester nach, denen er stets sein brüderlich gesinntes Herz bewiesen hat.

Ja, es ist einer der Besten, der von uns geschieden ist, so konnte mit Recht ihm in das Grab nachgerufen werden. Daher umstanden seinen Sarg und sein Grab so Viele, Viele, die mit Thränen im Auge den Abschiedsworten des Superintendenten Dr. Haase und des Pfarrers Modl lauschten, darum ist die Lücke fühlbar, die das Scheiden des Verewigten in so vielen Kreisen hinterlassen, darum ist der Wunsch so berechtigt: Gott gebe uns nur viele Männer von dem Schlage eines Bathelt, Männer von so ehrenhaftem Charakter, bürgerlicher Tüchtigkeit und evangelischer Gesinnungstreue! Wir rufen ihm Grüße und Dankesworte in die Gruft nach und segnen das Andenken unseres unvergesslichen Curators Carl Johann Bathelt!

Sprechsaal.

Zur Wahrheit!

In Nr. 2 ex. 1889 dieses geschätzten Blattes hat Herr Pfarrer Kupka aus Hermannseifen einen Artikel veröffentlicht, in welchem er zwei Berichte aus Trautenau (erschienen in diesem Blatte am 1. Dezember 1885 und 15. Jänner 1886) zu widerlegen versucht.

Diese offenbar sehr verspätete Berichtigung wird damit begründet, dass dem Unterzeichneten so lange Frist zum Widerruf der angeblich falschen Berichte gegeben werden sollte.

Das war nicht notwendig, denn ich erklärte bereits vor 2 Jahren, als ich in Begleitung des Pfarrers von Reichenberg eigens zu diesem Zwecke nach Hermannseifen reiste, um mit Herrn Pfarrer K. eine Verständigung über die Trautenauer Angelegenheit zu suchen, demselben ausdrücklich, daß jene Berichte nicht widerrufen werden können, weil sie nichts anderes als aktenmäßig feststehende Thatsachen enthielten.

Auf diesem Boden befinde ich mich selbstverständlich auch heute noch. Auch glaube ich, dass der Leserkreis dieses Blattes kaum ein so großes Interesse an dieser leidigen Affaire nimmt, dass es angezeigt erschiene, darüber weiteres zu schreiben und ich würde um der Würde des geistlichen Amtes willen lieber schweigen — wenn nicht die herausfordernde Amts- und persönliche Ehre verletzende Sprache des Pf. K. ein Schweigen verbieten würde.

Die hochwürdigen und hohen Kirchenbehörden haben in der Trautenauer Angelegenheit ihr Urtheil gefällt, den Beschwerden der Trautenauer

Evangelischen Recht gegeben und die Auspfarrung derselben von Hermannseifen genehmigt. Es bedarf demnach keines weiteren Beweises meinerseits, dass die Klagen über die pfarrämtliche Thätigkeit K wohlberechtigte waren, wiewol sie als unbegründet hingestellt werden. Wollte aber Pf. K. persönliche Beschwerden vorbringen, so wäre dazu wol geeignete Veranlassung beim IX. Senioratsconvent des westl. Seniorates gewesen, der am 15. und 16. Jänner c. a. zu Prag stattfand, dort aber wurde mit keinem Worte der Sache Erwähnung gethan. Dort hätte ich an Stelle des Pf. K. mir den jugendlichen Doctor Auge in Auge gegenübergestellt, die Controverse im eigenen Hause ausgetragen, dann aber den Leserkreis der Bielitzer Kirchenzeitung nicht mehr behelligt.

Pf. K. zog es jedoch nach mehrjähriger Ueberlegung vor, mich von Hermannseifen aus öffentlich zu verklagen und so muss ich auf demselben Wege, allerdings zum letzten Male antworten, und zwar werde ich Punkt für Punkt der Anklage erörtern.

1. Wenn der hochwürdige Herr Senior Koch „ein vollkommen berechtigter Beurtheiler der Trautenauer Angelegenheit" ist — und dem stimme ich unbedingt bei — dann wird er auch mit vollem Recht den Obmann des Trautenauer Comités, Herrn O. Drießen, ob seines Eifers um unsere Sache loben dürfen; und darin hat der Herr Senior sehr Recht. Wenn der Besitzer eines großen Geschäftes sich mit solchem Eifer und ohne Rücksicht auf Zeit und Geldkosten der Leitung und Verwaltung kirchlicher Angelegenheiten widmet, wie es Herr Drießen seit Jahren thut, dann ist das auf alle Fälle zu loben und wenn genannter Herr fünf Jahre lang keine Veranlassung nahm, sich dem Hermannseifner Pfarramt zu nähern, so trägt nicht er (wie sein jahrelanger Eifer beweist) sondern wol das Hermannseifner Pfarramt und dessen Träger die Schuld.

2. Nach beinahe fünfjähriger pfarrämtlicher Thätigkeit ist man doch nicht erst in das geistliche Amt „kaum eingetreten" und auch nicht mehr zu „jugendlich". Auch hat die Jugend noch nicht so oft der Tüchtigkeit Eintrag gethan, wie das Alter, das ich darum an sich nicht weniger ehre. Meine Jugend hat bisher nur dem Herrn Pfarrer K. und einigen anderen unbekannten Correspondenten Veranlassung zu müßigen Redensarten gegeben, die Arbeit in meinem Beruf aber Gott sei Dank noch niemals beeinträchtigt. Verhöhnungen oder Schmähungen seines guten Namens oder des Hermannseifner Presbyteriums ist Pf. K. auch nicht aus einem meiner geschriebenen oder gesprochenen Worte zu erweisen in der Lage.

3. Wenn in dem Trautenauer Berichte von einem e r s t e n durch mich abgehaltenen Gottesdienste in Trautenau die Rede war, so ist damit der erste einer fortlaufenden Reihe regelmäßig abgehaltener Gottesdienste gemeint gewesen. „Die Ehre, den ersten Gottesdienst in Trautenau veranstaltet zu haben", ist dem Herrn Pf. K. bereits in dem Bericht Trautenau, 15. Jänner 1886 z u e r k a n n t w o r d e n. Das hätte der Herr Einsender nicht mit Schweigen übergehen dürfen, wenn seine „Eignung zum Kirchenhistoriker" eine größere wäre. Der diesbezügliche Passus der K. Berichtigung ist jedenfalls der am wenigsten geistreiche!

Der Grund aber, warum die folgenden Gottesdienste nach dem Wunsche der Trautenauer nicht mehr von Pf. K. abgehalten wurden, lag nicht sowohl darin, dass die Trautenauer „Propaganda" machen als auch „fremde evangelische Geistliche hören wollten", sondern lediglich in dem letzteren: sie wollten a n d e r e evangelische Geistliche hören. Warum solches manchmal der Fall ist, wird sich der geneigte Leser selbst beantworten können. Damit ist auch die Frage, warum die Trautenauer dem Pf. K. abgeneigt sind, in einer Richtung hin beantwortet. Die andere, was er verbrochen habe? ist überflüssig, denn ein Pfarrer, der etwas verbrochen hat, hat überhaupt keine Gemeinde mehr, die ihm abgeneigt sein könnte; die dritte: was haben sie je von mir erfahren, wenn nicht gutes? beantworten die Beschwerden, auf Grund deren eben Trautenau von Hermannseifen abgelöst wurde.

Dass in dem, mittels Bahn in $^5/_4$ Stunden zu erreichenden J o h a n n i s b a d Gottesdienste, gleichviel ob sie von Herrn Pfarrer Kupka oder „anderen berühmten Geistlichen" abgehalten werden, für die Evangelischen T r a u t e n a u s wenig Werth haben, liegt auf der Hand.

4. Was nun die angezogenen Ministerialfälle und den Religionsunterricht in Trautenau anlangen, so sind in Betreff derselben die angeblich „unwahren Behauptungen" der seinerzeitigen Berichte vollständig aufrecht zu erhalten, oder die Eltern der Schüler haben mit einer allerdings seltenen Uebereinstimmung Unwahrheiten behauptet. Ich halte mich lediglich an diese aktenmäßige Aussage und an Thatsachen; und Thatsache ist es, dass der, wie der Herr Einsender selbst sagt „aus Barmherzigkeit (also nicht aus Pflichtgefühl) ertheilte Religionsunterricht" in seinem Erfolge wenigstens auch ganz darnach war und mein Erbarmen mit den Kindern sehr geweckt hat. Wo es sich um die Erfüllung von Pflichten handelt, da redet man nicht von Opfern, die man bringt; außerdem haben sich die Trautenauer, wenigstens so lange ich sie kenne, nie geweigert, gebrachte Opfer zu ent-

schädigen und was die Strapazen anlangt, so vermag ich dieselben sehr gut zu beurtheilen, da ich mich nicht erst um 4 Uhr, sondern bereits um 1/2 2 Uhr Nachts oft auf den Weg machen muss, um rechtzeitig und ohne viel Versäumnisse nach Trautenau zu kommen.

5. Unbegreiflich ist mir die Entrüstung, mit der der Herr Einsender es zurückweist, „je den Sitzungen des k. k. Bezirksschulrathes Trautenau beigewohnt zu haben." Sollte es sich aber so verhalten, dann hat der Herr k. k. Bezirkshauptmann von Trautenau unrichtige Auskunft gegeben.

6. Die Bemerkung, dass vor meiner Wirksamkeit in Trautenau keine Spur einer Zwietracht zu finden war, ist ganz richtig. Es ist auch heute nicht anders. Der Geist der Eintracht und des Friedens unter einander waltet unter den Evangelischen Trautenaus jetzt wie einst. Das Verhältnis zu Hermannseifen allerdings war zur Zeit meiner Berufung nach Trautenau bereits gänzlich unhaltbar und unmöglich und eben deßhalb wurde ich ja gerufen, wie Berichte und Akten erweisen.

Wollte es aber der Herr Einsender durch derartige Aeußerungen, die er mir Auge in Auge zu sagen den Muth nicht besaß, wagen, mich der Friedensstörung zu zeihen, so fiele dieser Vorwurf auf ihn zurück, denn er hat die Hand, die ich ihm zu gemeinsamer Arbeit bot, nicht angenommen, ja mehr noch, er hat mein herzlich gemeintes Anerbieten, daß ich ihm in Gegenwart von Zeugen machte, soweit ich es vermag, ihm die Sympathien der Trautenauer, die er verloren hatte, zurückgewinnen zu helfen, einfach abgewiesen. Damit richtet sich des Einsenders Frage: was ich gethan habe, um die Trautenauer in der Treue gegen ihren, damals noch ordnungsgemäßen, Pfarrer K. zu erhalten, von selbst.

Die Wahrheit allerdings und meine Ueberzeugung habe ich um des Pf. K. willen nicht verleugnen können und wollen.

Endlich stelle ich noch fest, dass von einer Berufung eines Vicars nach Trautenau weder den Trautenauern noch mir etwas bekannt ist. Der Vorschlag auf Berufung eines solchen, der einmal von Pf. K. gemacht wurde, ist ohne mein Zuthun von den Trautenauern selbst, welche meine Pastoration für völlig ausreichend und genügend erklärten, aus materiellen und persönlichen Gründen abgelehnt worden und bis heute hat sich an dem Stande der Sache nichts geändert.

Was endlich die am Schlusse seines Berichtes ausgesprochenen frommen Wünsche des Pf. K. in Bezug auf die Erhaltung des lauteren Evangeliums in Trautenau anlangt, so ist mir die Erfüllung derselben selbstverständlich ernsthafte Gewissenssache.

Ich bin am Ende und bemerke, dass ich auf jede weitere Polemik verzichte. Mag Herr Pf. Kupka vielleicht gleich, oder wieder erst nach einigen Jahren diese Ausführungen als unrichtig oder einer Berichtigung bedürftig hinstellen, ich erkläre es mit meiner geistlichen Würde als unvereinbar, ein „Mehr" in dieser Angelegenheit zu schreiben und bemerke nur, dass sämmtliche Glieder des Gablonz-Trautenauer Pfarrsprengels ohne Ausnahme meine Haltung in dieser Angelegenheit billigen, was für mich auch das weitaus Wichtigste ist.

In dem Bewußtsein, nur die Wahrheit und diese erschöpfend geschrieben zu haben, bezeichne ich darum auch von vornherein alle etwa erfolgenden Berichtigungen als falsch und aus unlauteren Motiven hervorgehend.

Gablonz, am 29. Jänner 1889.

Pfarrer Dr. Erich Johanny.

Trautenau, am 30. Jänner 1889.

Geehrter Herr Redacteur!

Die von Herrn Pfarrer Kupka in Nr. 2 der evang. Kirchenzeitung veröffentlichten Auslassungen über unsere Trautenauer Verhältnisse, seine unqualificirbaren Angriffe auf die Person des von uns und allerwärts im ganzen nordöstlichen Böhmen wegen seiner Thätigkeit und persönlichen Untadelhaftigkeit hochgeachteten Pfarrers Dr. Johanny, sowie seine Schmähungen einzelner unterzeichneter Gemeindeglieder, haben nicht verfehlt, unsere gerechte Entrüstung hervorzurufen.

Wir unterlassen es, auf eine weitere Entgegnung um des Herrn Pfarrers Kupka willen einzugehen und begnügen uns damit, die Eingabe zu veröffentlichen, welche wir uns an den hochwürdigen Senioratsausschuß des westlichen Seniorates am 24. Mai 1888 zu richten genöthigt sahen.

Diese Eingabe folgt in Abschrift hier bei.

Mit Hochachtung ergebenst

Die evang. Glaubensgenossen in Trautenau

Oswald Driesen,

Ernst Linzmann, Ernst Henner,

Adolf Engelmann, F. Zimmermann.

An den Hochwürdigen Senioratsausschuß A. C. Eger.

Seit drei Jahren hat der zur Abhaltung von Gottesdiensten und Funktionen von uns erbetene und vom Hermannseifner Pfarramt delegirte Pfarrer von Gablonz Herr Dr. Erich Johanny in unserer Mitte zu unserer Aller großer Freude und Zufriedenheit mit größtem Segen das geistliche Amt verwaltet.

Mit e'nem Schreiben vom 15. Mai 1888 an den Herrn Pfarrer Dr. Johanny hat Herr Pfarrer Kupka demselben ohne Angabe der Gründe die Delegation entzogen. Wir fassen diesen gegen unsern verehrten Pfarrer Dr. Johanny geführten Schlag als auch gegen uns geführt auf und sind nicht gewillt, dies ohne weiteres zu dulden.

Aus diesem Grunde sprechen wir zuerst unsere tiefste Mißbilligung über die Handlungsweise des Herrn Pfarrer Kupka aus und stellen an den hochwürdigen Senioratsausschuß das ergebene Ersuchen zur Kenntnißnahme und an den hochwürdigen Superintendentialausschuß zur Erledigung übergeben zu wollen den Antrag, den wir hiermit im Sinne des Abs. 2 von § 11 der Verfassung für die ev. Kirche in Oesterreich stellen:

Die Unterzeichneten als die Vertreter der evang. Glaubensgenossen in Trautenau und Umgebung bitten um die Auspfarrung aus dem Sprengel der evang. Gemeinde in Hermannseifen und die Einpfarrung zur evang. Gemeinde Gablonz und sehen einer baldmöglichsten Gewährung ihrer Bitte entgegen.

Zur Bitte um besondere Beschleunigung dieser Angelegenheit veranlassen uns mehrere Umstände, insbesondere aber der, weil am 17. Juni bereits unser nächster Gottesdienst hier abgehalten werden soll, der nach unserem Wunsche von Pfarrer Dr. Johanny abgehalten werden muß und wir um unserer kathol. Mitbürger willen uns der Gefahr nicht aussetzen wollen, daß uns der Gottesdienst inhibirt werde.

Die näheren Gründe, welche uns ferner zu diesem Antrag veranlassen, haben wir dem hochwürdigen westlichen Seniorate A. C. bereits wiederholt unter anderem in einer Eingabe vom 26. Januar und 8. März a c. ausführlich auseinandergesetzt, siehe auch specielles Schreiben vom 27. Juni 1888 bezügl. Religionsunterricht der Herren Tinzmann, Henner, Schmeckel 2c. und erklärrn wir hiedurch ausdrücklich, dass der Herr Pfarrer Kupka aus Hermannseifen sich in Trautenau absolut unmöglich gemacht hat, sodass ein weiteres Gedeihen des evang. Lebens in Trautenau und Umgebung unter dessen Leitung effectiv ausgeschlossen ist. Als näheren Beweis dafür nennen unter Andern fogende Daten:

1 Affaire Thomas Earle, dessen Bruder starb und bei des letzteren Begräbniß Herr Pfarrer Kupka fungirte, wofür er sich 50 Gulden zahlen ließ. Nachträglich forderte Herr Pfarrer Kupka von der Wittwe des Verstorbenen nochmals 50 fl., lt. dessen Brief vom 21 Juli 1884, wovon Copie unter Beilage 1 anbei folgt.

2) Affaire Religionsunterricht durch den evang. Oberlehrer Herrn Glusil in Hermannseifen. Diesem wurde Anfangs die Delegation von Herrn Pfarrer Kupka ertheilt, aber nachträglich dieselbe lt. Schreiben des letzteren vom 11. Juni 1887 lt. beifolgender Copie unter Beilage 2 nicht wieder bewilligt. Herr Jos. Glusil wurde als Religionslehrer für Trautenau s. Z. von dem Senior Herrn Pfarrer Koch lt. dessen Brief vom 19. August 1885 bestens empfohlen. Ersterer hat früher selbst den evang. Religionsunterricht an der Realschule und dem Gymnasium in B. Leipa ertheilt und für Trautenau soll er auf einmal lt. Aussage des Herrn Pfarrer Kupka nicht dazu berechtigt sein? Zur Erhaltung eines regelmäßigen Religionsunterrichtes haben wir uns zu den größten Opfern bereit erklärt, die diesbezügl. unternommenen Schritte datiren bereits seit October 1885 und jetzt beinahe nach 3 Jahren haben wir denselben immer noch nicht! Dank des Entgegenkommens seitens des Herrn Pfarrer Kupka! — Infolge Mangels evang. Religionsunterrichtes hat bereits Herr Thomas Earle seine 5 Kinder katholisch taufen lassen und wenn binnen Kurzem der Religionsunterricht nicht eingeführt wird, sind die Herren Henner mit 5, H. Dawin ebenfalls mit 5 Kindern fest entschlossen, ihre Kinder sämmtlich katholisch taufen zu lassen. Also Eile thut hier Noth.

3) Affaire Schöps, Handschuhmacher hier; derselbe lag todtkrank darnieder, Herr Pfarrer Kupka stattete ihm gelegentlich einen Krankenbesuch ab und ließ sich dafür lt. Kupka's Brief mit Abrechnung vom 20. November 1885 4 fl. zahlen, welche er nachträglich auf Vorstellung des Herrn Oswald Drießen hier wieder zurückzahlte! Seit wann läßt sich denn ein Seelsorger für einen Krankenbesuch Honorar zahlen? Handschuhmacher Schöps, s. Z. ein Lieblingskind des Herrn Pfarrer Kupka, ist dann selbst zur katholischen Kirche übergetreten und ist, nebenbei gesagt, ein armer Handwerker, der kaum seinen Lebensunterhalt verdient.

4) Affaire evang. luth. Gotteskasten, an welchen sich Herr Pfarrer Kupka ohne unseres Wissens und Willens behufs Unterstützung der zu constituirenden Filialgemeinde wandte. Trotz der uns gegebenen Versicherung, sich um unsere Angelegenheit nicht mehr kümmern zu wollen, kann Herr Pfarrer Kupka nicht ablassen, unsere Verhältnisse in falschem Lichte nach außen hin zu verbreiten und die Person des von uns hochgeschätzten Herrn Pfarrers Dr. Johanny zu verdächtigen. Herr Pfarrer Kupka hat ferner wiederholt uns erklärt, dass ihm

an Trautenau und Umgebung mit Ausnahme von Glasendorf und Freiheit gar nichts gelegen sei, ja sich mit unserer kirchlichen Richtung nicht einverstanden erklären könne. Weshalb also die fortwährenden Einmischungen und Ansprüche seitens des Herrn Pfarrer Kupka!?

Wenn diese gründliche und letzte Auseinandersetzung den hochwürdigen Seniorats-Ausschuß A. C. nicht veranlassen kann, unserer Bitte zu willfahren, so fällt die ganze evangelische Sache hier wieder ganz zusammen, d. h. die österreichischen evangelischen Glaubensgenossen werden wegen ihrer Kinder zur katholischen Kirche übertreten und die ausländischen (Reichs-Deutsche) Evangelischen, deren es 35 Familien hier giebt, werden sich der evangelischen Landeskirche in Preußen anschließen.

Nach dem Schreiben des Herrn Pfarrer Kupka vom 15 Mai 1888 an Herrn Adolf Engelmann in Oberaltstadt lt. beifolgender Copie unter Beilage 3, zu urtheilen, scheint übrigens dem ersteren weniger an regelmäßigem Gottesdienst und Religionsunterricht in seiner Diaspora Trautenau, als vielmehr an den Stolagebühren resp. Neben-Einkommen für Taufen, Begräbnisse rc. zu liegen! Mit einem Worte „Wir mit Hilfe vollster Thätigkeit unseres hochgeschätzten Herrn Pfarrers Dr. Erich Johanny aus Gablonz hatten gesäet und Dank dessen segensreicher Wirkung sehen wir Früchte reifen, die jetzt der Herr Pfarrer Kupka ernten will! — Einer geneigten Erledigung sehen darum entgegen.

Die evang. Glaubensgenossen von Trautenau und Umgebung und in deren Vertretung

gez. Driessen, gez. Zimmermann, gez. Henner, gez. Schmeckel, gez. Dawin, gez. Engelmann, gez. Hagemann, gez. Hood, gez. Stäbner, gez. Seeliger.

Trautenau, am 24. Mai 1888.

Gablonz, 29. Jänner 1889.

Geehrter Herr Redacteur!

Das unterfertigte Presbyterium verwahrt sich auf das Entschiedenste gegen die Anwürfe und Verläumdungen, welche seitens des Herrn Pfarrer Kupka in Nr. 2 Ihres geschätzten Blattes gegen die Person unseres Pfarrers, Herrn Dr. Johanny, erhoben wurden. Eine 5jährige Thätigkeit desselben in unsrer Gemeinde hat uns vollauf Gelegenheit geboten, den Genannten, als von den Eigenschaften, die ihm Herr Johann Kupka gerne andichten möchte, durchaus nicht beseelt zu erkennen.

Wir bitten Sie diese Zeilen im Sprechsaale Ihres geschätzten Blattes zu veröffentlichen.

Hochachtungsvoll

Für das Presbyterium der ev. Gemeinde A. C. Gablonz:

J. Mahla, d. z. Curator.

Anmerkung. Hiemit erklären wir obige Controverse in unserem Blatte für geschlossen.

Die Redaction.

Wiener Kirchen-Anzeiger.

Evangelische Gemeinde A. B.

17. Febr. Predigt 10 Uhr vorm. Stadtk.: Scharbert (Probepr.)
" " " 10 " " Gpdfk.: Koch (Probepr.)
" " " 10 " vorm. Währing: Auft.
" " " 3 " nachm. Stadtk.: Formey.
24 " " 10 " vorm. Stadtk.: Schönewolf (Probepr.)
" " " 10 " " Gpdfk.: Kanka.
" " " 3 " nachm. Stadtk.: Marolly.

Amtswoche: 17. b. 23. Febr.: Zimmermann u. Marolly.
" 24. Febr. b. 2. März: Kanka und Formey.

Evangelische Gemeinde H. B.

17. Febr. Predigt 10 Uhr vorm.: Schack.
" " " 5 " nachm.: Witz.
24. " " 3/4 9 " vorm.: Schack.
" " Predigt 10 " vorm.: Witz.
" " " 5 " nachm.: Schack.

Amtswoche: 17. bis 23. Februar: Witz.
" 24. Febr. bis 2. März: Schack.

Anzeigen.

Druckfehler-Berichtigung.

In Nr. 3 ist vor dem Artikel „Zur Frage der Kirchenvorsteher" die Chiffre v. T. ausgeblieben. — S. 45 ist Z. 9 v. o. statt „Taufen und unehelich Geborenen" zu lesen „Taufen von unehelich Geborenen."

Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

Evangelische Kirchen-Zeitung für Oesterreich.

Herausgegeben und redigirt
von
Ferdinand Schur,
ev. Pfarrer.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Pränumerationspreis ganzjährig 3 fl. ö. W. (6 Mark) sammt portofreier Zustellung.

In Commission für den österreichisch-ungarischen Buchhandel bei W. Fröhlich in Bielitz und C. A. Müller in Wien, Tuchlauben 7, für den außerösterreichischen Buchhandel bei M. L. Matthies in Berlin, N. Gartenstraße 28

Nr. 5. Bielitz, 1. März 1889. VI. Jahrgang

Ein Brief Luthers in der Wiener Hofbibliothek.

Die Berliner „Protestantische Kirchenzeitung“ enthält in Nr. 7 des gegenwärtigen Jahrganges einen überaus interessanten Artikel aus der Feder des Superintendenten Dr. Theodor Haase, in welchem derselbe Mittheilung macht über einen in der kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien befindlichen, von ihm selbst durch Vermittlung des Custos Dr. Alfred Göldlin von Tiefenau im Original eingesehenen Brief Luthers an Cuspinianus, geschrieben zu Worms am Tage des ersten Verhörs Luthers vor dem Reichstage.

Johann Cuspinianus, einer der angesehensten Gelehrten jener Zeit, war Doctor und Professor der Medicin an der Wiener Universität und hatte damals auch die Aufsicht über die kaiserliche Hofbibliothek. Nach dem ersten Auftreten Luthers vor dem Wormser Reichstage besuchte ihn der Canonicus Georg Cuspinianus aus Haug bei Würzburg, ein Vetter jenes Johann Cuspinianus, schilderte ihm dessen Sympathien für Luthers reformatorisches Auftreten und bewog ihn, demselben sogleich einen Brief zu schreiben.

Da dieser Brief bis jetzt nur in fehlerhafter Form bekannt geworden ist, so ist es Dr. Haase als ein Verdienst anzurechnen, daß er nun den richtigen (lateinischen) Wortlaut desselben veröffentlicht hat.

Unseren Lesern wollen wir das denkwürdige Schreiben hier in deutscher Uebersetzung mittheilen:

„An den hochberühmten Mann, den hochgelehrten Herrn Cuspinianus, Seiner Kaiserlichen Majestät Bibliothekar in Wien u. s. w.

Jesus.

Meinen Gruß zuvor. Mit Leichtigkeit hat Dein leiblicher Vetter, hochberühmter Cuspinianus mich dazu vermocht, daß ich mitten in dieser Unruhe mich erkühne, an Dich zu schreiben, da ich schon vorher um Deines Namens Berühmtheit willen gewünscht habe, Dir näher bekannt und befreundet zu sein. Nimm also auch mich auf in die Liste Deiner Freunde, auf daß ich die Wahrheit dessen erfahre, was Dein Vetter mir über Dich mit vollem Munde Schönes gesagt hat.

Jetzt in dieser Stunde bin ich vor dem römischen Kaiser und Reichstag gestanden und gefragt worden, ob ich meine Schriften widerrufen wolle. Darauf habe ich geantwortet: die Schriften seien allerdings die meinen; was aber bezüglich des Widerrufs meine Gesinnung sei, darüber wolle ich mich morgen aussprechen. Eine längere Frist zu einiger Ueberlegung ist von mir nicht verlangt und mir auch nicht gewährt worden. Aber auch nicht eine Nadelspitze werde ich jemals widerrufen, so mir Christus nur gnädig ist. Lebe wohl, mein theuerster Cuspinianus.

Worms, Mittwoch nach Quasimodogeniti 1521."

Das unrichtige Datum — denn nicht am Mittwoch nach Quasimodogeniti den 10., sondern am Mittwoch nach Misericordias den 17. April stand Luther vor der Reichsversammlung — erklärt Dr. Haase aus „der großen Aufregung, in welcher Luther gerade an jenem Tage und in jener Stunde sich befinden mußte;" wenn man überdies „an den Lärm der auf der Straße versammelten Volksmenge denkt und noch die Besuche hinzunimmt, die er, kaum in seine Herberge zurückgekehrt und ohne sich noch einen Augenblick der Erholung gegönnt zu haben, empfangen mußte, — so wird man sich darüber nicht verwundern dürfen, daß ihm in der Eile und Aufregung ein unrichtiges Datum in die Feder gekommen ist."

Ueber Johann Cuspinianus erfahren wir leider, daß er, der nicht nur ein großer Gelehrter, sondern auch ein kluger Höfling war, sich bald von Luthers Sache abgewendet hat. Jenen Brief Luthers aber hat er selbst in der Autographensammlung der Wiener Hofbibliothek hinterlegt.

B. Th. T.

Bonifacius der Apostel der Deutschen.

Eine der letzten Nummern der „Evang. Kirchen-Zeitung für Oesterreich" brachte ein Charakterbild des frommen Herzenstheologen und berühmten Kirchenhistorikers Dr. A. Neander. Um nun den Lesern unserer Kirchenzeitung Gelegenheit zu geben, ein wenig die Art und Weise kennen zu lernen, wie Neander die geschichtlichen Charaktere lebendig und anschaulich darzustellen verstand, wollen wir im Nachstehenden seinen Bonifacius aus dem 3. Bande seiner „Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des Christentums und des christlichen Lebens" im Auszug zur Mittheilung bringen.

Bonifacius oder Winfried, wie sein angelsächsischer Name lautet, geboren zu Kirton in Devonshire im Jahre 680, verdient als der Vater der deutschen Kirche geehrt zu werden, wenngleich er keineswegs der erste war, der den Samen des Evangeliums nach Deutschland brachte. Schon manche hatten ihm vorgearbeitet, aber das Zerstreute und Einzelne, das hin und wieder gewirkt worden, reichte nicht hin, um die Fortpflanzung des Christenthums unter so vielen zerstörenden Umständen zu sichern. Es mußte dieselbe an feste kirchliche Stiftungen geknüpft werden — und dies geschah erst durch Bonifacius, von dessen Wirksamkeit das Heil so Vieler bis auf diesen Augenblick ausgegangen ist.

Für die erste Bildungsgeschichte des Bonifacius ist zu bemerken, daß frühzeitig der Same der Religion in seinem Gemüth sich entwickelte. Da es in England gewöhnlich war, daß Geistliche die Häuser der Laien besuchten, und vor der Familie Vorträge über religiöse Gegenstände hielten, so hörte ihnen der Knabe in solchen Fällen aufmerksam zu und sie unterredeten sich gerne mit ihm über Dinge der Religion. Sein Vater suchte seine Neigung zu einem geistlichen Leben in ihm zu unterdrücken, denn er hatte ihn für einen ansehnlichen Platz in der Welt bestimmt. Aber wie es zu geschehen pflegt, erhielt diese Gemüthsrichtung, die der Vater zu unterdrücken suchte, nur desto größere Macht und dieser wurde endlich durch den Eindruck, den eine schwere Krankheit auf ihn machte, bewogen, jener Gemüthsrichtung nachzugeben. Bonifacius bildete sich in mehreren berühmten englischen Klöstern, wo er besonders mit der heil. Schrift bekannt wurde, die ihm einst zum Licht auf seinen Wegen unter den wilden Völkern dienen sollte. Freilich wurde hier auch sein Geist durch manche Vorurtheile beengt, die ihn an der reinen Erkenntnis der Schriftlehre hinderten und die

ihm nachher bei seiner Missionswirksamkeit nothwendig im Wege stehen mußten; denn je reiner und freier, je weniger getrübt durch Menschenwerk das Christenthum erscheint, desto leichter kann es in die Herzen der Menschen eindringen, desto leichter kann dessen göttliche, die menschliche Natur anziehende, Kraft in allen Lagen derselben sich bewähren.

Als Bonifacius sein 35. Jahr — zurückgelegt hatte, fühlte er sich durch das Beispiel der früheren Missionäre unter seinen Landsleuten angeregt, die Botschaft des Heils unter die Heiden zu bringen. Was wäre aus Deutschland geworden, hätte nicht Gott damals jenen Missionseifer durch seinen Geist, besonders in England und Irland, erweckt? — Mögen wir uns zuerst von der Gesinnung und Stimmung des Bonifacius bei seinem Leben und Wirken unter den wilden Heiden aus seinen eigenen Aeußerungen ein Bild machen. Was ihm die heil. Schrift war, zeigen die Worte an einen Jüngling in seinem Vaterland, den er zum eifrigen Studium der Bibel ermahnte: „Wirf alles, was dich hindert, fortan hinweg und richte dein ganzes Studium auf die heil. Schrift und suche hier die göttliche Weisheit, welche kostbarer ist, als Gold; denn was ziemt wohl mehr der Jugend zu erstreben, was kann das Alter nüchterner besitzen, als die Wissenschaft der heil. Schrift, welche unsere Seele ohne die Gefahr des Schiffbruchs im Sturm zu dem Ufer des seligen Paradieses, zu den ewigen himmlischen Freuden der Engel geleitet." Einer Aebtissin, welche ihm Bibeln geschickt hatte, schrieb er zum Dank, sie habe den nach Deutschland Verbannten mit geistlichem Licht getröstet; „denn wer die finsteren Winkel der deutschen Völker besuchen muß, fällt in die Schlinge des Todes, wenn er nicht das Wort des Herrn zur Leuchte für seine Füße und zum Licht auf seinen Wegen hat." — Was der Grund seines Vertrauens bei seinem Wirken und Kämpfen war, zeigt sich in jenen Worten seines Briefes an eine englische Aebtissin: „Betet für mich, daß der sich so hoch gesetzt hat und auf das Niedrige sieht (Ps. 113, 5), mir meine Sünden vergebe, daß mir gegeben werde das Wort mit freudigem Aufthun meines Mundes, daß das Evangelium der Herrlichkeit Christi unter den Heidenvölkern laufe und verherrlicht werde." So suchte er, wie es dem demüthigen Arbeiter in dem Weinberge des Herrn ziemt, der das Göttliche der Sache von den Mängeln des menschlichen Werkzeuges zu unterscheiden weiß, zuerst in seiner eigenen Sündhaftigkeit und seiner eigenen Mängeln den Grund der Hindernisse seiner Wirksamkeit. So sagt er in einem Schreiben an einen englischen Abt: „Wir bitten Dich inniglich, daß Du uns, die wir unter den wilden und unwissenden Völkern Deutschlands arbeiten und den Samen des Evangeliums ausstreuen, mit deinem Gebete unterstützen mögest: So ist nun weder der da pflanzt, noch der da begießt etwas, sondern Gott, der das Gedeihen giebt."

Bonifacius gebrauchte die Hilfe der weltlichen Macht, um seine Kirchen und Klöster vor Zerstörung wilder Heiden zu schützen, um das Leben der Mönche und Nonnen, die er aus seinem Vaterlande zum Unterricht der Heiden und zur Bildung des bekehrten Volkes herbeigerufen, zu sichern, ihnen nothdürftigen Lebensunterhalt zu verschaffen und um, wo das Christenthum Eingang gefunden, die aus alter Zeit überlieferten Gegenstände des heidnischen Götzendienstes, welche das rohe Volk immer zu demselben zurückriefen, aus dem Wege zu räumen. Wie Bonifacius durch äußerliche Eindrücke auf die rohen Menschen wirken konnte, zeigt ein besonderer Vorfall. Als er in Hessen das Evangelium verkündigte, stand eine uralte dem Donnergott — Thorr — geweihte Eiche von ungeheurer Größe, deren Anblick das Volk mit großer Ehrfurcht erfüllte, dem Eindruck seiner Predigten besonders entgegen. Das Volk konnte sich von dem Glauben an die göttliche Kraft dieser Eiche nicht losmachen und es konnte daher immer wieder leicht ins Heidenthum zurückfallen. Da gieng Bonifacius nach dem Rathe derjenigen hessischen Christen, welche der Ansteckung des Heidenthums widerstanden hatten, mit wenigen Gefährten nach der Eiche hin. Er selbst hieb mit der Axt die Eiche um, während die Schaar der Heiden ihn wüthend umringte. Da sie aber die Eiche in vier Stücke auseinanderfallen sahen, ohne daß ihr Gott an Bonifacius Rache nehmen konnte, so war mit einemmal ihr Wahn zerstört, und um den Eindruck jener Begebenheit fernerhin fortzupflanzen, ließ Bonifacius aus dem Holz des Baumes sogleich eine Kapelle bauen.

Die Hauptsache war dem Bonifacius immer, von innen und durch Religionsunterricht und Mittheilung christlicher Bildung an die Jugend zu wirken. Seine eifrige Sorge für die Bildungsanstalten in den Klöstern widerlegt, wie vieles andere, den Vorwurf, als ob er durch die weltliche Gewalt die äußerliche Bekehrung des Volkes erzwungen hätte. Wie sehr Bonifacius von der Größe und Verantwortlichkeit seines Berufs als Erzbischof der deutschen Kirche voll war, zeigt sich in seinem Briefe an einen englischen Erzbischof: „Der Apostel (Paulus) nennt den Priester einen Aufseher (Bischof), der Prophet (Ezechiel) einen Wächter, der Weltheiland einen Hirten der Kirche und alle bestätigen, daß der Lehrer, der bei den Sünden des Volkes schweigt,

durch sein Stillschweigen von dem Blute der Seelen die Schuld trage. Daher zwingt uns eine große und furchtbare Nothwendigkeit, daß wir nach des Apostels Worte Vorbilder für die Gläubigen abgeben, das heißt: der Lehrer muß so fromm leben, daß er nicht seine Worte durch widersprechende Handlungen unkräftig mache, und daß er auch nicht, wenn er für sich selbst vorsichtig lebt, wegen seines Schweigens durch fremde Sünde verdammt werde. „Du sollst aus meinem Munde das Wort hören“ — spricht der Herr — „und sie von meinetwegen warnen (Ezechiel 3, 17)“. Er zeigt dadurch an, der Priester solle das sagen, was er aus dem Studium des göttlichen Wortes gelernt, was ihm Gott eingegeben, nicht was menschliche Gedanken erfunden haben.

So sehr Bonifacius den Päpsten ergeben war, so scheute er sich doch keineswegs, einem Papste freimüthig die Wahrheit zu sagen, wo es das Gedeihen der neuen Kirche erforderte. Ueberbleibsel der alten heidnischen abergläubischen Gebräuche und Ausschweifungen am Neujahrstage hatten sich in Rom noch erhalten. Amulette wurden dort von Weibern getragen und feilgeboten. Da nun häufig Leute aus den neuen Kirchen nach Rom reisten, glaubten diese nachher solche Missbräuche, die unter des Papstes Augen vorfielen, dadurch gut geheißen, und murrten über Bonifacius, der so eifrig die Unterdrückung alles heidnischen Aberglaubens und aller heidnischen Missbräuche durchzusetzen suchte. Bonifacius machte dem Papste Zacharias deshalb ernste Vorstellungen. „Die sinnlichen Menschen“ — schrieb er ihm — „die unwissenden Teutschen, Bayern, Franken, meinen, wenn sie etwas von dem Schlechten, das wir verbieten, in Rom geschehen sehen, daß dies von den Priestern erlaubt sei, sie machen uns dann Vorwürfe, und nehmen für sich selbst ein Aergernis und unsere Predigt, unser Unterricht wird dadurch gehindert.“ Diese christliche Freimüthigkeit, mit dieser Ueberlegung und Schonung verbunden, zeigte Bonifacius auch in seinem Verfahren gegen den König Ethibald der Mercier.

(Schluß folgt.)

Aus der Praxis des Pfarramts.

Die ersten Actenstücke eines evang. Pfarrarchivs in der Diaspora im neuen Jahre:

I.

Nr. 3 par.

Löbliches Pfarramt!

Anläßlich der bevorstehenden Beerdigung der Frau des hiesigen Krämers Ernst Mücke erlaubt sich der Gefertigte aufmerksam zu machen, daß der hiesige Friedhof kein communaler, sondern ein confessionell katholischer ist, weßhalb auf demselben laut Entscheidung des Cultusministeriums 7. Juli 1879 weder von Laien noch von Pastoren Leichenreden gehalten werden dürfen.

Kath. Pfarramt
Sandhübel am 6. Jänner 1889.

Franz Kristen, ev. Pfarrer.

II.

An das löbliche kath. Pfarramt in Sandhübel!

In Beantwortung der Zuschrift vom 6. d. M. Nr. 3 par. beehre ich mich mitzutheilen, daß ich bei der Ausübung meiner kirchlichen Funktionen seitens des kath. Pfarramtes zu Sandhübel keiner wie immer gearteten Instruktionen bedarf.

Evang. Pfarramt
Freiwaldau, den 6. Jänner 1889.

J. Kuliß, Pfarrer.

III.

An die löbliche k. k. Bezirkshauptmannschaft in Freiwaldau.

Gestern starb in Sandhübel Frau Karoline Mücke, Ehegattin des Herrn Ernst Mücke, und soll Mittwoch, den 9. d. M. beerdigt werden. Weil die Verstorbene evangelischen Glaubensbekenntnisses war, hat das kath. Pfarramt in Sandhübel die anständige Beerdigung verweigert, indem es dem Herrn Ernst Mücke erklärte, das Grab nicht in Reih' und Glied graben zu lassen, sondern an einer Stelle die abseits liegt. Auch hat das genannte Pfarramt für nöthig erachtet, in einer an mich d. d. 6. Jänner l. J Nr. 3 par. gerichteten Zuschrift die Mittheilung zu machen, dass „Laien und Pastoren auf dem Friedhofe in Sandhübel keine Leichenreden halten dürfen.“

Um Unannehmlichkeiten und widrige Scenen am Begräbnistage zu verhindern, durch welche die ohnehin schwer betrübten trauernden Hinterbliebenen auch noch öffentlich gekränkt werden könnten, erlaube ich mir die ergebene Bitte zu unterbreiten, die löbliche k. k. Bezirkshauptmannschaft wolle umgehend das katholische Pfarramt in Sandhübel auf das Gesetzwidrige solcher Maßnahmen aufmerksam machen und das Nöthige vorkehren, damit der Leichenzug nicht, wie es nach Aussage des Herrn Mücke vor 3 Jahren bei der Beerdigung seiner Tochter der Fall gewesen sein soll, auf einem Nebenwege, sondern auf dem üblichen Hauptwege zum Friedhofe sich bewegen könne.

Evang. Pfarramt
Freiwaldau, den 7. Jänner 1889.

Johannes Kuliß, ev. Pfarrer.

IV.

Abschrift. Z. 385.

An das hochwürdige katholische Pfarramt in Sandhübel.

Laut der Eingabe des evangelischen Pfarramtes in Freiwaldau vom 7. Jänner l. J. Z. 1 verweigert das hochwürdige katholische Pfarramt der gestern in Sandhübel verstorbenen evangelischen Glaubensgenossin Frau Karoline Mücke, Ehegattin des Kaufmannes Ernst Mücke, das ihr gesetzlich gewährleistete anständige Begräbnis auf dem Sandhübler Ortsfriedhofe, indem es dem Ernst Mücke erklärte, das Grab nicht in der gewöhnlichen Reihenfolge, sondern an einer abseits gelegenen Stelle außerhalb derselben graben zu lassen, und weiters dem evangelischen Pfarramte in Freiwaldau in einer Zuschrift vom 6. d. M. mittheilte, daſs am dortigen Friedhofe „Laien und Pastoren" gesetzlich verboten ist, Grabreden zu halten.

Ueber die Bitte des evangelischen Pfarramtes in Freiwaldau, das Nöthige zum Schutze des gesetzlich gewährleisteten Rechtes vorzukehren, sehe ich mich veranlaßt, dem hochwürdigen katholischen Pfarramte Nachstehendes zu eröffnen:

„Nach Artikel 12 des Staatsgrundgesetzes vom 25. Mai 1868 R.-G.-Bl. Nr. 49 kann einem im Umkreise der Ortsgemeinde Sandhübel verstorbenen evangelischen Glaubensgenossen die „anständige" Beerdigung am dortigen Friedhofe nicht verweigert werden, da daselbst kein evangelischer Friedhof besteht.

Eine anständige Beerdigung involvirt unzweifelhaft die Beisetzung der Leiche in der gewöhnlichen Gräberreihenfolge und muß die Forderung des hochwürdigen katholischen Pfarramtes, daſs die obgenannte evangelische Glaubensgenossin außerhalb derselben an einem abseits gelegenen Orte beerdigt werde, als mit dem Staatsgrundgesetze collidirend und aus dem weiteren Grunde als gesetzwidrig erkannt werden, weil nach bestehenden, sanitären Vorschriften (Hofd. v. 5. December 1785) die Beerdigung der Verstorbenen in reihenmäßiger Ordnung erfolgen muß.

Unter „anständiger" Beerdigung ist überhaupt die Beerdigung nach dem Ritus der betreffenden fremden Confession zu verstehen, es gehört daher dazu die Begleitung des fremden Seelsorgers, welcher zur Vornahme aller Funktionen nach dem betreffenden Ritus berechtigt ist.

Da den evangelischen Seelsorgern nach dem Ritus ihrer Kirche die Verpflichtung obliegt, auf Grund eines aus der heiligen Schrift gewählten Textes den Hinterbliebenen in der Form von Leichenreden geistlichen Trost zu spenden, so ist der evangelische Pfarrer ohne Rücksicht auf den Charakter des Sandhübler Ortsfriedhofes zum Halten von Leichenreden bei Begräbnissen evangelischer Glaubensgenossen auf demselben berechtigt.

Als mit dem Staatsgrundgesetze nicht vereinbar muß auch die Forderung des hochwürdigen katholischen Pfarramtes erkannt werden, daſs der Leichenzug bei Begräbnissen evangelischer Glaubensgenossen sich nicht auf dem üblichen Hauptwege, sondern wie dies bei der vor 3 Jahren erfolgten Beerdigung eines Kindes des Ernst Mücke geschehen sein soll, auf einem Seitenwege sich bewegen soll.

Indem ich schließlich bemerke, daſs die Ausübung des durch das Staatsgrundgesetz gewährleisteten Rechtes auf ein anständiges Begräbnis von der Behörde mit allen gesetzlichen Zwangsmitteln geschützt werden muß, spreche ich noch die zuversichtliche Erwartung aus, daſs das hochwürdige katholische Pfarramt mich nicht in die unliebsame Lage versetzen wird, solche in Anwendung bringen zu müssen.

Gegen diesen Bescheid kann hieramts der Recurs an die hohe k. k. schles. Landesregierung binnen 14 Tagen eingebracht werden.

Freiwaldau, am 7. Jänner 1889.

Der k. k. Bezirkshauptmann:
Marenzeller m. p.

Z. 385.

Dem hochwürdigen evangelischen Pfarramte in Freiwaldau.

In Erledigung der Eingabe vom 7. Jänner l. J. Z. 1 zur gefälligen Kenntnisnahme mitgetheilt.

Freiwaldau, am 7. Jänner 1889.

Der k. k. Bezirkshauptmann:
Marenzeller m. p.

V.

An die löbliche k. k. Bezirkshauptmannschaft in Freiwaldau.

Die Beerdigung der verstorbenen Frau Karoline Mücke am 9. d. M. ist in einer Weise vor sich gegangen, daſs der ergebenst Gefertigte sich veranlaßt fühlt, von der löblichen k. k. Bezirkshauptmannschaft eine Aufklärung sich zu erbitten.

Unmittelbar vor der Abfahrt zum Begräbnisse theilte mir Herr Mücke mit, daſs ihm seitens des kath. Pfarramtes zu Sandhübel bedeutet wurde, daſs er weder die Todtenbahre, noch die zum Herablassen des Sarges nöthigen Stränge, noch auch die zum Auflegen des Sarges erforderlichen vier Bretter sammt Tragbalken erhalten könne.

Abgesehen davon, daſs sämmtliche bestellten Träger bis auf Einen und die bestellten Mu-

sikanten im letzten Augenblicke abgesagt haben, „weil sie sich's mit dem Herrn Pfarrer nicht verderben wollen", habe ich thatsächlich wegen der Kürze der Zeit nicht mehr um Intervention und Aufklärung bitten können und mußte, die Gefälligkeit des löblichen Stadtvorstandes von Freiwaldau in Anspruch nehmend einen hiesigen Todtengräber sammt allen erforderlichen Utensilien nach Sandhübel abschicken.

Frau Karoline Mücke hat durch viele Jahre in Sandhübel gelebt und ihr Ehegatte hat während dieser Zeit die Gemeindesteuern und Abgaben gezahlt, und doch hat es weder das kath. Pfarramt, noch die Ortsvorstehung von Sandhübel für berechtigt gehalten, einem verstorbenen Gemeindegliede die zur Beerdigung erforderlichen Utensilien zur Verfügung zu stellen. Ich erbitte mir ergebenst darüber einen Bescheid zu geben, ob die Gemeinde Sandhübel gesetzlich verpflichtet ist, einem verstorbenen Gemeindegliede die genannten Utensilien zur Verfügung zu stellen, oder ob es nur von der Gnade des kath. Pfarramtes in Sandhübel abhängt, daß eine Familie von vielen Gliedern am Begräbnistage ihrer Mutter öffentlich so gekränkt werden kann, dass sie an die Gefälligkeit der Nachbarstadt angewiesen werden konnte.

Auch muß ich mich bei der löblichen k. k. Bezirkshauptmannschaft darüber beschweren, dass die Todtengräber von Sandhübel es nicht für nöthig hielten, den Sarg selbst hinabzulassen, sondern dies den Trägern überließen, die mit dieser Arbeit nicht vertraut, und den Vorgang nicht kennend, in einem so peinlichen Augenblicke ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren. Da überhaupt das Grab zu eng gemacht wurde und an der Kopfseite nicht geebnet war, konnte der Sarg die vorgeschriebene Lage gar nicht annehmen und ich hätte die bereits eingesegnete und der Ruhe überantwortete Leiche wieder herausheben lassen müssen, wenn ich es der trauernden Hinterbliebenen wegen nicht vorgezogen hätte, den mitgenommenen Todtengräber aus Freiwaldau in das Grab hinabsteigen zu lassen, der, auf allen von der Pietät gespendeten Liebesgaben herumtretend, nach langer Mühe den Sarg halbwegs in Ordnung stellte.

Ich habe mich persönlich überzeugt, dass das ganze Begräbnis, von der trauernden Familie gar nicht zu reden, auf alle anwesenden Theilnehmer nur erbitternd wirken mußte und kann als Seelsorger meiner Gemeinde die Sache nicht auf sich beruhen lassen, um nicht für die Zukunft ein trauriges Präjudiz zu schaffen. Vielmehr muß ich bitten, die löbliche k. k. Bezirkshauptmannschaft wolle, wenn die vorgekommenen Lieblosigkeiten, die ich, wenn sie auf einem anderen Gebiete confessioneller Streitigkeiten vorkommen würden, beinahe übersehen würde, die ich aber an offenen Gräbern nicht gleichgiltig hinnehmen darf, gesetzlich ausgeschlossen sein konnten, gegen die Schuldigen das Nöthige anordnen.

Evang. Pfarramt
Freiwaldau, den 10. Jänner 1889.
Johannes Kuliß,
evang. Pfarrer.

Correspondenzen aus dem Inland.

Niederösterreich.

Wien. (Ausweis der Kirchenregister der evangelischen Gemeinde A. B. im Jahre 1888.) Zur Communion sind gegangen 7545 Personen. Geboren wurden 939 Kinder. Getauft wurden 879 Kinder, darunter 474 Knaben, 405 Mädchen; davon 671 ehelich, 208 unehelich (einschließlich der in der niederösterreichischen Landesgebäranstalt getauften Kinder). Confirmirt wurden 510 Kinder (260 Knaben, 250 Mädchen) Getraut wurden 343 Paare (113 gleiche, 236 gemischte.) Aufgeboten wurden 508 Paare (137 gleiche, 371 gemischte.) Gestorben sind 860 Personen (499 männliche, 361 weibliche). Uebergetreten sind: a) von der katholischen zur evangelischen Kirche 164 Personen, b) von der israelitischen Religion zur evangelischen Kirche 34 Personen. Ausgetreten aus der evangelischen Kirche sind 59 Personen.

Wien. (Franz Christ.) Am 1. Jänner 1889 waren es fünfzig Jahre, dass der pens. Realschullehrer Franz Christ an der evang. Schule in Wien als Lehrer angestellt worden ist. Bis zum 31. Juli 1870, also durch mehr als 30 Jahre, stand er im Dienste der evang. Schule mit voller Hingebung und Pflichttreue. Da konnten die berufenen Vertreter der Kirche und Schule den 1. Jänner dieses Jahres nicht vorübergehen lassen, ohne des greisen Schulmannes freundlich zu gedenken und ihn zu beglückwünschen.

An der Spitze der Gratulanten stand der Herr Präsident des h. k. k. Oberkirchenrathes Dr. R. Franz, der dem Jubilar am 31. Dec. 1888 schrieb: „Geehrter Herr! Wie ich vernommen, beabsichtigen Ihre Freunde, ehemalige Schüler, sowie Zeugen Ihres vieljährigen, humanitären Wirkens den morgigen Tag als den Tag der Erinnerung an Ihren vor fünfzig Jahren erfolgten Eintritt in den Lehrkörper der Wiener evang. Schule zu feiern. Gestatten Sie auch mir, dass ich in Erinnerung an eine lang vergangene, in mir aber lebendige Zeit, da ich

im Hause meiner lieben Eltern den ersten Unterricht von Ihnen genoss, mich der Reihe der Ihnen Glückwünschenden anschließe und dem aufrichtigen Wunsche Ausdruck gebe „Gott möge sie noch recht lange körperlich und geistig so frisch erhalten, wie bisher!"

Das evang. Presbyterium H. C. schrieb: „Zum 1. Jänner 1889 spricht das gefertigte Presbyterium seine wärmste Anerkennung für Ihre langjährige, erfolgreiche Thätigkeit an unserer evangelischen Schule aus. Während Ihrer Lehrerthätigkeit und nach Ihrer Pensionirung haben Sie sich überdies um unsere Waiseninstitute und in Angelegenheiten unserer Gemeinde, insbesonders in Sachen unserer Wohlthätigkeit und im Bestreben unsere Einnahmen zu vermehren, vielfache Verdienste erworben, was wir dankend anerkennen." Dank und Anerkennung sprach auch der Vorstand der gemeinschaftlichen Schulen Wiens aus und der Lehrkörper der evangelischen Schule in Wien sandte gleichfalls ein Glückwunschschreiben. Der Club der ev.-ref. Glaubensgenossen unter Führung seines Obmannes Herrn Vollinger gratulirte mündlich.

Wien. (Entwurf eines neuen Reichs-Volksschulgesetzes für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder.) Unter dieser Aufschrift brachte das „Tiroler Volksblatt" die Veröffentlichung eines Schulgesetz-Entwurfes, von dessen Existenz bisher nichts bekannt war. Wir entnehmen demselben das Folgende:

§ 1. Die Volksschule hat die Aufgabe, die Kinder religiös-sittlich zu erziehen, deren Geistesthätigkeit zu entwickeln, sie mit den zur weiteren Ausbildung für das Leben erforderlichen Kenntnissen und Fertigkeiten auszustatten und die Grundlage für Heranbildung tüchtiger Menschen und Mitglieder des Gemeinwesens zu schaffen

§. 2. Jede Volksschule trägt einen bestimmten confessionellen Charakter oder muß als interconfessionell bezeichnet werden. Für welche Glaubensgenossen eine Schule bestimmt sein soll, beziehungsweise ob dieselbe als interconfessionell bezeichnet werden kann, wird mit Rücksicht auf die Confession der Schüler, welche nach einem dreijährigen Durchschnitte die Schule in der Mehrzahl besuchen, von denjenigen bestimmt, welche die Schule erhalten, eventuell von der Landesgesetzgebung geregelt. — Hiezu citirt das „Volksblatt" die Bestimmung des §. 84: „Die Verhältnisse und Umstände, welche den confessionellen oder interconfessionellen Charakter der Schulen bedingen, regelt die Landesgesetzgebung."

Nach §. 3 können die Eltern oder deren Stellvertreter nicht verhalten werden, ihre Kinder oder Pflegebefohlenen in eine Schule zu schicken, deren religiöses Gepräge mit dem Glaubensbekenntnisse dieser Kinder nicht übereinstimmt; allein nach §. 30 dürfen die Eltern ihre Kinder nicht ohne den Unterricht lassen, welcher für die öffentlichen Volksschulen vorgeschrieben ist. Sie haben auch für den Religions-Unterricht zu sorgen, falls ihre Kinder eine andere confessionelle oder eine interconfessionelle Schule besuchen

Nach §. 4 hat die Landesgesetzgebung zu bestimmen, wie viel andersgläubige Kinder in einer confessionellen Schule sein dürfen und unter welchen Umständen eine eigene Schule für sie zu errichten sei.

Nach §. 5 richtet sich der Umfang, in welchem die Lehrgegenstände behandelt werden, nach der Stufe, auf welcher jede Schule mit Rücksicht auf die Anzahl der verfügbaren Lehrkräfte steht. Ebenso die Ausdehnung auf andere Lehrfächer. Bei Behandlung des Lehrstoffes muß auf den confessionellen Charakter der Schule Rücksicht genommen und darf nichts gelehrt werden, was der religiösen Anschauung der Kinder widerspricht. Die Seelsorger haben nach §. 5 das Recht, über die Befolgung dieser Bestimmung zu wachen und über die wahrgenommenen Mängel der Bezirks-Schulbehörde behufs Beseitigung derselben zu berichten. Für die Wahrheit ihrer Angaben bleiben sie strengstens verantwortlich. Bei interconfessionellen Schulen entfällt der Religions-Unterricht, doch darf das Glaubensbekenntniß der Schüler in keiner Weise berührt, noch weniger mißachtet werden. Für den Religions-Unterricht der solche Schulen besuchenden Kinder sorgt die betreffende Kirche oder Religions-Genossenschaft.

Laut §. 6 wird selbst der Lehrplan für den Religions-Unterricht von der Landesschulbehörde festgestellt, und die Kirchenbehörden haben nur die bezüglichen Anträge zu stellen. Die Art und Weise der Theilnahme der Schüler der confessionellen Schulen an den Religionsübungen bestimmt nach § 7 die Landesgesetzgebung und im Unterlassungsfalle der Landesschulrath auf Grund der Anträge der Kirchenbehörden. Die Lehrpläne unterliegen nach §. 7 (auch für Religion) der Genehmigung des Ministers für Cultus und Unterricht.

Der Inhalt der Lehr- und Lesebücher für confessionelle Schulen muß nach § 11 dem Glaubensbekenntnisse der Schüler entsprechen. Auch die Wahl der Lehrbücher der Religion trifft, wie für sämmtliche Lehrfächer, die Landesschul-

behörde nach Anhörung der Bezirks-Lehrer-conferenz, doch dürfen nur solche Religions-Lehrbücher gewählt werden, welche die kirchliche Genehmigung haben.

Die §§ 20 bis 25 bringen Bestimmungen über die Wiederholungsschule. Auch die Wiederholungsschule soll entweder confessionell oder interconfessionell sein

Nach §. 41 sind alle öffentlichen Anstalten zur Heranbildung von Lehrern und Lehrerinnen confessionell. Welcher Confession eine Anstalt angehören soll, bestimmt mit Rücksicht auf die Bevölkerung des Landes die Landesgesetzgebung. §. 42 macht jede Anstalt jedem Staatsbürger ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses zugänglich.

§. 53 wahrt dem Bischofe das Recht, sich bei den Reifeprüfungen der Lehramts-candidaten durch einen keineswegs unter dem Präsidium des Abgeordneten der Landesschul-behörde stehenden Commissär von der erforderlichen Kenntnis der Religionslehre zu überzeugen. Nach §. 54 erfolgt die Ernennung der Religionslehrer sowie des übrigen Lehrpersonals der Lehrer-Bildungsanstalten durch den Unterrichtsminister nach Einvernehmung der Landes-Schulbehörde. §. 58 Lehr- und Lernmittel, welche mit dem Glaubensbekenntnisse der Zöglinge nicht im Einklange stehen, müssen auf Verlangen der betreffenden confessionellen Oberbehörde entfernt werden. §. 62 enthält die folgende Bestimmung: Wenn die Prüfungs-Commission einen Candidaten einer anderen Confession zur Lehrbefähigungs-Prüfung zuläßt, so hat der Leiter derselben den Bischof oder Religions-Vorsteher zu benachrichtigen, worauf dieser die nöthigen Vorkehrungen zur Prüfung der Candidaten aus seiner Religion zu treffen hat. Dem hiezu entsendeten Katecheten kommen die Rechte der Commissions-Mitglieder nicht zu. Der Bischof oder Religions-Vorsteher der Religions-Gesellschaft, der die Prüfungs-Commission in confessioneller Beziehung angehört, hat ein eigenes Commissions-Mitglied und zur Vornahme der Religions-prüfung einen eigenen Katecheten zu entsenden.

Von den Rechtsverhältnissen der Lehrer handlen die §§. 73 bis 83. An confessionellen Schulen (§. 73) dürfen keine andersgläubigen Lehrer angestellt werden. An interconfessionellen Schulen ist der Dienst für alle Staatsbürger ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses gleichmäßig zugänglich, wenn sie sonst gesetzlich qualificirt sind.

Laut §. 74 kommt die provisorische oder zeitweilige Besetzung erledigter Dienststellen der Bezirksschulaufsicht, bei Lehrer-Bildungsanstalten und deren Uebungsschulen der Landesschulbehörde zu. Die definitive Anstellung der Directoren, Lehrer und Unterlehrer an öffentlichen Volksschulen erfolgt nach §. 75 unter Mitwirkung derjenigen, welche die Schule erhalten, von der Landes-Schulbehörde.

Die Landesgesetzgebung regelt nach §. 84 die Errichtung der Schulen und bestimmt den confessionellen oder interconfessionellen Charakter derselben. Als Regel gilt dabei der Grundsatz, daß eine Schule unter allen Umständen überall dort zu errichten ist, wo sich im Umkreise einer Stunde und nach einem fünfjährigen Durchschnitte mehr als vierzig Kinder vorfinden, welche eine mehr als vier Kilometer entferne Schule besuchen müssen.

Nach §. 91 steht die oberste Leitung und Aufsicht über das gesammte Unterrichts- und Erziehungswesen dem Staate zu Dabei wird der Kirche eine „entsprechende Mitwirkung" eingeräumt. Die näheren Bestimmungen hierüber sowie die Zusammenstellung und Abgrenzung des Wirkungskreises des Landes-, Bezirks- und Ortsschulrathes regelt nach §. 92 die Landesgesetzgebung Doch wird gleichzeitig festgestellt, daß der Bezirkshauptmann der Leiter des Bezirksschulrathes ist.

Hinsichtlich der Privatanstalten bestimmt §. 94: „Die Errichtung einer Privatanstalt oder Privatschule darf nicht gegen den Willen der betreffenden Ortgemeinde geschehen. (!)

Ueber den Ursprung dieses Entwurfes ist noch nichts Bestimmtes bekannt. Doch bemerkt das „Tiroler Volksblatt", wenn der Entwurf auch nicht die Regierungsvorlage sei, so dürfte sich derselbe nicht allzuweit von dem Geiste derselben entfernen. Aehnlich äußert sich auch das „Grazer Volksblatt."

Wien. (Jubiläumsstiftungen.) Se. k. und k Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 15. Jänner d. J. a. g. zu gestatten geruht, daß die von dem k. k. evangelischen Oberkirchenrathe A. C. und H. C. in Wien anläßlich der Gedenkfeier der Allerhöchsten vierzigjährigen Regierung beschlossene allgemeine evangelische Wohlthätigkeits-stiftung, so wie die aus demselben Anlasse von der oberösterreichischen evangelischen Superintendentur A. C. in Aussicht genommene Stiftung für taubstumme evangelische Kinder oberösterreichischer evangelischer Diöcese nach dem Allerhöchsten Namen Seiner Majestät benannt werden.

Die Stiftung zu Gunsten taubstummer Kinder, welche Superintendent Koch in Wallern

aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers in dieser seiner Diöcese in Anregung gebracht hat, beträgt infolge der freiwilligen Gaben aus den 19 Gemeinden der Diöcese 3100 fl. in Papierrente und 15 fl. baar.

Wien. (Gemeindevertretung H. B.) Am 21. Jänner l. J. fand in dem Zeichensaale der evang. Bürgerschule eine Sitzung der Gemeindevertreter statt, in welcher der einzige Punkt der Tagesordnung verhandelt wurde, nämlich der Bericht der Revisoren über die Schlußrechnungen des Kirchenumbaues vom Jahre 1887.

Namens der Revisoren berichtet Gemeindevertreter Jakobi, dass die Revisoren sich mit der Frage beschäftigt haben, aus welchen Ursachen die Ueberschreitung der bewilligten Bausumme von 25000 fl. gerechtfertigt erscheint, da die erreichte Bausumme im Betrage von 56230 fl. eine Ueberschreitung von 31230 fl. enthält. Die Ueberschreitung wird gerechtfertigt durch die während des Baues zu Tage getretenen Baugebrechen und Arbeiten, welche man nicht voraussehen konnte, wie z. B. die Unterkellerung und die Untermauerung des Pfarrgebäudes, da die Feuermauer 60 cm. über dem Niveau des Parterre-Fußbodens endigte; demzufolge mußte nicht nur eine gründliche und vorsichtige Pölzung, sondern auch ein successive Erdaushebung mit sofortiger stückweiser Untermauerung platz greifen, wobei alte Klostermauern mit Meißel weggesprengt, an einer anderen Stelle mittelst Betonirung fundirt werden mußte.. Schlimme Entdeckungen machte man auch bei den Dippelbäumen, den Kanzelsäulen, der Orgel, den geräumten Pfarrerwohnungen, daher die vielen nothwendig gewordenen Neuanschaffungen sich ergaben.

Das Revisionscomité beantragt deshalb, es sei dem Presbyterium das Absolutorium zu ertheilen. Gemeindevertreter Ritter ist nicht in der Lage, dem Absolutorium zuzustimmen, da er gegen die Bauführung und das Presbyterium einen schweren Vorwurf erheben müsse und zwar den, zu übereifrig den Bau begonnen zu haben ohne vorherige genaue Präliminirung. Schon wenige Wochen nach dem Bauanfang haben genügt, um zu zeigen, daß der bewilligte Baucredit nicht ausreiche und es wurde dennoch keine Gemeindevertetersitzung einberufen, welcher man über die vorgefundenen Bauzustände berichtet hätte und von welcher neue Baucredite hätten bewilligt werden müssen. Der Redner beantragt namentliche Abstimmung.

Der gewesene Presbyter Mortenthaler fühlt sich durch die Ausführungen nicht getroffen, da bekanntlich eine beschlußfähige Sitzung während der Sommermonate nicht zustande kommt und die Einberufung einer solchen Sitzung nur eine zwecklose Formulitätsache wäre. Man konnte doch den begonnenen Bau nicht bis zum Herbste sistieren. Als gewesener Presbyter will er sich der Abstimmung enthalten.

Bollinger als gewesener Obmann der Baucommission begründet in sachlicher und treffender Weise das Vorgehen der Commission.

Nachdem im August keine beschlußfähige Versammlung möglich war und man auch da nicht sagen konnte, wie groß die Ueberschreitung werden wird, so stand man vor der Frage: was ist da zu thun? Soll man den begonnenen Bau sistieren, und den ganzen Winter über keine Kirche haben oder denselben auf den alten Zustand zurückführen? die Sistierung kostet viel Geld und hätte große geistige Einbuße gebracht. Niemand könne billiger und besser bauen, als gebaut worden ist.

Presbyter Dr. Plattensteiner erörtert, daß die leidigen Mehrauslagen aus mangelhafter Vorbereitung und aus vielem Unvorhergesehenen entstanden sind, woraus sich jedoch keine Haftbarkeit des Presbyteriums herleiten läßt. Man habe den Bau unter großem Enthusiasmus begonnen, ohne vorher genau gerechnet zu haben, nun sei die Ernüchterung eingetreten. Der Redner beantragt, das Votum der Commission anzunehmen. Der Curator Hofrath Brunner faßt in dem Schlußworte die gemachten Vorwürfe zusammen. In der Form ist eine milde Kritik geübt worden, in der Sache ist aber die Beschuldigung eine schwere, da dem Presbyterium der Vorwurf gemacht wurde, gegen die Kirchenverfassung vorgegangen zu sein, bei so großer Ueberschreitung die Gemeindevertretung nicht befragt zu haben. Jedoch waren der Curator und viele Presbyter im Sommer nicht in Wien, und die Gemeindevertretung war nicht beschlußfähig; man hat aber gegen oder ohne Ermächtigung des Oberkirchenrathes kein Geld aufgenommen. Es gibt Augenblicke, wo es vortheilhafter ist, dem Gesetze nicht nachzufolgen. Ein Punkt des Statutes des Maria Theresiaordens betont, daß derselbe demjenigen ertheilt wird, welcher gegen die Befehle des Vorgesetzten etwas ausführe, was zu einem glücklichen Ende führt. Darum verdient der Obmann der Baucommission den Maria Theresien-Orden.

Regen beantragt, es sei der Dank dem Presbyterium, insbesondere dem Obmanne Bollinger und dem Bauleiter Adam, zu votieren.

Der Antrag der Revisoren: die Gemeindevertretung wolle beschließen, es sei dem Presbyterium sowohl hinsichtlich der vorgelegten Baurechnung, als auch hinsichtlich der Ueberschreitung

der gewährt gewesenen Baucredite des Absolutorium zu ertheilen, wurde bei namentlicher Abstimmung mit allen gegen eine Stimme angenommen, sodann der Dank per Acclamation ertheilt.

Wien. (Vorträge.) Die Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich hat den dankenswerten Entschluss gefasst, im Saale des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines in Wien drei Vorträge abhalten zu lassen. Das Programm ist folgendes: I. Am Montag, den 11. März: Dr. Loesche, k. k. Professor: Amos Komensky. II. Am Mittwoch, den 20. März: Pfarrer Friedrich Koch in Gmunden: Die Reformation und Gegenreformation in und um Gmunden. III. Am Mittwoch, den 27. März: Dr. Trautenberger, Senior in Brünn: Aus dem Josefinischen Jahrzehnt.

Oberösterreich.

Goisern. (Herberge für evangel. Kinder.) Wir haben im Jahre 1888 in unsere Pflegeanstalt fünf Kinder aufgenommen. Zwei im Alter von 3 und 6 Jahren unentgeltlich; zwei im Alter von 6 und 9 Jahren gegen einen kleinen Erziehungsbeitrag, und ein 10jähriges Mädchen aus Wien gegen ermäßigtes Kostgeld.

Des weiteren haben wir auf mehrfache Anregung von Außen ein neues Arbeitsgebiet erschlossen mit der Einrichtung einer Fortbildungsclasse für confimirte Mädchen. In dieselbe sind von auswärts fünf Mädchen aus Humpolec in Böhmen und drei confimirte Mädchen aus der Pflegeanstalt eingetreten.

Aber die Einrichtung dieser Classe hat bedeutende Ausgaben gefordert, die Erhaltung einer Lehrerin u. s. w. erhöht unser Jahresbudget.

Ein trauriger Verlust, der unsere Anstalten und uns selbst aufs schmerzlichste traf, war der im Februar erfolgte Heimgang unseres und unserer Anstalten treuen Freundes, des Herrn Pfarrers Gustav Griesinger in Ravensburg. Er war ein treuer Freund, Rathgeber und Helfer in Allem, was die Anstalten seit dem Jahre 1868 betraf.

Se. Hochwürden Herr Prälat v. Klaiber in Stuttgart, Neckarstraße 31, hatte die große Güte, die Sammlung von Liebesgaben für Goisern zu übernehmen, wodurch wir ihm zu großem Danke verpflichtet sind.

Im März traf unsere Anstalten gleich anderen evang. Gemeinden in der österreichischen Diaspora der herbe Verlust eines großen Wohlthäters durch den Heimgang Sr. höchstseligen Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I. Der Badeaufenthalt des hohen Herrn in Gastein wurde unseren Anstalten alljährlich durch einen bedeutenden Unterstützungsbeitrag zum Segen. Das Andenken an Se. kaiserl. und königl. Majestät wird bei uns nie erlöschen!

Wären die für unsere Verhältnisse großen Ausgaben zur vollständigen Einrichtung dreier Zimmer im Anstaltshause nicht gewesen, so hätten wir in diesem Jahre kein Deficit aufzuweisen, wir hätten sogar einen Theil unserer vom Jahre 1887 gebliebenen Schuld abtragen können, so müssen wir das vom Jahre 1889 hoffen.

Am Schlusse des Jahres 1887 befanden sich 25 Pflegekinder in der Anstalt. Im Laufe des Jahres 1888 wurden fünf Pflegekinder und fünf confirmirte Mädchen aufgenommen. Drei von den Pflegekindern sind zu ihren Angehörigen zurückgekehrt, drei hat der Herr zu sich gerufen.

Es sind jetzt 29 Pflegekinder mit den confirmirten Mädchen, 3 Lehrerinnen, 2 Gehilfinnen und 2 Dienstboten; im ganzen 37 Personen, welche zur Anstalt gehören.

H. G. **Steyr.** (Installation.) Nach mehrjähriger Verwaisung hat unsere junge evangelische Gemeinde — die jüngste in Oberösterreich — wieder einen Seelsorger erhalten und wurde Herr Pfarrer August Hermann Kotschy, früher in Attersee durch den Senior des „Unterländer Seniorates“ Herrn Ludwig Schwarz, Pfarrer in Gallneukirchen, am Sonntag, den 17. Februar, feierlich in sein Amt eingeführt. Zu allgemeiner, aber auch angenehmer Ueberraschung, hatte sich an dieser Feier auch der steiermärkische Senior Herr Heinrich Kotschy von Wald, dessen weit ausgedehnter Pfarrbezirk bei Kleinreifling mit dem Sprengel der Gemeinde Steyr zusammengränzt, eingefunden.

Um ½10 Uhr waren die Räumlichkeiten des Kirchleins bis auf den letzten Platz besetzt. Nach dem Chorgesang: „Dies ist der Tag des Herrn“, eröffnete Senior Kotschy, mit kurzer gesungener Liturgie, Gebet, apostolischem Glaubensbekenntnis und Verlesung des 84. Psalms den Festgottesdienst. Die Versammlung sang sodann die ersten 5 Verse des Scheidt'schen Kirchenliedes: „Aus Gnaden soll ich selig werden“, worauf Pfarrer August Kotschy die Kanzel betrat und auf Grund des Sonntagsevangeliums Math. 20, 1—16, das Arbeitfeld und die Arbeit des evangelischen Predigers und Seelsorgers in erbaulicher Weise besprach. Während des nachfolgenden kurzen Chorgesanges trat Senior Schwarz an den Altar und

erörterte eben so klar als ergreifend über Jesaias 61, 1—4, was der neu eintretende Seelsorger 1. von seiner Gemeinde erwartet, 2. derselben entgegenbringt, 3. derselben wünscht und was er erhofft, 4. woher er für sich und die Gemeinde Beistand und Hilfe zu erwarten hat. Hierauf folgte Gemeindegesang Vers 3—4 des Bickel'schen Liedes: „O Jesu, Herr der Herrlichkeit“ und in würdigster Weise der Installationsact. Der vierstimmige Chor sang nun: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“. Während dieses Gesanges trat Senior Kotschy, älterer Bruder des Installirten, an den Altar, erinnerte an die Installation des hervorragenden Apostels Petrus durch Christum, seinen Meister und Herrn, dessen Prüfung: „Hast du mich lieb?“ Bevollmächtigung: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe!“ Instruction: „Folge mir nach!“ Dies gelte für jeden christlichen Seelsorger und auch heute und hier, was der Redner schön und treffend ausführte. Mit der brüderlichen Mahnung: „Schau auf Jesum nur, folge seiner Spur, so wirst du gewiß nicht fehlen, stets das Wahre, Rechte wählen“, der Bitte an die Gemeinde, dem Seelsorger zu helfen, „daß er sein Amt ausrichte mit Freuden und nicht mit Seufzen“, dem Wunsche, daß für beide Theile dieser Tag „ein Tag guter Botschaft sei“ dem herzlichen „Herr hilf! O Herr laß wohl gelingen!“ und mit dem Segenswunsche schloß er seine Ansprache und die Festfeier.

Kärnten.

Fresach. (Trauergottesdienst.) Der schwierigen Ortsverhältnisse wegen konnte der Trauergottesdienst nach Sr. k. u. k. Hoheit, dem durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf, in unserer Gemeinde erst am Sonntag den 10. Februar abgehalten werden. Trotzdem bei unseren äußerst ungünstigen Terrainverhältnissen die Wege im Winter nicht selten völlig unpassirbar sind, hatte sich aus Anlaß dieser Trauerfeier eine so zahlreiche Schaar Andächtiger eingefunden, daß das Gotteshaus bei Weitem nicht alle aufzunehmen vermochte. Der Gottesdienst, an dem das gesammte Presbyterium, die größere Gemeindevertretung, die Ortsschulräthe von Mooswald, Fresach und Weißenstein, sowie die reifere Schuljugend mit den evang. Lehrern sich betheiligten, gestaltete sich zu einer höchst würdigen Trauerkundgebung. Er wurde mit dem Liede: „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ begonnen, und mit den zwei letzten Strophen der Volkshymne geschlossen. Die auf Grund Psalm 146 v. 3—6 aufgebaute ergreifende Predigt des Ortspfarrers Herrn Josef Rybel gab sowohl dem Schmerze als auch dem Troste des Hauses und Reiches Oesterreich Ausdruck. In lebendiger Schilderung zeichnete der Redner den andächtig Lauschenden zwei Bilder vor die Seelen. Das erste zeigte den hohen Verblichenen auf der Bahre in der Kapuzinerkirche. Es trägt die Ueberschrift: „Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen“. Das andere vergegenwärtigte den kaiserlichen Vater, im Gebete versunken, vor dem Sarge seines einzigen Sohnes knieend, den mächtigen Fürsten vieler Völker und Länder vor dem Könige aller Könige! Dieses Bildes Ueberschrift ist das Psalmwort: „Wohl dem, des Hilfe der Gott Jakobs ist, des Hoffnung auf den Herrn, seinen Gott, stehet, — — — der Glauben hält ewiglich“.

Die Predigt rief einen mächtigen Eindruck hervor und verfehlte nicht, die durch das erschütternde Ereignis tief ergriffenen Gemüther zu trösten und das Band, das Liebe und Treue um die Herzen des Fürsten und seiner Unterthanen geschlungen, noch fester zu schließen

Küstenland.

Triest. (Schule.) Der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat mit hohem Erlasse vom 18. Jänner l. J. der hiesigen evangelischen Privat-Volksschule A. C. u. H. C. das Oeffentlichkeitsrecht verliehen.

Mähren.

Olmütz. (Trauergottesdienst.) Am 10. Februar fand anläßlich des Hinscheidens Sr. kais. Hoheit, weil. Kronprinzen Rudolf, in der evangelischen Kirche unter zahlreicher Betheiligung eine Trauerfeier statt, welcher die Spitzen der Civil- und Militärbehörden und die evangelischen Glaubensgenossen beiwohnten. Um 10 Uhr begann der Trauergottesdienst mit einem Choral, dessen ernstfeierlichen Klänge mit dem Trauerkleide, das die Kirche an Altar und Kanzel angelegt, auf die Theilnehmer einen sehr mächtigen Eindruck machten. Hierauf bestieg Pfarrer Dědic die Kanzel, um in Anknüpfung an die Klagelieder, Kap. V, V. 19—21, in bewegten Worten die Gefühle, welche bei dieser schweren Heimsuchung des Allerhöchsten Kaiserhauses und des Vaterlandes jedes fühlende Herz erfüllen, zum Ausdrucke zu bringen. Er schilderte den ersten Eindruck, den die Trauerkunde überall hervorrief, sodann die Größe des Verlustes, den wir erlitten, und schloß mit dem Hinweis auf den bisher unserem Kaiserhause und Reiche in jeder Prüfung zu Theil gewor-

denen trostreichen Beistand Gottes und mit der Aufforderung, in opferwilliger Vaterlandsliebe, treuer Anhänglichkeit an die Dynastie und rastlosem Vorwärtsstreben nach den hohen Zielen edler Gesittung und wahrer Humanität den allgemeinen Schmerz zu überwinden und dem edlen, in bewunderungswürdiger Seelengröße dastehenden Kaiser sein schweres Amt zu erleichtern.

Schlesien.

Alt-Bielitz. (Ministerialfunctionstabelle und Einiges aus dem Jahresberichte.) Im vorigen Jahre wurden in der hiesigen Kirchengemeinde aufgeboten 54 Brautpaare, 51 gleichen, 3 gemischten Glaubensbekenntnisses. Getraut wurden 43 Paare, unter diesen 1 gemischtes Brautpaar. Geboren wurden 188 Kinder — 95 Knaben, 93 Mädchen — 7 Kinder aus gemischten Ehen, 9 uneheliche Geburten. Gestorben sind 157 Personen — 85 m., 72 w. Geschlechts. Confirmirt wurden 69 Kinder — 35 Knaben, 34 Mädchen — 3 Confirmanden aus gemischten Ehen. Communicanten waren 2379, 33 Krankencommunionen. Uebertritre von der römisch-katholischen zur evangelischen Kirche fanden 3 statt, 2 Personen m., 1 w. Geschlechtes; ausgetreten aus der evangelischen Kirche sind 3 Individuen w. Geschlechts. Die Seelenzahl der Pfarrgemeinde beträgt 4200.

Die Opferwilligkeit der Gemeindeglieder trat auch im v. J. in erfreulicher Weise zu Tage. An den Gustav Adolf-Verein wurden 175 fl. 72 kr. abgeliefert. Der durch Feuerschaden schwer heimgesuchten Schwestergemeinde Drahomischl gewährte unsere Gemeinde eine Unterstützung im Betrage von 330 fl. 30 kr. An freiwilligen Geschenken flossen in die Kirchencasse 287 fl. ein. Einzelne Gemeindeglieder ließen der Pfarr- und Schulgemeinde namhafte Geldbeträge testamentarisch zukommen. So testirte der in Alt-Bielitz verstorbene Inwohner A. Piesch für Kirche und Schule den Betrag von je 50 fl., ebenso der Häusler G. Mickler je 20 fl. nnd 10 fl dem hierortigen Schulkreuzervereine. J. Bartelmuss, gewesener Häusler in Alexanderfeld, und die Angehörigen des in Alt-Bielitz mit Tod abgegangenen Ackerbauers und Presbyters A. Bathelt, bedachten Kirche und Schule mit je 20 fl. Wir thun hier dessen nur deshalb Erwähnuog, um dadurch möglichst viele Gemeindeglieder zur nämlichen Bethätigung ihres kirchlichen Sinnes zu veranlassen und zu ermuntern. Wenn wir noch hinzufügen, daß sämmtliche im v. J. für kirchliche Zwecke in der Gemeinde veranstaltete Collecten und Sammlungen sich auf 683 fl. 15 kr. belaufen, so dürfen wir es auch aussprechen, daß diese Ziffern denn doch ein wenig Zeugnis von dem kirchlichen Sinne ablegen, der auch sonst in der Gemeinde Jahr aus Jahr ein schöne Blüthen treibt. So haben wir denn auch keine Ursache, über den moralischen Niedergang der Gemeinde zu klagen. Wie in allen Gemeinden, so findet sich in allen Ortschaften unserer Gemeinde ein guter Stamm ernster und besonnener, mäßiger und ehrbarer, kirchlich und religiös gesinnter Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, die auf christliche Zucht und fromme Sitte halten. Und dazu gehört ja die bei weitem überwiegende Mehrheit der Gemeindeglieder Schule und Kirche arbeiten doch nicht ganz ohne Erfolg. Dessen wollen wir uns dankbar freuen und dafür dem die Ehre geben, der da „muß zu zu allen Dingen, solls anders wohl gelingen, selbst geben guten Rath und That". Seiner weisen Leitung und treuen Vaterobhut sei denn auch künftighin unser Gemeindeleben befohlen!

Bielitz. (Schlesische evangelische Lehrer-Pensions-Anstalt.) Am 23. Februar fand hier eine Sitzung der Direction der schles. evang. Lehrer-Pensionsanstalt unter dem Vorsitz des Präsidenten dieser Anstalt, Superintendenten Dr. Haase, statt. Gegenstand der Tagesordnung war die Rechnungslegung für das Jahr 1888. Die wichtigsten Posten der Einnahmen, welche sich auf 18368 fl. 50 kr. beliefen, waren: Beiträge der Mitglieder 3376 fl. 49 kr, Landes-Subvention 2000 fl., Beiträge der Schulgemeinden 298 fl. 27 kr., Kirchenopfer 172 fl. 53 kr., eingezahltes Capital des früher bestandenen schles. evang. Lehrer-Witwen- und Waisenfondes 8171 fl. 57 kr., Zinsen 610 fl. 80 kr. Saldo ex 1887 2688 fl. 84 kr. — Die Ausgaben betrugen 1875 fl. 37 kr., darunter Witwenpensionen 450 fl., Verwaltungsausgaben 150 fl. 28 kr., Ankauf einer feuerfesten Casse 225 fl. 9 kr., Ankauf einer Staatsrente 981 fl. 97 kr. Mit Ende 1888 verbleibt somit ein Vermögensstand von 16493 fl. 13. kr. Der Verwaltung wurde rücksichtlich der vorgelegten Jahresrechnung das Absolutorium ertheilt.

Oderberg. (Presbyterwahl.) Das erste Presbyterium unserer neu constituirten Filialgemeinde, das an einem der nächsten Sonntage in der Mutterkirche zu Orlan das Angelöbnis leisten wird, besteht aus den Herren: August Balzer, königl. preuß. Revisions-Inspector, (Curator), Paul Kożdoń, Oberlehrer, (Cassier), Karl Fertig, Güter-Expedient der Oberschlesischen Eisenbahn, Paul Wojnar, Apotheker, Victor Kolaczek, Wagenaufseher der Kaschau-Oderberger Eisenbahn und Gottlob Nippert, Hausbesitzer.

Skotschau. (Pfarrerstelle.) Zu unserer großen Freude können wir berichten, dass Herr Senior Krzywoń, obwohl er die auf ihn gefallene Wahl zweimal abgelehnt hatte, den aus allen Kreisen unserer Gemeinde an ihn ergangenen dringenden Bitten nachzugeben und unser Pfarrer zu werden sich entschlossen hat. Wir können diesen Entschluss nicht hoch genug anschlagen. Aber auch für die Verwaltung des Seniorates ist's so besser, denn während Kurzwald vom Verkehr ziemlich abgelegen ist, so liegt Skotschau an der neu eröffneten Städtebahn und im Mittelpunkt der großen Mehrzahl der schlesischen evang. Gemeinden.

Troppau. (Ordination.) Am 13. Jänner d. J. fand in unserer Gemeinde die Ordination und Installation des Vicars Arthur Schmidt aus Teschen durch den mährisch-schlesischen Superintendenten Dr. Theodor Haase unter Assistenz unseres Pfarrers Heinrich Hübner und des k. k. Religionsprofessors Richard Fritsche aus Teschen statt. Der Altar des dichtgefüllten Betsaales war mit immergrünen Pflanzen aufs schönste geschmückt. Nach der von Professor Fritsche gehaltenen Liturgie predigte Vicar Schmidt wirkungsvoll im Anschluss an den ihm von der Superintendentur gegebenen Text (2. Tim. 4, 5.) über das Amt eines evangelischen Predigers, das derselbe genau kennen und redlich ausrichten müsse. Bei der nun folgenden Ordination sprach Superintendent Dr. Haase mit Beziehung auf die in der Predigt entwickelten Gedanken in gewohnter, meisterhafter Weise über den tiefsten und eigentlichen Kampf der Welt zwischen Glaube und Unglaube, in dem der evangelische Prediger seinen schweren Posten zu behaupten habe, worauf die Einweihung und Einführung des Ordinanden in das neue Amt unter biblischen Segenssprüchen vor sich ging. Während der schönen Feier blickte die Gemeinde mit wehmüthiger, innigster Theilnahme auf den jugendlichen, sich allgemeiner Beliebtheit erfreuenden Prediger, der es noch nicht wissen durfte, dass sein in jenen Tagen schwer erkrankter Vater in jener Stunde ihm und den Seinen durch den Tod schon entrissen worden war. — Bei der bedeutenden rednerischen Begabung, der gründlichen Bildung und dem ernsten und doch liebenswürdigen Wesen des Vicar Schmidt wird derselbe die rechte Stütze unseres leider von neuem aufs Krankenlager geworfenen Pfarrers sein, geeignet, diesen in Kirche und Schule in würdiger Weise zu vertreten.

Troppau. (Trauerkundgebung. — Dank.) Am 7. Februar vormittags condolirte der schlesische Senioratsausschuß, vertreten durch die Herren Senior Krzywoń und Senioratscurator Walach, Namens der Tags zuvor hier im Landtags-Saale tagenden Senioratsversammlung bei der k. k. Landesregierung aus Anlaß des Hinscheidens des Kronprinzen Rudolf und wurde vom Herrn k. k. Landespräsidenten mit der Versicherung empfangen, dass die innige Theilnahme der Bevölkerung an dem Unglücke, von dem das Allerhöchste Kaiserhaus und ganz Oesterreich betroffen wurde, Sr. Majestät zum besonderen Troste gereiche. — Hierauf begab sich der schles. Senioratsausschuß in die Bureaux des hohen Landesausschusses, um demselben, gleichfalls im Namen der Senioratsversammlung, sowohl für die bereitwillige Ueberlassung des Landtags-Saales zur Sitzung, als auch für die wohlwollende Förderung und Unterstützung, deren sich die evangelischen Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Anstalten seitens des h. schles. Landtages und des Landesausschusses seit jeher zu erfreuen haben, den gebürenden Dank auszusprechen. Empfangen wurde der Senioratsausschuß vom Herrn Baron Sedlnitzky auf die freundlichste Weise und mit der Zusicherung der ferneren Berücksichtigung der Interessen der evangelischen Gemeinden.

Ungarn.

Unterschützen. (Trauerfeier.) Ueber Anordnung des Bischofs der evangelischen Kirche jenseits der Donau vom 3. Februar l. J., Z. 158 wurden die Pfarrer dieses Kirchensprengels beauftragt, für den dahingeschiedenen Erben des habsburgischen Kaiserthrones, Kronprinz Rudolf von Oesterreich-Ungarn, eine solenne Trauerfeier am 17. Februar l. J. abzuhalten. Dieser Anordnung gemäß hat dieser Trauergottesdienst auch in der evang. Pfarrkirche zu Unterschützen stattgefunden, bei welchem der Ortspfarrer Herr Eduard Schmidag auf Grund des Schriftwortes, Psalm 97, 1 u. 2: „Der Herr ist König, Wolken und Dunkel ist um Ihn her, Gerechtigkeit und Gericht ist seines Stuhles Festung", die Gefühle der allgemeinen Trauer und den rechten Trost aus Gottes Wort in einfachen und eindringlichen Worten zum Ausdruck brachte. Diese Rede soll dem Vernehmen nach zum Besten der Pfarrerswitwen-Cassa durch den Druck veröffentlicht werden.

Berichte aus dem Ausland.

Deutschland.

Nassau. Der 13. Dezember 1888 wurde zum Todestag des um die nassauische evangelische Kirche hochverdienten Geh. Regie-

rungsrathes Dr. Karl Georg Firnhaber, welcher am genannten Tage zu Wiesbaden im 77. Lebensjahre aus der Zeitlichkeit gerufen wurde In Dr Firnhaber verlor die Union einen ihrer überzeugungstreuesten, eifrigsten und unermüdlichsten Verfechter, für die er in Schrift und Rede. im kleineren Kreise seiner Landeskirche, wie bei Parteiversammlungen warm und mit solchem Erfolge eintrat, daß oft das, was selbst bedeutende Männer n a ch ihm vorbrachten, unbedeutend erschien im Vergleich zu dem, was er selbst ins Treffen geführt hatte. Auch war er ein eifriger Förderer des evangelischen Vereines der Gustav-Adolf-Stiftung, wie ja überhaupt die Glaubensgenossen in der Zerstreuung seiner besonderen Fürsorge sich erfreuen durften. Zahlreiche Aufsätze im „Evangelischen Gemeindeblatte", sowie seine nicht vollendete „Geschichte der nassauischen Union" legen von seiner regen schriftstellerischen Thätigkeit Zeugnis ab. Möge er, dem das letzte Lebensjahr eine herbe Enttäuschung gebracht hatte, aus der streitenden zur triumphirenden Kirche emporgegangen sein und dort in reinerem Lichte erkennen, daß Gott die Menschen auch dann zu ihrem Heile führt, wenn seine Wege dunkel sind!

Italien.

Italien. „Paulus" betitelt sich ein evangelisches Monatsblatt, dessen Probenummer bereits unter dem 31. October 1888 ausgegeben worden ist und das vom 1. Januar 1889 ab regelmäßig erscheint. Herausgeber ist Lic. Rönnecke, Gesandtschaftsprediger in Rom, Verleger Fr. Richter in Leipzig. Die Probenummer enthält in 4 Großoctavblättern einen Aufruf an die Leser; den ersten Theil einer Betrachtung über Römer 1, V. 16: „Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich, und auch die Griechen; einen Bericht über di Theilnahme Sr. Majestät, des deutschen Kaisers Wilhelm II. am Gottesdienste in der Kapelle der capitolinischen Gemeinde am Vormittag des denkwürdigen 14. October 1888; ein mit wenigen Strichen gezeichnetes Stimmungsbild über eine erste Theilname — wohl eines Deutschen. Anm. d. R. — an einem in italienischer Sprache abgehaltenen Reformationsfeste; Nachrichten aus Florenz, über die deutsche Schule in Rom, aus der italienischen Diaspora und in Betreff der Einrichtung deutsch-evangelischen Gottesdienstes in einem Curorte am Comer-See. Mit der Probe einer Uebersetzung des deutschen Kirchenliedes: „Jesu geh voran!" ins Italienische, welche Uebersetzung sich in Versmaß, Reimen und Melodie nach dem Originale richtet, schließt die erste Nummer. Wir können nur wünschen, daß ihr viele, viele Nummern folgen möchten, daß das Unternehmen, welches in seinem Anfange bescheiden auftritt, gedeihen und das Blatt recht viele offene Thüren finden möge, damit es, ein anderer Paulus, das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu in immer weitere Kreise trage, die Fesseln der Gebundenen lösend, die Schwachen stärkend, die Wankenden festigend, das Zerstreute sammelnd, und so in seinem Theile dem Reiche Gottes dienstbar bleibe.

Kunst.

„Oesterreichs Kaiserfamilie." Verlag von G. Freytag und Berndt. Wien, VII. Schottenfeldgasse 64. Preis 2 fl.

In den leiderfüllten Tagen, welche das österreichische Volk mit dem erhabenen Kaiserhause verlebt hat und noch verlebt, wird es so Manchem ein Bedürfnis sein und eine Befriedigung gewähren, seine theilnehmenden Blicke auf die im Bilde festgehaltenen Züge der Mitglieder des allerhöchsten Herrscherhauses zu richten und auch hiedurch des unvergänglich tiefen Bandes sich bewußt zu werden, welches sich um Volk und Kaiserhaus zu allen Zeiten, in den Tagen der Freude und des Leides, schlingt. Diesem Bedürfnis kommt die oben genannte Verlagsfirma mit dem von ihr herausgegebenen Tableau-Bilde „Oesterreichs Kaiserfamilie" in dankenswerter Weise entgegen. Gleich dem von ihr herausgegebenen „Kaiserbilde" ist auch das vorliegende Bild, welches von dem bestbekannten Portraiteur August Schubert ausgeführt ist, eine gediegene Kunstleistung zu nennen. Es enthält die Einzelportraits des Kaisers, der Kaiserin, des Kronprinzen, der Kronprinzessin und der Erzherzoginnen Gisela, Valerie und Elisabeth in geschmackvoller Anordnug und stilvoller Umrahmung, aus welcher die einzelnen Bilder dem Beschauer lebensvoll entgegen treten. Bei dem für das Gebotene wahrhaft billigen Preise ist die Anschaffung des zur patriotischen Zimmerzierde so geeigneten Bildes den weitesten Kreisen möglich gemacht.

Literatur.

Predigt beim Trauergottesdienst für Seine Kaiserliche Hoheit Kronprinz Rudolf gehalten am 3. Februar 1889 in der evangelischen Kirche Helv Conf. zu Wien von Fr. Otto Schack, Superintendent. Wien 1889. Verlag von Karl Fromme.

Der Schmerz um unsern so plötzlich geschiedenen Kronprinzen, welcher vor vier Wochen Oesterreichs Völker durchzuckte, hat in den Trauergottesdiensten der Gemeinden seinen Ausdruck gefunden und Trost gesucht. Es ist darum wohl berechtigt, wenn evangelische Prediger durch die Drucklegung ihrer Trauerreden den Gemeinden ein Andenken an jene schweren Tage in die Hand geben zum Denkmal der Klage nicht allein, sondern auch zur Erneuerung des Trostes. Die vorliegende, religiös sehr

gehaltvolle Rede stellt auf Grund von Jes. 40, 6–9 Zions Predigt an das klagende Oesterreich dar: 1. Abwärts blicket! Zum Gras, das verdorret, zur welkenden Blume; 2. Aufwärts die Herzen! Zu Gott und dem Wort, das ewiglich bleibt.

Der Text ist vortrefflich ausgebeutet und auf das traurige Ereignis angewendet, zur Wehmut und Demut niederbeugend, zu Trost und Zuversicht erhebend. Mit dem Hinweis auf den schmerzlichen Verlust, den die kaiserliche Familie, und den das Reich und die Stadt zu beklagen hat die den Blick abwärts lenkende Predigt Zions: „Alles Fleisch ist Gras und all seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorret, die Blume verwelket.“ „Der Wüstenwind des Todes weht über die Menge des Volkes und über seine Edelsten und Besten, — — nicht allein über die Ebenen der Tiefe auch über die Höhen der Menschheit.“ „Denn der Geist des Herrn bläset darein.“ „Doch was hat der Geist des Herrn mit jener dunklen Stunde zu thun, der ein so hochgeschätztes Menschenleben zum Opfer fiel?“ Darauf antwortet der Prediger: „Gott sendet den glühenden Todesodem nicht nur mit Alter und Leibeskrankheit, sondern auch durch so manches Andere, was in dem Menschen oder außer ihm liegt.“ — — — sei's in Umnachtung der Geister oder bei unwiderstehlichem Zwang der Seele, in dem ein verborgenes Kranksein sich äußert.“ Darum „abwärts in Ergebung und Buße.“ Aber auch „aufwärts die Herzen zu Gott und dem Wort, das ewiglich bleibet.“ Zion, die Kirche predigt: „Siehe, da ist euer Gott!“ Sie ruft es zu allen, „die im Kaiserhause schwer bedrängt sind von Weh. Der Herr ist ein Erbarmer und will seinen Balsam in die offenen Wunden gießen.“ „Siehe da ist euer Gott!“ Zion ruft's auch den Völkern Oesterreichs zu in diesen Trauertagen, und der Kirche des Herrn. „Fürchte dich nicht!“ spricht der Herr durch den Propheten zu Zion. „Die Unbeständigkeit alles Irdischen, die uns so überwältigend demütigt, könnte uns fürchten lassen. Wir sahen einer langen schönen Zeit ungehemmter Entwickelung unseres kirchlichen Gemeinschaftslebens entgegen, und nun? Wer kann sagen, was in einigen Jahrzehnten geschehen wird? — — — Doch wir zagen nicht. Fürchte dich nicht, o Zion! spricht der Herr. So harren wir auch der Zukunft voll Gottvertrauens.“ In derselben Weise wendet der Redner das „Fürchte dich nicht“ des Textes auch auf das gesammte klagende Oesterreich an, welches den verlor, auf welchen so große Hoffnungen gesetzt waren. „Zion predigt: „Fürchte dich nicht, du klagendes Oesterreich; siehe, da ist dein Gott! Der hat dich behütet seit Jahrhunderten, dir Sieg und Frieden, Ehre und Kraft gegeben. Der Herr wird dich schirmen und segnen, o Oesterreich!“

T.

Gedenk-Rede gehalten am 3 Februar 1889 für weiland Sr. k. und k. Hoheit den Kronprinzen Erzherzog Rudolf in der evangelischen Kirche zu Graz von Dr. Robert Leidenfrost, n.-ö. Senior. Verlag „Leykam“ in Graz.

Mit einer für die evangelische Gemeinde Graz höchst angenehmen Erinnerung kann der Redner seine Betrachtung beginnen, wie nämlich an einem Octobermorgen des Jahres 1887 „wir freudig bewegten Herzens den durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf mit seiner Gemahlin hier in unserem Gotteshause erwarteten, die Ersten aus Oesterreichs Kaiserhause, die unsere Kirche besuchen wollten.“ Auch diesmal gelte die Feier dem theuren Paare, aber in Trauer und Klagen.

Aus dem zu Grunde gelegten Texte Jes. 54,10 „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr dein Erbarmer!“ schöpft der Prediger den Grundgedanken seiner gediegenen Rede: „nur unbewegt in ihm, daß seine Gnade uns nicht fehle und sein Friede uns nicht verloren gehe!“ Das Lebensbild des Entschlafenen aufrollend zeigt Redner, wie Gottes Gnade mit dem tiefbetrauerten Leben gewesen ist. „Wenn wir zusammenfassen, was ihm geworden und einst werden sollte, Reichthum, Glanz, Herrlichkeit, ein Schatz von Liebe im Hause und im ganzen großen Volke, — Oesterreichs Ruhm und Größe zu erhalten berufen, mit dem neuen Geiste zu beleben, Glück und Segen zu verbreiten und wie mit reichen Strömen Oesterreichs Völker zu erquicken,“ — wie reich ist „die Gnade, die der Herr dem Heimgegangenen zugedacht. Und nun liegt das gepriesene Leben, wie ein zerborstener Baum auf Bergeshöhe zu Boden geworfen. — — Es ist, als ob wir unsere Augen verhüllen müßten und in die Wolken zum Throne Gottes rufen: Herr, warum hast du deine Gnade in dem Augenblicke gewendet, als der entsetzliche Gedanke in dem Haupte des Kronprinzen entstand? warum hast du es zugelassen, daß dieses von dir so reich ausgerüstete Leben lange vor der Zeit ein Ende genommen?“ — — — „Schweres, großes Leid hat der Herr über Fürst und Volk verhängt.“ Aber „auch das Leid steht im Dienste des Herrn.“ So fleht denn der Redner im Leide innigst Gottes Segen herab über alle von diesem Leide betroffenen. Dem dahingeschiedenen Kronprinzen nachblickend schließt er mit der Bitte, „daß auch dort im ewigen Leben dem Heimgegangenen die Verheißung gelte: — — — meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen!“

T.

Unser Trauern, unser Hoffen, Rede, anläßlich des Trauergottesdienstes über das Hinscheiden Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des Kronprinzen von Oesterreich Rudolf am 5. Februar 1889 in der evangelischen Kirche zu Reichenberg gehalten von Julius Ergenzinger. Im Selbstverlage der evangelischen Gemeinde Reichenberg. Preis 20 kr. ö. W.

„Tochter meines Volkes, trage Leide, wie um einen einigen Sohn, und klage wie die, so hoch betrübt sind; denn der Verderber kommt über uns plötzlich.“ Jer. 6, 26. An der Hand dieses prophetischen Wortes bringt die Rede zum Ausdruck unser Trauern. Sie schildert vor allem den Schmerz der kaiserlichen Familie, welche Leid trägt um den einigen Sohn.“ Aber auch die Völker der Monarchie klagen. Denn „er war unser.“ „Mit unbefangener Empfänglichkeit ließ er allenthalben die Schönheiten im Leben der Natur auf sich wirken, die Eigenthümlichkeiten der Menschen ihn berühren und hob mit feinem Sinne heraus das Schöne und Gute, um es zu verwerten und mit hervorragender Liebenswürdigkeit den geliebten Völkern sich selbst zu geben in ihrem Wesen, in ihren Anschauungen, in ihrer Art und Gesittung. So vereinigte er in seiner Person die mannigfachen Strahlenbrechungen, wie sie von den zu einer Einheit gehörenden Völkerschaften dieses Reiches zum Ausdrucke gebracht werden.“ In jenem groß angelegtem Werke (Oesterreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild) habe er diese seine Stellung zum gesammten Vaterlande zum Ausdruck gebracht. — „Eine vielseitige und zugleich harmonische Entwicklung aller geistigen Gaben und Kräfte hatte bei ihm Raum gewonnen, so daß er nicht allein den glanzumstrahlten Höhen eines Thrones nahe stand, sondern vielmehr auf den Höhen der Zeit thronte.“ Zum Erweise dessen erinnert Redner an drei denkwürdige Worte des Kronprinzen: „Was ist Aufklärung? Ich halte sie für das größte Gut der Menschheit.“ „Ein Meer von Licht soll von dieser Stadt ausströmen.“ „Das kostbarste Gut des Staates und der Gesellschaft ist der Mensch.“ — Ob aber auch die Klage groß ist, „doch blicken wir hinaus in zuversichtlichem Hoffen.“ Unser Hoffen richte sich auf den Kaiser, „der seine hohe Aufgabe voll erkennt, der

getragen ist von einem heiligen Pflichtgefühl." "Eine wahrhaft kaiserliche Botschaft" nennt Redner jenes „unter Thränen geborene" Wort: „Die letzten Tage haben mein Glück und meinen Glauben an die Zukunft vernichtet, dessenungeachtet hält mich das Pflichtgefühl aufrecht und so lange die alten Glieder es ermöglichen, werde ich meiner Aufgabe nachkommen." Andererseits aber gründe sich unser Hoffen auf die unwandelbare Treue der Völker Oesterreichs, auf ihre Liebe, die Herrscher und Unterthanen verbindet, daß keine Macht sie scheiden mag." — Das Titelblatt ist mit dem wohlgelungenem Brustbilde des Kronprinzen ausgestattet. T.

Sprechsaal.

Dank.

Anläßlich meiner Erkrankung und Reconvalescenz sind mir so zahlreiche Kundgebungen herzlicher Theilnahme zugekommen, daß ich nicht im Stande bin, alle dieselben einzeln zu beantworten. So fühle ich mich denn gedrängt, an dieser Stelle meinen wärmsten Dank für diese mich so ehrenden und erfreuenden Beweise des Wohlwollens und der Freundschaft auszusprechen und die Versicherung beizufügen, daß dieselben mir nicht nur in steter, unvergeßlicher Erinnerung bleiben, sondern auch ein freundliches Geleite bei der Wiederaufnahme meiner Thätigkeit im Verein mit meinen geehrten Berufs- und Gesinnungsgenossen geben werden.

Bielitz, Ende Februar 1889.

F. Schur, ev. Pfarrer.

Briefkasten der Redaction.

An unsere geehrten Herren Mitarbeiter. Wir ersuchen in den Einsendungen die Namen deutlich zu schreiben und das Papier nur auf einer Seite zu beschreiben.

Wiener Kirchen-Anzeiger.

Evangelische Gemeinde A. B.

3. März Predigt 10 Uhr vorm. Stadtk.: Zimmermann.
„ „ „ 10 „ „ Gpdff.: Schönewolf (Probepr.)
„ „ „ 10 „ „ Währing: Aust.
7. „ I Pass.-And. 5 „ nachm. Stadtk.: Formey.
10. „ Predigt 10 „ vorm. Stadtk.: Süd (Probepr.)
„ „ „ 10 „ „ Gpdff.: Formey.
„ „ Comm. ½12 „ „ Stadtk.: Zimmermann.
„ „ Predigt 3 „ nachm. Stadtk.: Aust.
13. „ II. Pass.-And. 5 „ „ Stadtk.: Marolly.
Amtswoche: 3. b. 9. März: Zimmermann u. Marolly.
„ 10. b. 16. „ Kanka und Formey.

Evangelische Gemeinde H. B.

3. März Predigt 10 Uhr vorm.: Schack.
„ „ „ 5 „ nachm.: Witz.
10. „ Kinderl. ¾9 „ vorm.: Schack.
„ „ Predigt 10 „ vorm.: Witz.
„ „ „ 5 „ nachm.: Schack.
Amtswoche: 3 bis 9. März: Witz.
„ 10. bis 16. „ Schack.

Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

Evangelische Kirchen-Zeitung für Oesterreich.

Herausgegeben und redigirt von

Ferdinand Schur,
ev. Pfarrer.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Pränumerationspreis ganzjährig 3 fl. ö. W. (6 Mark) sammt portofreier Zustellung.

In Commission für den österreichisch-ungarischen Buchhandel bei W. Fröhlich in Bielitz und C. A. Müller in Wien, Tuchlauben 7, für den außerösterreichischen Buchhandel bei M. L. Matthies in Berlin, N. Gartenstraße 28

Nr. 6. Bielitz, 15. März 1889. VI. Jahrgang.

Ein Wort über die Mischehenpraxis hüben und drüben.

Ueberall, wo evangelische und römische Bevölkerung beisammen wohnt, bildete seit jeher die Mischehenfrage eine recht brennende Tagesfrage auf dem praktischen Programm des kirchlichen Gemeindelebens. Durch ihr immerwährendes Auftauchen ist dieselbe eine sozusagen alltägliche Erscheinung auf der Bildfläche der menschlichen Gesellschaft geworden. Manchenorts hat aber gerade diese Alltäglichkeit der, besonders für unsere evangelische Minorität, so überaus wichtigen Frage nur allzusehr die eigentlich maßgebenden Gewissensfragen zurückgedrängt: Was hältst du im Grunde von der Mischehe? Verträgt sie sich mit deinem Gewissen, oder hast du als evangelischer Christ nicht stichhältige Gründe genug, ihr gegenüber und besonders jenem Modus gegenüber, wie sie in den allermeisten Fällen geschlossen zu werden pflegt, eine ausgesprochene Abneigung zu fassen und dem entsprechende Stellung zu nehmen? Ich will hier nicht den Beweis liefern, daß immer nur Lauheit und Halbheit in Glaubenssachen des einen oder des anderen Theiles schuld an einer Mischehe seien, ebensowenig möchte ich mich mit Jenen auseinandersetzen, die gar zu ironisch und tolerant, um nicht zu sagen, gleichgiltig, die Sache mit ansehen, ich habe nur so meine sorgenvollen Gedanken darüber, Gedanken, die an und für sich zwar nichts Neues zum Gegenstande haben, die ich aber trotzdem — oder besser gesagt gerade deshalb — im Lichte einer zeitgemäßen Beleuchtung mit den geneigten Lesern der „Evangel. Kirchenzeitung" getheilt, womöglich aber von Diesem oder Jenem beantwortet, vervollständigt und weiter entwickelt wissen möchte.

Die Mischehenpraxis, wie sie so oft gehandhabt wird, hat ohne Zweifel mehr Streit und Aergernis, auch mehr Jammer und Rede zur Folge, als sonst etwas auf dem Gebiete kirchlich-socialen Lebens. — Darf man da wirklich noch von bewährten Ausnahmen dieser fast zur Regel gewordenen traurigen Erscheinung reden? Und falls es wirkliche Ausnahmen gibt, worin mag dann ihr eigentlicher Grund zu suchen sein, um in allen Fällen richtig herausgefunden und festgehalten zu werden? Welche Handhabung der Mischehenpraxis aber — und dies ist die Hauptsache — gebietet uns die maßgebende und überzeugende Erfahrung? Solche und ähnliche Fragen sollten von uns Evangelischen billiger Weise nicht nur *leichthin*, etwa um des lieben socialen Friedens willen, aufgeworfen und discutirt werden, ebensowenig vom schwanken Standpunkt der lieben Humanität, sondern vom felsenfesten, unerschütterlichen Grunde unseres evangelischen Glaubens und Gewissens. —

Rom widmet wohl keiner anderen Praxis seines kirchlichen Lebens soviel Aufmerksamkeit und Sorgfalt als der Mischehenpraxis, und ganz außerordentlich groß ist der Eifer, mit welchem Rom durch hohe und niedere Organe seines wohlgefügten Mechanismus in derartige Angelegenheiten voller Rührigkeit einzugreifen gewohnt ist. Wenn daher irgendwo das Verhalten Rom's unserer evangelischen Kirche gegenüber anmaßend, unduldsam und agressiv zu nennen ist, so ist dies in ganz besonderem Maße in der Mischehenfrage der Fall; — ganz natürlich, denn auf diesem Gebiete ist die Arbeit am lohnendsten! Rom hat eben die Erfahrung gemacht, daß durch solche Rührigkeit an manchen Orten überraschend große Erfolge für die römische Kirche erzielt werden können. Welche evangelische, große oder kleine Gemeinde, und speciell welcher evangelische Pfarrer, hätten nicht in ihrer Weise solche Erfahrung mit durchmachen müssen!? — Man brauchte nicht erst das so überaus interessante und gerade in diesen Tagen wieder viel besprochene Buch Theodor Brecht's „Papst Leo XIII. und der Protestantismus"*) gelesen zu haben — ein Buch, welches die vollste Aufmerksamkeit aller Protestanten besonders aber der Theologen verdient, — um sich darüber klar zu werden, welch' eine Haltung uns Evangelischen unter allen Umständen Rom und insbesondere römischer Mischehenpraxis gegenüber ein für allemal als geboten erscheint. —

Wenn auch — wie schon oben bemerkt — seit jeher von Rom viel Aufmerksamkeit und Sorgfalt den Mischehen im Interesse der römischen Kirche zugewandt wurde, so hat doch ganz besonders der gegenwärtige, von seinen Getreuen so viel gerühmte „Friedenspapst," Leo XIII. neue gährende und zersetzende Fermente hinzugethan. Was hielt und hält — um nur auf einen Punkt römischer Mischehenpraxis aufmerksam zu machen — Rom und mit ihm seine Kirche von der bei uns so vielfach vorkommenden, weil ausdrücklich verlangten, Doppeltrauung gemischter Paare? — Die „Doppeltrauung" — schon an und für sich etwas Monströses und dem evangelischen Geist Widerstrebendes — erhält vollends ein interessantes Aussehen im Lichte römisch-katholischer Observanz: die katholische Trauung wird von Rechts wegen in der Kirche — Rom allein meint ja *die* Kirche zu sein — einem jeden gemischten Brautpaar versagt, wenn es sich vor oder nach der katholischen Trauung auf evangelisch einsegnen lassen wollte, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die evangelische Einsegnung ketzerisch und deshalb als nichtig zu behandeln ist: — eine arge Versündigung ist's aber vollends, wenn ein gemischtes Brautpaar *nur* die evangelische Eheeinsegnung verlangt. — So hält es wenigstens die tridentinische Form der Eheschließung, und so behandelt es auch ein jeder den Postulaten seiner Mutter-Kirche gegenüber ehrlich und ohne Falsch dastehende römische Priester: ist ja doch nach alten Ketzerbegriffen der römischen Kirche für den Katholiken Todsünde, an einem ketzerischen Cultusact sich zu betheiligen! —

In dieser Hinsicht wird allerdings zuweilen eine gewisse — freilich sehr zweifelhafte Toleranz von den Priestern geübt — wenn es opportun erscheint, sonst aber liebt man drüben keine activen Rücksichten. — Man vernehme nur die vor wenig Jahren erschienene „instructio matrimonialis" des Erzbischof's Orbin von Freiburg, die alljährlich zweimal von den Kanzeln vorgelesen werden soll: „Ueberaus groß ist auch die Verblendung und Sünde jener Katholiken, welche gegen Gottes und der Kirche Gebot vor dem Diener einer anderen Religion eine Ehe einzugehen *versuchen*." — „Jeder *Versuch*, die Ehe auf andere Weise einzugehen, ist Ungehorsam und Auflehnung gegen die katholische Kirche, eine schwere Sünde gegen Gott und das hl. Ehesakrament, welches dadurch verachtet wird, sowie gegen die Gemeinde, welcher durch ein solches *unrechtmäßiges*, *unerlaubtes* und darum *unsittliches*

*) Erschienen bei Hugo Klein in Barmen Preis 2 Mark. — Vor Kurzem erschien im selben Verlage als nothwendige Ergänzung zu diesem Buche ein den Werth desselben noch ungemein hebendes Büchlein, betitelt: „Ultramontane Stimmen der Presse über Theodor Brecht, Papst Leo XIII. und der Protestantismus." —

Zusammenleben großes Aergernis gegeben wird."

Es scheint wirklich wahr zu sein, daß gerade in unserer Zeit und unter der gegenwärtigen Generation jene zeitweilige mildhumane, dabei aber doch nur immer gnädig herablassende Anerkennung der evangelischen Kirche von Seiten der römischen Priesterschaft mit Hochdruck mehr und mehr eliminirt und durch die ursprüngliche ätzende Schärfe des Mittelalters ersetzt werden soll. Wir Protestanten haben daher allen Grund mit Aufbietung aller Kräfte darnach zu trachten, festen Grund und Boden unter den Füßen zu gewinnen und uns ganz besonders in Bezug auf die Handhabung der Mischehenpraxis ein gewisses Princip zu schaffen. Glücklicherweise sind ja auch die eine völlige Gleichberechtigung zusichernden, interconfessionellen Gesetze so beschaffen, daß allem billigen und gerechten Verlangen Rechnung getragen werden kann. —

Gerne verwinden wollen wir, wenn unsere evangelisch geschlossenen Ehen römischerseits oft mit dem Namen „Concubinat" bezeichnet und unsere Kinder als „unehelich" betrachtet werden, dies ist ja nur eine stricte Consequenz der alten römischen Anschauung und Lehre, mit der nichts gemein zu haben wir uns von Herzen freuen; — mit größter Schärfe dagegen müssen wir den uns immer und immer wieder drohenden Abbruch in's Auge fassen, den unsere evangelische Kirche ohne allen Zweifel erleiden müßte, falls wir der Mischehenpraxis Rom's gegenüber nicht auch unsererseits einen unermüdlichen Eifer — aber einen Eifer nach Gottes Wort — an den Tag legen würden.

Zum Schluß mag hier der geneigte Leser einen — allerdings zunächst nur unserem deutschen Nachbarreich geltenden, für uns aber eminent belehrenden und warnenden — Abschnitt aus Theodor Brecht's Buch zur Erwägung hinnehmen: „Wenn nun katholischerseits wiederum die Waffen früherer Jahrhunderte hervorgesucht werden, die Protestanten aber in ihrer Indolenz und der seitherigen, aus der Toleranzperiode (ca. 1750 bis ca. 1830) sich ergebenden Vertrauensseligkeit und Wehrlosigkeit verharren wollten, so könnte die Folge keine andere sein, als Verluste über Verluste für die protestantische Confession. — In Rheinpreußen wurden im Jahre 1883 von 9750 in gemischten Ehen geborenen Kindern nur 3907 evangelisch getauft, 5843 katholisch. — Wollte man auch nur die Hälfte von 9750 als normales Verhältniß für beide Confessionen annehmen, so wäre noch ein jährlicher Verlust von nahezu 1000 Seelen für die evangelische Kirche zu verzeichnen, oder Jahr für Jahr Verlust einer mittelgroßen Landgemeinde. — Die Mischehenverluste vor allem haben es verschuldet, daß in Schlesien heutzutage die katholische Confession überwiegt, während in der ersten Hälfte des Jahrhunderts noch die evangelische Confession überwog. (Ehe man freilich den protestantischen Schlesiern 1300 Kirchen gewaltsam entriß, war Schlesien ganz protestantisch). — Schon vor zwanzig Jahren gab es in Schlesien 44,000 Mischehen!" —

J. G. A. Sz.

Bonifacius, der Apostel der Deutschen.

(Schluß.)

Was die Wirksamkeit des Bonifacius trübte, war dies, daß ihm nicht in ihrem ganzen Umfange bekannt war die Freiheit der Kinder Gottes, welche mit Christo den Satzungen der Welt abgestorben sind, deren Leben, verborgen mit Christo in Gott, auch daher nicht gefangen genommen werden darf mit Satzungen dieser Welt. Er kannte zwar den Grund des innern Christenthums und hatte diesen in seinem inneren Leben. Aber mit diesem inneren Christenthum verband er noch ein gewisses Festhalten an äußerlichen Dingen, welches demselben fremdartig ist. Er baute zwar auf dem Grunde, der Christus ist, und darum mußte sein Werk als ein göttliches bestehen und durch göttliche Kraft in den folgenden Jahrhunderten sich entwickeln; aber er hatte auf diesem Grunde nicht reines Gold gebaut, sondern auch Holz, Heu und Stoppeln. Und hier muß zu seiner Entschuldigung gesagt werden, daß er nicht Urheber dieser Vermischung war, sondern daß er sie in seiner Zeit vorfand. Erst durch das vom Herrn angezündete Feuer in der Reformation sollte dies Holz, Heu und Stoppeln verzehrt werden, damit der Grund in seiner rechten Klarheit hervorleuchte. — So sehr übrigens von manchen Seiten der Geist des Bonifacius durch die Satzungen der römischen Kirche beschränkt war, so scheint ihn doch zuweilen der ihn beseelende Geist des Christenthums über diese Schranken erhoben zu haben. So konnte er sich gar nicht darein finden, als er hörte, daß nach dem Kirchenrecht die s.g. geistliche Verwandtschaft vermittelst einer Gevatterschaft ein Hindernis bei Schließung einer Ehe solle werden können: wie denn in diesem Einen Falle die geistliche Verwandtschaft ein so großes Hindernis der leiblichen Verbindung sein könne, da doch durch die Taufe Alle Söhne und Töchter Christi und der Kirche, Brüder und Schwestern würden. —

Auch die letzten Tage seines hohen 70jährigen Alters wollte Bonifacius nicht in gemächlicher Ruhe zubringen. Der Drang der Liebe trieb ihn, da er die Fortführung des Werkes in Deutschland nun seinem Nachfolger Sull getrost überlassen konnte, dahin zu gehen, wo es an Arbeitern fehlte, wo noch große Kämpfe für das Evangelium zu bestehen waren. Der Gedanke, für die Bekehrung der Friesen zu wirken, für die seit der 50jährigen Wirksamkeit des eifrigen Willibrod nichts geschehen war und von denen noch ein großer Theil Heiden waren, dieser Gedanke hatte ihn nie verlassen und ergriff jetzt, da in Deutschland für ihn nichts mehr zu thun war, mit neuer Macht seine Seele. Er nahm Abschied von seinem Nachfolger Sull, indem er zu ihm sprach: „Ich kann nicht anders, ich muß reisen, wie mich der Drang meines Herzens dazu treibt, denn schon naht die Zeit meiner Auflösung. Bald werde ich, von diesem Leibe befreit, zum Kranz der ewigen Herrlichkeit mich erheben. Aber du, mein theuerster Sohn, führe den von mir angefangenen Bau der Gemeinde in Thüringen zur Vollendung, rufe das Volk von Irrlehren nachdrücklich zurück, vollende den angefangenen Bau der Kirche in Fulda — die Lieblingsstiftung des Bonifacius — und dort sei die Ruhestätte meines von der Last der Jahre gebeugten Leibes. Er trug dem Sull auf, alles für seine Reise Nothwendige anzuschaffen, insbesondere in seinen Bücherkasten (geistliche Bücher, aus denen er unterwegs immer las oder sang, führte er stets bei sich) ein Tuch zu legen, in welches sein nach Fulda zu bringender Leichnam eingewickelt werden sollte. — Er raffte die letzten Kräfte seines Alters zusammen, durchwanderte Friesland als 70jähriger Greis mit jugendlicher Kraft, predigte, bekehrte und taufte Tausende, zerstörte heidnische Götzentempel und gründete Kirchen. Die Getauften hatten sich zerstreut, und sie sollten an einem bestimmten Tage sich alle bei ihm wieder versammeln, um die Firmelung zu empfangen. Bonifacius und seine Gefährten hatten unterdessen an dem Flusse Burde, damals Grenze zwischen Ost- und West-Friesland, ihre Zelte aufgeschlagen. Als der Morgen des bestimmten Tages anbrach, sah Bonifacius sehnsuchtsvoll der Ankunft seiner neuen Christen entgegen. Er hörte das Geräusch einer kommenden Menge; aber es war eine große Schar bewaffneter wüthender Heiden, welche sich verschworen hatten, an diesem Tage den Feind ihrer Götter zu ermorden. Die christlichen Jünglinge in dem Gefolge Bonifacius' wollten ihn vertheidigen, und es sollte ein Kampf beginnen; aber sobald Bonifacius das Geräusch hörte, trat er, begleitet von seinen Geistlichen mit den Reliquien, die sie bei sich hatten, hervor, und er sprach zu den Jünglingen: „Hört auf zu kämpfen, denn die heil. Schrift lehrt uns sicher, Böses nicht mit Bösem, sondern mit Gutem zu vergelten. Schon lange habe ich mich nach diesem Tage gesehnt und von selbst steht die Zeit meiner Auflösung bevor. Seid stark in dem Herren und tragt mit dankbarer Ergebung, was seine Gnade schickt. Hofft auf ihn und er wird eure Seelen retten." Und zu den Geistlichen sprach er: „Meine Brüder seid starken Muthes und laßt euch nicht schrecken von denen, welche wol den Körper, aber nicht die für ein ewiges Leben bestimmte Seele tödten können. Freut euch in dem Herrn, und werfet den Anker eurer Hoffnung auf ihn, der euch sogleich den Lohn der ewigen Seligkeit verleihen wird. Standhaft ertragt den kurzen Augenblick des Todes um mit Christus ewig zu regieren." So starb Bonifacius den Märtyrertod am 5. Juni 755.

Wir ersehen aus diesem nur auszugsweise mitgetheilten Lebensbilde, daß Neanders Wirken auf kirchenhistorischem Gebiete nicht blos Sache der Gelehrsamkeit, sondern vor allem des innern Lebens war, wie denn sein christliches Wesen überhaupt immer etwas frisches, ursprüngliches, lebendig quellendes hatte, worin auch die Hauptursache der belebenden und anregenden Wirkung zu suchen ist, die Neander auf alle, besonders aber auf jugendlich-frische Selen übte. A. L.

Eine böhmische Kirchengeschichte. *)

Eine evang. Kirchenzeitung für das vielsprachige Oesterreich muß die Interessen der evang. Kirche natürlich in allen österr. Provinzen wahrnehmen und soll daher wichtigere Erscheinungen auch der böhmischen evang. kirch. Literatur nicht übersehen. Eine solche literarische Erscheinung ist das oben angeführte Lehr- und Handbuch der Kirchengesch. von lic theol. Šebesta. Der Verfasser, der schon seit lange geschichtliche Studien treibend, verschiedene kürzere histor. Monographien, insbesondere über einzelne Reformatoren der ref. Kirche, veröffentlichte, hat nun im vorliegenden Buche die Früchte seines Fleißes in ein systematisch geordnetes Ganze gesammelt. Nach einleitendem, die ganze vorchristliche Zeit kurz zusammenfassendem Überblicke behandelt er die Geschichte der christl. Kirche in drei Hauptabschnitten (die

---

*) „Dějiny církve křestanské etc." (Geschichte der christl. Kirche mit besonderer Berücksichtigung der böhmisch-mährischen Kirche) von lic. theol. F. Šebesta. — Prag 1888 8°, S. 447 nebst Sachregister; geb. 1 fl.

Kirche des Alterthums, des Mittelalters und der Neuzeit) und zahlreichen Unterabtheilungen in 114 Paragraphen. Etwas Neues will er, wie er selbst in der Vorrede gesteht, nicht bieten, indem seine Arbeit nicht auf selbstständiger Quellenforschung beruht. Nur aus der gegebenen geschichtlichen Literatur schöpfend, will der Verfasser einen Leitfaden für die Mittelschule und ein nicht nur belehrendes, sondern auch konfessionell stärkendes Handbuch für das reformirte Haus zusammenstellen. Das ist ihm gelungen, ja noch mehr. Neues wollte der Verfasser nämlich nichts bieten und hat es dennoch gethan. In der gegenwärtgen böhmischen Literatur wenigstens ist sein Buch etwas gar neues, ja einzig in seiner Art. Šebesta hat nämlich den üblichen Grundsatz: der Historiker solle ganz objectiv, sine ira ac studio, an seine Arbeit herantreten, ganz fallen lassen. Das hat zwar auch vordem schon mancher gethan, aber nicht so unverhohlen wie Šebesta. Dieser nimmt gleich von vorne herein kein Blatt vor den Mund und sagt es frei heraus: Ich will die Sachen vom reformirten Standpunkte aus betrachten. Das sagt er nicht nur, das thut er auch durch's ganze Buch hindurch, das Sachregister allein ausgenommen, denn da fügt er sich der Ordnung des Alphabets, das hat er doch mit Nichtreformirten gemein.

Lic. Š. ist also sehr subjectiv in seinen geschichtlichen Darstellungen. Wie sollen wir das aufnehmen? Sollen wir, die uns ohne dies nicht zukommende Strenge des Katheders annehmend, rügend hervorheben, daß Objectivität unter allen Umständen als eine der Haupttugenden des Historikers anzustreben sei? Sollen wir immer darauf und überall darauf beharren, dass man uns „nackte Facta" ohne jegliche Zugabe eigener Beurtheilung und eigenen Richterspruches biete und uns allein überlasse, uns unser Urtheil selbst zu bilden? —

Wahrlich, wenn wir uns in die Reihen jener Leser, für die Lic. Š. sein Buch eigentlich geschrieben, hineindenken, dann geben wir die rigorose Forderung der Objektivität gerne auf. Für ref. Mittelschüler und ref. Kirchenmitglieder ist Šebestas Buch bestimmt und eben darum mit seiner r e f. Subjektivität willkommen. Selbst vom Feinde kann man lernen. Ein J a n s s e n in der deutschen, ein H l a v i n k a in der böhmischen kirchl.-gesch. Literatur geben uns derzeit in e i n e r Richtung deutlichen Fingerzeig. Freilich in e i n e r Richtung nur zu befolgenden Fingerzeig. Geschichtliche Ereignisse pro domo zu verdrehen, durch geschichtliche Forschung klar erwiesene Resultate mit Hilfe der Lüge zu „g e s c h i c h t l i c h e n L ü g e n" zu stempeln, — das dürfen sich unsere Kirchenhistoriker nicht gestatten, haben auch keine Versuchung dazu, wenigstens was unsere Stellung gegen den alten Feind anbetrifft. Aber wie ein Janssen oder Hlavinka Alles, was ihm unter seine Feder geräth, von römischem Standpunkte aus b e l e u c h t e t und v e r d u n k e l t, so scheint es uns ein unumgängliches Erfordernis unserer bedrängten kirchl. Gegenwart zu sein, u n s e r e m Volke von u n s e r e m Standpunkte aus die Vergangenheit und Gegenwart derart scharf zu b e l e u c h t e n, damit jene historischen Beleuchtungen bekannter moderner Dunkelmänner schadlos verblassen und in jene Finsternis zurückfallen, der sie auch entstammen. Das hat der Evang. Bund in Deutschland auch schon erkannt und gar manche Erscheinungen der deutschen evang.-kirchl. Literatur tragen nicht mehr den Stempel des noch unlängst vorherrschenden, angeblich unparteiischen, thatsächlich aber nur lauen, glaubensarmen Protestantismus. Man wird allerseits mehr und mehr confessionell und gibt den schön- und freigeistigen Latitudinarismus auf. Lic. Šebesta hatte freilich in dieser Hinsicht nichts aufzugeben. Ein confessioneller Parteimann ist er von jeher gewesen, und zwar nicht selten c u m studio et ira. — Sollen wir es ihm verargen, wenn er von dort, wo er eben steht, geraden Weges, manchmal mit Ungestüm, aber immer Matth. 12, 30 im Sinne, dem Herrn Jesu Christo zustrebt? Nun, wo er gegen den gemeinsamen Feind unserer beiden evang. Kirchen losgeht, wird ihm wohl kein Protestant entgegentreten wollen. Wie aber, wenn er sich zur l u t h e r i s c h e n Kirche, wenn auch nicht feindlich, so doch nicht günstig stellt, wie z. B. im § 105 (Annahme der Confession in der Toleranzzeit), wo er darthut, wie die böhm. Kryptoprotestanten die ref. Confession vor der lutherischen bevorzugten; — oder wie im § 106, wo er die weltliche Obrigkeit der Parteilichkeit zu Gunsten der A. C. im Gegensatz zu H. C. beschuldigt; und ähnliche Stellen; — — sollen wir denn auch da dem Verf. sagen: habeas tibi? Allerdings, denn gerade in diesen Partien hat er einfach Recht, berichtet er objectiv und läßt den ref. Parteimann schweigen, eben weil die Sache zu klar ist, als dass sie commentirt zu werden brauchte Darum sagt er pure Wahrheit und nichts weiter und solches müssen wir A. und H. C. einander brüderlich gestatten. „Lasst uns einander die Wahrheit sagen und nicht deshalb üb r Feindschaft klagen", meint ein böhm. Sprichwort. Aber Alles hat seine Grenzen. Es will uns z. B. nie gefallen, wenn Jemand den Eigensinn Luther's gegen Zwingli, oder die Härte Calvin's gegen Servet (Šebesta schreibt spanisch Servede) schneeweiß waschen will. Das

Letztere versucht Šebesta auf S. 299, aber unserer Meinung nach, trotz seiner Berufung auf die Zustimmung Melanchthon's, ist es ihm nicht gelungen. Mit dem brachium saeculare lasse man nur Janssen und Hlavinka die Inquisition entschuldigen, bei uns gilt so etwas nicht. Zwar finden wir sogar in der neuesten Herzog's Realenc. unter Servet, dass man die „Anschauungen des 16. Jahrhunderts Calvin nicht zur Last legen soll." Man muß jedoch Calvin's Verhalten auch dann betrauern, wenn man hinter das 16. Jahrhundert gar weit zurückgreift. Ein Reformirter muß selbst seinen größten Reformator unter das Gericht des Wortes des Herrn (Matth. 5, 38; 19, 17) zu stellen wissen. Was im 1. Jahrhunderte der Herr verurtheilte, kann heute nicht mit Rücksicht auf das 16. Jahrhundert gut geheißen werden. Das kann uns aber nicht beirren, wenn auch unserer Edelsten Einer nicht vollkommen war, darum bleibt zwischen ihm und einem Arbuez dennoch eine unüberbrückbare Kluft. Der Verfasser hätte daher ganz getrost zwischen Calvin und Servet ebenso gerecht Licht und Schatten theilen sollen, wie er es auf S. 287 zwischen Luther und Zwingli gethan.

Es gibt wohl noch andere Stellen, wo wir genauer unterscheiden und dem Verf. nicht beipflichten möchten, obwohl wir im ganzen und großen mit ihm Eins sind. Wir halten z. B. nicht dafür, dass während des sog Provisoriums das ref. Bewußtsein „ganz" verloren gieng, pelagianistische Lieder mit Vorliebe gesungen wurden und dass man sich die preuß.-Union als ein Kircheniдeal vorhielt. Auch ist uns Samuel von Nagy's Andenken viel zu lieb, als dass wir diesen energischen Kämpfer für confessionelle Gleichberechtigung dem jetzigen Geschlecht als einen das reformirte Wesen ganz und gar mißachtenden Unionisten vorgeführt wissen wollten. S. von Nagy wird wohl in der Wiederherstellung der böhm. Brüderkirche gemeinsamen Boden für A. und H. C. gesucht haben, und darin möchte ihn Referent, der glücklichen, ihre historische Continuität und nationalkirchliche Individualität bewahrenden Waldenser eingedenk, nicht so gar strenge richten wollen. Dr. von Criegern und A. haben ganz recht, wenn sie meinen, dass wir heute nur eine evang. Kirche im böhm. Volke hätten, wenn man in der Toleranzzeit den damaligen böhm. und mähr. Kryptoprotestanten gestattet hätte, die ihnen am besten zusagende kirchliche Gestaltung zu wählen. Wir hätten heute in Böhmen weder A. noch H, sondern B. C. Aber dahin ist dahin. Dieses einzig erreichbare Ideal einer ev.-kirchl. Union im böhm Volke ist entschwunden. Desto besser vielleicht, denn mag auch der confessionelle Subjectivismus bei den böhmischen A. und H. C. zugenommen und die beiden Confessionen naturgemäß deutlicher geschieden haben, so treibt doch eben dieser Subjectivismus den Teufel des indifferenten, pseudotoleranten Rationalismus aus, der den Protestantismus überhaupt nun schon bald zu Grabe getragen hätte.

Wir wollen uns über Šebesta's ziemlich umfangreiches und daher zu vielen Bemerkungen noch Anlass gebendes Buch in der uns angewiesenen engen Zeitungsspalte nicht weiter verbreiten, sondern uns kurz also zusammenfassen: Lic. Šebesta's Posaune gibt in seiner uns eben vorliegenden Schrift einen deutlichen Ton: Kampf gegen den alten Feind auf Tod und Leben; Waffenbrüderschaft mit Jenen, die zum gleichen Kampfe sich erheben, unter allen Umständen jedoch und über Alles hinweg zu Christo zu streben als zu dem einigen Trost im Leben und im Sterben, — das war, das ist, und das bleibt der wahren christl. Kirche Leben, Schicksal und daher auch Geschichte. — Dies sagt zwar Šebesta nicht gerade heraus, aber wir lasen es zwischen den Zeilen und darum unsere Anerkennung für sein Buch! — F. C.

Versammlung der Mähr.-Schles. Superintendentur A. C. zu Brünn.

Die diesmalige Superintendential-Versammlung wurde am 27. Februar im evang. Schulhause zu Brünn, um 10¼ Uhr Vormittags, durch den Herrn Superintendenten Dr. Theodor Haase mit Gebet eröffnet. Curator-Stellvertreter Bräunlich begrüßte die Versammlung an Stelle des erkrankten Curators Stählin im Namen der Gemeinde Brünn, wofür der Superintendent dankte. Im weiteren Verlaufe seiner Rede gedenkt dieser des erschütternden Trauerfalles, durch welchen das Haus und Reich Oesterreich heimgesucht worden ist, und theilt der Versammlung mit, dass er im Namen seiner Diöcese den Ausdruck der Theilnahme zu den Stufen des Allerhöchsten Thrones geleitet habe. Auch die Superintendential-Versammlung gibt den Ausdruck des Beileids zu Protokoll und bevollmächtigt den Superintendenten, denselben zum Allerhöchsten Thron zu vermitteln.

Die Legitimation der Abgeordneten ergab, dass von 23 Mitgliedern 21 anwesend waren.

Zu Schriftführern wurden gewählt, u. zw. für das deutsche Protokoll: Pfarrer Klebek-Brünn, für das polnische: Pfarrer Michejda-Nawsi und für das čechische: Lehrer Bujak-Vsetin.

Aus dem Berichte des Herrn Superintendenten entnehmen wir in Kürze Folgendes: Die Mährisch-Schlesische Superintendentur, die weitaus größte innerhalb der evang. Kirche Oesterreichs, zählt 107340 Seelen mit 130000 Communicanten, die sich auf 36 Pfarrgemeinden mit 36 Filialgemeinden vertheilen. Von Znaim, Orlau, Teschen, Hillersdorf und Groß-Lhota aus werden Predigtgottesdienste abgehalten. Das sittliche Leben ist im Ganzen und Großen befriedigend; Kirche und Schule arbeiten doch nicht erfolglos. Trunk- und Prozesssucht, uneheliche Geburten, sowie die Spielwuth in einzelnen Gebirgsgemeinden bilden noch immer die Hauptlaster und Hauptübel. Die Rechnungslegung, die ordnungsgemäße Constituirung der Schul- und Friedhofsgemeinden und die grundbücherliche Sicherstellung des Gemeindeeigenthums lassen viel zu wünschen übrig. In interconfessioneller Beziehung trat in der abgelaufenen Periode an mehreren Orten die Nothwendigkeit ein, die Rechte der evangelischen Kirche energisch wahren zu müssen. Das Pfarramt zu Freiwaldau muss klagen über Eingriffe der katholischen Pfarrämter in die Agenden des evangelischen; ebenso die Pfarrämter zu Brünn und Olmütz. Groß-Lhota hat aufgehört, ein Schmerzenskind der Diöcese zu sein, doch ist die Armuth der mährischen Gemeinden eine große. Groß-Wrbka und Hovězy haben elende Gotteshäuser; Vsetin harrt noch des inneren Ausbaues seiner Kirche. Schlesien, insbesondere die Gemeinde Drahomischl, litt durch Elementarereignisse. Doch das Vertrauen auf Gottes Hilfe und auf die Liebe der Brüder war nicht vergeblich: bereits am 27. November 1888 konnte die schwergeprüfte Gemeinde Drahomischl ihr neues Gotteshaus einweihen. Einen lautredenden Beweis der Opferwilligkeit der Gemeinden geben nachfolgende Collectenergebnisse, u. zw. für Drahomischl 7957 fl., für Sofia 195 fl., für Wisowitz 378 fl. Der Brünner evang. Frauenverein habe für Wohlthätigkeitszwecke 1353 fl., für die Armenkassa 1112 fl. und für den Armenchristbaum 838 fl. in e i n e m e i n z i g e n Jahre gespendet. In Teschen, Bielitz und Hillersdorf werden alljährlich Weihnachtsbescheerungen veranstaltet; Bielitz erhalte ein Waisenhaus und habe ein Candidatenhaus eingerichtet; das Waisenhaus zu Ustroń wurde durch eine Rettungsanstalt erweitert; Teschen habe den Friedhof um den Kostenpreis von 10000 fl. vergrößert, der Spitalbau soll im Jahre 1890 vollendet werden. Hošťálkov habe ein neues Wirthschaftsgebäude aufgeführt, Přno das Schulhaus, Zauchtl das Pfarrhaus erweitert. Ellgoth, Ernsdorf und Altbielitz in Schlesien haben die Gehälter der Pfarrer, letzteres auch die der Lehrer erhöht, Goleschau und Skotschau den Pfarrerswitwen Pensionen gewährt. Insbesondere in Teschen, Bielitz, Kurzwald und Goleschau mehren sich die Legate, die bei traurigen und freudigen Familienereignissen zum Besten der Kirche, Schule und der Wohlthätigkeitsanstalten gespendet werden. Der Fabrikant C. B. Schneider hat der Gemeinde Freudenthal eine Kirche um 70000 fl. erbauen lassen, seit Herbst vorigen Jahres wird auch der Pfarrhausbau vorbereitet.

Aber die Gemeinden üben nicht blos freudiges Geben, sie dürfen auch vielfache Hilfe und Förderung von Außen erfahren. Zu den hervorragendsten Wohlthätern gehören: Ihre Majestäten Kaiser Franz Josef I. und Kaiser Wilhelm II., welch' letzterer der Gemeinde Drahomischl 1000 Mark gespendet hat, Se. kaiserliche Hoheit Erzherzog Albrecht, welcher Trzyniec 15000 fl., Drahomischl 5000 fl., und ein Katholik in Freudenthal, welcher 1100 fl. geschenkt hat.

Im Status der Gemeinden ist Oderberg als Filiale zu Orlau hinzugekommen. Im Status der Seelsorger und der sonstigen Functionäre in den Gemeinden ist manche Veränderung eingetreten. In Schlesien starben: Pfarrer Kupferschmied-Weichsel, Senior Terlitza-Goleschau, Pfarrer Karzel-Skotschau, Curator Bathelt-Bielitz; in Mähren: Johann Sloboda-Rottalowitz, der nach 55jähriger Amtswirksamkeit überhaupt, nach 51jähriger in einer und derselben Gemeinde den Wander- und Hirtenstab in die Hände des Erzhirten zurücklegte, die Presbyter Lehmann-Iglau und Braune-Olmütz.

Der Stand der evangelischen Schulen kann in S c h l e s i e n als ein guter bezeichnet werden. Die m ä h r i s c h e n Schulen haben mit Noth zu kämpfen, müssen um ihre Existenz ringen und erfahren wenig Förderung von Außen. In Schlesien gibt es 25 confessionelle Schulen mit 51 Classen; Mähren-Brünn hat eine 8classige (mit Oeffentlichkeitsrecht) und zwei 1classige, Mähren-Zauchtl zwei 2classige und fünf 1classige; in der ganzen Diöcese gibt es demnach 35 Schulen mit 73 Classen, 70 Lehrkräften und 6074 Schülern. Außerdem sind in Stramberg, Neu-Erbersdorf und Schibitz Religionunterrichtsstationen eingerichtet.

Mit der Mittheilung, dass im Jahre 1888 10 mährische und 1 schlesische Gemeinde visitirt worden seien, Pfarrer Zlik-Teschen am 10. Juni 1888 sein 25jähriges Amtsjubiläum gefeiert habe, dass die patriotischen Feste in den Gemeinden alljährlich begangen werden, dass insbesonders das 40jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät überall kirchlich gefeiert worden sei, schloss der in einen Segenswunsch für den

allgeliebten Monarchen ausklingende, inhaltsreiche, an einzelnen Stellen ergreifend wirkende Bericht des Herrn Vorsitzenden. Für den Bericht, dem die Versammlung mit der gespanntesten Aufmerksamkeit gefolgt war, wurde dem Herrn Superintendenten über Antrag des Pfarrers Klebek-Brünn der Dank votirt.

Hierauf folgte der Bericht des Superintendential-Ausschusses über den Revisionsentwurf der Kirchenverfassung. Herr Superintendenten-Stellvertreter Dr. Trautenberger entledigte sich seiner Aufgabe in ebenso erschöpfender als klarer und bündiger Weise. Den Bericht durchzogen drei leitende Grundsätze: Die Wahrung der Freiheit des Einzelnen und der Gemeinden, das Anstreben einer klareren Textirung einzelner Paragraphe und die Rücksicht auf das Gedeihen des Ganzen. Die Beschränkung der Freiheit sei von allen 3 Senioraten zurückgewiesen worden. Demnach wurde beantragt:

I. Zu § 9. Im Interesse der Beweglichkeit der Gemeinde sei die Beschlussfähigkeit von der Hälfte auf das Drittheil der Stimmberechtigten herabzusetzen und zur ordnungsmäßigen Einladung genüge ein zweimaliges Vermelden von der Kanzel.

Zu § 14, Absatz 3: „Die Aus- und Einpfarrung darf nicht gegen den Willen der Betheiligten und deren Majorität erfolgen."

Zu § 104, alin. 2: Der Superintendentialausschuss spricht sich gegen die festen Amtssitze der Superintendenten aus; sollte es jedoch dahin kommen, so setzt er vollständige Trennung des Superintendentialamtes vom Pfarramte voraus.

Zu § 139, alin. 2: „Der Synodalausschuss ist dasjenige Organ, dem das Recht der activen Beschwerde zukommt, wenn es sich um die Bedrohung oder Verletzung der Rechte der Gesammtkirche oder der Einzelgemeinde handelt."

II. Zu § 16: Es sei das Ersuchen an den k. k. Oberkirchenrath zu richten, die Begriffe Mutter- und Filialgemeinde genauer zu definiren.

Zu § 76, Absatz 3 die Ergänzung: „Wird eine Stelle im Presbyterium erledigt, so ist in der nächsten Versammlung der Gemeindevertretung (Gemeindeversammlung) die Ergänzungswahl vorzunehmen."

Zu § 30: „Dieser Paragraph ist in seiner gegenwärtigen Fassung zu belassen."

Zu § 46: Statt „Vom Tage seiner Installation" „Vom Tage seines Amtsantrittes als bestätigter Seelsorger."

Zu § 52, Absatz 2, der Zusatz: „Derselbe (der Curator) ist Bevollmächtigter der Gemeinde in allen ökonomischen und civilrechtlichen Angelegenheiten."

Zu § 52, Absatz 3,: „Wenn nicht etwa durch den Vorsitzenden oder Curator das eine oder andere Amt verwaltet wird."

Zu § 28, Absatz 3, der Zusatz: „Dessen Wortlaut von der Synode festzusetzen ist."

III. Zu § 23: Statt: „Für die beiden letztabgelaufenen Jahre" „Für das letztabgelaufene Jahr."

Zu § 64: Statt: „Die Zahl der Mitglieder der Gemeindevertretung beträgt das Doppelte der Zahl der Presbyter" „beträgt das Dreifache der Zahl der Presbyter."

§ 20, wonach in confessionell gemischten Gemeinden ein etwa zu berufender Vicar dem Bekenntnisse der Minderheit angehören könne, wird für bedenklich erklärt, weil die Verwirklichung dieser Möglichkeit Anlass zu Differenzen geben könne.

Absatz 3 dieses Paragraphen ist zu streichen, weil dadurch die Stabilität des Bekenntnisses gefährdet erscheine.

§ 34, Absatz 2, hat zu lauten: „Häusliche Andachten, sogenannte Privatgottesdienste, sofern sie den Rahmen einer Familienandacht, mit Ausschluss jeglicher kirchlichen Amtshandlung, nicht überschreiten, unterliegen solchen Beschränkungen nicht."

Zusatz zu § 32: „Für die Administration einer Gemeinde ist, nach Ablauf des Gnadenhalbjahres, dem Administrator 25 des Gesammteinkommens zu entrichten."

Zusatz zu § 25: „Jede Pfarr- und Schulgemeinde, welche nicht ausreichende Fonde besitzt, ist verpflichtet, der Oesterreichischen Pensionsanstalt beizutreten."

Zu § 36 der Zusatz: „Desgleichen sind die definitiv angestellten Lehrer oder Unterlehrer verpflichtet, dem Pensionsfonde beizutreten, dessen unterstützendes Mitglied die Gemeinde ist."

Zu § 71 der Zusatz: „Der Gesammtheit der stimmberechtigten Gemeindeglieder bleibt es unbenommen:

1. Durch Beschluss die Anzahl der Gemeindevertreter und Presbyter auf die einzelnen Ortsgemeinden zu vertheilen, und

2. sich alsdann als Ortsgemeinde zu gruppiren und die Wahlen getrennt vorzunehmen.

Zu § 108 den Zusatz: „Wenn ein Seniorat mehr als 20000 Seelen hat, so kann es 4 Pfarrer und 4 weltliche Mitglieder in die Superintendential-Versammlung entsenden."

Zu § 84: „In jeder Gemeinde seines Sprengels hat der Senior mit dem Superintendenten alternierend Kirchenvisitation abzuhalten, und zwar jedes dritte Jahr." (Vergleiche § 101, alin. 4.)

Zu § 92: „Die Senioratsversammlung soll nach Bedarf einberufen werden." Dasselbe soll bezüglich der Superintendentialversammlung gelten. (§ 3, alin. 1.)

Zu § 90, Absatz 4, ist das Wörtchen „wenn" zu streichen und dafür den Volksschullehrern bedingungslose Vertretung in der Senioratsversammlung zuzugestehen.

§ 35 ist zu streichen, ebenso der letzte Absatz des § 66.

Zu § 106, alin. 2: Statt: „Superintendenten-Stellvertreter ist einer der Pfarrer der Diöcese", „Ist ein Senior oder Pfarrer der Diöcese." Gleichzeitig wird in Antrag gebracht, daß im Falle der Aemtercummulirung bei Disciplinaruntersuchungen oder sonstigen Entscheidungen an die Stelle des Seniors der Consenior und an die Stelle des Senioratscurators dessen Stellvertreter einzutreten hätte. (§ 106, alin. 4.)

Zu § 125 der Zusatz: „In Senioraten, die über 20000 Seelen zählen, ist von der Superintendential-Versammlung noch je ein geistliches und ein weltliches, in Senioraten, die über 50000 Seelen zählen, sind noch je 2 geistliche und 2 weltliche Mitglieder in die Synode zu wählen."

IV. Besondere Anträge:

Zu § 125, alin. 5: Statt „dem" „den".

Zu § 144: „Religionsbücher an öffentlichen wie an den evangelischen Schulen bedürfen vor (nicht außer) der Genehmigung des Ministeriums für Cultus und Unterricht die Zulässigkeitserklärung seitens des Oberkirchenrathes."

Zu § 145, alin. 2: Statt: „Die Bestätigung der Lehrer an höheren Schulen" „Die Bestätigung der Lehrer an Bürger- und höheren Schulen." Bezüglich der Lehrer mit ausländischen Zeugnissen ist die Bestätigung der Wahl und die Anerkennung der Lehrbefähigung beim Ministerium für Cultus und Unterricht anzusuchen.

Zu alinea 3: Statt: „Außer der gesetzlich vorgeschriebenen Qualifikation" einfach: „die Lehrbefähigung." Und endlich:

Zu § 146: „Das Presbyterium vertritt die evangelischen Schulen den Behörden gegenüber."

Zum Schlusse wird noch ein Memoriale erwähnt, das die Lehrer an der Brünner evang. Schule überreicht haben, welches nicht zur Verhandlung gelangen kann, da versäumt worden ist, dasselbe der betreffenden Senioratsversammlung vorzulegen. Es wird beschlossen, diese Eingabe vollinhaltlich dem k. k. evang. Oberkirchenrathe vorzulegen.

Senior Krzywoń beantragt en-bloc-Annahme der Vorlage des Superintendential-Ausschusses. Nachdem noch die Superintendentialen Cienciala, Wödl, und Michejda ihre besonderen Wünsche bekannt gegeben hatten, diese theils in der Versammlung selbst befriedigt wurden, theils aber versprochen worden war, sie dem k. k. evang. Oberkirchenrathe zur Kenntnis zu bringen, wird der Antrag Krzywoń angenommen. Jaap spricht sodann den Dank für die Berücksichtigung aus, die das Promemoria der Brünner Lehrer, sowie die Schule überhaupt gefunden hatte.

Die zum Schlusse vorgenommenen Wahlen ergeben folgendes Resultat:

Zum Superintendential-Curator wurde Herr kais. Rath Stählin einstimmig wiedergewählt. An Einstimmigkeit grenzte auch die Wiederwahl des Stellvertreters Georg Cienciala.

Zu Abgeordneten in die Synode wurden gewählt:

1. Für das schlesische Seniorat: Jaap zum Abgeordneten, Albert Bock zu dessen Stellvertreter;

2. für das Seniorat Mähren-Brünn: General Gontard zum Abgeordneten, Bräunlich zu dessen Stellvertreter;

3. für das Seniorat Mähren-Zauchtl: Senioratscurator Pilečka, zu dessen Stellvertreter Lehrer Bujak.

Die Bestimmung der Zeit und des Ortes der nächsten Superintendential-Versammlung wurde dem Superintendential-Ausschusse überlassen. Mit einem vom Dr. Trautenberger gesprochenen Gebete wurde die Versammlung um $^{3}/_{4}$1 Uhr geschlossen.

Aus dem Gustav-Adolf-Verein.

Wien. (Jahresbericht des österreichischen Hauptvereins.) Der Bericht des österreichischen Hauptvereins über die 26. Jahresversammlung zu Reichenberg am 30. und 31. August 1888 ist kürzlich erschienen. Er enthält eine ziemlich eingehende Schilderung dieser allen Theilnehmern in lebendigster Erinnerung stehenden Versammlung, und zwar der Berathungen, des Festgottesdienstes, der verschiedenen geselligen Zusammenkünfte, den Verwaltungsbericht des Vorstandes, den Unterstützungsplan, den umfassenden, von dem Vorstands-Mitgliede Dr. Karl Fuchs erstatteten Jahresbericht, in welchem die lebendige Vorführung der Geschicke des Evangeliums in Reichenberg von historischem Werte ist, den Bericht des Superintendenten Dr. Th. Haase über die für die österr. Hauptliebesgabe vorgeschlagenen Gemeinden Ranischau, Ratibor und Vöcklabruck, den Rechnungsausweis über das Vereinsjahr 1887—1888, einen Nachweis über

die Geschäftsgebarung der 12 Zweigvereine und verschiedene statistische Tabellen und Zusammenstellungen.

Um die bedeutenden Kosten der Drucklegung des Jahresberichtes herabzumindern, hat bekanntlich der Hauptvereins-Vorstand beschlossen, künftighin nur mehr den Directionen der Zweigvereine je 6 Exemplare des Jahresbe ichtes für die Vorstands-Mitglieder und je 2 Exemplare für jeden Ortsverein, Frauen- und Kinderverein unentgeltlich zu übermitteln, im Uebrigen aber die Jahresberichte nur gegen Erlag des im Interesse der thunlichsten Verbreitung derselben auf etwa ein Drittel der Herstellungskosten herabgesetzten Preises von 5 kr. für jedes Exemplar abzugeben.

Wien. (Personalveränderung im Hauptvereins-Vorstand.) Herr J. U. Dr. Karl Wanek ist wegen Geschäftsüberbürdung aus dem Vorstande ausgeschieden und an dessen Stelle J. U. Dr. Hermann Pfaff vom Vorstande cooptirt worden. Derselbe ist einhellig zum Schriftführer gewählt worden.

Correspondenzen aus dem Inland.

Niederösterreich.

Wien. (Ernennung.) Se. k. u. k. A. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. März d. J. den außerordentlichen Professor für Kirchengeschichte an der k. k. evang. theol. Facultät in Wien, Dr. Phil. und Lic. Theol. Georg Lösche zum ordentlichen Professor des erwähnten Faches an der gedachten Facultät allergnädigst zu ernennen geruht.

Wien. (Originalbrief Luther's.) Der in der Wiener Hofbibliothek aufbewahrte Originalbrief Luther's an den Professor der Wiener Universität, Johann Cuspinian, welcher, wie wir kürzlich berichteten, vom Superintendenten Dr. Haase in der Berliner „Protestantischen Kirchenzeitung" veröffentlicht wurde, hat die weitesten Kreise so lebhaft interessirt, daß die Redaction der Leipziger Illustrirten Zeitung an den Vorstand der k. k. Hof-Bibliothek mit dem Ersuchen herangetreten ist, den Brief zum Zwecke des phototypischen Abdruckes in der letztgenannten Zeitung photographiren lassen zu dürfen. Die erbetene Erlaubniß wurde bereitwilligst ertheilt, und es wird sich in diesen Tagen ein Beamter der Hof-Bibliothek mit dem kostbaren Manuscript in das Atelier des Hof-Photographen Angerer begeben, um bei der photographischen Aufnahme des Lutherbriefes, den betreffenden Bibliotheks-Vorschriften entsprechend, anwesend zu sein.

Steiermark.

Graz. (Dank der Kronprinzessin-Witwe.) Die Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie hat dem Herrn Senior Dr. Leidenfrost für die ihr vorgelegte, dem Andenken des Kronprinzen gewidmete, tiefempfundene Gedenkrede ihren besten und wärmsten Dank ausdrücken lassen.

Böhmen.

Gablonz a. d. Neiße. (Ernennung.) Der hiesige Unterlehrer Karl Müller ist von der ev. Superintendentur A. C. in Prag subsidiarisch zum Religionslehrer der ev. Kinder an der Volksschule zu Wiesenthal Bez. Gablonz ernannt.

Hermannseifen. (Lehrerwahl.) Die hiesige Gemeinde hat zum zweiten Lehrer für ihre ev. Privatschule den Herrn Thomas Uronek gewählt.

Königgrätz. (Seniorats-Convent.) Am 12. Februar d. J. hielt der östliche Seniorats-Convent seine Zusammenkunft und Berathungen hier ab und zwar im Lutherstifte.

Kreuzberg. (Kaiserliches Geschenk.) Seine Majestät der Kaiser hat der hiesigen Kirchen- und Schulgemeinde zum Bau der neuen Schule ein Geschenk von 150 Gulden zu spenden geruht.

Pardubitz. (Gottesdienste.) Mit Erlaß von 13. Jänner 1889 Nr. 399 hat das h. k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht bewilligt, daß die Evangelischen A. C. ihre Gottesdienste in dem Physiksaale der k. k. Oberrealschule allhier abhalten dürfen. Natürlich müssen sie die damit verbundenen Auslagen selbst tragen. Der Katechet des Lutherstifts in Königgrätz Herr J. Vazlavik wird diese Gottesdienste abhalten.

Prag. (Aus dem deutschen evangelischen Gesangvereine.) An demselben Tage, an welchem das so plötzliche Hinscheiden Sr. k. u. k. Hoheit des Kronprinzen Rudolf die Völker in unserer Monarchie in tiefste Trauer versetzte, hielt der hiesige deutsche evangelische Gesangverein in Anwesenheit des landesfürstlichen Commissärs Herrn Hraba seine vierte General-Versammlung ab. Dieselbe eröffnete der Obmann des Vereines, Herr Karl Eckardt, mit einer herzlichen Trauerkundgebung anläßlich des Hinscheidens Sr. k. und k. Hoheit.

Hierauf verlas der Schriftführer des Vereines, Herr Wilhelm Schmidt, seinen mit größter Sorgfalt ausgearbeiteten, umfangreichen Bericht, dem wir nur folgende Stellen entnehmen:

„Die überaus günstigen Erfolge, von welchen auch im vergangenen Jahre unsere Thätigkeit gekrönt gewesen, verdanken wir sowohl dem einmüthigen Zusammenwirken der Vereinsmitglieder, als auch dem unermüdlichen Eifer unserer beiden Chormeister, der Herren Oskar Sakrausky und Karl Heumann, welchen der Verein zu wärmstem Dank verpflichtet ist.

Leider blieben aber auch die trüben Tage für uns nicht aus. So haben wir im verflossenen Jahre ein treues, wackeres Mitglied durch den Tod verloren und unser erster Chormeister Herr Oskar Sakrausky, der sowohl bei der Gründung des Vereines, als auch durch seine dreijährige aufopfernde Thätigkeit als Dirigent desselben hervorragende Verdienste um unseren Verein sich erworben hat, legte seine Stelle als erster Chormeister nieder, da ihm die Erfüllung seiner Berufspflichten nicht mehr die Zeit übrig ließ, um das viel Zeit in Anspruch nehmende Amt eines Chormeisters versehen zu können! Der Verein ehrte die großen Verdienste des scheidenden Chormeisters, dem er stets ein ehrendes Andenken bewahren wird, durch eine geschmackvoll und künstlerisch ausgestattete Dankadresse, welche Herrn Sakrausky durch die Herren Obmann Karl Eckardt, Schriftführer Wilhelm Schmidt und Archivar Arthur Ludwig überreicht wurde.

Im Ganzen trat unser Verein 23 Mal öffentlich auf und wurden 47 Chöre zum Vortrag gebracht. Proben wurden 50 und Vorstandsitzungen 8 abgehalten. Das Archiv enthält 148 Nummern mit 2256 Stimmen. Die Zahl der wirkenden Mitglieder beträgt 93, die der beitragenden Mitglieder 84.“

Nachdem der Obmann des Vereines, Herr Karl Eckardt dem Schriftführer Herrn Wilhelm Schmidt für seine außerordentliche, umsichtige Mühewaltung herzlichen Dank gesagt, erstattete nunmehr Frl. Francoise Fournier den Cassabericht. Die Einnahmen betrugen im Jahre 1888 476 fl. 63 kr., die Ausgaben 219 fl. 21 kr., somit verbleiben dem Verein 219 fl. 42 kr., dazu kommen 565 fl. 13 kr. als Vereinsvermögen bis Ende des Jahres 1887, so daß also Ende des Jahres 1888 unser Verein ein Vermögen von 784 fl. 55 kr. besitzt.

Nach Erstattung und Genehmigung des Cassaberichtes sagt der Obmann Herr Karl Eckardt Frl. Francoise Fournier, die schon seit der Gründung unseres Vereines das Amt einer Cassierin versieht, für ihre Mühe und die sorgfältige Führung ihres Amtes gebürenden Dank, worauf zur Neuwahl des Ausschusses geschritten und damit auch die Versammlung geschlossen wurde.

Das Wahlresultat war folgendes:

Obmann Herr Karl Eckardt, Obmann-Stellvertreter Herr Karl Haury. I. Chormeister Herr Karl Heumann, II. Chormeister Herr Franz Repp, Schriftführer Herr Wilhelm Schmidt, Schriftführer-Stellvertreter Herr Moritz Thien, Cassier Frl. Francoise Fournier, Cassier-Stellvertreter Frl. Marie Penzler, Archivar Herr Arthur Ludwig, Archivar-Stellvertreter Frl. Emmi Stadler, Beirath Frl. Elsa Willkomm.

Prag. (Pensions-Institute.) Das Prediger-Witwen- und Waisen-Institut H. C. für Böhmen konnte im eben verflossenen Jahre 1888 an die einzelnen Witwen und Waisen per 157 fl Jahrespension verschreiben.

Das ev. Pensions-Institut A. C. für Prediger-Witwen- und Waisen hat an die Witwen 201 fl. 76 kr. für das Jahr 1888 verabreichen können.

Prag. (Religionsunterricht.) Der evang. Religions-Unterricht H. C. ist von dem k. k. Landes-Schulrathe in Prag im Einverständniß mit der ev. Superintendenz H. C. zu Kloster mit Erlaß v. 29. Dezember 1888 Nr. 873 auf der k. k. Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt hierselbst dem Herrn Josef Baschecky übertragen worden.

Mähren.

Brünn. (Statuten des mährischen Prediger-Witwen- und Waisen-Fondes A. C.) Im Anschluße an die letzte Brünner Seniorats-Versammlung fand am 31. Jänner d. J. die Versammlung der Interessenten des mährischen Prediger-Witwen- und Waisen-Fondes aus dem Brünner Seniorate statt, um die vom Zauchteler Seniorate bereits gutgeheißenen neuen Statuten des gedachten Fondes einer Berathung zu unterziehen. Pfr. Dedic wies bei Beginn der Verhandlungen auf den langen und mühevollen Weg hin, den das Elaborat schon durchzumachen hatte und bittet die Versammelten, dem hoffentlich baldigen Inslebentreten dieses, einen wesentlichen Fortschritt bedeutenden, Statutes nicht durch weitgehende Abänderungsanträge entgegenzutreten. Hierauf wurde zur Verlesung des Entwurfes, welche Pfr. Skalsky besorgte, geschritten, wobei nur zu einigen wenigen §§, meist nur formelle Aenderungen beantragt wurden, so zu §. 15, 2, wornach der Administrator des Fondes künftighin aus den sämmtlichen Pfarrern (bisher nur aus den 2 Senioren) des Kronlandes Mähren auf drei Jahre zu wählen sein würde. Eine Wiederwahl ist gestattet. §. 22 hätte zu lauten: „Zur Beschlußfähigkeit gehört die Anwesenheit von einem Dritttheil der

in Mähren wohnhaften Mitglieder." Nach §. 21 wären die Fondsrechnungen statt „mit Currende' einfach „im schriftlichen Wege" mitzutheilen. Die neuen Statuten enthalten eine namhafte Erhöhung der Mitgliedsbeiträge (Einlage von 10 auf 25 fl., Jahresbeitrag von 2 fl. 52 kr. auf 6 fl.) doch sichern sie dafür auch den Witwen ansehnlichere Pensionen.

Zum Schlusse berichtet der Vorsitzende, Senior Dr. Trautenberger über die an dem Widerspruche der Zauchteler Senioratsgemeinden gescheiterten Unterhandlungen bezüglich der wünschenswerten Verschmelzung des sogenannten „Pamatken-Fondes" (vor ca. 80 Jahren durch den Brünner Pastor M. Riecke für die mährischen ev. Gemeinden gesammelt), der über 4000 fl beträgt, mit dem mähr. Witwen-Fonde. Die Vertreter von Znaim und Olmütz erklärten, falls die Verschmelzung nicht zu Stande kommen sollte, würden ihre Gemeinden gleichfalls ihren Antheil an den Interessen des Pamatkenfondes beanspruchen. Schließlich wurde beschlossen, die mährisch-schles. Superintendentur zu ersuchen, im Anschluße an die nächste Superintendential-Versammlung auch eine Versammlung der Interessenten des mähr. Prediger-Witwen- und Waisen-Fondes zur definitiven Regelung der wichtigen Angelegenheit einzuberufen.

Nußlau. (Todesfall.) Die Familie des Pfarrers der hiesigen evangelischen Gemeinde H. C. ist von einer schweren Heimsuchung betroffen worden. Am 1. März d. J. starb im 20. Lebensjahre der hoffnungsvolle Sohn desselben Josef Nespor, angehender Studierender der Theologie, in Nizza, wohin ihn die treubesorgte Liebe der Eltern gesendet hatte, damit er Heilung von seinem schweren langwierigen Leiden finde. Der unerforschliche Rathschluß des Herrn hatte es aber anders beschlossen. Am 3. März wurde die irdische Hülle des frühvollendeten Jünglings auf dem evang. Friedhof zu Grabe getragen. Möge die trauernde Familie, welche von allgemeiner mitfühlender Theilnahme umgeben ist, Trost finden im Aufblick zum Herrn, in dessen Worte geschrieben steht: „Welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt." Hebr. 12, 6.

Olmütz. (Trauerfälle). Die ohnedies wenig zahlreiche evangelische Kirchengemeinde Olmütz hat seit Neujahr zwei empfindliche Verluste erlitten. Am dritten Sonntage nach Epiphanias stand eine außerordentlich zahlreiche Trauerversammlung an der Gruft des für seine Familie und unsere Kirche zu früh dahingeschiedenen verdienstvollen Gemeindegenossen, Albin Braune, Gesellschafters der hiesigen Buchhandlungsfirma „Ed. Hölzel." Derselbe, ein Pfarrerssohn, aus Steinthalleben im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt gebürtig, hatte sich während seines mehr als zwanzigjährigen Wirkens in unserer Stadt nicht allein durch seine seltene Geschäftstüchtigkeit und Arbeitskraft zum Leiter des hiesigen Geschäftes emporgeschwungen, sondern auch durch sein reiches Wissen, seinen offenen, redlichen Charakter in allen Schichten der Bevölkerung warme Sympathien erworben. Ein Freund gesunder, anregender Geselligkeit, hatte der Verblichene dem hiesigen Vereinsleben manch' schätzenswerthe Förderung angedeihen lassen; wie es denn sein Verdienst war, daß der berühmte Naturforscher Dr. Brehm, sein Landsmann und persönlicher Freund, wiederholt in Olmütz einkehrte und durch seine fesselnden Vorträge den intelligenten Kreisen dieser Stadt unvergeßliche Stunden bereitete. — Unserer Kirchengemeinde, in deren Presbyterium er seit mehreren Jahren saß, bewies sich der Heimgegangene stets als ein lebendiges, überzeugungstreues Mitglied und ein mit Rath und That allezeit hilfbereiter Freund. Was hätte der erst Vierundvierzigjährige bei längerem Leben für unsere Gemeinde wirken können. — Gesegnet bleibe sein Andenken unter uns! Ein zweites, tief betrauertes Mitglied der hiesigen Gemeinde, ist der am 10. Februar im sechsundfünfzigsten Lebensjahre in dem Herrn selig entschlafene Verwalter des „Vereins mährischer Zuckerfabriken", Julius Caesar in Bedihoscht. Gleichfalls als der Sohn eines Pfarrers, in Schleibeitz (Preußen) geboren, hatte er die Tugenden des Vaterhauses, streng rechtliches Wesen, Pflichtgefühl, Berufstreue und eine warme Religiosität auch in sein späteres, berufliches Wirken hinausgetragen. Nicht bloß seine unversorgte Familie verliert in ihm einen überaus sorgsamen Gatten und Vater; nicht nur seine Chefs betrauern in ihm einen musterhaften, ihren Interessen uneigennützig und aufopfernd dienenden Beamten; sondern auch unsere kleine evangelische Gemeinde verliert an dem Hingeschiedenen ein eifriges, thätiges Mitglied. — Ehre seinem Andenken!

Schlesien.

Bielitz. (Bathelt-Stiftungen.) Von seiner treuen protestantischen Gesinnung und allzeit bewährten Liebe zur evangelischen Kirche und Schule hat Curator Carl Johann Bathelt, dessen entseelte Hülle unter allgemeiner schmerzlicher Theilnahme am 10. Februar zu Grabe getragen wurde, noch in einer letztwilligen Verfügung einen schönen Beweis gegeben, und seine Familie, in welcher seine evan-

gelische Gesinnung sich fort erbt, hat sich beeilt, pietätsvoller Weise den hochherzigen Willen des Entschlafenen auszuführen. Frau Witwe Louise Bathelt übergab Ende Februar dem Presbyterium unserer Kirchengemeinde 2 Stück Silberrente à 1000 fl., welche zur Errichtung von zwei Stiftungen bestimmt sind, welche den Namen des Verstorbenen tragen sollen. Die eine Rente à 1000 fl. soll eine „Carl Johann Bathelt'sche Candidatenhaus-Stiftung" bilden, deren Zinsen zur Erhaltung des in Bielitz bestehenden Candidatenhauses verwendet werden sollen. Sollte wider Wunsch und Erwarten diese für die evangelische Kirche von ganz Oesterreich verheißungsvolle Institution zu bestehen aufhören, — so lauten die Worte, in dem das Geschenk begleitenden Schreiben — so dass die Zinsen dieser Stiftung nicht mehr im gedachten Sinne Verwendung finden könnten, so soll diese Stiftung der evangelischen Waisenanstalt zufallen. — Die andere Rente à 1000 fl. ist zu einer „Carl Johann Bathelt'schen Lehrer-Stiftung" bestimmt, deren jährliche Zinsen an einen Knaben- oder Mädchenlehrer der evangelischen Volks- und Bürgerschule in Bielitz mit Rücksicht auf dessen Verdienste und sonstige Vermögensverhältnisse verabfolgt werden sollen. Es sind dabei in erster Linie die minder besoldeten Unterlehrer in Betracht zu ziehen, jedoch soll die Wiederverleihung dieser Stiftung an einen und denselben Lehrer nicht vor drei Jahren erfolgen. In dem erwähnten Begleitschreiben wird das Presbyterium ersucht, die Verwaltung dieser beiden Stiftungen zu übernehmen und die Ausfertigung der beiden bezüglichen Stiftsbriefe zu veranlassen. Mit besonderem Danke muß hervorgehoben werden, dass die Erben sich bereit erklärt haben, die betreffenden Stiftungsgebüren zu tragen.

Diese beiden Stiftungen bilden eine erfreuliche Ergänzung der in letzterer Zeit von der Familie Bathelt der Gemeinde gemachten Schenkungen, so dass die erhebende Thatsache uns entgegentritt, dass von einer und derselben Familie binnen Jahresfrist 5000 fl. zu evangelischen Zwecken gewidmet worden sind. Während die vor etwa einem Jahre gemachte Stiftung im Betrage von 2000 fl. für verheiratete Knaben- und Mädchenlehrer an den evangelischen Volks- und Bürgerschulen in Bielitz bestimmt ist, so bezieht sich die eine der letzten Stiftungen auf die Unterlehrer derselben Anstalten. Mit der vor einem Vierteljahre gemachten Stiftung im Betrage von 1000 fl. ist der Zöglinge der evangelischen Lehrerbildungsanstalt gedacht, die zweite der obengenannten Stiftung gilt dem evangelischen Candidatenhause. Somit ist in diesen Widmungen nicht nur auf die bereits angestellten Lehrer, sondern auch auf die zukünftigen Geistlichen und Lehrer Bedacht genommen, und nicht nur auf jene, welche in Bielitz wirken. Gewiss ein wolthuender Beweis für die wahrhaft evangelische Gesinnung des Stifters, die mit liebender Sorge auch der Zukunft der evangelischen Kirche und Schule in Oesterreich gedenkt. Ergreifend ist es zu sehen, dass das evangelische Candidatenhaus, welchem der verstorbene Curator ein besonderes Interesse entgegengebracht und bei dessen Eröffnung er seine letzte öffentliche Rede hielt, den Gegenstand seiner warmen Fürsorge noch in den letzten Tagen seines Lebens bildete und dass er dieser Sorge durch seine letzwillige Anordnung einen bleibenden Ausdruck gegeben hat. Gewiss haben wir Recht, wenn wir es abermals aussprechen: Gott gebe uns nur viele Männer von dem Schlage eines Bathelt!

Bielitz. (Ehrung) Ein hochverdientes Mitglied des Presbyteriums unserer Kirchengemeinde, Herr Bürgermeister Hoffmann, feierte am 7. März seinen sechzigsten Geburtstag. Dieser Tag gestaltete sich für den in weitesten Kreisen hochgeschätzten Mann zu einem Tage ehrenvollster Auszeichnung, indem der Gemeinderath, sämmtliche Institute, Corporationen, Schulanstalten und Vereine unserer Stadt freudigen Anlass nahmen, dem Manne der seit Jahren an der Spitze der communalen Verwaltung steht und die Angelegenheiten der Stadt mit hingebender Gewissenhaftigkeit und Umsicht leitet, aufrichtige Ovationen darzubringen.

Ganz besondere Ursache aber hatte unsere evangelische Gemeinde, demselben den Ausdruck ihrer rückhaltlosen Anerkennung und des wärmsten Dankes zu übermitteln. Bekleidet doch Bürgermeister Hoffmann seit einer langen Reihe von Jahren das Amt eines Presbyters und hat er doch in dieser Stellung seine treue evangelische Gesinnung allezeit durch Wort und That bewiesen. Viele Jahre hindurch hatte er die nicht geringen Arbeiten des Schriftführer- und Schulcassamtes auf sich genommen. Auch in seinem Hause waltet der warme Hauch evangelischen Lebens, seine ihm geistesverwandte Gattin ist die langjährige rührige Vorsteherin des evangelischen Frauen-Vereins und Waisenhauses, welche auch Jahr für Jahr die Veranstaltung der Christbescherungen in den evangelischen Volks- und Bürgerschulen sich angelegen sein läßt. Wenn wir denn den Gefeierten an seinem 60. Geburtstage vor uns erblicken in frischer Rüstigkeit des Körpers und Geistes, umgeben von einem glücklichen, liebenden Familienkreise, geehrt von seinen Mitbürgern und

Glaubensgenossen, gewürdigt von den höchsten Stellen des Landes und Staates, so drängt sich mit vollem Rechte uns der Wunsch auf die Lippen: Gott möge den allverehrten Mann auch weiterhin mit seiner Güte leiten und seine treue Thätigkeit wie bisher, reichlich segnen!

Bielitz. (Ferdinand Schur.) Am 14. d. M. hat der Herausgeber dieses Blattes Herr Pfarrer Ferdinand Schur seinen 50. Geburtstag gefeiert. Mochte er auch in seinem bescheidenen Sinne den Wunsch hegen, diesen bedeutungsvollen Tag seines Lebens nur im engsten Kreise seiner Familie zu feiern, so hat das die große Liebe und Anhänglichkeit seiner Gemeinde anders gewendet. Gerade daß Pfarrer Schur sich eben erst aus schwerer Krankheit erhoben, ließ es den Gliedern seiner Gemeinde nur um so mehr als ein Herzensbedürfnis erscheinen, an dem schönen Feste Antheil zu nehmen. So wurde denn beschlossen, dem Gefeierten, um ihm die Verehrung und Dankbarkeit, zugleich aber auch die innigste Freude über seine Wiedergenesung so recht zum Ausdruck zu bringen, von Seiten der ev. Gemeinde nebst den aufrichtigsten Glückwünschen für sein ferneres Wohlergehen auch eine ansehnliche Ehrengabe darzubringen. Die Gefühle der Gemeinde für ihren Pfarrer verdolmetschte am Festtage Herr Curator-Stellvertreter Hähnel in herzlichster ergreifender Rede. Den Gratulanten der ev. Gemeinde (außer dem Presbyterium noch Seminar, Candidatenhaus, Volks- und Bürgerschule, Frauenverein und viele Einzelne) schlossen sich die Vertreter des Bezirks- und Ortsschulrathes, der isr. Cultusgemeinde, sowie verschiedener Vereine an. Ein schöner Beleg für Schurs allgemeine Beliebtheit in unserer Stadt! Von Biala war Pfarrer Fritsche erschienen, aus Wien sandte Superintendent Dr. Haase ein warmes, ehrendes Telegramm, aus Kurzwald Sen. Krzywoń ein herzliches Glückwunschschreiben.

Ferdinand Schur ward am 14. März 1839 in Wien geboren. Seine Gymnasialstudien machte er in Hermannstadt, Kronstadt und Wien. Darauf widmete er sich an den Universitäten Wien, Heidelberg und Berlin durch 6 Jahre theologischen Studien. Nachdem er am 9. Mai 1862 in Wien die theol. Prüfung abgelegt hatte, trat er in das geistliche Amt, indem er in Brünn zunächst als Vicar, dann als Pfarrer unermüdet thätig war. Im Jahre 1876 ward ihm durch eine, eigens nach Brünn abgesendete Deputation des Bielitzer Presbyteriums (Senior Dr. Haase, Curator Türk, Presbyter Bock) die Bitte überbracht, als Pfarrer nach Bielitz zu kommen. Diesem ehrenvollen Rufe leistete er nach kurzer Bedenkzeit Folge und von nun an entfaltete er in unserer Stadt, sowohl in der ev. Gemeinde, wie auch als Mitglied des Bezirksschulrathes, eine überaus segensreiche Thätigkeit. Dankbar erinnern sich auch die hiesigen Staats-Mittelschulen, wie Pfarrer Schur, trotz seiner vielen und schweren anderweitigen Verpflichtungen während der Vacanz der ev. Religionsprofessorstelle vom 17. September 1877 bis 15. Juli 1878 an denselben in bereitwilligster und erfolgreichster Weise den Religionsunterricht und Schulgottesdienst der ev. Schüler besorgt hat.

Um die österreichische Gesammtkirche hat sich Schur in zweifacher Beziehung hohe Verdienste erworben, durch die Herausgabe der „Evangelischen Kirchenzeitung für Oesterreich“ und durch die Stiftung des Candidatenhauses, die seinem eigensten Gedanken entsprang. Die letztere Anstalt steht allerdings erst in ihren Anfängen, aber berufene und vorurtheilsfreie Stimmen des In- und Auslandes haben bereits deren große Bedeutung erkannt und rückhaltlos anerkannt und wir zweifeln nicht, daß die Zukunft mehr und mehr bestätigen wird, wie glücklich und fruchtbringend Schurs Gedanke gewesen ist, eine solche Anstalt ins Leben zu rufen. Was die „Evangelische Kirchenzeitung“ anlangt, so wissen unsere geehrten Leser wohl am besten, was sie hierin dem Pfarrer Schur verdanken. Wie sehr dieses Blatt geschätzt wird, dafür hat der Schreiber dieser Zeilen in der letzten Zeit eine Reihe wertvollster Beweise erhalten. Darum konnte aber auch die „Evangelische Kirchenzeitung“, ebensowenig als die ev. Gemeinde Bielitz und das Candidatenhaus, über den 14. März d. J. stillschweigend hinweggehen.

Möge der hochverehrte Herausgeber dieses Blattes es nicht übel nehmen, daß die Freundeshand, die während seiner Krankheit und Reconvalescenz die Redaction führt, ohne seine Genehmigung erst einzuholen, die vorstehenden Zeilen geschrieben und aufgenommen hat. Möge er vielmehr auch von dieser Stelle die innigsten Glückwünsche seiner Mitarbeiter an der „Evangelischen Kirchenzeitung“ freundlichst entgegennehmen!

Bielitz. († Johann Zabystrzan.) Ein unübersehbarer Leichenzug bewegte sich am Sonntag, den 10. März, durch die Stadt Bielitz. Bereits am Freitage war die schwarze Fahne — zum 3. Male im neuen Jahre, — auf dem Seminargebäude aufgehißt worden. Was sie zu bedeuten hatte, wurde leider Allen sofort klar. „Zabystrzan ist nicht mehr!“ so gings von Mund zu Mund. Der Tod des braven Mannes, der im 39. Lebensjahre aus dieser Zeitlichkeit hinweggenommen, seinem Berufe und seiner Familie entrissen worden ist, kam uns nicht unerwartet. War er doch ihm selbst eine

„Erlösung.“ Seit Jahren kränklich, sahen wir ihn vor unseren Augen allgemach dahinsterben. Ein unheilbares Leiden verzehrte seine leiblichen Kräfte; sein Geist blieb frisch. Bis 8 Tage vor seinem Tode ließ er sich noch zur Schule fahren. Nun hat er ausgerungen, nach 18-jähriger Amtswirksamkeit überhaupt, nach 14½ jähriger, höchst segensreicher Thätigkeit an unserer Gemeinde. An seiner Bahre trauerten eine junge Wittwe, drei unmündige Kinder, die in ihm einen treuen Gatten und Vater, das Lehrercollegium, das in ihm einen liebenswürdigen gefälligen und bescheidenen Collegen verloren, die evang. Gemeinde, der er ein stets strebsamer zielbewußter und eifriger Lehrer gewesen ist. Mit freudigem Aufthun des Mundes konnte ihm an dem mit Kränzen, die Liebe, Hochachtung und Dankbarkeit gewunden und niedergelegt hatten, bedeckten Sarge der Nachruf auf Grund Ev. Marci 14, V. 8: „Er hat gethan, was er konnte“, gehalten werden. Und wenn in diesen kurzen Worten der Dank der Mündigen zum Ausdruck gelangte, so konnte dies Wort, im Namen der Unmündigen, seiner Schüler aus dem letzten Jahre, zu dem Lobe gesteigert werden: „Er hat mehr gethan, als er konnte.“ Er hat die Erholung sich nicht gegönnt. Jener seltene Berufseifer hat ihn einem frühen Ende entgegen geführt. Seine Treue, deren an seinem Grabe gedacht worden ist; sein selten selbstloses Streben, seine Gewissenhaftigkeit, von welcher sein unmittelbar Vorgesetzter ein so ergreifendes Zeugniß ablegte, daß ihm die stumme verhaltene Rührung fast die Stimme erstickte, wird fortleben „in unseren Herzen und in unserem Geiste.“ Gott gebe es, daß sie auch fortlebe und fortwirke zu und in den Herzen derer, die ihn ihrem liebevollen Lehrer, ihrem väterlichen Freund und Berather nennen durften.

Literatur.

Im Banne Moskaus. Die evangelisch-lutherische Kirche in den russischen Ostseeprovinzen. Von Dr. K. H. Neubert, Diakonus zum heiligen Kreuz in Dresden. Barmen, Verlag von Hugo Klein. M. 1.— 108 S.

Das rücksichtslose Vorgehen Russlands in den Ostseeprovinzen lenkt seit mehreren Jahren immer mehr die Aufmerksamkeit der protestantischen Welt auf jene bedrängten Glaubensgenossen in den baltischen Ländern, welche in die traurige Lage versetzt sind, in einem ungleichen Kampf gegen eine gewaltige, in den Mitteln nicht wählerische Macht ihre heiligsten Güter, vor allem den von den Vätern ererbten evangelischen Glauben zu vertheidigen und zu behaupten. Denn auf nichts geringeres hat Russland es abgesehen, als durch vollständige Russificierung in Sprache und Glauben die baltischen Deutschen, Letten und Esthen sich völlig zu assimilieren. Eine klare, fesselnde, aber auch tief ergreifende Schilderung jener Kämpfe und Bedrängnisse bietet das vorliegende Neubert'sche Büchlein. Es berichtet über die bisherige Geschichte der baltischen Länder, die Christianisierung, Reformation und Vereinigung derselben mit Russland, über die in Verträgen gegebenen, aber durch die Anwendung der russischen confessionellen Gesetze neuerdings verletzten Rechtsgrundlagen der dortigen evangelischen Kirche. Es schildert den Kampf „Moskaus gegen Wittenberg“, wie er seit den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts geführt wird mit den widerlichsten Mitteln der Lüge und listiger Verlockung, ein Verfahren, welches von einem russischen General treffend bezeichnet wurde als „ein großer officieller Betrug und eine unauslöschliche Schande für Russland und die griechisch-orthodoxe Kirche.“ Ergreifend schildert der Verfasser die Leiden der unter dem Druck dieser Verhältnisse seufzenden Bevölkerung, die schwierige Stellung der Geistlichen, besonders aber die Gewissensqualen und Seelenkämpfe der sogenannten „Revertenten“, d. i. derjenigen, welche, nachdem sie entweder selbst oder ihre Väter in die griechische Kirche überzutreten sich haben verleiten lassen, jetzt sich wieder zurücksehnen, denen jedoch durch die russischen confessionellen und Strafgesetze eine Rückkehr in die evangelische Kirche oder eine Antheilnahme an deren Gnadenmitteln verwehrt ist. In die bis in das Jahr 1888 fortgeführte Darstellung sind auch zwei größere Schriftstücke eingeflochten: die Adresse der Evangelischen Allianz an Kaiser Alexander III. von Rußland vom August 1887 und die auf diese Adresse unterm 31. Januar 1888 erfolgte Antwort des Oberprocurators des H. Synod Pobedonosczew, welcher die Sache umkehrt und so darstellt, als ob in den Ostseeprovinzen nicht die lutherische, sondern die griechische Kirche bedrängt wäre und „sich in einem schweren Kampfe mit dem Lutherthum zu vertheidigen“ hätte.

Erhebend sind aber auch die mitgetheilten mannigfaltigen Züge der Treue und Anhänglichkeit an die evangelische Kirche sowohl seitens der Geistlichen, als auch der Gemeindeglieder und vieler „Revertenten“, und sie müssen uns mit dem Verfasser zu der Ueberzeugung führen: „eine Kirche, deren Leuchter noch so hell brennt, hat Theil an der Verheißung Psalm 146, 7. Der Herr schaffet Recht denen, so Gewalt leiden.“

Möge das interessante Büchlein auch unter unseren österreichischen Glaubensgenossen einen zahlreichen Leserkreis finden. T.

Sammlung ausgewählter Eröffnungsreden von Lehrer- und Prediger-Konferenzen. Von Superintendent und Kreisschulinspector F. H. Otto. Leipzig, bei Fr. Richter. Mk. 2.50.

Das Vorwort ist sehr kurz — aber gut, es lautet nur: „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. So Jemand redet, daß er es rede als Gottes Wort.“ — Es sind elf Eröffnungsansprachen von Lehrer-Konferenzen und drei Ansprachen an Prediger-Konferenzen und als Anhang eine Rede bei Eröffnung einer Kreis-Synode und eine Ansprache bei der 50jährigen Amtsjubelfeier eines Lehrers. Es sind echt evangelische, schrift-gemäße Ansprachen, voll Kraft und Leben und mancher packenden, originellen Wendung und Beziehung auf das Amts- und Schulleben, so z. B. die Ableitung der Haupt-Lehrerpflichten aus den vier berühmten Imperativen ohne e — dem dic, duc, fac, fer, und manches tief in's Gewissen der Jugendbildner greifende Wort.

Die Zeugnisse des neuen Testamentes von der Hoffnung Zwölf Kapitel. Allen Bekümmerten dargeboten von D. Rebe, Generalsuperintendent, Leipzig. Fr. Richter. 75 Pf.

Die schönste Frucht, die aus dem Christenglauben
Emporkeimt, ist ein kindlich festes Hoffen,

Daß immer steht das Vaterherze offen
Und sich nie läßt der Zuversicht berauben!

Unter diesem Motto redet der bekannte Verfasser von der Hoffnung im Allgemeinen, von der religiösen Hoffnung der Heiden, Israeliten und Christen, vom objectiven und subjectiven Grund der Hoffnung, sodann von der Hoffnung in Beziehung zu Sünde, Trübsal, Tod, Heilsvollendung, und schließt mit einer zusammenfassenden Betrachtung über „die Hoffnung als christliche Tugend.“ — Ein reicher Inhalt auf wenig Blättern; nur 60 Kleinoctav-Seiten, aber viel des Guten und Schönen für Predigt, Grabreden und das eigene trostbedürftige Herz! Dr. v. Z.

Wiener Kirchen-Anzeiger.

Evangelische Gemeinde A. B.

17. März Predigt 10 Uhr vorm. Stadtk.: Johanny (Probepr.)
" " " 10 " " Gpdsk.: Stück (Probep.)
" " " 10 " " Währing: Marolly.
" " " 3 " nachm. Stadtk.: Formey.
21. " III Passi.-And. 5 " nachm. Kanka.
24. " Predigt 10 vorm. Stadtk.: Formey
" " " 10 " " Gpdsk.: Johanny (Probepr.)
" " " 3 " nachm. Stadtk.: Zimmermann.
28 " IV. Passi.-And. 5 " " Stadtk.: Marolly.
31 " Predigt 10 " vorm. Stadtk.: Marolly.
" " " 10 " " Gpdsk.: Zimmermann.
" " " 10 " " Währing: Aust.

Amtswoche: 17. b. 23. März: Zimmermann u. Marolly.
" 24. b. 30. " Kanka und Formey.
" 31. März b. 6. April: Zimmermann u. Marolly.

Evangelische Gemeinde H. B.

17. März Predigt 10 Uhr vorm.: Schack.
" " " 5 " nachm.: Witz.
24. " Predigt 10 " vorm.: Witz.
" " Kinderl. 3/4 9 " vorm.: Schack.
" " Predigt 5 " nachm.: Schack.
31. " " 10 " vorm.: Schack.
" " " 5 " nachm.: Witz.

Amtswoche: 17. bis 23. März: Witz.
" 24. bis 30. " Schack.
" 31. März b. 6. April: Witz.

Anzeigen.

Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 10 kr. (20 Pf.)

An der **deutschen, evangelischen Gemeinde A. C. und H. C.** in **Prag** ist die Stelle eines zweiten

Pfarrers und Schuldirectors

zu besetzen. Mit dieser Stelle ist ein Jahresgehalt von 1500 fl. ö. W. nebst freier Wohnung excl. etwaiger Nebeneinkünfte verbunden. Der zweite Pfarrer ist dem ersten Pfarrer coordinirt. Bewerber, welche luth. Bekenntnisses sind, und sich über ihre pädagogische Befähigung ausweisen können, werden eingeladen, ihre gehörig belegten Gesuche bis zum 15. April d. J. an das unterzeichnete Presbyterium zu Handen des Curators Herrn J. U. Dr. Heinrich Osborne, Advocaten in Prag (Mariengasse 20), einzusenden. Zu speciellen Auskünften erklärt sich der erste Pfarrer Herr K. Eckardt bereit.

Prag, den 3. März 1889.

Das Presbyterium
der deutschen evang. Gemeinde A. C. u. H. C. in Prag.

Joh. Kluge, Schriftführer. Dr. H. Osborne, Curator.

Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

Evangelische Kirchen-Zeitung

für Oesterreich.

Herausgegeben und redigirt
von
Ferdinand Schur,
ev. Pfarrer.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Pränumerationspreis ganzjährig 3 fl. ö. W. (6 Mark) sammt portofreier Zustellung.

In Commission für den österreichisch-ungarischen Buchhandel bei W. Fröhlich in Bielitz und C. A. Müller in Wien, Tuchlauben 7, für den außerösterreichischen Buchhandel bei M. L. Matthies in Berlin, N. Gartenstraße 28

Nr. 7. | **Bielitz, 1. April 1889.** | **VI. Jahrgang.**

Johann von Staupitz und die Anfänge der Reformation.*)

Der gelehrte Verfasser, dem wir bereits so manche werthvolle Untersuchung über die Reformation und die vorreformatorischen Zeiten verdanken, beschäftigt sich in dem vorliegenden Werke mit einem Manne, von dem er mit Recht sagt, dass die Geschichtschreibung demselben bis jetzt nicht die Beachtung geschenkt hat, die seiner Bedeutung entspricht. Ist es doch Staupitz gewesen, der als General-Vikar des Augustinerordens auf einer seiner Visitationsreisen den jungen Klosterbruder Luther in Erfurt in einem Zustande der Gewissensbeunruhigung und des Seelenleids antraf, der ihn nicht nur mit innigem Mitgefühl erfüllte, sondern auch veranlasste, sich dem jungen, vielversprechenden Manne mit besonderem Wohlwollen zuzuwenden. Gelang es ihm doch, Luthers Vertrauen zu gewinnen und denselben wieder aufzurichten; entwickelte sich doch nun zwischen den beiden Männern ein Geistesbund, der für Luther den Beginn eines neuen Abschnittes seiner geistigen Entwicklung zur Folge hatte. Bezeichnet doch Luther in den ersten Jahren seines Reformationswerkes wiederholt Staupitz als seinen Lehrer und Beschützer, sich selbst aber als dessen Schüler. Diese Stellung allein hebt die Gestalt Staupitz' zu hoher Bedeutung in der Reformationsgeschichte empor und macht seinen Namen für alle Zeiten unvergesslich.

Zwei Fragen sind es, welche sich sofort angesichts des so bedeutsamen Verhältnisses zwischen beiden Männern erheben, einmal: wie war es

*) Nach den Quellen dargestellt von Dr. Ludwig Keller, K. Archiv-Rath und Staats-Archivar zu Münster. Leipzig. Verlag von S. Hirzel. 1888.

möglich, dass Staupitz auf Luthers durchaus selbständig veranlagtes Wesen für einige Zeit wenigstens einen so wichtigen Einfluss gewinnen konnte, zum andern: wie kam es, dass trotzdem später die Wege dieser Männer auseinandergingen und sogar eine gewisse Entfremdung eintrat? Die erste Frage führt auf Staupitz' religiöse Glaubensrichtung und das daraus folgende Verhalten zu Luthers späterem Reformationswerk. Ueber beide Fragen finden wir im vorliegenden Werke umfassende Aufklärungen und es ist ein hohes Verdienst des Verfassers, gerade hier auf Grund tiefgehender Quellenforschung zu neuen Gesichtspunkten geführt und manche bisher dunkel gebliebene Partie der Kirchengeschichte aufgehellt zu haben. Es ist uns der Raum versagt, den höchst interessanten Ausführungen des Verfassers ausführlich zu folgen, wir weisen nur auf die Hauptergebnisse seiner Forschung hin und müssen es unseren Lesern überlassen, sich mit diesem bedeutenden Werke selbst näher zu befassen. Darf doch dasselbe Niemandem, der sich mit der Reformationsgeschichte gründlicher beschäftigt, unbekannt bleiben!

Die religiöse Glaubens- und Lebensstellung Staupitz' wird uns klar, wenn wir an das denken, was Dr. Keller bereits über die älteren Reformparteien und über die altevangelischen Gemeinden veröffentlicht hat und auch in dem vorliegenden Buche des Näheren ausführt. Nicht als ein unvermittelt Neues ist die Reformation ins Leben getreten, es gibt eine Continuität zwischen ihr und dem Urchristentum, durch das ganze Mittelalter gab es unter den verschiedensten Namen altevangelische Gemeinden, welche in allen wesentlichen Stücken den altchristlichen Gemeinden außerordentlich verwandt sind. Zweierlei kennzeichnet diese Gemeinden: Die Betonung des Herrnwortes in der h. Schrift und der Ernst des christlichen Lebens. Zu diesem Kreise müssen wir die Mystiker im richtigen Sinn dieses Wortes rechnen, (denn auf dem Gebiete der Mystik herrscht in der Kirchengeschichte trotz mancher vortrefflichen Forschung noch viel Unsicherheit und Verwirrung), namentlich entstammt ihm die Literatur der „Gottesfreunde", zu ihm gehören Tauler, Eckhardt, vor allem die „deutsche Theologie". Dieser Richtung huldigte nun auch Staupitz, in derselben bewegen sich seine Bücher und Schriften, für sie wusste Staupitz seine Ordensbrüder zu begeistern, auf sie wies er auch Luther hin, mit den Worten des lautern Evangeliums wusste er das Herz desselben zu treffen, zu gewinnen, zu beseligen. Luther erzählt selbst, wie sich aus diesen Anregungen für ihn eine neue Welt erschloß, wie der in den Schriften der Mystiker „mehr der reinen göttlichen Lehre gefunden habe, als in allen Büchern der Schullehrer auf allen Universitäten". Im Jahre 1518 bezeugt Luther in der Vorrede zur zweiten Ausgabe der deutschen Theologie: „ist mir nächst der Biblien und S. Augustin nicht vorkommen ein Buch, daraus ich mehr erlernt hab und will, was Gott, Christus, Mensch und Alle Dinge sein." So hatte Staupitz Luther in die altdeutsche Theologie eingeführt, und von da an pflegte Luther zu sagen, dass er durch diese Lehre wie neu geboren sei und dass er Staupitz in diesem Sinne als seinen geistlichen Vater rühmen müsse. Auch andere bedeutende Männer, besonders in Nürnberg, hatten sich seit dem Jahre 1516 um Staupitz gesammelt, die als Staupitzianer bezeichnet wurden und einig in dem Streben waren, „die Lehre Christi wieder herzustellen und in Christi Gesetz zu wandeln."

Aber trotz der vielen geistigen Berührungspunkte zwischen den beiden Männern traten doch bald Unterschiede zwischen ihnen auf, welche gerade Grundauffassungen betrafen. Die Betonung des Wortes der h. Schrift oder der reinen Lehre blieb Staupitz, dem Schüler der altdeutschen Opposition, unsympathisch. Man muss — so meint er — das Evangelium leben und nicht lehren; im Geist soll man die Schrift betrachten, sonst ist sie das schädlichste und verdammlichste Buch auf Erden. Es ist begreiflich, dass Luthers bibelfreudiger Seele solche Aussprüche befremdlich sein mussten. Dazu kam, dass Staupitz, getreu der deutschen Mystik, sich stets die Scheu vor äußern Mitteln im religiösen Leben bewahrt hat. Er spricht wol oft von der Kirche, aber sie ist ihm nicht ein äußerer Organismus, sondern die rechte Kirche sei, wo zwei oder drei versammelt sind im Namen des Herrn. Nachdem Luther sein selbstständiges religiöses System und seinen Kirchenbegriff ausgebildet hatte, Staupitz aber bei seiner früheren Lehre stehen geblieben war, war der Gegensatz naturgemäß gegeben.

Nicht lange sollte Staupitz die eingetretene Entfremdung zwischen ihm und Luther überleben. Nachdem er im Jahre 1520 das Amt des Generalvikars des Augustinerordens zurückgelegt, um gegen Luther nicht auftreten zu müssen, wozu er vom General des Ordens amtlich aufgefordert worden war, nahm er die Stelle eines Hofpredigers beim Erzbischof Lang von Salzburg an. Wol hat Staupitz seine evangelischen Überzeugungen nie aufgegeben, aber thatsächlich brachte ihm seine neue Stellung denn doch manchen schweren Kampf und trug ihm das Mistrauen seiner Wittenberger Freunde ein. Seltener richtet Staupitz seine

Briefe an Luther, worüber sich derselbe bitter beklagt, der letzte Brief ist vom 1. April 1524 datirt, er sieht einer Absage an Luther ziemlich ähnlich. Bald darauf verließ Staupitz Salzburg und sein Kloster und begab sich in das Innthal; im Herbst desselben Jahres wurde er von einem Schlagfluß heimgesucht und starb am 24 Dezember, fern von seinem Kloster.

Mit Staupitz' Tod war Luther der unbestrittene Führer des Reformationswerkes geworden, die Richtung Staupitz' wirkte aber noch weiter. In ausführlicher Darlegung weist der Verfasser den Zusammenhang der Staupitz'schen Ideen mit dem Auftreten der freien Täufer und jener Sodalitäten und Parteien nach, welche in späterer Zeit den Zusammenhang mit den altevangelischen Gemeinden aufrecht zu erhalten suchten. Besonders weist er auf die in die Augen fallende Thatsache hin, dass in der Zeit von 1525 bis 1605 nur eine einzige Ausgabe von Staupitz' Schriften, nämlich das von Casp. v. Schwenkfeld herausgegebene Büchlein von der Liebe Gottes, erschien, während zwischen 1605 und 1630 mindestens acht Neudrucke besorgt wurden.

Diese wenigen Hindeutungen mögen genügen, um auf dieses wertvolle reformationsgeschichtliche Werk aufmerksam zu machen. Es enthält eine Fülle neuer Gesichtspunkte, so dass kein Leser dasselbe, ohne nachhaltige Anregung erhalten zu haben, aus der Hand legen wird. F. S.

Der Aufschwung der böhm.-mähr. Kirche unter Kaiser Franz Josef I., 1848–1888.*)

Daß Josef II. und Franz Josef I. auf den Blättern der Geschichte des österr. Protestantismus im Golddruck zu stehen verdienen, das brauchen nicht erst wir und wir nicht erst hier zu behaupten; das haben unsere kirchlichen Zeitschriften und manche Monographien noch unlängst klar dargethan, und am I. Adventsf. v. J., wo wir den kommenden herben Schmerz unseres lieben Monarchen noch nicht geahnt, wurde dies von allen österr. evangelischen Kanzeln jubelnd den Andächtigen an's Herz gelegt. Eine Schrift mit obigen Titel also, und wenn sie auch 108 Seiten 4° faſst, würden wir nach den vielen in d. Bl. schon vorhergegangenen ähnlichen literarischen Anzeigen nicht zu besprechen wagen, wenn sie nicht etwas Besonderes, ja Apartes an sich hätte. Etwas Apartes finden wir aber gleich auf dem Titelblatte. Ein Pastor in Amsterdam eilt herbei, um sich der uns gewährten kaiserlichen Gnade und des Gedeihens unserer evang. Kirche mit uns zu freuen, und um unserem gütigen Landesherrn nicht als sein Unterthan, sondern als ein mit seinen böhmisch-mährischen Glaubensgenossen sich eins fühlender Reformirter dankbare Huldigung darzubringen. Wahrlich, wir wünschten, Se. Majestät möchte erfahren, dass die von Ihr an unserer religiösen Überzeugung geübte Gerechtigkeit weit über die Grenzen Österreichs, bis an das flache Meeresgestade Hollands, nicht nur bekannt, sondern auch dankbarst anerkannt worden ist. Wir freuen uns dessen, dass aus jener Stadt, deren Namen auf manchem Kleinod unserer alten kirchlichen Literatur abgedruckt ist, uns eine Schrift zukommt, die nicht nur unserer Kirche Wohl und Wehe theilnehmend darstellt, sondern auch in der Vorrede unserem Monarchen also huldigt: „Und ob auch kein Unterthan des Kaisers von Oesterreich, vereinige ich mich doch aus glaubensbrüderlicher Liebe zu den Reformirten in Böhmen und Mähren am Tage der Jubiläumsfeier dieses Monarchen gerne mit den Brüdern im Gebete: „Gott erhalte Kaiser Franz Josef I., den hochherzigen Befreier der Protestanten Oesterreichs und lasse Seine Regierung noch lange Jahre hindurch zum Segen und Wohlstand Seiner Ihm dankbaren Unterthanen gedeihen!"

Die Schrift selbst bietet den bömischen reformirten Kreisen natürlich nur bekannte Sachen. Für böhmische Leser jedoch ist diese deutsche Schrift erst in zweiter Reihe bestimmt. Sie verfolgt offenbar den doppelten Zweck: Unseres Kaisers wohlverdienten Ruhm zu mehren, und der böhmisch-mähr. ref. Kirche die Aufmerksamkeit des ref. westlichen Auslandes wohlwollend zuzukehren. Auch für das Letztere fühlen wir uns dem Verfasser sehr verpflichtet, besonders in einer Hinsicht, die wir später erwähnen wollen,

Der Verfasser theilt seine zeitgemäße Monographie in eine Einleitung, in welcher er per apices die Vorgeschichte (863–1848) skizzirt und in einen Hauptabschnitt, den er „Die Aera der Gleichberechtigung" benennt und also zerlegt: I. Das Provisorium; II. Wachstum und inneres Leben in der Constitutionszeit; III. Das kaiserliche Patent vom 8 April 1861; IV. Die Entwickelung der Kirche in der neuesten Zeit; V. Die Predigtstationen; VI. Die gegenwärtige Lage der böhm. Kirche; VII. Die ref. Kirche und die übrigen Konfessionen in Böhmen und Mähren. –

*) Zum vierzigjährigen Regierungsjubiläum dargestellt von H. A. Lütge, Pastor in Amsterdam. — Scheffer u. Co., Amsterdam 1888.

Die Aufgabe, die sich der Verfasser gestellt, ist leicht und schwer, je nachdem. Leicht ist sie, denn der Zeitabschnitt der Regierung unseres Kaisers legt dem zeitgenössischen Chronisten keine schwierige Quellenforschung auf. Schwer ist sie, weil man die schon fertige, abgeschlossene Vergangenheit objectiver betrachten kann, als die in mancher Hinsicht noch sich entwickelnde Gegenwart. Natürlich ist nicht Alles, was noch zur Gegenwart gehört, noch im Werden. Darum waren auch die ersten drei Kapitel (bis 1861) für den Verfasser leichter zu behandeln, als die übrigen. Ja es war gewißermaßen nicht anders möglich, als dass hie und da Unrichtigkeiten mit unterliefen; ganz besonders bei Besprechung jener Dinge, über welche selbst in der böhmisch-mährischen Kirche die Meinungen vorläufig noch getheilt sind. Zwar meint der Verfasser in seiner Vorrede, daß er, außerhalb des Kreises stehend, unbeeinflußt von den nationalen und konfessionellen Landesinteressen, und nur aus glaubensbrüderlicher Theilnahme schreibend, das Urtheil der Unparteilichkeit für sich zu erlangen hofft. Unparteilichkeit, edelste Unparteilichkeit, darf ihm auch Niemand abstreiten, aber dass er aus seiner Ferne Alles, was unsern Kreis bewegt, immer nur klar unterschieden hätte, kann man doch auch nicht behaupten. So bemerken wir zu S. 51, dass der Gustav-Adolf-Verein mit seiner Jubiläumsgabe sicherlich keine Union in Österreich hat herbeiführen wollen. Ein gemeinschaftlicher Pensionsfond hätte die ref. Kirche nie in preußischem Sinne unirt, gerade so, wie es die unzähligen Liebesgaben des Gustav-Adolf-Vereines nie vermocht, und nie bezweckt haben. Die ref. Kirche hat durch den diesbezüglichen Beschluß ihrer III. Synode konfessionell weder verloren, noch gewonnen, materiell hat sie sich selbst und selbst die andere Schwesterkirche beeinträchtigt, denn nun haben wir eine Pensionsanstalt mit so expensiver Verwaltung, daß der bare Nutzen für unsere Pfarrer und Lehrer eigentlich illusorisch wird, falls Alles in statu quo verbleibt. Kurz, wir geben dem Verfasser in diesem Punkte nicht Recht, obwohl wir zugesiehn, daß er auf Grund jener Mittheilungen, die ihm zu Gebot standen, nicht anders hat urtheilen können. Und so sind alle andern, ziemlich unwichtigen Ungenauigkeiten der vorliegenden Schrift ihrem Ursprunge nach viel näher, als in dem fernen Amsterdam zu suchen, zu sichten und zu richten. Wir wollen nur hie und da Einiges hervorheben. So wird z. B. auf S. 73, wo die materielle Armuth der böhmisch-mähr. ref. Kirche mit warmer Theilnahme geschildert wird, ausdrücklich bemerkt, daß „man ja die böhm. Kirche spottweise oft eine Bauernkirche gescholten hat." — Wo ist dies in öffentlichem Drucke je geschehen? Unseres Wissens ist nur in den „Streiflichtern etc." (Ev. Kchztg. für Oesterr. 1887) die ref. mähr. Kirche eine Bauernkirche genannt worden, aber nicht spottweise, sondern mit jener mitfühlenden Tendenz, die zu unserer Genugthuung gerade bei dem Verfasser der vorliegenden Schrift auf Seite 72. und 73. ein warmes Echo findet.

Wir finden noch andere, offenbar ganz absichtslose, Entstellungen des eigentlichen Sachverhaltes. So hat bei der Central-Jubiläumsfeier im J. 1881, in Klobouk der Ortspfarrer, nachdem er die Eröffnungspredigt böhmisch gehalten, dieselbe den anwesenden englisch sprechenden ausländischen Deputirten und deren Damen kurz auf Englisch wiederholt, um auch diese seltenen und geschätzten Gäste willkommen zu heißen. Auf S. 85 des „Aufschwungs etc." jedoch lesen wir wörtlich: „Die Abgesandten redeten in englischer Sprache, — einer derselben hielt dann auch in der Kloboucker Kirche eine englische Predigt, von den böhm. Zuhörern zwar geduldig angehört, doch kaum verstanden". (!) — Zu dieser, wir wiederholen, sicherlich nur bona fide verübten Verdrehung der Thatsache müssen wir außerdem bemerken, daß die Abgesandten beim Anhören böhmischer Vorträge die ihnen nicht für 20 Minuten, sondern für lange Stunden, in jenen fünf Tagen, auferlegte Geduldprobe auch sehr gut bestanden. — — In ähnlicher Weise hätten wir noch manches an der uns so willkommenen und von uns dankbar aufgenommenen Schrift auszusetzen. Nur stichprobenweise bemerken wir, dass das, was auf S. 100 über weltliche, „das ev. Bekenntniß bevorzugende", Beamten gesagt wird, ein in der Wirklichkeit sehr schwach begründeter Optimismus ist. Referent hat ganz entgegengesetzte Erfahrungen gesammelt. Daß es hie und da scheinbare Ausnahmen gibt, geben wir zu. Höher hinauf mag das vom Verfasser Gesagte noch so ziemlich gelten. Aber die untern Stufen unseres weltlichen Regiments, wenn wir mit ihnen in interkonfessionellen Angelegenheiten zu verkehren hatten, riefen uns nicht selten in's Gedächtnis zurück die Worte: „Nichts ist stolzer, verwegener, kühner, als großer Herren kleine Diener." Allerdings, wären die Diener bei uns alle wie der Herr, die Obrigkeit immer wie unser Landesherr, dann bliebe für uns in Sachen der Gleichberechtigung wenig zu wünschen übrig. — Schließlich hätten wir auch gerne Manches, wenn auch nicht berichtigt, so doch ergänzt wissen wollen, wie z. B. das Verzeichnis der Predigtstationen; die Beziehungen des ref. Mährens zur presb. Allianz, und dgl. mehr.

Dies alles jedoch fällt gar nicht ins Gewicht, wenn man die besprochene Schrift im Ganzen und mit Hinblick auf ihre edle Tendenz auf die Wagschale legt. Wir danken herzlich dem Verfasser, der ein so warmes Mitgefühl für die ref. Kirche in Böhmen und Mähren hegt, wir danken ihm für seinen guten Willen und seine gute That. Möge seine deutsche, manchen gebildeten Kreisen auch des nicht deutschen protestantischen Westens zugängliche Schrift, jenen Zweck erreichen, den der Verfasser offenbar im Auge gehabt, möge sie die gegen die reformirten Böhmen im Auslande und selbst im Inlande bestehenden nationalen Vorurtheile zerstreuen und die spärlichen für das ref. Böhmen und Mähren bestehenden Sympathien mehren! Möge sie ganz besonders jenes Misverständnis, welches vom „czechischen Fanatismus" böhmischer Reformirten spricht, diesen letzteren die schlau berechneten Tendenzen der Ultramontanen (denn auch die Ultramontanen sind im Herzen nicht czechisch national) zuschreibt und uns mit dem Kuchelbader Pöbel in einen Korb wirft, aus der Welt schaffen. Selbst wohlgesinnte Glaubensgenossen in Deutschland, sogar in maßgebenden Gustav-Adolf-Vereinskreisen, lassen sich in dieser Hinsicht durch die deutsch-österreichische politische Presse irreleiten. Und wenn einzelne böhmische Einfältige selbst an den Centralvorstand in Leipzig böhmische Eingaben zu richten sich nicht entblöden, so soll man daraus, ernstlich gesprochen, nur „erheiternde Schlüsse ziehen. Und schließlich: Bei einer Null ist es gleichgiltig, ob sie groß oder klein, rund oder krumm gezeichnet wird; sie ist und bleibt eben eine Null. Eine politische Null ist — leider!! — unser böhm. Protestantismus, soll der Graf Taaffe selbst über den ganzen österr. Protestantismus ähnlich geurtheilt haben; und vom politischen (nationalen) Fanatismus eines politischen Nichts sollte man höchstens nur sehr in abstracto sprechen. Wir schämen uns dieser unserer politischen Unscheinbarkeit nicht. Unsere Kirche hat eine andere Aufgabe, als Politik zu treiben. Aber mögen eben darum die deutschen und deutsch verstehenden Leser, denen die Schrift des Herrn Lütge in erster Reihe gilt, sich über die böhm.-mährische ref. Kirche der Gegenwart, wenn nicht direkt von Böhmen, so doch von Holland aus, vorurtheilsfrei belehren lassen. Der Herr selbst helfe dazu!

F. C.

Zur Missionssache.

v. T. Unter die Worte des Herrn, die abgesehen vom göttlichen Ursprung desselben, auch für Diejenigen vollste Geltung haben, welche allein dessen Sittenlehre als einzig geltend ansehen, gehört das bekannte Wort „vom Balken im eigenen und dem Splitter in des Nächsten Auge" (Math. VII, 3—5). Seit bald zweitausend Jahren gibt es „Splitterrichter"! Früher waren die Engländer als solche bekannt, es scheint aber, daß seit dem großen politischen und militärischen Umschwung der Deutschen, dieselben den Britten Nichts nachgeben, ja sie vielleicht übertreffen. Ich kenne vortreffliche, ihre deutsche Heimat warm liebende Patrioten, welche Freunden gegenüber diese falsche Ueberhebung offen zugeben.

Ultramontane und oppositionelle Blätter haben freilich das schon lange gesagt! Wer ihnen beipflichtete, that es auf die Gefahr hin, als „Reichsfeind" angesehen, wenn nicht gar gemieden zu werden.

Deutschlands Colonial-Politik bildet schon lange der Presse und verschiedenen politischen, merkantilen und kirchlichen Kreisen Stoff zu Erörterungen. Wir haben uns hier ausschließlich mit letzteren zu beschäftigen, und dies auch nur, insoweit die Mission dabei betheiligt ist.

Die Zeiten sind vorbei, wo man sich nicht mit der Reichsgottessache, die Mission heißt, beschäftigen, d. h. für sie interessiren konnte, ohne als „Pietist" oder „Mucker" angesehen zu sein. Die Missionsliteratur ist eine sehr reiche, enthält also Gediegenes und Minderwerthiges. Sie hat binnen zwei Decennien, wie das Interesse daran beweist, große Fortschritte gemacht. Auch angesehene politische Blätter, die früher vornehm abwehrend sich gegen Alles, was mit der Mission in Verbindung stand, stellten, nehmen heute von der Thätigkeit der christlichen Missionen Notiz, ja die oberste Reichsbehörde setzt sich mit Missionsgesellschaften in Verbindung, denn sie bedarf ihrer in den neu gegründeten Colonien!

Der deutschen Colonien in Westafrika und der Thätigkeit der Baseler Mission daselbst ist auch in der „Evangel. Kirchenzeitung" schon mehrfach Erwähnung gethan worden. Die Nachrichten aus diesen Ländern und die Fortschritte der Mission waren im Allgemeinen befriedigend, doch habe ich nach englischen und französischen Berichten eines Uebelstandes erwähnt, der nicht nur die religiöse Thätigkeit der Missionen zu vernichten, sondern auch die anderen Verhältnisse in den Colonien schwer zu schädigen droht. Diese Pest ist der Branntwein!

Die s. g. Cartell- — d. h. lobhudelnde — Presse hat, mit wenigen Ausnahmen dazu geschwiegen. Die direct und indirect am Branntweinhandel und Export betheiligten Kreise schwiegen freilich nicht, sie schrien gewaltig, waren empört und entrüstet, daß es Jemand wagen könne, an ihrer tadellosen geschäftlichen Moral zu zweifeln! Die Lügen und Fabeln eines Gerstäcker und der Novellisten der „Gartenlaube" von den herrlichen, paradiesisch-unschuldigen Zustande der „Wilden", bevor sie mit einem christlichen Missionär in Berührung kamen, wurden neu aufgewärmt und aufgetischt. Fast eine Flotte, mit Branntweinfässern beladen, verließ die norddeutschen Seehäfen, die „neuen Reichsbürger im dunkeln Continent" für ihr gut's Geld — auch für Waaren — mit dem giftigsten, schädlichsten Fusel zu versehen, der aus diesem Grunde keine Abnehmer im Vaterlande fand.

Es heißt, die Colonial-Behörden an Ort und Stelle seien freilich ob dieser Spenden aus den heimatlichen Fluren nicht entzückt gewesen, aber „höhere Rücksichten", Colonial-Politik, das Interesse der Exporteure, der schnapsbrennenden Landwirthe u. s. w. legten ihnen Schweigen auf!

Nun kommen deutsche Blätter, deren Liberalismus, Anhänglichkeit an dem Reiche, dessen mächtigem Kanzler und seinem Thun von Niemandem angezweifelt wird, und drucken der „Kreuzzeitung" einen Artikel nach, welcher eine Masse von Splitterrichtern hoffentlich zu ernsten Betrachtungen veranlassen wird.

Verfasser des Schreibens ist ein Mitglied des Baseler Missionscomités. Darin heißt es: „Es ist jetzt mehr als zwei Jahre, daß wir die Mission in Kamerun übernahmen, und während dieser Zeit hat die unselige Branntweinfrage nicht aufgehört, uns zu beschäftigen und ernstlich unsere Arbeit zu hindern. Wir fanden den Branntwein und den Handel mit demselben dort so verbreitet, daß auch vielfach schon getaufte Christen damit Handel trieben und darin gar nichts Besonderes fanden." In der Folge heißt es, die Missionen fordern, auf reichliche Erfahrung gestützt, es sollen die getauften Eingeborenen dem Genuß und dem Handel mit Branntwein entsagen. Uns klingt das auffallend, aber man vergesse nicht, daß aus dem Heidenthum zum Christenthum Bekehrte, trotz Unterricht, mit einem andern Maßstab als wir gemessen werden müssen. So kostet es stets sehr viel Mühe, ihnen begreiflich zu machen, daß christliche Moral und die Vielweiberei unverträglich sind.

Diese Forderung war aber nicht dem Interesse der Schnaps-Importeure, so wenig als dem Geschmack der jungen Christen entsprechend. Erstere werden wohl nach Kräften dagegen intriguirt haben. Die Aufregung ward eine so große, daß die Existenz der Missionsthätigkeit gefährdet war. Nun, das ist nicht geschehen, aber Streitigkeiten und Zwiespalt sind entstanden und nicht geschlichtet.

Aber immer weiter greift die Branntweinpest. Sie hat schon Gebiete erreicht, die bisher verschont waren. Das englische Parlament hat nun die Einfuhr und den Handel mit Branntwein auf den englischen Besitzungen Westafrikas verboten. Das Missionscomité wünscht (leider mit wenig Aussicht auf Erfolg!), es möge die deutsche Regierung dasselbe thun, denn sonst gehe die dortige eingeborene Bevölkerung körperlich und geistig zu Grund, werde „auf ein erbärmliches Niveau herabgedrückt, und werde zur Civilisation und zu gedeihlichem Aufschwung untauglich".

Ich fürchte, es wird in Deutschland den Baseler ergehen, wie in einem befreundeten Nachbarreiche den Petenten um Aufhebung des Lottospiels. Commissionen und Regierung sind theoretisch ganz überzeugt von dem Unheil, den diese Einrichtung anstiftet, aber — damit hat es sein Bewenden!

Die Befreiung der Sklaven bewegt heute, mit Recht, die civilisirte Welt. Ein Kardinal der römischen Kirche, Eminenz Lavigerie, hat durch seine Beredtsamkeit und Energie Hunderttausende begeistert. Oesterreich, Belgien, Deutschland schließen sich der Bewegung an. Sehr schön! Nun kommt aber ein angesehenes, weit verbreitetes, süddeutsches reichsfreundliches Blatt, daß, ich möchte sagen, kanzlerischer als der Kanzler ist, und bringt eine Correspondenz aus Zanzibar, in der die Behauptung aufgestellt wird, am Sklavenhandel der Araber an der Ostküste sei auch deutsches Capital betheiligt, wenn auch natürlich nicht im Handelsregister als „Associé" eingetragen. Es sei ferne von mir, dies zu bestätigen! Ich überlasse den Beweis dem afrikanischen Correspondenten des Blattes. Ob Thatsache oder nicht, daß nur ein solcher Verdacht ausgesprochen werden kann, gibt zu denken!

Zum Schluß die Ermahnung an uns Alle, das Wort des Herrn vom Balken und Splitter nie zu vergessen, auch wenn wir weder Branntwein-Exporteure, noch am Sklavenhandel Betheiligte sind!

———

Correspondenzen aus dem Inland.

Niederösterreich.

Wien. (Allerhöchste Auszeichnung.) Se. Majestät haben die vom Herrn Oberkirchenrath Dr. theol. C. A. Witz im Auftrage der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich zur Feier des 40-jährigen A. h. Regierungs-Jubiläums unter dem Titel „Kaiser Franz Josef I. und die ev. Kirche" verfasste Festschrift der huldreichsten Annahme für die k. k. Familien-Fideicommis-Bibliothek zu würdigen geruht.

Wien. (Von der evangelischen Schule.) Die gemeinschaftlichen evangelischen Schulen zählten im Schuljahre 1887|8 28 Classen. Hievon kamen auf die Volks- und Bürgerschule für Knaben im IV. Stadtbezirke 10, auf die Volks- und Bürgerschule für Mädchen in demselben Bezirke 8, auf die Volksschule im VI. Stadtbezirke 5 Knaben- und 5 Mädchenclassen. In der Schule im VI. Bezirke waren die I., II. und III. Knaben- und Mädchenclasse, sowie die IV. und V. Mädchenclasse combiniert, so daß die Schule im Ganzen 6 Abtheilungen besaß, die Volksschule für Knaben im IV. Bezirke besuchten 394, die Bürgerschule für Knaben 153, die Volksschule für Mädchen in demselben Bezirke 283, die Bürgerschule für Mädchen 179, die Volksschule im VI. Bezirke 295 Kinder (170 Knaben, 125 Mädchen). Die Frequenz sämmtlicher 28 Classen im Schuljahre 1887|8 betrug also 1304 Kinder, und zwar 963 A. B., 134 H B., 10 anglic. B., 142 Kathol., 49 Israel., 6 anderen Bekenntnisses.

Den Religionsunterricht ertheilten: Pfarrer Alfred Formey in der I. und II. Classe der Knaben- und in der I., II. und III. Classe der Mädchenbürgerschule, sowie in der V. Classe der Volksschule für Mädchen im IV. Bezirke; Pfarrer Rudolf Marolly in der II. Classe der Knabenbürgerschule, sowie in der IV. und V. Classe der Knabenvolksschule im VI. Bezirke.

Wien. (Religionsunterrichtsstationen.) Für die die öffentlichen Volks- und Bürgerschulen Wiens und der Vororte besuchenden evangelischen Kinder wird der Religionsunterricht im Schuljahre 1888|9 an 20 Standorten mit zusammen 53 Abtheilungen und in zusammen 102 wöchentlichen Unterrichtsstunden ertheilt. Je 2 Standorte befinden sich im I., III. und VI. Bezirke und in Rudolfsheim, 3 im II. Bezirke und je ein Standort im IV., VII., VIII., IX. und X. Bezirk und in den Vororten Hernals, Ober-Hetzendorf, Groß-Jedlersdorf und Penzing. Am Religionsunterricht sind betheiligt die Herren Lehrer Karl Eichy, Paul Kreis, Ladisl. Bolek, K. Schöttge, St. Zajic, F. Oehler, Wilh., Rud. und Heinrich Lang, W. Hundt, O. Hahn, Al. und S. Zlocha, K. Ziegler, J. Antonius, G. Konold, Rud. Rehling, Fr. Ellermann, J. Schmidt, C. Aust und P. Ergenzinger. Leiter des Religionsunterrichtes ist der Pfarrer H. B. Herr Oberkirchenrath Dr. Ch. Witz.

Wien. (Versammlung der gemeinschaftlichen Vertretung der Gemeinden A. u. H. B. in Friedhofs- u. in Schulangelegenheiten.) An der für den 21. März d. J. ausgeschriebenen Versammlung für Friedhofs- und für Schulangelegenheiten nahmen 114 Mitglieder der Gemeindevertretung A. B. und 34 Mitglieder der Gemeindevertretung H B. theil. In der vom Herrn Superintendenten Schack geleiteten Sitzung in Friedhofsangelegenheiten referirte Herr Wittgenstein für den Revisions-Ausschuss der Gemeindevertretungen über die Friedhofs-Rechnung pro 1888 und beantragte im Namen des Ausschusses die Genehmigung derselben.

Der Friedhofs-Administrator Herr Flöge referirte über die Nothwendigkeit ein an den Friedhof angrenzendes Grundstück zu pachten, auf welches die Gärtnerei zu verlegen wäre. Weiteres, dass der von den Gemeindevertretungen bewilligte Brunnen mit einem Kostenaufwande von circa 3.900 fl. nahezu fertig gestellt sei. Endlich, dass 2 Versenkungsapparate à 550 fl. anzuschaffen wären. Alle Anträge wurden einstimmig von beiden Curien genehmigt.

In der an die Friedhof-Sitzung sich anschließenden Gemeindevertretungs-Sitzung in Schulangelegenheiten, verliest der Obmann Herr Pfarrer Marolly den Verwaltungsbericht des Schulvorstandes an die beiden Gemeindevertretungen. Derselbe wird auf Antrag des Herrn Dr. Fuchs von beiden Curien genehmigend zur Kenntnis genommen. Der Bericht des Revisions-Comités über die Schulrechnung von 1888, welchen Herr Wittgenstein erstattet und welcher mit dem Antrage schließt, die Rechnung zu genehmigen und dem Herrn Cassaverwalter Berger den Dank für seine Mühewaltung auszusprechen, wird einstimmig genehmigt.

Nach dem von Herrn Hugo Müller erstatteten Berichte des Revisions-Ausschusses wird der Voranschlag für das Jahr 1889 einstimmig genehmigt, hierauf die Wahl der Revisoren für das nächste Jahr vorgenommen und hiemit die Sitzung geschlossen.

Mödling. (Statistisches. — Anerkennung.) Im Jahre 1888 wurden geboren 12 Knaben, 17 Mädchen, zusammen 29 Kinder.

Confirmirt wurden 5 Knaben, 4 Mädchen, zusammen 9 Kinder. Getraut wurden 2 gleiche, 6 ungleiche, zusammen 8 Paare. Communicirt haben 370 (mit 18 Kranken) Personen. Gestorben sind 24 männlichen und 19 weiblichen Geschlechtes, zusammen 43 Personen. Uebergetreten sind zur evang. Kirche 2 Personen.

Der hohe k. k. evangelische Oberkirchenrath hat der Frau Elise Hötsch, die nicht nur die evangelische Kirche in Baden auf ihre Kosten bauen ließ und die Glocken spendete, sondern auch 15.000 fl. Notenrente zur Gründung eines Pfarrdotationsfondes spendete, ein Anerkennungs- und Dankschreiben zukommen lassen.

Küstenland.

Görz (Todesfall.) Durch den am 2. März erfolgten Tod des Herrn Karl von Ritter-Zahony haben wir einen herben Verlust erlitten. Er war Mitbegründer der hiesigen evangelischen Gemeinde und verwaltete das Ehrenamt eines Presbyters, Cassen- und Schriftführers durch volle dreißig Jahre. Gerechtigkeitsliebe war der oberste Grundsatz seines Handelns. Durch sein reiches Wissen, durch Biederkeit und Freundlichkeit im Umgange, durch seine große Ruhe, wie sie nur einem wahrhaft Gebildeten zur Verfügung steht, gewann er sich die Hochachtung und Wertschätzung Jedermanns. Er und seine Brüder suchten das Schmerzenskind der evangelischen Gemeinde, die Schule derselben, welche Vielen hier ein Dorn im Auge ist, zu erhalten und vor Angriffen, denen sie vielfach ausgesetzt ist, zu schützen. Auch die Kunst fand in ihm einen warmen Verehrer und Förderer.

Böhmen.

Časlau. (Frauenverein.) Daselbst hat sich in letzter Zeit unter den ev. Frauen und Jungfrauen ein Verein gebildet, der sich die löbliche Aufgabe stellt, die Waisen-Anstalten und Arme zu unterstützen.

Hradišt. (Amtsantritt.) In Folge des Ablebens des Herrn Superintendenten Joh. Vesely in Kloster hat die Leitung der Amts-Geschäfte nach der Kirchenverfassung der Superintendenten-Stellvertreter L. B. Kaspar, Pfarrer allhier, übernommen.

Kloster. (Ernennung.) Als Administrator der hierortigen Gemeinde ist der Herr Pfarrer Justus Szalatnay in Czernilow ernannt.

Kloster. (Stiftung.) Zum dankbaren Andenken an den verdienstvollen ev. Superintendenten H. C. J. Vesely ist von seinen Freunden und Verehrern eine wohlthätige Stiftung gegründet. Dieselbe soll seinen Namen tragen.

Prag. (Bestätigungen.) Als Lehrer wurden von der ev. Superintendentur A. C. bestätigt: für die ev. Privat-Volksschule zu Fleißen, Alexander Biowsky und Edmund Reiß; und für die ev. Schule zu Rosendorf provisorisch, Josef Mikolášek. Herr Franz Bayer wurde als Reiseprediger des westl. ev. Seniorates A. C. in Böhmen vom h. k. k. Oberkirchenrathe bestätigt. Zur Ordination desselben ist von hier aus Herr Superintendenten-Stellvertreter K. Lumnitzer, Pfarrer in Teplitz, delegirt.

Prag. (Geselliger Abend.) Der hiesige ev. akademische Verein „Hieronymus" hat am 13. d. M. einen geselligen Abend veranstaltet. Der Studierende der Philosophie Herr Jar. Hruška hielt dabei einen Vortrag über die böhmischen Bibeln.

Prag. (Lehrerwahlen.) Die hiesige ev. Superintendentur A. C. hat subsidiarisch als evang. Religionslehrer für die Volks- und Bürgerschulen in Franzensbad den evang. Unterlehrer Herrn Martin Hennig in Eger bestellt. Für die deutschen Volks- und Bürgerschulen in Karolinenthal ist der evang. Privat-Volksschullehrer in Prag, Herr Franz Repp, als evang. Religionslehrer bestellt.

Prag. (Ordination.) Am 31. März d. J., d. i. den IV. Fasten-Sonntag — Lätare — wird in der hiesigen Skt. Salvatorkirche vom Herrn Superintendenten D. Th. Molnár der als Bohuslawitzer Pfarrer bestätigte Herr L. Strobach feierlich ordinirt.

Prag. (Die Statuten des ev. ref. theologischen Vereins) in Böhmen sind von der k. k. Statthalterei in Prag bestätigt worden. Wann die Conferenz zusammenberufen werden wird, ist noch nicht bestimmt; unter den jetzt obwaltenden Verhältnissen in der ev. Kirche H. C. läßt sich's vermuthen, dass es erst später geschieht. Auch sind die Statuten des Vereins „Die ev. Volksbildung" bestätigt worden. Das Ziel dieses Vereines ist die Herausgabe im evang. Geiste für das böhmische Volk geschriebener Schriften. Um die Gründung dieses Vereines hat sich insbesondere der Pfarrer Pelišek verdient gemacht.

Prag. (Superintendential-Versammlung.) Am 27. und 28. März tritt allhier die Superintendential-Versammlung der böhm. ev. Diöcese A. C. zusammen. Der Eröffnungs-Gottesdienst in beiden Landessprachen findet am 27. März l. J. um 9 Uhr Früh in der Skt. Salvatorkirche statt. Die Berathungen des Conventes werden in der Sakristei der genannten Kirche abgehalten werden.

Mähren.

Hostialkow. (Verleihung des Fürstlich Schönburg'schen Stipendiums.) Der hohe k. k. Oberkirchenrath hat das auf die hiesige evangelische Schule radicirte Fürstlich Schönburg'sche Stipendium im Betrage von jährlichen 31 fl. 50 kr. an unseren wackeren Oberlehrer Herrn Josef Zilik, mit dem Bezugsrechte vom 16. October 1888 an verliehen.

Hotzensdorf. (Curator-Wahl.) In der Sitzung vom 24. Februar l. J. wurde an die Stelle des als Director der Landes-Mittelschule nach Oberhermsdorf in Schlesien übersiedelten ersten Curators Dr. Adam Kuliß beinahe einstimmig Herr Johann Repper, Schneidermeister in Neutitschein, zum Curator für die evangelische Diaspora Neutitschein, Schönau und Söhle erwählt. In derselben Sitzung wurde auch der erste Schritt gethan zur Gründung eines Fondes, dessen Interessen zur Abhaltung des evangelischen Gottesdienstes in Neutitschein verwendet werden sollen und zu welchem Zwecke ar 2000 fl. nöthig sind. Der Fond soll durch jährliche Sammlungen zustande kommen. Die erste Sammlung an Ort und Stelle ergab den erfreulichen Betrag von circa 50 fl.

Das verflossene Jahr hat uns eine neue Schuld von 685 fl. 37 kr. aufgebürdet. Wir rufen zum Herrn: „Herr hilf, denn wir verderben"! — und auch zu den Gustav-Adolf-Vereinen: „Vergesset nicht unser"!

Olmütz. (Statistisches aus der Olmütz-M. Schönberger evangel. Pfarrgemeinde.) Aus dem letztverflossenen Jahre gibt es rücksichtlich der Volksbewegung im obgenannten Pfarrsprengel, welcher sich auf einem Gebiete von über 4000 □ Klm. erstreckt, Nachstehendes zu berichten: Getraut wurden 3 gleiche und 5 gemischte Brautpaare, während 10 Brautpaare (1 gl.; 9 gem.) vor einem anderen Forum getraut wurden. Hiervon entfallen auf die Olmützer Diaspora 7 Paare; auf die Mährisch-Schönberger 5 Paare; auf die Filialgemeinde Prerau 3 Paare und auf die Friedhofsgemeinde Sternberg 3 Paare. — Geboren und getauft wurden 28 Kinder, darunter eheliche 12 Knaben und 11 Mädchen (6 Knaben und 4 Mädchen aus gemischten Ehen, uneheliche 4 Knaben und 1 Mädchen, (hiervon 3 von nicht gemeindezuständigen Müttern in der Landesgebäranstalt). Ueberdies wurde die Taufe noch an 4 Knaben confessionsloser (ehemals jüdischer) Eltern vollzogen. Von den Geborenen entfallen auf den Olmützer Antheil 8, auf den M. Schönberger 7; auf den Prerauer 9, auf den Sternberger Antheil 4 Kinder. — Beerdigt wurden 15 männliche und 8 weibliche, zusammen 23 Personen; darunter in der Olmützer Diaspora 8; in der M. Schönberger 5; in der Prerauer 9 und in der Sternberger 1 Person. Von den 23 Beerdigungen fanden 13 auf evangelischen Friedhöfen (5 in Olmütz; 8 in Prerau), 10 auf diversen katholischen, bezw. Communal-Friedhöfen statt. — Confirmirt wurden in Olmütz 4 Knaben, 6 Mädchen (davon 2 Knaben und 5 Mädchen aus gemischten Ehen); in Prerau 1 Knabe und 1 Mädchen (beide aus gemischten Ehen); zusammen 12 Confirmanden. — Gottesdienste haben im Ganzen 30 stattgefunden, davon entfallen auf Olmütz 14; M. Schönberg 6; Prerau 4, Sternberg 2 und auf die k. k. Männerstrafanstalt Mürau 4 Gottesdienste; darunter 10. Gottesdienste mit Feier des hl. Abendmals und es haben am Tische des Herrn theilgenommen in Olmütz 77, in M. Schönberg 83; in Prerau 34, in Sternberg 34, zusammen 228 Communicanten (25·5% der Seelenzahl.) Außerdem haben die vier Communion-Gottesdienste in Mürau mit 30—35 ev. Sträflingen eine Communicantenzahl von 131 ergeben und haben ferner noch 3 Privat-Communionen stattgefunden. — Uebergetreten zur evangel. Kirche sind 6 männliche und 1 weibliche Person (darunter 4 Proselyten); — aus der evangelischen Kirche 3 männliche und 1 weibliche Person. — Die Seelenzahl der Pfarrgemeinde, welche über 11 politische Bezirke in 91 Ortschaften zerstreut ist und etwa 0.18% der Gesammtbevölkerung ausmacht, bezifferte sich mit Ende 1888 auf 892 Seelen um 37 mehr als im Vorjahre). Hiervon entfallen auf Olmütz (mit Diaspora in 25 Ortschaften) 310 Seelen (+ 4); auf M. Schönberg (mit Diaspora in 38 Ortschaften) 330 Seelen (+ 25); auf Prerau (mit 16 Ortschaften) 147 S. (+ 0); auf Sternberg (mit 12 Ortschaften) 105 Seelen (+ 8). — Die Pastorirung des ungemein ausgedehnten Amtssprengels machte im letzten Jahre 123 Dienstreisen nothwendig, davon 89 allein zum Religionsunterrichte nach den 6 auswärtigen Unterrichts-Stationen, in welchen (incl. Olmütz mit 40 ev. Schülern, aus 7 verschiedenen Lehranstalten) 85 evangelische Schüler der Volks- Bürger- und Mittelschulen in etwa 15—18 wöchentlichen Lehrstunden unterwiesen, bezw. auf die Confirmation vorbereitet

wurden, während in Folge der weiteren Entfernungen der meisten Rath- und Hilfesuchenden vom Pfarramte 520 schriftliche Erledigungen erforderlich waren.

An Sammlungen und Liebesgaben für auswärtige gemeinnützige Zwecke wurden im vergangenen Jahre im Ganzen 587 fl. 12 kr. Oe. W. angeführt, nicht mit eingerechnet die besonderen Spenden, welche einzelne Gemeindegenossen z. B. zur Kaiser-Jubiläums-Stiftung direct abgesendet haben.

An dieser Summe participirt die Kirchengemeinde Olmütz mit 312 fl. 70 kr.; die Kirchengemeinde M. Schönberg mit 182 fl. 55 kr.; die Filialgemeinde Prerau mit 34 fl. 02 kr.; und die Friedhofsgemeinde Sternberg mit 56 fl. 85 kr Oe. W. Die Höhe der den einzelnen Gemeinden, Vereinen und Anstalten zugewendeten Beträge beziffert sich folgendermaßen; 1) Für die Kaiser-Jubiläums-Stiftung mit 169 fl. 65 kr.; 2) An den mährischen Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung von den vier Ortsvereinen Olmütz, M.Schönberg, Prerau, Sternberg 167 fl. 24 kr.; 3) Für die vom Brande heimgesuchte Kirchengemeinde Drahomischl 63 fl. 30 kr; 4) Für die evangelischen Abbrändler in Wisowitz 63 fl.; 5 Für den mährischen Stadtprediger-Fond 21 fl. 36 kr.; 6) Asylverein „Heimath" in Prag 15 fl.; 7) Mährischen Prediger-Witwen- und Waisenfond 13 fl. 68 kr; 8) Oesterreichischen Jubiläumsfond (Pensionsanstalt) 13 fl. 34 kr; 9) Allgemeinen Kirchenfond in Wien 10 fl; 10) Rettungsanstalten in Goisern 10 fl.; 11) Gemeinde Trnavka 9 fl. 38 kr.; 12) Gemeinde Groß-Wrbka 8 fl. 37 kr.; 13) Ev. Lehrerbildungsanstalt in Bielitz 8 fl.; 14) Gemeinde Reichsheim 7 fl. 60 kr; 15) Mährisch-schlesisches Blinden-Institut 5 fl. 45 kr.; 16) Gemeinde Josefsberg 1 fl. 75 kr. Oe. W.

Λ

Schlesien

Bielitz. (Evangelischer Frauenverein.) Der hiesige evang. Frauenverein hat kürzlich den Bericht über die von ihm erhaltene evang. Waisenanstalt für das Jahr 1888 veröffentlicht. Demselben entnehmen wir, dass in dem genannten Jahre 18 Mädchen in der Anstalt untergebracht und daselbst bekleidet und verpflegt wurden. Die Einnahmen betrugen 3120 fl. 99 kr., die Ausgaben 2534 fl. 14 kr., so dass sich ein Ueberschuß von 586 fl. 85 kr. ergab. Das Vermögen der Anstalt ist um 814 fl. 72 kr. gewachsen und betrug Ende December 1888 9337 fl. 89 kr. Wenn auch die Mitgliederbeiträge sich etwas niedriger stellen als im Vorjahre, so sind doch wieder andere Einnahmsposten größer ausgefallen, namentlich haben die Unterhaltungsabende eine erfreuliche Erhöhung der Einnahmen zur Folge gehabt, so dass das leitende Comité mit Recht sich veranlasst fühlt, im vorliegenden Berichte allen Jenen, welche zu diesem Erfolge der Unterhaltungsabende beigetragen haben, den wärmsten Dank auszusprechen. Voller Dank gebürt aber auch jenen Damen, welche in ebenso hingebender als umsichtiger Weise die im Segen wirkende Anstalt verwalten und im Kreise der evangelischen Frauen unserer Stadt eine rührige Thätigkeit zum Wole vieler armen Waisen, welche vor der Verwahrlosung gerettet werden, entfallen. Möge der evangelische Frauenverein auch weiterhin seine segensreiche Wirksamkeit mit altgewohnter Liebe und Begeisterung fortsetzen und sie von Jahr zu Jahr erweitern.

Teschen. (Unterstützungen aus dem schlesischen Senioratsfonde.) Aus dem schlesischen Senioratsfonde, dessen Bestimmung ist, die Kosten des evangelischen Religionsunterrichtes an solchen öffentlichen Volksschulen zu bestreiten, an welchen die Gemeinde für diese Kosten aufzukommen nicht in der Lage ist, wurden pro 1888 durch den Senioratsausschuss an Remunerationen 210 fl. an 7 Pfarrer und 9 Lehrer vertheilt. Allerdings sind diese Unterstützungen noch sehr gering, da von den genannten Religionslehrern nur 3 zu 20 fl., 2 zu 15 fl., 5 zu 12 fl. und 6 zu 10 fl. erhalten haben. Der Senioratsfond wird hauptsächlich durch die jährlichen Opfer der Kirchengemeinden erhalten und es ist dringend nothwendig, dass diese Opfer in der Zukunft recht reichlich ausfallen.

Galizien.

Biala. (Vice-Consul Seeliger †.) Am 18. März starb in Folge eines Sturzes vom Pferde zu Smyrna der k. u. k. Vice-Consul Rudolf Seeliger, der Sohn unseres ehemaligen, in der evangelischen Kirche Oesterreichs rühmlichst bekannten Bürgermeisters. Der Heimgegangene trat 1880 in den auswärtigen Dienst und war seither bei den Consularämtern in Piräus-Athen, Belgrad, London, Beyrut und Smyrna thätig. Er erwarb sich, wie die kaiserliche „Wiener Zeitung" vom 20. März, offenbar aus berufenstem Kreise, meldete, „sowohl durch sein gründliches, vielseitiges Wissen, als durch seine Charaktereigenschaften den Ruf eines sehr tüchtigen Consularbeamten, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Das Ableben dieses, im Alter von

erst 35 Jahren, seinem Berufe entrissenen Vice-Consuls ist als ein wahrer Verlust für den österreichisch-ungarischen Consulardienst tief zu beklagen." In seinem Testamente hatte der Dahingeschiedene den Wunsch ausgedrückt, dass, wo immer ihn der Tod ereile, er nach Biala gebracht werden möge. Pietätvoll wurde sein letzter Wille ausgeführt. Bevor seine Leiche in Smyrna dem Schiffe übergeben wurde, fand daselbst noch eine Leichenfeier statt, die ein schönes Zeugnis ablegt, von der Hochachtung, in der Seeliger dort gestanden hat. Die Straßen hatten Trauerschmuck angelegt, die Vertreter aller fremden Mächte, die Notabilitäten der Stadt, unter ihnen auch der röm.-kath. Bischof von Smyrna, waren dem Sarge gefolgt und hatten der Einsegnung in der protestantischen Capelle des holländischen Hospitals beigewohnt, dann trugen die mächtigen Wogen des Mittelmeeres und der blauen Adria den früh Verblichenen heimwärts — wie ers ersehnt.

Von seinem Elternhause, in dem der Todte, wie zum Abschiede, noch einmal kurzen Aufenthalt genommen, bewegte sich in Biala am 27. März nachmittags 3 Uhr der lange Leichenzug zur evang. Kirche. Herr Superintendent Dr. Haase, ein langjähriger Freund der Familie, hatte es gütigst übernommen, statt unseres Herrn Pfarrers, der als Schwager des Heimgegangenen unter den Leidtragenden sich befand, des geistlichen Amtes an diesem Sarge zu walten. In tief bewegten und mächtig bewegenden Worten schilderte er den Lebensgang, die hohen Gaben und das jähe Ende des Verklärten. Dieser Ausgang berühre um so ergreifender, als sich R. Seeliger sein Leben gegen frühes Siechthum geradezu erst habe erobern müssen. Tröstend konnte der Redner aber auch den Leidtragenden zurufen, dass die Versicherung, welche der Herr scheidend seinen Jüngern gegeben, auch von dem früh Verstorbenen gegolten habe und noch gelte: „Ich bleibe bei Euch!" Ob er da oder dort in der weiten Welt geweilt habe, stets sei er mit Geist und Herz bei den Seinen gewesen. Auch jetzt sei er gekommen, freilich früher, als ers beabsichtigte und nicht lebend, wie ers im Mai zur Zeit seines Urlaubes gewollt, als todter, stiller Mann sei er gekommen, aber doch gekommen, um bei den Seinen zu bleiben, um an der Seite seines unvergesslichen Vaters zu ruhen. Am Grabe sprach Sup. Dr. Haase noch ein herzliches Gebet, nahm dann Abschied von dem theuren Todten, ihm innigst Dank sagend für alles, was er den Seinen gewesen und geboten und ihn segnend zur Ruhe im Grabe!

Tief ergriffen verließen wir R. Seeligers letzte Ruhestätte, gedachten wir doch der schönen Gaben und Hoffnungen, die wir mit ihm für immer begraben hatten.

Lemberg. (Curatorstellvertreter Johann Wallach †.) Wieder hatte unsere Gemeinde die traurige Pflicht zu erfüllen, eines ihrer verdienstvollen Häupter zu Grabe zu geleiten, binnen Jahresfrist das drittemal. Dem am 26. März 1888 verstorbenen Presbyter Johann Stromenger und dem am 20. August v. J. verschiedenen Curator Josef Engel folgte am 13. d. M. der Mann nach, dem die Mitvorsteher nach dem Tode Engels die Leitung der Gemeindeangelegenheiten anvertraut hatten, Herr Curator-Stellvertreter Johann Wallach. Wie diese drei Männer im Leben in treuer Freundschaft vereint waren, so hat sie auch der Tod in kurzen Zwischenräumen dem Leben entrissen und im ewigen Frieden vereint. Aber nicht nur in persönlicher Freundschaft, auch in ihrer echt evangelischen Gesinnung, in ihrer warmen Liebe zur evangelischen Kirche, in ihrem regen Eifer für das Wohl der Gemeinde waren sie eins und darum ist der Verlust für die Gemeinde ein so großer. Zwar hatte der Letztentschlafene bei der Uebernahme der Stellvertretung des Curators bis zu der Neuconstituirung des Presbyteriums, welche nach den in diesem Frühjahre vorzunehmenden Ergänzungswahlen in die größere Gemeindevertretung stattfinden soll, schon erklärt, er wünsche, daß dann zum Curator eine jüngere Kraft berufen werde, sein höheres Alter zwinge ihn, an Ruhe zu denken, doch Niemand hätte dem körperlich und geistig frischen, sich dauernder Gesundheit erfreuenden Manne dieses höhere Alter angesehen. Niemand hätte vermuthet, daß er bereits im 74. Lebensjahre stehe. Da warf ihn ein scheinbar leichtes Unwohlsein aufs Krankenlager und schon nach acht Tagen war die letzte Kraft gebrochen und der rüstige Mann seiner Familie, seinem Berufe und unserer Gemeinde entrissen. In ihm ist ein Mann von uns geschieden, der aus eigener Kraft sich zu geachteter Stellung, durch Treue und strenge Rechtlichkeit zu blühendem Wohlstande sich emporgeschwungen, der durch kaufmännische Gewandtheit und Tüchtigkeit den Ruf seines Hauses wohl begründet und nur seiner Verdienste willen als Zollamts-Prüfungs-Commissär und Handelsgerichtsbeisitzer sich der Auszeichnung mit dem Ritterkreuz des Franz-Josefs-Orden würdig gemacht hatte. Die Familie aber betrauert in ihm den liebevollsten Gatten und den sorgsamsten Vater. Er hatte im letzten Jahre sein Familienwohnhaus umbauen und bedeutend erweitern lassen, freute sich des neuen traulichen Heims und hoffte nach Uebertragung des Geschäftes an die Söhne sich eines freundlichen ruhigen Lebensabends im Kreise

der Seinen noch recht lange erfreuen zu können. Die Ruhe ist ihm geworden, nicht hienieden, sondern in dir Ewigkeit. Friede seiner Asche! Sein wie der vorangegangenen Häupter Andenken bleibe unter uns in Segen und erwecke uns Rüstzeuge, welche die Lücke ausfüllen, die der Tod gerissen. Das walte Gott!

Ungarn.

Aus Ungarn Der letzte reform. Kirchenconvent in Budapest hat den seltsamen Beschluß gefaßt, dass Kapläne, die sich verehelichen, keine Pfarrstelle erhalten sollen! Die Nothwendigkeit dieses Beschlusses wurde damit motivirt, dass verehelichte Kapläne in Folge der schlechten materiellen Lage der Kirche zur Last fallen müßten. Diesem Beschluß ging eine ungemein heftige Debatte voraus, bei welcher Pfarrer Bátory erklärte, „dass die geistliche Körperschaft nimmermehr einen gegen die Ehe gerichteten Beschluß fassen könne: die protestantische Freiheit und das persönliche Selbstbestimmungsrecht widerstreben diesem Antrage, der die Ehefreiheit einschränken wolle. Man begreife die Gründe des katholischen Cölibats, aber den protestantischen Cölibat wird Niemand zugestehen." Dennoch wurde der Beschluß gegen die Ehefreiheit unter gewaltiger Aufregung angenommen und die politischen Blätter säumten nicht, unter dem Titel: „Cölibat oder Ehe?" die Nachricht zu verlautbaren, dass die Reformirten den wichtigen Beschluß gefasst hätten, für die niedere Geistlichkeit den Cölibat einzuführen und festzusetzen, durch welche arge Verdrehung des Thatbestandes der parteiische Berichterstatter sich selbst in das rechte Licht gestellt hat.

Die Kirchengemeinde der Unitarier in Budapest gedenkt auf ihrem eigenen Grunde nächst dem Justizpalais eine schöne Kirche zu bauen, deren Kosten auf 325.000 fl. veranschlagt sind. Das Organ der Unitarier (Unitarius Közlöny) wird von dem „Franz-David-Verein" in Klausenburg in monatlichen Heften zu dem jährl. Preise von ö. W. fl. 20 herausgegeben und bringt auch Beiträge von evang.-luth. Geistlichen, von denen wir die von Pf. Moritz Gratz, dem Herausgeber des „Apostel", besonders hervorheben. Die Gründer dieses strebsamen „Franz-David-Vereines", welche 10 fl. und die ordentlichen Mitglieder desselben, welche einen Gulden mit 5-jähriger Verpflichtung eingezahlt haben, erhalten das Blatt gratis zugeschickt. Da kann man es wahrnehmen, was vereinte Kraft vermag und das wäre auch anderwärts sehr zu empfehlen. S.

Budapest. (Protest. Zeitschriften.) In Ungarn erscheinen folgende protest. Zeitschriften:

Evangelikus egyház és iskola (Ev. Kirche und Schule) Redacteur Pfarrer Franz Trsztyénszky in Preßburg, Wochenblatt.

Církevné listy (Kirchenblatt) Redacteur Pfarrer Georg Banoška, erscheint in T. Sz. Márton, monatlich zweimal.

Protestáns egyházi és iskolai lap (Protest. Kirchen- u. Schulblatt) Redacteur früher Dr. Mor. Ballagi, seit diesem Jahre Professor W. Szász in Budapest, Wochenblatt.

Sárospataki lapok (Sárospataker Blätter) Red. Radácsi, Wochenblatt,

Dunántúli protestáns közlöny (Protest Anzeiger für den Kreis jenseits der Donau) Red. Pereszlényi in Raab, Wochenblatt.

Debreczeni protestáns lap (Debrecziner Prot. Blatt Red. A. Csiky, Wochenblatt.

Protestáns közlöny (Prot Anzeiger) von G. Szász in Klausenburg, Wochenblatt.

Szabad egyház (Freie Kirche) von K. Rácz in Lugos, Monatshefte.

Protestáns pap (Der prot. Pfarerr) Redact. Pf Lagler und Kalmán, eine Familien-Zeitschrift für A. u. H. C.

Evangeliumi lelkészi tár (Ev. Prediger-Magazin) Red. Czeldes in Kecskemet. Zwanglose Hefte. Seit 1. Jänner werden unter dem Titel „Evangelische Glocken" wöchentlich 2 mal Blätter für die ev. Kirche und Schule A. C. von dem Redac. Pfarrer Hollerung in Modern und der „Apostel" von Pf. Gratz in Klausenburg herausgegeben, wie bereits berichtet wurde.

Siebenbürgen.

Hermannstadt. (Wohlthätige Stiftungen.) Herr Alfred Müller, pensionirter k. k. Gerichtsadjunkt, hat dem Hermannstädter evangelischen Presbyterium am 5. März eine Stiftungsurkunde übergeben, wornach die vier Perzent Zinsen von 12.000 fl. zu nachstehenden Zwecken jährlich verwendet werden sollen: je 40 fl. als Prämien für Schüler, beziehungsweise Schülerinnen der obersten Klassen des ev. Gymnasiums, der ev. Realschule und der ev. Mädchenschule; je 80 fl. dem Hermannstädter Ortsverein des Allgemeinen evangelischen Frauenvereins, dem Lutherhause (Waisenhaus und Bewahranstalt) und der evangelischen Krankenpflegeanstalt (halb für ein Freibett, halb zur Unterstützung dienstunfähig gewordener Pflegerinnen); und 120 fl. für drei arme evangelische Witwen oder Waisen, welche an sonstigen Pensionen oder Gnadengaben nicht mehr als 150 fl. beziehen und in Hermannstadt ihren ordentlichen Wohnsitz haben. Die Stiftung führt in ihrem größeren Teile (10.000 fl.)

den Namen der unlängst verstorbenen Gattin des Stifters „Auguste Müller-Stiftung", der Rest mit je 1000 fl. den Namen von zwei verstorbenen Söhnen desselben, Arthur und Oskar. Als Verwaltungsbehörde wurde das evangelische Presbyterium bestimmt. Die ganze Stiftung ist die bedeutendste, welche an die evangelische Kirchengemeinde in den letzten zwei Jahrzehnten gemacht wurde.

Hermannstadt. (Ev. Krankenpflege) Das ev. Presbyterium A. B. von Hermannstadt hat sich an das Landesconsistorium mit der Bitte gewendet, die Aufmerksamkeit der Landeskirche auf die 1888 hier ins Leben gerufene, im organischen Verbande mit der evang. Kirchengemeinde stehende, aber schon jetzt über eine blos locale Bedeutung hinausgehende „Anstalt für ev. Krankenpflege" in der Richtung zu lenken, daß der Gesammtkirche Mittheilung von dem Bestande dieser Anstalt gemacht und darauf hingewiesen werde, daß der Eintritt von Lehrschwestern in dieselbe für die Anstalt ebenso wie für die Gesammtkirche erwünscht sei und zugleich für die in den Verband der Anstalt tretenden bei treuer Pflichterfüllung eine schöne und gesicherte Lebensstellung eröffne.

Das Landesconsistorium hat um so weniger Anstand genommen, dieser Bitte in einem Rundschreiben an sämmtliche Bezirksconsistorien und Presbyterien vom 26. Jänner 1889 zu entsprechen, als es schon bisher die Entstehung dieser kirchlichen Gemeindeanstalt mit Theilnahme verfolgt und in derselben zugleich ein Wachsen der Landeskirche nach jener Richtung freudig begrüßt hat, in welcher die evang. Kirche des Mutterlandes der Reformation schon seit einem Menschenalter uns vorangegangen und mit großem Erfolge thätig gewesen ist.

Auch war das Landesconsistorium überzeugt, den Bedürfnissen der Gesammtkirche zu entsprechen, indem es die speciellen „Bestimmungen" über Pflegen in außer dem Hause gleichzeitig zur allgemeinen Kenntnis brachte.

Am Schlusse des Rundschreibens werden noch die wesentlichen Bestimmungen bezüglich der Aufnahme von Lehrschwestern bekanntgegeben. Es sind folgende: Die Lehrzeit dauert mindestens ein Jahr und genießt die Lehrschwester während dieser Zeit volle Verpflegung und unentgeltlichen Unterricht. Nach Ablauf der Lehrzeit bleibt sie der Anstalt 6 Jahre lang verpflichtet, erhält aber während dieser Zeit außer der Verpflegung die Dienstkleidung nnd monatlich ein Taschengeld von 10 fl. Ihr Austritt ist jederzeit gestattet; tritt sie aber vor 3 Jahren, aus welchem Grunde immer aus, so ist sie verpflichtet, der Anstalt fl. 100 zu zahlen. Durch sechsjährige treue Dienstleistung erwirbt die Pflegerin für den Fall, daß sie durch Alter, Krankheit oder Gebrechen dienstunfähig wird, Anspruch auf eine bleibende jährliche Unterstützung; falls die Mittel der Anstalt es erlauben, auch früher. Verpflichtet sie sich nach 6 Jahren aufs neue, so erhält sie eine Zulage von 30%, welche nach 5 Jahren erhöht wird.

Kronstadt. (Der Frauenverein zur Unterstützung der evang. Mädchenschule in Kronstadt) hat im Jahre 1888 große Leistungsfähigkeit aufs neue bewährt. Er führte an die evang. Schulkassa ab 200 fl. zu gunsten des Zeichenunterrichtes, 400 fl. zu gunsten des Kindergärtnerinnenkurses, 375 fl. zu gunsten des Handarbeitsunterichtes und 117 fl. zur Anschaffung zweier neuer Nähmaschinen, im ganzen also den Betrag von 1092 fl. — Das ist eine recht ansehnliche Beihülfe für die evang. Schulkasse! — Der Verein verdankt diese Kraft einerseits dem Sparsinn, der im Laufe der Jahre ein Kapital von 6797 fl. gesammelt, andrerseits Stiftungsbeträgen in der Höhe von 1370 fl., endlich den zahlreichen Mitgliederbeiträgen (369 fl.), Geschenken und sonstigen Einnahmen. Sehr anzuerkennen ist, dass der Verein, der mustergebend dastehen will, seine Einnahmen nicht solchen Unterhaltungen und Veranstaltungen, welche lediglich dem Vergnügen dienen, zu entnehmen sucht. Es empfehle sich vielmehr nach seiner Ansicht, die Vereinsmittel auf andere Weise zu vermehren, nämlich 1. man solle trachten, die Zahl der Mitglieder möglichst zu vermehren und 2. es möchten diejenigen Mitglieder, die das leicht zu thun vermöchten, einen höhern Jahresbeitrag als den festgesetzten Gulden bezahlen. Ohne Zweifel denkt der Vereinsausschuß, welcher einen solchen Beschluß faßt, edel und verdient nicht nur Beifall, sondern auch Nachahmung aller derjenigen Vereine, welche eine gute Sache mit sittlich unzureichenden Mitteln zu stützen sich bemühen. Wir sind auch fest überzeugt, dass dieser Verein, trotz des Wegfalls eines Tanzkränzchen-Ertrages in seinen Einnahmen nicht zurückgehen wird. Es fehlt in Kronstadt nicht an einer ausreichenden Zahl von Frauen, welche das Gute um des Guten willen zu thun innerlich sich gedrungen fühlen.

Für die geistige Förderung seiner Mitglieder war der Verein auch in diesem Jahre wacker thätig. Stadtpfarrer Obert, Lehrerin Adele Zay, Professor Römer und Handarbeitslehrerin Auguste Gmeiner hielten an vier Freitagabenden Vorträge. Besondern Beifall fanden die zum 100-jährigen Gedächtnis Fr. Rückert's vom Vereinsschriftführer Director E. Thomas veranstalteten Rückertabende, an denen des Dichters

Leben und etliche seiner Dichtungen in declamatorischer oder in gesanglicher Weise den Zuhörern vorgeführt wurden. — Möge es dem strebsamen Vereine gelingen, seine Erfolge auch hinfort wie bisher zu steigern!

Literatur.

Die Predigt der Kirche. Klassikerbibliothek der christlichen Predigtliteratur. Mit einleitenden Monographien, herausgegeben von Lic. theol Gustav Leonhardi. II. und III Band: Dr. Martin Luther. Ausgewählte Predigten und Casualreden. Mit einer einleitenden Monographie von Pastor Joh. Zimmermann in Hohenstein.

Was wir bei Besprechung des ersten Bandes (Chrysostomus) gesagt, dass es sich hier um eine treffliche Idee, die Schaffung einer theologischen Klassikerbibliothek handelt, die in den Häusern, wo man die weltlichen Klassiker aufstellt, der Familienbibliothek unbedingt eingereiht werden sollte, wollen wir hier ausdrücklich noch einmal betonen. — Dem „Goldmund" der alten Kirche hat man nun sofort den Goldmund der neuen Zeit folgen lassen; die historische Reihenfolge wurde also aufgegeben, jedenfalls um das Bedeutendste voraus zu stellen. Nun Luther bedarf keiner Empfehlung, es wäre blos zu wünschen, dass die evangelische Christenheit ihn weniger loben, dafür aber mehr lesen möchte! Dazu ist nun hier wieder bequeme und treffliche Gelegenheit geboten. Die hier vorliegende Auswahl ist eine glückliche zu nennen; — und wie schwer ist gerade hier die Auswahl aus der Fülle des Herrlichen! — Die Predigten sind historisch geordnet und man bekommt somit zugleich ein Bild des inneren Entwicklungsganges Luthers, wenigstens ein gedrängtes und recht zu übersehendes. Die erste Predigt ist vom Jahre 1518 und bringt eine höchst originelle allegorische Deutung der drei von Christo auferweckten Todten; es folgt dann die denkwürdige Predigt zu Erfurt, auf der Reise nach Worms gehalten, 1521; und unter N. VI die Predigt bei der Bestattung des Kurfürsten Friedrich des Weisen über 1. Thess. 4, 13—18 vom Jahre 1525, ein homiletisches Meister- und Musterstück einer evangelischen Trauerrede für einen Großen dieser Erde! Die Predigt am Michaelistage „von den Engeln" (1532) ist interessant und höchst lehrreich für die Kenntnis von Luthers Engellehre, die bekanntlich ziemlich stark realistisch war. („Wenn es so gehet, dass da einer ein Aug' oder Hand verleuret 2c. — das sind eitel Schläge und Würfe des Teufels, der wirft hier einem, dort dem andern nach dem Kopf. Trifft er, so hat er's; trifft er aber nicht, so ist's eigentlich ein Zeichen, dass Gott ihm durch die lieben Engel gewehret hat.") Eine Predigt mit historischem Hintergrund ist die unter Nr. XVIII aufgenommene: Am Pfingstmontage 1534 „in Gegenwart etlicher aus Leipzig vertriebener Bürger im Hause gehalten." Den Schluß bilden zwei Predigten aus dem letzten Lebensjahre Luthers, die „von der erschrecklichen Blindheit und Undankbarkeit der argen Welt, so Gottes gnädige Heimsuchung nicht erkennt, sondern in ihren Sünden muthwilliglich, mit ihrem ewigen Schaden sterben und verderben will"; und dann die letzte Predigt, die dieser Prediger des Evangeliums ohne Gleichen gethan hat, die vom sechsten Epiphaniassonntage des Jahres 1546 zu Eisleben — mit ihren herrlichen klaren Kraftworten: „Darumb lieber Papst, Kaiser, König, Herr und Fürst, fahre nicht so einher! Ich will dich gerne hören in weltlicher Regierung, aber dass du willt in der Christenheit sitzen als ein Herr, und Gewalt haben zu schließen, was ich glauben und thun soll, das nehme ich nicht an; denn du willt klug und weise sein an dem Ort, da du ein Narr bist und dir nicht offenbart ist." Und das Wort „vom Kauz zu Rom mit seinem Gaukelsack und Trendelmarkt" Man fragt sich unwillkürlich, welche Worte würde dieser Mann heut brauchen für manche Erscheinungen der Gegenwart? Das Vorwort Joh. Zimmermanns hebt die einzigartige Bedeutung Luthers als Prediger des Evangeliums in knappen und kräftigen Worten hervor. Nicht ganz einverstanden können wir uns mit der sprachlichen Form der gegebenen Lutherpredigten erklären; denn es ist halb Luthersprache und halb modernisirte Redeform, das giebt kein ganz klares Bild für den, der Luther im Original nicht kennt. Wir verstehen, was der Herausgeber gewollt: möglichst ähnlich, möglichst getreu Luthers Wortformen geben — aber doch so, dass auch der moderne Mensch alles gleich verstehen könne. So klingt die Sprache alterthümelnd — und ist doch in Wahrheit weder ganz alterthümlich, noch ganz modern. Wozu das: Sunde, willt, darumb, verleuren, Junkfrauen 2c, während anderes geändert ist. Vielleicht wäre es am einfachsten gewesen, etwa eine oder zwei Predigten genau nach dem damaligen Druck, Orthographie, Wort- und Satzformen, Interpunctionen 2c zu geben — und die übrigen ganz im Kleide unserer Sprache; so hätte auch der Laie ein Bild des Originals und das Andere in üblicher, heutiger Form. Uebrigens ist manche Inconsequenz in der Schreibweise zu bemerken, dasselbe Wort ist in der einen Predigt archaistisch, in der andern modernisirt, das war kaum zu vermeiden. Doch abgesehen hievon — oder „hievon" — ist diese Salonausgabe von Luther, wie wir diese zwei zierlichen, schmucken Bändchen nennen möchten, ganz trefflich nach Wahl und Ausstattung, und wünschen wir der Klassikerbibliothek fröhliches Fortschreiten! Dr. v. Z

(Geschichte der Reformation im Erzherzogthum Oesterreich unter Kaiser Maximilian II.) (1564—1576). Mit Benutzung archivalischer Quellen. Von Karl Ritter von Otto, Dr. d. Theol. und Phil., u. s. w. Wien, Wilh. Braumüller, k. k. Hof- u. Univ.-Buchhändler. 1889. Gr. 8°. II u. 60 SS. — M. 1.50. (90 kr.)

Die in dieser K.-Z. neulich in Aussicht gestellte Schrift über die Glanzperiode des Protestantismus im Erzherzogthum Oesterreich ist nunmehr unter obigem Titel erschienen. Sie hat die gehegte Erwartung erfüllt, wie nicht anders zu erwarten war. Auf all das Neue was sie bietet des Näheren einzugehen, ist hier nicht der Raum. Nur Eines gestatten wir uns herauszuheben. Maximilian erscheint bis an sein Lebensende evangelisch gesinnt. Was hielt ihn nach seiner Erhebung auf den kaiserlichen Thron äußerlich in der römisch-katholischen Kirche zurück? Der Herr Verf. gibt die präcise Antwort (S. 5). Es hielten ihn zurück „die politischen Verhältnisse, mächtiger als seine persönlichen Neigungen, die Rücksicht auf die römische Curie und die katholischen Reichsfürsten, namentlich auf das verwandte Bayern, hauptsächlich aber die (in den Familienverbindungen des Habsburger Hauses begründete) Rücksicht auf die spanische Dynastie, daneben auch der schlimme Zustand der durch theologische Streitigkeiten und Spaltungen zerrissenen evangelisch-protestantischen Kirche, sowie die traurige Wahrnehmung, daß sich im deutschen Reiche bei der Zerfahrenheit der Evangelischen keine einheitliche Partei bilden werde, auf welche er sich „in casu necessitatis" hätte stützen können." Aber dem (lutherischen) Adel und seinen Zugehörigen auf dessen großen Besitzungen verlieh der Kaiser durch die berühmte Religions-Assecuration vom 14. Januar 1571 (der Hr. Verf. hat sie zuerst aus dem n. ö. Landesarchiv in ihrer ursprünglichen Form S. 45—47 mitgetheilt) die Religionsfreiheit, den übrigen Unter-

thanen gegenüber leitete ihn in seinem Verhalten der Grundsatz religiöser Toleranz, so dass er schließlich selbst in Wien, der landesfürstlichen Stadt, evangelischen Gottesdienst zuließ. Daselbst fand der Gottesdienst, wie der Hr. Verf. (Anm. 145) nachweist, in einer dazu adaptierten Localität des ständischen Landhauses (I. Herrengasse Nr. 13) statt, keineswegs, wie jetzt fast angenommen wird, in der hinter dem Landhause gelegenen Minoritenkirche. Und der erste Landhausprädikant Josua Opitz predigte nicht, wie noch immer von Neuem irrthümlich behauptet wird, „oftmals vor mehr denn 8000 Zuhörern“; denn, wie der Hr. Verf. (S. 54) bemerkt, eine so große Menge ist in Hinsicht auf die noch heute vorhandene Landhaus-Localität ganz unmöglich; es könne nur von Hunderten die Rede sein, welche sich daselbst einfanden. Noch manche Partie ist in vorliegender Schrift aufgehellt worden. Möge diese Schrift (ein Sonderabdruck aus dem „Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich“ 1889) eine freundliche Aufnahme bei Allen finden, die mit Interesse auf unsere vaterländisch-evangelische Kirche zurückblicken; möge sie dazu beitragen, dass die hohe Wichtigkeit geschichtlicher Forschungen auf dem Gebiete dieser Kirche immer mehr Anerkennung finden.

Wiener Kirchen-Anzeiger.

Evangelische Gemeinde A. B.

4. April V. Pass.-And. 5 Uhr nachm. Stadtk.: Zimmermann.
7. „ Predigt 10 „ vorm. Stadtk.: Kauka.
„ „ „ 10 „ „ Gpdsf.: Formey
11. „ VI. Pass. And. 5 „ nachm. Stadtk.: Formey.
14. „ Communion 8 „ vorm. Stadtk.: Kauka.
„ „ Predigt 10 „ „ Stadtk.: Zimmermann.
„ „ Communion 8 „ „ Gpdsf.: Formey.
„ „ Predigt 10 „ „ Gpdsf.: Marolly.
„ „ „ 10 „ „ Währing: Aust.
Amtswoche: 31. März b. 6. Apr.: Zimmermann u. Marolly.
„ 7. bis 13. April: Kauka und Formey.

Evangelische Gemeinde H. B.

7. April Predigt 10 Uhr vorm.: Witz.
„ „ Kindert. 3/4 9 „ vorm.: Schack.
„ „ Predigt 5 „ nachm.: Schack.
14. „ „ 10 „ vorm.: Schack.
„ „ „ 5 „ nachm.: Witz.
Amtswoche: 31. März b. 6. April: Witz.
„ 7. bis 13. April: Schack.

Anzeigen.

Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 10 kr. (20 Pf.)

Quellwasser für's deutsche Haus.

Illustriertes Volks- und Familienblatt. 13. Jahrgang. Leipzig. Georg Wigand's Verlag. In Wochennummern und in Monatsheften 1 Mark 50 Pf. im Vierteljahr.

2. Heft. Inhalt: Friede auf Erden. Erzählung von R. Blankenburg. — Worms. Ein Gedenkblatt zum Reformationsfest von Th. Zimmer. — Rätsel und Rätselbichtung. Eine Plauderei von O. Schultze. — Die akademische Deposition von Oscar Walther. — Vier Weihnachtsbilder. Von O. S. — Die illustrierte Hausbibel des Pfeilstücker'schen Verlages. Von Otto Schultze. — „Wie sie so sanft ruh'n.“ Eine Erzählung zum Todtenfest von M. Bölkert. — Seltene Lutherbibeln. Von Fr. Winkel. — Allerlei aus aller Welt — Denksprüche. — Vom Büchertisch. — Spiel und Scherz. — Inserate.

3. Heft. Inhalt: Friede auf Erden. Fortsetzung. — Die kön. Taubstummen-Anstalt zu Berlin. Von O. Walther. — Die akademische Deposition. Fortsetzung. — Juventus mundi. Ein Feen-Märchen von Charles Kingsley. Deutsch von Pauline Spangenberg. — Zwei Weihnachten. Von Guido Santamar. — Der Verein deutscher Lehrerinnen in England. Von einem Mitglied desselben. — Frohe Weihnachten. Von B. Clement. — Sylvester. Erzählung von H. Müller. — Eine englische Weihnachtsfeier. Von einer deutschen Erzieherin. — Zum neuen Jahr. Von Ewald Mosel. — Allerlei aus aller Welt. — Vom Büchertisch. — Spiel und Scherz. — Allgemeiner Anzeiger.

4. Heft. Inhalt: Camilla. Erzählung von U. v. Versen. — Friede auf Erden Schluss. — Fahnen-Schach. Von G. A. Fischer. — Zur Erinnerung an August Neander. Von P. W. — Deutsche Hochseefischerei und eine Fahrt mit dem Fischdampfer „Amalie“ von Geestemünde. Von W. Thomsen. — Trier. Von Th. Zimmer. — Bilder aus der westindischen Mission. Von O. Fieg. — Prinz und Compagnist. Historische Skizze von Dr. Th. Unruh. — Der Sternenhimmel. Von O. Schultze. — Allerlei aus aller Welt. — Denksprüche. — Vom Büchertisch. — Spiel und Scherz. — Allgemeiner Anzeiger.

5. Heft. Inhalt: Das Lieblingskind. Erzählung von Karl Cassau. — Der Sternenhimmel. Schluss. — Bilder aus der westindischen Mission. Fortsetzung. — Die Vision Karls XI. von Schweden. Eine Geistergeschichte von U. — Tacitus und die Engländer. Von Dr. A. Berghaus. — Zur Erinnerung an Neander. — Doctor Irenäus. Von Paul von Wickerode. — Welche Geistesnahrung wird unserem Volke geboten? Von A. Z. — Der Flaneur. Von Dr. A. Berghaus. — Dr. Rudolf Kögel. — Allerlei aus aller Welt. — Denksprüche. — Vom Büchertisch. — Spiel und Scherz. — Allgemeiner Anzeiger.

Concurs.

An der evangelischen Bürgerschule mit Oeffentlichkeitsrecht in Bielitz kommen zu Beginn des Schuljahres 1889/90

zwei Bürgerschullehrerstellen,

und zwar je eine der naturwissenschaftlichen und der sprachlich-historischen Fachgruppe, zur Besetzung. Mit jeder dieser Stellen sind folgende Bezüge verbunden:

1. an fixem Jahresgehalt 800 fl,
2. an Quartiergeld 150 fl. und
3. an Quinquennalzulagen 10% des fixen Jahresgehaltes.

Pension gesichert. Kenntnis der polnischen oder französischen Sprache erwünscht.

Geeignete Bewerber evangelischen Bekenntnisses — akademisch gebildete sind selbstverständlich nicht ausgeschlossen — wollen ihre mit den entsprechenden Zeugnissen belegten Gesuche bis längstens Ende April 1889 richten an das

Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde A. C. zu Bielitz in k. k. Schlesien.

Concurs.

An der evangelischen Volksschule mit Oeffentlichkeitsrecht in **Bielitz** kommt zum Beginne des Schuljahres 1889/90 die Stelle eines

provisorischen Unterlehrers

zur Besetzung. Mit dieser Stelle ist ein fixer Jahresgehalt von 500 fl. verbunden. Kenntnis der polnischen Sprache erwünscht.

Geeignete Bewerber evangelischen Bekenntnisses wollen ihre mit den entsprechenden Zeugnissen belegten Gesuche bis längstens Ende April 1889 richten an das

Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde A. C. zu Bielitz in k. k. Schlesien.

An der **deutschen, evangelischen Gemeinde A. C. und H. C.** in **Prag** ist die Stelle eines zweiten

Pfarrers und Schuldirectors

zu besetzen. Mit dieser Stelle ist ein Jahresgehalt von 1500 fl. ö. W. nebst freier Wohnung excl. etwaiger Nebeneinkünfte verbunden. Der zweite Pfarrer ist dem ersten Pfarrer coordinirt. Bewerber, welche luth. Bekenntnisses sind, und sich über ihre pädagogische Befähigung ausweisen können, werden eingeladen, ihre gehörig belegten Gesuche bis zum 15. April d. J. an das unterzeichnete Presbyterium zu Handen des Curators Herrn J. U. Dr. Heinrich Osborne, Advocaten in Prag (Mariengasse 20), einzusenden. Zu speciellen Auskünften erklärt sich der erste Pfarrer Herr K. Eckardt bereit.

Prag, den 3. März 1889.

Das Presbyterium
der deutschen evang. Gemeinde A. C. u. H. C. in Prag.

Joh. Kluge, Schriftführer. Dr. H. Osborne, Curator.

Christliche Erziehungsanstalt
für
Töchter höherer Stände
in
Dresden-Strehlen,
Josephsstraße Nr. 8,

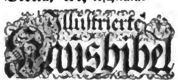
mit echt religiöser Grundlage bietet Eltern und Vormündern Gelegenheit, ihren von Gott anvertrauten Kindern eine einfache und doch der Zeit entsprechende Geist und Herz bildende Erziehung zu geben, wodurch die der Anstalt anvertraute Jugend fähig wird, jedwede Stellung im Leben auszufüllen. Für die Ausbildung ist durch die mit der Anstalt verbundene höhere Töchterschule in Wissenschaften, Sprachen, Musik und Malen bestens gesorgt. Ziel: Wahre christliche Bildung, echte Weiblichkeit und Bescheidenheit. Die Nähe der Residenz mit ihren Geistes- und Kunstschätzen, die gesunde herrliche Lage sind besondere Vorzüge. —

Preis: Unter 14 Jahren 600 M. p. a., vom 14. 800 M. Keine Extras. Prospecte durch Frau Director **Gammert.**

Diese Erziehungsanstalt wird empfohlen durch Pf. Dr. theol. v. Zimmermann in Wien.

Ein Fräulein (Pastorstochter), der englischen Sprache vollkommen mächtig, im Zeichnen, Malen, feinen und praktischen Handarbeiten versirt, auch befähigt die Dame des Hauses in der Aufsicht ihrer Häuslichkeit zu unterstützen, sucht Stellung als Repräsentantin oder Gesellschafterin. Adresse unter L. M., Pilsen, Hußstraße Nr. 1.

Zu Confirmations- und Traugeschenken eignet sich ganz besonders die im Verlage von **Friedrich Pfeilstücker in Berlin, W.,** erschienene



mit über 1000 **erklärenden Bildern von Stätten und Plätzen, von Alterthümern, Pflanzen, Thieren u. s. w. im Text, mit Karten, Vollbildern, einer Familien-Chronik und Erläuterungen.** Nach der deutschen Uebersetzung von Dr. Martin Luther. Mit Apokryphen.

Gebunden in Leinwand mit Rothschnitt M. 22.50 = ö. W. fl. 13.50. Gebunden in Leinwand mit Lederrücken. Mit Rothschnitt M. 24.— = ö. W. fl. 14.40. Ganz in Chagrinleder. Vorderseite reich vergoldet. Mit Rothschnitt M. 27.— = ö. W. fl. 16.20. Ganz in Kalbsleder, Vorder- und Rückseite reich vergoldet. Mit Rothschnitt M. 32. — = ö. W. fl. 19.20.

Mit Goldschnitt je 2 M. mehr, also M. 24.50 = fl. 14.70, M. 26. = fl. 15.60, M. 29. = fl. 17.40 oder M. 34. = fl. 20.40.

Portofreie Zusendung bei Einsendung des vollen Betrages. Bezug auch in 6 Abtheilungen geheftet zu 3 Mark = ö. W. fl. 1.80.

Obige, von uns warm empfohlene Bibel hat bekanntlich durch ihre eigenartigen Bilder und ihre schöne Ausstattung in allen Kreisen großes Aufsehen erregt. Zum ersten Male wird durch ihre mustergültigen Abbildungen Licht in viele dunklen Stellen der Bibel gebracht und in oft überraschender Weise die Wahrheit alter biblischer Geschichten dargethan. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie auch durch die Administration der Evang. Kirchenzeitung.

Daheim.

Jahrgang 25. Vierteljährlich 2 Mark.
Die Nr. 25 enthält:

Der Weg zum Glück. Fortsetzung, Roman von H. von Osten. — In Spanien. Reisebriefe von Wilh. Thiele. V. — Jasmund. Eine Erinnerung von Kapitän Jermann. — Mein Unsicherer. Schluß. — Berliner Statistik. Eine Plauderei von A. Oskar Klaußmann. — Am Familientisch. Zu unsern Bildern: Stillleben im Bergwalde von A. Thiele. Die ersten Gäste von Rob. Koehler, und Kaiser Wilhelm II. und Prinz Heinrich auf der Kommandobrücke Sr. Majestät Jacht „Hohenzollern“ von Heinrich Leffing. — Die Guitarre. — Aus der Redaktion. — In unserer Spielecke. — 1. Blatt: Aus der Zeit — für die Zeit. 2. Blatt: Frauen-Daheim.

Wichtig für **Geistliche** und **Lehrer** und für Alle, die eine sitzende Lebensweise führen.

Mattoni's Gießhübler,

reinster alkalischer Sauerbrunn bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

Evangelische Kirchen-Zeitung

für Oesterreich.

Herausgegeben und redigirt von

Ferdinand Schur,
ev. Pfarrer.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Pränumerationspreis ganzjährig 3 fl. ö. W. (6 Mark) sammt portofreier Zustellung.

In Commission für den österreichisch-ungarischen Buchhandel bei W. Fröhlich in Bielitz und C. A. Müller in Wien, Tuchlauben 7, für den außerösterreichischen Buchhandel bei M. L. Matthies in Berlin, N. Gartenstraße 28

Nr. 8. Bielitz, 15. April 1889. VI. Jahrgang.

Der V. Superintendential-Convent der böhmischen Diöcese A. C.

Am 27. und 28. März l. J. tagte in Prag, St. Salvatorkirche, der V. Superintendential-Convent A. C. Anwesend waren: a) die Mitglieder des Superintendential-Ausschusses: Superintendent Dan. Theoph. Molnár (Prag), Suptdt.-Stellv. Karl Lumnitzer (Teplitz) und der Sup.-Curator Jakob Hruschka (Bürgermeister in Humpoletz); b) aus dem östlichen Seniorate: Senior Karl von Lány (Černilow), Consenior Christian Pospišil (Humpoletz), Sen.-Curator Johann Janata (Křischlitz), Gustav Straka, Pfarrer (Kowanetz), Theodor Kutlik, Pfarrer (Křischlitz), J sef Holeček, Gemeindevorsteher (Bukowina), Josef Koštial, Gemeindevorstand (Trnavka); c) aus dem westlichen Seniorate: Senior Ithamar Koch (Eger), Consenior Gottfried Rodewald (Carlsbad), Sen.-Curator Dr. Osborne, Landesadvokat (Prag), Felix Molnár, Pfarrer (Pilsen), Robert Müller, Fabrikant (Görkau), Staatsrath Dr. Willkomm, Universitätsprofessor (Prag); d) als Vertreter der Lehrerschaft Johann Hahn (Lehrer an der deutschen evangelischen Schule in Prag). Es fehlten die Herren Jakob Mahla, Farikant (Gablonz, durch Krankheit telegraphisch entschuldigt) und Josef Firbas, Gutsbesitzer (Sonow.)

Dem Convent ging ein feierlicher Gottesdienst voraus, bei welchem die Altaransprache (böhmisch) Consenior Pospišil, die Predigt in deutscher Sprache Pfarrer Felix Molnár aus Pilsen hielt über den Text 1 Corinth. 3, 11: „Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, Jesus Christus". Mit ihm als dem Grund unsers Glaubens, unsrer Liebe und unsrer Hoffnung wollen wir

an die Arbeit des V. Superintendential-Conventes gehen. Nach dem Gottesdienste versammelten sich die Conventualen in der geräumigen Sacristei der Salvatorkirche, wurden vom Superintendenten Molnár begrüßt und der Convent mit Gebet eröffnet. Zu Schriftführern wurden per acclamationem gewählt: Pfarrer Felix Molnár (Pilsen) und Consenior Pospišil (Humpoletz). Nach Prüfung der Legitimationen erstattete Sup.-Stellv. Lumnitzer Bericht über das Protokoll des letzten Sup.-Conventes vom 20. und 21. August 1883. Die Versammlung verzichtet auf die Vorlesung des Protokolles des IV. Sup.-Conventes. In Betreff des beanständeten Beschlusses, wonach die Geistlichen durch den Superintendential-Convent zu beauftragen wären, in den Fällen der Ausstellung sogenannter Reverse über die katholische Kindererziehung die Ehe nicht aufzubieten, beantragt Sen.-Cur. Dr. Osborne: „Es solle dem Pfarrer vom kirchlichen Standpunkte freistehen, das Eheaufgebot in diesem Falle abzulehnen." Wird einstimmig angenommen. Nachdem beide Seniorats-Convente erst kürzlich getagt und die Zeit zur Zusammenstellung eines Zustandsberichtes über die Diöcese zu kurz bemessen war, wird für diesmal von einem Superintendential-Bericht abgesehen.

Anträge der Senioratsconvente.

A) Aus dem östlichen Seniorate

1. „Der östl. Seniorats-Convent bittet um Erwirkung einer ständigen Jahresunterstützung aus dem Staatspauschale und vom Gustav-Adolf-Verein zur Schuldentilgung und zum Baufond des Lutherstiftes in Königgrätz." Senior v. Lány begründete diesen Antrag in überzeugender Weise und betont die Wohlthat des Lutherstiftes für die Ertheilung des Religionsunterrichtes und die Abhaltung des regelmäßigen Gottesdienstes in der Bischofsstadt Königgrätz und ersucht um Annahme des Antrages. Denselben begründet noch weiter Senior Koch und zeigt, wie sich das Lutherstift, welches zur Zeit der IV. Generalsynode noch eine Privatsache war, Anerkennung errungen und ein Eigenthum der Kirche geworden ist, das diese bei den Verhältnissen im östlichen Seniorate, welches zumeist aus Landgemeinden besteht, nicht entbehren kann. Er beantrage daher, daß das Lutherstift zur Unterstützung aus dem Staatspauschale warm empfohlen werde. Was jedoch die Empfehlung desselben durch den Convent an den Gustav-Adolf-Verein betrifft, so sei es Sache des östlichen Seniorats, sich selbst an den G.-A.-V. zu wenden. Der Antrag wird einstimmig in folgender Fassung angenommen: „Der Superintendential-Convent erkennt das Lutherstift als eine eminente Wohlthat für die Kirche an und empfiehlt dasselbe zur ständigen Unterstützung aus dem Staatspauschale."

2. Vorschlag des östlichen Seniorats-Conventes in Erledigung des h. k. k. oberkirchenräthlichen Erlasses vom 1. Januar 1885, Z. 2336, behufs Schonung und Stärkung des allgemeinen Kirchenfonds: a) „den Mitgliedern der Superintendential-Versammlungen sollen die Taggelder nur auf drei Tage nebst den Reisekosten aus dem allgemeinen Kirchenfonde gezahlt werden, b) in Superintendenzen, welche keine Seniorate haben, sollen die Superintendential-Vicarstellen aufgelassen werden, c) die Dotationen der dortigen künftigen Superintendenten sollen auf das Maß der Functionszulage der Senioren vermindert werden und d) die Kirchencollecten sollen wie bisher beibehalten werden". Nach einer ausführlichen Debatte ergibt die Abstimmung folgendes Resultat: Antrag a) wird mit 9 gegen 7 Stimmen angenommen, b) mit 8 gegen 8 Stimmen abgelehnt, c) mit 9 gegen 7 Stimmen abgelehnt und d) mit 9 gegen 7 Stimmen angenommen. Der diesbezügliche Antrag des westlichen Seniorats-Conventes: a) „Der allgemeine Kirchenfond wird von der Sorge für die Deckung der Erfordernisse der Superintendential-Versammlung und der Superintendential-Ausschüsse entlastet und diese Kosten der Superintendential-Gemeinde überwiesen" und b) „zur Vermehrung des allg. Kirchenfondes wird in jeder Gemeinde alljährlich eine Kirchencollecte abgehalten, welche mindestens die Höhe des Ertrages einer Umlage von $^1/_2$ Kreuzer pro Kopf der Gemeinde erreichen soll, eventuell bis auf diese Höhe aus der Kirchengemeinde-Cassa zu ergänzen ist" — wird im ersten Theile a) mit 9 gegen 7 Stimmen abgelehnt und im zweiten Theile b) mit 15 gegen 1 Stimme angenommen. Hierauf wird die Sitzung um 2 Uhr nachmittags geschlossen und die Fortsetzung der Verhandlungen auf 4 Uhr nachmittags anberaumt.

Vor Eröffnung der Nachmittagssitzung am 27. März 4 Uhr theilt Sup.-Stellv Lumnitzer der Versammlung mit, daß Superintendent Molnár erkrankt sei und sich zur Ruhe begeben mußte, worauf er, Lumnitzer, den Vorsitz übernimmt, nachdem Sup.-Curator Hruschka auf das Präsidium Verzicht geleistet. Ueber Antrag des Sen.-Cur. Dr. Osborne werden für die nicht erschienenen Conventualen die Ersatzmänner telegraphisch einberufen, worauf 32 Beschlüsse und Vorschläge des östlichen Seniorats-Conventes betreffend die Revision der Kirchenverfassung zur Berathung kommen.

1. „Der Revision der Kirchenverfassung werde der Revisionsentwurf des Oberkirchen-

rathes vom 3. August 1887 zugrunde gelegt, doch mit der Hauptänderung, daß in Betreff der Wahl der Pfarrer, Senioren und Superintendenten die bisherigen Bestimmungen der Kirchenverfassung in Geltung bleiben sollen." Wird einstimmig angenommen.

2. Zu § 1, alinea 2, des Revisionsentwurfes ist beizufügen: „im Sinne ihres Bekenntnisses". — Wird einstimmig angenommen.

3. Zu § 9, alinea 2, beizufügen: „zur Einladung des Presbyteriums jedoch nur eine zweimalige Verkündigung". — Wird einstimmig angenommen.

4. Zu § 15, alinea 1, in der dritten Zeile nach dem Worte „Nachweisung" ist einzuschalten: „zunächst des Bedürfnisses". — Wird mit 8 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

5. a) Zu § 20: Der ganze § 20 soll folgendermaßen abgeändert werden. „In Gemeinden, an welche Angehörige der andern evangel. Schwesterkirche sich zeitweilig anschließen und die regelmäßigen Kirchenbeiträge leisten, können diese als Gäste vom Pfarramte mit Gottes Wort und Sacrament nach dessen Bekenntnis bedient werden und sind als stimmberechtigte Mitglieder auch in die größere Gemeindevertretung, nicht aber in das Presbyterium und in die Senioratsversammlung wählbar und der Bekenntnisstand der Gemeinde darf dadurch nicht geändert werden". — Wird mit 8 gegen 7 Stimmen angenommen.

5. b) Im § 20, alinea 1, in der Mitte sind die Worte wegzulassen: „ein etwa zu berufender Vicar kann dem Bekenntnisse der Minderheit angehören". — Wird mit 8 gegen 7 Stimmen angenommen.

6. Im § 20 hat alinea 3 ganz zu entfallen. — Wird mit 8 gegen 7 Stimmen angenommen.

7. In § 23, alinea 1, soll statt der Worte: „wenigstens für die beiden letztabgelaufenen Jahre" die bisherige Bestimmung des § 18 der K.-V. in Gebrauch bleiben: „wenigstens für das letztabgelaufene Jahr". — Wird mit 15 gegen 1 Stimme abgelehnt.

8. Zu § 27 ist als alinea 2 zu setzen: „Die Zahl der Geistlichen bei einer Kirchengemeinde richtet sich nach ihrer Seelenzahl, nach ihrem Umfang und nach den vorhandenen Mitteln. Wenn die einem geistlichen Seelsorger zufallende Seelenzahl auf dem Lande 4000 oder in der Stadt 5000 übersteigt, so hat die Gemeinde für die Anstellung eines zweiten Geistlichen zu sorgen oder wenn dies nicht geht, wenigstens (einen) Helfer (1 Kor. 12, 28) zur Hand des Pfarrers zu berufen, welche die Christenlehre halten, die Sonntagsschulen leiten, den Religionsunterricht in Schulen ertheilen, Bibel- und Missionsstunden halten und ihm in der Armenpflege und der inneren Mission behilflich sind nach Genehmigung des Seniors". — Wird mit allen gegen eine Stimme abgelehnt.

9. Zu § 29, 1 nach den Worten: „in der Kirche" ist einzuschalten: „in den umliegenden Ortschaften". — Wird mit 8 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

10. In § 34 am Schluß der alinea 1 nach dem Worte: „Matriken" ist einzuschalten: „binnen 8 Tagen". — Wird einstimmig angenommen mit dem von Senior Koch beantragten Schlußsatze am Schlusse des zweiten Absatzes: „sofern der Character der privaten Andacht gewahrt ist und keine Ministerialfunktionen vorgenommen werden".

11. Im § 38, alinea 6, statt des Wortes „zugleich" zu sagen: „in allen Fällen". — Wird einstimmig angenommen.

12. In § 41 ist der Anfang des Art. 4 so zu ändern: „In der Gemeinde, wo die Stimmabgabe der Majorität der Stimmberechtigten nicht zu erreichen wäre, übt das Wahlrecht die Gemeindevertretung mit dem Presbyterium". — Wird nach ausführlicher Beleuchtung durch Dr. Osborne zurückgezogen.

13. In § 47 statt „drei Tagen" zu sagen „acht Tagen". — Wird einstimmig angenommen.

14. In § 51 am Schluss des Artikels 9 ist hinzuzufügen: „und diesen Jahresbericht auch dem Seniorate zur Kenntnisnahme mitzutheilen". — Wird einstimmig angenommen.

15. In § 55, alinea 1, statt der Worte: „sei es durch Handlungen oder" zu setzen: „insbesondere durch". — Wird zurückgezogen und der Abänderungsantrag des westlichen Seniorats-Conventes: „§ 55 des Revisionsentwurfes, betreffend die Haftpflicht der Presbyter bezüglich der Verwaltung des Gemeindevermögens, wird gestrichen, da bei eventuellen Malversationen die Bestimmungen des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches genügen" — wird einstimmig angenommen.

16. In § 55 hat alinea 2 ganz zu entfallen. — Wird einstimmig angenommen.

17. In § 64 statt: „das Doppelte" zu sagen: „das Dreifache". — Wird einstimmig angenommen.

18. Zu § 80 als alinea 4 zuzusetzen: „Wird die Zahl von 14 Pfarrgemeinden in einem Seniorate überschritten, so ist dasselbe in kleinere Seniorate zu theilen. — Wird in folgender, von Senior Koch vorgeschlagenen Fassung angenommen: „wenn ein Seniorat durch Gründung neuer Gemeinden einen zu großen Umfang erreicht, so dass der Senior seinen Verpflichtungen nicht nachkommen kann, so soll dasselbe in zwei Seniorate getheilt werden".

Hierauf wird die Sitzung um acht Uhr abends mit Gebet geschlossen und die nächste Sitzung auf Donnerstag, den 28. März, 9 Uhr vormittags anberaumt.

In dieser stellt Senior Koch mit Rücksicht auf die vorgeschlagene Theilung der Seniorate folgende, einstimmig und ohne Debatte angenommene Resolution: „Der V. Convent der böhmischen Superintendenz A. C. nimmt wohlgefällig zur Kenntnis, dass der am 15. und 16. Januar 1889 in Prag abgehaltene IX. Convent des westlichen Seniorates der Superintendenz in Anerkennung des großen Umfanges des Senioratsbezirkes und der entsprechenden Inanspruchnahme der Arbeitskraft des Seniors demselben zu seiner Functionszulage aus den Mitteln des Senioratsbezirkes eine jährliche Zulage von 200 fl. ö. W. zu gewähren beschlossen hat, und spricht sich dahin aus, dass bei dem Umstande, als im östlichen Seniorate der Superintendenz die gleichen Verhältnisse bestehen, wie im westlichen Seniorate, auch der Senior des östlichen Bezirkes die gleiche Anerkennung und Rücksichtnahme verdient".

19. In § 90, 4, zu Ende der alinea 2 nach den Worten: „zweier Lehrer" einzuschalten „eventuell Presbyter". — Wird modificirt in folgender Fassung einstimmig angenommen: „eventuell unter Zuziehung eines Lehrers und eines Presbyters".

20. In § 100 und an allen betreffenden Stellen der Kirchenverfassung ist statt „Superintendent" zu sagen „Bischof". Dieser Antrag ruft eine besonders lebhafte Debatte hervor. Biblische, geschichtliche, praktische Gründe werden pro und contra angeführt. Endlich wird derselbe mit 11 gegen 5 Stimmen angenommen.

21. In § 101, 1, c, ist zuzusetzen: „und kirchlichen Dispens von Ehehindernissen". — Wird mit 9 gegen 7 Stimmen angenommen.

22. In § 101, 4, statt „vier Jahren" und „jedes vierte Jahr" zu bestimmen „sechs Jahren" und sodann auch „jedes sechste Jahr". — Wird einstimmig angenommen.

23. Zu § 113, alinea 3, statt „aus diesen Mitteln Tagegelder" zu setzen: „aus dem allgemeinen Kirchenfond Tagegelder bis auf drei Sitzungstage". — Wird zurückgezogen.

24. Zu § 119, 3, alinea 1, zuzusetzen: „und die Sorge für die Vermehrung der seelsorgerischen Kräfte." — Wird einstimmig angenommen.

25. In § 122 zu alinea 2 zuzusetzen: „doch legen sie auch in der Generalsynode ihres Bekenntnisses ein feierliches Gelübde der kirchlichen Amts-Treue ab, ähnlich lautend, wie das der Mitglieder der Generalsynode" (§ 131). — Wird einstimmig angenommen.

26. In § 122, alinea 3, zuzusetzen: „alle sollen der evangelischen Kirche A. C. oder H. C. angehören und sich durch ehrbaren Lebenswandel, sowie durch Bethätigung kirchlichen Sinnes sich eines guten Rufes in der Gemeinde erfreuen". — Wird einstimmig angenommen.

27. In § 125, 6, ist alinea 1, von dem Privilegium der Wiener Gemeinde, ganz zu streichen. — Wird zurückgezogen.

28. In § 138 ist zu alinea 4 zuzusetzen: „dieselbe hat demnach ein ordinirtes Mitglied in die Generalsynode zu entsenden". — Wird zurückgezogen.

29. In § 145, 3, alinea 1, ist statt der Worte: „des einen oder des anderen Bekenntnisses" zu setzen: „des betreffenden Bekenntnisses und die Bethätigung kirchlichen Sinnes (§ 24, 4)". — Wit mit 13 gegen 3 Stimmen angenommen.

30. In § 146 zu alinea 1 zu setzen: „vorzüglich in Angelegenheiten, welche in das Gemeindeleben eingreifen". — Wird zurückgezogen.

31. In § 158, 3 statt: „Beträge von je 800 fl" zu sagen „Ersparnisse". — Wird für gegenstandslos erklärt.

32. In § 159 als Artikel 2 einzuschalten: „2 die Reise und bis dreitägige Aufenthaltskosten der Mitglieder der Superintendential-Versammlungen" (§ 113 46 K.-V.) — Wird für gegenstandslos erklärt.

B. Aus dem westlichen Seniorate.

1. Der Antrag, betreffend die Wahlen der Pfarrer, Senioren rc. rc. ist bereits im Sinne des westlichen Senioratsconventes angenommen.

2. Statt des § 76 des Revisionsentwurfes ist die Bestimmung des § 59 der geltenden Kirchenverfassung zu belassen, nach welcher die Gemeindevertretung und das Presbyterium nach je 3 Jahren zur Hälfte erneuert werden, jedoch mit dem Zusatze: „Außerdem sind für jede Wahlperiode Ersatzmänner für Presbyterium und Gemeinde-Vertretung zu wählen, welche nach Maßgabe der auf sie gefallenen Stimmenzahl an die Stelle ausscheidender Mitglieder für die übrige Zeit der Wahlperiode einrücken. Die Anzahl der zu wählenden Stellvertreter bestimmt die Gemeindevertretung, resp. in Gemeinden ohne Gemeindevertretung, das Presbyterium. — Wird mit 15 gegen 1 Stimme angenommen.

3. § 22 Abs. 3 des Revisionsentwurfes ist durch den Zusatz zu ergänzen: „Außerhalb des Gemeindebezirkes wohnende ev. Glaubensgenossen, welche innerhalb dieses Bezirkes ein steuerpflichtiges, unbewegliches Gut oder eine Geschäftsunternehmung besitzen, sind zu Beiträgen für die kirchlichen Anstalten und Schulen dieser Gemeinde nach Maßgabe ihres Besitzes verpflichtet und haben auch auf alle Rechte in der

Gemeinde Anspruch." — Der Antrag gibt Anlass zu einer lebhaften Debatte und wird endlich mit folgendem Zusatz nach dem Worte „besitzen": „Unter deren Angestellten und Bediensteten ev. Glaubensgenossen sich befinden, die keine Staatssteuer zu entrichten haben" — einstimmig angenommen.

4. § 55 des Entwurfes betreffend die Haftpflicht der Presbyter bezüglich der Verwaltung des Gemeindevermögens, wird gestrichen, da bei eventuellen Malversationen die Bestimmungen des allg. bürg. Gesetzbuches genügen. — Wird einstimmig angenommen.

5. „Mitglieder des Presbyteriums und der Gemeindevertretung und die sonstigen weltlichen Functionäre sind der kirchlichen Disciplinargewalt nicht zu unterstellen." — Wird mit 11 gegen 5 Stimmen angenommen.

Die Beschlüsse 1 bis 5 involviren, bei voller Anerkennung der großen Mühewaltung des h. k. k. Oberkirchenrathes, nicht die Zustimmung zu den Detailbestimmungen des Revisionsentwurfes.

6. „Durch zehnjährige tadellose Amtsführung in einer Gemeinde erwirbt sich der Lehrer das Recht zur definitiven Anstellung in dieser Gemeinde." — Wird einstimmig angenommen.

Hierauf ersucht der Schriftführer Pfarrer Felix Molnár den Convent, ihn seines Amtes zu entheben, da er auch anderweitig beschäftigt sei und schlägt für die letzte Sitzung Herrn Lehrer Johann Hahn als Schriftführer vor. — Wird angenommen und die Sitzung um 2 Uhr nachmittags mit Gebet geschlossen.

Die 4. und letzte Sitzung wird um 3 Uhr nachmittags mit Gebet eröffnet. Es gelangen zur Verhandlung:

C. Weitere Anträge des östl. Senioratsconventes:

1. „Bei der Anlegung der kirchlichen Fonde werde zugelassen, dass dieselben bis 500 fl. auch in guten, nahegelegenen städtischen und bürgerlich n Vorschuss-Cassen angelegt werden dürfen, sofern eine Realhypothek nicht zu finden ist und wenn keine öffentliche Sparcassa in der Nähe ist." (c. k. Erlass des h. k. k. Oberkirchenrathes vom 24. April 1888 Z. 77.) — Wird mit Majorität mit dem Amendement „Vorschusscassen mit unbeschränkter Haftung" angenommen.

2. „Die Pensionsanstalt der ev. Kirche A. C. und H. C. in Oesterreich werde in die kirchliche Verwaltung übernommen und durch Hinzunahme des ev. Kaiser-Jubiläumsfondes vom Jahre 1888 auch zu einer Vicarirungsanstalt erweitert im Sinne des h. oberkirchenräthlichen Erlasses und Vorschlages vom 20. September 1872." — Dieser Antrag wird mit der Einleitung: „Es ist wünschenswerth, dass" mit Stimmenmehrheit angenommen.

3. „Der östliche Senioratsconvent empfiehlt zur synodalen Zulassung den II. Anhang von Liedern und den erneuten Gebettheil, welche der Pfarrer W Mareček der 7. Auflage des kirchl. Gesangbuches von Stephan Leška im J. 1884 beigefügt hat." — Wird einstimmig angenommen.

4. „Die Herausgabe des Ullrich'schen Leitfadens durch Pfarrer Pospišil in böhmischer Sprache wird zur synodalen Zulassung als Religionsbuch für Bürgerschulen und niedere Classen der Mittelschulen mit böhmischer Unterrichtssprache empfohlen." — Wird einstimmig angenommen.

5. „Der Superintendential-Convent wolle den höheren kirchlichen Organen zur freundlichen Erledigung empfehlen das Ansuchen um Erwirkung des Heimatrechtes für die an den ev., mit Oeffentlichkeitsrecht versehenen, Schulen wirkenden Lehrer in der Gemeinde, in welcher sich die Schule befindet." — Wird mit der Erweiterung: „Für Lehrer, die österreichische Staatsbürger sind" und „Gemeindeschulen" einstimmig angenommen.

6. „Aus dem 14. Convente des östlichen Seniorates Directive für den öffentlichen Hauptgottesdienst der Gemeinden des östlichen Seniorates". — Der Convent erklärt sich damit einverstanden, dass die vom östlichen Senioratsconvente beschlossene Directive für die öffentlichen Hauptgottesdienste der Generalsynode zur verfassungsmäßigen Behandlung (§ 117) vorgelegt werde.

D. Weitere Anträge des westlichen Seniorates.

1. „Der h. k. k. evangelische Oberkirchenrath soll ersucht werden, dass entweder das kirchliche Verordnungsblatt in regelmäßigen, etwa monatlichen Terminen zur Ausgabe gelange oder dass sämmtliche Erlässe in besonderen Exemplaren übermittelt werden." — Wird einstimmig angenommen.

2. Der h. k. k. evangelische Oberkircheneath soll ersucht werden, dass in dem neuen Formulare „Tabellarische Uebersicht" . . . die Rubrik „Eheschließungen evangelischer Paare" die Unterabtheilung erhalte: „Vor diesem Pfarramte, vor einem anderen Forum", ferner die Rubrik „Geborene uneheliche," die Unterabtheilung „Einheimische, Fremde." — Wird einstimmig angenommen.

E. Freie Anträge.

1. Dr. Osborne beantragt zu K. V., § 42: „Nachdem es darauf ankommt, dass die Personen, welche eine die Gemeinde verpflichtende

Willenserklärung auszustellen haben, bestimmt und auch für dritte Personen leicht erkenntlich bezeichnet werden, dagegen die Person des Vorsitzenden des Presbyteriums variabel ist, die Wahl eines Stellvertreters des Vorsitzenden nicht vorgesehen ist, rechtsverbindliche Verpflichtungen nicht immer aufgrund eines speciellen Beschlusses, sondern auch aufgrund eines generellen Mandates ausgestellt werden, endlich aber der Fall vorkommen kann, daß der betreffende Vorsitzende todt oder nicht mehr in der Lage ist, die Rechtsurkunde auszustellen, wird beschlossen: Daß die Bestimmung des K. V., § 42, betreffend die Ausstellung rechtsverbindlicher Erklärungen, eine andere, präcisere Fassung erhalte." — Wird einstimmig angenommen.

2. Dr. Osborne beantragt: „§ 43 K. V. Entw., alinea 4, habe zu entfallen," — Wird mit Majorität angenommen.

3. Dr. Osborne beantragt: „§ 21 K. V. Entw., alinea 3, habe zu entfallen." — Wird mit Majorität abgelehnt.

4. Dr. Osborne beantragt: „in § 51, 1. K. V. Entw. sei das Wort „Dienstleistung" zu streichen." — Wird einstimmig angenommen.

5. Dr. Osborne beantragt: „§ 151, alinea 1, habe zu entfallen." — Wird abgelehnt.

F. Wahlen.

Die Wahlen erfolgten sämmtlich einstimmig. Das Resultat derselben war:

a) Superintendent-Stellvertreter Karl Lumnitzer;

b) Superint.-Curator Jakob Hruschka;

c) Superint.-Curator-Stellvertr. Dr. Osborne;

Abgeordnete für die nächste Generalsynode:

a) Staatsrath Dr. Willkomm, k. k. Universitäts-Professor in Prag.

b) Gutsbesitzer Johann Janata, Senioratscurator des östlichen Seniorats (Krischlitz).

Deren Stellvertreter:

a) Robert Müller, Fabrikant in Görkau,

b) Josef Holeček, Gemeindevorsteher in Bukowina bei Cernilow.

Als nächster Versammlungsort wird wieder Prag bestimmt und wird der Wunsch geäußert, die gesetzliche Frist einzuhalten.

Pfarrer Straka gibt seiner Freude Ausdruck, daß die Verhandlungen so einmüthig verlaufen sind und fordert die Anwesenden auf, auch fernerhin zum Heile der Kirche fest zusammenzuhalten. In demselben Sinne spricht sich Senior Koch aus und schließt um ½8 Uhr mit einem weihevollen Gebete. F. M.

Eine böhmische Kirchengeschichte.*)

Der ref. Pfarrer in Auspitz, Herr Lic. th. Franz Šebesta, hat unter dem Titel „Dějiny církve křestanské etc." ein in der böhm. evang. Literatur einzig dastehendes Buch herausgegeben. Einige böhm Kirchenblätter H. C. begrüßten dies für kirchengeschichtlichen Unterricht als Schulbuch bestimmte Werk mit Lob, während das Organ der böhm. luth. Kirche „Evanj. Církevník" es abweislich beurtheilt und die der luth. Kirche feindselige Tendenz dieses Buches etwas niedriger gehängt hat.

Daraufhin und im Interesse des Verfassers hat Herr F. C. in den Spalten dieser geschätzten Kirchenzeitung über den „Dějiny" referirt und das vom „Ev. Círk." Gesagte zum Theil zugegeben. In welcher Weise er sich seines Referats entledigt, darüber sei es uns, um der an sich höchst wichtigen Sache willen, gestattet, einige Worte zu sagen.

Vor allem lobt Herr F. C. an dem Buche die interessirte Geschichtsschreibung selbst, indem er sagt: „Wie ein Janssen oder Hlavinka Alles, was ihm unter seine Feder geräth, von römischem Standpunkte aus beleuchtet und verdunkelt, so scheint es uns ein unumgängliches Erfordernis unserer bedrängten kirchl. Gegenwart zu sein, unserem Volke von unserem Standpunkte aus die Vergangenheit und Gegenwart derart scharf zu beleuchten", wozu er noch einige glatte Worte hinzufügt.

Recht schön. Der Standpunkt Janssens und Hlavinkas ist also in dieser einen Hinsicht ein richtiger, wenn sich Herr Lic. Šeb. auf denselben stellt?! Haben nicht die ref. „Hlasy ze Siona" erst ganz kürzlich und „Ev. Církevník" schon früher, Hlavinka aufs schärfste verurtheilt? Soll und kann die evang. Jugend durch eine so parteiisch beleuchtete und verdunkelte Kirchengeschichte zur klaren Wahrheit und zum stark ausgeprägten confessionellen Standpunkt geführt werden?! Ei da zeigt sich Herr F. C. als ein entschiedener Confessionalist, ja vielleicht als noch etwas mehr, denn als ein solcher.

Aber wie reimt sichs mit einem solchen starken confessionellen Bewußtsein, wenn er von dem Verfasser der „Dějiny" bald darauf sagen kann?: „Wie aber, wenn er sich zur lutherischen Kirche, wenn auch nicht feindlich, jedoch nicht günstig stellt, ... sollen wir auch da noch dem Verfasser sagen:

*) Nachdem wir in Nr. 6 dieses Blattes einem böhmisch-reformirten Kritiker über Šebesta's Kirchengeschichte die Spalten eröffnet haben, lassen wir jetzt in Befolgung des Grundsatzes audiatur et altera pars! eine Stimme aus dem böhmisch-lutherischen Kreise zu Worte kommen. Die Red.

habeas tibi? Allerdings, denn gerade in diesen Partien hat er einfach Recht, berichtete er objectiv, . ." Abgesehen davon, daß der Verfasser des Buches eben in den betreffenden Partien als ein scharf gefärbter Parteimann sich erweist und die ihm für seinen Zweck passenden Thatsachen (die — zugegeben — auch von unserem luth. Standpunkt aus der Wahrheit gemäß tadelnswert sind) meisterlich heraushebt und zu seinen Mosaikcaricaturen zusammenwürfelt, da doch, wie schon Janssen und Hlavinka es klar bewiesen haben, auf eine solche beleuchtende und verdunkelnde Weise die glorreichsten Ereignisse um ihrer Schattenseiten willen zu einem Zerrbild verarbeitet werden können — abgesehen davon, fragen wir den verehrten Herrn Recensenten F. C., wie kommt es, daß er einige Zeilen vorher den „schön- und freigeistigen Latitudinarismus" verwirft, sich als Confessionsmann hinstellt, aber gleich wieder die luth. Leser zu jenem der luth. Kirche so feindseligen confessionellen Buch hinführen will? Wie aber, wenn er selbst nicht evang. A. C. ist und hier also scheinbar im Interesse auch der luth. Leser ein der luth Kirche nicht etwa nicht nur ungünstiges, sondern im Grund feindliches Buch empfiehlt und ihm seine Anerkennung widmet? Ist das recht — insonderheit in diesem Falle, da sich weder die Leser, noch der Redakteur der Kirchenzeitung, der dem Herrn F C. ein solches Vertrauen entgegengebracht, von der Richtigkeit des Referats überzeugen konnten, weil das Buch in einer ihnen fremden Sprache verfaßt ist? Der Leser urtheile selbst!

Der Standpunkt des Verfassers und das Buch selbst sollen nun in den nachfolgenden Zeilen in das Licht der Wahrheit gestellt werden.

Eben das Characteristische der falschen Geschichtsschreibung: „Geschichtliche Ereignisse pro domo zu verdrehen, durch geschichtliche Forschung klar erwiesene Resultate mit Hilfe der Lüge zu geschichtlichen Lügen zu stempeln", das der Herr Referent nur bei einem Janssen und Hlavinka findet, gilt vollständig Wort für Wort auch von den Schriften des Lic. Šebesta, von seinen kürzeren, früher schon veröffentlichten Monographien, als auch von diesem Geschichtsbuche, seiner jüngsten und größten Arbeit, und nur der Unterschied bleibt zwischen jenen geschichtsfälschenden Katholiken und diesem geschichtsfälschenden Reformirten übrig, daß jene mit ihren unehrlichen Waffen die Protestanten insgemein, dieser aber bloß uns Lutheraner bekriegt. Das liegt so offen vor den Augen seiner Leser, daß ein Zweifel darüber nicht im mindesten obwalten kann.

Wir verweisen einfach auf § 73 des Buches, wo von der Entstehung der luh. Kirche gehandelt wird. Für Lic. Šebesta existirt dieselbe nicht seit Luther, auch nicht seit den Tagen zu Augsburg (1530 Uebergabe der Confession) und 1555 (Abschließung des Religionsfriedens), denn die deutsche Reformation habe sich ganz natürlich zu der reformirten Lehre gewendet, sondern sie (die luth. Kirche) verdanke ihre Entstehung erst dem Jahre 1574. Fragt man, was denn für große kirchenbildende Thaten in dem genannten Jahre vorgefallen sind, so erhält man zur Antwort: Es gab in Deutschland eine Anzahl verblendeter Zeloten", „mit Haß gegen die reformirte Lehre" erfüllt. „Dieser excentrischen Partei ist es endlich gelungen, in Wittenberg im J. 1574 durch Gewalt die Oberhand zu gewinnen", und die dortigen „Calvinisten" zu vertreiben". Man wird infolge solcher unerwarteter Enthüllungen nach weiterer Belehrung durstig und möchte gerne wissen, was denn die luth. Kirche nach Lic. Šebesta's Anschauung sei? Und er belehrt uns mit deutlichen Worten: „sie sei eine neue Richtung, entstanden aus der „Zerreißung" der Reformations- (d. h. reformirten) Kirche", welche Richtung einerseits zu der „veralteten" Lehre (an anderer Stelle sagt er offener Irrlehre) Luthers" zurückkehrte, andererseits „um die Lehre Calvins zu schänden", die Prädestination verwarf, und „damit auch ein äußerer auffälliger Unterschied zwischen den (scil. der reformirten und lutherischen) Kirchen bestehe", „die schon abgelegten römischen Ceremonien wieder einführte." Durch die Concordienformel v J. 1577 hat sich diese Richtung consolidirt." So schreibt Lic. Šebesta auf Seite 308 ff.

Diese Behauptungen zeugen nicht nur von tiefem Haß und tiefer Verachtung des Verfassers gegen die lutherische Kirche, sondern sie verdrehen gänzlich den wirklichen Sachverhalt und setzen an die Stelle von kirchen- und dogmengeschichtlichen Thatsachen nur Lüge und Erdichtung zum Zwecke der Verherrlichung der reform. Kirche. Daß auf solchem Standpunkte aus der luth. Lehre und Geschichte nur Unsinn und Caricatur wird, ist selbstverständlich. So behauptete Lic. Šebesta in einem im Kalender „Sion" J. 1887, Seite 7 und 10 abgedruckten Aufsatze wörtlich: „Die augsburgische Confession vom Jahre 1530 enthält noch die römische Transsubstantiation nur etwas abgeschwächt (nämlich die Lehre von der Verwandlung des Brotes und Weines)". In seiner Kirchengeschichte S. 306 äußert er sich etwas vorsichtiger: „Luther nahm den Begriff vom heil. Abendmahl aus der röm. Kirche herüber. Ob-

zwar er die grobe Transsubstantiation nicht vertheidigte, so erdichtete er doch die ihr ähnliche Consubstantiation". Das eine ist so unwahr, wie das andere. Dabei aber beachte man diesen verlogenen Stil, wie er sich windet und dreht und selbst einen Widerspruch („nahm herüber' — „erdichtete") nicht scheut, nur um der unliebsamen Thatsache, dass Luthers Gewissen auch in Betreff des heil. Abendmahls durch Gottes Wort gebunden war und dass er die Transsubstantiation als „spitzige Sophisterei" verwarf, zu entgehen. Luthers gewaltige Person erscheint in dem Buche wie ein Gespenst. Sein Leben wird in der trockensten Weise beschrieben und seine Bedeutung wird nurnebenbei mit den dürftigsten Worten berührt; es erscheint als reiner Zufall, dass sich die luth. Kirche nach Luther benannt hat. Aber hinwiederum begegnet man seinem Namen häufig, nämlich dort, wo Lic. Šebesta etwas Antireformirtes (wie die böhm. Utraquisten 100 Jahre vor Luther) verdammen oder dort, wo er das Reformirte verherrlichen will. In diesem Falle lebt Luther auf, wenigstens insoweit, um Zwingli und Calvin zu beloben, oder auch um zu deren Belobung mit eigener Person herzuhalten.

Der Parteistandpunkt des Verfassers bringt aber noch weitere Consequenzen mit sich. Es ist von selbst einleuchtend, dass bei ihm von einer geschichtlichen Entfaltung der luth. Kirche keine Rede sein kann, und das Buch bestätigt es aufs augenfälligste. Zwar trägt es den Titel: „Geschichte der christlichen Kirche", und in der Vorrede verspricht der Verfasser die Entwicklung der übrigen Reformationskirchen bis zum westfälischen Frieden zu verfolgen", sodass man meinen könnte, auch über die Entwicklung der lutherischen Kirche einen, wenn auch parteiisch gefärbten Bericht zu erhalten. Aber dem ist nicht so. Die christliche Kirche ist dem Lic. Šebesta in der That nur die reformirte, und unter den übrigen Reformationskirchen versteht er nur die reformirte, außerhalb Böhmens und Mährens liegenden Kirchen. Sieht man genauer zu, so findet man, dass Lic. Šebesta die lutherische Kirche fast ganz so wie eine Sekte behandelt. Seine Meinung von deren Gründung durch „die excentrische Partei" haben wir schon gehört. Aber diese „verblendeten Zeloten" waren eigentlich nur Handlanger und Werkzeuge. Der primäre Urheber sei „der Teufel" gewesen, dem „der Friede der reformirten Kirche nicht gefallen" wollte (S. 308). Von den Reformationssekten sagt er (S. 343) dagegen, dass sie durch „verschiedene Geister" entstanden seien, „die in Excentricitäten einzubiegen pflegen". Auch sind den Mennoniten, Antitrinitariern, Arminianern und Quäkern fast 3 Seiten gewidmet, die luth. Kirche aber muss es sich gefallen lassen, dass von den 67 Seiten, wo von der europäischen Reformation gehandelt wird, bloß 1½ Seite auf sie entfallen. Zwar wird sie nicht unter die Sekten verwiesen, auch der Name „Kirche" wird ihr gelassen, aber man merkt es dem Verfasser an, dass er es nur ungern thut.

Ein System der Verschweigung gegenüber der luth. Kirche oder richtiger gesagt, der Todtschweigung derselben wird in großartiger Weise betrieben. So wichtige und folgenreiche Ereignisse, wie den schmalkaldischen Krieg, das Interim und den Augsburger Religionsfrieden erwähnt der Verfasser mit keinem Wort, während er andererseits nichtiges Geklatsch, unverbürgte Tradition, ja selbst katholische Legenden mit Behaglichkeit erzählt. Ueber die Ausbreitung der luth. Kirche hat er nur diesen Satz (S. 309): „Zum „Lutherthum" kehrte sich Sachsen und die Mehrzahl der deutschen Länder, während die übrigen durch die Reformation erneuerten (sc. Landes-) Kirchen bei der reformirten Lehre verblieben". Also außerhalb Deutschlands nirgends eine luther. Kirche, weder in den nordischen Ländern, noch auch in dem österr. Staatengebiete, weder in Böhmen und Ungarn, noch in den Erbländern, über welch' letztere und deren kirchliche Entwicklung keine Silbe erwähnt wird! So ungeheuerlich dieses Ab- und Verleugnen erscheint, es ist doch nur reine Consequenz! Hätte Lic. Šebesta auch diese Länder und nicht nur Chursachsen im Auge gehabt, und ihre Reformation erzählt, so wäre er gezwungen gewesen zu berichten, wie die luth. Kirche in den meisten dieser Länder schon zu Lebzeiten Luthers unter dem Paniere der augsburgischen Confession so fest gegründet war, dass sie nicht einmal der Concordienformel bedurfte, um die kryptokalvinistischen Ränke abzuwehren. Aber dann müsste ja seine mit so viel Hass und Eifer erdichtete Fiktion von der Gründung derselben in Nichts zerrinnen! Darum lieber geschwiegen.

Es muss auf den ersten Blick überraschen, aber es ist wohl in der Natur der Sache begründet, dass bei der Fülle des Materials, wie sie im Ganzen und Einzelnen des Buches so gewaltig hervortritt, doch die Vertheilung und Anordnung des Stoffes in den einzelnen Paragraphen sehr mangelhaft ist, ja dass bisweilen ein Durcheinander herrscht, das aller Logik und Ordnung Hohn spricht. Wer sich davon überzeugen will, der lese nur den

§ 72 „Deutsche Reformation" — er wird sich wundern, wie man darauf verfallen konnte, ein so formloses Buch zum Schulgebrauche zu empfehlen.

Wenn wir nun zum Referat des Herrn F. C. zurückkehren, und uns seiner Worte über den Ton von Lic. Šebesta's Posaune erinnern: „Kampf gegen den alten Feind auf Tod und Leben, Waffenbrüderschaft mit Jenen, die zum gleichen Kampf sich erheben" so müssen wir auf Grund unserer Erörterung sagen: Die lutherische Kirche ist es gewiss nicht, welcher die Waffenbrüderschaft in diesem Buche angetragen wird, ja sie ist es eigentlich, gegen welche dessen schärfste Spitze zielt. Man sage uns nicht, dass das Buch für reformirte Leser bestimmt ist. Ein Janssen und Hlavinka schreiben auch für das katholische Volk und doch fliegen ihre vergifteten Pfeile weit in das protestantische Lager hinein. Unsere deutschen Brüder werden die Wirkung des Buches, wenigstens direkt, wenig verspüren, destomehr wir Lutheraner böhmischer Zunge, denen gegenüber es aus Šebesta's Posaune nur zu deutlich heraustönt: non licet vobis esse.

Es könnte aber der Vorwurf erhoben werden: Wenn das geschichtsfälschende, gegen die lutherische Kirche so giftig sich kehrende Verfahren des Lic. Šebesta schon früher sich kund that, warum habt ihr böhmischen Lutheraner dazu geschwiegen? Nun das haben wir eben nicht gethan. Das Organ der böhmisch-lutherischen Kirche, der „Evanj. Církevník" hat sich schon im Jahre 1887, Nr. 11 und 12, und J. 1888, Nr. 1 und 2, ziemlich weitläuftig mit dem genannten Herrn beschäftigt, indem es sein Verfahren mit milden Worten rügte und die von ihm verzerrten Thatsachen zurechtlegte. Aber die Antwort, die dem Kirchenblatte von Lic. Šebesta im Hlasy ze Siona zu Theil wurde, war so beleidigend und leidenschaftlich — als kräftigster Hieb figurirte darin der „Brodgott der Lutheraner!" — dass sie nicht passender als mit der berüchtigten rabies theologorum bezeichnet werden kann; der „Evanj. Církevník" antwortete gleich in der nächsten Nummer so nachdrücklich, enthüllte die Robulistik des Lic. Šebesta so überzeugend klar, und führte den Nachweis, dass sein Gebahren gegen die luth. Kirche ganz demjenigen der geschichtsfälschenden römischen Scribenten gleiche, so evident, dass Lic. Šebesta kein Wort zur Erwiderung blieb — nämlich direkt, denn indirekt hat er eine wortreiche Antwort gegeben — eben durch die Veröffentlichung seiner Kirchengeschichte. Das böhm. luth. Kirchenblatt wird nun von Nr. 3 ab eine längere Auseinandersetzung mit diesem Buche, besonders in Betreff der böhm. Kirchengeschichte, bringen in dem festen Glauben, dass „Recht muss doch Recht bleiben, und dem werden alle frommen Herzen zufallen".

F. T.

Aus dem Gustav-Adolf-Verein.

Biala. (III. Jahresbericht des evang. Gustav-Adolf-Frauenvereines in Biala.) Der evangelische Gustav-Adolf-Frauenverein in Biala versendete jüngst seinen dritten Jahresbericht, welchem wir folgendes entnehmen:

Die Zahl der Mitglieder ist von 273 auf 285 gestiegen; auf Biala entfallen 133, auf Lipnik 118 und auf die Umgebung 34.

Auch bei den Jahresbeiträgen ist eine kleine Erhöhung zu verzeichnen, sie beziffern sich nämlich mit 640 fl. gegen 632 fl. im Vorjahre. Die Gesammteinnahme beträgt, abzüglich des vorjährigen Cassarestes, 2117 fl. 75 kr. Das um 728 fl. 75 kr. gewachsene Vereinsvermögen beläuft sich auf 2619 fl. 80 kr.

In der Vereinspflege stehen dermalen 8 Kinder.

Außerdem wurden Erziehungsbeiträge für mehrere Kinder gewährt. Einem bereits confirmirten Mädchen wird die Ausbildung im Buchhaltungsfache durch die Unterstützung des Vereins ermöglicht. Anläßlich der Confirmation wurden 4 Knaben und 12 Mädchen mit den nothwendigen Kleidungsstücken und Büchern versehen. Auch beim Maiausflug wurde für die armen Schulkinder in entsprechender Weise gesorgt. — In der unter der Leitung der Frauen Therese Hämpel, Gertrud Fritsche, und Hedwig Knopf stehenden Suppenanstalt wurden an 2 Tagen in der Woche 50 Kindern und 2mal in der Woche 37 Kindern ein warmes Mittagsmahl verabreicht. Den genannten Vorstandsdamen standen Fräulein Gertrud Bach, Anna Hämpel und Clara Kraus hilfreich zur Seite. Bei der Christbescheerung in Biala wurden 48 Knaben und 40 Mädchen, bei der Christbescheerung in Lipnik 6 Knaben und 10 Mädchen reichlich beschenkt. Im Stande der erwachsenen erwerbsunfähigen Pfleglinge ist insofern gegen das Vorjahr eine Veränderung eingetreten, als die Witwen Schönborn und Bolek mit Tod abgegangen sind. An Liebesgaben nach auswärts wurden bewilligt: für den Gustav-Adolf-Ortsverein in Biala 10 fl., für den Prediger- und für den Lehrer-Witwenfond der galiz.-buk. Superintendenz je 10 fl., für diejenigen Pfarrer- und Lehrer-Witwen in

Oesterreich, welche früher aus den Zinsen des österreichischen Jubiläumsfonds unterstützt wurden, 25 fl., für den Lehrer L. in E. (Galizien) 15 fl.

Prag. (Der zwölfte Jahresbericht des Gustav-Adolf-Frauenvereines in Prag.) Der soeben zur Vertheilung gelangte Jahresbericht gibt zunächst einen ausführlichen Bericht über die am 17. Januar d. J. unter dem Vorsitze der Vicepräsidentin, Frau Sophie Baronin von Bellersheim, abgehaltene Generalversammlung. Nach der beifällig aufgenommenen Eröffnungsrede wurde der Jahresbericht von der Schriftführerin Frau Emma v. Stein erstattet. Derselbe betont zunächst den großen Verlust, den der Verein durch den Wegfall der Subvention seitens der Sparcassa erlitten, findet den unerheblichen Rückgang der Mitgliederzahl in den fluctuierenden Verhältnissen der Gemeinde begründet und befürwortet warm eine eifrige Thätigkeit und einen regen Besuch der Nähtage. Als unersetzlicher Verlust wird der Tod des Gründers des Vereines, des Pfarrers K. Färber, bezeichnet. Als eine glückliche Einführung ist die Errichtung eines Mittagstisches für die arme evangelische Schuljugend hervorzuheben. Durch die Fürsorge des Vereines erhielt eine größere Anzahl Kinder eine kräftige Mittagskost durchs ganze Schuljahr hindurch, ohne dass der Verein, da für diesen Zweck erhebliche Spenden eingingen, seine Mittel besonders in Anspruch nehmen musste. An Unterstützungen vertheilte der Verein 155 fl. und an Liebesgaben wies er 80 fl. an. Gelegentlich der Confirmation wurden in der Gemeinde 4 Knaben und 3 Mädchen vollständig gekleidet und mit Gesangbüchern betheilt. Sendungen mit Weihnachtsgaben, größtentheils das Erzeugnis der Nähstunden, gingen an die Gemeinden Mitterbach, Naßwald und Neu-Gawlow. Naßwald und Rosendorf, aus welch letzterer Gemeinde ein nachträgliches Gesuch einlief, erhielten überdies einen größeren Baarbetrag. Der Cassaausweis zeigt einen Stand von 1489 fl. bei einem Saldovortrage von 873 fl. Der Verein zählte 202 beitragende und 45 wirkende Mitglieder. Den Vorstand bildeten die Damen Frau Baronin Sophie von Riese-Stallburg, Frau Baronin Sophie von Bellersheim, Frau Hofräthin Emma v. Stein, Frau Louise Donat, Frau Liddy Burmann, Frau Marie Erdmann, Frau Pauline Färber, Frau Anna Schultz, Fräulein Elise v. Stein und Fräulein Marie v. Stein. Als Beiräthe fungieren die Herren J. U. Dr. Heinrich Osborne und Karl Eckardt.

Correspondenzen aus dem Inland.

Niederösterreich.

Wien. (Adresse.) Anläßlich seines 25jährigen Amtsjubiläums haben zwölf ehemalige, heute im Amte stehende, Schüler Prof. Dr. Böhls aus Böhmen und Mähren ihm eine in höchster Begeisterung abgefaßte Huldigungs-Adresse überreicht.

Wien. (Gemeindevertretung A. B. Zur Pfarrerwahl.) In der Sitzung der Gemeindevertretung A. B. am 1. April d. J., welcher 91 Mitglieder beiwohnten, verlas der Vorsitzende Herr Curator Bode den Bericht des Presbyteriums. In demselben wurde des schmerzlichen Ereignisses, von welchem das Herrscherhaus und die Völker Oesterreichs durch den frühzeitigen und tief erschütternden Tod des Kronprinzen Rudolf so schwer heimgesucht wurden, dann der anläßlich dessen in den 3 Gotteshäusern der Gemeinde A. B. am 3. Februar d. J. abgehaltenen Trauergottesdienste gedacht. Hierauf erwähnte der Bericht der im November und December v. J. vorgenommenen Wahlen in die Gemeindevertretung und in das Presbyterium und der durch Todesfälle und Uebersiedelung der Gemeindevertretung in diesem kurzem Zwischenraum entstandenen Verluste. An Legaten sind neuerdings der Gemeinde zugefallen: Von Herrn Friedrich Grieninger in Paris 1000 fl. für den Armenfond und von Herrn Anton Waltz in Wien 1000 fl für die Kirchenkasse. Von der am 4. Mai 1875 verstorbenen Frau Pauline Zimmermann ist ein Legat von 20,000 fl. hinterlassen worden, welches zu gleichen Theilen an die evang. Kirche in Gumpendorf, an die evang. Hauptschule in Wien, an den evangel. Frauenverein in Wien und an den evangelischen Waisenverein in Wien zu fallen hat. Durch das Ableben des Nutznießers dieses Legates ist letzteres für die 4 Antheilhaber frei geworden.

Zum 2. Punkte der Tagesordnung referirt Herr Schriftführer Flöge über die abgehaltenen Probepredigten. Die Gemeindevertretung beschließt hierauf einstimmig, daß mit den abgehaltenen Probepredigten genügegeleistet wurde. Herr Flöge berichtet des weiteren über die Vorbereitungen, welche das Presbyterium zur Vornahme der Pfarrerwahl bereits getroffen hat.

Für diese Wahl bringt das Presbyterium zufolge Beschlusses vom 28. März d. J. nachstehende Herren Candidaten, welche Probepredigten gehalten haben, in nachstehender Reihenfolge in Vorschlag: an erster Stelle Herrn Dr. Erich Johanny, Pfarrer in Gablonz a. N. in Böhmen; an zweiter Stelle Herrn Johann Seberiny, Pfarrer in

Innsbruck in Tirol; an dritter Stelle Herrn Ludwig Schönewolf, Pfarrer in Schmiedefeld in Sachsen-Meiningen. Hierbei wird jedoch ausdrücklich hervorgehoben, daß durch diesen Vorschlag das Wahlrecht der Gemeindemitglieder in keiner Weise beschränkt ist, und daß es sonach jedem Wähler freisteht, seine Stimme einem nach § 34 der K.-V. geeigneten anderen Candidaten zu geben. Damit die Wahl giltig sei, ist es nothwendig, daß von den 3175 Wahlberechtigten, welche die rectificirte Matrikel ausweiset, mehr als die Hälfte ihre Stimme abgeben. Die Wahl findet statt: In der Stadt- und in der Gumpendorfer Kirche Sonntag, am 21. April d. J. (Ostersonntag) von 9 Uhr vormittags bis ½1 Uhr nachmittags — Montag, am 22. April d. J. (Ostermontag) von 9 Uhr vormittags bis ½1 Uhr nachmittags — Dienstag, am 23. April d. J. von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags und von 6 Uhr bis 8 Uhr abends — ferner in der Währinger Predigt-Station nur Sonntag, am 21. April d. J. (Ostersonntag) von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags. Nach dieser Mittheilung wird die Sitzung geschlossen.

Wien. (Höhere ev. Mädchenschule.) Ein aus den Herren Rud. Bode, Brunner von Wattenwyl und Dr. Plattensteiner bestehendes Comité hat soeben an die Glaubensgenossen in Wien einen Aufruf behufs Gründung einer höheren evang. Mädchenschule*) erlassen, dem wir das Folgende entnehmen:

„Immer mehr verbreitet sich die Ueberzeugung, daß es für die Gattin eines gebildeten Mannes nicht genug sei, der Haushaltung mit Erfolg vorzustehen, fremde Sprachen zu beherrschen und Musik auszuüben, dass sie vielmehr, wenn sie wirklich die Gleichberechtigte, die geistige Freundin ihres Mannes sein will, auf demselben Boden der Bildung stehen, mit dem Ideenkreis innig vertraut sein muss, auf und in welchem jener sich bewegt.

Für die Bildung der Frau aber, über die 8 Classen hinaus, sorgt der Staat nicht weiter, wenn nicht etwa ein Mädchen Lehrerin werden will, und so hat das Streben, nach dem wünschenswerth erscheinenden Ziele höherer Bildung schon vorlängst viele Eltern veranlasst, ihre Töchter um theueres Geld einen, meist ungenügenden Unterricht in Geschichte, Literatur, Naturwissenschaften u. a. m. ertheilen zu lassen. In neuerer Zeit wurde allerdings von privaten Lehranstalten oft in recht großartiger Weise den bezüglichen Wünschen des Publicums entgegengekommen.

Wenn wir nun mit dem Antrage vor Sie treten, ein neues Institut zu gründen, welches die Bildung der Mädchen, welche die Classen der Bürgerschule zurückgelegt haben, vollenden soll, so geschieht es theils im Hinblicke auf die Thatsache, dass alle vorhandenen Anstalten für den Andrang der Bildungsbedürftigen nicht genügen. Dann aber auch, weil die meisten der bestehenden Fortbildungsschulen bei allem Eifer und gutem Willen für die Sache, dem Ideal einer Mädchen-Fortbildungsanstalt, wie es uns vorschwebt, nicht vollständig entsprechen.

Wir sind der Ueberzeugung, dass nur jene Schule in der gleichmäßigen und harmonischen Ausbildung der Schüler wirklich bedeutende Erfolge erzielen wird, wo durch den Lehrplan eine enge Beziehung zwischen den einzelnen Hauptfächern hergestellt und nach einem einheitlichen Gesichtspunkte gelehrt wird, so dass der Unterricht in den einzelnen Fächern sich gegenseitig ergänzt und fördert. Die zu errichtende Schule würde nach diesem Principe organisiert sein."

Ueber die Organisation der zu gründenden Schule heißt es dann weiter: „Der Unterricht, welcher in drei an die Bürgerschulen anschließenden Classen ertheilt werden wird, soll einer geringen Anzahl academisch gebildeter Männer anvertraut sein, wovon die einen die realistischen, die anderen die literarischen, historischen und ästhetischen Fächer zu vertreten haben werden. Der beigeschlossene Lehrplan aber dürfte die Ueberzeugung erwecken, dass der nach demselben zu ertheilende Unterricht ganz geeignet sein wird, das bereits erworbene Wissen der Zöglinge unter Bezugnahme auf die Erscheinungen des uns umgebenden Lebens, zu vervollständigen und zu vertiefen, die Denkfähigkeit zu entwickeln, einen Ueberblick der Gesammtmaterie der Hauptfächer des Wissens im einzelnen und in ihrem Zusammenhange untereinander zu verschaffen und damit jene Stufe der Ausbildung zu erreichen, welche ein tüchtiger Gymnasialunterricht dem Jünglinge gewähren soll.

St. Pölten. (Aus der evangelischen Filialgemeinde.) Der kürzlich veröffentlichte Bericht des Presbyteriums weist mit herzlichem Danke auf die Unterstützungen hin, welche sowohl für die laufenden Bedürfnisse der Gemeinde, wie auch für den in Aussicht genommenen Kirchenbau gewidmet wurden. In erster Linie wird die huldvolle Spende des Kaisers Franz Josef I. für den Kirchenbau im Betrage von 300 fl. hervorgehoben. Die

*) Wir bemerken hier nur kurz, dass seit einiger Zeit auch innerhalb der evang. Gemeinde in Bielitz Vorbereitungen getroffen werden, eine ähnliche Mädchenfortbildungsanstalt mit Beginn des nächsten Schuljahres ins Leben treten zu lassen.

Die Redaction.

Gustav-Adolf-Vereine sendeten Liebesgaben in der Höhe von 397 fl. 85 kr. Zu wärmstem Danke hat Gräfin Baudissin-Zinzendorf die Gemeinde verpflichtet, in dem sie im letzten Sommer wieder in liebenswürdigster Weise den Kindern der Gemeinde Religions-Unterricht ertheilt hat. Die Einnahmen der Gemeinde beliefen sich im Vorjahre auf 4736 fl. 30 kr., und zwar: Cassarest vom Jahre 1887 2744 fl. 29 kr., Beiträge für den Gottesdienst und laufende Bedürfnisse 1177 fl. 16 kr. (darunter 100 fl. von der Gräfin Baudissin-Zinzendorf und 819 fl. 15 kr. Sparkassa-Einlagen), Beiträge für den Kirchenbau 814 fl. 85 kr. Die Ausgaben betragen, die Sparkassa-Einlage von 819 fl. 15 kr. mitgerechnet, 1167 fl. 50 kr., somit ergibt sich ein Cassasaldo von 3568 fl. 80 kr. Die Gemeinde besitzt einen Garten im Werte von 2000 fl. als Grundstück für die projektierte Kirche. — Die Einnahmen des Ortsvereins der Gustav-Adolf-Stiftung bezifferten sich auf 30 fl. 50 kr., wovon 30 fl. an den Wiener Zweigverein abgeführt wurden. Das Presbyterium besteht aus folgenden Mitgliedern: E. Kerkow, Curator, W. Rehm, Schriftführer, J. Isler und W. Theim. — Die Gottesdienste des Jahres 1889 sind in folgender Weise festgesetzt: 17. März Pfarrer Formey, 2. Juni Pfarrer Dr. v. Zimmermann, 18. August Pfarrer Kanka, 17. November Pfarrer Marolly. — Möge die wackere Gemeinde rüstig weiter streben und allseitig brüderliche Unterstützung finden, damit sie sich immer mehr festige und bald den ersehnten und nothwendigen Kirchenbau beginnen könne!

Oberösterreich.

Attersee. (Installation.) Am 17. März l. J. fand die Installation des neuen Pfarrers von Attersee, O. Lukas, statt. Derselbe predigte auf Grund von Col. 1, 25 und 26 über das Thema: „Warum ich im Ausblick zum Herrn mein Amt antrete?" Den Installationsact vollzog, in seiner Rede an Math. 4, 19 anknüpfend, Senior Wehrenpfennig unter Assistenz des Senior Schwarz und des Pfarrer Jungmayr.

Gmunden. (Jubiläum.) Am 28. v. M. beging Pfarrer Friedrich Koch sein 25jähriges Amtsjubiläum. Zuerst Vicar in Rutzenmoos, ward er 1870 nach Constituirung der Gemeinde Gmunden als Pfarrer hierher berufen. Um diese Gemeinde, hauptsächlich um die Erbauung ihrer neuen, schönen Kirche, hat sich der Jubilar besondere Verdienste erworben. Was er als Geschichtsforscher, namentlich zur Aufhellung der evangelischen Vergangenheit Ober-Oesterreichs, geleistet, ist auswärts allgemein bekannt und gewürdigt.

Sein Amtsjubiläum brachte ihm vielfache Beweise aufrichtiger Theilnahme und Wertschätzung. Auch Ihre Majestät die Königin von Hannover und Ihre königl. Hoheit Prinzessin Mary waren erschienen, um dem Jubilar ihre Glückwünsche darzubringen.

Böhmen.

Pilsen. (Prinz Moriz v. Hanau †.) Am 24. März l. J. starb auf seinem Schloss in Hořowitz der langjährige Wohlthäter der Pilsner ev. Gemeinde, Se. Durchlaucht der Fürst Moriz v. Hanau, Besitzer der Fideicommiß-Herrschaften Hořowitz und Jinetz mit Bezdĕditz. Prinz Moriz v. Hanau, der zweite Sohn des im Jahre 1875 verstorbenen letzten Curfürsten Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel und der 1882 verstorbenen Fürstin Gertrude von Hanau, war am 4. Mai 1834 geboren, diente erst in der kurhessischen Armee und wurde nach dem Jahre 1866 Major in einem preußischen Kürassier-Regimente. Als Oberstlieutenant trat er aus dem Militärverbande. Am 15. April 1875 vermählte er sich zu Freiburg in Baden mit Prinzessin Anna, einer Tochter des preußischen Generallieutenants von Loßberg, welche ihm aber nach kaum anderthalbjähriger Ehe bereits am 27. October 1876 durch des Tod entrissen wurde. Nach dem Ableben seines Vaters trat Prinz Moriz v. Hanau den Besitz der Herrschaft Hořowitz an. Seit mehreren Wochen leidend, consultirte er Professor Dr. Kahler und am 20. März wurde auch Professor La Chapelle aus Paris an sein Krankenlager berufen; doch alle menschliche Hilfe und Kunst war vergebens. — Die Beisetzung der Leiche in dem fürstlichen Mausoleum zu Hořowitz fand unter großartiger Betheiligung aller Schichten der Bevölkerung am 30. März um 3 Uhr nachmittags statt. Den Leichenzug eröffnete ein Banderium, dem Sarge selbst folgten die Verwandten des Fürsten in folgender Ordnung: Se. Durchlaucht Fürst Wilhelm v. Hanau, der nunmehrige Majoratsherr, Prinz Karl v. Hanau, Prinz Kraft v. Hohenlohe-Oeringen, Prinzessin Marie v. Ardeck, geb. Prinzessin v. Hanau und Tochter Prinzessin Louise v. Ardeck, Graf Wenzel Sternau und Gemahlin Jadwiga, geb. Prinzessin zu Hohenlohe, der Vertreter des Fürsten Schwarzenberg, v. Wossow u. s. w. Pfarrer Felix Molnár aus Pilsen vollzog die Einsegnung im Schlosse und hielt die Leichenrede am Grabe.

Prag. (Ordination.) Am 4. Fasten-Sonntage — Lätare — d. 31. März l. J. wurde der neugewählte Pfarrer der ev. Gemeinde

A. C. zu Bohuslavitz Herr L. J. Střobach vom Herrn Superintendenten D. Th. Molnár unter Assistenz des Sup.-Vicars Pfr. Wilhelm Molnár und des hiesigen k. k. Militärpfarrers And. Bella in hiesiger ev. Sct. Salvator-Kirche feierlich ordinirt. Nach der Ordination hielt Střobach die Predigt.

Prag. (Seniorats-Bericht.) Der von Senior Ithamar Koch, Pfarrer in Eger, auf dem am 15. und 16. Januar 1889 in Prag abgehaltenen IX. Convent des westlichen Seniorates Aug. Conf. in Böhmen erstattete Bericht ist im Druck erschienen und an die Gemeinden versendet worden. Derselbe ist mit gründlichem Fleiße gearbeitet und in vorzüglicher Weise geeignet, ein deutliches Bild von den Gemeinden des westlichen Seniorates A. C. in Böhmen zu geben. Er bespricht zunächst die Verhältnisse der Kirche unter den Abschnitten: „Aeußerer Bestand, Personalstand der Geistlichen, Gottesdienst, Seelsorge, Religionsunterricht und Sittenzucht, kirchliche Liebesthätigkeit", und geht hierauf auf die Zustände der Schule ein, um schließlich unter der Rubrik „Verschiedenes" Personalien, die Witwen- und Waisen-Institute, Pensionskassen u. dgl. in den Kreis der Besprechung zu ziehen. Beigegeben ist dem Bericht ein Auszug aus dem Protokoll des oben angeführten Convents. Die Lectüre dieses sorgfältig zusammengestellten Berichtes kann nicht nur für die Gemeinden des betreffenden Seniorates, sondern auch in weiteren Kreisen nur von anregendem Nutzen sein.

Prag. (Superintendenten-Wahl.) Der h. k. k. Oberkirchenrath in Wien hat mit Erlass vom 9. März l. J. Nr. 541 die Wahl eines Superintendenten in den ev. Gemeinden H. B. in Böhmen ausgeschrieben. Als Wahltag ist der 14. April l. J. bestimmt.

Schlesien.

Aus Schlesien. (Statistisches aus dem schlesischen Seniorat A. C.) Das schlesische Seniorat A. C. zählte im Jahre 1888 20 Pfarrgemeinden mit 83.529 Seelen. Getraut wurden 788 Paare, getauft 3.581 Kinder, wovon 9% uneheliche, beerdigt wurden 2.918 Personen, confirmirt 1.592 Confirmanden. Die Zahl der Communikanten belief sich auf 104.834 und betrug 127% der Seelenzahl. — Der Gesammtertrag der kirchlichen Collecten und Sammlungen betrug 11.808 fl. 5 kr.

Bukowina.

Neu-Itkany. (Jubiläum.) Am 25. März feierte der Curator dieser kleinen evang. Gemeinde Herr Jakob Germann, Besitzer des silbernen Verdienstkreuzes, sein 20-jähriges Jubiläum als Gemeindevorsteher und Curator. Die rege und warme Theilnahme sämmtlicher Gemeindeglieder an diesem seltenen Feste war der beste Beweis dafür, dass Herr Germann sich der Liebe und Achtung der Gemeinde in hohem Grade erfreut.

Berichte aus dem Ausland.

Aus Württemberg. (Ultramontane Reise-Literatur.) Aus Württemberg wird folgende hübsche Probe ultramontaner Geschäftsgeriebenheit berichtet: Herr Leo Wörl in Würzburg, der umfassendste und rührigste ultramontane Verleger Deutschlands, gibt neuerlich Reisehandbücher heraus, durch welche die ehrlichen Bädecker verdrängt und „katholische" Anschauungen in protestantische Kreise gebracht werden sollen. In der Zuversicht, dass man in Schwaben den Wolf im Schafspelz nicht kenne, sendet derselbe an die württembergischen Schultheißenämter einen Prospect, in welchem er ihr Land als die Perle Deutschlands preist, den Besuch desselben durch ein gutes Reisehandbuch erheblich zu steigern verspricht, und sich eine kleine Subvention von 50 Mark ausbittet, wofür er sich erbietet, 12 Exemplare seines Buches in die Volks- und Schulbibliotheken des betreffenden Ortes unentgeltlich zu stiften. Schwerlich haben die betreffenden Behörden gut-protestantischer Orte gewusst, dass Leo Wörl der Verleger jener Reisehandbücher ist, welche die katholische Generalversammlung von 1880 bestellt hat, und dass in seinen daraufhin bereits erschienenen „Bildern aus Schwaben" für die Einführung von Männerklöstern plaidirt, die Katholiken als toleranter und bescheidener denn die Protestanten gepriesen, der 30-jährige Krieg als ein Strafgericht Gottes für die Reformation und der in Schwaben so hochverehrte Herzog Christoph mit den Worten charakterisirt wird: „Christoph beschenkte das Land nicht allein mit der Reformation, sondern auch mit einer hübschen Summe Schulden".

Literatur.

Rede und Gebet bei dem Trauergottesdienste für Se. k. u. k. Hoheit den Kronprinzen Rudolf in der evang. Kirche zu Oedenburg am 17. Februar 1889. Vom Presbyterium in Druck gegeben. Oedenburg. Druck von C. Romwalter und Sohn. 1889.

Des Vaterlands Klage und Trost am Grabe seiner Hoffnungen führt Pfarrer Johann Brunner in seiner Trauerrede vor die Seele. Die Textesworte aus den Klageliedern Jeremiae 1, 16, 18, 20, geben

den mächtigen Grundaccord zu den ergreifenden Tönen der Klage, sie lassen aber auch die Stimmen des Trostes besänftigend erklingen. An die Trauerrede, die in deutscher Sprache gehalten wurde, schließt sich ein längeres Gebet des Pfarrers Dionys Zábrák in magyarischer Sprache an.

Abschieds-Predigt, gehalten von August Hermann Kolschy, Pfarrer in Attersee, am 5. Sonntag nach Epiphanias, den 10. Februar 1889. Auf Wunsch der Gemeinde Attersee in Druck gelegt. Der etwaige Reinertrag ist zum Besten eines wohlthätigen Zweckes in der Gemeinde Attersee bestimmt. Im Selbstverlage des Verfassers. Steyr 1889. Druck von G. Bruckschweiger.

Was der Apostel Paulus zu Milet gesprochen, als er daselbst von den Aeltesten von Ephesus, wo er Jahre lang gewirkt hatte, Abschied nahm, das spricht der Prediger in vorliegender Predigt bei dem Abschied von einer Gemeinde, in welcher er über 24 Jahre des Amtes eines Seelsorgers gewaltet. Es ist das Wort Apostelgeschichte 20, 32: „Und nun liebe Brüder, ich befehle euch Gott und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen und zu geben das Erbe unter allen, die geheiliget werden." Es ist begreiflich, dass dem scheidenden Seelsorger das Herz weich wird, da er scheiden soll von all den alten, wohlbekannten, liebvertrauten Stätten, von den Jungen und Alten, den Vorstehern und Gliedern der Gemeinde. Aber — Gott führet ein, Gott führet aus. Redner ist der getrosten Ueberzeugung, dass Er es ist, der ihn von dannen führt. Der Glaube, dass es des Herrn Wille sei, hat ihn bewogen, dem Rufe der Gemeinde Steyr zu folgen. Und so ist denn das Abschiedswort des Seelsorgers an die Gemeinde: 1. ein Wort des Zeugnisses von dem wahren evangelischen Glaubensgrund, 2. ein Wort der Mahnung an das Kleinod der himmlischen Berufung Gottes in Christo Jesu. (Evang. am 5. Sonntage nach Ep.) Mit innigen Dankesworten für Gottes Gnade und Segen, der Menschen Liebe und mit gläubiger Fürbitte zum Herrn der Gemeinde schließt die von den Accenten erklärlicher Gemüthsbewegung durchzogene Predigt, welcher als Anhang noch Spittas bekanntes Abschiedslied: „Was macht ihr, dass ihr weint und brechet mir das Herz" und ein von Lehrer M. Doppinger verfasster Abschiedsgruß aus der Gemeinde beigegeben ist.

Ich bleibe bei Euch. Rede gesprochen am Sarge des k. u. k. österr.-ungar. Vice-Consuls Rudolf Oscar Seeliger, den 27. März 1889, von Dr. Theodor Haase, Superintendent. Druck von Ed. Kimek in Bielitz.

Die Trauerrede auf Rudolf Seeliger, deren wir bereits in der letzten Nummer in dem Berichte über sein Leichenbegängnis gedacht haben, liegt uns nun im Drucke vor. Bei der Lectüre derselben sind wir uns ihrer machtvollen Wirkung aufs neue bewusst geworden. Der Redner geht von der allgemeinen Theilnahme aus, die das tragische Geschick des Heimgegangenen in den weitesten und fremdesten Kreisen hervorgerufen, um zu dem tiefen Schmerze der Angehörigen überzuleiten. Den besten Trost für ihre Herzen findet er in der Versicherung des scheidenden Heilandes an die Seinen: „Ich bleibe bei Euch!" Das gelte auch von dem Dahingeschiedenen. Ob er da oder dort gewesen, mit seinen Gedanken und mit seiner ganzen Geistesrichtung sei er daheim gewesen, in seinem Elternhause „Ich bleibe bei Euch" töne es aus diesem Sarge aber auch, weil Rudolf Seeliger nun gekommen sei, um hier das letzte Ruheplätzchen zu finden. Die überaus feine und gemüthvolle Casualrede kann als ein Muster ihrer Art gelten.

Sprechsaal.*)

Löbliche Redaction!

Gefertigte bitten um Aufnahme nachfolgender Eingabe in Ihr geehrtes Blatt mit dem weiteren Ersuchen, womöglich in die nächste Nummer aufzunehmen.

Ein jeder Mensch gebraucht in dieser Welt zwei Dinge. Vor Gott das gute Gewissen, vor der Welt den guten Namen. Wenn Jedem der gute Name theuer ist, um so mehr muss ihn ein Seelsorger in einer Gemeinde besitzen, wenn er segensreich wirken will. Unser hochgeehrte Pfarrer Herr D. Novak erfreut sich bei der gesammten hiesigen Bevölkerung und auch in der Umgebung weit und breit der größten Hochachtung und Liebe. Das hat Jemanden nicht gepasst, ihn und vielleicht mehrere mit ihm hat es verdrossen, dass es unserem Herrn Pfarrer durch seine gewissenhafte Amtsführung und sein liebenswürdiges Benehmen gegen Jedermann gelungen ist, der so schwierigen Verhältnisse unter welchen er vor $4^1/_2$ Jahren in unsere Gemeinde als Pfarrer eintrat, Herr zu werden und nach und nach in unserer Mitte sich immer wohler zu fühlen.

Man sann darauf, wie man ihm seinen Platz verbittern, sein Wirken hemmen könnte und man kam bald darauf, dass ihm seine Ehre geraubt, sein guter Name verdunkelt, die Liebe seiner Gemeindeglieder geschmälert werden müsse, darum erschien von einem Ehrabschneider (dieser ist kein Gemeindemitglied) eine Schmähschrift über unsern Herrn Pfarrer, über ein Mitglied unseres Presbyteriums und über den Hillersdorfer Herrn Waldmeister in einer so ehrenrührigen, böswilligen und unflätigen Weise, dass Alle mit Abscheu gegen den Ehrabschneider erfüllt waren. Obzwar es ein öffentliches Geheimnis ist, wer der Verfasser ist, konnte man ihn doch nicht belangen. Da auch in früherer Zeit ehr- und hochwürdige Personen in ähnlicher Weise angegriffen wurden, wollte man diesem schandbaren Handeln ein Ende machen. Unser geehrte Herr Pfarrer war es seiner Familie, der Gemeinde schuldig, dem entgegen Stellung zu nehmen. Da der Verfasser der Schmähschrift nicht belangt werden konnte, hatten die 3 Herren beschlossen die Verbreiter der betreffenden Schmähschrift zu klagen. Bei der zweitstattgefundenen Verhandlung beim löbl. k. k. Bezirksgerichte Olbersdorf wurde der eine freigesprochen, der andere zu 50 fl. Strafe verurtheilt. Auf einen beim h. k. k. schles. Landesgerichte eingebrachten Recurs wurde bei der 2. Verhandlung

*) Die Redaction übernimmt für die in dieser Rubrik erscheinenden Publicationen weder nach Inhalt noch nach Form eine Verantwortung. Die Redaction.

derselbe auch freigesprochen, nachdem aus den Zeugenaussagen zu entnehmen war, dass die Geklagten nicht gewusst haben, was die Schmähschrift enthalte. Wir freuen uns, wenn sie in der That unschuldig sind, dass ihnen kein Unrecht geschah. Gott aber, der ins Herz sieht, und das Gewissen, welches anklagt, werden auch hier die Richter sein. Da ein Zeuge ohne darnach gefragt zu sein, bei der letzt stattgefundenen Verhandlung in Troppau gegen unsern hochgeschätzten Herrn Pfarrer in liebloser Weise einen Hieb führte, nachdem er aussagte, Herr Pfarrer habe die Gemüther von der Kanzel aus aufgereizt und aufgeregt, so müssen wir der Wahrheit die Ehre geben und als Vertreter der Gemeinde Herrn Pfarrer das Zeugnis geben, dass er bei unseren Verhältnissen stets tactvoll und maßvoll in seinen Predigten und durch sein ganzes Vorgehen gehandelt hat. Wenn Worte von der Kanzel gefallen sind, die den Fernstehenden nicht gefallen, so waren sie die Folge der heiligsten Pflicht, da ein Seelsorger den Gemeindegliedern zuzurufen hat „Haltet was ihr habt, bleibt euerem Glauben, euerer Gemeinde treu."

Infolge des Freispruches sind die Kläger zur Zahlung der Klags- und Gerichtskosten angewiesen worden. Das Presbyterium der ev. Kirchengemeinde Hillersdorf ist sich dessen bewusst, dass Herr Pfarrer nur das Opfer der hiesigen unliebsamen Verhältnisse ist und betrachtet diese Angelegenheit als Gemeindeangelegenheit. Es wusste zur Rehabilitirung des Herrn Pfarrers nichts Anderes zu thun, als dass es am Neujahrstag den Herrn Pfarrer begrüßte und durch den Curator Herrn Albert Muhr die Gefühle der ganzen Kirchengemeinde zum Ausdruck brachte, dass er das volle Vertrauen, die volle Liebe und Anhänglichkeit der Gemeinde besitze, wie vor dem. Um Herrn Pfarrer aber auch schadlos zu halten, hat das Presbyterium in seiner letzten Sitzung einstimmig beschlossen für die Kosten, welche Herrn Pfarrer treffen, aufzukommen. Es fühlt sich auch verpflichtet dieses sein Vorgehen öffentlich bekannt zu geben auf dass die Welt es erfahre und vor Allen der böse Feind, dass sein Hieb nicht gelungen, dass unser Herr Pfarrer uns noch lieber und theuerer geworden und dass die Hochachtung und Werthschätzung, welche die Kirchengemeinde gegen ihren Herrn Pfarrer hegt, nun noch fester geworden ist.

Für das Presbyterium
der evangelischen Kirchengemeinde Hillersdorf:

Albert Schindler,
Schriftführer.

Albert Muhr,
Curator.

Berichtigung.

In Nr. 7 sind S. 98 Sp. 1 Z. 8 v. o. nach „Glaubensrichtung" die Worte „die zweite auf seine religiöse Lebensstellung" einzuschalten.

Briefkasten der Redaction.

Wir ersuchen, alle für uns bestimmten Sendungen unter der Adresse der Redaction gütigst abschicken zu wollen. Die Redaction.

Wiener Kirchen-Anzeiger.

Evangelische Gemeinde A. B.

18. April Communion 8 Uhr vorm. Stadtk.: Zimmermann.
18. „ „ 8 „ „ Gpdsk.: Marolly.
18. „ Predigt 10 „ „ Stadtk.: Kanka.
18. „ „ 10 „ „ Gpdsk.: Formey.
19. „ Communion 7 „ „ Stadtk.: Formey.
19. „ „ 8 „ „ Gpdsk.: Kanka.
19. „ Predigt 10 „ „ Stadtk.: Zimmermann.
19. „ „ 10 „ „ Gpdsk.: Marolly.
19. „ „ 10 „ „ Währing: Aust.
19. „ „ 5 „ nachm. Stadtk: Form y.
21. „ Communion 8 „ vorm. „ : Zimmermann.
21. „ „ 8 „ „ Gpdsk.: Marolly.
21. „ Predigt 10 „ „ Stadtk: Form y.
21. „ „ 10 „ „ Gpdsk.: Kanka.
21. „ „ 10 „ „ Währing: Marolly.
21. „ „ 5 „ nachm. Stadtk.: Aust.
22. „ Communion 8 „ vorm. „ : Kanka.
22. „ „ 8 „ „ Gpdsk.: Formey.
22 „ Predigt 10 „ „ Stadtk.: Zimmermann.
22. „ „ 10 „ „ Gpdsk.: Aust.
28. „ „ 10 „ „ Stadtk: Zimmermann.
28. „ „ 10 „ „ Gpdsk.: Marolly.

Amtswoche: v 14. bis 20 April Zimmermann u. Marolly.
„ „ 21. „ 27. „ Kanka und Formey
„ „ 28. Ap. b. 4. Mai Zimmermann u. Marolly.

Evangelische Gemeinde H. B.

19. April Predigt 10 Uhr vorm.: Witz.
19. „ Communion 11 „ „
19. „ Predigt 5 „ nachm.: Schack.
21. „ „ 10 „ vorm.: Schack.
21. „ Communion 11 „ „
21. „ Predigt 5 „ nachm.: Witz.
22. „ „ 10 „ vorm.: Witz.
22. „ „ 5 „ nachm.: Schack.

Amtswoche: v. 14. b. 20. April: Witz.
„ „ 21. „ 27. „ Schack.
„ „ 28. Ap. b. 4. Mai: Witz.

Anzeigen.

Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 10 kr. (20 Pf.)

Quellwasser fürs deutsche Haus.

Illustrirtes Volks- und Familienblatt. 13. Jahrgang. Leipzig. Georg Wigand's Verlag. In Wochennummern und in Monatsheften 1 Mark 50 Pf. im Viertetjahr.

6. Heft (März 1889) Nr. 22. Doctor Irenäus. Von Paul Wickerode (Fortsetzung.) — Hamburgs Leidenszeit im Jahre 1813 von E. Heinrich. — Zu Moltkes Jubiläum von Dr. A. Z. — Bilder aus der westindischen Mission von O. Fiez. — Allerlei aus aller Welt. Testaments-Eröffnung. — Denksprüche. — Kronprinz Rudolf von Oesterreich-Ungarn †. — Heidenmission. — Aus der Militärschwimmschule. — Vom Kasernenhof. — Vom Büchertisch. — Spiel und Scherz. — Allgemeiner Anzeiger.

Nr. 23. Doctor Irenäus von Paul Wickerode (Fortsetzung.) — Hamburgs Leidenszeit im Jahre 1813 von E. Heinrich (Fortsetzung.) — Das blaue Buch. — Eine selbsterlebte, heitere Geschichte. Von Anna vom Strande. — Bilder aus der westindischen Mission (Schluß.) — Allerlei aus aller Welt: Andrea del Sartos, Madonna mit Heiligen aus dem Museum zu Berlin. — Denksprüche. — Zum hundertjährigen Geburtstage des Fabeldichters Wilhelm Hey. — Zum 9. März 1889 †. — Vom Büchertisch. — Spiel und Scherz. — Allgemeiner Anzeiger.

Nr. 24. Doctor Irenäus von Paul Wickerode (Fortsetzung.) — Hamburgs Leidenszeit im Jahre 1813 von E. Heinrich (Fortsetzung.) — Zur Geschichte der Maske. Culturgeschichtliche Schilderung von H. v. Remagen. — Unser Studierzimmer. — Plauderei von B. Mercator. — Allerlei aus aller Welt: Kleists Auffindung nach der Schlacht bei Kunersdorf. — Denksprüche. — Ein Kruzifix für das christliche Haus. — Das Prediger-Seminar zu Kropp. — Allerlei Technisches. — Nachtheile der Schenklappen. — Zeichen der Zeit. — Kindermund. — Aus der Instructionsstunde. — Vom Büchertisch. — Spiel und Scherz. — Allgemeiner Anzeiger.

Nr. 25. Doctor Irenäus von Paul Wickerode (Fortsetzung.) — Wilhelm Hey. Von Otto Schultze. — Hamburgs Leidenszeit im Jahre 1813 von E. Heinrich (Fortsetzung.) — Unser Studierzimmer. — Plauderei von B. Mercator (Schluß.) — Allerlei aus aller Welt: Seele geh nun in die Stille. — Denksprüche. — Eine herzliche Bitte. — Noch eine dringende Bitte. — Illustrirte Hausbibel Preis Ausschreiben. — Thierschutz. — Eine Anekdote aus Hebels Leben. — Wortspielerei. — Kindermund. — Vom Büchertisch. — Spiel und Scherz. — Allgemeiner Anzeiger.

Nr. 26. Doctor Irenäus von Paul von Wickerode (Schluß.) — Hamburgs Leidenszeit im Jahre 1813 von E. Heinrich (Schluß). — Etwas Neues. — Ein Wort pro domo. Vom Redacteur. — Graphologische Briefe. Von Edelweiß. — Eine südamerikanische Fischpartie von Dr. A. B. — Allerlei aus aller Welt: Koffer-Visite. — Denksprüche. — Aus der höheren Töchterschule. — Aufruf zur Unterstützung eines deutschen, evangelischen Krankenhauses in Sansibar. — Aufruf aus Hubertusburg. — Erneute herzliche Bitte für Goldisthal. — Neue Rätsel-Spiele. — Ein Wort Schillers. — Humor in der Schulstube. — Vom Kasernenhof. — Vom Büchertisch. — Spiel und Scherz. — Allgemeiner Anzeiger.

Daheim.

Jahrgang 25. Vierteljährlich 2 Mark.
Die Nr. 27 enthält:

Die weiße Dame von Blumeck. Roman von A. von Freydorf. — Der Sternenhimmel. III. Von Dr. Klein. Mit drei Illustrationen. — Selber essen macht fett. Nach dem Bilde von A. Dieffenbach. — Von Berlin nach Berlin. Von Heinrich Seidel. Mit dem Porträt Heinrich Seidels. — Generalprüfung der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege. Mit vier Illustrationen. — Am Familientisch: Ein neuer Band von Heinrich Seidel. — Das Klubwesen. — Frühlingsanfang in Rom. — Die offene Tafel. Gedicht von J. Trojan. — Gesundheitsrat. — In unserer Spielecke. — 1. Blatt: Aus der Zeit — für die Zeit. 2. und 3. Blatt: Frauen-Daheim.

Mit dieser Nummer beginnt ein neues Abonnement.

Concurs.

An der evangelischen Bürgerschule mit Oeffentlichkeitsrecht in **Bielitz** kommen zu Beginn des Schuljahres 1889/90

zwei Bürgerschullehrerstellen,

und zwar je eine der naturwissenschaftlichen und der sprachlich-historischen Fachgruppe, zur Besetzung. Mit jeder dieser Stellen sind folgende Bezüge verbunden:

1. an fixem Jahresgehalt 800 fl.,
2. an Quartiergeld 150 fl. und
3. an Quinquennalzulagen 10% des fixen Jahresgehaltes.

Pension gesichert. Kenntnis der polnischen oder französischen Sprache erwünscht.

Geeignete Bewerber evangelischen Bekenntnisses — akademisch gebildete sind selbstverständlich nicht ausgeschlossen — wollen ihre mit den entsprechenden Zeugnissen belegten Gesuche bis längstens Ende April 1889 richten an das

Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde A. C. zu Bielitz in k. k. Schlesien.

Concurs.

An der evangelischen Volksschule mit Oeffentlichkeitsrecht in **Bielitz** kommt zum Beginne des Schuljahres 1889/90 die Stelle eines

provisorischen Unterlehrers

zur Besetzung. Mit dieser Stelle ist ein fixer Jahresgehalt von 500 fl. verbunden. Kenntnis der polnischen Sprache erwünscht.

Geeignete Bewerber evangelischen Bekenntnisses wollen ihre mit den entsprechenden Zeugnissen belegten Gesuche bis längstens Ende April 1889 richten an das

Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde A. C. zu Bielitz in k. k. Schlesien.

Die evangelische Diakonissen-Anstalt in Gallneukirchen bei Linz in Ober-Oesterreich
sucht für ihr Kranken- und Siechenhaus einen

Anstalts-Arzt.

Da die Anstalt im Besitze des Chirurgates ist, so ist ihrem Arzte auch das Recht zu einer ausgedehnten Privatpraxis und zu einer Hausapotheke eingeräumt.

Anfragen und Anträge sind zu richten an **die Verwaltung der evangel. Diakonissen-Anstalt in Gallneukirchen.**

Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

Evangelische Kirchen-Zeitung

für Oesterreich.

Herausgegeben und redigirt
von
Ferdinand Schur,
ev. Pfarrer.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Pränumerationspreis ganzjährig 3 fl. ö. W. (6 Mark) sammt portofreier Zustellung.

In Commission für den österreichisch-ungarischen Buchhandel bei W. Fröhlich in Bielitz und C. A. Müller in Wien, Tuchlauben 7, für den außerösterreichischen Buchhandel bei M. L. Matthies in Berlin, N. Gartenstraße 28

Nr. 9. Bielitz, 1. Mai 1889. VI. Jahrgang.

Kirchengeschichtliche Vorträge in Wien.

Die Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich hat den kühnen Entschluß gefaßt, in Wien öffentliche Vorträge aus ihrem Bezirk zu veranstalten. Kühn muß er heißen bei dem embarras de richesses an geistiger Nahrung, die dort geboten wird, so daß selbst ein Sarasate gelegentlich vor einem kleinen Häuflein geigt; auch bei der notorischen Zerklüftung der Wiener Evangelischen, die von dem divide et impera das Erste selbst besorgen und das Zweite dem Gegner überlassen und nicht einmal auf einem weiteren Terrain, wie dem ihrer Geschichte, mit dem Priester in der „Zauberflöte" singen: in diesen heilgen Hallen kennt man die Rache nicht! — Es fehlte nicht an abmahnenden Stimmen; doch haben zum Glück die Pessimisten weniger recht behalten als die Optimisten. Der schöne, vornehme Saal des Ingenieur- und Architecten-Vereins war an allen drei Abenden gut besucht. Es war gewiß ein richtiges Gefühl, einmal stärker und wahrnehmbarer in die Oeffentlichkeit zu treten; nicht nur um mehr Mitglieder zu gewinnen, sondern, um, wenn auch im kleinen Kreis, ein protestantisches Votum abzugeben in einer Zeit, da selbst in der öffentlichen Meinung eine Rückstauung zum Katholizismus hin eingetreten ist; da unter dem Schutz des Antisemitismus echtfärbige Klerikale in die Rathsstube der Residenz einziehen und „kunstvolle Finger" an der Arbeit sind, den unter so furchtbaren Umständen erfolgten Tod des Kronprinzen zur Rückwärtsreform der Schulverfassung auszunützen.

Den Reigen eröffnete Dr. Loesche, der Professor für Kirchengeschichte an der k. k. ev. theol. Fakultät, mit einem Bild des Jan Amos Komensky (Comenius) in seinen pädagogischen, bischöflichen und litterarischen Kriegen und Siegen; er reflectirte am Anfang wie am Schluß auf die brennende Tagesfrage, so daß, hätte es sich um einen sensationellen Titel gehandelt, man als solchen „Comenius contra Liechtenstein" hätte empfehlen können, würde man mit dieser Nähestellung dem Letzeren nicht zu viel Ehre authun.

Dann folgte einer von den wenigen quellenmäßig und selbständig in unserer Geschichte forschenden österr. Geistlichen, der allen ihren Freunden rühmlich bekannte Pfarrer Koch-Gmunden mit höchst verdienstlich wie mühsam gesammelten Nachrichten über Reformation und Gegenreformation in Gmunden. Man kann wohl bei solchem Thema sagen: dieselben Aufzüge, dieselben Gegensätze; und doch erregt die jedesmalige Scenerie, das Individuelle, immer wieder unser Interesse, unser Mitleid und unsre — Galle.

Im Bunde der Dritte war der erste Verfasser eines Abrisses unserer Protestanten-Geschichte, der nicht nur bei den Seinen, sondern in weiten Kreisen hochgeschätzte Brünner Senior Lic. Dr. Trautenberger; speziell den Wienern noch im Gedächtniß durch seine zündende Festrede im Luther-Jubeljahr.

Er entrollte kulturelle und kirchliche Genrebilder aus dem josefinischen Jahrzehnt und hat abermals durch seine intellectuellen und physischen Mittel die Hörer gefesselt.

Möchte die „Gesellschaft" den reichen Beifall, welchen die Redner fanden, sich übersetzen in: da capo im nächsten Jahr! und diese Vorträge zu einem festen Bestandtheil der Wiener Saison machen! Die Evangelischen werden es ihr Dank wissen und die Kirche!

Der ung. protest. literarische Verein.

Der 24. März dürfte im Leben der evang. Kirche Ungarns, wenn auch nicht einen Wendepunkt, so doch immerhin einen höchst merkwürdigen Tag bilden. An diesem Tage hat sich nämlich der seit geraumer Zeit geplante protestantische literarische Verein endgiltig constituirt. Wohl hätte dies bereits im Winter v. J. geschehen sollen. Die Vereinsstatuten waren mit der Approbation des Ministeriums versehen, die Mitglieder hatten sich zur Generalversammlung eingefunden, allein die Frage, ob in den Vorstand des Vereines auch Unitarier aufgenommen werden sollen, hatte die Gemüther derart erhitzt und die Geister so heftig aufeinanderplatzen gemacht, daſs die maßgebenden Persönlichkeiten, in der Zuversicht, daſs die Zeit den gährenden Most klären werde, es für angezeigt fanden, die Constituirung unbekümmert um das Drängen einiger Heißsporne zu vertagen. Und der Erfolg rechtfertigte ihr taktvolles Benehmen. Es wurde allmählich stiller. Man überzeugte sich hüben und drüben, daſs der unvorsichtigerweise hingeworfene Erisapfel, des Streites nicht wert sei, den er hervorgerufen, und, als die Generalversammlung am benannten Tage abermals zusammentrat, da ging sie über die leidige Unitarierfrage stillschweigend zur Tagesordnung über und constituirte den Verein ohne dies Element auf irgend welche Weise zu berücksichtigen.

Die Verhandlungen nahmen einen ruhigen und würdigen Verlauf. Der greise reform. Distriktual-Inspektor, Kronhüter Freiherr von Vay, begrüßte die vorwiegend der calvinischen Kirche angehörigen Anwesenden mit einigen Worten, worauf nach einem gedrängten Bericht des provisorischen Schriftführers, die Wahl der Funktionäre und des Verwaltungsausschusses vorgenommen wurde. Zum lebenslänglichen Ehrenpräsidenten wurde der verdienstvolle Vay, zum eigentlichen Obmann der reform. Bischof K. Szász, zu seinem Stellvertreter der evang. Baron Radwánszky und zum Sekretär und Cassier der ev.-luth. Seniorats-Inspektor Zsilinszky gewählt. In den Ausschuſs, welcher im Sinne der Statuten aus 50 Mitgliedern besteht, kamen 18 Lutheraner, eine Quote dies, welche von einem besonderen Entgegenkommen der Majorität zeugt, da ja die evang. Kirche A. B. in diesem Vereine bis zur Stunde verhältnißmäßig ziemlich spärlich vertreten ist.

Um nun auf das Wesen des ungar. protest. liter. Vereins einzugehen, bemerken wir, daſs er sich die Pflege protest. Wissenschaft und in erster Linie der ungarischen Reformationsgeschichte zur Aufgabe gestellt hat. Daneben ist auch die Verbreitung von protest. Volksschriften in Aussicht genommen. Die Erreichung dieses gewiſs beachtenswerten Zweckes soll durch die Beiträge der Vereinsmitglieder ermöglicht werden. Diese zerfallen in Protektoren, Gründer, ordentliche, beitragende und unterstützende Mitglieder. Protektoren sind diejenigen, die einen Betrag von mindestens 500 fl. erlegt oder sich zur Entrichtung der hievon entfallenden 5% Zinsen verpflichtet haben. Diejenigen, die wenigstens 100 fl. erlegen oder über diese Summe einen rechtsgiltigen Schuldschein ausstellen, heißen Gründer. Die ordentlichen Mitglieder leisten einen Jahresbeitrag von 6 fl, die beitragenden einen

von 3 fl., wogegen die unterstützenden nach Belieben beisteuern. Die Zahl der Mitglieder hat die Höhe von 400 überschritten und kann der Verein jetzt schon auf ein Jahreseinkommen von 4000 fl. rechnen, eine Summe, mit welcher sich schon Bedeutendes leisten läßt. Vorderhand wird bloß die Herausgabe einer wissenschaftlichen Revue beabsichtigt, welche populär gehaltene Abhandlungen und geschichtliche Monographien bringen soll. Die Bahn ist somit offen, strebsamen Talenten ist Gelegenheit geboten, in die Schranken zu treten. Möchten sich doch an dem Laufe Viele betheiligen und dazu beitragen, dass die protestantischen Schwesterkirchen aufgerüttelt werden aus der wissenschaftlichen Lethargie, in welcher sie sich bisher — wer dürfte dies in Abrede stellen? — thatsächlich befanden. Die Ernte ist groß, wir wollen hoffen, dass es an Arbeitern nicht fehlen werde.

Wichtige principielle Entscheidung.

Bereits seit Jahrzehnten bestand an den evangelischen Volks- und Bürgerschulen zu B. in Sch. die Einrichtung, dass die Hauptferien, mit denen das Schuljahr abschließt, 6 Wochen, vom 16. Juli bis 1. September, dauerten. Außerdem wurde die Weihnachts- und Charwoche freigegeben. Diese Ferieneinrichtung stützte sich auf pädagogische Gründe, locale Verhältnisse und den confessionellen Character der Schulen, und wurde auch damals aufrecht erhalten, als die Ferien an der Communalschule mit der an den Mittelschulen bestehenden Ferialordnung in Einklang gebracht worden waren. So blieb es bis zum Jahre 1887. Unter dem 29. Juli 1887, Z. 186, eröffnete der löbl. k. k. Stadtbezirksschulrath der evangelischen Gemeinde, dass diese ihre Schulferien entweder mit den an den öffentlichen Schulen zu Recht bestehenden in Uebereinstimmung zu bringen, oder aber die Abweichung zu motiviren habe. Die Motivirung nach den oben angeführten Gründen wurde am 27. August 1887 dem hohen k. k. Landesschulrathe übermittelt, aber von dieser Behörde unter dem 23. September 1887, Z. 2277, als nicht stichhältig erklärt, wobei man sich darauf berief, dass die Schulen in B. mit dem Oeffentlichkeitsrechte ausgestattet seien und durch die Abweichung leicht ein Praecedens für Ausnahmen an verschiedenen Privatschulen Sch's geschaffen werden könnte. Das Presbyterium blieb nach wie vor der festen Ueberzeugung, dass nach § 70 des Reichsvolksschulgesetzes vom 14. Mai 1869 der schulerhaltenden Gemeinde das Recht zukomme, die Ferialordnung festzusetzen, und erhob unter dem 19. December 1887 Beschwerde gegen die Verfügung der k. k. Landesschulbehörde. Das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat unter dem 13. März d. J., Z. 11555, der Beschwerde Folge gegeben und die angefochtene Entscheidung aufgehoben, und zwar „in Berücksichtigung der bisher an den Schulen in B. erzielten günstigen Unterrichtserfolge und mit Rücksicht auf die besonderen Einrichtungen dieser confessionellen Privatschulen".

Kronstadts Wiedererhebung aus Schutt und aus Trümmern.

Als eine Gründung des deutschen Ritterordens, der auf die Einladung des Königs Andreas II. das heilige Land mit Siebenbürgen vertauscht hatte, war Kronstadt im 13. Jahrhundert am Südsaume des fruchtbaren Burzenlandes, in die Berge hineingebettet, erstanden. Unter der Gunst der ungarischen Könige hatte es sich rasch zu einem Mittelpunkte blühender Handels- und Gewerbethätigkeit erhoben, aber auch zu einem Bollwerke des ungar. Reiches, so dass König Sigmund von den Kronstädtern im Hinblicke auf ihre Verdienste um die Vertheidigung des Reiches sagen konnte, nie werde die Zeit den Ruhm ihrer Thaten verlöschen, nie mit der Nacht der Vergessenheit decken! Seit dem 16. Jahrhundert ward die Stadt aber auch ein starker Hort evangelischen Lebens. Johannes Honterus, „ein Apostel, den der Herr dem Ungarlande erweckt hat", wie der große Wittenberger Reformator über ihn urtheilte, pflanzte gleich wie den neuerstandenen Humanismus, so auch Luthers geisterbefreiende Lehre in seine Vaterstadt, also dass sie darin für alle Zeit tiefe Wurzeln schlug.

Manch' schwere Heimsuchung ist über die Stadt und seitdem diese besteht, auch über die evangelische Gemeinde hereingebrochen. Aber das Schwerste, was über Kronstadt verhängt wurde, das war der große Brand, der am 21. April 1689 die Stadt in Asche legte. Es war am Donnerstage nach Misericordias, als nach vorhergegangener mehrtägiger Hitze — wir wissen heute noch nicht, aus welcher Ursache — der schreckliche Brand ausbrach. Die Gewalt des Feuers, die durch einen heftigen Wind noch gesteigert wurde, verwandelte die Stadt in vier Stunden, von 4—8 Uhr, in Schutt und in Trümmer. Auch die großen öffentlichen Gebäude wurden von dem blind wüthenden Elemente nicht verschont. Die Johanniskirche, die

Spitalskirche, selbst die große Stadtpfarrkirche gingen in Flammen auf. In der Nacht, als rings umher fast alles schon in Asche lag, loderten die Flammen von innen heraus an der Spitze des Daches empor und verzehrten Dach und Thurm. Das schöne starke Gewölbe barst durch die Hitze und drohte den Einsturz, so dass es, um größerm Unheil vorzubeugen, 1690 heruntergeschlagen und mit Brettern überlegt werden musste, bis fast 80 Jahre nachher in den Jahren 1761 bis 1772 aus Tufstein das jetzige Gewölbe hergestellt werden konnte. Die fünf „hell und überaus harmonisch klingenden Glocken" des Thurmes fielen, halb zerschmolzen, auf das untere schwache Thurmgewölbe herab, ohne es jedoch zu zertümmern, während das viel stärkere Gewölbe, auf dem die Orgel ruhte, einstürzte. Die schöne „große lieblich brummende Orgel", welche aus dem Kloster zur Zeit der Reformation dahin gebracht worden war, und das „wohlklingende Positivwerk", die künstliche Uhr, welche nicht nur auf dem Thurm, sondern auch in der Kirche selbst die dahinschwindende Zeit angezeigt hatte, der prächtige, schön vergoldete Altar, die goldglänzenden Grabschriften (Epitaphien) im Chor der Kirche, die kostbaren Teppiche, welche an den Emporkirchen, an der Orgel, an den Sitzen der Kirche aufgehängt gewesen waren, die Kanzel, auf welcher Honterus gepredigt hatte, das große beim Taufstein stehende Kruzifix, die zahlreichen, künstlich geschnitzten und verzierten Gestühle und mancher andere Schmuck der Kirche verbrannten. Die zahlreichen „überaus künstlich gehauenen marmornen Grabsteine" wurden arg beschädigt; selbst die an der Außenseite des Chores auf Postamenten stehenden Statuen der 12 Heiligen verloren durch das Feuer ihre reiche Vergoldung und zeigen sammt den durch Rauch geschwärzten Wänden der Kirche bis auf den heutigen Tag die unverwischten Spuren des großen Brandes.*)

Es war eine schwere Prüfung, die über Kronstadt niedergegangen war. Nie wieder, so glaubten damals die verzweifelten Bürger werde die Stadt sich wieder erheben. Alljährlich wurde am Jahrestage des Brandes 60 Jahre hindurch mit vieler Rührung und Andacht ein Buß- und Bettag abgehalten. Die Sitte hörte dann auf, als in der gesammten Landeskirche der regelmäßige vierteljährige Bußtag eingeführt wurde. Als aber 1789 der hundertste Jahrestag des großen Unglückes wiederkehrte, da wurde in der wiederhergestellten Stadtpfarrkirche ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, bei welchem der dermalige Stadtprediger Martin Traugott Closius eine Bußpredigt über Amos 5, 6 hielt.

Zweihundert Jahre haben sich am 21. April l. J. vollendet seit dem Tage jener schrecklichen Heimsuchung. Einem Phönix gleich hat sich seither die Stadt und mit ihr die ev. Gemeinde wiedererhoben durch Fleiß und Thätigkeit, durch Gemeinsinn und Sparsamkeit. Auf festem Grunde, trotzend allen Stürmen, steht heute die alte Honterusgemeinde da, in ihrem Schooße die theueren Schätze evang. Glaubens und Wissens treu bewahrend und pflegend. In solchem evangelischen Sinne folgte sie auch nur einem innigen Drange ihrer Herzen, indem sie sich am 21. April nachmittags 4 Uhr in ihrem altehrwürdigen Gotteshause versammelte, um unter Leitung ihres Stadtpfarrers Franz Obert in gemeinsamer Andacht der Vergangenheit zu gedenken, zugleich aber auch, um sich vor Dem zu demüthigen, durch dessen Gnade Glück und Segen ihr wiedergegeben ward. Am Ostersonntag war's, als sie mit der Auferstehung des Herrn aus den Banden des Todes ihre eigene Auferstehung aus Noth und Elend feierte! Wir aber grüßen anlässlich der ernsten und doch erhebenden Festfeier die stattliche evang. Gemeinde in Kronstadt mit den Worten der Offenbarung (3, 11): „Halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!" K. R.

*) Aus: „Vor zweihundert Jahren! Gedenkblatt zur Erinnerung an den großen Brand von Kronstadt am 21. April 1689. Von Fr. Philippi. Kronstadt 1889". S. 8.

Josef Rabinowitsch in Kischinew.

Josef Rabinowitsch, welcher vor seinem Auftreten als Prediger des Evangeliums von Christo jüdischer Advocat gewesen ist und bei Gelegenheit einer Reise nach Palästina auf dem Oelberg die innere Gewissheit erlangte, dass in keinem Anderen Heil sei für sein Volk als in Jesu, — dieser Rabinowitsch hat seit seinem Auftreten, und zumal seit dem kürzlich stärker hervorgetretenen Zwiespalt, in welchen er mit dem Pfarrer Faltin in Kischinew gerathen war, eine sehr verschiedene Beurtheilung gefunden. Die neuesten, objectiv gehaltenen Nachrichten über ihn finden sich in der Zeitschrift „Saat auf Hoffnung"*) 1889, 1. Heft, in welcher der Herausgeber Lic. Dalmann folgendes resumierendes Urtheil fällt: „Was in Kischinew existiert, ist erstlich eine kleine Zahl von Juden, welche sich regelmäßig zu Rabinowitsch's sabbatlichem Gottesdienst einfinden, von denen vielleicht ein großer Theil auch die sonntägliche Predigt P. Faltins besucht. Die persönlichen Beziehungen dieser Männer zu Rabinowitsch sind sehr verschiedene. Manche von ihnen sind durch P. Faltin getauft. Als

*) „Saat auf Hoffnung. Zeitschrift für die Mission der Kirche an Israel, unter Mitwirkung von F. Delitzsch und W. Faber, herausg. von Lic. Dr. Dalman, Leipzig".

eigentliche Glieder seiner Gemeinschaft lassen sich nur die Personen ansehen, welche als reformiert oder lutherisch Getaufte sich fortdauernd eng an seine Person anschließen, d. h. im ganzen jetzt etwa 7 Personen, meist der Familie Rabinowisch's angehörend. Außerdem gibt es eine fluctuierende Schar von Israeliten, welche dann und wann das Bethaus Rabinowitsch's besuchen und zum Evangelium eine sehr verschiedene Stellung einnehmen. Zwischen 50 und 100 jüdische Männer im ganzen pflegen dem Gottesdienste Rabinowitsch's beizuwohnen. Den weitesten Kreis bilden endlich die durch die verschiedensten Theile Russlands zerstreuten Männer, welche durch die im Druck ausgehenden Reden Rabinowitsch's angeregt worden sind und zum Theil in brieflichem Verkehr mit ihm stehen. Ueber ihre Zahl lässt sich nichts bestimmtes sagen. Aber wahr ist, dass an gar manchen Orten im Verborgenen nach Jesu gefragt wird, wo man bisher nur Worte des bittersten Hasses für ihn hatte.

Nach den neuesten Nachrichten, welche D. Saphir in »Rabinowich and his Mission to Israel« aus Briefen Rabinowitsch's soeben mittheilt, geschah es neulich, dass der Bruder Rabinowitsch's im Hospital zu Kischinew gefragt wurde, ob denn Josef Rabinowitsch irgendwelchen Einfluss außerhalb Kischinews habe. Er wandte sich an zwei Männer, welche gerade aus einer anderen bessarabischen Stadt gekommen waren, um sich ärztlichen Rath zu holen. Der eine von ihnen antwortete: „Ich scheue mich nicht, vor dieser ganzen Gesellschaft zu erklären, dass ich an Jesum von Nazareth glaube, dass Er der Sohn Gottes ist und der König Messias. In unserer Stadt sind 15 Familien, welche glauben wie ich, und wir kommen jeden Sabbat zusammen, um im Alten und Neuen Testament zu forschen".

Was die Stellung Rabinowitsch's zur Bildung einer juden-christlichen Kirche anlangt, so bezeichnet sich obiger Berichterstatter, dessen Nachrichten aus zuverlässigen Quellen gesammelt sind, wie der Präsident der Generalversammlung der schottischen Freikirche, Dr. Sommerville, welcher wie auch Dr. Bädeker Kischinew selbst besucht hat, ihr gegenüber als nicht sehr sympathisch; doch fährt er fort: „eine solche (juden-christliche Kirche) soll nach Rabinowitsch's Meinung keineswegs, wie P. Faltin sagt, außer-, sondern innerhalb der allgemeinen christlichen Kirche stehen, und müsste übrigens schon wegen ihres Gegensatzes zu allem Heiligen- und Bilderdienst als protestantisch betrachtet werden. Sein Bestreben ist es indess immer in erster Linie nicht gewesen, Kirchenstifter, sondern Verkündiger des Evangeliums an sein Volk zu sein. Rabinowitsch ist auch nach der Taufe Jude geblieben, um sich seinem Volke nicht zu entfremden, und wünscht, dass die, welche durch ihn zu Christo kommen, dieselbe Stellung einnehmen, eben damit die Schranke, welche alle bestehenden Kirchen von den Juden scheidet und der christlichen Missionsthätigkeit beständig im Wege ist, sein Werk der Ausbreitung des Evangeliums unter Israel nicht hindere. Auf diese Weise hofft er dazu beizutragen, dass seinem am Boden liegenden Volke aufgeholfen werde. Der Israelit, welcher nach der Taufe sich von seinem Volke zurückzieht und sich seiner schämt, der verräth es, sagt Rabinowitsch, und wir vermögen ihm nicht zu widersprechen . . . . Irdische Unvollkommenheit und menschliche Fehler finden sich an jedem der Werkzeuge, die Gott zu brauchen sich herablässt. Sollten wir ein solches, von Gott gebrauchtes Werkzeug, wie jetzt viele thun, wegwerfen? Das sei ferne! . . ."

Es sei uns vergönnt, zu diesem Urtheil noch den Schluss der Charfreitagspredigt Rabinowitsch's aus dem Jahre 1888 hinzuzufügen, da es heißt: „Meine Brüder! Wenn eure Seele theuer ist in euren Augen und ihr begehret unter die Einwohner der Stadt gezählt zu werden mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, so beuget heute eure Kniee vor dem König der Herrlichkeit, vor Jesu, dem um euretwillen mit Dornen Gekrönten, schlagt auf eure Brust und bekennet doch eure Sünden und die Sünden eurer Väter, da sie sich am Sohne Gottes, Jesu Christo, verschuldeten! Sprechet doch, ihr vom Hause Israel: „Fürwahr, wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein Jeglicher sah auf seinen Weg, aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn; denn er ist aus dem Lande der Lebendigen hinweggerissen, da er um die Missethat meines Volkes geplagt war" (Jes. 53, 7—9). Nur bei Jesu Christo ist die Erlösung. Und er wird Israel erlösen von allen seinen Sünden. Amen".

C. V.

Aus dem Gustav-Adolf-Verein.

Leipzig, 20. April. Der Centralvorstand des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Leipzig macht bekannt, daß die diesjährige (43.) Hauptversammlung des Gesammtvereins in den Tagen vom 3.—6. September in Danzig stattfinden werde, und ladet Mitglieder und Freunde des Vereins zu zahlreichem Besuche ein. Anträge, welche auf der Versammlung zur Berathung gelangen sollen, sind bis spätestens Mitte Juli, beabsichtigte Vorträge aber bis spätestens 20. August beim Centralvorstand in Leipzig anzumelden.

Prag. (26. Jahres-Bericht des Prager Ortsvereines der Gustav-Adolf-Stiftung.) Der Prager Ortsverein der Gustav-Adolf-Stiftung sammelte im Rechnungsjahre 1887/8 die beträchtliche Summe von 489 fl., wovon er nach Abzug der Druckkosten und Einsammlungsprovisionen im Betrage von 41 fl. rund 448 fl. an den Hilfsverein abführen konnte. Die laufenden Sparcassazinsen per 5 fl. erscheinen fürs nächste Jahr vorgetragen.

An diesem günstigen Ergebnisse participiert die deutsche evangelische Gemeinde mit 372 fl., die böhmische reformirte mit 60 fl. und die böhmische lutherische mit 54 fl., inclusive der Ostercollecten. Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt in derselben Reihenfolge 117, 87 und 63 fl. Die zur oben angegebenen Summe fehlenden 3 fl. sind Sparcassazinsen.

Als gewählte Vertreter für die Versammlung des Hilfsvereines sind die Herren Adolf Freiherr v. Riese-Stallburg, Joh. Votěchowsky und Josef Kejř bezeichnet. Signirt ist der Ausweis von den Herren Superintendent Th. Molnar (Vorsitzender), Joh. Kluge (Schatzmeister) und J. U. Dr. Heinrich Osborne (Schriftführer).

Prag. (Rechnungsausweis des böhm. Hilfs-Vereines der Gustav-Adolf-Stiftung pro 1887/88.) Der böhmische Hilfsverein der Gustav-Adolf-Stiftung verfügte im angezogenen Berichtjahre über eine Einnahme von 2174 fl. Demselben gehörten 95 Ortsvereine an, von denen 7 ihren Beitrag nach Abschluss der Rechnung gesandt hatten. Die Ortsvereine Böhm.-Aicha, Borowa, Boschin, Časlau, Chleb, Hradischt, Krakowan, Lečitz, Libenitz, Lipkowitz, Nebudzel, Nanna, Rochetnik, Sobehrad, Sobotka, Teleci, Welenitz, Wtelno und Wysoka sind mit ihren Gaben im Rückstande geblieben. Nach den Beschlüssen der Bodenbacher Versammlung wurden 575 fl. an 22 Gemeinden in Beträgen von 20, 25 und 30 fl. zur Vertheilung gebracht, 25 fl. zur Wiener Hauptliebesgabe gesandt, 25 fl. dem Jubiläumsfond zugewiesen, 32 fl. für das Lutherstift in Königgrätz gegeben und 1200 fl. an die Centrale in Wien abgeführt. Die Verwaltungsauslagen, Drucksachen und Reisespesen erforderten 182 fl., so dass ein Cassarest von 135 fl. resultirt. Als Schatzmeister fungierte in dankenswerter Weise der langjährige Gönner des Vereines, Herr Johann Kluge, Fabrikant in Prag.

Kronstadt. (Briefmarken für den Gustav-Adolf-Verein) sammelt seit einiger Zeit der hiesige Stadtprediger Hr. Heinrich Neugeboren. Bis zum 8. Februar waren demselben mehr als 15,000 Marken zugekommen. Am 22. Februar ging eine zwei Kilo schwere Schachtel mit Briefmarken nach Nürnberg an G. Zechmeyer ab. Seither sind unter anderm einige hundert Stück aus Wiener-Neustadt von Herrn Franz Holzkorn, einige tausend aus Krakau von Herrn G. Gebhardt, dann als sinnige „Ostergabe“ an den Gustav-Adolf-Verein gegen tausend Marken von den Kindern Gertrud und Karl Reissenberger aus Bielitz eingelaufen. Ende April soll die zweite Sendung erfolgen.

Correspondenzen aus dem Inland.

Niederösterreich.

Wien. (Theologische Candidaten-Prüfung an der k. k. evangelisch-theologischen Fakultät.) Vom 11. bis 13. März l. J. hat das examen pro candidatura vor der aus den ordentlichen Professoren der Fakultät, dem reformirten Superintendenten Schack und dem Docenten Pfarrer A. C. D. von Zimmermann bestehenden Prüfungs-Commission stattgefunden. Delegirter des k. k. evangelischen Oberkirchenrathes war der weltliche Rath Dr. von Trauschenfels.

Von den angemeldeten und zur Prüfung zugelassenen 20 absolvirten Studirenden (siehe Nr. 23 1888 d. E. K.-Z. für Oe. S. 360) haben sich, da einige zurückgetreten oder krankheitshalber nicht erschienen waren, 14 der Prüfung unterzogen. Am 11 März begann Vormittag dieselbe mit dem Vortrage der Prüfungspredigten, während Nachmittag die schriftliche Clausurarbeit aus der Dogmatik stattfand. Bei dem am 12. und 13. März stattgehabten mündlichen Examen erschien auch an jedem dieser Tage der Herr Präsident des k. k. Oberkirchenraths Dr. Franz. Nach Beendigung der Prüfung wurde folgendes Resultat constatirt: Von den 10 geprüften Candidaten A. C. haben 6 das Examen gut bestanden, 2 bestanden und 2 wurden auf sechs Monate als nicht genügend zurückgestellt; von den 4 Candidaten H. C. hat einer das Examen sehr gut bestanden, einer gut bestanden und 2 haben es bestanden.

Wien. (Pensionsanstalt.) Soeben ist der Rechenschaftsbericht und Rechnungsabschluss für die Zeit vom 1. November 1887 bis 31. December 1888, vorgelegt von der Direction der Pensionsanstalt der ev. Kirche A. und H. B. in Oesterreich an den Ausschuss dieser Anstalt, im Druck erschienen. Von 230 Seelsorgern und 355 Lehrern unserer Landeskirche haben bis Ende 1888 nur 120 Seelsorger und 118 Lehrer ihre Aufnahme in die Anstalt als

ordentliche und 132 Pfarr- sowie mit diesen nicht zusammenfallende Schulgemeinden als unterstützende Mitglieder bewirkt. In Verhandlung steht noch die Aufnahme von 12 Gemeinden, 10 Pfarrern und 8 Lehrern.

Der höheren Pensionsclasse gehören 115 Pfarrer und 95 Lehrer, der niederen 5 Pfarrer und 23 Lehrer an, von diesen zahlen auch den Gemeindebeitrag 2 Pfarrer und 5 Lehrer der höhern und 4 Lehrer der niedern Pensionsclasse. Als Vermögensstand wird eine Summe von 154,545 fl. 45 kr. ausgewiesen.

Wien. (Pfarrerwahl.) Zum fünften Pfarrer der hiesigen ev. Kirchengemeinde A. B. wurde Herr Dr. Erich Johanny, derzeit Pfarrer zu Gablonz a. N. in Böhmen, gewählt.

Wien. (Vorlesungen an der k. k. evangelisch-theologischen Facultät.) Im Sommersemester 1889 (Anfang 25. April) werden folgende Vorlesungen gehalten werden: Regierungsrath Prof. D. von Vogel: Einleitung in's neue Testament, 5 St., Auslegung des Evangeliums Markus, 5 St. — Militär-Superintendent Prof. D. Seberiny: Liturgik, 3 St, Katechetik und Pastoraltheologie, 5 St., katechetische, homiletische und liturgische Uebungen, 2 St. — Prof. D. Böhl: Symbolik Helv. Conf., 2 St., religions-philosophische Darstellung der verschiedenen Systeme der Gottesverehrung, 5 St. — Geistlicher Rath A. C. des k. k. evangelischen Oberkirchenraths Prof. D. Frank (d. Z. Dekan): Symbolik Augsb. Conf., 5 St., theologische Ethik, 5 St. — Prof. Lic. Dr. Lotz: Biblische Archäologie, 5 St., Auslegung des Propheten Jesaia, 5 St. — Prof. Lic. Dr. Loesche: Kirchengeschichte (Mittelalter), 6 St., patristische Uebungen, 2 St. — Privatdocent D. von Zimmermann: Religionsphilosophie: Geschichtlicher Theil. II. Abtheilung. (Mittelalter und Reformationszeit.) 1 St. —

Oberösterreich.

Gmunden. (Jubiläum.*) Am 28. März versammelten sich die Mitglieder des im oberländer Seniorate in Oberösterreich bestehenden Pfarrerkränzchens in Gmunden, um ihren hochgeschätzten Freund und Amtsbruder Herrn Pfarrer Friedrich Koch bei seinem 25jährigen Amtsjubiläum zu begrüßen, an welchem außer der evang. Gemeinde in Gmunden auch weitere Kreise herzlichen Antheil nahmen. Aus dem unterländer Seniorate nahmen an dem Feste der hochw. Herr Superintendent J. Koch aus Wallern, Herr Pfarrer Aug. Koch aus Linz und Herr Pfarrer A. Kotschy aus Steyr theil. Am Vorabend beehrte den allseits verehrten Jubilar der Chor der Gemeinde mit einem Ständchen, am Morgen des Festtages selbst erschien das Presbyterium und überbrachte neben einer Festgabe eine Adresse, welche ungekünstelt mit biederen, einfachen Worten vom Herzen kam und zu Herzen ging. Wir sahen auch einige Herrn aus der Stadt, welche ihre Glückwünsche dargebracht hatten. Der schönste Augenblick war wohl der, als aus dem Kreise der Gäste Superintendent Koch hervortrat und den Jubilar als sein Vorgesetzter, als Amtsbruder und als leiblicher Bruder begrüßte, ihn an die Ordination erinnerte, wo er ihm auch schon seine Hand segnend auflegen durfte, und ihm im Namen seiner Geschwister eine Gabe überreichte. Ihm schlossen sich mit herzlichen Worten an: Herr Senior M. Wehrenfennig aus Goisern im Namen des Seniorates und des Pfarrerkränzchen mit einer Gabe des letzteren, der Pfarrer von Steyr als Studiengenosse, der Pfarrer von Hallstadt im Namen des Presbyteriums und der Gemeinde und der Pfarrer von Ruzenmoos im Namen der Gemeinde, an welcher der Jubilar seine ersten sechs Amtsjahre segensreich gewirkt hat. Nicht unerwähnt können wir das kleine Töchterlein lassen, welches sich unter den Gratulanten an den Arm des Vaters hing und ein von einer Freundin der Pfarrersfamilie verfaßtes Gedicht vortrug, bei welchem Anblick wohl manche Thräne zurückgehalten wurde. Besonders ausgezeichnet wurde der Jubilar durch den Besuch Ihrer Majestät der Königin von Hannover und Prinzessin Mary, die demselben zugleich ein in Silber gearbeitetes und mit Juwelen geziertes Reliefbild der Kirche überreichten, welche unter der Aufsicht und Sorge des Jubilars entstanden ist, eine Gabe von doppeltem Werthe für Pfarrer Koch, weil sie zugleich ein theueres Andenken an den verstorbenen König ist. Sehr lieb und wert waren wohl auch dem Vater treffende Bibelsprüche, welche ein anderes Töchterlein in schönen Farben gemalt und eine Gratulation, welche sein Sohn, in trefflichem Latein verfaßt, aus Linz geschickt hat. Unter den vielen Kundgebungen aus der Ferne langten auch Schreiben vom Herrn Regierungsrath Prof. Dr. Otto und vom Herrn Prof. Dr. E. Böhl aus Wien ein, sowie von Gemeindegliedern, worunter besonders ein Brief eines jungen Mannes, der seinem Seelsorger dankt, daß er durch seine Liebe und Geduld von bösen Wegen auf bessere gebracht worden sei. Nach dem gastlichen Mittagsmahle in der Pfarrerwohnung erfreute der Jubilar seine Gäste mit einem Auszug aus seinem vor der Gesellschaft für Geschichte

*) Obwohl wir bereits einen kurzen Bericht über das Koch Jubiläum in Gmunden gebracht haben, so glauben wir doch auch diesem ausführlicheren Berichte, als einer Ergänzung zu jenem, Raum geben zu sollen. Die Red.

des Protestantismus in Oesterreich am 21. März in Wien gehaltenen Vortrage über die Zeit der Reformation und Gegenreformation in und um Gmunden.

Für die vielen — und wohlverdienten — Freundschaftsbezeugungen sprach der Jubilar öfter gerührt, seinen Dank aus. Wir schieden von dem schönen Feste mit dem Wunsche, Herrn Pfarrer Friedrich Koch noch lange in seiner Gemeinde ersprießlich wirken zu sehen und seine Freundschaft genießen zu dürfen.

Ischl. (Evang. Gottesdienst.) Ueber Bestimmung des Großherzogs von Meklenburg-Schwerin werden im kommenden Sommer die Pastoren Haak aus Schwerin und Wolff aus Ludwigslust hier evang. Gottesdienst abhalten und zwar der erstere vom 15. Juni bis 1. August, der letztere vom 1. August bis 15. September. —

Kärnten.

Klagenfurt. (Ordination und Installation.) Am Gründonnerstage, also am 18. April d. J., wurde der neugewählte Superintendential-Vicar Herr Robert Johne von dem hochwürdigen Herrn Superintendenten Karl Bauer feierlich ordinirt und zugleich in sein neues Amt eingeführt. In herzlichen, weihevollen Worten sprach der Herr Superintendent über die hohe Wichtigkeit und die ernsten Pflichten des heiligen Berufes eines evang. Seelsorgers, nahm dann die Ordination des jungen Theologen vor und überreichte ihm hierauf das Bestätigungs-Decret des Oberkirchenrathes. Alsdann bestieg der Neuordinirte die Kanzel, um auf Grund von 2. Cor. 4, 8 vor zahlreich versammelter Gemeinde über die heilig ernsten Gefühle zu sprechen, die der Eintritt in den Dienst am Worte Gottes in seiner Seele mächtig wachgerufen.

Böhmen.

Prag. (Enthebung vom Landsturm.) Es sind auf den Antrag der evang.-böhm. Superintendentur A. B. vom Landsturmdienste folgende ev. Lehrer hiesiger Diöcese von der h. k. k. Statthalterei im Einvernehmen mit dem k. k. Landwehrkommando in Josefstadt für das laufende Jahr befreit d. i. enthoben worden. Im östlichen Seniorate: W. Vondruška-Sobinau und Christ. Kynčl-Černilow. Im westl. Seniorate: W. F. Lindemann, Jos. Musil, Fr. Studený, S. Hofmann, Eberhard Hofmann, Wenzel Kostomlatzký, Heinrich Petsch, Josef Mikolášek und Richard Lehmann.

Prag. (Kirchencollecte.) Die Kirchencollecte für Reichsheim ergab in der hiesigen Superintendenz den Betrag von 80 fl. 68 kr., jene für Groß-Wrbka 69 fl. 58 kr. In der ev. böhm. Superintendentur H. C. ist für Reichsheim der Betrag von 50 fl. 1 kr. gesammelt und abgeführt worden; für Groß-Wrbka ist die Summe von 49 fl. 57 kr eingegangen.

Prag (Aus dem ev. Lehrerverein.) Der Ausschuss des ev. Lehrervereines für Böhmen und Mähren war eifrig bestrebt, die ihm in der letzten Generalversammlung übertragenen Arbeiten auszuführen. Außer den laufenden Geschäften, denen eine ganze Reihe von Sitzungen gewidmet war, brachte er am 4. October die Berathungen des Kirchenverfassungsentwurfes zum Abschlusse und unterbreitete das Ergebnis derselben hohen Ortes. Der Verein nahm überdies Anlass gelegentlich der Senioratsversammlung durch den Vertreter der Lehrer, Herrn Georg Repp, seine Wünsche zum Ausdruck zu bringen. Wir wollen hier gern constatieren, dass dieselben in dieser Versammlung freundliche Aufnahme und wohlwollende Beachtung fanden.

Der Activierung der Unterstützungscassa stehen bis jetzt unüberwindliche Hindernisse entgegen. Der Ausschuss überarbeitete den Statutenentwurf vollständig und reichte denselben zur behördlichen Genehmigung ein. Beabsichtigt war, die Cassa am 2. December ihre Thätigkeit beginnen zu lassen. Doch die endlosen Verhandlungen, ferner die vielen Erhebungen der Behörden verursachten, dass bis heute die Genehmigung der Statuten in Schwebe ist. Es ist begründete Aussicht vorhanden, bis zur nächsten Versammlung den Mitgliedern die genehmigten Statuten einhändigen zu können.

Die vom Vereine herausgegebene Broschüre lieferte bis heute einen Ertrag von 99 fl. 37 kr., so dass für dieselbe ein kleiner Reinertrag resultiert. Leider machte der Verein bei der Versendung derselben die traurige Wahrnehmung, wie seitens mehrerer Collegen wohl die Sendungen in Empfang genommen wurden, aber bis heute jede Urgenz um Rücksendung vergeblich war. Als Curiosum mag hier erwähnt sein, dass der Lehrkörper einer größeren ev. Knabenschule in Steiermark sich zum Conferenzbeschlusse aufraffte, die an die Leitung gerichtete Sendung zu retournieren.

Die Versendungen der Mitgliedskarten an die Schulleitungen und Vertrauensmänner wurden soeben vollzogen.

Jeder Sendung ist ein Erlagschein der Postsparcassa beigelegt. Es wird dringend gebeten, sich den Vertrieb der Mitgliedskarten angelegen sein zu lassen. Größere Geldbeträge sind be-

reits aus Gablonz und Aussig eingelaufen, was den dortigen Vertrauensmännern zu danken ist.

Jetzt bereitet der Ausschuss die Gesuche an die Gemeinden zur Versendung vor, den Lehrern den Besuch der Versammlungen wenigstens einmal im Jahre durch Gewährung von Reisespesen zu erleichtern. Er hat bereits von einigen Vertretern der kirchlichen Behörden die freundliche Zusage erhalten, dass die Gemeinden zur wohlwollenden Beachtung dieser Gesuche aufgefordert werden würden.

Prag. (Prüfung.) Herr Candidat der evangel. Theologie Josef Bock aus Bran bei Prag, z. Z. in Pola, hat ein Gesuch um Zulassung zur II. theolog. Prüfung hier eingereicht.

Prag. (Statistisches aus der ev.-böhm. Diöcese A. B.) In der ev.-böhm. Superintendentur A. B. ist der statistische Ausweis aus dem Jahre 1888 folgender: I. Eheschließungen, vor dem ev. Pfarrer, gleiche Paare 128, gemischte 114; vor einem andern Forum 106. II. Geborene, aus evangel. Ehen, männlich 318, weiblich 348; aus gemischten Ehen männlich 154, weiblich 188; uneheliche männlich 42, weiblich 47. Verhältnis der ehelichen zu den unehelichen Geburten 15.47%. III. Getaufte, aus evangel. Ehen, männlich 343, weiblich 359; aus gemischten Ehen männlich 148, weibliche 176. IV. Gestorben: männlich 473, weiblich 411. V. Confirmirt, aus evangel. Ehen, männlich 203, weiblich 210; aus gemischten Ehen männlich 61, weiblich 56. VI. Communicanten-Zahl: 16.079; aus dem östl. Seniorate: 11.279, aus dem westl. Seniorate: 4800. Verhältnis der Communicanten zur Seelenzahl 115.7% — Zahl der Privatcommunicanten: 277. VII. Uebergetreten zur evangel. Kirche: männliche 47, weibliche 67; aus der evangel. Kirche männlich 26, weiblich 39. VIII. Seelenzahl: 32.436. Im östl. Seniorate 12.269, im westl. Seniorate 20.167. Um 626 Seelen mehr, als im Vorjahre. — Beinahe in allen 31 Mutter-Gemeinden werden Kinderlehren und Katechisationen gehalten. Gesammtertrag der für besondere Zwecke angeordneten Kirchen-Collekten 2114 fl. 76½ kr. Oe. W.

Mähren.

Hotzensdorf. (Berufung) Unserem Herrn Pfarrer hat das Presbyterium von Hošťálkova in ehrenvoller Weise mündlich und schriftlich die dort erledigte Pfarrstelle angeboten, welche er aber, da ihm sein Presbyterium die volle Zufriedenheit mit seinem Wirken ausgesprochen hat, und da auch er sich an seiner jetzigen Stelle ganz wohl fühlt, dankend abgelehnt hat.

Auspitz. (Todesfall.) Am 8. April wurde ein Töchterlein des Lic. Pfarrer Šebesta zu Grabe getragen. Die Theilnahme an dem Begräbnis war eine zahlreiche und gewählte. Auch der Herr Bezirkshauptmann erschien. Da die Evangelischen in A. eine verschwindend kleine Minorität bilden, konnte diese Theilnahme nicht bloß den betrübten Eltern, sondern auch allen anwesenden Evangelischen überhaupt nur tröstlich erscheinen. Bei der Leichenfeier hielt im Bethause Pfarrer Nešpor eine böhm. Predigt und Pfarrer V. Opočenský ein böhm. Gebet; auf dem Friedhofe sprach Pfarrer Císař deutsch. — Man merkte bei dieser Gelegenheit, dass die jüngste mähr. ref. Pfarrgemeinde in ihrer andersgläubigen Umgebung, bei den toleranteren Deutschen, sich bald Bürgerrecht erworben. —

Schlesien.

Bielitz. (Kirchenconcert). Am Charfreitage nachmittags wurde in unserer evang. Kirche von dem gemischten Chore unter Leitung seines ausgezeichneten Chormeisters Seminarprofessors R. Hertrich Haydns Oratorium „die sieben Worte des Erlösers am Kreuze" aufgeführt. Die Chöre zeugten von eifrigem, sorgsamen Studium und kamen exact zur Geltung. Reine Intonation und gefühlvoller Vortrag zeichneten das Soloquartett aus; namentlich die beiden Frauenstimmen (Frau Minna Bernaczik und Fräulein Marietta Kellenberger) waren von prächtiger, ergreifender Wirkung. Der orchestrale Theil wurde in vollendeter, künstlerisch verständnisvoller Auffassung ausgeführt.

Bielitz. (Hermann Moriz Schimko †.) Nach einem ungewöhnlich langen und strengen Winter, in einem Frühjahre, das wohl mehr der Constellation, als der Temperatur und dem Leben in der Natur den Namen verdankte, trugen wir ihn zu Grabe, der in der rauhen Jahreszeit so sehr leiden mußte und so sehnsüchtig des Frühlings milden und neu belebenden Sonnenschein herbeiwünschte. Während die Gruft offen stand, seine gebrechliche Hülle aufzunehmen, brach sich die Sonne durch die düsteren Wolken Bahn, ihn zum letzten Male grüßend Der Todestag des Erlösers war zum Erlösungstag für den Erlösten geworden; uns Allen aber ist es, als sähen wir ihn noch unter den Bäumen, zwischen den Rasenplätzen und den Gebüschen unseres Kirchplatzes, wandeln, bedächtig und friedsam, freundlich lächelnden Angesichtes. So wird er noch lange, lange in unserer Erinnerung fortleben, als ein edler Charakter, als einer der besten Menschen, denn von ihm gilt, soweit dies von einem Menschen

überhaupt gesagt werden kann, das Wort der Schrift: „Das Gesetz der Wahrheit war in seinem Munde, und ward kein Böses auf seinen Lippen gefunden. Er wandelte vor dem Herrn friedsam und aufrichtig.“

Zunächst für den theologischen Beruf bestimmt, war auch sein Bildungsgang ein demselben entsprechender. Nach Absolvirung des evangelischen Gymnasiums zu Teschen besuchte er die Lyceen zu Kesmark und Preßburg, sodann die evangelisch-theologischen Facultäten zu Wien und Leipzig. Allein schon frühzeitig zeigte sich in ihm der Keim zu dem langwierigen Lungenleiden, welchem er schließlich erlegen ist. Die Rücksicht auf seine physische Schwäche mag ihn wohl hauptsächlich bewogen haben, den ehrenvollen Ruf einer Gemeinde in Böhmen, welche ihn zu ihrem Pastor erwählt hatte, abzulehnen. Im März 1853 wurde er von der evangelischen Kirchengemeinde A. C. zu Bielitz als Mädchenlehrer berufen, in welcher Eigenschaft er bis zu seiner am Schlusse des Schuljahres 1885/86 erfolgten Versetzung in den wohlverdienten Ruhestand mit Erfolg thätig gewesen ist Eine contemplative Natur nahm er viel mehr in sich auf, als er auszugeben pflegte. Bei seinem reichen und vielseitigen Wissen hat er sein Licht häufig unter den Scheffel gestellt. Den Grundzug seines Wesens bildeten Gerechtigkeit und Liebe. Wenngleich er Manches Lebensanschauung nicht zu theilen vermochte, so ließ er ihm doch volle Gerechtigkeit widerfahren. Blindheit gegen die Schwächen der Parteigenossen und gegen die guten Seiten derer, mit denen er sich sonst nicht eins fühlte, war ihm ferne — eine wohlthuende Erscheinung in einer Zeit, wo die Menschen die Schwächen der engeren Gesinnungsgenossen mit dem Mantel einer mißverstandenen christlichen Nächstenliebe zuzudecken pflegen, die im Grunde genommen nichts anderes, als mittelbare Selbstvergötterung ist. Und welch' eine allumfassende Liebe war ihm eigen! Wer unter uns, mit denen er öfter in Berührung kam, wüßte nicht von einem Erweise seiner Liebe zu erzählen! Die kecken Sperlinge, denen er im eisigen Winterfroste Brotkrummen streute, und die fröhlichen Stärlein, denen er in luftiger Höhe behagliche Sommerhäuschen aufgerichtet hatte, werden ihn vermissen. Nun ist er nach einem nahezu 61 jährigen Erdenleben — er wurde am 7. Juli 1828 geboren — abgerufen worden. Und wenn auch an seinem Sarge und an seinem Grabe keine Gattin und kein Kind trauerte, so trauerte an diesen Stätten doch unsere evangelische Gemeinde, die am Ostersonntage nicht blos das geräumige Gotteshaus füllte, sondern auch in Wehmut die Gruft der Familie Schimko umstand, in die unser Moriz als der letzte seines Stammes und Namens gesenkt wurde, ein Priester nach dem Herzen Gottes ein Dulder im edlen Sinne, ein Mensch in des Wortes schönster Bedeutung, ein Christ, der noch Gutes that nach des Herrn Willen und Vorbild. Und darum setzen wir auf seinen Grabstein die Inschrift: „Er ruhet in Frieden!“

Kurzwald. (Pfarrerwahl) Unter reger Betheiligung seitens der stimmberechtigten Gemeindeglieder fand hier am 28. April die Wahl des neuen Pfarrers statt. Von 280 Wählern hatten sich 204 zur Wahl eingefunden, von denen 182 ihre Stimmen auf den Candidaten der Theologie Herrn Paul Pustówka aus Drahomischl, vereinigten.

Ungarn.

Budapest. (Kirchenbau.) Für den Bau der neuen lutherischen Kirche in Budapest hat der hauptstädtische Munizipal-Ausschuss einen Beitrag von 50.000 fl. votirt und, da der Minister des Innern gegen die Höhe dieses Beitrages Bedenken erhob, zur Zerstreuung derselben eine motivirte Vorstellung an den Minister gerichtet. Diesem neuerlichen Einschreiten des Munizipiums hat nun der Minister Folge gegeben und den votirten Beitrag genehmigt.

Budapest. (Ministerwechsel.) Die parlamentarischen Stürme, die das Wehrgesetz in Ungarn hervorgerufen und die an Heftigkeit nichts zu wünschen übrig ließen, haben sich endlich gelegt. Die seitens der Opposition, zeitweise mit ausgesprochenem Deutschenhaß, angefochtenen Bestimmungen des Gesetzes sind, wenn auch nicht unbedeutend modificirt, mit erdrückender Majorität angenommen worden, aber der Sieg, den die Regierung nach heißem Kampf erfochten, unterscheidet sich von einem Pyrrhussieg nicht sonderlich. Das bishin ungebrochene Ansehen des Ministerpräsidenten, der ja unter polizeilichen Schutz gestellt werden musste, ist erschüttert, zwei seiner Collegen fanden es für angezeigt, ihr Portefeuille niederzulegen und der auf seine Macht pochende Mann sah sich genöthigt, in das Kabinet eine Persönlichkeit aufzunehmen, die ihn mit den Waffen ihres scharfen Geistes nicht selten hart bedrängt hat. — Vom evang. Standpunkte ist der Rücktritt des Justizministers von Fabiny zu bedauern. Mit dem Genannten, einem hochachtbaren, unbescholtenen, aber der oft rüden, parlamentarischen Angriffe nicht gewohnten Character, scheidet der einzige Lutheraner aus dem Rathe der Krone. Indessen wollen wir uns auch hier mit dem bekannten: „Wer weiß, wozu es gut ist“! trösten. Befinden wir uns wirklich

am Vorabend der Synode, dann wird Fabiny, als Inspektor des größten evang. Distrikts A. B., und eben deshalb als Mitglied der kirchlichen Legislative, seine ungetheilte Zeit und sein reiches Talent der Kirche widmen und ihr auf diese Weise ersprießlichere Dienste leisten können als er dies in seiner bisherigen Stellung zu thun vermochte. Doch ist es immerhin zu beklagen, dass die Evangelischen A. B. im Ministerium gar nicht mehr vertreten sind, die Reformirten sind diesbezüglich noch in einer günstigeren Lage. Außer dem Ministerpräsidenten gehört ihnen auch der neue, kraftstrotzende und thatendurstige Justizminister Szilágyi an.

Siebenbürgen.

Aus Siebenbürgen. (Statistisches.) Die evangelische Landeskirche A. B. in Siebenbürgen umfasste Ende 1885 in 10 Bezirken im ganzen 217,109 Seelen, 1754 mehr als Ende 1884. Die Zahl der Geburten betrug 1885: 7421, die der Todesfälle 5216, so dass sich ein Geburtenüberschuß von 2205 Seelen ergab. Die Zahl der unehelichen Kinder belief sich auf 432, also noch nicht 6%. Schulpflichtig waren 23,742 Kinder; es wurden aber die evang. Schulen von 32,346 Kindern besucht. Ende 1886 zählte die evang. Kirche A. B. nur 201,537 Seelen, da sich 10 magyarische, bei Kronstadt gelegene, ev. Gemeinden von ihr getrennt und Anschluß an die Theißer Superintendenz gesucht und gefunden haben. Geboren wurden 1886: 6760 Kinder, wogegen 5087 Personen starben, so dass sich ein Ueberschuß von 1673 Seelen ergab. Schulpflichtige Kinder gab es im Jahre 1886: 29,633; es besuchten aber thatsächlich die Schulen 30,196. Die Mischehen betrugen rund 8%. Gegenwärtig gehören zur evang. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen 260 Gemeinden, von denen zwei (Bistritz und Schäßburg) 3500—5000, zwei (Kronstadt und Hermannstadt) über 7000 und über 10,000, aber 14 unter 100, weitere 14 nur 100—200, und 18: 200—300 Seelen haben. Ende 1886 waren in den 260 evang. Gemeinden, von denen nur wenige rumänisch und serbisch sind, während 255 ausschließlich aus Deutschen bestehen, 253 Pfarrer und 195 Prediger, zusammen also 448 evang. Geistliche angestellt, von denen 97 zugleich das Amt eines Lehrers bekleideten. Auf je 448 Seelen kam bereits ein Geistlicher, gewiss ein sehr günstiges Verhältnis. An der Spitze der evang. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen steht der Bischof D. G. D. Teutsch

A. E. L. K. Z.

Hermannstadt. (Ev. Gemeinde A. B.) Der vor kurzem erschienene 13. Jahresbericht der evang. Gemeinde A. B. in Hermannstadt über die Jahre 1886, 1887 und 1888 gewährt das Bild einer wohl fundirten, kräftig aufblühenden Kirchengemeinschaft. An dieser Gemeinde wirken 6 Geistliche (in 3 Kirchen), der Stadtpfarrer Dr. Fr. Müller und 5 Stadtprediger. Die Gemeinde erhält ein Obergymnasium, eine 8classige Oberrealschule, eine Knaben-Elementarschule, eine Mädchenvolks- und Bürgerschule, eine Vorstadtvolksschule, ein Lutherhaus (Waisenhaus und Kinderbewahranstalt) und eine Anstalt für evang. Krankenpflege. Im Besitze dieser Gemeinde befinden sich seit einigen Jahren auch die Baron Brukenthal'schen Güter und sonstigen Stiftungen, darunter auch das Baron Brukenthal'sche Museum (Bildergallerie, Bibliothek, Münzen- und Alterthumssammlung und Mineraliencabinet). Ueber den großen Organismus, der in der evang. Kirchengemeinde Hermanstadts vereinigt ist, gewinnt man durch die Zusammenstellung im Anfange des Berichtes eine klare Uebersicht.

Die Seelenzahl betrug am Ende des Jahres 1888 10.225, die Schülerzahl im Schuljahre 1888/89 am Gymnasium 292, an der Realschule 279, an der Elementar-Knabenschule 446, an der Mädchenschule 583, an der Josefstädter (Vorstadt-) Schule 65. Zöglinge des Lutherhauses waren 19 Waisen in ganzer Verpflegung, 21 Waisen bloß tagsüber und 29 Nichtwaisen.

Aus den Vorkommnissen in der Gemeinde heben wir die folgenden hervor.

Am 10. Februar 1887 starb der Presbyter Michael Fabritius. „Tief musste das Presbyterium den Verlust dieses Mannes betrauern, der dreißig Jahre lang Mitglied desselben gewesen und ebensolang Kirchenmeister der Gemeinde, den diese oft mehr als jeden anderen an die Arbeit gerufen in freudigen und in leidvollen Tagen, den sie vor des Herrschers Majestät gesandt, um Recht zu bitten, als dieses in Gefahr schien; dem sie überhaupt allezeit gerne ihre Botschaften anvertraute." Einen andern schweren Verlust traf die Gemeinde und das Presbyterium durch den im Dezember 1888 erfolgten Tod des Landesadvocaten Friedrich Schneider, welcher seit einer Reihe von Jahren als Rechtsvertreter in den schwierigsten Zeiten, besonders in dem Processe um die Carl Baron Brukenthal'schen frommen Stiftungen durch Rath und That uns beigestanden und ebenso als Presbyter regen Antheil an den Gemeindeangelegenheiten genommen, seit 1883 auch als Güterdirector, sich die Gemeinde durch seine Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue zum Danke verpflichtet hat.

Bei der Auflösung der k. u. juridischen Facultät in Hermannstadt, welche ehemals von der sächsischen Nationsuniversität gegründet und erhalten worden, wurde zufolge eines Uebereinkommens zwischen dem Unterrichtsministerium und dem Hermanstädter Presbyterium die jener Facultät gehörige reichhaltige Bibliothek dem BaronBrukenthal'schen Museum zur Aufbewahrung für immer übergeben. Ein wichtiger Verhandlungsgegenstand des Presbyteriums war auch die Regulirung des großen evang. Friedhofes. Aus dieser Regulirung geht hervor, dass der genannte Friedhof dem Bedürfnis der evang. Glaubensgenossen noch für eine lange Reihe von Jahren entspricht. Infolge dieses Resultates glaubte das Presbyterium um soweniger einen von Seiten des Magistrates ins Auge gefassten Plan, die Anlage eines Central-Friedhofes, nach dortiger Anschauung ein Bedürfnis der Stadt, unterstützen zu dürfen, als durch die Anlage eines solchen, wie er in Aussicht genommen worden, nicht bloß unsere bestehende Leichenordnung zerstört, sondern der ganzen Bevölkerung neue und schwere Kosten auferlegt würden.

Von anderen wichtigen Ereignissen in der evang. Gemeinde zu Hermannstadt, wie von dem Jubiläum des Bischofs D. Teutsch, dem Lutherfestspiel, der Gründung der Anstalt für Krankenpflege, hat seinerzeit die „Evang. Kirchenzeitung“ schon Nachricht gebracht.

Kronstadt. (Jahresbericht über das (26.) Vereinsjahr 1888 des Frauenvereins zur Erziehung ev. Waisen in Kronstadt.) Das abgelaufene (26.) Jahr unseres Vereines erhielt seine besondere Färbung und Stimmung durch die am 30 Mai 1888 abgehaltene Festversammlung aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens des Vereines. Die würdige und erhebende Feier fand statt in der Obervorstädter Kirche, wo sich außer den zahlreich erschienenen Vereinsmitgliedern auch einige Gäste eingefunden hatten.

Im Anschlusse an den Bericht über die Wirksamkeit des Vereines in den zurückgelegten 25 Jahren stellte damals die Vorsteherin im Auftrage des Ausschusses den Antrag: es möge Herr Gymnasialdirector a. D. Johann Vogt in Anbetracht seiner vielfachen Verdienste um die Gründung und Weiterentwickelung unseres Vereines zum Ehrenmitglied ernannt werden, was einstimmig Billigung und Annahme fand.

Im übrigen hat das abgelaufene Vereinsjahr keine außergewöhnlichen Ereignisse aufzuweisen. Das unangreifbare Vereins-Vermögen bestand am 31. December 1888 in 24.334 fl. 67 kr.; die zu verwendenden Beträge machten aus 1.747 fl. 11 kr. Hievon sind 1.435 fl. 29 kr. verwendet worden, so dass ein Rest von 311 fl. 84 kr. bleibt.

Berichte aus dem Ausland.

Berlin. (Unterstützung österreichischer Theologen). Der lutherische Gotteskasten, der bekannte Concurrenzverein des Gustav-Adolf-Vereines, hat beschlossen, österreichische, gut empfohlene Theologen auf der Universität Erlangen zu unterstützen. Wer Unterstützung erlangen will, hat einen Revers zu unterzeichnen, worin er sich verpflichtet, das Geld zurückzuzahlen für den Fall, dass er ein Amt außerhalb der lutherischen Kirche seines Vaterlandes annimmt. Näheres in der Zeitschrift „der lutherische Gotteskasten“ vom 1. April 1889.

Berlin. (Gegen den Sklavenhandel) Der Berliner Zweigverein des evangelischen Bundes hielt am 4. April eine öffentliche Versammlung ab. Nachdem Pr. Dr. Arndt über das Thema: „Was können wir evangelischen Deutschen zur Unterdrückung des Sklavenhandels thun?“ den ersten Vortrag gehalten, beschloss man einstimmig folgende Erklärung:

„Wir betrachten die Unterdrückung des Sklavenhandels in Afrika nicht als eine confessionelle Angelegenheit, sondern als eine allen christlichen Völkern gemeinsame humane Aufgabe. Wir mißbilligen daher den Versuch der katholischen Afrika- und Antisklaverei-Vereine, die Sklavenfrage auf das confessionelle Gebiet hinüber zu spielen. Da dieselben zudem trotz der edlen Absichten ihres Stifters doch in erster Linie der römischen Propaganda dienen, und da der Plan eines Kreuzzuges in Afrika dem Geiste des Christenthums widerspricht, so fordern wir alle Protestanten auf, dieser katholischen Bewegung gegenüber auf der Hut zu sein. Dauernd und wirksam kann die Sklaverei nur durch den erziehenden Einfluss des Evangeliums Jesu Christi beseitigt werden. Deshalb erklären wir es für eine Pflicht aller Protestanten, die evangelische Mission, wie überhaupt, so besonders in Deutsch-Ostafrika, zu unterstützen“.

Hierauf beantwortete der Prediger Lic. Weser die Frage: „Warum sollen die Berliner Protestanten dem Evangelischen Bunde beitreten?“ Auch die von ihm vorgeschlagene Erklärung wurde einmüthig angenommen:

„Die heutige Versammlung des Berliner Zweigvereins des Evangelischen Bundes erkennt als dringendstes Bedürfnis zur Erhaltung Berlins, als protestantischer Hauptstadt, die Theilung der übergroßen Gemeinden, den Ein-

Eintritt vieler Frauen und Jungfrauen in den Dienst der Krankenpflege, die Hebung und Förderung evangelischen Vereinswesens und ein entschiedenes Eintreten der protestantischen Presse für die evangelischen Ideen. Sie bittet darum alle bewußten Protestanten Berlins, diesen Zielen durch Anschluss an den Bund dienen zu wollen.

Eisenach. (Ein Aufruf zu einem in Eisenach zu errichtenden Denkmal für Dr. Martin Luther) wurde kürzlich von dem hiezu zusammengetretenen Comité erlassen. Es war im Lutherjubeljahr, da der Name des großen Reformators mit erhöhter Begeisterung die Herzen der evangelischen Christenheit erfüllte, als aus „seiner lieben Stadt" am Fuße der Wartburg an die protestantische Welt die herzliche Bitte erging, dazu beizutragen, dass ihm daselbst ein Standbild von Erz gesetzt werde.

Jener Aufruf hat Wiederhall in der evangelischen Christenheit gefunden, und aus allen Gauen Deutschlands und aus weiter Ferne sind Gaben gespendet worden.

Aber noch ist das Ziel nicht erreicht. Jetzt wird zur Ausführung und Vollendung des damals geplanten Werkes gerüstet. Dazu erscheint nochmals ein Aufruf und eine Bitte um kräftige Unterstützung. (Die Redaction dieses Blattes ist gerne bereit, Beiträge für den gedachten Zweck in Empfang zu nehmen.

v. T. **Aus der Schweiz.** (Statistik der Ehescheidungen.) Es ist schon längst bekannt, dass der Schweiz das zweifelhafte Verdienst gebürt, im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl, die meisten Ehescheidungen zu haben. Die kirchlichen Blätter aller Richtungen haben auf diesen Schaden im Volksleben hingewiesen. Auch bei den politischen Behörden gewinnt die Ansicht immer mehr Boden, es müsse auf gesetzlichem Wege sowohl der leichtfertigen Eheschließung als der Ehescheidung gesteuert werden. Nun kommt die unerbittliche Statistik und enthüllt das Uebel vor aller Augen. Im Jahre 1887 fanden 925 Ehescheidungen statt, gegen 899 im Jahre 1886. Auf 1000 geschlossene Ehen kommen 2 Scheidungen. Genf steht mit 3.92% in erster Reihe, Glarus hat 3.29. Die katholischen Cantone haben 0.62 bis 0.18. (Wallis) Obwalden und Appenzell J. Rh. haben gar keine Ehescheidungen. Das reformirte Appenzell A. Rh. steht mit mit 3.14% auf der Liste. Dort sind Scheidungen nach 6 Monaten ehelichen Beisammenseins vorgekommen.

v. T. **Aus der Schweiz.** (Instructionscurs für innere Mission.) Dem in Deutschland gegebenen Beispiele folgend, gedenkt Herr Pfarrer Schaub in Regensdorf (Zürich) für Candidaten der Theologie einen Instructionscurs für innere Mission abzuhalten, doch nicht er allein. Fachmänner stehen ihm helfend zur Seite und halten Vorträge über deren Fächer, in Verbindung mit dem Besuche bezüglicher Anstalten. Ein Staatsbeitrag soll zur Deckung der Kosten hiefür verlangt werden. Wenn der Staat Geld hat für landwirtschaftliche Versuchsstationen, für gewerbliche Fortbildungsschulen, Modellsammlungen, lauter nothwendige Anstalten, ja selbst für viele nicht nothwendige Dinge, so ist zu hoffen, sagt der „Kirchenfreund" dass er auch für ein so wichtiges, zur Seelsorge gehörendes Werk etwas übrig hat. Wir hoffen es auch.

v. T. **Aus der Schweiz.** (Altkatholisches.) Das den Altkatholiken sehr gewogene „Kirchenblatt" ruft denselben, da sie mit der kath. Gemeinde Luzerns einen sehr kostspieligen, von drei Instanzen verschieden entschiedenen Process führen, zu: „Weniger Proeesse, aber mehr religiöse Kraft; weniger Rechthaberei, aber mehr vom evangelischen Geiste eines Reinkens und Herzog!" Ich sagte es längst, wo die weltliche Macht den Altkatholiken nicht die Hand reicht, sind sie der Auflösung verfallen! Das ist vom Uebel!

Aus Amerika. (Die lutherische Kirche.) Nach dem „lutherischen Kirchenblatt" in Philadelphia zählt gegenwärtig die lutherische Kirche in den vereinigten Staaten und Canada 7501 Gemeinden, 4399 Pastoren und 1,034,944 confirmirte Glieder. Nach dem „amerikanischen Kalender für deutsche Lutheraner" erscheinen innerhalb der Synodalconferenz nicht weniger als 19 kirchliche Zeitschriften, unter denen nur 2 in englischer Sprache geschrieben sind.

Verschiedene Mittheilungen.

Die Waldensertafel. (Tavola Valdese), der Synodalausschuss der wald. Kirche, versendet an verschiedene Schwesterkirchen ein Einladungsschreiben (vom 9. April d. J.) zur 200jährigen Gedenkfeier der glorreichen Wiederkehr der Waldenser in ihre Thäler im Jahre 1689. Diesem Schreiben entnehmen wir folgende Festordnung: Am 27. August und am 1. September finden zwei große Festversammlungen, eine in Balsille, die andere in Sibaoud statt. Am 2. September, dem Eröffnungstage der Synode, wird das Waldenserhaus, welches die Waldenser aller Länder durch vereinte Kräfte im Torre Pellice als ein Zeichen dankbarer Erinnerung an die „glorieuse rentrée" errichtet, seinem Zwecke

übergeben. Die Waldensertafel ersucht um Bekanntgebung der Namen etwaiger Deputirten an den Moderateur Herrn J. P. Pons (Pasteur, Torre Pellice, Italia), vor dem 1. August. Herr Pons hat im Jahre 1881 als Deputirter der Waldenser dem mähr. ref. Toleranzfeste in Klobouk beigewohnt. Es soll nun, so Gott will, der Klobouker Pfarrer sich als mähr. Deputirter zu dem waldensischen Feste begeben.

Literatur.

Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich. Zehnter Jahrgang 1. und 2. Heft. Januar – Juni 1889. Wien und Leipzig. Julius Klinkhardt. 1889.

Das vorliegende Doppelheft ist nicht nur durch durch seinen Umfang, so dern auch durch seinen Gehalt ausgezeichnet. Der bloße Abdruck unverarbeiteten Quellenmateriales, der sich früher zu sehr in den Vordergrund drängte, fehlt hier gänzlich. Statt dessen erscheinen quellenmäßig abgefaßte Artikel. An erster Stelle bringt das Jahrbuch die „Geschichte der Reformation im Erzherzogthum Oesterreich unter Kaiser Maximilian II. (1564—1576). Mit Benutzung archivalischer Quellen Von Dr. Karl Ritter von Otto“, jene gediegene Monographie, die bereits in Nr. 7. dieser Kirchenzeitung die verdiente Würdigung gefunden hat. Lc. Dr. Gustav Trautenberger gibt eine genaue und anschauliche Schilderung der prächtigen kärntnischen Burg Hochosterwitz, in der durch die Khevenhiller der Protestantismus einst ein Heim gefunden. Pf. Fr. Koch in Gmunden berichtet über ein interessantes Buch aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts NOVVM TESTAMENTVM. Das neue Testament. D. Mart. Luther. Wittenberg ANNO MDLXXIIII, benutzt bei dem ev. Gottesdienste im Landhause in Linz. Dann folgen Miscellanea: „zwei Spottlieder auf die Evangelischen in Oesterreich nach Erlaß des Toleranzpatentes im Jahre 1782“, mitgetheilt von Pf. Rinke in Schatten bei Wels, „Oberoesterreichische ev. Schulfonde ums Jahr 1600“ von demselben, ein kleiner Nachtrag zu Scheufflers Aufsatz „der Zug der österreichischen Geistlichen nach und aus Sachsen“ unter dem Titel „Ev. Prediger aus Sachsen in Graz“ (im 16. Jahrhundert) von dem Unterzeichneten, ferner „Am 13 Oktober, dem Tage des Toleranzpatentes“ von Gräf und „Ein österreichischer Exulant in Thüringen“ von Trautenberger. In der Bücherschau bespricht Pfarrer Aumüller in Salzburg Kellers Buch „Johann von Staupitz und die Anfänge der Reformation“. Den Schluß bildet die „Bibliographie über die Erscheinungen des Jahres 1888 mit kurzen Nachrichten“ (I. Im Allgemeinen. II. für die einzelnen Länder) von Dr. Lösche.

Mit besonderer Genugthuung begrüßen wir diese Bibliographie. Erscheint doch dadurch ei er jener Wünsche erfüllt, die der Unterzeichnete in Nr. 8 dieser Kirchenzeitung vom vorigen Jahre S. 119 zum Ausdrucke gebracht hat. Die Bibliographie ist mit Umsicht, mit Sorgfalt, ja mit peinlicher Genauigkeit zusammengestellt. Es sind darin alle jene historischen Zeitschriften Oesterreichs verwertet, die Referent a. a. O. für berücksichtigenswert erklärt hat und ebenso die Schulprogramme. Unter den letzteren (deren Verzeichnis das k. k. Minist. f. C. und U. alljährlich im Verordnungsblatte veröffentlicht) ist nur eines übersehen worden, das Taborer Gymnasialprogramm O Jednotě bratrské v Čechách jihovýchodních (Die böhmischen Brüder im südöstlichen Böhmen.)

Mehr kann man aber nicht verlangen, als Prof. Lösche geleistet hat. Was außer in den angedeuteten periodischen Publicationen an entlegenen Orten, etwa in den Provinzial-Tages-Journalen an einschlägigen quellenmäßigen Darstellungen noch ab und zu erscheint, da werden wohl die Freunde des Jahrbuches in den einzelnen Ländern dem Herrn Bibliographen oder der Redaction des Jahrbuches von Fall zu Fall bekannt zu geben die Güte haben.

Herrn Prof. Lc. Dr. Lösche müssen wir für die Mühe, die er an die Bibliographie und die damit verbundenen knappen, aber alles Wesentliche berührenden Referate gewendet hat, den wärmsten Dank aussprechen.

Bielitz. K. Reissenberger.

Predigten über das erste Buch Mose in der Form kurzer Entwürfe von D. G. Chr. Dieffenbach, Oberpfarrer zu Schlitz. Leipzig. Verlag von Fr. Richter 1889. Mark 5 —

„Gottes Wort wird in unseren Tagen ohne Zweifel reichlicher gepredigt, als zu irgend einer früheren Zeit; das bezeugt auch die Fülle literarischer Erscheinungen auf dem Gebiete der Homiletik. Zu beklagen ist dabei, daß bei der Fülle des Guten der Reichthum des alten Testamentes unserem Volke so selten erschlossen wird. Ueber die altkirchlichen Perikopen haben wir eine Menge von Predigten. Der Vorrath mehrt sich noch immer fort, weil viele es für das richtige halten, immer nur über diese altbewährten Lektionen zu predigen; — manches köstliche Gotteswort, namentlich auch aus dem alten Testamente, bleibt hierbei der Gemeinde vorenthalten. Und doch ist gerade das alte Testament so reich und fruchtbar.“ —

Diesen Sätzen des Vorwortes stimmen wir vollinhaltlich bei und begrüßen daher diese Arbeit mit Freuden als eine Anregung für Prediger, auch einmal einen Cyklus alttestamentlicher Predigten ihrer Gemeinde zu bieten. Auch als Hausandachten können diese Betrachtungen wegen ihrer Kürze sehr gut Verwendung finden. Es sind 90 Predigtentwürfe, oder richtiger: kurze Predigten, welche der Reihe nach, mit Auslassung weniger Stücke (C. 10 das Geschlechtsregister, cap. 29, 31—30, 24 wegen manches Anstoß erregenden Wortes, c. 34, Dina, c. 36 Geschlechtsregister, c 38 Juda und Thamar und hier und da einige anstößige Verse) das ganze erste Buch Mose behandeln. Abgesehen von einigen Partien, die vielleicht unbeschadet noch hätten wegfallen können, wie der unerquickliche Handel Labans oder der Betrug mit Lea und einiges dergleichen — sind die homiletischen Gedanken-Goldkörner zumeist glücklich herausgehoben.

Auch die Beziehungen aufs neue Testament, ohne welche es keine homiletisch berechtigte Behandlung des alten für uns giebt, sind ungesucht in's rechte Licht gestellt, so z. B. in der Geschichte Josefs die uns überhaupt die gelungenste — und dankbarste Partie des ganzen Buches scheint, wo der Uebergang so einfach, als möglich lautet: „Josefs Brüder trachteten ihm nach dem Leben, legten aber nicht selbst die Hand an ihn, sondern verkauften ihn an die Heiden. So trachteten auch die Juden dem Herrn nach dem Leben, doch tödteten sie ihn nicht selbst, sondern überantworteten ihn dem heidnischen Richter und seinen Kriegsknechten.“ — Oder wenn, wie in Nr. 79, im Laufe der Betrachtung keine christliche neutestamentliche Anknüpfung gegeben wird, so läuft das ganze um so wirkungsvoller in einen Heilsgedanken aus: „Darum sollen wir vor allem Vergebung der Sünde suchen. Wir finden sie allein bei Christo; er ist der rechte und einzige Helfer.“ — Besonders ist hervorzuheben, daß der Verfasser auch an entsprechenden Stellen ausdrücklich den Unterschied zwischen alt- und neutestamentlicher Anschauung betont: „Es fällt uns auf, daß in dieser so lieblichen Geschichte die Verstellung, die Unwahrheit eine gewisse Rolle spielt, auch Josef be-

diente sich ja derselben zur Erreichung seines heiligen Zweckes. Wir müssen das als alttestamentliche Schwachheiten ansehen und dürfen nicht den Maßstab christlicher Heiligkeit anlegen." (S. 314) Alles in allem ein willkommener Beitrag zur alttestamentlichen Auslegung; auch für den biblischen Geschichtsunterricht recht gut zu verwerten.

Wien. D. v. Zimmermann.

Der Erbe von Redclyffe. Von J. M. Yonge. Dritte Auflage. Nach dem Englischen von Dr. C. Kolb. Leipzig. Fried. Richter. Pr. 4 Mk., geb. 5 Mk. Ein ächt englischer Roman aus weiblicher Feder, mit allen Vorzügen und Schwächen eines solchen. Gesellschaftsspiele, Spazierfahrten, Ankleiden, Jagden, Pferde, Concerte, Thee, Parks, und dazwischen geistreiche Reflexionen, moralische Betrachtungen, ruhiger Gang der Erzählung — Alles in allem das Gegenteil eines modernen französischen Romans — im guten wie im üblen Sinne. Der Vorzug des englischen Romans, wie er hier vorliegt, ist, daß man ihn ohne Besorgnis als Unterhaltungslectüre in die Hände eines jungen, unverdorbenen Mädchens legen darf und daß edle Charaktere im Vordergrund der Handlung stehen. Für eine Familienbibliothek geeignet. Wegen seiner christlichen Tendenz haben wir dies Buch hier erwähnt. —

Wien. D. v. Zimmermann.

Sprechsaal.

Hilferuf.

Bredtheim. Die ev. Gemeinde Bredtheim, nach ihrem Gründer, Herrn Th. Bredt, einem Rheinländer, so benannt, gehört zu den jüngsten Gemeinden Galiziens und zugleich auch zu den Hilfsbedürftigsten. Seit dem Jahre 1881 siedelten nach und nach auf dem dem Herrn Bredt gehörenden, abgeholzten Waldgute Siedliska bei Ottynia aus verschiedenen Gegenden Galiziens arme Grundwirte und Handwerker, die hier ein besseres Fortkommen zu finden meinten, sich an. Bis jetzt sind bereits 80 Wohnhäuser nothdürftig aufgebaut, in welchen zusammen 88 Familien wohnen, deren Grundbesitz nach Flächenraum ein vielfach verschiedener ist. Auf eine Familie entfallen nämlich, der Höhe ihrer mitgebrachten Geldmittel entsprechend, von 1 Joch angefangen stufenweise, bis zu 20 Joch. Aber ein schweres Brot essen diese Ansiedler, denn mit unsäglichen Mühen müssen sie die Stöcke und Wurzeln mittelst Hacke und Schaufel aus dem Boden entfernen, um säen und ernten zu können; ein kleiner Theil davon ist erst ausgerodet und in Ackerland umgewandelt worden, während der größere Theil noch als Hutweide dient. Daß die Leute daraus die zum Lebensunterhalte erforderlichen Bedürfnisse nicht erhalten, läßt sich leicht denken, und es werden noch Jahre vergehen, bis die furchtbare Wildniß verschwinden wird, in der die armen Ansiedler ein neues Heim gesucht haben. Der schwere Kampf um ihre Existenz ließ jedoch die schlichten Leute nicht vergessen, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebe. Sie dachten auch daran, eine Stätte zu gründen, wo ihnen und ihren Kindern das Brot des Lebens dargereicht werde und mit Hilfe der eingeflossenen Liebesgaben und Aufnahme eines Darlehens von 500 fl. haben sie ein zweckentsprechendes Schulhaus aufgebaut, dessen Lehrzimmer zugleich auch als Betzimmer benützt wird.

Auch ist ihre Lehrerstelle schon besetzt, indem Lehrer Bretz aus Moosberg auf mehrmaliges Ansuchen dem Rufe der Gemeinde endlich gefolgt ist, und am 2. April l. J. den Schulunterricht mit 90 Kindern im neuen Schulhause begonnen hat. Möge sein Wirken ein gesegnetes werden!

Leider fehlen aber jegliche Lehrmittel, sowie auch noch einige Bänke, dann die erforderlichen Wirtschaftsgebäude: Scheuer und Stall. Diese sind zwar gebaut, aber noch unvollendet. Es fehlen noch Wände und Dach. Die armen Gemeindeglieder können ihre eigenen Wohnhäuser nicht vollenden und viele haben weder Scheuer noch Stall, sind daher nicht im Stande, die Mittel zur Vollendung der Nebengebäude des Schulhauses aus eigenem aufzubringen, überdies lastet eine Bauschuld von 500 fl. an den Superintendential-Fonds auf ihnen, wovon sie die Zinsen für das abgelaufene Jahr noch schulden, weil sie dieselben nicht bezahlen können, da die spärlich verliehenen Liebesgaben zur Vollendung des Schulhauses verwendet werden mußten. In dieser bedrängten Lage wendet sich die arme Gemeinde Bredtheim im Vertrauen auf Gott, den Allgütigen, an die hochverehrten Vereine der Gustav-Adolf-Stiftung und an alle Menschenfreunde mit der Bitte: „Theure Glaubensgenossen! In dem Herrn geliebte Mitbrüder und Mitschwestern! Helfet uns in unserer großen Bedrängnis! Vergesset nicht des armen Häufleins, das in einer Wüste und Wildnis unter schweren Kämpfen um seine Existenz ringet! Vergesset unserer nicht bei dem Werke der Samariterliebe in euren Versammlungen und lasset uns an eurer Liebe erstarken! Oeffnet eure Herzen unserer flehentlichen Bitte und helfet uns in unserer Noth, eingedenk der Worte: „Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl!" Der Herr aber, der einen Becher kalten Wassers, dem Bruder dargereicht, nicht unbelohnt läßt, wolle mit seinem Segen über unsern Wohlthätern und Gönnern walten!

Bredtheim am Osterfeste 1889.

Das Presbyterium:
Jakob König, Curator.
P. H. Bretz, Schriftführer. Georg Koch.
Peter Adam. Gotfried Böhl. Jakob Bauer.

Wiener Kirchen-Anzeiger.

Evangelische Gemeinde A. B.

5. Mai Confirmationsf. 10 Uhr vorm. Stadtk.
" " Communion ½12 " " Stdtk.: Kanka.
" " Predigt 10 " " Gmdsf: Aust.
" " " 10 " " Währ.: Formey.
12. " " 10 " " Stdtk.: Marolly.
" " " 10 " "Gpdsf.: Zimmermann.
Amtswoche: v. 28. April bis 4. Mai Kanka u. Formey.
" " 5. bis 11. Mai Zimmermann u. Marolly.
" " 12. " 18. " Kanka und Formey.

Evangelische Gemeinde H. B.

5. Mai Predigt 8 Uhr vorm.: Schack.
" " Kinderl. ¾9 " " Schack.
" " Predigt 10 " " Witz.
12. " " 8 " " Witz.
" " " 10 " " Schack.
Amtswoche: v. 28. April bis 4. Mai: Schack.
" " 5. bis 11. Mai: Witz.
" " 12. " 18. " Schack.

Anzeigen.

Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 10 kr. (20 Pf.)

Evang. Lehrerverein für Böhmen und Mähren.

(Deutsche Section)

Die diesjährige Versammlung findet am Dienstag nach Pfingsten vormittags 9 Uhr in der evangelischen Schule zu Teplitz statt.

Vorläufiges Programm:

1. Vorbericht.
2. Zur Schulfrage.
3. Die Stärkung des evangelischen Bewußtseins durch die Schule in der Diaspora.
4. Kinderlectüre im Dienste der evangelischen Schule.
5. Stand der Lesebuchfrage.
6. Wahlen.

Weitere Programmpunkte werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Unsere Vereinsmitglieder zur Versammlung herzlichst einladend, bitten wir um rechtzeitige Einsendung der Mitgliederbeiträge.

Mit collegialem Gruße
Prag, den 24. April 1889.

Der Ausschuß
W. Schmidt. K. Eckardt.

Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

Evangelische Kirchen-Zeitung für Oesterreich.

Herausgegeben und redigirt von **Ferdinand Schur,** ev. Pfarrer.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Pränumerationspreis ganzjährig 3 fl. ö. W. (6 Mark) sammt portofreier Zustellung.

In Commission für den österreichisch-ungarischen Buchhandel bei W. Fröhlich in Bielitz und C. A. Müller in Wien, Tuchlauben 7, für den außerösterreichischen Buchhandel bei M. L. Matthies in Berlin, N. Gartenstraße 28

Nr. 10. Bielitz, 15. Mai 1889. VI. Jahrgang.

Ein evangelischer Prediger der Steiermark in der Reformationszeit.

Luthers Lehre hatte, wie in den Alpenländern überhaupt, so auch in der Steiermark raschen Eingang gefunden, zuerst unter dem Adel, dann in den Städten und Märkten. Vor allem aber wurde Graz der Stützpunkt der neuen Lehre. Die Landeshauptleute Siegmund von Dietrichstein und Johann von Ungnad waren derselben zugethan und mit ihr die Landesvertretung. Die ev. Confession in dem Lande rechtlich sicher zu stellen, war das eifrigste Bemühen der Stände. Erzherzog Karl II., ein guter Katholik, der Vater Ferdinands II., sträubte sich gegen solche Zumuthung und nur unter dem Drucke der äußern Verhältnisse, namentlich der Türkengefahr, sagte er auf dem Landtage zu Bruck 1572 den Ständen endlich zu, den Herren- und Ritterstand sammt Weibern und Kindern, Gesinde und angehörigen Religionsverwandten, Niemand ausgenommen, nicht wider ihr Gewissen beschweren zu wollen, ihre Prediger unangefochten und unverjagt, ihre Kirchen und Schulen uneingestellt, aber auch die Vögte und Lehensherren bei ihren Gerechtigkeiten unbedrängt zu lassen, bis man sich in diesen Religionsangelegenheiten verglichen haben würde.

Eben hatten die Stände in der Landeshauptstadt eine neue ev. Schule und eine neue ev. Kirche erbaut. In der ersten wurde 1574 durch den Rostocker Gelehrten David Chyträus eine höhere Lehranstalt organisiert. An die Kirche aber beriefen sie in demselben Jahre

einen gewissen **Jeremias Homberger** als Hauptprediger. „Er zeigte sich als eifriger, unerschrockener Prediger, versuchte sich als Dichter, wurde ein sehr fruchtbarer Schriftsteller und kann daher mit vollem Rechte als die Hauptstütze der evangelischen Kirche der Steiermark angesehen werden. In den Tagen seines Wirkens, wie in den Zeiten seines Exils zeigte er sich als ein fester, unerschütterlicher Charakter. Unnachgiebig, voll Starrsinn und Trotz gegen die Menschen, war er unempfindlich gegen sein Geschick und immer bereit, für seine Ansicht einzustehen, für sie jedes Opfer zu bringen. Diese Willenskraft, diese Unbeugsamkeit des ältlichen, kränklichen, an den Händen gelähmten Mannes zwingen zur Bewunderung, selbst wenn man seinen Starrsinn unklug, seiner Sache abträglich finden muss und man auch seinen Ansichten nicht beizustimmen vermag".*)

Jeremias Homberger war zu Fritzlar in Hessen im Jahre 1529 geboren. Seine theol. Studien betrieb er an der Landesuniversität Marburg. Darauf war er von 1563—1568 Rector der Lateinschule in Frankfurt am Main. Dann lehrte er in der Pfalz und in Schwaben. Im Jahre 1574 kam er als erster Prediger an die neuerbaute ev. Stiftskirche nach Graz. Auch wurde er hier Mitglied der Behörde der Schulinspectoren. Im Jahre 1575 erhielt er die Erlaubnis, Vorträge über die h. Schrift in der Landschaftsschule zu halten. Mit nach und nach schuf sich Homberger eine feste und angesehene Stellung im Lande und seine Stimme wurde die einflussreichste in Religionsangelegenheiten. Im Jahre 1578 war er mit unter den Männern, welche eine Zusammenstellung der wichtigsten Glaubenssätze, dann eine Agende und die Vorschriften, das Kirchenministerium betreffend, abfassten. Infolge seiner Stellung, seiner Gelehrsamkeit und seines Charakters hat er jedenfalls den größten Antheil hieran gehabt.

Bei seiner Bedeutung konnte es nicht fehlen, dass, als die Regierung größere Energie gegen die Protestanten zu entwickeln anfing, Homberger zuerst mit derselben in Conflict gerathen musste.

Im Jahre 1578 hatten die Stände in Graz eine Buchdruckerei errichtet. Als nun die Jesuiten hier ihre Vorleseordnung drucken lassen wollten, legte der Buchdrucker dieselbe zunächst dem Prediger Homberger vor. Dieser verbot den Druck. Die Regierung intervenirte, die Druckerei wurde geschlossen. Aber als Homberger auf Befehl der Regierung von den Verordneten zur Verantwortung gezogen wurde, da entschuldigte er sich mit den Worten: „Da er die katholische Religion als seinen Ansichten entgegen verwerfe, so habe er, wiewohl ihm gerade nichts Verwerfliches in dem Index vorgekommen sei, doch alles für verdächtig gehalten. Uebrigens sei der vorgelegte Lehrgang vortrefflich und er wünsche, dass die Jesuiten ebenso gut predigen möchten, wie die Künste und Wissenschaften lehren."

Ein neuer, heftigerer und verhängnisvollerer Conflict wurde durch das Frohnleichnamsfest des Jahres 1580 heraufbeschworen. Einen Tag nach diesem Feste hielt Homberger in der ev. Stiftskirche dagegen eine sehr scharfe Predigt und dieser reihten sich in gleichem Sinne zwei andere an.

Da es hieß, der Prediger habe sogar den Erzherzog in seinen Reden beleidigt, so ward er auf höheren Befehl von den Verordneten zur Verantwortung gezogen. Was er über das Fest gesagt, das gestand er ein, was er gegen das Erzherzogshaus gesagt haben sollte, das bezeichnete er als Verläumdung. Trotzdem verbot der Erzherzog Hombergern das Predigen und die Verordneten mussten diesen Befehl vollziehen.

In der nächsten Zeit war Homberger, wie übrigens auch schon früher, stark literarisch thätig, als theologischer Schriftsteller, wie als Dichter. Als Dalmatin die Bibel in das Slovenische übersetzt hatte, befand sich auch Homberger unter denen, die über dieses Werk in sprachlicher, wie in theologischer Beziehung ihr Urtheil abgaben. Ebenso stand er in der Bewegung, die durch die Concordienformel veranlasst wurde, im Vordergrunde. Die Krainer und die Steiermärker hatten sich 1582 für die Annahme und Unterzeichnung der Concordienformel erklärt, dagegen hatten die Kärtner ihre Bedenken gegen dieselbe.

Im Juli 1582 reiste Homberger nach Augsburg, wo damals gerade der Reichstag versammelt war. Er hatte den Auftrag erhalten, die Concordienformel mit den Unterschriften mitzunehmen und dem Kurfürsten der Pfalz zu übergeben. Außerdem sollte er eine Oratio, einen Bericht, abfassen, in welchem der Zustand der ev. Kirche in Innerösterreich dargestellt werden sollte und welcher den Fürsten und Gesandten übergeben zu werden bestimmt war. Hiedurch sollten die Reichsstände veranlasst werden, bei dem Erzherzog zu untercedieren und zu bewirken, dass, wie der Adel, auch die Städte und Märkte Innerösterreichs des Reichsfriedens theilhaftig würden.

Von Augsburg zurückgekehrt, wurde Homberger nach Klagenfurt gesendet. Hier gelang es ihm, freilich nicht sofort, die letzten Bedenken der Kärntner wegen der Concordienformel zu zer-

*) Archiv für österr. Geschichte LXXIV. Band, 1. Hälfte, Wien 1889, S. 203.

streuen. Im Laufe des Jahres stellte er eine Agende zusammen, die den Titel führt: „Christliche Agenda, auffs einfältigste zu tauffen und andere Kirchensachen zu verrichten, so von Denen gebraucht werden mag, welche an Ortte kommen, da die Kirch vorhin kein Agenden haben, wie ich Jeremias Homberger zuweilen hab thun müssen." Auch schrieb er damals sein Examen theologicum, ein Lehrbuch, welches 1583 in Heidelberg erschien und in der Grazer Stiftsschule benützt wurde. Wie erwähnt, hatte Homberger in Augsburg eine Oratio verfasst, eine Darstellung der kirchlichen Zustände Innerösterreichs. Die Schrift, bisher noch nicht veröffentlicht, liegt heute im steierm. Landesarchiv. Er führt in derselben aus, dass die Innerösterreicher treue Anhänger der Augsburgischen Confession seien und gibt ein anschauliches und wahrheitsgetreues Bild von den religiösen Zuständen in Steiermark, Kärnten und Krain.

Für die drei Feinde der evang. Kirche in Innerösterreich erklärt er: die Türken, Häretiker und Jesuiten.

Das Jahr 1583 brachte den Kalenderstreit. Erzherzog Karl hatte befohlen, dass man sich des neuen Kalenders, des Gregorianischen, zu bedienen habe. Die Angelegenheit wurde auch in Innerösterreich, wie sonst, von den Evangelischen als eine Religionssache angesehen. Doch entschloss man sich in Kärnten und Krain alsbald für die Annahme des neuen Kalenders. In Steiermark lagen die Dinge anders. Für Homberger und seine Partei war der neue Kalender nicht annehmbar, weil er vom Papste ausgehe. Doch entschied sich der Landtag trotzdem, auf den gemessenen Befehl des Erzherzogs hin, für den Kalender. Homberger beharrte in unerschütterlicher Starrheit auf der alten Zeitrechnung und selbst dann noch, als das von der Tübinger theol. Facultät eingeholte Gutachten sich für den neuen Kalender aussprach.

Das Jahr 1585 wurde für sein Schicksal entscheidend. Anlässlich des Todes und der Bestattung eines evangelisch gewesenen, katholisch gewordenen, Bürgers verfasste er eine Predigt, die von einem seiner Freunde, da er selbst nicht predigen durfte, am 4. August in der Stiftskirche vorgelesen wurde. Nachher hielt er doch auch selbst vom Altare aus eine einstündige Rede, in welcher er die Zuhörer aufforderte, in Religionssachen den Befehlen des Erzherzogs nicht zu gehorchen. Als der Landesherr hievon Kunde erhielt, erließ er von Mitterndorf aus unter dem 18. August den stricten Befehl: in drei Tagen müsse Homberger die Landeshauptstadt, in zwei Wochen seine Länder verlassen. Doch so rasch kam dieser Befehl nicht zur Ausführung. Die Verordneten richteten Hombergers wegen an den Erzherzog Bitten und Vorstellungen. Den September und October hindurch dauerten die Verhandlungen. Aber Karl ließ sich nicht erweichen. Er hielt den Ausweisungsbefehl aufrecht. So musste sich denn Homberger entschließen, die Stätte seiner Wirksamkeit zu verlassen. Zum Abschiede richtete er ein Schreiben an die Verordneten. Am meisten quäle ihn, schrieb er darin, die Befürchtung, sein mühsam aufgebautes Kirchen- und Schulwerk werde nach seiner Abreise nach und nach in Trümmer gehen. Er bitte daher, vor allem an der Norma veritatis, wie sie im Jahre 1578 auf dem Brucker Landtage für alle drei Länder festgestellt worden, an der Subscriptio und Approbatio des Concordienwerkes und an der bisherigen Kirchenordnung festzuhalten. Im weiteren empfahl er die Beibehaltung der von ihm verfassten Bücher. Endlich sprach er die Hoffnung aus, die Stände würden auf dem nächsten Landtage seine Rückberufung erwirken. Er werde daher die Verordneten immer noch seine gnädigen Herren nennen und diese sollten ihn auch ferner als „steirischen Diener und Theologus" betrachten.

Die Verordneten versprachen ihm, was er wünschte und erließen am 9. November eine diesbezügliche Mittheilung an die Kirchen- und Schulinspectoren. Am 11. November reiste er ab, krank, aber nicht niedergeschlagen, denn er hoffte binnen kurzem wiederkehren zu können. Und zudem war er stolz, sagen zu können, seine Gegner hätten sich nicht getraut, ihr Haupt ruhig niederzulegen, bis er nicht das Land verlassen habe. Das Ziel seiner Reise war Regensburg. Dort wollte er das Weitere abwarten.

Unterdess verwendeten sich beim Erzherzoge für ihn nicht blos die Steirer, sondern auch die Kärntner und Krainer. Doch sie richteten nichts aus. So entschlossen sich die Verordneten der Steiermark, was bisher nicht geschehen war, ihn seines Dienstes zu entheben. Der hiedurch hart betroffene Mann erhob bittere Klage und ersuchte die Verordneten, sich die Sache doch noch anders zu überlegen. Das freundschaftliche Verhältnis zwischen ihm und den Ständen wurde nicht gestört. Homberger schrieb im Exil fleißig Bücher und die steierm. Stände trugen die Kosten der Drucklegung.

Im Jahre 1590 eröffnete sich ihm endlich die Aussicht auf die Rückkehr in die Steiermark. Nach dem Tode des Erzherzogs Karl erhielt er die Nachricht, es sei der Wunsch der Stände, dass er wieder nach Graz komme. So machte er sich denn auf den Weg und traf am 6. September am späten Abend in der steierischen Landeshauptstadt ein. Doch alsbald gab ihm der Landeshauptmann den Rath, wieder nach

Regensburg zurückzukehren. Die Verordneten konnten ihm weder den Unterricht, noch das Predigen gestatten, da die Jesuiten bereits den Regenten Erzherzog Ernst auf den zurückgekehrten Prediger aufmerksam gemacht hatten. So blieb ihm denn nichts anderes übrig, als wieder zum Wanderstabe zu greifen. In Znaim hat er seine letzten Tage verlebt und dort ist er auch verschieden, am 5. October 1595. So endete dies vielbewegte Pastorenleben! K. R.

Ein deutscher Protest gegen die Sklaverei vor 200 Jahren.*)

Zu einer Zeit, in der zum erstenmale Deutschland als solches die Kraft und den Beruf in sich fühlt, mit Feuer und Schwert den wieder auflebenden fluchwürdigen Skavenhandel zu bekämpfen, ist es nicht uninteressant zu erfahren, dass bereits vor 200 Jahren deutsche Männer die ersten gewesen sind, welche gegen diese Unmenschlichkeit auftraten. Wir stützen uns hierfür auf die deutsche Kolonie-Zeitung Nr. 7 d. J., die im Wesentlichen folgendes festgestellt hat: Am 6. Oktober 1683 landete die „Concord" 13 Crefelder Leineweberfamilien in Philadelphia. Sie bildeten den ersten Anfang deutscher Niederlassungen in den Vereinigten Staaten, daher auch die 200-jährige Wiederkehr dieses denkwürdigen Tages von den Deutschen Philadelphias seiner Zeit festlich begangen worden ist. Unter der Leitung des vorher schon in Philadelphia angekommenen F. D. Pastorius aus Frankfurt a. M. gründeten die genannten Einwanderer die Stadt Germantown, welche bis in dieses Jahrhundert in Wahrheit eine deutsche Stadt geblieben ist und erst im Jahre 1854 in die Hauptstadt Philadelphia einverleibt wurde. Die Ansiedler von Germantown stammten aus der mennonitischen Gemeinde Crefelds. Die unbeschränkte Glaubensfreiheit, welche William Penn allen Bewohnern seines Landes gewährleistete, hatte wohl den größten Antheil an ihrer Auswanderung gehabt. Dort in Pennsylvanien, unter lauter Quäkern, traten sie dann zu diesen über.

Die Anfänge des Systems unfreiwilliger Dienstbarkeit hatten bereits vor der Ansiedlung englischer Quäker daselbst Eingang gefunden, aber diese erhoben keinen Einwand dagegen. Den Deutschen aber wird auch amerikanischerseits willig die Ehre zuerkannt, die ersten gewesen zu sein, welche mit Entschiedenheit gegen den Menschenhandel Einspruch erhoben. Und zwar wurde dieser Protest in einer Versammlung der deutschen Quäker aufgesetzt, welche am 13. April 1688 in Germantown abgehalten wurde. Den Wortlaut des längeren Schriftstückes wiederzugeben thut nicht noth und verbietet der Raum. Der Protest beruft sich auf das Wort der Bergpredigt: Wie ihr wollt, dass euch die Leute thun sollen, so thuet ihr ihnen; nennt das Beginnen Diebstahl, Raub, Verleitung zum Ehebruch. „In Europa müssen viele Unterdrückung leiden des Gewissens halber; hier unterdrückt man Menschen mit schwarzer Hautfarbe." Er erinnert an die Möglichkeit einer Erhebung der Neger gegen ihre Unterdrücker: „haben sie denn nicht soviel Recht, ihre Freiheit zu erkämpfen, wie ihr habt, sie in der Herrschaft zu halten?" u. s. w.

Einen unmittelbaren Erfolg hatte dieser Einspruch noch nicht, waren doch die englischen Quäker selbst Sklavenhalter, vielmehr ging man auf dem Instanzenweg zunächst dem Aufschrei deutschen Gewissens aus dem Wege. Aber der Stachel blieb haften und langsam, mit wachsender Entschiedenheit haben die Quäker in der Folge auf die Abschaffung der Sklaverei hingearbeitet. Zuerst (1715) erklärten sie sich gegen den überseeischen Sklavenhandel, dann folgten Verwarnungen, im Jahre 1770 wurden die „Freunde" ersucht, Sklavenhalter nicht zu Gemeindeältesten zu wählen und 1776 ordneten sie die disziplinarischen Maßregeln gegen Sklavenhalter innerhalb ihrer Genossenschaft an. Der Staat Pennsylvanien erließ 1780 Gesetze, wodurch die allmähliche Abschaffung der Sklaverei bewerkstelligt wurde. Erst unserer Zeit blieb es vorbehalten, im Gesammtgebiet der amerikanischen Union die Negersklaverei auszurotten. Ein furchtbarer vieljähriger Krieg, der Hunderttausenden von Menschen das Leben kostete und Millionen Dollars verschlang, war erforderlich, um diesen in der Culturgeschichte aller Zeiten gewaltigen Fortschritt zu thun. Und heute sind die Augen der Welt auf Afrika gerichtet, wo das Deutsche Reich, eine hehre Kulturmission erfüllend, Hand anlegt, die tausendjährigen Fesseln der Knechtschaft zu zerbrechen und die Unterdrückten zu freien Menschen zu machen.

*) Aus dem „Ev. Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen". Nr. 14.

Zum 14. Mai.

Mit verschiedenen Empfindungen und Betrachtungen sieht die Bevölkerung Oesterreichs den 20. Gedenktag des Reichsvolksschulgesetzes wiederkehren. Man kann wohl sagen, dass in der Stellungnahme zu dieser Schöpfung der liberalen Regierungsära des Reiches die vor-

urtheilsvolle Befangenheit, zielbewußte Selbstsucht, freie, objective Beurtheilung und ideale Begeisterung in gleicher Stärke zum Ausdruck kommen. Zugleich läuft neben diesen vorherrschenden Gesichtspunkten eine Fluth von mitbestimmenden Einflüssen und Nebenrücksichten einher, welche eine volle Klarstellung und unpartheiische Werthschätzung des zweifellos höchst bedeutungsvollen Gesetzesactes nicht wenig erschweren. So hat z. B. unsere evang. Kirche das Bedürfnis, das Recht und die Gewissenpflicht, sich von ihrem Standpunkte aus mit diesem Werke auseinanderzusetzen. Die in diesem Sinne in den letzten Jahren geschehenen Schritte sind schon vorgezeichnet worden in den Reichstagssitzungen des Jahres 1869, in welchen es sich um die Erhebung des Entwurfes zum Gesetze handelte. Mit hellem Blick und besorgtem Herzen erkannte Superintendent Schneider die seiner Kirche drohenden Gefahren und trat mannhaft gegen die das Gedeihen und den Bestand derselben gerichteten Bestimmungen auf, mochten ihn auch die liberalen Principienreiter und selbst die näheren Kampfgenossen um Bildung und Fortschritt confessioneller Engherzigkeit zeihen. Als erfahrungsreicher und weitausschauender Mann durfte er in der Schädigung des Protestantismus eine Gefährdung des liberalen Gesammtgeistes befürchten, indem er nur zu gut erkannte, dass der Widerstand gegen den neuen Geist nur scheinbar und vorübergehend überwunden war und dass die Reaction früher oder später wieder ihren Einzug in das Reich halten werde. Voll banger Ahnung ließ er damals seine Rede in den ergreifenden Worten und der rührenden Bitte ausklingen: „Schützen Sie eine Minorität, die ja die Tochter Ihres (liberalen) Geistes ist. Es kann in einer heißen Schlacht vorkommen, dass irgend eine Kugel nicht den trifft, auf den sie abgesehen war, sondern den verbündeten Freund — gewiss beklagenswerth! Treffen Sie uns nicht, lassen Sie uns die Zeche nicht bezahlen. Wir gehen ja mit dem fortschrittlichen Geiste und wenn es in Oesterreich heißt: „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit und neues Leben blüht aus den Ruinen", so lassen Sie uns auch unser Leben!" Der Ruf verhallte wirkungslos im Reichstage und fand in der maßgebenden politischen Presse eine mehr als abfällige Beurtheilung; die Zeit jedoch hat ihn zu einer bittern Wahrheit für die evang. Kirche und Schule werden lassen. Wir haben eine schmerzliche Einbuße von Lehranstalten zu beklagen und müssen, falls die doppelte Schullast fortbestehen sollte, noch weiteren Abfall befürchten. Wir müssen die größten Anstrengungen machen, um die Existenz unserer in den Ruhestand eintretenden Lehrkräfte und der Lehrer-Wittwen und -Waisen einigermaßen zu sichern. Wenn auch unsere Schulen in ihren Einrichtungen und Leistungen mindestens den an öffentlichen Anstalten gleicher Kategorie gestellten Forderungen entsprechen und unsere Lehrkräfte in pädagogischer und didaktischer Beziehung die volle, von dem Gesetze vorgeschriebene Eignung besitzen, so erfahren diese selbst doch eine Reihe empfindlicher Zurücksetzungen in ihrer amtlichen Stellung. So entzieht uns denn dieses Gesetz den natürlichen Boden unserer Erhaltungskraft und benimmt uns die volle Entwicklungsfähigkeit unseres eigenartigen Wesens. Es ist wohl begreiflich, dass wir unter dem Drucke dieser Erwägungen dem 14. Mai keine begeisterte Stimmung entgegenbringen können. Und doch dürfen wir uns als österreichische Staatsbürger, als Protestanten, der Ueberzeugung nicht verschließen, dass das Reichsvolksschulgesetz vom Jahre 1869 eine große, gewaltige und segensreiche Errungenschaft für die Bildung des Volkes in seiner Gesammtheit ist. Es ist protestantischer Geist, der uns daraus entgegenweht: der Geist der Freiheit und des Fortschritts. Der Mensch als solcher kommt im Kinde schon zu Ehren und der Staat übernimmt die heilige Verpflichtung, dafür zur sorgen, dass die Grundkräfte der menschlichen Natur in möglichst harmonischer Weise und zwar in einem der Zeit, den Umständen und Lebensbedürfnissen entsprechendem Grade bei allen Staatsangehörigen zur Ausbildung gelangen. In edler Einfachheit tritt uns dieser Gedanke als Zielsetzung im ersten Paragraphen des Gesetzes in den Worten entgegen: „Die Volksschule hat zur Aufgabe, die Kinder sittlich-religiös zu erziehen, deren Geistesthätigkeit zu entwickeln, sie mit den zur weiteren Ausbildung für das Leben erforderlichen Kenntnissen und Fertigkeiten auszustatten, und die Grundlage für Heranbildung tüchtiger Menschen und Mitglieder des Gemeinwesens zu schaffen." Die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes liegen in dem von den Normal-Lehrplänen der einzelnen Länder nach Tiefe und Umfang festgestellten Bildungsinhalte, in der Dauer der Schulpflicht, in der Heranbildung befähigter, fortbildungseifriger und charactervoller Lehrkräfte und schließlich in der Bestellung von vertrauenerweckenden, ihre Aufgabe ebenso gewissenhaft, wie verständnisvoll ausübenden staatlichen Aufsichtsorganen. In diesen gesetzlich ausgesprochenen Forderungen ist die Gewähr geboten zur Gestaltung eines naturgemäßen, alle Seelenkräfte der Kinder und Lehrer entfesselnden, den Zusammenhang mit den positiven Ergebnissen der Wissenschaft in ihrer Anwendung auf das praktische Leben festhaltenden Erziehungs- und

Unterrichtswesens. Darin ist zugleich die innerlich gegründete und gefestigte Bürgschaft gegeben für den wahren Patriotismus, der sich der Segnungen eines wohl und weise eingerichteten Staatswesens bewusst ist und in der begeisterten Hingebung für den Allerhöchsten Spender solcher Gaben seinen Ausdruck findet. Und fragen wir, ob die Früchte, welche das Reichsvolksschulgesetz in 20 Jahren gezeitigt hat, den ihm zugemutheten Kräften auch entsprochen, so kann sich ein vorurtheilsfrei Prüfender der freudigen Zustimmung nicht enthalten, zumal wenn er die 20jährige Schularbeit nicht in ihrer Isolirtheit, sondern in ihren vielfachen Beziehungen zu dem ihr oft mehr übel- als wohlwollend gegenüberstehenden Leben betrachtet. Erst seit jener Zeit ist die Volksbildung in Oesterreich eine ziemlich allgemeine geworden, der genügsame Dogmatismus und schlenderige Mechanismus sind zum guten Theil einer freieren Erfassung, tieferen Durchdringung und lebensvolleren Behandlung des Lehrstoffes gewichen und überall sucht die Methode innige Anlehnung an die psychologische Entwickelung der Kindesnatur. In grellem Widerspruch zu diesen Anschauungen stehen allerdings die an hoher Stelle, im gesetzgebenden Körper selbst, gefallenen Aeußerungen über den Werth der Neuschule und die auf sie unternommenen Angriffe. Die entsprechende Abwehr ist nicht ausgeblieben. Diese hat zugleich die Mächte ins hellste Licht gerückt, welche für die Zukunft die Gesittung nnd Bildung, das Wissen und Können, die leibliche und geistige Wohlfahrt des Volkes in Verwaltung nehmen wollen. Es ist wohl kein Zweifel darüber, auf welche Seite sich der Protestantismus in diesem Kampfe zu stellen hat. Ihm ist der freiheitlichee Geist in Oesterreich Lebensodem; wohl hat auch er uns schmerzliche Wunden geschlagen, aber er allein kann sie auch heilen. So wünschen wir denn dem Reichsvolksschulgesetze zu seinem 20. Geburtstage einen gesicherten und doch entwicklungsfähigen, auch die Interessen der evang. Kirche und Schule nach Recht und Billigkeit berücksichtigenden Fortbestand!

Eine Schulvorlage.

Dem Herrenhause wurde jüngst eine Gesetzesvorlage unterbreitet, womit einige Bestimmungen des Gesetzes vom 14. Mai 1869, beziehungsweise des Gesetzes vom 2. Mai 1883 betreffend die Grundsätze des Unterrichtswesens bezüglich der Volksschulen abgeändert werden. Sie hat folgenden Wortlaut:

Artikel I.

Die nachstehenden Paragraphe des Gesetzes vom 14. Mai 1869 (R. G. Bl. Nr. 62), beziehungsweise des Gesetzes vom 2. Mai 1883 (R. G. Bl. Nr. 53) betreffend die Grundsätze des Unterrichtswesens bezüglich der Volksschulen treten in ihrer gegenwärtigen Fassung außer Kraft und haben zu lauten wie folgt:

§ 5.

Der Religions-Unterricht wird durch die betreffenden Kirchenbehörden (Vorstände der isr. Cultusgemeinden) besorgt und zunächst von ihnen überwacht.

Die dem Religions-Unterrichte zuzuweisende Anzahl von Stunden wird von der Landesschulbehörde im Einvernehmen mit der kirchlichen Oberbehörde bestimmt. Kommt ein Einverständnis nicht zu Stande, so hat die Landesschulbehörde die Entscheidung des Ministers für Cultus und Unterricht einzuholen.

Die Vertheilung des Lehrstoffes auf die einzelnen Jahrescurse wird von den Kirchenbehörden festgestellt.

Die Religionslehrer, die Kirchenbehörden und Religions-Genossenschaften haben den Schulgesetzen und den innerhalb derselben erlassenen Anordnungen der Schulbehörden nachzukommen.

Bei Feststellung der Schul- und Unterrichtsordnung (§ 4) hat als Grundsatz zu gelten, dass den Religionslehrern in Allem, was Unterricht und Erziehung anbelangt, eine gleiche Stellung wie den weltlichen Lehrern einzuräumen ist.

Die Verfügung über den Relions-Unterricht und die religiösen Uebungen sind von den kirchlichen Oberbehörden zu treffen und der Landesschulbehörde mitzutheilen, welche im Falle von Bedenken mit der kirchlichen Oberbehörde das entsprechende Einvernehmen zu pflegen hat. Kommt ein Einverständnis nicht zu Stande, so hat die Landesschulbehörde die Entscheidung des Ministers für Cultus und Unterricht einzuholen. Die getroffenen Verfügungen hat die Landesschulbehörde den Bezirksschulbehörden zur Verkündigung an die Leiter der Schulen bekannt zu geben.

An jenen Orten, wo kein Geistlicher vorhanden ist, welcher den Religions-Unterricht regelmäßig zu ertheilen vermag, kann der Lehrer mit Zustimmung der Kirchenbehörde verhalten werden, bei diesem Unterrichte für die seiner Confession angehörigen Kinder in Gemäßheit der durch die Schulbehörden erlassenen Anordnungen mitzuwirken.

Falls eine Kirche oder Religions-Gesellschaft die Besorgung des Religions-Unterrichtes unterläßt, hat die Landesschulbehörde nach Einvernehmung der Betheiligten die erforderliche Verfügung zu treffen.

§ 21.

Die Schulpflicht beginnt mit dem vollendeten sechsten und dauert bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahre.

Der Austritt aus der Schule darf aber nur erfolgen, wenn die Schüler die für die Volksschule vorgeschriebenen nothwendigsten Kenntnisse, als Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen besitzen.

An den allgemeinen Volksschulen sind nach vollendetem sechsjährigen Schulbesuche den Kindern auf dem Lande und in Märkten und den Kindern der unbemittelten Volksclassen in Städten über Ansuchen ihrer Eltern oder deren Stellvertreter aus rücksichtswürdigen Gründen Erleichterungen in Bezug auf das Maß des regelmäßigen Schulbesuches zuzugestehen. Dieselben haben in der Einschränkung des Unterrichtes auf einen Theil des Jahres oder auf halbtägigen Unterricht oder auf einzelne Wochentage zu bestehen.

Diese Erleichterungen sind auch Kindern ganzer Schulgemeinden auf dem Lande und in Märkten zu gewähren, wenn die Vertretungen der sämmtlichen eingeschulten Gemeinden auf Grund von Gemeinde-Ausschuß-Beschlüssen darum ansuchen. In diesem Falle kann der Lehrplan so eingerichtet werden, dass der abgekürzte Unterricht den Kindern in besonderen, von den übrigen Schülern getrennten Abtheilungen mindestens bis zur Vollendung des vierzehnten Lebensjahres ertheilt werde.

In allen in den voranstehenden zwei Absätzen vorgesehenen Fällen ist der Unterricht in der Art zu ertheilen, dass die Schulpflichtigen mittelst desselben das allgemein vorgeschriebene Lehrziel erreichen können.

Am Schlusse des Schuljahres kann Schülern, welche das vierzehnte Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, dasselbe aber im nächsten halben Jahre vollenden, und welche die Gegenstände der Volksschule vollständig inne haben, aus erheblichen Gründen von der Bezirksschulaufsicht die Entlassung bewilligt werden.

§ 54.

Pflichtwidriges Verhalten des Lehrpersonales in der Schule und ein das Ansehen des Lehrstandes oder die Wirksamkeit als Erzieher und Lehrer schädigendes Verhalten desselben außerhalb der Schule zieht die Anwendung von Disciplinarmitteln nach sich, welche unabhängig von einer etwaigen strafrechtlichen Verfolgung eintreten.

Das Nähere hierüber bestimmt die Landesgesetzgebung, wobei als Grundsatz zu gelten hat, dass die Dienstesentlassung und Entfernung vom Schulfache gegen Directoren, so wie gegen definitiv angestellte Lehrer und Unterlehrer nur auf Grund eines vorausgegangenen ordnungsmäßigen Disciplinar-Verfahrens stattfinden kann.

Zur Ausübung der den Landesschulbehörden rücksichtlich der Disciplinar-Behandlung des Lehrpersonales zugewiesenen Functionen werden aus Mitgliedern dieser Behörde eigene Disciplinarsenate gebildet, deren Zusammensetzung und Geschäftsordnung im Verordnungswege zu bestimmen ist.

§ 71.

Die Privatanstalten stehen unter Aufsicht der zur Beaufsichtigung öffentlicher Anstalten der betreffenden Kategorie berufenen staatlichen Behörden. Die Vorsteher der Privatanstalten sind für deren ordnungsmäßigen Zustand den Behörden verantwortlich.

§ 72.

Privatanstalten können vom Minister für Cultus und Unterricht das Recht zur Ausstellung staatsgültiger Zeugnisse erhalten, wenn die Organisation und das Lehrziel jenem einer öffentlichen Schule gleicher Kategorie entspricht.

Wird durch eine solche Lehranstalt dem Bedürfnisse des Volksschulunterrichtes entsprochen, worüber von Fall zu Fall über Ansuchen der Vertreter der eingeschulten Gemeinden und nach Anhörung der Bezirksschulbehörde die Landesschulbehörde zu erkennen hat, so kann auf die Dauer des gesicherten Bestandes einer solchen Privatanstalt die Errichtung einer öffentlichen Schule gleicher Kategorie unterbleiben.

Ob, unter welchen Voraussetzungen und in welcher Art den Erhaltern derartiger Privatlehranstalten (Absatz 2) eine Entlastung von Beiträgen für die öffentlichen Schulen zu gewähren ist, bestimmt die Landesgesetzgebung.

Privatanstalten wird das Oeffentlichkeitsrecht entzogen, wenn sie den an die Volksschule gestellten Anforderungen nicht mehr entsprechen.

Artikel II.

Mit der Durchführung dieses Gesetzes ist Mein Minister für Cultus und Unterricht beauftragt.

Dem Gesetzentwurfe sind nachstehende erläuternde Bemerkungen beigegeben:

„Die seit dem Bestande des Reichs-Volksschulgesetzes vom 14. Mai 1869 auf dem Gebiete des Volksschulwesens bei der Unterrichtsverwaltung gewonnenen Erfahrungen, so wie eine ernste Prüfung der in dieser Beziehung sowohl von fachmännischer Seite wie aus den

Kreisen der Bevölkerung zur Geltung gebrachten Wünsche haben die Regierung veranlaßt, einige das bestehende Reichs-Volksschulgesetz abändernde und ergänzende Bestimmungen der verfassungsmäßigen Behandlung zu unterbreiten.

In Bezug auf den Religions-Unterricht wird durch die geänderte Textirung des § 5 des Reichs-Volksschulgesetzes im Einklange mit dem im § 2 des Gesetzes vom 25. Mai 1868 (R. G. Bl. Nr. 48) ausgesprochenen Grundsatze, wonach die Besorgung des Religions-Unterrichtes und der Religions-Uebungen der betreffenden Kirche oder Religions-Gesellschaft überlassen bleibt, zum Ausdrucke gebracht, daſs Verfügungen über den Religions-Unterricht und die Religions-Uebungen zunächst von der geistlichen Behörde zu treffen sind, ebenso soll derselben ein maßgebendes Votum bei der Bestimmung der dem Religions-Unterrichte zuzuweisenden Anzahl der Stunden zukommen. Erst sofern sich gegen die Anordnungen der Kirchenbehörde Bedenken ergeben sollten, ist die Entscheidung der staatlichen Unterrichtsverwaltung in Aussicht genommen. Dadurch, daſs dieselbe der obersten Unterrichtsbehörde vorbehalten bleibt und daſs vorher die Landesschulbehörde mit der kirchlichen Oberbehörde das Einvernehmen zu pflegen hat, soll Conflicten, welche auf diesem Gebiete vom Standpunkte der Schule höchst bedauernswert sind, nach Thunlichkeit vorgebeugt werden.

Wie der Religions-Unterricht zu den wesentlichen Aufgaben der Volksschule gehört und dem Unterrichte in den übrigen Lehrgegenständen in keiner Beziehung nachstehen darf, so kann auch die Stellung des Religionslehrers, was Unterricht und Erziehung anbelangt, keine andere, als die des weltlichen Lehrers sein. Es empfiehlt sich, diesen Grundsatz, dessen nähere Ausführung der Schul- und Unterrichtsordnung vorbehalten werden muſs, schon im Gesetze zum Ausdrucke zu bringen.

Ueberdies soll auch eine Aenderung der §§ 21, 54, 71 und 72 des vorgenannten Gesetzes platzgreifen.

Im § 21 wurden in der Erwägung, daſs ein wesentlicher Unterschied zwischen den Verhältnissen „auf dem Lande" und „in den Märkten" nicht obwaltet, die gegenwärtig hinsichtlich der Schulen auf dem Lande zulässigen Schulbesuchs-Erleichterungen auf Märkte ausgedehnt.

Die als Zusatz zu § 54 beantragte Bestimmung über die Einsetzung besonderer Disciplinarsenate bei den Landesschulbehörden bezweckt einerseits eine Vereinfachung des Geschäftsganges, andererseits eine gleichmäßigere und strammere Handhabung des Disciplinarrechtes.

Der § 71 bestimmt näher die zur Beaufsichtigung der Privat-Volksschulen berufenen Aufsichtsorgane.

In Bezug auf § 72 ist Folgendes zu bemerken: Schon gegenwärtig bietet § 72 die Möglichkeit, die Gemeinde von der Verpflichtung, eine neue Schule zu gründen, zu entbinden, falls durch den Bestand einer mit dem Oeffentlichkeitsrechte ausgestatteten Privatanstalt dem Unterrichtsbedürfnisse in der Gemeinde genügegeleistet ist. Dieser Grundsatz wird auch im Entwurfe aufrecht erhalten, und es wird blos eine präcisere Fassung der betreffenden Gesetzesstelle beantragt.

Es kommt aber in dieser Beziehung noch ein anderes Moment in Betracht.

Nicht mit Unrecht wurde es oft als unbillig bezeichnet, daſs die Erhalter solcher Schulen, welche durch ihre Einrichtung die Stelle einer öffentlichen Schule zu vertreten geeignet sind und in Folge dessen der Gemeinde und den Schulfonds hinsichtlich ihrer gesetzlichen Verpflichtung zur Erhaltung öffentlicher Schulen eine Erleichterung verschaffen, nichts destoweniger verhalten werden, gleich anderen Gemeinde-Angehörigen zu den Erhaltungskosten öffentlicher Schulen beizutragen. Insbesondere wurde häufig in dieser Richtung von evangelischen Glaubensgenossen, welche eigene confessionelle Schulen erhalten, Beschwerde geführt; selbstverständlich kann aber dasselbe Verhältniß rücksichtlich anderer Privatschulen platzgreifen. Gewiß ist es in der Billigkeit begründet, daſs, wenn wegen des Bestandes einer solchen Privatanstalt eine vollständige oder theilweise Entlastung in Bezug auf die Erhaltung öffentlicher Schulen herbeigeführt wird, den Erhaltern der Privatschulen in irgend einer Form eine Entschädigung zugewendet werde. Wie aber überhaupt nähere Bestimmungen über den Aufwand des Volksschulwesens der Landesgesetzgebung anheimgegeben sind, so mußte sich auch in dieser Beziehung auf die blos grundsätzliche Andeutung beschränkt werden."

Aus dem Gustav-Adolf-Verein.

Leipzig. (Für die große Liebesgabe) sind vorgeschlagen die Gemeinden Sipiori in Posen, Waitzen in Ungarn und Weisenau in Hessen-Darmstadt.

Halle a. S. (Vorjährige Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins in Halle.) Die Rechnungen des Comités der großen Gustav-Adolf-Versammlung

in Halle a. S. (vergl. Christl. Welt 1889 Nr. 19) sind jetzt abgeschlossen. Trotz der erheblichen Kosten (allein 511 Mk. Druckkosten, sodann für Musik u. s. w.) hat sich — dank den großen Kirchenkollekten im Betrage von 1818 Mk., dem Erlös aus Fest- und Tischkarten mit 3415 Mk. u. s. w. — ein Ueberschuß von 2406 Mk. ergeben. Die Frage, wozu dieses Geld verwendet werden sollte, hat die Mitglieder des Festausschusses lebhaft beschäftigt. Nach eingehender Erwägung von allerlei Vorschlägen und Beurtheilung zahlreicher Bittgesuche bedrängter Gustav-Adolf-Gemeinden, wurde die Entscheidung dahin getroffen, diese Summe zu einer Stiftung zu verwenden, deren Zinsen einem bedrängten evangelischen Studenten der Theologie aus Italien oder Deutsch-Oesterreich an der Universität Halle zukommen sollen. Der Festausschuß hat dieses Geld dem Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung in Halle überwiesen, welcher die Stiftung verwalten und jährlich über die Verwendung der Zinsen beschließen wird.

Graz. (Jahresversammlung des Ortsvereines.) Am 5. d. M. fand im Turnsaale der evangelischen Schule die Jahresversammlung des hiesigen Ortsvereines der evangelischen Gustav Adolf-Stiftung statt, welcher der Obmann Herr Professor Dr. Gustav Wilhelm präsidirte. Der Vorsitzende begrüßte die Versammelten mit herzlichen Worten und ermahnte dieselben angesichts der Gewitterwolken, die gerade jetzt die evangelische Kirche bedrohen, fest zusammenzuhalten. Dem vom Obmanne erstatteten Berichte, der zunächst eine Darstellung der segensvollen Thätigkeit des Centralvereines, dann jener des österr. Haupt- und niederösterr. Zweigvereines gab, entnehmen wir, daß der Grazer Ortsverein 150, der Grazer ev. Frauenverein zur Gustav-Adolf-Stiftung 167 Mitglieder zählt und daß zur Erhaltung des ev. Waisenhauses „Jacobeum“ in Graz der Betrag von 5661 fl 82 kr. verwendet worden ist. Dann erstattete Herr Senior Dr. Leidenfrost den Cassabericht über das abgelaufene Jahr, der ein Saldo von 1887 mit 42 fl. 40 kr., Einnahmen mit 328 fl. 20 kr. und Ausgaben von 21 fl. 80 kr. ausweist. An den niederösterreichischen Zweigverein wurden abgeschickt 250 fl. Das Saldo mit Ende 1888 beträgt 57 fl. 12 kr. Der Antrag der Vorstehung auf Zuweisung von 250 fl. an die Casse des niederösterreichischen Zweigvereines für 1889 wurde einstimmig angenommen und als Abgeordnete für die in Wiener-Neustadt tagende Versammlung des niederösterreichischen Zweigvereines wurden die Herren v. Thien und v. Syz designirt. Die Bestellung eines dritten Abgeordneten wurde dem Ausschusse überlassen. Die Vorstehung stellte schließlich den Antrag, die Abgeordneten seien zu beauftragen, nachdem seit acht Jahren keine Versammlung des niederösterreichischen Zweig-Vereines in Graz stattgefunden habe, die Abhaltung derselben für das Jahr 1890 für Graz zu erbitten, ein Antrag, welcher seitens der Versammlung mit Freude begrüßt wurde.

Correspondenzen aus dem Inland.

Niederösterreich.

Wien. (Aus dem Jahresberichte des Presbyteriums der evang.-reform. Gemeinde pro 1888) entnehmen wir folgende Daten.

Am 9. Dezember 1888 tagte die VI. Sup. Versammlung, welche sich mit dem vom hohen k. k. Oberkirchenrathe vorgelegten Kirchenverfassungsentwurf beschäftigte.

Ueber Einladung des Botschafters des deutschen Reiches wurde zweimal ein Trauergottesdienst abgehalten, und zwar für Weiland Seine Majestät Kaiser Wilhelm am 18. März und Seine Majestät Kaiser Friedrich am 21. Juni.

Am 21. Jänner 1889 ertheilte die Gemeindevertretung dem Presbyterium sowohl hinsichtlich der gelegten Baurechnung, als auch hinsichtlich der Ueberschreitung des gewährten Baucredites das Absolutorium.

Die Bauschuld betrug am 31. December 1888 in einer Hypothekarschuld bei der Sparcassa 19677 fl 58 kr. und einer schwebenden Schuld bei dem Hause Schoeller und Comp. 10.000 fl.

Außer den regelmäßigen Gottesdiensten predigte Herr Pastor Selli in französischer und Herr Oberkirchenrath Dr. von Tardy in czechischer Sprache.

Confirmirt wurden 32 Knaben und 41 Mädchen.

Getauft wurden 85 Knaben und 76 Mädchen. Außerdem empfingen 28 Israeliten die Taufe. Das Abendmahl wurde an den üblichen Festtagen an 1408 Personen gespendet.

Uebergetreten zu unserer Kirche sind 92 Personen, ausgetreten 29 Personen. Getraut wurden 86 Paare. Gestorben sind 141 Personen und zwar 75 männlichen und 66 weibl. Geschlechtes.

An Collecten wurden gesammelt: für die Kirchencassa 196 fl., für den Waisenfond 102 fl. 66 kr., für den Kirchenbaufond 77 fl. 70 kr., für 5 evang. Gemeinden 55 fl. 60 kr., für die Pensionsanstalt der evang. Kirche A.

und H. B. 14 fl. 60 kr., für den österr. Hauptverein der G. A. Stiftung 13 fl. Der Klingelbeutel und die Sammelbüchsen für die Armen ergaben 830 fl. 12 kr. An Beiträgen für die Kirche und Schule sind um 55 fl mehr eingegangen, das ist 5420 fl. 55 kr. Die Sammlung für den Christbaum ergab mit Inbegriff der Stiftungen 786 fl. Für den Kirchenbaufond sind eingegangen 1349 fl.

An besonderen Spenden für Arme sind noch zu erwähnen 367 fl., während der Verein ehemaliger Confirmandinnen für den Christbaum 180 fl. empfieng und 273 Wäsche- und Kleidungsstücke verfertigte und verschenkte.

Frau Julia Regenhart von Zaßory stiftete für die Kirchencassa ein Legat per 500 fl.

Mit einem herzlichen Dank an alle, welche sich an den vielen Liebeswerken betheiligt haben, sowie mit der Bitte an die Glaubensgenossen, ihren jährlichen Beitrag an die Gemeinde durch testamentarische Verfügung sicherzustellen, schließt der umfassende Jahresbericht.

Wien. (Oeffentlichkeitsrecht.) Der Herr Minister für C. und U. hat den ev. Privat-Volksschulen zu Gutty in Schlesien und Hotzensdorf in Mähren das Oeffentlichkeitsrecht ertheilt.

Oberösterreich.

Goisern. (Interconfessionelles.) Am 20. März l. J. traute der Senior und Pfarrer Moritz Wehrenpfennig in Goisern ein gemischtes Paar in der evangelischen Kirche daselbst, die katholische Braut, Tochter eines hochgestellten Beamten in St. Gilgen, mit dem in Wien habilitirten evangelischen Bräutigam.

Die evangelischen Bewohner St. Gilgens sind in Goisern eingepfarrt.

Bei der Gelegenheit, als der junge Ehemann von amtswegen an den Pfarrer Wehrenpfennig zu schreiben hatte, erzählte er in seinem Briefe folgendes: „Der katholische Pfarrer in St. Gilgen erklärte meinem Schwiegervater unsere Ehe für ungiltig; er sagte ihm, daß er eine große Sünde begangen habe, indem er seine Tochter einem Ungläubigen, einem Ketzer zur Frau gab, und drohte ihm mit ewiger Verdammnis. Seine Ansicht und die der ganzen katholischen Gemeinde in St. Gilgen sei daß die jungen Leute im Concubinat leben!"

So wie der gegenwärtige katholische Pfarrer in St. Gilden spricht, denken wohl viele seiner Amtsgenossen!

Tirol.

Innsbruck. (Jahresbericht.) „Leere Cassen, tägliche Sorge, woher die laufenden Auslagen zu decken, Schulden und endlich, nachdem unmittelbar zuvor ein größeres Geschenk eingelaufen, doch noch eine Vermögens-Abnahme von 424 fl. 59 kr. — Das ist in kurzen Worten die finanzielle Geschichte des Jahres 1888." Und doch von nirgends eine Ermuthigung und nirgends ein Vorzeichen einer bessern Zukunft, wohl aber eine Erscheinung, die sich als schlimme Vorbedeutung auslegen läßt, es ist das das Ausbleiben der Unterstützung eines Vereines, der uns bisher seit dem Bestande unserer Gemeinde nicht und, wohl hoffentlich auch im letzten Jahre nur vorübergehend, vergessen hat.

Getraut wurden 4 Paare (2 ev. und 2 gem.), getauft 9 Kinder. Den Religionsunterricht erhielten 23 Knaben und 15 Mädchen, im ganzen 38 Kinder, eine noch nie dagewesene Frequenz. Confirmirt wurden 7 Kinder. Communicanten waren 207. Beerdigt wurden 5 Personen.

Der Ortsverein der Gustav-Adolf-Stiftung zählte 83 Mitglieder, seine Einnahmen betrugen 119 fl. 57 kr. Der Frauenverein zur Gustav-Adolf-Stiftung zählte 70 Mitglieder, seine Einnahmen beliefen sich auf 116 fl. 54 kr.

Für die Kleinen wurde eine Christbescheerung und für die Erwachsenen auch eine Christbaumfeier veranstaltet. Abgesehen von dem schönen Cassenerfolge der letzteren, der dem Unterrichte der Schuljugend im Kirchengesange zugute kommt, zeigte diese Feier auch das treue Zusammenhalten der Gemeindegenossen. Und so ist es denn auch unsere feste Ueberzeugung, „daß nächst einem felsenfesten Gottvertrauen uns nichts so sehr über die schwere Zukunft, auf die wir in unserer finanziellen Lage gefaßt sein müssen, hinweghelfen wird, als das feste Zusammenhalten, aus welchem wir bisher nicht am wenigsten unsern Trost geschöpft haben!"

Steiermark.

Graz. (Beschwerde.) Die bei Begräbnissen Verstorbener ev. Confession leider fast an allen Orten innerhalb des Sprengels der ev. Kirchengemeinde A. und H. C. in Graz, wo keine besonderen Friedhöfe bestehen, zu Tage tretenden und sich fast in allen Fällen gleichmäßig wiederholenden, höchst empfindlichen Belästigungen der Hinterbliebenen der Verstorbenen durch Bereitung mannigfacher Hindernisse seitens der katholischen Geistlichkeit gegen die den ev. Gebräuchen und Glaubenslehren und überhaupt dem menschlichen Anstande entsprechende Be-

erdigung haben das ev. Pfarramt und Presbyterium in Graz gezwungen, eine Beschwerde an die h. k. k. Statthalterei in Graz mit der ergebensten Bitte um Abhilfe zu richten. In der Klageschrift werden zunächst einige recht crasse Exempla aus der letzten Zeit angeführt. So wurde in Voitsberg ein neuer Communalfriedhof errichtet und den Evangelischen behördlicherseits befohlen, ihren Friedhof zu schließen. Darauf starb Carl v. Horstig, ev. Confession, und wurde auf dem Communalfriedhofe an dem von dem Voitsberger Dechanten und Pfarrer bestimmten Platze begraben. „Hinterdrein aber erfuhr man, dass der Platz, auf welchem Carl v. Horstig beerdigt worden war, der eigens für Selbstmörder, ungetaufte Kinder und ähnliche, von einem ordnungsmäßigen feierlichen Begräbnisse katholischerseits ausgeschlossene Unwürdige (!) bestimmte Fleck war." Die Ungesetzlichkeit dieses Vorganges erklärte schon der h. Erl. vom 13. Nov. 1888. Trotzdem wurde weiters im Winter 1888 dem Fabriksbesitzer Otto Klusemann in Voitsberg verweigert, sein Kind in der Reihe der Kindergräber auf dem Voitsberger Communalfriedhof beerdigen zu lassen. Das Kind wurde neben Carl v. Horstig begraben. Aehnliches wird aus Frohnleiten erzählt. Dort wollte der kath. Pfarradministrator dem evang. Pfarrer auch den Eintritt in den evang. Friedhof verweigern, da der „für Selbstmörder abgegrenzte Platz" keinen Eingang habe. Auch in Andritz, dicht bei Graz, konnten die Evangelischen nur durch Intervention der k. k. Bezirkshauptmannschaft zu ihrem Rechte gelangen.

Die Beschwerdeführer verweisen zur Begründung ihres Rechtes zunächst auf die Hofdecrete vom 16. März 1782 und 30. Juni 1783, vor allem aber auf das Gesetz vom 25. Mai 1868, dann auf die Weisung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Freiwaldau d. dt. 7. Jänner 1889 (Vgl. „Ev. Kirchenzeitung" Nr. 5), ferner auf die h. Entscheidung der k. k. Statthalterei in Prag ddto. 19. Jänner 1881 und den h. Ministerialerlass vom 23. Februar 1874 und schließen mit der Bitte: „Die h. k. k. Statthalterei geruhe zum Behufe zukünftiger Beseitigung der in Beschwerde gezogenen Gesetzwidrigkeiten dem fürstbischöflichen Ordinariate der Diöcese Seckau in Graz mittelst Erlasses bekannt zu geben, dass dort, wo nach den interconfessionellen Gesetzen vom Jahre 1868 die Beerdigung eines evangelischen Glaubensgenossen auf einem kath. Friedhof gesetzlich nicht verweigert werden kann, auch keinerlei Beschränkungen der Begräbnisfeier des ev. Glaubensgenossen durch Verweigerung des Eintrittes des ev. Pfarrers mit dem Leichenzuge auf dem gewöhnlichen Wege in den kath. Friedhof, durch Nichtgestattung von Leichenreden und Kirchengesang auf dem kath. Friedhofe, durch Anweisung besonderer nicht in der gewöhnlichen Gräberreihenfolge gelegenen Grabesstellen, durch Verweigerung des Geläutes mit den Glocken der kath. Kirche gegen Bezahlung des gewöhnlichen Entgeltes hiefür, sowie überhaupt keine Einschränkungen der zu anständigen Beerdigungen nach dem Ritus der ev. Confession, den religiösen Gebräuchen und der örtlichen Uebung gehörigen Feierlichkeiten stattfinden dürfen, dasselbe aufzufordern, den bezüglichen hohen Erlass zur strengen Beobachtung der interconfessionellen Gesetze an den Curatclerus der Diöcese hinauszugeben und endlich zu wirklicher und dauernd wirksamer Abhilfe für die Zukunft die unterstehenden k. k. Bezirkshauptmannschaften anzuweisen, dass sie beim Vorkommen weiterer ähnlicher Ungesetzlichkeiten die in ihrem durch die Staatsgrundgesetze gewährleisteten Rechte auf ein anständiges Begräbnis Gekränkten immer sofort mit allen gesetzlichen Zwangsmitteln schützen mögen."

Graz. (Evangelischer Religionsunterricht an den Mittelschulen.) Der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat mit h. Erl. vom 6. März d. J., Z. 3905 genehmigt, dass die Ertheilung des ev. Religionsunterrichtes an die Schüler des I. und II. Staatsgymnasiums in Graz in Hinkunft in 3 Abtheilungen mit je 2 Stunden wöchentlich gegen eine Remuneration von 50 fl. im Jahre für eine Stunde der Woche stattfinde. Darnach werden die ev. Schüler der I. und II. Classe beider Gymnasien fortan die 1. Abth., die der III., IV. und V. Classe die 2. Abth., die der VI., VII. und VIII. Classe die 3. Abth. zu bilden haben. An der Landes-Oberrealschule in Graz wurde gleichfalls der ev. Religionsunterricht, mit Erl. d. h. steierm. Landesausschusses ddto. 26. Februar l. J., Z. 3565 neugeordnet. Darnach wird die Zahl der Stunden für den ev. Religionsunterricht an der letztgenannten Anstalt auf 2 in der Woche erhöht und die beantragte Gliederung des Unterrichtes in 2 Abtheilungen genehmigt. (Es muss hier beigefügt werden, dass nach dem steierm. Realschulgesetz der Religionsunterricht nur auf die 4 untern Classen der Realschule beschränkt ist. Die Red.)

Der angezogene Erlass des steierm. Landesausschusses bemerkt ferner, dass gegen die Betheiligung der ev. Schüler der Grazer Landesbürgerschule an dem evang. Religionsunterrichte in der Landes-Oberrealschule kein Bedenken erhoben und die Direction der genannten Lehr-

anstalt unter einem angewiesen wird, sich diesbezüglich mit der Direction der Landes-Oberrealschule ins Einvernehmen zu setzen.

Böhmen.

Černilow. (Thurmbau.) Die hiesige evang. Gemeinde A. C. bereitet rüstig und eifrig den Bau eines Thurmes vor.

Humpolec. (Lehrerwahl.) Zum ersten Lehrer für die hiesige zweiclassige Schule ist am 22. April einstimmig gewählt worden Herr Christ. Kynčl, Lehrer in Černilov.

Kloster. (Pfarrerstelle.) Das hiesige Presbyterium pflegt darüber die Berathungen, wer von den Competenten um die hiesige Pfarrerstelle zur Probepredigt eingeladen werden soll.

Königinhof. (Todesfall.) Die Lehrerswitwe Frau Amalie Pospišil, geborene Molnár, ist allhier nach längerem Leiden bei ihrer Tochter den 19. April verschieden, wurde nach Königsberg überführt und neben ihrem Gatten auf dem evang. Friedhofe am Osterdienstag zur Erde bestattet.

Krabčic. (Amtsniederlegung.) Der hiesige evang. Pfarrer H. C. A. Chlumecky hat sein Amt freiwillig niedergelegt. Die kirch. Functionen hat der zweite Pfarrer Soltčy übernommen, der zugleich der Director der Mädchen-Erziehungsanstalt ist.

Krabčic. (Lehrerwechsel.) An Stelle des früh verstorbenen jungen Lehrers ist Herr Petrůček als Lehrer getreten.

Krabčic. (Waisenhausbau.) Für das im Entstehen begriffene Mädchen-Waisenhaus ist bis Ende März d. J. in der evang. böhmischen Kirche H. C. die Summe von 1095 fl. 19 kr. ö. W. gesammelt worden.

Libčic. (Pfarrhausbau.) Diese Filiale schritt mit dem 26. März l. J. zum Baue eines eigenen Pfarrhauses. — Gott helfe weiter!

Nymburk. (Todesfall.) Am 22. April ist allhier die hochbetagte 85jährige Pfarrersmutter Marie Molnár gestorben; sie war die Witwe nach dem evang. Pfarrer H. C. Peter Molnár in Hořatev und wurde an der Seite ihres Gatten auf dem evang. Friedhofe zu Hořatev beerdigt.

Prag. (Enthebung vom Landsturm.) Auf Antrag der hiesigen Superintendentur A. C. sind auf Grund der h. k. k. Ministerial-Verordnung vom 19. Jänner 1887 mit Nota der hohen k. k. Statthalterei vom 5. April 1889, Z. 33.959, noch folgende vier Lehrer aus dem westlichen Seniorate hiesiger Diöcese von dem Landsturmdienste enthoben worden: 1. Eduard Ruß, 2. Johann Nebeský, 3 Franz Maschik und 4. Hermann Ludwig.

Prag. (Licentia concionandi) Der Herr Pastor Hynitsch aus Köthen bei Virzelsberg erhielt die licentia concionandi für Marienbad vom 15. Mai bis 15. Juni d. J. auf Ansuchen des Herrn Landrathes von Gerlach in Gardeleben.

Prag. (Ein neuer evangelischer Lehrer-Verein.) In Galizien werden soeben die ersten Schritte zur Bildung eines evangelischen Lehrervereines für Galizien und die Bukowina unternommen. Der Lehrkörper der evang. Schule in Krakau ersuchte den hiesigen Verein um Zusendung seiner Statuten behufs Durchführung der Vorarbeiten. Der Ausschuß entsprach diesem Ansuchen sogleich und unterließ nicht, dem rührigen Lehrkörper seine beste Anerkennung und seine herzlichen Glückwünsche auszudrücken.

Prag (Vermählung.) Am 30. April d. J. fand in der hiesigen evang. Pfarrkirche A. C. zu St. Michael die Trauung des Herrn Felix Molnár, Pfarrers in Pilsen, mit Frl. Liddy Burmann statt.

Prag. (Die Wahl des Superintendenten der evang. böhmischen Diöcese H. C.) Diese Wahl war durch den h. k. k. Oberkirchenrath auf den 14. April l. J. ausgeschrieben. Dieselbe hatte dem sicheren Vernehmen nach folgendes Resultat: der jetzige Superintendenten-Stellvertreter Herr L. B. Kašpar in Hradišt erhielt 17 Stimmen, Herr Senior Szalatnay in Velim 14 Stimmen, Herr Pfarrer Szalatnay in Černilov 10 Stimmen, Herr Pfarrer Košut in Prag 4 Stimmen, Herr Consenior E. Molnár in Nebudžel 3 Stimmen; zwei Stimmen waren vereinzelt und in einer Gemeinde blieb die Wahl resultatlos. (Es wurden also 50 Stimmen abgegeben.) Aus diesem Wahlresultat ist wohl zu ersehen, daſs eine engere Wahl zwischen Kašpar und Szalatnay-Velim ausgeschrieben werden muß.

Mähren.

Olmütz. (Uebersiedlung.) Der bekannte Wiener Verlagsbuchhändler (Schwiegersohn des Verlagsbuchhändlers E. Hölzel), Herr Karl Graeser ist unter Aufrechterhaltung seines Wiener Verlages an die Stelle des vor kurzem verstorbenen Herrn Albin Braune (dessen Tod die „Ev. Kirchenz." in Nr. 6 gemeldet hat) als Gesellschafter in die Buchhandlungsfirma Eduard Hölzel in Olmütz eingetreten und hat soeben mit seiner Familie seinen Wohnsitz daselbst genommen. Hiedurch hat die junge, aufstrebende ev. Gemeinde in Olmütz eine treffliche Acquisition gemacht, und einen Ersatz für den heimgegangenen A. Braune

gefunden. Herr Graeser, aus Mediasch in Siebenbürgen gebürtig, ist ein guter Protestant und war bisher Mitglied der größeren Gemeindevertretung A. B. in Wien.

Zwittau. (Todesfall.) Am 12. April wurde unter außerordentlicher Betheiligung der Bevölkerung Daniel Liebe, der älteste Bürger der Stadt, der, aus Posen eingewandert, seit 63 Jahren in Zwittau ansässig war, zu Grabe getragen. Der aus Brünn herbeigerufene Pfarrer Klebek widmete dem Entschlafenen, dessen Wiege noch jenseits der Grenzen dieses Jahrhunderts stand, einen warmen Nachruf und ließ Bilder aus längst vergangenen Tagen an dem andächtig lauschenden Zuhörerkreise vorüberziehen. Liebe, der die Interessen der evangelischen Glaubensgenossen in Zwittau stets mit mannhafter Entschiedenheit vertrat, hatte eine Woche vor seinem Heimgange im Kreise zahlreicher Kinder, Enkel und Urenkel den neunzigsten Geburtstag gefeiert. Das Presbyterium der evangelischen Filialgemeinde Mährisch-Chrostau, dessen Mitglied Liebe gewesen, widmete dem treuen Glaubensgenossen einen prachtvollen Kranz und war bei der Beerdigung durch seinen Curator, Fabriksdirector Staub und mehrere andere Mitglieder vertreten. Mit besonderer Anerkennung sei noch hervorgehoben, dass der Gemeinderath der deutschen Stadt Zwittau zu Ehren des Entschlafenen, der vorübergehend auch dem Gemeinde-Ausschusse angehört hatte, bei dem Begräbnisse trotz des energischen Einspruches der katholischen Geistlichkeit mit den Glocken aller Thürme der Stadt läuten ließ und gegen die herabgelangte abschlägige Entscheidung der k. k. Statthalterei den Recurs an den obersten Verwaltungs-Gerichtshof ergriff. Angesichts dieses Beweises liberaler Gesinnung hielt es der evangelische Geistliche für seine Pflicht, dem Bürgermeister einen Besuch abzustatten und demselben im Namen der evang. Kirche den wärmsten Dank auszusprechen.

Schlesien.

Bielitz. († Ernst Kießlich.) Im geräuschvollen Leben der Städte verläuft Vieles mehr gewohnheits- und geschäftsmäßig, als dies auf dem Lande der Fall ist, wo jede, mitunter höchst unbedeutende Erscheinung zu einem Ereignisse wird, das die weitesten Schichten der Bevölkerung in den Bannkreis seines Interesses zieht. Aber auch in den Stadtgemeinden ereignen sich Fälle, welche die Aufmerksamkeit Vieler, oft der ganzen Gemeinde, auf sich lenken, die dann den Gesprächsstoff bilden, nicht blos für die Neugierde, sondern auch für die aufrichtige, aus dem Herzen kommende Theilnahme. Diese bethätigt sich in dem offen und ungeheuchelt zur Schau getragenen Mitgefühle. Das hat unsere Gemeinde im Verlaufe des letztverflossenen Vierteljahres heute bereits zum vierten Male erfahren müssen. Am 10. Februar trugen wir den allverehrten und verdienstvollen Curator der Gemeinde, Herrn Carl Johann Bathelt, zu Grabe; am 10. März winkte die Trauerfahne vom Seminargebäude dem liebenswürdigen und schwer geprüften Bürgerschullehrer, Herrn Johann Zabystrzan, die Abschiedsgrüße nach; durch den freudigen Ton der Osterglocken klang die Trauer um den milden und hochherzigen Lehrer unserer Mädchenschule, Herrn Moritz Schimko, und heute, am 7. Mai, bewegte sich durch die Straßen unserer Stadt abermals ein schier endloser Leichenzug, der in seiner Mitte die verweslichen Ueberreste des Nestors unter unseren Lehrern, des pensionirten Lehrers und Cantors Herrn Ernst Kießlich, barg. Es gibt wohl wenige Menschen, die ein so hohes Alter erreichen, wie es Herrn Kießlich beschieden gewesen ist. Am 23. Mai d. J. gedachte er seinen 80. Geburtstag feiern zu können, wozu er selbst, seine Angehörigen, seine Freunde und Verehrer sich bereits gerüstet hatten. Es gibt nur wenige Menschen, die bis zu dieser äußersten Grenze menschlichen Erdendaseins einer solchen geistigen Frische und leiblichen Rüstigkeit sich erfreuen dürfen, wie sie ihm bis einige Tage vor seinem Ende eigen gewesen sind. Und doch ist sein Erdenleben so reich an Prüfungen und schweren Heimsuchungen gewesen!

Zu Hillersdorf in Schlesien geboren, verlebte er den kleineren Theil seiner Zeit in seiner Heimat im engsten Sinne des Wortes. In unserer Mitte wirkte er seit 1846 ununterbrochen bis zum 15. Juli 1886, an welchem Tage er mit seinem Amtsbruder Schimko, den er um 16 Tage überlebt hat, in den wohlverdienten Ruhestand trat. Treu und gewissenhaft als Lehrer, unermüdlich thätig in der Musik, waltete er durch nahezu zwei Menschenalter, volle 57 Jahre, seines pflichtenreichen Berufes, dabei stets eine heitere und zufriedene Stimmung sich wahrend, die nach kurzer Zeit die Wolken der Trübsale wieder verscheuchte. Er ist unter den Lehrern der alten Schule der letzte, welcher in unserer Mitte aus unserer Gemeinschaft geschieden ist. Unter den Männern, die heute an der Spitze unseres kirchlichen Gemeinwesens stehen, gibt es wohl nur wenige, die ihre Schulbildung nicht wenigstens zum Theile ihm verdankten. Und zahlreicher vielleicht noch, als die Schaar der Männer, die ihm das letzte Ehrengeleite gegeben haben, ist die Zahl jener, die er hier auf den Weg zum Leben gewiesen

und zur letzten irdischen Ruhestätte geleitet hat. Ja, er war ein treuer Diener seines himmlischen Herrn, das konnte an seinem Sarge auf Grund Ev. Lukas 2, 29—31 getrost bezeugt werden! Um den treuen Lehrer trauert die Gemeinde, um den treuen Collegen die Lehrerschaft von Bielitz-Biala und Umgebung, um den treuen Vater und Großvater die zahlreiche Familie: 2 Söhne und 3 Töchter, 3 Schwiegersöhne, 13 Enkel und 1 Urenkel. Die Trauerfeier gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung, an der alle Kreise der Bevölkerung sich betheiligten. Sie begann mit einem Trauerchor, welcher von Mitgliedern des hiesigen Gesangsvereines exact und stimmungsvoll zum Vortrag gebracht wurde, und schloss mit einem warmen Nachrufe des Herrn Directors.

Wir hoffen zu Gott, dass die schweren Prüfungen, von welchen unsere Gemeinde, insonderheit die Lehrkörper an unseren Schulen, dieser noch überdies durch den Tod einer Frau und eines Kindes, heuer heimgesucht worden ist, nun ein Ende erreicht haben, und flehen: „Es ist genug, Herr, lass deine Hand ab!"

Siebenbürgen.

Hermannstadt. (Jubiläum.) Am 22. April feierte der hiesige Musikverein das Fest seines 50jährigen Bestandes. Wenn wir an dieser Stelle dieses Ereignisses gedenken, so geschieht es im Hinblick auf die großen Verdienste, die sich dieser Verein, wie um das Musikleben in unserer Stadt überhaupt, so insbesondere um die Pflege des geistlichen Liedes und die Wiedergabe größerer geistlicher Tonwerke erworben hat. In seinen Concerten hat er nach der eben erschienenen Festbroschüre*) außer einer großen Zahl kleinerer Stücke Werke, wie Haydns Schöpfung, Mendelsohns Paulus und Elias, Händels Jephta und Samson, Beethovens Christus am Oelberg, Brahms' deutsches Requiem, Bachs Matthäus-Passion u. a. m. zur Aufführung gebracht. Die verdienstvollsten Musikdirectoren des Vereines waren Wilhelm Weiß sen., dann (von 1862—1879) Hermann Bönicke und (von 1881 an) Johann Leopold Bella, die beiden letzteren Organisten und Cantoren der ev. Gemeinde A. B.

Kronstadt. (Schenkung.) Aus dem Nachlasse des in Wien verstorbenen Regierungsrathes Dr. Emil Lange von Burgenkron wurde eine beträchtliche Anzahl von Büchern an die Bibliothek des hiesigen ev. Gymnasiums geschenkt.

*) Die Concerte des Hermannstädter Musikvereines (1839–1889) etc. von W. Weiß (jun.), Gymnasialprofessor und Musikalien-Inspector. Hermannstadt 1889.

Kronstadt. (Widmung.) Der Verein der Kronstädter allgemeinen Sparcassa widmete in seiner am 11. d. M. abgehaltenen Jahresversammlung aus dem 1888iger Geschäftserträgnis und aus dem Jahreserträgnis des Reservefondes 15334 fl. 66 kr. zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken. Den Löwenantheil erhielten die evang. Schulen und Kindergärten A. C.

Kroatien.

Agram. (Klerikaler Protest.) Die croatische Landesregierung hat den Dr. Zoch, der früher dem slovakischen Gymnasium in Groß-Rauschenbach, dann dem k. u. k. Gymnasium in Sarajewo vorstand, zum Director der Realschule in Belovar ernannt. Da Dr. Zoch der evangelischen Kirche A. C. angehört, so herrscht darob großes Entsetzen in den ultramontanen Kreisen. Wie es heißt, bereitet das hiesige erzbischöfliche Consistorium einen Protest gegen diese Ernennung vor.

Berichte aus dem Ausland.

Deutschland.

Görlitz. (Der deutsche Verein für Reformationsgeschichte) hielt am 24. und 25. April zu Görlitz seine zweite Generalversammlung*) unter dem Vorsitze des Prof. D. Köstlin aus Halle ab. Die Festpredigt hielt Pastor D. Rietschel aus Leipzig, über Ps. 118, 15—17. Vorträge hielten Prof. Dr. Kawerau über Aufgabe und Arbeit des Vereins für Reformationsgeschichte, Pf. Lic. Drews über die böhmischen Brüder-Exulanten im Meißnischen, in der Oberlausitz und in Schlesien.

Potsdam. (Berufung.) Zu der durch den Tod des Hofpredigers D. Strauß erledigten Hofpredigerstelle an der königl. Hof- und Garnisonskirche in Potsdam ist von dem deutschen Kaiser der in der ev. Kirche Oesterreichs wohlbekannte Hofprediger und Garnisonspfarrer D. Rogge berufen worden, welcher damit aus seiner bisherigen Stellung als Militärpfarrer ausscheidet.

*) Sollte es nicht möglich sein, wenigstens in gewissen Zwischenräumen, anschließend an die Jahresversammlungen des österreichischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung und am selben Orte, auch Wanderversammlungen der „Gesellschaft für Geschichte des Protestantismus in Oesterreich" mit Vorträgen abzuhalten? Das Interesse für die Gesellschaft könnte hiedurch nur breiter und tiefer werden. Die Redaction.

Verschiedene Mittheilungen.

(**Der allgemeine evangelisch-protestantische Missionsverein**), der sich einer immer größer und eifriger werdenden Unterstützung erfreut, ist jetzt in der Lage, sein Missionspersonal zu verdoppeln. Bisher hatten wir in Japan (Tokio) drei Arbeitskräfte: Pfarrer Spinner, aus der Schweiz, ausgesandt im Jahre 1885, und den thüringer Pfarrer Schmiedel, der 1887 mit seiner jungen Frau hinüberging. Letztere, die das höhere Lehrerinnenexamen bestanden hat, ist an der Seite ihres Mannes ebenfalls im Dienste unseres Vereines und zwar im Schulfache thätig. Ende dieses Monats wird nun, so Gott will, der Lehrer Volljahn auf unserer Missionsstation eintreffen; in diesen Tagen aber tritt der dritte geistliche Sendbote, Pfarrer Munzinger aus der bayerischen Pfalz, die Reise über den Ocean an, ein für den Missionsberuf hochbegeisterter Mann, der seinen von ungeheuerer Arbeitslast überhäuften Amtsbrüdern ein treuer Gehülfe werden wird. Weiter ist es jetzt gelungen, eine junge Dame, die Tochter eines Arztes in Schleswig-Holstein, für die Arbeit unter den Heiden zu gewinnen. Wir hatten Gelegenheit, sie vor einigen Wochen kennen zu lernen und durften uns zu unserer Freude davon überzeugen, dass es ein tiefes Herzensinteresse ist, das dieselbe zu dem großen Entschlusse gebracht hat. Fest gegründet in unserer Auffassung des Christenthums und ausgerüstet mit einer vielseitigen Bildung, wird sie zusammen mit Frau Pfarrer Schmiedel sich den japanischen Frauen und Mädchen widmen, die Anschluß an unsere Mission suchen. Hoffentlich werden ihr bald andere nachfolgen. — Was weiter China, unser zweites Missionsgebiet betrifft, so ist daselbst, wie unsere Leser wissen, seit längerer Zeit der gelehrte Missionär Faber im Dienste unserer Bestrebungen schriftstellerisch thätig. Je mehr und mehr aber machte sich das Bedürfnis nach einem Manne geltend, der dort ähnlich wie Spinner einst für Japan, die Deutschen zu einer Gemeinde zu sammeln und im Anschluß an dieselbe eine Missionskolonie zu gründen gewillt wäre. Derselbe ist jetzt gefunden. Ein junger Hamburger Theologe, Dr. Lorintzen, der Sohn einer angesehenen Kaufmannsfamilie, hat sich auf den Ruf des Centralvorstandes hin bereit erklärt, diese Aufgabe zu übernehmen. Grade in China erwartet ihn ein schwieriges Werk, denn das buddhistische Heidenthum setzt dort dem Andringen des Christenthums einen ungleich heftigeren Widerstand entgegen als in Japan, wo der Bruch mit der alten Religion wenigstens bei den Gebildeten schon längst vollzogen ist. Desto dankbarer begrüßen wir dieses Anerbieten und wünschen unserem Mitarbeiter von Herzen Gottes Segen zu einem unverdrossenen Schaffen. So sind es denn jetzt 3 Arbeiter und Arbeiterinnen, deren Wirken wir mit unseren Gedanken verfolgen dürfen. Das Senfkorn wächst, — welch ein erhebender Anblick für jeden, der mitgeholfen hat, es zu pflanzen! Anfangs soviel Zweifel, und jetzt dieser schöne Fortgang, — wahrlich grade auf dem Missionsfelde erfährt man die Wahrheit jenes Herrenwortes: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben! („Die Kirche" Nr. 18).

Literatur.

Missionsstunden von Pfarrer Dietel in Mülsen. V. Heft. Leipzig. Friedr. Richter 1889.

Dieses fünfte Bändchen, das sich würdig seinen trefflichen vier Vorgängern anreiht, bringt zunächst die Lebensgeschichte zweier Männer von hervorragendem Namen: Livingstone's und Dr. Ludwig Krapfs. Der letztere schrieb in den schwersten Tagen seines Lebens: „Ich bleibe bei meinem Satz, Afrika muß durch die Mission erobert werden; eine Missionskette muss zustande kommen zwischen Ost und West, und ob Tausende von Streitern fielen zur Linken und Zehntausende zur Rechten. Das hab' ich nicht im Heiligthum der Vernunft, wohl aber im Heiligthum des Herrn gelernt". Ein bedeutsames Wort besonders auf dem Grunde der jüngsten Ereignisse. Es ist ergreifend, von den Leidenstagen und dem Märtyrerthum von Uganda zu lesen; auch für Afrika gilt nun heute in vollem Maße: „Das Blut der Märtyrer ist die Saat des Glaubens". Noch immer hat das Christenthum die Kraft, den Tod zu überwinden, das beweist der Heldenmuth der jungen Christen in Uganda. Die fünfte Missionsstunde gewährt einen lebendigen und erschütternden Einblick in das Treiben der mohamedanischen Sklavenhändler. Zur Belebung des Missionssinnes bietet auch dies Bändchen reichliches und fruchtbares Material.

Das Pfarrhaus. Monatsschrift. Unter Mitwirkung von evangelischen Geistlichen ganz Deutschlands herausgegeben von Dr. Heinrich Steinhausen, Pastor in Bretz. Fünfter Jahrgang. 1889. Fr. Richter, Leipzig.

Die ersten Nummern des neuen Jahrganges dieses, soviel wir wissen, bereits weit verbreiteten Blattes bringen unter Anderem: „Pia desideria eines armen Landpastors". — „Abigail, ein biblischer Frauencharakter", eine interessante Bibelstudie. — „Was bisweilen evangelischen Pfarrern angesonnen wird"; mit drastischen Beispielen. — „Vom Predigen; ein Wort an die evangelischen Prediger", mit dem schönen Citat von Kierkegaard: Das Predigen ist ein Wagestück — denn ich habe einen Zuhörer mehr, als da zu sehen sind, einen unsichtbaren Zuhörer 2c. Eine werthvolle Beigabe bildet die neueste Literatur.

Wien. D. v. Zimmermann.

Sprechsaal.

Geehrte Redaction der „evangl. Kirchenzeitung“ in Bielitz!

Um irrigen Auffassungen vorzubeugen, bittet der Gefertigte um freundliche Veröffentlichung der Mittheilung, dass derselbe sich **nicht** unter den Bewerbern um die 5. Pfarrstelle in der Wiener evangl. Gemeinde befand.

Hochachtungsvoll

Karl Heinrich Brudniok.

Wien, 9. Mai 1889.

Wiener Kirchen-Anzeiger.

Evangelische Gemeinde A. B.

19. Mai	Predigt	10	Uhr vorm.	Stadtk.:	Formey.
„ „	„	10	„ „	Gpdfk.:	Kanka.
„ „	„	10	„ „	Währ.:	Auft.
26. „	Confirm.-F.	10	„ „	Stadtk.	
„ „	Commun.	1/2 12	„ „	Stadtk.:	Zimmermann.
„ „	Predigt	10	„ „	Gpdfk.:	Marolly.
30. „	„	10	„ „	Stadtk.:	Formey.
„ „	Confirm.-F.	10	„ „	Gpdfk.	
„ „	Commun.	1/2 12	„ „	Gpdfk.:	Marolly.
„ „	Predigt	10	„ „	Währ.:	Auft.

Amtswoche: v. 12. bis 18. Mai Zimmermann u. Marolly.
„ „ 19. „ 25. „ Kanka und Formey.
„ „ 26 Mai b. 1 Juni Zimmermann u Marolly.

Evangelische Gemeinde H. B.

19. Mai	Predigt	8	Uhr vorm.:		Schack.
„ „	Kinderl.	3/4 9	„	„	Schack.
„ „	Predigt	10	„	„	Witz.
26. „	„	8	„	„	Witz.
„ „	„	10	„	„	Schack.
„ „	—	11	„	„	Prüf. d. Conf.
30. „	„	10	„	„	Schack.
„ „	—	11	„	„	Conf. u Com.

Amtswoche: v. 12. bis 18. Mai: Witz.
„ „ 19. „ 25. „ Schack.
„ „ 26 Mai b. 1. Juni Witz.

Anzeigen.

Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 10 kr. (20 Pf.)

Evangel. Waisenhaus „Jacobeum“ Graz.

Mit 1. Juni kommt die Stelle der

Hausmutter

zur Besetzung. Evang. Frauen oder Mädchen gesetzten Alters wollen ihre belegten Gesuche an Herrn Senior **Dr. Leidenfrost** in **Graz** bis 20. Mai einsenden.

Der Vorstand des Gustav-Adolf-Frauenvereines.

Ausschreibung.

An der evangel. Gemeinde Augsb. Conf. zu **Gablonz a/N.** in Böhmen ist die Stelle eines

Pfarrers

mit der Verpflichtung zu 12 wöchentlichen Schulunterrichtsstunden an der hiesigen dreiclassigen evangel. Privatschule mit dem Oeffentlichkeitsrecht, beziehungsweise der hiesigen Bürgerschule, zu be{i}tzen.

Nebst freier Amtswohnung ist mit dieser Stelle ein Einkommen von 1200 fl. ö. W. jährlichen Gehaltes verbunden, doch stellen sich die Gesammteinkünfte mit der Pastorirung **Trautenaus** auf etwa 1500 fl. ö. W.

Die geehrten Bewerber wollen ihre Gesuche mit den erforderlichen Belegen bis zum **20. Juni 1889** gelangen lassen an das

Presbyterium der evangel. Gemeinde A. C.

Gablonz a/N., am 8. Mai 1889.

J. Mahla, Curator. **A. Lehmann**, Schriftführer.

Die evang. Kirchengemeinde A. und H. C. in Graz bedarf eines

Vicars,

welchem die Vertretung im Pfarramte und die Ertheilung des Religionsunterrichtes an den oberen Classen der ev. Volksschulen obliegt und mit Zustimmung des hochlöbl. k. k. steiermärkischen Landesschulrathes auch der Religionsunterricht an den hiesigen Mittelschulen übertragen werden wird.

Der Gesammtbezug für diese Leistung n beträgt 800 fl.

Gesuche sind bis 30. Mai l. J an das Presbyterium zu richten.

Jacob von Syz, Curator.
Mandellstraße 1.

Concurs-Ausschreibung.

An der hiesigen evangelischen Schule ist mit 1. September l. J. eine

Unterlehrerstelle

provisorisch zu besetz n. Gehalt 500 fl.

Gesuche sind bis Ende Mai an das Presbyterium der ev. Gemeinde in Biala zu richten.

Daheim.

Jahrgang 25. Vierteljährlich 2 Mark.

Die Nr. 32 enthält:

Die weiße Dame von Blumeck. Forts. Roman von A. von Freydorf. — Aus dem militärischen Tierleben. Von Tanera. — Das Sterben der Säuglinge. Von Dr. M. Dyrenfurth. — Bilder aus der französischen Revolution. IV. Von O. Jäger. Mit drei Porträts und einer Illustration. — Am Familientisch. Zu unseren Bildern: Mignon, von Gabriel Max, und Kaiser Wilhelm II beim Reichskanzler Fürsten Bismarck. — Der übermäßige Andrang zum Studium. — Hin und Her. — Aus der Redaktion. — In unserer Spielecke. — 1. Blatt: Aus der Zeit — für die Zeit. — 2. und 3. Blatt: Frauen-Daheim.

Probenummern gratis durch alle Buchhandlungen oder von der Daheim-Expedition in Leipzig.

Wichtig für **Geistliche** und **Lehrer** und für Alle, die eine sitzende Lebensweise führen.

Mattoni's Gießhübler,

reinster alkalischer Sauerbrunn bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

Evangelische Kirchen-Zeitung

für Oesterreich.

Herausgegeben und redigirt
von
Ferdinand Schur,
ev. Pfarrer.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Pränumerationspreis ganzjährig 3 fl. ö. W. (6 Mark) sammt portofreier Zustellung.

In Commission für den österreichisch-ungarischen Buchhandel bei W. Fröhlich in Bielitz und C. A. Müller in Wien, Tuchlauben 7, für den außerösterreichischen Buchhandel bei M. L. Matthies in Berlin, N. Gartenstraße 28.

Nr. 11. Bielitz, 1. Juni 1889. VI. Jahrgang.

Zur evang. Schulbücherliteratur in Oesterreich.

Vor einem Jahre habe ich in diesem Blatte (Nr. 5) es unternommen, auf einige Uebelstände in dem evang. Religionsunterichte der österr. Mittelschulen hinzuweisen. Damals wurde jedoch ein Punkt nicht berührt, der sich mir seither in meiner schulamtlichen Praxis von selbst aufgedrängt hat, der Mangel an approbierten Lehrbüchern für den evang. Religionsunterricht an österr. Mittelschulen. Um so willkommener wor es mir daher, in dem letzten Berichte des n. ö. Seniorates zu lesen, dass diese Frage von den berufenen Factoren der evang. Kirche bereits in ernste Erwägung gezogen wurde. Es heißt in dem erwähnten Berichte: „Der Herr Pfarrer von Wiener-Neustadt hat die Anregung gegeben, einige neue Religionsbücher zur Approbation in Vorlage zu bringen." Und weiter: „Dem Herrn Pfarrer Tillian wurde vom h. k. k. Oberkirchenrathe empfohlen, eine Kirchengeschichte für die Schule, da in der Liste der approbierten Bücher ein solches Buch fehlt, zur Approbation in Vorschlag zu bringen." Ich weiß nicht, wie weit diese Angelegenheit gediehen ist. Fest steht aber, dass ein Lehrbuch der Kirchengeschichte für unsere Mittelschulen ein dringendes Bedürfnis ist. Ich betone: für unsere Mittelschulen! Denn ich glaube, man müsse an österreichischen Mittelschulen, ähnlich wie bei einem Lehrbuche der allgemeinen Geschichte, auch bei einem solchen der Kirchengeschichte für den evang. Religionsunterricht strict an der Forderung festhalten, dass das Lehrbuch in allem und jedem, nach Inhalt und Form, nach Innerem und Aeußerem genau

auf Oesterreich, seine Geschichte und die in unserem Schulwesen geltenden Vorschriften Bedacht nehmen müsse.

Ein solches Buch kann nun auf verschiedenen Wegen zustande kommen, wovon jeder den Vortheil hat, dass er in der österreichischen Schulpraxis wiederholt betreten worden ist.

Zunächst könnte die oberste Behörde, hier der h. k. k. Oberkirchenrath, eine Persönlichkeit, die der Aufgabe in wissenschaftlicher, wie in pädagogisch-didaktischer Beziehung gewachsen erscheint, zur Abfassung des besagten Buches geradezu auffordern. Dabei könnte das Elaborat schon im Manuscripte der Beurtheilung, Berichtigung und Ergänzung durch andere Fachmänner zugeführt werden. Ein zweites Mittel, ein gutes, für österr. Mittelschulen passendes Lehrbuch der Kirchengeschichte zu erlangen, bestünde darin, dass ein bereits vorhandenes, aber aus diesem oder jenem Grunde nicht approbiertes Buch dieser Art durch den Verfasser — sei es durch ihn allein, sei es unter Mitwirkung berufener Fachgenossen — umgearbeitet und approbationsfähig gemacht würde. Es geschähe auch dies nicht das erstemal in der Geschichte des österr. Mittelschulwesens. Endlich könnte auch ein im Auslande, für dortige Anstalten erschienenes, Buch mit Genehmigung des Verfassers und unter Veranstaltung des Verlegers von einem österreichischen evang. Religionslehrer für unsere Mittelschulen bearbeitet werden. Haben wir doch derartige Ausgaben für Oesterreich auch auf anderem, als historischem Gebiete. So bestehen Bearbeitungen für Oesterreich von Seydlitz' Geographie, Schultz' Lat. Sprachlehre, Bauers Neuhochdeutscher Grammatik, sowie von einem Buche, das eben zur Approbation vorgelegt wurde: Sonnenburgs Grammatik der englischen Sprache (für Oesterreich bearbeitet von Prof. Baudisch in Wien). Wenn das schon mit Büchern für sprachliche Fächer so geübt wird, um wie viel mehr müsste man diesen letzteren Weg auf einem Gebiete empfehlen, auf dem die Rücksicht auf Oesterreich ein noch dringenderes Bedürfnis ist und auf dem ferner die Literatur des evang. Deutschland so groß ist und der österreichischen Arbeiter so wenige sind. Dass die in Deutschland erschienenen Bücher für kirchengeschichtlichen Unterricht nicht kurzweg in Oesterreich benützt werden können, das wird man nach den obigen Andeutungen begreiflich finden. Sie sind eben für andere Verhältnisse berechnet. Von einem kirchengeschichtlichen Buch, das österr. Mittelschulen dienen soll, verlangen wir, wie bemerkt, vor allem, dass es im Stoffe, wie in seiner ganzen Haltung österreichisch sei. Im Stoffe, indem es nicht blos die Geschichte der evang. Kirche Oesterreichs gebürend aufnimmt, sondern auch in der vorreformatorischen Zeit die hervorragendsten Momente in der kirchlichen Entwicklung des Vaterlandes beachtet. Was das Aeußere anlangt, so wäre, abgesehen von unserer Schulortographie, bezüglich des Druckes die h. Ministerialverordnung vom 10. Februar 1880, Z. 2160, nicht außer acht zu lassen. Ich habe gerade neulich Gelegenheit gehabt, Einsicht in ein in Deutschland herausgekommenes Religionsbuch zu nehmen, das dieser h. Verordnung nicht entspricht und schon deshalb wohl kaum die Approbation erlangen kann.

Vorstehende Zeilen sind vom Standpunkte des Schulmannes und zwar des österreichischen Schulmannes niedergeschrieben. Welche Forderungen die evang. Kirche an Lehrbücher der Religion und insbesondere der Kirchengeschichte zu stellen hat, das zu entwickeln, überlasse ich einem Berufeneren.

Bielitz. Dir. Dr. K. Reissenberger.

Evang. Waisen- und Rettungsanstalt in Ustron.

Vor nun zehn Jahren wurde von dem evang. Seelsorger in Ustron (Oe. Schlesien), Herrn Pastor Georg Janik, der Grund zu einer Anstalt gelegt, die von allen evangelischen Glaubensgenossen ersehnt und daher mit Freude begrüßt wurde. Es ist dies die jetzige evangelische Waisen- und Rettungs-Anstalt, eine nicht hoch genug zu schätzende Wohlthat für arme und verwaiste Kinder evangelischen Glaubens. — Als eine Anstalt, die den Zweck hat, arme verwaiste und verwahrloste Kinder, welche in den meisten Fällen dem Elend und Verbrechen preisgegeben sind, zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft, zu braven Staatsbürgern heranzuziehen, die der werkthätigen christlichen Nächstenliebe ihre Entstehung verdankt und in ihrem Fortbestande auf dieselbe angewiesen bleibt, dürfte sie auch das Interesse weiterer Kreise zu erregen geeignet sein. — Die Anstalt feierte mit Schluß des Jahres 1888 ihr zehnjähriges Jubiläum. Ein Rückblick auf die zehn Jahre ihres Bestehens zeigt, daß und wie der von Herrn Pastor Janik gelegte Keim Wurzel gefaßt und sich zu einem vielversprechenden Bäumchen entwickelt hat.

Anlaß zur Gründung einer evangel. Waisenanstalt gab die in ihrer jetzigen Gestaltung seit 1788 bestehende katholische Waisenstiftung des Baron von Pfützner, ehemaligem Oberregenten der herzoglich. Kammer Teschen. Aber nicht als eine Nachahmung derselben, sondern zum Schutz gegen dieselbe

wurde die unsere gestiftet. Der Zweck der katholischen Waisenstiftung ist nach ihren Bestimmungen nämlich der: „der Weiterverbreitung der evangelischen Religion auf der herzogl. Kammer Einhalt zu thun und die katholische Religion fortzupflanzen.“ — Seit Auflassung des vor 1788 bestandenen kathol. Waisenhauses in Ustron wurden sogenannte Stiftsplätze, 85 an der Zahl, an die Waisen verliehen. Die Verleihung dieser Stiftsplätze wurde von den kathol. Pfarrern mit dazu benützt, unter den armen evangel. Waisenkindern Proselyten zu machen, indem solche Stiftsplätze auch an Waisen evangel. Glaubens verliehen wurden, wofür diese natürlich zum Katholicismus übertreten mußten, um den strengkatholischen Bestimmungen der Stiftung gerecht zu werden. Auf eine Beschwerde dieserhalb, welche Herr Pastor Janik 1868 gegen den damaligen kathol. Pfarrer bei der k. k. Landesregierung einreichte, ordnete dieselbe zwar an, daß in Zukunft zur Hintanhaltung der Proselytenmacherei die Erfolgung der Stiftsgelder an die Waisenkinder nicht durch die katholischen Seelsorger, sondern durch die Gemeindevorsteher im Beisein des Pfarrers zu geschehen habe, die katholischen Seelsorger hielten aber diese Anordnung nicht ein, sondern verabfolgten auch weiterhin die Stiftungsgelder mit Umgehung der Gemeindevorsteher selbst in die Hand der Witwen.

Ohne Mittel, den evangelischen Waisenkindern, von denen die meisten Noth und Elend litten, eine gleiche Unterstützung gewähren zu können, stand Herr Pastor Janik der Proselytenmacherei von Seiten der katholischen Geistlichkeit machtlos gegenüber. — Um derselben wirkungsvoll entgegentreten zu können, wurde die Schaffung eines Waisenfondes vorläufig seine vornehmste Sorge. Bei seinen Pfarrkindern fand er für das Inslebentreten einer Waisen-Anstalt auf dem Lande am Anfang nicht die gehörige Würdigung, sondern nur Zweifel an die Zukunft einer solchen Anstalt, auch hatten dieselben für Schule und Kirche schon ihre Mittel und Kräfte übersteigende Opfer gebracht. Herr Pastor Janik wendete sich daher, auf seine gute Sache und Gottes Hülfe vertrauend, gegen Ende des Jahres 1878 an den Central-Vorstand des Gustav-Adolf-Vereines in Leipzig, mit der Bitte um einen Aufruf in seinen Kreisen zur Sammlung milder Gaben für den Ustroner evangel. Waisenfond. Die Bitte fand williges Gehör. Ende des Jahres 1879 waren 1001 fl. 91 kr. beisammen, so daß mit Unterstützung der ärmsten Waisen begonnen werden konnte. Ende Februar 1883 hatte die Summe der vom Central-Vorstande des Gustav-Adolf-Vereines in Leipzig eingeleiteten Sammlung die Höhe von 2915 fl. 96 kr. erreicht und es wurden nun schon 20 verwaiste Kinder, die Gefahr liefen, für die evangel. Kirche verloren zu gehen, unterstützt, wozu mit Nebenausgaben 827 fl. 13 kr. verwendet wurde. Es verblieb ein Waisenfondscapital von 2088 fl. 83½ kr. — Obwohl diese Summe zur Erhaltung eines Waisenhauses ungenügend war, eröffnete Herr Pastor Janik anläßlich der 100jährig. Jubelfeier des Bestandes der evangel. Gemeinde Ustron und der vierhundertjährigen Geburtstagsfeier Luthers am 10. November 1883 die Waisenanstalt in einem gemietheten, in unmittelbarer Nähe der evangelischen Kirche und Schule gelegenen Hause. Sieben verwaiste Mädchen fanden Aufnahme in demselben, außerdem wurden noch außerhalb der Anstalt 7 Waisen mit den nöthigen Schulbüchern und Kleidern versehen. Durch diese Unterstützungen außerhalb der Anstalt wurde es den Kindern möglich, die Schule regelmäßig zu besuchen und man behielt sie im Auge.

Mit Eröffnung der Waisenanstalt trat aber eine den Bestand und die Entwickelung der Anstalt bedingende Nothwendigkeit ein, nämlich die Feststellung von Statuten und die Unterstellung der Anstalt unter die Aufsicht der Behörde. Dies geschah. Mit Erlaß vom 6. Juni 1884 begrüßte die Kirchenbehörde die Thatsache der Errichtung dieser Waisenanstalt, so wie deren Unterstellung unter das Kirchenregiment freudig und stellte Herrn Pastor Janik die von ihm entworfenen Statuten mit der Aufforderung zurück, dieselben im Einvernehmen mit dem Presbyterium umzuarbeiten und zu vervollständigen. Die anhaltenden Sympathien, deren sich die Anstalt in den Kreisen des Gustav-Adolf-Vereines zu erfreuen hatte, bewirkten, daß bei den Mitgliedern des Presbyteriums alle noch herrschenden Zweifel an eine gedeihliche Zukunft der Anstalt schwanden und das Presbyterium sich in der Sitzung vom 3. Aug. 1884 mit den Statuten vollkommen einverstanden erklärte, dieselben einstimmig annahm und an das schles. Seniorat leitete. Die Paragraphen 1, 8 und 10 der Statuten lauten: „Die durch Pastor Janik in's Leben gerufene Anstalt führt den Namen: „Ustroner evangel. Waisenhaus“ und bezweckt die Versorgung evangelischer Waisen aus dem Bereiche der schles. evangel. Kirchengemeinden; die Verwaltung und Leitung der Anstalt, welche der Aufsicht der kirchenregimentlichen Organe unterstellt ist, hat das Presbyterium der evangel. Kirchengemeinde Ustron zu besorgen. Am Schlusse eines jeden Solarjahres wird unter Einem mit der Kirchenrechnung eine besondere, die Anstalt betreffende

Rechnung sammt Jahresbericht dem schles. Seniorats-Ausschuss vorgelegt; für den Fall der Auflassung der Waisenanstalt verbleibt das Vermögen als Waisenstiftung in Verwaltung des Presbyteriums der evangel. Kirchengemeinde Ustron. Die Kapitalzinsen dürfen jedoch zu keinem anderen Zwecke als zur Unterstützung schles. evangel. Waisen verwendet werden."

Einen weiteren Schritt nach Vorwärts that die Anstalt, als Herr Pastor Janik ein eigenes Haus für dieselbe um den Preis von 6510 fl. 12 kr. käuflich erwarb, welches schon am 26. Mai 1886 bezogen wurde. Die Anzahl der zu versorgenden Kinder wurde nun von 7 auf 10 erhöht.

Mit der größeren Zahl der aufgenommenen Waisen wuchsen natürlich auch die Bedürfnisse der Anstalt Um mit der Bestreitung derselben nicht allein auf die Liebesgaben angewiesen zu sein, reichte Herr Pastor Janik ein Gesuch um Unterstützung der Waisenanstalt bei dem schles. Landtage ein. Dieser trat in seiner Sitzung am 8. December 1887 dieses Gesuch dem Landes-Ausschusse zu dem Zwecke ab, damit derselbe mit dem Presbyterium der evangel. Kirchengemeinde Ustron wegen Vergrößerung der Waisenanstalt, beziehungsweise Umwandlung derselben in eine Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder, Verhandlungen pflege. Diesen Intentionen des h. schlesischen Landtages folgend, erweiterte die evangelische Kirchengemeinde Ustron aus Anlaß des 40jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. am 2. Dezember 1888 die Waisenanstalt in eine Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder und nahm sofort 5 solche Kinder auf. Das auf diese Erweiterung bezügliche Gesuch vom 7. Sept. 1888 an den schles. Landtag wurde durch den Landes-Ausschuss, welcher der Anstalt bereits pr. 1888 200 fl. zugewendet, auf Grund des durch den Landtag in seiner Sitzung am 19. September gefassten Beschlusses dahin entschieden:

„Der evangelischen Gemeinde in Ustron wird zur Erhaltung ihrer Waisen- und Rettungsanstalt ein jährlicher Beitrag von vorläufig fünfhundert Gulden vom 1. Jänner 1889 angefangen aus dem Landes- und Domestikalfond bis auf Wiederruf und gegen dem bewilligt, dass dem Landes-Ausschusse alljährlich über den Stand der Anstalt berichtet und die abgeschlossene Jahresrechnung mitgetheilt wird."

So ist die Anstalt nach zehnjährigem schwerem Ringen durch die Munificenz des h. schlesischen Landtages auf festen Grund gestellt.

Die in die Anstalt aufgenommenen Kinder, deren Zahl mit den verwahrlosten jetzt 15 beträgt, erhalten außer einfacher, aber guter und gesunder Naturalverpflegung regelmäßigen Schulunterricht in der evangelischen Privatschule, werden im Kirchengesang geübt und wirken als Chorsänger sonntäglich zur Hebung der Abendmahlsfeier in der Kirche. In der freien Zeit werden die Mädchen von einer geeigneten Person in weiblichen Handarbeiten unterrichtet. Mit der Anstalt ist eine kleine Landwirthschaft mit fundus instructus verbunden, die von einer Wirthschafterin unter Aufsicht der Pastors-Gattin geführt wird. Die specielle Leitung der Anstalt hat Herr Pastor Janik. Außer den 15 in der Anstalt befindlichen Kindern werden außerhalb der Anstalt noch 4 Kinder mit Schulbüchern und Kleidungsstücken unterstützt.

Die Gesammt-Einnahme in den verflossenen 10 Jahren betrug 8913 fl. 21 kr. Davon wurden 5337 fl. 63 kr. verausgabt: für Unterstützungen, Anschaffungen und zur Erhaltung der Anstalt. Zur Schuldentilgung wurden verwendet 3110 fl. 12 kr.; 215 fl. 46 kr. wurden als activer Cassarest ausgewiesen und 250 fl. Capital bilden den Grundstock eines zu mehrenden Erhaltungsfondes der Anstalt. — Es stellt sich immermehr und mehr heraus, daß die Anstalt ein wirkliches Bedürfniss war und ist. Es ist noch eine große Anzahl Kinder vorhanden, die der Aufnahme entgegensehen. Seit Neujahr sind allein 10 in Vormerk, von diesen 10 kann aber nur 1 aufgenommen werden, da nach Ostern nur 1 Platz frei wird, und die Räumlichkeit in dem jetzigen Hause für eine größere Zahl zu beschränkt ist. Ein Neubau stellt sich daher als dringende Nothwendigkeit heraus und einen solchen für 40 Kinder beabsichtigt Herr Pastor Janik in diesem Jahre in Angriff zu nehmen, obwohl bis jetzt die Mittel dazu fehlen. Das Capital der christlichen Liebe war bisher die Quelle, aus welcher die Mittel zu dem Geschaffenen geschöpft wurden. Daß diese Quelle auch für die Ausführung des beabsichtigten Neubaues fließe, ist der Zweck der vorstehenden Zeilen. Daß dies geschehe, das walte Gott!

Bernhard Winter.

Aus Neu-Guinea.*)

Der Postabgang ist vor der Thür, drum müssen wir Ihnen und den l. Freunden wieder Rechenschaft geben. — Zunächst die Gesundheit: Vorige Woche hatte ich wieder so ziemlich 8 Tage Fieber, nachdem ich einmal 5 Wochen frei

*) Wir glauben dem Interesse unserer geehrten Leser entgegenzukommen, wenn wir nachstehenden Bericht des Missionars Flierl über das Jahr 1888 aus den „Kirchlichen Mittheilungen" (Nr. 4 Nördlingen, Beck) hier folgen lassen. Die Red.

gewesen war, und, als ich aufstand, legte sich meine l. Frau, doch sind wir nun beide wieder wohl. Br. Bamler hat nur ab und zu in Zwischenräumen von 4—5 Wochen leichte Anwandlungen von Fieber. —

Schule halten wir jeden frühen Morgen, desgleichen am Sonntag die Versammlung, die ersten 3 Tage der Woche Br. Bamler, die letzten 3 und Sonntags ich. In der Schule haben wir im Durchschnitt ein Dutzend Kinder und am Sonntag 3 Dutzend Leute jeden Alters und Geschlechts. Die Aufmerksamkeit der Leute läßt noch zu wünschen übrig, es fehlt eben immer noch am rechten Lerntrieb und vor allem an Heilsbegierde. Möchten doch bald einmal einige Herzen erfaßt werden vom Wort, damit Leben in die Todtengebeine käme! In Sprache und Uebersetzungen müssen wir bald mehr arbeiten und wenn nicht zu viel Fieberkrankheit in den Weg tritt, wird es auch von nun an besser gehen, indem wir uns neuerdings so in die Arbeit getheilt haben, daß doch jedem ein paar Stunden des Tages übrig bleiben für geistige Arbeiten. Wer die Schule hat, hat zugleich immer den Dienst an der Station, d. h. die Aufsicht über die Arbeiter, die sich finden oder finden lassen. Da wir aber in der Regel nicht einen ganzen Tag, sondern immer nur etliche Stunden arbeiten lassen, so bleibt uns dann noch Zeit für uns übrig Derjenige, der nicht Schule hat, hat den äußeren Dienst, d. h. er besucht, wenn Wetter und Gesundheit es gestatten, eines der Nachbardörfer. Das geschieht auch am besten in aller Frühe, gerade wie das Abhalten der Schule an der Station, ehe die Leute ausgeflogen sind, da kann man sich dann mit ihnen unterreden, auch etliche, wenn sie Lust haben, mit nach Hause nehmen zur Arbeit. So hat man Gelegenheit, länger mit ihnen zusammen zu sein. Da man bei solchen Gängen in der Regel nicht den ganzen Tag ausbleibt und um die Arbeiten daheim der andre sich kümmert, so bleibt einem auch hiebei Zeit zu Arbeiten am Schreibtisch. Leider wird einem nur der schöne Arbeitsplan zu oft gestört, besonders durch Fieber. Mag ich es selbst oder meine Frau haben, die Störung in der Arbeit bleibt ziemlich dieselbe. Doch wir wollen immer wieder aufs neue frischen Muth fassen, so wie die Ameise, die stets aufs neue aufwärts klettert, ob sie auch noch so oft herunterfällt. Um in den äußeren Arbeiten recht zusammenwirken zu können, so besprechen wir uns beide an jedem Wochenanfang über das, was zu allernächst geschehen möchte.

Nun etwas über die Feier des hlg. Weihnachtsfestes hier. Die Woche vor dem Fest war eine recht unruhige gewesen, im Anfang der Woche fand die Beerdigung des in so trauriger Weise beim Baden*) verunglückten Barmer Missionars Wackernagel statt, der nebst andern unser Gast einige Tage gewesen war, dann am Ende der Woche mußten wir zur Hochzeit nach Finschhafen, da Missionar Bergmann von der Astrolabebay seine eben herausgekommene Braut sich antrauen ließ. So blieb uns nur der Montag, der letzte Tag vor dem Fest, zur eigentlichen Zurichtung. Meine Frau buck Weihnachtssachen, Br. Bamler fertigte bunte Papierlaternen und Transparente und beide zusammen dekorierten wir den Schulsaal mit einem leidlich schönen Weihnachtsbaum und prächtigen Palmzweigen. Als es dunkel wurde, läuteten wir das Glöcklein und bald saßen an die 40 Personen im geschmückten und schön erleuchteten Raum. Ich erzählte die Weihnachtsgeschichte und zeigte Weihnachtsbilder und nachdem mit Gesang und Gebet geschlossen war, vertheilten wir Backwerk, Früchte, etwas Perlen und Taschentücher und an unsre Hausknaben Lendentücher, zum Theil von den prächtigen, rothbunten, die von Deutschland mit Br. Poland gekommen. Das war eine Freude! Wenn es immer so ginge, dann würden bald Hunderte unsere Versammlungen besuchen, dann würden auch die Leute von den Außendörfern den Weg nicht scheuen. Auch am nächsten Vormittag war die Versammlung wieder zahlreich besucht, obschon die Leute wußsten, daß es keine neue Austheilung gebe. Ich mußte an das Wort des Herrn denken im Evangelium: „Ihr kommt, weil ihr von dem Brot gegessen habt und seid satt geworden.“ Ja, möchte doch bald unter diesem Heidenvolk Hunger und Durst erwachen nach dem Himmelsbrod und den Lebenswassern Gottes! —

Als nach den beiden Weihnachtstagen in der einen Woche in der andern auch noch der Neujahrstag kam, da wurde es ihnen der Feiertage zu viel und sie kamen spärlich zur Versammlung. —

Ja, und nun sind wir schon wieder zwei Wochen ins neue Jahr hineingekommen. Was wird es uns alles bringen, bis es zu Ende? Nun, der Herr Jesus ist mit uns, so muß es alles gut hinausgehen, mag kommen, was da will.

Billig werfen wir noch einen Rückblick auf das verflossene Jahr. Darin hat der Herr mich mit meiner lieben Frau wohlbehalten hieher auf unser Arbeitsfeld gebracht und nun ein halbes Jahr arbeiten lassen, und wenn wir auch oft und viel Fieber hatten, es war doch immer er-

*) Missionar Wackernagel, der eben erst aus Europa angekommen war und ein paar Tage als Gast bei unsern Brüdern in Simbang sich aufhielt, ertrank dort beim Baden im nahen Fluß Bubui.

träglich, wir konnten meist bald wieder aufstehn und arbeiten. Die Station ist mit Gottes Hilfe vollendet, die weiten, luftigen Räume sind wohnlich eingerichtet und alles nöthige, was dazu dienen kann, das Leben in den Tropen erträglich zu machen, ist angeschafft. Das hat freilich viel Arbeit und Geld gekostet. Aber es war uns geschrieben: „Wir wollen freilich sparsam sein, aber ja nicht auf Kosten der Gesundheit unsrer Missionare." Das war mir bei den Anschaffungen maßgebend. Durch eigene Beobachtungen und Rath von Männern, die lang in den Tropen gelebt, suchte ich zu erforschen, was zu guter Einrichtung einer Missionsstation in den Tropen nöthig.

Wenn man in den Tropen eine Mission beginnt, da geht's ähnlich, als wenn ein Heer in den Krieg zieht: verliert es gleich im ersten Treffen, dann sinkt der Muth, und wenn gleich in der ersten Zeit und am ersten Platz die Klimakrankheiten uns invalide machten, so wäre das auch entmuthigend. Freilich sichern Schutz gegen Krankheit und Tod haben wir schwache Menschen nie und nirgends, aber doch manche Vorsichtsmaßregeln, die, wenn sie auch keine Wunder thun, doch oft viel nützen; dazu gehören: gute Wohnung, gesunde Nahrung, große Reinlichkeit, Meiden von Ueberanstrengung u. a. m. Solche Vorsichtsmaßregeln wollen wir beobachten und im übrigen uns dem Schutz Gottes befehlen. Bis hierher ist es uns im ganzen gut gegangen und der Herr wird auch noch weiter helfen.

Auch in der Umgebung der Station haben wir im alten Jahr Fortschritte gemacht. Da ist an erster Stelle zu nennen der Stationsgarten, ein Hektar groß, wohl verzäunt, geklärt und angebaut. In den letzten 3 Monaten hatten wir Ananas, mehr als wir essen konnten, manche haben wir verschenkt, aber auch 40 Stück à 50 ₰ nach Finschhafen verkauft. Bananen hatten wir monatelang im Ueberfluß, im ganzen 30 Zentner von 60 Stöcken. Im laufenden Jahr können wir 100 Zentner ernten und doch ist nur der 10. Teil des Gartens mit Bananen besetzt. Die süßen Kartoffeln sind ein herrlicher Ersatz der echten und die Klöße und Pfannkuchen und andre Gerichte, die man davon bereiten kann, sind so wohlschmeckend als von den europäischen Kartoffeln. Von den Papayafrüchten kochen wir nach einem Rezept der Frau Missionar Rooneg Mus, das uns sehr zusagt, außerdem Gemüse und den Ueberfluß von Papaya und andern Früchten fressen Hühner, Hunde und Schweine. Für das Geflügel bauen wir auch Mais und Sorghum an und für die Schweine Maniok. Jeden Tag durchs ganze Jahr kann man hier verschiedenes ernten. Freilich hat die Anlage des Gartens auch etwas gekostet, besonders der Zaun und auch Pflanzen und Bäumchen, aber diese Ausgabe von einigen hundert Mark rentiert sich gut. Unter anderem haben wir auch eine Anzahl Zitronen- und Orangenbäumchen gepflanzt, die lustig aufwachsen, freilich erst nach ein paar Jahren Frucht tragen werden.

Arbeit macht ein Garten hier viel, wo in dem warmfeuchten Klima das Unkraut so üppig wuchert, und sollten wir ihn mit eigener Hand bearbeiten, das wäre nichts. Ueberhaupt ist nach meiner Ansicht der richtige Grundsatz, daß hier in diesem Klima ein Missionar keine Arbeit thut, wozu er einen Schwarzen haben kann. Und das ist auch ein Umschwung zum Bessern im letzten halben Jahr: an schwarzen Arbeitskräften haben wir zur Zeit keinen Mangel mehr. Wir bekommen täglich Arbeiter aus Simbang sowohl als den Nachbarorten. Makiri fährt uns auf seinem Kanu in eigner Person nach Hause und fragt gar nicht mehr vorher: „Was wird mir dafür?" und unter seinen Leuten auswärts sowohl als auch hier in Simbang finden wir jederzeit dienstwillige Hände. Selbst schwere und unbequeme Lasten, wie Blechkisten mit 50 Pfund Mehl, tragen sie uns von Finschhafen heraus, so oft wir's brauchen. Hier in unserm Garten graben die Männer, während Weiber und Kinder jäten. In Haus und Küche besorgen ein paar Knaben von Simbang Holz und Wasser, unterhalten das Futter, füttern Schweine, drehen die Waschmaschine, waschen Stuben 2c. Es vergeht kein Tag mehr, an dem nicht mehr oder weniger Schwarze unter unsrer Anleitung für uns arbeiten. Höchstens wenn einmal ein großes Fest ist, haben wir noch etwas Schwierigkeit, für einen oder ein paar Tage die nötigen Arbeitskräfte zu bekommen. Doch das hat wenig zu sagen. —

Dieses tägliche Zusammensein und Zusammenarbeiten mit den Schwarzen macht mir Freude und gute Hoffnung für die Zukunft. Man ist dabei immer Missionar, hat immer etliche Seelen um sich, findet immer wieder Gelegenheit, ein gutes Werk anzubringen, was viel aufmerksamer hingenommen wird, als bei den besonderen Versammlungen in der Schule und an Sonntagen. Nach und nach müssen dabei die Eingeborenen einen merklichen Einfluß zum bessern von uns erleiden. Sie sehen auch häufig bei unsern Morgen- und Abendandachten, wie wir selbst den wahren Gott verehren, den wir ihnen verkündigen und werden sich daran nach und nach ein Beispiel nehmen auch für ihre Sonntagsversammlungen. Und wie wir sie erst recht kennen lernen durch den täglichen Umgang bei der Arbeit, so auch sie uns, da

müssen sie zuletzt doch schließen: gleichwie wir zuverlässig sind ihnen gegenüber in Dingen des täglichen Lebens, dass wir es auch sein werden in unserm Zeugnis von der göttlichen Wahrheit.

Es ist ein Glück, dass die Schwarzen uns so willig arbeiten, denn sollten wir immer viel körperliche Arbeit verrichten, so würden wir wohl nicht lange hier aushalten, und außerdem verliert man auf solche Weise Zeit, Kraft und Gelegenheit, sich den Heiden zu widmen. Und äußere Arbeit ist hier so viel. Es ist ja hier nicht ein hochkultiviertes, dichtbevölkertes Land wie etwa Indien oder China, sondern unsere Missionskinder wohnen in lauter Waldörflein inmitten einer mächtigen Wildnis. Diese Wildnis muss zurückgetrieben werden bei einer Missionsstation, wenn es nach und nach mit dem Fieber besser werden soll. Ein englischer Missionar, der ein Vierteljahrhundert in den Tropen gearbeitet und etliche Tage unser Gast hier war, machte mich darauf aufmerksam, dass wir hier in Simbang noch viel zu viel Dickicht in nächster Nähe haben, an seinem Platze wäre es früher ähnlich gewesen und auch die Fieber häufig und schwer; da habe er einige Zeit an die hundert Schwarze genommen und die Umgebung der Station gelichtet, darauf sei es mit der Gesundheit besser geworden, so dass er mit den Seinen zuletzt mehrere Jahre ohne Fieber und bei bester Gesundheit hätte wirken können. So großartig können wir's nun freilich nicht treiben, doch an die zwanzig Arbeiter hatten wir auch schon ab und zu einmal und wollen in dieser trockenen Zeit eifrig daran sein, mit Beil und Feuer die Umgebung unserer Station zu säubern auch außerhalb des Gartens. Freilich wo man Wildnis ausrottet, muss man gleich hinterher Nützliches anpflanzen, sacht schöpft man Wasser aus dem Meer. Gleich einer mächtigen Wasserflut bedeckt der Urwald hier das ganze Land und duldet keinen leeren Raum, hat man ein kleines Stück gelichtet und sich selbst überlassen, so ist in ein paar Monaten wieder undurchdringliche Wildnis. Wir haben ja hier verschiedene nutzbare Kulturpflanzen, die auch schnell wachsen und Busch und Unkraut niederhalten, darunter in erster Linie den Papayabaum. Um alles noch kurz zusammenzufassen, was über unsere Kulturarbeit zu sagen ist: Wir haben zu unserer hiesigen Station ein Stück Land von ca. 7 Hektar gekauft, nicht um es Wildnis bleiben zu lassen, sondern um es nach und nach zum Besten der Mission zu kultiviren.

Der Arbeitslohn der Schwarzen ist sehr mäßig; um ein Stück Eisen, 10 ₰ werth, arbeitet ein Mann etliche Stunden, bekommt keine Verköstigung, höchstens eine kleine Zugabe von selbstgezogener Frucht.

Die Schwarzen lernen dabei eine bessere Bewirthschaftungsweise von Grund und Boden als ihre traditionelle, wonach sie ein Stück Land nur ein Jahr bauen und dann wieder Wildnis werden lassen. Sie lernen neue Nahrungspflanzen kennen und bei sich einführen, wie schon jetzt Mais, Manioka und mehreres. An ihren Taro und Yams hatten sie bisher fast nur Kartoffelnahrung, haben sie dazu auch Getreide und Körner-Nahrung wie Mais, den sie geröstet sehr lieben, so ist das jedenfalls auch ihrer Gesundheit dienlicher als nur Knollengewächse.

Von unsern Anhängern wollen wir, dass sie sich nach und nach etwas kleiden (natürlich nicht europäisch); indem wir ihnen Arbeit bieten können, geben wir ihnen Gelegenheit, sich Lendentücher und Kittel redlich zu verdienen. So haben sich schon die Frauen von Simbang die von Deutschland gekommenen Kittel erarbeitet, indem sie 5 Tage dafür gejätet.

Ueber das alles trägt solche Kultur auch etwas bei, und mit der Zeit etwas Beträchtliches, zum Unterhalt der Missionsstation. Man kann Hühner, Milchvieh und Schweine halten und hat allerlei Frucht und Gemüse die Fülle durchs ganze Jahr.

Nun, der Bericht ist lang geworden, aber das Jahr war auch lang. Gebe Gott, dass nach Verfluß eines weiteren Jahres wir nicht blos von allerlei äußeren Erfolgen und Fortschritten Kunde geben können, sondern auch von Anzeichen beginnender Umwandlung der Herzen.

Aus dem Gustav-Adolf-Verein.

An sämmtliche Hauptvereine.

Verehrte Herren,

Geliebte Brüder!

Hierdurch beehren wir uns, Ihnen anzuzeigen, dass Herr Divisionspfarrer Lic. Dr. von Criegern, welcher seit dem Jahre 1874 das Amt eines Schriftführers des Centralvorstandes bekleidet hat, sich wegen Geschäftsüberlastung leider genöthigt gesehen hat, dieses Amt niederzulegen, dass aber der Genannte zu unserer Freude Mitglied unseres Collegiums bleiben wird und dass in unserer Sitzung vom 7. d. Mts. der mitunterzeichnete Schulrath Dr. Hempel, hier, zum Schriftführer erwählt worden, als solcher auch bereits thätig ist.

Er steht als Mitglied des Zweig- und Hauptvereins Leipzig schon länger in der Arbeit des Vereins.

Leipzig, den 11. Mai 1889.

Mit aufrichtiger Hochachtung.

Der Centralvorstand des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung.

D. G. Fricke, Vorsitzender. Dr. Hempel, Schriftführer.

Herrn Diaconus
Lic. Dr. v. Criegern, Divisionspfarrer
Leipzig.

Hochgeehrter Herr Divisionspfarrer!

Da wir nach mehrseitigen Versuchen, Ihren Entschluss umzustimmen, darauf verzichten mussten, die Zurücknahme Ihres geehrten Schreibens zu gewinnen, in welchem Sie uns anzeigten, dass Sie wegen Arbeitsüberhäufung Ihre Stelle als Schriftführer im Centralvorstande niederlegen müssen, haben wir in unserer vorgestrigen Sitzung beschlossen, uns Ihrem Wunsche zu fügen, und Herrn Schulrath Dr. Hempel zum Schriftführer gewählt. Derselbe hat seinerseits die Wahl angenommen, und wünscht dann, da er eine fremde Arbeit nicht vortragen möchte, bereits den Bericht für Danzig anzufertigen.

Gemäß unserer Ordnung, dass ein Jedes der hiesigen Centralvorstandsmitglieder ein Amt übernehmen muss, ergab sich daraus die Verschiebung von selbst, dass Sie an Stelle des Herrn Schulrath Hempel zum zweiten Stellvertreter des Schriftführers erwählt wurden.

Aber wir können Sie aus Ihrer bisherigen Stellung unter uns nicht scheiden lassen, ohne Ihnen unseren warmen Dank dafür auszusprechen, dass Sie trotz großer Belastung sonst sich Ihrer Aufgabe und unserem Werke mit einer Hingabe und einem Erfolge stets gewidmet haben, die nicht wohl übertroffen werden können. Wir wissen es und haben es bei jeder Gelegenheit auch öffentlich anerkannt, dass wenige mit gleich inniger Begeisterung, gleicher Entschiedenheit evangelischer Gesinnung und aufopferungsbereiter Arbeitsfreudigkeit, und mit gleicher Kunde, unserem kirchlichen Friedens- und Helfer-Werke angehören, als es bei Ihnen der Fall war und ist vom Anfange an. Dafür gehört und bleibt Ihnen der wärmste Dank des ganzen Vereins. Ihr Ausscheiden als Schriftführer wird überall schmerzlich empfunden werden.

Es ist uns daher eine Freude, dass Sie wenigstens im Centralvorstande bleiben. Und dessen sind wir gewiss, Sie werden, wenn auch nicht mehr als Schriftführer, Ihre Liebe und Arbeit auch ferner einem Werke widmen, das niemals nothwendiger war als jetzt, und mit dem ein bedeutendes Stück Ihres Lebens in fruchtbringendster Weise verwoben ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Leipzig, den 9. Mai 1888.

Der Centralvorstand des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Siftung.

D. G. Fricke, Vorsitzender. Dr. Hempel, Schriftführer.

Carl Voerster, Cassierer.

Graz. (Bericht des Gustav-Adolf Frauenvereins). Der Gustav-Adolf-Frauen-Verein in Graz hatte am Ende des Jahres 1888 ein Viertel-Jahrhundert hinter sich. Ueber Aufruf des Pfarrers Dr. Robert Leidenforst fand nämlich am 26. Juni 1864 die constituirende Versammlung statt. Nach einem von dem Einberufer gehaltenen Vortrage über die Aufgabe der so wichtigen G.-A Frauenvereine beschloss die zahlreiche Versammlung einen Frauenverein zu gründen. Der Verein begann mit 137 Mitgliedern, die 282 fl. 70 kr. an Beiträgen zahlten. Dazu kamen noch 11 fl. 40 kr. außerordentliche Einnahmen, so dass 1864 die Summe der Einnahmen 294 fl 10 kr. betrug. Anfangs widmete sich der Verein der Pflege des Handarbeitsunterrichtes. Als aber zufolge des neuen Schulgesetzes auch dieser Gegenstand in den Kreis des Unterrichts gerückt wurde, für den die Gemeinde als Erhalterin der ev. Schule überhaupt zu sorgen hatte, nahm der Frauenverein die ev. Waisen unter seinen besonderen Schutz. In der Hauptversammlung am 7. Juni 1873 wurde der Beschluss gefasst, es sei in Graz ein ev. Waisenhaus zu errichten, welches am 1. Jänner 1875 wirklich eröffnet wurde. Aus kleinen Anfängen hat sich die Anstalt trefflich entwickelt, Dank der werkthätigen Liebe der Glaubensgenossen. Unter diesen gebürt dem dermaligen Curator Herrn Jacob Edl. von Syz die Ehre, an erster Stelle genannt zu werden. Durch seine Munificenz war es möglich, der Waisenanstalt am 30. November 1884 ein eigenes Heim zu eröffnen.

Was das letzte Jahr anlangt, so waren am Anfange 1888 22 und am Ende des Jahres 24 Zöglinge in der Anstalt. Bezüglich des der Anstalt angehörigen Grafen Lebrecht Blücher konnte bis zum Schlusse des Jahres nur soviel festgestellt werden, dass er nach Mecklenburg-Schwerin zuständig sei. Heute können wir bereits melden, daß er dem Grazer ev. Waisenhause nicht mehr angehört, sondern von einem Verwandten in Deutschland aufgenommen wurde.

Das Amt der Hausmutter verwaltete Frau Marie Kuszmany, die aber eben (siehe die Anzeigen dieses Blattes! D. R.) ihre Stelle verlassen hat, nachdem sie dieselbe mit Fleiß, Eifer und Treue versehen hatte.

An Geschenken wurden im Laufe des Jahres 1888 unter anderen gespendet, von Frau Ludovica Zang, Gewerks- und Gutsbesitzerin, 1500 fl. Rente, von den Söhnen des Herrn P. E. v. Reininghaus anläßlich dessen 70. Geburtstages 500 fl., von der Direction der I. steierm. Sparcassa 200 fl., außerdem noch viele kleinere Geschenke.

Die am 15. März 1888 zu Graz verstorbene Private Frau Leopoldine Müller hat in ihrem Testamente am 20. November 1885 verfügt, daß nach dem Ableben ihrer drei Schwestern dem Gustav-Adolf-Frauen-Verein in Graz aus dem Nachlasse 500 fl. zufallen sollten. Die Verstorbene war katholisch.

Der Vorstand hat durch den Tod der Frau Louise von Syz einen schweren Verlust erlitten

Die Mitgliederzahl betrug 176, deren Beiträge machten 571 aus; beitragende Herren waren 26, ihre Beiträge 135 fl. An außerordentlichen Einnahmen hatte der Verein 3712 fl. 38 kr., so dass die Summe der Einnahme 4418 fl. 38 kr. betrug. Für das Waisenhaus wurden 2774 fl. 25 kr. ausgegeben, an Liebesgaben 15 fl. gewährt (der Verein hat sich vorbehalten, für die Kaiser-Franz-Josef-Stiftung und das Bielitzer Candidatenhaus noch Liebesgaben zu spenden. Außerordentliche Ausgaben waren 49 fl. 30 kr., die Summe der Ausgaben betrug 2838 fl. 55 kr

Möchte der Verein, um den sich Herr Senior Dr. Leidenforst als Beirath und seine Gemahlin Frau Emma Leidenfrost als Vorsteherin des Vereines von Anfang an bis heute so hohe und sichtbare Verdienste erworben haben, blühen und gedeihen! Möchte sich aber auch sein Pflegling, das Grazer ev. Waisenhaus, weiterhin der opferwilligen Liebe der Glaubensgenossen zu erfreuen haben!

Skotschau. (Jahresversammlung) Die Jahresversammlung des schlesischen Zweigvereins wird am 20. Juni in Skotschau abgehalten werden.

Hermannstadt. (Hauptversammlung.) Der siebenbürgische Hauptverein der evang. Gustav-Adolf-Stiftung hält seine diesjährige Hauptversammlung im August zu Birthälm ab, jenem Orte, der von 1572—1867 der Sitz des evang. Superintendenten A. B. für Siebenbürgen gewesen ist.

Correspondenzen aus dem Inland.

Niederösterreich.

Wien. (Anstellung eines Direktors an der ev. Bürgerschule für Mädchen in Wien.) Der Vorstand der gemeinschaftlichen evangelischen Schulen Wiens hat in seiner Sitzung vom 7. Mai d. J. beschlossen, die Stelle eines besonderen Directors für die evangelische Volks- und Bürgerschule für Mädchen in Wien wieder zu besetzen und den Termin zur Bewerbung um diese Stelle bis Ende Mai festgesetzt. Der zu berufende Director soll die Lehrbefähigung für Bürgerschulen bei einer österreichischen Behörde erworben haben oder in einer bestimmten Zeit erwerben. Der gesammte Lehrkörper der Wiener evangelischen Schulen ist von der Ausschreibung dieser Stelle zu verständigen und sind seine Mitglieder zur Concurrenz aufzufordern. Für 2 Supplentenstellen mit je 500 fl. Jahresgehalt, welche zur Besetzung mit Beginn des neuen Schuljahres auszuschreiben sind, wird der Zeitpunkt der Bewerbung bis Mitte Juni festgesetzt.

Wien. (Dienstjubiläum.) Am 4. Juli d. J. sind es 50 Jahre, dass Franz Haist als Küster an der evang. Stadtkirche A. C. angestellt wurde. Derselbe, am 6. Dezember 1820 geboren, hat durch diesen Zeitraum seinen Dienst mit der größten Liebe und Aufmerksamkeit verrichtet.

Er wurde am 4. Juli 1839 von dem damaligen Repräsentanten der Gemeinde zum Küster bestellt.

Wien. (Der Jahresbericht des ev. Waisenversorgungs-Vereines in Wien über das siebenundzwanzigste Vereinsjahr 1888) ist soeben erschienen. Der Verein, der unter Leitung des Herrn L. J. Asche steht, trat in das Jahr 1888 mit der Zahl von 53 Zöglingen, von denen sich 46 im Waisenhaus und 7 in auswärtiger Pflege befanden und mit 5 Kindern, die Erziehungsbeiträge erhielten, ein. Zur Verwendung waren 13125 fl. 32 kr., zu denen die Subvention des h. niederösterreichischen Landtages fl. 200 hinzukamen und endlich noch die von der letzten Generalversammlung aus der Hälfte der zu erhoffenden Gründungsbeiträge, Vermächtnisse und besonderen Einnahmen bewilligten fl. 1000, somit sicher 13325 fl. 32 kr., vielleicht 14325 fl. 32 kr. Die Kosten waren dagegen zu bemessen für 53 Zöglinge à circa fl. 250 mit fl. 13250, für Erziehungsbeiträge für 5 Kinder circa fl. 300 und für diverse Spesen fl. 400, zusammen fl. 13950. Bei diesen Verhältnissen konnte zunächst trotz

der vielen Aufnahmswerber nicht daran gedacht werden, die Zahl 53 der Waisenkinder nicht zu überschreiten. Doch es sollte besser kommen, hauptsächlich veranlasst durch das Regierungsjubiläum Allerhöchst Sr. Majestät Von einem alten Wiener Bürger erhielt der Verein fl. 500, ferner wurden 4 Freiplätze mit jährlich fl. 1000 von Seite des h. niederösterreichischen Landesausschusses verliehen. Am 31. December errichtete Herr Paul R. v. Schonller durch die Uebergabe von fl. 5000 steuerfreier 5% österreichischer Rente einen Stiftungsplatz. Ebenso kamen dem Vereine noch verschiedene zum Theil große Gaben von langjährigen Gönnern zu, wie z. B. von Herren H. Knöll, E. Wahliß, Wittgenstein, Baron Haber-Linsberg An Aufnahmsgesuchen verblieben 1887 in Vormerkung 19 Gesuche für 23 Kinder, es kamen hinzu 1889 23 Gesuche für 34 Kinder, so dass uns vorlagen 42 Gesuche für 57 Kinder (1887 28 Ges. für 32 Kinder).

Im ganzen wurden, Dank der günstigen finanziellen Lage, 7 Kinder in das Waisenhaus und 3 in auswärtige Pflege aufgenommen. Freilich bleiben noch 25 übrig, die um dringende Aufnahme bitten. Nun aber ist das Waisenhaus vollständig besetzt und es tritt die Gründung einer Filialanstalt auf dem Lande als Nothwendigkeit auf. Für eine solche Anstalt waren 1887 im Ganzen 13748 fl. 53 kr. vorhanden. Hiezu kamen durch das Vermächtnis des im vorigen Jahre in Paris verstorbenen Herrn Grienberger noch fl. 3000.

Aus der Anstalt ausgetreten sind 11 Zöglinge. Von den 54 Zöglingen, die Ende 1888 in der Pflege verblieben, sind 34 Knaben und 20 Mädchen, sind 17 ganz verwaist, 34 vaterlos, 2 mutterlos, 1 nicht verwaist, doch ist sein Vater irrsinnig.

An der Spitze der Waisenanstalt standen auch im abgelaufenen Jahre die bewährten beiden Waiseneltern Herr Hermann und Frau Bertha Mehl, die unterstützt von Herrn C. Müller und Fräulein Schmidt, die Leitung mit nicht genug anzuerkennender Pflichttreue, mit vollster Liebe, aber auch mit nöthiger Energie führten.

„Wenn wir zurückblicken auf die verflossenen 27 Jahre unserer Vereinsthätigkeit und berücksichtigen, dass wir während derselben mit Gottes Hilfe in der Lage waren, 209 Waisen mit einem Aufwande von 223946 fl. 3 kr. in unsere Obsorge aufzunehmen und außerdem noch für 67 Kinder 11355 fl. 88 kr. Erziehungsbeiträge zu ertheilen, so dass von unserem Vereine für die Erziehung evang. Waisen 243884 fl. 60 kr. ohne die Weihnachtsgaben und die Gaben aus der Armen-Waisen-Stiftung einzubeziehen, verwendet und ein Capital von 262382 fl. 56 kr. angesammelt, also für Vereinszwecke mehr als eine halbe Million Gulden aufgebracht worden ist, wenn wir ferner den Aufschwung berücksichtigen, den der Verein seit Ende des letzten Jahres genommen hat, so müssen wir unseren Bericht mit dem wärmsten Dank gegen Gott schließen".

Steiermark.

Marburg. (Ev. Gemeinde.) Die Seelenzahl beträgt 245. Eine erfreuliche Thatsache ist, dass der Besuch des Gottesdienstes merklich zugenommen hat, so dass es nothwendig wird, noch einige Sitzbänke in der Kirche anzureihen. Außer den gewöhnlichen Sonn- und Festtagen wurde am 2. Dezember der Tag des 40-jährigen Regierungs Jubiläums Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I. in einfacher, erbaulicher Weise gottesdienstlich gefeiert, während am 18. März die Predigt das Hinscheiden des greisen, deutschen Kaisers Wilhelm I. zum Gegenstand hatte. Um den Gemeindegesang beim Gottesdienste zu heben, wird die evang. Schuljugend vom Pfarrer im Singen der Kirchenlieder bei Harmoniumbegleitung geübt. Die Zahl der evang. Religionsschüler und Schülerinnen ist wieder gestiegen; dieselbe beträgt 38 (gegen 35 des Vorjahres). Die größte Zahl, die bis jetzt erreicht worden. Was die Zahl der beitragleistenden Gemeindeglieder und ihre Beitragssumme zur Gemeindeerhaltung betrifft, hat dieselbe leider um etwas abgenommen, weil wieder mehrere Gemeindeglieder von hier fortgezogen, andere mit Tod abgegangen sind. Die Beitragssumme zur Gemeindeerhaltung beträgt 376 fl. 66 kr. Aus Anlass des 40-jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers wurde zum Zweck der Gründung einer evang. Wohlthätigkeits-Stiftung in Oesterreich auch in unserer Gemeinde eine Collecte u. z. eine Hauscollecte veranstaltet, deren Ergebnis 28 fl. betrug, nicht mitgerechnet jene Gaben, welche einige Gemeindeglieder zum selbem Zweck direct an den h. k. k. ev. Oberkirchenrath gesendet hatten. Für den Gustav-Adolf-Verein wurden 42 fl. 56 kr. gesammelt. Unser bewährter Freund und treuer Helfer in der Noth, der Gustav-Adolf-Verein, hat auch im vergangenen Jahre seinen starken Arm uns gereicht. Von ihm und andern protestantisch-kirchlichen Hilfsvereinen haben wir die Summe von 1053 fl. 38 kr. erhalten, wodurch nicht nur die laufenden Bedürfnisse im Gemeindehaushalte befriedigt, sondern auch der Schuldenstand der Gemeinde um etwas verringert und der Pfarrdotationsfond um etwas vermehrt werden konnte. Dankend gedenken wir

endlich auch der allerhöchst gewährten Unterstützungen aus dem Staatspauschale sowohl für den Pfarrer, als auch für die Gemeinde, im Gesammtbetrage von 200 fl. Zum Schlusse bitten wir die hochverehrten Vorstände der Gustav-Adolf- und kirchlichen Hilfs-Vereine, unser, die wir noch immer zu schwach sind, aus eigener Kraft zu bestehen und noch immer seufzen unter einer drückenden Schuldenlast, auch in diesem Jahre in barmherziger Samariterliebe zu gedenken und uns kräftig zu unterstützen und zu helfen. Wir bitten ferner unsere eigenen Gemeindeglieder, ihr Licht des Glaubens, der Liebe, der Opferwilligkeit und der treuen Pflichterfüllung leuchten zu lassen vor den Leuten, auf dass sie ihre guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen.

Krain.

Laibach. (Todesfall.) Unsere Gemeinde hat einen sehr schweren Verlust erlitten. Am 27. Mai entschlief nach langem Leiden im Alter von 67 Jahren der langjährige, hochverdiente Curator unserer Gemeinde Dr. Emil Bock, k. k. Ober-Stabsarzt 1. Cl. des Ruhestandes. Seine unermüdliche, hingebende Wirksamkeit für die Angelegenheiten der Gemeinde macht seinen Namen in der Geschichte unserer Gemeinde zu einem unvergesslichen. Das Andenken des edlen, charaktervollen, gesinnungstüchtigen Mannes wird bei uns und in weitesten Kreisen stets in hohen Ehren bleiben!

Der Verstorbene stammte aus Bielitz und aus einem echt protestantischen Hause. Sein Vater, Gottfried Bock, war in den schweren Toleranzzeiten lange Jahre hindurch Oberältester der evangelischen Gemeinde Bielitz, dessen energisches, treues Wirken daselbst noch heute unvergessen ist. Sein in Bielitz lebender älterer Bruder, Albert Bock, gehört seit Jahrzehnten dem Presbyterium der dortigen Gemeinde an und ist eines der ältesten, wackersten Mitglieder dieser Körperschaft. Ein Neffe des Verstorbenen, Albert Bock jun., ist ein Mitbegründer der evang. Gemeinde Troppau und seit Jahren Cassier im dortigen Presbyterium.

Böhmen.

Prag. (Bethaus.) Die kleine Filial-Gemeinde Spalov bei Semil in Böhmen (Pfarrgemeinde Liebstadtl) hat ein neues Bethaus erbaut. Dasselbe soll am 10. Juni d. J., am Pfingstmontag, eingeweiht werden. Die böhm. ev. Superintendentur A. C. zu Prag hat zu dieser Einweihung den Herrn Senior Karl von Lány in Černilow delegirt.

Prag. (Evang. Lehrerverein für Böhmen und Mähren. Deutsche Section). Die diesjährige Versammlung, welche am Dienstag nach Pfingsten d. i. am 11. Juni vormittags 9 Uhr in Teplitz abgehalten wird, verspricht, für alle Theilnehmer von großem Interesse zu sein. Insbesondere ist es der Programmpunkt „zur Schulfrage", der unsere Aufmerksamkeit in erster Linie auf sich lenkt durch die derzeit in Schwebe stehende Veränderung auf dem Gebiete der Schulgesetzgebung. Was wird für die evang. Schulen Gutes und Schlimmes erwachsen? Das Gefühl dürfte wohl jeder von uns haben, dass es nicht gut angehen kann, unsere Schulen abermals zu übergehen, nachdem man die Schulen in erhöhtem Maße als bisher zu katholischen stempeln will, ohne Rücksicht auf die Minorität Andersgläubiger. Wohl ist in einer der Schulgesetzvorlagen unserer Schulen insofern Erwähnung gethan, als es gebilligt wird, dass solchen Gemeinden, welche evang. Schulen erhalten, irgend eine Erleichterung oder Unterstützung gewährt werden sollte. Damit ist aber den evang. Gemeinden und Schulen noch recht wenig gedient. Die Wichtigkeit und den Ernst der Lage erkennend, hat der h. k. k. Oberkirchenrath eine Schulenquete nach Wien einberufen, zu welcher auch hervorragende Schulmänner sowie Vertreter der evang. Lehrervereine geladen wurden, um Einigkeit in der Erstrebung unserer Wünsche und der uns billig zukommenden Rechte herzustellen.

Die Gesuche an die Gemeinden behufs Gewährung von Reisediäten sind längst abgegangen. Es ist also umsomehr zu hoffen, dass keines der Mitglieder ohne triftigen Grund von der Lehrer-Versammlung zu Pfingsten fern bleibt.

Dieselbe findet im Teplitzer Rathhause statt, woselbst uns der Stadtrath auf Ansuchen des Presbyteriums der Teplitzer Gemeinde den Sitzungssaal des Stadtverordnetencollegiums in bereitwilligster Weise überlassen hat.

Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, bereits um 8 Uhr zu erscheinen.

Mitglieder! Im Interesse der Wichtigkeit der guten Sache erscheint alle! Im lieben Teplitz wird es euch auch gewiss gefallen, ihr findet dort die freundlichste Aufnahme.

Rumburg. (Bestätigung.) Herr Lehrer Heinrich Pietsch, der mit seiner Frau Anna Pietsch von der römisch-kath. zur evang. Kirche A. C. übergetreten ist, ist mit Dekret der hochw. böhm. ev. Superintendentur A. C. in Prag de dato 10. Mai l. J., als Leiter und Lehrer der hiesigen evang. Schule bestätigt worden.

Mähren.

Hotzendorf. (Versammlungen. Schule.) Wie der Senioratsconvent, so wird auch die Versammlung unseres Gustav-Adolf-Zweigvereines Zauchtel heuer hier tagen.

Eine rechte Freudenbotschaft war für uns die Ertheilung des Oeffentlichkeitsrechtes an unsere zweiklassige Privatvolksschule. Gewiß wird diese hohe Auszeichnung das hiesige Presbyterium aneifern, mit den schweren Opfern, die es für die Unterhaltung dieser Schule bringt, nicht aufzuhören. Freilich eine Erleichterung der doppelten Schullasten wäre sehr wünschenswerth.

Nach der neuesten Schulgesetzvorlage steht zwar eine solche in Aussicht, aber bis zur Wirklichkeit ist es wohl noch weit. Es mögen daher unsere Gustav-Adolf-Vereine nach, wie vor unsere Schule zu unterstützen fortfahren!

Schlesien.

Kurzwald. (Abschied.) Am 14. Mai l. J. verließ der hochgeschätzte Pfarrer und schlesische Senior Se. Hochwürden Herr Andreas Krzywoń seine bisherige Gemeinde, um sich an seinen neuen Amtsort nach Skotschau zu begeben. Der Tag war sowohl für die Gemeinde, als auch für den Pfarrer ein ernster, galt es doch Abschied zu nehmen. 21 Jahre hatte der Herr Pfarrer als erster Seelsorger der Gemeinde mit größtem Segen gewirkt. Unter seiner Leitung ist Kurzwald eine der bestorganisirten Gemeinden geworden. Neben der schmucken Kirche erhebt sich ein schönes Pfarrhaus — vielleicht das schönste in Schlesien — und ein zierliches Schulgebäude. Unter den zweisprachigen Gemeindegliedern herrscht das beste Einvernehmen, das niemals getrübt wurde. Da ist kein Boden für nationale Agitatoren. Der Herr Pfarrer verstand es den nationalen Frieden zu erhalten. Gewissenhaft und äußerst pflichttreu im Beruf, leutselig und zuvorkommend im Umgange, gewandt in Wort und in Feder hat er sein reiches Wissen und Können ganz in den Dienst seiner ihm sehr werthen Gemeinde gestellt, um sie in geistiger Hinsicht zu fördern. Die Schule galt ihm für eine Schwester der Kirche und erhielt durch ihn mannigfache Förderung. Aus einer zweiclassigen Schule ist sie wesentlich durch seine Bemühung und Verwendung zu einer dreiclassigen geworden, indem sie der deutsche Schulverein in seinen Subventionirungsplan aufnahm. Seine pädagogischen Kenntnisse kamen nicht nur der Schuljugend zugute, sondern auch der Schule überhaupt, da er als Mitglied des Bezirksschulrathes derselben seine Aufmerksamkeit mit großem Interesse zuwandte. Durch all dieses hat er sich bei seinen Pfarrkindern und bei den Andersgläubigen Achtung, Liebe und Verehrung erworben. Zweimal war an ihn ein Ruf in andere Gemeinden ergangen, aber die Kurzwälder ließen einfach ihren Pfarrer nicht fort. Es ist darnach begreiflich, wie ernst und schmerzlich der Abschied am 14. Mai gewesen. Die Kirchen- und politische Gemeinde händigte dem Herrn Pfarrer ein in sehr schmeichelhaften Worten abgefasstes Dankschreiben ein, in herzlichster Weise ihm für alle seine Wohlthaten dankend. In dem Dankschreiben vergass man nicht seine hochwerthe, liebenswürdige Gemahlin, die als ein Engel der Barmherzigkeit in Wort und That den Witwen, Waisen und Armen Trost zusprach und Hilfe brachte. Der Herr Pfarrer sammt seiner Gemahlin bleiben in Kurzwald unvergessen. Mögen beide auch an dem neuen Wirkungsorte dieselbe Liebe und Verehrung finden und möge auch dort ein reicher Segen von ihnen ausströmen!

Skotschau. (Installation.) Da durch den Erlass des hohen k. k. Oberkirchenrathes vom 13. April 1889 Nr. 818 die Wahl des schlesischen Seniors und Pfarrers in Kurzwald, Herrn A. Krzywoń, zum Pfarrer der Skotschauer Gemeinde bestätigt wurde, hat die seit dem Ableben des unvergesslichen, im Andenken Aller bleibenden Pfarrers J. Karzel verwaiste Gemeinde, die in aufopfernder Weise von Herrn Consenior und Pfarrer in Drahomischl, A. Glajcar, administrirt wurde, ihren eigenen Pfarrer und Seelsorger erlangt. Am 14. Mai l. J. begab sich der Curator der Gemeinde, Herr Carl Kukutsch, mit etlichen Presbytern nach Kurzwald, um ihren neuen Pfarrer heimzuholen. Unter Glockengeläute war derselbe in seine neue Gemeinde eingezogen. Am Kirchplatze vor einer Ehrenpforte begrüßten den Angekommenen der Pfarradministrator und das Presbyterium, der Bürgermeister der Stadt, Landtagsabgeordneter Dr. Michl, die Lehrerschaft mit der Schuljugend und die versammelten Gemeindeglieder. Nach der Begrüßung zog der neue Pfarrer mit seiner Familie in das geschmackvoll renovirte Pfarrhaus ein. Am Sonntag darauf, den 19. Mai, fand die feierliche Einführung des Pfarrers in sein Amt statt. Zu diesem Behufe war der mähr.-schlesische Superintendent, Se. Hochwürden Herr D. Haase, aus Teschen gekommen, um den Pfarrer unter Assistenz des Conseniors Herrn Glajcar und des Pfarrers Herrn Žlik aus Teschen und im Beisein des Pfarradministrators von Golleschau, Herrn Broda, zu installieren. In der Kirche hatte sich eine dichtgedrängte Menge Andächtiger aus Nah und Fern gesammelt, welche den Worten des Installators und der Predigt des Installirten begierig lauschte. Der Herr Superintendent legte seiner polnischen Installationsrede die Segensworte des alten Tobias an seinen Sohn und Begleiter zu Grunde: „Gott, der im Himmel wohnet,

segne Euren Weg und der Engel des Herrn geleite Euch" (Tob. 5, 17). Darauf nahm er dem zu Installirenden das Gelübde ab, worauf die 3 anwesenden Geistlichen ihre Segenswünsche dem neuen Pfarrer aussprachen. Zugleich nahm der bisherige Pfarradministrator von der Gemeinde Abschied, ihr für das ihm bewiesene Vertrauen dankend. In deutscher Ansprache legte nochmals der Herr Superintendent die Bedeutung des vorgenommenen feierlichen Aktes den Gemeindegliedern deutscher Zunge klar. Ein Gebet schloß die Feier ab, worauf nach Absingung eines Liedes der Installirte seine Antrittspredigt in polnischer Sprache über die Worte des 121. Psalms (v. 1 bis 8) hielt. Die Predigt, fein ausgearbeitet und mit Wärme vorgetragen, erzielte sichtlich ihre Wirkung. Es war eine musterhafte Casualrede, in der alle in Betracht kommenden Momente aus dem vergangenen Leben der Gemeinde verwerthet wurden. Das Thema der Predigt lautete: „Wie es mir, dem zu Euch Kommenden, um's Herz ist". Ein doppeltes Geständnis müsse er machen, daß er 1) mit schwerem Herzen gekommen, aber 2) ins Amt eintretend, voller Zuversicht und Freude sei. Gebet, Gesang und Segen schlossen die schöne Feier ab.

Nach der kirchlichen Feier versammelte man sich in dem gastlichen Pfarrhause, um sich beim fröhlichen Mahle mit der Gemeinde zu freuen, dass sie wieder ihren eigenen Pfarrer habe, des Vorgängers treuesten Freund, Studiengenossen und Geistesverwandten. Manch' schöner Trinkspruch wurde da gesprochen. Wir erwähnen nur den mit Begeisterung ausgebrachten und stürmisch aufgenommenen Toast des Herrn Superintendenten auf Seine Majestät unseren Kaiser, den erhabenen Schutz- und Schirmherrn der evang. Kirche, zu dem wir zuversichtlich aufblicken, dass er das Reichsvolksschulgesetz, das Bollwerk der Bildung und Freiheit, schützen werde, den Trinkspruch des Herrn Seniors und neuen Pfarrers auf die Gemeinde, des Bürgermeisters Dr. Michl auf das Einvernehmen der Kirchen- und politischen Gemeinde Skotschau, des Herrn Curators auf den Pfarrer u. s. w. Rasch flogen die Stunden dahin, man musste bald an die Heimreise denken. Ungern schied man von den Fröhlichen.

Möge das Band, das Pfarrer und Gemeinde mit einander verknüpft, ein festes werden! Möge die Skotschauer Gemeinde, welche Sitz des Seniorates geworden, dieser centralen Stellung sich bewusst werden! Der Pfarrer und seine liebenswürdige Gemahlin und Familie seien glücklich und zufrieden! Dies wünschen ihnen Alle.

Siebenbürgen.

Hermannstadt. (Director Teutsch.) Das Landesconsistorium hat in seiner Sitzung am 17. Mai zum Director des hiesigen evang. Landeskirchenseminars den bisherigen Professor dieser Anstalt, Dr. Friedrich Teutsch, ernannt. Wir müssen diese Ernennung mit besonderer Genugthuung begrüßen, denn der neue Seminardirector hat sich nicht bloß in pädagogisch-didaktischer Beziehung vorzüglich bewährt, sondern sich auch infolge seiner – durch geistvolle Auffassung, exacte Untersuchung und edlen Stil ausgezeichneten — literarischen Arbeiten in- und außerhalb Siebenbürgens einen höchst ehrenvollen Namen erworben. Seine bedeutendsten Leistungen dieser Art sind die umfangreiche Geschichte des evang. Gymnasiums in Hermannstadt und „die siebenbürgisch - sächsischen Schulordnungen mit Einleitung, Anmerkungen und Register. Erster Band 1543 — 1778. Berlin 1888" (VI. Band der Monumenta Germaniae Paedagogica ed. Kehrbach).

Kroatien.

Agram. (Aus der evang. Gemeinde. Aus Bosnien.) Das abgelaufene Jahr war ein für die evang. Gemeinde A. und H. C. in Agram reich gesegnetes. Das bedeutendste Ereignis in demselben war, dass am 1. October die evang. Privatvolksschule mit deutscher Unterrichtssprache mit einem Schülerstande von 43 Kindern und einem Lehrkörper von 3 Gliedern eröffnet werden konnte. Die Mittel hiezu haben vor allem der Gustav-Adolf-Verein und andere kirchliche Hilfsvereine dargereicht. Oberpfarrer Daniel von Cölln in Brück hat durch Veranstaltung eines Theeabendes in Berlin mehrere hundert Mark beigesteuert, die am 4. März 1888 verstorbene Margaretha Stübinger in Agram ein Vermächtnis von 3000 fl. hinterlassen. Die von auswärts (aus Deutschland, Holland, der Schweiz und Oesterreich) eingelaufenen Unterstützungen haben eine namhafte Steigerung erfahren. Dankbar ist auch der ung. Collecte im Betrage von 927 fl. 62 kr. zu erwähnen.

In Negovec wurde eine neue Predigtstation eröffnet, in Kostainica konnte am 12. Juli 1888 eine evang. Trauung in der griech.-orientalischen Kirche vollzogen werden. Einen erfreulichen Fortschritt bezeichnet auch die im December 1888 erfolgte Begründung eines evang. Kirchenchores.

Unter den Beschlüssen des Presbyteriums ist der wichtigste die Eingabe vom 6. November 1888 an die k. Landesregierung, des Inhaltes, dieselbe wolle in Würdigung der näher angeführten Uebelstände „gütigst die Initiative ergreifen, und dem h. Landtage für die König-

reiche Kroatien und Slavonien Gesetzesvorlagen unterbreiten, wodurch die interconfessionellen Verhältnisse der betreffenden Staatsbürger in einer den Forderungen der Gleichberechtigung aller recipirten Confessionen wie, der vorgeschrittenen Bildung der Neuzeit entsprechenden Weise geregelt werden".

Am Schlusse des Jahres 1888 waren im Gemeindebuche aus 79 Ortschaften 756 Seelen verzeichnet, die der Muttergemeinde und 5 Tochtergemeinden (Karlstadt, Petrinja, Sissek, Volika Pisanica und Warasdin) angehören, 559 A. und 197 H. C. Getauft wurden 20, confirmiert 7 Kinder, verkündet 8, getraut 5 Paare, beerdigt 12 Personen, communiciert hatten 219. Evang. Religionsschüler waren im ganzen 63. Die Schule zählt in 3 Classen 47 Schüler. Als Lehrer fungiert Wilhelm Lerche (geb. zu Oberhillersdorf 1865, gebildet am Seminar in Bielitz). Die Gesammteinnahmen der Kirche betrugen 6392 fl. 54 kr., die Ausgaben 5002 fl. 20 kr.; die Einnahmen der Schule 2428 fl. 22 kr., die Ausgaben derselben 2428 fl. 22 kr.

Aus Bosnien ist zu berichten, dass am 12. Juni v. J. Kronprinz Rudolf und seine erlauchte Gattin auf ihrer Fahrt von Banjaluka nach Berbir in Maglaj am Verbas, das jetzt Rudolfsthal heißt, angehalten und bei dieser Gelegenheit auch die im Bau begriffene evang. Kirche in Augenschein genommen haben. Der Kronprinz widmete hiebei eine Liebesgabe von 50 fl. für den Kirchenbau. Ebenso beglückte Se. Majestät die evang. Gemeinde mit einer Gnadengabe von 200 fl. Am 23. December genehmigte das k. und k. Ministerium in Wien die „Kirchenordnung der evang. Gemeinde A. und H. B. im Kreise Banjaluka". Der Bau der Kirche mit schiefergedecktem Thurme in Rudolfsthal ist soweit fortgeschritten, dass die Einweihung derselben für den Sommer dieses Jahres in sichere Aussicht genommen werden darf.

Die Seelenzahl beträgt im Kreise Banjaluka (130. Predigtgottesdienste und Abendmahlsfeiern stets durch den Agramer Pfarrer Dr. J. Kolatschek abgehalten) fanden statt in Banjaluka, Rudolfsthal und Prjedor.

Bosnien.

Rudolfsthal. (Einweihung der Kirche.) Am ersten Trinitatissonntag, den 23. Juni l. J., findet um 9½ Uhr zu Rudolfsthal bei Banjaluka (vormals Maglaj am Verbas) die Einweihung der ersten ev. Kirche in Bosnien statt, wozu der Vorstand der ev. Glaubensgenossen in Rudolfsthal, Banjaluka und Prjedor unter dem 23. Mai die freundliche Einladung erlassen hat.

Berichte aus dem Ausland.

Deutschland.

Leipzig. (Prof. Baur †.) Ein schwerer Schlag hat die Leipziger Universität getroffen. Am 22. verschied Geh. Kirchenrath Professor Dr G Baur im Alter von 73 Jahren plötzlich am Schlagflusse. Baur war ein Mann von reichster und vielseitigster Begabung. Außer seinen Vorlesungen über praktische Theologie und das alte Testament las er einige Semester auch über deutsche Literatur.*) Dabei war er von außerordentlicher Bescheidenheit und zeigte eine Milde in seinem Auftreten, die ihn neue Freunde gewinnen ließ. Für die Studierenden hatte er stets ein warmes, offenes Herz und war trotz seines, nun schon fast 20 Jahre währenden, schweren körperlichen Leidens für alle Wünsche und Bitten helfend und fördernd bereit.

In der Wissenschaft hat er sich einen sehr geachteten Namen erworben durch seinen Commentar zum Propheten Amos, seine „Allgemeine Erziehungslehre" und seine „Geschichte der alttestamentl. Weissagung."

Als Director des Predigercollegiums zu St. Pauli und als zweiter Vorsitzender im Centralvorstand des Gustav-Adolf-Vereins hat er gleichfalls sehr segensreich gewirkt.

Nürnberg. (Fortbildung der evangelischen Geistlichen.) Das bayerische evangelische Oberkonsistorium hat in der neuesten Zeit bezüglich der Fortbildung der Candidaten des evangelischen Predigtamts eine dankenswerthe Neuerung angeregt, von deren praktischer Ausführung man sich gewiss etwas versprechen darf. Während nämlich in anderen deutschen Ländern an das Universitätsstudium, welches in theoretischer Hinsicht vollgenügt, aber nach der praktischen pastoraltheologischen Seite hin mancherlei Mängel aufweist, ein besonderer Cursus angereiht ist, welcher dazu dienen soll, die Candidaten für das Amt geschickt zu machen, ist der Uebergang von der Hochschule in's Amt bisher in Bayern ziemlich unvermittelt geschehen. Es ist deshalb durchaus begründet, dass das Kirchenregiment auf Mittel und Wege sinnt, um Einrichtungen zu treffen, welche diesen Mangel beseitigen sollen. Ein Erlass vom 22. März 1889 befasst sich näher mit dieser Frage, von der Erwägung ausgehend, dass die Gegenwart mit ihren Kämpfen und Bedürfnissen erhöhte Anforderungen an den Geistlichen stellt und andererseits infolge

*) Großes Aufsehen machten seinerzeit seine für Studierende aller Facultäten gehaltenen und von denselben massenhaft besuchten Vorträge über das Buch Hiob, Dantes göttliche Komödie und Goethes Faust. Die Redaktion.

des leider noch fortdauernden Mangels an theologischem Nachwuchs die Wartezeit der Candidaten vor der Anstellung eine unverhältnismäßig kurze ist, so dass sie mit doppeltem Eifer ausgenützt sein will, wenn die angehenden Pfarrer nicht ohne die das Ansehen bedingende Uebung und Erfahrung in ihren Gemeinden auftreten sollen. Vor Allem ist die Katechese dasjenige Fach, in welchem die Erzielung einer größeren Tüchtigkeit als nothwendig erscheint. Je mehr zu Tage tritt, dass der Unglaube und namentlich der Indifferentismus vorwiegend ihre Ursache in der religiösen Unwissenheit haben, desto größer wäre die Verantwortung der Kirche, wenn ihre Diener neben dem Pflichteifer nicht auch die Geschicklichkeit besäßen, mit dem heiligen Stoffe an die Herzen der Jugend heranzukommen und so einen tüchtigen Grund für das ganze Leben zu legen. Die Capitelsconferenzen werden deshalb aufgefordert, die angeregte Frage aufzunehmen und aus ihrer Mitte je einen Pfarrer auszuwählen, welcher Lust und Befähigung besitzt, die Fortbildung der im Bezirke sich aufhaltenden Candidaten nach der wissenschaftlichen, praktischen und geschäftlichen Seite in monatlichen oder zweimonatlichen Konferenzen zu leiten. Durch die Errichtung solcher freiwilliger Fortbildungscurse würde ein bedeutsames Förderungsmittel geschaffen und ein gesegneter Fortschritt bezeichnet werden, welcher der ganzen Kirche zu gute käme. Die von den Conferenzen bezeichneten Geistlichen haben sich dem k. Oberkonsistorium namhaft zu machen und zugleich anzuzeigen, in welcher Weise sie die übernommene Aufgabe zu lösen gedenken, wonach alsdann die hohe Kirchenbehörde die nähere Regelung festsetzen wird. Darauf hin hat man unter Anderen im Capitel Nürnberg den Beschluss gefasst, die Wahl des in Vorschlag zu bringenden Geistlichen nicht der Conferenz zu überlassen, sondern den Candidaten es anheimzugeben, auf welchen Pfarrer sie ihr Augenmerk richten wollen.

Literatur.

Kant und die Dogmatik. Decanalsrede, gehalten an der k. k. evangelisch-theologischen Facultät in Wien von D. Gustav Frank. (Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie XXXII, 3.)

Man kann dem Verfasser nur dankbar dafür sein, dass er diese Decanalsrede durch Veröffentlichung in der Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie einem weiteren theologischen Gelehrtenpublicum zugänglich gemacht hat. Sie bietet ein Stück Geschichte der neueren Religionsphilosophie und Dogmatik, nämlich in deren an Kant sich anschließenden Hauptvertretern. Es werden uns drei Philosophen und drei Dogmatiker in ihren Systemen vorgeführt, und zwar paarweise je ein Philosoph und ein demselben wahlverwandter Dogmatiker; zuerst als Vertreter des älteren Kantianismus der Philosoph J. Fr. Fries und der diesem sich anschließende Dogmatiker de Wette; dann der Neukantianer, Philosoph Albert Lange und der „classische Dogmatiker des Neukantianismus" Lipsius; endlich als Vertreter einer weiteren besonderen Gestaltung des neukantischen Princips der Philosoph Hermann Lotze und als dessen Gedankenkreise befreundet „die vielangefochtene und vielbesprochene Theologie" Albrecht Ritschl's. Jedes dieser religionsphilosophischen und dogmatischen Systeme wird in seinen Grundzügen klar und durchsichtig dargelegt; besonders eingehend aber beschäftigt sich die Rede mit der eigenartigen Theologie Ritschl's (welche mehr als die Hälfte der ganzen Abhandlung in Anspruch nimmt). — Wir möchten die trefflich orientierende Arbeit allen Theologen zur gewinnreichen Lectüre empfehlen. T.

Sprechsaal.

Die Jahresversammlung des Hilfsvereins Böhmen-Prag der evangel. Gustav-Adolf-Stiftung findet am 19. und 20. Juni d. J. in Kolin statt. Die Ortsvereine werden gebeten, ihre Beiträge rechtzeitig an den Cassier Herrn Joh. Kluge in Prag-Smichow einzusenden und hiebei die Zahl ihrer Mitglieder, auch die der Frauen- und Kindervereine genau und sicher anzugeben, weil wir selbe zur Bestimmung der Zahl der Deputirten zum Hauptverein unerlaßlich wissen müssen. Alle anderen geschäftlichen Schreiben sind an den Unterzeichneten zu senden.

Semonitz, am 22. Mai 1889.

Karl von Nagy, Geschäfsleiter.

Wiener Kirchen-Anzeiger.

Evangelische Gemeinde A. B.

Tag		Gottesdienst	Zeit			Kirche	Prediger
2.	Juni	Predigt	10	Uhr	vorm.	Stadtk.:	Kanka.
„	„	„	„	„	„	Gpdſk.:	Formey.
9.	„	Commun.	8	„	„	Stadtk.:	Formey.
„	„	„	„	„	„	Gpdſk.:	Kanka.
„	„	Predigt	10	„	„	Stadtk.:	Zimmermann.
„	„	„	„	„	„	Gpdſk.:	Marolly.
„	„	„	„	„	„	Währing:	Formey.
10.	„	„	„	„	„	Stadtk.:	Kanka.
„	„	„	„	„	„	Gpdſk..	Auſt.

Amtswoche: v. 2. bis 8. Juni Kanka und Formey
„ „ 9. „ 15. „ Zimmermann u Marolly.

Evangelische Gemeinde H. B.

Tag		Gottesdienst	Zeit			Prediger
2.	Juni	Predigt	8	Uhr	vorm.:	Schack.
„	„	Kinderl.	3/4 9	„	„	Schack.
„	„	Predigt	10	„	„	W.tz.
9.	„	„	8	„	„	Witz.
„	„	„	10	„	„	Schack.
„	„	Commun.	11	„	„	
10.	„	Predigt	8	„	„	Schack.
„	„	„	10	„	„	Witz.

Amtswoche: v. 2. bis 8. Juni: Schack.
„ „ 9. „ 15. „ Witz.

Anzeigen.

Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 10 kr. (20 Pf.)

Ausschreibung.

An der evangel. Gemeinde Augsb. Conf. zu **Gablonz a/N.** in Böhmen ist die Stelle eines

Pfarrers

mit der Verpflichtung zu 12 wöchentlichen Schulunterrichtsstunden an der hiesigen dreiclassigen evangel. Privatschule mit dem Oeffentlichkeitsrecht, beziehungsweise der hiesigen Bürgerschule, zu besetzen.

Nebst freier Amtswohnung ist mit dieser Stelle ein Einkommen von 1200 fl. ö. W jährlichen Gehaltes verbunden, doch stellen sich die Gesammteinkünfte mit der Pastorirung Trautenaus auf etwa 1500 fl. ö. W.

Die geehrten Bewerber wollen ihre Gesuche mit den erforderlichen Belegen bis zum **20. Juni 1889** gelangen lassen an das

Presbyterium der evangel Gemeinde A. C.
Gablonz a/N., am 8. Mai 1889.

J. Mahla, Curator. A. Lehmann, Schriftführer.

Concurs.

An der vierclassigen evang. Schule mit Oeffentlichkeitsrecht in **Aussig** ist zu Beginn des nächsten Schuljahres eine provisorische

Unterlehrerstelle

mit 400 fl. Gehalt und 100 fl. Zulage zu besetzen. Bewerbungen bis 1 Juli l. J. an

das Presbyterium
der evang. Gemeinde A. C. Aussig

Evangel. Waisenhaus „Jacobeum" Graz.

Es kommt die Stelle der

Hausmutter

zur Besetzung. Evang. Frauen oder Mädchen gesetzten Alters wollen ihre belegten Gesuche an Herrn Senior **Dr. Leidenfrost** in Graz einsenden.

Der Vorstand des Gustav-Adolf-Frauenvereines.

Daheim.

Jahrgang 25. Vierteljährlich 2 Mark.
Die Nr. 34 enthält:
Die weiße Dame von Blumeck. (Forts.) Roman von A. von Freydorf. — Begegnung. Nach dem Bilde von A. Seifert. — Aus dem Gesellschaftsleben der Ameisen. Von Dr. Ludwig Staby. — Ein Dichter auf dem Lehrstuhle. Von Eduard Grosze. — Torpedos und Torpedoboote. Schluß. Mit sieben Illustrationen. — Am Familientisch: In der Provence. — Ein ABC-Buch-Krieg. — Der Wucher. — Die Zukunft des Phonographen Von B A. Schleicher. — Die Nachtigall. Gedicht von Johann Trojan. — Rechtsrath. — Aus der Redaktion. — In unserer Spielecke. — 1. Blatt: Aus der Zeit — für die Zeit. — 2. und 3. Blatt: Frauen-Daheim. Probenummern gratis durch alle Buchhandlungen oder von der Daheim-Expedition in Leipzig.

An der evangelischen Schule in **Wien** kommt mit dem Beginne des Schuljahres 1889/90 eine

Supplentenstelle

zur Besetzung. Jahresbezüge fl. 500.—

Bewerber evangelischen Glaubensbekenntnisses wollen ihre Gesuche bis längstens 30. Juni l. J. bei der Schuldirection einreichen.

Nähere Auskunft ertheilt die

Direction
der evang. Volks- und Bürgerschule in Wien,
IV., Technikerstraße 15.

Fräulein,

Süddeutsche, sucht Stelle zu Kindern oder als Stütze der Hausfrau. Dasselbe hat gute Kenntnisse der französischen Sprache, auch des Clavierspieles; hat schon erwähnte Stellen bekleidet und besitzt gute Zeugnisse.

Adresse: **E. K. IX.** Schwarzspanierstr. Nr. 6, Thür 19, Wien.

Quellwasser fürs deutsche Haus.

Illustrirtes Volks- und Familienblatt. 13. Jahrgang, 8. Heft (Mai 1889). In Wochennummern und Monatsheften 1 M. 50 Pfg. im Vierteljahr. Leipzig. Wigands Verlag.

Nr. 31. Die Achten-Lini. Eine Novelle nach Motiven aus dem Künstlerleben. Von Reimar Jacobus. (Forts.) — „Aus meiner Jugendzeit". Eine Skizze von Armin Stein (Forts.) — „Samoa." Von P. Schultz. — „Die Heilsarmee." Von C. Th. Müller. — „Graphologische Briefe". Von Edelweiß. (Forts.) — Allerlei aus aller Welt: Eine Katastrophe. Denksprüche. Allerlei Technisches: Der Umgang mit Arbeitern. Heidnische Unordnung. Das Insectenpulver, seine Herstellung und Anwendung. Siebenhundertmal verkauft. Aus der Instructionsstunde. Briefkasten. — Vom Büchertisch. — Spiel und Scherz. — Allgemeiner Anzeiger.

Nr. 32. Die „Achten-Lini." (Schluß.) — „Aus meiner Jugendzeit". (Schluß.) — Bingen-Rüdesheim. Von Theodor Zimmer. — Reisebriefe II. Von Dr. E. Sartorius. — † Ludovica Johnsohn, geb. Hesekiel. Allerlei aus aller Welt: Rafael, der Violinspieler. Denksprüche. Aehrenkörner. Emin Paschas Religion. In den Tiefen des Ozeans. Was ist's mit § 166? Große Fässer. Ueber die Verleumdung. Die Trauerweide. Der Küster von Eylau. Wortspiel. — Spiel und Scherz. — Allgemeiner Anzeiger.

Nr. 33. „Nach dem Sturm". Von J. H. Rebinger. — „Die Rumpelkammer". Ein Märchen von W. D. — Bingen-Rüdesheim. (Schluß). — Petrus Augustus de Génestet, ein niederländischer Dichter. Von P. Johannes Quandt. — „Geduld". — Baumblüte. — Allerlei aus aller Welt: Verhör Ludwigs XVI. in Varennes. Denksprüche. Eine Pflanzentaufe. Merkwürdige Preisausschreiben. Auch ein Rosenfreund. Ein Akrostichon. Stein als Dichter. Aus der Kaserne. Schöne Adresse. — Vom Büchertisch. — Spiel und Scherz. — Allgemeiner Anzeiger.

Nr. 34. „Nach dem Sturm." (Forts.) — „Die Rumpelkammer". (Forts.) — Schulfest in Pforta. Von Dr. W. Noeldechen. — „Petrus Augustus de Génestet." (Schluß.) — Die deutsche allg. Ausstellung für Unfallverhütung. Berlin 1889. Von E. Heinrich. — Allerlei aus aller Welt: Jesus erscheint den Jüngern am See Genezareth. Denksprüche. Deutsche Militärdienst-Versicherungsanstalt in Hannover. — Wortspiel. — Briefkasten. — Spiel und Scherz. — Allgemeiner Anzeiger.

Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

Evangelische Kirchen-Zeitung

für Oesterreich.

Herausgegeben und redigirt
von
Ferdinand Schur,
ev. Pfarrer.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Pränumerationspreis ganzjährig 3 fl. ö. W. (6 Mark) sammt portofreier Zustellung.

In Commission für den österreichisch-ungarischen Buchhandel bei W. Fröhlich in Bielitz und C. A. Müller in Wien, Tuchlauben 7, für den außerösterreichischen Buchhandel bei M. L. Matthies in Berlin, N. Gartenstraße 28.

Nr. 12. Bielitz, 15. Juni 1889. VI. Jahrgang.

Die Grundsteinlegung zum allgemeinen Krankenhause der evangelischen Gemeinde Teschen.

Der Sonntag des 2. Juni dieses Jahres ist fortan ein Gedenktag in der Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Teschen, denn an diesem Tage fand hier die feierliche Grundsteinlegung zum neuen allgemeinen Krankenhause statt. Vom Kirchplatze aus, wo die Schuljugend mit ihren Lehrern, die Geistlichkeit unter Führung des märisch-schlesischen Superintendenten Dr. Theodor Haase, das Presbyterium mit seinem Curator, der Bürgermeister Dr. Ritter von Demel mit den Gemeinderäthen, der Bezirkshauptmann von Rosenberg und der Cameraldirector Ritter von Walcher mit ihren Beamten, der Kreisrabbiner Friedmann mit dem Vorstand der israelitischen Cultusgemeinde, das Officierscorps und viele andere Gäste, an die die Schaaren der evangelischen Gemeindeglieder sich anschlossen, sich versammelt hatten, bewegte sich unter Glockengeläute und Choralgesang ein imposanter, nach Tausenden zählender Festzug vor die Stadt an den Anfang der nach Bielitz führenden Reichsstraße, um hier den 4 Joch weiten, umfriedeten Raum zu betreten, auf dem das allgemeine Krankenhaus erbaut werden soll, auf dem schon seit Monaten die Zimmerleute, Maurer und Steinhauer die Vorarbeiten zum Bau desselben in Angriff genommen haben und wo nun die Errichtung des eigentlichen Werkes beginnen soll. Nachdem die Gäste und das Presbyterium auf den für sie aufgestellten Bänken Platz genommen hatten, trat der Herr Superintendent vor und hielt an die Anwesenden in deutscher und hierauf in polnischer Sprache ungefähr folgende Anrede:

Hochgeehrte Festgenossen! Geliebte Brüder und Schwestern! Als nach langer Zeit harter Schicksalsschläge und schwerer Prüfung das Volk Israel, wie uns im ersten Buche Samuels in der heiligen Schrift erzählt wird, wieder eine bessere Zukunft zu erhoffen wagte, da setzte Samuel bei Mizpa einen Stein, nannte ihn Eben Ezer und sprach: Bis hieher hat uns der Herr geholfen! Ich wüsste kein besseres Wort für diesen Tag und diese Stunde, als das des Propheten Samuel: Bis hieher hat uns der Herr geholfen! Kommen wir doch, um in feierlicher Weise den Grundstein zu legen zu dem allgemeinen Krankenhause, welches die evangelische Kirchengemeinde Teschen an dieser Stätte zu errichten im Begriffe steht. Das allgemeine Krankenhaus! Als wir vor ungefähr sechs Jahren den Gedanken aussprachen, dieses Haus zu bauen, da wollten selbst unsere besten Freunde an die Realisierung desselben nicht glauben, welchen sie vielmehr für ein Hirngespinnst, für eine Chimäre hielten. Und, bei Licht betrachtet, hatten sie ein Recht, unserem Vorhaben gegenüber ihre Zweifel aussprechen zu dürfen, da ja für die Verwirklichung dieser Idee die erforderlichen Bedingungen nicht vorhanden waren. Wir sprachen von der Errichtung eines Krankenhauses und hatten keine Mittel dazu, sprachen von einem Bau, aber es gab keinen Baufond, es sei denn die eine Mark, welche als die erste Gabe jener arme Pfründner von Lübeck für die Errichtung des Teschner Krankenhauses mir eingehändigt hatte. Das war unser Vermögen und doch besaßen wir mehr. Wir hatten zwei Dinge, ohne welche nichts Bedeutendes und Großes in der Welt geschaffen werden kann, ohne welche nichts Nützliches auf die Dauer für die Menschheit zu bewirken ist, zwei Dinge, ohne welche große Hindernisse und Schwierigkeiten, welche sich großen Unternehmungen immer in den Weg stellen, nicht zu beseitigen wären: das Vertrauen auf Gott und den Glauben an die Menschen. Das war unser Baukapital, das war unser Vermögen, mit welchem wir an den Bau schritten. Und wir hatten genug. Dieses Baukapital reichte aus und so kam es, dass, während unser Gedanke immer höher wuchs — zuerst wollten wir im eigentlichen Krankenhause nur 24 Betten belegen, dann stiegen wir auf 32, endlich auf 52 —, während das ursprünglich klein gedachte Project immer größere Dimensionen annahm, doch die Idee dem Gebiete der Wirklichkeit immer nähergerückt wurde. Es fanden sich von Tag zu Tag mehr gute Freunde, welche uns Gott zuführte, um uns zu helfen.

Auch unser allergnädigster Kaiser, Seine Majestät Franz Josef I., stellte sich mit einer bedeutenden Gabe an die Spitze unseres Unternehmens. Nicht nur aus unserer Gegend, sondern aus aller Welt flossen uns Gaben zu. In Krakau, Lemberg, Wien, Triest und andern Städten fanden sich Wohlthäter, welche auch noch bereit sind, uns Unterstützungen zukommen zu lassen, auf dass wir unsere Aufgabe lösen und unser Ziel erreichen. So geschah es, dass wir 50.000 Gulden zusammengebracht haben und obwohl noch 30.000 Gulden fehlen, so hoffen wir doch, dass wir auch diese mit Gottes Hilfe aufbringen werden.

So wollen wir dieses Krankenhaus mit den verschiedenen Realitäten, welche zusammen einen Complex bilden sollen, hier errichten und, indem wir heute den Grundstein dazu legen, sprechen wir von einer Musterkrankenanstalt, welche wir mit der Hilfe des Herrn schaffen wollen. In diesem Krankenhause soll jeder Kranke Pflege finden ohne Rücksicht auf Nationalität und Confession, er sei Deutscher oder Slave, katholisch oder evangelisch, Jude oder Heide und hier soll es sich zeigen, was da heißt: Freiheit des Glaubens und des Bekenntnisses.

Bis hieher hat uns der Herr geholfen und er wird uns auch weiter helfen! Im Hinblick darauf, dass unser Werk ein gutes ist, leben wir der Zuversicht, dass wir es auch vollführen werden. Gott helfe uns, Gott segne unser Vorhaben, sein heiliger Name sei gepriesen in Ewigkeit. Amen!

Hierauf wurde unter den üblichen sinnigen Sprüchen und den Hammerschlägen von Superintendent Dr. Haase unter Assistenz der Pfarrer A. Zlik und Dr. J. Pindor die Grundsteinlegung vorgenommen.

Zu Beginn der Feier begann sich leider der Himmel bedenklich zu trüben, die Blitze zuckten am Horizonte, der Donner rollte und für wenige Augenblicke übertönte fast der auf die Schirme niederprasselnde Regen selbst die gewaltige Stimme des Redners, doch wurde es glücklicherweise bald wieder hell und die Volksstimme meinte, dass solche Taufe dem Werke zum Segen gereiche. — Das Opfer, das am Schlusse der Feier veranstaltet wurde, betrug 108 Gulden.

Wir erwähnen noch, dass diese große Anstalt folgende Bauten umschließen werde: 1. das eigentliche Krankenhaus mit einem Belegraum von 52 Betten, 2. den Pavillon für Contagiöse mit 12 Betten, beide Häuser mit der entsprechenden Z hl von Wärtern, Operationszimmern und d n andern nothwendigen Räumlichkeiten eingerichtet, 3. das Siechenhaus mit einem Belegraum von 12 Betten, 4 das Todtenhaus mit dem Secirraume, 5. das Verwaltungsgebäude mit der Centralküche, der Wohnung des Arztes, des Apothekers, des Oberwärters und anderer Diener, 6. das Waschhaus mit der Desinfections-

kammer, 7. die Portierloge, mit der Wohnung des Rechnungführers. Der übrige freie Raum wird in einen Wildpark verwandelt werden.

Die Pläne zum Krankenhause hat der Architekt Herr Osterloff in Troppau angefertigt, den Bau desselben leitet Herr Baumeister Jedeck in Teschen, mit der technischen Beihilfe seitens der Gemeinde ist der Herr Architekt Seehof in Teschen betraut worden. Um das Zustandekommen der Pläne haben sich auch der verstorbene Landesingenieur Jordan und vornehmlich Herr Dr. Freisler, Spitalsdirector in Troppau, der die bedeutendsten Spitäler im In- und Auslande aus eigener Anschauung kennt und auf seinen Reisen in dieser Hinsicht sich reiche Erfahrungen gesammelt hat, sehr verdient gemacht. Bezüglich der inneren Einrichtung des Krankenhauses sind endlich die Wiener Capacitäten, Herr Hofrath Dr. Billroth, Universitätsprofessor Dr. Chrobak und Primarius Dr. Gersuny, mit welchen Herren Superintendent Dr. Haase darüber öfters conferirt hatte, mit bestem Rathe beigestanden.

So wird denn hier eine großartige humanitäre Anstalt, wie sie weit und breit nicht zu finden ist, ein Musterkrankenhaus, wie der Herr Superintendent sagte, erstehen, ein schönes Denkmal der evangelischen Kirchengemeinde Teschen, ein wahrhaftes Eben Ezer unserer Stadt, unseres Landes, das der auf dem Gebiete des thätigen Christenthums unermüdliche Herr Superintendent Dr. Theodor Haase hier wieder errichtet.

Richard Fritsche.

Das Candidatenhaus und die Lehrerbildungs-Anstalt in Bielitz.

Schon bei der Eröffnung des evang. Candidatenhauses war die Theilnahme der Candidaten der Theologie an einzelnen Unterrichtsgegenstunden und praktischen Uebungen der evang. Lehrerbildungsanstalt ins Auge gefasst worden, da die Ausbildung der Theologen auf dem Gebiete der Pädagogik als ein wichtiger Punkt im Programm des Candidatenhauses aufgenommen war. Behufs Ausführung dieses Programm-Punktes mussten selbstverständlich einerseits Vereinbarungen zwischen den Leitungen der beiden genannten Anstalten, andererseits Verhandlungen mit der mähr.-schles. Superintendentur und dem k. k. schles. Landesschulrath gepflogen werden. Die eingeschlagenen Wege haben nunmehr zum Ziele geführt. Unter dem 7. Juni d. J. eröffnete die mähr.-schles. Superintendentur, dass sie den vorgelegten betreffenden Bestimmungen ihre Genehmigung ertheile, nachdem der Herr k. k. Landesschulinspector im kurzen Wege erklärt hatte, eine Einwendung dagegen nicht zu erheben.

Es ist als ein Fortschritt in der Thätigkeit des Candidatenhauses zu begrüßen, dass nunmehr die Candidaten Gelegenheit haben werden, auf dem für den evangelischen Seelsorger so wichtigem Gebiete des Schulwesens sich theoretisch und praktisch für ihr Amt vorzubereiten und die reichen Anregungen, die ihnen in der in so anerkannter Weise wirkenden Lehrerbildungsanstalt geboten werden, zu benützen. Wir lassen den Wortlaut der betreffenden „Bestimmungen" folgen:

„Bestimmungen für die Theilnahme der Candidaten der evang. Theologie an dem Unterrichte und den abzuhaltenden praktischen Lehr-Uebungen in der evang. Lehrerbildungsanstalt zu Bielitz.

1. Die Candidaten nehmen als Hospitanten theil an dem Unterrichte in der allgemeinen Erziehungslehre (II. Jahrgang), in der Geschichte der Pädagogik (IV. Jahrgang), in der speziellen Methodik (III. und IV. Jahrgang) und in der Musik.

2. Es steht ihnen frei, den Religionsunterricht in der Lehrerbildungsanstalt zu besuchen.

3. Die praktischen Uebungen beschränken sich auf den Religionsunterricht und werden mit den Candidaten besonders abgehalten.

4. Diese Uebungen werden in der Weise abgehalten, dass in einer Woche ein Praktikum und in der darauffolgenden Woche die Recensionsconferenz abgehalten wird.

5. Die Recensionsconferenz umfasst die Selbstkritik des Praktikanten, die Kritik des Praktikums durch den im vorhinein als Correferenten bestimmten Candidaten und die freie Debatte aller Anwesenden.

6. Betheiligt an dem Praktikum und der Recensionsconferenz sind außer den Candidaten der Leiter des Institutes, der Lehrer für Katechetik, der Seminardirektor und der Lehrer für Methodik in der Lehrerbildungsanstalt. Den übrigen Lehrern des Institues steht die Theilnahme frei.

7. Die Schüler werden genommen aus der Uebungsschule und ausnahmsweise aus der Lehrerbildungsanstalt und zwar selbstverständlich in der nach dem Lektionsplane unterrichtsfreien Zeit.

8. Schüler, Stoff und Zeit für das Praktikum werden bestimmt von der Conferenz der nach Punkt 6 ordnungsmäßig betheiligten Lehrer, wobei die Wünsche der Candidaten thunlichst berücksichtigt werden.

9. Leiter des Praktikums und der Recensionsconferenz ist der Seminardirektor.

10. Im Einvernehmen mit dem Director und dem betreffenden Religionslehrer der Lehrerbildungsanstalt kann einem Candidaten auf seinen Wunsch gestattet werden, gelegentlich eine der lehrplanmäßigen Religionsstunden in der Lehrerbildungsanstalt abzuhalten in Anwesenheit der obengenannten Lehrpersonen. Eine Recensionsconferenz findet in diesem Falle nicht statt.

F. Schur m. p., Leiter des Candidatenhauses. H. Jaap m. p., k. k. Schulrath.

Vorstehende Bestimmungen werden hiemit genehmigt.

Teschen, am 7. Juni 1889.

Dr. Haase m. p., Superintendent.

Dr. Emil Bock.

Einer zahlreichen und hochansehnlichen Trauerversammlung haben sich Mittwoch, den 29. Mai, in den Nachmittagsstunden die Pforten unseres Gotteshauses geöffnet. Wir sind einem Sarge gefolgt, an dem das Auge mit Thränen, das Herz mit Wehmuth hieng. Einer der Besten ist aus unserer Mitte geschieden, ein Mann, der für uns Bedeutung gehabt und in dessen Heimgang wir einen schmerzlichen Verlust erlitten.

Noch zu Anfang dieses Jahres hätte niemand geahnt, dass der Tod diesem uns allen so theueren Leben, dem hochgeschätzten, langjährigen und vielverdienten Curator unserer Gemeinde, Herrn Dr. Emil Bock, k. k. Oberstabsarzt I. Classe i. R., Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone und der Kriegsmedaille, der mit reinster Menschenliebe und eben deshalb auch mit reinster und treuester Pflichterfüllung den vielfachen Anforderungen seines Berufes und der ihm übertragenen Ehrenämter nachkam, schon jetzt ein Ziel setzen sollte. Es war ein Herzleiden, welches einen so raschen Lebensausgang herbeiführte.

Es drängt uns noch einmal, das Bild seines Lebens vor unserer Erinnerung vorüber ziehen zu lassen, in seiner Gesammtheit aufzufassen zu treuem Gedächtnis.

Dieser edle Mann wurde als der Sohn eines Kaufmannes am 27. Juli 1822 zu Bielitz geboren. Nach sorgfältiger Vorbereitung an den Gymnasien zu Teschen und Preßburg wurde er Zögling der Josefs-Akademie und promovierte 1847 zum Doctor der gesammten Heilkunde. Einige Jahre später gründete er sich einen eigenen Herd. Wenn je ein Mann dessen bedarf, dass er ein Heim habe, eine Stätte, wo er sich aufrichten kann, wenn die Last seines Berufes ihn niederbeugt, dann ist es der Arzt. Wo bange Sorge auf ihn wartet, dahin ruft man ihn, wo er eintritt, findet er Klagen; wohin er kommt, sieht er gerungene Hände, auf den Schmerzenslagern und um dieselben herum. Wenn er dann heimkehrt, muss er ein Herz finden, an das er sich mit seiner Sorge und seinem Schmerz flüchten kann. Solch ein Kleinod hatte Gott ihm geschenkt in der Gehülfin, die treu mit ihm das Leben theilte, in Freud' und Leid. So lebte er mit Weib und Kindern, die Gott ihm gab, glückliche Jahre, hoch geachtet, und in weiteren, stets wachsenden Kreisen geliebt. „Habe Dank, treues Weib", so hörte ich ihn oft in den letzten Monaten sprechen; „habe innigen Dank für deine treue Liebe; du bist meine Stütze in diesen schweren Tagen, mein Trost in diesen Leidensstunden, meine Freude zu aller Zeit!"

Im Jahre 1864 kam er als Regimentsarzt nach Laibach, und es währte nicht lange, so wurde ihm das Curatoramt nach Erledigung desselben einstimmig übertragen, das er durch nahezu zwanzig Jahre bekleidete. Und mit welcher Hingebung und Treue er seinem eigentlichen Berufe diente, als im Jahre 1866 in der Garnison die große Cholera-Epidemie ausbrach, davon gibt das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, womit er damals geschmückt wurde, beredtes Zeugnis. Bis 1878 war er Leiter des Garnisons-Spitals zu Laibach, dann kam er als Sanitäts-Chef nach Kaschau, von hier in gleicher Eigenschaft 1880 nach Lemberg. Im Jahre 1883 trat er in den Ruhestand worauf er wieder nach Laibach übersiedelte und hier bis zu seinem Tode als Curator der evangelischen Gemeinde, Director-Stellvertreter der philharmonischen Gesellschaft, Obmann des Kinderspitals, Mitglied des Vereines der krainischen Sparkassa und Obmann-Stellvertreter des Vereines der Aerzte in nimmerermüdender Liebe thätig war.

Wir empfinden es immer mehr, welch' ein Verlust es ist, den wir alle erlitten haben, unsere Stadt, in der er als Mann des Friedens so segensreich gewirkt, unsere Gemeinde, in der er das Curatoramt mit so viel Ernst und Liebe geführt hat! Wir fühlen, dass da wieder eine Lücke entstanden ist in dem Kreise der Unsrigen, die nicht auszufüllen ist, namentlich nicht auszufüllen für das Herz aller, die dem Entschlafenen in irgend einer Weise haben nahe stehen dürfen. Mit betrübtem Herzen beklagen wir nun alle, beklage vor allen ich selbst, der seinen besten, väterlichen Freund in ihm verloren, den Heimgang des um die Förderung unserer kirchlichen und Schul-Angelegenheiten so hochverdienten

Mannes! Er war ein seltener Mensch, ausgezeichnet durch wirklichen Seelenadel, durch reine Herzensgüte und Herzensfreundlichkeit, durch einen festen und ernsten Willen, wo es galt, einzutreten für Wahrheit und Recht und für die ewigen und unverlierbaren Güter des Menschengeschlechts, ein Mann, in welchem kein unedles Empfinden, kein unlauteres Trachten gefunden wurde, immer nur bereit, wo Menschenwohl zu fördern, wo irgend ein Leid abzuwenden, auch wo irgend eine Freude zu bereiten war.

Da steht er vor unseren Augen in der Einfachheit und Schlichtheit seines Wesens, in der Treue und Gewissenhaftigkeit seiner Pflichterfüllung, in der Mäßigkeit des Genusses, in der Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit seines Sinnes, in der Gottesfurcht seines Herzens, in dem Gehorsam gegen den göttlichen Willen.

Mit dem reichen Schatze seiner ärztlichen Kenntnisse, an deren Vermehrung und Erweiterung er ohne Aufhören arbeitete, mit dem ihm eigenen sicheren Urtheile und Blicke in der Bestimmung und Erkennung der Krankheit, hat er uns viele Jahre gedient, und ist zahllosen Leidenden ein Berather und Helfer gewesen, die ihn heute noch dankbar segnen.

Bei dem sittlichen Ernste der ihn beseelte, bei der Tüchtigkeit seiner Gesinnung die ihn erfüllte, bei der Freundlichkeit und Geselligkeit die er im Umgange und Verkehr bewies, bei dem regen Streben nach Fortbildung, das ihm innewohnte, bei der Vertrautheit und Bekanntschaft mit unsern öffentlichen Angelegenheiten, die er sich im Laufe der Zeit angeeignet hatte, war es wohl natürlich, dass er sich das vollste und begründetste Vertrauen seiner Mitbürger erwarb, und dass bei Uebertragung so mancher Aemter die Wahl sich auf ihn richtete. Welche Treue er darin bethätigte, welchen Eifer in der Förderung und Hebung unserer gesellschaftlichen Verhältnisse er an den Tag legte, mit welcher Ruhe und Klarheit er sie übersah und erwog, das ist uns allen bekannt, und seine Bestrebungen, seine Arbeiten werden in treuem, dankbarem Andenken bewahrt werden. Unser Dank folgt ihm hinüber in die Ewigkeit, in die er eingegangen ist. „Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich" (Matth. 13, 43) so konnte ihm mit Recht in das Grab nachgerufen werden — Friede seiner Asche!

Das Leichenbegängnis fand unter außergewöhnlicher Theilnahme aller Bevölkerungskreise der Stadt und Umgebung mit militärischem Gepränge statt. Die Kranzspenden waren so groß, dass dieselben die Zahl 60 erreichten. An dem Leichenzuge betheiligten sich die Spitzen sämmtlicher Civil- und Militärbehörden der Landeshauptstadt. Der Sängerchor der philharmonischen Gesellschaft sang in der Kirche einen ergreifenden Trauerchor.

Laibach, den 5. Juni 1889.

August Knießner,
evang. Pfarrer.

Aus dem Gustav-Adolf-Verein.

Am 22. Mai l. J. verschied im 73. Lebensjahre Herr Geh. Kirchenrath Prof. Dr. Gustav Adolf Ludwig Baur, stellvertretender Vorsitzender im Centralvorstande des evangel. Vereines der Gustav-Adolf-Stiftung zu Leipzig.

Schmerzerfüllt bringen wir dies hierdurch zur Kenntnis der gesammten Gustav-Adolf-Vereine, die mit uns den Heimgang dieses weithin geliebten und verehrten, uns Allen unvergesslichen Mannes innigen Glaubens, reichsten Wissens, anregenden Einflusses und gewinnendster Heiterkeit betrauern werden

Vom Anfange der Geschichte unseres Vereines an hat er wie kaum Jemand mehr mit tiefem Verständnisse und wärmster Hingabe unserem Werke zur Seite gestanden und oft hat er ihm sein beredtes, mildes, die Kirche zur Höhe und Größe ihres Blickes auf das Ganze und Einigende hinweisendes Wort geliehen.

Unserem Collegium gehörte er seit 6. November 1871 an und trotz wunderbar getragener Heimsuchung in den letzten Jahren lehnte er doch erst kürzlich noch eine Wiederwahl in dasselbe nicht ab, vielmehr wünschte er sie. Es war uns dies ein Zeichen seiner Liebe zu unserem Helferwerke kirchlichen Friedens.

Dank und Gedenken bleibt ihm für immer gewahrt.

Requiescat in pace!

Leipzig, den 25. Mai 1889.

Der Central Vorstand des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung.

D. G. Fricke, Vorsitzender. Dr. Hempel, Schriftführer.

Carl Voerster, Cassierer.

Der Dresdner Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung tagt in diesem Jahre, so Gott will, vom 19.—21. August in dem nahe bei Dresden freundlich gelegenen mit der Eisenbahn bequem zu erreichenden Städtchen Wilsdruff. Die Festpredigt hält am 21. Oberkonsistorialrath D. Rüling. Gäste aus Oesterreich sind, wie bekannt, stets sehr willkommen.

Biala. (Der Bericht über die am 16. und 17. Juni 1888 in Biala abgehaltene Festversammlung des Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung für Galizien und die Bukowina), die der Verein zugleich als Jubiläums-Versammlung nach 25-jähriger gesegneter Wirksamkeit abhielt, ist soeben erschienen. Wir haben seinerzeit über die Versammlung eingehend berichtet und bringen hier als Ergänzung jenes Berichtes bloß die kurze, aber treffende Eröffnungsansprache des Obmannes Pfarrers Fritsche und aus dem klaren und übersichtlichen Rechenschaftsberichte des Schriftführers Directors Hentschel einige Momente.

Pfarrer Fritsche eröffnete die Versammlung mit folgender Ansprache:

„Wo dürfte wohl mehr Verständnis für die Segnungen des Gustav-Adolf-Vereins vorhanden sein, als gerade in unserem Lande, in welchem dieser Verein, ein Mehrer des Reiches Gottes innerhalb der Christenheit, 85 Gotteshäuser gründen half und 102 Lehrer in ihrer hohen Mission förderte und erhielt. Es ist daher eine Ehrenpflicht des Zweig-Vereins, an diesem Jubiläumstage für alle die großen Wohlthaten unseren innigsten Dank auszusprechen. Was die Superintendenten Haase und Hönel in edlem, unermüdlichem Streben begonnen, steht heute festgewurzelt da, und so muss es bleiben; in dieser freudigen Zuversicht treten wir ins neue Vierteljahrhundert zur neuen Arbeit."

Der Schriftführer sagte unter anderem:

„Betreten wir das Gebiet unseres Zweigvereines; derselbe hielt am 18. und 19. Juli 1863 die erste und constituirende Jahres-Versammlung in Lemberg ab, vollendet also in diesem Jahre das erste Vierteljahrhundert seines Bestehens, und, wenn auch 25 Jahre im Leben eines Vereines nicht die Bedeutung wie im Leben eines Menschen haben, vielmehr nur die Anfänge der Wirksamkeit in sich schließen, so ist es doch natürlich, dass wir an dem heutigen Festtage einen kurzen Rückblick auf diesen Zeitabschnitt werfen.

Mit seinen Jahresversammlungen kehrte der Verein am häufigsten in seine Heimat Lemberg zurück, er fand dort 8 mal eine gastliche Aufnahme, während er hier in Biala das 5. mal tagt; seine weiteren Versammlungen hielt er je einmal in Stryj, Dornfeld, Radautz, Czernowitz, Krakau, Jaroslau, Neu-Sandez und Kolomea ab. In den Jahren 1870, 72, 73, 77 und 1880 entfielen die Fest-Versammlungen und zwar zumeist aus dem Grunde, weil eine Einladung von keiner Gemeinde vorlag.

In Bezug auf die Mitgliederanzahl und die Jahreseinnahmen weist der Verein wohl ein Schwanken, aber ein stetes Wachsthum auf. Die anfängliche Mitgliederzahl betrug 3359 und stieg auf 8195, die der stimmberechtigten begann mit 2125 und erreicht gegenwärtig die Höhe von 4118.

Die Einnahme im ersten Jahre betrug 950 fl. 93½ kr., sank 1866 auf 766 fl., stieg 1869 auf 1,000 fl., 1882 auf über 1,400 fl. und hat sich in den letzten 6 Jahren auf gleicher Höhe erhalten.

Die Gesammteinnahme erreichte in den 25 Jahren die Höhe von 29,165 fl. 30 kr., von denen 19,303 fl. 94 kr. an den Haupt-Verein abgeführt, 9,673 fl. 40 kr. nebst dem Opfer von 856 fl. 03 kr. vom Zweig-Verein verwendet wurden. Mit Hilfe des „Gustav-Adolf-Vereins" wurden in diesem Zeitabschnitte in Galizien und der Bukowina 18 Kirchen, 2 Bethäuser, 4 Schulen vollendet und mehrere andere Liebeswerke gegründet.

Die Eingänge betrugen in diesem Rechnungsjahre 1743 fl. 97 kr. incl. der nachträglich im Vorjahre übersandten Eingänge von 78 fl. 19 kr., hievon entfällt auf Kirchenopfer 95 fl. 09 kr. Die Ausgaben 71 fl. 4 kr., mithin die reine Einnahme von 1672 fl. 93 kr., hievon ⅔ Abfuhr an den Haupt-Verein 1115 fl. 28 kr., 50 fl. für die Hauptliebesgabe, verbleibt zu unserer Vertheilung 507 fl. 64 kr., gegen das Vorjahr erhöhte sich die Einnahme um 166 fl. 38 kr.

Opfer wurden außer Jakobeny, Jaroslau, Illischestie, Krakau, Neu-Gawlow und Zaleszczyki in allen Pfarrgemeinden gesammelt. Auch war die Betheiligung der Kinder eine allgemeinere. So haben in Gemeinschaft mit den Hausvätern auch fromme und gläubige Frauen und gute Kinder theils in selbständiger Verbindung, theils im Anschlusse an bestehende Männervereine an dem christlichen Liebeswerke gearbeitet. Aber nicht nur regelmäßige Beiträge sind dem Vereine in gesteigertem Maße zugeflossen, auch kleine Legate und Geschenke sind zugewendet worden. Maria Christine Brix, Nätherin, hat dem Ortsverein in Biala ein Legat von 25 fl. vermacht, dessen Zinsen den jährlichen Beiträgen zugeführt werden. Der Frauenverein in Biala widmete auch in diesem Jahre dem „Gustav-Adolf-Ortsverein" 10 fl., dem Prediger- und Lehrerwitwenfonde je 5 fl., der Gemeinde Stadlo 15 fl. Unter den Stryer Beiträgen ist eine Gabe von 1 fl. von einer katholischen Frau, ferner das Vermächtnis von einer zweiten Katholikin im Betrage von 40 kr., welches sie

als ihr ganzes Vermögen dem „Gustav-Adolf-Ortsvereine" bestimmt hatte, von dessen Liebeswerken sie kurz vorher Kenntnis erhalten.

Correspondenzen aus dem Inland.

Niederösterreich.

Wien. (Generalsynoden.) Se. Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat gemäß § 109 der evangelischen Kirchenverfassung vom 6. Jänner 1866 die evangelischen Generalsynoden beider Bekenntnisse für den 20. October 1889 nach Wien einberufen und die erforderlichen Einleitungen im Wege des k. k. evangelischen Oberkirchenrathes und der Superintendenzen veranlaßt.

Wien. (Aus der evangelischen Gemeinde A. B.) Am 9. Mai d. J. abends 6 Uhr fand im Zeichensaale der evangelischen Schule auf der Wieden die diesjährige Gemeinde-Vertreter-Sitzung statt, in welcher das Presbyterium den Vertretern der Gemeinde die Kirchen- und Fondsrechnungen für das Jahr 1888 und den Cassa-Voranschlag für das Jahr 1889 zur Prüfung und Genehmigung vorlegte. Vorsitzender Herr Curator Rudolf Bode eröffnete die beschlußfähige Versammlung und ertheilte zunächst dem Obmanne der Wahlcommission, Herrn Hermann Flöge, das Wort. Herr Flöge berichtete über die stattgefundene Pfarrerwahl. An den 4 Wahltagen, am 21, 22, 23 und am 28. April übten von den 3170 Stimmberechtigten 1958 Wähler ihr Stimmrecht aus, eine Betheiligung, wie sie wohl kaum noch in der Wiener evangelischen Gemeinde vorgekommen ist. In der Stadt wurden 1480, in Gumpendorf 426 und in Währing 52 Stimmen abgegeben. Da nach dem Statut bei dieser Wahl die absolute Mehrheit der Abstimmenden entscheidet, so waren 980 Stimmen zur Giltigkeit der Wahl notwendig. Die abgegebenen Stimmen vertheilten sich in folgender Weise: für Dr. Erich Johanny 1393, Julius Antonius 398, Hermann Scharbert 74, Johann Seberiny 63, Ludwig Schönewolf 26 und Carl Brudniok 3 Stimmen. Herr Dr. Erich Johanny erscheint demnach mit 1393 von 1957 abgegebenen Stimmen (1 Stimme fehlte in der Wahlurne der Stadt) zum Pfarrer der evangelischen Gemeinde A. B. in Wien gewählt. Hierauf verliest der Berichterstatter das Schreiben des Pfarrers Dr. Johanny, in welchem derselbe anzeigt, seine neue Stelle am 1. August d. J. antreten zu wollen.

Zum 1. Punkt der Tagesordnung berichtet der Obmann des Revisions-Comités Herr Hugo Müller über den Rechnungs-Abschluss von 1888. Das Jahr 1888 ergibt ein günstiges Resultat und der gegen den Voranschlag erzielte Ueberschuss beziffert sich mit 4260 fl. 91 kr. Besonders erfreulich ist es, dass die Kirchenbeiträge in reichlicherem Maße eingingen als bisher, sie belaufen sich auf 19627 fl. 85 kr., daher ein Mehr von 2627 fl 85 kr. Die Einnahmen aus dem evang. Friedhof waren höher um 1500 fl. Mehr-Einnahmen erzielten noch das Interessen-Conto um 370 fl. 14 kr., Klingelbeutel-Conto um 82 fl. 52 kr., Conto pro Diversi 367 fl. 70 kr., Haus Hornbostelgasse 4 217 fl. 56 kr., dem Geschenk- und Vermächtnis-Conto flossen vom Herrn Hofrath Karl Dietz 1000 fl. und Pet r Petrovitsch 100 fl. — netto 1093 fl. 76 kr. zu. Vermindert haben sich die Einnahmen aus den Kirchenbeiträgen um 123 fl. 70 kr., aus dem Collecten-Conto um 116 fl. 97 kr., aus dem Haus Gumpendorfer-Straße 129 um 569 fl. 35 kr., da für die Aequivalentengebühr vom März 1886 bis Ende 1888 618 fl. 55 kr. bezahlt wurden. Die Einnahmen des Hauses in Währing betrugen 1362 fl., die Ausgaben aber 1850 fl 25 kr., daher letztere um 488 fl. 25 kr. mehr als die Einnahmen. Das Besoldungs-Conto ergab gegen den Voranschlag eine Minderausgabe von 640 fl., indem für geistliche Hilfskräfte nur 160 fl. verausgabt wurden. Eine Erhöhung der Ausgaben fand noch statt beim Subventions-Conto mit 75 fl., Kirchenhausspesen-Conto mit 309 fl 66 kr., für Reparaturen, Unkosten-Conto mit 636 fl. 43 kr, für Unkosten der Trauergottesdienste für weiland Kaiser Wilhelm und Kaiser Friedrich (230 fl.), Vergütung der Auslagen für Schreibarbeiten an die Herren Pfarrer D. v. Zimmermann und Formey pro 1887/88 (340 fl.) und Annoncen für Ausschreibung der Pfarrerwahl; Kirchenspesen-Conto mit 371 fl. 14 kr. Dem Voranschlage entsprechend wurden dem Fond für Schulzwecke 1000 fl., für Friedhofszwecke 1000 fl. und dem Kirchen-Reservefond 500 fl. zugeführt. Der Cassa-Saldo, welcher am 1. Jänner 1888 7806 fl. 2 kr. betrug, belief sich am 31. Dezember 1888 auf 12.066 fl 93 kr. und wurden hievon 5000 fl. Noten-Rente angeschafft, welche dem Kirchen-Vermögen beigefügt worden sind.

Das Revisions-Comité beantragt: Die geehrte Gemeindevertretung wolle die vorliegende Jahresrechnung genehmigen, dem löblichen Presbyterium das Absolutorium ertheilen und allen Herren Functionären desselben den Dank für ihre Mühewaltung aussprechen.

Im Anschluße an diesen Bericht und Antrag ertheilt der Herr Vorsitzende dem Cassaverwalter

Herrn A. Rogge das Wort zum 2. Punkt der Tagesordnung: Bericht des Presbyteriums über die Kosten der Adaptirung in Währing. Herr Rogge weist ziffermäßig nach, daß für diese Adaptirung im Ganzen fl. 10111·63 kr. verwendet worden sind; bewilligt waren hiezu von der Gemeindevertretung fl. 8626·87 kr., daher eine Ueberschreitung von fl. 1484·76 kr. stattgefunden hat, für welche das Absolutorium angesucht wird. Der Antrag des Revisions-Comités und die Ueberschreitung der bewilligten Adaptirungskosten wurden einstimmig genehmigt.

Herr Müller erstattet hierauf den Bericht des Revisions-Comités über den vom Presbyterium angestellten Kirchencassa-Voranschlag über das Gelderforderniß für das Jahr 1889 im Vergleiche zur Kirchenrechnung des abgelaufenen Jahres. Die Einahmen wurden veranschlagt mit fl. 43351·23 kr., die Ausgaben mit fl. 43259·87 kr., sohin verbleibt ein Ueberschuß von fl. 91·36 kr., Das Revisions-Comité empfiehlt der Gemeinde-Vertretung den Voranschlag zur Annahme. Derselbe wird ohne Debatte einstimmig angenommen.

Der Vorsitzende spricht dem Revisions-Comité für seine gründliche und gewissenhafte Mühewaltung den Dank aus.

Zum 3. Punkt der Tagesordnung erklärt Herr Wunderlich eine Wiederwahl in das Revisions-Comité nicht annehmen zu können. Die bisherigen Mitglieder dieses Comités die Herren Louis Gottbrecht, Adolf Lohmann und Hugo Müller werden einstimmig wieder und Herr Alexander Swoboda neu gewählt; die Ersatzmänner Herr Wilhelm Maager und Wentzel ebenfalls einstimmig wiedergewählt.

VI. Die Gnadengabe für die Kirchendienerwitwe Frau Emilie Philipp für 1889 wird einstimmig wieder bewilligt.

Der Herr Vorsitzende gedenkt noch mit warmen Worten des am 30. April d. J. im kräftigsten Mannesalter plötzlich dahin geschiedenen Mitgliedes der Gemeindevertretung und gewesenen mehrjährigen Mitgliedes des Presbyteriums, des Herrn Heinrich Hetzer. Die Versammlung erhebt sich zum Zeichen der Theilnahme von den Sitzen. Hierauf Schluß der Sitzung.

Wien. (Evang. Gemeinde H. B. Gemeindevertretung) Nachdem die für den 25. April l. J. einberufene Versammlung nicht beschlussfähig gewesen war, so wurde für den 9. Mai eine neue Versammlung einberufen und unter dem Vorsitze des Curator-Stellvertreters Herrn Adam, nachdem Herr Oberkirchenrath D. Witz das Gebet gesprochen, abgehalten.

Eine solche zweimalige Einberufung ist stets zu bedauern, weil sie von einer gewissen Lauheit der Gemeindevertreter zeigt und weil das 2 Mal die absolute Mehrheit der Anwesenden ohne Rücksicht auf ihre Zahl endgiltige Beschlüsse zu fassen berechtigt ist. In Anbetracht dessen, dass die Gemeindevertretung oft in der Lage ist, für das Gemeindeleben wichtige, tief einschneidende Beschlüsse zu fassen, sollte es niemals zu einer Rumpfversammlung kommen.

Nachdem man von der Verlesung des Jahresberichtes, aus dem wir einen kurzen Auszug gegeben haben, Abstand genommen, berichtet Herr Wittgenstein namens des Revisionscomités über die Finanzgebarung des Presbyteriums. Die Einnahmen betrugen 13525 fl. und die Ausgaben 13408 fl., wobei man jedoch die Eingänge aus den Erträgnissen des Friedhofes im Betrage von 500 fl. der Kirchencassa, 1000 fl. dem Kirchenbaufond zugeführt habe.

Derselbe beantragt, dem Presbyterium den Dank und das Absolutorium zu ertheilen.

Gemeindevertreter Mortenthaler wünscht, dass diese Entnahme aus den Erträgnissen des Friedhofes in Zukunft nicht geschähe. Das jetzige Presbyterium hat den Friedhofsfond begründet; in kurzer Zeit werde man gezwungen sein, einen neuen Friedhof anzulegen und darum sollte es dabei bleiben. Um das Deficit zu beheben, müssen neue Finanzvorschläge gemacht werden und da ist die Creierung einer Cultussteuer das Zweckmäßigste. Unsere Schwestergemeinde A. B. hat diese Steuer eingeführt und befindet sich wohl dabei und dann gibt es hartnäckige Leute, die sich jeder Beitragsleistung überhaupt oder der ihrem Vermögen entsprechenden Leistung entziehen; diese müssten mit Hilfe des Gesetzes zur Erfüllung ihrer Pflicht gebracht werden. Dieser Vorschlag wird dem Presbyterium zur Erwägung abgetreten, welches im Herbste der Gemeindevertretung darüber zu berichten hätte.

Namens des Presbyteriums stellt Herr Cassaverwalter Legrange zwei Anträge, um die Finanzlage zum Theil zu saniren.

Der Baufond schuldet an die Herren Schöller noch 10000 fl., welche mit 5% verzinst werden. Es ist wünschenswerth, dass ein Theil dieser Schuld abgestoßen werde. Deshalb hat das Presbyterium beschlossen, den Friedhofsfond aufzulassen und damit die Hälfte jener Schuld zu bezahlen. Dieser Fond war ein Sparfond, der erst seit 3 Jahren aus den Erträgnissen des Friedhofes gebildet wurde, während früher diese Erträgnisse im Haushalte der Gemeinde verausgabt worden sind.

Es geht aber nicht an, dass man auf der einen Seite etwas erspart und auf der anderen Schulden macht.

Da in der letzten Zeit unsere österreichische Rente sehr hoch gestiegen ist und zu erwarten

steht, dass dieselbe noch steigen werde, so beschloss das Presbyterium den Antrag zu stellen, dass man diese Renten verkaufe, dadurch den Vermögensgewinn der Gemeinde sichere und für den Ertrag Papiere prima Bonität, wie Prioritäten oder Pfandbriefe, unter Pari kaufe. Beide Anträge wurden angenommen.

In der Kirche war vor der Renovirung neben der Kanzel der Spruch: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren", angebracht. Da nun viele Gemeindeglieder diesen Spruch in der renovirten Kirche vermissen, so wurde ein Comité bestellt, welches sich mit dieser Angelegenheit befassen soll, damit noch im Laufe des Sommers dieser oder auch noch andere sinnige Sprüche an passender Stelle angebracht werden.

Wien. (Evang. Religionsbücher.) Im Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 1. Juni l. J. (Nr. 11) werden die zum Gebrauche an Volks- und Bürgerschulen als zulässig erklärten Lehrbücher und Lehrmittel veröffentlicht. Für evangel. Religionslehre werden 23 genannt. Dabei wird die Anmerkung gemacht: „Die Verwendung von Ausgaben der vollständigen heiligen Schrift und zwar des alten und neuen Testamentes, sowie des neuen Testamentes allein (mit oder ohne Psalmen) wird unter der Voraussetzung gestattet, dass solche Ausgaben von der betreffenden confessionellen Oberbehörde für zulässig erklärt worden sind (§ 7 des Gesetzes vom 25. Mai 1868 R. Bl. Nr. 48) und den schulhygienischen Anforderungen entsprechen".

Kärnten.

Klagenfurt. (Seniorswahl.) Wie wir vernehmen, ist zum Senior des Seniorates diesseits der Drau Herr Pfarrer Karl Bünker in Trebesing gewählt worden.

Böhmen.

Budweis (Gottesdienst.) Am Sonntage Rogate, den 26. Mai, hielt hier Herr Pfarrer Felix Molnár von Pilsen im großen Rathhaussaale einen Predigt-Gottesdienst verbunden mit der Feier des h. Abendmahls. Der Saal war mit Zuhörern überfüllt, welche dem 2½ stündigen Gottesdienste mit großer Aufmerksamkeit folgten und nicht nur der Predigt (über die Sonntagsepistel Jacobi 1, 22—27 „Seid aber Thäter des Worts und nicht Hörer allein" . .), sondern auch der Abendmahlsrede andächtig lauschten. An dem h. Abendmahl betheiligten sich 42 evangelische Christen.

Gablonz. (Kirchen-Concert.) In unserer Kirche wurde am 10. Mai abends 8 Uhr anläßlich der Anwesenheit des Orgelvirtuosen und k. sächs. Hofpianisten, Herrn J. A. Töpfer, in Gablonz ein Kirchen-Concert veranstaltet, welches wir mit Rücksicht auf die Mannigfaltigkeit und Gediegenheit der zum Vortrage gebrachten Musikwerke zu den besten zählen dürfen, die wohl jemals in Gablonz stattgefunden haben. Nach einem kurzen Vorspiel: „Eine feste Burg" zeigte sich gleich beim ersten Stück, der Sonate Nr. 3 von Merkel, Herr Töpfer als völliger Meister der Orgel, die er bei den vielen, technisch äußerst schwierigen Stellen dieses Tonwerkes mit einer erstaunlichen Sicherheit und Correktheit behandelte. Sehen wir bei der Sonate, sowie bei dem „Präludium und Fuge" von Bach, wo, wenn mit dem vollen Werk gespiele wurde, auch die Sicherheit der Steinmayer'schen Orgel voll zur Geltung kam, in Herrn Töpfer den Orgelvirtuosen, für den es keine technischen Schwierigkeiten gibt, so gab uns das Intermezzo und Scherzo von Guilmant Gelegenheit, seine glückliche Registrirung, sowie besonders seinen künstlerisch abgerundeten Vortrag zu bewundern, der der Orgel Leben und Seele einhauchend, in allen Tönen menschlich warmer Empfindungen tief zu Herzen ging. Die zwei Lieder: „Gebet" von Hiller und „Sei still" von Raff wurden von Frau Martha Johanny mit wohllautender Stimme und tiefer Empfindung zum Vortrage gebracht, wodurch, wie auch durch das von Herrn Woperschalek gespielte Violinsolo „Largo" von Händel, der weihevolle Eindruck des Concertes wesentlich gehoben wurde. Ein Reingewinn wurde leider nicht erzielt.

Pilsen. (Kirchenbauplatz.) Die am 2. Februar d. J. tagende Versammlung der bekanntlich nach Pilsen eingepfarrten evang. Filialgemeinde Budweis hat einstimmig beschlossen, den vom Herrn Curator Friedrich Bowitz seit mehreren Jahren für einen eventuellen Kirchenbau reservierten Bauplatz im Ausmaße von 700 □Klastern anzukaufen. — Obgleich der Preis der Baugründe in Budweis in den letzten Jahren bedeutend gestiegen ist und die Quadratklafter Baugrund in der unmittelbaren Nähe der angekauften Bauarea mit 20 bis 25 fl. Oe. W. bezahlt wird, so haben die Besitzer: Herr Curator Bowitz und dessen Gemahlin und Frau Kaufmannswitwe Paesold den Bauplatz um den Selbstkostenpreis von 4339 fl. 91 kr. Oe. W. der Filialgemeinde überlassen. Der hohe k. k. evangelische Oberkirchenrath hat mit Erlaß vom 11. Mai 1889 Z. 1039 diesen Kauf bestätigt und gleichzeitig die Genehmigung zur eventuellen grundbücherlichen Sicherstellung des Legates der

Freifrau Maria Gertrude von Riese-Stallburg zur Förderung eines evangelischen Gottesdienstes in Budweis per 1000 fl auf der gedachten Bauarea ertheilt — Möchten nun die Gustav-Adolf-Vereine sich der Budweiser Filialgemeinde annehmen und derselben bald nicht nur zu einem Kirchlein, sondern auch zur Selbständigkeit verhelfen. Es ist doch sehr schmerzlich, daß auf der durch gesegnete Gegenden führenden 250 Kilometer langen Eisenbahnstrecke von Pilsen bis Linz kein evangelisches Gotteshaus existirt.

Prag. (Der Bericht des Presbyteriums der vereinigten deutschen evang. Gemeinde augsb. und helv. Confession in Prag für das Jahr 1888) gedenkt vor allem des am 13. Juni 1888 verstorbenen ersten Pfarrers der Gemeinde Lic. theol. Karl Färber, welcher sich sowohl um die Erhaltung eines regen Lebens in der Gemeinde, wie auch um den Aufschwung ihrer Schule hohe Verdienste erworben hat. „Ein ehrendes Andenken bleibt ihm bei uns gesichert.“ — Am 30. Dezember 1888 wurde der zweite Pfarrer der Gemeinde Herr Karl Eckardt zum ersten Pfarrer gewählt.

Mit dem Beginn des Schuljahres 1887—88 wurde zwischen der fünften und der Schlussclasse eine sechste Mädchenclasse eingeschoben. Da nun die Schlussclasse zwei Jahrescurse umfasst, so bietet jetzt die Schule unseren Mädchen acht vollständige Jahrgänge Eine zweite Neuerung ist die Errichtung eines fünften Jahrescurses für Knaben.

Die Zahl der die Schule besuchenden Kinder hat im Schuljahr 1887 8 eine Höhe erreicht, wie nie zuvor. Sie betrug 290 (113 Knaben und 177 Mädchen). Davon waren 275 deutscher und 15 čechischer Nationalität. Dem Religionsbekenntnisse nach waren 200 Kinder evangelisch, (192 A. B, 8 H. B.), 23 katholisch, 67 israelitisch.

Die Schuleinrichtung wurde durch die Anschaffung neuer Bänke nach dem bewährten System vervollkommnet und auch die Lehrmittelsammlung erheblich vermehrt. — Der Gesundheitszustand der Kinder war ein verhältnismäßig recht befriedigender; die Schule blieb während des ganzen Jahres von den in der Stadt herrschenden Epidemien, bis auf einen Fall, verschont.

Anläßlich des 40-jährigen Regierungsjubiläums unseres Kaisers veranstaltete die Schulleitung einen erhebenden Kindergottesdienst. Und auch an dem nach dem Ableben Sr. k. u. k. H. des Kronprinzen Rudolf in der Kirche abgehaltenen Trauergottesdienste betheiligten sich sämmtliche evangelische Kinder.

Zum Weihnachtsfeste wurden 3 Knaben und 8 Mädchen mit Anzügen, Schreibutensilien u. s w. beschenkt. 12 Kinder aus unserer Schule wurden vom „deutschen Casino“ beschert. Der Verein für deutsche Feriencolonien entsandte 20 unserer Kinder auf das Land. Der Gustav-Adolf-Frauenverein ließ den über Mittag bleibenden Schulkindern warme Mittagskost verabreichen und bekleidete eine Anzahl armer Confirmanden.

Der Kirchenrechnungsabschluss für 1888 weist am Schlusse ein Activvermögen im Betrage von 78.175 fl. 59 kr. nach. An Jahresbeiträgen der Gemeindeglieder sind eingegangen 5.451 fl. 45 kr. für die Kirche und 902 fl. für die Schule.

Dem Berichte ist auch beigegeben der achtundzwanzigste Rechnungs-Ausweis des Privat-Pensions-Institutes der Gemeinde für 1888 mit einem Vermögens-Ausweis von 22.293 fl. 35 kr.

Prag. (Bestätigung.) Als erster Pfarrer der hiesigen evang. Gemeinde A. u. H. C. zu St. Michael ist der bisherige II. Pfarrer Herr Karl Eckardt kirchenregimentlich bestätigt worden.

Prag (Licentia concionandi.) Die Superintendentur hat folgenden Geistlichen für Marienbad die licentia concionandi ertheilt:

1. Von Mitte Mai bis Mitte Juni: Herrn Pastor Hynitsch aus Köthen bei Vinzelberg.
2. Von Mitte Juni bis Mitte Juli: Herrn Pastor Bindemann aus Nordhausen in der Neumark.
3. Von Mitte Juni bis Mitte August: Herrn Pastor Boy aus Badingen in der Altmark.
4. Von Mitte August bis Mitte September: Herrn Pastor Kessler aus Zity bei Genthin.

Prag. (Superintendentenwahl.) Die am 26. Mai l. J. stattgefundene engere Wahl des böhm. evang. Superintendenten H. C. lieferte nach den eingelaufenen Nachrichten folgendes Resultat: 10 Stimmen fallen ab, da theils die Wahl resultatlos blieb, theils die Stimmen wieder dem Herrn Pfarrer J. Szalatnay in Černilov gegeben wurden, der als Candidat für die engere Wahl nicht in Betracht kommen konnte. Die weiteren 41 Presbyterien wählten mit 23 Stimmen den Herrn Senior Szalatnay und mit 18 Stimmen den Superintendenten-Stellvertreter Kašpar.

Teleci. (Thurmbau.) Hier wird der Anbau eines Thurmes zur evang. Kirche eifrig betrieben.

Teplitz. (Jubiläum.) Der sehr verdiente Curator der hiesigen evang. Gemeinde A. C. Adolf Mitscherlich hat sein 25jähriges Jubiläum als Curator der hiesigen evang. Gemeinde gefeiert, wozu er von den kirchlichen Behörden beglückwünscht wurde.

Mähren.

Aus Mähren. (Uebersiedlung und Administration.) Senior Kraicz ist bereits nach seinem nunmehrigen Pfarrsitz in Pozdechow übersiedelt und hat zugleich die Administration des von ihm bisher verwalteten Pfarramts in Hostialkow übernommen.

Schlesien.

Bielitz. (Evangelisches Candidatenhaus.) Das neugegründete Candidatenhaus, in welchem fortwährend rüstig gearbeitet wird, erfreut sich steigender Sympathie und Theilnahme. Dieselbe gibt sich nicht nur in dem regen Verkehr der Anstalt kund — an den Arbeiten derselben nehmen gegenwärtig 6 Candidaten theil (darunter 4 aus Schlesien, 1 aus Galizien, 1 aus Böhmen), während 2 andere bereits in praktische Amtsstellungen eingetreten sind — sondern sie wird auch durch die einlaufenden Beiträge evangelischer Gemeinden und durch namhafte Geschenke seitens Privater bezeugt. Wir behalten uns vor, die Beiträge der Gemeinden und Vereine demnächst mitzutheilen, heute wollen wir nur eines besonders hochherzigen Geschenkes Erwähnung thun. Herr Fabrikant F. W. Haehnel, Presbyter und Curator-Stellvertreter der evang. Gemeinde Bielitz, spendete anläßlich der Feier seiner silbernen Hochzeit zur Begründung eines Beköstigungsfondes für das evangelische Candidatenhaus die namhafte Summe von Eintausend Gulden ö. W. in Baarem. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß derartige ansehnliche Widmungen zum gesicherten Weiterbestande des Candidatenhauses wesentlich beitragen, und deswegen verdient der genannte hochherzige Spender, welcher anläßlich des erwähnten Festes noch eine Reihe von Widmungen zu humanitären und öffentlichen Zwecken gemacht hat, den wärmsten Dank auch in diesen Blättern, wenn auch die Erwähnung seines Namens in der Oeffentlichkeit gegen seine Absicht und seine Gewohnheit sein dürfte. Er wolle uns verzeihen, wenn wir diesmal unser Schweigen gebrochen haben, im Interesse der Sache erschien uns die Mittheilung seiner Widmung als eine Nothwendigkeit!

Bielitz. (Spende.) Frau Marie Haehnel, Gattin des Fabrikanten und Presbyters F. W. Haehnel, spendete anläßlich der Feier ihrer silbernen Hochzeit dem hiesigen evangelischen Waisenhaus die Summe von 500 fl. ö. W. Herzlichen Dank der edlen Spenderin, welche auch bei diesem freudigen Familienfeste in werkthätiger Liebe der armen Waisenkinder gedacht hat!

II. **Bielitz.** (Wiederaufnahme des Amtes). Mit dem Gottesdienste am Pfingstmontag hat Herr Pfarrer Schur nach fünfmonatlicher, durch seine schwere Krankheit veranlaßter, Unterbrechung zunächst seine kirchlichen Amtsgeschäfte, die bis dahin von den Herren Pfarrer Modl und Prof. Täuber in der hingebendsten Weise geführt worden waren, wieder übernommen. Dieser erste Gottesdienst nach seiner Wiedergenesung gestaltete sich zu einer besonders erhebenden und ergreifenden Feier. Der Predigt gieng das schöne Lied voraus: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut." Wie haben doch gerade diesmal die Worte der vierten Strophe, unter deren Klängen der Prediger die Kanzel betrat, auf ihn selber gepaßt: „Ich rief dem Herrn in meiner Noth: Ach Gott, vernimm mein Weinen! Da half mein Helfer mir vom Tod, und ließ mir Trost erscheinen. Drum dank ich Gott, drum dank ich dir, ach danket, danket Gott mit mir, Gebt unsrem Gott die Ehre!" Diese herzinnigen Verse, welche die Gemeinde nicht ohne tiefe Rührung singen konnte, bildeten auch den besten Uebergang zu der stimmungsvollen Predigt. In den Eingangsworten derselben schilderte der Redner bewegten Herzens, wie zur Epiphaniaszeit auch ihm der Herr erschienen sei, in harter, harter Prüfung. Auch für ihn sei eine Zeit der Passion gekommen, doch mit dem heiligen Osterfeste habe er seine Erlösung aus der ernsten Heimsuchung, seine Erhebung zu neuem Leben gefeiert. Das weltberühmte Karlsbad habe seine Genesung vollendet. Und nun stehe er durch Gottes Barmherzigkeit wieder da, auf seiner lieben Kanzel, inmitten seiner theuern Gemeinde, im Hochgefühle der wiedererlangten Gesundheit.

Wie habe er sich doch nach dieser Stunde gesehnt! Mit Worten herzlichster Dankbarkeit gedachte er der mannigfachen Liebesbeweise, die ihm seine Gemeinde gegeben habe. Ihm sei, als sollte er jetzt den alten Bund mit ihr aufs neue schließen! Im Anschlusse an den gegebenen Text Hesekiel 36,26 und 27 und aus seiner eigenen Erfahrung heraus, behandelte er sodann das Thema. „Wann fühlen wir das Wehen des göttlichen Pfingstgeistes?" Die Antwort lautete: 1. Wenn wir mit neuem Herzen und neuem Geiste uns gläubig zu Gott erheben. 2. Wenn wir mit liebendem und dankendem Herzen uns an unsere Mitmenschen wenden. 3. Wenn wir unsere Gesinnungen und Vorsätze durch die Thaten unseres Lebens bewahrheiten. Die fein ausgeführte, mit innigem Herzenstone vorgetragene Predigt übte auf die Zuhörer eine tiefe Wirkung. Möchte der verehrte Seelsorger sich noch viele Jahre dauernder Gesundheit erfreuen!

Jägerndorf. (Evangelischer Gottesdienst.) Am Pfingstmontag hielt die ev. Gemeinde zu Jägerndorf in der städtischen Turnhalle einen Festgottesdienst ab, dem sich die Confirmation von 8 Confirmanden anschloß. Diese Feier war für die Gemeinde von um so größerer Bedeutung, als seit der Gegenreformation, also seit ungefähr 230 Jahren, keine Confirmation in Jägerndorf stattgefunden hat. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Bau einer ev. Kirche angeregt, der zur dringenden Nothwendigkeit geworden ist, da die ev. Gemeinde bereits 500 Seelen zählt und noch immer keinen passenden Raum zur Abhaltung der Gottesdienste besitzt.

Kurzwald. (Pfarr-Administration.) Bis zur definitiven Besetzung der Pfarrerstelle an hiesiger Gemeinde wurde Pfarrer Adam Lisztwan in Altbielitz zum Administrator des Pfarramts ernannt.

Teschen. (Candidatenprüfung.) Zur Ablegung der Prüfung pro ministerio haben sich bei der mährisch-schlesischen Superintendentur A. C. gemeldet die Candidaten der Theologie: Josef Folwartschny, Karl Günther, Josef Pindór, derzeit im evang. Candidatenhause in Bielitz und Karl Winkler in Jozefow.

Teschen (Collecte für Trnawka.) Die vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht bewilligte Collecte für die evangelische Schulgemeinde Trnawka in Böhmen hat in der mähr.-schles. Diöcese nachstehendes Resultat ergeben: Schlesisches Seniorat fl. 126·84, Zauchtler Seniorat fl. 20·64, Brünner Seniorat fl. 25·55, zusammen fl. 173·03.

Teschen (Evangelische Volks-Literatur.) Soeben hat der vierte und letzte Band der von Pfarrer Dr. J. Pindór in die polnische Sprache übersetzten „Geschichte der Reformation des 16. Jahrhunderts“ von Merle d'Aubigné die Presse verlassen. Wir freuen uns, dass dieses treffliche, volkstümliche Werk nun in seiner Gänze auch den Glaubensgenossen polnischer Zunge zugänglich ist. Möge es zur Vertiefung des evangelischen Geistes beitragen. Ob es auch zur weiteren Verbreitung des Evangeliums im polnischen Volke dienen wird? Wir würden diese Frage nicht stellen, wenn nicht thatsächlich im ultramontanen Lager dieses Werk bereits mit Argusaugen betrachtet und vor dem Lesen desselben mit besonderem Nachdruck gewarnt würde.

Teschen. (Lehrbefähigungsprüfungen.) Vor der k. k. Prüfungs-Commission für das Lehramt an allgemeinen Volks- und Bürgerschulen in Teschen hatten sich in der zweiten Hälfte des Monats Mai 27 Candidaten und zwar 24 für das Lehramt an Volks- und 3 für das an Bürgerschulen zur Lehrbefähigungsprüfung gemeldet. Von den 24 Candidaten für das Lehramt an Volksschulen gehörten 13 dem evangelischen Bekenntnisse an, von welchen 2 die Prüfung mit Vorzug ableg en, 10 für befähigt erklärt wurden und einer während der Prüfung zurücktrat Die Prüfungs-Section für die evangelische Religion bestand aus den Herren Superintendent Dr. Th. Haase, Inspector A. Karell, Religionsprofessor R. Fritsche und Pfarrer A. Žlik.

Teschen. (Pensions-Anstalt.) Von der Direction der schlesischen evang. Lehrer-Pensions-Anstalt wurde auf Grund der Statuten der Witwe des verstorbenen Bürgerschullehrers in Bielitz, Johann Zabystrzan. eine Jahrespension von 226 fl. 66 kr. und jedem der drei hinterbliebenen Kinder ein jährlicher Erziehungsbeitrag von 25 fl., zusammen 75 fl., zuerkannt. Die genannte Witwe bezieht somit nebst ihren Kindern aus den Mitteln der Pensions-Anstalt eine Jahres-Pension von 301 fl. 66 kr. Diese Thatsache illustrirt gewiß auf das deutlichste das segensreiche W rken eines Institutes, welches nicht viel länger als ein Jahr besteht und seinen Mitgliedern, bez. deren Hinterbliebenen nach nur einjähriger Mitgliedschaft bereits derartige Beträge zuwendet. Wenn der Nutzen und Vortheil einer Anstalt so auffallend in die Augen springt, dann können auch mit freudigem Herzen die Opfer für dieselbe geleistet werden. Die schlesischen evangelischen Gemeinden und Lehrer dürfen froh sein, ein solches Pensions-Institut zu besitzen.

Teschen. (Presbyterwahl) Am Himmelsfahrtstage fand in der hiesigen Jesuskirche die gesetzliche Ergänzungswahl von achtzehn Presbytern statt Wie eifrig man für den Ausfall der Wahl interessiert war, zeigte die außerordentlich starke Betheiligung an derselben, indem von 200 wahlberechtigten Gemeindevertretern 192 dazu erschienen. Es giengen friedliebende, gemäßigte Männer von bewährtem Wandel aus der Wahl hervor, denen das Wohl der Gemeinde am Herzen liegt und die alle ihre Werke nach Kräften zu fördern stets bereit sein werden.

Troppau. (Dienstalterszulagen für evangelische Lehrer in Schlesien.) Der schlesische Landesausschuss hat den nachbenannten Directoren und Lehrern an evangelischen Schulen in Schlesien für das Jahr 1889 als Functions- und Dienstalterszulagen aus dem schlesischen Landes- und Domesticalfonde die folgenden Beträge bewilligt: Heinrich Jaap, Director der evang. Lehrerbildungsanstalt in Bielitz, David Böhm, Director der evang.

Volks- und Bürgerschule in Bielitz, Georg Mrowiec, Lehrer in Ober-Lischna, Paul Schlauer, Lehrer in Altbielitz, Johann Szygut, Lehrer in Punzau, Hermann Bräutigam, Robert Hertrich, Seminarlehrer in Bielitz, Georg Cholewa, Lehrer in Mistrzowitz, Franz Guida, Lehrer in Orlau, Paul Kukucz, Lehrer in Matzdorf je 100 fl.; Adam Walach, Georg Klus, Lehrer in Teschen, Wilhelm Kramer, Bürgerschullehrer in Bielitz je 80 fl.; August Barthelt, Bürgerschullehrer an der Seminar-Uebungsschule in Bielitz, Johann Niemczyk, Lehrer in Bistrzitz je 60 fl.; Georg Michejda, Lehrer in Ustron, Ernst Herrmann, Bürgerschullehrer, Karl Kreis, Seminarlehrer, Wilhelm Geyer, Bürgerschullehrer, Rudolf Floch, Wilhelm Wünsche, Wilhelm Förster, Gustav Geyer, Lehrer in Bielitz, Paul Piesch, Lehrer in Karlsthal, Johann Sykora, Lehrer in Gutty, Johann Twardzik, Lehrer in Mittel-Suchau je 50 fl.; Paul Boszczyk, Lehrer in Gumna, Alfred Hetschko, Seminarlehrer, Philipp Geib, Bürgerschullehrer an der Seminar-Uebungsschule, Gustav Bock, Gustav Stoske, Lehrer in Bielitz, Johann Ožana, Lehrer in Zeislowitz, Karl Pończa, Lehrer in Kotzobends, Franz Gaska, Lehrer in Kleinbressel, Franz Szarowski, Lehrer in Orlau, Paul Hoinkes, Lehrer in Batzdorf, Johann Gabryš, Lehrer in Lischbitz, Karl Rakus, Lehrer in Haslach, Johann Blahut, Lehrer in Albersdorf, Gustav Schlauer, Lehrer in Altbielitz je 40 fl.; Franz Pastucha, Lehrer in Trenna 30 fl. ö. W. Die Gesammtsumme der Dienstalterszulagen für die genannten 41 Lehrer beträgt 2500 fl. ö. W.

Galizien.

Jozefow. (Trauung.) Unser beliebter Pfarrer, Herr Gustav Winkler, wurde am 3. Juni d. J. in der evangelischen Stadtpfarrkirche A. C. zu Wien mit Fräulein Anna Češek, Tochter des verstorbenen Pfarrers Johann Češek in Pozdechow (Mähren) getraut.

Stadlo. (Schulbau und allgemeine Nothlage). Die blutarme evangl. Gemeinde zu Stadlo, hat den Entschluss gefasst, noch in diesem Jahre den Neubau ihres alten morschen Schulhauses, in Angriff zu nehmen und, so Gott will, auch zur glücklichen Vollendung zu bringen. Der Grundstein zum projectirten Neubau unserer Schule wird schon am Pfingstmontag gelegt werden.

Unsere Gemeindeglieder haben ihrerseits alles nothwendige Baumaterial — Steinquadern, Kalk, Sand, Ziegel, Bauhölzer, Bretter — bereits auf den Bauplatz beigestellt, in der Zuversicht, dass die, laut Voranschlag des berufenen Baumeisters, auf circa 3000 fl. österr. Währ. berechneten Kosten für Maurer- Tischler- Zimmermannsarbeiten, aus den Liebesgaben der großmüthigen Gönner und hochherzigen Wohlthäter unserer Lazarusgemeinde, die nöthige Deckung finden werden.

Wenn wir uns noch rühmen dürfen, dass bereits viel Schönes und Gutes geschehen ist, unsern Jammer zu wenden, dann können wir doch nicht umhin, auch hervorzuheben, dass das arme Stadlo in Bälde auch an den Neubau seines alten, morschen „Toleranzbethauses" schreiten muss, dass das hiesige, vor mehr als hundert Jahren errichtete Pfarrhaus eines gründlichen Umbaues bedarf, dass die Glieder unserer Gemeinde außer Stande sind, den kargen Lehrer- und Pfarrergehalt, den Zeitforderungen entsprechend, zu erhöhen, dass die Gemeinde Stadlo überhaupt noch auf lange hinaus angewiesen sein wird auf die rettende und helfende Liebe der Glaubensgenossen in Nah und Fern!

Siebenbürgen.

Bistritz. (Klein-Kinderbewahranstalt.) Jüngst berichtete der Stadtpfarrer Budaker der hiesigen größeren evang. Gemeindevertretung: „So wie der Kindergarten für die städtische Bevölkerung eine heutzutage nicht mehr entbehrliche Anstalt ist für die Kinder, welche das schulpflichtige Alter nicht erreicht haben, so ist die Klein-Kinderbewahranstalt für die ländliche Bevölkerung eine Wohlthat, namentlich in den Sommermonaten, wo die Eltern außer dem Hause arbeiten, und die Kleinen aufsichtslos zu Hause gelassen werden. Wie viel Schaden ist daraus schon für die Gesundheit der Kinder, ja für das Leben derselben erwachsen; wie viel Schaden haben aber oft aufsichtslose Kinder durch ihren Unverstand verursacht! wie viele Feuersbrünste sind schon durch Kinder entstanden, welche in Abwesenheit ihrer Eltern mit Feuer spielten!

Seit Jahren war es daher einer der lebhaftesten Wünsche des Presbyteriums, vorläufig auch nur mit einer Klein-Kinderbewahranstalt etwa in der unteren Vorstadt den Anfang zu machen. Der verehrte evang. Frauenverein hat, wie bei der Errichtung des Kindergartens, so auch zu der Errichtung der Klein-Kinderbewahranstalt dem Presbyterium die Mittel zugewendet, um die erste Bewahranstalt in Bistritz ins Leben zu rufen. Ein geeignetes Local ist beschafft worden, ebenso eine entsprechend vorgebildete Bewahrerin, und so war denn die Eröffnung der Bewahranstalt auf Montag, den 6. Mai l. J. festgesetzt worden und zwar für die Sommermonate. Hoffentlich wird dieses neue Institut, welches ich der Theilnahme und Un-

terstützung der geehrten Versammlung empfehle, in Bistritz ebenso, wie an anderen Orten, seine segensreiche Wirksamkeit entfalten."

Hermannstadt. (Reminiscenzen) aus der Zeit vor den verfassungsmäßigen Zuständen in Oesterreich und vor dem Protestantenpatente bietet die Artikel-Serie „Aus dem Leben Karl Maagers", die Stadtprediger Heinrich Neugeboren aus Kronstadt vor Kurzem in dem hiesigen „Siebenbürgisch-deutschen Tageblatte"*) aus Maagers Tagebuche veröffentlicht hat. Karl Maager, Präsident der Handels- und Gewerbekammer in Kronstadt, war bekanntlich auch unter den Auserwählten, die von Sr. Majestät 1860 in den verstärkten Reichsrath berufen wurden. Dort nahm er die Gelegenheit wahr, eine Constitution, die Aufhebung des Concordates und die Gleichberechtigung aller christlichen Confessionen für das dringendste Bedürfnis Oesterreichs zu erklären. Einer solchen Sprache war man in Oesterreich bis dahin ungewohnt. Deshalb machte gleich seine erste, am 10. September im Reichsrathe gehaltene Rede große Sensation. Er schilderte darin die gedrückte Lage der nicht katholischen Bevölkerung, namentlich der evangelischen, und schloss mit dem Antrage: „Der hohe Reichsrath möge die vollkommene Gleichberechtigung und Gleichstellung aller christlichen Confessionen Oesterreichs anerkennen und die Bitte an Se. Majestät den Kaiser richten, dass diese Gleichberechtigung aller christlichen Canfessionen als Staatsgrundgesetz auszusprechen und zur Wahrheit werde". Maager hatte dabei vornehmlich die evangel. Kirche in der westlichen Hälfte der Monarchie im Auge, da in seinem Vaterland, Siebenbürgen, die evang. Kirche schon seit der Reformationszeit auf breitester Basis rechtlich sicher gestellt war. Die Protestanten der ganzen Monarchie freilich betraf die Beschwerde, die Maager gegen die Art der Beerdigung evang. Soldaten erhob. Diese Beschwerde erzielte die rascheste Wirkung, indem schon ein Erlass des nächsten Tages den Missstand abschaffte und dem Grundsatz confessioneller Duldung, im Sinne Maagers, Rechnung trug. Aber auch seine anderen Klagen und Anträge blieben, wie die spätere Zeit gelehrt hat, nicht erfolglos. Die Evangelischen Oesterreichs erwiesen sich ihrem Anwalte gegenüber erkenntlich. Die evang. Consistorien entsandten eine Deputation unter Führung des Superintendenten Franz an Maager, um ihm in warmen Worten für die „kräftige Vertheidigung" zu danken. Ja im nächsten sonntägigem Gottesdienste in der evang. Stadtkirche A. B. bezog sich Pfarrer Porubsky auf Maager, indem er bemerkte, „wie Gott zur rechten Zeit sich seine Streiter und Rüstzeuge im Kampfe gegen die Finsternis erwähle" und Maager als „gottbegnadigter Streiter" für die Rechte der evang Kirche hingestellt wurde.

*) Jetzt auch ein Separatabdruck zu Gunsten der Diamantstiftung des Kronstädter Zweigvereines der Gustav Adolf-Stiftung erschienen. Preis 10 kr.

Kronstadt. (Pastorierung.) Nachdem eine Anzahl von Glaubensgenossen in den zur Theißer Superintendenz übergetretenen Gemeinden Bácsfalu, Csernátfalu, Hosszufalu, Tatrang, Türkös und Zaizon erklärt haben, im Verbande der evang. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen bleiben zu wollen, hat das Landesconsistorium die Pastorierung dieser Glaubensgenossen dem evang. Stadtpfarramte A. B. in Kronstadt zugewiesen.

Verschiedene Mittheilungen.

v. T. **Lappländisch-luther. Gottesdienst in Paris.** Im „Jardin d' acclimatation" in Paris produzierte sich eine Gesellschaft von Lappländern. Eine vornehme christliche Dame entdeckte, dass sie evangelisch-lutherischer Confession seien und benachrichtigte den Pastor der schwedischen Gesandschaft Herrn Hembörg davon, der sich beeilte die Leute zu besuchen. Er berichtet, es sei rührend gewesen, die Freude derselben zu sehen, dass Jemand sich ihrer geistlichen Noth annehme, was, seit sie ihre Heimat verlassen, noch nie der Fall war. Am 21. Februar fand der erste Gottesdienst statt. Einer der Lappen übersetzte die schwedische Rede des Geistlichen ins Lappländische. Nachher taufte Herr Hembörg das Mädchen Ulsdatter, welches in Paris geboren wurde. Der Gesang geistlicher Lieder in ihrem Idiom klang sehr schön.

Literatur.

Für die Feste und Freunde des Gustav Adolf-Vereins. Verlag von Hugo Klein in Barmen. Preis jedes Heftchens 10 Pfennig

Nr. 61. Die Inquisition. Von Dr. Richard Weitbrecht 2. Auflage.

Nr. 86. Luthers Hausstand in seiner reformatorischen Bedeutung. Von Dr. Willibald Beyschlag, Professor in Halle.

Nr. 88. Das heilige Haus in Loreto. Von Pfarrer Th. Trede in Neapel.

Nr. 92. Martin Luther im Hause der Familie Cotta zu Eisenach. Von Lic. th Dr. Georg Buchwald, Diakonus in Zwickau.

Nr. 93. Das Blutbad von Barletta. Von Lic. theol. Karl Roennele, kais Botschaftsprediger in Rom.

Nr. 94. Das Ablasswesen im gegenwärtigen Rom. Separat-Abdruck aus „die Christliche Welt",

Nr. 95. Eine Gustav-Adolfs-Reise durch die österreichischen Alpen. I. Von Hans Jacobi, Stiftsprediger in Weimar.
Nr. 96. Luther und der Kardinal Albrecht von Mainz. Von † Prof. D. Albrecht Wolters.
Nr. 97. Eine Gustav-Adolfs-Reise durch die österreichischen Alpen. II. Von Hans Jacobi, Stiftsprediger in Weimar.
Nr. 98. Königin Christine von Schweden, die Tochter Gustav Adolfs. Von F. R. Fay, Pfarrer in Crefeld.
Nr. 99. Die Schwedensäule bei Erfelden. Von Hermann Kromm, Pfarrer in Wixhausen bei Darmstadt.
Nr. 100. Kaiser Wilhelm I. und die evang. Kirche. Von Dr. Bernhard Rogge, Hofprediger in Potsdam.

Auch den neuen Heften dieser Sammlung können wir nachrühmen, was wir von den früheren ausgesprochen haben. Sie vereinigen Kürze und Volkstümlichkeit, lebendige Schilderung und evangelische Begeisterung. Es sind treffliche Bilder evangelischen Lebens im Miniatur-Rahmen. Einzelne erheben sich zu entschiedenem Proteste gegen die Uebergriffe des Romanismus, ohne jedoch in einen niedrig polemischen Ton zu verfallen. Man fragt oft nach guten evangelischen Volksbüchern — nun, hier sind sie dem protestantischen Volke in reicher Auswahl, dabei zu wahrhaft billigem Preise geboten. Möge Jeder in seinem Bereiche dazu beitragen, daß solche gesunde Nahrung dem evangelischen Volke zugeführt und dadurch das evangelische Gewissen geschärft, die evangelische Treue gefestigt werde.

Von **Bessers Bibelstunden** waren seit längerer Zeit die Bände Johannes-Evangelium und Römerbrief 2. Abtheilung, vollständig vergriffen, die Verlagshandlung veranstaltet jetzt neue Auflagen nach hinterlassenem Manuscripte des sel. Kirchenrath Besser und beginnt mit diesen Bänden eine Lieferungs-Ausgabe, deren Abnehmer das vollständige Werk statt für 70 Mk. für 40 Mk. erhalten. Nach Erscheinen der neuen Auflage werden wir darauf zurückkommen.

(Verein für Massenverbreitung guter Schriften.) Der Gedanke der Begründung einer großen Anstalt zum Zwecke der Versorgung der weitesten Volkskreise mit gesundem, fesselndem und wohlfeilem Lesestoff auf dem Wege der Kolportage und der Verkaufsautomaten, sowie durch Vermittlung der Geistlichen und Lehrer, Behörden und Arbeitgeber behufs Verdrängung der schlechten Kolportageromane hat überall in deutschen Landen den lebhaftesten Anklang gefunden. Bereits in der konstituierenden Hauptversammlung, welche am 2. April zu Weimar stattfand, und in welcher die endgültige Fassung der Satzungen angenommen, sowie die Wahl des Hauptvorstandes vollzogen wurde, konnte eine außerordentlich zahlreiche Betheiligung an dem gemeinnützigen Werke festgestellt werden. Dasselbe ist nun wieder einen Schritt weiter gelangt.

Am 28. April hielt der Hauptvorstand in Weimar, dem Sitze des Vereins, unter Betheiligung hervorragender Fachmänner auf dem Felde der Gemeinnützigkeit, wie Lammers-Bremen, Hensel-Leipzig, Emminghaus-Gotha, seine erste Sitzung ab und wählte einstimmig in den geschäftsführenden Ausschuß die Herren Reichstagsabg. Geibel-Eisenach als ersten Vorsitzenden, Bankdirektor Dr. Emminghaus-Gotha als zweiten und Stiftslehrer Dr. Zeuker-Weimar (Vorsitzenden des Mitteldeutschen Volksbildungsverbandes) als dritten Vorsitzenden, Kaufmann C. Mahr-Weimar als Schatzmeister, Realgymnasialdirector Dr. Wernekke, Hofbuchhändler A. Huschke und Regierungsrath Stier, sämmtlich in Weimar, als Beisitzer; ferner ebenso einstimmig den Schriftsteller Handelskammersecretär a. D. Dr. Heinrich Fränkel (bisher in Berlin, nunmehr in Weimar), welcher durch seine Schrift „Ein neuer Weg zur sittlichen und geistigen Hebung des Volkes“ die Anregung zur Bildung des Vereins gegeben hat, zum Generalsekretär. Die angeführten Namen lassen erkennen, daß, wie im Hauptvorstande, so auch im geschäftsführenden Ausschusse Nationalliberale, Freisinnige und Konservative in erfreulicher Hintansetzung dessen, was sie sonst trennt, zusammenwirken werden. Der von Dr. Fränkel erstattete Bericht über die bisherige Entwicklung des Vereins ergab, daß die finanzielle Grundlage des letzteren, obgleich die Agitation sich erst im Anfange befindet, bereits als eine durchaus gesicherte bezeichnet werden darf. Der geschäftsführende Ausschuß wurde beauftragt, die zur Erlangung der juristischen Persönlichkeit erforderlichen Schritte zu thun, ferner alle Vorkehrungen zu treffen, um mit der eigentlich geschäftlichen Thätigkeit, dem Druck und der Verbreitung guter und volksthümlicher 5- und 10Pfennig-Schriften, im September beginnen zu können, bis dahin aber Alles aufzubieten, um die Kenntnis von der Begründung und den Zwecken des Vereins möglichst allgemein zu machen und, namentlich durch Anregung der Wohlhabenden zu erheblichen Leistungen, möglichst reiche Mittel für den Kampf gegen die Armuth am Gemüth und Geist zu gewinnen; über die Art und Weise der Agitation wurden mit Berücksichtigung der bei anderen Vereinen gemachten Erfahrungen eine Reihe von Beschlüssen gefaßt — Hunderte von Vertrauensmännern stehen dem Verein bereits in allen Theilen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zur Verfügung. Eingehende Erörterungen bezüglich der Ausstattung der Vereinsschriften ließen allseitiges Einverständnis darüber erkennen, daß das Ziel zu erstreben ist, neben dem sittlich Guten auch das Schöne zu fördern, daß jedoch, namentlich im Anfange, die äußere Erscheinung der Bücher durch Verwendung geeigneter Bilder u. s. w. darauf berechnet sein muß, den Wunsch nach der Kenntnis des Inhalts insbesondere bei den bisherigen Lesern der gewöhnlichen schlechten Kolportageromane zu erwecken. Ferner wurde der geschäftsführende Ausschuß zur Genehmigung der bisherigen Ausgaben in Höhe von rund 2600 Mk. und der für die Zeit bis zum Herbst vorveranschlagten Ausgaben in Höhe von rund 1000 Mk. ermächtigt und beschlossen, Herrn Kammgarnspinnereibesitzer Gustav Dietel zu Wilkau i. S. für die Gewährung der Mittel zur Vorbereitung der Vereinsgründung den Dank des Hauptvorstandes auszusprechen. Nachfolgende Schriftsteller wurden als zunächst für die Vereinszwecke in Frage kommend bezeichnet: Willibald Alexis, L. Anzengruber, B. Auerbach, J. J. Engel, G. Freitag, L. Ganghofer, J. Gotthelf, W. Hauff, J. P. Hebel, K. v. Holtei, W. O. v. Horn, H. v. Kleist, M. Meyer, J. H. Pestalozzi, P. K. Rosegger, H. Schaumberger, K. Spindler, F. Trautmann, O. Wildermuth, H. Zschokke; doch wird dies Verzeichnis noch ergänzt werden. — Die Entwicklung des Vereins ist, wie man sieht, im besten Gange. Möge nun die Unterstützung aller Volksfreunde dieser großen gemeinnützigen Arbeit nicht fehlen, damit das hohe Ziel einer durchgreifenden sittlichen und geistigen Hebung des Volkes erreicht werde: dies wird nur möglich sein, wenn der Verein über sehr erhebliche Mittel verfügen wird, indem Hunderttausende ihm beitreten. Der Jahresbeitrag ist auf mindestens 3 Mark festgesetzt, die dauernde Mitgliedschaft wird durch einmalige Zahlung von 300 Mark erworben. Zahlungen wolle man an den Schatzmeister des Vereins Herrn Kaufmann C. Mahr-Weimar, Schillerstraße 2 gelangen lassen; Satzungen, Einzeichnungslisten, Flugblätter sind postfrei durch die Kanzlei des Vereins für Massenverbreitung guter Schriften, Weimar, Wetstr. 8, II zu beziehen.

Sprechsaal.

Evangelischer Lehrerverein des niederösterr. Seniorates A. C.

Einladung

zu der Donnerstag, den 20. Juni l. J., 10 Uhr vormittags in der evang. Schule in Wiener-Neustadt abzuhaltenden Versammlung des evang. Lehrervereinen des niederösterreichischen Seniorates A. C.

Programm:

10-12 Uhr: 1. Protocolls-Verlesung.
2. Rechenschafts- und Cassabericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
3. Unsere Schulfrage.
4. Vortrag: Wie erzieht die evang. Schule zur Sittlichkeit „im evang. Sinne“?
5 Mittheilungen, Anträge und Wünsche.

12½ Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen in Drehers Gasthausgarten.

2½ Uhr: Gemeinschaftlicher Ausflug nach Erlach, der Erlacher Tropfsteinhöhle und nach Pitten.

8 Uhr: Abschied.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflist ein

Der Vereinsausschuß.

Wien und Wiener-Neustadt, 1. Mai 1889.

Wiener Kirchen-Anzeiger.

Evangelische Gemeinde A. B.

16. Juni Predigt 10 Uhr vorm. Stadtk.: Kanka.
" " " " " " Gpdsf.: Formey.
23. " " " " " Stadtk.: Marolly.
" " " " " " Gpdsf.: Zimmermann.
" " " " " " Währing: Aust.
30. " " " " " Stadtk.: Formey.
" " " " " " Gpdsf.: Kanka.

Amtswoche: v 16 bis 22 Juni Kanka und Formey
" " 23. " 29. " Zimmermann u Marolly.
" " 30. Juni bis 6. Juli Kanka und Formey.

Evangelische Gemeinde H. B.

16. Juni Predigt 8 Uhr vorm.: Schack.
" " Kinderl. ¾9 " " Schack.
" " Predigt 10 " " Witz.
23. " " 8 " " Witz.
" " " 10 " " Schack.
30. " " 8 " " Schack.
" " Kinderl. ¾9 " " Schack.
" " Predigt 10 " " Witz.

Amtswoche: v 16 bis 22. Juni: Schack.
" " 23. " 29. " Witz.
" " 30. Juni b. 6. Juli: Schack.

Anzeigen.

Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 10 kr. (20 Pf.)

Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

Evangelische Kirchen-Zeitung für Oesterreich.

Herausgegeben und redigirt
von
Ferdinand Schur,
ev. Pfarrer.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Pränumerationspreis ganzjährig 3 fl. ö. W. (6 Mark) sammt portofreier Zustellung.

In Commission für den österreichisch-ungarischen Buchhandel bei W. Fröhlich in Bielitz und C. A. Müller in Wien, Tuchlauben 7, für den außerösterreichischen Buchhandel bei M. L. Matthies in Berlin, N. Gartenstraße 28.

Nr. 13. Bielitz, 1. Juli 1889. VI. Jahrgang.

Ulrich von Hutten.

Am zehnten Juni dieses Jahres, am Pfingstmontag, wurde auf der Ebernburg bei Kreuznach im Mosellande das Denkmal des berühmten Ritters und Humanisten Ulrich von Hutten und seines Freundes Franz von Sickingen enthüllt. Was Hutten im Bunde mit den Humanisten seiner Zeit für die Wiederherstellung der Wissenschaft gethan, wie heldenhaft er für des Vaterlandes Ruhm und Größe und wie begeistert er für die große Nationalangelegenheit des sechzehnten Jahrhunderts, die Reformation der Kirche, an der Seite Martin Luthers kämpfte, davon wird immer dieses Denkmal erzählen.

Hutten war vor allem Humanist, der seit seiner Flucht aus dem Kloster zu Fulda, wo er zum Mönch geschoren werden sollte, bei seinem unstäten Wesen und angeborenen Wandertrieb auf allen Universitäten von Greifswald bis Bologna hospitirte, als Student zu Frankfurt a. d. O. mit den ersten poetischen Versuchen hervortrat, zu Augsburg vom Kaiser Maximilian mit dem von Constanze, Peutingers lieblicher Tochter, geflochtenen Lorbeerkranz zum Dichter gekrönt ward, mit den Heroen des Humanismus Erasmus und Reuchlin, der Wiederherstellung der Wissenschaften lebte und, als ob mit dem Humanismus ein Völkerfrühling erwacht wäre, frohlockend ausrufen konnte: „die Morgenröthe einer neuen Zeit bricht an, es ist eine Lust zu leben.“

Doch Hutten war auch der Rittersmann, der wie mit dem Lorbeerkranze, so mit dem Waffenschmuck am liebsten sich abgebildet sah, der in Italien einst von fünf Franzosen, die verächtlich vom Kaiser Maximilian sprachen,

den ihm nächststehnden niedermachte und allein die andern vier in die Flucht schlug, der gegen den Herzog Ulrich von Württemberg, welcher des Ritters Vetter Hans von Hutten seiner schönen Ehefrau halber auf der Jagd im Walde bei Stuttgart ermordet hatte, mit dem schwäbischen Bund und Sickingen zu Felde zog und nur gar zu gern an Sickingens Seite mit dem Schwerte für seine Sache gegen die Romanisten gekämpft hätte. Seit Luthers Auftreten wurde nämlich Hutten aus dem Humanisten zum Reformer, der darin seine Lebensaufgabe erblickte, das Vaterland von ultramontaner Knechtung und Ausbeutung unabhängig zu machen. Er strebte nun eine kirchlich-politische Reform Deutschlands an, er wollte die Macht Roms in weltlichen Dingen brechen und seine Uebergriffe in die Rechte des Kaisers für immer beseitigen. Dieses Ziel behielt er stets im Auge, er hielt sich dazu geboren und dafür bestimmt, Deutschland vom römischen Joch zu befreien und dieser Idee galten seine gereimten Klageschriften, seine Sendschreiben, Reden und Dialoge, die er vornehmlich von der Ebernburg wie Brandraketen aufsteigen ließ. Er hatte sich dabei Caesars Wort „alea jacta est“ „ich habs gewagt,“ wie er frei übersetzt, zum Wahlspruch erkoren, den er auch in das Distichon umsetzte:
„Atque ita perrumpam. Perrumpam aut ipse peribo,
Haec postquam semel est alea jacta mihi.“

„Und so brech ich hindurch! durch brech' ich, oder ich falle kämpfend, nachdem ich einmal also geworfen das Loos.“

Das ganze Ungestüm seines Wesens, sein unbändiger Thatendrang, sein schroffer Freimuth, sein glühender Zorn gegen die Unterdrücker des Vaterlandes durchweht seine Schriften. Was seine unerschöpfliche Feder hervorbrachte, ist in jugendfrischem, heldenhaftem, kriegerischem Tone gehalten. Als ob ein Gewitter mit Hagelschlag niedergienge, so tobt und prasselt und blitzt und donnert es darin, wenn er sein Volk aufruft, endlich die Augen aufzumachem und die ihm angelegten Fesseln zu zerscheitern. — Im Kampfe gegen Rom war Hutten rastlos schriftstellerisch thätig. Er hatte die in classischem Latein verfasste Schrift des Laurentius Valla über die angebliche Schenkung des Landgutes des heiligen Petrus von Seite Constantins an den römischen Bischof, in welcher dieser berühmte italienische Humanist die ganze Geschichte vom Beginn des Kirchenstaates als Fabel nachweist, von neuem herausgegeben. Er hatte den Streit Heinrichs IV. mit Gregor VII. wieder ans Licht gezogen, er war dann über den päpstlichen Legaten von Deutschland, Cardinal Cajetan zu Augsburg, den Feinschmecker und Verächter der Deutschen, hergefallen, er hatte die Bulle Leo's X. gegen Luther glossirt und erklärt, dass in seinem „heiligen Freunde“, dem unüberwindlichen Prediger des Evangeliums, die deutsche Freiheit erstickt werden solle, er hatte zur Zeit des Reichstages von Worms die beiden päpstlichen Nuntien wegen ihres Verlangens, dass Luther ungehört verdammt werden möge, mit den heftigsten Invectiven angegriffen und sogar der eitlen Hoffnung Raum gegeben, den jungen Kaiser Karl von Spanien und Oesterreich, sowie seinen Bruder, den Erzherzog Ferdinand, für seine Pläne gewinnen zu können.

Vornehmlich den Dialog Vadiscus, der seine Hauptschrift, seine offene Kriegserklärung gegen Rom ist, durchbraust ein wilder Sturm voll rednerischer Donner. „Rom ist, so sagt er darin, die große Scheune des Erdkreises, in welche zusammengeschleppt wird, was in allen Landen geraubt und genommen worden, in deren Mitte jener unersättliche Kornwurm sitzt, der ungeheure Haufen Frucht verschlingt, umgeben von seinen zahlreichen Mitfressern, die uns das Blut ausgesogen.“ „Für unser Geld machen sie sich in Rom gute Tage, kleiden sich in Purpur, zäumen ihre Pferde und Maulthiere mit Gold und bauen Paläste von lauter Marmor.“ „Das muss ein Ende nehmen,“ sagt er dann in seinem Sendschreiben an alle freien Deutschen, „denn gelegt ist bereits an der Bäume Wurzel die Axt und ausgerottet wird jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt. Es lebe die Freiheit! Ich hab's gewagt!“

Solch leidenschaftliche Auslassungen gegen die Herrschaft der Kirche mussten ihm die bitterste Feindschaft seiner Gegner eintragen; sie verschrieen ihn jetzt als Tempelschänder und Volksverführer und bald war er, wie er sagt, „von seinen Feinden an Leib, Ehre und Gut aufs äußerste so ungestüm bedrängt, dass er keine Zeit gehabt, seine Freunde um Hülfe anzurufen.“ Da flüchtete er auf die Ebernburg zu Franz von Sickingen, der ihm damals mit hülfstragender That begegnet, ja ihm vom Himmel herab zugefallen ist, ihm seine Häuser, die Herbergen der Gerechtigkeit, aufgethan, also die angefochtene und verjagte Wahrheit in den Schooß seiner Hülf empfangen und so erzeigt und bewiesen hat, deutsch Blut sei noch nicht versiegt, noch das adelich Gewächs deutscher Tugend ganz ausgewurzelt.“ —

Auf der Ebernburg las er im Winter 1520/21 mit Sickingen Luthers unvergängliche Schriften, übersetzte nun, um auf alle Schichten des Volkes zu wirken, seine lateinischen Gedichte und Dialoge ins Deutsche, übernahm sich aber auch zu seinem Schaden in neuen Streitschriften mit der Drohung, dass die Landsknechte seines mächtigen Freundes

seinen Worten bald den nöthigin Nachdruck verleihen werden, welche Hoffnung doch niemals sich erfüllen sollte, da Sickingen vielmehr einen Befehlshaberposten im Heere des Kaisers beim voraussichtlichen Kriege mit Frankreich erlangen wollte. Als dann Sickingen jenen unglücklichen Feldzug gegen den Kurfürsten von Trier, Erzbischof Richard von Greiffenklau, unternahm und auf seiner Burg Landstuhl, wohin er sich zurückziehen mußte, in Folge schwerer Verwundung am 7. Mai 1513 starb, zog er in seinen Fall, in dem die ganze Ritterschaft der Macht der Fürsten erlag, auch Hutten mit sich, der jetzt, von der weltlichen Gewalt bedroht, den Weg der Verbannung antreten musste. Schwer krank und aller Mittel entblößt, traf Hutten bald darauf in kläglichster Gestalt in Basel ein, wo sich der vorsichtige Erasmus, um sich bei Kaiser und Papst nicht zu compromittiren, seinen Besuch verbat und der aufgeregte Pöbel das Augustiner Kloster, wo man ihn aufgenommen hatte, stürmte, so dass er mitten in der Nacht auch von hier entweichen musste und endlich bei dem edlen Zwingli in Zürich Schutz und Unterstützung fand. Zwingli verschaffte ihm noch den Gebrauch der heißen Quellen von Pfäffers, wo die Kranken damals noch auf Leitern in die finstere Felsenkluft hinabsteigen oder an Stricken herabgelassen werden mussten. Hierauf bezog er, von Zwingli's schützender Hand gehalten, seine letzte bescheidene Wohnung in Ufnau, dem lieblichen Eiland im Zürcher See, wo er, von einem neuen Krankheitsanfall niedergeworfen, ein Vierteljahr nach Sickingen, im jugendlichem Alter von fünfunddreißig Jahren einsam und verlassen starb und nichts zurückließ, als eine Feder und ein Schwert.

Er hatte eine einzige Jugendsünde als Student zu Frankfurt allzuhart mit einem immer siechen Leibe und frühen Tode büßen müssen. Mit ihm ist sein Lebensziel, die Freiheit Deutschlands vom Joche Roms, zu Grabe getragen worden. Er wurde, da ihn seit der Flucht aus dem Kloster auch die Seinen verlassen hatten, mit Ausnahme der kurzen Zeit, wo er in Diensten des Kurfürsten, Erzbischof Albrecht von Mainz, stand, vom widrigstem Geschick und äußerster Bedrängnis verfolgt. Auch die Bitte, die er in seinem anmuthigen Dialog Fortuna an die Glücksgöttin richtet, sie möge ihm eine „schöne, junge, heitere, züchtige und wohlhabende Frau bescheren, die ihm beistehen soll, sich von den Sorgen und den ernsten Studien erholen zu können," war ihm nicht gewährt worden, doch was er trotz bitterer Noth und unerträglicher Leiden mit heiterem Gemüthe geschaffen und wofür er gekämpft und gelebt hat, bleibt sein unvergänglicher Ruhm. Sein Werk war aus der glühenden Liebe zum Vaterlande, das er stark und mächtig sehen wollte, geboren, er machte, wie Ranke sagt, stets den Eindruck der Wahrhaftigkeit, der rücksichtslosen Offenheit und Ehrlichkeit, er stritt für „die gemeine Freiheit und die göttliche Wahrheit" und so ist für alle Zeiten sein Wort bestätigt, dass, „wie ungewiss er auch darüber sei, was für einen Ausgang seine Sache nehmen, er doch sicher sei, dass die Anerkennung seines redlichen Wollens auf die Nachwelt kommen werde."

Das evangelische Diakonissenwerk in Wien

hat seinen achten Jahresbericht erscheinen lassen, der abermals von einem höchst erfreulichen Fortschreiten des segensreichen Werkes zu erzählen weiß. Der Verein hat Gönner und Freunde in allen Schichten und Kreisen der Gemeinde, von den „allerhöchsten" Herrschaften bis zu den armen Frauen im Versorgungshaus, dereu einige Mitglieder des „Kreuzervereins" sind, d. h. täglich einen Kreuzer für das Werk opfern. Der diesjährige Jahresbericht weist unter den Spendern in erster Linie Se. Maj. unsern Kaiser, und neben ihm Se. Maj. den deutschen Kaiser Wilhelm II. aus, der bei Gelegenheit seiner Anwesenheit in Wien dem Werke eine huldvolle Gabe zukommen ließ. Die Gesammteinnahme belief sich auf 17.657 fl., die Jahresausgabe auf beiläufig 6000 fl. Im Ganzen hat der Wiener Verein bisher gegen 80.000 fl. gesammelt und davon 26.000 fl. zum Besten der Kranken verwendet. In den Vorstand ist neu eingetreten: Ihre Hoheit Prinzessin Marie Alexandrine Reuß VII., die Gattin des deutschen Botschafters in Wien.

Sehr umfangreich war die Thätigkeit der fünf Diakonissen; die Zahl der Hülfesuchenden wächst in demselben Maße, als das Werk selbst in alle Schichten der Gemeinde eindringt.

Verpflegt wurden in diesem Vereinsjahre in ihren eigenen Wohnungen 44 Personen in 580 Tagen und 668 Nachtwachen. Nur theilweise verpflegt, verbunden, umgebettet und dergleichen wurden 149 Personen in 1743 kürzeren oder längeren Besuchen. Außerdem empfingen in der Wohnung der Diakonissen 7 Personen in 301 Pflegetagen Aufnahme und Fürsorge. Es wurden also im Ganzen in der Stadt 200 Personen in 881 Pflegetagen und 668 Nachtwachen bedient. Hierzu kommen die 66 Pfleglinge in der Sommerheilstation Kierling mit 3090 Tagen und 38 Nachtwachen: so konnte der Segen des Werkes im abgelaufenen

Jahre 266 Leidenden in 3971 Tagen und 696 Nächten zugewendet werden. Sämmtliche Ziffern weisen eine, zum Theil beträchtliche Zunahme gegen das Vorjahr auf, so sind z. B. die Krankenbesuche von 1161 auf 1743 gestiegen.

Von den Kranken sagt der Bericht: „Bei gar vielen Kranken mußten wir wohl an das Wort im Buche der Weisheit denken (16, 12): Es heilet sie weder Kraut noch Pflaster, sondern dein Wort, Herr, welches alles heilet. — Und das ist gerade der Segen der Diakonissenpflege, daß sie auch auf dies beste und wirksamste Heilmittel hinzuweisen vermögen und schon durch die ganze Art, wie sie ihres Amtes warten, thatsächlich hinweisen." —

Die Thätigkeit in der Sommerheilsstation in Kierling bei Wien konnte sich füglich nicht mehr bedeutend erweitern, da die beschränkten Räume dem guten Willen ein gewisses Maß aufzwangen; die Zahl der Verpflegten belief sich auf 66 in 3090 Pflegetagen (gegen 60 in 2876 Tagen des Vorjahres), womit aber das höchst mögliche Maß bereits erreicht ist. Die Erfolge dieser Sommerpflege waren sehr befriedigende: abgesehen von den drei Lungenkranken, die ohne jede Genesungsaussicht hinaus kamen und dort starben, haben sich die Meisten sehr gut erholt und gekräftigt, Viele völlig geheilt das stille und sonnige Heim verlassen. In diesem Sommerheim wurde auch für die geistliche Pflege der Aufgenommenen durch regelmäßige Gottesdienste Sorge getragen.

Die in früheren Berichten beschriebenen Nebenzweige der Vereinsthätigkeit: Vertheilung von warmem Mittagsessen, Dienstboten-Sonntagskränzchen, evangelische Schriftenvertheilung, Weihnachtsfeiern in den Spitälern und Versorgungshäusern, Armenbescheerung im Diakonissenheim haben auch im abgeschlossenen Jahre wieder an Umfang gewonnen. Es wurden 1621 Portionen warmes Mittagessen versorgt, 80 Personen zu Weihnachten beschenkt, am Sonntagskränzchen nahmen durchschnittlich 30 bis 34 Mädchen theil. Auch diesen Werken fehlte es nicht an liebevoller Förderung durch treue Seelen, ein Beweis, wie mit neu gestellten Aufgaben immer auch die Liebe zu wachsen pflegt.

Ein sehr freundliches und ganz unvermuthetes Zeichen der Anerkennung ging dem Vorstande vom Wiener Magistrat zu. Derselbe hat die abermalige Weihnachtsfeier in der städtischen Versorgungsanstalt, sowie die „wiederholten Spenden an die Pfründner", „mit Befriedigung zur Kenntniß genommen und dem Verein hiefür den Dank votirt." Wir verstehen es, daß gerade die wohlwollende Berücksichtigung der Vereinsthätigkeit an einer öffentlichen Anstalt den Vorstand mit aufrichtiger Freude erfüllen mußte! —

Die größte Gabe dieses Jahres hat der Verein seinen „von Anfang an getreuen Freunden" Herrn und Frau Commerzialrath Wahliß zu danken, die bei Gelegenheit ihrer silbernen Hochzeitsfeier als „Dankopfer" die Summe von 3000 fl. widmeten. In der That eine edle hochherzige Art — silberne Hochzeit zu feiern! Unter den im Berichte mit Namen aufgeführten Spenden finden wir die ersten Persönlichkeiten der Wiener Gemeinde und können wir den segensreichen Verein zu diesen Erfolgen nur aufs Wärmste beglückwünschen.

Ein Ungenannter übersandte dem Obmann des Vereins nach einer Predigt 250 fl. mit dem schönen Motto: „Des Herrn Wort soll nicht leer zurückkommen" als „beste Antwort auf die Predigt." Gewiß eine treffliche, oft zu wünschende „Antwort" auf eine von der Kanzel in die Herzen geworfene Frage! — Der Verein deutscher Reichsangehöriger „Niederwald" widmete den Ertrag der Kaiser Friedrich-Gedächtnisrede des D. v. Zimmermann.

Trotz dieser erfreulichen Erfolge muß der Bericht klagen, daß die Zahl der Freunde des Vereins der Größe der Wiener Gemeinde und der großen noch zu lösenden Aufgabe noch lange nicht entspreche. Wir müssen dem beistimmen. Sollten in einer Gemeinde von über 30.000 Seelen wirklich nur 1310, d. h. unter je 23 Evangelischen immer nur einer Verständnis, Liebe und Opferwilligkeit für die evangelische Krankenfürsorge haben!

Denen, die fragen, warum der Diakonissenhausbau noch nicht beginne, antwortet der Bericht sehr richtig und klar: „Wer eine Ahnung hat von den Schwierigkeiten, Formalitäten, Arbeiten, Stimmungen und Strömungen, mit denen hierbei zu rechnen, die hierbei zu überwinden sind, der wird sicher nicht so sprechen! Abgesehen davon, daß wir erst die knappe Hälfte der Bausumme zur Verfügung haben!" Für die andere Hälfte bittet und wirbt das Wort des Vorstandes im Weiteren.

Wie eifrig und vorsichtig zugleich der Vorstand vorgegangen, beweist der Bericht über die Bau-Angelegenheit. Sorgliche wiederholte fachmännische Prüfung ergab das Resultat, daß der dem Herrn Georg Schneider gehörige Grund wegen seines Reichthums an gutem Trinkwasser zwar für ein Krankenhaus einestheils sehr günstig, andererseits aber für den Bau besonders schwierig und kostspielig sei, da — laut Gutachten — „die Anlage von Drainagen und Canälen nöthig werden würde." Daher hat der Vorstand mit dem Nachbar-

grundbesitzer Präliminarverhandlungen eingeleitet, und da die betreffende Commission auf diesem Grund bereits in der Tiefe von einem Meter tragfähigen Boden vorfand, so wurde der Plan dahin abgeändert, das Krankenhaus auf dieses für den Bau günstigere Territorium zu stellen und den Schneider'schen Grund für etwaige Nebenbauten, vor Allem als nothwendige Gartenanlage und Wasserreservoir in Aussicht zu nehmen.

Mit Rücksicht auf die veränderte Situation hat Herr Georg Schneider das freundliche Entgegenkommen gezeigt, seinen laut gerichtlichem Gutachten als Wiesengrund auf 6951 fl., als theilweisen Baugrund auf 9341 fl. (das ist circa 2 fl. für die Quadratklafter) gewürdigten Grund dem Verein gegen einen Jahreszins von 250 fl., das ist etwa $3^1/_2$ Procent der Wiesengrundschätzungssumme zur Verfügung zu stellen; und auch diese Leistung würde seinerzeit nach dem Ableben des Herrn Georg Schneider und der Frau Schneider, geborenen Baronesse Vitzthum, erlöschen, und das ganze Grundstück ohne jede weitere Verpflichtung oder Gegenleistung in den Besitz des Vereines übergehen.

Der Vorstand hat dies freundliche Anerbieten mit Freuden angenommen.

Da nun der Ankauf jenes Nachbargrundes nahezu 10.000 fl. baar, das ist 3 fl. für die Quadratklafter, beanspruchen würde, so vermindert sich um diese hohe Summe das jetzt zur Verfügung stehende Baucapital und beträgt nur etwa 30.000 fl. Der Verein muß daher in seinem Bitten und Sammeln sehr fleißig fortfahren, da ein bescheidenes Krankenhaus, wie schon in früheren Jahresberichten erwähnt, für etwa 40 Kranke weit über die doppelte Summe in Anspruch nehmen würde.

Die für den ersten Bauplatz ausgearbeiteten Pläne werden nun für die veränderte Situation entsprechend umgearbeitet.

Der Bericht schließt mit einem warmen Aufruf, den wir wörtlich wiedergeben:

„Was wir aber vor Allem und immer von Neuem innigst ersehnen, ist dies, daß sich junge Seelen finden lassen möchten, die sich selbst dem heiligen Diakonissenberuf zuwenden.

Sehr unklar sind noch immer die Ansichten Vieler über den eigentlichen Diakonissenberuf, als gehöre dazu von Haus aus eine besondere eigenartige Begabung. Wir bringen hier zur Kenntniß unserer Freunde, was ein erfahrener Meister auf diesem Gebiete, Pastor Schäfer, der Leiter der Diakonissenanstalt in Altona, in seiner letzten Einsegnungsrede hierüber gesagt (1888, Correspondenzblatt, IV. Band, Nr. 2): „Die beste Christin ist auch die beste Diakonissin. Euer Beruf ist nicht ein absonderlicher neben dem allgemeinen Christenberuf, sondern er wurzelt in demselben. Euer Gelübde ist kein absonderliches, sondern nur die Anwendung des Taufgelübdes auf einen bestimmten Lebenskreis. Das Wichtigste im Diakonissenberuf ist nicht das, worin er von anderen sich unterscheidet, sondern das, worin er mit anderen gleich ist. Ein und Alles im Diakonissenberuf ist dies: eine rechte Christin sein."

Möchten sich solche auch für unser Werk hier vom Herrn rufen lassen!

Wir freuen uns, daß nun auch die zweite von Wien ausgegangene Schwester als „Probeschwester" dem Verbande des Diakonissenhauses in Gallneukirchen eingefügt werden konnte.

In dem Bericht eines auswärtigen blühenden Diakonissenhauses, wo man, wie überall, über Schwestermangel klagt, wird unter den Gründen, welche junge geeignete Kräfte von diesem Werk oft fernhalten, unter Anderem auch „krankhafte Verwandtenliebe" genannt, welche mit allerlei Bedenken und Befürchtungen einen vielleicht keimenden edlen Entschluß im Werden erstickt. Wie manchmal mag das in unserer gern weich und leicht lebenden Stadt der Fall sein! Möchten die zwei von Wien ausgegangenen Diakonissen doch bald Nachfolgerinnen finden! Noch immer begegnet man im Gespräche dem Vorurtheil, daß eine Diakonisse — ähnlich den katholischen Nonnen — gleich beim Eintritt in das Werk ein lebenslänglich bindendes Gelübde ablegen müsse, während umgekehrt evangelischen Schwestern, auch wenn sie als solche bereits eingesegnet sind, lebenslang die innere und äußere Freiheit bewahrt bleibt; keine wird äußerlich gebunden, sobald sie sich innerlich nicht mehr in Liebe an den Herrn dieses Werkes gebunden fühlt.

„Die Liebe Christi dringet uns also" (II. Cor. 5, 14), das muß die Seele der Diakonissenarbeit sein. Die Liebe Christi, die wir erfahren haben und täglich neu erfahren, muß uns zwingen und dringen, Gegenliebe zu erweisen, und wie und wo könnten wir das besser, als an armen Kranken, denen wir durch unsere fürsorgende Hülfe zugleich einen Thatbeweis dieser Liebe bringen.

In solchem Geiste wollen und müssen wir weiterarbeiten.

Für all unsere lieben Geber wünschen wir uns die Erfüllung der apostolischen Mahnung: „Ein jeglicher nach seiner Willkür, nicht mit Unwillen oder Zwang, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb."

Der Herr erwecke uns viel fröhliche Herzen!

Das erbitten wir von ihm für das begonnene neunte Jahr unseres Wirkens."

Wir wünschen dem fleißigen und segensreich wirkenden Verein von ganzem Herzen fröhliches Gedeihen für die Zukunft. Möchten doch vor allem die im Schluß ausgesprochenen Wünsche Erfüllung finden und junge Seelen in den Diakonissenberuf eintreten. Ueberall sucht man heute dem weiblichen Geschlechte Berufszweige zu eröffnen — und auf den schönsten Gebieten fragt man vergebens nach helfenden Händen, liebenden Herzen, willigen Seelen! Möchten die evangelischen Brüder im Amte doch manchmal von diesem Werk im Confirmanden-Unterrichte und auf der Kanzel erzählen! Ueberall in der evang. Kirche ist der Geist der werkthätigen Liebe heut im Wachsen und Erstarken, auch in unserem lieben Vaterlande müssen wir dafür dankbar sein; das Diakonissenwerk ist ja selbst der beste Beweis; dem Herrn der Kirche sei dessen Zukunft in fürbittender Liebe befohlen! —

Aus dem Gustav-Adolf-Verein.

Oberösterreichischer Zweigverein. In dem reizend gelegenen Markt Hallstadt hat der Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung für Oberösterreich, Salzburg und Tirol am 20. Juni seine 28. Jahresversammlung gehalten. Da die Witterung günstig war und ein Ausflug ins herrliche Salzkammergut zu den lohnendsten Partien gehört, so hatten sich auch zahlreiche Freunde des Gustav-Adolf-Vereines bei unserem Jahresfeste eingefunden. Die vorberathende Versammlung des Vorstandes fand bereits am 19. Juni statt. Am Festtage füllte sich die von freundlichen Händen mit lieblichen Alpenblumen reich geschmückte Kirche bis zum letzten Platz und um 10 Uhr wurde der Festgottesdienst mit dem Lutherlied: „Ein' feste Burg ist unser Gott" eröffnet. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Wilhelm Pfähler von Thening über II. Chronika 20, 17 und führte im Anschluss an den Text den Gedanken weiter aus: Die Liebe soll die Baumeisterin sein an der Brücke über die vorhandene Kluft zwischen der Mutter Kirche und den zerstreuten Brüdern draußen in der Zerstreuung; diese Brücke hat drei Pfeiler, der erste Pfeiler heißt ein fester Standpunkt, der zweite Pfeiler heißt offene Augen für unser und unserer Glaubensbrüder Heil, der dritte Pfeiler heißt unbedingtes Vertrauen auf den allmächtigen Schutz und Beistand unseres großen Gottes. Nach beendigtem Gottesdienste eröffnete der Obmann des Zweigvereines, Herr Superintendent Jacob E. Koch die 28. Jahresversammlung unseres Zweigvereines, indem er seiner begrüßenden Ansprache die Losung des Tages, Jesaja 60, 11 zu Grunde legte. Von den 21 Ortsvereinen waren 19 Ortsvereine durch Abgeordnete vertreten. Dem ausführlichen Jahresberichte, welchen der Schriftführer des Zweigvereines, Herr Pfarrer Koch von Linz erstattete, entnehmen wir, dass sowohl die Zahl der Mitglieder als auch der Jahresbeiträge eine erfreuliche Zunahme ausweist. Unser Zweigverein zählt gegenwärtig 3947 Mitglieder, darunter 2187 Männer, 1369 Frauen und 391 Kinder. Die ordentlichen Beiträge erreichten die Summe von 1505 fl. 88 kr. Außerdem wurden noch besondere Gaben und zwar für den oberösterreichischen Reisepredigerfond 16 fl. 50 kr., für Steyr 5 fl. 55 kr. und für den Jubiläumsfond 1 fl. 75 kr gespendet. Zur Verwendung gelangte die Summe von 1470 fl., so dass das verfügbare Drittel 490 fl. betrug. Nach dem Vorschlag des vom Vorstand entworfenen Unterstützungsplanes beschloss die Jahresversammlung folgende Vertheilung: für die Liebesgabe des österr. Hauptvereines 30 fl.; für die Gemeinden Gallneukirchen, Gmunden, Innsbruck, Steyr, Vöcklabruck je 50 fl.; für Hallstadt 30 fl.; für Neukematen, Traun, Marburg, Weiern bei Feldkirchen, Kleinbressel, Salmopol, Przemisl, Manaster, Landestreu je 20 fl.; für Gosau die Festcollecte, welche 38 fl. 85 kr. betrug.

Bezüglich der vom Centralvorstand angeregten Einführung von Sammelbüchern für den Gustav-Adolf-Verein beschloss die Versammlung sich dahin zu äußern, dass sich in unserem Zweigverein ein Bedürfnis nach solchen Sammelbüchern nicht herausgestellt habe, da sich bei den verschiedenen Ortsvereinen eine verschiedene, den besondern localen Verhältnissen angepasste Gepflogenheit des Einsammelns der Jahresbeiträge eingebürgert und auch bewährt habe.

An Stelle des im Dezember v. J. verstorbenen Schatzmeisters unseres Zweigvereines, Herrn Carl Hermann Funke, dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde, wurde von der Versammlung Herr Gottlieb Bruckschweiger, Hausbesitzer und Presbyter in Linz, neu gewählt. Als Ort für die nächste Jahresversammlung wurde Gallneukirchen bestimmt. Nachdem noch dem Schriftführer für seinen eingehenden Bericht, dem Festprediger für seine erbauliche Predigt, der Gemeinde Hallstadt für die freundliche Aufnahme und die sinnige Ausschmückung der Kirche der wärmste Dank von der Versammlung bezeugt worden war, schloss der Vorsitzende um 2 Uhr die Jahresversammlung mit Gebet und Segensspruch.

Die wenigen Stunden bis zum Abendzug benützten die Festgäste theils zu einer Fahrt

auf den See, theils zu einem Spaziergang nach den nächstliegenden Aussichtspunkten, von wo sie nur zu rasch wieder scheiden mussten, um zum Alltagsberuf heimzukehren.

Kärntnischer Zweigverein. Das schon im vorigen Jahre für Fresach bestimmt gewesene Gustav-Adolf-Fest des kärntnischen Zweigvereines wurde, nachdem das adaptirte Pfarrhaus fertig geworden, am 20. Juni daselbst abgehalten. Da die Gemütsstimmung nicht allein vom körperlichen Befinden, sondern auch von den Witterungsverhältnissen stark beeinflußt wird, brachten die vorhergehenden manche Sorge. Doch fiel alles zum Besten aus, dass die Festgäste trocken hin- und herwandern konnten. Nur, als man am Abend des 19. die Vorversammlung verließ, regnete es. Da es zudem finster war, konnten jene Gäste, welche in weiterer Entfernung übernachten sollten, nicht dahin gelangen; doch wurde in Fresach selbst für sie genügend gesorgt. Dass Kirche (eigentlich Bethaus, weil ohne Thurm), Pfarrhaus und die Häuser in der Umgebung festlich geschmückt waren und es schon bei dem Empfange der Gäste, sowie am Hauptfesttage, ja sogar von ½3 in der Frühe, an Knalleffecten d. h. Pöllerschüssen nicht fehlte, braucht kaum erwähnt zu werden. Wir wollen aber nicht das Aeußere des Festes beschreiben, sondern den innern Verlauf und die Beschlüsse mittheilen.

In der Vorversammlung, welche am 19. d. von 7—9 in der Kirche stattfand und welche mit zwei Versen des Liedes „Herz und Herz vereint zusammen" eingeleitet wurde, begrüßte der Ortspfarrer Rydel die Abgeordneten. Der Obmann des Vereins, Pfarrer Tillian aus Feld replicirte und wies auf die Veränderungen hin, die seit den 23 Jahren, wo zum erstenmale in Fresach das Gustav-Adolf-Fest stattfand, sich ereignet, sowohl in der Gemeinde als auch im Zweigvereine. Ungefähr ein Drittheil jener Männer, die damals wirkten, seien nicht mehr vorhanden, während die noch übriggebliebene alte Garde wirken wolle, so lange es noch Tag ist. Im Ganzen waren, ohne die Directionsmitglieder, etliche siebenzig Abgeordnete erschienen. Leider fehlte das Ehrenmitglied der Direction, Julius Stettner aus Triest, der zu seinen Vätern versammelt wurde. Sein Andenken ehrend, hatten laut Mittheilung des Herrn Superintendenten Bauer aus Klagenfurt, die Töchter desselben 100 fl. für den Zweigverein übersendet.

Zum Schriftführer wurde für die Vorversammlung Superintendential-Vicar Johne aus Klagenfurt ernannt, der aber am Morgen des Festtages, gleich dem Directionsmitgliede Pfarrer Bauer wegen Beerdigungen Fresach verlassen musste. Johne's Stelle versah am Festtage Lehrer Reiner von Teuchen. — Es konnten aus dem letzten Jahre zwei Legate verzeichnet werden, von Joh. Feistritzer im Ortsverein St. Ruprecht 50 fl. und von Joh. Seebacher im Ortsverein Trebesing 30 fl. Auch erlegte der pensionirte Lehrer Herr Gutzeling von Fresach 10 fl. für „eine Orgelpfeife" in Fresach. Die Einnahmen des letzten Jahres betrugen nach den Mittheilungen des Schatzmeisters Joh. Hohenwarter aus Klagenfurt 1571 fl. Gesuche lagen vor von 10 auswärtigen und 13 inländischen Gemeinden und von 3 Lehramtscandidaten.

Der Festgottesdienst am 20 Juni begann um 9 Uhr. Nach dem Liede: „Lobe den Herrn, o meine Seele" hielt Pfarrer Bünker aus Trebesing die Altarliturgie mit Gebet und Vorlesung des 146. Psalms. Beim Hauptliede: „Ein' feste Burg" wirkte die Blechinstrumental-Musik des Lehrers Schatzmayer von Zlan mit. Die Festpredigt des Pfarrers Stiller von Zlan über Offenb. 3, 7. 8. charakterisirte den Gustav-Adolf-Verein als Gemeinschaft der Bruderliebe und forderte auf zur treuen Arbeit; Jeder möge sich sagen: „Auch ich bin ein Arbeiter für das Reich Gottes".

Besonders anregend war der Jahresbericht den Pfarrer Tillian vortrug und dem es nicht an Salz gebrach. Er führte die Versammlung nach Reichenberg und Halle, erwähnte der Ereignisse in der evang. Kirche Oesterreichs und im Kreise des Zweigvereins, der zum Glück nur partiellen Gleichgiltigkeit innerhalb der evang. Kirche und der Feindschaft außerhalb derselben, insbesondere jener ca. 20 tschechischen Gemeinden, welche für den Gustav-Adolf-Verein nichts beitragen und bei denen es in diesem Falle heißt: ne rozoumim d. h. nix deutsch, während sie deutsche Bittgesuche recht wohl zu verfassen wissen; ferner jener evang. Bräutigame, welche der kathol. Braut die kathol. Kindererziehung versprechen; endlich der weltgeschichtlichen Begebenheiten, der Verfolgung der Waldenser, der Zerstörung deutscher Reichsstädte unter dem allerchristlichsten Könige Ludwig XIV. von Frankreich, wofür die Rächerin in Sedan erstand.

Der infolge des Geschenkes aus Triest etwas modificirte Unterstützungplan wurde einstimmig angenommen. Darnach erhielten: Der Hauptverein zur Liebesgabe 50 fl., Klagenfurt und Treßdorf je 50 fl., Gnesau, Unterhaus (Pfarrdotationsfond), Sirnitz (Schule) und Dornbach je 40 fl., Bleiberg, Puch, je 35 fl., Agoritschach, Weiern (Gemeinde), Zlan je 30 fl., die Kinderrettungsanstalt in Weiern 25 fl., der Lehramtskandidat Ad. Ladstätter aus Zlan 20 fl. Von auswärtigen Gemeinden erhielten je 20 fl.: Kleinbressel, Salmopol, Rudolfsthal (Maglai

am Verbas) in Bosnien und endlich Nippes bei Köln am Rhein. Das Festopfer, im Betrage von 46 fl. fiel Feffernitz zu.

Pfarrer Schwarz hielt einen warmen Vortrag über die Kinderrettungsanstalt in Weiern.

Ferner wurden die vom Centralvorstande herausgegebenen Sammlungsbüchel, eine Collection der bei Hugo Klein in Barmen erschienenen Schriften „Für Feste und Freunde des Gustav-Adolf-Vereins" (S. Nr. 12 der evang. Kirchenzeit.) vorgezeigt und zum Empfange gegen 6 Kreuzer aufgemuntert, sowie auch eine Parthie Photographien des † Herrn Stettner gratis vertheilt wurde.

Die bisherige Direction des Zweigvereins wurde auf die 3 nächsten Jahre wiedergewählt; als Abgeordnete zum Hauptvereinsfeste in Olmütz meldeten sich Pfarrer Winkler und J. Bauer; als Ort der nächsten Zweigvereinsversammlung wurde, über Einladung, Weiern bestimmt und zum Festprediger Pfarrer Rydel gewählt. Mit dem Liede: „Ach bleib mit deiner Gnade" schloss die Festfeier.

An der gemeinschaftlichen Tafel nahmen ca. 45 Personen Theil, darunter einige Honoratioren aus dem Markte Paternion. Trinksprüche wurden ausgebracht auf den Kaiser, den Gustav-Adolf-Verein, die Gemeinde Fresach, den Superintendenten und die Frauen. Nur zu bald rückte die Abschiedsstunde heran. Viele der Abgeordneten mußten sich bald auf den Weg machen, andere um ³/₄5 auf der Station Feistritz eintreffen, während die letzten um ³/₄8 abdampften. Auf Wiedersehen in Weiern!

Schlesischer Zweigverein Auf dem neuen Bahnhof der erst seit einem Jahre in Betrieb befindlichen Städtebahn in Skotschau entfaltete sich in den Morgenstunden des 20. Juni ein reges Leben. Städter und Landleute, Männer und Frauen, Erwachsene und Kinder entstiegen den ankommenden Zügen und wanderten oder fuhren in buntem Gedränge der evangelischen Kirche zu, welche in lieblicher Lage über der Stadt auf dem Berge thronend, in das schöne Weichselthal hernieder und auf die Berggruppen der Beskiden hinüberblickt, und schon von Weitem mit ihrem fahnengeschmückten Thurme als ein Wahrzeichen regen evangelischen Lebens in Schlesien den Ankommenden entgegentrat. Auch das Innere der Kirche hatte ein festliches Gewand angethan, Altar und Kanzel, Orgel und Emporen trugen freundliche Blumenzier, die Brüstungen der Letzteren waren wirksam durch Draperien in festlich rother Farbe gehoben. Das freundliche Gotteshaus war in allen seinen Räumen bereits dicht gefüllt, als der Festzug voran der Ortsgeistliche mit dem Festprediger, hierauf die Vorstandsmitglieder und die Abgeordneten und schließlich die Vertretung der Ortsgemeinde mit dem Festcomité, in dasselbe eintrat. Nach der Altarliturgie bestieg Pfarrer G. Mrowiec aus Weichsel die Kanzel, um die nach Inhalt und Form gelungene Festpredigt über 1. Chron. 29, 16—18 in polnischer Sprache zu halten. Von dem Gottesdienste, wie ihn der Gustav-Adolf-Verein ausübt, sprach der Redner, er erwecke in uns 1. Dank gegen Gott, 2. Freudigkeit zum Helfen, 3. Treue zur Kirche.

Die treffliche Predigt soll über Beschluß der Versammlung in Druck gelegt und zum Besten des Vereines zum Verkauf gebracht werden.

Nach dem Gottesdienste begrüßte Ortspfarrer Senior Andreas Krzywoń die Versammlung in polnischer und deutscher Sprache wendete sich hierauf insonderheit an den Vereinsvorstand und die Abgeordneten und rief ihnen die herzlichsten Willkommengrüße und Segenswünsche zu. Der Vorsitzende, Superintendent D Haase, dankte und eröffnete die Versammlung mit Gebet und einer kurzen Ansprache. Hierauf erstattete Consenior Glajcar den Bericht über die Thätigkeit des Gesammt-Vereines, sowie des österreichischen Hauptvereines. Superintendent D. Haase referirte über den Zustand des schlesischen Zweigvereines. Derselbe umfaßt folgende Ortsvereine mit nachstehend angegebener Mitgliederzahl und Einnahme:

		Mitglieder	Stimmberechtiat	Beitrag.
1.	Altbielitz	1895	400	fl. 175.38
2.	Bielitz	1735	1550	„ 505.95
3.	Bludowitz	1290	615	„ 110.75
4.	Bystrzyc	697	622	„ 154.67
5.	Drohomischl	610	200	„ 61.35
6.	Cam. Ellgoth	740	430	„ 100.17
7.	Ernsdorf	1011	920	„ 42.—
8.	Freiwaldau	25	16	„ 8.—
9.	Freudenthal	30	22	„ 16.70
10.	Golleschau	212	120	„ 46. 8
11.	Hillersdorf	386	330	„ 80.—
12.	Jägerndorf	57	30	„ 16.—
13.	Kleinbressel	407	161	„ 40.—
14.	Kurzwald	1438	342	„ 64.87
15.	Nawsi	552	250	„ 60.50
16.	Orlau	1158	566	„ 110.—
17.	M. Ostrau	112	83	„ 48.—
18.	Skotschau	1060	560	„ 114.42
19.	Teschen	2569	1430	„ 501.97
20.	Troppau	149	51	„ 68.60
21.	Ustron	1005	825	„ 144.41
12.	Weichsel	893	524	„ 102.18
		18031	10047	2572.—

Wohl ist gegen das Vorjahr eine Verminderung sowohl in der Zahl der Mitglieder, wie in der Jahres-Einnahme zu konstatiren, indessen ist es bei den Elementarschäden, von welchen mehrere

Gemeinden im letzten Vereinsjahre besonders schwer betroffen worden sind, nicht zu verwundern, dass auch die Beiträge zum Gustav-Adolf-Verein in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Einzelne Ortsvereins-Vorstände melden, dass sie nicht erwartet hätten, einen so großen Beitrag, wie er eingesendet worden ist, aufbringen zu können. Und das Missgeschick gibt Gelegenheit zur Bethätigung der Liebe. Dieselbe hat sich in erhebender Weise nach dem Brande der Kirche in Drahomischl bekundet. Auch in der gegenwärtigen Versammlung fühlten sich mehrere Wohlthäter bewogen, gegenüber den verminderten Einnahmen und den vermehrten Gesuchen armer Gemeinden außerordentliche Gaben zu spenden, so dass dieselben die Gesammtsumme von 83 fl. ausmachten. Trotz der berührten Unfälle an einzelnen Orten regt sich das evang. Leben in erfreulicher Weise. Zwei wichtige evangelische Werke innerhalb des Gebietes des schlesischen Zweigvereins sind besonders namhaft zu machen: das evangelische Candidatenhaus in Bielitz und das Spital der evangelischen Gemeinde in Teschen. Die erstgenannte Anstalt, für die praktische Ausbildung und Vorbereitung der Candidaten der Theologie für das Kirchen- und Schulamt bestimmt, und für die gesammte österr.-evang. Kirche von besonderer Wichtigkeit, wurde am 1. October 1888 eröffnet und war von acht Candidaten (aus Schlesien, Galizien und Böhmen) besucht, von welchen zwei bereits in das praktische Amt eingetreten sind. Für die zweite Anstalt, durch die bekannten Bekehrungsversuche römisch-katholischer Orden hervorgerufen, fand die feierliche Grundsteinlegung am 2. Juni d. J. statt und es ist damit dieselbe ihrer Verwirklichung und dem Beginne ihrer Wirksamkeit nahe gerückt worden. Auch andere evangelische Werke konnten ihrer Bestimmung zugeführt werden. Am 17. September v. J. wurde der erweiterte Friedhof in Golleschau, am 30. desselben Monats der neue evangelische Friedhof in Teschen, im November das neue Schulhaus in Lyžbic, am 27 November die nach dem Brandunglück wieder aufgebaute Kirche zu Drahomischl eingeweiht. — Leider hat der Zweigverein theure, verdiente Mitglieder durch den Tod verloren: Senior P. Terlitza in Golleschau, Pfarrer J. Karzel in Skotschau, Curator C. J. Bathelt, Lehrer M. Schimko, Lehrer E. Kießlich in Bielitz, Presbyter Johann Stonawski in Wendrin, ein fleißiger Sammler für den Verein. Ihnen ist ein dankbares Andenken gesichert! An Legaten sind zu verzeichnen: von der Familie des verstorbenen Fabrikanten C. J. Bathelt in Bielitz 1000 fl. für das dortige evangelische Candidatenhaus, 1000 fl. für die evang. Lehrerbildungsanstalt zu Stipendien, 1000 fl. für die Volks- und Bürgerschule zu Lehrergehaltsaufbesserungen; 69 fl. von Ernestine Hecht für den evang. Friedhof in Kronsdorf, 400 fl. von Paul Noga in Nawsi für die Thurmuhr, 50 fl. von Marianna Hota in Lomna für eine neue Orgel in der Kirche zu Nawsi. Großartige Geschenke sind für das evang. Spital in Teschen eingeflossen, das evang. Candidatenhaus erfreut sich wachsender thatkräftiger Theilnahme seitens der Vereine, Gemeinden und Privater. Erwähnt sei die in jüngster Zeit gespendete Gabe des Presbyters Fabrikanten F. W. Hähnel in Bielitz in der Höhe von 1000 fl. Eine Reihe von Schenkungen ist außerdem in Bielitz für kirchliche Zwecke gemacht worden, so von der Familie Carl Traug. Förster 100 fl., C. Jakubofsky 100 fl., M. Pfister 50 fl., K. Fiber 50 fl., A. Josephy 50 fl., vom Ehepaar K. G. Urbanke 100 fl. u. a. Was aber das protestantische Gemüth mächtiger hebt und zum unauslöschlichen Danke auffordert, ist die Thatsache, dass das Allerhöchste Kaiserhaus im Verzeichnisse der Wohlthäter in erster Reihe genannt werden darf. Se. Majestät der Kaiser Franz Josef I. spendete für Lyžbic 200 fl., Se. kais. Hoheit Erzherzog Albrecht für Drahomischl 5000 fl. und für den Bau der neuen evang. Kirche in Trzyniec, woselbst sich die bekannten erzherzoglichen Hüttenwerke mit vielen evang. Hüttenarbeitern befinden, 15000 fl. Der Gemeinde Drahomischl schenkte auch Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. von Deutschland 1000 Mk. Dank, Ehre und Anerkennung allen Wohlthätern, Dank auch den theuern Entschlafenen, welche für ihre Kirche mit treuem Herzen noch über Tod und Grab hinaus ihre Fürsorge bewiesen haben!

Nach Erstattung des Rechenschaftsberichtes wird der Namensaufruf der Abgeordneten vorgenommen und konstatirt, dass sämmtliche 22 Ortsvereine durch 120 Abgeordnete vertreten sind.

Es erfolgt nun die Beschlussfassung über das vom Zweigverein zu verwendende Drittheil der Jahreseinnahme. Die Beiträge sämmtlicher Zweigvereine belaufen sich auf 2572 fl. Hiezu der Cassasaldo vom Vorjahre mit 29 fl. 41 kr., ergibt eine Gesammt-Einnahme von 2601 fl. 41 kr. Nach Abzug der 41 kr. entfällt auf die Zweidrittelabfuhr an den Wiener Hauptverein die Summe von 1734 fl. und auf das vom Zweigverein selbständig zu vertheilende Drittheil der Betrag von 867 fl.

Das letztere wird noch durch folgende Einnahmen vergrößert: Zinsen des Anna Melin-schen Legates 15 fl., zweite Rate einer von Pfarrer Schur in Hillersdorf gehaltenen Fest-

predigt 15 fl. und außerordentliche Spenden der Abgeordneten Kramer, Hain, Hoinkes, Bartelmus, Förster, Hertrich aus Bielitz, Gabrisch, Wojnar aus Teschen und Kukutsch aus Skotschau im Betrage von 83 fl. Somit können 980 fl. zur sofortigen Vertheilung gelangen. Dieselbe geschieht, indem der Vorschlag des Vorstandes über Antrag des Abgeordneten Prof. Kolbenheyer en bloc angenommen wurde.

Demnach wurden folgende Liebesgaben vertheilt:

Oesterreichische Liebesgabe . . .	fl. 50.—
Oesterreich. Jubiläumsfond . . .	„ 20.—
Schles. Senioratsfond (Rel.Unt.) .	„ 30.—
Evang. Spital in Teschen . .	„ 40.—
Evang. Candidatenhaus in Bielitz .	„ 25.—
Albersdorf, ev. Schule	„ 20.—
Althammer, Kirchen-Bauschuld . .	„ 25.—
Batzdorf, ev. Schule	„ 20.—
Brenna ev. Schule	„ 20.—
Bystryc, ev. Schule	„ 20.—
Christdorf (Mähren) Pfarrdotationsfond	„ 20.—
Drahomischl, Kirchenbauschuld . .	„ 25.—
Cam.-Ellgoth, Bauschuld	„ 20.—
Neu-Erbersdorf, Rel.-Unt.	„ 15.—
Freistadt, Rel.-Unt.	„ 15.—
Freiwaldau, Gem.-Erhaltung . . .	„ 20.—
Freudenthal, Rel.-Unt.	„ 15.—
Górek, Friedhof	„ 15.—
Gumna, ev. Schule	„ 20.—
Golleschau, Kirchenbauschuld . . .	„ 20.—
Hažlach, ev Schule	„ 20.—
Hillersdorf, Schulerrichtung . . .	„ 20.—
Hovezi (Mähren) Kirchenbau . . .	„ 20.—
Jägerndorf, Rel.-Unterricht . . .	„ 15.—
Karlsthal, ev. Schule	„ 20.—
Klein-Bressel, Kirchenbauschuld . .	„ 20.—
„ „ ev. Schule	„ 20.—
Kronsdorf, Rel.-Unt.	„ 15.—
Kowaly, Schulbegründung	„ 15.—
Lazy, laufende Bedürfnisse . . .	„ 15.—
Lyžbic, ev. Schule	„ 20.—
Matzdorf, ev. Schule	„ 20.—
Neutitschein (Mähren) Predigt-Station	„ 15.—
Nikolcic (Mähren) Bauschuld . . .	„ 15.—
Nawsi, Rel.-Unt.-Fond	„ 15.—
Oldrychowitz, laufende Bedürfnisse .	„ 15.—
Mähr.-Ostrau, Pfarrhausbaufond .	„ 20.—
Orlau, ev. Schule	„ 20.—
Pozdechow (Mähren), dz. lauf. Bed.	„ 20.—
Simora, Rel.-Unt.	„ 15.—
Suchau, ev. Schule	„ 20.—
Trzytiesch, Rel.-Unt.	„ 15.—
Troppau, Kirchenbau	„ 30.—
Trzanowitz, Rel.-Unt.	„ 15.—
Ustron, ev. Schule	„ 20.—
„ ev. Waisenhaus	„ 15.—
Weichsel, Kirchenbauschuld	fl. 20.—
Zadveritz (Mähren) Kirchenbauschuld	„ 20.—
Zamarsk, Friedhofskapelle	„ 15.—
Summa	fl. 980.—

Das Kirchen-Opfer, welches 83 fl. 4 kr. betrug, erhielt zu gleichen Theilen:

Oberberg, Kirchenbau	fl. 41.52
Skotschau, Kirchen- und Pfarrhaus-Reparatur	„ 41.52

Als Abgeordnete zur Jahresversammlung des österr. Hauptvereines in Olmütz wurden gewählt: Superintendent D. Haase, Pfarrer Schur, Pf. Glajcar, Pf. Gas, J. Gabrisch, Vicar Schmidt, Pf. Lisztwan, Pf. Janik, J. Wojnar, Pf. Mrowiec, J. Pellar, Pf. Nowak, Pf. Kulisch, Pf. Klapsia. Auf die Einladung des Pfarrer Glajcar wurde Drahomischl als Ort der nächsten Jahresversammlung festgesetzt.

Zum Schlusse werden seitens der Direction folgende Wünsche zur Mittheilung gebracht:

1. Hinsichtlich der Einsendung der Beiträge, Fragebogen und tabellarischen Berichterstattung ist auf Pünktlichkeit und Einhaltung der festgesetzten Termine zu achten.

2. Die tabellarischen Berichte und Fragebogen sind mit gewissenhafter Genauigkeit und entsprechender Ausführlichkeit auszufüllen. Erstere sind in 3 Exemplaren an den Zweigverein einzusenden, in letzteren sind namentlich auch bemerkenswerte Züge aus dem Vereinsleben oder denkwürdige Ereignisse auf dem Gebiete der Kirche und Schule anzuführen.

3. Die besonderen Gesuche an den Zweig- und Hauptverein sind nicht zu unterlassen und haben die zu unterstützenden Zwecke und Werke genau zu schildern.

4. In den Gesuchen sind die Bitten für mehrere Gemeinden, auch wenn sie zu demselben Pfarramt gehören, nicht zu cumuliren.

5. Alle Gesuche und tabellarischen Berichte sind vom Pfarrer zu unterschreiben.

6. In den Ortsvereinskassen sind nur jene Beträge zurückzubehalten, welche für die laufenden Ausgaben des Ortsvereines unbedingt nothwendig sind. Im Übrigen ist das ganze Sammelerträgnis an den Zweigverein abzuführen.

7. Alle Sendungen der Ortsvereine an den Zweigverein sind zu frankiren.

8. Es haben bloß 4 Ortsvereine angegeben, wieviel Jahresberichte des Hauptvereines sie zu kaufen wünschen, die anderen Ortsvereine mögen jedenfalls eine betreffende Anzeige machen.

Die von Pf. Zlik gehaltene Altar-Liturgie und der von ihm ertheilte Segen, vor welchem der Opfergang abgehalten wurde, beschlossen den ernsten Theil des Festes, worauf sich die Fest-

gäste im Hôtel Zingler zu geselliger Tafelrunde vereinigten, bei welcher noch manch' ernstes und heiteres Wort gesprochen wurde und in brüderlicher Gemeinschaft die Stunden des Tages vergingen. Der vom Vereins-Obmann ausgebrachte Toast auf den kaiserlichen Schutz- und Schirmherrn unserer Kirche fand begeisterten Anklang; mit vollauf berechtigten Trinksprüchen wurde insonderheit die gastliche Gemeinde Skotschau, das rührige Fest-Comité, der Ortspfarrer Senior Krzywoń und seine Gattin gefeiert. Auch wir können diesen Bericht nicht schließen, ohne der wackeren Gemeinde, namentlich aber dem geehrten Ehepaar Krzywon, für das herzliche Entgegenkommen und die Veranstaltung des schönen Festes unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Es war ein in jeder Beziehung gelungenes Fest und reihte sich würdig den vorangegangenen Festen an, welche sich jederzeit als Lichtpunkte im Leben der evangelischen Gemeinden Schlesiens erwiesen und zur Pflege brüderlicher Eintracht, sowie zur Förderung freudiger Opferwilligkeit mächtig beitrugen.

Galiz.-bukow. Zweigverein. Der Zweigverein für Galizien und die Bukowina hielt sein Jahresfest am 22. und 23. Juni in Krakau ab. 34 Abgeordnete waren erschienen, darunter mancher Neuling, der zum ersten Male mitfeierte, zumeist aber alte Bekannte, bewährte Vereinsgenossen. Da waren sie richtig wieder gekommen, die lieben Brüder, die in ihrem von der Welt abgeschnittenen Pfarrdorfe in Mühe und Beschw rde ein ganzes Jahr lang ihres Amtes walten und ein ganzes Jahr lang auf diese Zusammenkunft sich freuen. Und nächstes Jahr, wenn der Verein seine Getreuen am entgegengesetzten äußersten Ende der Galizisch-Bukowinaer Diöcese, in Czernowitz, versammeln wird, werden sie wieder da sein. Das sind also wohl die galizischen Gustav-Adolf-Bummler, die da in Krakau sich wieder begegneten? Durchaus nicht! Das sind vielmehr die wahren Festpilger des Gustav-Adolf-Vereines. Männer, in deren entsagungsreiches Leben an diesen Gustav-Adolf-Festen wenigstens einmal im Jahre auch etwas von sonnigem Festglanz hineinleuchtet; wohl die bescheidensten und stillsten Theilnehmer, aber die dankbarsten, die hier mancherlei Anregung finden, wohlthuende Erquickung sich holen und reichen Segen dahin nehmen. Daran hat es auch diesmal nicht gefehlt. Wo so prächtige Männer wie Scholz, Salb, Maurizio und Buczek den Bewillkomnungsgruß bieten, da muss man sich wohl fühlen.

Die Vorversammlung wurde Samstag Abend den 22. Juni in der evangelischen Schule abgehalten. Nachdem die Sendboten der armen Gemeinden ihre Anliegen vorgebracht hatten, wurden mehrere Angelegenheiten rein geschäftlicher Natur erledigt. Bei Erörterung der Frage, ob und wieviel Exemplare des Jahresberichtes des österreichischen Hauptvereins zum Preise von 5 kr. für jedes Exemplar der Zweigverein beziehen solle, wurde beschlossen, im Interesse des Vereins davon abzusehen, doch sei in den Bericht des Zweigvereins das Wichtigste aus dem Hauptvereinsberichte aufzunehmen. Dabei wurde darauf hingewiesen, dass es nicht gebilligt werden könne, wenn für jeden Ortsverein, ohne Unterschied, gleichviel, ob er seine Mitgliederzahl nach Hunderten zählt oder ob er einige 30 Mitglieder hat, ob er mehrere hundert oder bloß 10 bis 20 fl. beisteuert, nur 2 Freiexemplare bewilligt werden. Die Einführung des vom Centralvorstand herausgegebenen und empfohlenen Sammelbuches für den Gustav-Adolf-Verein wurde von mehreren Seiten als zweckmäßig erkannt und die Vereinsdirection erklärte sich bereit, Bestellungen anzunehmen. Ueber Anregung des hochverdienten Obmannes des österr. Hauptvereines wurde die Verbreitung der bei Hugo Klein in Barmen erscheinenden rühmlichst bekannten Hefte „Für die Feste und Freunde des Gustav-Adolf-Vereins", 5 kr. pro Heft, angelegentlichst empfohlen. Die Frage, ob die tabellarischen Berichterstattungen besondere Bittgesuche überflüssig machen, wurde dahin beantwortet, dass diese Berichterstattungen allerdings als Gesuche anzusehen seien, dass es sich aber sehr empfehle, an jene Hauptvereine, denen eine Gemeinde vom Centralvorstande zugewiesen worden, nicht nur kurze geschäftsmäßige Danksagungen abzufertigen, sondern denselben eine eingehende Darstellung der Lage der Gemeinde zu unterbreiten und durch directe Bittgesuche mit ihnen in Verkehr zu treten.

Am darauffolgenden Sonntag fand der Festgottesdienst in der evang. Kirche statt. Pfarrer Fronius aus Czernowitz predigte über 1. Cor. 15, 58 geistvoll, packend, herzerhebend. Die formvollendete, gedankenreiche, von der treuesten Liebe zum heiligen Vereinswerk zeugende Predigt wird auf allseitig geäußerten Wunsch zum Besten des Vereines dem Druck übergeben werden. Die Hauptversammlung wurde durch eine Ansprache des Obmannes Fritsche eröffnet, in welcher an die erfreuliche Mittheilung, daß das Interesse des Vereins für die Gemeinden in Galizien und der Bukowina immer lebendiger werde, indem denselben im Vereinsjahre 1887/88 11000 Mark mehr als im Vorjahre zugewendet wurden und in dem jüngst ausgegebenen Unterstützungsplan wieder um 6609 M. mehr als im vorjährigen eingestellt erscheinen, die eindringliche Mahnung geknüpft wurde, daß

der Eifer für den Verein in gleichem Verhältnis wachsen möge. Auch wurde des schmerzlichen Verlustes gedacht, den der Zweigverein im abgelaufenen Jahre durch den Tod zweier wackerer Gustav-Adolf-Männer, des Lemberger Curators J. Engel, des langjährigen Mitgliedes der galiz. Zweigvereinsdirection, und seines Nachfolgers im Curatoramte, des treuen Vereinsgenossen J. Wallach, erlitten. Den Jahresbericht erstattete der über die Verhältnisse der Gemeinden des Zweigvereinsgebietes vorzüglich orientirte Schriftführer des Vorstandes, Dir. Hentschel aus Biala. Dem krankheitshalber am Erscheinen verhinderten, hochverdienten und allverehrten Schatzmeister, Oscar Gülcher, (Biala) wurde der Dank des Vereins telegraphisch übermittelt. Die reine Einnahme betrug 1602 fl. 90 kr. Das verfügbare Drittel pr. 534 fl. wurde folgendermaßen vertheilt: 50 fl. wurden für die österreichische Hauptliebesgabe bestimmt, je 25 fl. erhielten Ranischau, Dornfeld, Strzeszyce-Zbikowice und Ugartsthal, je 20 fl. Stadlo, Lindenfeld, Debolówka, Rehberg, Felsendorf, Konopkówka, Mibulsdorf, Krynica, Konstantynówka, Kuttenberg, Schumlau, Makowa, Uszkowice, Padew, Baranówka, Reichsheim, Suszno, Hliboka, und Neu-Gawlow-Majkowice.

Das Opfer im Betrage von 67 fl. erhielt die Krakauer Filiale Deutsch-Lednica, das Reinerträgnis der vorjährigen Festpredigt des Seniors Grafl wurde der Lemberger Filiale Weinbergen zugesprochen. Für das zweite Drittel wurde beim Hauptverein mit je 20 fl. in Vorschlag gebracht: Stanislau, Falkenstein, Przemysl, Sulichow, Deutschbach, Neudorf-Kolomea, Neu-Babilon, Lindenau, Gapendorf, Kazimirówka, Bredtheim, Jozefsberg, Moosberg, Neu-Burnce, Neu-Kupnowice, G.lsendorf, Steinau, Unter-Staneftje, Gołkowice, Königsberg, Polowce, Neu-Sandez, Salmopol und Heinrichsdorf.

Zu Abgeordneten für die in Olmütz abzuhaltende Jahresversammlung des Hauptvereins wurden gewählt: Pfarrer M. Haase aus Dornfeld, Curator Gebhardt und D. Kreyser aus Lemberg, Presbyter Maurizio und Stockmar aus Krakau und Pf. Fritsche. Als Ersatzmann meldete sich Bankdirector Scholz aus Krakau. Das Schlußgebet sprach Senior Grafl.

Im Hotel Klein wurde das gemeinsame Festmahl eingenommen, bei welchem der Obmann den Toast auf Se. Majestät den Kaiser ausbrachte, während Superintendent Zipser auf den Centralvorstand und den öst. Hauptverein und Presbyter Scholz in Vertretung des in Paris weilenden Curator Groß auf den Superintendenten und die Gäste das Glas erhob.

Der Hermannstädter Zweigverein hielt seine Jahresversammlung am 20. Juni in Thalheim ab, unter dem Vorsitze des Bezirksdechanten Heinrich Wittstok. Die Theilnahme war eine außerordentlich große und die Erschienenen konnten sich an der warmen und gedankenvollen Festpredigt Heinrich Bergleiters, Pfarrers in Freck, wie an den Vorkehrungen Thalheims, seinem vielfach aufstrebendem Leben und der unbegrenzten Gastlichkeit seines Pfarrhofes erfreuen. Die Sammlungen sind nahezu überall gestiegen. Die Gesammteinnahme betrug 712 fl. Betheilt wurden Bell, Engenthal, Michelsdorf, Szakadat, Wassid, Michelsberg, Billak, Hadad, Petersdorf, Jakobsdorf, Großschogen, Moritzdorf mit je 15 fl., Zepling, Ehrenfeld und Marburg mit je 20 fl. Die Festtafel, an der sich über 600 Personen betheiligten, zeigte wieder den Character des Volksfestes der siebenbürgischen Gustav-Adolf-Vereinsversammlungen.*)

Correspondenzen aus dem Inland.

Niederösterreich.

Wien. (Das Lehrer-Witwen- und -Waisen-Pensions-Institut der evangelischen Gemeinden A. und H. B. in Wien) hat dem gemeinsamen Schulvorstande den Gebahrungs-Ausweis für das Verwaltungsjahr 1888 vorgelegt. Darnach bilanzirten sich die Ausgaben und Einnahmen mit fl. 20,700·96. In dieser Gebahrung ist der Verkauf von fl. 6000.— 4% Pfandbriefen der allg. österr. Bodencredit Anstalt, fl. 1200.— Actien der Nordbahn und fl. 3000.— 4% ungarische Gold-Rente und der Ankauf von fl. 7100.— Silberrente und fl. 12,000.— 5% März-Rente enthalten. — Der Gesammtwerth des Instituts-Vermögens betrug am Jahresschlusse 1887 fl. 125,190 —, am Jahresschlusse 1888 fl. 139,599·02.

Oberösterreich.

Linz. (Senioratsversammlung.) Am 4 Juli findet in Linz eine Senioratsversammlung des Unterländerseniorates statt zur Vornahme der Wahl eines Seniorats-Curators und Conseniors, da die Mandatsdauer derselben jetzt abläuft.

*) Die Berichte über die andern am 20. Juni abgehaltenen Zweigvereinsversammlungen mußten wegen Raummangels bis zur nächsten Nummer zurückgestellt werden. Die Red.

Linz. (Superintendential-Versammlung.) Am 28. August d. J. wird in Salzburg die Superintendential-Versammlung der oberösterr.-evangelischen Diöcese stattfinden.

Kärnten.

Klagenfurt. (Seniorswahl.) Unsere Notiz über die Wahl für das Seniorat diesseits der Drau in der vorigen Nummer d. Bl. berichtigend, theilen wir mit, daß, nachdem in zweimaligem Wahlgang die Stimmen zwischen dem bisherigen Senior Rupilius und Pfarrer Bünker gleich getheilt gewesen waren, der Superintendential-Ausschuss sich für Senior Rupilius erklärt und denselben dem k. k. evang. Oberkirchenrath zur Bestätigung empfohlen hat.

Böhmen.

Bohuslawitz. (Installation.) Der neugewählte, hiesige Pfarrer Herr L. Štrobach ist bereits durch Herrn Senior K. v. Lány in sein Amt unter der Assistenz des Herrn Pfarrer Janota-Šonov und J. Vašlovik, Katechet des Lutherstiftes in Königgrätz, feierlichst eingeführt worden.

Čáslau. (Amtsniederlegung.) Der am hiesigen ev. Seminar wirkende Lehrer Herr V. Kalina hat sein Amt niedergelegt. Die betreffenden Stunden werden für dieses Jahr von den anderen Lehrkräften besorgt.

Gablonz. (Redactionelles.) Mit Nr. 6 (vom 15. Juni) legte Pfarrer Dr. Erich Johanny die Redaction und Mitherausgabe des „Kirchlichen Anzeigers für die ev. Gemeinden Reichenberg und Gablonz a. d. N." nieder und that solches „unter herzlichem Danke für die mancherlei Ermunterungen zur Arbeit an diesem Blatte, deren er sich seit dem Bestande desselben zu erfreuen hatte." Pfarrer Ergenzinger in Reichenberg hat sich in freundlicher Weise bereit erklärt, die Herausgabe des Blattes, vor der Hand wenigstens, allein zu besorgen.

Prag. (Opfer.) Das seinerzeit hohen Orts bewilligte und ausgeschriebene Kirchen-Opfer für die ev. Gemeinde A. C. zu Trnávka, zum Wiederaufbaue eines anderen, würdigen Schulgebäudes, ergab die schöne Summe von 719 fl. 23 kr. Es ist dies ein schöner Beweis der im Glauben lebendigen Liebe.

Mähren.

Rottalowitz. (Administrationskosten.) Der hiesigen Gemeinde wurde vom Minister für Cultus und Unterricht zur Bestreitung der Administrationskosten für das Jahr 1889 der Betrag von 350 fl. bewilligt.

Schlesien.

Bielitz. (Evangelisches Candidatenhaus.) In der Sitzung der Gemeindevertretung am 19. Juni erstattete Pfarrer Schur einen ausführlichen Bericht über den Stand, die Arbeit und die bisherigen Erfolge des Candidatenhauses, welcher von der Versammlung mit großem Interesse und warmer Zustimmung vernommen wurde. Es wurde beschlossen, dem Pfarrer Schur, seinen Mitarbeitern und den Wohlthätern den Dank der Gemeinde zu votiren und unter der Voraussetzung der weiteren Theilnahme seitens der großen kirchlichen Kreise für das Weiterbestehen des Candidatenhauses besorgt zu sein. Im Interesse der evangelischen Kirche Oesterreichs kann dieser Beschluss der Bielitzer Gemeinde nur mit Freude begrüßt werden. Auf Grund der Erfahrungen des ersten Jahres wird die Arbeit im Candidatenhause in wesentlicher Erweiterung und Vertiefung fortgeführt werden; mit Freuden haben sich besonders die geistlichen Mitarbeiter bereit erklärt, ihre Thätigkeit auch weiterhin in den Dienst des Candidatenhauses und der Sache des Evangeliums in Österreich zu stellen.

Bielitz (Aus der ev. Gemeinde) Durch die vom Pfarramt beantragte und durch die Vertretungskörper beschlossene Übernahme des Religionsunterrichtes durch die beiden Herren Pfarrer in allen 3 Klassen sowohl der Knaben-, wie der Mädchen-Bürgerschule (zu je 2 Stunden), und durch Systemisirung einer neuen, sechsten, Bürgerschullehrerstelle für die sprachlich-historischen Fächer an der Mädchen-Bürgerschule ist nunmehr der Status der Lehrkräfte an den beiden hiesigen achtklassigen ev. Volks- und Bürgerschulen für Knaben und Mädchen vollständig completirt und den Schulgesetzen entsprechend organisirt. Die genannten Schulen besitzen nun 1 Director, 2 Religionslehrer, 6 Bürgerschullehrer, 6 Volksschullehrer, 4 Unterlehrer, 1 Industriallehrerin und außerdem 2 Lehrer für den katholischen und isrealitischen Religionsunterricht. Für die obengenannte Stelle für die sprachlich-historischen Fächer an der Mädchen-Bürgerschule wurde in der Gemeindevertretungs-Sitzung am 19 Juni Herr Julius Zipser, gegenwärtig Volksschullehrer in Asch, definitiv gewählt; die durch den Tod des Bürgerschullehres J. Zabystrzan erledigte Bürgerschullehrerstelle für die naturwissenschaftlichen Fächer wurde Herrn Karl Wünsche, Candidaten des Lehramts für Realschulen, provisorisch verliehen, zu provisorischen Unterlehrern wurden gewählt die Herrn Paul Sivy, gegenwärtig provisorischer Unterlehrer in Ober-Kurzwald, und Karl Wintgen, gegenwärtig provisorischer Unterlehrer in Hermsdorf, Bezirk Gabel in Böhmen.

Jägerndorf. (Confirmation.) Am Pfingstsonntag feierte die hiesige ev. Gemeinde ein seltenes Fest. Seit der Gegenreformation, also seit etwa 230 Jahren wurde hier wieder zum ersten Male Confirmation abgehalten. Am Morgen des Festtages versammelte sich eine überaus zahlreiche Menge Andächtiger in der mit Bibelsprüchen, Gewächsen und Laubgewinden festlich geschmückten städtischen Turnhalle. Auch Glaubensgenossen aus Troppau, Freudenthal, Leobschütz und der Umgebung Jägerndorfs waren zu diesem Feste erschienen. In einer Ansprache vom Altar aus hob Herr Pfarrvicar Arthur Schmidt aus Troppau die Bedeutung des Tages hervor. Im Anschluß an das Psalmwort (Ps. 90, 4): „Tausend Jahre sind vor dir wie ein Tag, der gestern vergangen", entwarf er in kurzen Zügen ein Bild von den Schicksalen der Protestanten zu Jägerndorf von der Reformationszeit angefangen bis auf unsere Tage.*) Zum Schlusse seiner Ausführungen betonte der Redner, die ev. Glaubensgenossen könnten diesen Festtag nicht würdiger feiern, als wenn sie mit dem heutigen Tage den Grund legten zum Bau eines ev. Gotteshauses in Jägerndorf. Auf diese Ansprache folgte die Prüfung und Einsegnung der 8 Confirmanden. Das ganze Fest nahm einen erhebenden Verlauf und ließ in den Gemüthern aller Theilnehmer einen tiefen Eindruck zurück.

Troppau. (Leichenbegängnis der Frau Hübner.) Am 12. Juni 10 Uhr vormittags verschied hier nach langen schweren Leiden Frau Auguste Hübner, geborene Johanides, Gattin des Pfarrers der ev. Kirchengemeinde in Troppau, in ihrem 45. Lebensjahre. Am 14. Juni nachmittags ½6 Uhr fand das Leichenbegängnis statt, zu dem, einem letzten Wunsche der Verstorbenen entsprechend, Herr Superintendent D. Theodor Haase erschienen war. Ohne Musik, ohne Choralgesang, wie es die Dahingeschiedene ausdrücklich bestimmt hatte, setzte sich der Leichenzug vom Trauerhause aus in Bewegung. Denselben eröffneten die evangelischen Schüler und Schülerinnen der hiesigen Lehranstalten. Hierauf folgten die 3 Geistlichen Herr Superintendent D. Haase, Herr Pfarrer Novak aus Hillersdorf und Herr Pfarrvicar Schmidt aus Troppau. Am Grabe widmete Herr Superintendent D. Haase der Verewigten einen tiefempfundenen Nachruf, in dem er der Tugenden der Dahingeschiedenen, ihres langen Leidens und ihres gottseligen Todes gedachte. Tiefe Rührung bemächtigte sich aller, als der Redner ihre bewunderungswürdige Geduld und Ausdauer hervorhob, mit der sie 18 Jahre hindurch standhaft ihr schweres Leiden ertrug. Ergreifend waren die Worte, mit denen er den schweren Schlag schilderte, den Herr Pfarrer Hübner durch den Tod seiner geliebten Gattin erlitt, die selbst zu Tode krank, ihm während seines langen Siechtums eine treue und aufopfernde Pflegerin gewesen. Heldenmüthig wie im Leben, war sie auch im Tode, bei vollem Bewußtsein ist sie gestorben, nachdem sie noch zuvor alles angeordnet, was nach ihrem Hinscheiden mit ihr zu geschehen habe. Mit Gott hat sie gelebt, mit Gott ist sie gestorben, ihre letzte Worte waren: „Jetzt geht's zu Ende, behüt' euch alle Gott!" Auf die Grabrede folgten „Vater unser" und die Einsegnung der Leiche. Mit der Ertheilung des Segens schloss die würdige Leichenfeier. An dem Leichenbegängnis betheiligten sich außer den nächsten Angehörigen der Verblichenen, das Presbyterium und die größere Vertretung der ev. Gemeinde in Troppau, Abgeordnete auswärtiger Presbyterien, sowie zahlreiches Trauergefolge. Auf den Sarg hatten unter andern Kränze niedergelegt die Presbyterien von Troppau und Jägerndorf und die ev. Schuljugend von Troppau.

*) Wir werden eine Skizze dieser Darstellung in der nächsten Nummer bringen. Die Red.

Ungarn.

Aus Ungarn. (Religions-Debatten im ungarischen Reichstage. Districtual-Inspector. Stiftungen.) Religionsdebatten im ungarischen Reichstage gaben dem neuen Kultusminister Graf Albin Csáky zum erstenmal Gelegenheit, auch in Religionsangelegenheiten seine Ueberzeugung auszusprechen, die leider wenig gute Hoffnung für die Zukunft erweckt.

Vor 1848 galt Ungarn als ein regnum Marianum, Marianisches Reich, wo die kath. Religion mit ihrem Marienkultus als allein berechtigt galt, während die anderen Konfessionen als „geduldete Sekten" von den Brosamen, die von der Reichen Tische fielen, sich kümmerlich erhalten mussten. Der 20. G.-Art. vom Jahre 1848 brachte den Gedanken zum Ausdruck, dass alle recipirten Religionen in Ungarn, darunter auch die protestantischen, als gleichberechtigt zu gelten haben. Der letzte 53. G.-Art. vom Jahre 1868 kennt auch nur „christliche Religionsgemeinschaften" und „recipirte Konfessionen." Und welche Auffassung teilt der Kultusminister? Er übergeht die Auffassungen und Bestimmungen der neuen Gesetzgebungen, stellt sich auf den Standpunkt der Auffassung vor 1848 und spricht demgemäß in seinen Erörterungen wiederholt und consequent von einer Kirche und von Konfessionen. Unter der Kirche wäre also

die vollberechtigte kath. Kirche und unter den Konfessionen wären die weitabstehenden Protestanten zu verstehen, was einem bedeutenden Rückschritte gleichkommen würde. Der Minister wurde sofort über seine Auffassung im Unterschied zwischen Kirche und Konfessionen interpellirt, gab aber eine ausweichende Antwort, ein Umstand, der den Protestanten hierzulande sehr verdächtig erscheint, um so mehr, da auch die erste größere That des Ministers im Geiste jener Auffassung geplant wird.

Diese That ist die Errichtung einer Knaben-Erziehungsanstalt nach Art des Theresianum in Wien. Die Sache verhielt sich nämlich so. Es besteht in Ungarn ein Studienfond mit bedeutendem Vermögen. Die rechtliche Natur dieses Fondes ist noch unentschieden; man weiß jetzt noch nicht mit Bestimmtheit, ob dieser Fond dem Staate, oder der Kirche oder in welchem Verhältnisse beiden gehöre? Der Minister präjudicirt aber die endgültige Entscheidung über diese Fonds, indem er als sicher annimmt, dass dieselben der kath. Kirche gehören, demgemäß er aus diesem Fond die genannte Erziehungsanstalt, Rudolfinum genannt, mit ausschließlich kath. Charakter für Söhne kath. Aristokraten gründen will. Gegen diese Auffassung des Ministers entstand ein Sturm der Entrüstung selbst im eigenen Lager. Die Folge davon war ein Compromiß, der zwar Einiges besserte, aber noch genug beschämend für die Protestanten ist. Er lautet: Der Staat errichtet das Rudolfinum mit kath. Charakter, aber auch die Söhne anderer Konfessionen können (!!) aufgenommen werden. Das gefahrvolle „possint" „sie können" von 1790/1 wird mit der Errichtung des Rudolfinum 1890/1 verjüngt seine Auferstehung feiern. Sie können aufgenommen werden, d. h. in dem katholischen Geist der Anstalt aufwachsen und convertiert werden — den Anschauungen des verstorbenen Namengebers der Anstalt würde dies geradezu ins Gesicht schlagen!

Zum Districtual-Inspector des evangelischen Kirchendistricts j. d. Donau wurde an Stelle des heimgegangenen Jul. v. Káldy der Obergespann des Eisenburger Comitats und k. k. Kämmerer Coloman v. Radó in Steinamanger erwählt und wird die feierliche Installation des Gewählten am 20. August l. J. bei dem bevorstehenden in Oedenburg abzuhaltenden Districtual-Convente stattfinden, bei welcher Gelegenheit sich die Spitzen der geistlichen und weltlichen Vertreter der evangl. Kirche dnzufinden pflegen. Für den erwählten Kirchen-Inspector ist diese Würde eine hohe Auszeichnung, ieenn seit der Reform des Oberhauses ist derselbe kraft dieser Stellung auch Mitglied der Magnatentafel. Es hat sich die illustre Familie v. Radó seit langeher große Verdienste um die evangl. Landeskirche erworben, für deren Lebensinteressen sie in guten und bösen Tagen jederzeit mit evangl. Treue und Opferwilligkeit eingestanden ist, weshalb auch mit Zuversicht erwartet wird, dass der durch das allgemeine Vertrauen gewählte Inspector das hochherzige Beispiel seiner in Gott ruhenden Ahnen zum Wohle unserer kirchlichen Gemeinschaft nachahmen werde. —

Zu den in Nr. 7 dieses Blattes erwähnten evangl. Zeitschriften gehört auch das im 6. Jahrgange mit dem Motto Gal. 6,2 herausgegebene Organ der ung. evangl. Hilfsanstalt unter dem Titel: „Gyámintézet," in deren jüngster Nummer die nachstehenden Stiftungen für die evangl. Kirche bekanntgegeben werden: David Huß bedachte die evangl. Gemeinde zu Poprad mit einem Legat von 30.000 fl., von dessen Zinsen der Gehalt des Pfarrers mit jährl. 300 fl. aufgebessert werden soll. Theodor Jóny hinterließ der Käsmarker Kirchengemeinde 280.000 fl. und der evangl. Gemeinde in Miskolitz 16.000 fl. ö. W. Gustav Fuchs in Budapest stiftete 4.500 fl. und Dr. J. Wagner ebendaselbst 400.000 fl. ö. W. Auch haben die Gaben für den Neubau der evangl. Kirche in Budapest die erfreulichsten Fortschritte gemacht. Die Stadt widmete 50.000 fl., Car. Podmaniczky 3.000 fl. und eine freiwillige Sammlung ergab den ansehnlichen Betrag von 150.000 fl.

Bosnien.

Rudolfsthal. (Evangelische Kirche.) In Rudolfsthal (Maglaj am Verbas) fand am 23. Juni die Einweihung der ersten evang. Kirche in Bosnien durch Pfarrer Dr. Kolatschek aus Agram statt. Die Spitzen der Kreisbehörden und der kaiserlich deutsche Consul v. Oertzen aus Sarajewo nahmen an dieser denkwürdigen Feier theil. Möge das evangelische Werk in Bosnien wachsen und zunehmen!

Verschiedene Mittheilungen.

v. T. In **Bethlehem** wird gegenwärtig eine neue protestantische Kirche erbaut, in der nur in arabischer Sprache Gottesdienst abgehalten werden soll. Es soll dieselbe, nach dem von Architekt A. Coth in Berlin gefertigtem Plane, im Stile der alten christlichen Kirchen Spaniens erbaut werden. Der Bauplatz ist ein sehr schöner. Eine breite Treppe führt auf das

weit sichtbare Plateau, an der Straße nach Jerusalem gelegen. Die zum Bau nothwendigen 70,000 Mark (35,000 Gulden) sind größtentheils in Deutschland beigesteuert worden, und sind vielfach den Bemühungen des Pastor Schneller in Bethlehem zu verdanken.

Eine Bußpredigt kurz, schneidig und doch erbaulich steht auf einer alten Tafel im Dom zu Lübeck geschrieben. Sie lautet: Christus unser Herr so zu uns spricht: ihr nennt mich Meister — und fragt mich nicht, — ihr nennt mich Licht — und seht mich nicht, — ihr nennt mich Weg — und geht mich nicht, — ihr nennt mich Leben — und begehrt mich nicht, — ihr heißt mich weise — und folgt mir nicht, — ihr heißt mich schön — und liebt mich nicht, — ihr heißt mich reich — und bittet mich nicht, — ihr heißt mich ewig — und sucht mich nicht, — ihr heißt mich barmherzig — und traut mir nicht, — ihr heißt mich edel — und dient mir nicht, — ihr nennt mich allmächtig — und ehrt mich nicht, — ihr nennt mich gerecht — und fürchtet mich nicht, — werd' ich euch verdammen, verdenkt mir's nicht!

Wiener Kirchen-Anzeiger.

Evangelische Gemeinde A. B.

7. Juli	Predigt	10 Uhr vorm.	Stadtk.:	Zimmermann.
„ „	„	„ „ „	Gpdsk.:	Marolly.
„ „	„	„ „ „	Währing:	Auft.
14. „	„	„ „ „	Stadtk.:	Kanka.
„ „	„	„ „ „	Gpdsk.:	Formey.

Amtswoche: v. 30. Juni bis 6. Juli Kanka und Formey.
„ „ 7. b. 13. Juli Zimmermann u Marolly.
„ „ 14. „ 20. „ Kanka und Formey.

Evangelische Gemeinde H. B.

7. Juli	Predigt	8	Uhr vorm.:	Witz.
„ „	„	10	„ „	Schack.
14. „	„	8	„ „	Schack.
„ „	„	10	„ „	Witz.

Amtswoche: v 30 Juni bis 6. Juli: Schack.
„ „ 7. bis 13. Juli: Witz.
„ „ 14. „ 20. „ Schack.

Anzeigen.

Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 10 kr. (20 Pf.)

Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

Evangelische Kirchen-Zeitung
für Oesterreich.

Herausgegeben und redigirt
von
Ferdinand Schur,
ev. Pfarrer.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Pränumerationspreis ganzjährig 3 fl. ö. W. (6 Mark) sammt portofreier Zustellung.

An Commission für den österreichisch-ungarischen Buchhandel bei W. Fröhlich in Bielitz und C. A. Müller in Wien, Tuchlauben 7, für den außerösterreichischen Buchhandel bei M. L. Matthies in Berlin, N. Gartenstraße 28

Nr. 14. | Bielitz, 15. Juli 1889. | VI. Jahrgang

Die Besetzung der Lehrstelle an der öffentlichen Volksschule zu Simoradz in Schlesien.

Der löbliche k. k. Bezirksschulrath des Landbezirkes Bielitz hat mit dem Datum vom 21. August 1888 den Concurs zur Besetzung der Lehrstelle an der öffentlichen einclassigen Volksschule zu Simoradz bei Skotschau mit dem Bemerken ausgeschrieben, dass hiebei die Befähigung zur Ertheilung des römisch-katholischen Religionsunterrichtes nöthig wäre. Gegen dieses Concursausschreiben recurrierte die evangelische Gemeinde von Simoradz beim hohen k. k. Landesschulrathe, indem thatsächlich die Mehrheit der Kinder jener Schule dem evangelischen Bekenntnisse angehören und nur dadurch, dass ein Theil derselben die benachbarten Schulen von Miendzyswiec und Baumgarten besuchen, während eine erhebliche Zahl katholischer Kinder aus Iskrzyczyn nach Simoradz eingeschult sind, diese Schule zeitweilig eine höchst unbedeutende Majorität von katholischen Kindern gegenwärtig ausweise.

Der hohe Landesschulrath glaubte jedoch nach dem genauen Wortlaut des Gesetzes vom 2. Mai 1883 diesem Gesuche keine Folge geben zu können, da nach den gepflogenen Erhebungen während der letzten fünf Jahre jene Schule durchschnittlich von 73 katholischen und nur 51 evangelischen Schülern besucht war und da auch für den evangelischen Religionsunterricht in der Weise vorgesorgt sei, dass der evangelische Unterlehrer von Miendzyswiec gegen eine jährliche Remuneration von 40 fl. ö. W. denselben an dieser Schule ertheile. Gegen diesen Entscheid ergriff nun das Simoradzer Presbyterium den

Recurs an das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht und wagte in demselben nochmals die Gründe auseinanderzusetzen, die die Besetzung der Simoradzer Lehrstelle mit einer evangelischen Lehrkraft erheischen, wofür folgendes angeführt wurde:

Die Majorität der die Schule zu Simoradz, einer fast ausschließlich evangelischen Gemeinde, besuchenden Kinder, gehört zweifellos dem evangelischen Bekenntnisse an und, wenn trotzdem im verflossenen Jahre das Verhältnis der katholischen zu den evangelischen Schülern an dieser Schule 49 zu 48 und in den letzten fünf Jahren sogar 73 zu 51 stand, so rührt dies nur daher, dass 24 evangelische Kinder aus Simoradz die Schulen in Miendzyswiec (13) und Baumgarten (11) besuchen und dass andrerseits die katholischen Kinder der politischen Gemeinde Iskrzyczyn in Simoradz eingeschult sind. Jene evangelischen Kinder aus Simoradz gehen jedoch nicht deshalb in die Schulen von Miendzyswiec und Baumgarten, weil, wie der Bezirksschulrath des Landbezirkes Bielitz meint, diese beiden Schulen den Wohngebäuden jener Kinder näher liegen als die Ortsschule, sondern vielmehr deshalb, weil an denselben evangelische Lehrer angestellt sind, welche den evangelischen Kindern einen gründlichen und ausreichenden Religionsunterricht ertheilen, welchen an der Schule zu Miendzyswiec Pfarrer Johann Karzel, so lange er lebte, häufig selbst gab. Denn wenn auch der Unterlehrer von Miendzyswiec wöchentlich einmal nach Simoradz kommt, um daselbst mit den evangelischen Schülern eine Religionsstunde zu halten, so ist es doch etwas anderes, ob dieser Unterricht regelmäßig und in der vorgeschriebenen Anzahl von Lehrstunden vom Lehrer der Schule oder ob er nur einmal in der Woche von einem Lehrer, der gewissermaßen hier nur Gast ist, ertheilt werde. Was aber die Einschulung der Kinder der politischen Gemeinde Iskrzyczyn in Simoradz betrifft, so entstehen aus dieser Vereinigung der Schulkinder der beiden Gemeinden die größten Unzukömmlichkeiten, welche ebensowohl den Schulzweck beeinträchtigen, als dem berechtigten Begehren einer opferwilligen Schulgemeinde Hohn sprechen. Dadurch nämlich, dass Iskrzyczyn mit zu Simoradz eigeschult ist, ist die Zahl der Schulkinder an letzterem Orte eine so große geworden, dass sie in dem kleinen Schulzimmer der öffentlichen Volksschule daselbst längst nicht mehr zusammen untergebracht werden können, so dass, gewiss ein trauriges Auskunftsmittel, der Halbtagsunterricht an dieser Schule eingeführt werden musste. Die Gemeinde Iskrzyczyn erhielt deshalb auch schon vor mehr als zehn Jahren von der hohen Landesschulbehörde den Auftrag, eine eigene Schule zu errichten. Trotzdem bestanden diese traurigen Verhältnisse in Simoradz fort, bis etwa vor einem Jahre die Gemeinde Iskrzyczyn abermals beauftragt wurde, die Errichtung einer eigenen Schule ins Werk zu setzen.

Im vergangenen Sommer soll die genannte Gemeinde endlich zur Vorlage des Schulbauplanes sich entschlossen und denselben auch wirklich eingereicht haben, ohne dass derselbe bisher die Genehmigung erhalten hätte oder abgelehnt worden wäre. Es ist nun aber gar nicht abzusehen, in welcher Zeit die neue Schule in Iskrzyczyn eröffnet werden wird. Und doch ist dieser Zeitpunkt für Simoradz von der größten Bedeutung, da ja dann, das ist nach Ausschulung der Kinder von Iskrzyczyn aus jener Schule rund 50 evangelische Schüler 15 katholischen Schülern gegenüberstehen werden, weil von den etwa 50 katholischen Schülern, welche dermalen die Schule in Simoradz besuchen, nur 15, sage fünfzehn, aus Simoradz, die übrigen aber aus Iskrzyczyn sind. Unter solchen Verhältnissen muss es als sehr hart erscheinen, dass der erledigte Lehrerposten in Simoradz schon derzeit, also vor Ausschulung der katholischen Schulkinder von Iskrzyczyn, definitiv mit einer katholischen Lehrkraft besetzt werden soll, da ja nach jener Ausschulung an dieser Schule ein Lehrer wirken wird, dessen Schüler zu vier Fünftheilen dem evangelischen Bekenntnisse angehören werden und der nicht die Befähigung haben wird, diesen Kindern den Religionsunterricht ertheilen zu können.

Die Weisheit und Gerechtigkeit Eines hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht wird gewiss deshalb, so hofft die Gemeinde, einen solch unbilligen und unerträglichen Zustand nicht herbeiführen wollen, vielmehr unter Berücksichtigung der gegenwärtigen und künftigen Schulverhältnisse in Simoradz eine sowohl dem Buchstaben des Schulgesetzes als der Billigkeit und Gerechtigkeit gegen alle dabei in Frage kommenden Factoren entsprechende Lösung erzielen, nämlich die provisorische Besetzung der Lehrerstelle in Simoradz bis zur Eröffnung der Volksschule in Iskrzyczyn und die Vertagung der Concursausschreibung für die definitive Besetzung dieser Lehrerstelle bis nach der Ausschulung der die Schule in Simoradz dermalen besuchenden Iskrzyczyner Kinder anbefehlen.

In diesem Sinne, bittet das Presbyterium der evangelischen Gemeinde von Simoradz, wolle Ein hohes k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht die Aufhebung der Entscheidung des hohen k. k. schlesischen Landesschulrathes vom 14. Januar 1889 geneigtenst verfügen und bestimmen, dass es von der Ausschreibung des Concurses zur definitiven Besetzung der Lehrer-

stelle an der Volksschule in Simoradz dermalen und bis zur Eröffnung der Volksschule in Iskrzyczyn sein Abkommen habe, so dass die Lehrerstelle in Simoradz bis zu diesem Zeitpunkte nur provisorisch besetzt und dass endlich auch auf die Gemeinde Iskrzyczyn wegen ehethunlichster Errichtung der ihr aufgetragenen Volksschule der entsprechende Einfluss genommen werde.

Wir dürfen wohl der Hoffnung Raum geben, dass dieses von dem Presbyterium der evangelischen Gemeinde von Simoradz unter dem Datum vom 6. Februar 1889 gezeichnete, wohl begründete Gesuch bei Einem hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht geneigtes Gehör und Berücksichtigung finden werde.

Die deutsche evangelische Gemeinde in Sofia.

Unsere Gemeinde ist Diasporagemeinde im weitesten Sinne des Wortes. Sie will als ein kleines Häuslein evangelischer Christen inmitten einer erdrückenden Mehrheit Andersgläubiger evangelischen Glauben und Leben hochhalten und pflegen. Es ist nicht blos der Umstand, dass sie ihre Existenz in einem griechisch-orientalischen Lande wahren muß, wo diese Religion Staatsreligion ist, in einer Stadt, die von mehr als 20.000 Bekennern dieser sogenannten „orthodoxen“ Religion bevölkert ist und die daneben noch eine ansehnliche muhammedanische Gemeinde und eine sehr große jüdische von etwa 900 Seelen enthält, sondern das evangelische Christenthum hat sich hier als von Staatswegen geduldeter fremder Kultus auch noch gegen eine mächtige, gegenwärtig von landesherrlicher Seite begünstigte römisch-katholische Propaganda zu behaupten. Dagegen wäre es Unrecht, zu sagen, dass unsere Kirche seitens der Orthodoxen Anfeindungen zu erdulden hätte; man lässt uns in Ruhe und kümmert sich nicht um uns. Freilich macht die orthodoxe Religion ihrer Natur nach Anspruch darauf, die ausschließliche oder wenigstens ausschließlich gesetzmäßige des Landes zu sein, weil das religiöse und nationale Moment in der Vorstellungsweise ihrer Bekenner ganz untrennbar ist, wie sich das neuerdings so besonders scharf in Rußland zeigt. Aber eben deshalb darf festgestellt werden, dass hier die ganze eifersüchtige Gegnerschaft der orthodoxen Kirche sich nicht gegen den Protestantismus richtet, der friedlich und bescheiden nur das Seine behüten und erhalten möchte, sondern fast ausschließlich gegen die römische Kirche richtet, die, wie im ganzen Orient, so auch in Bulgarien angriffsweise auftritt. Infolge dessen ist auch von einer Fechterstellung unserer Kirche gegen die bulgarische keine Rede.

Umsomehr heißt es hier gegenüber der römischen Kirche, der wir ein Dorn im Auge sind, auf der Hut sein. Die römisch-katholische Gemeinde in Sophia zählt einige tausend Seelen, hat eine große Kirche, mehrere große Schulen, ein Priesterseminar, auf dem gegenwärtig acht junge Kleriker von Kapuzinermönchen zu mönchischen Priestern ausgebildet werden, und einen Stab von Geistlichen und Schulbrüdern. Das ganze untersteht der Oberaufsicht des katholischen Erzbischofs für Bulgarien, der in Philippopel seinen Sitz hat. Die Katholiken verfügen hier über große Geldmittel, die aus den Ländern zusammenfließen, die ein Interesse an der Ausbreitung des Katholizismus haben: Frankreich, Oesterreich und Italien. Das Protektorat hat Frankreich, und demgemäß athmet auch alles in Kirche und Schule dort den französischen Geist. Dass unsere junge, schwache, noch um die Existenz ringende evangelische Gemeinde dem gegenüber einen schweren Stand hat, weiß jeder, der Rom und römische Taktik nur ein wenig kennt. Dennoch dürfen wir mit fröhlichem Dank gegen Gott sagen, dass unsere evangelische Kirche hier bei Einheimischen und Fremden, religiös und moralisch angesehen, in mancher Beziehung ein gewisses Uebergewicht über die katholische errungen hat und, besonders was ihre Gottesdienste betrifft, allgemein geachtet ist.

Die Gefahr, die für unsere Kirche in den vielen Mischehen unserer Gemeinde liegt, ist wesentlich beseitigt. Sie würde aber wieder hervortreten, wenn den hiesigen Evangelischen Kirche und Seelsorge fehlen würde.

Von der größten Wichtigkeit für unsere Gemeinde ist die von ihr gegründete Schule, in der ihre Kinder zu evangelischen Christen erzogen werden. Aus kleinem Anfang ist sie kräftig aufgeblüht. Am 13. Juni 1887 wurde sie mit 7 Kindern eröffnet und ist heute von 45 Kindern besucht. Der Kirchenvorstand ist zugleich Schulvorstand, und der Pfarrer, welcher der Lehrer an der Oberclasse ist, der Leiter der Schule. Während des ersten Jahres besorgte er den Unterricht allein. Als die wachsende Schülerzahl eine Theilung nothwendig machte, wurde ein evangelischer deutscher Lehrer angestellt, der nun den Unterricht in der Unterclasse hält. Den örtlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen, mußte auch für französische und bulgarische Sprache je ein der Konversation völlig mächtiger Lehrer angestellt werden, außerdem für die Mädchen eine Handarbeitslehrerin. Da unsere Schule einen durchaus national-deutschen

Charakter tragen will, ist sie auch nichtevangelischen Kindern geöffnet, wenn auch der Religionsunterricht ausschließlich evangelisch ist, und z. B. für die katholischen Mitschüler die Ertheilung von Religionsunterricht seitens ihres Geistlichen nicht gestattet wird. Unsere mit der evangelischen Gemeinde in enger Verbindung stehende „deutsche Schule“ ist ein Bollwerk des Deutschthums in Sofia, das ohne diese Schule der schwersten Schädigung preisgegeben wäre. Die Schule aber steht und fällt mit der Gemeinde. Sie steht im ausgesprochenen nationalen Gegensatz zu der hiesigen siebenclassigen katholisch-französischen Schule, in der das Französische ganz überwiegt. Schon jetzt macht unsere Schule jener erfolgreich Konkurrenz, und vielleicht hat sie eine Zukunft. Mehrere Kinder fremder Nationen, Bulgaren, Serben, Rumänen, Griechen, fast durchwegs aus guter Familie, deren Eltern für sie deutschen Unterricht und Erziehung wünschen, besuchen unsere Schule, deren Hauptzweck dabei doch die Erziehung unserer evangelischen Jugend bleibt.

Bald nach der Gründung des Fürstenthum Bulgarien unter einem deutschen Fürsten sammelte sich in der Hauptstadt Sophia eine deutsche Kolonie, zumeist Protestanten. Sie wurden kirchlich versorgt durch den Hofprediger des Fürsten Alexander, Herrn Pfarrer Koch, unter dessen Leitung auch eine Schule einige Jahre bestand. Regelmäßiger Gottesdienst fand zwar nicht statt, denn eine Gemeinde als solche bestand nicht; aber die hiesigen Evangelischen konnten doch ab und zu im fürstlichen Betsaale Gottes Wort hören, und zu den vorkommenden Amtshandlungen war der Hofprediger immer gern bereit. So verflossen sieben Jahre, und das Häuflein wuchs. In den letzten Jahren seiner Regierung erbaute Fürst Alexander eine Kapelle und ein Pfarrhaus. Letzteres wurde noch vom Pfarrer Koch bewohnt, die Kapelle sollte eingeweiht und in Gebrauch genommen werden. Da kamen die Ereignisse vom August und September 1886. Der Fortgang des Fürsten hatte auch den des Hofpredigers und des Lehrers zur Folge, und die Evangelischen in Sofia waren ohne Seelsorge, ohne Kirche und Schule.

In dieser Zeit der Verwaisung wuchs bei ihnen das Verlangen nach eigenem selbständigen Kirchen- und Schulwesen. Sie traten zusammen und beschlossen die Gründung einer deutschen evangelischen Gemeinde, welche alle evangelischen und deutschredenden Elemente der Stadt umfassen sollte, zugleich die Gründung einer auf neue Grundlagen gestellten deutschen Schule, an welcher der Pfarrer bis auf weiters den Unterricht ertheilen sollte. Sie meinten es sehr ernst mit ihrem Werke, die treuen, wackern evangelischen Männer. Ob sie wohl selbst wenig Mittel besaßen, keine einflußreichen Verbindungen und Beziehungen daheim hatten, keinen Rückhalt am Berliner Oberkirchenrath oder einer sonstigen kirchlichen Behörde, keinen Rechtsschutz seitens ihrer konsularen Obrigkeit: so glaubten sie doch das Werk müsse gelingen, und es ist Gott sei Dank gelungen. Oft genug, so erzählte mir hernach einer von ihnen, saßen während der Winters 1886 bis 1887 am Sonntag Morgen unsrer etliche beisammen, und es that uns in der Seele weh, rings in der Stadt die Glocken läuten zu hören, und wir mussten uns sagen: Alle, alle haben hier ihr Gotteshaus, die Orthodoxen (Griechisch-Orientalischen) ihre Kathedralen, die Katholiken ihre Kirche, die Juden ihren Tempel, und selbst die Mohammedaner ihr Moschee, nur wir Evangelischen haben nichts. Wir wollen auch unsere Kirche haben, und Predigt und Seelsorge, und Unterricht und Erziehung für unsere Kinder.

Der Winter 1886 bis 1887 verging unter allerhand Vorbereitungen und Vorverhandlungen. Im Frühjahr wurde die vormals fürstliche Kapelle, welche inzwischen wie das Pfarrhaus mit dem übrigen Privatvermögen des Fürsten durch Kauf in den Besitz des bulgarischen Fiskus übergegangen war, von der Regierung widerruflich gemiethet, desgleichen ein Privathaus für Pfarre und Schule. Es erfolgte Wahl und Berufung eines Pfarrers, und am 12. Juni konnte das schmucke Kirchlein eingeweiht und der erste Gottesdienst darin gehalten werden. Es war am ersten Sonntage nach Trinitatis. Die Gemeinde war fast vollzählig versammelt, dazu viele Fremde verschiedenster Nationalität und Religion. Als da die Klänge des Eingangsliedes: „O, heil'ger Geist kehr' bei uns ein“, und hernach des Triumphliedes der Reformation: „Ein' feste Burg ist unser Gott“ die Kirche erfüllten, da wars wie Frühlingsrauschen in der jungen Gemeinde, und manches Auge wurde feucht. Am Tage darauf eröffnete der Pfarrer die Schule.

Seitdem läuten auch für die Evangelischen in Sofia sonntäglich die Glocken zur Kirche. Sie haben Pfarren und Lehrer. Kirchen- und Schulwesen ist geordnet. Der Gemeindeverfassung ist die rheinisch-westfälische Kirchenordnung zu Grunde gelegt. Tauf- und Abendmahlsgeräthe, Altarleuchter, Bibel, Agende und Kirchenbücher wurden bald nach Ankunft des Pfarrers angeschafft. Gottes Wort und Sakrament wird regelmäßig verwaltet. Aber die Gründung und die Erhaltung der Gemeinde hat die schwersten Opfer gekostet, und der weitere Bestand ist ohne die Hilfe der Glaubens-

genossen daheim in Frage gestellt Die Gemeinde **besitzt nichts Eigenes**, weder Kirche, Schule, Pfarrer- und Lehrerwohnung (seit 1888 musste auch ein Lehrer angestellt werden, um eine Theilung der Classen zu ermöglichen), noch irgendwelche Fonds zur Zahlung der Gehälter und zur Deckung aller sonstigen laufenden Ausgaben. Es muss dies alles bar aufgebracht werden, wozu, aber die Kräfte der Gemeinde nicht ausreichen, auch nicht bei der weitgehendsten Opferwilligkeit. Der Lebensunterhalt ist in Sophia sehr theuer, und namentlich sind die Miethpreise außerord ntlich hoch. Allein für Miethe hat die Gemeinde jährlich 2900 Francs aufzubringen. Zur Gründung war durch Sammlung zunächst die Summe von fast 4000 Francs zusammengekommen Einige Liebesgaben von auswärts halfen ferner über die erste schwierige Lage hinweg. Etwa zwei Drittel der laufenden Kosten kann die Gemeinde selbst bestreiten. Zur Deckung des Defizits hat der Gustav-Adolf-Verein einen Theil beigetragen, mehr noch der Allgemeine Deutsche Schulverein, dem die Erhaltung unserer Schule am Herzen liegt. Doch ist diese Hilfe bisher noch nicht ausreichend gewesen. Gegenwärtig hat die Gemeinde noch mit einem erheblichen Defizit zu kämpfen. Es wird so bleiben, bis der schon lange erstrebte Anschluss an eine deutsche Landeskirche erreicht ist. Bis dahin ist jedoch die Gemeinde Sofia auf die private Hilfe der evangelischen Glaubengenossen angewiesen.

Die Gemeinde zählt etwa 120 Seelen in der Stadt Sofia. Sie besteht aus Kaufleuten und Gewerbetreibenden, Architekten, Ingenieuren und Handwerkern. Der Staatsangehörigkeit nach sind es Reichsdeutsche, Oesterreicher und Schweizer, der Confession nach Lutheraner, Calvinisten und Zwinglianer. Als Kirchenbeitrag sind monatlich 2 Francs für jedes selbstständige Gemeindemitglied festgesetzt; viele zahlen monatlich 5, andere 10 Francs. Daneben werden in der Gemeinde an freiwilligen Gaben zur Unterhaltung noch jährlich um 1000 Francs aufgebracht. Das Schulgeld beträgt für die deutschen Kinder und alle, die zur Gemeinde gehören, monatlich 8 Francs, für die Kinder fremder Nation 12 Francs. Die Schule, die im Jahre 1887 mit 7 Kindern eröffnet wurde, hat jetzt 45 Schüler und blüht kräftig auf, verursacht aber auch die meisten Kosten.

Seit fast zwei Jahren besteht sie also, die jüngste evangelische Gemeinde im Orient, hat aber bisher trotz aller Bemühungen noch immer nicht ihr Ziel des Anschlusses an eine Landeskirche daheim erreichen können. Wacker hat die kleine Schar der Evangelischen um Aufrechterhaltung ihres Kirchen- und Schulwesens gekämpft, die Gemeinde hat unter den schwierigsten Verhältnissen um ihre Existenz gerungen und wird weiter kämpfen; aber bevor sie nicht an eine deutsche Gemeinde angeschlossen ist, ist ihr Bestehen in Frage gestellt. Erst dann ist das Haus unter Dach und Fach und es läßt sich sicher darin wohnen. Es ist klar, daß eine ausländische Gemeinde von dem Anschluss an die Heimat neben geistlichem Segen auch materielle Förderung, Geldunterstützung erwartet. In dieser Hinsicht sind die deutschen Gemeinden im Orient, in Rumänien, Serbien, der Türkei, Kleinasien und Egypten, wohl daran. Sie haben mit dem Anschluß an die preußische Landeskirche Halt und Stütze, und der Oberkirchenrath sorgt in der wohlwollendsten Weise bei dem vielen Bedürftigen für die nöthige pekuniäre Hilfe. In der gleichen angenehmen Lage befinden sich die südafrikanischen lutherischen Gemeinden gegenüber der Hannoverschen Landeskirche. Diese Wohlthat muss die Gemeinde Sofia bis heute entbehren. Es macht sich um so schmerzlicher fühlbar, als damit neben der direkten Unterstützung der Kirche und Schule, die durch Vermittelung der Berliner kirchlichen Behörde allen übrigen Gemeinden im Orient gewährt wird, auch die indirekte erschwert und theilweise unmöglich gemacht wird; z. B. ist für die Theilnehmer an der von der Eisenacher Kirchenkonferenz angeregten und in vielen Landeskirchen durchgeführten jährlichen Kollekte für die ausländischen evangelischen Gemeinden der Anschluss an irgend eine heimische Kirche unumgängliche Bedingung. Sofia ist also auch davon vorläufig ausgeschlossen, obwohl in jenen Kreisen, zumal bei dem Vorsitzenden des Ausschusses jener Konferenz, das wärmste Interesse für unsere Gemeinde vorhanden ist. Der Buchstabe des Gesetzes, alias Statuten, steht entgegen.

Nun hat die im Frühjahr 1887 gegründete Gemeinde sofort nach dem Eintreffen ihres Pfarrers die erforderlichen Schritte gethan, um den Anschluss in Berlin nachzusuchen. Bei der Preußischen Landeskirche um Aufnahme zu bitten, war für unsere Gemeinde zunächst das Gegebene, einmal weil die übrigen Gemeinden im Orient dieser Kirche angehören, sodann weil im Fall des Anschlusses durch Vermittelung des Oberkirchenrathes auch direkte Unterstützung aus Reichsmitteln für die Schule zu erwarten war, wie sie den übrigen deutschen Schulen im Orient gewährt wird. Unsere Bemühungen nach dieser Richtung sind in Berlin indessen erfolglos geblieben, und zwar lediglich aus politischen Gründen. Der Oberkirchenrath ist der Gemeinde Sofia mit dem größten Wohlwollen entgegengekommen und hätte sie bereitwilligst in den Verband der Preußischen Landeskirche auf-

genommen; aber nachdem die ersten Formalien erledigt waren, die Gemeindesatzungen nach den Vorschlägen des Oberkirchenrathes in den von ihm gewünschten Punkten abgeändert und ergänzt waren und nun der Verwirklichung des Gesuches nähergetreten wurde, da kam das Auswärtige Amt mit in Frage, und es wurde uns im Herbst 1887 der Bescheid, daß man bei aller Geneigtheit, dem Wunsche des Vorstandes zu entsprechen, in Erwägung der gegenwärtigen Lage der politischen Verhältnisse, es für förderlicher erachte, die weiteren Schritte zur . . ., wobei das Auswärtige Amt mit in Frage komme, für einige Zeit noch zu vertagen. Man behalte sich vor, wenn nicht eher, so doch in Jahresfrist die Erwägung der Angelegenheit wieder aufzunehmen. . . .

Nun, das Hungerjahr wurde ausgehalten. Als es abgelaufen war und der Vorstand wieder anfragte, unter Hinweis auf die Nothlage, der die Gemeinde ohne Anschluss immer mehr verfalle, mußte nach abermaliger Rücksprache mit dem Auswärtigen Amte die hohe kirchliche Behörde zu unserm Leidwesen uns zu Anfang des Winters 1888 den abermaligen Bescheid ertheilen, dass vor der Hand aus denselben politischen Rücksichten der Anschluss der Gemeinde Sofia an Preußen nicht gewährt werden könne, da die Verhältnisse sich nicht wesentlich geändert hätten.

Hiermit hat der Gemeindevorstand die Hoffnung auf den Anschluss an Preußen aufgegeben und hat sich im Januar 1889 ohne Verzug unter Darlegung aller Verhältnisse nach Baden gewandt. An eine unirte Landeskirche sich zu wenden, erfordert die Zusammensetzung der Gemeinde aus Lutheranern, Calvinisten und Zwinglianern. Der badische Oberkirchenrath ist gegenwärtig noch mit der Prüfung der Frage beschäftigt. Ein vorläufiger noch nicht offizieller Bescheid ermuthigt uns zu der Hoffnung, dass unsere Gemeinde bei der Evangelischen Landeskirche Badens bald den so lange ersehnten Anschluß findet. H. G.

(Die „christliche Welt“.)

Aus dem Gustav-Adolf-Verein.

Südösterreichischer Zweigverein. Am 20. Juni beging der südösterreichische Zweigverein in Cilli sein Jahresfest. Zwar ist es eine einfache Versammlung von Männern, die für die Nöthen der evangelischen Kirche ein fühlendes Herz haben, aber eben deshalb wird es zum Fest, dass diese, sonst durch manches Hundert von Kilometern getrennt, sich begegnen, im brüderlichen Verkehr sich erfreuen und zugleich Gaben den liebebedürftigen Glaubensbrüdern zuwenden dürfen. Pfarrer Beck aus Pola predigte in dem kleinen Andreas-Kirchlein von dem Wirken des Vereins in der Nachfolge des göttlichen Meisters Christus.

Als später der Obmann berichterstattend mancherlei von Nöthen evangelischer Gemeinschaften in Oesterreich erzählt hatte und darauf die Gemeinden aufzählte, denen in der Vorversammlung Gaben zugewiesen worden waren, darunter auch Cilli, da erhob sich der Curator dieser kleinen Gemeinde und erklärte, dass Cilli keine Gabe in diesem Jahre annehmen könne, da man eben von Gemeinden gehört, die mit viel mehr Armuth und Bedrängniß zu kämpfen hätten, als seine eigene Gemeinde. Mit bewegtem Herzen dankte der Obmann für diese Ablehnung und meinte, dass ähnliche Beweise selbstentsagender Bruderliebe nicht gar oft vorkommen dürften.

Die Versammlung, welche 610 fl. dem Hauptverein widmen konnte, verfügte Dank besonderer Geschenke über 405 fl., welche in folgender Weise vertheilt wurden. Liebesgabe 40 fl., Marburg und Laibach 50 fl., Pola und Görz 40 fl., Bleiburg, Sirnitz, Weiern, Nikoltschitz, Mostauer, Landestreu, Bredtheim 25 fl., Candidatenhaus in Bielitz 10 fl. Steyr erhielt das Festopfer von 24 fl.

Die Wichtigkeit und Nothwendigkeit ausgiebiger Versicherung der Gemeindegebäude und des Inventars gegen Feuersgefahr wurde lebhaft in der Versammlung betont, damit nicht nach erlittenen Verlusten die alte Noth und die alten Klagen in den Gustav-Adolf-Gemeinden sich wieder geltend machen.

Im nächsten Jahre findet die Versammlung sich in Marburg ein, das, so wie Cilli, lautredendes Zeugniß der helfenden Kraft des Gustav-Adolf-Vereines ist.

Hilfsverein Böhmen-Prag. Die Jahresversammlung fand am 19. und 20. Juni d. J. in Kolin statt. Die Vorversammlung wurde den 19. Juni 4 Uhr Nachmittags in der evang. Kirche durch den Secretär Karl von Nagy eröffnet, da der Obmann nicht erschienen war. Vom Vorstande war noch der Kassier, Herr Johann Kluge anwesend. Der Kurator der Koliner Kirchengemeinde, Herr Ryšawý begrüßte den Verein aufs herlichste und wünschte demselben zu seinen Arbeiten Gedeihen und Gottes Segen. Es wurde darauf ein Vorsitzender ad hoc in der Person des Ortspfarrers, Herrn Dušek gewählt. Die nachher vorgenommene Legitimation der Abgeordneten erwies, dass 32 zugegen waren. Als Stellvertreter des Vorsitzenden wurde Herr Pfarrer Eckardt aus Prag, als Schriftführer wurden die Herren: Pfarrer

Gummi aus Aussig, Pfarrer Repa aus Krakowan und Lehrer Hochmann aus Bojmon gewählt. Es erfolgte die Rechnungslegung durch den Kassier, aus der ersichtlich ist, dass derzeit noch 25 Ortsvereine mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, dass der Verein um drei neue Ortsvereine, Bolehošt, Budweis und Opolany gewachsen ist und dass die diesjährige Gesammteinnahme, einschließlich des vorjährigen Kassarestes per fl. 135·39 und der Interessen per fl. 9·41, fl. 2104·87 repräsentirt. Davon sind in Abrechnung zu bringen für Drucksorten und sonstige Verwaltungsauslagen fl. 146·86. Zu Rechnungsrevidenten wurden die Herren Oberlehrer Wagner aus Bodenbach und Kurator Chlumský aus Přelouč gewählt. Dem Verein wurden rechtzeitig 46 Gesuche aus Böhmen, 2 aus Mähren, 1 aus Steiermark, 1 aus Schlesien, 4 aus Galizien, 1 aus Slavonien und 1 aus Rheinpreußen eingeschickt; außerdem wurden 12 Gesuche verspätet vorgelegt, und zwar von Křižlitz, Neutitschein, Bousow, Pilsen, Nikolčitz, Ugartsthal, Lehrer-Seminar Časlau, Netřebitz, Budweis, Kloster, Malč, Kandidatenhaus Bielitz. An der Berathung über den Unterstützungsplan betheiligten sich die Herren: Pfarrer Kučera, der für Waltersdorf a c. und Beraun plädiert; Pfarrer Fleischer - Chwaletitz, welcher für die dortige Schule spricht; Pfarrer Molnár-Libenitz, der für andauernde Unterstützung Kuttenbergs bittet; Vicar Baštecký - Libschitz, der den dortigen Pfarrbau dem Verein zur Unterstützung empfiehlt; Pfarrer Kozák - Časlau, der das dortige Lehrer-Seminar und Bousow empfielt; Vicar Dwořák - Hořitz und Kurator Chlumský - Přelouč, weisen darauf hin, dass die dortigen Gemeinden ohne die Hilfe des Vereins nicht bestehen können. Dr. Johanny-Gablonz, spricht gegen die Unterstützung der projectierten zweiten reformirten Kirchengemeinde in Prag, ihm beistimmend äußert sich Pfarrer Eckardt - Prag. Vyskočil empfiehlt Dwakačowitz und die neuen Predigstationen Chrudim und Pardubitz. Senior von Lány tritt sehr warm für das Alumnat in Königrätz ein und möchte Kuttelberg lieber nicht im Verband des böhmischen Zweigvereines sehen, da es in Schlesien liegt. Pfarrer Dobiaš — Bukowka, schlägt vor die beiden Anstalten in Časlau und Königgrätz aus etwa noch später einlaufenden Geldern zu betheilen. Pfarrer Eckardt empfiehlt Malč und Pfarrer Kozák den Kirchenbau in Libitz. Aus der Erwiderung des Secretairs sei bemerkt: Waltersdorf wurde durch eine Reihe von Jahren regelmäßig unterstützt, aber seit gewisser Zeit fehlen von dort Daten. Desgleichen hat auch Beraun bisher keine nähere Berührung mit dem Verein angeknüpft.

Das Lehrer-Seminar hat auch dieses Jahr wie gewöhnlich erst im letzten Augenblicke, kurz vor Beginn der Verhandlungen, ein Gesuch eingebracht. Obendrein stehen die Sachen mit dem Seminar in der letzten Zeit der Art, dass man nicht wissen kann, ob eine Unterstützung nicht fortgeworfenes Geld wäre. Das Bestreben des Comités in Prag zur Gründung einer neuen Kirchengemeinde kann auch bei dem Verein Würdigung fordern, der ja auch andere neu entstehende Gemeinden unterstützt. Kuttelberg wurde deshalb in den Verband unseres Hilfsvereines aufgenommen, ungeachtet es in Schlesien liegt, weil es kirchenrechtlich dem böhmischen Seniorat Chrudim einverleibt ist. Über den Antrag des Pfarrers Kozák betreffs Aufnahme des verspäteten Gesuches des Časlauer Lehrer-Seminars entspinnt sich eine längere Debatte. Der Vorsitzende läßt über denselben abstimmen, wobei derselbe verworfen wird; desgleichen wird der Antrag Johanny-Eckardt mit großer Mehrzahl abgewiesen.

Den Schluss der Tagesordnung bildete ein Antrag, der einstimmig angenommen wurde, daß nämlich die Berichterstattungstabellen, die von den petirenden Gemeinden einzusenden sind, in ihren Rechnungsrubriken dem Formulare angepaßt werden mögen, welches den Gemeinden für die jährliche Rechnungslegung vom Oberkirchenrath vorgeschrieben ist. Endlich spricht die Versammlung durch Erheben von den Sitzen ihr Beileid über das Ableben des Centralvorstandmitgliedes Baur aus.

Der zweite Festtag begann in der evangelischen Kirche um 9 Uhr mit Gottesdienst. Die Kirche war in allen Räumen dicht gefüllt. Als Anfangslied wurde der 46. Psalm gesungen. Die deutsche Altarrede hielt über Eph. 6, 10—17 Herr Pfarrer Eckardt; die böhmische Predigt über I. Kor. 15, 58 Herr Pfarrer Kalda, worauf „Eine feste Burg ist unser Gott" gesungen wurde Der Gesang in dieser Gemeinde ist rein, voll, gut geschult; denselben leitet Herr Lehrer Berger. Sehr erfreulich war es, dass beinahe die ganze Gemeinde an den Verhandlungen Theil genommen. Nachdem der Vorsitzende die Verhandlungen durch eine passende Ansprache eröffnet hatte, berichteten die Rechnungsrevidenten, dass die Kassagebahrung in vollster Ordnung sei, wofür dem Kassier Herrn Johann Kluge gebürender Dank erstattet wird. Darauf wurde der Bericht des Secretärs über die Vereinsthätigkeit vorgelesen.

Der nach den gestrigen Wünschen zurechtgelegte Unterstützungsvorschlag wurde sodann einhellig angenommen. Aus dem ersten Drittheil per fl. 630 erhielten je fl. 25 Hauptverein Wien zur Hauptliebesgabe, Bolehošt, Bojman,

Rybnik, Waltersdorf h. c., Kuttelberg, Sazaw, Rosendorf, Libschitz, Schonow, Šekworeč, Tebecí, Aussig, Bukowka, Bohuslawic, Libštat h. c. Oberkraupen, Prager Comité, Rumburg, Senitz, Pardubitz, Salmopol in Galizien, Čihošti, Königgrätz-Alumnat, fl. 30. Proseč.

Aus der Abfuhr nach Wien wurden statutengemäß fl. 420 mit je 20 fl. zugesprochen den Gemeinden: Polička, Bodenbach, Spálow, Reichenberg, Trnávka, Hořic, Swratouch, Chocen, Johannisbad, Kreuzberg, Hohenbruck, Černilow h. c., Prag a. c., böhm., Přelouč, Sobinan, Smrdow, Wilimow, Liebštat a. c., Černilow a. c., Humpoletz, Strměch.

Die Festkollekte per fl. 48·56 wurde Kuttenberg zugesprochen. Für die Hauptliebesgabe des Hauptvereines schlug der Vorstand Kuttenberg, Rybnik, Libsschitz und Polička vor; die Versammlung sprach sich einstimmig für Kuttenberg aus. Vom Verein konnten diesmal nicht berücksichtig werden, wurden aber dafür dem Hauptverein wärmstens empfohlen: Chaletitz, Haber, Hermannseifen, Krouna, Opatow, Opatowitz, Opočnitz, Semonitz, Soběhrad, Welenitz, Křížlitz, Časlau — Lehrer-Seminar, Netřebitz, Marienbad, Malč, Schulgemeinde Kloster, Budweis, Chleb, Nymburk, Bausow, und Pilsen.

An die Stelle des dahingeschiedenen deutschen Secretärs Färber wurde Herr Pfarrer Eckardt gewählt. Zur Hauptversammlung in Olmütz wurden deputirt: Pfarrer von Nagy, Pfarrer Fleischer-Chwaletitz, Senior von Lány, Pfarrer Jelen-Libitz, Oberlehrer Wagner, Kurator Chlumský und Herr Wysočil. Pfarrer Dr. Johanny, der nach Wien berufen ist, verabschiedet sich in herzlichster Weise von dem Verein. Die Wahl des Ortes für die nächste Jahresversammlung wurde dem Vorstand überlassen. Um 1 Uhr wurden die Verhandlungen durch Gebet, welches Herr Senior Szalatnay sprach, geschlossen. — Noch einmal versammelte das gemeinschaftliche Mittagsmal um 2 Uhr die Theilnehmer in dem neuen Grand-Hôtel. Über 70 Personen nahmen in der Tafelrunde Platz und es entspann sich eine anregende freundschaftliche Unterhaltung. Die ziemlich lange Reihe gelungener Trinksprüche eröffnete mit einem würdigen Toast auf unseren geliebten Kaiser Senior Szalatnay, dem die Versammlung mit einem begeisterten, herzlichen Hoch beistimmte.

Die Versammlung in Kolin dürfen wir unter die gelungensten dieser Art rechnen. Manch ernstes, freundschaftliches Wort, welches zur Aufklärung der Verhältnisse und Befestigung der Vereinsthätigkeit diente, wurde gesprochen. Wenn auch hie und da die Geister auf einander platzten, wie es ja bei der Zusammensetzung unseres deutsch-böhmisch-lutherisch-reformierten Vereines leicht möglich ist, — als Freunde kamen wir zusammen, als solche nahmen wir Abschied, mit ehrlichem Händedruck und inniger Überstimmung: „Einer ist unser Meister, Christus, wir alle aber sind Brüder! —

Zweigverein Mähren-Brünn. Die XXIV. Jahresversammlung fand statt in Prussinowitz am 20. Juni. Schon den Tag vorher fanden sich zahlreiche Vertreter der betreffenden Ortsvereine unter dem gastlichen Dache des evang. Pfarrhauses in Prussinowitz ein. Für die Einquartierung wurde bestens gesorgt, wie von Seiten des evang. Pfarrers und der evang. Bürger, so auch von zwei wohlhabenden Israeliten, die sich gegen ihre evang. Gäste sehr liebenswürdig benahmen. Die obliegenden Geschäfte wurden programmäßig erledigt. Nach der um 8 Uhr früh stattgefundenen Vorversammlung begann um 10 Uhr der Festgottesdienst, an welchem sich zahlreiche Andächtige betheiligten. Die Liturgie am Tische des Herrn nahm Pfarrer Novák aus D. Lhota in böhmischer, Consenior Dědic in deutscher Sprache vor. Die Predigt hielt Pfarrer Opočenský aus Herspitz über II. Kor. IX. 6—15. Sein Thema war die Aussaat und die Ernte des Gustav-Adolf-Vereines.

Nach dem Gottesdienste eröffnete Senior Dr. Trautenberger die General-Versammlung mit einer längeren böhmischen Ansprache, in welcher er, ein frappantes Gleichnis benützend, die Nothwendigkeit und den Segen einträchtigen Zusammenwirkens unserer beiden evang. Confessionen auf dem Gebiete des Gustav-Adolf-Vereines betonte. Die Präsenzliste der Abgeordneten ergibt folgende Namen: Dr. Trautenberger für Brünn A. C., Pfarrer Pokorný für Brünn H. C.; die Herren Pilát und Ručný für Herspitz, dessen Pfarrer natürlich auch als Festprediger, Abgeordneter für Myslitz und Vorstandsmitglied anwesend war; Senior Opočenský für Jablunka, Pfarrer Císař für Klobouk und Ingrowitz, Pfarrer Nowák für D.-Lhota A und H. C., Pfarrer Karafiát für Wall. Gr.-Lhota; Pfarrer B. Opočenský für Nikolčic, H. Šimek für Oels, Pfarrer Dědic und H. Wödel für Olmütz, H. Sklenář für Prussinowitz, Pfarrer Odstrčil für Rouschtka, Consenior Jelinek für Střítež, Vikar Drobný für Wsetin, Pfarrer B. Opočenský für Liptal und Zadvěřitz. Es waren demnach in der Versammlung 40 Ortsvereine vertreten.

Die Anwesenden wurden vom Pfarrer Gerža im Namen der evang. Ortsgemeinde herzlich willkommen geheißen und auch der hochw. Herr Superintendent Totušek ließ durch Pfarrer Císař der Versammlung seinen Gruß entbieten. Den sonstigen Verhandlungen ent-

nehmen wir nur das Hauptsächliste. Die Einnahmen betrugen 1155 fl., das zu vertheilende Drittel 385 fl. Einige der Abgeordneten ergriffen das Wort, um die Sache der von ihnen vertretenen Gemeinden zu fördern. So sprachen Pfarrer Cisař für Ingrowitz und Unčin, Pfarrer Jelinek für die zu begründende Predigtstation in Wall.-Meseritsch, Pfarrer Odstrčil für Rouschtka; sehr gründlich erörterte Herr Pokorný die Lage, Befürchtungen und gute Hoffnungen der vielversprechenden Diasporagemeinde H. C. in Brünn Auch Consenior Jelinek sprach ausführlich über das von ihm in Wall.-Meseritsch geleitete Alumnat, für welches seine Gemeinde ein Haus um 3200 fl. angekauft. In diesem Hause soll eben auch die zu begründende Predigtstation untergebracht werden, zu welchem Zwecke jedoch ein zweites Stockwerk aufgeführt werden muss. Zu diesem Behufe werden 4000 fl. benöthigt, die nur durch Liebesgaben gedeckt werden können.

Das zur Verfügung stehende Drittel wurde also vertheilt: Oesterr. Hauptliebesgabe 25 fl. Chrostau, Ober-Dubenky, D.-Lhota A. C., Iglau, Olmütz, Gr. Wrbka, Znaim je 15 fl., Borovnic 10 fl, Brünn H. C. 15 fl., Herspitz 10 fl., D.-Lhota H C., Jablunka, Ingrowitz, Klobouk, Neustadtl, Rouschtka, Nikolčic, je 15 fl., Schwillbogen 10 fl., Střitež, Oels, Wal. Lhota je 15 fl., Unčín 10 fl., Zádvěnic 15 fl., Neutitschein 10 fl., das Bielitzer Candidatenhaus 10 fl. (einbegriffen eine anonyme Gabe von 5 fl), Ebersberg und Salmopol je 10 fl. Außerdem wurde durch Pfarrer Cisař folgende Resolution beantragt und angenommen: „Kraft einstimmigen Beschlusses der 26. Generalversammlung des Gustav-Adolf-Zweigvereines Mähren-Brünn wird dem Vorstande desselben Zweigvereines der Auftrag g geben, die Gemeinden Ingrowitz, Rončín, Mißlitz, Jablunka, Oels, Herspitz, Lhota A. und H. C., Iglau und Rouschtka ü b e r h a u p t, die neue Predigtstation in Wall.-Meseritsch und die Brünner ref. Diasporagemeinde aber i n s b e s o n d e r e, der Gunst und der Unterstützung der Gustav-Adolf-Vereine zu empfehlen und zugleich die Aufmerksamkeit der Gustav-Adolf-Vereinskreise auf das d. Z. und hierselbst wichtigste, von der ganzen mähr. Superintendenz H C. f r gemeinschaftliche Sache erklärte und auch auf d s opferwilligste, wenn auch in Folge der schwachen Kräfte nicht zureichend, unterstützte kirchliche Unternehmen, nämlich auf die Brünner Diasporagemeinde H C. zu lenken durch die ausdrückliche Bemerkung, dass es der einhellige und heiße Wunsch des ganzen mähr. Gustav-Adolf-Zweigvereines sei, dass der hochverehrte Centralvorstand in Leipzig zur reichlichsten Förderung der Brünner Gemeinde H. C. direct und indirect, mit seinen eigenen Mitteln sowohl als auch durch Empfehlungen an verschiedene Hauptvereine, wirken und, wenn irgend möglich, besagte Diasporagemeinde in einem der zukünftigen Jahre auch für das gemeinsame Liebeswerk gütigst in Vorschlag bringen möge.

Als Abgeordnete zur Hauptversammlung sind gewählt worden die Herren Pfarrer Dobeš, General Gontard, Bräunlich, Pokorný, Jelinek, Senior Opočenský und Pfarrer Odstřil als Ersatzmänner. Zum nächsten Versammlungsorte wurde O. Dubenky bestimmt. Das Schlussgebet und den Segen sprach Pfarrer Cisař. — Das Festopfer im Betrage von 22 fl. 40 kr. wurde der Ortsgemeinde zugesprochen. Nach gemeinschaftlichem Mahle im Pfarrhause gingen die in jeglicher Hinsicht befriedigten fremden Gäste wieder auseinander. Der Herr wolle sie alle zum fröhlichen Wiedersehen in O. Dubenky erhalten.

Zweigvere'n Mähren-Zauchtel Am 20. Juni l. J. fand hier die Gustav-Adolf-Versammlung statt. Der Gottesdienst begann um 9 Uhr, wobei Herr Paul Hajnoczy, Pfarrer aus Jassena, auf Grund Jesaia 58, V 11—12 eine gelungene Predigt hielt. Die Abendmahlsrede über Math. 18, V. 20 hielt der Ortspfarrer. Bei den darauffolgenden Gustav-Adolf-Verhandlungen erstattete zunächst der Obmann seinen Jahresbericht, in welchem wir manches Freudige, aber auch manches Traurige zu hören bekamen, weiter der Cassier seinen Rechnungsbericht, der trotz der anhaltenden Dürre einen Mehrbetrag auswies. Sodann ward der Unterstützungsplan en bloc angenommen, laut welchem jene Gemeinden an erster Stelle unterstützt wurden, welche ihre confessionellen Schulen erhalten, außer dem noch Pordĕchov für ein zu errichtendes Seniorats-Waisenhaus und Feldankauf, Zowiezi für Kirchenbau und von den auswärtigen Bielitz für das Candidatenhaus und eine Gemeinde aus dem deutschen Reiche. Endlich wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen, bei der durch Acclamation dem bisher fungirenden das Vertrauen aufs neue geschenkt wurde. Der nächste Versammlungsort ist Pordĕchov.

Der Mühlbacher Zweigverein (Siebenbürgen) hielt am 18. Juni seine Jahresversammlung in K e l l i n g. Die Festrede hielt der Klausenburger Stadtpfarrer Moritz Gratz; sein äußerst angenehm klingendes Organ und sein edler, überzeugungsvoller Vortrag nahmen die Herzen aller Zuhörer gefangen. Die Sammlungen im Bezirke betrugen von 3661 Mitgliedern 326 fl. 21 kr. Die Gemeinden Enyed, Hamlesch und Groß-Tschergied hatten keine Sammelgelder eingesendet. Das verfügbare Drittheil wurde unter die Gemeinden Busd,

Dobring, Klein-Tschergied, Weingartskirchen, Ungersdorf und Schmölnitz zu gleichen Theilen vertheilt. Ein fröhliches Festmal auf dem überaus gastfreundlichen Pfarrhof, an dem sich wohl mehr als 200 Gäste allein aus Mühlbach, Reußmarkt, Broos, dann aus den Dorfgemeinden betheiligten, selbstverständlich gewürzt mit zahlreichen Tischreden, endete den obendrein noch vom guten Wetter begünstigten Tag zur Zufriedenheit aller Theilnehmer.

Bistritzer Zweigverein. In ungewöhnlich großer Zahl versammelte sich am Morgen des Johannistages in Wallendorf städtische und ländliche Bevölkerung zur Feier der Jahresversammlung des Bistritzer Zweigvereines. Von mehreren Gemeinden erschienen auch Musikkapellen und Gesangvereine mit ihren Fahnen; auch zahlreiche Städter, die sonst von solchen Versammlungen zumeist ferne bleiben, wurden durch das prächtige Wetter und die Nähe der nur eine Viertelstunde entfernten Gemeinde hinausgelockt. Gegen 10 Uhr begann in der Kirche, welche die große Zahl der Erschienenen kaum fassen konnte, zunächst die gottesdienstliche Feier. Pfarrer Wilhelm Budaker hielt die eindringliche, wirkungsvolle Festrede, in welcher er den Gustav-Adolf-Verein als ein auserwähltes Rüstzeug des Herrn in seinem frommen, liebevollen und segensreichen Wirken betrachtete. Nach Absingung des Liedes: „Eine feste Burg" erstattete Vorsitzender Dechant Gottlieb Budaker den Rechenschaftsbericht des Vereinsvorstandes. Fast aus sämmtlichen Gemeinden des Kirchenbezirkes waren Abgeordnete erschienen. Die geprüfte und richtig befundene Rechnung des Vereinskassiers ergab als Jahreseinnahmen 611 fl. 21 kr. Es wurden mit Beträgen von je 20 fl. betheiligt: 1. Bilak zum Kirchenbau. 2. Csepan zur Schuldentilgung und zum Kirchenbau. 3. Groß-Schogen zum Schulbau. 4. Hadad zum Kirchen- und Schulbau. 5. Jakobsdorf zur Schuldentilgung. 6. Kallesdorf zum Schulbau. 7. Ungersdorf zum Schulbau. 8. Moritzdorf zur Schuldentilgung und zur Reparatur der Kirche. 9. Deutsch-Zepling zum Schulbau. 11. Nippes (bei Köln) zum Kirchenbau. Für das nächste Jahr machte die Gemeinde Petersdorf ihre Einladung an den Zweigverein. Nach den Verhandlungen versammelten sich die Festgäste in dem schönen, nahen Wallendorfer Eichenwalde zu gemeinsamem Mittagessen, das durch musikalische Vorträge mehrerer Musikkapellen und durch zahlreiche Trinksprüche gewürzt wurde. Nachmittags entwickelte sich im Walde ein wahres Volksfest, wobei Stadt und Land wieder einmal in gemüthvoller Unterhaltung einander näher traten, und wobei besonders neben Musik auch der Gesang durch zahlreiche ländliche Gesangvereine, die wetteifernd ihre Lieder vortrugen, eifrige Pflege und aufmerksame Zuhörer fand. Die Jugend vergnügte sich bis zum Abend an frohem Tanz, und erst die untergehende Sonne mahnte zum allmählichen Aufbruch und zur Heimfahrt.

Correspondenzen aus dem Inland.

Böhmen.

Kloster. (Pfarrerwahl.) Am 23. Juni l. J. ist zum hiesigen evang. Pfarrer H. C. Herr Opočenský, z. Z. Pfarrer in Heršpic in Mähren, gewählt worden. Die Wahl leitete der Administrator Herr J. Szalatnay, Pfarrer in Černilow.

Prag. (Hussfeier.) Wie alljährig wurde auch dies Jahr am 7. Juli d. i. am III. Sonntage nach Trinitatis in der hiesigen evang. St. Salvatorkirche das Gedächtnis der böhm. Reformation und des Feuertodes des M. Joh. Huss und Hieronymus von Prag feierlich begangen. Der Gottesdienst fing um ½10 Uhr an bei ganz gefüllter Kirche. Die kirchengeschichtliche Predigt hielt der hiesige Pfarrer Wilhelm Molnár, Superintendential-Vicar, mit großer Begeisterung; derselben lauschte die ansehnliche Versammlung mit großer Aufmerksamkeit. Im Anschluss an die vorjährige Festpredigt behandelte der Prediger diesmal den Abschnitt aus der böhm. Reformations-Geschichte vom Jahre 1409 bis 10. October 1414.

Prag. (Neuer Verein.) Es hat sich in der letzten Zeit ein neuer böhmischer schriftstellerischer Verein alhier gebildet unter dem Namen „Comenium". Dieser Comenius-Verein (nach dem letzten Bischof der bömisch mährischen Brüder Comenius-Komenský benannt) hat sich zum Ziele gesteckt, neben neuen literarischen Erzeugnissen die Herausgabe der guten alten Schriften der böhmischen Brüder weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Der Vorsitzende dieses Vereines ist Professor V. Vávra und der evang. Pfarrer C. Dušek in Kolin.

Teplitz. (Versammlung des evangelischen Lehrervereines.) Im Rathssaale der alten, schönen Badestadt Teplitz hielt die deutsche Section des evangelischen Lehrervereins für Böhmen und Mähren ihre diesjährige Pfingstversammlung ab. Darf der Ausschuss dem Presbyterium der Gemeinde für die Darbietung des schönen Locales danken, so kann er auch nicht umhin, den zahlreichen Besuch der Mitglieder und deren eifrige Be-

thätigung an der Berathung zu erwähnen und dessen zu gedenken, der zum Wollen auch das Vollbringen gibt!

Mit dem Chorale: „Ein' feste Burg ist unser Gott“ wurde die Versammlung, der eine lange Ausschussſitzung voranging, in welcher laufende Geschäfte geordnet wurden, um 10 Uhr eröffnet. Herr Curator J. Mitscherlich begrüßt Namens der Ortsgemeinde die Erschienenen mit herzlichen Worten und wünscht den Verhandlungen das beste Gedeihen. Ihm dankte der Obmann des Vereines und bringt hierauf die von den beiden Brudervereinen Oesterreichs eingelaufenen Schreiben, sowie andere Begrüßungen zur Kenntnis. Auch der im verflossenen Jahre heimgegangenen Mitglieder wird gedacht, und ehrt die Versammlung deren Andenken durch Erheben von den Sitzen.

Den „Vorbericht“ bringt der Obmann des Vereines. Er gibt in demselben ein Bild der bisherigen Unternehmungen des Vereines in der Schulfrage. Uebergehend auf die letzten Ereignisse hebt er die Thätigkeit des hohen Oberkirchenrathes in dieser Angelegenheit hervor und berichtet über die stattgehabte Enquete. Dabei gedenkt er besonders des eingehenden Referates des Präsidenten und zählt nach demselben die sorgfältig zusammengestellten Schritte der Evangelischen auf, die diese seit dem Jahre 1869 behufs Erleichterung der Schullasten unternommen haben. Er praecisiert hiebei den Standpunkt, den er bei den Berathungen vertreten hat und den er eingehalten wissen will. Nach demselben sei von sämmtlichen eingebrachten Entwürfen zur Abänderung des Reichsvolksschulgesetzes nichts zu erwarten. Am günstigsten sei noch der Regierungsentwurf, der wenigstens die Doppelbelastung der Evangelischen anerkennt. Der Weg für die Evangelischen sei klar vorgezeichnet: sie haben eine Anerkennung ihrer Schulen als öffentliche oder eine hinlängliche Subvention derselben anzustreben. Gegen die Verländerung der Schulen sei mit allen Mitteln einzutreten, da von den meisten Landtagen, wie das Beispiel des böhmischen zeigt, nichts zu hoffen sei. Schließlich theilt er mit, dass in der diesjährigen Synode Schritte in dieser Angelegenheit unternommmen werden sollen. Zeit hiefür sei genug, da die Verzögerung der Schuldebatte im Reichstage zu augenscheinlich ist.

Der inzwischen erschienene Senior, Herr Ithamar Koch, gibt herzlichst begrüßt seiner Freude Ausdruck, als Mitglied eines Lehrervereines im Kreise evangelischer Lehrer für die Interessen der Evangelischen mitzuwirken und versichert, dass die ausgesprochenen Wünsche in der Synode warme Vertreter finden werden. In einnehmender Weise behandelt hierauf Superintendentialstellvertreter Herr C. Lumnitzer den zweiten Punkt der Tagesordnung: Die Stärkung des evangelischen Bewußtseins in der Diaspora durch die Schule. Er zeigt an der Entwickelung der Volksschule, wie Kirche und Staat gleiche Antheile an derselben haben. Ist die Schule ein Kind der Kirche, so wurde sie mit der Einführung des Schulzwanges ein Institut, an dem der Staat das größte Interesse haben muss. Seine Macht hängt von der Bildung der Staatsbürger ab. Diese Bildung kann aber keine intellectuelle allein sein, sie muss den ganzen Menschen umfassen, und da ist der Antheil der Kirche gegeben. Die evangelische Kirche will keine clericale Schule, ihr ist die Schule die Erweiterung der Familie, wie die Gemeinde und der Staat die Erweiterung dieser sind. Die evangelische Schule will die Pflegestätte des evangelischen Geistes der Familie sein, um glaubenseifrige Bekenner, eifrige Berufsarbeiter und anhängliche Staatsbürger zu erziehen. Dass ihr das zum Ruhme des Volkes gelungen ist, zeigt die Geschichte. Den Einfluss der religiösen Erziehung verkannte auch die Reichsgesetzgebung nicht. Er stellt dieselbe mit als Ziel auf. Diesem Ziele jubelten die Evangelischen Oesterreichs zu und vergaßen darüber in patriotischer Begeisterung den Schlag, der ihren Schulen durch dasselbe Gesetz beigebracht wurde. Die Schulen des Staates aber können dem gesteckten Ziele nicht folgen. Ausreichender Religionsunterricht, evangelische Lehrbücher, der evangelische Choral können nicht geboten werden. Diese im Vereine mit evangelischen Lehrern, im Bunde mit dem evangelischen Geistlichen sind Factoren, die erst die erziehliche Wirksamkeit der Schule bedingen, ihr den Geist der Familie einhauchen, und ihre Kinder zu dem führen, der da das Haupt ist. Möchte der himmlische Vater Geistlichen und Lehrern die rechte Einmüthigkeit verleihen, damit sie so ihres Amtes walten, dass es in jeder evangelischen Schule Pfingsten werde!

Ueber den dritt n Programmpunkt: „Unser Lesebuch“ referierte Herr Eberhardt Fischer. Er verbreitet sich des Längeren über den Inhalt desselben und theilt schließlich einige Beurtheilungen mit.

Nach einer endgiltigen Revision soll nun endlich das Lesebuch dem hohen Oberkirchenrath vorgelegt werden. Der Ausschuss erhält die Ermächtigung nach Herablangung desselben, die weiteren Schritte zur Fertigstellung zu unternehmen.

Herr G. Repp macht noch einmal aufmerksam, dass an solchen Schulen, deren Bestand vom Besuch andersgläubiger Kinder

abhängig ist, das Lesebuch nicht eingeführt werden kann. Dem wurde entgegnet, dass das Unternehmen trotzdem gewagt werden müsse, da für dasselbe weniger der materielle Nutzen, als vielmehr das dringende Bedürfnis der Mehrzahl der evangelischen Schulen maßgebend sei.

Nach einer anderthalbstündigen Unterbrechung der Sitzung spricht Herr G. Repp über die „Schulfrage." Zunächst dankt derselbe für seine Wahl in den Senioratsconvent und berichtet über die von ihm angeregten Abänderungsvorschläge. Bei der Gelegenheit weist er auf die eigenthümliche Erscheinung hin, dass die größte Gemeinde im Seniorate (Prag) sich noch immer nicht aufraffen kann, einen Lehrer als Leiter der Schule anzustellen, was gewiss nicht als Achtung des Lehrerstandes anzusehen sei. Hiebei sei erwähnt, dass später der Obmann diesen Vorgang durch unzulängliche materielle Mittel zu rechtfertigen suchte. Den Ausführungen legte der Vortragende das Motto: „Halte, was du hast", zu Grunde und bringt zunächst die Folgen der 1869er Schulgesetzgebung für das evangelische Volk zur Sprache. Er kommt zu dem Schlusse: Die evangelische Schule in Oesterreich ist nothwendig als Bildnerin des evangelischen Glaubenlebens durch den Religionsunterricht, als Pflegerin und Hüterin des evangelischen Princips durch den gesammten Unterricht, als Weckerin und Förderin der evangelischen Glaubensthätigkeit, als erfolgreichste und segensreichste Stütze der Erziehung, als feststehende Trägerin der protestantischen Cultur und als theueres Vermächtnis des vielgeprüften Protestantismus.

Nach den sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen spricht Herr J. Wagner über „Kinderlectüre im Dienste der evangelischen Kirche." Er gibt eine übersichtliche Darstellung über die Entstehung der Kinderschriften, präcisiert dann die Anforderung an gute Lectüre, fordert strenge Beaufsichtigung derselben durch Eltern und Lehrer und will die Schülerbibliotheken in den Dienst des Volkes gestellt wissen. Erste Bedingung sei aber, dass Kinderbücher, als im Dienste evangelischer Familienerziehung stehend, von einer von echt christlicher Religiosität durchwehten Gesinnung getragen sind.

Anknüpfend an die interessanten Ausführungen erhob sich die Frage, was zu thun wäre, um die von allen Schülerbibliotheken ausgeschlossenen Bücher, denen dieses Schicksal oft nur wegen ihres evangelischen Geistes oder auch nur wegen evangelischer Sitte bereitet wurde, wenigstens unseren Kindern zugänglich zu machen. Im Vorhinein wurde wiederholt betont, dass solche Bücher, welche den leisesten Anstoß zu unpatriotischer Folgerung geben könnten, sowie sonstwie unbedeutendere Werke hier gar nicht in Betracht kämen. Es handelt sich nur um jene verbotenen Bücher, die infolge ihres Werthes geeignet sind, auf unsere Kinder segensreich einzuwirken. Eine Reihe solcher wurde namentlich angeführt. Man einigte sich schließlich dahin, dass über Anträge von Mitgliedern solche Bücher einer Durchsicht unterzogen und mit einer motivierten Eingabe dem hohen Oberkirchenrathe zur eventuellen Befürwortung unterbreitet werden sollen. Ueberhaupt wurde angeregt, der Kinderlectüre erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und die Mitglieder wurden aufgefordert, hervorragende, diesbezügliche Erscheinungen zur Kenntnis der jeweiligen Versammlung zu bringen.

Ueber Antrag des Ausschusses wurden schließlich folgende Anträge ohne Debatte einhellig angenommen.

1. Das Vereinsjahr habe mit dem bürgerlichen Jahr zusammenzufallen und sei das laufende Jahr erst mit dem 31. December zu schließen.
2. Der zweite Bericht des Vereines sei im Januar 1890 durch Druck zu veröffentlichen.
3. Herrn G. Repp in Reichenberg wurde für die Herausgabe seiner Broschüre der Dank des Vereines ausgedrückt.
4. Die vom Herrn J. Ebenberger übersandte „Biblische Geschichte" sei den Herren Ludwig und Maschik in Prag zur Durchsicht zu überlassen.

Auf Anregung des Herrn G. Repp spricht sich die Versammlung dahin aus, dass eine genauere Kenntnis der Kirchenverfassung von einem Theil der kirchlichen Organe sowohl, als auch von dem evangelischen Volke zu verlangen wäre. Insbesondere sollte man von den ins Amt tretenden Lehrern unbedingte Kenntnis derselben fordern.

Die Wahlen ergaben folgende Ausschußmitglieder: C. Eckardt, J. Wagner, W. Schmidt, J. Hahn, E. Fischer, R. Lehmann, G. und J. Repp und P. Rosenbauer. Als Rechnungsprüfer haben die Herren S. Fischer und P. Rosenbauer zu fungieren.

Um 6 Uhr nachmittags wurden die Verhandlungen mit einem von Herrn Pfarrer Lumnitzer gesprochenen, innigem Gebete geschlossen.

Abends trafen sich die Mitglieder zu fröhlichem Beisammensein in einem größeren Locale des schönen Teplitz. An Reden und Gegenreden war kein Mangel. Dass es an gelungenen Ausflügen am Mittwoch nicht fehlte, sagt schon der Ort. Dankend sei schließlich des freundlichen Entgegenkommens der Teplitzer Collegen gedacht.

Schlesien

Bielitz. (Curator-Wahl. In der am 8. Juli abgehaltenen Sitzung des Presbyteriums wurde der Tuchfabrikant Gustav Förster mit Stimmeneinhelligkeit zum Curator der evangelischen Gemeinde Bielitz gewählt. Der Genannte, eine in den weitesten Kreisen beliebte Persönlichkeit, gehört seit einer langen Reihe von Jahren dem Presbyterium an und hat seine moralische Gesinnung und seine Liebe zur Gemeinde jederzeit in Wort und That bewiesen. Mit aufrichtiger Sympathie blickt die Gemeinde auf den Mann hin, dem sie ein so wichtiges und bedeutungsvolles Vertrauensamt übertragen hat, und sie kann überzeugt sein, dass ihm, gleich seinen hochverdienten Vorgängern Türk, Arndt und Bathelt, die Förderung der Gemeinde-Interessen eine Herzenssache sein und bleiben wird.

Bielitz. (Fortbildungs-Curs.) Das Presbyterium der evangelischen Gemeinde hat eine Idee, mit welcher es sich schon längere Zeit beschäftigt hat, ihrer Verwirklichung entgegengeführt und die Errichtung eines Fortbildungs-Curses für Mädchen, welche der Volks- und Bürgerschule entwachsen sind und das schulpflichtige Alter überschritten haben, beschlossen. Damit hat es auch einem dringenden Wunsche der hiesigen Bevölkerung hinsichtlich der höheren Ausbildung des weiblichen Geschlechtes Rechnung getragen. Dieser Fortbildungscurs, dessen Dauer auf zwei Jahre berechnet ist, soll im neuen Schuljahre seinen Anfang nehmen und haben gewiegte Lehrkräfte der hiesigen Unterrichtsanstalten ihre Mitwirkung zugesichert. Die Unterrichtsgegenstände dieses Curses sind: Deutsche Sprache (Stil, Deklamation, Literaturgeschichte), französische, englische Sprache, Literaturgeschichte der fremden Völker, Weltgeschichte und Geographie, Aesthetik und Kunstgeschichte, Musik und Zeichnen.

Jägerndorf. (Der Protestantismus in Jägerndorf.) Als von Wittenberg aus die Reformation ihren Siegeszug durch die deutschen Lande antrat, als ein frischer Zug religiöser Begeisterung das deutsche Volk durchwehte, als der deutsche Geist seine Auferstehung aus römischem Joch und römischer Knechtschaft feierte, da wurde auch die Stadt Jägerndorf von der reformatorischen Bewegung mächtig ergriffen. Damals stand die Stadt unter der Herrschaft der Hohenzollern. Markgraf Georg von Brandenburg, zugleich Herzog von Jägerndorf, war ein eifriger Anhänger Luthers. Es war derselbe Fürst, der mit den anderen protestantischen Fürsten und Ständen auf dem Reichstage zu Augsburg (1530) das evangelische Glaubensbekenntnis unterzeichnete und der auf demselben Reichstage Kaiser Karl V. unerschrocken erklärte, er wolle sich lieber den Kopf abhauen lassen, als von der Lehre Luthers abstehen. Unter einem solchen Fürsten mußte die neue Lehre bald Eingang finden. Markgraf Georg berief evangelische Geistliche ins Land, richtete die katholischen Kirchen der Stadt für den lutherischen Gottesdienst ein, bestellte evangelische Lehrer, wandelte die bestehenden katholischen Schulen in evangelische um und gründete zur Hebung der Volksbildung auch neue evangelische Schulen. Sämmtliche Kirchen und Schulen seines Herzogthums unterstellte er einem Superintendenten, der in Jägerndorf seinen Sitz hatte. Hundert Jahre herrschte der Protestantismus unbestritten in Stadt und Land.

Das Jahr 1622 bezeichnet den Wendepunkt. Der damalige Herzog von Jägerndorf, Johann Georg, stand zu Beginn des dreißigjährigen Krieges auf Seiten Friederichs von der Pfalz, den die böhmischen Stände nach Absetzung Ferdinands II. zum König gewählt hatten. Mit der Schlacht am weißen Berge, in der Friedrich von der Pfalz Land und Krone verlor, war auch das Schicksal des Markgrafen Johann Georg besiegelt. Am 22. Jänner 1522 erklärte ihn Kaiser Ferdinand II. in Acht und Bann und zog sein Herzogthum als erledigtes Lehen der Krone Böhmens ein. Ferdinand II., dessen Name mit der Gegenreformatinn in Oesterreich eng verknüpft ist, wandte alle Mittel an, um die Bewohner des Herzogthums wieder katholisch zu machen. Zunächst belehnte er einen seiner getreuesten Anhänger, einen guten Katholiken, Karl von Liechtenstein, mit dem Herzogthum; nur katholische Beamte wurden angestellt; denjenigen Bürgern, die zur alleinseligmachenden Kirche übertraten, wurden große Vortheile versprochen. Als aber die Bürgerschaft trotzdem treu zu ihrem evangelischen Glauben hielt, schlug man einen anderen Weg ein. Die ev. Kirchen wurden geschlossen, die ev. Prediger aus dem Lande gejagt, die ev. Schulen aufgehoben und die ev. Lehrer des Landes verwiesen. Den Einwohnern wurden in den theueren Kriegsjahren unerschwingliche Lasten und Abgaben auferlegt. Einquartirungen, die den Betroffenen an den Bettelstab brachten, wurden so lange fortgesetzt, bis der Bürger oder Bauer entweder zur katholischen Kirche übertrat oder ganz verarmt seine Heimat verließ. Später kamen auch noch die Jesuiten aus Olmütz, die mit Hilfe von Liechtensteinischen Dragonern das Bekehrungswerk erfolgreich fortsetzten. Die Behörden unterstützten sie durch überaus strenge und harte Erlässe gegen die Protestanten auf das eifrigste. Hunderte ver-

ließen damals um ihres theueren Glaubens willen den heimatlichen Boden und zogen arm an irdischem Gut, aber reich an Gott, in die Fremde; es waren wahrlich die Schlechtesten nicht, die ihrer ehrlichen Ueberzeugung ein so großes Opfer brachten. In Sachsen und in Brandenburg fanden diese Vertriebenen gastliche Aufnahme. Durch Gewaltmaßregeln und rohe Willkür wurde der Protestantismus im Jägerndorf'schen mit Stumpf und Stiel ausgerottet. Um 1679 war wieder alles katholisch. Nun kam ein langer Winter auf dem Gebiete des Glaubens und es schien, als sollte der Protestantismus in dieser Stadt aus seinem Winterschlafe nicht mehr erwachen. Es verging ein Jahrhundert, doch es regte sich kein neues Leben; es kam das Toleranzpatent Josefs II. im Jahre 1781, es kam das Protestantenpatent unseres Kaisers Franz Josef I. (1861) und es wollte noch immer nichts werden. Erst zu Beginn der siebziger Jahre sammelte der Hillersdorfer Pfarrer Wehrenpfennig die wenigen Protestanten Jägerndorfs zu einer kleinen Gemeinde. Herr Pfarrer Hübner aus Troppau richtete regelmäßigen Gottesdienst und Religionsunterricht ein. Seitdem ist die Gemeinde in stetem Wachsen begriffen und zählt gegenwärtig etwa 500 Seelen mit 80 schulpflichtigen Kindern. Der Gottesdienst wurde bisher allmonatlich in einer engen und niedrigen Schulclasse abgehalten, die die Zahl der Andächtigen kaum zu fassen vermochte. Erst seit kurzer Zeit versammelt sich die Gemeinde in der städtischen Turnhalle zu gottesdienstlichen Zwecken. Der Bau einer kleinen Kirche ist zur dringenden Nothwendigkeit geworden, wenn anders die Gemeinde sich gedeihlich fortentwickeln soll. Leider sind die Gemeindemitglieder, die meist arm, dem Arbeiter- und Handwerkerstande angehören, nicht in der Lage, aus eigenen Mitteln das Werk auszuführen. Sie vertrauen jedoch auf die werkthätige Unterstützung ihrer Glaubensgenossen, insbesondere auf die Hilfe des Gustav-Adolf-Vereines; er, der sich schon an so vielen ev. Gemeinden Oesterreichs als barmherziger Samariter erwiesen, wird auch die Protestanten Jägerndorfs in ihrer Nothlage nicht verlassen. Gott der Allmächtige, aber möge zu diesem Unternehmen seinen reichen Segen spenden, damit in der einst rein protestantischen Stadt Jägerndorf dem Evangelium eine neue und dauernde Heimstätte geschaffen werde!

Kuttelberg. (Kinderlehre.) Seit mehr denn Jahresfrist besteht in unserer reformirten Gemeinde die schöne und segensreiche Einrichtung einer Sonntags-Kinderlehre — auch Sonntagsschule genannt. An jedem Ruhetag, Nachmittags vor 3 Uhr, kann man regelmäßig eine Schaar von 50 bis 70 Kindern im schattigen Garten und auf grüner Wiese vor unserem Bethause versammelt finden, die in Begleitung und unter Aufsicht älterer Gemeindeglieder traulich plaudernd oder ruhig spielend, die Ankunft ihres Pfarrers erwarten. Es sind Kinder im Alter von 5 bis 15 Jahren, die sich dort versammeln, um miteinander zu beten, zu singen und der Erklärung eines freigewählten Bibelabschnittes zu lauschen. An schönen und anregenden Liedern für derartige Versammlungen der Kleinen fehlts ja nicht, und es ist eine wahre Lust, die frischen Knaben- und Mädchenstimmen fröhliche Lob- und Danklieder singen zu hören. Bei der Erklärung und Anwendung der heiligen Schrift wird gewissenhaft darauf gesehen, dass alle Anwesenden vom Kleinsten bis zum Größten Väter und Mütter nicht ausgenommen — ihren Theil erhalten; thatsächlich malt sich Aufmerksamkeit auf allen Gesichtern und auch die zahlreich eingeflochtenen Fragen werden mit erfreulicher Schlagfertigkeit beantwortet. Freilich wird immer darauf geachtet, dass sämmtliche Belehrungen an praktischen Beispielen, sowie wirklichen Begebenheiten den so altersverschiedenen Zuhörern möglichst nahegelegt werden. — Seit einigen Wochen ist nun auch ein lebhaftes Interesse für die Mission unter den Heiden im Kreise unserer Sonntagsschule eingekehrt und beginnt sich in sichtbare Liebesthätigkeit der Kleinen umzusetzen, die gar gern ihre Gaben in den Teller der jugendlichen Diakonen einlegen, um armen Heidenkindern zur Unterweisung in Gottes Wort zu verhelfen. Durch solche Liebesthätigkeit der Kleinen wird gewiss der Geist der werkthätigen Liebe zu einer dauernden Fruchtbarkeit gebracht. Unsere Sonntagsschule verursacht uns Allen große Freude und wird unter des Herrn Schutz und Segen ohne Zweifel zur Quelle eines lebendigen Christenthums in unserer Mitte.

Ungarn.

Ungarn. (Evang. Lyceum in Pressburg und Oedenburg.) Aus dem vom Director Wilhelm Wichadis in Pressburg herausgegebenen Programm über das abgelaufene Schuljahr entnehmen wir, dass das dortige Lyceum im verflossenen Schuljahr von 287 ordentlichen und 3 außerordentlichen Hörern besucht war, unter diesen waren dem Glaubensbekenntnisse nach 171 evang. A. B., 48 ref., 47 röm.-kath., 5 griech., 25 israel. und 1 confessionsloser Schüler. Das Alumneum wurde von 97 Schülern frequentirt, von denen 11 unentgeltlich aufgenommen wurden. Das Programm enthält eine interessante Studie über römische Münzen

nach Prof. Martin Györith nebst einem Kataloge mit Erläuterungen über die werthvolle Münzensammlung des Instituts. Das Lyceum besitzt eine Bibliothek von 43735 Bänden, überdies ein physikalisches Museum, Sammlungen von naturgeschichtlichen, geographischen, historischen, geometrischen, archäologischen und sonstigen Lehrmitteln. Zur Maturitätsprüfung haben sich 19 Schüler gemeldet, von denen 3 für reif mit Auszeichnung, 5 mit Vorzug und 7 für einfach reif erklärt wurden. Das nächste Schuljahr beginnt am 1. September l. J.

Das evang. Lyceum in Oedenburg zählte im verflossenen Studienjahr 340 Stud., von denen im Laufe des Jahres 10 ausgeblieben sind. Hievon waren dem Glaubensbekenntnisse nach 285 evang. A. B., 12 reform., 13 röm.-kath., 20 israel.; der Nationalität nach waren 267 Magyaren, 49 Deutsche und 14 Slaven. In der philos.-theologischen Abtheilung studierten im I. Jahrgang 10, im II. Jahrgang 6 und im III. Jahrgang 12, zusammen 28 Zöglinge (resp. Theologen) und unter diesen waren nur 4 deutsche Studenten. An Gymnasiasten wurden vertheilt Stipendien im Betrage von 1735 fl. und 2 Dukaten und an 7 Theologen 1005 fl. und 3 Dukaten, zusammen 2740 fl. und 5 Dukaten, an 14 auf Universitäten abgegangene Studierende, welche in Oedenburg absolvirt haben, wurden 2346 fl. Stipendien verabfolgt, insgesammt also: 5086 fl und 5 Stück Dukaten. Im Alumneum wurden 193 Studierende verköstigt, von denen 21 unentgeltlich und 90 mit besonderen Begünstigungen aufgenommen wurden. Die Anzahl der Vortragsgegenstände war 43 mit wöchentlichen 238 Vortragsstunden. In den 4 Jahrgängen des Lehrerseminars zu Oedenburg sind mit Schluss des Schuljahres 33 Zöglinge geprüft worden, von denen 29 im Alumneum verköstiget und 25 mit Stipendien unterstützt wurden. In Oberschützen dagegen waren in den 4 Jahrgängen der Präperandie 18 und in den 4 Jahrgängen des Seminars gleichfalls 18 inscribirt, von denen im Laufe des Schuljahres 2 austraten, mithin 34 Zöglinge anwesend waren.

Ungarn. (Steuerfreie Pensionsfonde.) Die neueste Entscheidung des obersten königl. ung. Finanzgerichts bezüglich der kirchlichen Pensionsfonde lautet: „Die zur Unterstützung der Geistlichen, Lehrer, deren Witwen und Waisen unter Aufsicht von Kirchenbehörden gestellten Pensionsfonde werden als solche wohlthätige Institutionen angesehen, welche laut den Bestimmungen des G. A. XXII. v. J. 1875 § 2 Punkt 8 der Kapitalzinsensteuer nicht unterliegen.

Literatur.

Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich Zehnter Jahrgang. III. Heft. Juli–September. Wien und Leipzig. Julius Klinkhardt. 1889.

Dem vorliegenden Hefte des „Jahrbuches" gibt der Vortrag des Prof. Dr. Loesche über „Jan Amos Komensky"*) den großen Pädagogen und Bischof der Unität im 17. Jahrhundert, seine Bedeutung. Wir freuen uns, diesen Vortrag, mit dem bekanntlich Prof. Dr. Loesche die Reihe der von der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich in diesem Frühjahre veranstalteten drei Vorträge eröffnet hat, nun gedruckt vor uns zu sehen. Der Verfasser brauchte es nicht erst zu entschuldigen, dass er diesen populären Vortrag, der nicht beansprucht, „dem Fachmanne Neues zu bieten", im „Jahrbuche" veröffentlicht. Durch die vielfach neue Beleuchtung, in welche der Gegenstand gerückt wird und durch die durchaus originale Form, ist seine Publication an dieser Stelle auch rigorosen Ansprüchen gegenüber vollkommen gerechtfertigt. Professor Loesche begnügt sich nicht, Komensky's Persönlichkeit in scharfer, zutreffender Charakteristik zu zeichnen, er läßt ihn auch von dem breiteren Hintergrunde der Verhältnisse seiner Zeit sich abheben und bringt ihn in Zusammenhang mit den Gegensätzen, die unser Vaterland in der Gegenwart wegen der Schulfrage tief bewegen. „In diesem kritischen Zeitpunkte", sagt Loesche, „dürfte es rathsam erscheinen, zu einem hell leuchtenden Stern der Erziehungskunst aufzuschauen und seiner Bahn zu achten." „In diesem Moment legt er besonders ans Herz mit seiner katonischen Eindringlichkeit: nicht Verminderung, sondern Steigerung der Bildung Aller; Erziehung heißt Entwicklung der Anlagen; ohne Knebel und Dressur, Herausbildung einer harmonischen Persönlichkeit." Der Vortrag ist zugleich ein schöner Beweis für Loesches Objectivität. Der Verfasser ist nicht ein Gesinnungsgenosse der Nationsbrüder Komensky's und doch mit welcher Bewunderung und Begeisterung spricht er von dem Mann! „Unser oft pietätes gescholtenes Geschlecht", bemerkt er, „pflegt doch den Cultus des Genius, ist denkmalsfroh und jubiläumsfroh. Da heischt billig auch ein Mann von einst europäischer Berühmtheit unser Ohr, auf dessen Gedanken zum Theil das moderne Staats- und Culturleben sich gegründet. „Hundert Jahre nach des Columbus Großthat kam dieser Columbus des inneren Sinnes, der Pionier der neuen Welt des Unterrichtes, von wohlhabenden slavischen Eltern zur Welt. Ein dritter Stern geht damit dem 17. Jahrhundert auf; zu Shakespeare, dem Dichter des Gewissens, zu dem Naturphilosophen Kepler gesellt sich der bischöfliche Pädagoge; der himmlische Triangel dieses satanischen Säculums ist vollendet." Und nun noch einige allgemein charakterisirende Sätze aus dem Schluss: „Ahnungsvoll hatte man unseren Jan als Schüler nach dem Brauch der Unität den Zunamen Amos gegeben. Wie er mit dem heiligen Zorn des Thokoa-Hirten auftrat gegen den Jammer der Erziehung, fehlt es bei ihm so wenig als dort an dem tröstlichen Ausblick auf eine bessere Zeit, wie der „Weckruf" abermals zeigt. Der Schwanengesang aber predigt in Selbstbekenntnissen von dem Einem, das noth thut; als ein Mann der Sehnsucht, der er gewesen, will er sich von dem Hin- und Herrennen der Martha zurückziehen auf die Freude Marias, zu seines Herrn Füßen zu sitzen; seine Bibliothek, das dreifache Buch Gottes, seine Philosophie die Bewunderung seiner Werke, seine Theologie die Bibel, sein Gebet das Vaterunser, seine Lebensnorm der zehnsaitige Psalter des Dekaloges. Er lebt der festen Zuversicht, sein heißes Bemühen um die Schule wird Gestalt gewinnen, wenn der

*) Auch im Separatabdrucke: Wien 1889 Manz'sche k. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung. Leipzig. Berlin. Julius Klinkhardt.

Winter der Kirche vergangen, der Regen wieder aufgehört, die Blumen wieder sprießen, die Zeit der Reinigung erschienen. Noch stehen die Wellen der Lichtströme nicht still, die er über Europa ergossen u. s. w.

Nicht unerwähnt mag auch die Anmerkung bleiben, die der Verfasser auf S. 124 macht, da sie actuelle Bedeutung hat: „Ich bin mir natürlich wohl bewusst, dass man Comenius auch sehr gut als Kämpen für die confessionelle Schule ins Feld schicken kann; allein nicht minder scheint mir klar, dass selbst die überzeugtesten und entschlossensten Vorkämpfer derselben in der evang. Kirche einen schweren Fehler begehen würden, wenn sie sich jetzt von der „Minorität in der Majorität“ ihren Wunschzettel erfüllen ließen. Abgesehen davon, dass sie nach berühmten Mustern wahrscheinlich leer ausgehen dürften, würden sie sich der Lieblosigkeit schuldig machen, wenn sie auch nur entfernt dazu beitrügen, die Nicht-Evangelischen, Lehrer wie Schüler, dem Clerus auszuliefern.“

Man wird den Vortrag nicht zu Ende lesen, ohne hohen geistigen Genuß gefunden zu haben.

Als zweites Stück des vorliegenden Heftes erscheint die Fortsetzung der dankenswerthen Publication von Pfarrer Scheuffler in Lawalde „der Zug der österreichischen Geistlichen nach und aus Sachsen“, als drittes „Mittheilungen über die während des dreißigjährigen Krieges und nach demselben in Schützingen (O. A. Maulbronn, Württemberg) eingewanderten Protestanten aus Oesterreich von Pfarrer Deckinger in Schützingen. Den Schluss des Heftes macht der Bericht des Centralvorstandes über das Vereinsjahr 1888, aus dem wir wohl den günstigen finanziellen Stand mit Anerkennung und Freude hervorheben, aber zugleich auch die Thatsache constatiren müssen, dass die Mitgliederzahl leider eine noch geringe ist.

Wiener Kirchen-Anzeiger.

Evangelische Gemeinde A. B.

21. Juli	Predigt	10 Uhr vorm.	Stadtk.:	Zimmermann.
„ „	„	„ „ „	Gpdsk.:	Marolly.
„ „	„	„ „ „	Währing:	Auft.
28. „	„	„ „ „	Stadtk.:	Formey.
„ „	„	„ „ „	Gpdsk.:	Kanka.

Amtswoche: vom 14. bis 20 Juli Kanka und Formey.
„ v. 21. b. 27. Juli Zimmermann u Marolly.
„ v. 28. Juli b. 3 August Kanka und Formey.

Evangelische Gemeinde H. B.

21. Juli	Predigt	8 Uhr vorm.:	Witz.
„ „	„	10 „ „	Schack.
28. „	„	8 „ „	Schack.
„ „	„	10 „ „	Witz.

Amtswoche: vom 14. bis 20 Juli: Schack.
„ „ 21. bis 27. Juli: Witz.
„ „ 28. Juli b. 3. August: Schack.

Anzeigen.

Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 10 kr. (20 Pf.)

Agenten

gesucht für die Illustrirte Hausbibel von der Verlagsbuchhandlung Friedr. Pfeilstücker in Berlin W. Bayreutherstr. 1.

Evangelisches Candidatenhaus in Bielitz.

Der neue Jahrescurs im Candidatenhause in welchem evangelische Theologen nach Absolvirung der Facultätsstudien bei freier Wohnung und Beköstigung Unterweisung in der Praxis des Kirchen- und Schulamtes erhalten beginnt am **1. October 1889.**

Jene Herren Theologen welche in das Candidatenhaus aufgenommen zu werden wünschen, wollen ihre Gesuche im Laufe der Monate Juli und August bei dem **Presbyterium der evang. Kirchengemeinde zu Bielitz** einbringen. Zu Auskünften ist erbötig

F. Schur,
ev Pfarrer.
Leiter des Candidatenhauses.

Concurs.

Mit Beginn des nächsten Schuljahres ist die zweite Lehrerstelle an der evang. Schule in Altfradautz mit Oeffentlichkeitsrecht zu besetzen. Gehalt 400 fl., Holz, Wohnung, Benützung des Schulgartens. Unterrichtssprache deutsch. Orgelspiel erforderlich. Bewerber mit legalen Zeugnissen, evang. Religion, haben sich längstens bis 10. August d. J. mit ihren Gesuchen an das evang. Pfarramt in Radautz in der Bukowina oder das Presbyterium in Altfradautz zu wenden.

Nachricht.

Mit dem Beginne des neuen Schuljahres 1889/90 nimmt in der mit den zu Goisern in Oberösterreich bestehenden evangelisch erziehlichen Anstalten verbundenen Fortbildungsklasse für confirmirte Mädchen ein neuer Curs seinen Anfang. Die Unterrichtsgegenstände, welche sich auf zwei Lehrjahre vertheilen, sind: Handnähen und Zuschneiden von jeder Art Wäsche, Flicken und Stopfen von Wäsche und Strümpfen. Zeichnen von Schnitten und allen in die Näherei und Weißstickerei einschlägigen Formen. Maschienennähen und Unterricht in der deutschen Sprache.

Nähere Auskunft ertheilt die Vorsteherin Frau Pfarrer **Luise Wehrenfennig.**

Concurs.

An der zweiklassigen evang. Volksschule in Neu-Sandez ist die mit dem Organisten- und Cantordienst verbundene **Lehrerstelle** mit Anfang September zu besetzen.

Einkommen: 400 fl. fix, freie Wohnung (zwei Zimmer, Küche, Boden und Keller) im Schulhause, Benützung eines Gartens und die üblichen Gebühren bei Copulationen und Begräbnissen Außerdem bezog der bisherige Lehrer 25fl vom G. Adolf-Verein und 25 fl. aus dem Staatspauschale jährlich.

Kenntnis der polnischen Sprache, sowie Lehrerbefähigungszeugnis erwünscht.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre gehörig belegten Gesuche bis längstens 10. August einsenden an das

Presbyterium der evang. Gemeinde zu Neu-Sandez in Galizien.

Daheim.

Jahrgang XXV. Vierteljährlich 2 Mark.

Die Nr. 40 enthält:

Die weiße Dame von Blumeck. Roman von A. von Freydorf. (Forts.) — Herr Omnia. Eine Geschichte aus dem Riesengebirge. Von Heinrich Seidel. (Forts.) — Das deutsche Kriegerwaisenhaus „Glücksburg“ in Römhild. — Im Nachtrab der Litteratur. Von Ernst Schubert. — Am Familientisch. Fortschritt in Arabien. — Kalifornische Weine. — In unserer Spielecke. 1. Blatt: Aus der Zeit — für die Zeit. 2. und 3. Blatt: Frauen-Daheim.

Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

Evangelische Kirchen-Zeitung für Oesterreich.

Herausgegeben und redigirt
von
Ferdinand Schur,
ev. Pfarrer.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Pränumerationspreis ganzjährig 3 fl. ö. W. (6 Mark) sammt portofreier Zustellung.

In Commission für den österreichisch-ungarischen Buchhandel bei W. Fröhlich in Bielitz und C. A. Müller in Wien, Tuchlauben 7, für den außerösterreichischen Buchhandel bei M. L. Matthies in Berlin, N. Gartenstraße 28

Nr. 15. Bielitz, 1. August 1889. VI. Jahrgang.

Bericht über die am 20. Juni 1889 in Wr.-Neustadt abgehaltene Versammlung des „Evangel. Lehrervereines des n.-ö. Seniorates A. C."

Der 20. Juni d. J. versammelte die Mitglieder des evang. Lehrervereines des n.-ö. Seniorates in Wr. Neustadt. Die Befürchtungen des Ausschusses, dass die Versammlung wenig besucht sein werde, waren durch die große Anzahl der Anwesenden auf das angenehmste zerstreut worden. Von Wien waren 12 Mitglieder, darunter zwei Damen, erschienen, von Baden Herr Institutsvorsteher Winkler, welcher dem Vereine als Mitglied beitrat, von Neustadt war außer dem Lehrkörper der Schule noch Herr Pfarrer Tillian anwesend. Vielen andern war es verschieden begründeter Ursachen wegen nicht möglich, an der Verhandlung theilzunehmen; ihre Entschuldigungsschreiben aber zeigen immerhin von regem Interesse an dem Wohle und Gedeihen des Vereines.

Der Obmann Oberlehrer Wachowski begrüßt die so zahlreich erschienenen Mitglieder und theilt zu allgemeiner Freude mit, dass 4 Mitglieder dem Vereine neu beigetreten sind und zwar die Herren Blume, Rüdiger und Frl. Burkhardt von Wien und der oben erwähnte Institutsvorsteher Herr Winkler aus Baden.

Vor dem Eingehen in die Tagesordnung gedenkt er des 40jährigen Jubiläums unseres erhabenen Monarchen, des herben Verlustes, welchen das kaiserliche Haus und das ganze österr. Volk durch den Tod des Kronprinzen Rudolf erlitten. Zugleich berührt er, schmerzlich bewegt, den Heimgang eines Vorstandsmitgliedes, des Herrn Directors Eckardt, eines

Mannes von reichem und vielseitigem Wissen, großer Arbeitskraft und aufrichtiger Collegialität. Sein Andenken wird als das eines unglücklichen und beklagenswerthen Mannes unter uns fortleben.

Hierauf ergreift Herr Pfarrer Tillian das Wort und hebt in seiner Ansprache an die Versammelten die ereignisvolle Zeit hervor, in der wir leben; die Errungenschaften, die dem Verein zu theil geworden, da die Vertreter der Lehrervereine diesmal in der Seniorats- und Superintendential-Versammlung sowohl, als auch in der Enquête, die der k. k. Oberkirchenrath einberufen, ihre Wünsche direct bekannt geben konnten. Der k. k. Oberkirchenrath, glaubt der Redner, ist der beste Anwalt der Lehrervereine in der hohen Synode. Er begrüßt auch die Versammelten im Namen der hiesigen evang. Gemeinde.

Zum Vollzugsberichte theilt der Obmann mit, dass sämmtliche in der letzten Versammlung gefassten Beschlüsse zur Ausführung kamen, ebenso wurden unsere Anträge bezüglich der Revision der Kirchenverfassung an den evang. ob.-öst. Lehrerverein und an den evang. Lehrerverein für Böhmen und Mähren gesandt, welche zum größten Theile auch unsere Wünsche zu den ihrigen machten.

Auf Antrag des Schuldirectors Herrn Pilečka wird am Ende der ersten dreijährigen Periode ein gedruckter Jahresbericht herausgegeben werden, um sowohl den einzelnen Mitgliedern, ordentlichen als auch unterstützenden, Rechenschaft über die Thätigkeit des Vereines abzulegen, sowie die letzteren auch mit den Bestrebungen desselben bekannt zu machen.

Aus dem Cassaberichte entnehmen wir, dass die Gesammteinnahmen von der Gründung des Vereines, d. i. vom Jahre 1886/87 an, fl. 223·48, die Ausgaben fl. 129·16 betragen, sonach ein Cassarest von fl. 94·32 übrig ist, welcher fruchtbringend angelegt wurde. An Mitgliedern gehören dem Vereine 41 ordentliche und 14 unterstützende an.

Zum 3. Punkt der Tagesordnung: „Unsere Schulfrage" nimmt Obmann Wachowski das Wort. Er sagte unter anderem: „Unsere evangelischen Lehrervereine sind nicht umsonst da; sie werden von der obersten Kirchenbehörde nicht ignorirt, sondern werden, wenn es sich um Schulangelegenheiten handelt, herbeigezogen und um ihre Wünsche befragt. Das Versprechen, welches der k. k. Oberkirchenrath gegeben, lautend: „Die Thätigkeit des Vereines nach Kräften zu fördern und zu unterstützen", hat er dadurch eingelöst, dass er bei der Einberufung einer Versammlung von Vertrauensmännern der evang. Kirche in Oesterreich zur Besprechung der evang. Schulfrage im Anschlusse an die eingebrachten verschiedenen Schulgesetzentwürfe auch die Obmänner der drei bestehenden Lehrervereine, sowie die Herren Dir. Pilečka von Wien und Dir. Hentschel von Biala hinzuzog. Dieses Vorgehen seitens unserer höchsten Kirchenbehörde kann uns Lehrer nur mit Freude und Dank erfüllen und ist jedenfalls ein nicht gering anzuschlagender Erfolg der Vereine". Ueber die eigentliche Besprechung macht der Obmann in vertraulicher Weise Mittheilung; ebenso Herr Dir. Pilečka, welcher die Ausführungen des Obmannes bestätigt und in einiger Hinsicht noch ergänzt.

Nun folgte der Vortrag des Obmannes Oberlehrers Wachowski über das Thema: „Wie erzieht die evang. Schule zur Sittlichkeit im evang. Sinne". Der Vortrag zerfiel außer der Einleitung in zwei Theile, welche man als theoretischen und praktischen bezeichnen könnte. In der Einleitung geht er von dem § 1 unseres Reichsvolksschulgesetzes aus und erwähnt, dass Luther, Comenius, Franke u. s. f. dasselbe fordern. In dem theoretischen Theile stützt sich der Vortragende auf die Lehren der Psychologie und erörtert sodann den Begriff „Willen", spricht von der Einwirkung auf denselben durch Unterricht und Erziehung, von den sinnlichen Willenstrieben, dem verständigen und vernünftigen Willen „Die Sinnlichkeit muss sich der Sittlichkeit unterwerfen." Das sittliche Princip sei das höchste für das gesammte Seelenleben. Die Antwort darauf, wie die evang. Schule im „evangelischen Sinne" erziehe, wurde im zweiten Theile gegeben. Um etwaigen, immerhin möglichen Missverständnissen zu begegnen, wies der Vortragende darauf hin, dass nicht nur die evangelische, sondern jede christliche Schule, welcher der Name Christus nicht nur ein Aushängeschild, sondern das Alpha und Omega aller Erziehung ist, im evangelischen Sinne zur Sittlichkeit erziehen könne und werde, dass die evangelische Schule keine particularistische, sondern die christlich universale, die rein menschliche sei, welche redlich im Sinne des Evangeliums das zu erstreben sucht, „was eine erleuchtete Gesetzgebung in erster Linie als erstrebenswerth hinstellt". Nachdem er die hohen Anforderungen, welche an den evang. Lehrer bezüglich seines Unterrichtes herantreten, außerdem das Verhältnis der Herbart'schen Erziehungsschule zu unserer sogenannten „Lernschule" berührt, weist er nach, unter welchen Umständen unsere heutige evang. Schule auch „ohne die neuen Formen" zur Sittlichkeit im evangelischen Sinne erziehe. Das Evangelium verlangt vom Erzieher, sich abzuwenden vom psychologischen Materialismus

und sich vor Augen zu halten, dass der menschlichen Seele Fühlen und Wollen im intellectuellen und ethischen Gottesbewusstsein seinen Höhepunkt und Abschluss finde. Der evang. Lehrer wird vor allem seine ihm anvertraute Jugend zur Wahrhaftigkeit erziehen; er wird das Kind auch vor der ersten Lüge zu bewahren suchen. Ist der Lehrer ein Vorbild ungeheuchelter Gottesfurcht, so wird seine Persönlichkeit das wirksamste Mittel der wirksamsten Einwirkung werden. Auch die Tugend aller Tugenden, der Gehorsam, wird am erfolgreichsten durch das Vorbild anerzogen. Erziehung zu freiem Gehorsam gegen die Vernunft, welche dem Kinde zuerst objectiv-persönlich in den Erziehern entgegentritt „Furcht und Liebe" sollen die Triebfedern des Gehorsams des frühen Kindesalters sein, denen später „Glaube und Vertrauen" hinzutreten, getragen von der Achtung vor denen, die seinen Gehorsam fordern. Die evang. Schule wird endlich zur Sittlichkeit im evangelischen Sinne erziehen, wenn sie neben dem Unterrichte und der Erziehung im engeren Sinne aus der „geheimnisvollen Welt der Gefühle" die sympathetischen, besonders das Mitgefühl, entsprechend pflegt nach den Worten der heil. Schrift: „Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden". Die Pflege des Mitgefühls ist darum so wichtig, weil damit die Brücke zum Wohlwollen (zur Liebe) geschaffen wird, welches den Schwerpunkt der moralischen Ideen bildet. Er fordert die Lehrer auf, sich besonders der armen Kinder anzunehmen, die Gründung von Gustav-Adolf-Kindervereinen wohlwollend zu fördern, die Gründung einer Rettungsanstalt nach Dr. Heinrich Wichern ins Auge zu fassen, er erklärt: „auch für unsere, in allen Bevölkerungsschichten sich vorfindenden entartenden Kinder wären Rettungshäuser, wie sie in Deutschland bereits zu Hunderten vorhanden sind, ein Segen, ein Segen für viele unaufhaltsam der Verwahrlosung entgegeneilenden Kinder, für viele an einer schlechten Kindererziehung schuldigen und unschuldigen Eltern, ein Segen für die menschliche Gesellschaft". — Obgleich der Vortragende nach seiner eigenen Erklärung infolge eines traurigen Krankheitsfalles in seiner Familie nur „einige Fragen seines Themas streifende, dieselbe aber keineswegs vollständig beleuchtende Schlaglichter" bieten wollte, so fesselten doch seine Ausführungen die Aufmerksamkeit der Versammelten eine volle Stunde und wurde ihm nicht nur der Dank derselben, sondern zugleich auch der Wunsch ausgesprochen, er möge in einer der nächsten Versammlungen einen Vortrag über Wichern, dessen Bestrebungen und sein Rettungswerk halten.

Auf Antrag des Herrn Hertrich wird beschlossen, die durch den Tod des Herrn Dir. Eckardt freigewordene Stelle des Obmann-Stellvertreters nicht zu besetzen, sondern dieselbe, da im Herbste ohnedies die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen werden muss, einstweilen unbesetzt zu lassen. Ebenso wird der Antrag des Ausschusses: Die Versammlung möge beschließen, als Ort für die nächste Besprechung Mürzzuschlag zu wählen, damit den Mitgliedern in Graz eine bequeme Gelegenheit geboten werde, sich an den Verhandlungen zu betheiligen, angenommen mit der Abänderung, dass ein anderer Ort, vielleicht „Payerbach" von dem Ausschusse in Berücksichtigung gezogen werde.

Lehrer Ebenberger berichtet sodann über die von ihm unternommenen Schritte, bezüglich der von ihm zusammengestellten „Biblischen Geschichte". Ein diesbezüglich eingebrachter Antrag wird nach einigen Abänderungen von der Versammlung angenommen: Dieser lautet:

„Der evangelische Lehrerverein des n.-ö. Seniorates hat sich bereits in seiner am 1. November 1887 abgehaltenen Jahresversammlung auf Grund eines in dieser Versammlung erstatteten Berichtes mit den Grundsätzen einverstanden erklärt, von welchen sich Herr Lehrer Hermann Ebenberger in Wr.-Neustadt bei Ausarbeitung seiner handschriftlich vorliegenden „Biblischen Geschichte für evang. Volksschulen" leiten ließ. Nachdem der Verfasser inzwischen mehreren vorgebrachten und von ihm als berechtigt anerkannten Wünschen Rechnung getragen hat, und nachdem sich der Lehrkörper der evang. Schule in Wr.-Neustadt auf Grund eingehender Begutachtung dieses Religionsbuches für die seinerzeitige Einführung des Buches ausgesprochen hat, spricht der am heutigen Tage versammelte n.-ö. Lehrerverein seine Freude darüber aus, dass eins seiner Mitglieder es unternommen hat, dem vielfach empfundenen Bedürfnisse nach einem brauchbaren, für die evangelischen Volksschulen Oesterreichs bestimmten Religionslehrbuche Abhilfe zu schaffen. Die Versammlung knüpft hieran den Wunsch, dass dem Verfasser die Genugthuung zutheil werden möge, dass sein Religionsbuch, resp. Biblische Geschichte, nach Erlangung der unterrichtsbehördlichen Zulässigkeitserklärung an recht vielen Schulen Eingang finde".

Endlich theilt der Obmann die angenehme Nachricht mit, dass auf Anregung des Oberlehrers Herrn Buczek in Krakau ein evangelischer Lehrerverein für Galizien und die Bukowina in Bildung begriffen ist. Das Streben der Collegen im Norden und Osten wird mit Freuden begrüßt.

Nach dem Schlusse der Verhandlungen vereinigte ein einfaches fröhliches Mittagmahl die Theilnehmer. Nachmittags wurde, da für den in Aussicht genommenen Ausflug nach Erlach-Pitten die Zeit ungünstig war, eine Fahrt nach dem freundlichen Sauerbrunn unternommen. Ein vormittags niedergegangener Gewitterregen hatte die Luft angenehm gekühlt und vom Staub gereinigt. Man freute sich der herrlichen Natur und unter anregenden Gesprächen und einem lustigen Tänzchen der jüngeren Theilnehmer verging rasch die Zeit. In Neustadt angelangt, schieden die Wiener und Badener Mitglieder von den Neustädtern heiter mit dem Wunsche: „Auf fröhliches Wiedersehen bei der nächsten Versammlung"!

—r—

Das Evangelium in der Stadt und im Dechanate Wr.-Neustadt.*)

Das Bisthum zu Wr.-Neustadt und der St. Georgs Ritterorden wurden von Friedrich III. errichtet. Der Beschluss, beide Schöpfungen zu uniren, rief fortwährende Reibereien zwischen dem Bischof und dem Großmeister hervor. Die Frage war, sollte der Bischof oder der Großmeister der erste sein, denn keiner derselben wollte die zweite Stelle einnehmen. Durch diese Uneinigkeiten nahm das Bisthum an Ansehen ab, und der Ritterorden gieng dem Verfalle entgegen. Der alternde Bischof Kammerer wollte dadurch dem Streite ein Ende machen, dass er das Ordenkreuz 1528 annahm, den Frieden, den er gesucht, fand er aber nicht. Dr. Joh. Faber, der Coadjutor des Bischofs, legte in einem Schreiben an König Ferdinand die Zwecklosigkeit des Ordens dar, welcher nur die Absicht habe sich des Bisthums zu bemächtigen.

Viele Herzen schlugen hier der Kirchenverbesserung entgegen. Die Bürger beklagten sich über die untaugliche Geistlichkeit und über den Ritterorden. Der Bischof beschwerte sich allerdings auch über den Ungehorsam der Bürger, die der Reformation zuneigten: denn dieselbe fand in Neustadt raschen Eingang. Am Hofe des Königs hatte um diese Zeit ein Mann bedeutenden Einfluss erlangt, welcher mit außerordentlicher Rührigkeit gegen den Protestantismus und gegen Alles kämpfte, was nur immer Rom widerstrebte. Es war dies der oben erwähnte Faber, derselbe, welcher auch Philipp Melanchthon durch Verheißung einer ansehnlichen Beförderung, zum Abfall von der ev. Lehre zu bewegen suchte. Auf den Rath dieses Eiferers verbot der König durch Mandat vom 12. März 1523 alle Schriften Luthers. Der Hauptsitz des reinen Evangeliums war hier das Kloster St. Ulrich. 1528 wurde der kaiserliche Rath Dr. Faber, Bürgermeister Wolfgang Treu, und der Wiener Domherr Külber beauftragt, das Kloster zu visitiren und über die Visitation an den Erzherzog einen Bericht zu erstatten. Die Commission fand das Kloster der lutherischen Lehre zugethan und führte den Probst Paulus und den Professen Augustin gefangen nach Wien.

Im Allgemeinen kümmerte sich der Klerus weder um den Bischof, noch die Ordensritter um den Großmeister. 1531 zählte der Ritterorden nur noch 13 Mitglieder, daher befahl der König, dass die in der Burg zu Neustadt im Behältnis liegenden Dokumente dem Bischof zu übergeben, die Ordenspriester aber die Liebfrauenkirche zu räumen und in die Burgkirche zu übersiedeln hätten. Das Minoritenkloster war bis auf einen Bruder verödet, es wurde zu einem Spitale eingerichtet. Bischof Augerer kam selten in sein Bisthum, er brachte die meiste Zeit in Brixen zu und kümmerte sich blutwenig um die Vorgänge in Neustadt. Die Benefizien waren dermaßen durcheinander vermischt, dass die Commission 1547 berichtete, die Unordnung sei so groß, dass man kaum wissen könne, was einem oder dem andern Benifizium zugehöre. Der Klerus war nicht evangelisch und nicht katholisch; er lebte in einem Halbschlummer dahin. Die größere Hälfte der Einwohner war der reinen Lehre des Evangeliums ergeben. Der erste Prediger war Thomas Rhienecker, der eine auserlesene Bibliothek ev. Schriften besaß, seine Bücher erfreuten sich auch eines großen Leserkreises, — 1548 war Mülich, ein der ev. Lehre ergebener Mann, Bischof von Neustadt. Er schrieb eine Unterweisung zum Gebet, in welcher er offen sein Bekenntnis darlegte. Ebenso förderlich war der Ausbreitung des Evangeliums der Bischof Abstemius, ein milder, gelehrter Mann. Das Evangelium war die herrschende Religion allhier, bis zum Jahre 1589.

Die Seelsorger des gefangenen Herzogs Joh. Friedrich zu Sachsen waren frische, lebendige Prediger, die den kath. Klerus in jeder Weise überragten.

Im Allgemeinen hatte die verbesserte Lehre leichter bei dem Klerus, als bei dem Volke Eingang gefunden. Dies war besonders im Dechanate Neustadt der Fall; dasselbe war in seiner räumlichen Ausdehnung identisch mit der alten Grafschaft Pütten. Hier war der eigentliche

*) Ein Kapitel aus der Reformationsgeschichte Niederösterreichs. Auszug aus dem Rechenschaftsberichte des n. ö. Zweigvereines der Gustav-Adolf-Stiftung, erstattet von Pf. Saueracker bei der Jahresversammlung in Wiener-Neustadt.

Bahnbrecher der Reformation das Buch: „Einfältige Weise zu beten." (Gedruckt 1539.) Dieses Büchlein erörterte in klarer, schmuckloser Sprache, durchwegs im Geiste und Sinne der ev. Lehre, das Vaterunser, das apostolische Glaubensbekenntnis und die 10 Gebote. Es verwarf das Beten des Rosenkranzes bei den Laien, und des Brevier beim Klerus.

Der Pfarrer von Aspang Sim. Gerengel, lernte durch Khienecker die augsb. Confession, die Apologie, Luthers Hauspostille und Malanchthons Schriften kennen.

Die Pfarrer Mart. Kolmann zu Krumbach, Wolf Grienis zu Schönau bekannten sich offen zur evang. Lehre, unterrichteten das Volk in derselben, spendeten das heilig. Abendmahl unter beiden Gestalten.

Der Pfarrer von Pisting Jodok Nulla trat zum Protestantismus über und mit ihm der größere Theil seiner Gemeinde. In Ratzelsdorf war ein ev. Prediger.

Um diese Zeit war auch der Neustädter Dechant Johann Scholitz ein eifriger Predigere des reinen Gotteswortes.

Von der Ohrenbeichte war man ganz abgekommen, das h. Abendmahl ward an den meisten Orten unter beiderlei Gestalt ausgetheilt. Sehr beklagenswerth war es, dass unter den Geistlichen jener Zeit, auch manch unruhiger Kopf war, so dass durch Streitsucht die beste Zeit vergieng und die kaum begründete ev. Kirche ihre Kräfte nicht sammeln konnte.

Der Erzbischof Ernst beklagte sich über das Umsichgreifen der ev. Lehre im Neustädter Dechanate und forderte eine gründliche Visitation, die aber kaum zur Ausführung gelangt sein dürfte, da nichts darüber in den Consistorialakten, und den Klosterakten, noch in der presbyterologia austriaca zu finden ist.

Ein Verlangen nach einer deutschen Liturgie war allgemein. Um den Forderungen einigermaßen zu genügen, wurde die alte Salzburger Agende frisch gedruckt bei Baumann in Salzburg 1557 und an die Pfarrer vertheilt. In dieser Agende sind viele Lieder, die jetzt noch bei unseren Gottesdiensten gesungen werden, und in den meisten evangelischen Gesangbüchern noch enthalten sind. Um die werthen Vereinsgenossen nicht zu ermüden, will ich nur die bekannteren hier anführen: Mitten wir im Leben, sind von dem Tod umfangen; Christ ist erstanden aus des Todes Banden; Komm heiliger Geist, Herre Gott; der Tag, der ist so freudenreich.

Der Geist, der in Wittenberg neu angefacht war, hatte schon ein halbes Jahrhundert sein Wesen verspüren lassen, er sollte gedämpft werden. Der Bischof Gruter sah klar und suchte nach einer radikalen Abhilfe. 1579 stellte er an den Administrator des Georg-Ordens — Baron von Kobenzl — das Ansinnen: gemeinsam die Jesuiten an die Burgkirche in Neustadt zu berufen, Kobenzl stimmte bei, auch dem Statthalter von Niederösterreich, Erzherzog Ernst, war es genehm und man stellte das Ansuchen an die Gesellschaft, Gegen alles Erwarten weigerte sich diese, der Einladung zu folgen.

Vor 300 Jahren übernahm der Hofprediger Klesl die Administration des Bisthums. Schon als Offizial hatte er die Reformation in Österreich nicht ohne Erfolg bekämpft, obwohl sein Vater Protestant war —; seine Thätigkeit steigerte sich immer mehr. Er besass die ungetheilte Gunst Kaiser Rudolfs; auch war er bei den Jesuiten, wie in Rom eine beliebte Persönlichkeit. Es zeigte sich jetzt, ob das Evangelium den Bürgern Neustadts Herzens- und Gewissenssache war. Die Lehre des Protestantismus hatte bei ihnen nicht Wurzel gefaßt, es war ein Samenkorn, das auf den Felsen fiel. Es ging auf, aber es hatte nicht genug Erde, darum verdorrete es, als die Hitze der Trübsal hereinbrach. Der Jesuiten scharfes Auge hatte in Klesl das brauchbarste Werkzeug zur Ausführung der Gegenreformation erkannt. Er erhielt die Vollmacht, alles zu thun, was zur Ausrottung des Evangeliums und zur Wiederherstellung des Glanzes der kath. Kirche erforderlich sei. Kaum war er installirt und seine Vollmacht publizirt, so gab der hiesige Stadtrath die Erklärung ab, die Pfarrkirchen zu besuchen und dem Administrator allen schuldigen geistlichen Gehorsam leisten zu wollen. Den Bürgern wurde verboten, die ev. Prediger aufzusuchen, die Meisten gehorchten, nur wenige giengen nach Katzelsdorf, um dort dem ev. Gottesdienste beizuwohnen.

Ein kaiserliches Dekret befahl, dass alle Einwohner Neustadts der lutherischen Lehre entsagen, sich zur kath. zu bekennen, am bestimmten Tage in der Kathedrale beichten und jene, die sich dessen weigerten, einen Revers auszustellen haben, wodurch sie sich verpflichten, ihr Gewerbe einzustellen, binnen 6 Wochen und 3 Tagen die Stadt und die kais. Erblande zu verlassen. Die Bürger unterwarfen sich dieser Anordnung, bis auf 4. Wie manchem mag das Herz geblutet haben, dass er das Bessere verlassen sollte! Wie Mancher mag sich mit Fleisch und Blut besprochen und gedacht haben: was soll aus mir und den Meinen werden, wenn ich widerstrebe? Klesl berief die Halsstarrigen einzeln zu sich, diese kamen aber nicht. Der Stadtrath unterstützte heimlich die treuen Bekenner des Evangeliums. Doch musste der Verordnung trotz der Vorstellung der Landesstelle ein Genüge geleistet werden. Die Bürger wanderten aus. Richter Preidl verfaßte eine Bittschrift um Zurücknahme dieser

scharfen Maßregel, erreichte aber nichts damit. Im Gegentheil, dem Magistrate wurde seine Lauheit scharf verwiesen und der Stadtrichter Preidl seines Amtes enthoben. Der Prediger des gefangenen Herzogs ließ sich durch kein Verbot beirren. Die Ausgewiesenen hielten sich zu Katzelsdorf auf, aber Klesl ruhte nicht, bis sie auch von dort entfernt wurden. Die Gegenreformation gieng Schritt für Schritt vorwärts, so dass zur Osterzeit 1603 das h. Abendmahl in den Kirchen zu Neustadt nur unter einer Gestalt gespendet wurde. Wie die Bürgerschaft, wurde auch der Klerus reformirt und in strenger Zucht gehalten. In ganz Niederösterreich wurden Anstalten zur Unterdrückung der evangelischen Gottesdienste gemacht, jeder begründete Widerspruch wurde als Ungehorsam gegen den Landesfürsten angesehen. Den Bürgern wurde allerorts eingeschärft, die röm. kath. Gottesdienste zu besuchen, der Magistrat hatte alle Berathungen in Religionssachen bei Strafe verboten. Der friedliebende Bürger durfte nicht einmal eine Bittschrift einreichen, ohne für einen Empörer wider die Obrigkeit zu gelten. Das Volk sollte durchaus keinen Willen mehr haben. Alle prot. Schriften wurden verboten.

Wir stehen da vor einem, vom Sturm der Geister durchgepeitschten Meere. Die Reformation führte zu einer neuen Welt des Denkens. Der Katholizismus rang unter Aufgebot aller Mittel, um wieder emporzukommen. Der Kampf war gegen die Freiheit der Geister gerichtet; aber war die Hülle des Geistes — der Leib — zerbrochen, so regte sich auch der Geist nicht mehr!

Wir haben die Ereignisse eines Jahrhunderts an uns vorübergehen lassen — 1623 wurden die Kapuziner in Neustadt eingeführt und erhielten das Minoritenkloster St. Jakob angewiesen.

Nach dem Siege Tilly's bei Stadtlohn wurden die gefangenen Herzoge Wilhelm von Altenburg und Friedrich von Weimar nach Neustadt gebracht, damit sie Gelegenheit hätten, die kath. Lehre kennen zu lernen. Aehnlich ergieng es nach der Erstürmung von Magdeburg dem Markgrafen Wilhelm von Brandenburg. Dieser legte am 30. März 1632 in der Burgkapelle allhier das kath. Glaubensbekenntnis ab. Die geheimen Protestanten in der Umgebung von Neustadt waren wie zerstreute Glieder eines Leibes. Aber das Haupt der Kirche hatte die Glieder wieder gesammelt. Nach zwei langen Jahrhunderten der Noth und der Finsternis brach das Licht der Wahrheit durch alle Dunkelheit! Was ich noch zu berichten habe, ist der auf sichere Rechtsgrundlagen gestützte Neubau der ev. Kirche. Wenn ich des frischen Lebens in den letzten 50 Jahren nur in Kürze erwähne, so findet dies darin seine Begründung, dass Alles uns der Zeit nach nahe liegt und durch die bemerkenswerthe Arbeit des Herrn Dir. Oberlehrers Wachowski bereits bekannt wurde, auf deren Einzelnheiten ich die geneigten Gustav-Adolfs Freunde verweise.

Am 28. Mai 1837 nach Überwindung mancher Schwierigkeiten wurde hier wieder ev. Gottesdienst abgehalten. Die ev. Glaubensgenossen kamen als Industrielle aus den benachbarten ung. Städten und Deutschland; sie hatten den sehnlichen Wunsch, hier ihres Glaubens zu leben. Es liegt ja in der Fremde auch ein Segen und eine hohe Aufgabe. Mancher begehrt wieder nach Gotteswort, die sonst getrennten Glieder fassen sich inniger an. Neustadt war zu Wien eingepfarrt. Als Begründer der Gemeinde und Kirche wird Christof von Habermayer aus Raab in Ungarn genannt. Dieser edle Gönner überließ die Kirche, in der wir uns versammelt haben, der damaligen Filialgemeinde unentgeltlich. Bis 1848 wurden jährlich 2, von dieser Zeit an bis 1861 jährlich 4 Gottesdienste abgehalten. Neues Leben kehrte in die Glieder. Ende Januar 1861 wurde eine selbständige Pfarrgemeinde Neustadt-Neunkirchen konstituirt und Dr. Julius Kolatschek zum Pfarrer gewählt. Schon im April desselben Jahres wurde die Nothwendigkeit der Gründung einer ev. Schule in Neustadt und einer in Neunkirchen anerkannt.

Seit jenen Tagen schritt die Kirchen- und Schulgemeinde stetig vorwärts. Wir freuen uns des regen Lebens und des Aufschwungs der ev. Schule! Das Gedächtnis jener edlen Männer, die mit ihren Gaben und mit ihrem Rathe der strebsamen Gemeinde an die Hand giengen, um das Ziel in so kurzer Zeit zu erreichen, bleibt im Segen!

Zur katholisch-politischen Restaurationsbewegung in Oesterreich

schreibt die „Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchen-Zeitung“:

Die vom jüngsten österreichischen Katholikentag mit seinem Programm der Rekatholisirung des gesammten staatlichen Unterrichtswesens von der Volksschule bis zur Universität hervorgerufene Bewegung zieht immer weitere Kreise und hat sogar ein Mitglied des Kaiserhauses zu einer abwehrenden Kundgebung veranlaßt. Es ist dies der durch Bildung und Humanität ausgezeichnete Erzherzog Rainer, welcher als Curator der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften bei Eröffnung derselben am

29. Mai in seiner Rede die Bemerkung machte: „Es muß leider gesagt werden, dass ein neuer Kampf gegen Bildung und Fortschritt eröffnet wurde, was gerade wir doppelt beklagen müssen, weil wir den Werth der Wissenschaft und Bildung zu schätzen wissen. Wir wollen hoffen, dass diese trübe Erscheinung eine vorübergehende sei.“ Der jetzt 63jährige Erzherzog hat in der absolutistischen Periode der 50er Jahre wegen seiner constitutionellen Gesinnung mannichfache Zurücksetzung erfahren, wurde aber, als es 1860 nach dem Zusammenbruch des Systems zur Einberufung eines außerordentlichen Reichsrathes kam, zum Präsidenten desselben und im Februar 1861 zum ersten constitutionellen Ministerpräsidenten ernannt, in welcher Stellung er mit dem Staatsminister v. Schmerling auch den Erlass des Protestanten-Patentes vom 8. April 1861 erwirkte und sich dadurch ein bleibendes, dankbares Andenken in der evang. Kirche Oesterreichs sicherte. Seitdem ist der Erzherzog nur zweimal mit einer politischen Kundgebung hervorgetreten, indem er 1871 gegen das föderalistische Ausgleichsprojekt des Grafen Hohenwart und 1879 gegen das politische Ausgleichsprogramm des Grafen Taaffe seine Stimme erhob. Erzherzog Rainer muss also die gegenwärtige katholisch-politische Restaurationsbewegung jedenfalls als eine sehr ernste erkennen, wenn er die erste Gelegenheit benutzte, um dagegen seine warnende Stimme zu erheben. Dass diese Warnung aber den vom Wiener Optimismus erwarteten Erfolg haben werde, glauben wir nicht. Dagegen spricht nicht nur die Art, wie das Wiener „Vaterland“ als das katholisch-politische Hauptorgan die Worte des Erzherzogs commentirt und die wahre Bildung für die katholische Kirche allein in Anspruch nimmt, sondern noch mehr der befremdliche Umstand, dass sogar ein ultramontanes Blatt in Budapest sich in Ausfällen gegen den liberalisirenden Erzherzog und in nicht zu wiedergebenden Schmähungen des verewigten Kronprinzen und seiner Aufklärung ergeht.

Man hat es jetzt also anscheinend mit einer planmäßigen katholisch-politischen Restaurationsbewegung in der ganzen Monarchie zu thun, die durch den Tod des Kronprinzen hervorgerufen und gesteigert worden ist. Allein die Wurzel der gegenwärtigen Rückschrittsbewegung liegt viel tiefer und hat ihren Urgrund in der verhängnisvollen Aussaat der 50er und 60er Jahre, infolge deren seither im Adel eine extreme katholisch-politische Partei herangewachsen ist.

Unter dem patriarchalischen Absolutismus vor 1848 herrschte im österreichischen Adel eine ungleich freiere Geistesrichtung als jetzt, indem damals ein großer Theil des Hochadels seine Söhne zur Erziehung nach Hofwyl und Genf und hierauf zum juristischen Studium nach Bonn und Göttingen sandte. Dies hatte zur Folge, dass der Adel sich lange Zeit durch seine Bildung und ein großartiges Mäcanatenthum hervorthat. Nach der Sturmzeit von 1848—49 trat hierin ein völliger Umschwung ein, indem der Unterrichtsminister Graf Leo Thun zur Herbeiführung einer ausschließlich katholischen Erziehung des Adels die Jesuiten berief, die bis dahin nach der 1814 erfolgten Wiederherstellung des Ordens nur in Tirol und Voralberg zugelassen waren und hier in Innsbruck ein und in Feldkirch zwei Gymnasien (worunter ein Gymnasium illustre) errichtet hatten. Nunmehr erfolgte ihre allmähliche Verbreitung durch ganz Oesterreich, indem sie zuerst 1850 in Kalksburg bei Wien ein Gymnasium illustre und weiters in Krakau, Graz, Mariaschein in Böhmen (1855), Kaschau und Preßburg in Ungarn Gymnasien errichteten. Weiters wurde den Jesuiten auch 1855 die Ansiedelung in Budapest und 1866 in Prag gestattet. Wenn man nun bedenkt, dass die 10 Jesuiten-Gymnasien der Monarchie seit vierthalb Jahrzehnten jährlich gegen 300 Abiturienten an die Universitäten und die praktischen Berufskreise abgegeben, dass somit seither eine Generation von etwa 10,000 Personen der höheren Gesellschaftsklassen herangewachsen ist, welche den jesuitischen Unterricht genossen hat, so kann man sich über die allmähliche Heranbildung einer großen katholisch-politischen Partei in Oesterreich nicht wundern. Und von dieser Partei sind 1867 die katholisch-politischen Landesvereine gebildet worden, unter denen jener für Böhmen mit 2300 Mitgliedern der einflußreichste ist, da er eine Menge Fürsten, Grafen und geheime Räthe zählt.

Der Zweck dieser Vereine besteht lediglich in der Bekämpfung der liberalen neuen Gesetzgebung und in der Wiederherstellung des früheren, ausschließlich katholischen Staatscharakters. So hat in einer am 28. September 1873 in Prag stattgehabten Notablen-Versammlung Graf Egbert von Belcredi aus Mähren eine Rede für die Wiederherstellung der früheren Autonomie von Böhmen und Mähren mit der Erklärung geschlossen, dass, wie im Lande ein König, so auch nur ein Glaube herrschen solle, und dass man daher die Evangelischen in Böhmen und Mähren durch gütiges Zureden bewegen solle, um der Glaubenseinheit willen zur katholischen Kirche zurückzukehren. Und um diese Glaubenseinheit und nichts anderes handelt es sich auch bei den Beschlüssen des jüngsten Katholikentages betreffs der vollständigen Katholisirung der

Mittel- und Hochschulen. Die Protestanten sollen nämlich danach zur Erlangung öffentlicher Lehrämter und sonstiger Staatsämter nur dann berechtigt sein, wenn sie zuvor zur katholischen Kirche übertreten, wie dies bis 1861 Regel war, weshalb denn auch in jener Zeit Tausende in- und ausländischer Protestanten, die nicht genug Glaubensstärke und Entbehrungskraft besaßen, zu diesem Zwecke convertirten. Diese Forderung für eine Anstellung hat der äußeren Stellung der Evangelischen ebenso großen Abbruch gethan, wie es in numerischer Beziehung die von 1848 bis 1868 bestandenen Reverse für die katholische Erziehung der Kinder aus Mischehen der evangelischen Kirche thaten. Die Evangelischen in Oesterreich aber wissen jetzt, dass sie in der gegenwärtigen schweren Krisis nur bei der deutschen Partei Unterstützung finden können, die allein unentwegt für Recht und Gesetz eintritt und in der im Hinblick auf die nahe Gefahr jetzt alle Fractionsunterschiede zurücktreten und Conservative, Freiconservative und Liberale treu zusammenhalten. Möge denn der vereinigten deutschen Partei im Bunde mit dem treu zu ihr stehenden verfassungstreuen Adel in der nächsten Reichsrathssession das Werk gelingen, den neuen katholisch-politischen Reactionsversuch zu Fall zu bringen.

Nachschrift. Wir können nicht umhin, dieser im Ganzen und Großen die thatsächlichen Verhältnisse ins Auge fassenden Schilderung einige Worte beizufügen. Wie sehr es sich gegenwärtig auch in Oesterreich um ein mit großem Geschick und mit großer Macht inscenirtes Vorrücken des Ultramontanismus auf der ganzen Linie handelt, wird immer klarer, je mehr man die Zeichen der Zeit beachtet und sich in die Vorgeschichte der gegenwärtigen katholisch-politischen Bestrebungen vertieft. Da gilt es insonderheit für die Evangelischen klar zu sehen und über das Einzelne nicht das Ganze aus dem Auge zu verlieren. Vor allem ist es das gegenwärtig geltende „liberale“ Schulgesetz, gegen welches von den Ultramontanen angestürmt wird und welches sie durch ein von ultramontanem Geiste durchtränktes Schulgesetz ersetzen wollen. Mögen die betreffenden Schulgesetz-Entwürfe verschiedene Namen tragen, in Einem stimmen sie überein, in der einseitigen Geltendmachung ultramontaner Interessen auf dem Gebiete der Volkserziehung. Unter diesen Verhältnissen wäre es sehr unrichtig, wenn die evangelische Kirche in Oesterreich, durch einzelne geringfügige und nur scheinbare Zugeständnisse verleitet, sich dazu hergeben würde, den ultramontanen Bestrebungen Vorschub zu leisten. Hier heißt es, die Position der Evangelischen fest einzuhalten und mit keiner Macht zu pactieren, welche — wenn sie zur Herrschaft käme — die Gesammtstellung der evangelischen Kirche in Oesterreich von Grund aus erschüttern würde.

Aus dem Gustav-Adolf-Verein.

Die 43. Hauptversammlung des Gesammtvereins findet am 3. bis 5. September 1889 in Danzig mit folgendem Programm statt:

Dienstag, 3. September: 4 Uhr nachm. öffentliche Begrüßungsversammlung im Concertsaal des Stadt-Museums. — 5. Uhr nachm. Festgottesdienst in der St. Trinitatiskirche, Predigt: Stadtpfarrer Laurmann aus Stuttgart. — 7 Uhr abends: freie Vereinigung im Artushofe.

Mittwoch, 4. September: 8½ Uhr Festgottesdienst in der St. Marienkirche, Predigt: General-Superintendent Dr. Kögel aus Berlin. — 10½ Uhr erste öffentliche Versammlung in der St. Johanniskirche. — 2 Uhr nachm. Fahrt nach Zoppot, Festmahl. — 6 Uhr Fahrt nach der Wasserplatte. Concert.

Donnerstag, 5. September: 8½ Uhr zweite öffentliche Versammlung in der St. Johanniskirche. — 7 Uhr abends, Darstellung lebender Bilder aus der Reformationsgeschichte Westpreußens, im Schützenhaussaale. — 8 Uhr abends Nachversammlung im Schützenhaussaale.

Freitag, 6. September: 9 Uhr vorm. Besichtigung der Stadt; — 1 Uhr nachmittags, Eisenbahnfahrt nach Marienburg zur Besichtigung des Deutsch-Ordens-Schlosses.

Das Bureau des Centralvorstandes befindet sich während der Dauer der Versammlung im Hôtel du Nord (Langenmarkt 19), woselbst die Legitimationen und Vollmachten der Abgeordneten abzugeben sind. Wünsche im Bezug auf Wohnungen sind bis 15. August an die Adresse des Herrn Kaufmanns Hevelka (Frauengasse 41) zu richten. Preis einer Festkarte 3 Mark, einer Tischkarte 3 Mark.

Der Dresdener Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung wird am 20. und 21. August seine heurige Jahresversammlung, mit welcher am zweiten Tage eine kirchliche Feier verbunden ist, in Wilsdruff abhalten.

Gelegentlich der hiezu an uns ergangenen Einladung hat der Vorstand des vorgenannten Hauptvereins erklärt, dass ihm Abgeordnete der hierländigen Zweigvereine, sowie der evangel. Gemeinden der deutsch-slavischen Länder Oesterreichs sehr willkommen sein werden.

Uebrigens hat das Kgl. Finanz-Ministerium die Billetexpeditionen der Kgl. Sächs. Staatsbahnen auch in diesem Jahre anweisen lassen, den Abgeordneten von Vereinen der Gustav-Adolf-Stiftung, gegen Vorzeigung der von den Vereinsvorständen für sie ausgestellten Vollmachten, Fahrbillets zur Hin- und Rückfahrt vom 19. bis 22 August d. J. geltend, jedoch ohne Gewährung von Freigepäck und ohne Benutzung der Eil- und Courierzüge, für den einfachen Preis verabfolgen zu lassen

Hievon beehren wir uns zur gefälligen Kenntnisnahme und eventuellen weiteren Veranlassung ergebenst Mittheilung zu machen.

Wien, am 20. Juli 1889.

Evang. Verein der Gustav-Adolf-Stiftung, Hauptverein zu Wien.

Der Obmann: Asche. Der Schriftführer: Pfaff.

Die siebenundzwanzigste Jahresversammlung des österreichischen Hauptvereines der Gustav-Adolf-Stiftung findet am 24. und 25. August d. J. in Olmütz statt.

Programm. Samstag, den 24. August: Empfang der Abgeordneten und Gäste vor- und nachmittags auf dem Bahnhofe in Olmütz durch die Mitglieder des Fest-Comités, welche an einem schwarz-gelben Abzeichen erkennbar sind. Auf dem Bahnhofe ist ein Empfangszimmer eingerichtet. Vorversammlung. Vormittags 10 Uhr in den Localitäten des deutschen Casinos, Littauergasse Nr. 5: Begrüßung der Abgeordneten und Gäste, Eröffnung der Sitzung durch den Vorstand. Legitimation der Abgeordneten, Wahl des Stellvertreters des Vorsitzenden, und des Schriftführers, Rechnungslegung und Wahl der Rechnungsrevidenten. 12 Uhr: Mittagsmahl. 2 Uhr: Fortsetzung der Vorversammlung. Berathung über die satzungmäßige Verwendung von 2 Drittheilen der Jahreseinnahmen, Berichterstatter: Albert Rogge. Bekanntgabe von etwaigen Anträgen und Wünschen, sowie Berathung über dieselben. Abends 8 Uhr: Gesellige Zusammenkunft in den Garten-Localitäten des Restaurateurs Herrn Englisch, Johannes-Allee.

Sonntag, den 25. August Hauptversammlung. Vormittags ½9 Uhr: Zusammenkunft im deutschen Casino, Littauergasse Nr. 5, und gemeinsamer Gang in die Kirche. 9 Uhr: Festgottesdienst in der evangelischen Kirche zu Olmütz, Frohnleichnamsgasse. Predigt: Superintendent Dr. Haase. Darstellung der Wirksamkeit des Gesammt-Vereines und Bericht über die Zweigvereine des österreichischen Hauptvereines. Berichterstatter: Senior Dr. Gustav Trautenberger. Schluß des Festgottesdienstes mit Gebet. Hierauf öffentliche Hauptversammlung. Eröffnung durch den Vorsitzenden. Aufruf der Abgeordneten. Bericht der Rechnungs-Revidenten. Bericht und Abstimmung über die Liebesgabe des österreichischen Hauptvereines zu zu einem Pfarrdotationsfonde. Berichterstatter: Ober-Kirchenrath Dr. von Trauschenfels. Beschlußfassung über die vom Hauptvereine zu verwendenden zwei Drittheile der Jahreseinnahmen einschließlich des Betrages zur Hauptliebesgabe des Gesammtvereines. Beschlußfassung über etwaige Anträge. Wahl von 7 Vorstandsmitgliedern (6 mit sechsjähriger und 1 mit dreijähriger Functionsdauer). Wahl von 8 Abgeordneten zur allgemeinen Versammlung in Danzig. Festsetzung des Ortes der nächsten Jahresversammlung des Hauptvereines. Schlußwort und Gebet. Nachmittags 2 Uhr: Gemeinschaftliches Mahl auf der Schießstätte, hierauf Besichtigung des Stadtparkes und der neuen Anlagen. Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im Garten der „Stadt Retz."

Montag, den 26. August: Ausflug zur Schwestergemeinde Mähr.-Schönberg. Früh 7 Uhr: Gemeinschaftliches Frühstück im Stadtpark zu Olmütz. Früh 8 Uhr: Abfahrt vom Bahnhofe in Olmütz, Neugasse, nach Mähr.-Schönberg, von Hohenstadt ab mit Extra-Zug. Vormittags 10½ Uhr Ankunft in Mähr.-Schönberg. Vormittags 11 Uhr: Versammlung in der Kirche mit kurzer Andacht. Mittags 12 Uhr: Mittagsmahl auf der Schießstätte zu Mähr.-Schönberg und Ausflug in die Umgebung.

Die Herren Abgeordneten und Gäste wollen ihre Anmeldungen, sowie die Bestellungen von Freiquartieren oder Hotelwohnungen spätestens 8 Tage vor der Versammlung an das vorbereitende Fest-Comité zu Handen des Obmannes desselben, Herrn Curator Matthias Wödl in Olmütz, gelangen lassen und sich hiebei äußern, ob sie an dem für Montag, den 26. August festgesetzten Ausfluge nach Mähr.-Schönberg theilnehmen werden. — Am zweiten Festtage, das ist Sonntag, den 25 August, wird ein Kirchenopfer für den Verein stattfinden.

Niederösterreichischer Zweigverein. Die XXIX. Jahresversammlung fand am 29. und 30. Juni zu W.-Neustadt statt.

Samstag, den 29. wurden die mit dem Wiener- und Grazerzug gegen 6 Uhr ankommenden Abgeordneten durch die Herren Pf. Tillian, Curator Holzkorn und Oberlehrer Wachowsky auf dem Bahnhofe freundlichst empfangen und nach dem Versammlungsorte, der evangelischen Kirche, geleitet.

Alsbald wurde die Versammlung durch Herrn Pfarrer Marolly eröffnet und die Anwesenden freundlichst begrüßt. Als Stellver-

treter des Herrn Vorsitzenden wurde Herr Pf. Tillian, als Schriftführer die Herren Ladislaus Bolek und Matthias Schreyer gewählt. Bei der vorgenommenen Legitimation wurde die Anwesenheit von 47 Abgeordneten constatirt. Hierauf erstattete Herr Schatzmeister Angermann den Cassabericht, wobei derselbe leider wieder darüber Klage führen musste, dass die Fragebögen und Sammelgelder von einigen Ortsvereinen verspätet eingesendet, ja erst am Versammlungstage abgegeben werden, was sowohl beim Rechenschafts- als auch beim Cassabericht einen Abschluss und die Angabe endgültiger Daten unmöglich macht. Das zu vertheilende Drittel beträgt 1275 fl. Herr Pfarrer Saueracker, welcher den Unterstützungsvorschlag zur Verlesung bringt, berichtet hiebei eingehend über die Verhältnisse der berücksichtigten Gemeinden. Von 26 eingelaufenen Gesuchen wurden (inclusive der Gaben mit besonderer Widmung) 29 berücksichtigt. Ueber die beantragten Unterstützungssummen wurde eingehend berathen und bei einzelnen Gemeinden wurden warme Worte der Empfehlung gesprochen.

Nach Schluß der Versammlung fand eine gesellige Zusammenkunft statt.

Sonntag, den 30. Juni um 9 Uhr vorm. fand sich eine, die Räume des festlich geschmückten Gotteshauses dicht füllende Menge Andächtiger zum Festgottesdienste ein.

Die Altarliturgie nahm Herr Pf. Saueracker vor, worauf Herr Oberkirchenrath Pf. Dr. Witz die Kanzel betrat und über die Textesworte Offenb. Joh. 3, 11, (Halte, was du hast, dass Niemand deine Krone nehme.) eine die Herzen der Versammelten tief ergreifende Predigt hielt. Nach beendeter Predigt wurde von dem Neustädter gemischten Kirchenchor unter der Leitung des Lehrers Herrn Macher ein Festgesang trefflich aufgeführt und mit dem von Herrn Pfarrer Saueracker gesprochenen Altargebet und Segen der Gottesdienst beendet.

Hierauf eröffnete Herr Pfarrer Marolly die Hauptversammlung, begrüßte die Anwesenden und widmete dem verstorbenen Vorstandsmitgliede Herrn Anton Kirchner einen warmen Nachruf.

Herr Pfarrer Tillian begrüßt hierauf die Versammelten im Namen der Gemeinde und schließt hieran einen interessanten Bericht über die gegenwärtige Lage der Gemeinde Wr.-Neustadt.

Hierauf erstattet Pfarrer Saueracker den Rechenschaftsbericht, in welchem er nach einigen einleitenden Worten die Reformation und Gegenreformation in Wr.-Neustadt und die Neubegründung der Gemeinde vor 52 Jahren bespricht, welches interessante, von eingehenden Studien zeugende Referat, wir an anderer Stelle bringen.

Weiters berichtet derselbe, dass sowohl die Zahl der Mitglieder als auch die Höhe der Beiträge in den meisten Ortsvereinen zugenommen und die letzteren 4650 fl. betragen und gedenkt hiebei mit besonderer Freude der in Wien bestehenden Tischgesellschaften, deren reichliche Gaben alljährlich den Schulen, Lehrern, der Pastoration, der Weihnachtsbescheerung zufließen und auch heuer wieder 495 fl. 51 kr. betragen. Auch das segensreiche Wirken der Frauenvereine in Wr.-Neustadt, Graz und Wien wurde anerkennend hervorgehoben.

Die in der Vorversammlung gewählten Revidenten Herren L. Berger und Fr. Wolkenhauer berichten über die vorgenommene Revision und wird über ihren Antrag dem Herrn Schatzmeister Angermann das Absolutorium ertheilt und der Dank ausgesprochen.

Hierauf wird der nach der Vorberathung modifizirte Unterstützungsplan en bloc angenommen und das mit 1310 fl. bezifferte Drittel, wie folgt, vertheilt:

I. Centralvorstand: 1. Vertrauensgabe für die evangelischen Schulen Oesterreichs 80 fl., II. Oesterr. Hauptvorstand: 2. Vertrauensgabe zur Vermehrung von Pfarrdotationen 100 fl., III. Niederösterreich: 3. Baden zum Pfarrdotationsfond und Pfarrhausbau 40 fl., 4. Korneuburg, laufende Bedürfnisse 30 fl., 5. Krems, lauf. Bedürfnisse 30 fl., 6. Lahnsattel, Dotationsfond 70 fl., Lahnsattel, Lehrerdotation 100 fl., 7. Mitterbach, Schuldentilgung 50 fl., Mitterbach, Dotationsfond 70 fl., 8. Mödling, Dotationsfond 100 fl., 9. Naßwald, Schulumbau 100 fl., 10. St. Pölten, Kapellenbau 100 fl., 11. Ulrichsberg, Dotationfond 75 fl., Ulrichsberg, Lehrerdotation 75 fl., IV. Steiermark: 12. Marburg, laufende Bedürfnisse 20 fl., V. Oberösterreich: 13. Vöcklabruck, Schuldentilgung 30 fl., VI. Tirol: 14. Innsbruck, Schuldentilgung 20 fl., VII. Kärnten: 15. Sirnitz, Schulerhaltung 20 fl., 16. Weiern, laufende Bedürfnisse 30 fl., VIII. Böhmen: 17. Pilsen, Schuldentilgnng 20 fl., IX. Mähren: 18. Znaim, Pfarrhausbau 30 fl., X. Schlesien: 19. Ustron, Schulerhaltung 20 fl., XI. Galizien: 20. Bandrow 20 fl., 21. Landestreu 20 fl., 22. Ranischau 20 fl., 23. Ugartsthal 20 fl., XII. Kroatien: 24. Agram, Schulerhaltung 20 fl., Summe 1310 fl.

Anmerkung. Stadlo, Moosberg, Salmopol, Kleinbressel (Schlesien), Aussig wurden mit Liebesgaben von den Wiener Tischgesellschaften und ungenannt sein wollenden Wohlthätern bedacht.

Das Festopfer wurde der Schulenunterstützungscassa in Wr.-Neustadt zugesprochen. Der Wr.-Neustädter Frauenverein ließ durch 2 Damen silberne Altargeräthe überreichen und eine Schülerin übergab die vom Kinderverein gesammelten Gelder für das Rettungshaus in Weiern. Der Vorsitzende richtete an die Ueberbringer und Ueberbringerinnen herzliche Worte des Dankes und auch die anwesenden Vertreter der unterstützten Gemeinden sprachen der Versammlung den Dank aus.

Für die in Olmütz stattfindende Hauptversammlung meldeten sich 7 Abgeordnete. Bei der hierauf vorgenommenen Vorstandswahl wurden die Herren Pfarrer Marolly und Saueracker, sowie die Herren Angermann und Müller wiedergewählt, und der Vorstand ermächtigt, für Herrn Rogge, welcher diesmal leider keine Wahl mehr annahm und den mit Tod abgegangenen Herrn Kirchner sich durch 2 Mitglieder zu cooptiren.

Für die nächste Jahresversammlung wurde der Verein durch Herrn Hauptmann Thien von Thienenfels nach Graz eingeladen, welche Einladung dankend angenommen wurde. Hierauf wurde die Versammlung mit Gebet durch Herrn Pfarrer Marolly geschlossen.

Um 1 Uhr versammelten sich die Festgenossen zum gemeinsamen Mahle in der Schwechater Bierhalle, woselbst Herr Pfarrer Marolly mit einem Toast auf unsern geliebten Kaiser eine Reihe gelungener Toaste eröffnete. Um 3 Uhr machte die Mehrzahl der Festgenossen einen Ausflug nach Sauerbrunn, wo man in heiterster Stimmung sich am Genusse der herrlichen Naturschönheit erquickte. Nur zu bald musste die Heimkehr angetreten werden und mit schwerem Herzen wurde die Rückfahrt um 7 Uhr abends unternommen. Dankend gedenken die Gäste der freundlichen Aufnahme in Wr.-Neustadt und hoffen in gutem Gedächtnis daselbst zu verbleiben.

Biala. (Aus dem galiz.-bukow. Zweigverein.) Von der Direction des galiz.-bukow. Zweigvereins ist beschlossen worden, den Pfarrer von Dornfeld, Herrn Martin Haase, zur Gesammt-Versammlung des Gustav-Adolf-Vereines in Danzig zu entsenden, damit er daselbst für die Unterstützung der nothleidenden evangelischen Gemeinden in Galizien und der Bukowina eintrete. Jene Gemeinden, welche hinsichtlich der Vertretung ihrer Angelegenheiten Wünsche haben, mögen die betreffenden Mittheilungen rechtzeitig an Herrn Pf. Haase gelangen lassen.

Correspondenzen aus dem Inland.

Niederösterreich.

Wien (Dr. Karl Bauerreiß †.) Die ev. Kirche A. B. hat einen schmerzlichen Verlust erlitten. Am 16 Juli l. J. starb zu Kapfenberg in Steiermark in einem Alter von 49 Jahren Herr Dr. Karl Bauerreiß, Notar, Mitglied des Synodal-Ausschusses der ev. General-Synode A. B., Superintendential-Curator der Wiener ev. Diöcese A. B. und gewesener Curator der ev. Gemeinde A. B. in Wien. Seine Leiche wurde nach Wien, seinem ständigen Wohnsitz, überführt.

Böhmen.

Prag. 24. Juli. (Lehrerversammlung.) Der Ausschuss des evangelischen Lehrervereines für Böhmen und Mähren ladet soeben die Mitglieder zur Generalversammlung ein. Diese findet am 8. August in Lissa a. d. E. statt. Auf der Tagesordnung stehen: a) Bericht über die Thätigkeit der Sectionen; b) Ausweis über die Kassengebahrung; c) Bericht über die Thätigkeit des Gesammtausschusses bezüglich der zu errichtenden Hilfscassa; d) freie Anträge.

Lissa, als Versammlungsort, wurde von den böhmischen Collegen mit Rücksicht auf die deutschen Mitglieder gewählt. Da auch für jede mögliche Bequemlichkeit in zuvorkommendster Weise Sorge getragen wird, auch mancherlei Vergnügungsausflüge vorgesehen sind, so steht zu erwarten, dass sich die deutschen Collegen, soweit es ihnen eben mit Rücksicht auf den Zeitpunkt möglich ist, recht zahlreich betheiligen werden.

Erwünscht ist, dass die Theilnehmer ihr Erscheinen behufs Erlangung von Freiquartieren bei der Leitung der evangelischen Schule in Lissa melden

Prag. (Pfarrerwahl.) Am 7. Juli fand in der hiesigen deutschen Gemeinde die Pfarrerwahl statt. Vorgeschlagen waren vom Presbyterium aus der Reihe der Bewerber Herr Pfarramtscandidat Antonius aus Wien, und Herr Pfarrer Grethen aus Hannover. Gemeldet hatten sich um die Stelle 20 Theologen. Von diesen waren aber über die Hälfte zurückgetreten, (!) als sie erfuhren, welche Anforderungen diese Stelle, insbesondere das mit ihr verbundene Schuldirectorat an die Thätigkeit des zu Wählenden stellen würde. Von den fünf zur Gastpredigt Eingeladenen wurden die oben genannten Zwei vom Presbyterium als die Tüchtigsten erachtet. Die Gemeinde entschied sich bei ihrer Stimmenabgabe mit Majorität

für den bereits als Schulleiter thätig gewesenen Pfarrer Grethen aus Hannover. Möge diese Wahl für Schule und Gemeinde von Segen sein!

Prag. (Rechnungslegung der Lehrer-, Witwen- und Waisen-Unterstützungsanstalt im westlichen Seniorate A. C. pro 1888.) Einnahmen (Zinsen, Aufnahmsgebühren, Collecten, Unterstützungen) betrugen 5607 fl. 40 kr., die Ausgaben (Verwaltung, Unterstützungen 224 fl.). Reines Vermögen 5372 fl. 72 kr.

Mähren.

Ober-Dubenky. (Einweihung.) Die hiesige evangelische Gemeinde feierte am 23. Juni d. J. ein liebes und schönes Fest, nämlich die Einweihung ihres mit großen Opfern und vieler Mühe erneuerten und erweiterten Friedhofes. Zu dem gewöhnlichen Sonntagsgottesdienst konnte die Kirche leider nicht allen Festgästen Raum geben, welche, auch Katholiken, von nah und fern gekommen waren. Bei diesem hielt der gegenwärtige Pfarrer der Gemeinde, Herr Lauštiak, die Liturgie und sein Nachbar, Pf. Skalský aus Groß-Lhota eine tief gefühlte Predigt über Matth. 7, 13, 14, bei welcher er auf die Frage: „Gehest du den schmalen oder den breiten Weg?" mit der Beleuchtung des Thores, durch welches wir eingehen, des Weges, welchen wir wandeln und der Gesellschaft, in welcher wir uns befinden, antwortete. Unter dem Gesang des Liedes „Christus, der ist mein Leben" begab sich der Festzug auf dem von der Kirche bis zum Friedhof neu angelegten, hoch aufgeführten Wege zum schönen Gottesacker, die Schuljugend mit mehreren evangelischen und katholischen Lehrern und dem Veteranenverein von Oberndorf an der Spitze, hieran schloß sich die Geistlichkeit und die anderen Festgäste. Die ganze Feier auf dem Gottesacker wurde freundlichst vom Ortspfarrer und Presbyterium den drei Söhnen des einstigen Pfarrers der Gemeinde, P. Novák, übertragen, für welche neben den von der Gemeinde mit Denkmälern und vielen Kränzen geschmückten Gräbern ihres Vaters, ihrer Mutter und ihres Bruders eine Kanzel improvisirt war. Ohne Ende drängten sich die Massen durch die Friedhofspforte und bald waren auch die neuen Mauern besetzt. Die Festrede hielt Pf. Friedr. Novák aus Gosau auf Grund von Ebr. 13, 14, in welcher er hervorhob, wie sein Herz getheilt ist zwischen diesem seinem Geburtsort und seinem jetzigen Berufsort, wie er es inne werde, wir hätten hier keine bleibende Stätte; und doch ist auf diesem Friedhof wirklich Frieden, er sagt uns von der zukünftigen Stätte, die wir alle suchen, wo wir auch alle vereint werden. Pf. Wilhelm Novák aus Haber verrichtete die Einsegnung der schon vorhandenen Gräber, des Gottesackers, der die Todten künftighin aufnehmen soll, der Symbole auf dem Friedhofsthor, des Kreuzes, Kelches u. s. w. Pf. Dobroslav Novák aus Hillersdorf hielt ein warmes Schlußgebet und ertheilte den Segen. Viele Festgäste blieben bis Abends im gastlichen Pfarrhause.

Die Restaurirungs- und Erweiterungskosten betrugen freilich 3300 fl. ö W., die Gemeindeglieder selbst haben 608 Cub.-Meter Steine geführt, 100 Tage andere Fuhren, 1000 Tage Handarbeit geleistet und 224 fl. in Baarem unter sich gesammelt, es sich somit viel Mühe, Geld und Zeit kosten lassen, aber sie haben ein Beispiel gegeben, was für einen Opfermuth die Liebe zur Sache zu geben vermag und was man leisten kann, wenn Pfarrer und Gemeindeglieder in Eintracht walten. Und nun haben sie so einen schönen Ruheplatz für die Todten, hoch auf dem Hügel, ein regelmäßiges Viereck, nach drei Seiten von einer Mauer, nach der Seite zur Kirche, d. i. zum Dorfe mit einem schmiedeeisernen Gitter eingeschlossen, dessen Spitzen vergoldet sind und dessen schönes Thor die Inschrift trägt: „Christus ist mein Leben." Dem Thor gegenüber steht an der Rückwand eine geschmackvoll aufgebaute Todtenkammer mit einem Thürmchen. Und so winkt das Ganze symmetrisch und freundlich den Pilgern im Dorfe und den Arbeitern auf den umliegenden Hügeln zu: Es ist noch eine Ruh' vorhanden dem Volke Gottes.

Wall.-Meseritsch. (Predigt-Station. — Alumneum.) In Nr. 14 dieses Blattes wird auch das evangelische Alumneum und die beabsichtigte Predigtstation in Wall.-Meseritsch erwähnt, welche kraft einstimmigen Beschlusses der 26. Jahresversammlung des Brünner-mährischen Zweigvereins der evang Gustav-Adolf-Stiftung, welche am 20. Juni d. J. in Prussinowitz stattfand, zur besonderen Unterstützung der Gustav-Adolf-Vereine empfohlen wurde.

Da diese Anstalt gewiß sehr vielen geehrten Lesern dieses Blattes unbekannt ist, beehre ich mich etwas Näheres darüber zu berichten.

In Wall.-Meseritsch, in der sogenannten Hauptstadt der mährischen Wallachei, wo sich bis jetzt sehr viele evangelische Gemeinden erhalten haben, (über 32,000 Seelen) befindet sich ein Staats-Obergymnasium und eine k. k. Kunstgewerbe-Fachschule für Holz-Industrie, welche auch viele evangelische Schüler besuchen. Da dieselben meistens sehr arm sind und vielen Gefahren

in dieser fast ganz katholischen Stadt ausgesetzt sind, constituirte sich hier ein Verein, welcher ein evangelisches Alumnat in Wall.-Meseritsch im Jahre 1882 errichtete, freilich in einem gemietheten Hause, in welches wir bis jetzt 9 bis 14 evangelische Zöglinge ohne Unterschied der Confession aufnahmen. In der kurzen Zeit seines Bestehens ist dieses Alumneum fast unentbehrlich für die evang. Schüler in Wall.-Meseritsch geworden, weil dieselben in dieser Anstalt ihr leibliches und geistliches Wohl finden, eine billige und gute Verpflegung, und, was die Hauptsache ist, Erziehung daselbst in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.

Da aber die Mitglieder des oben erwähnten Vereines ziemlich weit von Wall.-Meseritsch wohnen, und deshalb die nach den Statuten nöthigen Versammlungen, besonders des Curatoriums als des exekutiven Organs mit Unkosten und Zeitverlusten verbunden waren, deshalb wurde in der General-Versammlung dieses Vereins am 8. Jänner 1889 der einstimmige Beschluß gefaßt, dass sich dieser Verein auflöse und die Rechte und Pflichten desselben an das Presbyterium der evang. Kirchengemeinde zu Střítež übertrage. Weil Wall.-Meseritsch zu der Parochie Střítež gehört, und der Pfarrer derselben zugleich Katechet an dem dortigen Gymnasium und der Kunstgewerbe-Fachschule ist, deshalb war auch das Presbyterium dieser Gemeinde moralisch gezwungen, die Rechte und Pflichten des besagten Vereines zu übernehmen, und, um der öfteren Wohnungskündigung ein Ende zu machen, ein Haus in Wall.-Meseritsch um den sehr vortheilhaften Preis von 2858 fl. 10 kr., welches uns aber mit Taxen 2c. 3200 fl. kostet, für das evangelische Alumneum und die Predigtstation zu kaufen.

Da aber die Gemeinde Střítež selbst sehr arm ist, und um ihre eigene Existenz kämpfen muß, deshalb konnte sie das besagte Haus nicht aus ihren eigenen Mitteln kaufen, sondern konnte nur 400 fl. baar erlegen, welche sie von dem oben erwähnten aufgelösten Verein übernommen, als Abschlagssumme auf die 3200 fl. die übrigen 2800 fl. konnte sie unter 5 bis 6% Verzinsung in bestimmten Raten amortisieren. Diese Verpflichtung hat das besagte Presbyterium in der Hoffnung übernommen, dass der Herr, der sich bis jetzt zu diesem Werke, das wir zu seiner Ehre und zum Wohle der evang. Kirche übernommen haben, bekannt hat, sich auch ferner dazu bekennen und uns Wohlthaten im In- und Auslande erwerben wird, welche uns helfen werden, die obige Schuld zu tilgen.

Da wir jedoch in Wall.-Meseritsch nicht nur ein Alumneum, sondern auch eine Predigtstation errichten wollen, das besagte Haus aber zur Abhaltung der Gottesdienste zu klein ist, deshalb sind wir genöthigt, um einen Betsaal darin einzurichten, ein Stockwerk zuzubauen, welches 4000 fl. kosten soll.

Weil aber der Gustav-Adolf-Verein Alumnate als solche leider bis jetzt noch nicht unterstützen will, so dass auch das evangelische Alumneum in Wall.-Meseritsch seine bisherige Existenz nur der Unterstützung der schweizerischen protestantisch-kirchlichen Hilfsvereine zu verdanken hat, deshalb bitten wir auch die Gustav-Adolf-Vereine wenigstens um Unterstützung zum Ausbau des erwähnten Stockwerkes.

Die Errichtung einer Predigtstation in Wall.-Meseritsch ist sehr nothwendig und für unsere Kirche sehr wichtig, denn wir dürfen es nicht vergessen, dass diese und die benachbarte Stadt Krona einst ganz evangelisch waren. Daselbst sind sehr viele Seelen, welche wir ohne geistliche Nahrung nicht länger lassen können, wenn sie sich unserer Kirche nicht entfremden sollen, ja auch sehr viele Seelen, welche nach etwas Besserem verlangen, als was ihnen die katholische Kirche bietet. Weil jetzt Wall.-Meseritsch resp Krona der Centralpunkt einer nach fünf Seiten sich abzweigenden Eisenbahn geworden ist, deshalb nimmt auch die Zahl der evangelischen Familien daselbst immer mehr zu.

Wir müssen in die Städte zurück, aus denen wir verdrängt wurden, und in denselben das Evangelisationswerk mit Gottes Hilfe beginnen, weil dieselben sehr wichtig für Ausbreitung des Reiches Gottes sind. Wir hoffen, dass unsere Glaubensbrüder, besonders jedoch der Gustav-Adolf-Verein uns in unserem sehr wichtigen Unternehmen nach Kräften unterstützen werden.

F.

Schlesien.

Troppau. (Pfarrer Hübner †.) Unter großer Theilnahme fand Samstag, den 27. Juli das Leichenbegängnis unseres, von seinem langen und schweren Leiden durch den Tod erlösten Pfarrers Heinrich Hübner statt. Wenige Wochen vorher war ihm seine Gattin ebenfalls nach langjährigem Leiden im Tode vorangegangen. Den beiden schwergeprüften Gatten ist der Friede wohl zu gönnen, den sie gefunden haben.

Berichte aus dem Ausland.

Schweiz.

v. T. **Aus der Schweiz.** Die Herren Inspectoren Oehler und Preißwerk, die im Namen des Baseler Missions-Comitées die Missions-Stationen in China und Indien besuchten, sind am 23. Juni wohlbehalten wieder zurückgekehrt. Man ist in Missionskreisen auf ihre, gewiss objective, Berichterstattung begierig. Die Wahl war eine sehr gute. — In der jährlichen Zusammenkunft der delegirten schweizer-reformirten Kirchenbehörden in Bern wurde mit 13 gegen 1 Stimme (St. Gallen!) beschlossen, es habe unbedingt die Taufe der Confirmation vorherzugehen. Abgesehen von trefflichen dogmatischen Gründen, würde die Unterlassung der Taufe uns auch bei Katholiken sehr in Mißcredit bringen. St. Gallens Votum ist um so unbegreiflicher!

Spanien.

Aus Spanien. Die neueste Statistik der ev. Gemeinden in Spanien ergibt 10,000 Gemeindeglieder mit 6000 Schulkindern An 70 Orten gibt es evang. Gemeinden oder wenigstens Missionsstätten; Madrid allein zählt 5 Gemeinden mit Elementarschulen, Knaben- und Mädchen-Waisenhaus, einem Gymnasium und einer Buchhandlung. In Madrid und Barcelona befindet sich je ein evang. Hospital, eine nothwendige Einrichtung schon deßhalb, weil die evang. Kranken in den Hospitälern von den barmherzigen Schwestern vielfach gequält werden.

Aus Portugal. Die Evangelisationsarbeit macht in diesem Landeerfreuliche Fortschritte. In Lissabon sind 3 evang. Kirchen, von denen die eine kürzlich durch die Freigebigkeit eines englischen Kaufmannes errichtet ist, an einer zweiten amtiet ein früherer röm.-kath. Priester. Ein anderer früherer kath. Geistlicher arbeitet an der Hl. Geist-Kirche in Pio de Mauro. In einer Vorstadt von Oporto hat ein angesehener Kaufmann eine Kirche erbaut und in der Erlöser-Kirche in Oporto verkündet auch ein früherer katholischer Priester das Evangelium mit besonderer Berücksichtigung der Erziehungsarbeit in den Schulen.

Verschiedene Mittheilungen.

Der amerikanischen Missionsgesellschaft hat ein Herr Daniel Hand eine Gabe von acht Millionen Mark gespendet, um damit einen „Erziehungsfond für Farbige" zu gründen.

Auf Anordnung der Regierung in **Japan** wird das neue Testament in japanesischer Uebersetzung in allen Regierungsschulen des Landes gelesen. Japan hat 30,000 Regierungsschulen, die von 3 Millionen Schülern besucht werden. Solche Anordnung bereitet die Siege der der evang. Mission auf das wirksamste vor. Was wird aber der christliche Papst zu solcher heidnischen Anordnung sagen? Rom verbietet, Japan verbreitet die Bibel. (Brckl. G. Bl.)

Aus der allg. Missionszeitschrift von Dr. Warneck erfahren wir, dass die evang. Mission in Asien ein 9mal größeres Wachsthum zeigt, als die römische, und dass die Mitgliederzahl der evang. Mission in Afrika und Amerika die der römischen um das 3fache übertrifft. Es ist durch genaue Zählung nachgewiesen, dass in den letzten 100 Jahren das Wachsthum der römischen Mission in allen Heidenländern nicht einmal ein Prozent, das der evang. Mission aber 44 Prozent beträgt.

In **Afrika** bestehen jetzt 550 evangelische Missionsstationen mit Christengemeinden und 400,000 Seelen. Täglich werden circa 70,000 Kinder in den Missionsschulen unterrichtet und jährlich 35,000 evang. Christen der Gemeinde hinzugethan.

Coligny. Mittwoch, den 17. Juli wurde in Paris bei der Oratoire Kirche die Statue des in der Bartholomäusnacht ermordeten hugenottischen Helden, Coligny, unter Anwesenheit vieler Katholiken, enthüllt. Bildhauer Crank ist ihr Schöpfer.

Literatur.

Die Predigt der Kirche. Klassikerbibliothek der christlichen Predigtliteratur. Mit einleitenden Monographien. Herausgegeben von Gustav Leonhardi, Lic Theol. IV. Band: Claus Harms. V. Band: Aurelius Augustinus. Leipzig. Fr. Richter 1889.

Das auch von uns an dieser Stelle bereits gebührend gewürdigte Unternehmen streitet rüstig vorwärts. Wie aus obiger Anzeige sich ergibt, beabsichtigt der Herausgeber nicht dem geschichtlichen Gang der Jahrhunderte zu folgen, sondern wie es scheint, zunächst die Sterne erster Größe aus den verschiedensten Zeiten herauszugreifen. Nun, wir wollen darüber mit ihm nicht rechten. Jedes Prinzip hat etwas für sich. Interessant ist die Nachbarschaft von Claus Harms und Aurelius Augustinus auf jeden Fall — der Mann an der Schwelle des kirchlichen Mittelalters neben dem Mann an der Schwelle der neuesten Zeit — sie fordern zum Vergleich unwillkürlich heraus. Beide haben ein rückwärts und ein vorwärts gewandtes Auge. Augustinus greift auf Paulus, Harms auf Luther zurück, aber beide weisen auch vorwärts eine neue Entwicklung der Kirche vorahnend und vorzeichnend.

Aus dem Lebensabriß Claus Harms' (von Pastor v. Langsdorff) sei hervorgehoben, daß derselbe zuerst Müllerlehrling, dann Knecht im Dienste seines Bruders war, ehe er seinen Wunsch des theolog. Studiums erfüllt sah. Fünf Jahre, nachdem er zum letzten Male den Dreschflegel geschwungen, ward er Hauslehrer, später Diakonus von Lunden und bald fing er an, weiter bekannt zu werden; er verstand nicht blos den Ton des Volks zu treffen, sondern dem Volke auch das zu sagen, wonach es ein Bedürfnis fühlte. — Zum erstenmal klang sein Name über das weite Vaterland hindurch die muthige Predigt vom Jahre 1814 „Der Krieg nach dem Krieg" — dann vor allem durch seine 95 Thesen vom Jahre 1817, unter denen solche wie diese: „Die Bibel mit solchen Glossen ediren, die das ursprüngliche Wort emendiren, heißt: den heiligen Geist corrigiren, die Kirche spoliren, und die daran glauben, zum Teufel führen". — Die Wirkung der Thesen war eine gewaltige; der daran sich schließende Streit gehört der Kirchengeschichte an; in immer sich steigernder Liebe und Verehrung wirkte Harms als Hauptpastor und Propst in Kiel bis zum Jahre 1849. „Wir haben an unserm Harms einen Kirchenvater, wenn auch nicht in dem hohen Stile des Alterthums, so doch nach dem Maße der Jetztzeit, wie nicht leicht ein Land auch nur einen entfernt Aehnlichen aufzuweisen haben wird" — sagt einer der als Student an Harms'scher Predigt sich erbaut. Er ist ein treuer Sohn der lutherischen Kirche, aber seine Predigt beruht nicht auf einem Luthertum der Vergangenheit, sondern der Gegenwart, nämlich dem eines lebendig bewußten Glaubens. Sein Luthertum ist ihm so innerlich Glaubenssache, so in's Herz gewachsen, dass er ruhig dabei, um verständlich zu sein, der modernen Bildung und dem Zeitgeiste Rechnung tragen konnte. — Er hat die evangelische Predigt zur wahren Popularität zurückgeführt, hat ihre Regeneration vom rein Lehrhaften (wie es der Rationalismus pflegte und übte) zum Erbaulichen veranlaßt. „Was ist die Predigt?" fragte er und antwortet: „Ein Wort über den heiligen Geist? — Nein, sie soll des heiligen Geistes eigene Sprache sein, sein Mund, sein Weg, seine Gabe, er selbst." Was ihm die Kieler Fakultät zu seinem Jubiläum auf eine Votivtafel geschrieben: „Mächtig zu rühren die Geister" — das kennzeichnet in der That am besten den Kern seiner Natur und seiner Wirksamkeit.

Das Bändchen bietet nach einer klar und gut geschriebenen Einleitung 15 besonders charakteristische Predigten aus dem Jahre 1807 bis 1827, also von den Anfängen bis auf den Höhepunkt seiner Thätigkeit; darunter besonders hervorzuheben: II. „Die gegenwärtige prophetische Zeit" 1807; VII. „Der Krieg nach dem Kriege, oder die Bekämpfung einheimischer Landesfeinde," die Predigt nach dem Friedensschlusse 1814, die jenen gewaltigen Sturm entfesselte, der Harms' Namen in Aller Mund brachte; XIV. „Das Krankenbett" und XV. „Eine Familientafel" nach Col. 3, 18-21, eine Predigt die besonders das wunderbare Talent von Harms bekundet, die täglichen Geschehnisse des irdischen Lebens mit rücksichtslos scharfen ernsten und doch liebevollen Worten zu schildern und zu strafen. Auch seine kräftigen, ja derben Ausdrücke athmen die Liebe Christi, die ja nur Seelen gewinnen möchte zur Seligkeit.

V. Aurelius Augustinus. „Eine katholische Autorität für die ganze Christenheit auf Erden — der Höhepunkt in der Entwicklung der vormittelalterlichen Kirche des Abendlandes — erscheint Augustinus wie ein Patriarch der großen unsichtbaren Kirche, zu dessen Füßen nicht nur die Völker der römischen Kirche, auch ein Luther und Calvin und die Prediger des heiligen Evangeliums bis auf unsere Tage als dankbare Schüler sitzen." — Die freie Gnade Gottes in Christo bildet das Centrum seines Glaubens und Lebens. Geboren 13. Nov. 354 zu Tagaste in Numidien, durch die Liebe und Fürbitte einer herrlichen Mutter, frühe zum Heiland geführt — gerieth er in seinen Jünglingsjahren auf die Wege der Sünde. Sein Verlangen nach Wissen suchte bei Cicero, Aristoteles, den Manichäern Befriedigung — bis er endlich im Evangelium das gefunden, was seine Seele im Grunde immer verlangt — Wahrheit und Frieden. Am Ostersabbath 387 empfieng er von Ambrosius die heil. Taufe, ward in Hippo Regius Presbyter und später Bischof und starb während der Belagerung dieser Stadt durch die Vandalen 430. — Es scheint, die ganze Wissenschaft habe sich seinerzeit in ihm concentrirt; von Jugend auf wissenschaftlich beschäftigt, erzogen und gebildet in den classischen Wissenschaften, in den philosophischen Systemen eines Aristoteles, eines Plato und Cicero völlig zu Hause ein Schüler und Lehrer in der Rhetorik der Alten, und doch ein Meister der Schrift und Herold der göttlichen Weisheit; so stand er sicher und gerüstet der Weltbildung gegenüber. Mit der Wahrhaftigkeit innerster Ueberzeugung konnte er den Irrlehrern und Propheten einer falschen Weltweisheit zurufen: „Sucht nur, was ihr sucht, aber es ist nicht, wo ihr es sucht." — Er kannte die schwere Verantwortung des Predigtamtes: „Predigen, Strafen, Schelten, Erbauen ist eine große Last, eine große Bürde, eine große Arbeit." Der Werth seiner Predigten besteht nicht sowohl in dem Glanze der Rede, in der Reinheit der Sprache, in der Anmuth der Diction, sondern in der Kraft und Wahrheit der Gedanken, in der großartigen Dialectik einer aus der Finsternis zum Lichte emporgerungenen Seele. Hier sind Einfalt und Majestät, zarte Innigkeit und kühne Erhabenheit der Gedanken, Licht als Wärme wunderbar verbunden.

Die Einleitung zu Augustinus (von Lic. G. Leonhardi) will uns als besonders gelungen erscheinen. L. wählte 20 Predigten und Reden aus, darunter: III. Zwei Reden an die Neugetauften, in der Osternacht gehalten. VIII. Das heilige Vaterunser. XIII Zur Feier des heiligen Märtyrers Laurentius. XV. Aus Gnaden. Auszug aus einer Predigt wider die Pelagianer. XIX. Von der Zerstörung Roms. XX. Lob des Friedens. Drei Synodalreden vor den Verhandlungen mit den Donatisten im Jahre 411 zu Karthago gehalten. — Die Auswahl ist deshalb besonders glücklich, weil sie den Reichthum dieses Geistes nach den verschildensten Seiten seiner Begabung zur Erscheinung kommen läßt. — Wir wünschen dem Gesammtwerke fröhlichen Fortgang und bemerken nur noch, dass auch jedes einzelne Bändchen käuflich ist und in elegantem Einband nur 1 M. 60 Pf. kostet.

D. v. Z.

Wiener Kirchen-Anzeiger.

Evangelische Gemeinde A. B.

4. August Predigt 10 Uhr vorm. Stadtk.: Marolly.
„ „ „ „ „ „ Gpdsk.: Zimmermann.
„ „ „ „ „ „ Währing: Johanny.
11. „ „ „ „ „ Stadtk.: Kanka.
„ „ „ „ „ „ Gpdsk.: Formey.
Amtswoche: v. 4. b. 10 Aug.: Zimmermann u Marolly.
„ „ 11 „ 17. „ Kanka und Formey.

Evangelische Gemeinde H. B.

4. August Predigt 8 Uhr vorm.: Witz.
„ „ „ 10 „ „ Schack.
11. „ „ 8 „ „ Schack.
„ „ „ 10 „ „ Witz.
Amtswoche: vom 4. bis 10. August: Witz.
„ „ 11. „ 17. „ Schack.

Anzeigen.

Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 10 kr. (20 Pf.)

Druckfehler-Berichtigung.

In Nr. 14, S. 221, 1. Spalte, Zeile 9 von oben soll es statt „moralische" Gesinnung heißen: „evangelische" Gesinnung.

Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

Evangelische Kirchen-Zeitung für Oesterreich.

Herausgegeben und redigirt
von
Ferdinand Schur,
ev. Pfarrer.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Pränumerationspreis ganzjährig 3 fl. ö. W. (6 Mark) sammt portofreier Zustellung.

In Commission für den österreichisch-ungarischen Buchhandel bei W. Fröhlich in Bielitz und C. A. Müller in Wien, Tuchlauben 7, für den außerösterreichischen Buchhandel bei M. L. Matthies in Berlin, N. Gartenstraße 28

Nr. 16. Bielitz, 15. August 1889. VI. Jahrgang.

Zum Waldenser-Jubiläum.

Zweihundert Jahre sind seit der glorieuse rentrée der Waldenser verflossen. Auf Anstiften des allerchristlichsten Königs, des sogenannten großen Ludwig XIV., der, um sein Sündenleben zu sühnen, auf den Rath seiner jesuitischen Beichtväter die Ketzerhetze unternahm und in verbrecherischem Treubruch das Edict von Nantes mit einem Federstrich aufhob, — ein Frevel, den Frankreich noch heute zu büßen hat, — vertrieb der Herzog Victor Amadeus von Savoyen im Januar 1686 unter brutalen Maßregeln die loyalen Waldenser aus den Thälern, die sie seit Jahrhunderten bewohnt, auch mit Zerreißung feierlich verbriefter Privilegien. Von 14000 erreichten nur 3000 die Grenze, welche ein Asyl in der immer gastfreien Schweiz fanden. Am 16. August 1689 brachen, nach dreijähriger verschwiegener Vorbereitung, 900 von ihnen unter des soldatischen Predigers Henry Arnaud Führung von Nyon am Genfer See auf und eroberten unter Wundern von Tapferkeit ihre Heimath zurück. Dieser glorreiche Rückzug soll in diesen Tagen festlich daselbst begangen werden. Deshalb richten sich jetzt die Augen aller Evangelischen voll Sympathie nach den kottischen Alpen und entbieten ihre heißen Wünsche. Wie sollte dabei die österreichische Diaspora fehlen? Die Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich hat im Bunde mit ihren ökumenischen Schwestern der „für die waldensische Geschichte“ eine Gratulation übersendet, welche wir hier wiedergeben, in der Ueberzeugung, daß sie allen Evangelischen Oesterreichs aus dem Herzen gesprochen ist.

Freilich ein tiefer Schatten fällt auf dies sonnige Sommerfest des Protestantismus. Die Kirche des Orients hat das Erbe echter Duldsam-

keit von sich geworfen, hat sich infiziren lassen von dem Gift der gedankenarmen Prätorianerschaar der Päpste und vergewaltigt die Lutherischen der Ostsee-Provinzen, wie die Jesuiten einst die Hugenotten. Möchte das verheißungsvoll den Märtyrern bereits zugerufene resurrecturi sich schneller bewahrheiten als die glorieuse rentrée der Waldenser nach ihrem tiefen Fall eintrat!

Der Glückwunsch an die Gesellschaft für die Geschichte der Waldenser lautet:

Hochverehrte Herren und Brüder in Christo!

Wenn die Spartaner-That des Leonidas, der Rückzug der zehntausend Griechen und so mancher Todesgang und Todesritt immer wieder die Jungen und die Alten begeistert, wie sollte es nicht ein Ereignis, militärisch so großartig, dass ein Feldherr wie Napoleon I. es bewunderte, und zugleich nur durch die aufopferungsvollste Vaterlandsliebe und religiöse Gluth ermöglicht! Solchen Moment zu feiern, schicken Sie sich an! In dem Chor der Gratulanten wollen auch wir, die „Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich“ nicht fehlen, nicht kargen mit dem Tribut unserer Bewunderung und unserer Wünsche. Gewiß! voll und blühend ist der Ruhmeskranz der Waldenser! Sind auch — Dank der vereinten Arbeit Ihrer und deutscher Gelehrten — die bunten Farben zerschlissen, mit denen Mythus, Fälschung und die Tausendkünstlerin Phantasie Ihre Geschichte gemalt: der Rest reicht aus, uns zu Dank und Ehrerbietung zu zwingen. Wie so oft ist schließlich die Wirklichkeit ergreifender als die Fiction und hat bereits mit Fug die Romanciers verlockt, Ihrer Thäler Idylle und Heroismus »alle porte d'Italia« in ihrer Verbürgtheit zum Hintergrund ihrer Dichtung zu wählen. Wohl verbietet eine gereiftere Forschung ferner das lange beliebte Schlagwort von „Reformatoren vor der Reformation“ zu brauchen; allein der Waldenser thätiges und duldendes Pathos im Ringen nach einer Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, ihr Protest gegen die römische Verknechtung behält ihren unvergänglichen Werth und bahnbrechende Bedeutung. Auch in Deutschland haben sie reineres religiöses Leben gepflegt und an ihrem Theile den Boden zu lockern geholfen, aus welchem unserer Reformatoren Segens-Saat aufgesprossen. Mag es nur eine geniale Kombination sein, daß die Waldenser, welche häufig Werkleute waren, an ihren deutschen Hauptsitzen in Wien, Cöln, Straßburg wesentlichen Einfluß auf die tiefsinnige, biblisch bestimmte religiöse Symbolik in Stein an den herrlichen Cathedralen geübt haben; mag auch die Hypothese wieder zerflattern, dass der Grundstock der deutschen, vorlutherischen Bibelübersetzungen aus waldensischen Kreisen stammt!

Selbst mit ihrem Märtyrerblut haben Ihre Vorfahren deutsches Land gedüngt. Im Norden — wie erst kürzlich aufgefundene Inquisitions-Akten bekräftigen — und dann namentlich in Böhmen, wo der Anfänger ihres Glaubens gelehrt haben und gestorben sein soll, wo die „Sekte“ viele Zehntausende Anhänger zählte und der „Unität“ Heil und Haß vielfach theilte, treffen wir ihre blutgetränkten Spuren. Einem spielenden Sinne könnte es wie eine prästabilirte Harmonie erscheinen, dass eins ihrer Thäler und der Fluß, welcher es in rauschenden Cascaden durchströmt, Germanasca heißt und auf die Verbindung mit einem Hauptland des Protestantismus hindeutet.

Gewiß! Ihre Verdienste um das Evangelium auch im Ausland heischen unseren Dank und unsere innige Sympathie für Ihre nun immer, wenn auch langsam, wachsende Arbeit in Italien unter dem huldvollen Schutz eines weisen Fürsten und dem Beifall vieler „Stillen im Lande“, ja des besseren Clerus, wie das Mitglieder desselben wiederholt zu erkennen gaben. Ohne den anderen evangelischen Arbeitern im Weinberge Italiens, welcher Gemeinschaft sie immer angehören mögen, ihren Ruhm irgendwie zu schmälern, sind Sie doch die eingeborenen und geborenen Evangelisten Italiens, wie sie Spaniens protestantischer Pionier schmerzlich entbehrt.

Wenn Sie nun auch jetzt wesentlich auf die Arbeit in Italien sich beschränken, bleibt es uns wohl bewusst, wie kräftig Sie gerade dadurch für die protestantische Allgemeinheit wirken. Seit dem Unfehlbarkeitsdogma sind ja die Legionen des geistlichen Cäsars wieder mehr wie je mobil gemacht. Wohl ist dadurch das evangelische Bewusstsein erstarkt und eine protestantische Garde hat sich unter dem alten Panier der „festen Burg“ im „Evangelischen Bund“ erstrafft, um mit allen dem Evangelium gemäßen Mitteln die feindlichen Minirkünste zu pariren und evangelische Gesinnung, Wissenschaft und Frömmigkeit sammt der Freiheit eines Christenmenschen zu schützen und zu stützen; ihre Zahl ist bereits viele Male größer als die der Jesuiten; ihre Qualität in Character und Bildung dürfte in demselben Verhältniß stehen. Doch ist es eine bewährte Taktik, den Feind — auch wenn die Waffen die des Geistes und der Liebe sind — im eigenen Lande zu bekämpfen, und diese milites Christi sind Sie! Sie die Vorposten im Weltwettkampf wider die Hochburg des Romanismus. Gott gebe, dass auch dieses Ihr Fest und der Zuruf der Freunde Sie stähle in dem

schweren und doch unvergleichlichen Dienst zur Ausbreitung seines Reiches. Er segne, stärke, mehre Ihre Arbeiten zur Verkündigung der frohen Botschaft von seiner freien Gnade in Christo. Jawohl! Nacht bedeckt noch vielfach Ihr Land des Lichtes und der Farben; Dunkel Ihr Volk voll Geist und Feuer! Aber schon ist die Morgenröthe des neutestamentlichen Tages aufgegangen. Der Vater des Lichtes lasse bald die volle Sonne der Gerechtigkeit und Wahrheit scheinen!

Die erste Jahresschluß-Feier im evang. Candidatenhause zu Bielitz.

Wie zur Eröffnungsfeier am 1. October 1888 so war auch zehn Monate später, am 29. Juli 1889, eine größere Anzahl von Personen im evangelischen Candidatenhause auf dem Bielitzer Zion zu einer schlichten, aber die Herzen der Anwesenden mächtig erhebenden Feier versammelt. Es galt, das erste Arbeitsjahr im evang. Candidatenhause abzuschließen und das erste Ebenezer in diesem neuen evangelischen Werke mit demüthigem Danke gegen den gnadenreichen Helfer im Himmel zu setzen. Die Versammlung war aus Vertretern derselben Kreise zusammengesetzt, wie sie auch an der Eröffnungsfeier theilgenommen hatten, außer den sechs Candidaten*) und den fünf geistlichen Lehrkräften**) bestand sie aus Mitgliedern des Bielitzer Presbyteriums und der Gemeindevertretung, aus Vertretern der Lehrkörper der evang. Volks- und Bürgerschulen und der evang. Lehrerbildungsanstalt; auch der evang. Frauenverein war repräsentirt und sonstige Gäste aus evang. Schwestergemeinden hatten sich eingefunden. Von dem Oberhirten der mährisch-schlesischen Kirchen-Diöcese, Superintendent Dr. Haase, und von dem Senior des schlesischen Kirchen-Districtes A. Krzywoń waren warme, die Bedeutung des Tages würdigende Schreiben eingelaufen; die beiden ehemaligen Mitglieder des Candidatenhauses, Superintendential-Vicar R. Johne in Klagenfurt und Reiseprediger G. Bayer in Eger, hatten herzliche schriftliche Grüße gesendet.

Nachdem das altehrwürdige Lob- und Danklied der evangelischen Kirche „Nun danket Alle Gott" mit Begleitung des Harmoniums gesungen worden war, ergriff der Leiter des Candidatenhauses, Pfarrer Schur, das Wort. Wie vor 10 Monaten, so stehe er auch heute in tiefer Bewegung an dieser Stätte, in der Mitte der teuern Amtsbrüder und Candidaten, vor dieser Versammlung. Damals galt es, das Candidatenhaus zu eröffnen und ein neues zartes Pflänzlein in den Boden der österreichisch-evangelischen Kirche zu pflanzen, heute gilt es, von dem stillen und bescheidenen, aber immerhin lebensfrischen Gedeihen desselben Kunde zu geben: damals warfen wir das Netz aus und blickten mit gläubigem Vertrauen auf des Herrn Hilfe in die Zukunft, heute blicken wir mit tiefem Danke auf das Vergangene zurück und dürfen es bezeugen: bis hieher hat der Herr geholfen! Dürfen wir unseren Rückblick mit Befriedigung thun, können wir von Erfolgen in diesem ersten Jahre reden? Es wäre ein großer Fehler, wollten wir uns mit eingebildeten Resultaten brüsten und in eitlen Selbstruhm fallen. Aller Anfang ist schwer! Das erste Jahr ist ein Probejahr gewesen, der neue Boden mußte erst sondirt, auf ihm die ersten prüfenden Schritte gemacht werden. Wir mußten Erfahrungen sammeln, um dieselben für die Zukunft zu verwerthen. Aber ebenso wäre es ein Fehler, ja eine Undankbarkeit gegen Gott, wenn wir seines Segens uns nicht aus tiefstem Herzen freuen und des wirklich Erreichten nicht mit dankendem Gemüthe gedenken wollten! Und der Herr hat unserem im Vertrauen auf ihn unternommenen Werke seine Hilfe angedeihen, er hat es fortschreiten und wachsen lassen.

Vor allem hat sich die Idee des Candidatenhauses als eine zeitgemäße, als eine dem thatsächlichen Bedürfnisse entsprechende herausgestellt. Acht Candidaten — eine nicht erhoffte Zahl! — haben an den Arbeiten des ersten Jahres theilgenommen und diese Arbeit ist für sie nicht eine vergebliche gewesen. Die täglichen gemeinsamen Andachten, die fortgesetzten Uebungen und Besprechungen auf homiletischem, katechetischem und liturgischem Gebiete, in Kirchenrecht und der Pastoraltheologie, das fleißige und regelmäßige Halten von Predigten und Religionslehrstunden, das auf dem Bielitzer Kirchplatz in Folge der Concentration des Gemeindelebens so leicht ermöglichte Beobachten und Verfolgen des kirchlichen Lebens in seinen verschiedenen Erscheinungen und Vorkommnissen, der fortdauernde Verkehr mit den Geistlichen und Lehrern — das alles hat die jungen künftigen Seelsorger nicht nur vielfach angeregt, ihre Kenntnis des pfarrämtlichen Wirkungskreises erweitert und sie aufs neue für ihr heiliges Amt begeistert — sondern sie auch in

---

*) Karl Günther aus Bielitz, Josef Folwarischny aus N.-Bludowitz (Schlesien), Johann Stuber aus Zalubincze (Galizien), Paul Boruta aus Bobrek (Schlesien), Josef Pindór aus O.-Lischna (Schlesien), Alois Trojan aus Bkeh (Böhmen).

**) Pf. Schur, Pf. Modl, Prof. Täuber (Bielitz), Pf. Liszťwan (Altbielitz), Pf. Fritsche (Bala.

der eigenen Leistungsfähigkeit, in der Ausrüstung für die Praxis des geistlichen Amtes wesentlich gefördert. In dieser einen Hauptbeziehung hat wohl das Candidatenhaus seine Existenz-Nothwendigkeit und Berechtigung erwiesen.

Einen erfreulichen Fortschritt hat das Candidatenhaus im ersten Jahre seines Bestandes in Bezug auf die Theilnahme naher und ferner Kreise aufzuweisen. Der Ruf um Unterstützung ist an das Ohr und Herz der Glaubensgenossen nicht vergeblich erklungen. Einzelne Wohlthäter in der Bielitzer Gemeinde, evang. Schwestergemeinden im Vaterlande, Gustav-Adolf-Vereine des In- und Auslandes haben mit warmer Sympathie die Begründung des Candidatenhauses begrüßt und ihrer brüderlichen Gesinnung thatkräftigen Ausdruck durch Spendung von Liebesgaben gegeben. Wohlwollend wird das neue Unternehmen in weiteren Kreisen besprochen, Vorurtheile schwinden, unrichtige Auffassungen weichen einem besseren Verständnis. Von der Zukunft erhoffen wir mit Gottes Hilfe weiteren Fortgang des Werkes, weiteren Fortschritt in der Arbeit, in den Erfolgen und in der helfenden Liebe. Die Basis für die gesicherte Weiterexistenz des Candidatenhauses bildet der hochherzige Beschluss der Bielitzer Gemeindevertretung, das Candidatenhaus nicht nur in seinem gegenwärtigen Zustande fortbestehen zu lassen, sondern auch für die Erweiterung desselben möglichst besorgt zu sein. So schließen wir denn das erste Arbeitsjahr mit innigem Danke gegen Gott, mit herzlichem Danke gegen alle Förderer des Werkes, mit der Bitte um weitere Unterstützung desselben.

Zum Schlusse wendet sich der Redner an die geistlichen Mitarbeiter, deren treue, uneigennützige, selbstsuchtslose Arbeit die geistige Grundlage und Bedingung des weiteren Bestandes der jungen Anstalt ist, und an die Candidaten, denen er des Herrn reichsten Segen für die Zukunft wünscht. Mögen dieselben eingedenk des Wahlspruches: „In allen Dingen lasset uns beweisen, als die Diener Gottes" wirken in ihren künftigen Berufsorten, mögen sie festhalten an den heiligen Idealen des geistlichen Amtes und dieselben sich nicht verkümmern lassen durch die verflachende Gewohnheit und die mancherlei Hindernisse im irdischen Leben. Mögen sie auch in der Ferne gedenken der gemeinsamen Arbeiten, der gemeinsamen Andachten, der gemeinsam verlebten ernsten und fröhlichen Stunden und so untereinander und mit dem Candidatenhause verbunden bleiben durch die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens und als rechte treue Botschafter an Christi statt das Amt gewissenhaft ausrichten, das die Versöhnung predigt! Gott wolle auch weiterhin seinen Segen legen auf die Wirksamkeit des Candidatenhauses!

Nun erhoben sich die Candidaten und sangen den Gebetshymnus, welcher von Lehrer Friedrich Hertrich in Wien dem Candidatenhause gewidmet und von dem Seminar-Musiklehrer Robert Hertrich in Bielitz in Musik gesetzt worden ist, einen Hymnus, welcher in Zukunft bei allen festlichen Gelegenheiten im Candidatenhause gesungen werden soll.

Lass' dieses Haus gesegnet sein
Und All', die gehen aus und ein,
Mit deiner Gnad und Huld,
Damit es wachse für und für
Zu Deiner Ehr', zur Kirche Zier!
In Trübsal gib Geduld!

Lass' dieses Haus gesegnet sein,
Durchleuchte es mit Himmelsschein
Und mit dem Morgenstern,
Dass es das reine Licht bewahr'
Und führe eine große Schaar
Hellleuchtend auf zum Herrn!

So lass' dies Haus gesegnet sein;
Dann waltet Lieb' und Hoffnung fein
In heil'ger Glaubenswacht!
Und freudig blickt das Aug' empor,
Es singet Dir der Dankeschor! —
Sei mit uns Tag und Nacht!

Die ergreifenden Klänge dieses mit sichtlicher Begeisterung gesungenen Hymnus verfehlten nicht, auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck zu machen. Der bisherige Obmann, Candidat Günther, bestieg nun die Rednerbühne, um in warm empfundenen Worten im Namen der scheidenden Mitglieder des Candidatenhauses die Dankesgefühle zu bezeugen, von denen er und seine Collegen erfüllt seien und für alle Zeit bleiben würden. Sie alle empfänden im tiefsten Herzen die Wohlthat und den Segen des Candidatenhauses, die Liebe und Treue, von der sie hier umgeben gewesen seien, die geistliche Pflege und Handreichung, die ihnen hier so reichlich geboten worden sei. Sie scheiden vom Candidatenhause mit dem aufrichtigen Vorsatze, stets eingedenk zu sein alles dessen, was ihnen hier in Bezug auf ihr heiliges Amt an das Herz gelegt worden sei, und die auf sie gesetzten Erwartungen mit allen Kräften zu erfüllen. Auch für die Zukunft soll ihnen allen das Candidatenhaus eine liebe Stätte treuer Erinnerung und ein Gegenstand der Förderung nach Maßgabe ihrer Kräfte sein.

Als eine heilige, tief zu Herzen gehende Mahnung in dieser feierlichen Stunde erklang nun das Heilandswort Evang. Johannis 15, 1—16, welches vom Candidaten Stuber zur Verlesung gebracht wurde.

Candidat Pindór richtet im Namen der im Candidatenhause Verbleibenden sein Wort an die Versammlung. Einem Abschiede gelte die heutige Feier, und doch handle es sich nicht um einen Abschied im eigentlichen Sinne dieses Wortes. Sei das ein Abschied zu nennen, wo die Seelen und Herzen verbunden sind und geeint bleiben durch das heilige Band des Glaubens, wo die Einzelnen immerdar wirken werden für dieselbe heilige Sache,. für das Reich des Herrn? Und Einzelne unter den Candidaten verblieben ja im trauten Candidatenhause und kämen so gerne zurück zu den so gewinnbringenden Arbeiten in demselben. Mögen sie wieder freundliche Aufnahme finden in diesem Hause, das in so kurzer Zeit sich unter des Herrn Schutze entfaltet, das allen eine liebe Heimstätte geworden und in welcher sie weiter zu arbeiten gelobten in freudiger Glaubensbegeisterung, in gewissenhaftem Fleiße, damit sie einstens auch als treue Arbeiter im Weinberge des Herrn zu wirken im Stande seien!

Wie ein Gelöbnis schloss sich an diese Worte das Lied an:

Lass' mich Dein sein und bleiben,
Du treuer Gott und Herr!
Von Dir lass' mich nichts treiben,
Halt mich bei reiner Lehr'.
Herr, lass' mich nur nicht wanken,
Gib mir Beständigkeit,
Dafür will ich Dir danken
In alle Ewigkeit.

Ein weihevolles, von Pf. Lisztwan gesprochenes Gebet erhob nochmals die Herzen der Anwesenden zu dem Urquell alles Segens, zu dem Herrn, von dem allein alles Gedeihen kommt und dem allein die Ehre gebührt. Ihm sei der innigste Dank dargebracht für alle Wohlthat und Gnade, die er uns in Christo Jesu erwiesen, für den theuerwerthen Schatz des Evangeliums, für die Berufung zum Dienste am Worte. Seinem Gnadenschutz sei unser Werk weiterhin empfohlen, er erleuchte mit seinem Lichte die Arbeiter an demselben und diejenigen, die von dieser Stätte aus in das Amt der Kirche treten, er erwärme die Herzen der Glaubensgenossen zu helfender Liebe und sehe freundlich herab auf alle Wohlthäter und Förderer dieses Hauses. Er umgebe mit seinem reichen Schutze seinen Gesalbten, unsern Kaiser, zu dem wir jederzeit mit den Gefühlen der Dankbarkeit, Treue und Zuversicht auch in diesem Hause aufblicken.

Die Klänge der österreichischen Volkshymne bildeten die freudig zustimmende Antwort auf den patriotischen Ausklang des Gebetes und mit ihnen schloss die erhebende, allen Anwesenden gewiss unvergessliche Feier ab.

Mögen die innigen Gebete, die herzlichen Wünsche, die freudigen Hoffnungen, welche bei dieser Feier ausgesprochen wurden, sich erfüllen, möge auch das Candidatenhaus an seinem Theile mit beitragen zur Kräftigung und Vertiefung des evangelischen Lebens, zum Gedeihen unserer teuern Kirche in unserem lieben Vaterlande Oesterreich! Das walte Gott!

Dr. Karl Bauerreiß.

Ein um die evangelische Gemeinde A. C. in Wien und um die evangelische Kirche Oesterreichs überhaupt hochverdienter Mann ist am 20. Juli 1889 unter allgemeiner Theilnahme zu Grabe getragen worden: Dr. Karl Bauerreiß, k. k. Notar, Mitglied des Synodal-Ausschusses der evang. Generalsynode A. B., Superintendential-Curator der Wiener evangelischen Diöcese A. B. und Mitglied des Presbyteriums der Wiener evang. Gemeinde A. B. — Nach nur 49jähriger irdischer Wallfahrt hat er sein Tagewerk vollbracht, seinen Leidenskampf ausgekämpft und Erlösung gefunden von allen irdischen Schmerzen.

Am 16. Juli ist er zu Kapfenberg in Steiermark gestorben, woselbst er Linderung — an Heilung und Genesung dachte er selbst nicht — für sein Lungenleiden gesucht.

Einem Manne, an dessen Grabe die verschiedensten Kreise der menschlichen Gesellschaft in tiefer Trauer stehen, dem insonderheit aufrichtig empfundene Dankesworte für sein treues, charakterfestes Wirken von seinen Glaubensgenossen in die Gruft nachgerufen werden, gebührt ein ehrender Nachruf auch in diesen Blättern. Wir folgen hiebei den tiefempfundenen Worten, welche Pfarrer Alfred Formey bei der am 20. Juli abgehaltenen Trauer-Feier in der Gumpendorfer Kirche zu Wien gesprochen.

Am 28. Mai 1840 hat Karl Bauerreiß zu Wien das Licht dieses Erdenlebens erblickt, und drei Tage darauf, am 31. Mai 1840 ist er durch die heilige Taufe zum Kinde Gottes und zum Knechte des Herrn geweiht worden. Hiebei hat er seinen Namen „Karl" empfangen, den Namen, den der größte deutsche Mann vor Luther getragen, Karl der Große. Und fürwahr! es ist etwas von dieses Heldenkaisers tapferer, deutscher Art auch in dem Entschlafenen gewesen! Wie in dem großen Karl, diesem Original-Christen, diesem reckenhaften deutschen Christophorus, der nur dem Höchsten sich beugen, nur dem Höchsten dienen wollte, so stellte auch der Charakter des Entschlafenen sich als eine kräftige Mischung von „deutscher Frömmigkeit" und „frommer Deutschheit" dar,

und auch er konnte wohl von sich das edle Trutzwort neuesten Gepräges anwenden: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der ganzen Welt“.

Wie sein großer Namenspatron, war auch er beseelt von unermüdlichem Lerneifer, von unersättlichem Wissensdrang. Er hat durch die Schule einer sehr ernsten Jugend gehen müssen,*) aber, wie der weise Salomo sagt: „Es ist einem Manne gut, dass er das Joch trage in seiner Jugend“, so ist es auch ihm gut gewesen! „Durch Gottes Gnade aus eigener Kraft“ — so hat er sich emporgearbeitet zu dem, was er geworden, was er gewesen. So ist er in der von ihm erwählten juristischen Laufbahn aufgestiegen von Stufe zu Stufe bis zu dem arbeitsvollen Amte eines k. k. Notars, das er als einer der meistgesuchten Rechtsbeistände, so lange es nur irgend die schwindenden Kräfte gestatteten, mit eifrigster Pflichttreue verwaltet hat.

Nicht minder treu war Bauerreiß in der Führung der Aemter und des Berufes, die sich der Entschlafene freiwillig im Reiche Gottes und am Hause des Herrn erwählt hatte.

Seit 1870 der Wiener Gemeindevertretung A. B. angehörig, ist er im Jahre 1873 in's Presbyterium eingetreten. Im Jahre 1880 wurde er zu dem ehren- aber auch mühe- und verantwortungsvollen Amte eines Curators der Gemeinde erwählt. Sechs Jahre hindurch hat er dies schwierige Amt mit größter Selbstlosigkeit geführt, bis zu Aller Bedauern seine schwankende Gesundheit gegen Ende des Jahres 1886 seinen Rücktritt nothwendig machte. Wie schwer und schmerzlich das Presbyterium damals den Verlust dieses seines umsichtigen, thatkräftigen Hauptes empfunden, das hat es dem vom Amte Scheidenden in einer Dankadresse ausgesprochen. „In rastloser Hingebung haben Sie sich — so heißt es in jener Adresse — dem Wohle unserer Gemeinde gewidmet. Für Ihren klaren Geist gab es keine Schwierigkeit, für ihre Schaffensfreudigkeit keine Grenze. Es gab keine Frage, ob groß, ob klein, die Sie nicht durchdrungen hätten. Sie haben für uns gearbeitet bis zur Erschöpfung Ihrer Kräfte und dadurch eine schwere, nie abzutragende Dankesschuld auf unsere Häupter geladen. Nie werden wir vergessen, dass Sie bei allem Ihrem Wirken nur Einen Leitstern hatten: das Wohl, die Würde und das Ansehen unserer theueren evangelischen Kirche und Gemeinde! Seien Sie überzeugt, dass Ihr Name und Ihr Andenken eine bleibende Stätte in unseren Herzen gefunden hat. Nie wird die Gemeinde aufhören, Ihrer in Liebe, Verehrung und Dankbarkeit zu gedenken“. Weiterhin hat er seine reichen Gaben gebraucht in allen seinen Ehrenämtern, zu denen ihn das volle Vertrauen von Hunderten und Tausenden berufen hat. Er war Mitglied des Synodalausschusses der evang. Generalsynode augsb. Conf., er war Superintendentialcurator der Wiener evang. Diöcese augsb. Conf., er war bis vor kurzer Zeit Mitglied des evang. Schulvorstandes*), er hat gewirkt als Ausschußmitglied des evang. Gustav-Adolf-Vereines, des Waisenvereines, des Diaconissenvereines. Und wie viele Ehrenämter würden ihm noch zu Theil geworden sein, wenn nicht die tückische Krankheit mitten in seiner vollsten Schaffenskraft und Wirkensfreudigkeit ihm Einhalt geboten hätte.

Aber ob ihm auch die leiblichen Kräfte anfingen zu erlahmen, die rastlos schaffende, an allen die Gemeinde bewegenden Interessen theilnehmende Geisteskraft ist ihm frisch und freudig geblieben bis an's Ende.

Es ist rührend, wenn wir erfahren, dass der edle Mann noch wenige Tage vor seinem Tode mit zitternder Hand einen Brief geschrieben an das Curatorium der Hengelmüller-Stiftung, worin er demselben noch eine Fülle von scharfsinnigen Rathschlägen zur Erwägung unterbreitet hat, und wohl das allerletzte Schriftstück, das sein schon von der Müdigkeit des ehernen Schlafes beschwertes Auge eine Stunde vor seinem Entschlummern noch durchflogen hat, ist eine Zuschrift der Superintendenz zu Klagenfurt an ihn, als Superintendentialcurator, gewesen.

Er ist getreu gewesen aber nicht blos im Hause des Herrn, sondern auch in seinem eigenen Hause. Ob er wohl nach Außen hin manchmal schroff und herb erschien — ein edler Kern in rauher Schale — die Seinen, in ihrem schönen, beglückenden Familienkreis, sie haben ihn so ganz nach den Tiefen seines echt deutschen, vollen Gemüthes kennen zu lernen Gelegenheit gehabt. Mit ganz unbeschreiblicher Herzinnigkeit ist er an seinen Kindern gehangen! Durch all seinen Umgang mit ihnen klang das Zeugniß des Liebesjüngers Johannes: „Ich habe keine größere Freude, als dass ich sehe meine Kinder in der Wahrheit wandeln!“

Die letzte Probe seiner Frömmigkeit und seiner Treue war sein letztes Leiden, sein langsames Sterben.

Vor zwei Jahren meldeten sich die Vorboten der unheimlichen Krankheit, der er erliegen

*) Seinen Vater hat Bauerreiß im Alter von 3 Jahren verloren.

*) Durch 9 Jahre gehörte Bauerreiß dem Schulvorstande an, 8 Jahre hat er das Amt eines Schriftführers in demselben auf das sorgfältigste versehen; bis zu seiner Erkrankung hat er fast nie eine Sitzung desselben versäumt.

sollte; ein sich wiederholender, schmerzlicher Bluthusten stellte sich ein, und obwohl ärztliche Kunst und Wissenschaft Alles aufbot, was in ihren Kräften stand, das um sich greifende Leiden zu lindern, das langsam fliehende Leben aufzuhalten: die Macht des Uebels spottete aller Heilmittel. Ohne Erfolg war der Aufenthalt in den milden, stärkenden Lüften von Arco, von Meran, von Reichenhall.

Er hat sich vom ersten Augenblicke seiner schweren Erkrankung an keinerlei Täuschung über ihren Ausgang hingegeben. „Ich weiß, es ist aus mit mir! Tröstet mich nicht! Ich bitte Euch d'rum!" So sprach er wiederholt. Und wie er als ein starker Geist sich allezeit in seinem Leben und Streben gezeigt, so auch in seinem Leiden, in seinem Sterben! Nie während seines langen, so sehr zur Ungeduld reizenden Leidens ist ein Wort der Klage über seine Lippen gekommen.

In den letzten Tagen vor seinem Abschiede fühlte er sich merkwürdig freier und wohler. Diese Stunden verhältnißmäßiger Ruhe benutzte er, um alle Anordnungen zu seinem Begräbnisse selbst zu treffen und auch die Todesanzeige selbst zu verfassen. Sie rührt von ihm her, die Todesanzeige, die seine Familie ausgesendet hat. Darin heißt es: „Die entseelte Hülle des Heimgegangenen wird in der Gumpendorfer Kirche eingesegnet". Einen „Heimgegangenen" nennt er sich selbst; „heimgegangen" nach der christlichen Pilgerlosung: „Sterben wir, so sterben wir dem Herrn!"

Die Trauer-Feier in der evang. Kirche zu Gumpendorf und dann am Grabe gestaltete sich zu einer ebenso rührenden als imposanten Kundgebung der Gefühle der Dankbarkeit und Anerkennung, des Schmerzes und der Trauer, von welchen so viele Tausende durchdrungen waren. Am Grabe widmeten der gegenwärtige Curator N. R. Bode und der Präsident des k. k. Oberkirchenrathes Dr. Franz dem edlen Entschlafenen herzliche Worte des Nachrufes. Wir können uns nicht versagen, Einiges aus diesen Reden mitzutheilen.

Curator N. R. Bode sprach u. a.: Wer kennt sie nicht, die hervorragenden Thaten seines 19jährigen Wirkens in unserer theuren evang. Gemeinde und insbesondere die jener 6 Jahre, die er als Curator an der Spitze unseres Presbyteriums so segensreich gewirkt? Die Expositur in Gumpendorf, die neue Kirche in Währing, die neue Taxordnung, die Berufung des fünften Pfarrers, die rastlosen Bestrebungen zur Erreichung einer eigenen Superintendentur für Wien. Dies sind aber nur die Marksteine seiner ersprießlichen Thätigkeit in unserem Gemeindeleben.

Die rastlose Arbeit, welche zwischen diesen Denkmalen auf dem mühseligen Wege, der von einem zum anderen führte, liegt, sein Bienenfleiß, seine aufopfernde Thätigkeit in allen Zweigen unseres bewegten Gemeindelebens, sie liegt aufgespeichert in den zahllosen Protokollen des Presbyteriums, der Gemeindevertretung, der Schule, der Seniorats- und Superintendential-Versammlungen und der Synode; sie ist nur jenen bekannt und geläufig, welche das Glück und die Freude gehabt haben, mit ihm zusammen zu schaffen an den edlen Werken und sich erquickt und gestärkt haben an der Klarheit seines Geistes und an der Energie seines bewußten Handelns im Dienste der evang. Gemeinde.

Und nachdem der edle Mann vor 2 Jahren durch seine geschwächte Gesundheit gezwungen wurde, seine segensreiche Thätigkeit an der Spitze unseres Gemeindewesens einzuschränken, aufgegeben hat er diese mit nichten. Keine wichtige Berathung des Presbyteriums verging, ohne daß uns sein bewährter Rath schriftlich zu Theil wurde.

Eine solche reiche und hingebende Thätigkeit für Arbeiten außer seinem beschwerlichen Berufe konnte nur ein Mann entwickeln, der durchdrungen war von edler Begeisterung für den evang. Glauben und seine erhabene Mission.

Der Name Karl Bauerreiß wird nie aus dem Gedächtnisse der dankbaren evang. Gemeinde Wien verschwinden.

Die Ansprache des Präsidenten des k. k. evang. Oberkirchenrathes Dr. Rudolf Franz lautete: Möge es auch mir, als Vertreter des Oberkirchenrathes, gegönnt sein, einige Worte an diesem Grabe zu sprechen.

Es drängt mich, persönlich es auszusprechen, daß, so oft ich mit dem Verewigten zu verkehren Gelegenheit hatte, ich mit aufrichtiger Bewunderung zu ihm aufblickte, bewundernd seine ideal angelegte Natur, die seltene Opferfreudigkeit und Selbstlosigkeit, die unermüdliche Arbeitskraft, und es drängt mich in dieser ebenso schmerzlichen als feierlichen Stunde, dem Heimgegangenen im Namen der obersten evang. Kirchenbehörde Oesterreichs herzlichsten Dank zu sagen für alle Liebe und Treue, für alles Mühen und Sorgen für die hiesige Kirchengemeinde Augsb. Bek., sowie für unsere gesammte, theure evang. Kirche!

Das Vertrauen seiner Glaubensgenossen hat ihn auf alle Stufen des selbstgewählten Kirchenregimentes berufen; — heute wollen wir es aber auch aussprechen, dass er sich in unseren Herzen ein Denkmal gestiftet hat, ein bleibendes Denkmal dankbarer Liebe und Verehrung.

Gottes unerforschlicher Rathschluß hat den Heimgegangenen inmitten größter Schaffensfreudigkeit auf schweres Krankenlager und jetzt gänzlich von uns abberufen; wir beugen uns vor Seinem Willen, wir bitten Ihn aber auch herzlich und innig, Er wolle dem Heimgegangenen ein gnädiger Richter sein und das unzählige Gute vergelten und lohnen, welches er hienieden erstrebt und vollbracht hat.

Mit diesem Gebete scheiden wir von Dir, Karl Bauerreiß — Dein Name bleibt in unsere Herzen eingegraben — leb' wohl! — und Gottes Friede sei mit Dir in alle Ewigkeit!

Zum Schlusse vollzog Pfarrer A. Formey die Einsegnung. Wohl wird das edle Geistesbild des Entschlafenen unvergessen bleiben. Wir aber blicken auf das Lebensbild desselben mit dem Wunsche hin: möge dieses Bild für Viele ein Vorbild sein, möge sein Beispiel reichliche Nachahmung finden, mögen viele Herzen, gleich dem seinigen, sorgen und schaffen und wirken in nimmermüder Treue für das Evangelium, die evangelische Gemeinde und Kirche!

Aus dem Gustav-Adolf-Verein.

Olmütz. (Zur Jahresversammlung des österr. Hauptvereins am 24. und 25. August.) Die Theilnehmer an der diesjährigen in Olmütz stattfindenden Versammlung des österr. Hauptvereins, deren Programm wir in Nr. 15 d. Bl. veröffentlicht haben, werden aufmerksam gemacht, ihre Anmeldungen bezüglich der für sie zu reservirenden Wohnungehebaldigst an den Festausschuß gelangen zu lassen, da gerade für die Festtage in Olmütz eine große Militär-Concentrirung bevorsteht und es bei dem großen Andrange militärischer Würdenträger dem Festausschusse kaum möglich sein würde, knapp vor der Jahresversammlung passende Hotelwohnungen zu erhalten. — Die geistlichen Festtheilnehmer werden ersucht, ihre Amtskleidung mitzubringen.

Der Fest-Ausschuß.

Zweigverein Asch. Am Sonntag, den 23. Juni hielt der Verein seine Jahresversammlung in Neuberg ab. Nachmittags ½5 Uhr bewegte sich unter Glockengeläute ein ansehnlicher Zug von Gästen, besonders aus Asch und Umgegend, sogar aus Gotha, Nordamerika 2c., begrüßt vom Herrn Bürgermeister Jäger in Neuberg und begleitet vom dortigen Presbyterium, zur Kirche. Wohl war der Raum vor dem festlich geschmückten Altare zu beschränkt, um die Herbeigekommenen zu fassen, desto herzhafter ertönte aber der Gesang des Liedes: „Ein' feste Burg," nach welchem Pf. Hildemann die Kanzel bestieg. Der Festprediger fesselte sichtlich die anwesende Gemeinde durch Rückblicke in die Vergangenheit des Protestantismus in Oesterreich und sprach mit feurigen Worten über Matth. XXIII, 8: „Denn Einer ist euer Meister, Jesus Christus, ihr aber seid Alle Brüder." Als auch der Segen von ihm gesprochen war, nannte Sup.-Kurator Karl Moritz Graf Zedtwitz die Versammelten Namens des Presbyteriums Neuberg herzlichst willkommen, worauf Sup. Alberti als Obmann dankte, mit einem kurzen Gebete die Verhandlungen eröffnete, Bericht erstattete und des im Dezbr. vorigen Jahres verstorbenen Schatzmeisters Georg Unger ehrend gedachte. Darauf ergriff Kurator A. Schmidt das Wort und gab in klarer Darlegung ein Bild von der Thätigkeit der Sammler, und den Ergebnissen ihrer Arbeit. Die zur Vertheilung verfügbare Summe beträgt 690 fl., wozu aus Asch 594 fl., Roßbach 60 fl., und Neuberg 36 fl. gespendet wurden. Das Festopfer, welches die Höhe von 31 fl. erreichte, wurde der Gemeinde Neuberg zugedacht. Da die 27 eingegangenen Gesuche schon in der Vorberathung vom 20. Juni d. Jrs. eingehend geprüft und die der Unterstützung bedürftigsten Gemeinden vom Vereinsvorstande bezeichnet worden waren, konnte man sich bald über die Verwendung des ersten Drittels der Jahreseinahme einigen. Für die Hauptliebesgabe des Hauptvereins wurden 50 fl., für Mährisch-Chrostau 30, für das Kandidatenhaus in Bielitz, Landestreu, Salmopol, Berdikau Bredtheim und Manaster je 25 fl. und zur Ueberweisung der zwei andern Drittel an den Hauptverein 460 fl. bestimmt. Die Wahl der Abgeordneten für die Versammlung des letzteren in Olmütz blieb dem Vereinsvorstande überlassen. Nachdem mit Akklamation die Vorstandsmitglieder durch Herrn Fabriksbesitzer Albert Kirchhoff ergänzt, Herr A. Schmidt zum Schatzmeister gewählt worden war und Herr Bezirksobmann Merz dem Festprediger und der Gemeinde Neuberg anerkennende warme Worte gewidmet hatte, schloß Sup. Alberti mit Gebet die Versammlung. Das erhebende gewiß alle Theilnehmer ansprechende Fest endete im Gasthause des Herrn Gustav Riedel mit einer fröhlichen Nachfeier, die Herr Sparkassadirector Adler mit einem Festgedichte würzte, das allgemeinen Anklang fand. Für die nächste Versammlung 1890 ist Wernersreuth auserseben.

Correspondenzen aus dem Inland.

Niederösterreich.

Wien. (Installation.) Am 4. August fand in der evang. Stadtkirche A. C. die feierliche Installation des neugewählten Pfarrers der Wiener Gemeinde A. C. Herrn Dr. Erich Johanny durch den hochwürdigen Senior Herrn Dr. Leidenfrost aus Graz in Gegenwart der Vertreter der hohen k. k. Statthalterei, des hohen k. k. Oberkirchenrathes und anderer geladener k. k. Behörden, der in Wien anwesenden Mitglieder des Presbyteriums mit dem Curator Herrn Director R. N. Bode und der Gemeindevertretung, sowie einer überaus zahlreich versammelten Gemeinde statt. Nach der von Herrn Pfarrer Marolly gehaltenen Altarliturgie betrat nach dem ersten Vers des Liedes: „Befiehl du deine Wege" Senior Leidenfrost den Altar, um auf Grund von 2. Tim. 4,5 eine herzbewegende Ansprache zu halten, in deren erstem Theil er sich an die Gemeinde, im zweiten an den zu Installirenden wandte, um jener wie diesem die hohe Bedeutung dieses Tages nahezulegen. Nach Verlesung des Decretes, der Bestätigung seitens des hohen Oberkirchenrathes trat Pfarrer Marolly an die Seite des Herrn Seniors, Dr. Johanny vor den Altar und es erfolgte Handschlag, Gelöbnis und Weihe in üblicher, feierlicher Weise.

Nach einem kurzen Gesang der Gemeinde hielt sodann Dr. Johanny seine Antrittspredigt auf Grund von Matth. 23, 8 und 9 über das Thema: „Unser Glaube" und zwar „dessen Grund, dessen Ziel und dessen Bewährung". Die geistvolle, mit lebendiger Wärme und oratorischem Schwunge vorgetragene Kanzelrede übte einen mächtigen Eindruck auf die versammelte Gemeinde aus und erfreute sich ungetheilter Anerkennung. Ueber mehrfach geäußerten Wunsch wird das Presbyterium sowohl die Rede des Seniors Dr. Leidenfrost, wie die Antrittspredigt des Dr. Johanny in Druck legen lassen.

Möge Gottes Segen auf der Thätigkeit des neuen Pfarrers ruhen. Es warten seiner wichtige und schwere Aufgaben. Bei der großen Zahl der Gemeindeglieder und der Ausdehnung des Pfarrsprengels werden auch die Kräfte der fünf Pfarrer den an das Pfarramt gestellten Anforderungen kaum entsprechen können.

Wien. (Gottesdienstordnung.) Bis zur definitiven, vom Presbyterium in seiner nächsten Sitzung festzustellenden Gottesdienstordnung für die letzten Monate dieses Jahres hat sich Dr. Johanny über Ersuchen des Presbyterial-Präsidiums gerne bereit erklärt, zur Vermeidung von Störungen in der Abhaltung der Gottesdienste überall da einzutreten, wo im Predigt-Programm der Name „Auft" steht.

Böhmen.

Gablonz. (Zur Besetzung der Pfarrerstelle.) Ueber Vorschlag des Presbyteriums sind von der Gemeindevertretung aus der Zahl der Bewerber um die erledigte Pfarrerstelle folgende Herren zur Abhaltung von Probepredigten eingeladen worden: Paul Lumnitzer, Vikar in Leitmeritz, Arthur Schmidt, Vikar in Troppau, Adam Eder, Vikar in Wels, Karl Schmidt, Predigtamts-Candidat in Halle, Georg Bayer, Reiseprediger in Eger, und Karl Brinkmann, Pfarrer in Berlin.

Prag. (Allerhöchste Bestätigung.) Se. Majestät der Kaiser hat die Wahl des evangelischen Pfarrers und Seniors Justus Emanuel Szalatnay in Velim zum Superintendenten der böhmischen Superintendenz helvetischer Confession bestätigt.

Prag. (70. Geburtstag.) Der in unserer Stadt hochgeachtete und allgemein beliebte hochwürdige Herr Superintendent Daniel Theophil Molnár feierte am 31. Juli d. J. bei voller Frische und Rüstigkeit des Geistes und des Körpers seinen 70. Geburtstag.

Superintendent Molnár ward am 31. Juli 1819 zu Křižlic in Böhmen geboren. Nach Absolvirung der Gymnasialstudien widmete er sich an den Universitäten Preßburg und Wien durch 5 Jahre den theologischen Studien. Nachdem er dieselben vollendet und an den Gemeinden Kreuzberg und Humpolec in Böhmen als Pfarrer kurze Zeit aber erfolgreich und ersprießlich gewirkt hatte, erhielt der Jubilar einen Ruf nach Prag an die St. Salvator-Gemeinde. Diesem ehrenvollen Rufe leistete Superintendent Molnár nach kurzer Bedenkzeit Folge und wirkt gegenwärtig ein Viertel-Jahrhundert mit apostolischem Eifer und ebenso apostolischer Demuth und Uneigennützigkeit für das Reich Christi als ein Reich lebendigen Gottvertrauens und aufopfernder Menschenliebe an einer und derselben Gemeinde. Achtzehn Jahre hindurch bekleidete der Jubilar das Amt eines Seniors und ward in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die evangelische Kirche Oesterreichs namentlich Böhmens, am 18. Dezember 1874 zum Superintendenten der evangel. Kirche A. C. in Böhmen gewählt und führt bis heute selbstständig mit Umsicht und Gewissenhaftigkeit die Superintendentialgeschäfte.

Auch in den hohen k. k. Landesschulrath für das Königreich Böhmen wurde Superin-

tendent Molnár berufen, in welchem er 14 Jahre hindurch die Interessen der evangelischen Schule auf das entschiedenste vertrat.

Die bedeutenden Verdienste, welche sich der Jubilar sowohl für Kirche und Schule erworben, wurden zu wiederholten Malen durch verschiedene Belobungsdecrete der Behörden, namentlich aber durch die allerhöchste Dekorirung mit dem Franz-Josefs-Orden anerkannt.

Möge der Herr über Leben und Tod den treuen Oberhirten noch viele Jahre zum Preis seines heiligen Namens, zum Segen der evangelischen Kirche und zur Herzensfreude seiner treuen, hochgeehrten Lebensgefährtin erhalten und ihm einen geruhig freundlichen Lebensabend angedeihen lassen!

Mähren.

Olmütz. (Spende.) Die Fabriksbesitzersgattin Frau Auguste Gröger, geborene Braß, in Sternberg hat für den Pfarrhaus- und Kirchenbaufond in Olmütz 1000 fl. in Baarem gewidmet. Möge dieses edle Beispiel der hochherzigen Spenderin reichliche Nachahmung finden.

Schlesien.

Alt-Bielitz. (Todesfall.) Am 30. v. M. ist hier Paul Schlauer, der verdienstvolle Oberlehrer an der hiesigen 3classigen mit dem Oeffentlichkeitsrechte ausgestatteten Privatvolksschule, nach langem schwerem Leiden aus dem Leben geschieden. Der Verblichene ward am 1. Februar 1833 in Ernsdorf geboren als Sohn wohlhabender Eltern. Zunächst besuchte derselbe die Volksschule seiner Heimatsgemeinde und dann die damalige Musterschule in Bielitz. Nachdem er hierauf die 5. Classe des evangel. Gymnasiums in Teschen absolvirt hatte, trat er dortselbst in die aus 2 Jahrgängen bestehende Lehrerbildungsanstalt ein, um sich für den Lehrerberuf, für welchen er sich aus innerster und besonderer Vorliebe entschieden hat, auszubilden. Nach vollendeten Studien fand der Heimgegangene alsbald eine schöne Gelegenheit, die gewonnenen Kenntnisse als Lehrer und Erzieher im Pfarrhause seines Geburtsortes verwerthen und anwenden zu können. Nach zweijährigem Wirken hierselbst erhielt der Vollendete im August 1852 einen Ruf von der Gemeinde Alt-Bielitz, welchem Ansuchen er auch folgte, um allhier, vereint mit dem in bestem Andenken fortlebenden Jugendbildner Georg Steffel bis zu dessen im Jahre 1876 erfolgten Tode, sodann mit dem zu frühzeitig im Jahre 1886 den Seinen und seinem Berufe entrissenen Collegen P. Kožusznik und zuletzt mit seinem Sohne Gustav Schlauer und dem Unterlehrer Rudolf Christianus eine ersprießliche Wirksamkeit als Oberlehrer, Cantor, Organist und als Schriftführer im Kirchen- und Schulpresbyterium bis zu seiner im März v. J. erfolgten schweren Erkrankung zu entfalten. Sein lebhaft gehegter Wunsch, gesund zu werden und seine Lehrthätigkeit noch eine Zeit lang fortsetzen zu können, gieng leider trotz vielfach angewendeter ärztlicher Hilfe und ungeachtet der aufopfernden Pflege seitens seiner Gattin, mit welcher er seit 21. Jänner 1856 in einer überaus glücklichen, mit 2 Söhnen und 1 Tochter gesegneten Ehe lebte, nicht in Erfüllung. Der Schluß des Schuljahres ist auch der Schluß seiner 37jährigen Laufbahn, das Ende seines reich gesegneten Lebens geworden. Unter besonders zahlreicher Betheiligung seitens der Gemeinde, seiner vielen Verwandten, Freunde und Amtsgenossen, wie auch seitens der Schuljugend wurde der berufsthätige Lehrer, der es verstanden hat, mit didactischer und insbesondere pädagogischer Geschicklichkeit die größte Gewissenhaftigkeit, Pünktlichkeit und Genauigkeit im Kleinsten, wie im Größten zu verbinden, am 1. August zu Grabe geleitet, wobei ihm der Ortspfarrer A. Lisztwan auf Grund der Schriftworte Joh. 9, 4 einen tief empfundenen Nachruf widmete. Ein tüchtiger Schulmann, dem die Schule sein Leben war, ausgestattet mit gründlichem Wissen, voller Einsicht in das Schulwesen und ernstem Pflichtgefühl für seinen Beruf, ist in Paul Schlauer dahingegangen. Die Gemeinde Alt-Bielitz hat allen Grund, des Hingeschiedenen mit unauslöschlicher Dankbarkeit eingedenk zu bleiben. Ehre seinem Andenken!

Ernsdorf. (Curator J. Cichy †.) Am 11. August wurde unter großer Theilnahme die entseelte Hülle eines Mannes zu Grabe getragen, der auf verschiedenen Gebieten eine stillbescheidene aber nachhaltige Wirksamkeit entfaltet hat, namentlich aber der hiesigen evang. Gemeinde unvergeßlich bleiben wird: Curator Johann Cichy. Der Verstorbene war im Jahre 1811 zu Bobrek bei Teschen geboren und widmete sich dem Lehrerberuf, in welchem er zunächst einige Jahre in Golleschau, sodann 34 Jahre in Ernsdorf thätig gewesen war. Im Jahre 1868 legte er das Lehramt nieder, um sich der Oekonomie, welche er seit je mit großer Vorliebe getrieben hatte, ganz zu widmen. Seine Gediegenheit und Gewissenhaftigkeit als Lehrer, wie seine Tüchtigkeit und Umsicht auf landwirthschaftlichem Gebiete trug er auch auf die Vertrauensstellungen über, die ihm von seinen Glaubensgenossen und Mitbürgern übertragen worden waren. Er war Mitglied der Ortsgemeinde-Vertretung, des Orts- und Bezirksschulrathes, des schlesischen Landtages und einige Zeit auch Inspector des hiesigen

aufblühenden Curortes gewesen. Insonderheit aber entwickelte er eine hingebende und umfassende Thätigkeit als Presbyter und Curator der hiesigen evang. Gemeinde. Große und wichtige Aufgaben wurden unter seiner Mithilfe durchgeführt, so u. a. der Neubau der Schule, der Ausbau des Kirchthurmes und die Neuanlage des Friedhofs. Ein ansehnlicher Familienkreis verehrte in ihm das ehrwürdige Haupt, dessen Scheiden eine schmerzlich empfundene Lücke zurückläßt. Die Worte, welche bei der Leichenfeier sowohl der Ortspfarrer H. Kotschy, wie die beiden anderen, von der Familie zur Erweisung des letzten Liebesdienstes eingeladenen Functionäre, Senior Krzywon aus Skotschau und Pf. Schur aus Bielitz, dem Entschlafenen nachriefen, waren vom Gefühl der Anerkennung und Hochachtung durchzogen, welche dem Dahingegangenen in weiten Kreisen gezollt wurden. Solcher Männer bedarf das Leben, bedarf unsere evangelische Kirche; sie stehen in unseren Gemeinden als feste Stützen des evang. Lebens da, und darum bleibt ihr Wirken über Tod und Grab hinaus unvergessen, darum reicht ihr Einfluß hinüber in die nachfolgenden Zeiten.

Hirschberg. (Glockenweihe.) Der heurige Wonnemonat brachte der hiesigen Friedhofsgemeinde etwas sehr Unerfreuliches. Am 7. Mai zersprang nämlich während des Mittagläutens die Glocke auf dem evang. Friedhofe und da man ein entsprechendes Geläute aus mancherlei Gründen nicht entbehren konnte, so wurden mit der Glockengießerei C. Schwabe in Biala Verhandlungen eingeleitet, und diese Firma übernahm den Guß einer neuen Glocke, die am 18. Juli in unserer Gemeinde ankam. Die Weihe derselben fand am 21. Juli statt. Nachdem sich ein aus der evang. Schuljugend und mehreren erschienenen Vereinen gebildeter Festzug durch die Gemeinde bewegt hatte, wurde die Glocke von der Wohnung des Obmannes des Friedhofscomités Herrn Gustav Pflieger aus, nachdem unser Herr Pfarrer Dr. Nowak aus Nieder-Hillersdorf herzliche Worte der Begrüßung gesprochen, zum nahen Friedhofe gebracht. Nach Absingung eines Chorales hielt Pfarrer Nowak die Weiherede, die Bedeutung der Glocke in schlichten aber würdigen Worten darin klarlegend. Nachdem auch die evang. Schuljugend durch Gesang und den Vortrag eines passenden Gedichtes ihr Scherflein zur Festfeier beigetragen, erfolgte die feierliche Weihe der Glocke und diese wurde in das Thürmchen und an ihren Bestimmungsort gebracht. Und als die schöne Feier mit Gebet und Segen geschlossen wurde, da hallte langentbehrter und herzerquickender Glockenton durch unser Thal, die Gemüther zur Andacht und Rührung stimmend.

Die neue Glocke hat ein Gewicht von 127 Kg. und wird sammt Spesen auf beiläufig 200 fl. zu stehen kommen. Rechnet man davon einen ungefähren Betrag von 60 fl., der für das Metall der zersprungenen Glocke erzielt werden könnte, ab, so verbleibt ein zu deckender Betrag von 140 fl. Woher nun aber diesen Betrag nehmen? Durch Sammlungen und durch freiwillige Spenden wird es bei unseren armseligen Verhältnissen niemals möglich sein, eine solche Summe aufzubringen. Aber einen Hoffnungsstrahl sehen wir in dieser unserer Bedrängnis doch und dieser Hoffnungsstrahl ist der Gustav-Adolf-Verein. An diesen will sich die Gemeinde wenden, und dass er uns seine Hilfe nicht versage, dazu helfe der liebe Gott!

Teschen. (Spital der evangelischen Gemeinde.) Ihre königl. Hoheit die Frau Großherzogin Sophie von Sachsen hatte die Gnade zu gestatten, dass in dem von ihr erhaltenen Sophienhause (Krankenhaus und Pflegerinnen-Bildungsanstalt) zu Weimar drei schlesische Mädchen zu Pflegerinnen für das im Bau begriffene Krankenhaus der evangelischen Gemeinde Teschen unentgeltlich ausgebildet werden. Den Aufenthalt dieser Lehrschwestern in Weimar, also Kost, Quartier 2c. besorgt das Sophienhaus, während die Reisekosten der Mädchen nach Weimar und seiner Zeit zurück aus dem Teschener Krankenhausfonde bestritten werden sollen.

Nach vollendeter Lehrzeit, welche mindestens 1 Jahr lang dauert, treten die Pflegerinnen in den Dienst des Teschener Krankenhauses und verpflichten sich, hier volle drei Jahre zu verbleiben, nach welcher Zeit sie das Diplom der Anstalt erhalten. Falls ihnen später einmal der Pflegerinnen-Beruf nicht mehr zusagen sollte, können sie nach dreimonatlicher Kündigung aus dem Teschener Pflegerinnen-Verbande auch austreten.

Im Teschener Krankenhause wird den Pflegerinnen ein Jahresgehalt von 100 fl. nebst freier Station und den Oberkleidern geboten; ferner erhalten sie Weihnachts- und Geburtstagsgeschenke und ein kleines Reisegeld zum Urlaub. Denn jeder Pflegerin wird im Sommer ein Urlaub von 2—3 Wochen gewährt.

Die Aufnahme als Lehrschwester ist an folgende Bedingungen geknüpft: Evangelisches Bekenntniß, Alter zwischen 21 und 31 Jahren, Gesundheit und kräftige Constitution, gute Volksschulbildung, Kenntnis der deutschen und der polnischen oder einer anderen slavischen Sprache.

Der mähr.-schles. Superintendent Dr. Th. Haase hat hievon unter dem 7. August d. J. den Pfarrämtern Mittheilung gemacht, mit dem

Bemerken, dass Mädchen, welche obigen Bedingungen entsprechen können und Lust zum Krankenpflegerinnen-Berufe haben, sich so bald als möglich bei ihm zu melden haben.

Töchter von evangelischen Pfarrern und Lehrern würden sich zu Lehrschwestern ganz besonders eignen.

Teschen. (Spenden.) Se. kais. Hoheit Herr Erzherzog Albrecht hat für den Bau des evangel. Spitals 2.000 fl. gespendet. — Für denselben Zweck hat auch der Gemeinde-Ausschuß der Stadt Teschen 10.000 fl., in fünf Jahresraten à 2.000 fl. zahlbar, und außerdem eine fortlaufende Subvention von jährlichen 500 fl. für die Erhaltung des besonderen Pavillons für Infectionskranke dieses Spitals bewilligt.

Troppau. (Pfarrer Heinrich Hübner †.) Wir haben unseren Lesern bereits die Trauerkunde gebracht, dass es Gott gefallen habe, unsern würdigen Seelsorger, den hochverehrten und geliebten Pfarrer unserer Kirchengemeinde Herrn Heinrich Hübner seinem irdischen Wirkungskreise zu entrücken. Nach langen, schweren Leiden ward ihm der Tod am 24. Juli d. J. zum Erlöser. Er starb in Zuckmantel, wo er sich zum Kurgebrauch aufhielt. An seinem Sterbetage empfing er noch scheinbar rüstig und kräftig den Besuch des Superintendenten Haase, seines ältesten Freundes und Studiengenossen, welchen er bat, der Gemeinde Troppau die Mittheilung zu machen, daß er vom 30. September ab sich in den Ruhestand zurückziehen und sohin auf das Pfarramt resigniren werde. „Uebrigens" bemerkte er, „habe ich nur noch einen Wunsch, dass ich schon gestorben wäre." Auf einem Spaziergang, welchen die beiden Herren nach den schönen Waldanlagen des Curortes unternahmen, vom Gehirnschlage gerührt, entschlief er nach wenigen Stunden. Der Herr hatte seinen Wunsch erfüllt und früher als er selbst es geahnt kam ihm die Abschiedsstunde. Er starb im Alter von nahezu 60 Jahren und nach 32 jähriger treuer Arbeit im Dienste des Reiches Gottes.

Im Jahre 1829 in Lipnik bei Biala als Sohn wenig vermöglicher Aeltern geboren, lernte er den Kampf ums Dasein schon in seinen Jugendjahren kennen. Während seiner Gymnasialstudien in Teschen ein Zögling des dortigen Alumneums, wandte er sich in Wien, nachdem er weder am Polytechnikum noch an der juridischen Facultät die rechte Befriedigung gefunden hatte, der Theologie zu und erwarb hier durch Privatunterricht sein tägliches Brod. Die Familien Schöller, Schwendenwein, Banck u. a. werden sich ihres einstigen Hauslehrers gewiß noch gern erinnern. Als er von einem furchtbaren Blutsturz heimgesucht, seine aufreibende Thätigkeit unterbrechen mußte, wurde er von seinen Freunden für verloren gehalten, doch kehrte er schon nach wenigen Monaten völlig genesen wieder nach Wien zurück. Die aufopfernde Pflege einer treuen Mutter und edlen Schwester hatten Wunder gewirkt. Nach Ablegung seiner theologischen Prüfung folgte Hübner 1857 dem Rufe der evangelischen Gemeinde seiner Vaterstadt Biala, um hier als Rector der evangelischen Schule und Hilfsprediger des damaligen Seniors, nachmaligen Superintendenten Jakob Hönel, zu wirken. Seine ehemaligen Schüler bewahren dem treuen Lehrer bis zur Stunde ein dankbares Andenken. Von Biala als Pfarrer nach Neu-Sandez berufen, schied er nach 12 Jahren aus diesem ihm besonders liebgewordenen Wirkungskreise — noch wenige Wochen vor seinem Tode sprach er von den treuen biedern Schwaben in Sandez —, als die Troppauer Kirchengemeinde nach ihrer Constituirung zum ersten Male von dem Rechte, einen Pfarrer zu wählen, Gebrauch machte und ihm diesen wichtigen Posten anvertraute. Hier erbaute er durch seine vom Geiste Christi erfüllten, formvollendeten Predigten nicht blos die eigene Gemeinde, sondern stets befanden sich unter seinen Zuhörern auch Mitglieder anderer Confessionen, welche es laut und öffentlich bezeugten, dass sie in seinen erhebenden Worten Auferbauung, Trost und Kraft gefunden hätten. Die allgemeine Achtung, deren er sich erfreute, die Sicherheit seines Auftretens, seine Entschiedenheit in der Vertheidigung des guten Rechtes der evang. Kirche, seine dabei stets tolerante und friedliebende Gesinnung und sein unentwegter Patriotismus trugen zur Hebung der äußern Stellung der Gemeinde und zur allgemeinen Anerkennung ihrer Bedeutung nicht wenig bei. Von sichtbarem Erfolge waren seine, auf die territoriale Ausbreitung der Gemeinde und die damit im Zusammenhange stehende Erweiterung seines Wirkungskreises gerichteten Bestrebungen gekrönt, und die Tochtergemeinden Jägerndorf und Freudenthal, welche mit der Muttergemeinde Troppau den Tod ihres geistlichen Vaters und Berathers beklagen, sind ihm deß sichtbare Zeugen. Auch für die materielle Wohlfahrt der Gemeinde unermüdet besorgt, lag doch seine Hauptthätigkeit auf dem Gebiete des Religionsunterrichtes, welchen er an die ev. Schüler der verschiedenen Unterrichtsanstalten Troppaus in 17, sage siebenzehn wöchentlichen Unterrichtsstunden mit hingebender Liebe unentgeltlich ertheilte.

Es ist fast unbegreiflich, daß die Last der Arbeit, die er auf sich genommen hatte, und die schmerzlichen Erfahrungen, die ihm im häus-

lichen Kreise beschieden waren, seine Kraft nicht früher schon gelähmt haben. Seine erste Lebensgefährtin, Frau Bertha geborene Tschikart, wurde ihm nach kurzer glücklicher Ehe durch den Tod von der Seite gerissen. Seine zweite Ehegattin Frau Auguste geborene Johannides begann, kaum eingezogen in ihr neues Heim, zu kränkeln und volle 18 Jahre, bis der Tod sie erlöste, sah er sie welken, siechen, sterben. Seine geliebte Tochter Erlinde, sein einziges Kind, hoffte er an der Seite eines geachteten wackeren Mannes glücklich zu sehen; aber schon nach zwei Jahren starb ihm der Schwiegersohn und die junge Wittwe kehrte mit ihren beiden kleinen Kindern in das Haus des Vaters zurück. Endlich brach er selbst zusammen. Im letzten Jahre und darüber wandelte er nur noch gebrochenen Leibes und Geistes unter uns. Es war für ihn Nacht geworden, da Niemand wirken kann, noch vor seinem Tode.

Die Beerdigung der entseelten Hülle des theuern Entschlafenen fand am 27. Juli in Troppau statt. Im Betsaale widmete Senior Krzywoń dem Heimgegangenen einen warmen Nachruf, am Grabe entrollte Superintendent Haase ein Lebensbild des treuen Seelenhirten. Es verdient hervorgehoben zu werden, dass mit der evang. Gemeinde Troppaus und den zahlreich erschienenen Amtsbrüdern auch die Repräsentanten der Landeshauptstadt, Bürgermeister und Vicebürgermeister, sowie sämmtliche Räthe der k. k. Landesregierung unter der Führung des Leiters der letzteren, Hofrathes Ritters v. Stellwag, dem würdigen Seelsorger und Ehrenmanne das Geleite gaben und bis zum Schluße der Trauerfeier an dessen Grabe verweilten.

Friede seiner Asche, Ehre seinem Andenken und die Krone der Gerechtigkeit ihm selbst aus der Hand des Erzhirten, dem er ein tr uer Arbeiter gewesen sein Leben lang!

Troppau. (Leichenbegängniß des Pfarrers Hübner.*) Wenige Wochen sind es her, dass sich unsere kleine evang Gemeinde auf dem stillen evang. Friedhofe versammelte, um die im Herrn entschlafene Frau Auguste Hübner, die Gattin des Herrn Pfarrers Heinrich Hübner, zur ewigen Ruhestätte zu geleiten. Und so bald ist der Gatte, auf den der Verlust der theuren Lebensgefährtin bei seinem leidenden Zustande eine besonders tief erschütternde Wirkung ausübte, der Entschlafenen nachgefolgt. Die Theilnahme an diesem Trauerfalle war eine allgemeine.

*) Ueber das Ableb n und die Thätigkeit des Pf. Hübner ist uns ein zweiter Bericht zugegangen, dem wir die obigen Mittheilungen über das Leichenbegängnis entnehmen.

Am Abend des 25. wurde der in einem Metallsarg eingeschlossene Leichnam von Zuckmantel, dem Todesorte, nach Troppau gebracht und am folgenden Tage in dem blumengeschmückten Betsaale aufgebahrt. Zahlreiche Glaubensgenossen strömten herbei, um die Züge des teuern Todten noch einmal zu betrachten. Viele Kränze wurden am Sarge niedergelegt, darunter vom Presbyterium der evang. Gemeinde zu Troppau, Freudenthal und Jägerndorf. Samstag Nachmittags 4 Uhr begannen die Kirchenfeierlichkeiten. Nach Absingung zweier Strofen des Sterbeliedes: „Ich fall, o Gott, in Deine Hände" hielt der schlesische Senior Herr Andreas Krzywoń vom Altar aus eine ergreifende Leichenrede, in der er der Trauer aller Glaubensgenossen über das Dahinscheiden dieses treuen Seelenhirten schmerzlichen Ausdruck verlieh, und zugleich den schmerzlichen Verlust hervorhob, den die nun alleinstehende Tochter, sowie die beiden Enkelkinder durch das Ableben des geliebten Vaters bzw. Großvaters erlitten. Das „Vaterunser" und der Segen schlossen die würdige Feier im Betsaale.

Hierauf wurde der Sarg gehoben und zum Leichenwagen getragen. Unterdeß hatte sich vor dem Bethause ein überaus großes Trauergefolge eingefunden, unter welchem der Vertreter der schles. Landesregierung Herr Hofrat Stellwag Ritter von Carion mit zahlreichen Beamten der k. k. Landesregierung, die Vertreter der verschiedenen Behörden, Herr Bürgermeister Hauer mit mehreren Gemeinderäten bemerkt wurden. Den Zug eröffnete die evang. Schuljugend Troppaus. Vor dem Sarge schritten Herr Superintendent Dr. Theodor Haase, Herr Senior Krzywoń, die Herren Pfarrer Gaś (Kleinbressel), Klapsia (Orlau), Labsik (Mähr.-Ostrau), Michejda (Bistritz), Nowak (Hillersdorf), Zlik (Teschen) und Herr Pfarrvicar Schmidt (Troppau). Am Grabe angelangt hielt Herr Superintendent Dr. Haase die Grabrede, die auf alle den tiefsten Eindruck machte. Zunächst wies der Redner auf den schweren Schlag hin, den die junge Gemeinde durch den Tod ihres ersten Pfarrers erlitten. Sodann ging er daran, den Lebenslauf des Verstorbenen in kurzen Umrissen zu zeichnen. Tiefe Rührung bemächtigte sich der Zuhörer, als der Redner in ergreifenden Worten das vorwiegend traurige Lebensgeschick des Dahingegangenen schilderte. Als er geendet, trugen einige Mitglieder der Troppauer Singakademie das Mendelssohnsche Lied: „Es ist bestimmt in Gottes Rat" vor. Die Einsegnung des Leichnams und das „Vater unser" endeten die Feier am Grabe und die ersten Erdschollen fielen auf den Sarg eines Ehrenmannes.

Küstenland.

Triest. (Einiges aus der Schul-Chronik.) Mit Beginn des Schuljahres begrüßte unsere Schule einen neuen Lehrer. P. Hetschko, bisher in Efferding, ersetzte O. Krackow, der im vorigen Herbste nach Berlin zurückgekehrt ist. Im Februar übernahm Herr J. Schalaudek, Pfarrer der hiesigen evangelischen Gemeinde H. C., den bisher vom Candidaten der Theologie Burghezzi ertheilten Religionsunterricht an unserer Schule.

Der Gesundheitszustand der Schuljugend bot gegen Ende des Winters dem Unterrichte fühlbare Hindernisse. — Der Schule wurde zu Anfang des Jahres vom h. k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht das Oeffentlichkeitsrecht verliehen. Lehrer H. Adam wurde in die Reihe der ordentlichen pensionsberechtigten Lehrer versetzt. Fölsing trat mit Ende des Schuljahres in den wohlverdienten Ruhestand nach 39jähriger treuer und fleißiger Arbeit. Der Schule wurden von verschiedener Seite Gaben zugewendet. So widmeten die Herren Weislein und Rovelli der naturhistorischen Sammlung ausgestopfte Vögel; dem Lehrer-Pensionsfonde und dem gemeinschaftlichen Schulfonde schenkte ein Ungenannter 30 fl. ö. W. Die Schule wurde im verflossenen Schuljahre von 281 Kinder besucht, darunter sind 141 evangelischen Glaubensbekenntnisses A. und H. C.

Ungarn.

Aus Ungarn. (Neue Predigtstation.) In dem Badeorte Trencsin-Teplitz hat am Sonntag, den 28. Juli, wohl das erste Mal seit dem Bestehen dieses Heilortes, ein evangelischer Gottesdienst stattgefunden. Derselbe wurde von Herrn C. Gladischefsky, Pastor der deutsch-reform. Gemeinde in Budapest, abgehalten und war hiedurch nicht nur den evangelischen Badegästen, sondern auch den der slavischen Sprache unkundigen Protestanten jener Gegend Gelegenheit geboten, nach langen Jahren wieder einmal einem evangelischen Gottesdienste beizuwohnen.

Die Ermittelung eines geeigneten Locales für diesen Zweck war mit Schwierigkeiten verbunden, dieselben wurden aber durch gütige Vermittlung des Hrn. Vicegespans des Trencsiner Comitates, in dessen Namen der Herr Comit.-Ober-Fiscal v. Décsi die Mädchenschule zur Verfügung stellte, in zufriedenstellender Weise beseitigt

Obschon die Verlautbarung des Gottesdienstes erst am Vorabende möglich war und daher nicht sämmtliche Curgäste Kenntnis erhielten, war der Saal doch gedrängt voll, und lauschten Viele selbst vor der geöffneten Thüre im Hofraume der Verkündigung des alten und doch ewig neuen Gotteswortes. In der über das Psalmwort 73 V. 23 gehaltenen Predigt legte der Redner den Anwesenden in ergreifender Weise nahe, wie nur ein wahrer Christ trotz aller Wechselfälle dieses Lebens in den Protest des Glaubens und in das Gelübde der Liebe einstimmen kann, welche den Psalmsänger inmitten aller Heimsuchungen beseelten und ihm diese Worte heiligen Trostes in den Mund legten, dann aber auch zu dem Frieden führten, der die Menschenseele sprechen lehrt: „Wenn ich nur Dich habe, dann frage ich Nichts nach Himmel und Erde".

Der vielseitig ausgesprochene Wunsch, dass sich diese Gottesdienste noch oft wiederholen möchten, sind der beste Beweis, dass der Redner für Viele das rechte Wort der Glaubensstärkung und des Trostes gefunden; möchten sie bei sämmtlichen Anwesenden auch das Verlangen wirken, den Wunsch zur Ausführung zu bringen, damit außer der neu erbauten katholischen Kirche und der Synagoge auch ein bescheidenes evangelisches Gotteshaus die in Trencsin-Teplitz leibliche Heilung suchenden Evangelischen allsonntäglich zu Dem einladet, der da spricht: „Ich bin der Herr, dein Arzt".

Das erste Scherflein für den Bau einer Kirche ist der nach Abzug der Ausgaben verbliebene Rest der Collecte bei diesem ersten Gottesdienste im Betrage von 11 fl. ö. W. Möchten sich durch diese Mittheilung angeregt, noch viele opferwillige Freunde finden, die ihre Gaben zur Realisirung dieses Vorhabens beitragen. Etwaige Beiträge nimmt Herr Pastor C. Gladischefsky in Budapest, Mondgasse 29, bereitwilligst entgegen.

Berichte aus dem Ausland.

Frankreich.

Frankreich. Das Denkmal des Admirals Coligny zu Paris, welches am 17. Juli enthüllt wurde, trägt an seinem Sockel folgendes Wort aus dem Testament des Admirals: „Ich will gern Alles vergessen, was mich persönlich berührt, Beleidigungen und Schmähungen, vorausgesetzt, dass die Ehre Gottes und das öffentliche Wohl nicht darunter leiden." Anfänglich sollten folgende Worte von Montesquieu auf den Sockel gesetzt werden: „Admiral Coligny wurde ermordet, obwohl sein Herz nur für die Ehre des Landes schlug". Das Comité entschied sich jedoch für die oben genannte Inschrift, was gewiss nur zu billigen ist. Ueber

dem Sockel ist eine offene Bibel angebracht mit folgenden Sprüchen: „Das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen"; — „Er hielt sich an den, den er nicht sah, als sehe er ihn."

Italien.

(Waldenser-Jubiläum.) Der Minister des kön. Hauses Visone hat an P. Pons, den Leiter der Waldenser-Kirche, folgenden Brief gerichtet: „Rom, 2. Mai 1889. Die treuen Waldenser feiern bald den 200jährigen Gedenktag ihrer Rückkehr in ihr Vaterland, welches sie geliebt haben bis zur Aufopferung. Dieses Ereignis, welches die Quelle einer so gerechten Freude für viele Mitbürger ist, die das Beispiel so vieler männlicher Tugenden gegeben haben, wird auch mit Freude von unserem Könige begrüßt, der sehr wohl die stete Ergebenheit der Waldenser für das Haus Savoyen kennt. Diese treue Anhänglichkeit an die Dynastie, begleitet von warmer Liebe für das Vaterland, hat Italien tapfere Soldaten und liebende Kinder gegeben. Se. Majestät will daher als Ausdruck seiner Gesinnungen gegen dieses treue Volk und um bei demselben die Pflege aller moralischen und civilen Tugenden zu unterstützen, ein Geschenk von 5000 Lire bewilligen, welche getheilt werden sollen zwischen dem Waldenser Hause und dem Collegium von Batsille, das die Waldenser an dem Tage einzuweihen gedenken, der vor zwei Jahrhunderten das Ende ihres Exils bezeichnete. Sie wollen, mein Herr, diese königliche Entscheidung dem Waldenser Volk mittheilen und ihm die Absicht, aus der sie hervorgegangen ist, erklären." Tief bewegt hat der Vorstand der Waldenser alle Consistorien seines Ressorts angewiesen, dieselbe am Sonntag, den 2. Juni, als dem nationalen Festtage der Verfassung von allen Kanzeln verlesen zu lassen.

Das offizielle Programm der 200jährigen Gedenkfeier der Waldenser ist jetzt veröffentlicht und lautet: 16. August (Tag der Abreise 1689) Einweihung des Monumentes von Prangins. — 26. August: Freudenfeier in allen Thälern. — 27. August: Einsetzung einer Gedächtnistafel in der Kirche von Pral. — 1. September: Einweihung einer Pyramide in Sibaud (Bobi). — 2. September: Einweihung des Waldenser Hauses in la Tour und Eröffnung der Synode.

Auf Kosten der Waldenser Kirche wird an den Gedenktagen eine Schrift veröffentlicht werden, welche von verschiedenen Verfassern die Geschichte der Waldenser 1686—1689 und die Biographien der bedeutendsten Zeitgenossen behandelt. (D. E. K. Z.)

Literatur.

Halte, was du hast! Fest-Predigt gehalten zu Wiener-Neustadt am 30. Juni 1889 anläßlich der 29. Jahresversammlung des niederösterreichischen Zweigvereines der Gustav-Adolf-Stiftung und zum Besten des Jubiläums-Schulgeldfondes für würdige arme Schüler der ev. Schule von W. Neustadt auf Verlangen in Druck gegeben von Dr. Theol. C. A. Witz. — Wien 1889. — Commissions-Verlag bei Herrn Oberlehrer J. Wachowski in Wiener-Neustadt.

Nur mit kurzem Worte wurde in dem Bericht über die zu W.-Neustadt abgehaltene Jahresversammlung des niederösterr. Zweigvereines der G.-A.-St. in Nr. 15 d. Bl. die Fest-Predigt des Pf. Dr. Witz erwähnt und ihr nachgerühmt, dass sie die Herzen der Versammelten tief ergriffen habe. So kurz dieses Wort ist, so enthält es doch das beste Lob, das man einer Predigt zollen kann. Eine Predigt soll die Herzen der Zuhörer mächtig angreifen, sie tief ergreifen, keines unberührt und ungerührt lassen, alle Seelen erbauen und sie führen auf die Höhen des bekennenden, gelobenden, zur That entschlossenen Glaubens. Die vorliegende Predigt haben wir leider nicht gehört, aber, nachdem wir sie gelesen haben, sind wir der Ueberzeugung, dass sie die Herzen der Versammelten wirklich auf das tiefste ergriffen und auf das höchste erbaut haben müsse. Wenn schon beim Lesen derselben von Seite zu Seite die Aufmerksamkeit immer reger wird, die Wärme des Herzens immer mehr sich steigert, wie muß da erst der begeisterte Vortrag des bekannten Redners seine volle Wirkung auf die Hörer ausgeübt haben. Dreierlei sollen wir halten, mahnt der Festprediger, als Angehörige der ev. Kirche, als Mitglieder des Gustav Adolf-Vereines: den Glauben, die Liebe, die Hoffnung. In diesen Worten sind die 3 Theile der gedankenreichen, durch geistvolle Antithesen fesselnden Kanzelrede ausgesprochen. Jeder Theil ist eine vorzügliche Leistung an und für sich, namentlich hat uns der erste Theil ganz besonders angesprochen, alle drei zusammen genommenen jedoch schildern den schönen, vollharmonischen Dreiklang christlich-evangelischer Glaubens-Ueberzeugung und Lebens-Anschauung. Daß sowol im Eingang, wie im Verlaufe der Rede die vielfach so düster drohenden Zeichen der Zeit in Berücksichtigung gezogen werden, finden wir in einer Fest-Predigt der Gegenwart nicht nur begreiflich, sondern auch berechtigt; wolthuend hat es uns berührt, dass der Redner auch bei dieser Gelegenheit, wie er es früher schon zu öfteren Malen gethan, der Union der Liebe unter den ev. Confessionen in herzlichwarmer Weise das Wort redet. Jedes Gustav-Adolf-Vereinsfest ist ja von selbst ein Plaidoyer für diese praktische Liebes-Union! Dass neben dem hohen innern Werte diese vorzügliche Festpredigt sich auch dadurch empfiehlt, dass der Reinertrag derselben einem löblichen Zwecke gewidmet ist, sei dem Wolthätigkeitssinne des freundlichen Lesers noch besonders in Erinnerung gebracht.

Gottes Gnade und Wahrheit im Gustav-Adolf-Verein. Fest-Predigt gehalten zur Feier des 25jährigen Bestehens des gal. buk. Gustav-Adolf-Zweig-Vereines in der ev. Kirche zu Biala am 17. Juni 1888 vom Emil Grasl, ev. Pfarer in Lemberg, Senior der mittelgaliz. ev. Gemeinden A. C. und Sup. Stellvetreter. Der Reinertrag ist für eine Gemeinde des Zweig-Vereins-Gebietes bestimmt. Klagenfurt. Druck von J. & R. Bertschinger. — Preis 10 kr. ö. W.

Dasselbe Schriftwort, welches vor 25 Jahren bei der ersten Versammlung des gal. buk. Zweigvereins der G.-A.-St. ein in der evangelischen Kirche Oesterreichs unvergessener, weil um sie hochverdienter Mann, der damalige Senior Hönel, seiner Fest-Predigt zu Grunde gelegt hat, wählt in sinniger Weise der Festprediger bei

der Feier des 25jährigen Bestandes dieses Vereins, das Wort des 108. Psalms V. 4. und 5. Es ist unsere Freude, dass Gottes Gnade und Wahrheit vom Gustav-Adolf-Verein nicht gewichen sind, sondern, dass wir sie rühmen dürfen im Gustav-Adolf-Verein 1. als seines Werkes Krone, 2. als seiner Arbeit Kraft, 3. als seiner Zukunft Bürgschaft. In feingegliederter Ausführung führt die Predigt die Wirksamkeit des Gustav-Adolf-Vereins vor; namentlich findet der auf dem Boden der evangelischen Lazaruskirche Galiziens wirkende F. Stredner rührende Accente, um die kirchliche Not der in der einsamen und entfernten Diaspora weilenden Glaubensgenossen in ergreifender Deutlichkeit zu schildern und diesem düstern Bilde gegenüber das erhebende Wirken des Gustav-Adolf Vereins in ein helles Licht zu stellen. Die Schlußmahnung an die Hörer, rechte Mitglieder des Gustav-Adolf-Vereins zu sein, nicht blos auf Grund der Vereins-Statuten, sondern mit wahrhaft innerer Antheilnahme, möchten wir allen Vereinsgenossen in die Seele hineinrufen.

Wiener Kirchen-Anzeiger.

Evangelische Gemeinde A. B.

18. August Predigt 10 Uhr vorm. Stadtk.: Zimmermann.
„ „ „ „ „ „ Gpdsf.: Marolly.
„ „ „ „ „ „ Währing: Johanny.
25. „ „ „ „ „ Stadtk.: Formey.
„ „ „ „ „ „ Gpdsf.: Kanka.
1. Septbr. „ „ „ „ Stadtk.: Zimmermann.
„ „ „ „ „ „ Gpdsf.: Marolly.
„ „ „ „ „ „ Währing: Johanny.
Amtswoche: v. 18. b. 24. Aug.: Zimmermann u. Marolly.
„ „ 25. „ 31. „ Kanka und Formey.
„ „ 1. „ 7. Spt.: Zimmermann u. Marolly.

Evangelische Gemeinde H. B.

18. August Predigt 8 Uhr vorm.: Witz.
„ „ „ 10 „ „ Schack.
25. „ „ 8 „ „ Schack.
„ „ „ 10 „ „ Witz.
1. Septbr. „ 8 „ „ Witz.
„ „ „ 10 „ „ Schack.
Amtswoche: vom 18 bis 24. August: Witz.
„ „ 25. „ 31. „ Schack.
„ „ 1. „ 7. Septbr.: Witz.

Anzeigen.

Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 10 kr. (20 Pf.)

Dieser Nummer liegt ein Prospect der im Verlage von Julius Niedner in Wiesbaden erscheinenden homiletischen Vierteljahrsschrift: „Mancherlei Gaben und ein Geist“ bei.

Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

Evangelische Kirchen-Zeitung für Oesterreich.

Herausgegeben und redigirt
von
Ferdinand Schur,
ev. Pfarrer.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Pränumerationspreis ganzjährig 3 fl. ö. W. (6 Mark) sammt portofreier Zustellung.

In Commission für den österreichisch-ungarischen Buchhandel bei W. Fröhlich in Bielitz und C. A. Müller in Wien, Tuchlauben 7, für den außerösterreichischen Buchhandel bei M. L. Matthies in Berlin, N. Gartenstraße 28.

Nr. 17. Bielitz, 1. September 1889. VI. Jahrgang.

Die 27. Jahres-Versammlung des öst. Hauptvereins der ev. Gustav-Adolf-Stiftung in Olmütz.

Bischofsstadt und Gustav-Adolf Verein! Frohnleichnamskirchlein und evang. Festgottesdienst! — Diese Gegensätze mußten sich unwillkürlich jedem Festgenossen vor das Auge stellen, der die diesjährige Versammlung des österr. Hauptvereins in Olmütz besuchte und vom Bahnhof aus durch die breiten Straßen dieser ehemaligen Festung, in der Neuzeit aber sich mächtig erweiternden und verschönernden Stadt einfuhr. Was sucht der evangelische Verein in der Stadt, von welcher ehedem der grimmigste Kampf gegen „Luthers Ketzerei" ausgegangen, wo unzählige Bekenner des reinen Evangeliums, voran Paulus Speratus, der Verfasser des Liedes „Es ist das Heil uns kommen her," in Kerker und Banden geschmachtet, in welcher noch heute die großartige Bischofs-Residenz mit ihren weit ausgedehnten Palästen, Höfen und Gärten und mit ihrem prachtvoll restaurirten Dom schon äußerlich eine imponirende und dominirende Machtstellung bekundet, und welcher im Hinblick auf alle diese Momente der Name des „österreichischen Roms" beigelegt worden ist? Waren nicht deswegen schon im vorigen Jahre, als der Hauptverein die herzliche Einladung nach Olmütz angenommen hatte, bedenkliche Stimmen gegen die Abhaltung der Versammlung in einer Stadt laut geworden, in welcher neben Priestern und Soldaten kein rechter Platz für das Werk des Gustav-Adolf-Vereines vorhanden sei? Doch diese Stimmen hatten zweierlei nicht in Erwägung gezogen: den Umschwung der Zeiten und die von echt liberalen und toleranten Grundsätzen erfüllte katholische Bürgerschaft in Olmütz. Wie in den letzten Jahren der um die Stadt gelegte

einengende Festungsgürtel sich lockert und statt der engen, niedrigen Thore, durch welche man früher über rasselnde Zugbrücken in Olmütz einzog, nun offene, lichte, freie Straßeneingänge sich zeigen, so ist in der Gegenwart auch der früher so allgewaltige, allein vorherrschende und beengende Einfluß des Romanismus zurückgetreten und in Olmütz tritt uns eine Bürgerschaft entgegen, welche, geleitet von freieren Anschauungen, an dem Wohl und Wehe der evangelischen Mitbürger herzlichen Antheil nimmt und die Bestrebungen derselben sogar mit entschiedenem Wohlwollen fördert. So fand denn die Gustav-Adolf-Vereins-Versammlung in Olmütz statt, und der Erfolg hat dargethan, dass die Wahl dieses Ortes eine sehr treffende gewesen ist. Nicht nur die evang. Gemeinde Olmütz mit ihren Filialen erhielt aus den Festtagen neue Kräftigung für ihr wackeres Ringen nach weiterer stetiger Ausgestaltung und Consolidirung, sondern auch der Gustav-Adolf-Verein konnte zu seiner eigenen Stärkung Einblick thun in das Leben einer frisch aufstrebenden Gemeinde, in den Segen, welcher auf seinem Wirken in den Stätten der evangelischen Diaspora ruht. Es war ein guter Gedanke des Festausschusses, nicht nur die Kirchengemeinde Olmütz selbst, sondern auch andere wichtige Punkte des ausgedehnten Pfarrsprengels an der festlichen Freude und Erhebung Theil nehmen zu lassen, und so glich denn die Fahrt der Festgenossen von Olmütz nach Schönberg, von Schönberg nach Hohenstadt und von da nach Olmütz zurück einem fröhlichen Zuge des evangelischen Geistes durch ein ansehnliches und bedeutendes Gebiet Mährens. Aus den zahlreichen zur Gemeinde Olmütz gehörigen Städten und Ortschaften waren die Glaubensgenossen bei dieser Gelegenheit zu den genannten Orten gepilgert und nahmen innigen Antheil an den vielfachen Anregungen, welche das Fest in seinem Verlaufe bot; deswegen kann man wohl sagen, dass von der diesjährigen Versammlung des Hauptvereins zündende Funken evangelischen Lebens nach vielen Richtungen geflogen sind und dass die Eindrücke der Olmützer Tage von wichtigem Einfluß für die Folgezeit sein werden.

Höchst bedeutsam war — wie schon angedeutet worden — die wolwollende Haltung der katholischen Bevölkerung, namentlich aber auch die Theilnahme der Vertreter der städtischen und Staats-Behörden an dem Verlaufe des Festes. In nichts zeigt sich der Umschwung der Zeiten deutlicher, als in der Art und Weise, wie die Spitzen der Behörden an den Festen des Gustav-Adolf-Vereins nicht nur passiven Antheil nehmen, sondern auch die Gelegenheit ergreifen, in herzlicher Rede die erlangte Gleichberechtigung und Autonomie der evangelischen Kirche und den aufrichtigen Willen der Regierung zu betonen, die evangelische Kirche in ihren Rechten zu schützen und in den Bedingungen ihrer Existenz zu fördern. Den angenehmen Eindruck dieser Thatsache hat der Gustav-Adolf-Verein auch in diesem Jahre, wie im Vorjahre zu Reichenberg, ganz und voll erhalten, derselbe wird ihn durch seine weitere Wirksamkeit erhebend und ermutigend begleiten.

Vor Allem aber muß dankend und anerkennend der evangelischen Gemeinde Olmütz selbst gedacht werden. Dieselbe hat den Beweis geliefert, daß auch eine junge und kleine Gemeinde, wenn sie von evangelischer Begeisterung erfüllt, um das gemeinsame heilige Banner einheitlich geschaart und von richtigem Takte gegenüber der andersgläubigen Bevölkerung geleitet ist, im Stande ist, auch eine so schwierige Aufgabe, wie die Veranstaltung eines in größeren Dimensionen angelegten Festes, zu übernehmen und glücklich durchzuführen. Dem wackern Presbyterium, dem umsichtigen Festausschuß, dem unermüdlichen Ortspfarrer, den Männern und Frauen der Gemeinde gebührt der wärmste Dank nicht nur des Vereines, sondern auch der Kirche, denn die Tage von Olmütz bedeuten einen neuen Fortschritt, eine neue Belebung der Sache des Evangeliums in Oesterreich. Möge das evangelische Werk in Olmütz und Umgebung fröhlich weiter gedeihen, möge namentlich die Kirchengemeinde Olmütz bald zu ihrem Ziele gelangen: ein eigenes Gotteshaus zu besitzen und aus dem engen in die mächtige Jesuiten-Kaserne hineingebauten Frohnleichnamskirchlein einzuziehen in eine wahre würdige turmgeschmückte evangelische Kirche! Möge an der Seite der Kirche ein Pfarrhaus sich erheben, als ein Wahrzeichen des von der evangelischen Kirche heilig und hoch gehaltenen von sittlich-religiösem Geiste erfüllten Familienlebens, als ein Concentrationspunkt der evangelischen Gemeindethätigkeit, vielleicht auch als ein Ausgangspunkt für eine evangelische Schule!

Nachdem wir im Voranstehenden den Charakter des diesjährigen Festes gekennzeichnet, gehen wir an die Schilderung des Verlaufes der Versammlung, wobei es uns — auch wegen des Mangels an Raum — weniger um eine protokollmäßige Beschreibung aller in jedem Jahre wiederkehrenden Einzelheiten, als vielmehr um die Vorführung der Hauptsachen in großen Umrissen zu thun ist.

Schon am 23. August traf der größte Theil der Festgäste in Olmütz ein, wurde am Bahnhof von Mitgliedern des Fest Comités empfangen, von dem daselbst befindlichen Wohnungs-Ausschuß über Quartier und Festprogramm

näher instruirt und in die Stadt mittelst bereitstehender Wagen geleitet. Im Saale des Hôtels Lauer fand abends die erste Zusammenkunft der Festgenossen statt, wobei Ortspfarrer Dedic und Obmann-Stellvertreter Dr. Witz-Stöber in herzlicher Weise Gruß und Gegengruß tauschten.

In dem sogenannten „Frohnleichnamskirchlein“, welches den Evangelischen durch das Wolwollen des Olmützer Stadtraths seit dem Jahre 1820 zur Benützung unentgeltlich, allerdings auf Widerruf, überlassen worden ist, fand am 24. August die Vorversammlung statt. Nicht leicht hat es einen denkwürdigeren Ort für die Abhaltung einer Gustav-Adolf-Vereins-Versammlung gegeben, als dieses Frohnleichnamskirchlein. Dasselbe ist in der Form eines kleinen Rundbaues in ein gewaltiges Riesengebäude hineinstellt, welches ehemals eines der größten Jesuitencollegien beherbergte, durch Kaiser Josef II. jedoch in eine Kaserne verwandelt wurde, die noch heute den Namen „Jesuitenkaserne“ trägt. Das Kirchlein, das von der Straße aus nur durch ein größeres Portal als ein Kirchengebäude gekennzeichnet ist, ist der Legende nach durch Jaroslaus von Sternberg nach einem Siege über die Tartaren (1241) zum Andenken an ein Brotverwandlungswunder erbaut worden. Ein Priester soll nämlich fünf geweihte Hostien in das Lager des Jaroslaus von Sternberg gebracht haben, und als er dieselben enthüllte, so zeigte sich an jeder Hostie ein Theil in Form eines Halbmondes in wirkliches Fleisch verwandelt. Diesem Mirakel zu Ehren erbaute Jaroslaus das Frohnleichnamskirchlein. Noch heute sind die Wölbungen der Kuppel mit Freskobildern bedeckt, welche sich auf das erwähnte Wunder beziehen. Im anstoßenden Jesuitencollegium erhielt Albrecht von Wallenstein als Jüngling seine katholische Erziehung und vollzog seine Conversion zum Katholizismus. An diesem historisch denkwürdigen, erinnerungsreichen Orte hielt nun der österreichische Hauptverein der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung seine 27. Jahresversammlung.

Spricht diese einfache Thatsache nicht eine gewaltige Sprache, zeugt sie nicht in erhebender Weise von den Wegen und Gerichten des Herrn, bekundet sie nicht in ergreifender Weise den Umschwung der Zeiten? In diesem Frohnleichnamskirchlein ward das Wort der heiligen Schrift nach der Uebersetzung Luthers verlesen, in ihm ertönte das protestantische Bekenntnislied „Ein' feste Burg ist unser Gott“, in ihm erklang die Predigt des Evangeliums, in ihr erhob sich aus frischem Grün die Büste Gustav Adolfs! Verwundert blickten die Heiligengestalten und die Bilder des Brotverwandlungswunders wie aus einer andern Welt auf dieses ganz anders geartete Leben und Treiben hernieder!

Und das vielgestaltige evangelische Leben zog vor den Augen der Anwesenden schon in der Vorversammlung vorüber. Noth und Bedrängnis auf der einen, Fortschritt und Erfolge auf der anderen Seite; hier Klagen und Seufzer, dort Freudenklänge und Jubeltöne; aus dem Munde der Einen inniges, dringendes Bitten, von den Lippen der Anderen herzliches Danken und Preisen. Leider waren wohl die ernsten Bilder aus der Diasporakirche Oesterreichs überwiegend, aber es fehlte — dem Herrn sei Dank! — auch nicht an hellen Lichtern.

Mit einem von Pf. Nowak aus Hillersdorf gesprochenen Gebete wurde die Vorversammlung eröffnet, worauf Pf. Dedic im Namen der Gemeinde Olmütz-M.-Schönberg den Gustav-Adolf-Verein in herzlichster Weise willkommen hieß und Oberkirchenrath Dr. Witz-Stöber, welcher an Stelle des in Bad-Gastein weilenden Obmanns Asche den Vorsitz führte, die Begrüßung der Gemeinde erwiderte und mit einer längeren Rede die Verhandlungen einleitete. Mit freudig gestimmten Herzen treten die Abgeordneten zur Haupt-Vereinsversammlung zusammen. Doch sei die Freude nicht eine ungetrübte. Kronprinz Rudolf, welcher der Residenzstadt ein Meer von Licht gewünscht und ein vielverheißendes Wirken begonnen habe, weile nicht mehr unter den Lebenden. Der Wiener Katholikentag habe die Pläne der ultramontanen Partei deutlicher enthüllt, mit dieser Partei zu verhandeln und zu paktiren sei Verrath an der eigenen Sache. Doch wir verzagen nicht, wir hoffen auf des Herrn Hilfe, auf das Licht von Oben.

Von circa 40 Abgeordneten werden die Legitimationen abgegeben, der Hauptvereinsvorstand ist besonders zahlreich vertreten durch die Herren Dr. Witz, Dr. v. Trauschenfels, Dr. Fuchs, Dr. Pfaff, Birk, Superintendent Dr. Haase, Senior Dr. Trautenberger.

Zum Stellvertreter des Vorsitzenden wurde Pf. Dedic, zu Schriftführern Pfarrer Bauer aus Gnesau in Kärnten und Pfarrer Martin Haase aus Dornfeld in Galizien gewählt.

Nach Erstattung des Verwaltungsberichtes durch Dr. Witz, welcher der Versammlung einen Gruß des abwesenden Obmannes Asche überbringt, und der Rechnungslegung, welche in Stellvertretung des durch Krankheit ferngehaltenen Schatzmeisters A. Rogge von Dr. Fuchs zur Kenntnis der Versammlung gebracht wird, werden zu Rechnungs-Revisoren die Herren Curator Wyskocil aus Dvakacovic und Director Pilečka aus Wien gewählt. Der Vorsitzende

theilt mit, dass Herr Obmann Asche 100 fl. für arme Gemeinden gespendet habe.

Bei der Verhandlung über den Unterstützungs-Vorschlag des Hauptvereinsvorstandes werden die verschiedensten Wünsche laut und zum Theil ergreifende Bilder kirchlicher Noth entrollt. Pfarrer Kotschy spricht für eine ausgiebigere Unterstützung der Gemeinde Steyr, Dr. Witz für Ramsau und Gaishorn, Pf. Bauer für Klagenfurt, Pf. Pellar für Kreuzberg, Curator Wyskocil für Dvakacovic, Chrudim und Pardubitz, Senior v. Lany für Cernilov A. C., Königgrätz, Krzizlitz, Rybnik und Schonow, Pf. Fleischer für Chwaletic, Pf. Hainoczy für Jassena und Zadveric A. C., Senior v. Kraicz für Hotzensdorf, Pržno, Rottalowitz, Ratiborz, Hostialkov und die Waisenversorgung in Pozdechov, Pf. Jurenka für Wsetin A. C. und Hovezi, Pf. Stur für Hotzensdorf, Stramberg, Neutitschein und Murk, Preuß für Prerau, Pf. Opocensky für Nikolcic, Pf. Jelinek für Strzitez und Wall.-Meseritsch, Vicar Pokorny für Brünn H. C., General Gontard für Znaim, Pf. Opocensky für Zadveric H. C., Pf. Dobes für Neustadtl und Blažkov, Senior Opocensky für Jablunkau, Pf. Dedic für Olmütz, M.-Schönberg und Prerau, Superintendent Dr. Haase für Orlau, Althammer und Teschen (Spital), Pf. Nowak für Hirschberg, Pf. Schur für das Seminar, Alumneum und Candidatenhaus in Bielitz, Vicar Schmidt für Troppau, Jägerndorf und Freudenthal, Pf. Gaš für Kleinbressel, Kronsdorf und Erbersdorf. Schließlich hielt Pfarrer Martin Haase aus Dornfeld einen längeren Vortrag über die Lage der ev. Gemeinden in Galizien und der Bukowina, in welchem er in dankenswerther Weise zunächst ein klares Gesammtbild der kirchlichen Verhältnisse dieser an Nothständen leider überreichen Diöcese entwarf, um sodann in einzelnen Beispielen diese Nothstände trefflich zu illustriren. Dieser Vortrag war so recht geeignet, die Zuhörer mit den eigenthümlichen, meist traurigen Verhältnissen der galiz.-bukow. Gemeinden näher bekannt zu machen, und der Vortragende schloß unter allgemeinem Beifall der Versammlung. Derselbe ist beauftragt, für die galiz.-bukow. Gemeinden auch auf der Centralversammlung in Danzig das Wort zu ergreifen; wir wollen wünschen, dass es ihm gelinge, unter den Glaubensgenossen in Deutschland neue Freunde den Lazarusgemeinden im Osten unseres Reiches zu gewinnen!

Unter den bekanntgegebenen Anträgen und Wünschen heben wir folgende hervor. Obmann Asche hatte im Vorstand den Antrag gestellt, es mögen sich die Gustav-Adolf-Hauptvereine, namentlich aber die Zweigvereine mit dem Vertrieb von Bibeln, Gustav-Adolf-Vereins-Schriften, kirchenhistorischen Werken in populärem Stile u. dgl. befassen, um dadurch nicht nur auf das evangelische Volk zu Gunsten der Vereinssache einzuwirken, sondern auch eine Mehr-Einnahme zu bezwecken. Die Vereine hätten zu diesem Behufe einen Betriebsfond zu gründen, dessen Rein-Einnahmen den Zwecken des Gustav-Adolf-Vereins zuzuführen wären. Es wird beschlossen, diesen Antrag den Zweigvereinen zur eingehenden Berathung und Würdigung mitzutheilen.

Pfarrer Kotschy beantragt: behufs Belebung der Vereinsthätigkeit möge am zweiten Vereinstage an die Verhandlungen eine Diskussion über verschiedene das Vereinsleben betreffende Themen angereiht werden, Thema und Referat seien entweder von der Versammlung zu bestimmen oder von freiwillig sich meldenden Mitgliedern zu übernehmen. Auch könnten in den Abendversammlungen freie Ansprachen an das Publikum gerichtet werden, um die Theilnahme Aller an den Versammlungen zu erhöhen und das Verständnis für die Vereinssache zu fördern. Solche Themen wären z. B.: Wie kann für den Gustav-Adolf-Verein gewonnen werden? Was lernen wir von den Gegnern des Vereines? Der Berichterstatter des Vorstandes weist auf die Schwierigkeit hin, dem Inhalt dieses Antrages gerecht zu werden. Es sei für die beantragte Diskussion keine Zeit vorhanden. Am ersten Tage der Versammlungen nehmen die Schilderungen der Notstände in den einzelnen Gemeinden die ganze Zeit in Anspruch. Diese Notstände kennen zu lernen, sei der Hauptzweck des Vereines. Am zweiten Tage folge auf den Gottesdienst mit der Festpredigt der ausführliche Jahresbericht, derselbe könne nicht verkürzt werden. Die sog. freien Versammlungen mit Ansprachen seien unter unseren Verhältnissen nicht gut durchführbar. Es wird beschlossen, über diesen Antrag zur Tagesordnung überzugehen.

Pfarrer Kotschy beantragt ferner, es seien nach Art der bisherigen großen Liebesgaben weitere Liebesgaben im Verein zu stiften, und zwar dadurch, dass jeder Zweigverein jährlich mindestens 10 Mark oder 6 fl., jeder Hauptverein jährlich einen noch größeren Betrag spendet. Diese Beträge seien als eine Weihnachtsgabe der Haupt- bez. Zweigvereine zusammenzulegen und auf diese Weise mehrere arme Gemeinden zu Weihnachten mit ansehnlichen Geschenken zu erfreuen. Einzelnen besonders notleidenden Gemeinden könnte dadurch wieder in ausreichender Weise geholfen werden. Der Antragsteller wünscht, dass dieser Antrag schon der demnächst stattfindenden Versammlung in Danzig vorgelegt

werde. Berichterstatter Dr. Fuchs weist darauf hin, dass dieser Antrag für dieses Jahr verspätet sei, er müsse sowol den Zweig- und Hauptvereinen, wie auch dem Centralvorstand zur Vorberathung übergeben werden. Es wird beschlossen, diesen Antrag den erwähnten Vereins-Vorständen zur eingehendsten Würdigung mitzutheilen.

Namens des Vorstandes spricht Dr. Fuchs den dringenden Wunsch aus, es möge angesichts der Thatsache, dass einzelne Gemeinden bei Brandschaden-Versicherungen nicht mit der notwendigen Umsicht und Sorgsamkeit verfahren, auf ein richtiges Vorgehen bei Assekurirung der Kirchen, Schulen und Gemeinde-Baulichkeiten gedrungen werden. Vielfach sei z. B. nur das Dach bei Baulichkeiten versichert, die übrigen Räume aber würden sorglos preisgegeben. Eine solche Rücksichtslosigkeit sei umsomehr zu tadeln, als ja die Versicherungsgesellschaften namentlich den Kirchen- und Schulgemeinden gegenüber ein weitgehendes Entgegenkommen beweisen und auch Ratenzahlungen annehmen, so dass auch bei einer genauen Versicherung von einer großen Belastung keine Rede sei. Auf die Beseitigung der gerügten Uebelstände sei von den maßgebenden Factoren mit Entschiedenheit hinzuarbeiten, und es sei auszusprechen, dass Gemeinden, welche mit derartiger Sorglosigkeit bei der Versicherung vorgehen, nicht in den Unterstützungsplan aufzunehmen seien. Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Berichterstatters einverstanden.

Zum Schluß der Vorversammlung verliest der Vorsitzende ein aus Gastein eingelangtes Begrüßungstelegramm des Obmannes Asche, und die Versammlung beschließt mit freudiger Acclamation, dasselbe durch ein sofort abzusendendes Telegramm an den hochverdienten Obmann zu erwidern.

Die Vorversammlung, welche bis zum späten Abend dauerte, wurde zweimal unterbrochen: einmal behufs des kurzen Mittagsessens und zum andernmal behufs Besuches der k. k. Studien- (ehemaligen Universitäts-) Bibliothek. Die letztere war in besonderer Bereitwilligkeit für die Mitglieder der Versammlung geöffnet worden. Unter Führung des Custos, Herrn Dr. W. Müller, wurden die Räume derselben besichtigt; im Lesezimmer waren einige besonders interessante Handschriften, sowie Werke aus der Reformationszeit ausgestellt, so u. a. ein Evangeliarium und eine böhmische Bibelübersetzung, Pergament-Manuskripte aus dem 15. Jahrhundert, ein umfangreicher Band von Melanchthons eigener Hand, und zwar eine deutsche Uebersetzung der loci communes, ferner Originaldrucke von Werken Luthers, Calvins (Institutionen), Zwingli's, Melanchthons u. v. a. Die Besucher dieser großartigen, seltene Schätze enthaltenden Bibliothek mußten nur bedauern, nicht längere Zeit der Besichtigung derselben widmen zu können.

Der Abend wurde im Saale der bürgerlichen Schießstätte zugebracht, woselbst eine Regimentskapelle musizirte und der Olmützer Männergesangverein durch trefflichen Vortrag von Chören und Quartetten zum genußreichen Verlauf der im Vereine mit evangelischen und katholischen Familien zugebrachten Stunden in dankenswerter Weise beitrug.

Zum Festgottesdienste am 25. August riefen zwar nicht die Glocken von dem Thurme eines evangelischen Gotteshauses die Gläubigen zusammen, aber die reinen Glockentöne freudiger Glaubensbegeisterung und opferwilliger Liebesgesinnung klangen voll und harmonisch in den Herzen derer, welche zum Frohnleichnamskirchlein wanderten, welches leider nicht Raum genug für alle Jene bot, welche so gerne dem Gottesdienste beigewohnt hätten. Als freudig begrüßte Ehrengäste hatten sich eingefunden: Bürgermeister Josef v. Engel mit mehreren Gemeinderäthen, k. k. Statthaltereirath und Bezirkshauptmann Khade, der Präsident der Olmützer Handelskammer, M. Primavesi, der Vorstand der israelitischen Cultusgemeinde, E. Hamburger, Hauptmann Papst mit Officieren der Garnison u. a. — Der Festgottesdienst wurde mit der von Pfarrer Schur aus Bielitz gehaltenen Altar-Liturgie (Gebet und Schriftlection 1. Cor. 13) eröffnet, worauf die Klänge des Lutherliedes das Gotteshaus durchbrausten. Nun bestieg Superintendent Dr. Haase die Kanzel, um die Festpredigt zu halten. Es war eine hochbedeutende homiletische und oratorische Leistung, welche den ergriffen lauschenden Zuhörern entgegentrat und auf Alle einen überwältigenden Eindruck ausübte. Von dem Prophetenwort: „Fürchte dich nicht, mein Volk, das zu Zion wohnet, vor Assur!" (Jes. 10, 24) ausgehend, behandelte der Redner in bekannter markiger und geistvoller Weise den Gegensatz zwischen Assur und Zion. Assur ist nicht blos eine Religionsgemeinschaft, eine abgegrenzte Kirche, Assur ist ein Princip, das System der Gewissensknechtung und Geistesbedrückung, der Kampf gegen Wahrheit und Fortschritt, die Tyrannei der Selbstsucht und Selbstgerechtigkeit. Zion ist die Burg Gottes, die Stätte, da Gottes Wort und Wahrheit wohnet, die Heimat der Glaubens- und Gewissensfreiheit, die Quelle wahren Herzensfriedens und echter religiöser Toleranz. Assur kämpfte und kämpft mit gewaltigen Machtmitteln gegen Zion, die Verfolgungen der Waldenser und Albigenser, die Märtyrer der Reformationszeit, die Zerstörung

der einst so blühenden evangelischen Kirche in Oesterreich, mit einem Worte, die ganze Leidensgeschichte und die Drangsale der Evangelischen wissen von diesem blutdürstigen, grimmigen Kampfe Assurs zu erzählen. Aber das Volk, das zu Zion wohnet, braucht sich nicht zu fürchten. Die Reformation räumte den Stein hinweg, unter welchem der Heiland im Schutt von Jahrhunderten begraben lag, sie gab dem christlichen Volke die Bibel und das reine Evangelium zurück und ließ es wieder zu Zion wohnen. Und ob Assurs grausame Macht das Werk des Evangeliums zu zerstören und das Licht der Sonne mit schwarzen Tüchern zu verfinstern trachtete, der Herr der Geschichte hat sein Wort gesprochen. Die Gnadenkirchen Kaiser Josefs I., das Toleranzedict Kaiser Josefs II., das Protestantenpatent Kaiser Franz Josefs I. sind Beweise für die Hilfe aus Zion. Der Gustav-Adolf-Verein tagt heute frei und ungehindert in Olmütz im Frohnleichnamskirchlein, unter den Förderern desselben steht an der Spitze Se. Majestät unser Herr und Kaiser welcher im Laufe der Jahre über 22.000 fl evangelischen Gemeinden und Werken huldvollst gespendet hat! — Die gewaltige Predigt wird über Beschluß der Versammlung dem Druck übergeben werden.

Eine nicht minder hervorragende Leistung war der von Senior Dr. Trautenberger aus Brünn erstattete Bericht über die Wirksamkeit des Gesammtvereins und der Zweigvereine des österr. Hauptvereins. Besonders anziehend und ergreifend war die ausführliche historische Einleitung, welche sich mit der Geschichte des Evangeliums in und um Olmütz befaßte und für welche der Berichterstatter ein so reiches Material herbeizuziehen und interessant zu gruppieren wußte, daß selbst einheimische Geschichtsfreunde äußerten, eine Reihe neuer Daten vernommen oder bekannte Facta in origineller Aufeinanderbeziehung und neuer Beleuchtung vorgeführt erhalten zu haben. Auch dem so oft behandelten Thema über die Verhältnisse unserer evang. Gemeinden verstand der Berichterstatter anziehende Gesichtspunkte abzugewinnen und so auch dem trockenen statistischen Theile seiner Darstellung Leben einzuhauchen. Den historischen Theil des Berichtes hoffen wir demnächst zur Kenntnis unserer Leser bringen zu können.

Geführt von den Gemahlinnen des Curators Wödl und des Presbyters Förster traten nun die beiden Fräulein Caroline Hugk und Caroline von Waagner vor den Vorstand und überreichten demselben ein von den Frauen und Mädchen der evang. Gemeinde Olmütz für eine arme Gemeinde gewidmete Spende, bestehend in Abendmahls-Kelch, Patene, Ciborium und Kanne. Unter tiefer Rührung der Versammlung dankte der Vorsitzende für diese Gaben der Liebe und sprach den Wunsch aus, es möge auch das heranwachsende Geschlecht stets von den Gesinnungen warmen Glaubens und hilfbereiter Liebe erfüllt sein.

Gebet und Segen, gesprochen vom Pf. M. Haase und die Absingung der Volkshymne bildeten den Schluß des Festgottesdienstes.

Nach einer kurzen Pause begann die Hauptversammlung, welche Dr. Witz-Stöber mit gewohnter Umsicht und Schlagfertigkeit leitete. In der Eröffnungsrede wies er auf Coligny's Wahlspruch hin: „Zur Ehre Gottes und der Brüder Wohl!" Von diesem Grundsatz gehe alle Thätigkeit des Gustav-Adolf-Vereines aus. Die von Dr. Fuchs verlesene Präsenzliste weist über 40 anwesende Abgeordnete aus, welche nebst den Vorstandsmitgliedern zusammen 59 Stimmen führen.

Ueber Antrag des Vorstandes wird unter jubelndem Beifall der Versammlung beschlossen, an Se. Majestät den Kaiser ein Huldigungstelegramm abzusenden. Dasselbe lautet: „Die zu Olmütz tagende 27. Jahresversammlung des österreichischen Hauptvereines der ev. Gustav-Adolf-Stiftung bringt an den Stufen des Thrones Eurer Majestät dem allergnädigsten Schutz- und Schirmherrn der evangelischen Kirche in Oesterreich ihre dankbare Huldigung und tiefste Ergebenheit. Dr. Witz-Stöber, Obmann."

Der Vorsitzende theilt mit, daß auch in diesem Jahre ein hochherziger Ungenannter 50 fl. für arme evang. Gemeinden gespendet hat, ebenso Herr Oscar Kreyser aus Lemberg 50 fl. Den edlen Spendern wird der Dank der Versammlung votirt.

Der an die Waldenser gerichtete Gruß und Glückwunsch zur 200jährigen Gedächtnisfeier ihrer glorieuse rentrée wird verlesen und genehmigt. Weiterhin nimmt die Versammlung die an den Centralvorstand, den evang. Oberkirchenrath und die ungarische Hilfsanstalt gerichteten Begrüßungen zur Kenntnis.

Rechnungs-Revisor Director Pilečka constatirt die vollständige Ordnung in der Kassagebahrung des Vorstandes und es wird der Kassaverwaltung unter dem Ausdruck des Dankes das Absolutorium ertheilt.

Ein Gegenstand, der die Versammlungen des Vereines stets in lebendige Spannung versetzt, folgt nun: Bericht und Abstimmung über die Liebesgabe des österreichischen Hauptvereines zu einem Pfarrdotationsfonde. Den Bericht über die 3 in Vorschlag gebrachten Gemeinden: Königsberg H. C. in Galizien, Pozděchow A. C. in Mähren und Weiern-

Feldkirchen A. C. in Kärnten erstattet Oberkirchenrath Dr. v. Trauschenfels in gründlicher, objectiver und warmer Weise. Auf Grund des gediegenen Referates, welches bei aller Genauigkeit von ermüdender Weitschweifigkeit entfernt war und durch sein sachgemäßes Zusammenfassen der Hauptsachen einen vollständig klaren Einblick in die Verhältnisse der genannten 3 Gemeinden gestattete, wird die Abstimmung vorgenommen, vor welcher der Vorsitzende mittheilt, dass die siegende Gemeinde 670 fl. (nämlich 470 fl. Beiträge der Zweigvereine und 200 fl. vom Hauptverein), jede der unterliegenden Gemeinden 100 fl. erhalten würde. Bei der namentlichen Abstimmung entfallen auf Königsberg 3, auf Pozděchow 26, auf Weiern 30 Stimmen. Somit erhält die letztgenannte Gemeinde die Hauptliebesgabe. Im Namen derselben spricht Pfarrer Winkler aus Arriach in Kärnten den innigsten Dank aus.

Der in der Vorversammlung berathene Unterstützungs-Vorschlag, welcher vom Vorstand den geäußerten Wünschen und Bitten gemäß nach Thunlichkeit erweitert worden ist, wird nach kurzer Verhandlung über Antrag des Pf Schur en bloc angenommen. Das Festopfer im ansehnlichen Betrage von 152 fl. wird der gastlichen Gemeinde Olmütz als erster Baustein zum künftigen Kirchenbau gewidmet, wofür Pf. Dedic namens der Gemeinde den wärmsten Dank ausspricht. Die von den Frauen und Mädchen der ev. Gemeinde Olmütz gespendeten Altargefäße werden der evang. Filialgemeinde Mähr.-Chrostau, die von der evang. Filialgemeinde Mähr.-Schönberg als Spende angemeldeten Taufgeräthe der evang. Gemeinde Kleinbressel gewidmet. Für die nach Mähr. Chrostau gespendete Gabe dankt der Curator dieser Gemeinde, Hr. Staub, in herzlichen Worten.

Die in der Vorversammlung gefaßten Beschlüsse hinsichtlich der Schriften-Verbreitung durch die Gustav-Adolf Vereine, der Einführung von Vorträgen und Ansprachen bei freien Versammlungen und der zu gründenden Weihnachtsgaben des Gustav-Adolf-Vereines werden von der Hauptversammlung ungeändert genehmigt.

Der Vorsitzende fordert die Vertreter jener Gemeinden, welche Altargeräthe, Taufgefäße, Bibeln u. dgl. benöthigen, auf, ihre Wünsche in ein hiezu bestimmtes Verzeichnis einzutragen, damit von demselben bei der Versammlung in Danzig Gebrauch gemacht werden könne.

Senior von Kraicz ladet zu der im nächsten Jahre in Pozděchow stattfindenden Einweihung der nach achtjähriger Bauzeit vollendeten Kirche, Pfarrer Gerscha zu dem am 8. September dieses Jahres zu feiernden 100jährigen Jubiläum der Gemeinde Prussinowitz, mit welchem zugleich das 40jährige Amtsjubiläum des Pfarrers verbunden werden wird, ein. Pfarrer Gerscha wird vom Vorsitzenden und der Versammlung auf das herzlichste beglückwünscht.

Hierauf wird zur Wahl von 7 Vorstands-Mitgliedern geschritten. Die Herren Asche, Dr. Witz, Dr. Haase, Dr. von Trauschenfels, Dr. Trautenberger werden mit Akklamation wieder gewählt, die seitens des Vorstandes vollzogene Cooptation des Dr. Hermann Pfaff (an Stelle des ausgetretenen Dr. Waniek) anerkannt und dem Vorstand überlassen, an Stelle des ausscheidenden Ober-Inspectors Birk durch Cooptation eine geeignete Persönlichkeit zu gewinnen. Dem anwesenden Herrn Birk, der eine Wiederwahl entschieden ablehnt, wird der wärmste Dank für seine vieljährige Mühewaltung im Vorstande ausgesprochen.

Zu Abgeordneten für die allgemeine Versammlung in Danzig werden gewählt: Dr. v. Trauschenfels, Dr. Haase, Dr. Trautenberger, Pfarrer Martin Haase und J. Gabrisch. Dem Vorstande wird die Vollmacht ertheilt, später sich meldenden Vereinsmitgliedern Legitimationen für Danzig auszustellen. Ebenso wird es dem Vorstand überlassen, den Ort der nächsten Jahresversammlung festzusetzen.

Zum Schlusse spricht der Vorsitzende den herzlichsten Dank des Vereines an Alle aus, welche zu dem Gelingen des gegenwärtigen Festes beigetragen, voran der evangelischen Gemeinde Olmütz, der Bevölkerung und ihrer Vertretung, den Frauen, dem Ortspfarrer, Festprediger, Berichterstatter, den verschiedenen betheiligten Körperschaften, insbesondere dem Gesangverein und dem Festausschuß. Pfarrer Dedic spricht sodann das Schlußgebet, worauf das Lied: „Lob, Ehr' und Preis sei Gott" gesungen wurde. Erwähnt mag noch werden, dass den Festtheilnehmern eine von Dr. G. Trautenberger verfaßte Broschüre „Die evangelische Kirchengemeinde in Olmütz" eingehändigt wurde.

Um 2 Uhr Nachmittag fand in dem hübsch decorirten Casinosaale das zahlreich besuchte Festbankett statt, welchem auch der Bürgermeister v. Engel beiwohnte. Dasselbe verlief in sehr animirter Stimmung, welche durch eine große Anzahl von Toasten noch mehr gehoben wurde. Den ersten Trinkspruch brachte Dr. Witz auf Se. Majestät den Kaiser, den Schutz- und Schirmherrn der evang. Kirche Oesterreichs aus; die Versammlung hörte denselben stehend an. Die Musikkapelle intonirte die Volkshymne. Von den vielen nachfolgenden Toasten erwähnen wir jenen des Pf. Dedic auf den Vereinsvorstand, des Dr. Haase auf die Bürgerschaft und den Bürgermeister von Olmütz, des Bürger-

meisters v. Engel auf die evang. Gemeinde, des Pf Schur auf den Oberkirchenrath, des Pf. Jurenka auf den Ortspfarrer, des Presbyters Hellmann auf den Festprediger, des Curators Wödl auf die Festgäste, des Dr. Witz auf den Berichterstatter, des Pf. Dedic auf die Presse, des Redacteurs des „Mähr. Tagblattes" Seethaler auf den Gustav-Adolf-Verein, des Dr. Trautenberger auf das Fest-Comité. Ein Trinkspruch auf die Damen wurde schlagfertig und gewandt von einer Dame, Frau Förster, erwidert, Telegramme wurden verlesen und eine Sammlung für die Waisenversorgung in Pozdechow veranstaltet, welche ein Erträgnis von 74 fl. lieferte. Der spätere Theil des Nachmittags wurde zu einem Spaziergang im Stadtpark und den schönen neuen Anlagen benützt; der Abend fand die Festtheilnehmer wieder in gemüthlicher Weise in Casinosaal vereinigt

Aber noch war die Reihe der festlichen Veranstaltungen nicht erschöpft. Der folgende Tag, 26. August, wurde einem Ausflug zur Schwestergemeinde Mähr.-Schönberg gewidmet. Nach einem gemeinsamen Frühstück im Stadtpark erfolgte die Abfahrt der Festtheilnehmer vom Bahnhof in Olmütz um 8 Uhr Vormittags, die Ankunft derselben in Mähr.-Schönberg um 10½ Uhr. Auch die Schönberger Glaubensgenossen erschöpften sich in herzlicher Liebenswürdigkeit gegen die Festgäste. Vom Bahnhof aus wurden die Gäste zunächst nach der Webeschule geleitet, wo im freundlich geschmückten Saale von den Damen der Gemeinde ein Frühstück servirt und der Verein vom Bürgermeister Ritter v. Tersch willkommen geheißen wurde. In der naheliegenden hübschen neuen evang. Kirche gesellte sich auch der k. k. Bezirkshauptmann Böse zur Versammlung. Pf M. Haase sprach ein kurzes Gebet und verlas den 118. Psalm, worauf der Schönberger Gesangverein den Chor: „Das ist der Tag des Herrn!" vortrug. Der Curator der Gemeinde Sallmann begrüßte die Anwesenden im Namen des Presbyteriums und der Gemeinde, Pfarrer Dedic theilte einen geschichtlichen Ueberblick über die Gemeinde Mährisch-Schönberg mit, Dr. Witz antwortete mit einer Ausführung über die Thätigkeit und Aufgaben des Gustav-Adolf-Vereins. Zwei Fräulein übergaben die für die evangelische Gemeinde Kleinbressel bestimmten Taufgefäße, worauf Dr. Witz und Pfarrer Gaś aus Kleinbressel innige Dankesworte sprachen. Der von Pf Dedic gesprochene Segen beschloß die Versammlung in der Kirche. Beim Mittagsmahl, welches im Hôtel Ludwig eingenommen wurde, fehlte es abermals nicht an herzlich ausgebrachten und begeistert aufgenommenen Trinksprüchen, wobei der Toast auf Se. Majestät den Kaiser vom k. k. Bezirkshauptmann Böse mit einem Toast auf die Gustav-Adolf-Vereins-Gäste erwidert und u. a. von Pf. Lisztwan ein Toast auf die ev. Schule und Lehrer ausgebracht wurde, während Curator Sallmann sein Glas auf das Wol das um die evangelische Sache hochverdienten Fabrikanten Braß in Hohenstadt erhob und Presbyter Viereck den teuern Gustav-Adolf-Verein hoch leben ließ.

Ueber Hohenstadt wurde die Rückfahrt nach Olmütz angetreten. Aber auch in Hohenstadt, wo die Ausflügler nahezu 2 Stunden auf den von Prag kommenden Zug warten mussten, wartete derselben eine freundliche Ueberraschung. Die Familie Braß ließ sämmtliche Festtheilnehmer in zahlreichen Privatequipagen in den Gartensaal des Gasthofes Diopa bringen, wo ein gemütliches Beisammensein die Gäste mit den Mitgliedern der Familie Braß, dem k. k. Bezirksrichter von Hohenstadt und anderen Persönlichkeiten vereinigte. Auf ein auf das treu evangelisch gesinnte Haus Braß ausgebrachtes Hoch erwiderte Herr Braß sen. mit der Versicherung, daß die evangelischen Familien-Traditionen auch künftighin aufrecht erhalten werden sollen. Nur zu bald kam die Abschiedsstunde Die Gäste wurden wieder mit den bereit stehenden Wagen zur Bahn gebracht und langten um 1 Uhr Nachts in Olmütz an, um entweder sofort oder am andern Morgen die Heimreise anzutreten.

So boten denn die Olmützer Festtage ein reiches, abwechslungsvolles Bild und einen Einblick in mehrere wichtige Sammelpunkte evangelisch-kirchlichen Lebens und Strebens. Sie bestärkten nicht nur all die gastfreundlich gesinnten Glaubensgenossen in Olmütz und Umgebung in der Ueberzeugung, daß ihr Streben jederzeit einen festen Rückhalt und Stützpunkt in den großen Kreisen der evangelischen Kirche besitze, sie gewährten auch den bewährten Führern des Vereins neue vielfache Anregung und belebten in allen Festtheilnehmern aufs neue die Gewißheit, daß es denn doch etwas Herrliches um den Gustav-Adolf-Verein, daß er ein notwendiger, nicht zu missender Factor im Leben der evangelischen Kirche Oesterreichs sei. Mögen denn die tiefen Eindrücke der Olmützer Festtage fortwirken in der Folgezeit, mögen die Bande evangelischen Glaubens und brüderlicher Liebe mehr und mehr alle Herzen und Seelen umschlingen im Interesse der gemeinsamen Arbeit für das Evangelium des Herrn und das Reich Gottes!

Aus dem Gustav-Adolf-Verein.

Die Jahresversammlung des siebenbürgischen Hauptvereines fand am 17. und 18. August in Birthälm statt. Die historische Bedeutung des Ortes, der fast dreihundert Jahre hindurch Sitz der evangel. Superintendentur A. B. für Siebenbürgen gewesen, die freundliche Lage desselben mitten im Lande, die Trefflichkeit und Gastfreundschaft seiner Bewohner, das alles übte eine besondere Anziehungskraft aus. So strömten denn die Festtheilnehmer von allen Seiten des Landes zahlreich herbei Von auswärts war Director Dr. Reissenberger aus Bielitz erschienen. Am 17. August fand zunächst die vorbereitende Sitzung des Hauptvorstandes und darauf die Vorversammlung des Hauptvorstandes und der Abgeordneten statt. Der eigentliche Festtag war der 18. August. Er war von dem herrlichsten Wetter begünstigt. Wie schimmerten da die hohen steilen Rebenhalden, die über dem Markte emporsteigen, im frischen Morgenlichte, wie grüßte da die alte Kirche mit ihrer dreifachen Ringmauer und den festen Vertheidigungsthürmen vom grünen Hügel auf das freudige Festgewoge freundlich herab, aber auch ernstgemahmend an die Zeit der Türkennoth, da sie entstanden und die Gestalt eines starken Kirchencastells erhalten hatte!

Nachdem um 6 Uhr morgens vom Thurme herab der feierliche Choral „Wie schön strahlt uns der Morgenstern" den Tag eingeleitet hatte, ordneten sich die Festtheilnehmer um 9 Uhr zum Kirchgange. In langem, sehr langem Zuge bewegten sich die Andächtigen unter festlichem Glockengeläute über den Markt und die lange zum Gotteshaus führende Treppe hinan. Die Kirche, die sich diesmal als viel zu klein erwies, ist ein schöner gothischer Bau, in dem hochragende Pfeiler das edle Netzgewölbe tragen. In dem Chorraum erhebt sich, 1515 vollendet, ein interessanter Flügelaltar mit alten schönen Malereien, im Langhause die gleichfalls alte Kanzel, durch ausdrucksvolle Reliefs ausgezeichnet. Nach einem einleitendem Gemeindegesange sang der Ortspfarrer Dechant Michael Salzer unter Orgelbegleitung die Altarliturgie und las sodann einen Abschnitt aus dem 106. Psalm. Es folgte Schusters Festchor „Heilig, heilig" vom Birthälmer Gesangkräften erhebend vorgetragen. Darauf bestieg der Festprediger Gustav Arz aus Urwegen die Kanzel. Einleitend gedachte er des Geburtsfestes Sr. Majestät und flehte den Segen des Himmels auf des Kaisers und Königs gesalbtes Haupt herab. Sodann behandelte er im Anschlusse an Psalm 80, 20—25, in klarem, eindringendem Vortrag den Gustav-Adolf-Verein als den von Gott gesandten Helden, der da helfen will zur Förderung der rechten christlichen Bildung, der rechten christlichen Gesinnung und des rechten Glaubens. Mit dem gewaltigen Lutherliede und dem von dem Ortspfarrer gesprochenen Segen endete der Gottesdienst. Nach halbstündiger Pause begannen die öffentlichen Verhandlungen in der Kirche. Dieselben wurden mit einem warmen Gebete und einer Ansprache des vorsitzenden Bischofes D. Teutsch eröffnet. Pfarrer Salzer begrüßte die Versammlung im Namen Birthälms, Bischof Teutsch dankte. Darauf brachte Prof. Weiß den Jahresbericht zur Verlesung, auf den wir nach seiner Drucklegung noch zurückkommen werden. Rührende Augenblicke waren es, als die Birthälmer Schuljugend dem Vorsitzenden eine Bibel und die Birthälmer Jungfrauen eben demselben unter der poetischen Ansprache des Frl. Maurer eine prachtvolle Altardecke mit der Bitte überreichten, diese Gaben nach Danzig mitzunehmen und von dort an arme evangel. Gemeinden gelangen zu lassen.

Nachdem dem Hauptcassierer noch für seine Rechnungsführung das Absolutorium ertheilt worden war, trug Stadtpfarrer Dr. Müller aus Hermannstadt den Unterstützungsvorschlag vor, der einstimmig angenommen wurde. Aus dem ersten Drittheile im Betrage von 871 fl. 94 kr. werden 34, aus dem zweiten Drittheil im Betrage von 869 fl. 12 kr. 25 Gemeinden betheilt. Von außersiebenbürgischen Gemeinden erhielten: Agram 25 fl., Autunovac-Hrastovac in Slavonien 25 fl., Attendorn in Westphalen 30 fl., Bobrka 25 fl, Crajova 30 fl. Debreczin 25 fl., Elversberg in Rheinpreußen 30 fl., Jakobeny in der Bukowina 30 fl., Kempen in Posen 30 fl., Madrid 30 fl., Merzig-Sarburg 30 fl., Marburg-Pettau 30 fl., Neudorf in Galizien 25 fl., Ranischau in Galizien 25 fl., Teschen (Krankenhaus) 30 fl., Turnau-Severin in Rumänien 30 fl., Ustron 25 fl., Waldshut in Baden 30 fl., die evang. Schulen Oesterreichs 50 fl. Für die große Liebesgabe wurden 150 fl. ausgefolgt, für die zwei bei Zutheilung der Liebesgabe unterliegenden Gemeinden 50 fl. Zum Abgeordneten nach Danzig wurde Pfarrer Orendi aus Leschkirch erwählt, die zweite Stimme auf der Centralversammlung wurde Bischof D. Teutsch, der bekanntlich Mitglied des Centralvorstandes ist, übertragen. Nach Erledigung der weiteren geschäftlichen Angelegenheiten wurde von Stadtpfarrer Joh. Teutsch aus Schäßburg das Schlußgebet gesprochen und damit die Versammlung geschlossen.

Beim Festmahle fehlte es an zündenden Trinksprüchen nicht. Bischof D. Teutsch erhob sein Glas auf Se. Majestät, dabei an die jüngste

erhebende Kaiserbegegnung in Berlin anknüpfend, Reichstagsabgeordneter Gull auf den Centralvorstand, Dechant Brandsch auf Birthälm, Pfarrer Fabini auf den Hauptvorstand. Stadtpfarrer Dr. Müller gedachte des Umstandes, dass in dieser Gustav-Adolf-Versammlung zum erstenmale Schwestern der neu gegründeten Krankenpflege-Anstalt in Hermannstadt zugegen seien, unter ihnen auch Schwester Ida aus dem Sophienstift in Weimar, die, nachdem sie im letzten Winter im Rhöngebirge heldenhaft gegen eine Seuche gekämpft, nun von der Frau Großherzogin von Weimar bis zum nächsten Frühlinge zur Dienstleistung in der Hermannstädter Pflegeanstalt, einer Tochteranstalt des Sophienhauses, beurlaubt worden sei. Auch an dieser Stelle brachte Dr. Müller den tiefsten Dank der hohen Gönnerin dar, die nun im Begriffe sei, dieselbe Huld, wie Hermannstadt auch einer andern Gemeinde der Monarchie (Teschen) zuzuwenden.

Correspondenzen aus dem Inland.

Niederösterreich.

Wien. (Allerhöchste Verleihung.) Se. Majestät der Kaiser hat dem Präsidenten des ev. Oberkirchenrathes A. und H. C., Dr. Rudolf Franz, den Titel und Charakter eines Sections-Chefs verliehen.

Wien. (Allerhöchste Auszeichnung.) Se. Majestät der Kaiser hat dem weltlichen Rathe im ev. Oberkirchenrath A. C. Dr. Eugen von Trauschenfels den Orden der Eisernen Krone III. Cl. verliehen.

Wien. (Von der k. k. evangelisch-theologischen Facultät.) Im Studienjahre 1888/89 waren an der Fakultät in beiden Semestern 43 Studirende inscribirt. Von diesen stammten 3 aus Niederösterreich, 1 aus Steiermark, 14 aus Böhmen, 5 aus Mähren, 8 aus Schlesien, 1 aus Galizien, 2 aus der Bukowina, 1 aus Dalmatien, 1 aus Siebenbürgen, 2 aus Preußen, 1 aus Sachsen, 1 aus Sachsen-Weimar, 2 aus der Schweiz und 1 aus Nord-Amerika.

In Betreff der Confession sind 24 der Augsburgischen, 16 der Helvetischen Confession, 2 der griechisch-orientalischen Religion zugethan und ist einer ein Baptist.

(Was die Beneficien anlangt, welche in diesem verflossenen Studienjahre zur Vertheilung kamen, wird auf den Jahrgang 1888 der Ev. Kirchenzeitung Nr. 16, S. 250 f. verwiesen.)

Das Professoren-Collegium hat in seiner Schluß-Sitzung den Herrn Professor Dr. theol und phil. Wilhelm Lotz zum Decan für das nächste Studienjahr 1889/90 gewählt, welche Wahl bereits vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht bestätigt wurde. Folgende Vorlesungen werden im Wintersemester des Studienjahres 1889/90 (Anfang 1. October) an der Facultät gehalten werden: Regierungsrath Professor Dr. Ritter von Vogel: Griechische Sprache und neutestamentliche Hermeneutik, 3 St., Auslegung der Briefe an die Korinther und Hebräer, 5 St. — Militär-Superintendent Professor Dr. Seberiny: Kirchenrecht, 5 St., Homiletik, 4 St., homiletische Uebungen, 1 St., — Prof. Dr. Böhl: Dogmatik Helv. Conf., 6 St., religionsphilosophische Darstellung der verschiedenen Systeme der Gottesverehrung, 3 St. — D. z. Prodekan geistlicher Rath A. C. im k. k. evangelischen Oberkirchenrath Professor Dr. Frank: Dogmatik Augsb. Conf., 7 St., theologische Encyklopädie und Literaturgeschichte, 3 St., — D. z. Dekan Professor Dr. Lotz: Hebräische Sprache, 3 St., Einleitung ins Alte Testament, 5 St., Auslegung des Propheten Jesaja (40-66) 2 St. — Professor Dr. Loesche: Kirchengeschichte (Alterthum) I. Theil, 5 St., Kirchengeschichte (Neuzeit) III. Theil, 5 St. — Privatdocent Dr. von Zimmermann: Religionsphilosophie, geschichtlicher Theil, III. Abtheilung: Luther und Reformationszeit, 1 St.

Wien. (General-Synode). Der k. k. evang. Oberkirchenrath hat die Schlußredaction des Kirchenverfassungs-Revisions-Entwurfes mit thunlichster Berücksichtigung der Anträge und Aeußerungen der Superintendenzen festgestellt und es wird dieselbe nunmehr als Gesetzesvorschlag an die General-Synoden geleitet. Außerdem hat der Oberkirchenrath einen eingehenden Motivenbericht und überdies eine Zusammenstellung der Anträge verfaßt, welche bezüglich des ersten Revisionsentwurfes der Kirchenverfassung seitens der Superintendential-Ausschüsse, bezw. Versammlungen beschlossen worden sind. Diese drei Elaborate sind vom Oberkirchenrath bereits Ende Juli an sämmtliche Mitglieder der Synoden versendet worden, so dass sich dieselben demnach schon frühzeitig im Besitze sehr umfangreicher Synodal-Vorlagen befinden. In dem betreffenden Anschreiben an die Synodal-Mitglieder bemerkt der Oberkirchenrath mit Recht, dass die in Rede stehenden Vorlagen zu den wichtigsten Berathungsgegenständen gehören, welche jemals die kirchliche Legislative beschäftigten, aus welchem Grunde der Oberkirchenrath dieselben dem eingehendsten Studium der Synodal-Mitglieder besonders warm und dringend empfiehlt.

Der Druckbericht des Oberkirchenrathes an die V. General-Synode wird ebenfalls bald zur Vertheilung kommen, wie auch die von dem Oberkirchenrath ausgehenden, wichtigeren Vorlagen alle noch vor der Eröffnung der Synode den Mitgliedern derselben zugesendet werden sollen.

Wien. (Aus dem Programm der gemeinschaftlichen evangelischen Schulen in Wien für das Schuljahr 1888—89.) Die Anzahl der Schüler und Schülerinnen im Schuljahre 1888/9 betrug 1315. Darunter waren 963 Evangelische A. C., 136 Evangelische H. C., 8 Anglikaner, 150 Katholiken, 2 Griech.-Katholische, 54 Israeliten und 4 anderweitige Confessionsverwandte. Der Nationalität nach befanden sich unter den Schülern und Schülerinnen 1252 Deutsche, 21 Czechen, 14 Magyaren, 1 Italiener, 6 Franzosen, 15 Engländer, 6 anderweitiger Nationalität.

Die gemeinschaftlichen evangelischen Schulen in Wien zählten im Schuljahre 1888/89 28 Classen. Hievon kamen auf die Volks- und Bürgerschule für Knaben im IV. Stadtbezirke 10, auf die Volks- und Bürgerschule für Mädchen daselbst 8, auf die Volksschule im VI. Stadtbezirke 5 Knaben- und 5 Mädchenclassen.

In der Schule im VI. Bezirke sind die I., die II., sowie die III. Knaben- und Mädchenclasse, ferner die IV. und V. Mädchenclasse combiniert, so dass die Schule im ganzen 6 Abtheilungen besitzt.

Einen schweren Verlust erlitt die Schule durch das am 18. Januar 1889 erfolgte Ableben des Directors der Mädchenschule, Herrn Theodor Eckardt. Mit dem Beginne des Schuljahres 1872/3 als Lehrer für die naturwissenschaftlichen Fächer an den Bürgerschulclassen berufen, wirkte er in dieser Stellung bis zum Jahre 1875. Am 18. März 1875 wurde ihm vom löblichen Schulvorstande die Leitung der Bürgerschule für Mädchen übertragen. Als Director dieser Anstalt hat er ebenso wie als Lehrer sich das Vertrauen der Eltern und die Liebe der Schulkinder in hohem Grade erworben. Seit Anfang Februar 1888 trat ein Leiden, welches ihn schon in früherer Zeit wiederholt heimgesucht hatte, mit solcher Heftigkeit auf, dass ihm zunächst bis zum Schlusse des Schuljahres 1887/88 ein Urlaub zur Herstellung seiner Gesundheit in einem klimatischen Curorte ertheilt wurde. Doch auch mit dem Beginn des neuen Schuljahres 1888/89 war er nicht im Stande, seine Amtsthätigkeit wieder aufzunehmen. Seine Krankheit hatte in solchem Grade zugenommen, dass er auch nach seiner Rückkehr sich von der Schule vollständig fernhalten musste. Wie groß die Zahl seiner Freunde bei unseren Gemeindegliedern und in den Kreisen seiner ehemaligen Schüler und Schülerinnen gewesen ist, bewies die außergewöhnlich große Theilnahme bei seinem Leichenbegängnisse am 21. Januar 1889. — Die Leitung der Volks- und Bürgerschule für Mädchen war in diesem Jahre, wie während der zweiten Hälfte des vorigen Schuljahres, dem Director der Knabenschule, Victor Pilečka, von dem löbl. Schulvorstande übertragen worden; die vertretungsweise Ertheilung der Unterrichtsstunden hatten die Lehrer Herr Richard Rossbach und Herr Raimund John übernommen.

Die Besetzung der durch das Ableben des Directors Theodor Eckardt erledigten Stelle eines Directors erfolgte in der Sitzung des löbl. Schulvorstandes vom 24. Juni 1889, in welcher diese Stelle dem Bürgerschullehrer Karl Käppel übertragen wurde. Auf Wunsch des Directors Pilečka und durch ein von dem löbl. Schulvorstande genehmigtes freies Uebereinkommen der beiden Directoren wurde hierauf festgestellt, dass vom 1. September 1889 angefangen Director Pilečka die Leitung der Mädchenschule, Director Käppel die Leitung der Knabenschule übernimmt.

Mit dem Schlusse des Schuljahres 1887/88 verließen Herr Paul Golibersuch, welcher seit dem Jahre 1880/81 als Supplent für den Unterricht in der französischen Sprache thätig gewesen war und Frl. Marie Schwarzl, die seit dem 1. Mai 1887 als Hilfslehrerin für denselben Unterrichtsgegenstand an der Mädchenschule gewirkt hatte, unsere Anstalt. Für diesen Unterrichtszweig wurde an die Bürgerschule für Knaben Herr Helmuth Blume, an die Mädchenschule Frl. Emma Burkhardt berufen. — Herr Blume ist am 28. Januar 1852 in Berlin geboren, machte seine Studien in Berlin, unternahm hierauf eine Studienreise durch Frankreich und legte am 23. April 1883 die Lehrerbefähigungsprüfung für französische Sprache vor der Prüfungscommission in Wien ab. Seit dieser Zeit war er als Institutsleiter und als Lehrer an der commerziellen Fachschule des Directors Porges, sowie an verschiedenen Privatlehranstalten thätig. — Frl. Emma Burkhardt ist am 16. November 1866 in Zürich geboren, besuchte das Lehrerinnen-Seminar in Zürich und erwarb sich daselbst im April 1886 das Lehrbefähigungszeugnis.

Das Lehrer-Witwen- und Waisen-Pensions-Institut der evangelischen Gemeinden A. und H. B. in Wien besaß am Schlusse des Verwaltungsjahres 1888 ein Gesammtvermögen von fl. 139.599·02, wovon auf den Stammfond fl. 122.832·95, auf den Reservefond fl. 16.766·07 entfallen. Gegenwärtig beziehen von diesem Institute vier Witwen und fünf Waisen Pensionen.

Der Verein der Lehrer zur Unterstützung in Krankheitsfällen zählt gegenwärtig 17 Mitglieder. An Unterstützungsbeiträgen wurden im Vereinsjahre 1887/88 an fünf Mitglieder im ganzen fl. 265 ausgezahlt Am Schlusse dieses Vereinsjahres betrug das Vermögen des Vereines fl. 2121·09 (im Nominalwert), wovon fl. 1700 in Wertpapieren angelegt sind. Der Rest ist in der ersten österr. Sparcasse eingelegt.

Groß-Siegharts. (Von der Predigtstation Waidhofen a. d. Thaya.) Am 25. August wurde hier ein evang. Gottesdienst abgehalten, zu dem sich auch Glaubensgenossen aus der Umgebung eingefunden hatten. An Stelle des hochverehrten Pfarrers, des Herrn Karl Rolf, den ein hartnäckiges, aber wie alle seine Freunde wünschen, behebbares Brustleiden nöthigte, seine ersprießliche Wirksamkeit zu unterbrechen, vollzog der Herr Vicarius Josef Pindór in weihevoller Weise die feierliche Amtshandlung. Der Festpredigt (Text Jac. 1, 21 ff.), welche durch ihren Inhalt, wie durch die klare, schlichte Exposition und den schwungvollen, von einem klangvollen Organ getragenen Vortrag herzerhebend wirkte, folgten 2 Taufen und die Confirmation zweier Geschwister.

Zu dem Trübsal, das durch die Erkrankung des hochw. Herrn Pfarrers Rolf der Station beschieden ward, gesellte sich noch die bedauerliche Thatsache, dass der bisherige Curator der Predigtstation, der k. k. General a. D. Herr Heinrich von Gontard, durch seine Uebersiedlung von Znaim nach Brünn aus dem Verbande der Gemeinde schied, die ihm zum großen Danke verpflichtet ist. War es doch er, der in der opferwilligsten Weise die Predigtstation Waidhofen a. d. Thaya ins Leben rief und es bewirkte, dass in dem ehemals fast ganz evangelischen Waldviertel nach 200 Jahren wiederum das evang. Gotteswort öffentlich gelehrt wurde. Wir entsprechen hiermit dem aufrichtigen Wunsche sämmtlicher Glaubensgenossen der Predigtstation, indem wir dem Curator derselben, dem Herrn General Heinrich von Gontard, bei seinem Scheiden von der Station, für die er, gleichwie für sein jüngstes Kind, bangte und sorgte, den wärmsten Dank und die vollste Anerkennung aussprechen. An die Stelle des Herrn Generals trat Herr Karl Bornemann, Buchhändler aus Znaim, ein thatkräftiger Glaubensgenosse, welcher der mit großer Bürde verbundenen Würde vollkommen entspricht. Schließlich sei erwähnt, dass die Hoffnung der Predigt-Station, ein eigenes Gotteshaus im Waldviertel zu erbauen, nicht ganz aussichtslos ist und dass das Realisiren derselben einzig von der Opferfreudigkeit der reichen Glaubensgenossen abhängt. K. R.

Böhmen.

Prag. (Bestätigung.) Unter dem 25. Juli hat die böhm. Superintendentur A. C. in Prag dem Herrn Christian Kynčl, bisher Lehrer an der evang. Schule A. C in Černilow als ersten Lehrer an der zweiclassigen evang. Schule A. C. zu Humpoletz definitiv bestätigt.

Prag. (Wahlfähigkeits-Erklärung.) Laut Erlasses des h. k. k. Oberkirchenrathes vom 22. Juli l. J. ist der Candidat der ev. Theologie Moriz Thien aus Bielitz, derzeit in Prag, welcher mit oberkirchenräthl. Decret vom 2. März d. J wahlfähig zum Vicarsamte erklärt worden war, nachdem er das kanonische Alter erreicht hat, in die Reihe der zum evang Pfarramte A. C. wahlfähigen Candidaten aufgenommen worden.

Rumburg. (Religions-Unterricht.) Von der hochw. Superintendentur-Stellvertretung zu Teplitz wurde der Lehrer Heinrich Pietsch zur subsidiarischen Ertheilung des evang. Religionsunterrichtes in Rumburg bestellt.

Mähren.

Neutitschein. (Evang. Religionsunterricht.) Wie im abgelaufenen, so wird auch im nächsten Schuljahre evangelischer Religionsunterricht an der Volks-, Bürger- und Realschule zu Neutitschein ertheilt werden. Dieser Unterricht ist nicht nur für die hiesigen Protestanten von großer Wichtigkeit, indem dieselben jetzt von der großen Sorge, wo und wie sie ihre Kinder in der Religion unterrichten lassen sollen, ganz befreit sind, sondern auch für die evang. Bevölkerung der nächsten Umgebung. In vielen Familien auf dem Lande ist es nämlich eine eingebürgerte Gewohnheit, die Kinder, besonders die Mädchen, nach beendetem Besuch der Volksschule zur weiteren Ausbildung oder zur Erlernung der deutschen Sprache in die nächste größere Stadt zu schicken. Hiebei wurde aber oftmals auf den Religionsunterricht nicht Rücksicht genommen, und das war ein großer Fehler. Das Wohl unserer Familien hängt von einer gesunden christlichen Erziehung ab. Ein großer Schade ist es daher, wenn ein Kind in eine solche Schule geschickt wird, in welcher kein evang. Religionsunterricht stattfindet und wo dasselbe die Anfangsgründe desselben, die es aus dem Elternhause mitgebracht hat, vergisst. Diesem Uebelstande ist nun in Neutitschein durch die Einführung des geregelten ev. Religionsunterrichtes abgeholfen.

Pozdechow. (Installation und Jubiläum.) Am 4. August wurde Herr Senior von Kraicz in feierlicher Weise durch Herrn Superintendent Dr. Haase in sein hiesiges

Amt als Pfarrer eingeführt. Zugleich feierte derselbe sein 25jähriges Amtsjubiläum, aus welchem Anlaß Superintendent Haase dem verdienten Seelsorger ein Beglückwünschungsschreiben des k. k. evang. Oberkirchenrathes mit anerkennenden Worten einhändigte und die Collegen dem geachteten Amtsbruder einen schönen Siegelring überreichten.

Prussinowitz. (Doppelfest.) Am 8. September d. J. feiert die hiesige evang. Gemeinde das Jubiläum ihres 100jährigen Bestandes und zugleich unser hochverehrter Seelsorger, Herr Pfarrer Gerscha, das Jubiläum seiner 40jährigen Amtswirksamkeit. Wir freuen uns herzlich auf die Feier dieses schönen Doppelfestes!

Znaim. (Vergrößerung des Pfarrsprengels.) Der mähr.-schles. Superintendential-Ausschuß A. C. hat mittelst einhellig gefaßten Beschlußes ddo. Brünn und Teschen, 23. Juni 1889, dem Ansuchen der evangelischen Glaubensgenossen A. C. im politischen Bezirke Horn (Nieder-Oesterreich) um Auspfarrung aus der evang. Kirchengemeinde A. C. in Groß-Lhota (polit. Bezirk Datschitz) in Mähren und um Einpfarrung in die evang. Kirchengemeinde A. C. Znaim-Iglau Folge gegeben und auf Grund § 11, al. 2 und § 91, Absatz 1 der Kirchenverfassung angeordnet, dass die in den einzelnen Ortschaften der k. k. Bezirkshauptmannschaft Horn in Nieder-Oesterreich wohnhaften evangelischen Glaubensgenossen, insoweit dieselben als zur evang. Kirchengemeinde A. C. Groß-Lhota eingepfarrt angesehen wurden, aus dieser Kirchengemeinde ausgepfarrt und zur evang. Kirchengemeinde A. C. Znaim-Iglau eingepfarrt werden. Sohin gehören von nun an sämmtliche in der genannten Bezirkshauptmannschaft wohnenden evangelischen Glaubensgenossen A. C. der letztgenannten Gemeinde an und werden von dem Pfarramt derselben pastorirt. An dem Staats-Gymnasium zu Horn befindet sich stets eine Anzahl von Schülern evang. Religion und es ist besonders hinsichtlich der Ertheilung des evang. Religionsunterrichtes an dieselben die in Rede stehende Einpfarrung von Wichtigkeit. Von der getroffenen Eintheilung wurden der k. k. Oberkirchenrath und die k. k. Statthaltereien für Mähren und Oesterreich unter der Enns in Kenntnis gesetzt.

Schlesien.

Bielitz. (Silberne Hochzeit.) Der in Teschen erscheinenden „Silesia" vom 23. August d. J. entnehmen wir die nachfolgende Mittheilung:

„Der hochverehrte Pfarrer unserer Bielitzer evangelischen Gemeinde Herr Ferdinand Schur und seine würdige Gattin feierten Samstag, den 17. d. M. das Fest der silbernen Hochzeit. Wiewohl die Jubilare den Erinnerungstag nur in der Stille des häuslichen Kreises zu begehen wünschten, gelangte die Kenntnis hiervon in die Gemeinde, welche, jeden Anlaß, dem verdienten Manne ihre Achtung und Theilnahme zu bezeugen, als hochwillkommene Gelegenheit begrüßend, durch das Presbyterium eine geschmackvoll ausgestattete Beglückwünschungsadresse überreichen ließ. Auch die Theologen aus dem Candidatenhause brachten dem Jubelpaare ihre Gratulation in einer Adresse, welche zusammen mit jener des Presbyteriums zur Uebergabe gelangte."

Die Adresse des Presbyteriums bildet das erste Blatt eines Albums mit reicher Silberverzierung und Widmungsplatte, welches die Porträts sämmtlicher Presbyter enthält und vom jüngst gewählten Curator, Herrn Gustav Förster, welcher bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in seinem neuen Amte fungirte, mit herzlichen Worten übergeben wurde. Auch die Lehrkörper der evang. Schulanstalten entsendeten Deputationen zur Beglückwünschung des Jubelpaares, außerdem wurden demselben zahlreiche Gratulationen mündlich, brieflich und telegrafisch ausgesprochen.

Golleschau. (Installation.) Die Kirchengemeinde Golleschau feierte am 15. August ein schönes Doppelfest. Zunächst das jährliche Fest der Einweihung der Kirche und dann die feierliche Installation des neugewählten Pfarrers Herrn Paul Broda. Die Installation nahm unter Assistenz der beiden Pfarrer A. Žlik aus Teschen und G. Mrowiec aus Weichsel der schles. Senior und Pfarrer Krzywoń aus Skotschau in höchst erhebender Weise vor. In seiner längeren Ansprache drückte er seine Freude darüber aus, dass er die erste Installation an dem Sohne einer ihm befreundeten Familie vornehmen könne, gedachte in rührender Weise des im Herrn selig entschlafenen Amtsvorgängers, des Pfarrers und Seniors Terlitza und mit zu Herzen gehenden Worten empfahl er den neugewählten Pfarrer der Gemeinde, ihm das Dekret einhändigend.

Hierauf bestieg der Installirte die Kanzel und hielt die an Inhalt gediegene, im Ausdruck kraftvolle Installationspredigt auf Grund des Textes 1. Kor. 3, 8—9. Er sprach über das Doppelfest des heutigen Tages, wie es die Gemeinde erinnerte, dass sie sei Gottes Ackerwerk und Gottes Gebäude, den Pfarrer dagegen, er sei Gottes Mitarbeiter.

Da die in Menge aus Nah und Fern herbeigeströmten Andächtigen in der Kirche keinen Platz finden konnten, predigte auf dem Kirch-

platz Pfarrer Mrowiec aus Weichsel. Gegen 2 Uhr waren die schönen Gottesdienste zu Ende und das gastliche Pfarrhaus versammelte ansehnliche Gäste zu einer fröhlichen Tafel, wobei es nicht an sinnigen Toasten und herzlicher Unterhaltung fehlte.

Hillersdorf. (Beerdigung.) Dienstag, den 20. August, bewegte sich ein ungewöhnlich zahlreicher Leichenzug von der hiesigen Schule zum Friedhofe, der es deutlich sagte, dass eine geachtete Person beerdigt wurde; dem war in der That so. Die Gattin des hiesigen pensionirten Oberlehrers Traug. Oehler, Frau Ernestine Oehler, wurde zur letzten Ruhestätte getragen. Sie war eine wegen ihrer echt christlichen Gesinnung, ihrer Friedfertigkeit und Wohlthätigkeit allgemein geliebte und geachtete Frau. Darum waren Hunderte von nah und fern mit zahlreichen Kranzspenden gekommen, um ihr die Achtung, die sie bei Lebzeiten genossen, auch noch im Tode zu erweisen. Aus der Reihe der Erschienenen heben wir besonders den Herrn Pfarrer der hiesigen kath. Gemeinde und den Herrn Pfarrer der evang. Gemeinde H. C. in Kuttelberg hervor.

Kurzwald. (Ordination und Installation.) Am 22. August feierte die hiesige evangelische Gemeinde das Doppelfest der Ordination und Installation ihres neugewählten Pfarrers, des Herrn Paul Pustówka. Die feierliche Handlung vollzog unser ehemaliger erster Pfarrer, der schlesische Senior Herr Andreas Krzywoń, unter Assistenz der Pfarrer Kotschy-Ernsdorf, Zlik-Teschen, Lisztwan-Altbielitz und Modl-Bielitz. Trotzdem die Feier an einem Werktage abgehalten werden mußte, war doch die geräumige Kirche in allen ihren Theilen von Andächtigen dicht gefüllt. Den Reden des Ordinirenden und Installirenden lag das Schriftwort: „Ihr seid das Salz der Erde, Ihr seid das Licht der Welt", der Predigt des in sein Amt Eingeführten 1. Petri 5 V. 2—4 zu Grunde. Jene wiesen den neuen Pfarrer auf die Pflichten seines schweren und verantwortungsvollen Amtes, die Gemeinde auf ihre Aufgabe, als evangelische Gemeinde ein Salz der Erde und ein Licht der Welt zu sein, hin, diese zeugte von dem Amte des evangelischen Seelsorgers, der ein Hirte seiner Gemeinde sein soll und als solcher sein Amt in Treue und mit gutem Beispiele zu führen habe. Die nahezu ¾stündige, in polnischer Sprache gehaltene Predigt wurde mit ungetheilter Aufmerksamkeit angehört und mit lebhafter Befriedigung aufgenommen Die kirchliche Feier hatte um ¼11 begonnen und ging um ¾1 zu Ende.

An dem Festmahle im Pfarrhause nahmen sämmtliche Functionäre, das Presbyterium, der Lehrkörper der dreiklassigen Volksschule, der Vater und mehrere Bekannte und Freunde des Installirten Theil. Es fehlte nicht an ernsten und heiteren Trinksprüchen, deren Reigen der Toast auf Se. Majestät eröffnete. Ihm folgten andere auf den Herrn Senior, Pfarrer Pustówka, die Gemeinde Kurzwald, die Pfarrer, die Lehrer u. s. w. Die äußerst zahlreiche Versammlung in der Kirche und einzelne Kundgebungen beim Mahle bewiesen, dass zwischen der Gemeinde und dem Pfarrer das innigste Einvernehmen herrscht, und dass es diesem in der kurzen Zeit seines Aufenthaltes und der theilweisen provisorischen Amtsführung seit 15. Mai l. J. gelungen ist, die Sympathie der Gemeinde zu gewinnen und in ihr die Hoffnung zu erwecken, dass er ein würdiger Nachfolger seines allverehrten Vorgängers, den wir mit Schmerzen scheiden sahen, sein werde. Das walte Gott!

Ober-Lischna. (Jubiläum.) Ein Veteran der Arbeit, der Nestor unter der schles. evang. Lehrerschaft, Herr Georg Mrowiec, Lehrer an der evang. Volksschule in Ober-Lischna, feierte am 14. August l. J. in voller Rüstigkeit und Frische ein seltenes Fest, das vierzigjährige Dienstjubiläum. Am 27 Juni 1827 in Rychald geboren, besuchte er nach Absolvirung der Volksschule durch 6 Jahre das damalige evang. Gymnasium zu Teschen. Da ihm die Mittel zum weiteren Studium versagt waren, widmete er sich dem Lehrerberuf. Zu diesem Zwecke absolvirte er den pädagogischen Kurs an der Präparanden-Anstalt in Teschen. Mit den nöthigen Kenntnissen ausgerüstet begann er seine Lehrthätigkeit am 15. August 1849 in Nieder-Lischna in einem gemietheten Bauernhause. In einer engen, dumpfen Stube sollte er die hochwichtige Arbeit eines Volksbildners verrichten. Erst 1853, als das neue evang. Schulgebäude in Ober-Lischna fertig gestellt und am 8. September eingeweiht worden war, übersiedelte er mit der Schuljugend in ein eigenes Schulhaus, in dem er zum Segen der beiden Gemeinden Ober- und Nieder-Lischna und zum Segen zweier Kirchengemeinden, Golleschau und Teschen, wirkt. Es war in jener Zeit der Lehrer keineswegs auf Rosen gebettet. In sozialer Beziehung genoss er nicht die seinem Stande gebührende Ehre und Achtung; in materieller Hinsicht hatte er einen schweren Kampf ums Dasein zu kämpfen, da sein Gehalt bei weitem nicht hinreichte, um die allernöthigsten und bescheidensten Bedürfnisse zu decken. Sorge, Entbehrung, Noth, ja auch Hunger, waren das Los eines Dorfschullehrers. Es gehörte viel

Begeisterung für den edlen Beruf, volle Hingabe und Aufopferung, um auszuharren und nicht zu ermüden. Darum gebührt volle Anerkennung und voller Dank den Veteranen der Lehrerschaft, die trotz der Entbehrungen und Sorgen auf ihrem Posten ausharrten und mit Eifer und Gewissenhaftigkeit ihre Pflichten erfüllten. Zu diesen Männern gehört in erster Reihe der erwähnte Jubilar. 4 Pastoren, etliche Lehrer und Beamte, zwei Geschlechter der eingeschulten Ortsgemeinden gedenken dankbaren Herzens ihres geliebten Lehrers. Seine zahlreiche Familie hatte der Lehrer aufs gewissenhafteste erzogen; zwei Söhne nehmen eine sehr geachtete Stellung ein, der eine als Pfarrer in Weichsel, der andere als Oberlehrer in Heinzendorf. Auch der Gemeinde Ober-Lischna, deren Gemeindeschreiber der Lehrer seit Antritt seines Amtes gewesen ist, erwies der Jubilar allezeit seine treuen Dienste, indem er mit warmem Herzen für ihr Gedeihen sorgte.

Es ist darnach begreiflich, dass der 14. August sich zu einer schönen Feier gestaltete, an der der hochwürdige Superintendent Dr. Haase, die Pfarrer Dr. Pindór, Broda und Mrowiec, der k. k. Bezirksschulinspector Karell, 33 Lehrer aus der Umgebung, viele Freunde und Gemeindeglieder theilnahmen. In der Schulclasse begann die Festlichkeit mit Absingung eines Liedes um 11 Uhr vormittags. Darauf ergriff der Herr Superintendent das Wort, um in herzlicher polnischer Ansprache die Wichtigkeit und Schwierigkeit des Lehrerberufes darzulegen und dem Jubilar für seine treuen Dienste ein Anerkennungsschreiben des h. k. k Oberkirchenrathes einzuhändigen, sowie im eigenen Namen zu gratuliren. Der k. k. Bezirksschulinspector Karell überreichte ein Anerkennungsschreiben des k. k. Bezirksschulrathes. Der Ortspfarrer Broda übergab Namens des schlesischen Seniors Herrn Krzywoń ein Beglückwünschungsschreiben und Namens der Kirchengemeinde eine Adresse und brachte dem Jubilar seine und der Kirchengemeinde Glückwünsche dar. Darauf gratulirte Herr Pfarrer Dr. Pindór als Vertreter der Teschner Kirchengemeinde und als gewesener Schüler. Das Schulpresbyterium überreichte durch den Curator Herrn Stonawski jun. eine werthvolle Pendeluhr. Die Lehrerschaft sprach durch Herrn Oberlehrer Szygut dem Jubilar ihre Freude über das schöne Fest des geschätzten Collegen und ihre Glückwünsche aus und händigte ihm eine goldene Taschenuhr ein. Zum Schlusse sprach im Namen der Kinder des Jubilars Herr Pfarrer Mrowiec und im Namen der Schuljugend ein Knabe. Auf alle Ansprachen und Glückwünsche dankte der Jubilar und zuletzt gedachte er tiefbewegt der Vergangenheit, der Freuden und Leiden und gab Gott die Ehre für seine Hilfe. Aus Nah und Ferne waren noch viele Schreiben eingetroffen nnd manche Gabe zeugte von der Hochachtung, deren sich der Jubilar erfreut. Ein Choral schloß die Feier ab, worauf begeistert die Volkshymmne angestimmt wurde. Ueber Einladung des hochwürdigen Herrn Superintendenten erbrauste ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät, den allergnädigsten Kaiser, den Schutz- und Schirmherrn der evang. Kirche.

Nach der offiziellen Feierlichkeit vereinigte das gastliche Schulhaus die Gäste zu einem fröhlichen Mahle. Es waren schöne Stunden, die man am 14. August verlebte. Mit dem Wunsche, der Herr möge den geistesfrischen Jubilar noch lange dem Lehrerstand erhalten und auch fernerhin seine Thätigkeit segnen, schied man von einander.

Teschen. (Prüfung und Ordination.) Am 15. August legte der Candidat der Theologie Josef Pindór vor der aus den Herren Superintendent Dr. Th. Haase, Pfarrer Schur und Pfarrer Modl aus Bielitz bestehenden Prüfungs-Commission sein zweites theologisches Examen (pro ministerio) ab, in welchem er sehr gut bestand. Derselbe ist vom Presbyterium der evangel. Gemeinde Znaim als Personal-Vikar zur Vertretung des erkrankten Pfarrers Rolf berufen worden und es wurde ihm in Berücksichtigung der Verhältnisse dieser Gemeinde, in welcher seit März d. J. kein Gottesdienst abgehalten worden war und verschiedene seelsorgerliche Funktionen des Vollzuges dringend harrten, ausnahmsweise die Ablegung der Prüfung vor dem üblichen Termine gestattet, zumal er seine schriftlichen Arbeiten bereits eingereicht hatte. — Am Sonntag den 18. August fand die Ordination des angehenden jungen Seelsorgers, der die letzte Zeit im evang. Candidatenhaus in Bielitz zugebracht hatte, statt und der folgende Tag fand ihn bereits auf der Reise nach seinem neuen Bestimmungsorte, woselbst er — wie wir vernehmen — sofort mit frischem Eifer an die Bewältigung der seiner harrenden Aufgaben gegangen ist.

Berichte aus dem Ausland.

Deutschland.

Danzig. Im Anschluße an die Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins wird der deutsche Verein gegen den Misbrauch geistiger Getränke seine sechste Jahres-Versammlung den 6. und 7. September d. J. in Danzig abhalten. Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: Mitarbeit der Frauen in der Mäßigkeits-Sache,

Berichterstatter A. Lammers (Bremen); hauswirthschaftliche Erziehung der Mädchen aus dem Volke, Berichterstatter Reichstags-Abgeordneter H. Rickert; Trinkerheilanstalten, Berichterstatter Pastor Hirsch (Lintorf bei Düsseldorf); Verkauf von Schnaps, Mindestbetrag im Groß- und im Klein-Handel, Verbindung des letzteren mit anderen Kramgeschäften.

Wiener Kirchen-Anzeiger.

Evangelische Gemeinde A. B.

8. Septbr. Predigt 10 Uhr vorm. Stadtk.: Kanka.
" " " " " " Gpdfk.: Formey.
15. Septbr. " " " " Stadtk.: Marolly.
" " " " " " Gpdfk.: Zimmermann.
" " " " " " Währing: Johanny.
Amtswoche: v. 8. b. 14. Sept.: Kanka und Formey.
15. „ 21. „ Zimmermann u. Marolly

Evangelische Gemeinde H. B.

8. Septbr. Predigt 8 Uhr vorm.: Schack.
" " " 10 " " Witz.
15. " " 8 " " Witz.
" " " 10 " " Schack.
Amtswoche: vom 8 bis 14 Septbr: Schack.
15. „ 21. „ Witz.

Anzeigen.

Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 10 kr. (20 Pf.)

Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

Evangelische Kirchen-Zeitung für Oesterreich.

Herausgegeben und redigirt
von
Ferdinand Schur,
ev. Pfarrer.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Pränumerationspreis ganzjährig 3 fl. ö. W. (6 Mark) sammt portofreier Zustellung.

In Commission für den österreichisch-ungarischen Buchhandel bei W. Fröhlich in Bielitz und C. A. Müller in Wien, Tuchlauben 7, für den außerösterreichischen Buchhandel bei M. L. Matthies in Berlin, N. Gartenstraße 28.

Nr. 18. Bielitz, 15. September 1889. VI. Jahrgang.

Die 43. Hauptversammlung des Gesammtvereins der ev. Gustav-Adolf-Stiftung in Danzig.

Am Strande der Ostsee, in der altberühmten Hansastadt Danzig fand am 3. bis 5. September d. J. die Jahres-Versammlung des Gustav-Adolf-Vereines statt. Wie jede Versammlung dieses Vereines der evangelischen Bruderliebe, bot auch die diesjährige Versammlung in ihrem Verlaufe eine Reihe erhebender Scenen, eine Fülle ergreifender Anregungen, einen Reichthum von unvergeßlichen Eindrücken. In den nachfolgenden Zeilen führen wir das Bild dieser großartigen Versammlung im knappen Umrisse dem Auge des freundlichen Lesers vor.

Im Concertsaale des Stadtmuseums, welcher mit den Büsten der drei deutschen Kaiser und mit Pflanzen geschmückt war, fand am 3. September Nachmittags mit der öffentlichen Begrüßungsversammlung die Eröffnung der Versammlung statt. Die Festgenossen waren so zahlreich erschienen, dass der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Zunächst begrüßte im Namen des Festcomités und des Danziger Hauptvereins Herr Consistorialrath Koch die Festgenossen. Danzig habe in der Geschichte der Reformation eine große Bedeutung und sei von Luther selbst für so wichtig gehalten worden, dass er geschrieben habe, wenn er nach Danzig gerufen würde, so würde er unverzüglich kommen. Die Danziger Bürger hätten schon lange Jahre vor der Gründung des Gustav-Adolf-Vereins Liebeswerke im Sinne desselben ausgeübt. Er danke von Herzen für das Kommen des Vereins, welcher die Sache der evangelischen Kirche stärken werde. Im Namen der

Regierung hieß sodann Herr Oberpräsident v. Leipziger die Generalversammlung willkommen. Die Regierung bringe dem Verein, der das evangelische Bewußtsein durch Liebeswerke stärke, ein lebhaftes Interesse entgegen und erkenne dankbar an, daſs die Thätigkeit desselben auch der Provinz Westpreußen zu Gute gekommen sei. Hierauf erhob sich der Oberbürgermeister v. Winter und hielt folgende Ansprache:

„Hochgeehrte Herren! Im Namen meiner evangelischen Mitbürger heiße ich Sie in unserer Stadt herzlich willkommen und statte Ihnen den aufrichtigen Dank dafür ab, daſs Sie Ihre diesjährige Versammlung nach Danzig berufen haben. Wie sollte das protestantische Bewußtsein hier nicht festgewurzelt sein? Gehört doch Danzig zu den ersten größeren Gemeinwesen, welche sich der lutherischen Lehre zuwendeten! „O! siehe dies Wunder", konnte Luther schon ausrufen, „im vollen Laufe, mit vollen Segeln eilt die neue Lehre nach Preußen!" Und sie ergriff hier nicht nur die Geister und Gemüther der Bewohner, sondern sie gestaltete auch die politischen Verhältnisse des Landes von Grund aus um. Da kam die Gegenreformation mit ihren Schrecken und Jesuitenschaaren zogen in das Land, die, begünstigt durch die polnischen Könige, alles aufboten, die protestantische Lehre zu unterdrücken, die Protestanten selbst rechtlos zu machen. Die Stadt selbst wurde dadurch freilich wenig berührt. Sie stand damals in der Fülle ihrer Macht, die ihr die Möglichkeit gab, sich zu schützen. Sie verwehrte den Jesuiten den Eintritt in ihre Mauern. Draußen in der Vorstadt, die unter bischöflicher Hoheit stand, mochten sie ihre Kirchen erbauen, aber niemals durfte ein Jesuit in der Stadt predigen, niemals auch nur eine Nacht hier zubringen. So bewahrte sich Danzig seinen Frieden und blieb eine gut protestantische Stadt, wie es auch stets eine gut deutsche Stadt geblieben ist. Aber in der Nachbarschaft der Stadt schien der Protestantismus fast ausgerottet und die Noth und Verfolgung drückte schwer, wie auf die Bewohner der ganzen Provinz, so insbesondere auf die der Weichselniederungen. Schwerlich wohl hätten diese aus eigener Kraft sich hinüberretten können zu einem neuen geistigen und geistlichen Leben. Aber zu ihrem Heile begann der große Schwedenkönig, dem durch die Begründung Ihres segensreichen Vereins die schönste und würdigste Anerkennung zu Theil geworden ist, Gustav Adolf, der die Sache des Protestantismus zu seiner eigenen gemacht hatte, hier seine Arbeit und erkämpfte dem Lande Religionsfreiheit für die Protestanten, wie für die Katholiken. Wie wir hiernach volle Ursache haben, seine That und sein Andenken zu segnen, so bringen wir auch Ihnen, meine hochgeehrten Herren, und Ihrem Verein, der das Werk des Heldenkönigs wieder aufgenommen und fortgesetzt hat, wenn auch mit anderen Mitteln, unsere herzlichsten Sympathien entgegen. Möge auch Ihre diesjährige Versammlung zur Kräftigung Ihres Vereines dienen und diesen fester und fester zu einem die verschiedenen Richtungen der evangelischen Kirche umfassenden und einigenden Bunde erstarken lassen. Uns aber, meine hochgeehrten Herren, haben Sie durch Ihr Erscheinen in unserer Stadt eine Herzensstärkung gebracht, für welche ich Ihnen nochmals danke".

Nach ihm bestieg der Vorsitzende des Gustav-Adolf-Vereins Professor Dr. Fricke aus Leipzig die Rednerbühne und dankte im Namen des Centralvorstandes für den dreifach dargebrachten Gruß. Dieses Mal werde die Versammlung an der Grenze des großen deutschen Reiches abgehalten und die meisten der erschienenen Festgenossen hätten weite Entfernungen überwinden müssen, um ihren Brüdern hier die Hände reichen zu können. Zwar würde wohl wegen der beschwerlichen Reise mancher theure Bruder fehlen, welcher in früheren Versammlungen nie gefehlt habe, umsomehr müsse er aber den Männern danken, die begeistert für die Sache des Gustav-Adolfs-Vereins aus weiten Entfernungen gekommen seien, wie der Landesbischof Dr. Teutsch, der tapfere Vorkämpfer für deutsches Recht und deutsche Sitte in Siebenbürgen, und der unermüdliche Wanderprediger Fliedner aus Madrid. Er sei besonders dankbar für den Umstand, daſs der Gustav-Adolf-Verein gerade nach der Stadt Danzig berufen worden sei; die Provinz Westpreußen sei neben Posen und Galizien der Lazarus der evangelischen Kirche. In der Versammlung der Bischöfe in Fulda sei den Meldungen der Blätter zufolge erklärt worden, daſs der Gustav-Adolf-Verein aggressive Tendenzen verfolge; diese Beschuldigung müsse als eine Verleumdung erklärt werden. Der Verein wolle gern mit den Katholiken in Frieden leben und verlange nur, daſs dieselben das Gewissen und die Ueberzeugung der evangelischen Christen ehrten. Der Verein habe die Pflicht, seine evangelischen Brüder zu schützen, zu erhalten und im Kampfe zu stärken. Wie in der Katholikenversammlung zu Bochum mitgetheilt worden sei, habe der Bonifaciusverein in den letzten Jahren eine Jahreseinnahme von 1 Million Mark gehabt. Dieses Beispiel solle zur Nachahmung auffordern, und was die Katholiken für ihre Glaubensgenossen thäten, sollten die Evangelischen auch für die ihrigen leisten. In Frieden sei der Verein gekommen und in Frieden werde er auch wieder gehen. — Nach Beendigung

dieser Ansprache begab sich die Versammlung in die Trinitatiskirche, wo ein Festgottesdienst abgehalten wurde. Vor Beginn des Gottesdienstes trug der Danziger Gesangverein unter der Leitung des kgl. Musikdirectors Herrn Joetze den Psalm „Jauchzet dem Herrn" vor. Nach einem von der Gemeinde gesungenen Liede wurde die Liturgie von dem Männergesangverein „Sängerkreis" unter der Leitung des Herrn Hauptlehrer Gebauer gesungen. Am Schlusse derselben kam die Motette „Die Allmacht" von Schubert zum Vortrage. Nach der Festpredigt, welche von dem Herrn Stadtpfarrer Lauxmann aus Stuttgart über den Text: Joh. Kap. 12, Vers 20—26 gehalten wurde, fand die Ueberreichung der Festgaben statt. Die Schüler der hiesigen höheren und mittleren Lehranstalten, die Confirmanden, die Frauen und evangelischen Lehrer der Stadt Danzig hatten zum Theil sehr werthvolle aus Altargeräthen, Bibeln und kunstvoll gestickten Altarbekleidungen bestehende Liebesgaben gestiftet und überreichten dieselben mit Ansprachen. Mit bewunderswerther Schlagfertigkeit beantwortete der Vorsitzende nicht allein die verschiedenen deutschen Ansprachen, sondern ebenso fließend auch die lateinische Anrede der Gymnasiasten in derselben Sprache. Inzwischen war es dunkel geworden, und die meisten der Festtheilnehmer begaben sich mit ihren Damen nach dem Artushofe, wo eine freie Vereinigung dieselben noch lange zusammenhielt

Feierliches Glockengeläute von den Thürmen sämmtlicher evangelischen Kirchen der inneren und äußeren Stadt, das an dem prächtigen Herbstmorgen die Luft mit andachtsvollen Klängen erfüllte, eröffnete den zweiten Tag des Danziger Gustav-Adolf-Festes. Auf den Thürmen der Marien- und der Katharinen-Kirche waren Trompeter-Corps postirt, welche um 7½ Uhr die Choräle: „Ein' feste Burg ist unser Gott" und „Es ist das Heil uns kommen her" über die Stadt herabbliesen. Um 8 Uhr versammelten sich die Abgeordneten in der britischen Kapelle in der Heil. Geistgasse und begaben sich im Zuge zu dem Festgottesdienste in der Marienkirche. Schon früh hatte sich dort eine nach Tausenden zählende Menge von Andächtigen versammelt, welche Kopf an Kopf gedrängt die weiten Hallen des stolzen Domes füllten. Mit dem von einem Chor des Danziger Männergesangvereines vorgetragenen, von seinem Dirigenten Herrn v. Kieselnicki componirten Psalm 93: „Der Herr ist König" wurde der Festgottesdienst eröffnet. Die Gesänge der Liturgie, welche von dem Herrn Prediger Dr. Weinlig abgehalten wurde, wurden gleichfalls durch den Danziger Männergesangverein, der hierbei auch das 1821 von Anselm Weber componirte Lied: „Verlaß mich nicht," sang, vorgetragen. Nachdem sodann als Hauptlied das alte Lutherlied: „Ein' feste Burg ist unser Gott" von der ganzen Gemeinde gesungen worden war, bestieg Herr Generalsuperintendent Dr. Kögel aus Berlin die Kanzel und hielt die Festpredigt über das Thema Psalm 23: „Ob ich schon wanderte im finstern Thal". Nach der Predigt sang der St. Marien-Kirchenchor die von W. Tschirch 1852 componirte Festmotette: „Groß ist, o Herr die Huld", worauf die Schlußliturgie abgehalten wurde, deren Gesänge gleichfalls von dem Marien-Kirchenchor vorgetragen wurden.

Um 11 Uhr wurde die erste öffentliche Versammlung in der St. Johanniskirche von dem in der nichtöffentlichen Versammlung gewählten Vorsitzenden, Professor Dr. Fricke, nach dem Gesange des Liedes „Ach bleib mit deiner Gnade" mit Gebet eröffnet. Der Vorsitzende erinnerte zunächst daran, dass im Jahre 1762 die kleine deutsch-evangelische Gemeinde in Smyrna sich an Danzig und an den König von Dänemark mit der Bitte um Hilfe und Unterstützung gewendet habe. An Danzig hätte sie sich deshalb gewendet, weil sein Reichthum, seine Wohlthätigkeit und sein evangelischer Sinn in der ganzen Welt bekannt gewesen seien. Das damalige geistliche Ministerium habe sofort eine Collecte veranstaltet, welche die bedeutende Summe von 26.000 Gulden ergeben habe. 1000 fl. seien sofort der Gemeinde Smyrna überwiesen, 25 000 Gulden capitalisirt und die Zinsen im Betrage von 1000 Gulden bis zum Jahre 1807 alljährlich nach Smyrna gesendet worden. Wahrscheinlich sei das Kapital während der Franzosenzeit verloren gegangen. Es sei dieses der Anfang eines Liebeswerkes gewesen, welches von dem Verein noch heute fortgesetzt werde, denn durch seine Unterstützung sei in Smyrna eine Mädchen- und Knabenschule errichtet worden, und ein Bericht der dortigen evang. Gemeinde sei gestern im Centralvorstande zur Sprache gekommen. Aus dem kleinen Reis, welches vor 57 Jahren gepflanzt worden, sei heute ein großer Baum geworden. Die Gesammtsumme dessen, was der Verein in den 57 Jahren seines Bestehens verwendet habe, belaufe sich auf 22,566.620 Mk. und die Einnahmen hätten im Jahre 1887/88 911.087 Mark betragen. Freilich seien auch die Anforderungen an den Verein ganz bedeutende, denn die Zahl der Unterstützungsgesuche sei im Jahre 1888 1261, in diesem Jahre 1444 gewesen. 98 Gemeinden seien neu in die Vereinspflege aufgenommen worden. Es sei zwar zu bedauern, daß noch einzelne Gegenden sich dem Gustav-Adolf-Werke vollständig verschließen, doch es sei zu hoffen,

daß auch in weiteren Kreisen sich die Erkenntniß Bahn brechen werde, daß Einigkeit nothwendig sei und der Gustav-Adolf-Verein auf dem Boden des lebendigen Bekenntnisses stehe. Es wurde sodann ohne Discussion beschlossen, ein Telegramm an den Kaiser abzusenden.

Den Anfang der nun folgenden Eröffnungsansprachen machte der Präsident des evang. Oberkirchenrathes Excellenz Dr. Hermes aus Berlin, welcher hervorhob, daß es ihn dränge, dem Verein öffentlich seinen Dank für seine Wirksamkeit auszusprechen. Es freue ihn sehr, den Verein gerade in dieser Stadt begrüßen zu können, welcher die reichen Denkmäler der Vergangenheit, mannhafter Bürgersinn und Festhalten an deutscher Gesinnung ein charakteristisches Gepräge verliehen hätten. Im Namen des Consistoriums der Provinz Westpreußen begrüßte sodann Herr Consistorial-Präsident Grundschöttel den Verein. Gerade die geistliche Oberbehörde der Provinz habe allen Grund, dem Verein die wärmsten Sympathien entgegenzubringen. Auf der letzten Generalversammlung habe der Vertreter des Danziger Hauptvereins den Dank von 90 Gemeinden darbringen können. Doch so groß auch die Thätigkeit des Vereins gewesen sei, noch vieles dringende sei zu schaffen. Er hoffe, daß der Verein seine treue Hilfe nicht versagen werde. Im Namen der gesammten Geistlichkeit der Provinz Westpreußen hieß sodann der General-Superintendent Dr. Taube den Verein willkommen. Als er am 6. November 1832 vor dem Schwedensteine bei Lützen gestanden habe, habe er nicht ahnen können, daß der Verein sich so gewaltig entwickeln werde, und er danke Gott, daß es ihm vergönnt gewesen sei, dieses zu erleben. Nachdem Prof. Fricke gedankt hatte, brachte Prof. Tschackert aus Königsberg die Grüße der theologischen Facultät dar und wies darauf hin, daß derselben eine geistige Verbindung mit den Brüdern im Reiche nothwendig sei, und daß es dem Verein zu danken sei, daß der Osten nicht durch eine chinesische Mauer von dem Centrum Deutschlands abgeschnitten sei; denn in den letzten 50 Jahren hätten Romanismus und Polonismus die confessionellen Verhältnisse in Westpreußen gänzlich verschoben. Der Vorsitzende bittet den Redner, der Facultät den Gegengruß des Vereins zu entbieten, und erinnert daran, dass die beste Stütze des Glaubens die Wissenschaft sei, denn Wissenschaft und Praxis müssen vereint sein, wenn die Wissenschaft etwas Ersprießliches leisten wolle. Nachdem Superintendent Pank noch ein von dem Pastor der deutsch-evangelischen Gemeinde in Stockholm verfaßtes Volksstück „Gustav-Adolf" den Festgenossen empfohlen hatte, theilte der Vorsitzende mit, dass Begrüßungstelegramme von den Waldensern, die das zweihundertjährige Fest ihrer Heimkehr gefeiert hätten, und aus Algier, Paris und Marseille eingegangen seien, und nahm eine von den Damen der Johannisgemeinde gestiftete Altarbibel und Altardecke mit Dankesworten entgegen. Der Schriftführer des Vereins, Herr Dr. Hempel, gab sodann einen Auszug aus dem Jahresbericht, aus dem wir Folgendes entnehmen:

Es wurden im vergangenen Vereinsjahre 18 Zweigvereine neu gegründet, während ein Verein sich aufgelöst hat und einige andere sich vereinigt haben, so dass die Zahl der Zweigvereine von 1786 auf 1801 gestiegen ist. Auch die Frauenvereine haben sich um 18 neue Vereine vermehrt, während 5 sich aufgelöst haben, so dass auch hier eine Steigerung von 433 auf 446 eingetreten ist. Neben manchen erfreulichen Erscheinungen kann jedoch die Thatsache nicht außer Acht gelassen werden, dass einzelne Gegenden sich dem Gustav-Adolf-Verein grundsätzlich und vollständig verschließen und dass man in manchen wiederum im Interesse anderer Bestrebungen ihm kühl gegenüber steht. Dagegen beweist im ganzen das abgelaufene Vereinsjahr, dass manche Mittel zur Hebung der Vereinsthätigkeit verwerthet worden sind. Verschiedene Hauptvereine bezeugen ausdrücklich, dass sich die Theilnahme für den Verein gesteigert hat. Die Wirkung dieser gesteigerten Vereinsthätigkeit ist die erhöhte Einnahme, welche sich im Jahre 1887/88 wiederum ergeben hat. Es sind 911.086·67 Mk. an Beiträgen eingegangen, das ist 4.263·40 Mk. mehr als im Vorjahre. Dieses Mehr erhöht sich jedoch um 13.569·74 Mk., welche nach Schluß der Rechnung als direct versendet vom Hauptverein Königsberg gemeldet worden sind, beträgt also 17.833·14 Mk. Die Gesammtsumme dessen, was der Verein in den 57 Jahren seines Bestehens verwendet hat, beläuft sich auf 22,566.629·11 Mk. Die Summe der versendeten Unterstützungen betrug, ohne den oben erwähnten Betrag, welcher vom Hauptverein Königsberg direct verschickt worden ist, 905.445·43 Mk. Aus den Summen der Beiträge jedes einzelnen Hauptvereins und aus der Einwohnerzahl seines Vereinsgebietes ist berechnet worden, dass von dem Kopf der Bevölkerung zwischen 15,35 und 0,82 Pf. gezahlt worden ist (im Hauptverein Danzig sind 1,66 Pf. eingekommen). An Legaten und Stiftungen erhielt die Centralkasse 16 im Betrage von 16.557·62 Mk. (gegen 7 im Betrage von 25.088·47 Mk. im Vorjahre) und die Vereine 114 im Betrage von 112.451·67 Mk. (gegen 104 im Betrage von 70.281·55 Mk. im Vorjahre). Der stärkste Hauptverein war derjenige von Stuttgart, dessen Einnahmen die

Summe von 100.000 Mk. überschritten haben und welcher dem Centralvorstande 87.384 Mk. hat überweisen können. Der Hauptverein Königsberg, dessen Gebiet, nachdem die westpreußischen Zweigvereine sich an den Hauptverein Danzig angeschlossen haben, kleiner geworden ist, hat 14 180 Mk. eingezahlt, und Danzig, dessen neue Statuten am 25. October 1888 von dem Herrn Oberpräsidenten bestätigt worden sind, 11 246 Mk. Es wurden 29 Kirchen und Bethäuser (gegen 17 im Vorjahre) geweiht und der Bau von 5 Kirchen, 4 Schulen und 5 Pfarrhäusern (darunter eins in Sypniewo in Westpreußen) begonnen. Schuleinweihungen fanden 9 statt (gegen 4 im Vorjahre) und 4 Pfarrhäuser wurden in Gebrauch genommen (darunter dasjenige zu Sierakowitz in Westpreußen). 9 Gemeinden konnten aus der Pflege des Vereins entlassen werden, da sie nunmehr auf eigenen Füßen stehen können. Dagegen haben sich die Unterstützungsgesuche, von denen 1444 (gegen 1261 im Vorjahre) eingegangen sind, wiederum gemehrt und 98 Gemeinden sind neu in Pflege genommen worden. Aus Westpreußen sind 42 Bittgesuche eingelaufen; besonders empfohlen wurden Sypniewo, wo ein Pfarrhaus dringendes Bedürfnis ist, Groß-Peterkau und Heidemühe, wo an dem einen Orte das Pfarrhaus, am anderen die Kirche fehlt, Sierakowitz, Gr.-Schliewitz, Obodowo und Warlubien. Nicht minder erstreckte sich die Arbeit des Vereins auf das Ausland, wo in Oesterreich, Italien, Spanien, Frankreich, Südamerika und im Orient evangelische Gemeinden unterstützt worden sind.

Nachdem noch die Herren Pastor Dianiska aus Leutschau im Namen der ungarischen Hilfsanstalt, Pastor Frick aus Riesbach im Namen der schweizerischen Hilfsvereine und Pfarrer Orendi aus Leschkirch, Abgeordneter für Hermannstadt in Siebenbürgen, dem Verein ihren Dank für seine Mitwirkung ausgesprochen hatten, wurde die Versammlung gegen 2 Uhr geschlossen. Die Festgenossen begaben sich nach dem Johannisthor, wo die Dampfer zu der geplanten Ausfahrt bereit lagen.

Das Ziel des Ausfluges war Zoppot, wo von Seiten des hiesigen Festausschusses ein gemeinschaftliches Liebesmahl veranstaltet war. In lang gestreckter Kiellinie gingen die mit Damen und Herren dicht besetzten Dampfer aus dem Hafen. Ein wundervoller frischer Spätsommertag begünstigte die Fahrt, welche von den vordersten Dampfern („Drache" und „Richard Damme") fast direct auf Zoppot genommen wurde, während die übrigen sich in etwas weiterem Bogen auf den während der Hintour leicht bewegten Wellen wiegten und dann ebenfalls dem Zoppoter Strandschloß zusteuerten. Letzteres hatte festlichen Flaggenschmuck angelegt, auch den Seesteg schmückte eine aus Laubgewinden und Flaggenmasten hergestellte Ehrenpforte, welche auf dem Mittelschild die Inschrift trug: „Er wird herrschen von einem Meer bis zum andern und von dem Wasser an bis zur Welt Ende. Denn er wird den Armen erretten, der da schreiet, und den Elenden, der keinen Helfer hat." Dank der praktischen Anbauten, welche der Zoppoter Seesteg in diesem Frühjahr erhalten hat, ging die Landung schnell und glücklich von statten, und während ein Theil der Passagiere sich zur Besichtigung des schmucken Badeortes zerstreute, begab sich das Gros der Festgesellschaft zu den mit Tafeln dicht besetzten beiden Festsälen des Kurhauses, die sich kaum ausreichend erwiesen, die reichlich 400 Tischgenossen unter möglichster Aufrechterhaltung der Gemeinschaft zu placiren. Schon nach dem zweiten Gange ergriff der Präsident des Vereines, Herr Geh. Rath Fricke, das Wort zu dem Kaisertoaste. Redner erinnerte an die vorjährige Nordlandsfahrt des Kaisers Wilhelm, auf welcher dieser die Erklärung seiner Annahme des erbetenen Protectorates über den Gustav-Adolf-Verein unterzeichnet habe. Redner schilderte dann kurz die weiteren Reisen des Kaisers als Argonautenfahrten zu dem goldenen Vließ des Friedens. Mit Stolz und Bewunderung blicke der Gustav-Adolf-Verein auf seinen neuen Protector, dem er begeistert seine Segenswünsche darbringe. Oberkirchenrath Dr. v. Trauschenfels aus Wien dankte nun dem preußischen Ober-Kirchenrath für dessen ersprießliche Mitarbeit an den Zwecken des Gustav-Adolf-Vereins und brachte dem anwesenden Präsidenten, Wirkl. Geh. Rath Dr. Hermes, ein Hoch dar. Superintendent Dr. Pank aus Leipzig sprach in schwungvollen Worten den gleichen Dank den Danziger Behörden aus. Landesbischof Dr. Teutsch aus Hermannstadt in Siebenbürgen feierte in längerer gehaltvoller Rede die „gute edle Stadt Danzig", welche dem Gustav-Adolf-Verein so schöne erhebende Tage bereitet habe. In ihre älteste Geschichte falle das milde Licht des Bernsteins, welches zu ihr die Wege gewiesen, dann habe das deutsche Schwert, deutsche Einsicht, deutsche Bürgertugend sie emporgehoben zu stolzer Höhe und sie zu einem köstlichen Geschmeide an der Krone des Preußenlandes gemacht. Herrliches aus Vergangenheit und Gegenwart habe sich hier den Blicken der Fremden aufgethan und sympathischer Empfang sei denselben überall von der Bürgerschaft bereitet worden. Indem Redner dem ferneren Gedeihen Danzigs warme Segenswünsche widmete, ließ er seinen Dankestribut ausklingen in einem

Hoch auf den verdienstvollen Leiter des Danziger Communalwesens, Herrn Oberbürgermeister v. Winter. — Nachdem sodann die Herren Dr. Hermes und v. Heppe (letzterer zugleich namens des Herrn Oberpräsidenten) die ihnen gewidmeten Toaste dankend mit solchen auf den Präsidenten der Versammlung Herrn Dr. Fricke und den Centralvorstand des Gustav-Adolf-Vereins erwidert hatten, folgten noch solche auf die beiden kirchlichen Festredner, die Herren Dr. Kögel und Stadtpfarrer Lauxmann (vom Generalsuperintendent Dr. Schuster-Hannover ausgebracht), auf die an der Gustav-Adolfsache theilnehmenden Damen (Consistorialrath Dr. Natorp-Düsseldorf) und auf den Danziger Festausschuß (Stadtpfarrer Lauxmann - Stuttgart). Namens des letzteren stattete dann Consistorialrath Koch herzlichen Dank ab für den Besuch unserer Stadt und die den armen Gemeinden der Provinz Westpreußen gewidmete vielfache Unterstützung. Inzwischen aber war die Zeit vorgerückt, denn längst lag die festlich bewimpelte Flottille bereit, die Vereinsgenossen wieder über die inzwischen zu abendlicher Ruhe abgestillte See zu tragen. Ein kurzes Tischgebet des Präsidenten beendete daher schnell die Tafelgenüsse und nach einer guten halben Stunde landete man auf der Westerplatte, wo der Rest der Abendstunden in dem glänzend erleuchteten Parke gesellig zugebracht wurde.

Mit Gesang und Gebet wurde am 5. September in der Johanniskirche die zweite Hauptversammlung eröffnet, in welcher zuerst von dem Rector Bartold - Neustrelitz über die Rechnung der Centralkasse berichtet und die Dechargirung beantragt wurde. Zu Rechnungsrevisoren für die nächsten 3 Jahre wurden die Herren Buchhändler Ackermann-Däumler, Bankdirector Dr. Fiebiger und Kaufmann F. L. Schröder aus Leipzig gewählt. Es wurden sodann die Ansprachen fortgesetzt, deren erste von dem Divisionspfarrer Dr. Hermens aus Köln als Vertreter der evangelischen Landeskirche in Belgien gehalten wurde. Ihm folgte Pfarrer Correvon aus Frankfurt a. M. als Vertreter der evangelischen Gesellschaft in Genf, welche an der Ausbreitung des Protestantismus in Frankreich arbeitet. Nachdem hierauf der Stadtpfarrer Nagel aus Nürnberg gesprochen hatte, wurde zur Besprechung des Jahresberichtes übergegangen, der aber durch kurze unerhebliche Debatte erledigt wurde. Hierauf erzählte Superintendent Haase aus Teschen von der Noth und Bedrängniß vieler armer Gemeinden in Böhmen und Mähren und theilte mit, daß er den ersten Unterricht vor 50 Jahren von einem Danziger empfangen habe, der einst als Seilermeister von Danzig nach Lemberg ausgewandert und durch eigenen Fleiß sich zum Lehrer und Organisten an der evangelischen Schule ausgebildet habe. Hierauf erwähnte Pastor Fliedner aus Madrid, wie es ihn als ein Zeichen der Zeit gefreut habe, daß er auf seiner Reise nach Danzig in Paris das Denkmal des evangelischen Märtyrers Admirals Coligny antraf, welches von der Stadt Paris errichtet worden sei. König Humbert habe 5000 Francs zu einer evangelischen Schule gegeben und auch in Spanien seien die Dinge anders geworden. Als die Königin Isabella, die noch 1862 mehrere Protestanten ihres Glaubens wegen zu 10 Jahren Zuchthaus habe verurtheilen lassen, 1888 in Madrid ankam, mußte sie von dem einzigen Minister, der zu ihrer Begrüßung erschienen war, hören, daß alle anderen Minister und Würdenträger dem Gottesdienste in der mit Hilfe des Gustav-Adolf-Vereins erbauten evangelischen Kirche b iwohnten. Der Redner bat um weitere Beihilfe. Es sprachen hierauf Superintendent Baartz aus Weißensee, der im Auftrage seiner früheren Gemeinde Beirut in Syrien den Dank derselben darbrachte, und Consistorialrath Eilsberger aus Königsberg, welcher einen Gruß von dem königlichen Consistorium in Königsberg überbrachte. Pfarrer Haase aus Dornfeld (Galizien) sprach im Namen der evangelischen Gemeinden in Galizien und der Bukowina den Dank derselben für erhaltene Gaben aus und bat um weitere Beihilfe, die bei der Armuth, die dort unter den Protestanten herrsche, nicht entbehrt werden könne. Hierauf wies Hofprediger Suchner aus Karlsruh in Schlesien darauf hin, daß auch in Oberschlesien die Noth unter den Protestanten groß sei und daß es dort vielfach an Kirchen, Schulen und Pfarrhäusern fehle. — Durch Acclamation wurden demnächst Dr. Hölscher in Leipzig und Geh. Ober - Justizrath Johow aus Berlin in den Centralvorstand gewählt. Es wurden nunmehr die Beiträge zu dem gemeinsamen Liebeswerke angemeldet, für dessen Empfang von dem Centralvorstande die Gemeinden Sipiory in Posen, Waitzen in Ungarn und Weisenau im Großherzogthum Hessen in Vorschlag gebracht worden sind. Die bis jetzt angemeldeten Beiträge ergeben die Summe von 30.043,80 Mk., von denen die siegende Gemeinde 19.142 Mk., die erste der unterliegenden 5556,75 Mk., die zweite 5345,05 Mark erhalten wird. Der von dem Landesbischof Dr. Teutsch erstattete Bericht entrollte ein sehr anschauliches Bild von den großen kirchlichen Nothständen, welche in den drei vorgeschlagenen Gemeinden herrschen, so daß die Wahl den Deputirten sehr schwer fiel. Von 145 abgegebenen Stimmen erhielt Weisenau 85, Sipiory 56 und Waitzen 4 Stimmen, so daß die große

Liebesgabe an die Gemeinde Weisenau bei Mainz gefallen ist. Pfarrer Guyot aus Mainz dankte hierauf mit bewegten Worten für die seiner Gemeinde zu Theil gewordene Liebesgabe, durch welche in einer armen Gemeinde das evangelische Bewußtsein aufrecht erhalten werde. Pastor Dr. Hoffmann theilte mit, dass er von einem Gemeindegliede 300 Mark für eine der unterliegenden Gemeinden erhalten habe und diese Gabe für Sipiory bestimme. Im Namen des Centralvorstandes berichtete Consistorialrath Dr. Natorp, dass eine Liebesgabe von 3400 Mark, welche von der Provinz Westpreußen gestiftet sei, der Gemeinde Elversberg zugewiesen sei. Es seien 48 zum Theil sehr umfangreiche Gaben von Altargefäßen und Bibeln und 17 Geldgaben eingegangen, um welche 100 Bewerbungen vorliegen, so dass es nicht möglich gewesen sei, alle Bittsteller zu befriedigen. Der Redner theilte die Bestimmung dieser Gaben mit, von welchen ein nicht unbedeutender Theil Gemeinden der Provinz Westpreußen zukommen wird. Darauf kam noch eine Reihe von Rednern zu Worte, welche für die erhaltenen Gaben dankten. Nachdem schließlich Superintendent Wodäge aus Heilsberg eine in der Diöcese Ermland gesammelte Summe von 600 Mark dem Centralvorstand zur Verfügung gestellt hatte, wurde bestimmt, dass die nächste Hauptversammlung in Mannheim und Heidelberg abgehalten werden solle. Mit warmen Dankesworten an die Behörden und Bürger Danzigs schloß demnächst der Vorsitzende die Versammlung.

Abends um 7 Uhr sollte die Darstellung lebender Bilder aus der Reformationsgeschichte Westpreußens beginnen, doch schon um 6 Uhr war der große Saal des Schützenhauses in einer Weise gefüllt, dass ein großer Theil der Zuschauer wohl nicht im Stande gewesen ist, die schönen Bilder genau zu sehen und sich an ihnen zu erfreuen. Eine junge Dame in mittelalterlicher Tracht trug in Versen vor jedem Bilde die betreffende Episode aus der Geschichte Westpreußens vor, welche in einem lebenden Bilde dargestellt werden sollte. Das erste Bild brachte eine Scene aus der ersten Reformationsgeschichte Danzigs, in welcher der Prediger Thomas Hoegge vor dem Gertrudenhospitale dem Volke die neue Lehre verkündigte. Das zweite Bild führte die Zuschauer nach Thorn und zeigte die Vertreibung der Protestanten, welche im Frühjahre beim Eisgange erfolgte. Im dritten Bilde wurde die Rückkehr der in Leblin als Geiseln zurückgehaltenen Bürger, unter welchen sich auch der Bürgermeister Kleefeld befand, dargestellt. Das vierte Bild spielte in Elbing und brachte den Einzug Gustav Adolfs, der mit frappirender historischer Treue und Portätähnlichkeit zur Darstellung gebracht wurde, und seine Begrüßung durch den Rath und die Bürgerschaft. Im fünften Bilde wurde in einer Apotheose der Sieg des Evangeliums in Westpreußen gefeiert. Die Bilder waren mit großem Geschick gruppirt und erregten durch ihre malerische Zusammenstellung den lauten Beifall der Anwesenden. Nach Beendigung der Vorstellung fand noch eine Fortsetzung der öffentlichen Versammlung statt, in welcher namentlich Pastor Fliedner aus Madrid, vielfach durch Beifall unterbrochen, Gelegenheit hatte, anziehende Schilderungen aus der spanischen Diaspora zu geben.

Zur General-Synode.

Am 20. October werden die evangelischen General-Synoden A. und H. C. in Wien zusammentreten. Der wichtigste Gegenstand, der sie beschäftigen soll, ist die Revision der Kirchenverfassung. Ob aber überhaupt in die Berathung dieses Gegenstandes wird eingegangen werden können, hängt von der Haltung der beiden General-Synoden A. und H. C. ab, und zwar davon, ob sie gewillt sein werden, die Kirchenverfassung, welche für beide Bekenntnisse eine gemeinsame sein soll, in gemeinsamen Sitzungen zu berathen. Die etwaige Stellung der beiden Synoden zu dieser Frage wird schon jetzt in den Kreisen der evangelischen Kirche mit lebhaftem Interesse besprochen; je nachdem diese Frage entschieden werden wird, wird auch die Bedeutung der bevorstehenden Synode steigen oder sinken. Im Hinblick auf die ablehnende Haltung der reformirten Synode bei früheren Gelegenheiten gibt es genug pessimistische Stimmen, welche der V. General-Synode in dieser Hinsicht kein günstiges Prognostikum stellen. Um so erfreulicher ist es, gerade aus dem Kreise der reformirten Synodalen eine Stimme zu vernehmen, welche in warmen Worten und sachgemäßer Weise für das gemeinsame Vorgehen der beiden Synoden im Werke der Verfassungs-Revision plaidirt. Möge dieses zeitgemäßige Wort jene Beachtung und Beherzigung finden, welche es im wolverstandenen Interesse der beiden evangelischen Schwesterkirchen in unsrem Vaterlande verdient. Wir lassen das Rundschreiben des hochverdienten Curators der Wiener Gemeinde und Diöcese H. C. seiner Wichtigkeit wegen im Wortlaut folgen.

An meine Consynodalen!

In dem Motivenberichte zu dem Vorschlage des Oberkirchenrathes an die fünfte Generalsynode, betreffend die Revision der Kirchenverfassung, spricht diese hohe Behörde deutlich und absolut den Grundsatz aus, daß die Kirchenverfassung für beide evangelische Bekenntnisse eine gemeinsame sein soll.

Diese Auffassung entspricht sowol dem Geiste und dem Wortlaute des Allerhöchsten Patentes vom Jahre 1861, als auch den Bedürfnissen der Glaubensgenossen.

Wir Evangelische bilden in dem großen katholischen Reiche eine zerstreute Gemeinde und bestehen zum Theile aus alt-ehrwürdigen Associationen, welche ihre von den Vätern ererbten Glaubensgrundsätze und kirchlichen Gebräuche treu bewahren und zum anderen Theile aus eingewanderten Protestanten, welche von den verschiedenen Ländern, aus welchen sie stammen, ihre Anschauungen und ihren Gottesdienst mitgebracht haben.

So verschiedenartig auch unsere kirchlichen Bedürfnisse sein mögen, so haben wir doch Alle das gemeinsame Bedürfniß, unseren Gottesdienst unbehindert durch andere Kirchen oder staatliche Beschränkungen auszuüben. Gegenüber der römisch-katholischen Kirche und gegenüber dem Staate stehen wir als Einheit. Dieses können wir mit dem gehörigen Nachdruck nur dadurch zum Ausdrucke bringen, daß in einem Gesetze alle unsere Rechte und auch unsere Pflichten sanctionirt sind.

Ein einheitliches Gesetz kann aber nur aus einer gemeinschaftlichen Berathung hervorgehen. Zwei Generalsynoden bringen zwei Gesetze zu Tage — wenn das Wunder der Septuaginta sich nicht wiederholen sollte — und was würde der Staat mit den beiden Gesetzen beginnen? Er wird sie entweder beide verwerfen oder er wird aus denselben ein neues Gesetz zusammensetzen. Beide Fälle können unser autonomes Bewußtsein nicht befriedigen und zur Vermeidung dieser Schlappe müssen wir der Regierung ein einziges Gesetz zur Sanction vorlegen.

Und es bestehen keine unüberwindlichen Schwierigkeiten zur Berathung eines gemeinsamen Kirchengesetzes.

Es ist richtig, daß die lutherische Kirche auf Basis der Consistorial-Einrichtung gebaut ist und auch in Deutschland noch allgemein so besteht. Allein die Evangelischen augsburgischen Bekenntnisses in Oesterreich haben sich längst mit der presbyterialen Ordnung zurecht gefunden und ich bin gewiß, daß die lutherischen Synodalen nicht daran denken, eine consistoriale Verfassung anzustreben und daher mit den Reformirten gemeinsam eine nach presbyterialen Grundsätzen angelegte Kirchenverfassung berathen wollen.

Von reformirter Seite ist das harte Wort gefallen, es vertrage sich nicht mit dem Geiste der helvetischen Confession, gemeinsam mit Bekennern der augsburgischen Confession die Glaubensgrundsätze festzustellen. Hierauf erwidere ich, wir wollen im Kirchengesetze keine Glaubensgrundsätze feststellen. Dasselbe ehrt die letzteren als einen gegebenen Factor, es definirt die Stellung der Evangelischen im Staate und bringt die Kirchenordnung, soweit sie gemeinsam ist, zum Ausdrucke. Ich bin überzeugt, daß es sich mit dem Gewissen und mit den innigsten Wünschen jedes aufrichtigen Reformirten verträgt, mit den Glaubensbrüdern die Consolidirung der Kirche, alle beide Bekenntnisse gleichmäßig berührenden Angelegenheiten, die Abwehr feindlicher Einflüsse und den Schutz, den der Staat gewährt, zu berathen.

Ein solches Kirchengesetz darf alle dem einen oder anderen Bekenntnisse eigenthümlichen Einrichtungen nicht antasten. Wir bedürfen aber zur Vervollständigung unserer Kirchenordnung auch hiefür Bestimmungen, und diese wünsche ich dadurch zu erreichen, daß ich alle dießbezüglichen Verordnungen nicht einer augsburgischen oder helvetischen Synode, sondern den Diöcesen übertrage.

Ich muß diesen Gedanken näher erläutern.

Die lutherischen Diöcesen Oesterreichs dürften in ihren daherigen Bedürfnissen ziemlich unter sich übereinstimmen. Wenn ich den Vorschlag mache, die Entscheidung über Fragen, der Kirchenlehre und des Ritus etc. den Diöcesen zu überlassen, so ist hiemit nicht ausgeschlossen, daß einzelne, beziehungsweise alle Diöcesen diese Bestimmungen gemeinschaftlich vornehmen, wenn es ihnen zusagt, und dieses werden wohl die augsburgischen Diöcesen ausführen.

Anders verhält es sich mit den reformirten Diöcesen. Zu diesen gehören in erster Linie die böhmischen und mährischen Genossenschaften, die autochthonen Reformirten unseres Reiches. Diesen gegenüber bilden ein großes Contingent die eingewanderten Ungarn, Schweizer, Deutsche aus verschiedenen Theilen des Reiches und Engländer. Sowie die reformirte Kirche, im Gegensatze zu der lutherischen, in allen jenen Ländern sich eigenthümlich entwickelt hat, bringen auch wir unsere Anschauungen und kirchlichen Bedürfnisse mit uns und fühlen uns unbehaglich, wenn denselben nicht Rechnung getragen wird.

Ich will annehmen, daß die Zerwürfnisse in den Verhandlungen der drei letzten reformirten Generalsynoden aus jenen ungleichen

Bedürfnissen hervorgingen. Ich habe an allen diesen Synoden mitgelitten und die Ueberzeugung gewonnen, daß die böhmischen Glaubensgenossen in ihrem historisch berechtigten kirchlichen Bewußtsein die Bedürfnisse der anderen Glaubensgenossen zu wenig berücksichtigen. Wenn wir alle diese Gegenstände den Diöcesen überlassen, fällt das berührte Uebergreifen weg.

Ich muß einem Einwurf zuvorkommen, den man meinem Vorschlage vielleicht machen wird und welcher dahin geht, daß die Einheit der reformirten Kirche gefährdet werde.

Die reformirte Kirche hat — und dies ist in ihrem innersten Wesen begründet — niemals die Einheit als Postulat festgestellt und so viele reformirte Länder, so viele reformirte Kirchen dargeboten, die sich gegenseitig anerkennen unter dem Titel von Denominationen. Einen eigenen österreichischen reformirten Cultus zu begründen, ist heute bei unserer kleinen Zahl von zerstreuten Glaubensgenossen undenkbar.

Zur Zeit bestehen drei reformirte Diöcesen und ich vermuthe, daß die Bildung weiterer Diöcesen noch eine gute Weile hat. Zwei dieser Diöcesen, welche die gleiche historische Entwicklung und daher auch die nämlichen Bedürfnisse haben, werden sich gleichmäßig einrichten und die dritte Diöcese, welche wesentlich aus dem angeführten Conglomerat besteht, wird — so Gott will — ihre Agenden auch zurecht legen.

Somit werde ich bei der Generalsynode die Anträge stellen:

1. Es sei ein gemeinschaftlich giltiges Kirchengesetz für die Glaubensgenossen des augsburgischen und des helvetischen Bekenntnisses aufzustellen, u. zwar in vereinigten Sitzungen beider Synoden.

2. Dasselbe soll die allgemeine Kirchenordnung (Befugnisse der Kirchenbehörden, Gemeinden etc.) einer einzigen gemeinsamen Generalsynode vorbehalten und die speciell confessionellen Einrichtungen (§ 117, 2, der gegenwärtig geltenden Kirchenverfassung) den Diöcesen übertragen.

Wien, am 1. September 1889

Brunner v. Wattenwyl.

Oberösterr. Superintendential-Versammlung A. C.

Da einerseits die Wahl der Abgeordneten und der Ersatzmänner derselben für die bevorstehende Generalsynode, andererseits auch die Wahlen des Superintendenten-Stellvertreters und des Stellvertreters des Superintendential-Curators vorzunehmen waren, so mußte noch in diesem Jahre eine Superintendential-Versammlung abgehalten werden, obgleich für dieselbe keine besonderen Anträge vorgelegen sind. Die Versammlung war für den 28. und 29. August 1889 nach Salzburg einberufen worden. Mit Ausnahme eines Abgeordneten, welcher durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert war, hatten sich die anderen 14 Mitglieder vollzählig eingefunden. Vor Eröffnung der Superintendential-Versammlung fand ein gutbesuchter Gemeindegottesdienst statt, bei welchem Herr Senior Moritz Wehrenfennig von Goisern die Predigt über Epheser IV, 11—16 gehalten hat. Der vom Herrn Superintendenten J. E. Koch aus Wallern erstattete interessante Bericht nahm mehr als zwei Stunden in Anspruch und wurde einer fünfgliedrigen Commission zur verfassungsmäßigen Behandlung und zur Antragstellung überwiesen. In diese Commission wurden Senior Schwarz von Gallneukirchen, Superintendential-Curator Josef Meyrzedt von Breitbrunn, Pfr. August Koch aus Linz, Presbyter Erttel aus Meran und Schulleiter Traugott Fettinger von Thening gewählt. Der inhaltsreiche Bericht gab in einer fünfstündigen Berathung der Commission Veranlassung, mit 14 Anträgen vor die am zweiten Tage stattgefundene Plenarversammlung zu treten, welche auch insgesammt zum Beschluß erhoben worden sind.

Um nur einiges davon mitzutheilen, soll erwähnt werden, daß beschlossen wurde, es seien die Pfarrämter und Presbyterien anzuweisen, aus Anlaß der im Jahre 1890 stattfindenden Volkszählung sich rechtzeitig über die Zahl der in ihrem Pfarrsprengel wohnenden evang. Gemeindeglieder genaue Auskünfte zu verschaffen, damit die Superintendentur in die Lage komme, sichere Daten über die Zahl der Evangelischen in der oberösterreichischen Diöcese mittheilen zu können. Ebenso wurde angeregt, daß in der Gemeinde Gosau darauf Bedacht genommen werden möge, den Uebelstand zu beseitigen, daß in der dortigen einklassigen confessionell evangelischen Schule 150 Kinder von einem Lehrer unterrichtet werden müssen. Sicherlich wird ein solches Bestreben sowohl von Seiten des hochl. k. k. Oberkirchenrathes in Wien durch

Unterstützung aus dem Staatspauschale als auch von Seiten der Gustav-Adolf-Vereine aufs kräftigste gefördert werden. Da im Oberländer Seniorat nur 38% evangelische Kinder die Schule besuchen, so wurde der Wunsch nach Wiedererrichtung der aufgelassenen evangelischen Schulen im Oberländer Seniorat ausgesprochen. Besonders nothwendig erscheint dieses in Hallstatt, wo gegenwärtig für die ansehnliche Minorität der evangelischen Schulkinder an der dortigen zweiklassigen öffentlichen Volksschule nicht eine evangelische Lehrkraft sich befindet. Die Superintendential-Versammlung sah sich veranlaßt, über gar manches Betrübende ihr Bedauern auszusprechen, so darüber, daß das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht das Gesuch des evang. Pfarramtes Salzburg um eine Remuneration für Herrn Pfarrer Heinr. Aumüller aus Anlaß der Ertheilung des Religionsunterrichtes an die Mittelschüler — deren in Salzburg mehr als 30 sind, davon 19 in der Realschule — kurzweg abgewiesen, obgleich die Auslegung des § 4 des Gesetzes vom 20. Juni 1872 seitens der gesetzgebenden Faktoren, daß die Pflicht zur Sicherstellung des Religionsunterrichtes schon dann eintritt, wenn die fraglichen 20 Schüler an einem und demselben Orte, wenn auch an mehreren Anstalten vertheilt, vorhanden sind, weder von Seiten des Herrn Cultusministers, noch von Seiten seines Vertreters irgend welchen Widerspruch erfahren hat. (Vergl. Evang. Kirchenzeitung für Oesterreich vom 15. Juni 1888 Nr. 12, Rede des Oberkirchenraths-Präsidenten Dr. R. Franz im österr. Herrenhause am 25. Mai 1888, anläßlich der zweiten Lesung des sogen. Katechetengesetzes.)

Bedauert wurde ferner, daß der Erlaß des h. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 26. Februar 1888, Z. 15603, betreffend die Abstellung von Mißständen in Bezug auf die in den meisten Schulbezirken von den k. k. Bezirksschulräthen kundgemachten römisch-katholischen religiösen Uebungen in den öffentlichen Volksschulen, nur auf den Bezirk Wels beschränkt worden ist. Da nun dieser Erlaß nicht als allgemeine Norm, sondern nur für den concreten Fall Geltung und Anwendung gefunden hat, muß in jedem neuen Fall wiederum von evangelischer Seite Klage geführt werden; dadurch aber ist den Evangelischen das Odium der wiederholten Beschwerdeführung aufgenöthigt.

Die Superintendentialversammlung erklärte auch, ihre berechtigte Hoffnung getäuscht zu sehen einerseits dadurch, daß die von beiden Generalsynoden eingereichten Majestätsgesuche eine durchaus ablehnende Erledigung erfahren haben, während doch die bezüglich der Doppelbelastung der Evangelischen zu Schulzwecken gemachte überaus wohlwollende Aeußerung Seiner Majestät unseres Kaisers, zu dem wir das rückhaltsloseste Vertrauen auf endliche Gewährung unserer als berechtigt anerkannten Bitten unentwegt haben — eine günstige Entscheidung hoffen ließ; andererseits dadurch, daß vom oberösterreichischen Landtage die Petitionen der Presbyterien um Subventionirung der evangelischen Privatschulen abermals eine ungünstige Erledigung insoferne erfahren haben, als durch die neuerdings angeordneten Erhebungen der ohnedies sattsam bekannten Schulverhältnisse unserer evang. Gemeinden die denselben so dringend nöthige Unterstützung in weitere Ferne hinausgerückt worden ist.

Dem Herrn Superintendenten wurde seitens der Superintendential-Versammlung für sein entschiedenes, mannhaftes Eintreten und die wachsame Vertheidigung der unserer evang. Kirche gesetzlich gewährleisteten Rechte, desgleichen für die jederzeit furchtlos geübte Abwehr versuchter Angriffe, sowie für die treue und gewissenhafte Ausrichtung seines oberhirtlichen Amtes der innigste Dank und die wärmste Anerkennung ausgesprochen; zugleich aber wurde allen evangelischen Gemeinden unserer Diöcese dringend ans Herz gelegt, in dieser ernsten Zeit festzustehen auf dem evangelischen Glaubensgrund, treu am Bekenntnis unserer Kirche zu halten, an der Erhaltung und dem Weiterbau der evang. Kirche und Schule treu mitzuhelfen, den Glauben in der Liebe zu beweisen durch Unterstützung und Förderung der evangelischen Anstalten und Liebeswerke, in den Familien über dem Worte Gottes, über christliche Zucht und Ordnung zu halten und dadurch sowohl im kirchlichen wie im staatlichen Leben sich als ein kräftig wirkendes Salz zu erweisen. Sobald der Bericht im Drucke erschienen ist, wird sich Gelegenheit bieten, aus demselben einzelne Mittheilungen herauszuheben. Das Resultat der vorgenommenen Wahlen war: Zum Superintendenten-Stellvertreter wurde wiederum mit allen gegen eine Stimme Herr Ludwig Schwarz, Senior und Pfarrer in Gallneukirchen, gewählt; zum Stellvertreter des Superintendential-Curators Presbyter Erttel aus Meran; zu Abgeordneten für die bevorstehende Generalsynode die beiden Seniorats-Curatoren, Christian Schwerdt von Gmunden und Philipp Brummer von Scharten; als deren Ersatzmänner Hauptmann Erttel aus Meran und Schulleiter Fettinger von Thening. Da diesmal besonders eingebrachte Anträge nicht zu erledigen waren, so konnte bereits zu Mittag am zweiten Verhandlungstage die Superintendential-Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen werden.

Vom Waldenser-Jubiläum.

Torre Pelice, den 1. September 1889.

Ich bin keineswegs im Begriffe, Ihrem w. Bl. für diesmal schon einen den zu beschreibenden Ereignissen entsprechenden Bericht zu senden. Erstens ist es heute Sonntag, also kein Tag für irgend eine geschäftsmäßige Arbeit, und zweitens habe ich diesen Sonntag unter dem der Tradition gemäß heiteren italienischen Himmel einen Marsch von Torre Pellice nach Sibaud und zurück vollbracht, und das hat für Jeden, der an „unser katholisches Mähren" gewöhnt ist, eine leicht faßliche Bedeutung. Den eigentlichen Bericht also auf später verschiebend, will ich Ihrem w. Bl. doch noch während der Dauer des großartigen Waldenserfestes wenigstens einige Zeilen zukommen lassen.

Das 200jährige Jubiläum der „glorreichen Rückkehr" der Waldenser in ihre hiesigen piemontesischen Thäler (im J. 1689) wird schon seit dem 16. August, und wird noch bis zum 7. d. M. gefeiert. Am 16. August fand die Inauguration eines Monumentes in Prangins bei Nyon in der Schweiz statt. Am 27. August wurde ein Monument in Balsille (Val St. Martin) enthüllt und daselbst auch eine religiöse Volksversammlung, an der sich etwa 3000 Menschen betheiligten, veranstaltet. Am 28. August enthüllte man eine Gedenktafel auf der Façade der Kirche in Pral, und heute — doch davon muß ich eben mehr erzählen.

Heute zwischen 4 - 6 Uhr in der Früh waren alle Vaudois und die fremden Deputirten und Gäste von einem und demselben Wunsche erfüllt, nämlich Sibaud vor 8 Uhr zu erreichen, obwohl die dort stattzufindende Versammlung erst um 10 Uhr eröffnet werden sollte. Alle Eile half aber nichts. Selbst in der goldenen Morgenstunde, wo die hohen Alpen noch Schatten spenden und die liebe Sonne ihre Strahlen noch nicht senkrecht herabsendet, rann der Schweiß von der Stirne heiß, denn das besorgte schon der über 2 Stunden von Torre Pellice dauernde Marsch allein. Und marschiren mußte man. Alle die Maul- und sonstigen Esel (von den sehr seltenen Pferden gar nicht zu sprechen) waren längst für Ladies und ältere Gentlemen in Beschlag genommen, und wer nicht gerade zu den Kindern Albions oder zu den Mitgliedern der Waldensischen Tafel gehörte, der mußte sich mit des Schusters Rappen begnügen. Und so wanderten wir in aller Frühe, Greis und Kind, Mann und Weib, Piemontese und Fremdling, die staubige, steinige Straße und schließlich noch den steilen, ach steilen Steg nach Sibaud hinauf. Das Datum, an welchem ich physisch Solches, wie heute, je schon geleistet, ist mir in der That nicht mehr gegenwärtig. Und doch bin ich nun eben so froh, wie ich matt bin; und ich glaube, so würden wohl alle die 6000 sprechen, die heute am Abhang der hohen Alpe, an derselben Stelle, wo vor 200 Jahren Montous nach seiner Predigt den Ahnen der heutigen Waldenser das Gelübde: zu siegen oder zu sterben, abgenommen, an den erhebenden Gesängen, Gebeten und Anreden ihr christlich Herz und protestantischen Sinn erquickt und gestärkt. Schon der Anblick der Versammlung an sich war einzig. Im Schatten üppig grünender Kastanien, umragt von himmelhohen Bergen, an deren Gipfeln nur hie und da ein kleines weißes Wölkchen zu hängen schien, den Anblick in das blaue Himmelsgewölbe aber nicht versperrte, saßen auf dem Rasen Tausende und Tausende. Die ganze Versammlung war leicht von der Tribüne zu übersehen, denn diese stand am tiefsten, während die Reihen der Hörer terassenförmig den Abhang der Alpen hinauf sich hinzogen, bis sie im zerklüfteten Gestein oder im Laubwerk sich dem Auge entzogen. Die Versammlung leitete Chev. Dr. M. Prochet aus Rom (Präsident des Evangelisations-Comités) und die einzelnen Sprecher waren Micol, Luzzi, Pons (Waldenser-Pastoren), Appia aus Paris und einige Deputirte aus der Schweiz und aus England. Der Gottesdienst wurde mit dem Liede „Ein' feste Burg" (mit franz. Texte) begonnen. Von den Rednern wurden viele sogar mit Applaus in ihrem Enthusiasmus noch gefördert, besonders Luzzi und Prochet. Luzzi predigte über denselben Text, den vor 200 Jahren Montous seiner Rede zu Grunde gelegt. Prochet hielt eine politisch gefärbte, gegen das Herrscherhaus sehr loyale Rede, denn König Umberto nimmt manche Gelegenheit wahr, um den Waldensern seine Gunst zu bezeugen. Auch diesmal hat er dieses nicht unterlassen: er spendete 5000 Frcs. für das neue „Waldensische Haus" (die Halle für die Synode &c. enthaltend) und für die hiesige wald. latein. Schule. Was aber noch mehr wiegt, ist, daſs er dem Statthalter in Turin den Auftrag gegeben, ihn, den König, morgen bei der festlichen Eröffnung des neuen waldens. Hauses zu vertreten. Mit dem Vertreter des Königs werden zugleich 11 liberale Mitglieder des ital. Parlamentes erwartet. An allen Ecken des Städtchens sind diesbezügliche, die Concittadini ohne Unterschied der Religion auf den morgigen Besuch aufmerksam machende Plakate.

Nur von wenigen kath. Häusern wehen keine Flaggen, sonst sieht man überall entweder das Kreuz Savoyens oder den Leuchter der Waldenser, ebenso wie man aus so vielen Reden

hier das «sempre avanti, Savoya», oder «lux lucet in tenebris» heraushört, je nachdem die Rede mehr polit. oder relig. Inhaltes ist. Morgen ist überhaupt der Kulminationspunkt des Festes, welches der Herr nicht nur morgen, sondern auch auf Jahre hinaus in vielen Herzen segnen wolle! Die Synode wird morgen nachmittags eröffnet und die nicht große Halle wird für das kirchliche Publikum wenig Raum übrig lassen, da nebst den eigentlichen einheimischen Synodalen noch über 60 Deputirte (sogar von Amerika) von den Schwesterkirchen anwesend sind, nachdem einige Kirchen gleich eine ganze Reihe von Deputirten ausgesendet. Einzelne hervorragende Namen unter den Deputirten sind Prof. Godet, Prof. Nippold, Dr. Matthews (Sekretär der presb. Allianz), Dr. Thomson, Appia u. s w. Von Böhmen ist leider Niemand erschienen; jedoch ist eine vom Pf. Kašpar verfasste Adresse angelangt. Wie alle die fremden Sprecher bis zum 7. zum Worte gelangen sollen, begreife ich nicht, es werden ja doch viele vor dem 7. abreisen müssen. Die nimmermüden wald. Brüder jedoch sind im Stande Alles zu arrangiren. Die Predigt, die zur Eröffnung der Synode Prof. Comba halten wird, wird von Vielen mit Spannung erwartet. Darüber jedoch und Vieles, Vieles Andere je nach Gelegenheit später! Vorläufig muß ich selbst Tag aus Tag ein ganz Aug' und Ohr sein und von Einem zum Andern eilen. Mit dem Israel der Alpen: Sempre avanti! F. C.

Aus dem Gustav-Adolf-Verein.

Wien. (Allerhöchster Dank an den Gustav-Adolf-Verein.) Der Herr k. k. Statthalter für Niederösterreich hat unter dem 4. September l. J., Z. 5356 praes. zufolge Erlasses des hohen k. k. Ministeriums des Innern vom 29. August l. J., Z. $\frac{3724}{M. J.}$ dem österr. Hauptvereine der Gustav-Adolf Stiftung für die bei Gelegenheit der in Olmütz abgehaltenen 27. Jahresversammlung Seiner k. und k. Apostolischen Majestät alleruntertänigst dargebrachte Huldigung im Allerhöchsten Namen den Dank ausgesprochen.

Correspondenzen aus dem Inland.

Niederösterreich.

Wien. (Aus dem Jahresberichte des evangel. Waisenversorgungs-Vereines in Wien über das 27. Vereinsjahr 1888.) Der Bericht enthält folgende Gegenstände: 1. Protokoll der 28. General-Versammlung vom 27. Februar 1888. 2. Bericht des Obmannes. 3. Bericht des Buch- und Rechnungsführers. (Beide im Namen des Ausschusses nebst Voranschlag für 1889.) 4. Der Ausschuß in seinem gegenwärtigen Bestande. 5. Verzeichnis der Pfleglinge des Vereines. 6. Verzeichnis der im Jahre 1888 eingegangenen Beiträge: 1. Legate, 2. Stiftungen, 3 Beiträge von Gründern, 4. Jahres- und Christfestbeiträge von Mitgliedern und Theilnehmern, 5. Geschenke und Naturalgaben für das Waisenhaus und für die Christbescherung 1888.

Die Einnahmen beliefen sich auf 14608·92 fl., die Ausgaben betrugen 14211·15 fl., so dass ein Saldo von 397·77 fl. auf den Reservefond übertragen werden konnte.

Von den 54 Zöglingen, die Ende 1888 in der Pflege des Vereines verblieben, sind 34 Knaben und 20 Mädchen, 17 ganz verwaist, 34 vaterlos, 2 mutterlos, 1 nicht verwaist, Vater irrsinnig

An der Spitze des Waisenhauses standen auch im abgelaufenen Jahre die langbewährten Waiseneltern Herr Hermann und Frau Bertha Mehl, die, unterstützt von Herrn C. Müller und Frl. Schmidt, die Leitung mit nicht genug anzuerkennender Pflichttreue, mit vollster Liebe, aber auch mit nöthiger Energie führten.

Den Gesundheitszustand der Zöglinge bezeichnet der Hausarzt Herr Dr. Stockmar als als einen sehr günstigen. Die Erfolge der in der Waisenanstalt befindlichen Kinder bezeichnet der Bericht des Herrn Directors Pilecka als durchaus befriedigend. Unter der bewährten und gewissenhaften Leitung der Waiseneltern und ihrer Gehilfen gediehen die Kinder nicht blos in leiblicher Hinsicht, sondern es zeigen sich auch in ihrer ganzen geistigen Entwicklung die segensreichen Wirkungen einer ernsten, von evangelischem Geiste durchdrungenen, auf richtigen erziehlichen Grundsätzen beruhenden Pflege in erfreulichster Weise, so dass die einzelnen Zöglinge je nach ihrer angeborenen Anlage und nach ihren eigenthümlichen Charaktereigenschaften sich gedeihlich entwickeln. Gröbere Vergehen kommen bei den Zöglingen nahezu gar nicht vor. Die schlimmsten Uebel, welche unausgesetzt und mit allem Ernste bekämpft werden, sind Unaufrichtigkeit und Trägheit.

Von den 46 Waisenkindern, welche im Schuljahre 1887/88 die Schule besucht haben, erhielten am Schlusse des Schuljahres im sittlichen Betragen 7 die Note 1 (vollkommen entsprechend), 39 Kinder die Note 2 (entsprechend); im Fleiße 16 die Note ausdauernd, 20 die Note befriedigend, 10 die Note ungleichmäßig. Als allgemeine Classe erhielten 3 Zög-

linge die erste Classe mit Vorzug, 36 die erste Classe, 7 die zweite Classe. Während der Ferienzeit wurden gewöhnlich einige Stunden des Vormittags zum Lernen verwandt. Die Pflege des Gartens gab Anlaß zu manchen Beschäftigungen, es wurden öfters Spaziergänge und auch einige größere Ausflüge unternommen. — Am 5. September hatten sämmtliche Zöglinge freien Eintritt in die Ausstellung des niederösterr. Gewerbevereines. Der 2. Dezember wurde in entsprechender Weise festlich begangen. Die Feier des Weihnachtsfestes fand unter reger Theilnahme zahlreicher Ausschußmitglieder und Waisenfreunde in gewohnter Weise statt. — Die geselligen Abende, die ins Leben gerufen worden sind, um die ausgetretenen Zöglinge mit dem Waisenhause in Verbindung zu erhalten, wurden auch im abgelaufenen Jahre fortgesetzt.

Der Reservefond hat sich auf fl. 3450·42 gehoben. Während der 27jährigen Vereinsthätigkeit wurden 209 Waisen mit einem Aufwande von fl. 223.946·03 in die Obsorge des Vereines aufgenommen und außerdem noch für 67 Kinder fl. 11355·88 Erziehungsbeiträge ertheilt, so daſs von dem Verein für die Erziehung evangelischer Waisen fl. 243.684·60, ohne die Weihnachtsgaben und die Gaben aus der Anna Weiser-Stiftung einzubeziehen, verwendet und ein Capital von fl. 262.382·56 angesammelt, also für die Vereinszwecke mehr als eine halbe Million Gulden aufgebracht worden ist. Die Ziffern verkünden in beredter Weise, daſs Gott dieses herrliche Liebeswerk reich gesegnet hat.

In den Ausschuß wurden gewählt, beziehungsweise wiedergewählt die Herren: Michael von Cramer, Victor Elischer, Rudolf Ritter von Gunesch, Georg Kanka, Dr. Julius Magg, Otto Schack, Otto Thienemann mit 52 Stimmen, Victor Pilecka und Ulrich Wetter mit 51 Stimmen auf die Functionsdauer von 3 Jahren und Herr Hofrath Professor Dr. Gustav Demelius auf 1 Jahr.

Oberösterreich.

Gallneukirchen. (Verein für innere Mission.) Am 15. August feierte der Verein für innere Mission in Oberösterreich in Gallneukirchen sein Jahresfest. Am Vorabend wurden zwei Jungfrauen, die in der Vorprobe waren, als Probeschwestern aufgenommen, am Festtage drei Probeschwestern als Schwestern durch den Superintendenten Koch eingesegnet. Die Festpredigt des Pfarrers Friedrich Koch aus Gmunden über 2. Cor. 5, 14 wies hin auf die Liebe Christi als Quelle der Kraft des Werkes, strafte aber auch den Sinn, der den Verein bisweilen mißbrauchen möchte, um sich der eigenen Verpflichtungen gegen nahestehende Familienglieder zu entschlagen, z. B. an Kindern, alten, schwachen Personen u. dgl. Senior Schwarz entrollte in seinem Jahresbericht ein betrübendes Bild der sittlichen Nothstände und rief mit großem Ernst zur Mitarbeit auf. Auch erstattete er den Bericht über das Werk des Diakonissenhauses in Gallneukirchen. Der Leiter des Waisen- und Rettungshauses zu Weikersdorf bei Gallneukirchen, Lehrer Bollinger, gab Nachricht von dem Fortgang dieser Liebesthätigkeit. Zum Schluß sprach Pfarrer Kotschy aus Steyr über seine Erfahrungen als Seelsorger am Strafhaus zu Garsten bei Steyr. Derselbe schloß die Versammlung mit Gebet. Nachmittags hielt Herr Lehrer Heß eine sehr ansprechende Katechese mit den Kindern jener Anstalt und den 50 Mädchen einer Ferienkolonie aus Wien. (D. E. K.)

Böhmen.

Gablonz. (Pfarrerwahl.) Sonntag, den 8. September, fand die Wahl behufs Besetzung der erledigten Pfarrerstelle statt. Gewählt wurde mit 66 von 71 Stimmen Herr Arthur Schmidt, gegenwärtig Vicar an der evang. Gemeinde in Troppau. Derselbe, zu Teschen in Schlesien gebürtig, hat erst vor Kurzem seine theologischen Studien absolvirt und die Prüfungen bestanden und ist seit ungefähr einem Jahre in Troppau thätig.

Haber. (Evang. Schule.) Se. Excellenz der Herr k. k. Minister für Cultus und Unterricht hat mit dem Erlasse vom 30. Juli 1889 Z. 11444 der evangelischen Privatvolksschule A. C. in Haber das Oeffentlichkeitsrecht verliehen und zugleich angeordnet, daß sofern sich die Zahl der den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten genießenden Schülerinnen dieser Schule in Hinkunft derart steigern sollte, daß die bisherige Einrichtung dieses Unterrichtes, — (die Mädchen gehen zu dem Zweck in die öffentliche Volksschule in Haber) — sich als ungeeignet herausstellen sollte, die Erhalter der Privatschule eine eigene Lehrkraft für diesen Unterricht zu bestellen haben werden.

Roßbach. (Für Lehrer.) Der Lehrermangel scheint noch immer nicht geschwunden zu sein. An der hiesigen 5klassigen Volksschule ist seit Ende des letzten Schuljahres eine Unterlehrerstelle mit der I. Gehaltsklasse zu besetzen. Der Concurs war im Monat Juni bereits ausgeschrieben, und bis heute hat sich noch kein Bewerber, weder evang. noch kathol. Religion, gemeldet. Ein solcher mit gediegener musikalischer Ausbildung könnte sich sein Jahreseinkommen hier nicht unbedeutend erhöhen. Gesuche sind an den k. k. Bezirksschulrath in Asch zu richten.

Schlesien.

Bielitz. (Religionsunterricht.) Der h. k. k. ev. Oberkirchenrath hat vor kurzem einigen von dem Religionsprofessor an der hiesigen Staats-Oberrealschule Herrn Theodor Täuber vorgeschlagenen Aenderungen im Lehrplane des ev. Religionsunterrichtes dieser Anstalt die provisorische Genehmigung ertheilt. Die Aenderungen sind die folgenden: V. Cl. anstatt Sittenlehre: Glaubens- und Sittenlehre I. Th., VI. Cl. anstatt Glaubenslehre: Glaubens- und Sittenlehre II. Th., VII. Cl. anstatt des bisherigen Lehrstoffes „die außerchristlichen Religionssysteme, Superiorität der Religion Jesu, Unterscheidungslehren" von nun an „Wiederholung der wichtigsten Partien der Kirchengeschichte, Geschichte der ev. Kirche in Oesterreich." Gleichzeitig hat der k. k. Oberkirchenrath die mähr.-schles. Superintendur beauftragt, unter Zuziehung der ev. Religionsprofessoren Täuber in Bielitz und Fritsche in Teschen einen einheitlichen Lehrplan für den ev. Religionsunterricht an den Mittelschulen der Diöcese festzustellen und zur Approbation vorzulegen, zu welchem Behufe der Herr Superintendent die beiden genannten Religionsprofessoren zu Beginn des Schuljahres 1889/90 zu einer Conferenz einladen wird.

Cam.-Ellgoth. (Anerkennung.) Der k. k. evang. Oberkirchenrath hat in Erledigung des Superintendential-Berichtes über die am 23. September 1888 in der Kirchengemeinde Ellgoth abgehaltene Kirchenvisitation die mähr.-schles. Superintendentur beauftragt, dem Pfarrer Georg Heczko zu eröffnen, dass der Oberkirchenrath von seinem sehr verdienstvollen Wirken, und der Gemeinde Ellgoth mitzutheilen, dass derselbe von ihrer durch die That bewiesene Dankbarkeit gegen ihren Seelsorger mit Befriedigung Kenntnis genommen habe.

Karlsthal. (Widmung und Anerkennung.) Herr Benjamin Poppe hat der hiesigen Friedhofsgemeinde über ihr Ersuchen eine ihm gehörige Grundparzelle unentgeltlich überlassen. Für dieses Geschenk wurde dem edlen Wohlthäter der Dank und die Anerkennung der Superintendentur im Wege des Pfarramtes Hillersdorf ausgesprochen.

Ungarn.

Oedenburg, 1. September. (Installation des Inspectors K. v. Rado.) Der am 21. und 22. August hier abgehaltene Convent des Districtes jenseits der Donau gewann ein besonders festliches Gepräge durch die feierliche Installation des neugewählten, weltlichen Inspectors des Districtes. Der weltliche Inspector ist nämlich nach der Kirchenordnung dazu berufen, die Geschäfte des Districtes im Einvernehmen mit dem Bischofe zu leiten; demgemäß ist seine Wahl von hochwichtiger Bedeutung, was auch daraus hervorgeht, dass er als solcher Mitglied des ungarischen Oberhauses ist. Herr Koloman v. Rado, Obergespan vom Eisenburger Comitat, den das Vertrauen seiner Glaubensgenossen zu dieser Würde erhob, entstammt einer altungarischen Adelsfamilie, in der die Treue zum evangelischen Glauben im Laufe der Jahrhunderte zur Tradition geworden ist. Zwei seiner Vorfahren bekleideten schon die nun ihm gewordene Würde, und der Name Rado hat unter den Protestanten Ungarns einen guten Klang. So erklären sich auch die hochgespannten Erwartungen, die von seiner Amtswirksamkeit gehegt werden. K. v. Rado, eine echt ungarische Erscheinung, steht jetzt im 45. Lebensjahr. Durch zwei Legislaturperioden hindurch war er Abgeordneter, und das Eisenburger Comitat, in dessen Diensten er sich ausbildete, verdankt ihm manche Errungenschaft. Hoffen wir, dass seine Thätigkeit auch dem Districte von Segen sein werde!

Ueber den äußeren Verlauf der Feier sei folgendes mitgetheilt: Die Vorfeier am 20. August umfasste die Begrüßung des Inspectors durch sämmtliche Vertreter der Seniorate und die Vorberathung. Am 21. fand dann in der Kirche die feierliche Installation statt. Derselben gieng der Festgottesdienst voraus, bei welchem S. Horvath den Altargottesdienst und F. Gyuratz die Festpredigt hielt. Nach dem Gottesdienst, bei dem, nebenbei erwähnt, in der vorwiegend deutschen Gemeinde ungarisch gesungen wurde, wurde der Inspector in feierlichem Aufzuge eingeholt. Der Bischof Alexander Karsay begrüßte ihn in längerer Rede und forderte ihn auf, den Amtseid zu leisten. Mit fester Stimme, in sicherer Haltung sprach der Inspector die Eidesworte nach und erwiderte die zahlreichen Begrüßungen, wobei er Gelegenheit nahm, seine Bestrebungen des längeren klarzulegen. Bei den Reden und Gegenreden fiel besonders der Passus auf, in welchem darauf hingewiesen wurde, dass es nothwendig sei, im Districte ein höheres Töchterinstitut einzurichten, wozu man ja, wenn man sich allein zu schwach fühle, die Mithilfe der Schwesterkirche H. C. annehmen kann. Unter Beifall wurde übrigens dem Bedauern Ausdruck gegeben, dass es bis jetzt überhaupt noch nicht gelungen sei, beide Kirchen zu vereinen, da doch Deutschland, die Wiege der Reformation, mit gutem Beispiele vorangegangen sei. Nachmittags fand in den Localitäten des Casinos das Festessen statt, zu welchem sich gegen 250 Theilnehmer einfanden.

Siebenbürgen.

Kronstadt. (Installation.) Die Amtseinführung des Blumenauer- und Spitalspredigers, Herrn Heinrich Neugeboren, hat am 25. August stattgefunden. Um ½9 Uhr fuhr der neugewählte Prediger vom festlichen Zuge begleitet in seine neue Gemeinde ein. Voran fuhren Festjungfrauen, sodann die Kirchenväter und Kirchenratsmitglieder der Blumenauer Tochtergemeinde und die Kirchenväter der Muttergemeinde, der Gemeindecurator Herr Landesadvokat Karl Schnell, der Herr Stadtpfarrer Franz Obert u. s. w. Den Mittelpunkt des Festzuges bildete der von vier Pferden gezogene, mit Blumengewinden geschmückte Wagen des Predigers Heinrich Neugeboren. Ihm folgte eine Reihe von Wagen, in denen Verwandte und Freunde dem scheidenden Stadtprediger das Geleite gaben. Bei dem Eingang zum Kirchhof wurde der neugewählte Seelsorger von der spalierbildenden Schuljugend, die bei seinem Erscheinen in Hochrufe ausbrach und vom Lehrer Wilk mit einer kurzen Ansprache begrüßt. Hierauf begab man sich in die Kirche, wo die feierliche Einsetzung durch Herrn Stadtpfarrer Franz Obert stattfand. Er wies in längerer Rede auf die eigenartigen Verhältnisse der in einer Neu- und Umbildung begriffenen Blumenauer Gemeinde und auf die Schaffensgebiete hin, auf denen der Prediger dieser Gemeinde segensreich zu wirken b rufen sei. Nach kurzem Gesang der Gemeinde erfolgte sodann die vom Herzen zum Herzen gesprochene, stellenweise ergreifende Eingrußpredigt des Blumenauer Predigers. Neuerlicher Gesang der Gemeinde und ein ebenfalls vom Prediger Heinrich Neugeboren gesprochener Segen schlossen die überaus zahlreich unter andern auch vom Birthälmer Pfarrer Herrn M. Salzer besuchte, schöne Feier ab.

Berichte aus dem Ausland.

Deutschland.

Eisenach. (Programm der 3. Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Eisenach, 30. September bis 1. October 1889.) 30. September und 1. October: Verhandlungen des Vorstandes und der Abgeordneten (Klemda). — 1. October 8 Uhr Morgens: Verhandlungen der Abgeordneten der academischen Vereine. ½6 Uhr Abends: Versammlung auf dem Theaterplatz zum Festzug. 6 Uhr Abends: Eröffnungsgottesdienst (Georgskirche): Hofprediger Dr. Braun, Stuttgart. 8 Uhr Abends: Zwanglose Versammlung der Bundesmitglieder (Erholung). Gesänge, Begrüßungen und Ansprachen (Pfr. Hans, Augsburg; Dr. Hilmer, Hannover; Lic. Pfr. Sopp, Bochum; Sup. Lic. Thönes, Lennep und Andere.) — 2. October 9—12 Uhr: Erste öffentliche Hauptversammlung. (Georgskirche.) Eröffnungsrede des Bundes-Vorsitzenden. Begrüßungen. „Unser gem. evang. Glaubensgrund im Kampfe gegen Rom" (Geh. K.-Rath Dr. Lipsius). „Die Bildung von Parochial-Vereinen und ihr Anschluß an den Ev. Bund" (Dr. Bärwinkel, Erfurt). Resolutionen. 2 Uhr Nachmittags: Grundsteinlegung zum Luther-Denkmal (Karlsplatz). Reden: Archidiak. Dr. Kieser, Commissär Dittenberger, Geh. K. R. Dr. Fricke. 4 Uhr Nachmittags: Festmahl (Erholung) 8 Uhr Abends: Versammlung der Festtheilnehmer und der Bürgerschaft (Erholung). Gesänge. Reden: Pfr. Bloch, Metz; K.-Rath Förtsch, Buttstädt; Pfr. Lic. Rade, Schönbach; Gymnas.-Lehrer Dr. Stechele, Eisenach; Dr. Warneck, Rothenschirmbach; Pfr. Dr. Weitbrecht, Mähringen. — 3. October 8—8¾ Uhr Morgens: Geschlossene Versammlung der Mitglieder (Klemda). Pfr. Lic. Weber, M.-Gladbach: „Aufgaben des Bundes auf socialem Gebiet." 9—1 Uhr Mittags: 2. öffentliche Hauptversammlung (Georgskirche): Bericht des Schriftführers. „Die Pflicht des fortgesetzten religiösen Protestes gegen Rom." (Prof. Dr. Witte.) Resolutionen. 3½ Uhr Nachmittags: Schlußfeier auf der Wartburg. (Rede: Professor Dr. Beyschlag.) 6 Uhr Abends: Devrients Lutherspiel unter persönlicher Leitung und Mitwirkung des Herrn Verfassers.

Literatur.

Evangelische Choräle und geistliche Lieder. Herausgegeben vom oberösterr. evang. Verein für innere Mission in Gallneukirchen. Druck von J. Wimmer in Linz. — Das Stück zu 2 kr. ö. W., 25 Stück 40 kr., 50 Stück 80 kr., 100 Stück 150 kr.

Es ist ein guter, praktischer Gedanke des oberösterr. Vereins für innere Mission, den Liederschatz unserer evang. Kirche, die Choräle und geistlichen Lieder in Flugblattform erscheinen zu lassen und zwar derart, daß für ein Flugblatt von vier Seiten stets ein Choral mit der zugehörigen Melodie, letztere in Noten behufs Begleitung mit Orgel, Harmonium oder Clavier, gewählt ist, an welchen sich die Texte anderer Lieder, welche nach derselben Melodie gesungen werden, anreihen. So finden wir im Flugblatt Nr. 1 den Choral „O Haupt voll Blut und Wunden" mit Noten, und ihm entsprechend die Lieder: „Du meines Lebens Leben", „Denk' ich der Dornenkrone", „Befiehl du Deine Wege" und „Ich bin ein Gast auf Erden". Das Blatt Nr. 2 enthält als Hauptlied „Jesus meine Zuversicht" und 6 weitere Lieder nach derselben Melodie, das Blatt Nr. 3 „O heil'ger Geist kehr' bei uns ein" (Mel.: Wie schön leucht' uns der Morgenstern) und 5

andere der Haupt-Melodie entsprechende Lieder. Die Lieder sind sehr sorgfältig ausgewählt, sowol Text wie Noten weisen einen deutlichen correcten Druck auf, so dass sich diese Ausgabe auf das vortheilhafteste für den Gebrauch sowol in der Hausandacht, wie in Kirche und Schule empfiehlt. Namentlich bei Festen und Versammlungen, bei welchen das Kirchengesangbuch nicht gut verwendet werden kann, werden diese Liederblätter höchst willkommen sein, wobei der wahrhaft billige Preis, insonderheit bei dem Bezug einer größeren Partie, die Anschaffung derselben wesentlich erleichtert. Diejenigen, welche sich diese Choräle nach und nach anschaffen, werden ohne spürbaren Kostenaufwand in den Besitz des köstlichen Liederschatzes der evangelischen Kirche gelangen, und für Jeden wird diese Sammlung wegen der in Noten vorhandenen Melodien ein schätzenswerther Anhang und eine notwendige Ergänzung zum Gesangbuch sein. Mögen denn auch diese kleinen Blätter mit ihrem reichen, schwerwiegenden Inhalt beitragen zur Erstarkung und Vertiefung evangelischen Glaubenslebens und zur Hebung frommer Christenandacht!

Wiener Kirchen-Anzeiger.

Evangelische Gemeinde A. B.

22. Septbr. Predigt 10 Uhr vorm. Stadtk.: Formey.
" " " " " " Gpdff.: Kanka.
29. Septbr. " " " " Stadtk.: Zimmermann.
" " " " " " Gpdst.: Marolly.
" " " " " " Währing: Johanny.
Amtswoche: v. 22 b. 28 Sept.: b. Kanka und Formey.
29. Sept. b. 5 Oct. Zimmermann u. Marolly.

Evangelische Gemeinde H. B.

22. Septbr. Predigt 8 Uhr vorm.: Schack.
" " " 10 " " Witz.
28. " " 8 " " Witz.
" " " 10 " " Schack.
" " Commun. 11 " "
Amtswoche: vom 22. bis 28. Septbr: Schack.
29. Sept. b. 5. Oct. Witz.

Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

Evangelische Kirchen-Zeitung für Oesterreich.

Herausgegeben und redigirt
von
Ferdinand Schur,
ev. Pfarrer.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Pränumerationspreis ganzjährig 3 fl. ö. W. (6 Mark) sammt portofreier Zustellung.

In Commission für den österreichisch-ungarischen Buchhandel bei W. Fröhlich in Bielitz und C. A. Müller in Wien, Tuchlauben 7, für den außerösterreichischen Buchhandel bei M. L. Matthies in Berlin, N. Gartenstraße 28.

Nr. 19. Bielitz, 1. October 1889. VI. Jahrgang.

Die Rechtsvertretung der evangel. Kirche in Oesterreich.

Es ist zuweilen gut, längst abgethane oder als solche behandelte Gegenstände von Neuem zu berühren, an Wälle oder Mauern anzuklopfen, deren Dauerhaftigkeit und Widerstandsfähigkeit nach der communis opinio einem Zweifel nicht unterliegt. Viele Tropfen höhlen den Stein und wie leicht ist es, dass die Stelle, wo der Angriff geführt wird, in Wirklichkeit nicht gehalten werden kann, dass das Mauerwerk hohl und morsch ist und es nicht viel braucht, um Bresche zu schlagen und die Siegesfahne aufzupflanzen!

Die Frage der Rechtsvertretung der evangelischen Kirche in Oesterreich ist eine solche längst abgethane Sache. Wohl manchem geschätzten Leser dieser Zeitung wird es ziemlich verwunderlich erscheinen, diesen Gegenstand hier zur Sprache gebracht zu sehen, welcher — so schien es wohl — durch die bezüglichen Bestimmungen der derzeit geltenden Kirchenverfassung normirt und entschieden ist, wie auch diese Gesetzesbestimmungen in die entsprechenden Paragraphe des vom k. k. Oberkirchenrathe im Jahre 1887 veröffentlichten Revisions-Entwurfes der Kirchenverfassung wie auch des neuerdings publicirten Vorschlags an die im October 1889 zusammentreten sollende V. Generalsynode im großen Ganzen ohn· wesentliche Aenderungen mit herübergenommen worden sind. Und doch findet sich einerseits in den erwähnten Bestimmungen der Kirchenverfassung und des Revisions-Entwurfes eine in die Augen fallende Lücke; andererseits lassen sich an den positiven Inhalt derselben Bemerkungen anknüpfen, welche,

wenn als richtig erfunden, die Nothwendigkeit von zweckmäßig erscheinenden Aenderungen ergeben würden.

I.

Was zunächst jene Lücke anbelangt, so ist von derselben allerdings in dieser Zeitschrift schon die Rede gewesen. Die Berichte über die im l. J. abgehaltene schlesische Seniorats- und mährisch-schlesische Superintendential-Versammlung (Nr. 4 und 6 dieses Jahrgangs) erwähnen des Beschlußes beider Versammlungen, wegen Competent-Erklärung des Synodalausschusses zur Vertretung von Beschwerden der evangelischen Kirche. Die evangelische Kirche bedürfe, so heißt es in den erwähnten Beschlüssen, einer „Art Prokuratur, zur Wahrung ihrer Rechte“, als welche der Synodalausschuſs zu fungiren hätte, dieser wäre dasjenige Organ, dem das Recht der activen Beschwerde zukommt, wenn es sich um die Bedrohung oder Verletzung der Rechte der Gesammtkirche oder der Einzelgemeinden handelt. Die unmittelbare Veranlassung der in Rede stehenden Beschlüsse, der sog. Kurzwälder Uebertrittsfall, ist bekannt. Man weiß, dass in jenem Falle der k. k. Oberkirchenrath die Vertretung der Beschwerde der evangelischen Kirche, welche gegen eine ungünstige Entscheidung des Cultusministeriums an den Verwaltungsgerichtshof zu ergreifen war, unter Berufung auf das Verhältnis der Unterordnung abgelehnt hat, in welchem nach den Bestimmungen der Kirchen-Verfassung der Oberkirchenrath dem genannten Ministerium gegenüber sich befinde. Wenn nun aber die oben erwähnten kirchlichen Versammlungen, darauf gestützt, die Bestellung eines besonderen Organes zur Ergreifung und Vertretung derartiger Beschwerden und namentlich die gesetzliche Ermächtigung des Synodalausschusses hiezu verlangen, so wäre hierüber Folgendes zu bemerken:

Die Wahrung der Rechte der evangelischen Kirche insbesondere gegen andere Confessionen liegt nach § 102, Z. 1, K.-V. [Rev.-Entw. § 119, Z. 1, enthält anstatt der Worte „gegen andere Confessionen“ die Worte „gegenüber Dritten“; diese Aenderung, im Motivenberichte, S. 24, nicht ausreichend begründet, ist m. E. unzweckmäßig, indem es sich hier um Hervorkehrung des öffentlich-kirchenrechtlichen Characters der Vertretung handelt, weshalb denn auch die Aenderung im Entw. II. (statt „gegenüber Dritten“ heißt es „nach außen“) obwohl allerdings „eine stilistische Verbesserung“ (Motivenbericht II. S. 18) gleichfalls nicht das Richtige trifft] dem Oberkirchenrathe ob; dagegen gehören nach § 117, Z. 4 K.-V. zum Wirkungskreise der Generalsynode Beschwerden wegen Beeinträchtigungen der gesetzlichen Rechte der evangelischen Kirche, oder wie § 133, Z. 3, Rev.-Entw. besagt, welcher nach dem Mot.-Ber. S. 27 denselben Sinn ergeben soll: Beschwerden in Angelegenheiten, welche die öffentliche Rechtsstellung der evangelischen Glaubensgenossen im Staate und ihr Verhältnis zu anderen Confessionen (Entw. II: Kirchen- und Religionsgesellschaften) betreffen. Das unrichtige Citat im § 102, Z. 8, K.-V. (in § 119, Z. 9, Rev.-Entw. ist dasselbe weggefallen) kann auf § 117, Z. 4 nicht bezogen werden; denn es ist nicht einzusehen, wieso der Oberkirchenrath Verfügungen auf dem in Rede stehenden Gebiete in dringenden Fällen nach eingeholtem Gutachten der Synodalausschüsse und unter Zustimmung des zuständigen Ministeriums in provisorischer Geltung erlassen könnte. Ich glaube, dass die im § 117, Z. 4 K.-V. erwähnten Beschwerden wohl hauptsächlich gegen Beeinträchtigungen, die im Wege der Reichs-, bezw. Landesgesetzgebung erfolgen, gewendet sein werden und überhaupt über den einzelnen concreten Fall hinausreichen und auf Vorkehrungen von allgemeiner Wirkung abzielen müssen, keinenfalls aber sich auf Fälle beziehen können, in welchen die Natur der Sache eine rasche Remedur ererfordert und in welchen man (mit der mährisch-schlesischen Superintendential-Versammlung) von activer Beschwerdeführung sprechen kann. In diesen letzteren Fällen stünde somit die Vertretung der Rechte der ev. Kirche nach dem Wortlaute des § 102, Z. 1 K.-V. (§ 119, Z. 1 Rev.-Entw.) dem Oberkirchenrathe, ferner aber nach § 67, Z. 3 K.-V. (§ 84, Z. 3 Entw.) in beschränkterem Umfange dem Senior, nach § 85, Z. 3 K.-V. (§ 101, Z. 3 Entw.) dem Superintendenten zu; die Competenz des Pfarrers hiezu ist in der derzeit geltenden Kirchen-Verfassung nicht ausdrücklich normirt, die Revisions-Entwürfe bringen in § 29 die Bestimmung, der Pfarrer habe den Frieden in der Gemeinde und die Rechte derselben zu wahren, was jedoch nicht erschöpfend ist, indem es (analog den Bestimmungen der §§ 84, Z. 3 und 101, Z. 3) heißen sollte: „den Frieden in der Gemeinde, die Rechte derselben und ihrer einzelnen Glieder.“ Dem Oberkirchenrathe obliegt die Wahrung der Rechte der evangelischen Kirche, wie sich aus der Vergleichung des § 102, Z. 1 K.-V. (§ 119, Z. 1 Rev.-Entw.) mit § 98 K.-V. (§ 115 Rev.-Entw.) ergibt, insofern er Organ des Kirchenregimentes für die Gesammtheit der Superintendenzen (gesetzmäßiges Organ der evangelischen Gesammtkirche, oberste Kirchenbehörde) ist, und ist durch die Festsetzung des § 102, Z. 1 K.-V. (§ 119, Z. 1 Rev.-Entw.) die Wahrung der Rechte der Kirche seitens jener

anderen Organe nicht berührt, insoferne es sich um Rechte handelt, welche nicht schon in erster Linie die Gesammtkirche als solche betreffen. Dies gilt z. B. von jenen Fällen, von denen das, wie übrigens zu beachten ist, erst nach der Kirchen-Verfassung zu Stande gekommene Gesetz vom 25. Mai 1868, Nr. 49, R. G. Bl. handelt. In diesem Gesetze ist die Rede von jenen Fällen, in welchen, wie in dem obenerwähnten Kurzwälder Uebertrittsfalle, die Giltigkeit eines Confessionswechsels angefochten wird. In Art. III. des bezogenen Gesetzes wird ferner für den Fall der Verletzung der Vorschriften der Art. I. und II. daselbst, in Beziehung auf das Religionsbekenntnis der Kinder, „den Oberen der Kirchen- und Religionsgenossenschaften“ ausdrücklich das Recht zugesprochen, „die Hilfe der Behörden anzurufen“; desgleichen bestimmt Art VIII. desselben Gesetzes, in Beziehung auf Functionen des Gottesdienstes und der Seelsorge, dass die Behörde in Fällen, wo die bezüglichen Acte als rechtlich unwirksam anzusehen sind, „auf Ansuchen der beeinträchtigten Religionsgenossenschaft die geeignete Abhilfe zu gewähren“ haben. Diese Fälle, welche hier nur beispielsweise aufgeführt sind und natürlich das Gebiet der öffentlichen Rechtsvertretung der evangelischen Kirche vor den administrativen Behörden nicht erschöpfen, gehören nun aber m. E. der Seelsorge im eigentlichen Sinne an. Somit ist, da die Seelsorge nach § 23, Z. 1 K.-V. dem Pfarrer als geistlichem Vorsteher der Gemeinde obliegt, dieser schon aus diesem Grunde auch im Sinne des Gesetzes vom 25. Mai 1868 zunächst zur Beschwerdeführung Namens der Kirche bezw. der betroffenen Kirchengemeinde, mit anderen Worten zur Wahrung ihrer Rechte auch abgesehen von einer ausdrücklichen Bestimmung, wie sie die Revisions-Entwürfe enthalten, berufen, — in zweiter Linie ist es der Senior, in dritter der Superintendent, und ist in dies n Fällen ein besonderes Organ zu solcher Beschwerdeführung entbehrlich, zumal es hier, außer auf Einhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Fristen, auch nicht weiter auf besondere Rechtskenntnisse ankommen wird. Aus dem Gesagten ergibt sich, dass die Wahrung und Vertretung der Rechte der evang. Kirche auf dem öffentlich-kirchenrechtlichen Gebiete (im Gegensatze zu dem privat- und vermögensrechtlichen, wovon später) auch schon nach der Kirchen-Verfassung nicht lediglich dem Oberkirchenrathe obliegt, weshalb auch da die Vertretung selbstverständlich nicht der Regel nach vor den verschiedenen Instanzen wechseln kann, z B. auch die Ergreifung der Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof Sache desjenigen kirchlichen Organs sein wird, welches ursprünglich schon eingeschritten war. Allerdings läßt sich aber andererseits mit Rücksicht auf die allgemeinen Bestimmungen der §§ 2—5 K.-V. (Rev.-Entw.) die Zulässigkeit der Uebernahme der Vertretung seitens eines höheren kirchlichen Organes (auch nur vor den höheren administrativen Instanzen) nicht läugnen. Solchenfalls wird nun, wenn etwa mit Rücksicht auf die weittragende Bedeutung eines besonderen Falles die Vertretung der Rechte der Kirche nach den geltenden Bestimmungen der Kirchenverfassung (so auch nach den Bestimmungen des Revisions-Entwurfes) vom Oberkirchenrathe übernommen würde, sogleich augenfällig, dass die Kirchen-Verfassung (und nun leider auch der Revisions-Entwurf) für die Vertretung vor dem Verwaltungsgerichtshofe (welcher bekanntlich eine Institution späterer Zeiten ist) keine Vorsorge trifft und dass der k. k. Oberkirchenrath als dem k. k. Cultus- und Unterrichtsministerium untergeordnete Behörde gegen Entscheidungen dieses Ministeriums unmöglich Beschwerde führen kann. Schon in diesem Falle zeigt sich also allerdings eine Lücke im Gesetz (Entwurfe) und ist, namentlich behufs Gleichstellung der evang. Kirche in dieser Richtung mit anderen Kirchen, für ein Organ zu sorgen, welches derartige Beschwerden Namens der Kirche zu erheben und zu vertreten hätte. In verstärktem Maße gilt das von jenen Fällen, in denen es sich zunächst um Wahrung und Vertretung der nicht den einzelnen Kirchengemeinden, sondern der Gesammtgemeinde als solcher zustehenden Rechte handelt. Die Wahrung der Rechte der Gesammtkirche fällt nach § 102, Z. 1 K.-V. (§ 119, Z. 1 Rev.-Entw.) ausschließlich in den Wirkungskreis des Oberkirchenrathes, und ist aus den dargelegten Gründen diese Gestaltung der Dinge eine unzweckmäßige. Die Rechtsvertretung der ev. Kirche im Vergleiche mit anderen Kirchen (vgl. z. B. den Synodalrath der altkatholischen Kirche) ist eine unzureichende. Der Gedanke, den Synodalausschuß mit einer solchen Beschwerdeführung zu betrauen, erscheint mir recht glücklich; nur müsste selbstverständlich diesem Organe infolge dessen vom Gesetze eine wesentlich verschiedene Gestalt gegeben werden; insbesondere müssten die weltlichen Mitglieder des Synodalausschusses (oder eines von ihnen) entsprechend qualificirte Juristen sein.

In dem Motivenberichte zu dem an die V. Generalsynode erstatteten Vorschlage (ad § 139) hat der k. k. Oberkirchenrath es abgelehnt, auf jenen Gedanken der mährisch-schlesischen Superintendentialversammlung (schlesischen Senioratsversammlung) einzugehen; doch sind die hiefür angeführten Gründe m. E. ganz hinfällig. Von einer privatrechtlichen Vertretung

war da offenbar keine Rede, und wenn, bei Gelegenheit der Berathung des Gegenstandes in der schlesischen Senioratsversammlung, der Ausdruck „Procuratur“ gebraucht wurde, so war damit, da der Zusammenhang der Worte berücksichtigt werden muß, auch Nichts gesagt, was auf Privatrecht bezogen werden könnte. Dass der Oberkirchenrath selbst nach der Bestimmung des § 119, Z. 1 Entw. (§ 102, Z. 1 K.-V.) das bezügliche Organ der Rechtsvertretung der Kirche nicht ist, ist oben schon nachgewiesen. Insofern ist „der Gedanke, der die Superintendentialversammlung bei ihrem Beschlusse geleitet“ hat, eben bei Belassung des bisherigen Zustandes nicht erreicht.

Die Bedenken, betreffend die nach den derzeit geltenden Bestimmungen der Kirchen-Verfassung der Realisirung jenes Gedankens entgegenstehenden Hindernisse, fallen hinweg, wenn erwogen wird, dass eben, wenn der Synodalausschuß zu dem Organe der Rechtsvertretung der Kirche gemacht wird, seine Gestaltung eine andere, weil der von ihm zu erfüllenden Aufgabe angepaßt sein muß. Es ist wahr, dass dies eine radicale Umgestaltung und eine auch auf andere im Zusammenhang stehende Bestimmungen der Kirchen-Verfassung Einfluß nehmende Aenderung des rechtlichen Charakters dieses kirchlichen Organes bedingt. Wenn dies aber, wie oben gezeigt wurde, ein Gebot der Zweckmäßigkeit ist, warum sollten Mühe und Opfer gescheut werden, das erwünschte Ziel zu erreichen?

Ein einziger Einwand, derjenige der Cumulirung von Organen mit ähnlichem Wirkungskreise, könnte erhoben werden. Da jedoch der Oberkirchenrath zur Erfüllung jener nach dem Obigen dem Synodalausschusse zu setzenden Aufgabe nicht geeignet ist, so wäre lediglich auszusprechen, dass diese Aufgabe, insofern sie ihm bisher obgelegen, ihm nun, in dem Maße, als der Synodalausschuß diesen erweiterten Wirkungskreis erhält, entzogen ist, wobei auch bestimmt werden müßte, ob und gegen welche dem Oberkirchenrathe gegenüber erflossene Cultusministerialerlässe dem Synodalausschusse das Beschwerderecht an den Verwaltungsgerichtshof (von den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen selbstverständlich abgesehen) etwa noch versagt ist. Damit wäre jener Einwand behoben.

Außer dem hier angegebenen Wege, der evangelischen Kirche eine ausreichende öffentlich-rechtliche Vertretung zu verschaffen, gäbe es noch einen anderen: denjenigen nämlich, den Oberkirchenrath seines Characters als k. k. Amt zu entkleiden, und unter gleichzeitiger Lösung des derzeit bestehenden Subordinationsverhältnisses gegenüber dem Cultusministerium, ihn zu einem autonomen Kirchenorgane zu machen. Wenn dieser Weg hier nicht in Vorschlag gebracht wird, so geschieht es mit Hinsicht auf jene Opportunitätsgründe, welche bei der ursprünglichen Ausgestaltung dieser Verhältnisse maßgebend gewesen sind.

Ich theile also, um das Resultat zusammenzufassen, die Ansicht der schlesischen Senioratsund der mährisch-schlesischen Superintendential-Versammlung, jedoch mit der oben begründeten Modifikation, dass der Synodalausschuß zur activen Beschwerdeführung im Namen von Einzelgemeinden nur subsidiär berufen wäre, — in erster Linie der Pfarrer, dann der Senior, der Superintendent — in welcher Beziehung natürlich wieder im Gesetze die Bedingungen festzusetzen wären, unter welchen die Uebernahme der Vertretung seitens des Synodalausschusses stattzufinden hätte.

II.

Bei der ablehnenden Besprechung des oben entwickelten Antrages der mährisch-schlesischen Superintendential-Versammlung streifte der Oberkirchenrath auch die Frage der Rechtsvertretung der evangelischen Kirche auf privatrechtlichem Gebiete. Und das ist der zweite Punkt, über welchen ich mir hier das Wort zu einigen Bemerkungen erbitten würde. Dieses Gebiet ist sowohl in der derzeit geltenden Kirchen-Verfassung als in beiden Revisions-Entwürfen ziemlich gleichlautend und vollständig normirt. Die Rechtsvertretung der Kirche auf privatrechtlichem Gebiete obliegt den in der Kirchenverfassung genannten „gesetzmäßigen Vertretern“ (§§ 4, 42, 43 u. s. w. K.-V., §§ 4, 51, 52 u. s. w. Entw.). Die einzelne Kirchengemeinde namentlich wird nach den bezogenen Bestimmungen durch das Presbyterium und dieses durch seinen weltlichen Vorsteher (Curator) vertreten.

Diese Rechtsgestaltung gibt jedoch, was ihre Zweckmäßigkeit anbelangt, zu gewichtigen Einwürfen Anlaß. Es ist nämlich und dies besonders bei Landgemeinden erwiesen, dass eine derartige Rechtsvertretung sehr ungenügend ist, dass die Privat-, besonders wichtige Vermögensrechte der Gemeinden bei einer derartigen Vertretung, bei der bekannten Unbeholfenheit der Landleute, manchen Gefahren ausgesetzt sind. Die Revisions-Entwürfe der Kirchen-Verfassung enthalten im siebenten Abschnitte in den §§ 151 fg. einige Bestimmungen in betreff der Vermögensgebahrung der Gemeinden, welche im Allgemeinen allerdings zu billigen sind. Es frägt sich jedoch, ob und wie viel diese Bestimmungen zur wirklichen Sicherung des Vermögens der Gemeinden beitragen werden. Wenn dieses Vermögen aus irgend einem Anlasse Gegenstand von Rechtsstreitigkeiten wird, welche den Stamm des-

selben angreifen, wenn es sich um fernere Bestiftungen von Kirchen, Pfarren oder Schulen handelt, wird das Ungenügende der vermögensrechtlichen Vertretung der Kirche immer von Neuem hervortreten und insbesondere der Mangel an juristisch gebildeten Kräften sich fühlbar machen. In Angelegenheiten insbesondere, in welchen auf der anderen Seite der Staatsschatz oder ein anderer Fond interessirt ist, welcher im Sinne des Fin.-Min.-Erl. v. 16. Februar 1855, Nr. 34 R. G. Bl., die Vertretung seitens der k. k. Finanz-Procuratur genießt, wird, namentlich dann, wenn es sich um eine verwickelte und in alte Zeiten zurückreichende Sache handelt, die so ungenügend vertretene evangelische Kirchengemeinde schon im vorhinein die schwächere Position inne haben.

Aus Erfahrung kenne ich namentlich die galizischen Landgemeinden; ich glaube jedoch, dass auch anderwärts derselbe Mangel an Rechts- und Sachkenntnis zu finden sein und die vermögensrechtliche Stellung der Gemeinden gefährden wird. Ich bin selbst einmal in der unangenehmen Lage gewesen, eine galizische evangelische Landgemeinde, nachdem die im Wege des Seniors und Superintendenten eingeleiteten Schritte nichts gefruchtet, im Namen einer geisteskranken Pfarrerswitwe wegen des rückständigen Gehaltes für das Gnadenhalbjahr im Sinne des § 33 K.-V. und behufs Vermeidung der Verjährung gerichtlich belangen zu müssen. Ich bitte die Vermögensverhältnisse dieser Gemeinde und die dort herrschende Ordnung zu erwägen. Ich bitte ferner zu erwägen, dass bei der vom Gerichte zur Verhandlung anberaumten Tagsatzung Namens der belangten Gemeinde Niemand erschienen ist und ein Contumaz-Urtheil gefällt wurde!

Ich will nun dieses Beispiel nicht generalisiren; ich will nicht behaupten, dass es noch andere Gemeinden gebe, welche gleich der oberwähnten, die Grabstätte ihres Pfarrers, der durch volle achtunddreißig Jahre in ihrer Mitte gewirkt hat und erst vor vier Jahren gestorben ist, dem Verfalle hätten anheimgeben und nicht einmal zu dem einfachsten Grabstein die Mittel oder den Willen hätten finden können. Im Allgemeinen dürfte aber doch wohl der Schluß berechtigt sein, dass wie in der in Rede stehenden, auch noch in mancher anderen Gemeinde die Vermögensverhältnisse nicht geordnet und die Rechtsvertretung mangelhaft sein werde.

Wird dies erwogen, wird ferner erwogen, wie besonders in Galizien die Evangelischen eines kräftigen Haltes und einer Stütze bedürfen, um nicht gänzlich unterzusinken — noch heißt es von ihnen: apparent rari nantes in gurgite vasto! — dann frägt es sich nur, in welcher Weise geholfen, in welcher Weise das Mangelhafte der derzeit bestehenden Rechtsvertretung gebessert werden könnte.

M. E. wäre anzustreben die privatrechtliche Vertretung der Kirchengemeinden durch die k. k. Finanz-Procuratur.

Der Gedanke hat nichts Außergewöhnliches, nichts Ueberraschendes an sich, ich weiß es. Die galizischen Gerichte namentlich — und nicht nur die Bezirksgerichte — stellen noch oft Bescheide in Angelegenheiten der evangelischen Kirchengemeinden oder Schulen der k. k. Finanz-Procuratur im Namen der evangelischen Gemeinden zu. So weiß ich z. B. von einer solchen Zustellung in einem Streite um ein Grundstück zwischen der politischen Gemeinde Kolomea und der evangelischen Kirchengemeinde daselbst, welcher entstanden war bei Anlegung des neuen Grundbuches; ferner von der Zustellung eines Bescheides betreffend die Feilbietung eines Gutes, auf welchem eine größere Summe zu Gunsten der evangelischen Gemeinde Rehberg, glaube ich, hypothecirt war; von der Zustellung eines Bescheides, betreffend ein Legat für die Kirche in Stadlo u. a. m. Die k. k. Finanz-Procuratur lehnt nun in diesen Fällen allerdings der Regel nach die Vertretung ab, wie sie es auch thut, wenn sie von einem evangelischen Pfarramte direct um Intervention — ja sogar nur um Auskunft aus den Acten! — angegangen wird (so geschehen vom Pfarramte Ranischau und Hohenbach). Immerhin zeigt aber jener Vorgang seitens der Gerichte, dass der Gedanke, die evangelische Kirche der Vertretung durch die k. k. Finanz-Procuratur theilhaftig werden zu lassen, sich schon mit Gründen vertheidigen läßt, welche die Natur der Sache nahelegt. Die Vertretung durch die k. k. Finanz-Procuratur ist gesetzmäßig (Fin.-Minist.-Erl. vom 16. Februar 1855, Nr. 34 R. G. Bl., § 2, Z. 5) festgesetzt für „das Kirchenvermögen und das Vermögen geistlicher Beneficien, insofern es sich um die ursprüngliche Bestiftung der Kirche oder des geistlichen Beneficiums oder um die Integrität des Stammvermögens handelt.“ Diese Bestimmung enthält Nichts, was die evangelische Kirche und ihr Vermögen von der Vertretung durch die k. k. Finanz-Procuratur ausschließen würde. Was ist es nun, was die katholische Kirche (die römische, griechisch-unirte und nicht-unirte und die armenische) der evangelischen gegenüber dermaßen bevorzugt? Man könnte meinen, es sei dies, dass die katholische Kirche in Oesterreich Staatskirche ist, es sei dies ferner die Bildung des vom Staate dotirten und verwalteten Religionsfondes. Doch ist dies nicht

richtig. Denn abgesehen davon, dass — mit Rücksicht zumal auf die Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867, Nr. 142 R. G. Bl. — die katholische Kirche in Oesterreich überhaupt nicht Staatskirche in dem alten Sinne genannt werden kann, so hätten obige beiden Gründe entscheidend sein müssen in diesem Punkte von jeher, während es bekannt ist, dass in früherer Zeit wirklich die k. k. Finanz-Procuratur in Angelegenheiten der evangelischen Kirche gewisse Functionen der Rechtsvertretung versehen hat, wie denn auch z. B. in der galizischen k. k. Finanz-Procuratur noch in neuerer Zeit in dem Agendenverzeichnisse die „evangelische Geistlichkeit“ erwähnt war.

Man könnte ferner behaupten, der Grund der Weigerung der Rechtsvertretung der evangelischen Kirche seitens der k. k. Finanz-Procuratur sei zu suchen in den bezüglichen Bestimmungen der Kirchenverfassung, welche durch die gesetzlich erfolgte Constituirung der Kirchengemeinden und durch Bestellung von Organen zur Vertretung derselben ein weiteres Organ zu diesem Zwecke überflüssig ja sogar undenkbar gemacht haben. Dieser Einwand wird auch wirklich von der k. k. Finanz-Procuratur in den meisten Fällen erhoben. Er ist aber m. E. doch zu widerlegen. Wenn nämlich die Constituirung der Kirchengemeinden die Vertretung der Kirche durch die k. k. Finanz-Procuratur unmöglich machen würde, dann mußte dies gegenwärtig auch von der kath. Kirche gelten. Denn das Gesetz vom 7. Mai 1874, Nr. 50 R. G. Bl., betreffend die Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche, sieht ja in § 37 auch für diese Kirche die Constituirung von Pfarrgemeinden mit besonderer Vertretung vor und doch spricht es in § 38 dem „kirchlichen Vermögen“ auch ferner noch „den für gemeinnützige Stiftungen bestehenden staatlichen Schutz“, also auch die Vertretung durch die k. k. Finanz-Procuratur (§ 2, Z. 4, Fin.-Min.-Erl. vom 16. Februar 1855, Nr. 34 R. G. Bl.) zu. Dagegen lassen sich positive Gründe für die Vertretung der evangelischen Kirche durch die k. k. Finanz-Procuratur anführen. Wenn man schon absehen wollte von den unzweifelhaft von Alters her dieser Kirche gegenüber bestehenden Verpflichtungen des Staates, so muß der heutige Zustand in Betracht gezogen werden. Es ist doch klar, dass eine Kirche, welche außer dem gegenwärtig schon durch § 14 des Gesetzes vom 20. Mai 1874, Nr. 68 R. G. Bl., allen gesetzlich anerkannten Religionsgenossenschaften zugestandenen staatlichen Beistande zur Einbringung von Umlagen, Einkünften und Gebühren (§ 10 des kais. Pat. v. 8. April 1861, Nr. 41 R. G. Bl.) gemäß §§ 133 fg., 106, 107 K.-V. (vgl. §§ 16 fg., 122 Rev.-Entw.) vom Staate besonders dotirt wird, deren oberste Leitung in den Händen einer k. k. („obersten Kirchen“-) Behörde ruht, auch in Fragen der privatrechtlichen Rechtsvertretung im Vergleiche mit anderen Kirchen nicht ungünstiger behandelt werden kann. In einem Falle namentlich wird diese ungünstigere Behandlung besonders augenfällig, in dem Falle nämlich eines Rechtsstreites zwischen einer evangelischen Kirchengemeinde und einer katholischen Kirche(ngemeinde): hier vertritt nämlich die k. k. Finanz-Procuratur die katholische Kirche gegen die evangelische, also gegen eine Kirche, welche aus Staatsmitteln dotirt ist, an deren Spitze der k. k. Oberkirchenrath steht! Es ist doch klar, dass dies, man kann sagen, selbst dem äußeren Anstande widerspricht. Ist denn in einem derartigen Falle nicht wirklich der einzig richtige Weg der, für beide Streittheile besondere Vertreter zu bestellen, wie dies in § 13 des öfter bezogenen Fin.-Min.-Erl. vom 16. Februar 1855 für jene Fälle vorgeschrieben ist, wo von der Finanz-Procuratur beide Theile zu vertreten wären?

M. E. läßt sich also, insolange wenigstens die katholische Kirche die Vertretung durch die k. k. Finanz-Procuratur genießt, das gleiche Benefiz für die evangelische Kirche mit Fug und Recht ansprechen.

Dass eine solche Vertretung für die Vermögensverhältnisse der Kirche von Vortheil sein würde, brauche ich wohl nicht im Einzelnen darzulegen: ich brauche nicht aufzuzeigen, welche Ersparniß an Kosten dies mit sich bringen würde, mit wie viel mehr Sachkundigkeit die Prozesse geführt, um wie viel genauer und vorsichtiger die wichtigen Rechtsgeschäfte abgeschlossen würden, und endlich wie im Falle der Intervention der k. k. Finanz-Procuratur so manche sonst im Staube der Archive — auch der Archive der k. k. Finanz-Procuraturen selbst — begrabene Urkunde, so manches wichtige Aufschlüsse gebende Actenstück sich mit Leichtigkeit ans Tageslicht ziehen und zum Vortheile der Kirche verwerthen ließe. Fragen Sie nur z. B. nach in den galizischen Colonien, so werden Sie hören von alten den Colonisten einst durch die Kammer verbrieften Rechten, die nun verloren gehen, vergraben sind und vermodern mitsammt den Urkunden, die sie enthalten, mitsammt jenen historischen Beschreibungen der einstigen Staatsgüter, wo sie verzeichnet sind! .... Ja freilich! Denn wie überall, heißt es auch hier: vigilantibus jura scripta sunt! Einen Nachtheil würde die Vertretung der evangelischen Kirche durch die k. k. Finanz-Procuratur allerdings mit sich führen: eine

Schmälerung der der Kirche gesetzlich gewahrten Autonomie. Aber würde dies wirklich eine Schmälerung bedeuten? und wie weit ist es denn her mit dieser Autonomie in der übrigen durch die Kirchen-Verfassung festgesetzten Organisation der Kirche, welche auch die vorliegenden Revisions-Entwürfe im Wesentlichen, wie im I. Abschnitte gezeigt wurde, unberührt lassen!

Lemberg, im September 1889.

Dr. Thaddaeus Bujak.

Superintendent Molnár †.

Ein erschütterndes Todesgebot Gottes hat ein hervorragendes Glied der evangelischen Kirche Oesterreichs, einen Mann, durch dessen Leben, Wirken und Schaffen der Zug der Treue hindurchging und an dessen Lebenswirksamkeit sich viele segensreiche Erfolge geknüpft haben, seinem Berufe, seinem Hause, der Gemeinde und Kirche entrissen.

Am 13. September früh 8 Uhr starb mitten in seiner Arbeit, bei der Prüfung eines Candidaten, infolge eines Schlaganfalles der allgemein hochgeachtete und treuverdiente hochwürdige Superintendent der evangelischen Kirche A. C. in Böhmen, emeritirter Senior und Pfarrer der böhmischen evangelischen Gemeinde A. C. von St. Salvator in Prag, Mitglied des hohen k. k. Landesschulrathes für das Königreich Böhmen, Ritter des Franz-Joseph-Ordens ꝛc. ꝛc. Herr Daniel Theophil Molnár im 70. Lebensjahr.

Wie hochgeschätzt der Verstorbene gewesen, konnte man deutlich wahrnehmen, als die Kunde von seinem Tode von Haus zu Haus ging und überall aufrichtige Theilnahme und Erschütterung hervorrief. Die dankbare Liebe und inn'ge Verehrung, die wir dem bedeutenden Manne im Leben gezollt, will auch in diesen Blättern zu Worte kommen, indem sie in die Schilderung seines äußeren Lebensganges sein anziehendes Charakterbild einzuzeichnen unternimmt.

Superintendent Molnár ward am 31. Juli 1819 zu Křížlitz, Bezirk Starkenbach in Böhmen, geboren, wo sein Vater Johann Molnár Pfarrer und Senior war. Den Elementarunterricht erhielt er theils in seiner Heimat, theils in Preußisch-Schlesien, worauf er nach Modern in Ungarn kam, wo er das Gymnasium absolvirte. Von hier ging er nach Preßburg, wo er erst den philosophischen Cursus durchmachte und sich sodann dem Studium der Theologie widmete, welches er 1842 beendete. Bald darauf wurde er von der böhmischen evangelischen Gemeinde A. C. in Prag als Vicar des Superintendenten Josef Krejči berufen, legte bei diesem am 30. März 1843 das examen pro ministerio ab und wurde sodann von demselben am 16. Juli 1843 ordinirt, worauf er vom damaligen Consistorium mit Decret vom 20. August 1843 als Vicar der genannten Gemeinde bestätigt wurde. Nach dem am 23. Mai 1844 erfolgten Tode des Superintendenten Krejči administrirte er die Prager Gemeinde bis 23. August 1846, worauf er als Pfarrer nach Kreuzberg ging, als welcher er schon unterm 21. Mai 1846 berufen und mit Decret des k. k. Consistoriums vom 19. Juli 1846, Z. 479 bestätigt worden war. Molnár fand die Gemeinde Kreuzberg sehr zerrüttet. Sein Vorgänger Pfarrer Georg Holeček, wegen dessen Amovirung die Gemeinde mehrere Jahre processirt hatte, war wegen Außerachtlassung seiner Amtspflichten endlich vom Amte suspendirt worden. Unter diesen Umständen war auch die Stellung des Amtsnachfolgers eine sehr schwierige. Da hieß es vor allem die Gemeinde, von deren Mitgliedern viele während des Prozesses katholisch geworden waren, wieder zu sammeln, die Partheien zu versöhnen, den erstorbenen Glauben wieder zu erwecken und zu nähren und so ein neues Leben in die Gemeinde zu bringen, was mit Gottes Hilfe nach und nach gelang. Ebenso traurig stand es mit den äußeren Verhältnissen der Gemeinde. Die Pfarrwohnung war eine elende Hütte. Kirche, Schulhaus und Friedhof befanden sich im traurigsten Zustande. Die Gemeinde aber war so arm, dafs sie nicht einmal den dem Pfarrer versprochenen Jahresgehalt von 100 fl. aufzubringen vermochte.

Molnár bemühte sich diese Uebelstände nach und nach zu beseitigen. Durch sein Bemühen wurde zunächst die Kirche entsprechend hergestellt und die zerfallene Orgel reparirt, dann das Schulhaus renovirt, ein neues Haus zur Pfarrwohnung angekauft und ein neuer schöner Friedhof neben der Kirche angelegt. Ebenso wurde durch sein Zuthun in Sobinau eine evangelische Schule errichtet und ein eigener Friedhof hergestellt. Alle diese Unternehmungen konnte er bei der großen Armut der Gemeinde natürlich nur mit auswärtiger Hilfe bewerkstelligen, die ihm denn auch durch seine zahlreichen geistlichen Freunde in reichem Maße zu Theil wurde. Neben dieser Sorge für das äußere Wohl der Gemeinde war Molnár vor Allem darauf bedacht, durch seine Predigten das Glaubensleben in der Gemeinde zu fördern und derselben durch eine religiöse Erziehung der Jugend einen entsprechenden Nachwuchs zu sichern. Auf diese Weise ist es gelungen, die Gemeinde Kreuzberg zu neuem Leben emporzu-

heben und zu einem gesunden Gliede der Kirche zu machen, und es ist daher auch die durch ihn bewerkstelligte Regeneration dieser Gemeinde als seine pastorale Hauptleistung zu betrachten, durch die er sich um die Gemeinde Kreuzberg wie um die ganze Kirche ein bleibendes Verdienst erworben hat. Dieser pastoralen Tüchtigkeit und Rührigkeit und seiner bereits frühzeitig erlangten administrativen Befähigung hatte es Molnár zu danken, dass er bei der 1863 auf Grund der neuen Kirchenverfassung vorgenommenen Wahl eines Seniors des östlichen Kirchenbezirkes A. C. in Böhmen als solcher gewählt und auch vom evangelischen Ober-Kirchenrathe mit Decret vom 9. Juli 1863 bestätigt wurde.

Nur schwer trennte sich Molnár von seiner Kreuzberger Gemeinde, als er von der evang. Gemeinde in Humpolec als Pfarrer und damit zu einem größeren Wirkungskreise berufen wurde. Allein schon nach Jahresfrist erhielt er von der böhmischen evang. Kirchengemeinde zu St. Salvator in Prag die Berufung als zweiter Pfarrer cum jure succedendi, welche Stellung ihm um seiner Kinder willen erwünscht sein musste. Mit Decret des Ober-Kirchenrathes vom 12. April 1866 in seiner neuen Stellung bestätigt, übersiedelte er aus Rücksicht für die Gemeinde Humpolec erst am 22. Mai nach Prag, wo er am Trinitatissonntage den 27. Mai seine Antrittspredigt hielt. Als im Jahre 1867 die zweite Seniorswahl stattfand, wurde er abermals einstimmig zum Senior gewählt und vom Oberkirchenrathe mit Decret vom 1. Juli 1867 bestätigt. Als Senior war er auch auf der zweiten Generalsynode in Wien im Jahre 1871 anwesend, wo er in conservativem und versöhnlichem Geiste zu wirken suchte.

Als die verewigte Prinzessin Therese von Oldenburg 1868 in Prag ihren Aufenthalt nahm, wurde Molnár Hausgeistlicher bei der hohen Frau und blieb es bis zu ihrem am 8. Dezember 1871 erfolgten Tode, wo er noch ihre irdischen Ueberreste vor einer zahlreichen Trauerversammlung kirchlich einsegnete und zum Staatsbahnhofe geleitete.

Nach dem am 3. August 1872 erfolgten Tode des II. Pfarrers der deutschen evangel. Gemeinde in Prag Josef Ružička wurde Molnár laut Decret der k. k. Oberstaatsanwaltschaft vom 18. September 1872 auch als Seelsorger der k. k. Strafanstalten in Prag und Repy bestellt.

Als im Jahre 1873 am 25. Mai die dritte Seniorswahl stattfand, wurde Molnár abermals zum Senior gewählt und vom Oberkirchenrathe mit Decret vom 4. Juli 1873, Z. 1012, bestätigt.

Laut Erlaß der k. k. Statthalterei in Prag vom 16. April 1874, Z. 1780, wurde Senior Molnár von Sr. Majestät mit allerhöchster Entschließung vom 8. April 1874 zum Mitgliede des k. k. Landesschulrathes für Böhmen ernannt, in welchem er seitab mit großem Eifer für die evangelischen Interessen thätig gewesen ist. Als nach dem am 25. Mai 1873 erfolgten Ableben des Superintendenten Jakob Benesch am 10. August 1872 die Wahl eines neuen Superintendenten A. C. stattfand, wurde Senior Molnár mit der absoluten Majorität zum böhmischen Superintendenten A. C. gewählt und als solcher von Sr. Majestät mit allerhöchster Entschließung vom 18. Dezember 1874 bestätigt.

Superintendent Molnár gehörte auf theologischem Gebiete der positiven aber gemäßigten, auf politischem und kirchlichem Gebiete der conservativen Richtung an und ging von dem in Böhmen doppelt richtigen Grundsatze aus, alles Nothwendige und Wünschenswerthe im Einvernehmen mit der Regierung anzustreben. Dies konnte er aber um so besser und nachdrucksvoller, als er sich seitens der Regierungsbehörde eines besonderen Vertrauens und großer Anerkennung erfreute. Seine aufrichtige Wahrheitsliebe, sein offenes Wesen, dem jede Heuchelei, jede Lüge fremd und verhaßt war, seine Characterfestigkeit verbunden mit wohlwollender Herzensgüte und einem für Freundschaft und geselligen Verkehr reich beanlagten Gemüthe machten ihn zu einer Persönlichkeit, der allgemeines Vertrauen entgegengebracht wurde.

Das Begräbnis des Geschiedenen fand am 16. September Nachmittags 3 Uhr auf Kosten und Anordnung des Presbyteriums der Gemeinde in der großartigsten Weise und unter zahlreicher Betheiligung aller Kreise Prags statt.

Wir bemerkten die Mitglieder des Presbyteriums der deutschen und böhmischen Gemeinde in Prag, der evangelischen Gemeinde zu Hermannseifen, mehrere Gemeinderäthe mit dem Bürgermeister Dr. Solč und Hofrath Ritter von Stejskal, Statthaltereirath Toepli als Vertreter des hohen k. k. Landesschulrathes, viele katholische Geistliche, darunter Se. Eminenz Weihbischof Dr. Schwarz, Mitglieder der israelitischen Cultusgemeinden, Deputationen der verschiedenen Corporationen und Vereine, denen der Verstorbene Sympathie entgegengebracht hatte rc. rc.

26 Amtsbrüder gaben dem Entschlafenen im Ornate das letzte Geleite und zwar waren erschienen: Karl Lumnitzer, Spdt.-Stellv. u. Pf. in Teplitz, Ithamar Koch, Pf. u. Senior in Eger, Karl v. Láný, Pf. u. Senior in Černilov, Wenzel Mareček, Pf. in Trnavka, Franz Trnka

Pf. in Lipkovic, Wilh. Molnár, Pf. in Prag, Felix Molnár, Pf. in Pilsen, Karl Molnár, Pf. in Ksel, Julius Ergenzinger, Pf. in Reichenberg, Theodor Kutlik, Pf. in Křížlitz, J. Marušiak, Pf. in Libstadl, Wilhelm Novak, Pf. in Haber, Karl Eckardt und Kurt Grethen, Pf. in Prag, Andreas Bellak, Militärpfarrer in Prag, Josef Ferbas, Pf. in Marienbad, K. Regler, Pf. in Rosendorf, Moriz Thien, Katechet in Prag, L. Strohbach, Pf. in Bohuslavic, Franz Hreisa, Pf. in Vilimov, Wenzel Janata, Pf. in Schonov, Justus Szalatnay, Pf. und Superintendent H. C. in Velim, Karl v. Nagy, Pf. in Semonitz, Vinzenz Šimek, Pf. in Opátov, L. Baštecký, Pf. in Libšitz, Albert Gummi, Pf. in Aussig.

Kränze hatten auf den Sarg niederlegen lassen die evang. Gemeinden zu Křížlitz, als seine Muttergemeinde mit einer besonderen Widmung, Eger, Prag, Marienbad, Karlsbad, Pilsen u. a. m., ferner der Lehrkörper der deutschen evangelischen Schule in Prag, viele Verwandte und zahlreiche Freunde des Entschlafenen.

Nach dem Gesange der Verse 1—2 des Gellert'schen Liedes: „Jesus lebt, mit ihm auch ich" betrat Pfarrer Trnka aus Lipkovic die die Kanzel, um in seiner Leichenpredigt in böhmischer Sprache auf Grund des Wortes Hebr. 13,17 Trost und Ermunterung der verwaisten Gemeinde und der tiefbetrübten Witwe in lebendiger, inniger und herzlicher Weise zuzusprechen. Sodann trug der deutsche Gesangverein den Trauerchor vor „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben", worauf der langjährige intime, treue Freund und Amtsbruder des Entschlafenen, wie es der Dahingegangene noch bei Lebzeiten gewünscht hatte, Herr Pfarrer und Superintendenten-Stellvertreter Karl Lumnitzer aus Teplitz in deutscher Sprache einen warmen Nachruf dem Todten widmete. Die Einsegnung vollzog in der Kirche in böhmischer Sprache Pfarrer und Superintendential-Vicar W. Molnár aus Prag.

Auf dem Friedhof entwarf Senior Koch aus Eger ein lebenswahres, von warmer Verehrung und persönlicher Freundschaft diktirtes Bild von dem reichen Erdenleben des Verstorbenen in deutscher Sprache, während Senior von Lány aus Černilov in böhmischer Sprache ein letztes ergreifendes Abschiedswort dem Verstorbenen zurief mit dem Motto: „Unser Vater Abraham ist gestorben." Die Einsegnung vollzog am Grabe in böhmischer Sprache Superintendent Szalatnay aus Velim. Tiefbebewegt verließen alle Theilnehmer an der Leichenfeier den Friedhof; über dem Grabe des Entschlafenen aber, der soviel Gutes geschafft in seinem Leben und so viel Liebe geboten, leuchtet das Wort der heiligen Schrift:

„Das Gedächtnis der Gerechten bleibet im Segen." M. T.

Correspondenzen aus dem Inland.

Mähren.

Prussinowitz. (Doppel-Jubiläum.) Am 8. September feierte die evang. Gemeinde Prussinowitz das Jubiläum ihres 100jährigen Bestandes und der Pfarrer J. G. Gerscha das Jubiläum seiner 40jährigen Amtswirksamkeit. Zu bedauern ist, dass sich an dem seltenen Doppelfeste keiner der Amtsbrüder betheiligte, die meisten hatten dem herrlichen Gustav-Adolf-Feste in Olmütz beigewohnt und konnten wohl an dem darauf folgenden Sonntag, der auf den 8. September fiel, dem Amte nicht fern bleiben. Dagegen hatte sich der k. k. Bezirkshauptmann von Holleschau, Herr Dvořak, eingefunden und war im Pfarrhause bis an den Abend verblieben. Der Fest-Gottesdienst begann mit der Absingung des 96. Psalms, an den sich das herrliche Lutherlied: „Ein' feste Burg ist unser Gott" anreihte. Nachdem der Jubilar am Altartisch das Gebet gesprochen und 1. Könige 8,28—30 verlesen, bestieg er die Kanzel, um über den Text Ev. Joh. 10, 11–13 zu predigen. Er entrollte ein lebendiges Bild von dem guten Hirten und seiner Heerde, seine Schilderung der Vergangenheit und Gegenwart machte einen ergreifenden Eindruck. Die Gemeinde war ehemals bis zum Jahre 1627 eine Brüdergemeinde und ihre Stütze Ritter Wenzeslaus Vitovski von Vitov, Herr zu Bistřitz und Prussinowitz, einer der mährischen Directoren, welchen Friedrich von der Pfalz zum Hofrichter ernannt hatte. Dietrichstein, Cardinal und Erzbischof von Olmütz, ließ ihn in der Mark gefangen nehmen, martern und endlich in Brünn enthaupten. Er war die Stütze der Prussinowitzer Gemeinde gewesen und mit seinem Tode zerstreute sich die Heerde. Zu den Verfolgern gehörte namentlich der in Holleschau lebende Jesuit Drakovius, der seine Opfer in eichene Käfige oder Röcke stecken ließ und so lange marterte, bis sie ihren Geist aushauchten. Ein ähnlicher Erzfeind der Brüder war Lobkowitz in Holleschau, der die Brüderkirchen in der Umgebung und auch jene zu Prussinowitz schließen ließ. Erst mit dem Erscheinen des Toleranz-Patentes erstand in Prussinowitz wieder eine Gemeinde, die indessen viele Stürme und Kämpfe durchzumachen hatte, ehe sie in den Hafen der

Ruhe und des Friedens einlaufen konnte. Sie hatte vom Jahre 1800 bis 1822 keinen geistlichen Führer und war den Angriffen böswilliger Feinde ausgesetzt, trotzdem behauptete sie sich durch die Wundermacht Gottes bis auf den heutigen Tag. Die kleine Gemeinde zählt gegenwärtig 655 Seelen in 19 Ortschaften.

Von den Seelsorgern, welche seit dem Toleranz-Patente in Prussinowitz gewirkt hatten, ist der gegenwärtige Pfarrer und Jubilar der elfte, und keiner seiner Vorgänger liegt in Prussinowitz begraben! Alle eilten sie hinweg, um sich einerseits ihre Existenz anderweitig zu verbessern, anderseits aber von den vielen Anfeindungen katholischerseits befreit zu werden. Einer der Pastoren, Johann Schiller, der seine Heerde treu gehütet und Angriffe auf dieselbe muthig abgewehrt hatte, wurde im Jahre 1838 seines Amtes entsetzt und in das Brünner Irrenhaus zur Nachtzeit abgeführt! Der arme Mann wurde als irrsinnig erklärt!

Der Jubilar, welcher als der fünfte Sohn des Predigers Josef Gerscha am 2. September 1820 in Böhm.-Rothwasser das Licht der Welt erblickte, studirte an dem evang. Gymnasium in Teschen, hierauf in Preßburg und besuchte die prot. theol. Facultät in Wien. Nach absolvirten Studien und nachdem er einige Zeit Erzieher gewesen, wurde er am 26. August 1849 als Vicar in Wall.-Groß-Lhota mit einem Jahresgehalte von 20 fl. angestellt. Nachdem er noch in derselben Eigenschaft in Wannowitz und als Administrator in Zadweřitz und Prag gewirkt, traf er Pfingsten 1860 in Prussinowitz ein und begann daselbst seine Wirksamkeit als Pfarrer. Er taufte in den Jahren 1860 bis 1888 601 Kinder, beerdigte 568 Todte, traute 149 Paare und konfirmirte 303 Kinder. Am 4. Advent 1883 wurde er nach abgehaltenem Nachmittagsgottesdienste, als er seine Wohnung betrat, an der linkseitigen Körperhälfte vom Schlagflusse gelähmt, lag 6 Wochen lang bedenklich krank darnieder, erholte sich indessen nach und nach so weit, dass er die Amtspflichten wieder aufnehmen konnte. Allerdings geschieht dies mit Unterdrückung der Schmerzen und mit Selbstverläugnung, umsomehr, als er bereits das 69. Lebensjahr zurückgelegt hat. Möchte doch der Jubilar am Abende seines Lebens für seine aufopfernde Wirksamkeit im Dienste der evang. Kirche eine Aufbesserung seines Gesammt-Einkommens per 473 fl. 60 kr. erfahren, zumal er Vater von 6 unversorgten Kindern ist. Seine Gehalts-Rückstände betragen 624 fl.!

Sowohl der Jubilar wie auch die Gemeinde erhielten schriftliche Beglückwünschungen von dem h. k. k. Oberkirchenrath, von dem Superintendenten Totuschek, von den Pfarrern Schur in Bielitz, Kozák in Čáslau, Oskar Opočenský in Herspitz, Karl von Nagy in Semonitz, Ludwig von Nagy in Wannowitz, Jellinek in Střitez und von dem k. k. Major Rosek aus Josefstadt, der in Prussinowitz als Sohn eines Vorgängers im Amte geboren ist.

Bukowina.

Radautz (Ordination und Installation.) Am 8. September l. J. fand in unserer evangelischen Kirche die Ordination und Installation des vor einem Jahre zum Personalvicar des Herrn Senior Kerk gewählten Candidaten der Theologie, des Herrn Martin Decker, statt. Es war dies die erste Ordination eines evangelischen Seelsorgers in unserem Kronlande. Dicht gefüllt von Andächtigen war das Gotteshaus, auch waren Vertreter der einzelnen Behörden und Aemter erschienen. Nachdem Herr Pfarrer Fronius aus Czernowitz vor dem Altare das Evangelium verlesen, bestieg Herr Vicar Decker die Kanzel und hielt mit Zugrundelegung der Worte Pauli an die Römer I. 16 die Festpredigt, welche auf alle Anwesenden einen nachhaltigen Eindruck ausübte. Nach einem Liede erschienen die Herren Senior Kerk, Pfarrer Gorgon und Pfarrer Fronius vor dem Altare, ihnen folgte der zu ordinirende und zu installirende Herr Vicar. In ergreifenden Worten sprach hierauf der greise Seelsorger unserer Gemeinde über den Beruf und die Aufgabe eines evangelischen Pfarrers und nahm, nachdem auch die Herren Pfarrer Gorgon und Fronius dem jungen Seelenhirten warme Worte gewidmet hatten, die übliche Ordination vor. Es wurde noch das vom k. k. Oberkirchenrathe ausgestellte Anstellungsdecret des Ordinierten zum Personalvicar verlesen, die Gemeinde sang ein stimmungsvolles Schlußlied, worauf die erhebende Kirchenfeier ihren Abschluß fand. Am Abende fand im Saale des Schützenhauses ein von der Gemeinde zu Ehren des Herrn Vicars veranstaltetes Festbankett statt, an welchem sich nicht blos Gemeindemitglieder, sondern auch viele Andersgläubige betheiligten, da sich Herr Decker während seines Aufenthaltes in Radautz in allen Gesellschaftskreisen Sympathien zu erwerben wusste.

Ungarn.

Oberschützen. (Die evangelischen Schulanstalten.) Nach dem ausgegebenen Programme waren im verflossenen Schuljahre die acht Jahrgänge der Lehrerbildungsanstalt von 36 Zöglingen, die sechs Classen der Realschule von 62 und die sechs Classen des Gymnasiums ebenfalls von 62 Schülern besucht.

Von den Zöglingen waren 13, von den Schülern 48 in dem Internate untergebracht. Die Lehrerbildungsanstalt umfaßt die Präparandie (vier Jahrgänge), deren Zöglinge den Unterricht der Mittelschüler genießen und nebstdem Musikunterricht erhalten, und das Seminar (vier Jahrgänge), dessen Zöglinge größtentheils besonderen Unterricht haben, wobei aber der letzte Jahrgang gewöhnlich nur nominell besteht, da die Zöglinge als Unterlehrer entsendet werden. Evangelische befanden sich in beiden Abtheilungen 32.

Die sechs Classen der Mittelschulen waren von 69 Evangelischen, 45 Katholiken, 2 Griechen und 8 Israeliten besucht. Die Schüler des Gymnasiums und der Realschule sind in einzelnen Unterrichtsstunden noch vereinigt, wodurch es erklärlich wird, daß 8 ordentliche Lehrer und 3 Nebenlehrer den ganzen Unterricht besorgen können, wobei es freilich ohne Ueberstunden, die auch schon durch die niedrigen Gehalte bedingt sind, nicht abgeht. Da, wie man hört, die Regierung auf die vollständige Trennung der Mittelschule dringt, wird wohl schließlich nichts übrig bleiben, als die Realschule vollständig aufzulassen. Ueber den Unterrichtserfolg in den einzelnen Klassen, der bei der geringen Schülerzahl wohl nur ein guter sein kann, wird nichts bemerkt. Allgemein wird gesagt, daß sich der königliche Studiendirektor bei seiner Inspection befriedigend über seine Wahrnehmungen geäußert habe. Die Bibliotheken erfuhren theils durch Ankauf, theils durch Geschenke erhebliche Vermehrungen, die Sammlungen die nothwendigen Erweiterungen.

Von den Stiftungen ist die Schulfondstiftung hervorzuheben. Diese erfuhr einen Zuwachs von rund 2000 fl. und beträgt zur Zeit nahezu 28000 fl. Die übrigen Stiftungen, deren Erträgnisse theiweise als Stipendien zur Vertheilung kommen, weisen durchwegs eine kleine Zunahme auf. Dieses günstige Ergebnis ist großentheils dem Centralvorstand der Gustav-Adolf-Stiftung zu danken, der dem Seminar 2000 fl. zuwandte. Aus Ungarn selbst giengen aus Anlaß eines versendeten Aufrufes von einzelnen Hilfsvereinen, Gemeinden, Gönnern und ehemaligen Schülern gegen 1500 fl. ein. Vom ungarischen Haupthilfsverein finden wir keine Spende verzeichnet. Die Anstalten sind zweisprachig, darum ist es überflüssig, an die erwähnte Bemerkung Weiterungen zu knüpfen.

Zur Geschichte der Schule ist das Ableben des Direktors zu erwähnen. Die Verdienste des am 18. November 1888 verblichenen Herrn Johann Neubauer sind seiner Zeit auch in diesen Blättern eingehend gewürdigt worden. An dieser Stelle sei Anlaß genommen, die Aufmerksamkeit der berufenen Persönlichkeiten auf den Pensionsfond zu lenken. Die Nothwendigkeit desselben ist klar, das langsame Anwachsen spricht aber nicht für die richtige Pflege. „Bittet, so wird euch gegeben!" gilt hier wohl voll, wenn man auch diese Worte in solcher Bedeutung an dieser Stelle nicht gebrauchen sollte.

Liest man die Aufnahmsbedingungen in das Erziehungsinstitut, berücksichtigt man das Gebotene, so bedauert man unwillkürlich, daß es in der öst. Reichshälfte nicht ähnliche evangelische Institute gibt. Die Kosten, rund 350 fl. für ein Kind für 10 Monate, wären wahrlich für manche Eltern in der Stadt, die ihren Kindern neben hinreichender geistiger Pflege auch körperliche Erstarkung zuwenden möchten, gar nicht zu hoch.

Vorausgeschickt ist dem Programme ein in ungarischer Sprache geschriebener Bericht über das Institut. Herr Professor J. Ebenspanger gibt darin Aufschluß über die Erziehungsziele, über den Ort und die Umgebung des Institutes, über die Verkehrswege, über die Institutsräume, über die Institutsordnung und über die Aufnahmsbedingungen. Wünschenswerth wäre in der That, daß jedem Schulprogramme die eingeflochtenen Fragen eines Lehrers und Erziehers an die Eltern über den Zustand des Zöglings vorangeschickt würden. Auch die Aufklärungen über die Strafweise können nur vollen Beifall finden.

Die Direction führt für das nächste Jahr der älteste Lehrer der Anstalt, Herr Karl Hölling, dem zur Vertretung in der ungarischen Sprache Herr J. Ebenspanger beigegeben ist.

Oedenburg. (Convent des Districtes jenseits der Donau.) „Unablässig, allgewaltig, unaufhaltsam naht die Zeit!" Mit diesem Dichterworte beginne ich den Bericht über zwei Angelegenheiten, welche am 21. und 22. August l. J. gelegentlich unseres Districtualkonventes zu Oedenburg berathen wurden.

Allerdings würde eine Schilderung der feierlichen Amtseinführung unseres neugewählten Districtual-Inspectors, des Herrn Coloman von Radó de Szent Márton, welche bei derselben Gelegenheit stattfand, nicht des Interesses entbehren, — aber Glanz und Schimmer der schönsten Feiern verblassen, die Pflichterfüllung dagegen fordert weise Beobachtung auch der nicht glänzenden, alltäglichen, für die Lebensentwickelung unserer heimischen evangl. Kirche hochbedeutsamen Angelegenheiten. Und es sind zwei solcher Gegenstände, zu deren Lösung der eingangs erwähnte Distr.-Convent Hand anzu-

legen berufen war, in welchen gegenwärtig unser engeres und weiteres kirchliches Interesse sich konz ntrirt.

Welchem deutschen Protestanten ist der Name Ober-Schützen nicht allmälig werth geworden? Werth durch die staunenswürdige Arbeit des Mannes, der dort gleichsam aus nichts — ein zweiter Francke — blühende evangelische Lehranstalten ins Leben rief; werth durch die Kämpfe, welche um die Erhaltung dieser Schulen geführt wurden und werden; werth um der gesegneten Thätigkeit des Gustav-Adolf-Vereines willen, der immer und immer denselben ein tröstender Pflegevater ist!

Wie sollten unsere Brüder „da draußen" nicht mit ihren besten Segenswünschen unsere Bemühungen begleiten, welche wir anwenden, um diese Kleinodien dem Schatze protestantischer Bildung zu erhalten?

Aber auch: Wie sollte es ihnen nicht im Herzen wohlthun zu hören, in welchem Geiste wir heutzutage Ober-Schützens evangl. Lehranstalten hüten und betreuen? Vorerst hierüber. — Da kann ich sagen, „unablässig" regnete es schon seit Jahren auf diese evangl. Schulen Unannehmlichkeiten, Vorwürfe, offene und versteckte Angriffe. „Unablässig" musste man kämpfen um das Dasein derselben. „Unablässig" sendete der Held unsrer theuren evangl. Kirche: der Gustav-Adolf-Verein seine klingenden Hilfstruppen, um der Gemeinde jener Schulen Erhaltung zu ermöglichen. Aber „allgewaltig" nahte der Minister nun bereits zum zweitenmale mahnend: diese Anstalten mögen sich je eher den Bestimmungen des ung. Mittelschulgesetzes fügen, sonst müssten sie „unaufhaltsam" geschlossen werden. Gegen die gesetzlichen Verfügungen helfen keine Klagen, deshalb kamen — wie sie „unablässig" gekommen sind — nun „unaufhaltsam" die leitenden Männer Ober-Schützens vor den District mit dem Ansuchen: derselbe möge seine Zustimmung geben zur Restringirung der 6 Classen des dortigen Gymnasiums und der Realschule auf 4 Classen, und zur Erhaltung dieser wichtigen Anstalten beim h. Ministerium die Staatshilfe erwirken. Leicht ist solche Bitte jenen Männern gewiss nicht geworden, aber auch dem District-Convente fiel sie schwer aufs Herz Er nahm sie sofort in ernste Verhandlung, „unaufhaltsam" meldeten sich die hervorragendsten Deputirten zum Worte, „allgewaltig" wiesen sie hin auf die Bedeutung dieser Schulen für Kirche und Vaterland, und forderten „unablässig" deren kräftigste, ausgiebige Unterstützung! Ehre sei dargebracht einem Barcza, Rádassy, Andorka, von Radó, für ihr mannhaftes Auftreten! Ehre den ungarischen Brüdern allen, welche so anerkennend dieser deutschen evang. Schulen gedachten. Ohne Ausnahme sprachen sie alle für Ober-Schützen!

Es wehte ein guter Geist aus diesen Reden. Lange schmerzlich vermisste Betonung des evangelischen Bewusstseins feierte hier gleichsam Auferstehung aus dem Grabe politischer Missgunst, in welchem es bis jetzt eingesargt zu sein schien. Ja, diesbezüglich darf man sagen

Unablässig, allgewaltig
Unaufhaltsam naht die Zeit!

Sie ist da, und zum Beschlusse wurde erhoben, dass bei der h. Regierung um Suspendirung der drittmaligen Aufforderung gegen diese ev. Lehranstalten intervenirt, deren Subvention aus Staatsmitteln nachgesucht, zur sorgfältigen Erwägung und Berichterstattung über die gesammte Angelegenheit aber eine Commission eingesetzt werde, welche baldigst eingehende Vorschläge zu machen haben wird."

Es lohnt sich, hier mitzutheilen, in welchem Sinne da gesprochen wurde. Was ich mir gemerkt habe, will ich den lieben Brüdern daher auch nicht vorenthalten, vielleicht beurtheilen sie unsere Verhältnisse dann auch richtiger und günstiger.

Man sagte unter anderem: „Die chauvinistisch gefärbte Tagespresse hat diese unerquickliche Situation geschaffen: dass man heutzutage mit so großem Aufgebot gegen unsere evangl. Lehranstalten mit nicht ungarischer Unterrichtssprache zu Felde zieht. Die Ultramontanen stecken aber dahinter! Man will aus der Angelegenheit der Ober-Schützener Schulen einen zweiten Turócz Szent-Mártoner Fall schaffen. (Dort wurde bekanntlich das evangl. Gymnasium angeblich wegen panslavistischer Umtriebe vor einigen Jahren geschlossen). Dem Treiben und Schüren dieser Feinde des Evangeliums ist es zu danken, wenn heute evangelische Väter ihre Söhne nicht nach Ober Schützen geben, sondern nach Graz, Marburg und sonstigen ausländischen Lehranstalten, wo dieselben weder evangelische noch patriotische Gesinnung sich aneignen können" — „In Ober-Schützen aber wirken Männer von echt evangelischer und patriotischer Gesinnung, diese erziehen unsre Söhne auch in solchem Geiste." „Jene Lehranstalten wurden von einem frommen Geistlichen deutscher Herkunft gegründet, aber derselbe war ein solcher Patriot, dass er deswegen große Verfolgung erdulden musste." „Es sind in Ober-Schützen nicht blos Söhne evangelischer Eltern, sondern auch nichtevangelischer, diese werden gewiss mit Achtung vor unserer Religion und Liebe zum Vaterlande erfüllt." „Ein wahrhaft gebildeter ung. Patriot kann der deutschen Sprache nicht entbehren, wir senden aber unsre Kinder auch darum nach Ober-Schützen, damit sie dort

Deutsch lernen können; dazu genügen nicht vier Jahre, kaum deren sechs; deshalb — so sprach ein ungarischer Herr — ist es meine feste Ueberzeugung, dass wenn wir die evangl Schulen in Ober-Schützen nicht hätten: wir sie uns schaffen müssten!" „Man darf die Classenanzahl nicht vermindern, darum soll man suchen genügende Mittel für Erhaltung dieser Schulen aufzubringen."

Man wird ersehen, dass „allgewaltige" Umstände zu solchen Aeußerungen drängten. Allein das evangelische Gewissen sprach, wenn jeder Redner gleich Anfangs betonte: „Ich bin ein Ungar, aber ich bin auch ein Protestant, ein Evangelischer A. B!" In diesem Bekenntnisse suche man den Schlüssel zur Lösung der unwillkürlich sich aufdrängenden Frage: „warum doch zu früherer Zeit solche Aeußerungen nicht gehört worden sind?" — Jedes Volk hat seine Sturm- und Drangperiode; auch das ungarische. Aber die Verhältnisse klären sich bereits, die Gährung scheint sich zu verziehen: rein und ewig schön zeigt sich nun die evangelische Gesinnung, das protestantische Pflichtgefühl: „halte was du hast, damit dir Niemand deine Krone nehme!"

Manchem könnte es dünken, man solle auf solche spontane Aeußerungen nicht viel Gewicht legen. Ich meine, gerade sie sind ein gutes Zeugnis dafür, dass es nun in unsrem kirchlichen Leben auch besser zugehen werde. Wer unsre Verhältnisse kennt, blickt tiefer. Man halte sich nur gegenwärtig, wie oft in anderen Districten hierzulande die Wogen nationaler Erregung, ja Verbitterung hoch gehen und das Schifflein Christi zu verschlingen drohen; dann blicke man auf diese unsre Versammlung, in welcher es nicht Deutsche und Ungarn gab und gibt, sondern „alle Einer sind in Christo!"

Man täuschte sich nicht und ließ sich nicht täuschen durch die heutzutage wohlbekannten Stichwörter des gesellschaftlichen Lebens. Man trat ein mannhaft für diese ev. Lehranstalt, weil man das Bewusstsein hat, „dem Vaterlande dient, wer seiner Kirche dient!" Wie „allgewaltig" der Eindruck war, den solche Reden und Beschlüsse auf die Versammelten hervorbrachten, das bezeugen jene Freudenthränen, welche manches ehrwürdige Greisenantlitz netzten, als sie wahrnahmen, was man beabsichtige mit solchem Auftreten! Denn es war das ein Aufflammen jener alten, evangelischen, freiheitliebenden, freiheitdürstenden Gesinnung, die allemal in den Vordergrund getreten ist, wo es galt, die unter heißem Ringen erworbenen Güter evangl. Bildung zu vertheidigen! Unter solchem Zeichen haben wir gesiegt und werden ferner siegen!

Wenn ich deshalb unseren lieben Glaubensbrüdern ausführlich solches mittheile, so thue ichs der Zuversicht: sie werden erkennen, dass noch lange nicht bei uns jene Zeit nahen kann, wo man leichtfertig seiner Krone sich entäußern will; hingegen, dass wir uns allezeit eng verbunden fühlen im Glauben und in der Liebe mit allen unseren Glaubensgenossen auch in der Ferne, und dass, wie sie daheim es thun, auch wir nach unserer Weise festhalten in unbegrenzter Liebe an unserem Vaterlande, an unsrer theuren evangl. Kirche! Das haben wir nicht erst gelernt, das liegt ja im Wesen der evangelischen Gesinnung selbst!

Wir geben nicht auf, — und können das nie thun — auch nur eine unsrer ev. Lehranstalten, auch nur ein ev. Erziehungsinstitut, denn sie sind Lichtquellen, aus welchen ev. Bildung und Gesittung hineinstrahlt in das Vaterland, welchem, indem „wir auf Hoffnung säen", mit Gottes Beistand noch viele gute Söhne erzogen werden mögen: eben in unsren Schulen, eben auch in Ober-Schützen! Wie könnten wir auch dem Staate auf Erden, wie dem Gottesreiche selbst besser nützen: als indem wir halten was wir haben?!

Und jener barmherzige Samariter, der treue Helfer bei unserer Arbeit, der Gustav-Adolf-Verein, dessen Scharfblicke die Zeichen der unaufhaltsam nahenden Zeit nie zu entgehen pflegen; er wird, — obschon er keinen Dank zu erwarten meint in seinem gesegneten Wirken — dennoch diese geschilderten Vorgänge als Dankesbeweis annehmen können dafür, wie er unsere Sache, sie immer auf treuem Herzen tragend, zu der seinigen gemacht hat.

Die andere wichtige Angelegenheit, über welche unser Districtual-Convent zu berathen hatte, war die in Bälde abzuhaltende Landessynode der Evangelischen A. B. in Ungarn. Er beschloß dahin zu wirken, daß dieselbe 1891 zur Centennarfeier der Schaffung des 26. G. A. 1791 — in welchen den Evangelischen in Ungarn alle kirchlichen Freiheiten für immer zugesichert wurden, der zugleich der Grundstein ist zum Baue unserer kirchlichen Autonomie — gehalten werde. Zur theilweisen Bedeckung des Kostenerfordernisses wurden jährlich 500 fl. angewiesen und behufs näherer Berathschlagung in der Synodalangelegenheit zugleich eine zehngliedrige Commission eingesetzt.

Vielleicht fühlen nicht alle Distrikte so, wie wir, die Schwere des Wortes:

Unablässig, allgewaltig
Unaufhaltsam naht die Zeit!

Wie ich jüngst erfuhr, haben unsere Brüder im Kreise diesseits der Donau — ich weiß die

Gründe nicht — eine Synode abgelehnt. Aber die Mehrzahl dürfte dennoch eine innige Verbindung aller unserer Superintendenzen innig herbeisehnen. Einst kam das Wort auf: Hannibal ante portas; wir dürfen sagen: Mehr denn ein Hannibal pocht heute an die Pforten unserer evangelischen Kirche! Allgewaltig drängt die Zeit, stehen wir vor gründlichen Veränderungen auf allen Gebieten — wem ist es dann zuerst geboten, wenn nicht der Kirche des Evangeliums, alle ihre geistigen und anderen Kräfte zu consolidiren, damit sie von der Macht der Ereignisse nicht unvorbereitet übereilt werde?! Heute heißt es nicht: hie Deutscher, hie Ungar, hie Slave! Heute heißt es: sollen wir und wollen wir Evangelische sein und bleiben — oder nicht?! Heute gilt es eine rettende That zu vollbringen, mit vereinten Kräften stark zu werden. Unsere Einigkeit wird mit Gottes Beistand uns besser schützen, als alle unsere sonstigen einzelnen Districtualverfassungen und Beschlüsse.

Wir für unseren Theil haben diesmal diese Angelegenheit nicht weitläufiger durchberathen können. Aber bald werden wir Gelegenheit finden, uns näher damit zu beschäftigen.

Diesmal möchte ich den einen Wunsch aussprechen: Käme doch die Zeit, wo alle unsere Glaubensbrüder diesseits wie jenseits des Königssteiges großherzig und edel denkend zu einer gemeinsamen, wohlgeordneten evangelischen Landeskirche A. B. zusammenwachsen würden! Ich dächte auch hier sollte es heißen;

Unablässig, allgewaltig
Unaufhaltsam naht die Zeit! ·

Wer sagt mir aber: wann wird man sich gegenseitig die brüderliche Rechte auch per diversitatem linguarum darreichen?

C. F. W.

Sprechsaal.

Beleuchtung und Abwehr.

In Nr. 34 vom 23. August 1889* berichtet die Leipziger „Allgemeine Evangel. Luth. Kirchenzeitung" in einem Artikel „Aus Oesterreich" über den am 15. und 16. Januar 1889 in Prag abgehaltenen IX. Convent des westlichen Seniorates Aug. Conf. in Böhmen und unterzieht den von dem unterzeichneten Senior kirchenverfassungsmäßig an den Convent erstatteten Bericht einer Kritik, die nicht unerwidert bleiben darf.

Ich übergehe die abfälligen Auslassungen über meine Beurtheilung der kirchlichen Zustände im Senioratsbezirke. Der einzig kompetente Richter in dieser Sache, der Convent selbst, hat den von mir nach bestem Wissen und Gewissen verfaßten Bericht genehmigend zur Kenntnis genommen. Das genügt mir. Gern aber gestehe ich zu, daß ich viel lieber die Lichtseiten hervorkehre als die Schattenseiten. Zu tadeln kann man überall finden, denn wo Licht ist, ist auch Schatten. Aber soll es wohl Aufgabe des Seniors sein, seinen Senioratsbezirk wider die Wahrheit und wider die Liebe schlecht zu machen oder gar einen sonst anerkannt tüchtigen und thätigen Amtsbruder um seiner liberalen Richtung willen, wenn man dieselbe vom pastoralen Standpunkte aus auch nicht gut heißen kann, an den Pranger zu stellen? Ein solches Pharisäergeschäft sei Andern überlassen! —

Aber einige Behauptungen müssen beleuchtet, resp. zurückgewiesen werden.

I. Der VIII. Convent fand am 8. und 9. November 1881 statt; der IX. am 15. und 16. Januar 1889, also nicht erst nach acht Jahren, wie der Artikelschreiber übertreibt.

II. „Der Kirchenverfassung zufolge", heißt's im Artikel, soll jährlich ein Convent abgehalten werden. Thatsächlich aber gelten folgende gesetzliche Bestimmungen:

„Jede Senioratsversammlung hat über Zeit und Ort der nächsten Versammlung Beschluß zu fassen" (§ 75,7 Kvf.).

„Die Einberufung eines Convents hat zu geschehen:

1) für die in der vorhergehenden Versammlung bestimmte Zeit;

2) in dem Falle, daß die Mehrzahl der Presbyterien aus eigener Initiative oder auf Anfrage seitens des Senioratsausschusses die Einberufung einer Versammlung beantragt;

3) wenn eine Superintendentialversammlung oder eine Generalsynode einzuleiten ist." (§ 76, 1. 2. 3. Kvf.).

Genau nach diesen Gesetzesbestimmungen hat der Senioratsausschuß gehandelt, wenn er die Einberufung des IX. Convent nicht früher verfügt hat. Ueberdies handelte sich's bei dem jüngsten IX. Convent um Begutachtung verschiedener wichtiger Gesetzesvorlagen für die nächste Generalsynode, und war die Einberufung desselben von der Vorlage der Einzelgutachten der Senioratsgemeinden abhängig. Zu berücksichtigen ist aber auch, dass bei der großen Ausdehnung der beiden Senioratsbezirke der böhm. Superintendenz Aug. Conf. die Abhaltung der Convente mit bedeutenden Unkosten verbunden ist, weshalb im westlichen, wie im östlichen Seniorate Convente leider immer erst nach längerer Frist stattfinden können.

*) Diese Nr. kam mir Urlaubs halber erst jetzt zu. Der Einsender.

III. Als ein „offenbarer Mangel" wird es hingestellt, dass in Carlsbad nicht ähnlich wie in Marienbad auch in der Woche Andachten gehalten werden. Auch in Franzensbad sei nur am Sonntag Gottesdienst.

Hiegegen ist zu bemerken, dass in Marienbad alljährlich von Mitte Mai bis Mitte September außer dem österreichischen Pfarrer noch ein preußischer Curgeistlicher fungirt. In Carlsbad aber wirkt nur ein Seelsorger, seit bald 25 Jahren derselbe pflichttreue, verdiente und bewährte Mann, der an den Wochentagen mit Religionsunterricht, mit vielseitiger Seelsorge und der geistlichen Versorgung der großen Diaspora*) vollauf in Anspruch genommen ist**) und überdies bereits im vorgerückten Alter steht. In wie weit unter solchen Verhältnissen gegenwärtig in Carlsbad noch weitere Gottesdienste eingeführt werden können, muß dahingestellt bleiben. In Franzensbad vollends ist schon die Abhaltung des einen allsonntäglichen Gottesdienstes eine anerkennungswerthe Leistung, da Franzensbad nur eine Predigt- und Religionsstation von Eger ist, auch jeder Gottesdienst — Pfarrer, Kantor und Organist und Singchor müssen zu Wagen nach Franzensbad fahren — bedeutende Unkosten verursacht, und überdies an Wochen-(Schul)tagen weder Kantor und Organist, noch Chorknaben zur Verfügung stehen.

IV. „Es ist uns kein Werk der innern Mission bekannt, das von diesen Gemeinden, in denen es nicht wenig sehr reiche Leute gibt, ins Leben gerufen wurde" behauptet der Artikelschreiber. Das mag wohl sein, dass er in dieser Hinsicht von uns Nichts weß. Denn „Innere Mission" wird bei uns nicht getrieben, wie z. B. im oberösterreichischen Kirchenbezirk, welcher, zumeist aus alten Gemeinden bestehend, in geordneten Verhältnissen sich befindet und einer ruhigen Entwickelung sich erfreut. Wir erkennen gerne und neidlos die schönen Leistungen auf dem Gebiete der Inneren Mission, namentlich in Oberösterreich, an und wünschten gewiß auch hier nach dem Worte des Herrn zu handeln: „Gehe hin und thue desgleichen" Aber woher die Kraft und die Mittel hiezu nehmen? Das unverhältnißmäßig rasche Wachsthum unserer Gemeinden, namentlich auch in der Diaspora, welches der Artikelschreiber gütigst anerkennt, stellt immer neue Anforderungen an Geistliche und Lehrer, wie an die Gemeinde, so dass wir, besonders hinsichtlich unseres größten Sorgenkindes, der Schule, manchmal mit jenem Familienvater, angesichts eines neuen Zuwachses, sprechen möchten: „Nun ist des Segens genug!" Ich wüßte wahrlich nicht, wie wir da noch mehr thun sollten! Constatiren aber darf ich, dass auch unserem Senioratsbezirke die Werke der Inneren Mission, die Werke der christlichen Charitas, der barmherzigen evangelischen Bruderliebe, der Armenpflege, der Fürsorge für arme Kinder, für Kranke, für Verwahrloste etc. nirgends fehlen, wenn sie auch nicht an die Oeffentlichkeit kommen, so dass der Artikelschreiber von ihnen hätte Kenntniß erlangen können. Auch fehlt es nirgends an freiwilligen Sammlungen und Schenkungen für wolthätige Zwecke, fehlt es nicht an mancherlei Stiftungen, wenn wir auch nicht in der glücklichen Lage sind, „nicht wenig reiche Leute," wie der Artikelschreiber der Welt kund gethan hat, zu den Unseren zu zählen

V. „Dass die Mehrzahl der reichen Protestanten in Oesterreich im Verhältnisse zu den armen Classen für die Kirche sehr wenig thut, trifft auch in den Fabriksstädten Böhmens zu. Wäre dort mehr Freigebigkeit zu finden, so bedürfte die Gemeinde nicht so großer Zuschüsse vom Gustav-Adolf-Verein."

Mit diesem Anwurfe erreicht der Artikelschreiber den Höhepunkt seiner Kritik, indem er sich an die Adresse des Gustav-Adolf-Vereins wendet, wahrscheinlich in der löblichen Absicht, um die anhaltend hilfsbedürftige Lage der meisten unserer Gemeinden ins rechte Licht zu stellen. Man soll erkennen, dass es der liebevollen Vereinspflege, deren gerade wir in Böhmen in reichem Maße uns erfreuen, weitaus nicht bedürfte, wenn unsere „reichen Protestanten" freigebiger wären. Dem Artikelschreiber steht jedenfalls eine ganze Liste von solchen geizigen Reichen unter uns zur Verfügung, sonst könnte er nicht eine so schwerwiegende Anklage in so bestimmter Weise gegen unsere Gemeinde erheben. Gut, er nenne doch ihre Namen! Mögen einzelne, unserer Kirche fernstehende „Protestanten", deren es überall gibt, nur gezwungen ihre Pflichtbeiträge (§ 16 und 17, 3 Kvf.) leisten — und Alle müssen bei uns ihrer gesetzlichen Pflicht nachkommen —: die große Mehrzahl unserer vermögenderen Gemeindeglieder zeigt sich bei jeder Gelegenheit opferwillig. Wir

*) Von 900 Seelen, die Carlsbad zählt, kommen 800 auf die Außenstationen.

**) Kann der Herausgeber dieses Blattes aus eigener Anschauung bestätigen.

können mit Thatsachen, Zahlen und Namen dienen. Nicht leicht ein Kirchenbezirk hat verhältnißmäßig so viel treuverdiente Gemeindeglieder aufzuweisen, wie der unsrige. Seit meiner mehr als 15jährigen Amtsführung als Senior habe ich dies in allen meinen Berichten etc., ohne Widerspruch zu finden, bezeugt, und ich darf mich hier auf die vielen Anerkennungsdecrete berufen, mit welchen der hohe k. k. ev. Oberkirchenrath um Kirche und Schule hochverdiente Männer auszuzeichnen sich bewogen gefunden hat. — —

So viel zur Steuer der Wahrheit!

Eger, am 20. September 1889.

Ithamar Koch, Pfarrer,
z. Z. Senior für das westl. Böhmen A. C.

Wiener Kirchen-Anzeiger.

Evangelische Gemeinde A. B.

6. Octbr. Predigt 10 Uhr vorm. Stadtk.: Johanny.
„ „ „ „ „ Gpdsk.: Formey.
13. „ „ „ „ „ Stadtk.: Zimmermann.
„ „ „ „ „ Gpdsk.: Marolly.
„ „ „ „ „ Währing: Johanny.
„ „ Comm. 1/2 12 „ „ Stadtk.: Formey.
Amtswoche: v. 6 bis 12. Oct.: Kanka und Formey
„ „ 13. „ 19. „ Zimmermann u. Marolly.

Evangelische Gemeinde H. B.

6. Octbr. Predigt 10 Uhr vorm.: Witz.
„ „ Comm. 11 „ „
„ „ Predigt 5 „ nachm. Schack.
13. „ „ 10 „ vorm. Schack.
„ „ „ 5 „ nachm. Witz.
Amtswoche: vom 6 bis 12 October: Schack.
„ „ 13. „ 19. „ Witz.

Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

Evangelische Kirchen-Zeitung für Oesterreich.

Herausgegeben und redigirt
von
Ferdinand Schur,
ev. Pfarrer.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Pränumerationspreis ganzjährig 3 fl. ö. W. (6 Mark) sammt portofreier Zustellung.

In Commission für den österreichisch-ungarischen Buchhandel bei W. Fröhlich in Bielitz und C. A. Müller in Wien, Tuchlauben 7, für den außerösterreichischen Buchhandel bei M. L. Matthies in Berlin, N. Gartenstraße 28.

Nr. 20. **Bielitz, 15. October 1889.** **VI. Jahrgang.**

Die V. Generalsynode.

Sonntag, den 20. October, treten die evangelischen Generalsynoden A. und H. C. in Wien zusammen. Wir bringen denselben unseren ehrerbietigsten Gruß entgegen und preisen die evangelische Kirche Oesterreichs glücklich, dass sie sich im Besitze einer Institution befindet, durch welche die kirchliche Gesetzgebung und die Entscheidung über Fragen der Kirchenlehre in die Hände der obersten autonomen Vertretungskörper gelegt wird, welchen überdies das verfassungsmäßige Recht zusteht, Anträge über Angelegenheiten, welche die öffentliche Rechtsstellung der evangelischen Glaubensgenossen im Staate und ihr Verhältnis zu anderen Confessionen betreffen, in Verhandlung zu nehmen. Freilich wird gerade in der letzteren Beziehung von den bevorstehenden Generalsynoden eine erfolgreiche Thätigkeit am allerwenigsten erwartet werden dürfen. Man wird sich erinnern, wie klar und eingehend die IV. Generalsynode A. C. in der bekannten, Seiner Majestät dem Kaiser überreichten Denkschrift den Widerspruch zwischen den Zusagen des Protestantenpatents und den Principien der Staatsgrundgesetze einerseits und vielen aus einer früheren Zeit herrührenden concreten gesetzlichen Bestimmungen andererseits dargelegt hat. Unsere Beschwerden stehen heute noch ebenso aufrecht, denn auf keinem der Gebiete, auf welches sich dieselben beziehen, hat sich seither auch nur das geringste zum besseren geändert. Die bestehende Ehegesetzgebung fördert die unglaublichsten Abnormitäten zu Tage, auf dem Gebiete der Schule hat die schier erdrückende doppelte Beitragsleistung nur in Schlesien durch die Hochherzigkeit des schlesischen Landtags eine Remedur erfahren,

die evangelische Kirche hat weder im Herrenhause noch in einem der vielen Landtage einen geistlichen Vertreter, und noch immer fristet die evangelisch-theologische Facultät außerhalb des Wiener Universitätsverbandes ihr stilles Dasein. Die stark reactionäre Strömung, in welcher wir treiben, dürfte die bevorstehende V. Generalsynode nicht eben ermuthigen, bei der Wiederholung derselben Klagen, welchen sie unbedingt in geeigneter Form Ausdruck zu geben haben wird, sich der Hoffnung hinzugeben, dass die genannten kranken Verhältnisse schon in der unmittelbaren Zukunft gesünderen Ordnungen Platz machen werden.

Man könnte es, unter sonst normalen Verhältnissen, voraussetzen und als selbstverständlich annehmen, dass mit Rücksicht auf die momentane Aussichtslosigkeit der zur Besserung der staatsrechtlichen Stellung der evang. Kirche aufgewendeten Bemühungen die Generalsynode eines jeden der beiden Bekenntnisse ihr ganzes Bestreben dahin richten werde, die Kirchenverfassung entsprechend zu verbessern und auszubauen, anerkannte Mißstände zu beseitigen, Einrichtungen, welche sich nicht bewährt haben, rücksichtslos preiszugeben, und im Laufe der Jahre zu Tage getretene Bedürfnisse zu befriedigen.

Es käme dabei erst in zweiter Linie in Betracht, ob der vom Oberkirchenrathe ausgearbeitete Verfassungs-Revisions-Entwurf schon in seiner dermaligen Gestalt die Eignung besitze, den bezüglichen synodalen Verhandlungen als Substrat zu dienen, oder ob es sich nicht vielleicht empfehlen würde, dass die Synode einen kleinen Ausschuß mit der gründlichen Durcharbeitung der oberkirchenräthlichen Vorlage betraute, sich bis zur Vollendung dieser in ihrem Namen und Auftrage zu geschehenden Arbeit vertagte und nach Vollendung der letzteren ihre Berathungen wieder aufnähme. Als viel bedeutsamer erscheint uns rücksichtlich dieses Gegenstandes die Frage, ob es gelingen werde, die Reform der Kirchenverfassung für beide Schwesterkirchen gemeinschaftlich zu vollziehen, oder ob man hierbei nicht vielleicht wieder auf den Widerstand der Generalsynode H. C. stoßen werde. Wir wünschen und hoffen, daß die letztere Eventualität nicht eintrete. Unumwunden aber erklären wir, daß wir die Zerreißung des Bandes, welches die gemeinsame Verfassung um die beiden Schwesterkirchen schlingt, als das größte Unglück ansehen würden, welches der so hart und schwer geprüften evangelischen Kirche Oesterreichs widerfahren könnte, — dass dieses Unglück auch durch den Besitz der besten Kirchenverfassung nicht aufgewogen würde, dass die Generalsynode A. C. nie und nimmer sich zum Mitschuldigen an solchem Unglück machen, also niemals und unter keiner Bedingung in die Revision der Kirchenverfassung eintreten darf, es sei denn gemeinschaftlich mit der Generalsynode des anderen Bekenntnisses.

Es gibt Lebewesen niederer Organisation, welche man in Stücke schlagen kann und jedes Stück vegetirt für sich weiter fort. Zu dieser Art Lebewesen gehört aber der Organismus der evangelischen Kirche Oesterreichs nicht. Man sollte das weder diesseits noch jenseits vergessen. Die gemeinsame Verfassung trägt wie ein sicherer, gutgefügter Nachen die Kirche beider Bekenntnisse durch die Stürme der Zeit und über feindliche Strömungen hinweg. Man zerbreche das Fahrzeug und die Wogen schlagen nicht blos über denjenigen zusammen, welche in der einen Hälfte desselben sitzen. Sollte also die Generalsynode A. C. wirklich vor die Alternative gestellt werden, entweder die Verfassung blos für die Kirche A. C. zu revidiren oder von der Revision überhaupt abzusehen, so wird sie ihre Pflicht erfüllen, indem sie sich für das letztere entscheidet, und der Dienst, welchen sie dadurch ihrer Kirche leistet, wird auch der evangelischen Kirche H. C. mit erwiesen sein.

Noch eine dritte größere Arbeit könnte der Generalsynode in Bezug auf die provisorische Disciplinar-Ordnung erwachsen, welche sie definitiv genehmigen soll. Aber die Disciplinar-Ordnung hat sich noch so wenig eingelebt, ist glücklicherweise überhaupt noch so wenig in Anwendung gebracht worden, daß ein halbwegs sicheres Urtheil über den Werth oder Unwerth ihrer einzelnen Bestimmungen noch gar nicht gefällt werden kann. Es wird sich deshalb empfehlen, erst noch weitere Erfahrungen abzuwarten und sich vorläufig auf die Erstreckung der provisorischen Gültigkeit dieser Verordnung zu beschränken.

Wie jede Generalsynode so wird auch die bevorstehende nicht blos zur Lösung großer Aufgaben berufen sein, sondern sich auch mit einer Reihe kleiner und scheinbar minder wichtiger Angelegenheiten zu befassen haben, wobei wir nur wünschen, dass auch die Behandlung dieser letzteren immer von großen und würdigen Standpunkten erfolgen möge.

Gott aber segne die Thätigkeit unserer beiden Generalsynoden und erfülle sie beide mit Kraft und Weisheit, das richtige zu wollen und das gute zu thun. In einer Zeit, in welcher die Freiheit so oft zum Deckel der Bosheit gemacht wird und die Zahl derjenigen im Wachsen begriffen ist, deren ängstliche Gemüther, weil sie die Freiheit mit der Bosheit verwechseln, alle Tage nach der Polizei rufen, haben die Träger

liberaler Institutionen doppelt auf der Hut zu sein, dass ihr Wirken nicht dem modern gewordenen Vorurtheil gegen freisinnige Einrichtungen überhaupt Wasser auf die Mühle treibe. Mögen denn unsere evangelischen Generalsynoden von neuem den Beweis liefern, dass der evangelischen Kirche weder der hierarchische Despotismus, noch der consistoriale Absolutismus, sondern allein die liberale Presbyterial- und Synodalverfassung dienlich, heilsam und angemessen ist.

Vom Waldenser-Jubiläum.

In meiner Korrespondenz d. d. Torre Pellice den 1. September d. J. habe ich versprochen, in der evang. Kirchenzeitung später einmal noch weitere Mittheilungen über das Waldenser-Jubiläum zu machen. Wenn ich mich nun daran mache mein Versprechen einzulösen, so finde ich mich in jener Verlegenheit, die man gewöhnlich als embarras de richesse bezeichnet. Wollte ich nämlich über Alles, was ich beim Waldenser-Jubiläum erfahren und was mir als der öffentlichen Mittheilung werth erscheint, berichten, so würde dies mehrere Nummern d. Bl. in Anspruch nehmen. Dies geht nicht an. Wenn ich aber betreffs des sich darbietenden Stoffes eine Wahl treffen soll, wird mir diese Wahl eben zur Qual.

Nun, als der Haupttag des ganzen Festes muß doch der 2. September, wie ich schon in meiner früheren Korrespondenz angedeutet, bezeichnet werden; denn an diesem Tage wurde das neue Waldenser-Haus und die Synode eröffnet, wobei sogar die Krone und das Parlament Italiens vertreten waren An diesem Tage sammelten die Waldenser die meisten Glückwünsche, die größten Auszeichnungen ein und ließen ihrem Jubel freien Lauf bis tief in die Nacht hinein. Ich will mich also, in der Hauptsache wenigstens, in meiner Schilderung auf die Eröffnung des neuen Waldenser-Hauses und der Synode beschränken.

Man hatte sich von dem strammen Marsche nach und von Sibaoud (siehe die Korrespondenz in Nr. 18) durch einen nicht eben langen Schlaf kaum erholt, als sich schon wieder Alles um 6 Uhr in der Frühe auf die Beine machte und dem Bahnhofe zueilte. Man erwartete den Statthalter von Turin, durch welchen der König sich vertreten ließ, und eine ganze Anzahl von Parlaments-Mitgliedern. Um 7 Uhr 30 Minuten war schon Alles in und auf dem Bahnhofe zum festlichen Empfange bereit. Da standen die Mitglieder der Waldenser-Tafel mit dem Moderator G. P. Pons an der Spitze; da war Chev. Dr. Prochet mit dem Evangelisations-Comité; der Bürgermeister von Torre P. sammt der Stadtvertretung und andere Behörden. Da wehten auch Fahnen in der klaren, aber schon ziemlich heißen Morgenluft, und um ihre Fahnen geschaart gruppirten sich viele Vereine, deren Namen an sich von regem kirchlichen und socialen Leben Zeugnis abgeben. Folgende Vereine waren da vertreten: Das Kränzchen Luigi Desanctis von Rom, die Gewerbeschule von Genua, die evangelische Bruderschaft von Turin, die christliche Vereinigung von Torre Pellice, der Arbeiterverein von S. Giovanni, ähnliche Vereine von S. Giuseppe. Angrogna, Villar, Torre P., und der Militärverein (wohl Veteranenverein) von Villar Pellice. Zur Linken des Bahnhofs-Ausganges stellte sich eine Abtheilung der Carabinieri, zur Rechten die Gruppe der waldenser Pastoren auf. Bei der Einfahrt des Zuges in den Bahnhofraum spielte die Musik den Königsmarsch. Zwei Minuten später stieg der Präfekt von Turin, Graf Lovera di Maria, ab. Zur Rechten hatte er den ehrenwerthen Peyrot, zur Linken den Syndikus Boër. Nun ging nicht nur das Vivatrufen, sondern auch ein für unsereinen ziemlich sonderbar erscheinendes Händeklatschen an. „Es lebe der Vertreter des Königs! Es lebe der Präfekt!“ rief die Menge und applaudirte dabei. Der Präfekt dankte und begab sich dann, von den Waldenser-Notabilitäten geleitet in den Gasthof „zum Bären“. Mit ihm kamen zugleich an der Senator Corte, die Abgeordneten des Parlaments: Villa, Faldella, Pasquali, Plebano, Luzzati, Geynet und Peyrot, der Subpräfekt Asinari, der türkische Konsul von Turin Cav. A. Peyrot, Ingenieur Goss von Genf und die Berichterstatter der politischen Blätter: Gazzetta Piemontese, Popolo, Corriere della Sera, Tribuna &c.

Gegen 10 Uhr begab sich der Präfekt sammt seinem Gefolge durch die beflaggten Straßen zum Waldenser-Haus. Dieses Gebäude ist bekanntlich durch freiwillige Sammlungen unter den Waldensern „aller Länder“ errichtet worden, wozu auch der König Humbert aus eigenem Antriebe beigesteuert hat. Die Baukosten werden an 80.000 Francs betragen; aber die Waldenser bauen billig, sie haben ja das prächtigste Baumaterial in Hülle und Fülle. Das Waldenser-Haus steht auf einem sehr günstigen Platze, in einem kleinen, eben frisch angelegten, mit einem Eisengitter umfriedeten Parke. Es hat zwei ganz gleiche Façaden, die eine gegenüber der Hauptstraße und dem Kollegium (Gymnasium) von Torre, die andere bietet den Ausblick ins Freie, in die Weingärten hinaus, über denen sich die bewaldeten Abhänge und kahlen Gipfel hoher Berge erheben. Zur Rechten steht die waldenser

Kirche und das Pfarrhaus, zur linken das waldenser Mädchenpensionat. Im Innern ist vor Allem die Synodalhalle, dann Räume für ein Museum, für kirchliche Administration und für die waldenser historische Gesellschaft. In dem Saale dieser Gesellschaft wird höchst wahrscheinlich auch das Bild untergebracht werden, welches ich als Jubelgabe zu übergeben die Ehre und Freude hatte. Das Bild ist eine Photogravure des Lessing'schen Huß auf dem Scheiterhaufen, größten Formates, in prächtigem Rahmen mit der eingravirten italienischen Dedication: „Die Seelsorger der mähr.-ref. Kirche ihren und ihrer Väter Freunden: den Waldensern." Darüber: „In memoriam 1689—1889." — Im Vestibule des Gebäudes ist eine schwarze Marmortafel eingesetzt mit folgender Inschrift „Zum Andenken, daß S. M. der König Humbert I. die zweihundertjährige Feier der Rückkehr der Waldenser in das von ihnen bis zur Aufopferung geliebte Land mit Freuden begrüßend, dem ihm immer ergebenen Volke einen Beweis seiner erhabenen Huld durch einen Beitrag zur Errichtung dieses Gebäudes zu geben wünschte. — Die waldensische Kirche hat diese Tafel gesetzt am 2. September 1889." *)

Wie schon bemerkt, hat das Waldenserhaus zwei gleiche Façaden. Das Inaugurationsfest fand vor der rückwärtigen Façade statt, welches eine gar weise Maßregel war. Denn rückwärts hatte man doch bis 11 Uhr Schatten, während auf der der Straße zugekehrten Seite seit 8 Uhr schon eine kaum erträgliche Hitze herrschte. Als der Präfekt auf die rückwärts aufgestellte, schön verzierte Tribune trat, begrüßte ihn wieder Händeklatschen. Nach dem Gesang der Hymne „Vater unser" eröffnete der Moderator Herr Pons die Feier mit Verlesung des XXX. Psalmes. Hernach hielt er eine kurze, aber beredte Ansprache, in welcher er natürlich die Vertreter der Krone, des Parlaments und der Schwesterkirchen begrüßte, und ich war dankbar überrascht, daß er auch unsere Kirche ausdrücklich erwähnte, obwohl er so manche andere Kirche und Gesellschaft der Kürze und Bündigkeit wegen ungenannt lassen mußte. Der Hauptgedanke seiner Ansprache jedoch war dem 6. Vers des verlesenen Psalms entnommen: „Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude." Die Anwendung dieses Textes liegt auf der Hand. Die leidvolle Vergangenheit der wald. Kirche ist der thränenreiche Abend, die Gegenwart, welche die Gewissensfreiheit, Wachsthum und Ehre den Waldensern gebracht, der jubelvolle Morgen. In dem neuen Gebäude, meinte Herr Pons, wird nicht die einstige kleine Synode von dreizehn wald. Parochien tagen, sondern eine Synode, die in sich die Vertreter von hundert italienischen Städten und von zahlreichen Schwesterkirchen entlegener Länder vereinigt. „Dem Herrn allein sei Preis und Ehre dafür, daß wir das Vorrecht haben, überall in unserem theueren Vaterlande jene Fahne aufzurichten, auf der da geschrieben steht: „Christus Jesus ist gekommen in die Welt, die Sünder selig zu machen." Damit schloß der Moderator seine mit Applaus begleitete Ansprache.

Hernach hielt Herr Wilhelm Meille, wald. Pastor aus Turin, die eigentliche Inaugurationsrede. Die Tafel hatte den rechten Mann zum Festredner gewählt. Trotz meiner armseligen Kenntniß des Italienischen fühlte ich mich, wie alle Andern, hingerissen sowohl durch die äußeren Vorzüge des Vortrags, als auch durch die Macht der Wahrheit und der eigenen, unerschrockene Ueberzeugung athmenden Ideen der herrlichen Rede. Im Eingange besprach Meille das ganze Jubelfest überhaupt und erwies gar schlagend und gewandt, daß die eben gefeierte historische Episode, die Rückkehr der Waldenser und was damit im Laufe der Zeiten naturgemäß zusammenhängt, nicht bloß einen ruhmvollen Abschnitt in der Geschichte der Waldenser allein, sondern auch ein eben so ruhmvolles Blatt in der Geschichte Italien's bildet; und es wäre nur recht und billig, daß nicht bloß die Kirche, sondern daß auch der Staat durch seine Vertreter, ja daß das Volk Italiens durch die anwesenden Mitglieder des die Volksfreiheit zum Ausdrucke bringenden legislatorischen Körpers das Fest mitfeiert. Darauf erörterte der Redner die Bedeutung des wald. Hauses.

An erster Stelle sei dasselbe ein bleibender Ausdruck der Huldigung der Wahrheit. Welcher Wahrheit? Jener der Bibel, die da immer der erhabenste Codex der Waldenser gewesen. Sie ist es ja, für welche die Waldenser gelitten, sie ist es auch, die die Waldenser dazu gemacht, was sie einst waren und gegenwärtig sind. Einst Kriegeshelden in der gerechtesten Sache der Welt, jetzt Friedensboten ihrem Vaterlande in der köstlichsten Sache der Welt

*) Die gesperrt gedruckten Stellen sind wörtliche Citate aus dem königlichen Schreiben. Im Original lautet die Inschrift:

A
Recordare
che
S. M. il Re Umberto I.
„Salutando con Gioja"
il
Bicentenario del Ritorno dei Valdesi nella terra
„Da loro amata fino al sacrificio" volle dare al popolo
„sempre a lui devoto" una prova del suo sovrano affetto
nell concorrere all' erezione di questa casa.

La Chiesa Valdese questa lapide pose al
2. Settembre 1889.

Einst mit dem Schwerte von Stahl für die Gewissensfreiheit und ihre Heimat kämpfend, nun die frohe Botschaft von den Alpen bis zum Lilybäum hinaustragend, so waren, so sind die Waldenser. Nicht genug daran, selbst das Innere Afrikas fängt an von einzelnen wald. Missionen aufgesucht zu werden. Die Wahrheit der Bibel, welche die Waldenser in ihre Herzen eingeschlossen, ist nicht nur die reinste, sondern auch die mächtigste Wahrheit der Welt. Die ihr innewohnende Kraft überstieg auf unwegsamen Pfaden die Alpen, die auch jetzt nach Jahrhunderten unverändert auf die wald. Thäler herabschauen; sie sprengte die Fesseln der Gewissensknechtschaft und machte der Gewissensfreiheit freie Bahn und schreitet auf dieser Bahn langsam zwar, aber doch ununterbrochen vorwärts, um ihren Segen überall im italienischen Vaterlande als herrliche Hoffnungssaat auszustreuen.

An zweiter Stelle bedeute die Casa Valdese eine Huldigung der Freiheit. Welcher Freiheit? Der erhebendsten, der Freiheit der Seele, die sich nur dort thatsächlich findet, wo da ist der Geist des Herrn. Und dieser Geist ist der Geist der Sohnschaft. Er läßt keinen Zwang in Glaubenssachen gelten, keinen Zwang, außer jenem der sich selbst bestimmenden, aus eigenem Antriebe dem Heilande sich hingebenden Liebe. Darum geht diese Liebe mit der allgemeinen Gewissensfreiheit Hand in Hand. Was sie für sich selbst verlangt, gönnt sie auch anderen. Die Waldenser, indem sie für ihre eigene Gewissensfreiheit stritten und starben, opferten sich auch für die allgemeine Gewissensfreiheit auf. Ihre so heldenmüthig erkämpfte Existenz an und für sich war eine beständige Mahnung an das italienische Volk, das Gewissen frei zu geben, nicht in den wald. Thälern blos, sondern durch's ganze Vaterland, bis zum äußersten Ausläufer Siciliens. Italien hat diese Gewissensfreiheit nun. Das ganze Vaterland ist besäet mit den herrlichen Blüthen der köstlichen Pflanze, die, älter als Cavour, ja älter als die wald. Kirche, auf italienischem Boden doch zuerst Wurzel faßte in den Felsenspalten dieser Berge, (der Redner wies mit der Hand zu den das Haus und die Stadt umgebenden Alpen) begossen mit dem Blute der wald. Ahnen, Helden, Märtyrer!

An dritter Stelle bedeute das neue Gebäude eine Huldigung der Idee der Liebe. Vor Allem der Liebe Gottes, dem vor Jedem andern Lob und Dank für Alles das Vergangene und Gegenwärtige gebühre. Dann aber auch der Liebe des Königs, den wir uns in unseren Gedanken nicht so sehr auf seinem Throne, sondern eher und lieber mitten in jenem Carré bei Custozza, auf den Ruinen Casamicciolas und in den verpesteten Bauernhütten von Busca und Neapel vergegenwärtigen. — Schließlich, sich direct zum Präfekten wendend, sagte Herr Meille: „Sagen Sie ihm (dem König), daß, wenn diese unsere Berge hier ein festes Bollwerk seines Reiches sind, ein viel stärkeres Bollwerk seines Thrones und seines unanrührbaren Rom (Roma intangibile) in den Herzen der Waldenser zu finden sei, die da immer bereit sein werden, für ihn und für das Vaterland den letzten Tropfen ihres Blutes zu vergießen. Sagen Sie ihm, daß Sie es selbst gesehen und gehört, wie eine applaudirende und herzbewegte Bevölkerung mit Ehrfurcht seinen Namen wiederholte, sich vereinigend in dem einstimmigen, mächtigen Rufe: „Viva il Re!"" —

Man denke sich zu solch einer Redewendung und zu solch einem Redeschluß die ganze sonstige Scene hinzu, und man wird mir glauben, daß man nicht gerade ein südländisches Temperament benöthigte, um Herrn Meille mit lang andauerndem Applaus zu belohnen und den König Humbert auf italienisch hoch leben zu lassen. Andererseits wiederum kann man sich leicht den Jubellärm, der der Rede folgte, denken, wenn man eben das südländische Blut nicht vergißt, welches dort vor der Casa Valdese in hunderten von Menschenherzen kreiste. Ich will diesen Jubellärm lieber gar nicht in eigenen Worten schildern, man könnte mich der Uebertreibung zeihen. Ich bediene mich also der diesbezüglichen Worte, die ich hernach in einer ital.-politischen Zeitschrift gelesen: „Ein Orkan des Applauses folgte der erstaunlichen Rede". (»Un uragano d'applausi accoglie la stupenda allocuzione«. — L'Avvisatore Alpino.)

Nachdem der Präfect, offenbar bewegt, und nach ihm die andern auf der Tribüne befindlichen Herren dem Redner die Hand geschüttelt, und nachdem die Menge das letzte „Viva il Re!" ausgerufen, sang der Chor eine Doxologie und nach derselben sprach Herr A. Malan aus Nizza ein brünstiges Gebet, in welchem er die zu Tage liegenden und sämmtliche Herzen bewegenden Gefühle zu einer Lobpreisung des Herrn zusammenfaßte.

Dann wurde die Festversammlung aufgelöst. Der Präfect sammt Begleitung besichtigte das neue Gebäude; und daß er seinem Herrn einen günstigen Bericht über die ihm aufgetragene Mission erstattete, dafür bürgt die Notiz, die ich vor einer Woche in L'Italia Evangelica gelesen: Herr Pastor Meille und der Syndikus Herr Boër sind vom König Humbert zu Rittern della corona d'Italia ernannt worden. Dabei ist zu bemerken, daß, wie mir in Torre P. versichert wurde, der Präfect von Turin

klerikal gesinnt ist. Dadurch gewinnt die erwähnte Auszeichnung noch mehr an Bedeutung.

Um 12 Uhr fand zu Ehren des Tages und des Präfecten ein Festbankett statt, an welchem die Mitglieder des Parlaments, der Behörden und der wald. Tafel theilnahmen. An Toasten hat es natürlich nicht gefehlt. Der Trinkspruch des Restors der wald. Geistlichkeit, des grauen, aber immer noch sehr rüstigen Lantaret gefällt mir am besten, weil er die anwesenden modernen Liberalen (bes. die Parlamentsmitglieder) im Auge hatte und das Eine, was Noth thut, unverblümt zum Ausdruck brachte. Herr Lantaret sprach französisch und da sein Trinkspruch auch unseren Liberalen nützen kann, citire ich ihn unten wörtlich.*)

Nachmittags um 2 Uhr sollte die Synode mit einem Festgottesdienst eröffnet und zugleich einige Candidaten des Pfarramtes ordinirt werden. Aber eine ganze Stunde später fing der Gottesdienst an. Die sehr geräumige, mit Gallerien ringsum versehene Kirche war gedrängt voll. Die Versammlung sang ohne Orgelbegleitung französisch, den Bibelabschnitt las der Cantor und die Predigt hielt Professor Comba italienisch. Ueberhaupt sind diese beiden Sprachen den Waldensern fast gleich geläufig, doch gewinnt das Italienische immer mehr Uebergewicht, was besonders in den Synodalsitzungen bemerkbar ist. In der wald. Kirche, die über ihrem Haupteingang eine italienische Inschrift (Joh. XVII., 3) hat, wird monatlich einmal italienisch, sonst französisch gepredigt. Sonst sind die Firmen in der Stadt und der Geschäftsverkehr zum großen Theil italienisch. Das ursprüngliche franz. Patois wird also wahrscheinlich nach und nach in den wald. Thälern verschwinden.

Trotz der in der überfüllten Kirche schon gar zu schwülen Hitze hielt Prof. Comba eine sehr lange Predigt über Matth 5, 3. Er ließ diesen Spruch sich abspiegeln in der Vergangenheit, an deren Grenzstein man eben im Jubelfeste stillgehalten, und drückte ihn zugleich als verläßlichen Wanderstab in die Hände der zu ordinirenden, gegenüber der Kanzel sitzenden vier Predigtamtscandidaten. In der Demuth, die sich für nichts achtet, um Gott allein alle Ehre zu lassen, ist die Kraft verborgen, die aus Gott quillt, den Waldensern bis hieher geholfen und einzig auch ferner weiter helfen kann.

Das war etwa der Hauptgedanke der Predigt, nach welcher Prof. Comba das Ordinationsformular vorlas und dann, von der Kanzel herabgestiegen, den Candidaten die Hände segnend auflegte. Ihr Gelübde legten die Candidaten mit erhobener Rechten ab; und dem fungirenden Professor (der allein den Talar anhatte) assistirten sämmtliche Pastoren, die fremden Deputirten einbegriffen, indem sie auch ihre Hände segnend, aber stumm, vorgestreckt hielten so lange, bis Prof. Comba mit der Händeauflegung fertig war.

Nach dem Gottesdienste constituirte sich die Synode in der Synodalhalle im neuen wald. Hause. Die Wahlen, die sämmtlich durch relative Majorität entschieden werden und daher in der Regel einen einzigen Wahlgang erfordern, leitete das älteste Mitglied der Synode, Herr Lantaret. Zum Präsidenten der diesjährigen Sitzungen wurde Prof. Geymonat gewählt. Die anderen späteren Wahlen brachten gegen das Vorjahr keine nennenswerthe Aenderung. Moderator ist wiederum Cav. G. P. Pons, Präsident des Evangelisations-Comités Dr. Prochet; und an Stelle des verstorbenen Revel, Prof. an der theol. Anstalt in Florenz, ist der liebenswürdige Sig. Enrico Bosio, bisher Pastor in S.-Germano, gewählt worden.

Die Constituirung der Synode dauerte bis über 6 Uhr nachmittags. Als es dunkel wurde, gegen 8 Uhr etwa, genoss ich ein Schauspiel, wie es keine Schaubühne liefern kann und wie ich es kaum zum zweitenmale erleben werde; außer, ich käme zum wald. Tricentenario, zu welchem mich Freund Quattrini*), ohne eine Miene zu verziehen, allen Ernstes einlud.

Nun zur Schilderung jenes Abends, der den Haupttag des wald. Festes so glänzend abschloß. Ja, aber wie schildern?! Man möchte da nach jener Feder verlangen, die sich H. Heine wünschte, um sie im Krater des Aetna in glühende Lava eintauchen und dann mit ihr seine blasphemistischen Liebesbekenntnisse zwischen die Sterne schreiben zu können. Wir wüssten einen bessern Zweck für derartige Schreibrequisiten. Uebrigens wurde der Dankesjubel der Waldenser an jenem Abend mit wirklicher Flammenschrift vor den Augen Aller unten auf dem Erdboden sowohl, als auch hoch in den Lüften verzeichnet.

Auf ein vom Fort S. Maria (Torre-Pellice hat zum Schutze der italienischen Grenze eine militärische Besatzung der Alpini) gegebenes

*) „Amis Italiens, qui vous êtes unis à nous; laissez moi m'adresser à vous en famille: Vous avez tous manifesté des opinions libérales. Il n'y a de vraie liberté que dans la vérité. Si les Vaudois sont quelque chose ils le sont par la vérité. Vous devez travailler a fair de nos compatriotes quelque chose de mieux, mais il ne suffit pas pour cela de proclamer des doctrines libérales, il faut faire pénétrer les principes de l'Evangile dans les familles. C'est la source de la vraie liberté. Il n'y a de véritablement libre que le chrétien. Vous exercez tous une influence: de vous en conjure, appuyez vos principes de liberté à l'Evangile. — Si vous êtes convaincus, que l'Evangile est la vraie base de la liberté, efforcez-vous de la faire connaître."

*) wald. Pastor in Livorno.

Zeichen wurden die Freudenfeuer in allen den wald. Thälern angezündet. Zur Rechten und zur Linken, in der Höhe und in der Tiefe, überall loderten Flammen auf. Ich habe das Bild immer noch klar und deutlich vor meinem innern Auge, aber ich gebe es auf, dem Leser das Bild mit meiner ungewandten Feder zu zeichnen. Ich sage nur: Die Feuer waren kaum zu zählen, die Nacht italienisch — das ganze im Mondschein sich darbietende Schauspiel fast des Zuges der Thatsächlichkeit entbehrend — nicht wie eine schöne Wirklichkeit, sondern wie ein hinreißendes, in Streckversen der langgedehnten Thäler, im melodischen Tonfall des rauschenden Pellice und der brausenden Bergbäche, in einem über die Gipfel der Alpen im Funkenfluge zum Himmel sich erhebenden Pathos gejubeltes Gedicht.

Die eben vollendete meiner Feder mit Mühe entrungene Tirade benimmt mir fast den Muth, die Reize jenes abendlichen Festes weiter zu schildern. Aber ich kann doch nicht die Illumination der Stadt und das Feuerwerk, welches zu meinem anfänglichen Schrecken von dem meinem Fenster gegenüber ragenden Bergesgipfel abgebrannt wurde, mit Stillschweigen übergehen?!

Eine Illumination, was ist da rares daran? Illumination machen wir ja auch bei uns zu Hause. Wir stellen in jedes Fenster mit Sand gefüllte Gläser, stecken eine halbirte Kerze in jedes der Gläser und setzen uns dann in voller Gemüthsruhe zu unserem Abenbrod hin. So machen wir es in K. wenigstens.

Aber in Torre-Pellice? Da brannte, was brennen konnte. Zum Glück sind die Häuser von Außen und Innen feuerfest, Alles von Stein. Sonst hätte in den engen Gassen, in den dicht zusammengebauten Häusern ein Unglück geschehen müssen. Die Stadtgasbeleuchtung wurde in der auch in unseren größeren Städten üblichen Weise für die Illumination verwendet. Auf den öffentlichen Gebäuden, insbesondere auf dem neuen wald. Hause, auf der Kirche, auf dem Kollegium, auf einzelnen größeren Villen wurden die Lichter zu Bildern und Monogrammen gruppirt.

In allen Fenstern wurden Lichter in gefärbten Gläsern (wie ich dergleichen z. B. im Leipziger Schützenhause gesehen) verwendet und diese Gläser dann in einer den Landesfarben (grün, weiß, roth) entsprechenden Reihenfolge aufgestellt. Auf den Balkonen hingen Lampions und Aufzüge mit Lampions füllten die Gassen. Die wenigsten blieben zu Hause. Alles wimmelte draußen im Gedränge. Die Musik spielte, Pistolenschüsse wurden abgefeuert und die Raketen knatterten unter dem dunkelblauen Azur des Firmaments. Hochrufe auf den König, Ovationen für die Notabilitäten, auch für den Moderator, der Gesang der Nationalhymne und dgl. machten auf mich mährischen Landbewohner einen fast beängstigenden Eindruck. Die ganze Geschichte hatte einen fast revolutionsartigen Zug und bei dem fortwährenden Geknatter kamen mir Bomben, Orsini und Oberdank immer wieder in den Sinn. Aber indem ich mich die Straßen hindurchbugsirte, sah ich in all' dem Gemenge nur heitere Gesichter und — keinen Trunkenbold. Ich äußerte mich scherzhaft über meine Eindrücke zu einem Collegen-Deputirten, der Alles aufmerksam und genau, aber auch in aller Gemüthsruhe, die er gepäckfrei über den Canal la Manche mit nach den Thälern gebracht, betrachtete. «Well, that's natural, you know. They are very lively, you know!» (Nun, das ist natürlich, wissen Sie. Sie sind sehr lebhaft, wissen Sie.)

Ja, das weiß ich. Der Waldenser ist lebhafter als unser Einer, geschweige denn als die Landsleute des John Knox. Aber ohne Einfluß bleibt so ein Jubel selbst auf die weniger lebhaft angelegten Naturen nicht. Wir waren wohl alle vom allgemeinen Enthusiasmus angegriffen, und die Schotten wahrlich nicht an letzter Stelle.

Das war den nächsten Tag in der Synodalsitzung, in welcher die fremden Deputirten ihre Ansprachen hielten, gar leicht zu merken. Um nicht Jeden einzeln zu nennen, (welches der großen Anzahl wegen unmöglich), wo hätten die Herren, die so fließend französisch sprachen und die Liebesgaben ihrer Konstituenten so freudig auf den Präsidententisch niederlegten, all ihr rednerisches Feuer her gehabt, wenn sie es nicht an den Freudenfeuern des 2. September angezündet hätten? Ich meine, Herrn Dr. Christ aus Basel ist es, seitdem er in's praktische Leben eintrat, zum erstenmale eben am 3. Sept. 1889 passiert, daß er eine in römischen Ziffern auf dem Gratulationsdokumente der Basler Universität gedruckte Jahreszahl erst beim dritten Anlaufe auf lateinisch zusammenbuchstabirte, obwohl ihm lateinisch, deutsch und französisch offenbar tout egal ist. Aber er hatte ja das Herz und die Hand voll und nach jedem Absatz seiner Rede legte er ein nullenreiches Francsbillet im Namen der oder jener Waldenserfreunde vor Dr. Geymonat hin, der es dann immer lächelnd emporhielt. Wie fühlte ich mich klein als Vertreter meiner armen Kirche, die den Waldensern eben nur ein Bild hat schicken können; und wie froh war ich wiederum, daß ich unter all den Deputirten, die nicht nur Wünsche, sondern auch reichliche Gaben brachten, doch nicht mit ganz leeren Händen erschienen. In diesem

bescheiden dankbaren Gefühl lauschte ich den Rednern, von denen leider kein einziger mein Volksgenosse war, von denen keiner meine Sprache sprach. Ich wurde darum wieder etwas kleinmüthig, besonders nach der Rede des freundlichen Prof. Nippold aus Jena, der eine so pathetische, lange und verdienter Maßen so aufmerksam aufgenommene und applaudirte französische Rede hielt, als ob er mit dem ebenfalls anwesenden Prof. Godet Universitätskollege wäre. Ich habe den Herrn Professor einst (ich glaube in Eisenach) bei einer G.-A.-V.-Versammlung gehört. Da hielt er einen deutschen Vortrag wie ein deutscher Professor. In Torre P. sprach er französisch mit der Fertigkeit nicht nur, sondern auch mit dem Feuer jener Waldenser, von denen mein schottischer Freund bemerkt hatte: „They are very lively, you know." Mögen die Funken des feurigen waldensischen Festenthusiasmus im Herzen des verehrten Jenaer Professor's hinübersprühen bis in den deutschen evang. Bund und den Gustav-Adolf-Verein hinein. Wir haben es ja Alle nöthig dem aggressiven Rom nicht so kühl gegenüber zu stehen, wie wir es bis nun meistens gethan.

Die Reihe des Redens kam auch an mich. Das war ein schwieriger Kasus, aber ich habe ihn vorgesehen und so traf er mich nicht unvorbereitet. Nachdem ich eine captatio benevolentiae vorausgeschickt, des Sinnes, dass mir alle die Sprachen, die in der wald. Synode direkt zum Hause gesprochen oder dem Hause verdolmetscht werden, lauter fremde Sprachen sind, die ich ja ähnlich mißbrauchen müsste, als wenn ich direkt zum Italienischen griffe, und dass es daher angezeigter wäre, nicht auf Umwegen, sondern geraden und kürzeren Weges die Geduld der Hörer zu erproben, sprach ich also direkt, aber ich hielt mit meinen ital. Brocken weise Haus. Mich auf 1. Cor. 14,19 stützend (der italienische Bibeltext war für meinen Fall günstiger als der deutsche), beschränkte ich mich zum Ergötzen der wald. Brüder auf nur 5 Worte, die mir natürlich die Schlagworte für die 5 leitenden Gedanken meiner kurzen Ansprache abgaben. Diese 5 Worte waren: „Ein Herr — ein Feind — ein Kampf — ein Feld — ein Sieg." —

Ich kann nur bedauern, daß ich der einzige Deputirte aus ganz Oesterreich gewesen. Wohl hat die Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich ein Glückwunschschreiben (siehe Nr. 16 dieses Blattes) an die Waldenser abgesendet und ist dasselbe auch in die Denkschrift der wald. histor. Gesellschaft*) aufgenommen worden; auch der böhm. ref. Superintendentialausschuß hat nicht unterlassen, schriftlich der wald. Schwesterkirche herzlichste Sympathien auszudrücken; — aber persönliche Vertretung, auch von Seiten der luth. Schwesterkirche wäre besser gewesen. War ja doch fast die ganze prot. Welt, gleichviel ob reformirt, oder unirt, oder lutherisch, vertreten. Ich glaube, dass die folgende Präsenzliste der ausländischen Deputirten auch für die Leser d. Bl. nicht ohne Interesse sein mag.

*) Bulletin de Bicentenaire de la Glorieuse Rentrée 1689–1889. Turin 1889.

Groß-Britanien.

Engl. presb. Kirche: Dr. Al. Macleod, Thomas Matheson (2).

Waldensisches Comité in London: Major Frobisher, Blakesley (2).

Schottische Staatskirche: Rev. G. Mittchell, Dr. Th. (1).

Schott. Freie Kirche: J. Balfour, Rev. D. K. Guthrie, R. Simpson (3).

Continental-Comité der Fr. Kirche Schottlands: Rev. J. G. Cunningham (1).

Presbytery der Freien schott. Kirche in Italien: Rev. Gordon Gray, Dr. Th. aus Rom; Rev. Donald Miller aus Genua; Rev. Irving aus Neapel (3).

Vereinigte presb. Kirche Schottlands: Dr. Thomson, Prof. Dr Johnston, W. G. J. Ford (3).

Continental-Comité der U. P. Ch. in Schottland: Rev. Fleming, Rev. R. Mackenzie, Rev. Miller Marshall (3).

Presb. Kirche Irlands: Dr. W. Clarke, Rev. Wilson, Rev. W. Fesron, Rev. J. J. Rea (4).

Anglicanische Kirche: Rev J. Wheldon (1).

Central-Comité der Presb. Allianz: Dr. Mathews (1).

Niederlande.

Nationale Ref. Kirche: P. Segers von Leiden (auch für die luth. Synodalkirche) (1).

Christlich Ref. Kirche: Van den Hoorn, Van den Linden, Gezelle, Meerburg (4).

Niederl. Gust.-Ad.-Verein: Prof. Hulsebos aus Utrecht (1).

Wallonisches Comité: G. Rochedieu von Delft (1).

Belgien.

Union der ev. Kirche: P. E. Rochedieu aus Brüssel, P. J. B. Andry (2).

Christl. Missionskirche: P. Enr. Appia aus Nessonvaux (1).

Deutschland.

Luth. Kirche: P. Stolte aus Berlin, Cand. Koch, (Roenneke von Rom und Dr. Rogge von Potsdam waren verhindert) (2).

Brüderkirche: P. A. Senft. (1).

Gust.-Ad.-Verein: Dr. Nippold, Prof. aus Jena, Dr. P. Richter aus Mühlheim (2).

Evangelisations-Comité: Dr. Wanner und Kirn (2).

Ref. Kirche in Württemberg: (Die alten wald. Kolonien) P. Märkt aus Schonenberg, Talmon und Gilles (3).

Stift Loccum (Hannover): Cand. Theol. Juhle (1).

Dänemark.

Dr. Bahl (1).

Oesterreich.

Reform. Kirche Mährens: Ferd. Cisař (1).

Frankreich.

Ref. Synodalkirche: P. Lonitz aus Bordeaux (1).

Union der ev. Freikirchen: P. L. Monod, P. Pagès (2).

Evang. Missionsgesellschaft in Paris: P. G. Appia (1).

Kirchengemeinde in Chambéry: Past. F. Boyer (1).

Gesellschaft für die Geschichte des franz. Protestantismus: N. Weiß (1).

Schweiz.

Für die Gesellschaft für die Unterstützung der Protestanten in der Zerstreuung — für das ital. Evangelisations-Comité — für den „Christlichen Volksboten" .— für den Zweigverein der Ev. Allianz in der Schweiz — für die Baseler Missionsgesellschaft und für die dortige theol. Fakultät — Dr. H. Christ. (1)

Nationalkirche in Genf: Pastor Balavoine, Pastor Champendal, Pastor Peter (3).

Freie Kirche in Genf: Favre, Lenoir (2).

Evang. Gesellschaft Oratoir: Gauthier, Dr. Appia (2).

Waadtsche Nationalkirche: Weiß, Dandiran (2).

Waadtsche Freikirche: Prof. Porret aus Lausanne (1).

Diakonissenanstalt von S. Loup: Laufer (1).

Nationalkirche in Neuchâtel: Prof. Dubois, Eug. Ladame. (2)

Unabhängige Kirche in Neuchâtel: Prof. Godet, Fed. de Perregaux (2).

Amerika:

Presb Kirche der Ver. Staaten: Rev. Flotcher (1).

Afrika:

Holl.-Ref. Kirche Caplands: Missionar Gonin (1).

Italien:

Wesl. Method. Kirche: E. Piggot, Superintendent (1).

Baptistenkirche: Dr. theol. Rev. Taylor (1).

Im Ganzen 72 ausl. Deputirte.

Nachdem der Präfect Torre P. verlassen, wendeten sich auch die meisten Deputirten, sobald sie ihren Auftrag erledigt, wieder heimwärts. Die Synode ging zur sonstigen Geschäftsordnung über. Man hatte vor, am 7., nach Schluß der Synodalsitzungen, noch einen Ausflug nach Pra du Tour (Angrogna) zu veranstalten. Da aber die meisten Deputirten bis zu diesem Tage nicht mehr in den Thälern weilten, sah man von diesem Punkte des Programmes ab. Auch ich war nicht in der Lage bis zum 7. zu bleiben. Nach herzlichem Abschied von alten und neuen Bekannten, besonders vom Mod. Pons, dessen Gast ich gewesen, vom einstigen Studiengenossen dem Waldenser Pastor Quattrini, zur Bahn begleitet, begeistert durch meine in den Thälern gemachten Erfahrungen, deprimirt durch Vergleiche, die ich im Stillen zwischen dem kirchlichen Leben der eben jubilirenden Schwesterkirche und dem geistigen Schlafe meiner eigenen theuren Kirche anstellte, rief ich ein ziemlich traurig klingendes piemontesisches „Tschaó" meinem Freunde zu, als der Conducteur mit seinem „Partezza" die Wagenthüren zuschlug.

Jedoch, nicht bloß in den wald. Thälern, auch bei uns lux lucet in tenebris, wenn auch recht matt und trübe. Möge unser Licht nicht verlöschen, sondern klarer und klarer leuchten bis zu jenem Morgen, wo auch wir durch Gottes Gnade im Stande sein werden, mit dem Moderator der Waldenser und mit dem Psalmisten dankbar zu bekennen: „Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude!" F. C

Aus dem Gustav-Adolf-Verein.

Aus Ungarn. (Allgemeine evang. Hilfsanstalt.) Am 22. September l. J. hat in Liptó-Sz. Miklós die allgemeine evang. Hilfsanstalt ihre Jahresversammlung abgehalten, welche von den Vertretern der einzelnen Hilfsanstalten in den vier evang. Kirchendistricten überaus zahlreich besucht war. Anwesend waren

der General-Inspector der evang. Kirche Ungarns Se. Excellenz Baron Desiderius Prónay, Baron Radvánszky als weltlicher Präses und Senior von Zelenka aus Miskolcz als geistlicher Vorsitzender. Herr Senior Friedrich Baltik hielt die Festpredigt, nach deren Schluß ein Opfer von 257 fl. erzielt wurde, welcher Betrag zu Gunsten der Liptauer evang. Diaspora votirt wurde. Die sämmtlichen Liebesgaben bezifferten sich im verflossenen Vereinsjahr auf 4642 fl., welche Summe statutenmäßig zur Vermehrung des Anstalts-Fondes, für den Gustav Adolf-Verein, für den Fond des Leopoldianums und zur Unterstützung einzelner Kirchengemeinden vertheilt worden ist. Diese jüngste Versammlung der allgem. evang. Hilfsanstalt überbot an Opferwilligkeit und herzlichster Gastfreundlichkeit alle Städte, in denen bisher die Hauptversammlungen abgehalten worden waren. Der nationale Zwist, der einige Wochen zuvor bei dem in Preßburg stattgefundenen Districtual-Convente in bedauerlicher Weise hervorgetreten war, ist in Liptó-Szent Miklós völlig in den Hintergrund getreten. Ungarn, Deutsche und Slaven, je nach ihren Wohnorten aus den weitesten Gefilden Ungarns, erwiesen sich in aufrichtiger Brüderlichkeit als Söhne eines Geistes, des Geistes barmherziger Bruderliebe zur Unterstützung der bedrängten und hilfsbedürftigen Kirchen und Schulen, worüber wir uns um so inniger erfreuten, je mehr wir über die neuerlichen Bestrebungen betrübt waren, die freie christliche Liebesthätigkeit in eine steueramtsartige Verpflichtung zu verwandeln. S.

Correspondenzen aus dem Inland.

Niederösterreich.

Wien. (Programm für die Eröffnung der evangelischen General-Synoden A. u. H. B. am 20. October.) Der Gottesdienst beginnt am Sonntag den 20. October in der Stadtkirche A. B. (Dorotheergasse 18) und in der Kirche H. B. (Dorotheergasse 16) um 10 Uhr Vormittags. Die Predigt hält in der Kirche A. B. Superintendent Jakob Koch aus Wallern in Oberösterreich, in der evangelischen Kirche H. B. Superintendent Otto Schack aus Wien. Die Mitglieder der General-Synode versammeln sich bis 3/4 10 Uhr in der betreffenden Kirchenkanzlei, beziehungsweise dem Presbyterialzimmer, um sich gemeinsam in die Kirche zu begeben. Die Mitglieder geistlichen Standes werden ersucht, im Talar zu erscheinen. Nach beendigtem Gottesdienste findet die Eröffnung der General-Synoden in den betreffenden Kirchen durch den Präsidenten des k. k. evangelischen Oberkirchenrathes Dr. Rudolf Franz statt. Nach der Eröffnung leitet der Alterspräsident, wobei das jüngste geistliche Mitglied als Schriftführer fungirt, die Wahl des Vorsitzenden der General-Synode, dessen Stellvertreters und der Schriftführer ein.

Wien. (Evangelischer-Synodalausschuß A. C.) Am 7. October tagte hier der evang. Synodalausschuß A. C., um den von seinem Obmann, dem Superintendenten Dr. Haase, verfaßten Bericht über die Thätigkeit des Ausschußes während der sechsjährigen Functionsperiode desselben entgegenzunehmen. Der Bericht wird in Druck gelegt werden und nach Eröffnung der Synode unter den Mitgliedern derselben zur Vertheilung gelangen.

Wien. (Von der ev. theol. Fakultät.) Das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat mit Erlaß von 24. Juli 1889 Z. 12487 eine diesbezügliche Eingabe dahin erledigt, dass „dermalen eine Erhöhung der Staatsstipendien und Freitischstellen an der k. k. evangelisch-theologischen Fakultät in Wien nicht in Aussicht genommen werden kann, da die bisherigen Frequenzverhältnisse derselben dies nicht geboten erscheinen lassen."

Oberösterreich.

Hallstatt. (Kirchen-Renovierung.) Die Renovierung unserer Kirche, an welcher seit Anfang Juli d. J. gearbeitet wurde, ist nun mit einem Kostenaufwande von beinahe 1000 fl. vollendet worden. Es mußte außen die Nordseite des Gebäudes, welche dem Wetteranfall sehr stark ausgesetzt ist, verputzt werden; im Innern war die gänzliche Erneuerung der Ausmalung nöthig. Diese letztere Arbeit wurde (durch die Wiener Firma Kugler und Heilmann) in stylvoller Weise recht gelungen ausgeführt, so dass nun das Innere unseres Gotteshauses einen sehr gefälligen und würdigen Anblick darbietet. Freilich macht sich jetzt um so mehr der Mangel eines der Größe und dem Style der Kirche angemessenen Alterbildes fühlbar. Der einst von einer nun schon verewigten königlichen Gönnerin gespendete kleine gothische Flügelaltar paßt in die ziemlich große und romanischen Charakter tragende Kirche gar nicht hinein. Da wir aber die Kosten der eben beschriebenen Renovirungsarbeiten noch lange zu tragen haben werden, so kann unsere arme Gemeinde nicht daran denken, jetzt auch ein neues Altarbild anzuschaffen. Vielleicht wird uns einmal von freundlichen Wohlthätern (den lieben G.-A.-Frauenvereinen?) dazu verholfen!

Böhmen.

Borová. (Schule.) Die hiesige evang. Schule ist aus Mangel an hinreichenden Mitteln in eine öffentliche umgewandelt worden.

Eger. (Bestätigung von Filialgemeinden.) Im westlichen Senioratsbezirke Aug. Conf. in Böhmen wurden nachstehende Filialgemeinden hochortig anerkannt:

1. Trautenau, Pfarre Gablonz a. N., mit Decret des h. k. k. Oberkirchenrathes Aug. Conf. vom 13. September 1889 Nr. 2042;
2. Saaz, Pfarre Komotau, mit Decret des h. k. k. Oberkirchenrathes Aug. Conf. vom 4. October 1889 Nr. 2192.

Trautenau, c. 250 Seelen zählend, umfaßt die k. k. Bezirkshauptmannschaft Trautenau mit Ausschluss von Marschendorf I. bis III. Theil, Johannisbad und Schwarzenberg, welche bei Hermannseifen verbleiben, und Saaz, 167 Seelen (92 männl. u. 75 weibl. Geschlechts) zählend, umfaßt die k. k. Bezirke Saaz und Podersam.

Königgrätz. (Lutherstift.) Im Lutherstifte befinden sich in diesem Jahre 19 Zöglinge (15 A. C. und 4 H. C.); ein evang. Schüler wohnt außerhalb der Anstalt.

Prag. (Administration.) Zum Administrator der böhmisch-evangelichen Gemeinde zu St. Salvator in Prag wurde der hiesige Pfarrer und Superintendential-Vicar Wilhelm Molnár bestellt. Die definitive Besetzung der erledigten Pfarrstelle dürfte nicht lange auf sich warten lassen.

Prag. (Deputation.) Am 3. October d. J. hat der neue Statthalter von Böhmen Graf Thun eine Begrüßungs-Deputation der evangelischen Kirche A. C. in Böhmen empfangen, bestehend aus den Herren Karl Lumnitzer, Pfarrer und Superintendent-Stellvertreter in Teplitz, Wilhelm Molnár, Pfarrer an der böhm. evang. Gemeinde zu St. Salvator in Prag, und Karl Eckardt, Pfarrer an der deutsch-evang. Gemeinde zu St. Michael in Prag.

Prag. (Examen pro ministerio.) Am 13. September bestand hierselbst der Candidat der Theologie, Josef Beck, z. Z. Religionslehrer in Wien, die zweite theologische Prüfung pro ministerio vor dem Superintendenten-Stellvertreter Pfarrer Karl Lumnitzer aus Teplitz, als Vorsitzendem der Prüfungs-Commission, und den Beisitzern Pfarrer Straka und Pfarrer W. Molnár.

Prag. (Landes-Schulsubventionen.) Die Subventionen, die der böhmische Landtag dieses Jahr den evang. Schulen im Betrage von 20.000 fl. ö. W. bewilligt hat, ist bereits durch den Landesausschuß vertheilt worden. Es erhielten evang. Schulen A. C. folgende Beträge: Černilov 124 fl., Fleißen 479 fl., Humpoletz 350 fl., Křižlitz 638 fl., Lipkowitz 82 fl., Opatowitz 371 fl., Bodenbach-Tetschen 519 fl., Trnavka 293 fl. — Evangelische Schulen H. C. erhielten: Groß-Bělč 210 fl., Bohnic 241 fl., Bojmany 449 fl., Bolehošt 302 fl., Bošin 169 fl., Borová 190 fl., Časlau 676 fl., Černilov 306 fl., Čermná 598 fl., Chleb 508 fl., Chwaletic 594 fl., Dvakačowic 270 fl., Krabšitz 541 fl., Hradišt 380 fl., Kloster 530 fl., Kšel 164 fl., Ober-Kraupa 280 fl., Lečič 200 fl., Libenic 230 fl., Libiš 250 fl., Libice 200 fl., Bišk. Lhota 210 fl., Lysa 400 fl., Moraveč 646 fl., Nebuzel 204 fl., Netřebič 190 fl., Opatov 239 fl., Předhradí 256 fl., Prosec 600 fl., Sazau 273 fl., Senic 191 fl., Semtěš 600 fl., Strměch 270 fl., Waltersdorf 343 fl., Velenic 318 fl., Velim 150 fl., Vtelno 270 fl., Vysoká 580 fl. ö. W. Der Landesausschuß hat beschlossen, daß wieder der gleiche Betrag von 20.000 fl. ö. W. dem hohen Landtage zur Unterstützung evang. Schulen für das Jahr 1890 in Vorschlag gebracht werden soll.

Prag. (Religions-Unterricht.) Auch in dem bereits begonnenen Schuljahre 1889/90 ist der evang. Religions-Unterricht an den Mittelschulen (Gymnasium, Realschule, Lehrerbildungsanstalten und Lyceum) in Prag und den Vorstädten dem Herrn Candidaten der Theologie Moriz Thien wieder anvertraut worden; derselbe wirkt schon das zweite Jahr als Katechet der Mittelschulen mit vielem Segen hier und hat sich in dieser seiner Stellung bewährt. An dem evang. Religionsunterrichte im Lyceum nehmen auch die Lehramts-Kandidaten regen Antheil.

Rosendorf. (Evang. Schule.) Von der hochwürdigen böhmischen Superintendentur Stellvertretung Aug. Conf. in Teplitz wurde mit Derect von 20. Sept. 1889 Nr. 787 Herr Karl Schindler als Lehrer und Schulleiter an der einklassigen evang. Volksschule in Rosendorf bestätigt und am 28. September durch den Seelsorger der Gemeinde Herrn Theodor Regler feierlich in sein Amt eingeführt.

Starkenbach. (Gottesdienst.) In dem hiesigen Gebirgsstädtchen hielt am 28. September Pfarrer Kutlik aus Křižlitz unter zahlreicher Betheiligung von Glaubensgenossen den ersten evang. Gottesdienst ab

Trnavka. (Lehrerwahl.) Zum Lehrer an der hiesigen evang. Schule ist Herr Johann Vlastnik, bisher Hilfslehrer in Humpoletz, gewählt worden.

Velim. (Installation des Superintendenten.) Am 29. September, XV.

Sonntag nach Trinitatis, fand hier die Installation des hochwürdigen Herrn Justus Emanuel Szalatnay als Superintendenten der evang.-reformirten Diöcese von Böhmen statt. Das Fest war schön, ja einzig in seiner Art! Trotz der trüben Witterung und der nassen Wege war der Zuzug von Gästen ein sehr bedeutender. Schon am Freitag und Sonnabend trafen viele mit der Bahn ein, so daß 5 Wagen vollauf zu thun hatten, um die mit den Wiener und Prager Zügen jeweilig ankommenden Gäste vom Bahnhofe nach dem Pfarrhause zu befördern. Nicht weniger als 41 (ein und vierzig!) Pfarrer der Diöcese waren gekommen. begleitet von zahlreichen Lehrern und Presbytern. Sonnabend Nachmittag durften wir die aus Wien eintreffenden werthen Vertreter des hohen k. k. evang. Oberkirchenrathes, die Herren: Präsident Dr. Franz und Dr. v. Tardy, begrüßen und Sonntag früh Se. Durchlaucht den Fürsten Schaumburg-Lippe empfangen. Vertreter der k. k. politischen Behörden waren ebenfalls zum Feste erschienen.

Es herrschte in diesen Tagen ein ungemein reges Leben in Velim, nach Außen wie nach Innen. Festliche Aufzüge fesselten das Auge, feierliche Gesänge berührten angenehm das Ohr, sich sammelnde Gruppen vieler, durch ein fröhliches Wiedersehen und Beisammensein begeisterter Freunde und Brüder im Amt erquickten das Herz, und über dem ganzen Fest lag eine Weihe, die mächtig an das Wort erinnerte: „Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein!"

Um 10 Uhr begann die eigentliche Feier in der schönen und geräumigen Kirche Drinnen war kein leeres Plätzchen, und draußen vor der weit geöffneten Kirchenthür stand noch eine große Zahl lauschender Festgenossen. Volle Orgeltöne durchströmten das hochgewölbte Gotteshaus und Tausende stimmten in den Gesang des herrlichen 84. Psalmes ein: „Wie reizend schön, Herr Zebaoth, Ist Deine Wohnung, o mein Gott! Wie sehnet sich mein Herz zu gehen, Wo Du Dich hast geoffenbart, Und bald in Deiner Gegenwart, Im Vorhof nah' am Thron zu stehen! Dort jauchzet Fleisch und Geist in mir, O Gott des Lebens, auf zu Dir." Am Tische las Senior Molnár die hl. Schrift und zwar: Hesekiel XXXIII, 1—19. Den Installationsakt vollzog in tief durchdachter und innig gefühlter Weise Se. Hochwürden Herr Dr. von Tardy, wobei ihm die vier Senioren der Diöcese zur Seite standen und am Schlusse des Actes im Namen ihrer Seniorate dem Superintendenten herzliche Segenswünsche darbrachten Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Justus Szalatnay aus Černilov (ein Vetter des Superintendenten) über das gerade bei dieser Gelegenheit so beherzigenswerthe Wort des Herrn, Ev. Matth. XXIII, 8: „Einer ist euer Meister, Christus; ihr aber seid Alle Brüder!" Die Predigt machte einen tiefen Eindruck auf die ganze Versammlung, und dazu trug gewiß auch der Umstand nicht wenig bei, daß, obzwar der Prediger selbst ein Candidat der neu zu besetzenden Superintendentur war, auch bei der Wahl eine beträchtliche Anzahl von Stimmen erhielt, derselbe nunmehr in wahrhaft brüderlicher und wohlthuender Weise die Wahl seines Amtsbruders in diesem ehrenvollen und pflichtenschweren Amt deutlich als Gottes Werk hinstellte und dieselbe in ihrer vollen Bedeutung würdigte. Die kirchliche Feier dauerte etwa zwei Stunden; bevor der Segen ertheilt und das Schlußlied gesungen wurde, legte noch der Festprediger das „Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht" den Versammelten ans Herz und empfahl mit warmen Worten, nachdem vorher einmüthig der diesbezügliche Beschluß gefaßt worden war, als Empfängerin der Festcollecte die jüngste Pfarrgemeinde der Superintendentur, nämlich Kuttelberg in Schlesien, die bei dem Feste durch ihren Pfarrer Jos. Gust. Ad. Szalatnay und ihren greisen Curator Ernst Schindler vertreten war. Die Collecte ergab die erfreuliche Summe von 111 fl. 32 kr. und wurde dem Kuttelberger Curator als Beitrag zum Kirchenfond eingehändigt.

Um 1 Uhr begab man sich zu dem gemeinsamen Mahl, das in einer zum Zwecke des geselligen Beisammenseins eigens erbauten, weiten Halle stattfand. Zweihundert Gäste fanden hier an langen, schimmernden Tafeln ihren Platz. Die Halle glich einem stattlichen Glashaus; im Innern waren Wände, Säulen und Decke mit schneeweißem Stoffe verkleidet und mit schwarz-gelben, roth-weißen und blau-weißen Draperien geziert Am oberen Ende der Halle war das lebensgroße Bild Sr. Majestät des Kaisers und diesem gegenüber jenes der Kaiserin angebracht. Nach gesprochenem Tischgebet labte man sich in bester Stimmung an den aufgetragenen trefflichen Speisen und Getränken. Von den Toasten seien hier die folgenden erwähnt: Superintendent Szalatnay auf den Kaiser, Präsident Dr. Franz auf den Superintendenten, Pfarrer Kalda-Prošek auf den Fürsten Schaumburg-Lippe, Dr. von Tardy auf die k. k. Landes- und Bezirksbehörde, Pfarrer von Nagy-Semonic auf den Präsidenten Dr. Franz, Pfarrer Dobiaš-Bukovka auf Dr. von Tardy, Dr. von Tardy auf die Lehrerschaft, Fürst Schaumburg-Lippe auf die evang.-reformirte Kirche.

Inzwischen war eine ganze Reihe von Telegrammen eingelaufen; darunter auch einige aus dem Auslande. Diese Glück- und Segenswünsche wurden laut vorgelesen und mit Beifall aufgenommen; angenehm berührte besonders auch ein im herzlichen Ton gehaltenes Telegramm des mährisch-schlesischen evangel. Superintendenten A. C. Dr. Haase.

Vieles ließe sich noch über das schöne Fest sagen, und eine lange Reihe anziehender Einzelnheiten könnte aufgezählt werden; doch wir fassen uns kurz zum Schluß und begnügen uns mit der Versicherung, daß die Installation unseres Herrn Superintendenten Szalatnay ein Fest war im wahren Sinne des Wortes, nicht nur für die Gemeinden der Diöcese, sondern auch für weitere der Kirche befreundete Kreise. Des Herrn Segen und Friede ruhe auf diesem Feste und auf allen seinen Genossen! —t—y.

Mähren.

Znaim. (Evangelische Gemeinde.) Durch die schwere Krankheit des allgemein beliebten Pfarrers Herrn Karl Rolf haben im Gottesdienste der hier lebenden evangelischen Glaubensgenossen im vergangenen Sommer längere Unterbrechungen stattgefunden. Das Presbyterium der evang. Gemeinde sah sich daher veranlaßt, zur dauerden Unterstützung und Vertretung des noch immer leidenden Pfarrers einen Vicar anzustellen, welcher vor Kurzem in der Person des Herrn Josef Pindor hier eingetroffen ist und am 1. September in der evangelischen Christuskirche seine Antrittspredigt hielt. Die große Zahl der beim Gottesdienst Anwesenden zeigte, daß auch viele Angehörige anderer Confessionen gerne theilnehmen an den religiösen Uebungen der Protestanten. Alle Anwesenden schienen sehr befriedigt von der anspruchslosen aber zu Herzen gehenden und mit sympathischer, kräftiger Stimme vorgetragenen Predigt des jungen Geistlichen. Stellt die Ernennung eines Vikars auch schwere Anforderungen an die evangelische Gemeinde Znaim, so ist damit doch wieder regelmäßiger Gottesdienst und Religionsunterricht ermöglicht für die evangelischen Glaubensgenossen und deren Kinder in den Bezirkshauptmannschaften Znaim, Iglau, Nikolsburg, Oberhollabrunn, Horn und Waidhofen, welche alle in Znaim den Mittelpunkt ihres kirchlichen Lebens haben. Auch in der Verwaltung dieser weit ausgedehnten Gemeinde, welche sich über nahezu 140 Quadratmeilen erstreckt und welche daher bedeutende Anforderungen an die Thätigkeit eines Seelsorges stellt, ist dieser Tage eine Aenderung eingetreten. Der bisherige weltliche Vorstand, Herr Heinrich v. Gontard, k. k. Generalmajor d. R., hat sein Amt als Curator wegen Uebersiedelung nach Brünn niedergelegt und das Presbyterium wählte zu seinem Nachfolger den Buchhändler Herrn Karl Bornemann in Znaim. Herr General v. Gontard, welcher in der eifrigsten Weise für die Sammlung und Einpfarrung aller zerstreut lebenden Evangelischen im südlichen Mähren und im nördlichen Nieder-Oesterreich thätig war, hat sich bleibende Verdienste um die evangelische Gemeinde Znaim-Iglau erworben und darf mit Befriedigung auf seine Erfolge zurückblicken.

Schlesien.

Bielitz. (Evangelisches Candidatenhaus.) Mit dem 1. October hat die Thätigkeit im Candidatenhause wieder begonnen, und zwar in wesentlich erweitertem Umfange. Im gegenwärtigen Jahre besuchen die Candidaten einzelne Vorlesungen in der evangelischen Lehrerbildungsanstalt, und zwar Pädagogik, 4 Stunden (k. k. Schulrath Seminardirector Jaap), Methodik, 3 Stunden (Ordinarius der Uebungsschule Hauptlehrer Bräutigam); die musikalisch Vorgebildeten nehmen auch an den Musikstunden des Seminars Theil (Harmonielehre und Orgelunterricht, Seminar-Musiklehrer Organist Hertrich). Außerdem werden im Seminar für die Candidaten der Theologie abgesondert regelmäßig katechetische Uebungen (Praktikum und Kritikum) stattfinden. Da somit das pädagogische und katechetische Gebiet reichlich vertreten ist, so hat Professor Täuber statt der von ihm bisher geleiteten katechetischen Stunden praktische Exegese des Alten und Neuen Testamentes mit Zugrundelegung des Urtextes übernommen, wobei er namentlich im Hebräischen auf die Befestigung der grammatikalischen Kenntnisse Rücksicht nehmen wird. Zu den bisherigen Besprechungen tritt noch eine hinzu, die sogenannte wissenschaftliche Referatsstunde, deren Leitung Pfarrer Schur übernommen hat. Von der Absicht geleitet, das wissenschaftliche Streben bei den künftigen Pfarrern rege zu erhalten und die Beschäftigung mit der Wissenschaft zur Gewohnheit derselben zu machen, hat die Lehrkonferenz die Einrichtung getroffen, dass jeder Candidat bei seinem Eintritt in das Candidatenhaus sich ein Werk aus dem Gebiete der wissenschaftlichen Theologie wählt, welchem er während seines Aufenthaltes im Candidatenhause ein ununterbrochenes gründliches Studium widmet, wobei er von Woche zu Woche über den von ihm durchgenommenen Stoff referirt. Diese Beschäftigung hat außer dem Hauptzweck der wissenschaftlichen Bereicherung und Vertiefung noch den doppelten Nutzen, dass die Candidaten sich an Referate, welche ein gründliches Durch-

arbeiten und klares Erfassen des Stoffes voraussetzen, gewöhnen, und dass alle Candidaten mit dem Inhalt der Werke, über welche in den Referatsstunden berichtet wird, bekannt werden.

Die Herren Pfarrer Fritsche und Pfarrer Modl haben mit den von ihnen vertretenen Fächern gewechselt, so dass nunmehr der Erstgenannte die Besprechungen über Kirchenrecht, der Letztere die homiletischen Uebungen übernommen hat. Pfarrer Lisztwan wird in den pastoraltheologischen Besprechungen zum Theil neuen Stoff zur Behandlung heranziehen und Pfarrer Schur diesmal den liturgischen Uebungen Besprechungen aus dem Gebiet der Hymnologie vorausgehen lassen.

Auf Grund der Erfahrungen des ersten Jahres wurde die Hausordnung der Anstalt redigirt und u. a. beschlossen, jeden Cursus ohne Unterbrechung ein volles Jahr andauern zu lassen.

Somit kann man wohl sagen, dass das Candidatenhaus in wesentlicher Erweiterung und festerer Erfassung des Ziels das zweite Jahr seiner Thätigkeit beginnt. An den Arbeiten desselben werden, wenn die angemeldeten Candidaten eingetroffen sein werden, 4 Candidaten theilnehmen, unter ihnen ein Externer. Da 5 Plätze im Candidatenhause vorhanden sind, so sind 2 Plätze frei und können noch 2 Candidaten Aufnahme finden.

Aus der Chronik der Anstalt theilen wir noch mit, dass der Domkandidat O. Sauerbier aus Berlin auf besondere Anordnung des Ephorus des Domkandidatenstiftes in Berlin, Generalsuperintendenten und Oberhofpredigers Dr. Kögel, im Laufe des Monats August das hiesige Candidatenhaus besucht und bei einem mehrtägigen Aufenthalt in Bielitz sich sehr eingehend über die Verhältnisse des Candidatenhauses unterrichtet hat.

Bielitz. (Hoher Besuch.) Der neuernannte k. k. Landespräsident von Schlesien, Dr. Carl Ritter von Jäger, welcher bald nach seinem Eintreffen in Troppau durch eine Deputation des hiesigen Presbyteriums begrüßt worden war, beehrte gelegentlich seiner Anwesenheit in Bielitz am 15. September die evangelische Kirche, die ev. Bürgerschulen, Lehrerbildungsanstalt und Lauerbach-Stiftung (Alumneum) mit seinem Besuche, verweilte eine geraume Zeit sowohl in der Kirche wie in den verschiedenen Räumen der genannten Unterrichtsanstalten und ließ sich durch Mitglieder des Presbyteriums und der Lehrkörper auf das Genaueste über die Verhältnisse der Gemeinde, Kirche und Schule in Kenntnis setzen. Beim Scheiden verhieß er in wohlwollendster Weise der Gemeinde rücksichtlich aller ihrer Bestrebungen seine bereitwillige Unterstützung.

Oderberg. (Spenden.) Durch gütige Verwendung des Herrn Superintendenten Dr. Theodor Haase hat unsere kleine Gemeinde auf der letzten Hauptversammlung des Gesammtvereins der Gustav-Adolf-Stiftung zu Danzig sehr werthvolle Abendmahlsgefäße, bestehend in Kelch und Patene, als höchst erwünschtes Geschenk erhalten. — Frau Emma Clemens, Kaufmannswitwe in Leipzig, hat unserem Prediger, Professor Fritsche, für unsern Kirchenbaufond 5 fl. ö. W. übergeben, was wir hiemit dankend quittieren.

Teschen. (Evangelische Schüler an den Mittelschulen.) Das hiesige k. k. Staatsgymnasium besuchen in diesem Schuljahre 62, die k. k. Staatsrealschule 42, die k. k. Lehrerbildungsanstalt 33 Schüler; an den drei Mittelschulen unserer Stadt befinden sich demnach heuer 137 Schüler. Der evangelische Religionsunterricht am Gymnasium wird in allen Classen in je 2 Stunden wöchentlich, zusammen 16 Stunden, an der Realschule und Lehrerbildungsanstalt in 2 Abtheilungen mit je 2 Stunden wöchentlich, zusammen 8 Stunden, vom k. k. Religionsprofessor Richard Fritsche ertheilt. Von den 6 evangelischen Abiturienten des letzten Schuljahrs haben sich 4 dem Studium der Theologie zugewandt.

Teschen. (Prüfung pro ministerio) Am 25. September d. J. fand hier unter Vorsitz des mährisch-schlesischen Superintendenten Dr. Theodor Haase unter Assistenz des Pfarrers Adam Lisztwan aus Altbielitz und des k. k. Religionsprofessors Richard Fritsche die practische theologische Prüfung der Candidaten der Theologie Karl Günther aus Bielitz, Josef Folwartschny aus Bludowitz und Karl Winkler aus Jassena in Mähren statt. Die Themen der schriftlichen Arbeiten lauteten: „Die Bedingungen einer wirkungsvollen Predigt“ (Homiletik), „Welche Rechtsforderungen erhebt die evangelische Kirche Oesterreichs an den Staat und in wiefern sind dieselben in der zu Recht bestehenden Gesetzgebung begründet?“ (Kirchenrecht), „Die Mittel, durch welche der Wohlthätigkeitssinn in der Gemeinde gefördert wird“ (Clausurarbeit). Aus der Kirchengeschichte war der historische Beweis dafür zu erbringen, dass „die Frömmigkeit ein Schmuck des Fürsten und ein Segen für dessen Land ist.“ Diese Fragen sind in recht befriedigender Weise beantwortet worden. Auch die mündliche Prüfung, bei welcher Superintendent Dr. Haase aus Kirchenrecht und Pastoraltheologie, Pfarrer Lisztwan aus Homiletik und

Liturgik und Professor Fritsche aus Katechetik und Kirchengeschichte prüften, fiel gut aus.

Teschen. (Schuleröffnung.) Wie alljährlich wurde am 21. September d. J. das eben begonnene Schuljahr für die evangelischen Schüler und Schülerinnen der Mittel- und Volksschulen unserer Stadt in der hiesigen Jesuskirche mit einem vom k. k. Religionsprofessor Richard Fritsche geleiteten Schulgottesdienste, an dem die Geistlichen unter Führung des Superintendenten Dr. Theodor Haase, die Directoren und Lehrer der Schulen und die Gemeinde theilnahmen, feierlich eingeweiht.

Kroatien.

Agram. (Evangelische Schule.) Am 29. und 30. Juli wurde die erste Jahresprüfung in der hiesigen evangel. Privatvolksschule, die unter sehr schwierigen Verhältnissen im Jahre 1888 gegründet war, gehalten. Dieselbe fiel sehr befriedigend aus. Die Gegner der „deutschen" Schule hatten das nicht erwartet, wie sie auch behauptet hatten, die neue Bildungsanstalt werde sich wegen mangelnden Besuches nicht halten können und neben den reich ausgestatteten Schulen der kroatischen Hauptstadt wegen geringer Leistungsfähigkeit bald dahinsiechen, da nur ein Lehrer daran angestellt sei. Aber die verfügbaren 47 Plätze in der Schule waren nach 10 Monaten besetzt und die Jahresprüfung lieferte nach dem einstimmigen Urtheil des städtischen Schulinspectors und der evangelischen und nichtevangelischen Gäste ein sehr zufriedenstellendes Ergebnis. Es ist dies in erster Linie das Verdienst des jungen Lehrers Lerche.*) Sollte es der evangel. Gemeinde gelingen, was sie nunmehr mit Eifer anstrebt, die finanziellen Mittel für die Berufung und Anstellung eines tüchtigen zweiten Lehrers aufzubringen, so steht mit Zuversicht zu erwarten, dass unsere konfessionelle Privatvolksschule mit deutscher Unterrichtssprache in eine volle Concurrenzfähigkeit gegen die hier bestehenden öffentlichen Volksschulen, welche ausnahmslos für den Unterricht nur die kroatische Sprache gesetzlich zulassen, eintreten und sich dauernd behaupten werde. D. E. K. Z.

Literatur.

Installationsrede und Antrittspredigt gehalten in der ev. Kirche A. C. in der Stadt zu Wien am 7. Trin.-Sonntage, den 4. August 1889, von Dr. Robert Leidenfrost, ev. Pfarrer und Senior zu Graz, und Dr. Erich Johanny, ev. Pfarrer zu Wien. — Wien. Verlag des Presbyteriums der ev. Gemeinde A. C. in Wien.

In der Installationsrede richtet Senior Dr. Leidenfrost zunächst ein herzliches Wort an die Gemeinde, welches sich in die Bitte zusammenfasst: Nehmt den neuen Pfarrer mit Liebe und Freundlichkeit auf! — und sodann ein inniges Wort an den sein neues Amt antretenden Pfarrer, welchem die Mahnung des Apostels Paulus zu Grunde liegt: „Du aber sei nüchtern allenthalben, leide dich, thue das Werk eines ev. Predigers, richte dein Amt redlich aus." — Zum Text seiner Antrittspredigt wählt Pfarrer Dr. Johanny das Wort Matth. 23, 8 9: „Aber Ihr sollt Euch nicht Rabbi nennen lassen: denn einer ist Euer Meister, Christus; Ihr aber seid alle Brüder, und sollt Niemand Vater heißen auf Erden, denn Einer ist Euer Vater, der im Himmel ist." In der Ausführung der Textgedanken setzt Redner die Ueberschrift: Unser Glaube, und er fordert seine Zuhörer auf, mit ihm zu suchen 1. des Glaubens Grund, 2. des Glaubens Ziel, 3. des Glaubens Bewährung. In warmen, zündenden Worten fordert der Redner die Gemeindeglieder zur gemeinsammen Mitarbeit auf, denn Gott hat die Erkenntnis religiöser Wahrheit nicht an den Priesterrock geknüpft, und oft, wenn das Kirchensalz dumm geworden ist und die Hüter des Heiligtums schliefen, hat Gott durch erleuchtete Laienherzen die Theologen beschämt und einen frischen Lufthauch in die Kirche geleitet. Der Glaube sei nicht blos Gegenstand kalter Vernunftbegriffe oder heißer Gefühle, oder gar Sache des Gedächtnisses und geschichtlicher Anbildungen, er ist Geist eines höheren Lebens, der sich durch Thaten bewährt. Die Liebe, die wir im Leben üben, ist ausschlaggebend vor Gott für Leben und Seligkeit!

Gedenkblätter der ev. ref. Gemeinde Kuttelberg in öst. Schlesien. Predigten und Ansprachen gehalten bei Gelegenheit der Installation des ersten Pfarrers der Gemeinde am 23. September 1888. — Kuttelberg. Selbstverlag der Gemeinde. 1889.

Am ersten Jahrestag der Installation des Pfarrers J. G. A. Szalatnay erschienen die vorliegenden Gedenkblätter. Sie enthalten zunächst die ausführliche Installationsrede des Mitgliedes des k. k. Oberkirchenrathes H. C., Dr. Hermann von Tardy, nebst dem sich anschließenden Installationsact, sodann die Predigt des installirten Pfarrers über Luk. 9, 60: „Aber Jesus sprach zu ihm: „Lass' die Todten ihre Todten begraben; gehe du aber hin und verkündige das Reich Gottes" (— der Herr fordert die unbedingte Bereitschaft eines Predigers und Pfarrers zur Nachfolge Christi, zum andern verlangt er dieselbe Bereitschaft und Entschlossenheit von jedem einzelnen Gemeindegliede —) und schließlich die Predigt des als Festgast anwesenden Pfarrers Franz Kalda aus Prosec in Böhmen über 1 Kön. 8, 57. 58. (Wir müssen des Herrn Wort und den Beruf eines Dieners am Wort als Gottes Willen erkennen, in Ehren halten und lieben.)

Zur Missions-Literatur. Auf Anregung des Zentral-Ausschusses für die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche in Berlin ist im Verlage der Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg ein neuer unveränderter Abdruck des längst vergriffenen Buches von Dr. theol. J. H. Wichern: „Die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche. Eine Denkschrift an die deutsche Nation." erschienen. Je mehr in unserer Zeit eine gesunde Einigung von Kirche und der segensreich wirkenden christlichen Liebesthätigkeit (innere Mission) erstrebt wird, desto größere Aneignung wird das Arbeitsprogramm des „Vaters der innern Mission" finden, der die Grundgedanken seines Werkes und die Hauptrichtungen, nach denen es sich auch ferner auszugestalten haben wird, in der Denkschrift niedergelegt hat.

Derselbe Verlag bringt zu gleicher Zeit unter dem Titel „Anglikana" Bilder aus der englischen Kirche, die von dem früheren Pfarrer der Huller Gemeinde, P. Pfeiffer in Züssow, herausgegeben werden.

*) Derselbe ist an der evang. Lehrerbildungsanstalt zu Bielitz herangebildet worden. Die Red.

Wiener Kirchen-Anzeiger.

Evangelische Gemeinde A. B.

20. Octbr. Predigt 10 Uhr vorm. Stadtk.: Sup. Koch (Synodalgottesdienst.)
" " " " " " Gpdsk.: Kanka.
27. " " " " " Stadtk.: Marolly.
" " " " " " Gpdsk.: Zimmermann.
" " " " " " Währing: Johanny.
" " Comm. $^1/_2$12 " " Johanny.
3. Novbr. Predigt 10 " " Stadtk.: Kanka.
" " " " " Gpdsk.: Formey.
" " Comm. $^1/_2$12 " " Marolly.
Amtswoche: 20. bis 26. Oct.: Kanka und Formey.
" 27. Oct. b. 2. Nov.: Zimmermann u. Marolly.
" 3. bis 9. Nov.: Kanka und Formey.

Evangelische Gemeinde H. B.

20. Octbr. Predigt 10 Uhr vorm.: Sup. Schack (Synodalgottesdienst).
" " " 5 " nachm. Schack.
27. " Kinderl. $^3/_4$9 " vorm.: Witz.
" " Predigt 10 " " Schack.
" " " 5 " nachm.: Witz.
3. Novbr. " 10 " vorm.: Witz.
" " " 5 " nachm.: Schack.
Amtswoche: 20. bis 26. October: Schack.
" 27. Oct. bis 2. Nov.: Witz.
" 3. bis 9. November: Schack.

Anzeigen.

Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 10 kr. (20 Pf.)

Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

Evangelische Kirchen-Zeitung für Oesterreich.

Herausgegeben und redigirt
von
Ferdinand Schur,
ev. Pfarrer.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Pränumerationspreis ganzjährig 3 fl. ö. W. (6 Mark) sammt portofreier Zustellung.

In Commission für den österreichisch-ungarischen Buchhandel bei W. Fröhlich in Bielitz und C. A. Müller in Wien, Tuchlauben 7, für den außerösterreichischen Buchhandel bei M. L. Matthies in Berlin, N. Gartenstraße 28.

Nr. 21. Bielitz, 1. November 1889. VI. Jahrgang.

Die V. evangelische General-Synode.

Am 20. October 1889 vormittags fand die feierliche Eröffnung der fünften evangelischen General-Synode Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses in den beiden evangelischen Stadtkirchen A. und H. B. in Wien statt. Die Synode wurde mit Festgottesdiensten in beiden Kirchen eingeleitet.

Synode A. B.

In die Kirche A. B. hielten nach Absingung des Liedes „Ich weiß, an wen ich glaube" durch die Gemeinde die Mitglieder der Synode A. B. ihren Einzug, die geistlichen Mitglieder im Ornat, und nahmen vor dem Altare Platz. Viele unter den Synodalen sind mit Orden geschmückt. Nach der vom Pfarrer Formey gehaltenen Altar-Liturgie und nach dem Choralgesang „O heil'ger Geist, kehr bei uns ein" hielt Superintendent Jacob Koch aus Wallern die Festpredigt über 1. Cor. 3, 11—13, auf welche die Volkshymne folgte.

Nach beendigtem Gottesdienste fand die Eröffnung der General-Synode A. B. durch den Präsidenten des k. k. evangel. Oberkirchenrathes Dr. Rudolf Franz statt. Er hielt folgende Ansprache:

Seit Bestand des glorreichen Allerhöchsten Patentes vom 8. April 1861 ist es das fünfte Mal, dass die Vertreter aller Superintendenzen und Seniorate sich hier versammeln zur Aufnahme ihrer verfassungsmäßigen Thätigkeit, zur Erledigung hochwichtiger Fragen, welche in das äußere und innere Leben unserer Kirche tief eingreifen, und mir ist es heute — zum ersten Male — vergönnt, Sie, hochwürdige, hochverehrte Herren, zu begrüßen und herzlich willkommen zu heißen.

Nach Ihren letzten, im Jahre 1883 stattgehabten Berathungen hat die evangelische Kirche beider Bekenntnisse in Oesterreich in allen Gemeinden den 25jährigen Bestand des eben erwähnten kaiserlichen Patentes — welches wir jederzeit als das Palladium unserer Rechtsstellung im Staate hoch zu preisen alle Ursache haben — in würdiger Weise gefeiert und hat hiebei erwünschte Gelegenheit gefunden, gegenüber Seiner Majestät, unserem allergnädigsten Kaiser und Herrn, welchen wir Evangelische

nicht nur als das erlauchte Oberhaupt unseres geliebten Vaterlandes, sondern auch als den erhabenen Schutz- und Schirmherrn unserer theueren Kirche verehren, die Gefühle unverbrüchlicher Treue und Anhänglichkeit, sowie unauslöschlicher Dankbarkeit für die der evangelischen Kirche erwiesenen Wohlthaten in erhebender Weise zum Ausdruck zu bringen.

Im vorigen Jahre hatten wir, und zwar gemeinsam mit allen unseren Mitbürgern, anläßlich des Allerhöchsten Regierungsjubiläums abermals Gelegenheit zum Ausdruck dieser Gefühle; auch die evangelische Kirche beider Bekenntnisse hat — den hochherzigen Intentionen Seiner Majestät entsprechend das Fest in der Stille feiernd — eine Wohlthätigkeitsstiftung in das Leben gerufen, eine Stiftung, welche in der That geeignet sein wird, so mancher armen Gemeinde, manchem hochbetagten Seelsorger eine wahre Wohlthat zu werden.

Wie jederzeit die treuen Völker Oesterreichs mit dem Allerhöchsten Kaiserhause in Freud und Leid gleich innig verbunden sind, so hat das erschütternde Ereigniß, welches zu Anfang dieses Jahres das ganze Reich in tiefste Trauer versetzte, auch in den Herzen der evangelischen Glaubensgenossen den schmerzlichsten Wiederhall gefunden, welcher sich auch in den, in allen evangelischen Kirchen abgehaltenen feierlichen Trauergottesdiensten kundgab.

Es geziemt mir heute, bei Ihrem Wiederzusammentritte, unserer treuen Mitarbeiter zu gedenken, welche seit der letzten Generalsynode aus dem Leben geschieden.

Ich gedenke da zunächst meines verehrten Amtsvorgängers, des Oberkirchenraths-Präsidenten Conrad Freiherrn Schmidt von Altenheim, welcher durch sein langes bewegtes Leben der evangelischen Kirche, und zwar in diesen Landen, durch mehr als ein Jahrzehnt mit treuer Hingebung wesentliche Dienste geleistet;

ich gedenke ferner meines seligen Bruders, des weltlichen Rathes Helvet. Bek. im Oberkirchenrathe, Landesgerichtsrathes Dr. Emil Franz, welcher durch beinahe dieselbe Zeit seine Arbeitskraft dem Dienste unserer Kirche gewidmet.

An Stelle des Freiherrn von Schmidt geruhte Se. k. und k. Apost. Majestät mit Allerhöchster Entschließung vom 29. Mai 1884, mich zum Oberkirchenraths-Präsidenten allergnädigst zu ernennen; die weltliche Rathsstelle Helv. Bek. wird gegenwärtig von Herrn Bezirksgerichts-Adjuncten Wenzel Kašpar provisorisch versehen.

Auch der von Ihnen gewählte Synodalausschuß hat einen sehr schmerzlichen Verlust erlitten durch das Ableben des hochverdienten Wiener Superintendential-Curators Dr. Carl Bauerreiß, welcher auf beinahe allen Stufen des gewählten Kirchenregimentes mit seltener Opferfreudigkeit für die Kirche gewirkt hat.

Ich gedenke hier ferner der vom Herrn abberufenen geistlichen Mitglieder der Synode, des treuen Oberhirten der Lemberger Diöcese, des begeisterten Schulfreundes, Superintendenten Jacob Hönel, sowie des erst vor wenigen Wochen aus dem Leben geschiedenen betagten Superintendenten Daniel Theophil Molnár in Prag, endlich der beiden greisen Senioren Johann Szepessy in Zauchtel und Paul Terlitza in Golleschau.

Wir wollen ihnen Allen eine dankbare Erinnerung bewahren.

Hochwürdige, hochgeehrte Herren! Ich glaube die seit Ihren letzten Berathungen verflossene Zeit rücksichtlich der Kirche als einen im Ganzen friedlichen, sehr emsiger Arbeit gewidmeten Zeitraum stetiger Fortentwicklung bezeichnen zu dürfen

Allen kirchlichen Organen war insbesondere Gelegenheit geboten, sich mit der ebenso wichtigen, als schwierigen Frage der Revision der Kirchenverfassung zu beschäftigen.

Der bereits in Ihren Händen befindliche Druckbericht des Oberkirchenrathes gibt Ihnen in gedrängter Kürze ein Bild von dem Zustande der Kirche und gedenkt der wichtigsten dieselbe betreffenden Ereignisse seit der letzten Generalsynode.

Aus diesem Berichte können Sie, wie ich wohl glauben darf, entnehmen, daß der Oberkirchenrath diese Zeit zu mannigfachen, größeren Arbeiten benützt hat, und jederzeit von dem redlichen Bemühen erfüllt ist, das zu thun, was er im Interesse der Kirche für seine Pflicht hält.

Mir selbst war es im Laufe der Jahre vergönnt, mit mehreren Würdenträgern der Kirche an ihrem Amtsorte, mit manchen Gemeinden in verschiedenen Diöcesen in Berührung zu treten, mich persönlich von dem Zustande der Gemeinden und ihren kirchlichen und Schulanstalten zu überzeugen. Wenn ich auch einerseits vielfach großer Noth und hie und da leider auch Mißständen begegnen mußte, so hatte ich anderseits die große Freude des persönlichen Verkehrs mit hochachtbaren Gliedern der Kirche und konnte mich durch den Augenschein überzeugen von dem Bestande sehr wohl geordneter Kirchenwesen, von dem regen, kirchlichen und patriotischen Sinn in den Gemeinden, von dem Zustande trefflich geleiteter Schulen, sowie in sichtbarem Segen wirkender Anstalten evangelischer Liebe

Die nach Schluß der letzten Generalsynoden hochgespannten Erwartungen, insbesondere hin-

sichtlich gänzlicher Beseitigung unseres Schulwesens, sind leider noch nicht in Erfüllung gegangen.

Eine Pflicht der Dankbarkeit ist es aber, hervorzuheben, dass seither durch die Gnade Seiner Majestät des Kaisers und das Wohlwollen der hohen Regierung, sowie der Reichsvertretung das Staatsunterstützungs-Pauschale der evangelischen Kirche beider Bekenntnisse wieder eine Erhöhung erfuhr, und dankbar gedenke ich auch der schon seit längerer Zeit gewährten bedeutenden Unterstützungen, deren sich das evangelische Schulwesen in Schlesien seitens des Landtages zu erfreuen hat, sowie der namhaften Subvention, welche in allerjüngster Zeit der Landtag des Königreiches Böhmen evangelischen Schulgemeinden zugewendet hat.

Wenn, wie ich bestimmt hoffe, diese Unterstützungen auch in Zukunft gewährt werden, und die Vertretungen auch anderer Länder — gleichwie die hohe Regierung es ausgesprochen — die Billigkeit unseres Wunsches nach Erleichterung hinsichtlich der doppelten Schullasten anerkennen und den gedachten Beispielen folgen, dann wird die evangelische Kirche Oesterreichs, welche die großen Errungenschaften der neuen Schulgesetzgebung in pädagogisch-didaktischer Hinsicht jederzeit dankbar anerkannt hat, von der schweren Sorge um Forterhaltung ihrer noch bestehenden Schulen zu gutem Theile befreit sein.

Es verdient auch hervorgehoben zu werden, dass in einzelnen Fällen an die Staatsbehörden gerichtete Bitten und Beschwerden gerechte, objective Erledigung gefunden haben; zur Unterstützung dieser Praxis wird sicherlich viel beitragen, wenn unsere Glaubensgenossen, zumal die Seelsorger, allerorts vom Geiste der Mäßigung erfüllt, in Friedfertigkeit mit gutem Beispiele vorangehen.

Abgesehen von dem bereits erwähnten Druckberichte des Oberkirchenrathes und anderen in Ihren Händen befindlichen Vorlagen, ist eine Reihe theils von Superintendenzen, theils unmittelbar vom Oberkirchenrathe ausgehender Vorlagen bereitgestellt, um an Ihr gewähltes Präsidium übermittelt zu werden.

Ich will Sie mit einer Aufzählung dieser Vorlagen nicht ermüden; gestatten Sie mir nur noch einige Worte beizufügen hinsichtlich des Vorschlages des Oberkirchenrathes zur Revision der Kirchenverfassung.

Seit dem Jahre 1871 hat der Oberkirchenrath in allen seinen Synodalberichten im Sinne des bekannten kirchlichen Friedensspruches den hochwürdigen Generalsynoden insbesondere den dringenden Wunsch nach „Einigkeit im Nothwendigen" an das Herz gelegt. Obgleich dieser Appell bisher leider ein vergeblicher war, hat der Oberkirchenrath doch auch in diesem Jahre mit Rücksicht auf die in Verhandlung stehenden hochwichtigen Fragen, welche beide Kirchen gleich nahe berühren, insbesondere im Interesse der Aufrechterhaltung der bisherigen — der geschichtlichen Entwicklung unserer beiden Kirchen entsprechenden — Gemeinsamkeit der Kirchenverfassung diesen Appell abermals an die hochwürdigen Generalsynoden gerichtet, und würde es geradezu als eine Pflichtverletzung erachten, würde ich in dem feierlichen Augenblicke, da ich Sie zu begrüßen die Ehre habe, es unterlassen, auch meinerseits die dringende Bitte an Sie zu richten, die einschlägigen Fragen — wie es die gegenwärtig geltende Kirchenverfassung ermöglicht und wie seinerzeit eben diese Kirchenverfassung zu Stande gekommen ist, — gemeinschaftlich mit der anderen Synode zu berathen.

Der Oberkirchenrath hat einen für beide evangelische Kirchen gemeinschaftlichen Revisions-Entwurf der Kirchenverfassung ausgearbeitet; dies geschah in Vollziehung des dem Oberkirchenrathe gewordenen bestimmten Allerhöchsten Auftrages Seiner Majestät des Kaisers! — Dies geschah auch nach der vollen Ueberzeugung des Oberkirchenrathes von dem, was zum Besten unserer beiden Kirchen dient. —

Blicken Sie auf die lebhaften Strömungen, welche in neuerer Zeit auf kirchlichem Gebiete, in und außer unserem Vaterlande, die Gemüther in hohem Grade bewegen, so werden Sie hinreichend Momente finden, welche dringend zur Einigkeit mahnen! Ich brauche wohl kaum das alte, oft citirte, stets wahr bleibende Wort in Erinnerung zu bringen: „Das Bessere ist des Guten Feind!" Bei Ihren Berathungen kann es sich doch nicht um das absolut Beste handeln — sondern um das nach der ganzen Lage der Verhältnisse Mögliche, um das Zweckmäßigste — das relativ Beste! — — —

Hochwürdige, hochgeehrte Herren! Am heutigen Tage vereinigen sich in allen evangelischen Kirchen unseres großen Vaterlandes die Seelsorger mit den Gemeinden im Gebete um den himmlischen Segen für Ihre Berathungen! Auch ich bitte in dieser feierlichen Stunde Gott innigst, er wolle seinen reichsten Segen auf Ihre, für die Fortentwicklung der Kirche hochbedeutsamen Berathungen und Entschließungen legen, damit dieselben zu Seiner Ehre und zum Wohle Seiner Kirche dienen! — —

Ich habe nur noch im Sinne der Geschäftsordnung die Bitte an Seine Hochwürden Herrn Senior Kerk zu richten, als Alterspräsident die vorgeschriebenen Wahlen einzuleiten, — und

hiemit erkläre ich die V. evangelische General-synode Augsburgischen Bekenntnisses für eröffnet.*)

Nach dieser Ansprache verließen die Angehörigen der Gemeinde die Kirche, worauf die Mitglieder der Synode zur constituirenden Sitzung unter dem Vorsitze des Alterspräsidenten Senior Kerk aus Radautz zusammentraten. Superintendent Dr. Theodor Haase wurde zum Präsidenten und Dr. Victor Capesius aus Wien zu dessen Stellvertreter gewählt. Superintendent Dr. Haase dankte für die auf ihn gefallene Wahl und sagte: „Sie haben mir eine hohe Ehre erwiesen, Sie haben mir aber auch in böser Zeit, in einer Zeit der Verfolgung, welche darauf abzielte, mich in dem Vertrauen der evangelischen Kirche, für welche ich lebe und sterbe, zu erschüttern, Sie haben mir in dieser Zeit eine große, mich hochehrende und hocherhebende Genugthuung bereitet." Er gab dem Wunsche Ausdruck, dass die Berathungen beider Generalsynoden reciprok sein mögen, und schloß mit den Worten: „Gott segne das Werk der fünften Generalsynode A. C. und H. C."

Dr. Capesius dankte gleichfalls in kurzen Worten für seine Wahl, worauf Pfarrer Dr. Paul Zimmermann die Synode namens der evangelischen Gemeinde A. B. in Wien begrüßte. Senior Leidenfrost (Graz) beantragte die Absendung einer Deputation an den Kaiser, um dort an den Stufen des Thrones von neuem die Gefühle des Dankes und der vollsten Ergebenheit kundzuthun. Dieselbe Deputation soll ferner den Unterrichtsminister Dr. v. Gautsch und den Präsidenten des Oberkirchenrathes Dr. Franz begrüßen. Insbesondere soll dem Letzteren, welcher von einem hiesigen Antisemitenblatte in der niedrigsten Weise verunglimpft worden ist, das vollste Vertrauen ausgesprochen und der Entrüstung über jenen Schmähartikel Ausdruck gegeben werden, um zu beweisen, dass die berufenen Vertreter der evangelischen Kirche durchdrungen sind von der Verehrung für ihren Präsidenten. Sämmtliche Anträge wurden einstimmig angenommen.

In den Räumen der evang. Stadtkirche A. B. in der Dorotheergasse trat am 21. October Vormittags die General-Synode unter dem Vorsitze des Superintendenten Dr. Haase zu ihrer ersten Plenarsitzung zusammen. Die Tagesordnung der Sitzung umfaßte blos die Formalitäten und die Wahlen. Zunächst wurde die an den Kaiser, den Minister-Präsidenten, den Unterrichtsminister und den Oberkirchenrath zu entsendende Deputation gewählt, und zwar Superintendent Dr. Haase, Dr. Capesius und Senior Leidenfrost. Die weiteren Wahlen hatten folgendes Ergebniß: In den Verfassungsausschuß wurden berufen: Superintendent Alberti, Obmann; Superintendent Koch, Obmann-Stellvertreter; die Senioren Lany, Koch, Krzywon, Kotschy, Dr. Leidenfrost; Dr. Capesius und Herr Meierzedt. — Der Schulausschuß besteht aus folgenden Herren: Superintendent Koch, Obmann; Professor Willkomm, Obmann-Stellvertreter; Senior Schwarz, Schulrath Jaap, Director Hentschel, die Senioren Medicus und v. Kraicz, Meierzedt und Mayer. — In den Ausschuß für vermischte Angelegenheiten wurden gewählt: Militär-Superintendent Professor Dr. Seberiny, Obmann; Superintendent Bauer, Obmann-Stellvertreter; Senior Grasl, Superintendent Zipser, Superintendent-Stellvertreter Lumnitzer, die Senioren Dr. Trautenberger, Zipser und Krzywon und Herr Walcher. — Nachdem die Einläufe den einzelnen Ausschüssen zugewiesen worden waren, wurde die nächste Sitzung für Mittwoch anberaumt. Präsident Dr. Haase schlug vor, daß in derselben das Referat des Verfassungsausschusses über den in Druck gelegten Bericht des Synodal-Ausschusses erstattet und der Revisions-Entwurf der Kirchenverfassung ehestens in Angriff genommen werden solle. Zunächst müsse Klarheit geschaffen werden bezüglich der vom Oberkirchenrathe gewünschten gemeinschaftlichen Berathung beider Synoden. Der Ausschuß wird sich die Frage vorlegen, ob seitens der General-Synode A. C. eine Eingabe an die General-Synode H. C. behufs gemeinsamer Arbeit in der Frage der Kirchenverfassung zu richten sei, und ob diese Eingabe in directem Wege oder durch den Oberkirchenrath an die Synode H. C. zu leiten sei. Dann werde der Ausschuß über die Form, in welcher diese gemeinschaftlichen Berathungen zu erfolgen hätten, schlüssig werden. Senior Schmidt befürwortete die Absendung einer Deputation an die Synode H. C., welcher Antrag jedoch aus formellen Gründen nicht behandelt werden konnte. Schließlich bestimmte der Präsident, daß die Plenarsitzungen jeden Montag, Mittwoch und Freitag abgehalten werden, worauf die Sitzung mit einem vom Superintendenten Alberti gesprochen Gebete geschlossen wurde.

Am 23. October Vormittags fand die zweite Plenarsitzung statt, welcher als Vertreter des Oberkirchenrathes Dr. v. Trauschenfels beiwohnte. Der Präsident Dr. Theodor Haase besprach zunächst das gegen den Prinzen Wilhelm von Württemberg versuchte Attentat, worauf

*) Die folgenden Mittheilungen beruhen theils auf Original-Berichten, theils auf Berichten der Wiener Tagesblätter, insonderheit der „Neuen Freien Presse"

das Präsidium die Ermächtigung erhielt, dem württemberg'schen Königshause die freudigen Gefühle der General-Synode über die Abwendung der Gefahr zu übermitteln. Ferner gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Professors Dr. Georg Gustav Roskoff, dessen Andenken die Versammlung durch Erheben von den Sitzen ehrte. Die Sitzung wurde hierauf unterbrochen da die in der letzten Sitzung gewählte Deputation um ½12 Uhr vom Minister-Präsidenten empfangen wurde.

In der Nachmittagssitzung wurde zunächst ein von 43 Synodal-Mitgliedern unterzeichneter Dringlichkeitsantrag eingebracht, welchen der Vice-Präsident Dr. Capesius verlas. Derselbe lautet: „Im Hinblick darauf, daß in jüngster Zeit in geradezu unerhörter und schamloser Weise Angriffe gegen den k. k. evangelischen Ober-Kirchenrath A. und H. C. und speciell auch gegen den Präsidenten desselben in Scene gesetzt wurden, welche, jeder thatsächlichen Grundlage entbehrend, lediglich darauf berechnet scheinen, auf die Verhandlungen der General-Synode störend einzuwirken, hält es die fünfte evangelische General-Synode A. C. für ihre Pflicht, über derlei Angriffe ihre Entrüstung auszusprechen und dem k. k. evangelischen Ober-Kirchenrathe und dessen hochverdientem Präsidenten Dr. Rudolph Franz ihr vollstes Vertrauen zum Ausdruck zu bringen." Dieser Antrag wurde von mehreren Rednern wärmstens befürwortet und sodann einstimmig acceptirt. Dr. Capesius gab der Befriedigung Ausdruck dass dem angegriffenen Ober-Kirchenrathe, sowie dem Superintendenten Dr. Haase ein so eclatantes Vertrauensvotum zu Theil wurde. — Der Präsident berichtet hierauf über den Empfang der Deputation beim Minister-Präsidenten. Auf die Bitte der Deputation um den Schutz und das Wohlwollen des Minister-Präsidenten für die evangelische Kirche erwiderte Graf Taaffe, dass die evangelische Kirche seines persönlichen Schutzes nicht bedürfe, weil für deren Schutz die Staatsgesetzgebung ausreichend Sorge trage. Er selbst werde sein stets bewiesenes Wohlwollen für die evangelische Kirche wie bisher auch in Zukunft bewahren. In einem weiteren mehr zwanglos geführten Gespräche betonte der Minister-Präsident, dass es in der gegenwärtigen Zeit von dringender Nothwendigkeit sei, daß die Seelsorger aller Confessionen sich fernhalten von nationaler Verhetzung. Die General-Synode möge auf das friedliche Wirken der Seelsorger Einfluß nehmen, wodurch auch den Interessen der evangelischen Kirche genügt werde. „Wir erwiderten hierauf Sr. Excellenz," fuhr Dr. Haase in seinem Berichte fort, „dass ja die Toleranz zu den Grundsätzen der evangelischen Kirche gehöre und dass es an uns nicht fehlen werde, wo und bei welcher Gelegenheit wir es immer können, für Frieden, Duldung, für das einträchtige Leben der verschiedenen Confessionen einzutreten." Im Anschluße an den obigen Bericht theilte Dr. Capesius mit, daß der Minister-Präsident sich auch über die gegen den Oberkirchenrath und den Superintendenten Haase gerichteten Angriffe geäußert und seiner besonderen Genugthuung darüber Ausdruck gegeben habe, dass die Synode durch die Wahl Haase's zum Präsidenten die Angriffe in würdiger Weise beantwortet hat.

Zur Tagesordnung übergehend, erstattet zuvörderst Senior Koch den Bericht des Verfassungsausschusses bezüglich der Revision der Kirchenverfassung. Der Ausschuß beantrage, bevor in die eigentlichen Verhandlungen der Verfassungs-Revision eingegangen werde, die Schwestersynode der helvetischen Kirche zu gemeinsamen Synodalsitzungen einzuladen. Seit 1864, als die erste Synode tagte, habe sich die Nothwendigkeit erwiesen, die bestehende Kirchenverfassung zu ändern. Aus Zeitungsmittheilungen gehe hervor, dass die Synode H. C. ihre eigenen Wege in der Verfassungsfrage gehen wolle. Er wolle jedoch hoffen, daß die Mittheilungen sich nicht bewahrheiten und die Mitglieder der Schwestersynode sich zu gemeinsamer Berathung bereit erklären werden. Der Referent legte in der Begründung dar, dass eine besondere Verfassung für jede der beiden Kirchen innerlich sogar von größerem materiellen Nutzen wäre, nach Außen jedoch wäre die Trennung der Verfassung schädlich. Die Protestanten bilden ohnehin kaum mehr als Ein Percent der Bevölkerung Oesterreichs; scheiden sie sich von einander, dann verschwinden sie ganz. Er wies darauf hin, welche bedeutende Machtstellung sich die evangelische Kirche in Ungarn durch Einigkeit errungen habe, und empfahl schließlich die Anträge des Verfassungsausschusses zur Annahme, welche folgendermaßen lauten:

1. Die Berathung des Revisions-Entwurfes der K. V. ist in gemeinschaftlichen Sitzungen der Generalsynode A. u. H. B. anzustreben und die General-Synode H. B. hiezu einzuladen.

2. Wenn die Synode H. B. zustimmt, ist der Revisions-Entwurf einem Ausschuß zuzuweisen.

3. Wenn die Synode H. B. ablehnt, so hat die Berathung über den Revisions-Entwurf zu unterbleiben und werden blos einzelne sich als wichtig herausstellende Abänderungen in Aussicht genommen.

Consenior Dr. v. Zimmermann begrüßte mit Freuden diese Anträge, da die Kirchenverfassung, wie sie jetzt besteht, noch an einigen

Mängeln leide. Senior Lany ist gleichfalls mit den Anträgen einverstanden, doch beantragte er eine Resolution, dahingehend, die Kirche A. C. solle erklären, daß sie, wenn sie auch mit der reformirten Synode in eine gemeinsame Berathung eingehe, dennoch ihre confessionellen Interessen nicht aus den Augen lassen werde. Diese Resolution wurde ohne Debatte acceptirt, desgleichen die vom Referenten Koch gestellten Anträge des Verfassungsausschusses.

Am Schlusse der heutigen Sitzung erstattete Schriftführer Krzywon den Bericht über die Thätigkeit des von der letzten (4.) General-Synode gewählten Synodal-Ausschusses.

Ueber Antrag des Verfassungs-Ausschusses wurde des verstorbenen Synodal-Ausschusses Herrn Dr. Karl Bauerreiß in ehrender Weise gedacht.

Dem Verfasser des Berichtes über die IV. Generalsynode A. B. Herrn Senior Ithamar Koch wurde der Dank votirt.

Dem Präsidenten des Oberkirchenrathes Herrn Dr. Franz wurde in einem Schreiben des Synodal-Präsidiums von der einhellig beschlossenen das Vertrauen der Synode A. B. votirenden Resolution Mittheilung gemacht.

Die von der Synode gewählte Deputation, bestehend aus dem Präsidenten Dr. Haase, dem Vice-Präsidenten Dr. Capesius und Senior Dr. Leidenfrost, wurde am 25. October Vormittags von dem Unterrichtsminister Dr. v Gautsch empfangen. In der Plenarsitzung am selben Tage berichtete der Vorsitzende über den außerordentlich freundlichen Empfang, welcher der Deputation zu Theil wurde. Der Minister bemerkte, er nehme schon in seiner Stellung als Cultusminister das lebhafteste Interesse an den Angelegenheiten der evangelischen Kirche und speciell an der Thätigkeit der General-Synode; aber auch sonst begleite er die Lebenserscheinungen auf dem Gebiete der evangelischen Kirche mit den wärmsten Sympathien und wünsche den Berathungen der Synode besten Erfolg. Der Präsident theilte sodann folgendes, von der Cabinetskanzlei des württemberg'schen Hofes eingelangte Telegramm mit: „Se. königliche Majestät läßt der evangelischen General-Synode A. C für die anläßlich des Attentates an dem königlichen Prinzen Wilhelm bewiesene herzliche Antheilnahme ihren gerührten und verbindlichsten Dank aussprechen Cabinets-Chef Wiesinger." Der Präsident des k. k. Ober-Kirchenrathes, Dr. Rudolph Franz, ließ in Beantwortung auf die ihm von der Deputation überreichte Resolution an die Synode ein Schreiben gelangen, in welchem er mit Freuden den Ausdruck des in ihn gesetzten Vertrauens zur Kenntniß nimmt Sodann wurde in die Tagesordnung eingegangen.

Unter den zur Erledigung gelangten Gegenständen ist das Referat des Herrn Professor Dr. Willkomm hervorzuheben, welches sich auf die Gründung eines Convicts für die Studirenden der evangelisch-theologischen Facultät bezieht. Der evangelische Ober-Kirchenrath hatte an das Präsidium der evangelischen General-Synode A. C. das Ersuchen gerichtet, über die von der neunten Wiener Superintendential-Versammlung H. C. beschlossene Gründung „eines unter die Leitung eines Studiendirectors zu stellenden Convicts für die Studirenden des Helvetischen und Augsburger Bekenntnisses der evangelisch-theologischen Facultät in Wien" einen principiellen Beschluß zu fassen. Der Referent wies darauf hin, daß es als eine Beschränkung der akademischen Freiheit erscheinen müßte, wenn auf die Studirenden der evangelisch-theologischen Facultät i gend welcher Zwang ausgeübt werde, in ein Convict einzutreten, wo sie in Abgeschlossenheit wohnen und unter der Leitung eines Studiendirectors, also in einer bestimmten Richtung, den Studien obliegen müßten. In den Universitätsjahren sollen die Studirenden auch ihren Charakter ausbilden und festigen, dies könne aber nur im Contact mit der Welt, im selbstbewußten Kampfe mit den Gefahren, welche der Sittlichkeit junger Männer drohen, im steten, selbstständigen Widerstand gegen Verführung und Versuchung geschehen. Die Studirenden der evangelisch-theologischen Facultät könnten und dürften in dieser Beziehung unmöglich eine Ausnahme gegenüber den Studirenden der weltlichen Facultäten machen. Es entspreche auch nicht dem Geiste der evangelischen Freiheit, wenn den Studirenden der evangelisch-theologischen Facultät bezüglich ihres Studienganges, ihres Urtheils, ihrer Anschauungen eine ganz bestimmte Richtung gegeben, wenn sie nach einer und derselben Schablone erzogen und „gedrillt" werden sollen. Das möge vom Standpunkte der römisch-katholischen Kirche wünschenswerth sein, ja von derselben gefordert werden müssen, nicht aber vom Standpunkte der evangelischen Kirche Andererseits sei freilich nicht zu verkennen, daß die Studirenden nirgends so großen und so vielfachen sittlichen Gefahren ausgesetzt sind, wie in der Reichshauptstadt, wobei noch darauf aufmerksam gemacht zu werden verdiene, daß in der überaus zahlreichen, aus Vertretern der verschiedenartigsten Nationalitäten und Elementen zusammengesetzten Studentenschaft der Wiener Universität Strömungen zu Tage getreten und mehr oder weniger zur Geltung gelangt sind, welche dem evangelischen Geiste der

Liebe und Duldung widerstreben. Eben deßhalb erscheint es in der That nothwendig und wünschenswerth, daß den Studirenden der evangelisch-theologischen Facultät eine Anstalt offen stehe, in welcher sie zeitweilig oder dauernd Wohnung und Kost finden, ihren Studien ungestört obliegen und sich mit einem erfahrenen und erprobten Theologen über ihren Studiengang berathen und zugleich bei demselben väterliche Ermahnung und Belehrung, sowie moralische Unterstützung erhalten könnten. Der Referent stellte den Antrag, die General-Synode A. C. wolle erklären, daß sie die Gründung eines solchen Convicts für sehr nothwendig und wünschenswerth erachte, wärmstens begrüße und befürworte, daß aber der Eintritt in das Convict der freien Entschließung eines jeden Studirenden der evangelisch-theologischen Facultät oder dessen Eltern oder Vormündern überlassen bleiben müsse; jenen Studirenden, welche nicht in das Convict eingetreten waren, dürfe aber daraus bezüglich ihrer späteren Versorgung kein Nachtheil erwachsen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen

In der Plenarsitzung am 28. October, welcher auch der Präsident des Ober-Kirchenrathes, Dr. Franz, der Präsident der General-Synode H. C., Superintendent Szalatnay, und mehrere Mitglieder der Synode H. C. beiwohnten, brachte zunächst Präsident Dr. Haase zur Kenntnis, dass die von der Synode gewählte Huldigungs-Deputation Donnerstag Mittags vom Kaiser in Audienz empfangen wird. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete das Referat des Superintendenten Bauer über die kirchliche Begehung des Geburtsfestes des Kaisers. Die Anträge des Referenten, durch welche eine gewisse Einhelligkeit geschaffen werden soll, wurden nach langer Debatte angenommen. Dieselben bestimmen, dass das Geburtsfest des Kaisers nicht wie bisher an einem Sonntage, sondern stets am 18. August in allen evangelischen Kirchen Oesterreichs gefeiert werden soll. Ferner sei zu veranlassen, dass seitens der vorgesetzten politischen und Militärbehörden die evangelischen Mitglieder der Civil- und Militärbehörden aufgefordert werden, an der Geburtstagsfeier in der evangelischen Kirche theilzunehmen. Schließlich wurde nach einem Referate des Seniors Kotschy der Entwurf der Bestimmungen für den Uebertritt zur evangelischen Kirche mit einigen unwesentlichen Abänderungen zum Beschlusse erhoben.

Synode H. B.

Im Festgottesdienste in der reformirten Kirche hielt Superintendent Schack aus Wien die Festpredigt.

Nach Eröffnung der Synode wurde Superintendent Szalatnay aus Velim zum Präsidenten und Superintendent Schack zum Vice-Präsidenten gewählt.

In ihrer ersten Sitzung, welche am 21. October stattfand, beschloss die Synode, eine Huldigungs-Deputation an den Kaiser zu entsenden. Dieselbe besteht aus dem Präsidenten, dessen Stellvertreter, Superintendenten Schack, und Herrn Schir. In die Ausschüsse wurden folgende Mitglieder gewählt: In den Verfassungsausschuss: Superintendent Totušek (Obmann), Hofrath Brunner v. Wattenwyl (Obmann-Stellvertreter), die Superintendenten Szalatnay und Schack, Pawliczek, Louda und Bubela. In den Schulausschuss: Senior Fleischer (Obmann), Professor Böhl (Obmann-Stellvertreter) als deutscher Referent, Senior Janata als czechischer Referent, ferner Abg. Stastny und Herr Urbanek. In den Ausschuss für die übrigen Angelegenheiten: Senior Opočensky (Obmann), Senior Molnár (Obmann-Stellvertreter), die Senioren Santrucek und Esterak und Herr Hartmann. Die Verhandlungen wurden in deutscher und czechischer Sprache geführt, und wurde jede Enunciation vom Vorsitzenden in beiden Sprachen vorgebracht.

In der folgenden Sitzung am 23. October wurden die Verhandlungen mit einem Gebete in czechischer Sprache eingeleitet, worauf dem Beschlusse der General-Synode gemäß das Protocoll in deutscher und czechischer Sprache vorgelesen wurde. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete ein von Professor Böhl eingebrachter Antrag, welcher sich auf den bereits ausgearbeiteten böhmischen Verfassungsentwurf bezieht und folgendermaßen lautet: „Bevor der Verfassungsausschuss in seine Berathungen eintritt, empfiehlt es sich, ein Comité von vier Mitgliedern aus der böhmischen, zwei aus der mährischen und zwei aus der Wiener Superintendenz und zwei Professoren der evangelisch-theologischen Facultät zu bilden, welches über eine wichtige Vorfrage zu berathen haben wird. Die vierte General-Synode (vor sechs Jahren) hat dem böhmischen Verfassungsentwurfe die Priorität zuerkannt. Gegen diesen Beschluss darf nicht verstoßen werden. Um Collisionen zu vermeiden, soll erst der Standpunkt in freundlicher Weise unter den genannten Personen zur Klarheit gebracht werden.“ Die Berathung dieses Antrages wurde sodann in geheimer Sitzung vorgenommen und in der folgenden öffentlichen Sitzung zur Verhandlung gebracht, wo er eine lebhafte Debatte hervorrief. Professor Böhl führte in der Begründung seines Antrages aus, dass derselbe eine wünschenswerthe Zeitersparniß bezwecke, um nicht in Berathungen

einzugehen, welche vielleicht erfolglos werden könnten. Der böhmische Verfassungs-Entwurf sollte zwei Jahre nach der vierten General-Synode, d. i. im Jahre 1885, zur Erledigung gelangen. Inzwischen ist der Entwurf des Ober-Kirchenrathes herausgegeben worden, welchem jedoch ein trauriges Schicksal zu Theil geworden sei. In Böhmen sei nämlich dieser Entwurf von der böhmischen Superintendential-Versammlung gänzlich verworfen worden. Die Superintendential-Versammlung habe sich auf den Glaubensstandpunkt gestellt und im Sinne der heiligen Schrift eine weitere Ausgestaltung der Kirche, als es die bisherige Verfassung zuließ, ins Auge gefasst. Auch wird in dem böhmischen Entwurfe dem Staate eine beschränkte Stellung zugewiesen und vor Allem die Beseitigung des Ober-Kirchenrathes verlangt. Dieser solle fortan aus dem Willen und der Wahl der Kirche hervorgehen. Es wäre von den Delegirten der böhmischen Superintendenz, welche den Entwurf des Ober-Kirchenrathes verworfen haben, geradezu unbegreiflich, wenn sie, einmal nach Wien gekommen, anders reden würden. In einem Cardinalpunkte habe die mährische Superintendential-Versammlung dem böhmischen Entwurfe zugestimmt: auch sie habe dem Ober-Kirchenrathe keinen Platz mehr eingeräumt und damit das Dach des bisherigen Gebäudes zerbrochen. Es wäre inconsequent, wenn die Vertreter Mährens dies einen Augenblick vergessen wollten. Nur eine kleine Superintendenz habe sich nach einigen Correcturen mit dem Entwurfe des Ober-Kirchenrathes einverstanden erklärt. Was solle nun geschehen? Wir verwerfen den oberkirchenräthlichen Entwurf gar nicht mehr, denn er ist schon gerichtet. Der Entwurf könne gar nicht mehr in Frage kommen, nie aber werde er die Zweidrittel-Majorität erlangen. Was die Regierung betrifft, so sei es ihr absolut gleichgiltig, was hier berathen werde. Professor Böhl empfahl schließlich die Vertagung der Verfassungsfrage bis zur nächsten General-Synode. Wollte man aus irgend einem Grunde den Entwurf des Ober-Kirchenrathes zur Grundlage der Berathung nehmen, dann würden die Synodalen in ihrer Heimat gefragt werden, ob sie denn auch die Verfassung in Uebereinstimmung mit den Lehren ihrer Väter und Calvins gebracht hätten? — Was nun die Wiener Superintendenz betreffe, so könne man doch nicht ihr zuliebe auf den Entwurf des Ober-Kirchenrathes eingehen. (Superintendent Schack: Das verlangen wir auch nicht!) Der Antragsteller führte weiters aus, man würde sich einfach unmöglich machen und es würde in der Heimat der Ruf nach jungen Kräften laut werden. Professor Böhl empfiehlt nochmals, man möge auf den Entwurf einfach antworten: Wir wollen gar nichts! Der Regierung bleibe sich das gleich, wenn wir nur nicht das thun, was ihr schaden könnte. Redner schloss mit den Worten: „Wir können warten!" — Hofrath Brunner v. Wattenwyl stellte den Antrag, von der Einsetzung einer eigenen Commission abzustehen und die Angelegenheit sogleich von der Synode selbst behandeln zu lassen. Nach einer eingehenden Debatte, in deren Verlaufe der mährische Superintendent Totušek bemerkte, dass die mährische Superintendential-Versammlung keineswegs jenen Standpunkt eingenommen habe, welchen die böhmische einnahm, wurde der Antrag des Hofrathes Brunner mit 11 gegen 10 Stimmen angenommen und die in dem Antrage des Professors Böhl angeregte principielle Entscheidung bezüglich des böhmischen Entwurfes in geheimer Sitzung berathen.

Am 25. October wurde die General-Debatte über diesen Antrag fortgesetzt und durch namentliche Abstimmung die principielle Entscheidung bezüglich der Priorität des böhmischen Verfassungsentwurfes herbeigeführt. Der Präsident, Superintendent Szalatnay, legt in einem von religiösen Gefühlen getragenen Vortrage die Principien der böhmischen Verfassung dar. Letztere wolle aus den Presbyterien wirkliche Presbyterien machen, die Vertreter in der Superintendential-Versammlung und in der General-Synode sollen aus der Wahl der Seniorate hervorgehen, während die Virilstimmen gänzlich entfallen. Die Verfassung verlange auch eine strenge Kirchenzucht. Gebe Gott, schloss Redner, dass unsere Kirche zu dieser Verfassung gelangt.

Professor Böhl führte aus, man müsse der Regierung zu verstehen geben, dass man eine eigene reformirte Verfassung haben wolle. Wir demoralisiren die Kirche, sagte er, wenn wir von den Versprechungen, die uns in Böhmen gemacht werden, abstehen und mit den Lutheranern zusammengehen wollten.

Superintendent Schack legt dar, daß die böhmische Verfassung, welche viel Vorzügliches enthalte, nicht durchgeführt werden könne, weil sie der bestehenden Gesetzgebung widerstrebt, vor Allem dem kaiserlichen Patent vom Jahre 1860. In der Beseitigung des Ober-Kirchenrathes liege eine Beschränkung der Majestätsrechte. Ebenso stehe es der Kirche nicht zu, lasterhafte Elemente aus ihrer Gemeinschaft auszuschließen. Zunächst müßten also die Vertreter des böhmischen Entwurfes eine Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen anstreben. Redner empfiehlt schließlich, über den böhmischen Verfassungsentwurf zur motivirten Tagesordnung überzugehen.

Bei der namentlichen Abstimmung wurde der Uebergang zur Tagesordnung mit elf gegen zehn Stimmen zum Beschlusse erhoben. (Bewegung unter den czechischen Mitgliedern.) Hierauf wurde seitens der Vertreter der böhmischen Superintendenz der Antrag eingebracht, es sei der oberkirchenräthliche Revisions-Entwurf en bloc von der Synode anzunehmen. „Wir sind geschlagen," sagte der Referent Consenior Fleischer, „und wollen uns damit begnügen und auf den böhmischen Entwurf vorläufig verzichten." Professor Böhl erwiderte, dass man bei der nächsten Synode mit frischen, neuen Kräften berathen werde. Wenn man die En bloc-Annahme beantragt, so sei das ebensoviel, als wenn man in gar keine Berathung eintreten wolle. Die Debatte wurde hierauf abgebrochen.

In der Sitzung am 26. October wurde die Berathung fortgesetzt. Als erster Redner sprach Hofrath Brunner v. Wattenwyl, welcher dem Wunsche Ausdruck gab, es möge über die Motive des Antrages eine Andeutung gegeben werden. Synodalmitglied Schier erwiderte, nachdem die Synode über den böhmischen Verfassungsentwurf zur Tagesordnung übergegangen sei und damit die heißesten Wünsche der Böhmen vereitelt hatte, wolle man nichts Anderes anstreben, als den Revisions-Entwurf des Ober-Kirchenrathes.

Nach einer weiteren Debatte brachte Hofrath Brunner in seinem und im Namen seiner Gesinnungsgenossen folgende Erklärung zur Kenntnis der Synode: „Wir erklären, dass wir den Verfassungsentwurf des Ober-Kirchenrathes für verbesserungsbedürftig betrachten, namentlich in dem Geiste des Vorschlages der böhmischen Superintendential-Versammlung. Da jedoch die zehn Antragsteller aus Böhmen die En bloc-Annahme des oberkirchenräthlichen Revisions-Entwurfes als das einzige Mittel erklären, um zu einer ersprießlichen Lösung zu gelangen, und ohne dieselben eine Zweidrittel-Majorität nicht erlangt wird, so werden auch wir in Berücksichtigung der Zwangslage für die beantragte En bloc-Annahme stimmen, lehnen jedoch jede Verantwortlichkeit unseren Gemeinden gegenüber ab, wenn die Gelegenheit zur Verbesserung der Kirchenverfassung von der Hand gewiesen wird."

Nach dieser Erklärung unterbrach der Präsident die Sitzung, um auch den Vertretern der böhmischen Superintendenz Gelegenheit zu einer Erklärung zu geben. Die Gegenerklärung lautet: „Die Antragsteller auf En bloc-Annahme des oberkirchenräthlichen Revisions-Entwurfes erklären angesichts der vorgelegten Resolution, dass durch Uebergang über den böhmischen Verfassungsentwurf zur Tagesordnung jene Herren ihrerseits alle Verantwortlichkeit für Alles, was daraus gefolgt ist, übernommen haben, indem sie uns dadurch alle Hoffnung auf Erfüllung der im böhmischen Verfassungsentwurfe ausgesprochenen Wünsche genommen haben. Solch schroffe Ablehnung des genannten Verfassungsentwurfes hat keineswegs zur Annahme berechtigt, dass aus der gemeinsamen Behandlung im Plenum der General-Synode irgend etwas Ersprießliches hätte hervorgehen können."

Hierauf wurde der oberkirchenräthliche Entwurf einstimmig en bloc angenommen.

Superintendent Totušek stellte die Anfrage, ob der Verfassungsausschuss nicht in der Lage wäre, über die von Seite der General-Synode A. C. erfolgte Einladung zu gemeinschaftlicher Berathung zu berichten. Der Präsident erwiderte, es habe einen bedeutenden Eindruck gemacht, als die Synode A. C. Kenntnis von dem heute zur Annahme gelangten Antrage erhielt. Der Antrag habe, wie aus Privatgesprächen zu entnehmen sei, eine große Bewegung hervorgerufen, und es verlautet sogar, dass auch in der Synode A. C. eine En bloc-Annahme des Entwurfes möglich wäre. Es empfehle sich daher, vorläufig zu warten. — Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Verzeichnis der Mitglieder der auf den 20. October 1889 einberufenen fünften evangelischen Generalsynode.

I. Synode Augsb. Bek.

Wiener Superintendenz.

Superintendent Karl Bauer aus Klagenfurt, Superintendential-Curator-Stellvertreter Ch. M. v. Schröder aus Triest (zugleich auch gewähltes Mitglied des Triester Seniorats).

Niederösterreichisches Seniorat.

Senior Dr. Robert Leidenfrost aus Graz, weltl. Mitglied Hof- und Gerichts-Advokat Dr. Victor Capesius aus Wien.

Triester Seniorat.

Senior Heinrich Medicus aus Triest, weltl. Mitglied: unbesetzt (weil der Ersatzmann des Ch. M. v. Schröder gestorben).

Steierisches Seniorat.

Senior Heinrich Kotschy aus Wald, weltl. Mitglied Josef Walcher.

Seniorat jenseits der Drau.

Senior Johann Schmidt aus St. Ruprecht, weltl. Mitglied Thomas Tengg aus St. Ruprecht.

Seniorat diesseits der Drau.

Senior Karl Heinrich Rupilius aus Watschig, weltl. Mitglied Johann Mösslacher aus Unterhaus.

Evang. Gemeinde A. B. Wien.

Geistl. Mitglied Consenior Dr. Paul von Zimmermann aus Wien, weltl. Mitglied Hermann Flöge aus Wien.

Oberösterreichische Superintendenz.

Superintendent Jakob Ernst Koch aus Wallern, Superintendential-Curator Josef Mayrzedt aus Breitbrunn.

Oberländer Seniorat.

Senior Moriz Wehrenfennig aus Goisern, weltl. Mitglied Chr. Schwerdt aus Gmunden.

Unterländer Seniorat.

Senior Ludwig Schwarz aus Gallneukirchen, weltl. Mitglied Philipp Brummer aus Scharten.

Böhmische Superintendenz.

Superintendenten-Stellvertreter Karl Lumnitzer aus Teplitz, Superintendential-Curator Jakob Hruška aus Humpoletz.

Westliches Seniorat.

Senior Adam Ithamar Marian Koch aus Eger, weltl. Mitglied Staatsrath Dr. M. Willkomm aus Prag.

Oestliches Seniorat.

Senior Karl Eduard von Lány aus Černilov, weltl. Mitglied Johann Janata aus Wých. Lhota.

Ascher Superintendenz.

Superintendent Gottlob Traugott Alberti aus Neuberg, Superintendential-Curator Karl Moriz Graf Zedtwitz aus Unter-Neuberg, geistl. Mitglied Pfarrer Josef Prummer aus Rossbach, weltl. Mitglied Johann Hofmann aus Rossbach.

Mährisch-schlesische Superintendenz.

Superintendent Dr. Theodor Haase aus Teschen, Superintendential-Curator kais. Rath Gustav Adolf Stählin aus Brünn.

Brünner Seniorat.

Senior Dr. Gustav Trautenberger aus Brünn, weltl. Mitglied k. k. General-Major Heinrich von Gontard aus Brünn.

Zauchteler Seniorat.

Senior Johann Georg von Kraicz aus Pozděchov, weltl. Mitglied Adolf Pilečka aus Hotzendorf.

Schlesisches Seniorat.

Senior Andreas Krzywoń aus Skotschau, weltl. Mitglied k. k. Schulrath Heinrich Jaap aus Bielitz.

Lemberger Superintendenz.

Superintendent Gustav Zipser aus Gelsendorf, Superintendential-Curator-Stellvertreter Schuldirector C. W. Hentschel aus Biala.

Westliches Seniorat.

Senior Karl Zipser aus Hohenbach, weltl. Mitglied Julius Große aus Krakau.

Mittleres Seniorat.

Senior Emil Grasl aus Lemberg, weltl. Mitglied Heinrich Bohusz aus Jaroslau.

Oestliches Seniorat.

Senior Eduard Kerk aus Radautz, weltl. Mitglied Jakob Mayer aus Czernowitz.

K. k. evangelisch-theologische Facultät in Wien.

Professor Dr. Johann Seberiny.

II. Synode Helv. Bek.

Böhl E., Dr., Professor.
Brunner K. v. Wattenwyl, Dr., Hofrath.
Bubela J., Superintendential-Curator v. Mähren.
Esterák J., Senior.
Fleischer Benjamin, Senior.
Fleischer Julius, Consenior.
Hartmann J., weltl. Mitglied.
Janata J., Senior.
Louda W., } weltl. Mitglieder.
Malý W., }
Molnár E., Senior.
Opočensky K., Senior.
Pavlíček J., weltl. Mitglied.
Šantrůček J., Senior.
Schack O., Superintendent.
Šir J., } weltl. Mitglieder.
Stiasny H., }
Szalatnay J. E., Superintendent.
Totušek J., Superintendent.
Urbanek J., } weltl. Mitglieder.
Volek J., }

Dr. Martin Luther als Hausvater.

(Zum Reformationsfeste.)

Als Luther am 13. Juni 1524 mit Katharina von Bora, einer aus dem Niemt'scher Kloster entflohenen Nonne, zu Wittenberg Hochzeit machte, wollte er damit bezeugen, dass der von Mönchen und Priestern verworfene und verachtete Ehestand ihm als heilig gelte. Am Abende jenes Tages hatte er den Stadtpfarrer

Bugenhagen, den Maler Lucas Cranach mit Frau, den Probst Jonas und einen Doctor Apel zu Tische geladen, wobei Bugenhagen die Trauung vornahm. Am 27. Juni folgte noch eine öffentliche Hochzeitsfeier mit Kirchgang nach. Die Universität verehrte dabei Luthern einen vergoldeten silbernen Kelch, der Magistrat eine Quantität edlen Weins, ein Fass Eimbecker Biers und zwanzig Gulden in Silber. Luther bat seine Freunde, sie möchten für ihn zu Gott beten, auf dass er seinen neuen Lebensstand segne und heilige.

Von da an gehört Frau Käthe Luther zum geschichtlichen Bilde des Reformators. Sie stand neben ihm an der Spitze des Hausstandes. Sie hatte wohl auch ihre kleinen Schwächen. So klagt einmal Luther, dass, wenn man einer Frau ein Wort sage, sie hundert darauf zu entgegnen habe. Da sie auch oft ihren eigenen Willen zur Geltung bringen wollte, redete sie ihr Mann im herzlichen Brief mit „lieber Herr Käthe" an. Dann nannte er sie wieder „seine Rippe", um damit anzuzeigen, dass der Mann denn doch das Haupt des Hauses sei. Ein sehr heiterer Brief aus dem Jahre 1532 ist gerichtet an „Frau Dr. Lutherin, meinem freundlichen lieben Herrn" und unterzeichnet „dein Liebchen Martinus Luther." Luther lebte mit seiner Käthe in der glücklichsten Ehe, wie er auch auf sie das letzte Capitel der Sprüche Salomo's, worin eine tugendhafte Hausfrau verherrlicht wird, anwandte. Ja er achtete sie theurer, „als das ganze Königreich Frankreich und der Venediger Herrschaft." Sie hatte ja auch nicht nur den Hausstand zu besorgen, sondern auch unter den mannigfachen Leiden ihres Mannes und den heftigen Aufwallungen seines Temperamentes auszuhalten, was ihr Luther hoch anrechnete. Als er 1537 in Schmalkalden, wo er beauftragt wurde, die Schmalkaldischen Artikel zu verfassen, an seinem Steinleiden schwer erkrankte und schon fürchtete, dass er die Seinen nicht mehr sehen werde, bat er die Freunde: „Tröstet meine Käthe, dass sie dies geduldig hinnehme dafür, dass sie zwölf Jahre lang Freude mit mir gehabt hat. Sie hat mir gedient nicht wie eine Frau, sondern wie eine Magd. Gott vergelt' es ihr, ihr aber werdet für sie und die Kinder sorgen, so gut's gehen wird." So bezeugte er auch in seinem Testamente vom Jahre 1543, dass „seine Frau ihn als ein fromm, treu, ehrlich Gemahl allzeit lieb, werth und schön gehalten habe."

Die größte Freude hatte Luther an seinen Kindern, die wie Oelzweige um den Familientisch her grünten. Es waren die drei Knaben, Johannes, Paul und Martinus, und die beiden Töchter Margarethe und Magdalene. Stets ruhte sein Auge mit frommer Lust auf ihnen. „Sie leben, sagte er, so fein einfältig und rein, ohne Anstoß im Glauben; sie sind im Glauben viel gelehrter, denn wir alte Narren. Glauben ohne Disputation und Zweifel, Gott sei ihnen gnädig und schenke ihnen nach diesem Leben ein ewiges Leben." Er erbaute sich an dem unbefangenen Glauben und den kindlichen Vorstellungen der Kleinen von Gott, Himmel und Hölle. So, wenn er sein Söhnchen davon sprechen hörte, welche Lust man im Himmel habe mit Essen, Springen, Tanzen, mit Flüssen von Milch und Bäumen voll Semmeln. „So müssen wir auch, meinte er, wie die Kinder werden; Gott müsse aber gar grobe Spähne von uns weghauen, wenn er solche Kinder aus uns machen wollte." „Die Kinder sorgen auch nicht, sagte er wieder, Gott giebt ihnen Gnade, dass sie lieber Kirschen essen, als Geld zählen und ihnen an einem schönen Apfel mehr als an einem rothen Goldgulden gelegen ist. Sie fragen nicht, was das Korn gelte, denn sie sind in ihrem Herzen sicher und gewiss, sie werden zu essen finden. Gott, der ihnen Leben und Glieder so artig und hübsch geschaffen hat, will sie auch ernähren und erhalten." An einer andern Stelle sagt er wieder: „So aufrichtig und ohne alle Bosheit wie die Kinder waren wir im Paradiese gewesen." Als sein kleiner Martin eine Puppe als seine Braut ankleidete, meinte er: „Diese natürlichen Scherze sind die allerbesten an den Kindern. Das sind die besten Närrlein, die feinsten Spielvögel, die thun alles einfältig von Herzen und natürlich. Ach alle ihre Sünden sind nichts denn Vergeltung der Sünden." Als seine Kinder vor dem Tische standen und sehnsüchtig auf die Pfirsiche sahen, die darauf lagen, meinte er: „Sie sind ein rechtes Bild solcher, welche fröhlich sind in Hoffnung, (Röm. 12, 12) ach, dass wir den jüngsten Tag so fröhlich in Hoffnung könnten ansehen."

Die Kinder waren Luthers größtes Glück. Als im Jahre 1528 sein erst einjähriges Töchterchen Elisabeth starb, sagte er: „Sie hat mir ein wundersam krankes, fast weibisches Herz zurückgelassen, so jammert mich ihrer; wie hätte ich vorher gedacht, dass ein Vaterherz so weich werde gegen die Kinder." Einem Freunde schrieb er darüber: „Elisabeth hat uns Lebewohl gesagt, um zu Christus zu gehen, durch den Tod zum Leben." Er pries dabei wieder die Kinder glücklich, dass sie die Furcht vor dem Tode nicht kennen. 1529 wurde ihm sein Töchterchen Magdalene geboren. Da bittet er einen Freund und eine Freundin zur Taufe, „um der armen kleinen Heidin zur Christenheit zu verhelfen und geistlicher Vater und Mutter zu werden,

damit sie aus der alten Geburt Adams zur neuen Geburt Christi durch die heilige Taufe komme." Von seinem Sohne Hänschen, dem der kurfürstliche Hofprediger Spalatin etwas geschenkt hatte, schreibt er an diesen: „Mein Hirschböcklein Johannes dankt dir schönstens mit seiner Hirschin für den Segen, den du geschickt hast. Der Kleine wird nun ein kräftiger Esser und Trinker." Einem andern Freunde dankt Luther für eine seinem Hänschen geschenkte Klapper, über welche derselbe gar stolz und vergnügt sei.

Besonders bekannt ist der classische Brief geworden, den Luther während des Augsburger Reichstages von Coburg aus an seinen nun schon größeren Sohn Hans richtete. Derselbe lautet:

Gnad und Fried in Christo, mein liebes Söhnchen!

Ich sehe gern, dass du wohl lernest und fleißig betest. Thu also, mein Söhnchen, und fahre fort; wenn ich heimkomme, will ich dir einen Jahrmarkt mitbringen. Ich weiss einen hübschen Garten, da gehen viel Kinder innen, haben goldne Röcklein an und lesen schöne Aepfel unter den Bäumen, Kirschen, Birnen und Pflaumen, singen, springen und sind fröhlich, haben auch schöne kleine Pferdlein mit goldenen Zäumen und silbernen Sätteln. Da fragte ich den Mann, des der Garten ist, wess' die Kinder wären? Da sprach er: „Es sind die Kinder, die gern beten, lernen und fromm sind." Da sprach ich: „Lieber Mann, ich hab auch einen Sohn, heißt Hänschen Luther, möcht er auch in den Garten kommen, dass er auch solche schöne Aepfel und Birnen essen könnte und solche schöne Pferde reiten und mit diesen Kindern spielen?" Da sprach der Mann: „wenn er gern betet, lernt und fromm ist, so soll er auch in den Garten kommen, Lippus und Jost auch (Philippus und Jodocus, Melanchthons und Jonas' Knaben), wenn sie alle zusammenkommen, so werden sie auch Pfeifen, Pauken und allerlei Harfenspiel haben, auch tanzen und mit kleinen Armbrüsten schießen" — und er zeigte mir dort eine kleine Wiese im Garten zum Tanzen zugerichtet, da hiengen allerlei goldene Pfeifchen, Pauken und feine silberne Armbrüste. Aber es war noch frühe, dass die Kinder noch nicht gegessen hatten. Darum konnte ich des Tanzens nicht erharren und sprach zu dem Manne: „Ach, lieber Herr, ich will flugs hingehen und das alles meinem Söhnlein Hänschen schreiben, auf dass er ja fleißig bete und wohl lerne und fromm sei. auf dass er auch in diesen Garten komme. Aber er hat eine Muhme Lehne, die muss er mitbringen." Da sprach der Mann: „Es soll ja sein, gehe hin und schreibe ihm also!" Darum, liebes Söhnchen Hänschen, lerne und bete ja getrost und sage es Lippus und Jost auch, dass sie auch lernen und beten, so werdet ihr miteinander in den Garten kommen. Hiemit sei dem allmächtigen Gott befohlen und grüße Muhme Lene und gieb ihr einen Kuß von meinetwegen. Anno 1530.

Dein lieber Vater Martinus Luther.

Von Coburg aus ließ Luther auch seinem Hänschen sagen, dass er für ihn ein großes, schönes Buch aus Zucker habe, welches ihm ein Vetter von Nürnberg aus dem schönen Garten, von welchen er ihm erzählte, mitgebracht habe.

Während Luther in Coburg weilte, starb sein Vater. Als er die Trauerbotschaft hörte, sagte er: „Wohlan, mein Vater ist auch todt", nahm flugs seinen Psalter und gieng in seine Kammer, um sich auszuweinen. Am andern Tage war ihm der Kopf noch schwach, dann ließ er sich den Schmerz nicht mehr anerkennen. Ein Jahr darauf starb auch seine Mutter. In ihrer letzten Krankheit tröstete sie Luther mit dem rechten Helden und Siegesmann Christus und schrieb ihr auch: „es bitten für euch alle euere Kinder und Käthe; etliche weinen, etliche essen und sagen: Die Großmutter ist sehr krank, Gottes Gnade sei mit uns allen."

Des Abends führte Luther mit den Seinen hie und da eine „Cantorei" auf. Dabei spielte er selbst die Guitarre, sang dazu und auch seine Kinder und Freunde stimmten fröhlich mit ein. Er pflegte auch mit seinen Lieben ein jährliches Hausfest mit einer Mahlzeit zu halten, bei welchem Psalmen gesungen und von den Kindern und dem Gesinde die evangelischen Perikopen, der Glaube und die Gebote hergesagt wurden. Gar froh feierte er in seiner Familie den Weihnachtsabend mit Reden und Gesängen. Da trat ein fremder Knabe, als Engel gekleidet, auf und stimmte Luthers „Kinderlied auf die Weihnachten vom Kindlein Jesu" an: „Vom Himmel hoch da komm' ich her", worauf seine Kinder, den Engel begrüßend, antworteten: „Sei willkommen, du lieber Gast" und das Lied zu Ende sangen.

Hinsichtlich der Zucht der Kinder wollte Luther dieselben nicht zu hart stäupen, jedoch ihren Eigenwillen besonders bei Knaben immer brechen. Der Ungehorsam eines Knaben konnte ihn aufs tiefste erregen.

Er gedachte seine Kinder für den Beruf heranzubilden, der ihrer Neigung und ihrem Talente am meisten zusagte. So sagte er einmal: „Welcher unter meinen Knaben ein Krieger werden will, den will ich dem Hans Loser, dem Feldmarschall, zuschicken; welcher studieren will, den sollen Jonas und Melanchthon haben,

wer mit der Hand arbeiten will, den will ich zu einem Bauer fertigen."

Es fehlte jedoch in Wittenberg an einer genügenden Schule und Luther musste deshalb für seine Kinder junge Theologen als Hauslehrer zu sich nehmen. Hans studierte später die Rechte und wurde fürstlicher Kanzleirath in Weimar, Martin studierte Theologie, starb aber frühe, Paul Medicin und wurde ein angesehener Arzt. Margarethe heirathete einen preußischen adeligen Herrn, Magdalena starb in noch jungen Jahren.

Zu Luthers Familie gehörte auch die in jenem Briefe an Hänschen schon erwähnte Muhme Lehne, für welche er in seinem Hause ein eigenes Stüblein mit Kammer hatte herrichten lassen. Sie war ein werthes Glied des Hauses und besonders mit den Kindern verbunden. Auch Waisenkinder und Studenten nahm Luther als Kostgänger oder auch ganz in sein Haus auf. So war bei ihm Kostgänger der Student Mathesius, später Pfarrer zu Joachimsthal in Böhmen und erster Biograph des Reformators. Auch Wolfgang Schiefer, später Lehrer der Söhne Königs Ferdinand, wohnte bei ihm.

Luthers alter Diener hieß Wolf Sieberger. Er ertrug es mit Humor, wenn Wolf etwas versah oder verschlief. Einmal legte sich Wolf einen Vogelherd an. Da setzte Luther eine Klagschrift auf, welche von den Drosseln, Amseln, Finken und anderen frommen, ehrbaren Vögeln an ihn über seinen Diener gerichtet worden sei. Wolf nehme ihnen die Freiheit und stelle ihnen nach Leib und Leben, so sie doch nichts verschuldet haben. Luther ließ übrigens seinem Diener dies Vergnügen.

Wegen seiner später häufiger vorkommenden Krankheitsanfälle hat er vom Jahre 1532 an im Predigen in der Wittenberger Schloßkirche weniger leisten können. Deshalb begann er im Frühjahr dieses Jahres des Sonntags gewöhnlich zu Hause vor Frau und Kind, Gesinde und herzukommenden Freunden über die evangelischen Perikopen zu predigen. „Dies, sagte er, thue er nach seiner Pflicht als Hausvater und er sehe auch, dass es im Hause ebenso noth thue, wie in der Kirche, der Verachtung des göttlichen Wortes zu steuern." Ja, seine häusliche Sorge bestand vornehmlich in der christlichen Unterweisung und Zucht aller seiner Hausangehörigen, denen er Gottes Wort verkündigte und mit ihnen auch katechisierte

Bei Tische knüpfte er oft an ein Buch, das er auch mitbrachte, ein Gespräch an. Da gebrauchte er auch oft Sprichwörter und Reime, von denen er ein großer Freund war. So stammt von ihm das Wort: „Iss, was gar ist, Trink, was klar ist, Sprich, was wahr ist." Auch die Verse sind von ihm: „Es ist auf Erden kein besser List, Als wer seiner Zunge ein Meister ist. Viel wissen und wenig sagen, Nicht antworten auf alle Fragen; Und lass einen jeden, wer er ist, So bleibst auch du wohl, wer du bist." Auch Räthsel pflegte er dann aufzugeben, so dass in seiner Gesellschaft alles heiter wurde.

In Lebensweise, Nahrung und Kleidung blieb Luther stets höchst einfach. Seine Lieblingsspeise war fetter Schweinebraten. Er aß jedoch sehr mäßig und meinte: „Ich lobe mir eine reine, gute gemeine Hausspeise." Nur zu Ehrenmahlzeiten schrieb er an die hohen Jagdinhaber um Wildpret. Seines kranken Leibes wegen lebte er sehr diät und ging regelmäßig um 9 Uhr Abends schlafen. Konnte er nicht einschlafen, so nahm er ein reichlicheres Tränklein Bier zu Hilfe, welches Getränk er gewöhnlich zu Tische unter Freunden zu nehmen pflegte, und entschuldigte sich dann bei seinen jungen Tischgenossen, dass er als alter Mann sein Schlafkissen im Kännlein suchen müsse. Er konnte auch einen Freudentrunk thun, wenn er eine böse Zeitung gehört hatte, wogegen nichts besser wäre, wie er sagte, als ein stark Vater unser und ein guter Muth. — Seine Kleidung war so einfach, dass er den Rock, zu welchem ihm der Kurfürst 1529 den Stoff geschickt hatte, „zu köstlich" für sich fand und ihn nur dem Fürsten zu Ehren trug, und seine Hosen besserte er sich gern eigenhändig aus, nicht aus Armuth, sondern weil, wie er meinte, ein deutscher Schneider dies ihm nicht recht mache.

Der Kurfürst Johann von Sachsen hatte vor seinem Tode Luthern, seiner Frau und seinen Leibeserben im Februar 1532 das Klostergebäude zu Wittenberg, in welchem der Reformator wohnte, sammt Hof und Garten verschrieben. In diesem Garten hatte Luther schon ein Jahr nach seiner Verheirathung allerlei angepflanzt. So schreibt er damals an Spalatin: „Ich habe einen Garten angelegt, einen Brunnen gegraben, beides mit Glück. Komm und du sollst mit Lilien und Rosen bekränzt werden." Luther zog da auch stattliche Melonen, Gurken und andere Früchte, schreibt um Erfurter Rettiche, die durch ihre Größe berühmt waren, und um Samen zu solchen. Ebenso bestellte er ein Paar Pferde und eine beträchtliche Anzahl Schweine, die zu seiner Oekonomie gehören sollten. Er besaß auch Fischteiche und gieng mit seiner Frau Fische fangen. Da die Bewegung in der freien Natur ihm ein großer Genuß und ein wesentliches Bedürfnis seiner Gesundheit war, so beschäftigte er sich viel in seinem Garten, säete allerlei Samen,

pfropfte Bäume und hatte auch „Seltsames" darin, wie Feigen- und Maulbeerbäume. Er freute sich kindlich, wenn im heißen Hochsommer endlich wieder ein Regen Feld und Garten erquickte. Da sagte er: „Jetzt gibt uns Gott viel hunderttausend Gulden wert, jetzt regnet's Weizen, Hafer, Gerste, Wein, Kraut, Gras, Milch." Er konnte auch die Wunder Gottes in der Natur nicht genug preisen. So sagte er: „Wahrlich, wer kann ausdenken, wie Gott aus dem dürren Erdreich so manches Blümlein schaffe von so schönen Farben und so lieblichem Geruch, die kein Maler also machen könnte." Er legte auch in seinem Garten Bienenstöcke an, konnte die fleißigen Thierchen nicht genug bewundern und nannte ihren Staat ein Bild der Gemeinde Christi. Im allgemeinen war übrigens die Oekonomie das Element „seiner Herrin". Er selbst nannte sich einen nachläßigen, unwissenden Hausherrn, doch gab er die Haushaltungsregel:

„Zum besten dünget der Mist das Feld,
Der von des Herren Füßen fällt;
Das Pferd wohl fein gefüttert wird,
Wenn ihm sein Herr die Augen giebt;
Der Frauen Augen kochen wohl
Mehr denn Magd, Knecht, Feuer und Kohl."

Gegen fremde Arme war Luther unbegrenzt freigebig. Einst kam ein armer Student zu ihm, der ihn um das Reisegeld nach Hause bat. Luthers Casse war leer, er konnte dem Studenten nicht helfen. Da erblickte er einen silbernen Becher, ein Geschenk des Kurfürsten, und sagte: „Nimm den Becher, verkaufe ihn und fahre heim." Als der Student diesen nicht annehmen wollte, ergriff ihn Luther und drückte ihn mit seiner starken Hand zu einem Klumpen zusammen, welchen jener nun dankbar gerührt hinnahm. Aber auch viele unwürdige Leute nützten ihn aus und doch blieb er unverdrossen stets derselbe. Er nannte wohl die Sparsamkeit das beste Capital, aber seine Wohlthätigkeit kannte keine Grenzen. Dazu ließ er sich für seine Bücher von den Buchdruckern nie etwas bezahlen, so hohe Anerbietungen ihm auch dafür gemacht wurden. Deshalb meinte Frau Käthe: „wenn ihr Mann so gesinnt wäre, wie gewisse andere Leute, so hätte er sehr reich werden können."

So war denn der große Reformator der Kirche, Dr. Martin Luther, der Prophet der Deutschen, ihr größter Glaubensheld, ihr gewaltigster Redner, der echte Mann des Volkes, auch das Vorbild eines rechten christlichen Hausvaters, der die „Freiheit eines Christenmenschen" auch dadurch bezeugt hat, dass er mit Verwerfung des Coelibates der Priester den Ehestand auch für die Geistlichkeit, wie dies in der apostolischen Kirche der Fall war, wieder eingesetzt hat und so der Stifter des evangelischen Pfarrhauses geworden ist.

Richard Fritsche.

Correspondenzen aus dem Inland.

Niederösterreich.

Wien. (Evang.-theol. Fakultät. — Trauerkundgebung.) Von dem Hinscheiden des allgeehrten ehemaligen Professors an der Fakultät, k. k. Hofrathes Dr. G. G. Roskoff, welcher am 20. October in Obertressen bei Aussee in Steiermark gestorben ist*) wurden mittelst Anschlages am schwarzen Brett die Studirenden der Fakultät in Kenntnis gesetzt. Professor Oberkirchenrath Dr. Frank widmete am 21. October vor Beginn seiner dogmatischen Vorlesung einen warmen aufrichtigen Nachruf dem Dahingegangenem, welchen wir hier folgen lassen:

„Mit Wehmuth betrete ich heute das Catheder. Der einstige Senior unserer Fakultät und eine Zierde derselben, mir ein lieber College und treu bewährter Freund, Hofrath Dr. Roskoff, ist nach längerem Siechthum gestern heimgerufen worden. Es war mir beschieden, ihn 1875 bei seinem 25jährigen Amtsjubiläum im Namen der Fakultät beglückwünschen und 1884 bei seinem Austritt aus dem Verbande des Professorenkollegiums das Wort des Abschieds an ihn richten zu dürfen. Nun er von uns geschieden ist für dieses Leben, habe ich ihm das letzte Abschiedswort zu sprechen. Der selige Roskoff hat durch seine Werke, insbesondere durch seine „Geschichte des Teufels" und das „Religionswesen der rohesten Naturvölker" sich einen sehr geachteten Namen in der gelehrten Welt erworben. Mächtig hatte die Philosophie in der Form eines conservativen Hegelianismus, wie ihn heute noch sein Lehrer Erdmann in Halle vertritt, in der Jugend auf ihn eingewirkt, und er hat die Leuchte der Philosophie hoch gehalten sein Lebenlang. Was er seinen Schülern gewesen, das lassen Sie von ihnen selbst sich sagen. Wohl die meisten der geistlichen Mitglieder der jetzt versammelten Generalsynoden saßen einst zu seinen Füßen. Was aber ihn, den bescheidenen Mann, Allen, die ihm näher zu treten die Freude hatten, so lieb und theuer machte, das war der Adel seiner Gesinnung, die unantastbare Lauterkeit seines Charakters. Wem er die Freundeshand gereicht, der wußte was er an ihm hatte. Nun ist sein Geist entschwebt in das Land des Schauens, sein

*) s. die Correspondenz aus Aussee in dieser Nummer.

freundlicher, lieber Geist. Wir aber, die er trauernd zurückgelassen, bewahren dieser anima candida ein pietätvolles Gedächtniß und ehren den Verklärten dadurch, dass wir unser Werk hinieden weiter treiben in dem hohen Sinn, in dem er's wollte erfaßt wissen."

Wien. (Vortrag.) Zur Feier des Reformationsfestes wird Dr. Paul v. Zimmermann, Pfarrer und Docent an der theol. Facultät, Donnerstag, den 7. November, Abends 7 Uhr im großen Saale Bösendorfer, I., Herrengasse 6, einen reformationsgeschichtlichen Vortrag über das Thema: Ulrich von Hutten und Martin Luther in ihrer Geistes-Verwandschaft und -Gegnerschaft halten. Der Ertrag ist zur Hälfte für den Baufond des Diakonissenhauses, zur Hälfte zur Vertheilung an arme Kranke bestimmt. Bericht und Berechnung wird in der Evang. Kirchenzeitung für Oesterreich gegeben. Eintrittskarten sind bei den Küstern der evang. Gemeinden, in den Buchhandlungen der Herren Gerold & Comp., W. Frick und Müller, sowie bei dem Vortragenden selbst zu haben. Es werden auch Ehrenkarten für die Mitglieder des h. k. k. Oberkirchenrathes, der Generalsynoden, der theol. Fakultät, der Pfarrämter und Presbyterien, sowie der Schul-Directorien ausgegeben.

Steiermark.

Aussee. (Professor Dr. G. Roskoff †.) Am 20. October Mittags verschied in Obertressen bei Aussee Dr. Gustav Georg Roskoff, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Cl., k. k Hofrath, emeritirter o. ö. Professor an der k. k. evang. theologischen Fakultät in Wien, nach mehrjährigen schwerem Leiden im 76. Lebensjahre Seine Verdienste um die theologische Wissenschaft und die evangelische Kirche sind gelegentlich seines Rücktrittes von seiner akademischen Lehrthätigkeit im Jahre 1884 in diesen Blättern (II. Jahrgang, Nr. 3, 1. Februar 1885) in gebührender Weise gewürdigt worden, so dass es genügt, auf den betreffenden Artikel hinzuweisen, und nunmehr nur erübrigt, seiner letzten Lebensjahre seit seiner Pensionierung zu gedenken. Dieselben brachten allerdings dem Dahingeschiedenen schweres körperliches Leid. Schon vor Abschluß der lehramtlichen Thätigkeit bereitete ihm seine geschwächte Sehkraft viele Schwierigkeit, diese Augenschwäche nahm in den letzten Jahren so sehr zu, dass er selbst nichts mehr lesen konnte und die Angst vor gänzlicher Erblindung ihn oft recht niederdrückte. Seit drei Jahren schwand auch die gesammte Körperkraft zusehends; die Wege, die er zurücklegen konnte, wurden immer kürzer, das Tempo, in welchem er sie zurücklegte, immer langsamer. Seit November vorigen Jahres vermochte er seine Wohnung in Wien nicht mehr zu verlassen.

Von Mitte März bis Mitte Mai war er in Meran, aber die treueste Pflege vermochte keinen günstigen Erfolg zu erzielen. Der arme Kranke sehnte sich nach Aussee und Obertressen, wo er seit zwölf Jahren jeden Sommer wohnte, die ersten 7 Jahre während der Ferien, die letzten 5 Jahre den ganzen Sommer hindurch. Aber in diesem Jahre fand sein matter, abgezehrter Leib auch in der kräftigen Luft der Gebirgsgegend keine Erholung. Sein Zustand war eine allmähliche Vertrocknung und was er oft als die gefürchtetste aller Krankheiten schilderte, nämlich ein stückweises Absterben des Leibes, das wurde sein Ende. Er war aber ein sehr geduldiger, dankbarer Kranker.

Da Senior M. Wehrenfennig in Goisern als Mitglied der Synode verhindert war, dem theuren Entschlafenen den letzten Liebesdienst zu erweisen, und auch Pfarrer von Sattler in Hallstatt amtlich verhindert war, an dem Begräbnis Theil zu nehmen, so funktionirte Pfarrer Koch aus Gmunden allein. Am Trauerhause versammelten sich die wenigen im Markte und in Altaussee wohnenden Evangelischen, darunter auch Se. Excellenz Herr Staatsrath Cramer, Besitzer des Ramgutes auf Obertressen. Außer ihnen hatte sich jedoch eine große Zahl von Theilnehmern eingefunden. Der reich mit Kränzen geschmückte Sarg stand im Freien. Pfarrer Koch, seiner Zeit ein Schüler Professor Roskoffs, segnete die Leiche im Namen des dreieinigen Gottes aus und sprach die drei ersten Strophen des Liedes: „Wohlauf, wohlan zum letzten Gang." — Darnach wurde der Sarg gehoben und von den den Professor hoch verehrenden Bewohnern von Obertressen den Berg hinunter bis auf den oberen Marktplatz getragen. Dort übernahmen 6 Bürger des Marktes den Sarg und unter den Klängen des Trauermarsches von Beethoven bewegte sich der Leichenzug nach dem Friedhofe. Am Grabe sprach Pfarrer Koch tiefgefühlte, herzliche Worte, welchen er Psalmworte zu Grunde legte. Er schilderte den regen, stets auf das Hohe gerichteten Geist des Heimgegangenen, seinen Einfluß auf seine Schüler, seine Ueberzeugungstreue, seine Feindschaft gegen alle Unwahrheit. Nach Gebet und Segen und Vortrag eines Männerquartetts sprach Pfarrer Koch noch das Glaubensbekenntnis. Bald deckten die Erdschollen den Sarg und der Grabeshügel deckt nun die Gebeine des Mannes, der einstens eine Zierde der evang. theol. Fakultät gewesen und so vielen nachmaligen Dienern am Worte den leuchtenden Weg der Wissenschaft gewiesen.

In der Wissenschaft, der Kirche und den Herzen seiner Schüler lebt sein Name fort als der eines Mannes von lauterem Character, hohem Streben und gediegener geistiger Schaffenskraft. Wir legen dankbaren Herzens den Kranz treuer, unverwelklicher Erinnerung auf sein frisches Grab!

Kärnten.

Arriach. (Amtsjubiläum.) Am 10. October feierte der hochverdiente Seelsorger dieser Gemeinde, Pfarrer und Superintendenten-Stellvertreter Josef Winkler, sein vierzigjähriges Amtsjubiläum unter allgemeiner, regster und herzlichster Theilnahme, wie dieselbe bei der allgemeinen Beliebtheit und Verehrung, die dem würdigen Jubilar gezollt wird, nur selbstverständlich erscheint. Des Herrn Segen begleite den treuen Diener am Worte auch auf seinen ferneren Wegen!

Böhmen.

Prag. (Wahl des Superintendenten.) Der hohe k. k. ev. Oberkirchenrath hat die Wahl des Superintendenten der ev. Kirche A. C. in Böhmen auf den 3 November (XX. Sonntag post Trinit.) anberaumt.

Mähren.

Klobouk. (Vertretung.) Für die Zeit der Synode hat der hiesige Pfarrer Ferdinand Cisař die Leitung der mährisch-reformirten Superintendenz und des westlichen Seniorates übernommen.

Sprechsaal.

Berichtigung.

Der bekannte Correspondent der Luthardtschen Zeitung aus Oesterreich hat derselben wieder einmal eine gründlich falsche, Wien in falsches Licht stellende Notiz gesendet. In Nr. 28, Seite 676, jener Kirchenzeitung heißt es, dass die Wiener Superintendenz im vorigen Jahre 1392 eheliche und 693 uneheliche Geburten aufweise, „von denen letzteren die große Mehrzahl auf Wien komme!“ Ganz unrichtig. Wien hatte 879 eheliche und 208 uneheliche Taufen — also 208 ist nach der Rechnung jenes Herrn die „große Mehrzahl“ von 693! Kuriose Mathematik! Außerdem mußte er wissen, aus dem Jahresbericht, dass unter diesen 208 die Mehrzahl in der Nieder-Oest. Landesgebäranstalt geboren — also von solchen Müttern, die vom ganzen Lande zur Entbindung nach Wien kommen. Die Mehrzahl jener unehelichen Geburten gehört bekanntlich Kärnthen an. Ein Correspondent für auswärtige Zeitungen sollte sich etwas genauer unterrichten — oder war es blos seine bekannte Freundschaft für Wien, die ihn so berichten ließ? x

Wiener Kirchen-Anzeiger.

Evangelische Gemeinde A. B.

10. Nov. Predigt 10 Uhr vorm. Stadtk.: Zimmermann.
„ „ „ „ „ „ Gpdsk.: Marolly.
„ „ „ „ „ „ Währing: Johanny.
17. „ „ „ „ „ Stadtk.: Formey.
„ „ „ „ „ „ Gpdsk.: Johanny.
Amtswoche: 10. bis 16. Nov.: Zimmermann u. Marolly.
„ 17. „ 23. „ : Kanka u. Formey.

Evangelische Gemeinde H. B.

10. November Kinderl. 3/4 9 Uhr vorm.: Witz.
„ „ Predigt 10 „ „ : Schack.
„ „ „ 5 „ nachm.: Witz.
17. „ „ 10 „ vorm.: Witz.
„ „ „ 5 „ nachm.: Schack.
Amtswoche: 10. bis 16. November: Witz.
„ 17. „ 23. „ : Schack.

Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

Evangelische Kirchen-Zeitung

für Oesterreich.

Herausgegeben und redigirt
von
Ferdinand Schur,
ev. Pfarrer.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Pränumerationspreis ganzjährig 3 fl. ö. W. (6 Mark) sammt portofreier Zustellung.

In Commission für den österreichisch-ungarischen Buchhandel bei W. Fröhlich in Bielitz und C. A. Müller in Wien, Tuchlauben 7, für den außerösterreichischen Buchhandel bei M. L. Matthies in Berlin, N. Gartenstraße 28.

Nr. 22. Bielitz, 15. November 1889. VI. Jahrgang.

Die Deputationen der evangelischen General-Synoden bei Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef I.

Die von den diesjährigen General-Synoden A. C und H. C. gewählten Huldigungs-Deputationen wurden am 31. October d. J. vom Kaiser in Audienz empfangen. Um 10 Uhr wurde die Deputation Augsburger Confession, bestehend aus dem Präsidenten der Synode, Dr. Haase, dem Vice-Präsidenten Dr. Capesius, und dem Senior Dr. Leidenfrost, empfangen. Der Führer der Deputation, Dr. Haase, hielt an den Kaiser folgende Ansprache: „Geruhen Eure Majestät, die Huldigung der evangelischen General-Synode und durch diese die Huldigung unserer evangelischen Kirche A. C entgegenzunehmen. Wir huldigen Eurer Majestät als unserem größten Wohlthäter, unserem väterlichen Gönner, unserem fürstlichen Schutz- und Schirmherrn. Durch die Gefühle aufrichtigster kindlicher Verehrung, begeisterter Liebe, unentwegter Treue und unerschütterlichen Vertrauens mit Eurer Majestät verbunden, hören wir nicht auf, den König aller Könige und den Herrn aller Herren zu bitten und zu beten, Gott segne, Gott beschütze, Gott erhalte uns unsern allgeliebten Kaiser, unsern allergnädigsten Herrn." — Der Kaiser erwiderte auf die Ansprache des Präsidenten Folgendes: „Ich danke Ihnen für die Mir dargebrachte Huldigung. Ich brauche es Ihnen nicht erst zu sagen, nicht zu wiederholen, daß Ich an der gedeihlichen Entwicklung der evangelischen Kirche den lebhaftesten Antheil nehme und Ihnen den besten Erfolg zu Ihren Berathungen wünsche. Es freut Mich dieser erneuerte Beweis von Patriotismus, welcher in Ihrer Kirche gepflegt wird." Hierauf sprach der Kaiser die einzelnen Mitglieder der Deputation an und unterhielt sich insbesondere mit dem Führer der Deputation,

Dr. Haase, den er über die gleichzeitigen Arbeiten in der Synode und über den Stand der evangelischen Kirche in Schlesien, sowie über den Landtag in Troppau befragte. Der Kaiser richtete ferner an Dr. Haase die Frage, ob nicht in Schlesien eine neue evangelische Kirche gebaut werde, worauf dieser erwiderte, daß eine Kirche, welche Fabrikant Schneider in Freudenthal auf eigene Kosten aufführen läßt, bereits gebaut worden ist und demnächst eine neue Kirche in Trzyniez, zu welcher Erzherzog Albrecht im Namen seiner evangelischen Arbeiter 15,000 fl. gewidmet hat, gebaut werden wird. Sodann erkundigte sich der Monarch beim Vice-Präsidenten Dr. Capesius über die Verhältnisse der Wiener evangelischen Gemeinde und bei Dr Leidenfrost über die Grazer Kirche —

Um $^1/_2$12 Uhr wurde die Deputation der Synode H. C., bestehend aus den Superintendenten Szalatnay und Schack sowie Herrn Schir, empfangen Der Präsident der General-Synode H C, Superintendent Szalatnay, hielt an den Kaiser eine Ansprache, in der er im Namen der reformirten General-Synode die Versicherung der unwandelbaren Treue der reformirten Kirche Oesterreichs aussprach und den Kaiser bat, diese Huldigung und Treueversicherung in Huld und Gnade entgegenzunehmen Der Kaiser sprach der Deputation in der huldvollsten Weise seinen Dank aus und versicherte dieselbe seiner Antheilnahme an dem Gedeihen der evangelischen Kirche und an dem Fortgange der Arbeiten der General-Synode Sodann wurde Superintendent Szalatnay vom Kaiser in einer Privat-Audienz empfangen, um seinen Dank für die Bestätigung seiner Wahl zum Superintendenten der böhmischen Superintendenz zum Ausdruck zu bringen. Der Superintendent versicherte in seiner Ansprache, „er werde nicht aufhören, für den Kaiser und das kaiserliche Haus die innigsten Gebete vor den Thron des Himmlischen zu bringen, welcher der sicherste Hort und der süßeste Trost sei auch der Mächtigen und der Leidtragenden“ Der Kaiser dankte für diese Versicherung und bemerkte, er wisse, daß das Amt in den besten Händen sei.

Die V. evang. General-Synode.

Synode A. B.

Zu den in der vorigen Nummer d. Bl. besprochenen Sitzungen der General-Synode A. C. am 23., 25. und 28. October theilen wir noch Folgendes mit:

In der am 23. October abgehaltenen III. Sitzung der General-Synode A. B. wurden folgende Anträge des Verfassungs-Ausschusses angenommen:

Die aus der Abhaltung von Sitzungen des Synodalausschusses erwachsenden Kosten sind auf den allgemeinen Kirchenfond zu übernehmen.

Die Synode nimmt den Passus des Synodalausschuß-Berichtes, die auf die Bezeichnung der Gemeinden A. und H. B., die Textirung der §§ 15 und 16 der Kirchen-Verfassung und den abgesonderten Religionsunterricht an den Mittelschulen an Schüler A. C. und an Schüler H. C. sich beziehenden Beschlüsse der General-Synode H. C. betreffend, zum Anlasse, zu erklären, daß der Gegenstand desselben ihr wichtig genug erscheine zur weiteren eingehenden Würdigung.

Die General-Synode nimmt den Bericht des Synodal-Ausschußes über seine Thätigkeit dankend zur Kenntnis

In der IV. Sitzung am 25. October wurde der Fortbestand der provisorischen Verfügungen ad § 2 Geschäftsordnung, ferner zu § 32, § 42_{1}, § 93c, § 110_{2}, § 123, dann zu § 34, § 92_{7}, § 110_{1}, § 110_{4} der Kirchenverfassung genehmigt.

Der Antrag des k. k. Oberkirchenrathes A. und H. B vom 11. October 1889, Z. 2281: „Die mit Oberkirchenraths-Erlaß vom 5. Januar 1887, Z. 1859 ex 1886 verlautbarte provisorische Disciplinar-Ordnung habe bis zur nächsten (VI) ordentlichen General-Synode in provisorischer Geltung fortzubestehen“ — wurde in der am 28. October 1869 stattgefundenen V. Sitzung einhellig genehmigt.

In der VI. Sitzung am 30. October beschäftigte sich die Synode fast ausschließlich mit der Schulfrage. Vorerst wurde in geheimer Sitzung berathen, ob über den Gegenstand der Schulfrage in öffentlicher Sitzung verhandelt werden solle. Im Gegensatze zu dem vom Oberkirchenrathe ausgesprochenen Wunsche sprach sich die Synode für die Oeffentlichkeit aus.

Nun referirte Schulrath Jaap über die Vorlage des Oberkirchenrathes. Die von der Regierung im Herrenhause vorgebrachte Schulvorlage, führte der Referent aus, habe die Ausarbeitung einer Petition wünschenswerth erscheinen lassen, in welcher das Festhalten der evangelischen Glaubensgenossen an den von ihnen gewürdigten Errungenschaften der Neuschule in pädagogisch-didaktischer Beziehung ausgesprochen werden soll. Andererseits solle das Verlangen nach der vom Gesetze als öffentlich charakterisirten Schule der evangelischen Gemeinde begründet und im Anschlusse hieran mehrere Wünsche zum Ausdrucke gebracht werden, welche sich auf die materielle Entlastung, beziehungsweise Entschädigung der ihre eigenen

Schulen erhaltenden evangelischen Gemeinden und auf das Rechtsverhältnis der Lehrer in diesen Schulen im staatlichen Organismus beziehen. Die inzwischen eingetretenen bedeutungsvollen Ereignisse haben die Lage wesentlich verändert und den Oberkirchenrath bestimmt, gegenwärtig jede Action der Schulfrage nach Außen hin als inopportun zu widerrathen; doch lege der Oberkirchenrath Werth darauf, dass die General-Synode pro foro interno Stellung zu den angeregten Fragen nehme und hinsichtlich der Schulfrage überhaupt Beschlüsse fasse. Insbesondere würde der Oberkirchenrath dankbar eine einheitliche Action begrüßen. Der Referent wies darauf hin, dass der Schulausschuß die Darlegung des Oberkirchenrathes in den Hauptpunkten als wohlbegründet anerkenne. Die evangelische Kirche habe das Recht und im Interesse ihrer inneren Lebenskräftigkeit sowie ihres socialen und staatlichen Ansehens die Pflicht, sich selbst und demnach auch ihre Schule nicht in den Winkel, sondern in das volle Licht des Tages zu stellen und stellen zu lassen, mitten hinein in die Strömung der fortschreitenden Cultur, die sie ja durch Wiederherstellung der Gewissens- und Geistesfreiheit kraft ihres Heilsberufes selbst ermöglicht und herbeigeführt habe. Es sei eine dringliche Angelegenheit der evangelischen Kirche, heißt es im Referate weiter, eine möglichst tüchtige Schule zu haben und zu diesem Zwecke Lehrer zu gewinnen und zu erhalten, die ihre große und folgenreiche Aufgabe mit Verständnis und Hingebung lösen und die in dieser Arbeit nicht gedrückt, gelähmt oder verbittert werden durch Zurücksetzung und Geringschätzung oder andere ihres Berufes unwürdige Hemmungen. Deshalb will die evangelische Kirche in ihrem eigenen Interesse bemüht sein, ihren Lehrern die dem Berufe und der Bildung derselben angemessene Stellung nicht nur innerhalb des kirchlichen Organismus zu gewähren, sondern auch nach Außen hin zu erkämpfen, so lange ihnen dieselbe in dieser Richtung noch versagt wird. Der Referent stellte schließlich folgende Anträge: „Die General-Synode wolle beschließen, es werde dem Oberkirchenrathe anheimgegeben im Einverständnisse mit den Synodal-Ausschüssen angesichts des Ganges der staatlichen Schulgesetzgebung zu entscheiden, ob und wann eine Action in der evangelischen Schulfrage nach Außen hin zu unternehmen sei und worin dieselbe zu bestehen habe, wobei als Richtschnur zu gelten hat, dass einestheils die Verpflichtung zur Entlastung, beziehungsweise eine Entschädigung der eigene evangelische Schulen erhaltenden Gemeinden, anderentheils die Gleichberechtigung der an evangelischen Schulen wirkenden Lehrkräfte mit denen an öffentlichen Schulen gesetzlich festgestellt werden soll. Falls die Entscheidung **für** die Action ausfällt, wird der Synodal-Ausschuß beauftragt, das Vorgehen auszuführen." Die General-Synode wolle ferner folgende Resolution aussprechen: „Die General-Synode erklärt unter Anerkennung der Errungenschaften der in Geltung stehenden Schulgesetzgebung (Schulpflicht, Lehrziel, staatliche Schulaufsicht, Lehrerbildung), daß dem Bedürfnisse der evangelischen Kirche nur dadurch entsprochen sei, dass die Schulen der evangelischen Kirchengemeinden als öffentliche anerkannt werden. Die General-Synode erklärt es als wünschenswerth, dass jede weitere Action in der Schulfrage nach Außen hin einheitlich sei. Die General-Synode spricht unter dankbarer Anerkennung der bisher vom evangelischen Oberkirchenrathe in der Schulfrage entwickelten fürsorglichen und umsichtigen Thätigkeit die Hoffnung aus, dass derselbe auch in Zukunft dieser wichtigen Angelegenheit ein warmes und thatkräftiges Interesse zuwenden werde." Diese Anträge wurden ohne Debatte einhellig angenommen.

Ueber das vom Oberkirchenrathe vorgelegte **Manuscript** eines Buches: „**Biblische Geschichte für ev. Volksschulen** von Lehrer **Herm. Ebenberger** in Wr. Neustadt" wurde über Antrag des Schulausschusses folgender Beschluß gefaßt:

1. Wiewohl dieses Buch nicht unter jene in § 117, 2 Kirchenverfassung angeführte gehört, so ist es doch als ein Religionslehrbuch zu betrachten.
2. Was die biblische Geschichte anbelangt, so ist dessen Herausgabe und Einführung wünschenswerth und zu fördern.
3. In Bezug auf den Anhang ist nur dann die Genehmigung zu ertheilen, wenn den ersten drei Hauptstücken noch das 4. und 5. Hauptstück angefügt und sich genau an den Text, wie er in der Eisenacher Kirchenconferenz beschlossen, gehalten wird. — (Einhellig.)

Ueber das **Manuscript** eines **deutschen Lesebuches für ev. Schulen in drei Abtheilungen von Brüder Eberhard und Synesius Fischer** wurde über Antrag des Schulausschusses einhellig beschlossen:

1. Die General-Synode erachtet die Einführung eines von evangel. Geiste getragenen Lesebuches an evangelischen Schulen für wünschenswerth.
2. Die General-Synode erklärt unter Anerkennung der Mühewaltung der Verfasser, dass der von ihnen vorgelegte Entwurf eines Lesebuches

nach seinem Gesammteindrucke den Bedürfnissen der evangel. Schulen A. C. zu entsprechen vermöge.

Der Bericht und die Anträge der synodalen Rechnungs-Revisions-Commission werden genehmigend zur Kenntnis genommen und dem Oberkirchenrathe das Absolutorium ausgesprochen, sowie zugleich der Freude darüber Ausdruck gegeben, dass ein sachmännisch gebildeter Beamter zur Rechnungsführung in Aussicht genommen sei.

Ueber den Text des kleinen lutherischen Katechismus wurde beschlossen:

Der von der Eisenacher ev. Kirchenconferenz angenommene und herausgegebene Katechismustext der V Hauptstücke ist, nach Maßgabe der im Vorworte aufgestellten Grundsätze — namentlich was das sogenannte Zwischenstück betrifft — und nach der in Oesterreich geltenden Orthographie, im evang. Religionsunterrichte allgemein einzuführen; ingleichen ist bei zu veranstaltenden neuen Auflagen weiterer Katechismuserklärungen dieser einheitliche Text als Normativnorm aufzunehmen.

Die General-Synode beschließt, dass sie das Württemberg'sche Gesangbuch und das Natorp Rink'sche Choralbuch für den Bedarfsfall den ev. Gemeinden empfehle.

Die General-Synode genehmigt das Ascher Gesangbuch in seiner 9. Auflage zum gottesdienstlichen Gebrauche für den Ascher Bezirk.

Ueber das vom Senior von Kraicz verfaßte Buch: Malý katechismus Dra. Luthera (Olmütz 1888) wurde einhellig beschlossen, dass dieses Buch zum Religionsunterrichte an Volks- und Bürgerschulen, sowie zum Confirmandenunterrichte als zulässig erklärt wird und dass beim Cultus- und Unterrichtsministerium die Zulässigkeit dieses Büchleins zu erwirken ist; — ferner wird dem Verfasser der Dank ausgedrückt.

Ueber die von der böhm. Superintendential-Versammlung beantragte „ständige Unterstützung des Lutherstiftes in Königgrätz aus dem A. h. gewährten Staatsunterstützungspauschale" wurde über Antrag des Verfassungsausschusses folgendes per majora beschlossen:

Die General-Sydnode erkennt an, dass der Bestand des Lutherstiftes in Königgrätz einem wirklichen Bedürfnisse für das östliche Seniorat A. B. in Böhmen Abhilfe gewährt, spricht dem Gründer dieser Anstalt den Dank aus und empfiehlt diese Anstalt zur ständigen Unterstützung aus dem Staatsunterstützungspauschale.

In der am 31. October abgehaltenen VII. Sitzung der Synode wurde nach einem Referate des Seniors Kotschy die Einladung der Synode H. B., betreffend die Wahl eines siebengliederigen Ausschusses zur gemeinschaftlichen Berathung angenommen und in diesen Ausschuß gewählt: Superintendent Dr. Haase, Dr. Capesius, Senior Koch, Superintendent Bauer, Superintendent Koch, Senior Dr. Trautenberger und Senior Medicus.

Das Lehrbuch: Einheitliches Religionsbuch für evang Schulen von F. Grundig, 3. Auflage, Leipzig und Berlin, 1888, wurde nach dem Antrage des Schulausschusses mit den von diesem Ausschusse gemachten Bedingungen zur Einführung in den ev. Schulen Oesterreichs einhellig für zulässig erklärt.

In Betreff der Erwirkung des Heimatrechtes für die Lehrer der ev. Gemeinden (Antrag der böhmischen Superintendential-Versammlung A. B.) wurde einhellig beschlossen:

Die General-Synode erkennt darin, dass die früher öffentlich gewesenen evang. Gemeindeschulen kurzer Hand durch § 2 des Reichsvolksschulgesetzes vom 14. Mai 1869 zu Privatschulen degradirt wurden und die Lehrer an solchen Schulen nicht mehr wie die Lehrer an öffentlichen Schulen in der polit. Gemeinde des Schulortes heimat- und kraft ihres Berufes wahlberechtigt sind, eine empfindliche und schmerzlich gefühlte Beeinträchtigung derselben, welche nur durch Wiederherstellung des früheren Characters der ev. Gemeindeschulen, nicht aber durch ein, zudem völlig aussichtsloses Einschreiten um Erwirkung der Heimatberechtigung der Lehrer an ev. Gemeindeschulen in der politischen Gemeinde des Schulortes, behoben werden kann.

Ueber Antrag der böhmischen Superintendential-Versammlung A. B. um synodale Zulassung der 7. Auflage des kirchl. böhmischen Gesangbuches von Stefan Leška (herausgegeben von Pfarrer W. Mareček) lautet der über Antrag des Ausschusses für Angelegenheiten gemischten Inhaltes (IIIer Ausschuß) einhellig gefaßte Beschluss, dass conform dem Anliegen der Versammlung des östl. Seniorates A. B. in Böhmen der 2. Anhang von Liedern zur 7. Auflage mit Ausnahme der Lieder Nr. 489 und 503 genehmigt wird.

Weiters wurde die synodale Zulassung des Ullrich Pospišil'schen Leitfadens „Výklad malého katechismu Dra. Martina Luthera" für Bürgerschulen und die niederen Classen von Mittelschulen mit böhmischer Unterrichtssprache einstimmig ausgesprochen.

Ueber die von der Wiener evangelischen Superintendentur A. B. beschlossene und vorgelegte „Beschwerde gegen den Oberkirchenrath wegen Abhaltung von Gottesdiensten im Schlosse des Herzogs von Oldenburg zu Alt-Erlaa (Nied.-Oest.) durch den Wiener Pfarrer A. Formey" wurde die Annahme des Majoritätsantrages des Verfassungsausschusses per majora beschlossen: 1. daß die oberkirchenräthliche Entscheidung auf einer Auffassung und Auslegung der Bestimmungen der Kirchenverfassung beruht, welche die General-Synode nicht als richtig anzuerkennen vermag; 2. daß die General-Synode die Erwartung ausspricht, die kirchl. Instanzen werden in Hinkunft ähnlichen Ausschreitungen evang. Geistlicher strengstens entgegentreten.

Ein bezügl. Minoritätsantrag auf Uebergang zur motivirten Tagesordnung wurde (per majora) abgelehnt.

In der am 1. November abgehaltenen VIII. Sitzung wurden über den „Druckbericht" des Oberkirchenrathes an die General-Synode in Folge der Anträge des IIIer Ausschusses (Referent Senior Dr. Trautenberger) folgende Beschlüsse gefasst:

1. Verbreitung der Bibel.

Die General-Synode A. B. erkennt es freudig an, dass der hohe k. k. Oberkirchenrath für die Freigebung der Colportage der Bibel entschieden eingetreten sei und ersucht denselben, da sein Petit an das hohe k. k. Ministerium vom Jahre 1885 eine Erledigung noch nicht gefunden, es nochmals zu stellen.

2. Legislative Aenderungen der Ehegesetzgebung.

Dem Ausschusse zurückgestellt zur weiteren Berathung.

3. Pflege des Kirchengesanges und des Orgelspieles.

Die hochwürdige General-Synode wolle im Wege des hohen k. k. Oberkirchenrathes die evang. Gemeinden auffordern, dieselben mögen dem deutschen Kirchenchorverein beitreten und sich dadurch dessen Zeitung und Drucke unentgeltlich verschaffen; ferner — es möge in jeder Gemeinde ein Kirchenchorverein gebildet werden, der nicht nur bei festlichen Gelegenheiten durch Aufführung besonderer Chorgesänge, sondern auch an der sämmtlichen Liturgie sich zu betheiligen hätte, und endlich — es sei die Leitung des Bielitzer evang. Lehrerseminars zu ersuchen, die Heranbildung der Zöglinge auch zur Durchführung der Liturgie sich angelegen sein zu lassen. (Zusatz.) „Es wolle an die evang.-theol. Facultät das Ansuchen gestellt werden, für die liturgische Ausbildung der Theologen die nöthige Sorge zu tragen." (Nach Mittheilung des Schulrathes Jaap wird letzteren Wünschen sowol im Seminar, wie auch im evang. Candidatenhaus zu Bielitz vollauf entsprochen).

4. a) Confirmandenbüchlein von Pfarrer Winkler.

Die General-Synode spricht das Verlangen aus, dass in dem bereits genehmigten Winkler'schen Confirmandenbüchlein die Eintheilung der Gebote in Uebereinstimmung mit dem Gebrauche der lutherischen Kirche erfolge und gemäß dem Beschlusse der General-Synode, betreffend das Elaborat der Eisenacher Kirchenconferenz, der revidirte Text des kleinen Katechismus von Luther bei einer neuen Auflage dem Confirmandenbüchlein vorgedruckt werde.

b) Katechismus von Pfarrer Friedrich Koch in Gmunden.

Die Synode pflichtet dem Wunsche des hohen k. k. Oberkirchenrathes vom 18. April 1887, „dass die evang. Kirche Oesterreichs sich endlich einmal bezüglich der Religionsbücher vom Auslande möglichst unabhängig mache," bei.

c) Empfohlene Agenden.

Die V. evang. General-Synode A. B. sieht von der Einführung einer eigenen Agende ab, beläßt die bisherigen (z. B. die württembergische, bayrische und sächsische Agende in der neuesten Auflage) im Gebrauche, bestellt aber einen Ausschuss, welcher mit der Ausarbeitung eines die besonderen österreichischen Verhältnisse berücksichtigenden Anhanges betraut wird. Derselbe Ausschuss hätte in demselben Sinne auch für einen Anhang zu den im Gebrauche stehenden Gesangbüchern Sorge zu tragen. Beide Elaborate sind der nächsten Synode vorzulegen.

5. Zustand der evang. Kirche.

a) Die General-Synode spricht den Wunsch aus, der hochlöbliche k. k. evang. Oberkirchenrath möge stets nur die staatsrechtlich festgestellte Bezeichnung „evangelisch-christliche Kirche Augsburger und Helvetischer Confession" gebrauchen.

b) Oberkirchenrath.

Die Synode spricht ihr Erstaunen darüber aus, dass trotz § 106 K. V. die Versorgungsgenüsse der Witwen und Waisen nach den Functionären im Oberkirchenrathe bisher noch nicht geregelt sind und gibt der Hoffnung Ausdruck, dass das bezügliche an die hohe Regierung gerichtete Gesuch in günstigem Sinne erledigt werde.

Die General-Synode spricht den dringenden Wunsch aus, dass die 1873 erfolgte Herabsetzung der Stelle des Oberkirchenraths-Präsidenten aus der 4. in die 5. Rangclasse im Sinne der

Allerhöchsten Entschließung vom 31. Juli 1867 (R. G. Bl. Nr. 112 und Bericht des Oberkirchenrathes an die 2. Generalsynode 1871, S. 113) ehestens wieder aufgehoben werde. Die Synode ersucht ihren Synodalausschuss, in dieser Richtung die zweckdienlichsten Schritte zu thun.

c) Evangelische Kaiserstiftung.

Die Synode spricht ihre Freude darüber aus, dass die evang. Gemeinden A. B. sich an dem patriotischen und humanitären Werke der evang. Kaiserstiftung so lebhaft und mit so reichen Spenden betheiligt haben. (Dieselbe beträgt 24.000 fl.)

d) Unterstützungspauschale.

Angesichts der großen Noth der evang. Gemeinden spricht die Synode den Wunsch aus, dass das Unterstützungspauschale bald eine Erhöhung erfahre.

Die Synode erkennt die Uebersichtlichkeit und Reichhaltigkeit des Berichtes an, ersieht aus demselben, dass der hohe k. k. Oberkirchenrath die Rechte der evangelischen Kirche nach Außen und den Frieden im Innern nach Kräften gewahrt hat und spricht ihm dafür ihren Dank aus.

Am Nachmittag des ersten November traten die von den beiden Synoden A. und H. B. entsendeten Ausschüsse zur ersten gemeinschaftlichen Berathung zusammen. Der Ausschuss A. B. besteht aus den bereits oben genannten Mitgliedern, der Ausschuss H. B. aus: Superintendent Szalatnay, Superintendent Totušek, Superintendent Schack, Consenior Fleischer, Brunner von Wattenwyl, Pavlicek und Bubela. Bei den gemeinsamen Berathungen präsidierte Superintendent Dr. Haase, welcher seiner besonderen Freude über das Zusammengehen beider Synoden Ausdruck gab.

In der am 2. November abgehaltenen IX. Sitzung der General-Synode A. B. wurden bereits einige Anträge, über welche der gemeinschaftliche Ausschuss schlüssig geworden, vor das Plenum gebracht. Zunächst beantragte Dr. Capesius im Namen des Verfassungsausschusses, die General-Synode wolle bezüglich der Kirchenverfassung den Revisions-Entwurf des Ober-Kirchenrathes als Grundlage der Berathung nehmen, jedoch nur die dringendsten Punkte in Verhandlung ziehen. Diese Punkte seien von dem Verfassungsausschusse zu bezeichnen. Diese Anträge wurden ohne Debatte angenommen. Senior Koch referirte nun im Namen des gemeinschaftlichen Ausschusses. Als gemeinsame Berathungsgegenstände wurden ins Auge gefasst: 1. Entlastung des allgemeinen Kirchenfonds; 2. Uebernahme der Pensionsanstalt in die Kirchenverwaltung; 3. das Convict; 4. die theologische Facultät; 5. die Stipendium-Frage; 6. die Schulfrage. Der Ausschuss nahm eine Resolution an, wonach nur die positiv gefassten Beschlüsse dem Plenum zur Berathung und Beschlussfassung unterbreitet werden sollen. Es wurde hierauf folgender Antrag des gemeinschaftlichen Ausschusses einstimmig zum Beschlusse erhoben: „Es sei der Oberkirchenrath aufzufordern, die geeigneten Wege einzuschlagen, um eine Vermehrung der Staatsstipendien für die Studirenden der evangelisch-theologischen Facultät, insbesondere in Rücksicht auf die erhöhte Zahl derselben zu erwirken.“ Zur Kenntnis genommen wurde der negative Beschluss des Ausschusses, es sei ein Petit um räumliche Incorporirung der evangelisch-theologischen Facultät in das Universitäts-Gebäude dermalen nicht zu stellen. Endlich wurden von dem Referenten des gemeinschaftlichen Ausschusses folgende Anträge gestellt und einstimmig angenommen: 1. Die Pensionsanstalt des Gustav-Adolf-Vereins wird in die Verwaltung der Kirche übernommen; 2. der Oberkirchenrath wird ersucht, im Einvernehmen mit den Synodal-Ausschüssen, dem evang. Verein der Gustav-Adolf-Stiftung, der Direction der bestehenden Pensionsanstalt und der Staatsregierung das Erforderliche hiezu einzuleiten; 3. in der Administration der Pensionsanstalt ist jedem der beiden Synodal-Ausschüsse eine Vertretung einzuräumen; 4. die Beschlußfassung über die obligatorische Verpflichtung zum Beitritte wird dermalen fallen gelassen.

Ferner wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

In der Voraussetzung, daß die vorgelegte „Gottesdienstordnung in den Gemeinden des östl. Seniorates A. B. in Böhmen“ bereits eingeführt und denselben genehm ist, könnte die Synode die Genehmigung derselben aussprechen, doch erachtet sie es als wünschenswerth, dass die Gottesdienstordnung gekürzt werde, insbesondere in Betreff des doppelt gebrauchten Credos, der Verlesung der Epistel und des Evangeliums vor dem Altare dort, wo sie nicht gebräuchlich ist, endlich betreffs der Häufung von Antiphonien und Responsorien — und empfiehlt diese Bemerkungen dem östlichen Seniorat A. B. in Böhmen zur Berücksichtigung.

Die General-Synode erklärt, der hohe k. k. evang. Oberkirchenrath möge den kirchlichen Instanzen mit Bezug auf den h. Cultusminist.-Erlass vom 29. März 1880, Z. 17201, in Erinnerung bringen, dass der evang. Kirche die Wahl von Lehrbüchern aus der Reihe der approbierten freisteht, dass sie demnach zur Einführung von Lehrbüchern selbst

dann nicht verhalten werden können, wenn dieselben in dem betreffenden Bezirke in Verwendung stehen.

Das Büchlein: „Dr. Martin Luthers kleiner Katechismus mit Bibelsprüchen, III. Auflage, Verlag Joh. Heyn" wird unter der Bedingung, dass in der nächsten Auflage der ganze lutherische Katechismus sammt Anhang und Haustafel Aufnahme findet und der Text der fünf Hauptstücke genau mit jenem der Eisenacher Kirchenconferenz übereinstimmt, zum Unterrichte an evang. Volksschulen für zulässig erklärt.

In der am 4. November abgehaltenen X. Sitzung stand die Berathung der Kirchenverfassung als erster Punkt auf der Tagesordnung. Die zahlreich eingelangten Anträge, welche mit der Verfassung im Zusammenhange stehen, bestimmten jedoch die Synode, diesen Gegenstand von der Tagesordnung abzusetzen und sämmtliche Anträge dem Verfassungsausschusse zur Vorberathung zuzuweisen. Der Ausschuss wurde zugleich beauftragt, in der nächsten Sitzung ein fertiges Elaborat der Verfassung vorzulegen und bestimmte Anträge zu stellen. Der Vice-Präsident Dr. Capesius beantragte, dass einer der eingelaufenen Anträge bezüglich der Wahl der Senioren schon heute berathen werden solle. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt. — Senior Koch referirte namens des gemeinschaftlichen Ausschusses über die demselben zugewiesenen Gegenstände, welche in der zweiten Sitzung bereits vollständig erledigt wurden.

Der Antrag auf Errichtung eines Convictes für Studirende der evang.-theol. Facultät in Wien wird billigend zur Kenntnis genommen und wird beschlossen:

1. das Convict wird in den Schutz der Wiener Presbyterien A. und H. B. gestellt;

2. dieses Institut ist durch den hohen k. k. evang. Oberkirchenrath der hohen Regierung zur Dotirung aus Staatsmitteln zu empfehlen.

Dieser bereits von der Synode H. B. angenommene und nun auch über Antrag des gemeinschaftlichen Ausschusses von der Synode A. B. genehmigte Beschluss wird sohin dem von der evangelischen General-Synode A. B. bezüglich des Convictes bereits am 25. October in der IV. Sitzung gefassten Beschlusse accommodirt, welcher lautet:

Die General-Synode erklärt:

1) dass sie die Gründung eines Convictes für Studierende an der evang.-theol. Facultät Wien für nothwendig und wünschenswerth erachte, mit Freuden begrüße und befürworte; 2) dass der Eintritt in dieses Convict aber der freien Entscheidung des Studierenden überlassen bleibe und 3) dass jenen Studierenden, welche sich nicht in dem Convicte befunden haben, deshalb keinerlei Nachtheil erwachsen dürfe.

Einstimmig wird beschlossen, es seien die von beiden Schwesterkirchen zur Gründung der allgemeinen Pensionsanstalt gesammelten Jubiläumsfonds mit Zinsen und Zinseszinsen mit den vom Gustav-Adolf-Vereine zu gleichen Zwecken gespendeten Gründungsfonds zu vereinigen und der Pensionsanstalt zu überweisen.

Hinsichtlich des Kirchenfondes wird als ein kirchliches Gesetz betreffend die Entlastung und Vermehrung des allgemeinen Kirchenfondes beschlossen:

I. § 96 K. V. ist nachstehend abzuändern:

Der Superintendential-Ausschuß wird zu nothwendigen Sitzungen von dem Vorsitzenden in der Regel in seinen Amtsort einberufen.

Diejenigen Mitglieder des Ausschusses, welche nicht am Sitzungsorte wohnhaft sind, erhalten aus den Mitteln der Superintendenz eine angemessene Entschädigung ihrer Reise- und Aufenthaltskosten.

Ebenso erhalten die nicht am Versammlungsorte wohnhaften Mitglieder der Superintendential-Versammlung aus diesen Mitteln Taggelder und Vergütung der Reisekosten. (§ 110b.)

II. § 103 K. V. ist nachstehend abzuändern:

Der allgemeine Kirchenfond wird, vorbehaltlich der Eröffnung weiterer Quellen, gebildet aus:

1. Dem Erträgnisse einer vom Oberkirchenrathe jährlich zu Gunsten dieses Fondes auszuschreibendenden allgemeinen Kirchencollecte. Vor Zusammentritt der Generalsynode kann der Oberkirchenrath im Bedarfsfalle, nach eingeholter Zustimmung des Ministeriums, eine Hauscollecte ausschreiben.

Jede Gemeinde ist verpflichtet, sich an dieser Hauscollecte mindestens mit einem Betrage zu betheiligen, welcher dem Ertrage einer Kopfsteuer von 1 Kreuzer entspricht;

2. mindestens der Hälfte der bei den Functionsgebühren der Superintendenten, Senioren und Superintendentialvicare jährlich sich ergebenden Intercalarien; der Betrag wird jährlich auf Antrag des des Oberkirchenrathes vom Ministerium für Cultus und Unterricht bestimmt;

3. dem Erträgnisse der Publicationen des Oberkirchenrathes;

4. den im Administrativwege verhängten Ordnungsstrafen, welche der Oberkirchenrath berechtigt ist, kirchlichen Körperschaften und Amtsträgern für Säumnisse in der Vollziehung der ihnen ertheilten Aufträge aufzuerlegen;

5. den im Disciplinarwege zuerkannten Geldstrafen.

Ferner wird beschlossen:

Die bezüglichen provisorischen Bestimmungen in Betreff der Einrichtung und Leitung der „Evang. Lesegottesdienste", wie sie mit oberkirchenräthlichem Erlasse ddto. 13. Mai 1886, Z. 709, veröffentlicht wurden, bleiben bis zur nächsten General-Synode als solche (prov.) in Kraft.

Ueber Ansuchen des Seniors J. v. Kraicz um Approbation des böhm. Gesangbuches: ‚Evangelický Kancionál', II. vergr. Aufl., Olmütz 1889, wurde diesem Buche die verfassungsmäßige Approbation ertheilt.

In ihrer am 8. November abgehaltenen XI. Sitzung beschäftigte sich die Synode mit der Revision der Kirchenverfassung. Senior H. Medicus und Genossen brachten folgenden Antrag ein:

Die Generalsynode beschließt:

A Den vom Oberkirchenrathe der General-Synode vorgelegten und von der General-Synode H. B. bereits angenommenen Kirchenverfassungs-Revisionsentwurf gleichfalls en bloc anzunehmen.

B. Nach Vollziehung dieses Beschlusses beschließt sie aber auch, daß die im Verlaufe dieser Synodal-Berathungen beschlossenen Aenderungen an dieser neuen Kirchenverfassung dem Synodalausschusse A. B. zu übergeben sind mit dem Befugnisse, dieselben durch den Oberkirchenrath dem h. Ministerium vorlegen zu lassen, damit dieselben (§ 119., des Revisionsentwurfes) provisorisch Geltung erlangen.

Diese Arbeit des Synodalausschusses beginnt erst, nachdem die neue Kirchenverfassung die A. h. Sanction erlangt hat.

Dr. Capesius beantragte den Uebergang zur Tagesordnung über diesen Antrag, zumal der Entwurf einzelne Bestimmungen enthalte, deren Annahme unmöglich sei. Unter allgemeiner Spannung nahm der anwesende Präsident des Oberkirchenrathes, Sections-Chef Dr. Franz, das Wort, um die Erklärung abzugeben, daß die Revision der Verfassung nach einem bestimmten Auftrage des Kaisers in Angriff genommen und nach der vollsten Ueberzeugung des Ober-Kirchenrathes ausgearbeitet wurde. Die Verfassung sollte eine gemeinsame sein. Würden nun Abänderungen beschlossen, so müßte auch die Schwestersynode H. B. dieselben vornehmen. Die Synode H. B. habe bereits am 7. d. M. ihre Schlußsitzung gehabt und könne somit erst in sechs Jahren in die Lage kommen, über diese Abänderungen zu berathen und zu beschließen. Was das Resultat dieses Vorganges schließlich sein dürfte, darüber wolle er kein Urtheil abgeben. Er constatire nur, daß das bereits im Jahre 1871 in Angriff genommene Werk der Revision der gegenwärtig geltenden Verfassung auf diesem Wege zum mindesten auf sechs Jahre wieder vertagt würde. Der Referent gab der Anschauung Ausdruck, daß eventuell eine außerordentliche General-Synode einberufen werden könnte; auf en bloc-Annahme des Entwurfes könne der Ausschuß unter keinen Umständen einrathen. Bei namentlicher Abstimmung wurde hierauf mit 37 gegen 5 Stimmen über den Antrag auf en bloc-Annahme zur Tagesordnung übegegangen und sodann zur Berathung der Abänderungsanträge des Verfassungsausschusses geschritten

In der XII. und letzten Sitzung am 9. d. wurden die Berathungen fortgesetzt und beendet. Zu Beginn der Sitzung brachte Herr Meierzedt einen Dringlichkeitsantrag ein, in welchem der Synodal-Ausschuß beauftragt wird, in einem Majestätsgesuche vom Kaiser die Erlaubnis zu erbitten, daß die evangelischen Superintendenten berechtigt seien, den Titel Bischof der evang. Kirche zu führen. Der Präsident des Oberkirchenrathes, Dr. Franz, constatirte, daß der Titel Bischof im Widerspruche mit dem kaiserlichen Patente stehe, in welchem der Titel Superintendent in Anwendung komme, worauf der Vorsitzende, Dr. Haase, erwiderte, daß es sich in diesem Falle nicht um eine Verfassungs-Aenderung, sondern nur um die Berechtigung zur Führung des Titels Bischof handle. Die Synode genehmigte einhellig den Antrag Meierzedt's mit der Modification, daß diese Berechtigung sich nur auf die Kirche A. C. beschränke. Ein zweiter Antrag rief einige Bewegung in der Synode hervor. Derselbe zielte dahin ab, die am 8. d. M. beschlossenen Abänderungen des Kirchenverfassungs-Entwurfes zu annulliren und die Fassung der betreffenden Paragraphe nach dem oberkirchenräthlichen Revisions-Entwurfe wieder herzustellen. Präsident Dr. Haase meint, durch diesen Antrag werde die ganze Arbeit des Verfassungs-Ausschusses illusorisch, und es wäre dann angemessen gewesen, gleich für die en bloc-Annahme des Entwurfes zu stimmen.

Hierauf erstattete Vice-Präsident Dr. Capesius namens des Verfassungsausschusses den Bericht über weitere Abänderungen des Verfassungsentwurfes, welche angenommen wurden. Ueber den Antrag auf Annullirung der am 8. November gefaßten Beschlüsse wurde zur Tages-

ordnung übergegangen. Somit wurden die folgenden Abänderungen des Revisionsentwurfes beschlossen:

1. Zu § 20:

§ 20 hat folgendermaßen zu lauten:

„Gemeinden, welche aus Angehörigen beider Bekenntnisse bestehen oder gebildet werden, sind dem Kirchenregimente desjenigen Bekenntnisses untergeordnet, dem sie bei ihrer Gründung mit Berücksichtigung des Bekenntnisses der Mehrheit der Gemeindeglieder vom Oberkirchenrathe unterstellt sind. Die Pfarrer und Vicare haben jenem Bekenntnisse anzugehören, dessen Kirchenregiment die betreffende Gemeinde unterstellt ist. In solchen Gemeinden ist überall ein Statut (§ 25) zu errichten, dessen Genehmigung dem Oberkirchenrathe A. und H. B. unterliegt.

Mitglieder des Presbyteriums, die nicht dem Bekenntnisse des Kirchenregimentes angehören, welchem die Gemeinde unterstellt ist, können Mitglieder der Seniorats- und Superintendentialversammlungen, nicht aber Mitglieder der bezüglichen Ausschüsse oder der General-Synode sein.

Hat in einer solchen Gemeinde die confessionelle Mehrheit im Verlaufe der Zeit sich wesentlich geändert, so steht es den in der Mehrheit befindlichen der anderen Confession angehörigen Glaubensgenossen frei, eine selbstständige Gemeinde ihres Bekenntnisses zu gründen. Etwaige Ansprüche dieser neuen Gemeinde auf das Vermögen der bisherigen Gemeinde sind nach den Bestimmungen des § 15, al. 4 zu beurtheilen."

2. Zu § 34.

Alinea 2 des § 34 hat zu lauten:

„Hausandachten für Familienangehörige und Hausgenossen, bei welchen keine kirchlichen Amtshandlungen (§ 20, 1) stattfinden, unterliegen solchen Beschränkungen nicht. Dagegen können Haus- oder Privatgottesdienste, die den Rahmen gewöhnlicher Hausandachten überschreiten, durch gesetzlich hiezu befähigte Personen (§ 31) nur mit Zustimmung und unter Verantwortlichkeit des ordentlichen Pfarrers abgehalten werden."

3. Zu § 51.

Dem Punkte 12 des § 51 ist folgender Zusatz beizufügen:

. . . . . „und übt in der Kirche A. B. bei Besetzung des Seniorates und der Superintendentur das Wahlrecht im Namen der Gemeinde aus. (§§ 86 und 103)."

4. Zu § 86.

Als Alinea 4 ist nach den Worten „an den Oberkirchenrath" (Z. 6 des 3. Alinea) einzufügen:

„Für die Kirche Augsb. Bekenntnisses gelten folgende Bestimmungen.

1. Das Wahlrecht üben die einzelnen Gemeinden durch ihre Presbyterien aus.

2. Der Superintendent hat rechtzeitig und unter Vorzeichnung einer angemessenen Frist für die Einsendung des Wahlprotokolles die Wahl auszuschreiben. Hierauf wählt jedes Presbyterium in ordnungsmäßiger, rechtzeitig unter Bezeichnung des Gegenstandes angekündigter Versammlung (§§ 9 und 57) durch geheime Abstimmung (§ 59) einen der wählbaren Pfarrer; womöglich geschieht diese Wahl Sonntags nach abgehaltenem Gottesdienste.

3. Gewählt von dem einzelnen Presbyterium ist derjenige Pfarrer, auf welchen die absolute Majorität der Stimmen der anwesenden Presbyter gefallen ist. Wenn bei der ersten Abstimmung keine absolute Majorität erreicht wird, so wird unter den zwei Pfarrern, auf welche die relativ größte Stimmenzahl gefallen war, eine engere Wahl (§ 8) angestellt. Bei dann eintretender Stimmengleichheit entscheidet das Loos.

4. Das Protokoll über die Wahl ist sofort an den Superintendentialausschuß amtlich und besonders versiegelt einzusenden und durch die Aufschrift ausdrücklich als „Vorschlag des Presbyteriums . . . . zur Wahl des Seniors" zu bezeichnen.

9. Wahlen, bei denen die gesetzlichen Bedingungen der Wählbarkeit oder die bei dem Wahlausschreiben vorgezeichnete Frist nicht eingehalten werden, sind ungiltig."

Als Alinea 5 ist sodann beizufügen: „Dem Oberkirchenrathe steht die Bestätigung oder unter Angabe der Gründe die Verweigerung derselben zu. Die erfolgte Bestätigung hat der Oberkirchenrath dem Ministerium mit dem Ersuchen um Flüssigmachung der Functionsgebühr des Seniors und außerdem den zuständigen Landesstellen zur Kenntnisnahme anzuzeigen."

5. Zu § 91.

Zu Punkt 8 des § 91 soll hinzugefügt werden:

„In der Kirche Augsb. Bek. wird der Senior nach § 86.$_4$ gewählt."

In Punkt 9 des § 91 ist in der 3. Zeile nach der Klammer (§ 85.$_2$) einzuschalten:

. . . „soferne dieselbe zum Wirkungskreise der Senioratsversammlung gehört (§ 86)."

6. Zu § 92.

In § 92.$_2$, Z. 1, ist nach dem Worte: „Senioratswahl" einzuschalten:

. . . „sofern dieselbe zum Wirkungskreise der Senioratsversammlung gehört (§ 86)."

7. Zu § 103.

In § 103 ist als Alinea 5 Folgendes aufzunehmen:

„Für die Kirche Augsb. Bek. gelten folgende Bestimmungen:

Das Wahlrecht üben die sämmtlichen Pfarrgemeinden der Diöcese durch ihre Presbyterien in der im § 86 für die Wahl des Seniors vorgeschriebenen Weise aus.

Die Aufforderung zur Wahl geschieht durch den Oberkirchenrath, an diesen sind die Wahlprotokolle einzusenden; der Oberkirchenrath vollzieht in ordentlicher Sitzung, wenn es thunlich ist, unter Hinzuziehung des Synodalausschusses das Scrutinium nach den im § 86 bezeichneten Normen und gibt schließlich ebenfalls unter Hinzuziehung des Synodalausschusses die Entscheidung, wenn bei einer unter nur Zweien vorgenommenen engeren Wahl die Stimmen gleich vertheilt sind.“

8. Zu § 105.

„Der Superintendent der Ascher Diöcese A.B. hat nach wie vor Anspruch auf einen Superintendential-Vicar.“

9. Zu § 106.

Zu Punkt 2 des § 106 ist beizufügen:

„In der Kirche A. B. wird der Superintendenten-Stellvertreter aus sämmtlichen Pfarrern (einschließlich der Senioren) der Diöcese gewählt.“

10. Zu § 110.

Im Punkt c des § 110 soll nach den Worten, Z. 7: „auf sechs Jahre“ eingeschaltet werden:

„In der Kirche A.B. wird der Superintendent nach Vorschrift des § 103, Al. 5 gewählt, während der Superintendenten-Stellvertreter und dessen Ersatzmann aus sämmtlichen Pfarrern (einschließlich der Senioren) der Diöcese von der Superintendentialversammlung gewählt werden.“

11. Zu § 127.

§ 127 hat zu lauten:

„Der Oberkirchenrath hat den Generalsynoden die von ihnen nachgesuchten Auskünfte zu ertheilen. Er hat insbesondere ein oder mehrere Mitglieder seines Collegiums abzuordnen, welche berechtigt sind, allen Sitzungen, mit Ausnahme jener, welche die Verhandlung und Beschlußfassung über Beschwerden gegen Amtshandlungen des Oberkirchenrathes zum Gegenstande haben, ohne Stimmrecht beizuwohnen, und in den Grenzen der Geschäftsordnung bis zum Schluß der Debatte zur bloß thatsächlichen Aufklärung das Wort zu ergreifen.

Die von der Generalsynode gewählten Ausschüße haben das Recht, den Oberkirchenrath zur Abordnung eines seiner Mitglieder zu ihren Sitzungen aufzuforden.“

12. Zu § 136:

§ 136, Punkt 4 hat zu lauten:

„Die Beschlüsse über Beschwerden gegen Amtshandlungen des Oberkirchenrathes (§ 133.$_5$) bedürfen, soferne es sich um den Vollzug eines solchen Beschlusses handelt, der Zustimmung des zuständigen Ministeriums, beziehungsweise der Allerhöchsten Sanction und sind daher durch Vermittlung des Oberkirchenrathes gleichfalls dem zuständigen Ministerium vorzulegen.“

Senior Medicus beantragte schließlich die Annahme einer Resolution, wonach der Synodal-Ausschuß ermächtigt werden soll, zum Zwecke der Erzielung einer Uebereinstimmung mit der Schwesterkirche die Abänderungen im Namen der General-Synode dem Ausschusse der Schwester-Synode vorzulegen, wodurch die Vorlage des Gesetzentwurfes zur A. h. Sanction ermöglicht werden könnte. Diese Resolution wurde dem Verfassungsausschusse zugewiesen.

Dr. Capesius befürwortete ferner eine Resolution, des Inhalts, die fünfte General-Synode sehe sich bemüssigt, der schon in der vierten Synode A. B. ausgesprochenen Anschauung über die dringende und unabweisbare Nothwendigkeit einer endlichen Regelung der eherechtlichen Fragen neuerlichen Ausdruck zu geben. Diese Resolution wurde zum Beschlusse erhoben.

Nunmehr erbat sich Militär-Superintendent Professor Dr. Seberiny das Wort, um auf einen Beschluß der reformirten Synode hinzuweisen, nach welchem der Wunsch ausgesprochen wurde, es möge den czechischen Studirenden der evangelisch-theologischen Facultät Gelegenheit gegeben werden, homiletische Uebungen in ihrer Muttersprache vorzunehmen. Diese Uebungen werden aber ohnehin seit vielen Jahren in deutscher, czechischer und ungarischer Sprache vorgenommen, nur die Recension müsse in deutscher Sprache erfolgen. Diese soll eben Allen verständlich sein. Nie werde man von nationalen oder confessionellen Zwistigkeiten an der Facultät gehört haben; diese möge aber auch ferner bewahrt werden vor Elementen, welche nationalen Unfrieden an die Facultät bringen könnten. Er selbst — sagte er — sei slavischer Abkunft. Niemals werde jedoch die Synode billigen können, daß ein evangelischer Theologe sich die deutsche Sprache nicht aneigne, nicht mit einer gewissen Pietät an dem Volke hänge, aus welchem die Reformation hervorgegangen, nicht diese Sprache kenne und cultivire, und nicht darauf dringe, daß auch die czechischen Studirenden der Facultät bei aller Liebe für ihre Nationalität die deutsche Sprache kennen lernen und cultiviren. Diese Erklärung wurde mit lebhaftem Beifalle zur Kenntnis genommen.

Die sodann vorgenommene Wahl des Synodal-Ausschusses hatte folgendes Resultat: Gewählt wurden Superintendent Dr. Theodor Haase (Teschen), Dr. Victor Capesius (Wien), Superintendential-Curator kaiserlicher Rath Gustav Adolf Stählin (Brünn) und der Superintendent Koch (Wallern). Als Ersatzmänner wurden gewählt: Senior Dr. Robert Leidenfrost (Graz), Staatsrath Dr. M. Willkomm (Prag), Senior Dr. Gustav Trautenberger (Brünn) und Superint.-Curator Josef Meierzedt (Breitbrunn).

Nachdem die Synode dem Oberkirchenrathe, dem Präsidium der Synode und der evangelischen Gemeinde den Dank votirt hatte, hielt Präsident Dr. Haase das Schlußwort, in welchem er einen kurzen Rückblick auf die Arbeiten der Synode warf und u. A. sagte, der Synode sei Gelegenheit geboten worden, zur Schulfrage Stellung zu nehmen und auszusprechen, daß die evangelische Kirche der evangelischen Schule bedürfe. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ausgesprochen, daß die evangelische Schule eine Bildungsanstalt sei für das Herz und den Geist der Kinder, und daß sie nicht in der Weise aufzufassen ist, wie man von gewisser Seite die Schule auffasse, wenn man die Religion dem Namen nach mit ihr in Verbindung bringt und doch nichts Anderes bezwecke, als die Schule zu einem Mittel zu machen, um das künstlich und grausam geblendete Volk desto leichter durch das Machtmittel der Schule zu beherrschen. Offen wurde erklärt — fährt Dr. Haase fort — daß man die Staatsaufsicht für die evangelische Schule wünsche, und es müsse entschieden zurückgewiesen werden, daß unsere Bestrebungen mit jenen verwechselt werden, die von jesuitischer Seite ausgehen. Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, worauf die fünfte Synode mit einem Gebet geschlossen wurde.

Synode H. B.

In der Sitzung am 29. October theilte der Präsident Superintendent Szalatnay mit, daß die Huldigungsdeputation Donnerstag von dem Kaiser in Audienz empfangen werden wird. Bezüglich der gemeinschaftlichen Berathung beider Synoden wurde nach einem Referate des Verfassungs-Ausschusses der von Superintendent Szalatnay modificirte Antrag angenommen, wornach beide Synoden je einen Ausschuß zu wählen hätten, welche Ausschüsse gemeinschaftliche Berathungen pflegen sollen. Nach einem Zusatzantrage des Hofrathes v. Brunner soll der Ausschuß aus sieben, eventuell auch mehr Mitgliedern bestehen. Mit der geschäftlichen Erledigung dieser Angelegenheit wurde das Bureau betraut. Ein zweites Referat betraf die Eingabe der Wiener Superintendential-Versammlung um Vermehrung ihrer Delegirten bei der Generalsynode um ein gewähltes geistliches und weltliches Mitglied. Hierüber entspann sich, wie bei dem vorhergegangenen Punkte der Tagesordnung eine lange Debatte. Der en bloc angenommene Revisionsentwurf der Kirchenverfassung enthält bereits eine Bestimmnng, welche eine Vermehrung der Delegirten der Wiener Superintendenz stipulirt. In Rücksicht darauf beantragte der Ausschußreferent, die Eingabe einfach zur Kenntnis zu nehmen, da sie bereits erledigt sei. Superintendent Schack wünschte jedoch eine meritorische Behandlung im Plenum und eine principielle Entscheidung der Generalsynode. Für die Anerkennung der Forderung der Wiener Superintendenz erhoben sich blos 11 Stimmen, womit die Zustimmung als verweigert erscheint, da die Abstimmung eine Zweidrittel-Majorität hätte ergeben müssen. Den Schluß der Berathung bildeten einige provisorische Verfügungen des Oberkirchenrathes.

In der Sitzung am 30. October referirte Professor Böhl (als deutscher Referent) über die Schulfrage. Anknüpfend an die Action der letzten Synode in dieser Angelegenheit wies er darauf hin, daß sich seit dieser Zeit mehrfache bedeutungsvolle Ereignisse auf dem Gebiete der parlamentarischen Factoren vollzogen haben. Lienbacher, Liechtenstein und Herold traten mit neuen Schulanträgen hervor; allein alle seien gefallen, nur der Regierungsantrag sei geblieben. Die jetzige Synode stehe einem ganz anderen Stande der Dinge gegenüber. Es wolle sich sogar in evangelischen Kreisen die Hoffnung regen, daß die Evangelischen von der veränderten Sachlage Nutzen ziehen können. Der Referent stellte den Antrag, die General-Synode möge an den Oberkirchenrath mit der Bitte herantreten, die in der Denkschrift der letzten Synode ausgedrückten Wünsche immer wieder zu urgiren und die Erfüllung derselben anzustreben, ferner im Einverständnisse und unter Zuziehung des Synodal-Ausschusses H. B. seinerzeit das Nöthige vorzukehren, um die evangelischen Schulen endlich in den sicheren Hafen zu bringen. Die Hauptsache gipfelt in folgender Alternative: entweder völlige Befreiung der Gemeinden von der Beitragspflicht zu den Communalschulen oder, wenn dies nicht zu erreichen ist, imperativer Auftrag an die Landesvertretung der einzelnen Kronländer, die Beiträge für die öffentlichen Schulen den Evangelischen wenigstens durch ein jährlich zu gewährendes Pauschale zu vergüten. Hofrath Brunner v. Wattenwyl stellte den Zusatzantrag, den obigen Antrag dem eventuell zu wählenden Ausschusse A. B. zur gemeinschaftlichen Berathung mitzutheilen. Die Anträge des Referenten sowie der Zusatzantrag fanden einhellige Aufnahme.

Am 1. November wurde über die Errichtung eines Convictes für die Studirenden der evangelisch-theologischen Facultät verhandelt. Die Gründung eines solchen Convictes wurde gebilligt und der Antrag Professor Böhl's wurde angenommen, es sei das Convict in den Schutz der Wiener Presbyterien A. und H. B. zu stellen und durch den Oberkirchenrath dem Ministerium zur Unterstützung aus Staatsmitteln zu empfehlen. Gleichzeitig wurde beschlossen, diesen Antrag dem gemeinschaftlichen Ausschuß zuzuweisen.

Die für beide Synoden gemeinsamen Berathungs-Gegenstände wurden in der Sitzung am 2. November verhandelt. Hinsichtlich der Entlastung des allgemeinen Kirchenfondes, der Uebernahme der Pensionsanstalt in die Kirchenverwaltung, des Convictes, der theologischen Facultät, der Stipendium- und Schulfrage wurden Beschlüsse gefaßt, welche conform jenen der Schwestersynode A. C. lauten. Der Sitzung wohnte der Präsident des k. k. Oberkirchenrathes, Dr. R. Franz, bei.

In der am 5. November stattgehabten Sitzung wurde durch nahezu drei Stunden über einen Fall von Kirchenzucht, beziehungsweise über eine diesbezügliche Petition eines Presbyteriums verhandelt. Das Ergebnis der Berathung war, daß die General-Synode sich dahin aussprach, die aus der Kirche ausgeschlossenen Personen seien als confessionslos anzusehen, und solle die reformierte Kirche nicht genöthigt werden, solchen Personen kirchliche Dienste zu erweisen. Die Geltung einer solchen Bestimmung soll durch den Oberkirchenrath angestrebt werden. In der Debatte wurde darauf hingewiesen, daß die Staatsgesetzgebung die Kirche verhalte, auch excommunicirten Personen die Segnungen der Kirche zu gewähren. Diese Mauer, welche vom Staate errichtet wurde, müsse durchbrochen werden. Professor Böhl betonte die Nothwendigkeit, auch in Oesterreich ein Civilstands-Register anzustreben. Superintendent Szalatnay meinte, damit allein sei nichts gethan. In Preußen, wo ein Civilstands-Register besteht, gebe es bereits ein ganzes Geschlecht von Heiden, die sich eben gar nicht taufen lassen. Mit nahezu allen Stimmen sprach sich die Synode schließlich für die erwähnte Resolution aus. — Die Synode beschäftigte sich weiters mit der kirchlichen Begehung des Geburtstages des Kaisers und sprach sich dahin aus, dass die Feier dort, wo es thunlich ist, am Geburtstage selbst, andernfalls am Sonntage vorher begangen werden soll.

Am 6. November wurde der Rest der Berathungs-Gegegenstände erledigt. Die Vorlage des Ober-Kirchenrathes, betreffend die Proselyten-Aufnahme, wurde mit einigen unwesentlichen Aenderungen angenommen. Ferner kam ein Antrag des Superintendenten Totušek zur Verhandlung, wonach den Studirenden der evangelisch-theologischen Facultät Gelegenheit zu reformirten homiletischen Uebungen unter Leitung eines in der Seelsorge geübten Mannes gegeben werden soll. Senior Janata befürwortete diesen Antrag mit dem Zusatze, es mögen diese homiletischen Uebungen für die böhmischen Theologen der reformirten Kirche in czechischer Sprache erfolgen und vom Ober-Kirchenrath Dr. v. Tardy, welcher beide Sprachen beherrsche, geleitet werden. Die beiden genannten Anträge wurden einstimmig angenommen. Superintendent Schack bemerkte noch vorher, dass die Theologie-Studirenden Helvetischer Confession wol der Mehrheit nach Czechen sind und es sich empfehle, dass dieselben die Uebungen in jener Sprache abhalten, in welcher sie zu ihren Gemeinden zu sprechen haben werden. — Eine Petition des böhmischen Vereins evangelischer Lehrer enthielt mehrere außerhalb der Competenz der Synode liegende Wünsche, so dass die Synode nur die Resolution befürwortet, es mögen die evangelischen Lehrer an öffentlichen Schulen eine Gleichstellung mit den Lehrern an Staatsschulen erfahren. — Die Synode ertheilte schließlich dem Ober-Kirchenrathe rücksichtlich der Rechnungslegung das Absolutorium und genehmigte den Bericht des Ober-Kirchenrathes.

Mit der Sitzung am 7. November wurde nach fast dreiwöchentlicher Dauer die General-Synode geschlossen. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurde die Wahl von vier Synodal-Ausschüssen, sowie von vier Ersatzmännern vorgenommen. In den Ausschuss wurden gewählt die Herren Superintendent Joseph Totušek (Ingrowitz) mit 18 Stimmen, Superintendent Justus Emanuel Szalatnay (Belim) mit 13 und als weltliche Mitglieder Superintendential-Curator Josef Pawlicek (Zamachy) mit 12 und Superintendential-Curator Hofrath Brunner v. Wattenwyl (Wien) mit 11 von 20 abgegebenen Stimmen. Die Wahl der vier Ersatzmänner führte beim ersten Wahlgange zu keinem Resultate, da keiner der Candidaten die absolute Majorität erhielt. Bei dem zweiten Wahlgange erreichte nur Herr Wenzel Louda (Bucic) die asolute Majorität von 11 Stimmen und war somit eine engere Wahl für ein weltliches und die verfassungsgemäß zu wählenden zwei geistlichen Mitglieder nothwendig. Bei der engeren Wahl wurden folgende Herren als Ersatzmänner gewählt: Superintendential-Curator Josef Bubela (Bstin), ferner Superintendent Otto Schack (Wien) und Senior Johann Janata (Chleby) mit je 11 von 20 abgegebenen Stimmen. Ferner wurden mit Acclamation vier Rechnungsrevisoren gewählt.

Nunmehr nahm Senior Janata das Wort, um dem Präsidium den Dank für die musterhafte Leitung der General-Synode auszusprechen, worauf die Synode den Dank auch durch Erheben von den Sitzen ausdrückte. Präsident Szalatnay erwiderte, die gute Ordnung sei der gemäßigten und loyalen Haltung der Synode zu danken. Die Synode votirte weiters dem Schriftführer Benjamin Fleischer, welcher das umfassende Protokoll in deutscher und czechischer Sprache führte, dem Vertreter des Ober-Kirchenrathes, Dr. v. Tardy, sowie den Vertretern der Wiener reformirten Gemeinde für deren gastfreundliche Aufnahme den Dank.

In seinem Schlusſsworte gab der Präsident der Freude Ausdruck, dasſs es der Synode nicht nur vergönnnt war, im Frieden sich in der Hauptstadt zu versammeln, sondern dasſs ihr auch die Gnade zu Theil wurde, den Kaiser zu begrüßen und vor dem Throne die Ergebenheit auszusprechen. Der Präsident brachte dann ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus, welches die Synode mit Hoch- und Slava-Rufen erwiderte. Hierauf sprach Superintendent Szalatnay das Schlußgebet, in welchem er den Segen für den Kaiser, das kaiserliche Haus, die Regierung, die Stadt Wien, die Wiener reformirte Gemeinde, sowie auch für die Arbeiten der Schwester-Synode herabflehte. Nachdem der Präsident den Segen auch in czechischer Sprache wiederholt hatte, wurde ein kirchliches Lied gesungen und somit die fünfte General-Synode der reformirten Kirche geschlossen.

Aus dem Gustav-Adolf-Verein.

Wien. (Hauptverein. Constituirung des Vorstandes.) Der Vorstand des österr. Hauptvereines der evangel. Gustav-Adolf-Stiftung hat sich in seinen Sitzungen vom 7. und 14. October constituirt. Gewählt wurden zum Obmann Herr L. F. Asche, zum Obmann-Stellvertreter Herr Oberkirchenrath Dr. Witz, zum Schriftführer Herr Dr. H. Pfaff. Herr Albert Rogge und Herr Robert Schreiber, deren Functionsdauer nicht abgelaufen, verbleiben Schatzmeister bezw. Schatzmeister-Stellvertreter. Cooptirt wurde Herr Professor Georg Loesche.

Correspondenzen aus dem Inland.

Steiermark.

Graz. (Gegen clericale Demonstrationen auf Friedhöfen.) Anläßlich wiederholter bei Begräbnissen von Angehörigen der evangelischen Kirche außerhalb Graz in katholischen Friedhöfen vorgekommener Anstände ersuchte das Presbyterium der hiesigen evangelischen Gemeinde die Statthalterei um Abhilfe. Der Statthalter Freiherr v. Kübeck verfügte Erhebungen, deren Ergebniß ihn bestimmte, an den Bischof Zwerger das Ersuchen zu richten, der Pfarrgeistlichkeit nachdrückliche Weisung zu ertheilen, die Beerdiguug Verstorbener evangelischer Confession auf katholischen Friedhöfen unter Ausübung aller rituellen Functionen fortan in keiner Weise zu behindern. Im Hinblick auf die bestehenden Gesetze, wonach die für Andersgläubige bestimmten Plätze confessioneller Friedhöfe nicht dadurch gleichsam minderwerthig gemacht werden, dürfen, daß sie auch für die Beerdigung von Selbstmördern u. s. w. benützt oder in auffälliger Weise abgegrenzt werden, eröffnete der Statthalter dies gleichfalls dem Seckauer Fürstbischof zu entsprechender Anweisung an den Curatclerus.

N. Fr. Pr

Kärnten.

Fessernitz. (Pfarrer Haupter †.) Am 30. October starb hier im 74. Jahre seines Lebens der ehrwürdige Simeon unter den evangelischen Geistlichen Kärntens Pfarrer Heinrich Haupter. Näheres zur Würdigung des Entschlafenen bringen wir in nächster Nummer.

Klagenfurt. (Candidaten-Prüfung. Unter dem Vorsitze des Herrn Superintendenten Karl Bauer fand bei der hochw. Wiener Superintendentur A. C. zu Klagenfurt am 7 und 8. October d. J. das examen pro ministerio statt, zu welchen sich 4 Candidaten der Theologie gemeldet hatten: A. Pultar aus Gröbming, K H. Royer aus Freienstein bei Leoben, W. Schmidt aus St. Ruprecht bei Villach und W. A. Schmidt aus Wien. Am 7. October schrieben die Examinanden über das Thema: „Welche Nebenbeschäftigungen sind dem evangelischen Geistlichen erlaubt?“ die Clausurarbeit, den folgenden Tag wurde die mündliche Prüfung vorgenommen. Der Erfolg der Prüfung war ein „guter“, bei dem Candidaten W. A. Schmidt. aus Wien ein „sehr guter.“

Küstenland.

Triest. (Amtseinführung.) Im Mai d. J. wurde Herr Schalaudek von der hiesigen evang. reform. Gemeinde zum Pfarrer gewählt. Nachdem derselbe seine oberkirchenregimentliche Bestätigung erlangt, wurde er am 6. October durch Superintendent Schack aus Wien feierlich in sein Amt eingeführt.

Böhmen.

Prag. (Wahl des Superintendenten A. C. für Böhmen.) Die in d. Bl. bereits angekündigte Wahl des Superintendenten der evangelischen Kirche Augsb. Bek. in Böhmen ist von den Gemeinden der Diöcese am 3. November ordnungsgemäß vollzogen worden. Das Scrutinium ergab als mit Einstimmigkeit gewählt Hrn. Ithamar Koch, Pfarrer in Eger und Senior des westl. Senioratsbezirkes. Wir beglückwünschen die Evangelischen Böhmens A. B. zu dieser Wahl und senden dem allverehrten, würdigen neuen Oberhirten unsere aufrichtigsten Segenswünsche zu!

Prag. (Pfarrerwahl.) Für die Neubesetzung der durch den Tod des Superintendenten D. Th. Molnar erledigten Pfarrerstelle an der hiesigen böhm.-evang. Gemeinde A. C. fand die Wahl Sonntag den 27. October statt. Einstimmig wurde der derzeitige Pfarradministrator Superintendentialvicar Wilhelm Molnar gewählt, wie es bei der allgemeinen Beliebtheit desselben mit Bestimmtheit vorauszusehen war.

Prag. (Aus der böhm.-evang. Gemeinde.) Das Presbyterium hat der Witwe nach dem verstorbenen hochw. Herrn Superintendenten Daniel Theophil Molnár, der Frau Julie Franziska Molnár, die Wohnung im ersten Stock des evangelischen Pfarrhauses als Pension bewilligt, so lange die Gemeinde dieselbe zu amtlichen Zwecken nicht benöthigen würde. Sollte jedoch die Gemeinde auch noch die Wohnung im ersten Stocke für einen vielleicht später zu berufenden zweiten Pfarrer benöthigen, so würde die Superintendenten-Witwe eine Wohnungsentschädigung von 200 fl. ö. W. erhalten.

Prag. (Nachtrag.) Die in Nr. 19. d. Bl. enthaltenen Ausführungen über den seligen hochw. Herrn Superintendenten Daniel Theophil Molnár ergänzen wir noch durch die Mittheilung, dass Superintendent Molnár auch schriftstellerisch thätig war. Von seinen im Druck erschienenen Werken nennen wir:

1. Die Augsburgische Confession in böhmischer Sprache (3-mal).
2. Luthers Katechismus mit Erklärung von Wilhelm Löhe in böhmischer Sprache.
3. Gebetbuch für Kinder von Wilhelm Löhe in böhmischer Sprache.
4. Samenkörner (Gebetbuch) in böhmischer Sprache. 2 Auflagen.
5. Der Mecklenburger Katechismus in böhmischer Sprache. 2 Auflagen.
6. Duisburger Katechismus. „Unterscheidungslehren zwischen der evangelischen und katholischen Kirche" (böhm. Sprache).
7. Evangelisches Handbüchlein zur Vertheidigung der himmlischen Wahrheit. Von Dr. Matthias Hoë von Hoënegg in böhmischer Sprache.

Außerdem war er ein eifriger Mitarbeiter an evangelischen Zeitschriften des In- und Auslandes, insbesonders des „Pilger aus Sachsen", „Stader Sonntagsblatt" &c.

Für die Tractatgesellschaften übersetzte er eine Anzahl von Tractaten aus der deutschen in die böhmische Sprache.

Reichenberg. (Kirchlicher Anzeiger.) Der gegenwärtige Herausgeber und Redacteur des Kirchlichen Anzeigers für die evang. Gemeinden Reichenberg und Gablonz, Pfarrer Ergenzinger, gedenkt dieses Blatt vom 1. Jänner 1890 an in einen „Kirchlichen Anzeiger für die Gemeinden des westlichen evangelischen Seniorates A. C. in Böhmen" zu verwandeln.

Schlesien.

Kleinbressel. (Einladung zur Friedhofseinweihung.) Vor 32 Jahren hat die evang. Gemeinde Kleinbressel — damals Filiale von Hillersdorf — nach Ueberwindung vieler Hindernisse am 22. November die feierliche Einweihung ihres neuerrichteten Friedhofes gehalten. Derselbe ist für die gegenwärtige Gemeinde, welche sich vergrößert hat, zu klein geworden, so dass dieselbe im l. J. an die Erweiterung des Ruheplatzes für die lieben Todten schreiten musste. Mit Gottes Hilfe ist der erneuerte und erweiterte Friedhof so weit fertig geworden, dass die Gemeinde, so der Herr will, am Jahrestage der ersten Einweihung, d. i. am 22. November d. J., 10 Uhr Vormittag, die feierliche Einweihung desselben zu halten gedenkt.

Sie möchte nun aber an diesem Festtage recht viele Theilnehmer und Genossen ihrer Freude haben, die mit ihr gemeinschaftlich dem Herrn die Opfer des Dankes darbringen, und ladet die evang. Gemeinden Schlesiens und ihre geistlichen und weltlichen Vorstände hiermit aufs freundlichste ein, diesen Tag festlich mit ihr begehen und an der Einweihungsfeier des

evang. Friedhofes zu Kleinbressel theilnehmen zu wollen. Das Presbyterium: Johann Gas, Vorsitzender, Ernst Mücke, Curator, Franz Gaska, Schriftführer.

Galizien.

Stadlo. (Schuleinweihung.) Am 15. September l. J. erlebte die hiesige evang. Gemeinde die große Freude, ihr neuerbautes Schulhaus einweihen zu können.*)

Literatur.

Katholik oder Protestant? eine Frage des Gewissens und der Geschichte. Material zur Beantwortung derselben dargeboten von Dr. Heinrich Kratz. Hanau, G. A. Albertis Hofbuchhandlung. 1888.

Eine Darstellung der Unterschiede zwischen Katholicismus und Protestantismus nicht allein nach den dogmatischen Unterscheidungslehren, sondern namentlich in der grundverschiedenen Aeußerung beider Principien im Leben, und zwar 1. im religiösen Leben (in Bezug auf: Heilige Schrift, Kirche und Geistlichkeit, Verhältnis zu Gott und Christus, Tod und Jenseits, praktische Frömmigkeit), 2. im sittlichen Leben (in Bezug auf: Ehe, weltliche Berufsarbeit, Staat, Natur und Welt, Wissenschaft). Wir können dem Schriftchen, dem wir einen recht großen Leserkreis wünschen, das Zeugnis nicht versagen, dass es die grundsätzlichen Unterschiede zwischen Katholicismus und Protestantismus klar und treffend kennzeichnet und wohl geeignet ist, evangelische Leser in ihrem evangelisch-protestantischen Bewusstsein und in der Freude an ihrem köstlichen religiösen Besitze zu stärken. T.

Jesuitenkünste und Seelenfang am Krankenbett. Ein Muster römischer Propaganda aus Bremen. Barmen, Verlag von Hugo Klein. 50 Pf.

In den Jahren 1879—80 wurde in der gut protestantischen Stadt Bremen zum großen Theile mit protestantischem Gelde das St. Josephstift erbaut, ein katholisches Krankenhaus mit barmherzigen Schwestern, in welchem bereits im Jahre 1887 530 Kranke verpflegt wurden, darunter 420 Evangelische. Bald erwies sich aber die Anstalt als ein Mittel römischer Propaganda, eine Seelenfalle, dazu angelegt, um protestantische Seelen für die römische Kirche zu fangen. Im vorliegenden Schriftchen wird nun auf die im Bremer St. Josephstift an evangelischen Kranken betriebene Propaganda durch eine Reihe von früher in den dortigen Tagesblättern erschienenen Veröffentlichungen über derartige Thatsachen aufmerksam gemacht und dieselbe nach den hiebei zu Tage tretenden echt jesuitischen Merkmalen der Heimlichkeit des Verfahrens, Dreistigkeit der Ableugnung, Zweideutigkeit in der Rede und fanatischen Hasses gegen den Protestantismus gekennzeichnet. Da jene Thatsachen nicht blos von localer, sondern von allgemeiner Bedeutung sind, — denn was in Bremen geschehen ist, geschieht in ähnlicher Weise auch anderswo, — so verdient das Büchlein eine möglichst weite Verbreitung. Oesterreichische Leser werden dadurch auch an jene Vorkommnisse erinnert werden, welche in jüngstverflossener Zeit den Bau eines evangelischen Krankenhauses in Teschen zur unabweislichen Pflicht gemacht haben. T.

*) Es mangelt in dieser Nummer an Raum, die Beschreibung des Festes selbst mitzutheilen. Hoffentlich können wir sie in der nächsten Nummer unterbringen. Die Red.

Sprechsaal.

Zur Berichtigung in Nr. 21.

In der heute angekommenen Nr. 21 der Ev. K. Z. f. Oest. finde ich im „Sprechsaal" eine Berichtigung, deren Inhalt offenbar auf mich gemünzt ist. Wie überhaupt bei weitem nicht alles, was aus Oesterreich in der Luth. K. Z. mitgetheilt wird, von mir stammt, so ist auch die incriminirte Nachricht nicht von mir. Für alles, was ich geschrieben, stehe ich ein, mag es mir auch allerlei Unannehmlichkeiten zuziehen, aber was ich nicht geschrieben, habe ich nicht zu vertreten, dafür will ich auch nicht an den Pranger gestellt werden. Ueberdies ist die Behauptung ganz ungerechtfertigt, als wäre es fast Regel, dass „gründlich falsche" Nachrichten berichtet werden, und eine hämische Bemerkung jene in Bezug auf die „Freundschaft für Wien."*)

Steyr, am 4. November 1889.

A. Kotschy, Pfarrer.

Rechnungs-Ausweis

über den Vortrag am 7. November.

1. Durch Kartenverkauf gingen ein	fl.	357.60
2. Davon gehen ab an Auslagen:		
Für Saalmiethe	„	50.—
„ die Dienerschaft	„	14.—
„ Plakatirung	„	12.60
„ Druckkosten	„	15.—
„ Postversendungen	„	12.12
„ Wege, Botenlöhne, Procente und Honorare an die verschiedenen Kartenverkäufer (10 Procent)	„	25.60
„ Polizeikosten, Stempel, Gesuch an den Magistrat u. dgl	„	19.—
Summa der Kosten	fl.	148.32
3. Einnahmen	„	357.60
Ausgaben	„	148.32
Reinertrag	„	209.28
4. Zum Baufond des Diakonissenhauses	„	105.—
Zur Vertheilung an arme Kranke kommen	„	104.28
	fl.	209.28

Das Geschäftliche wurde besorgt durch Hrn. Küster König, die Rechnungen geprüft und richtig befunden durch den Unterzeichneten.

Wien, 8. November 1889.

Dr. theol. v. Zimmermann.

*) Auf Wunsch des Herrn Einsenders geben wir hier auch seiner Verwahrung gegen die Annahme Raum, dass er die im J. 1883 15 katholisch gewordenen Lehrer in Böhmen für Bielitzer Zöglinge ausgegeben habe. (Luth. K. Z. 1885 Nr. 24, vgl. Ev. K. Z. f. Oest. 1885 Nr. 19.)

Briefkasten der Redaction.

An die Herren Einsender von Artikeln und Correspondenzen: Wegen des umfangreichen Berichtes über die General-Synode mußten viele Einsendungen zurückgestellt werden. Dieselben werden in den folgenden Nummern zur Veröffentlichung gelangen. Wir bitten um freundliche Geduld!

Wiener Kirchen-Anzeiger.

Evangelische Gemeinde A. B.

24. Nov.	Predigt	10 Uhr vorm.	Stadtk.:	Zimmermann.
„ „	„	„ „	Gpdsk.:	Marolly.
„ „	„	„ „	Währing:	Johanny.
1. Dec.	„	„ „	Stadtk.:	Kanka.
„ „	„	„ „	Gpdsk.:	Formey.
„ „	Comm.	½12 „	Stadtk.:	Zimmermann.
„ „	„	„ „	Gpdsk.:	Marolly.
„ „	Predigt	3 „ nachm.	Stadtk.:	Marolly.

Amtswoche: 24. bis 30. Nov.: Zimmermann u. Marolly.
1. „ 7. Dec.: Kanka u. Formey.

Evangelische Gemeinde H. B.

24. November	Kinderl.	½9 Uhr vorm.:	Witz
„ „	Predigt	10 „ „ :	Schack.
„ „	„	5 „ nachm.:	Witz
1. Dec.	„	10 „ vorm.:	Witz.
„ „	„	5 „ nachm.:	Schack

Amtswoche: 24. bis 30. November: Witz.
„ 1. „ 7. December: Schack.

Anzeigen.

Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 10 kr. (20 Pf.)

Pfarr-Stelle.

An der rund 500 Seelen zählenden deutschen evangelischen Gemeinde A. C. in Dornbach bei Gmünd in Kärnten ist die Stelle des Pfarrers zu besetzen, mit welcher folgende Bezüge verbunden sind: 1. Jahres-Fixum pr. 500 fl.; 2. Freie Wohnung mit Garten; 3. Naturalien im Gesammtwerthe von circa 109 fl; 4. Stolgebühren von 46 fl. (10 jähr. Durchschnitt); 5. Brennholz 17°; 6. 2 Kirchenopfer. — Auf Erhöhung des Einkommens darf nicht gerechnet werden.

Wahlfähige Bewerber von streng kirchlich-gläubiger Richtung und deutscher Gesinnung werden eingeladen, ihre gehörig belegten Gesuche bis längstens 20. December l. J. an das Presbyterium zu Handen des unterzeichneten Pfarr-Administrators zu richten. Persönliche Vorstellung und Probepredigt erwünscht, aber nicht absolut nothwendig. Die Reisekosten werden nur dem gewählten Candidaten vergütet.

Für das Presbyterium:
Der Pfarr-Administrator:
Johann Friedrich Glawischnig.

Concurs.

An der Mädchenschule der evangelischen Gemeinde A. und H. C. in Graz sind vom 1 Januar 1890 an zu besetzen:

1. Die Stelle eines **Lehrers** oder **Unterlehrers**, eventuell einer **Lehrerin** oder **Unterlehrerin**.
2. Die Stelle einer **Arbeitslehrerin** mit der Verpflichtung zur Ertheilung des Unterrichtes in den Handarbeiten mit einem Ausmaße bis zu 20 Wochenstunden.

Evangelische Bewerber und Bewerberinnen um diese Stelle haben ihre mit Zeugnissen über ihren Studiengang und ihre bisherige Verwendung belegten Gesuche bis 25. November l. J. an das unterzeichnete Presbyterium einzusenden.

Die Bezüge werden mit den anzustellenden Lehrkräften mit Rücksicht auf deren Befähigung und bisherige Leistungen im Lehramte vereinbart werden.

Das Presbyterium
der evang. Kirchengemeinde A. u. H. C.

Concurs.

An der hiesigen evangelischen, mit Oeffentlichkeitsrecht versehenen Privatvolksschule ist zum nächsten Semesterwechsel die Stelle eines

Unterlehrers

zu besetzen, welche mit einem Jahresgehalt von fl. 450.— nebst einem Wohnungsbeitrage von fl. 60.— dotirt ist.

Evangelische Bewerber deutscher Nationalität wollen ihre mit Reifezeugnis und Taufschein belegten Gesuche bis längstens 8. December 1889 einreichen bei dem

Presbyterium
der evangelischen Gemeinde A. C.
Bodenbach a/Elbe.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Predigten
über den ersten Jahrgang der Evangelien
von
Franz Eberhard Kübel,
Dekan in Eßlingen.

gr. 8°. 52 Bog. in schwarz Leinwand mit Goldpress. geb. M. 6.50.
(Verlag von Wilh. Langguth in Eßlingen)

. . . . Wenn es auch der Predigtsammlungen schon eine Anzahl giebt, so ist das Erscheinen einer neuen immer ein erfreuliches Zeichen, denn Gottes Wort, das in die Welt hinausgeht, kommt niemals leer zurück, wie auch die „Stimme des Predigers in der Wüste“ keine vergebliche war! Der Verfasser steht auf dem biblisch-gläubigen Standpunkte und ist als Kanzelredner in weiteren Kreisen geschätzt, so daß wir das Buch insonderheit zum häuslichen Gebrauche empfehlen können.

Dieser Nummer liegt ein Prospect der im Verlage von Julius Niedner in Wiesbaden erscheinenden homiletischen Vierteljahrsschrift „Mancherlei Gaben und Ein Geist“ bei.

Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

Evangelische Kirchen-Zeitung für Oesterreich.

Herausgegeben und redigirt
von
Ferdinand Schur,
ev. Pfarrer.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Pränumerationspreis ganzjährig 3 fl. ö. W. (6 Mark) sammt portofreier Zustellung.

In Commission für den österreichisch-ungarischen Buchhandel bei W. Fröhlich in Bielitz und C. A. Müller in Wien, Tuchlauben 7, für den außerösterreichischen Buchhandel bei M. L. Matthies in Berlin, N. Gartenstraße 28.

Nr. 23. Bielitz, 1. December 1889. VI. Jahrgang.

P. T.

Die geehrten Abonnenten werden freundlichst ersucht, die Pränumeration baldigst erneuern zu wollen, die inländischen Abonnenten wollen sich zu diesem Zwecke der beiliegenden vorgedruckten Postanweisungen bedienen.

Um Einsendung der rückständigen Abonnements-Beträge wird dringend gebeten.

Die Administration.

Rückblick auf die V. General-Synode A. B.

Am 9. November 1889 hat die V. General-Synode ihre 12. Sitzung gehalten und mit derselben ihre Verhandlungen, welche sie am 20. October begonnen hatte, geschlossen. Erwartungsvoll blickte die evangelische Kirche Oesterreichs auf die zusammentretende Synode hin, und nun, nachdem sie ihre Berathungen geendet und ihre Beschlüsse gefasst, ist es begreiflich, dass die Frage aufgeworfen wird: Was hat dieser oberste autonome Vertretungskörper der evangelischen Kirche A. B. in Oesterreich in seiner diesmaligen Session geschaffen, wie hat er die Interessen der Kirche vertreten bezw. gefördert? Versuchen wir es, diese Frage zu beantworten und hiebei den Stimmen, welche im Kreise der Gemeinden laut werden, gebührende Rechnung zu tragen.

Es muss rückhaltlos anerkannt und zugegeben werden, dass die Mitglieder der Synode sowohl geistlichen wie weltlichen Standes mit Gewissenhaftigkeit an die ihnen obliegenden Aufgaben herangetreten sind und in würdiger Weise die Verhandlungen durchgeführt haben. Sowohl in den Ausschüssen, wie im Plenum durchzog die Debatten der Geist brüderlicher

Gesinnung, ernster Vertiefung, sachlicher Erwägung; in einzelnen Fällen gestalteten sich die Verhandlungen und Beschlüsse zu erhebenden Zeugnissen des evangelischen Geistes, zu erfreulichen Kundgebungen des auch in unserer vaterländischen Kirche voll und frisch waltenden evangelischen Lebens. Höchst angenehm berührte es in weiten Kreisen, dass die Synode gleich im Beginne durch die Wahl des Superintendenten Dr. Haase zu ihrem Präsidenten demselben eine ehrenvolle Genugthuung für jene maßlosen Angriffe gewährte, die wohl für Jeden, dem die umfassende und hingebungsvolle Wirksamkeit desselben näher bekannt ist, sofort in ihrer Nichtigkeit und Gehässigkeit erkennbar waren, die es aber verdienten, durch ein nicht misszuverstehendes Votum von maßgebender Seite entschieden verurtheilt zu werden. Nicht minder freudig wurde es in der ganzen evangelischen Kirche Oesterreichs begrüßt, dass dem evang. Oberkirchenrathe, der aus hochverdienten, pflichteifrigen und ihrem Amte vollkommen gewachsenen Männern besteht, speciell aber dem Präsidenten Dr. Franz ein einstimmig beschlossener Vertrauensausdruck votirt wurde. Wohin würde es mit der evang. Kirche Oesterreichs kommen, wenn in ihr das in manchen andern Körperschaften so destructiv wirkende System der Denunciationen Platz finden und um sich greifen würde? Die Synode hat gegen das Einschleichen dieses Giftes in den Körper der evang. Kirche ein mannhaftes Zeugnis abgelegt und ihr gebührt voller Dank, dass sie die Würde der evang. Kirche gewahrt hat.

Höchst bedeutsam ist es, dass anlässlich der Synode die evang. Kirche wieder Gelegenheit gehabt hat, aus dem Munde des Kaisers die huldvolle Aeußerung des Allerhöchsten Wohlwollens zu vernehmen. Auf die seitens der Synodal-Deputation zum Ausdruck gebrachten Versicherungen unentwegter Treue und unerschütterlichen Vertrauens erwiderte der Monarch, dass er an der gedeihlichen Entwicklung der evang. Kirche den lebhaftesten Antheil nehme und dass ihn der Beweis von Patriotismus freue, der in der evang. Kirche gepflegt wird. Diese Worte des Monarchen, dem die evang. Kirche Oesterreichs so viel verdankt, klangen hell und erhebend hinein in die Berathungen der Synode, sie klingen begeisternd hinaus zu allen Gemeinden und evangelischen Herzen. Mit gehobenem Herzen konnten die Synodalen weiter tagen in dem Bewusstsein, dass das Auge des Kaisers freundlich auf den Berathungen der Synode weile und dass der kaiserliche Herr nach seiner ausdrücklichen Versicherung zu denselben den besten Erfolg wünsche.

Was nun die Verhandlungen selbst betrifft, so bildete offenbar einen erfreulichen Höhepunkt derselben der Beschluss hinsichtlich der Schulfrage.

Zu den bekannten ultramontan-clericalen Bestrebungen der Gegenwart behufs Erlangung der Herrschaft über die Schule bietet der betreffende Synodal-Beschluss einen markanten und wohlthuenden Gegensatz. In dem dem Beschlusse vorhergegangenen Referat wurde es öffentlich ausgesprochen, dass es der evang. Kirche in dem Streben nach Erhaltung ihrer confessionellen Schulen nicht um Beseitigung des staatlichen Einflusses und Aufsichtsrechtes und nicht um eine Herabsetzung des Bildungsniveaus zu thun sei, dass sie die Errungenschaften der in Geltung stehenden Schulgesetzgebung freudig anerkenne, dass sie, ausgehend von der Glaubensgerechtigkeit vor Gott im Geiste des Evangeliums Jesu Christi, welche im Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft sich zu bethätigen habe, gerade eine möglichst hohe, allseitige und harmonische Bildung der Persönlichkeit an Leib und Seele, an Intelligenz und Charakter anzustreben sich gedrungen fühle. Deswegen bedarf die evang. Kirche tüchtiger Schulen und tüchtiger Lehrer; um aber solche zu haben, muss sie für die entsprechende Stellung ihrer Schulen im Staate eintreten. Daher muss das oberste Ziel des Strebens und Ringens der evang. Kirche sein: dass ihre Gemeinde-Schule als eine öffentliche vom Gesetz charakterisirt wird, eben weil diese Schule die Schule einer verfassungsmäßig organisirten Gemeinde ist und von dieser erhalten wird, wodurch sie sich von Schulen nicht organisirter Gemeinden und Gemeinschaften wesentlich unterscheidet. Ist es aus diesen Sätzen nicht deutlich ersichtlich, dass die evang. Gemeinde-Schule nur aus Missverständnis, nur aus Unkenntnis ihres Wesens mit den sonstigen Privat- oder Ordens-Schulen in eine Linie gestellt werden kann und dass das Eintreten der evang. Kirche für ihre confessionellen Schulen arg verkannt wird, wenn diesen Bestrebungen die Agitationen für die clericale Schule als Analogon an die Seite gestellt werden? Mag der auf die Schule bezügliche Beschluss der Synode unter den gegenwärtigen Verhältnissen mehr nur akademischen Wert gehabt haben, von wichtiger principieller Bedeutung ist er doch gewesen, weil er ein helles, volles Licht auf die Stellung der evang. Kirche zur Schule geworfen hat.

Von ähnlicher Bedeutung war das Referat über die Gründung eines Convictes für die Studierenden der evangelisch-theologischen Facultät in Wien. Auch hier traten die Principien

der evang. Kirche klar und deutlich hervor, wenn einerseits die Zweckmäßigkeit und Ersprießlichkeit eines solchen Convictes für Theologie-Studierende anerkannt, andererseits aber jeder Zwang zum Eintritt in dasselbe und jede Beschränkung der akademischen Freiheit im Zusammenhang mit demselben grundsätzlich ausgeschlossen wurde, da es dem Geiste der evangelischen Freiheit nicht entspreche, wenn die evangelischen Theologie-Studierenden, die künftigen Geistlichen, bezüglich ihres Studienganges, der Bildung ihres Urtheils und ihrer Anschauungen „gedrillt" werden und eine Ausnahme gegenüber den Studierenden der anderen Facultäten bilden sollten. Auch hier ergiebt ein vergleichender Blick auf die römisch-katholischen Priester-Seminare sofort den deutlichsten Unterschied zwischen katholischer und protestantischer Anschauungsweise.

Von wichtiger praktischer Bedeutung war der Beschluss der Synode hinsichtlich der Uebernahme der allgemeinen kirchlichen Pensionsanstalt in die Verwaltung der Kirche, welcher offenbar durch die vielseitig geäußerten Klagen, dass durch die „assecuranz-technische Basis", welche der Anstalt gegeben wurde, die factischen Leistungen des Pensionsfondes hinter seiner Leistungsfähigkeit zurückblieben, veranlasst wurde. Hoffen wir, dass mit diesem Beschlusse und den weiter folgenden Consequenzen den Wünschen und Interessen der am Pensionsfond Betheiligten bestens gedient werde.

Der Antrag auf Verleihung des Bischofstitels an die Superintendenten begegnet vielseitiger Zustimmung, findet aber hie und da auch Widerspruch. Eine Aenderung des Patentes schliesst er nicht in sich, da es sich nur um die Ersetzung einer Bezeichnung durch eine andere handelt. Ob er der ministeriellen Genehmigung theilhaftig werden wird, ist allerdings eine andere Frage. Die Verhältnisse in Cisleithanien liegen denn doch anders als in Ungarn.

Dass die Disciplinar-Ordnung in ihrer provisorischen Geltung belassen wird, entspricht der allgemeinen Anschauung, der zufolge sie noch nicht hinreichend durch die Erfahrung erprobt werden konnte.

Die Lehr- und Erbauungstexte, welche die Synode zu genehmigen hatte, vermehren sich in erfreulicher Weise, sie bezeugen das regere Schaffen auf diesem Gebiete.

Als einen erfreulichen Fortschritt dürfen wir die Einsetzung eines aus den beiden Synoden A. B. und H. B. gewählten Ausschusses zur Berathung gemeinsamer Angelegenheiten bezeichnen. Je nothwendiger in Oesterreich gegenüber der katholischen Uebermacht das friedliche Zusammengehen der beiden evangelischen Confessionen ist, je kräftiger und wirksamer sie in dieser Gemeinsamkeit, unbeschadet aller confessionellen Selbständigkeit, ihre durchgehends sich nahe berührenden Interessen vertreten und vertheidigen können, um so mehr sind alle Bestrebungen zu beklagen, welche sich diesem Zusammengehen hemmend in den Weg stellen. Nur Verblendung kann dem gemeinsamen Gegner gegenüber einer gänzlichen Scheidung und Trennung beider Confessionen das Wort reden. Das Gefühl tiefer Befriedigung durchzog deswegen viele evangelische Herzen, als das Zusammentreten des gemeinsamen Ausschusses zur Wahrheit wurde und die Worte, in welchen der Obmann dieses Ausschusses am 1. November seiner Freude über diese für die evangelische Gesammtkirche Oesterreichs hochwichtige Thatsache Ausdruck gab, fand an vielen Orten unseres Vaterlandes lebhaften Wiederhall. Glaubte man doch, aus dieser Thatsache einen günstigen Schluss auf die gedeihliche Erledigung jener Angelegenheit ziehen zu dürfen, welche den wichtigsten Verhandlungsgegenstand der V. General-Synode bildete: auf die Revision der Kirchenverfassung!

D i e R e v i s i o n d e r K i r c h e n v e r f a s s u n g! Wie freudig würden wir dieses vielbedeutende Wort niederschreiben, wenn wir von einem günstigen Erfolge dieses so lang geplanten, so sorgfältig vorbereiteten, allgemein gewünschten, weil so nothwendig gewordenen Werkes berichten könnten! Wie glücklich wären wir, wenn wir die vollbrachte Revision der Kirchenverfassung den erledigten Werken der Synode beizählen könnten! Wie historisch denkwürdig stünde die V. Synode für alle Zeit in den Annalen der evang. Kirche Oesterreichs da, wenn sie das Kirchenverfassungswerk zu Stande gebracht hätte! Es ist nicht geschehen. Nachdem die Synode H. B. den überraschenden Beschluss gefasst hatte, den Revisionsentwurf des Oberkirchenrathes en bloc anzunehmen, war in den weitesten Kreisen die Ansicht verbreitet, dass nunmehr diese Angelegenheit die denkbar günstigste Wendung genommen habe und dass der Synode A. B. trotz der Ueberzeugung, dass der Revisionsentwurf in einzelnen Punkten verbesserungsbedürftig sei, nichts andres übrig bleibe, als den Weg zu betreten, den die Synode H. B. ihr gewiesen und ebenfalls die en bloc-Annahme zu beschließen. Wieder Erwarten betrat sie diesen Weg nicht. Zu einzelnen Punkten des Revisionsentwurfes beschloss sie in ihren beiden letzten Sitzungen einige wenige Abänderungen (conf. gemischte Gemeinden A. und H. B., Hausandachten, Wahl der Senioren und Superintendenten, Ascher Superintendential-Vikar, Superintendenten-Stellvertretre,

Stellung des Oberkirchenrathes in der Synode) und schloss hierauf ihre Sitzungen. Zugegeben, dass die betreffenden Veränderungen alle ohne Ausnahme zweckmäßig sind (obwohl wir nicht dieser Ansicht sind), wäre es nicht richtiger gewesen, das Opfer der Selbstüberwindung zu bringen, statt um einiger weniger Paragraphe willen die offenbar treffliche, notwendige und einen großen, wichtigen Fortschritt involvirende revidirte Verfassung in Frage zu stellen? Der einzige V. Abschnitt der revidirten Kirchenverfassung, der von den Schul- und Unterrichtsangelegenheiten handelt und der staatlichen Schulgesetzgebung Rechnung trägt, während der betreffende Abschnitt der gegenwärtig zu Recht bestehenden Kirchenverfassung gänzlich antiquirt ist, wiegt in seiner Wichtigkeit allein die beschlossenen Abänderungen der Synode A. C. auf. Wir können in letzteren durchaus nicht Punkte erblicken, deren Einfügung in die Kirchenverfassung von hervorragender principieller Bedeutung ist, wie wir es durchaus nicht für ein Unglück für die evangelische Kirche Oesterreichs halten können, wenn die betreffenden Bestimmungen des oberkirchenräthlichen Revisionsentwurfes stehen geblieben wären.

Was nun? Wir können noch immer nicht glauben, dass das Werk der Revision der Kirchenverfassung vereitelt, vielleicht für immer vereitelt sein sollte. Vielleicht findet der Synodalausschuss und der Oberkirchenrath doch noch einen Ausweg um die revidirte Kirchenverfassung so oder so zur Bestätigung zu bringen, vielleicht tritt nach Klärung der Ansichten eine außerordentliche General-Synode A. C. behufs Rettung des Werkes zusammen. . . .

Es muss alles versucht werden, damit der Wunsch der Gemeinden, der auf das endliche Zustandekommen des so lang ersehnten Revisionswerkes gerichtet ist, in Erfüllung gehe.

Wir hoffen, noch nicht das Schlusswort in dieser hochwichtigen Angelegenheit geschrieben zu haben. Und so wollen wir unsern Rückblick auf die V. General-Synode A. C. schließen mit dem Ausdruck der Befriedigung über das, was sie geschaffen, und mit der innigen Hoffnung, dass auch das Werk, welches sie unvollendet gelassen, mit des Herrn Hilfe zu einer gedeihlichen Lösung gelange!

Die Vertheilung der Schulsubvention in Böhmen.

Bewilligt sind die Subventionen für die evangelischen Privatvolksschulen mit Oeffentlichkeitsrecht in Böhmen schon vor einem Jahre, aber die Vertheilung ließ lange auf sich warten. Bekanntlich wurden durch die k. k. Bezirksschulräthe sehr eingehende Erhebungen über den Stand einer jeden evangelischen Volksschule in Böhmen gepflogen, damit auf Grund dieser Erhebungen eine möglichst gerechte Vertheilung vorgenommen werden könne. Vor ungefähr sechs Wochen wurde aus den Tagesblättern der Vertheilungsplan bekannt, und es werden demnach subventionirt:

I. aus der böhmischen Superintendenz A. C.: 8 Schulen mit 2856 fl. und zwar:

a) aus dem westlichen deutschen Seniorat: 2 Schulen mit 998 fl., nämlich:

Fleißen	(222	Kinder)	mit	479	fl.
Bodenbach	(65	„)	„	519	„ ;

b) aus dem östlichen čechischen Seniorat: 6 Schulen mit 1858 fl., nämlich:

Černilov	(63	Kinder)	mit	124	fl.
Libkowitz	(66	„)	„	82	„
Humpoletz	(100	„)	„	350	„
Opatowitz	(100	„)	„	371	„
Trnawka	(126	„)	„	293	„
Křížlitz	(161	„)	„	638	„ ;

II. aus der böhmischen Superintendenz H. C.: 37 Schulen mit 12394 fl., und zwar:

a) aus dem Prager Seniorat: 8 Schulen mit 2609 fl., nämlich:

Kšel	(45	Kinder)	mit	164	fl.
Nebužel	(138	„)	„	204	„
Lysa	(72	„)	„	400	„
Vysoka	(126	„)	„	580	„
Vtelno	(42	„)	„	270	„
Krabšic	(125	„)	„	541	„
Lečic	(111	„)	„	200	„
Libiš	(106	„)	„	250	„ ;

b) aus dem Chrudimer Seniorat: 2 Schulen mit 870 fl., nämlich:

Proseč	(180	Kinder)	mit	600	fl.
Dwakačowitz	(48	„)	„	270	„ ;

c) aus dem Poděbrader Seniorat: 13 Schulen mit 3718 fl., nämlich:

Bošin	(92	Kinder)	mit	169	fl.	
Chleb	(111	„)	„	508	„	eine Pfarrgemeinde
Bobnitz	(68	„)	„	241	„	
Netřebitz	(78	„)	„	190	„	
Piskova-Lhota	(75	„)	„	210	„	
Libitz	(77	„)	„	200	„	
Černilov	(116	„)	„	306	„	
Kloster	(183	„)	„	530	„	eine Pfarrgemeinde
Bolehošt	(74	„)	„	302	„	
Waltersdorf	(50	„)	„	343	„	
Velenitz	(90	„)	„	318	„	eine Pfarrgemeinde
Senitz	(64	„)	„	191	„	
Hohenbruck	(64	„)	„	210	„ ;	

d) aus dem Časlauer Seniorat:

14 Schulenmit 5197 fl., nämlich:

Schule	Kinder	Subvention	
Belim	(125 Kinder)	mit 150 fl.	eine Pfarrgemeinde
Předhradi	(122 „)	„ 256 „	
Časlau	(90 „)	„ 670 „	eine Pfarrgemeinde
Bousov	(76 „)	„ 190 „	
Chwaletitz	(115 „)	„ 594 „	
Semtěš	(232 „)	„ 600 „	
Bojman	(39 „)	„ 449 „	
Hradiště	(81 „)	„ 380 „	
Moraveč	(114 „)	„ 646 „	
Sazau	(35 „)	„ 243 „	
Libenitz	(70 „)	„ 230 „	
Opatov	(81 „)	„ 239 „	
Strměch	(48 „)	„ 270 „	
Oberkraupen	(63 „)	„ 280 „ .	

Keine Subvention haben erhalten

I. aus der böhmischen Diöcese A. C.:

14 Schulen, und zwar:

a) aus dem westlichen deutschen Seniorat:

11 Schulen, nämlich:

Prag mit 270 Kindern
Reichenberg „ 127 „
Eger „ 123 „
Gablonz „ 64 „
Rumburg „ 32 „
Teplitz „ 85 „
Aussig „ 194 „
Hermannseifen „ 115 „
Haber „ 18 „
Görkau „ 31 „
Rosendorf „ ? „

b) aus dem östlichen čechischen Seniorat:

3 Schulen, nämlich:

Bohuslawitz mit 59 Kindern
Kreuzberg „ 112 „
Sobinau „ 43 „ ;

II. aus der böhmischen Diöcese H. C.:

5 Schulen, und zwar:

a) aus dem Prager Seniorat:

1 Schule, nämlich:

Soběhrad mit 55 Kindern;

b) aus dem Chrudimer Seniorat:

2 Schulen, nämlich:

Borova mit 90 Kindern
Böhm. Rothwasser „ 210 „ ;

c) aus dem Poděbrader Seniorat:

2 Schulen, nämlich:

Krakowan mit 50 Kindern
Semonitz „ 78 „ ;

d) aus dem Časlauer Seniorat haben alle Schulen erhalten.

Zunächst sei zu dem allen bemerkt, dass jeder evangelische Christ sich von Herzen darüber freuen muss, dass hiermit ein Anfang gemacht ist, das Unrecht wieder gut zu machen, welches uns durch zwanzig Jahre hindurch zugefügt worden ist.

Denn wenn auch die Summe von 20,000 fl. gegenüber den doppelten Schullasten, welche wir evangelischen Staatsbürger so lange schon tragen, klein erscheint, so hat doch der böhmische Landtag mit diesen Subventionen bewiesen, dass er nicht nur unsere Lage als einen Nothstand anerkennt, sondern auch bereit ist, die Noth zu lindern. Aber doch müssen die obengenannten Zahlen gerechte Bedenken erwecken gegen den Vertheilungs plan der Subvention. Eben weil die Idee der Subvention war, die schwer belasteten evangelischen Schulgemeinden zu unterstützen, so hätte auch lediglich dieser Gedanke für die Vertheilung im Einzelnen maßgebend sein müssen; d. h. nicht der Vortheil oder Nutzen des Landesfiscus, den derselbe aus der Existenz unserer Schulen zieht, sondern die Schwere der Opfer, die die einzelnen Gemeinden um ihrer Schulen willen sich auferlegen, musste in Betracht gezogen werden. Auch durfte unter die Einkünfte der evangelischen Schulen, welche von der durch ihre Existenz den öffentlichen Fonds erwachsenden Ersparnis abgezogen werden sollen, nie und nimmer dasjenige hohe Schulgeld gerechnet werden, womit die evangelischen Gemeinden die Eltern, d. h. also sich selbst besteuern, sondern nur das ortsübliche Schulgeld, da im Falle der Auflassung der Schule die öffentlichen Fonds ja auch nur dieses einheben könnten. Sonst wäre es ja das Einfachste, dass eine evangelische Gemeinde gar kein Schulgeld einhöbe, damit das Schulgelderträgnis gleich Null und demgemäß die Subvention um so höher bemessen wäre. Hoffentlich wird bei der neuen Subventionsvorlage der Wortlaut der Beschlussfassung dementsprechend umgeändert.

Vielleicht ist es nur diesem Gesichtspunkt zuzuschreiben, dass der Vertheilungsplan an so seltsamen Widersprüchen leidet. Dazu gehört, um mit der böhmischen Diöcese A. C. zu beginnen, dass Fleißen mit 222 Kindern 40 fl. weniger bekommt als Bodenbach mit 65 Kindern, dass Trnawka mit 126 Kindern 74 fl. weniger erhält als Opatowitz mit 100 Kindern. In der böhmischen Superintendenz H. C. bekommt Nebužel mit 138 Kindern 204 fl., Chleb mit 111 Kindern 508 fl., Belim mit 125 Kindern 150 fl. und Časlau mit 90 Kindern 670 fl.! Noch sonderbarere Erscheinungen treten zu Tage, wenn man die unterstützten Schulen mit den nichtunterstützten vergleicht: Prag mit 270 (!) Kindern erhält gar nichts, Bodenbach mit 65 Kindern 519 fl., Böhmisch-Rothwasser mit 210 Kindern,

Kreuzberg mit 112 Kindern erhalten nichts, Bojman mit 39 (!) Kindern 449 fl., Opatowitz mit 100 Kindern 371 fl.! Es sind bei diesen Vergleichungen allemal Schulen in denselben Diöcesen einander gegenübergestellt. Wenn man aber die Zahl der subventionirten Schulen nach Senioraten mit einander vergleicht, so ergibt sich folgendes: Im Časlauer Seniorat erhalten von sämmtlichen 14 Schulen alle, also 100% Unterstützung, im westlichen Seniorat A. C. von 13 Schulen nur 2, also 15·4%, trotzdem dass alle diese Schulgemeinden um Subvention gebeten haben. Innerhalb der Diöcese A. C. erhält das östliche Seniorat mit 830 Kindern 1858 fl., das westliche mit 1346 Kindern 998 fl.! Auf die gesammte Diöcese A. C. mit 2176 Kindern entfallen 2856 fl., also 18% der vertheilten Summe, auf die gesammte Diöcese H. C. mit 3837 Kindern 12394 fl, also 81% der vertheilten Summe. Vergleicht man endlich die Subventionirung der evangelischen Schulen nach ihrem nationalen Character, so erscheinen von 13 deutschen evangelischen Schulen nur 2, also nur 15·4%, von 51 čechischen evangelischen 43, also 85·5% subventionirt, oder es entfallen von der bisher vertheilten Subvention auf ein deutsches evangelisches Kind 73 kr, auf ein čechisches evangelisches Kind 3 fl. 4 kr., insgesammt auf 1346 deutsche Kinder 998 fl., auf 4667 čechische Kinder 14252 fl. Es liegt auf der Hand, dass diese Zahlen auf die leer ausgegangenen Gemeinden, da sie doch alle petitionirt haben, einen befremdenden Eindruck machen müssen, und auch der Herausgeber der »evangelické listy« hat schon darauf aufmerksam gemacht, jedoch der Befürchtung Ausdruck gegeben, es möchten bei einer gerechteren Vertheilung die bisher betheiligten Gemeinden weniger erhalten. Schreiber dieses gönnt den letzteren die Subvention von ganzem Herzen, denn er weiß, wie nöthig, wie dringend nöthig sie alle es brauchen, aber jener Ansicht kann er nicht beipflichten. Denn es ist nicht zu vergessen, dass die 20,000 fl. ja noch immer nicht ganz vertheilt sind, noch müssen rund 4000 fl. übrig sein, und wenn diese unter die bisher nicht unterstützten Gemeinden vertheilt würden, so könnte ja die Ungleichheit ziemlich beseitigt und manche schon hie und da gefühlte Bitterkeit im Keime erstickt werden. Gebe Gott, dass die noch unerledigten Unterstützungsgesuche auf diese Weise noch eine erfreuliche, alle zufriedenstellende Erledigung finden. Wichtig hierbei wird aber, wie schon oben durchgeführt, sein, dass der Landesausschuss, um nicht in den Verdacht der Parteilichkeit zu kommen, dem Wortlaut des Subventionsantrages beim Landtag eine andere Fassung gebe, besonders durch Einfügung des Wortes „ortsübliches Schulgeld."

Der General-Convent der vier ev. Kirchendistricte A. C. in Ungarn

war für den 16. October l. J. durch den Generalinspector Baron Desiderius Prónay einberufen worden. Schon zu der am 15. abends im großen Saale des ev. Gymnasiums zu Budapest abgehaltenen Vorversammlung hatten sich die Vertreter der Kirchendistricte sehr zahlreich eingefunden. Neben dem General-Inspector präsidirte sowohl der Vorversammlung als auch dem Convente Bischof Alexander Karsay, da der amtsälteste Bischof Geduly wegen Kränklichkeit verhindert war, den Sitzungen beizuwohnen. Schon die Vorversammlung ließ ahnen, daß es in den Conventssitzungen an erregten Scenen nicht fehlen werde. Die Nationalitätenfrage spielt leider mit allzugroßer Schärfe in unser kirchliches Gebiet herein, und absorbirt besonders in den Conventen des Districtes diesseits der Donau und in den Generalconventen viel Zeit und Kraft, welche richtiger zur Förderung kirchlicher Interessen aufgewendet werden sollte und könnte. Man darf ja sagen, daß das chronische und aufdringliche Auftauchen dieser Frage von allen Seiten bedauert, besonders von denen, welchen das Gedeihen unserer Kirche am Herzen liegt, aufs tiefste beklagt wird. Aber die Geister sind heraufbeschworen — und man kann sie nicht los werden.

Der vorjährige Generalconvent hatte gegen Paul Mudrony, aus Anlaß seiner Theilnahme an dem tausendjährigen Jubelfeste der Christianisirung Rußlands zu Kiew, an welche sich der Verdacht schloß, daß er der Partei angehöre, welche das Heil der Slaven von Rußland erwartet und insgeheim Verbindungen mit Rußland unterhält, eine Untersuchung angeordnet und mit Vollziehung derselben den District diesseits der Donau betraut. Die Majorität des Districtes delegirte nun ihrerseits solche Seniorate zur Untersuchung der Angelegenheit, deren Leiter von dem Verdachte, Mudrony's Parteigänger zu sein, nicht ganz frei sind. Das Resultat der Untersuchung läßt sich unter solchen Umständen leicht voraussehen. Nach manchen heftigen und beschwichtigenden Reden und Gegenreden einigte man sich dahin, dem Generalconvente die Proposition zu stellen, das bisherige Vorgehen des Districtes zur Kenntniß zu nehmen und das Resultat der Untersuchung abzuwarten.

Derselbe Kirchendistrict jenseits der Donau weigert sich, den Beschluß des Generalconvents, wonach die kirchlichen Matrikeln in magyarischer Sprache geführt werden sollen, zur Ausführung zu bringen und beruft sich auf das Gesetz, welches die Bestimmung der Sprache, in welcher die Matrikel zu führen sind, den Gemeinden überläßt. Der Generalconvent will seinen Beschluss aufrecht erhalten. Es ist kaum anders zu erwarten, als daß auch der opponirende Kirchendistrict auf seinem Standpunkt beharren wird.

Ein verdecktes Mißtrauensvotum hat derselbe Kirchendistrict dem Generalinspector zugedacht mit dem Antrag, daß der Generalinspector, welcher als solcher Mitglied des Oberhauses des ungar. Reichstages ist, zugleich aber auch ein Deputirten-Mandat im Reichstage innehat, durch welches ihm verwehrt ist, seinen Sitz im Oberhause einzunehmen, entweder sein Deputirten-Mandat niederlege, um den Sitz im Oberhause einnehmen zu können, oder als Generalinspector abdanke. Mit der Motivirung, dass unsere kirchl. Ordnungen über Incompatibilität des Generalinspectorates mit einem Deputirten-Mandat keinerlei Verfügungen enthalten, wird der Uebergang zur Tagesordnung beantragt und dem Generalinspector in eclatanter Weise das Vertrauen der Versammlung votirt. Nach Namhaftmachung weiterer Anträge, welche durch den Generalconvent zu verhandeln sein werden, wurde die Vorversammlung geschlossen.

Am 16. October vormittags 10 Uhr versammelten sich die Mitglieder des Generalconventes in der evang. Kirche auf dem Deák-Platze zu gemeinsamer Andacht, zu deren Hebung auch der Vortrag des Liedes der prot. Galeerensklaven beitrug. Pfarrer L. Hahn von Békés-Csaba sprach ein Altargebet und las die Bibellection. Dann wurde der Convent im großen Saale des Gymnasiums eröffnet. Der erste Tag war — abgesehen von der kurzen Eröffnungsrede und dem verlesenen Bericht des Generalinspectors, worin des Ablebens des Kronprinzen Rudolf mit schmerzlicher Theilnahme gedacht und der neuerwählte Inspector des Districts jenseits der Donau, Koloman Radó de Szentmárton, welcher den Sitz des verewigten Julius v. Káldy eingenommen, warm begrüßt wurde — so ziemlich eine Recapitulation der gestrigen Vorversammlung, nur mit dem Unterschiede, dass sich nun auch die gestern nicht anwesenden Leiter der Opposition Mudrony und M. Dulla persönlich an den Debatten betheiligten. Es würde zu weit führen, die einzelnen interessanteren Momente derselben zu berühren.

Der zweite Versammlungstag hatte zwar zur Einleitung noch einen trüben Nachklang des ersten. Dann aber bewegten sich die Verhandlungen eine Zeit lang in ruhigerem Fahrwasser. Bezüglich der Taufen gesetzlich evangelischer Kinder aus gemischten Ehen durch katholische Geistliche wurde bestimmt, die Erledigung bereits geschehener Eingaben an das h. Cultusministerium abzuwarten. Es wurde dann der Commissions-Bericht der theol. Akademie zu Preßburg, der Bericht des Archivars Doleschall und der Bericht der Commission für Unterrichtsanstalten verlesen und zur Kenntnis genommen. Die Publication von Urtheilen, die in dritter Instanz gefällt wurden, veranlasste wieder eine erregte Scene. Nach entschiedener Zurückweisung der Zumuthung, dass einem Einspruch gegen ein Urtheil des Consistoriums in dritter Instanz Raum gegeben werden könne, wurde der Bericht der ev. kirchl. ungarischen Hilfsanstalt und der Bericht der Finanzcommission zur Kenntnis genommen. Es folgte die Frage der Abhaltung einer Synode. Eine solche ist von drei Districten für das Jahr 1891 projectirt. Der vierte District (diesseits der Donau) hält die Abhaltung einer Synode überhaupt nicht für zeitgemäß. Von besonderem Interesse dürfte es sein, dass von mehreren Seiten der Wunsch ausgesprochen wurde, in einer abzuhaltenden Synode auch die siebenbürgische Landeskirche A. C. vertreten zu sehen. Wegen vorgeschrittener Zeit wurde die weitere Verhandlung der Synodalfrage vertagt.

Am dritten Tage währte die Sitzung — mit kurzer Unterbrechung — bis abends 6 Uhr. Vor allem wurde die am Vortage abgebrochene Frage — die Synode betreffend — verhandelt. Die Schwierigkeiten, welche die Abhaltung einer Synode im günstigsten Falle verzögern würden, falls die Constituirung derselben auf breiterer Basis als der gegebenen geplant würde (durch Beiziehung der Evangelischen in Siebenbürgen, eventuell auch derer in Croatien und Slavonien), wurden erörtert, auf die von der Verfassung unserer Districte wesentlich verschiedene Verfassung der siebenbürgischen Landeskirche hingewiesen, die Nothwendigkeit betont, dass alle Hindernisse, welche einer Abhaltung der Synode im Jahre 1891 im Wege stehen könnten, zu beseitigen seien — und beschlussweise ausgesprochen, dass die fünf reformirten Kirchendistricte davon zu verständigen seien, dass unsere evangelische Kirche im Jahre 1891 zu Budapest eine Synode abzuhalten gesonnen sei. Eine Beschwerde wegen Besteuerung der Pensionsfonde für Pfarrer und Professoren (und deren Witwen und Waisen) sowie die von der hohen Regierung

initiirte Frage, die Ordnung der Pensions-Angelegenheit der Lehrer an confessionellen Mittelschulen betreffend — waren wohl die wichtigsten Gegenstände der weiteren Erörterungen.

Ein Rückblick auf die Verhandlungen gewährt in mancher Hinsicht ein betrübendes Bild. Die starre Opposition des Districtes diesseits der Donau gegen die anderen drei Districte konnte des peinlichsten Eindruckes nicht verfehlen. Die Versicherungen von der einen Seite, dass man gegen slavische Nationalität oder Sprache keinerlei Antipathie hege, daß man die Evangelischen slavischer Zunge jederzeit als Brüder ansehen wolle, begegnen — so aufrichtig sie gemeint sein mögen — einem gewissen Misstrauen. Diesem Misstrauen entstammt dann auf der anderen Seite das demonstrative Hervorkehren des Slavischen. Die Kluft, welche die Nationalitätenfrage in unsre Kirche hereingebracht hat, wird entweder überbrückt werden müssen, oder sie wird sich in bedauerlicher Weise noch mehr erweitern. Gott wolle das Letztere in Gnaden von uns abwenden!

Nachdem in diesen Blättern wiederholt der ev. Schulanstalten zu Oberschützen gedacht worden, dürfte es am Orte sein, auch dessen hier zu gedenken, dass eine Deputation der genannten Anstalten, geführt von dem Districtual-Inspector und Obergespan K. Radó, (königl. Kämmerer) während des Generalconventes Gelegenheit hatte, bei dem Minister für Cultus und Unterricht vorzusprechen und die Versicherung zu erlangen, dass man den Anstalten gewogen sei und ihnen bei ernstlichem Streben, sich den gesetzlichen Forderungen entsprechend umzugestalten, auch die hiezu nöthige Frist geben wolle.

Correspondenzen aus dem Inland.

Niederösterreich.

Wien. (Von der k. k. evangelisch-theologischen Facultät.) Die Zahl der im laufenden Wintersemester inscribierten Studierenden der Theologie beträgt 42 und zwar 36 ordentliche und 6 außerordentliche Hörer. Hievon sind 26 lutherisch, 13 reformiert, einer Baptist, einer gehört der freien reformierten Kirche und einer der griechisch-orientalischen an; im Vergleich zum vergangenen Sommersemester ist die Zahl der Studierenden um 10 gestiegen.

Am 11. November fand die Verpflichtung der neu immatrikulierten Studierenden auf die akademischen Gesetze statt. Die bei dieser Feierlichkeit vom derzeitigen Dekan Dr. Lotz gehaltene Rede gieng davon aus, dass vornehmlich zwei geistige Errungenschaften der neueren Zeit eine durchgreifende Umbildung der Weltanschauung bewirkt haben: Die Erkenntnis des streng gesetzmäßigen Zusammenhanges in der Natur und der geschichtliche Sinn, der die Vorgänge früherer Zeiten nur so sich vorstellen mag, wie es der allgemeinen Weise menschlichen Lebens und historischer Entwicklung gemäß ist. Für die Theologie erwachse hieraus insonderheit die Aufgabe, die Geschichte des alten Bundes als nothwendigen Bestandtheil der Veranstaltungen Gottes zur Beseligung der Menschheit dadurch zu erweisen, dass sie als Geschichte im vollen Sinne des Wortes begriffen werde, in welcher Gott wirklich etwas sich habe entwickeln lassen. Freilich erhebe sich der Einwand, dass mit der unbedingten Gesetzmäßigkeit alles Geschehens in der Welt und mit dem Wesen einer wirklichen Geschichte sich Regierung des Laufes der Dinge durch höhere Macht nicht vertrage. Dem gegenüber ward nachgewiesen, dass nicht die Erkenntnis davon, dass alles in der Welt nach allgemein giltigen Gesetzen geschieht, Schwierigkeiten gegen den Begriff des Wunders (sowohl des Wunders im engern Sinne als des hier vorzugsweise in Betracht kommenden Vorsehungswunders) erhebe, sondern nur die materialistische Meinung, dass starre ewig unwandelbare Urtheilchen mit einer unveränderlichen Summe vorhandener Bewegungskraft das einzige seien, worauf die Welt mit ihrem Leben beruhe. Diese unbegründete Meinung müsse verworfen werden. Jene Erkenntnis von der Gesetzmäßigkeit aller Vorgänge in der Welt dagegen sei vom größten Werte für die Gewinnung des richtigen Verständnisses der Stellung der Welt zu Gott, welcher dieselbe mit der Absicht geschaffen habe, dass sie als ein verhältnismäßig selbständiges Wesen nach den ihr einmal eingebildeten Gesetzen sich entwickele. Dennoch werde der Lauf der Begebenheiten durch den Weltplan Gottes beherrscht, indem die Bestandtheile der Welt in ihrem inneren Zustand von jenem abhängig seien. Jedes Theilchen habe seinen Daseinsgrund stets nur in dem Beitrag, den es zur Verwirklichung der göttlichen Weltidee leiste, und sei demzufolge in Bezug auf seinen inneren Zustand in jedem Augenblick abhängig von dem Urtheil der göttlichen Weisheit über das Verhältnis des gegenwärtigen Wirklichen zu dem Plane Gottes. Jede Bewegung, die irgendwo in der Welt geschieht, hat genau die Folge, welche nach den Naturgesetzen berechnet werden könnte, und nichts geschieht, ohne dass die Ursachen vor-

handen wären, aus welchen es nach jenen Gesetzen hervorgehen muss. Aber diese Ursachen liegen nicht ausschliesslich in den vorhergehenden Ereignissen, sondern zum Theil in der Stellung, welche die betreffenden Gruppen der Wirklichkeit zu den Gedanken des göttlichen Weltplanes einnehmen, wonach sich ihr innerer Zustand und demzufolge das Maß der Kräfte bestimmt, welche sie dem naturgesetzmäßig arbeitenden Mechanismus der Welt zur Verfügung stellen. Das gilt auch von den Seelen, ohne dass, wie gezeigt ward, deren verhältnismäßige Freiheit irgend darunter leidet.

So ist denn auch die Geschichte Israels durchaus in allgemein geschichtsmäßiger Weise verlaufen, und doch zugleich so, wie es für die Zwecke des göttlichen Heilsplanes am geeignetsten war. Auch die Offenbarungen Gottes haben daran nichts geändert, indem dieselben einerseits an solchen Punkten der Geschichte eint aten, wo sie, weit davon entfernt, das Gleichgewicht der Welt zu stören, vielmehr gemäß dem die Dinge beherrschenden Weltplane Gottes zur Aufrechthaltung desselben geradezu nothwendig waren und andererseits in ihrem Inhalte jedesmal der Verständnisfähigkeit der Zeitgenossen entsprachen. Wann Gott sich offenbarte, handelte er. Seine Thaten bestanden allerdings zum Theil in Worten. Aber diese Worte waren eben Handlungen, nicht unterrichtartige Lehren. Aus diesen Aeußerungen des göttlichen Lebens Begriffe und Lehrsätze zu ziehen, überließ Gott überall der eigenen Anstrengung der Menschen. Daher musste sich die religiöse und sittliche Anschauungsweise Israels in völlig geschichtlicher Art im Zusammenhang mit dem Fortschritt seiner Geistesbildung überhaupt entwickeln. Aber weil Gott immer wieder mit Thaten und thatkräftigen Worten in die Geschichte Israels eingriff, hat sich bei diesem Volke doch ein völlig anderes, unvergleichlich höheres Wissen um Gottes Gesinnung entfaltet, eine immer reinere und tiefere Auffassung des Heiles, das zu schaffen das Ziel seiner Weltregierung wäre. Das aber war die Voraussetzung des Erlösungswerkes Jesu Christi, welches nicht geschehen konnte, ohne dass die alttestamentliche Geschichte vorausgegangen war.

Wien. (Prüfung pro candidatura) Zu der am 24, 25. und 26. Februar 1890 stattfindenden Candidatenprüfung sind 25 absolvierte Studierende der evang Theologie zugelassen worden und zwar 14 des A. B.: Johann Babylon aus Skotschau in Schlesien, Karl Bauer aus Wien, Josef Cohorna aus Černilov in Böhmen, Hugo Folwartschny aus Nieder-Bludowitz in Schlesien, Ferdinand Hrejsa aus Humpoletz in Böhmen, Karl Kaufmann aus Jozefów in Galizien, Franz Launhardt aus Golombkowic in Galizien, Gustav Pellar aus Pržno in Mähren, Georg Rusnok aus Oldrzychowitz in Schlesien, Karl Waelzel aus Eger in Böhmen, Paul Walach aus Cameral-Ellgoth in Schlesien, Adolf Wehner aus Punitz in Preußen, Adolf Wehrenfennig und Wilhelm Wehrenfennig aus Gosau in Oberösterreich; — 11 des H. B.: Wenzel Baše aus Bolehošt in Böhmen, Josef Čapek aus Rušinov in Böhmen, Johannes Haberl aus Wien, Anton Halmel aus Brotzen in Böhmen, Wenzel Hlavatý aus Podnok in Böhmen, Johann Linka aus Sobotka in Böhmen, Ladislaus Procháska aus Lysa in Böhmen, Franz Rozbořil aus Kochov in Böhmen, Theodor Svanda aus Ober-Vilimovic in Mähren, Victor Szalatnay aus Černilov in Böhmen und Franz Urbánek aus Drahelic in Böhmen.

Wien. (Supplierung.) Für den krankheitshalber beurlaubten Herrn k. k. Regierungsrath Professor Dr. Ritter v. Vogel hat das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht über Antrag des Dekanates der k. k. evangelisch-theologischen Facultät die von demselben angekündigten Vorlesungen für das Wintersemester 1889/90 über den Hebräerbrief dem Herrn Professor Dr. Böhl, über griechische Sprache und neutestamentliche Hermeneutik dem Herrn Professor Dr. Loesche und über die Korintherbriefe dem Herrn Docenten Dr. v. Zimmermann mittelst Erlasses zur Supplierung übertragen.

Kärnten.

Feffernitz. (Pfarrer Haupter †.) Im 74. Jahre seines Lebens, im 47. seiner Amtswirksamkeit überhaupt und im 31. seines Wirkens an der evangelischen Kirchengemeinde A. C. zu Feffernitz wurde Pfarrer Heinr. Haupter aus der Zeitlichkeit abgerufen, als der letzte der drei Amtsbrüder, welche durch mehr als je 30 Jahre an den drei evangelischen Gemeinden des Drauthales eine segensreiche Thätigkeit entfaltet haben. Wer der ehrwürdigen Gestalt des Verblichenen mit dem wallenden schneeweißen Haare, den freundlich und treuherzig blickenden Augen, dem liebenswürdigen Benehmen und dem bescheidenen Wesen je begegnete, musste ihr zugethan werden und bleiben, ob auch manches Trennende dazwischen treten mochte. Eine Nathanaelseele ohne Falsch, ein treuer Freund dem, welchem sich sein Herz einmal erschlossen hatte, verstand er es nicht nur, seine Freunde an sich zu fesseln, sondern auch seinen Gegnern Achtung einzuflößen, wenn auch diese manchmal seine Herzensgüte und Offenherzigkeit für ihre Zwecke und Ziele missbrauchen mochten.

Es ist bezeichnend für sein conciliantes Wesen, dass ihn gerade mit dem römisch-katholischen Pfarrer Krische zu Kellerberg, welcher ihm ein Jahr im Tode vorangegangen ist, namentlich in jüngeren Jahren ein freundschaftliches Verhältnis verbunden hat, wie es ehedem, da noch der josephinische Geist der Duldung in den katholischen Seelsorgern fortlebte, selten der Fall war, heute wohl kaum mehr vorkommen dürfte. In Milde waltete er innerhalb seiner Gemeinde seines Amtes und verstand er es, durch seine Milde und Freundlichkeit manche Ecken und Kanten abzuschleifen, durch welche anfangs ihm und manchem seiner Vorgänger die Wirksamkeit verleidet worden ist. Schule und Kirche, Lehrer und Pfarrer haben hier wohl in gleicher Weise und einander ergänzend und fördernd dazu beigetragen, dass manche urkräftige und urwüchsige Individualität gemildert und besänftigt worden ist. Wir erinnern uns noch mit inniger Freude an den 2. November 1884, an welchem Tage die Gemeinde Feffernitz das dreifache Fest des 100-jährigen Bestandes der Gemeinde, der 40-, beziehungsweise 25-jährigen Amtsführung des nunmehr Verblichenen feierte und dieser auf Grund Philipp. 1, V. 3—11 seine inhaltsreiche, einstündige Festpredigt in leiblicher Rüstigkeit und geistiger Frische hielt und das Presbyterium ihm zum Danke für seine selbstlose Thätigkeit eine für ihre Verhältnisse nicht unbedeutende Gehaltserhöhung spontan zuerkannte. Leider hat er sie nur kurze Zeit genießen können. Möchte die großartige Theilnahme beim Begräbnisse, welches am 1. November in Feffernitz stattfand, möchten die anerkennenden Worte, welche Herr Pfarrer Rýdel-Fresach, des ältesten Pfarrers jüngster Amtsbruder in Kärnten, den Heimgegangenen gewidmet hat, der trauernden Gattin und den drei unmündigen Kindern jenen Trost gewähren, welcher in der Theilnahme der Mitmenschen liegt! Möchten sie aber ihren besten Trost suchen und finden im Glauben an die Verheißung, welche über eines jeden treuen Vaters und Arbeiters Gruft ihren verklärenden Schimmer breitet: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!" Der Erzhirte Christus, der seinem betagten Hirten den Hirtenstab „Sanft" aus der Hand genommen hat, gebe ihm den ewigen Frieden, der verwaisten Familie theilnehmende Freunde und der Gemeinde einen treuen Nachfolger ihres unvergesslichen Haupter!

Böhmen.

Bukovka. (Todesfall.) Die Tochter des hiesigen Herrn Pfarrers, Idele Dobiaš, ist nach längerer Krankheit im Herrn sanft entschlafen. Möge der Herr alles Trostes die tiefbetrübten Eltern reichlichst trösten.

Časlau. (Lehrer-Seminar.) Der Lehrkörper des hiesigen reformierten Lehrer-Seminars hat beim böhmischen Landtag um Subventionierung dieser Anstalt angesucht. Die Seelsorge am Seminar ist seit Anfang dieses Schuljahres dem Vicar Juren anvertraut.

Černilov. (Kircheinweihung und Jubiläum.) Am 16. October d. J. wurde die neu restaurierte evang. Kirche A. C., die mit Thurm und Glocken versehen wurde, durch den Herrn Superintendenten-Stellvertreter Karl Lumnitzer, Pfarrer in Teplitz, im Beisein zahlreicher Amtsbrüder aus dem östl. Seniorate feierlich eingeweiht. Zur selben Zeit feierte der Ortspfarrer Herr Senior K. E. von Läny sein 25-jähriges Amtsjubiläum und wurde von der Ortsgemeinde, dem Seniorate und vielen Freunden beglückwünscht und beschenkt.

Gablonz. (Amtsantritt.) Am 31. October traf der neugewählte Pfarrer der hiesigen evangelischen Gemeinde, Arthur Schmidt, bisher Pfarrvicar in Troppau, hier ein und hielt am 3. November seine Antrittspredigt, die zugleich Reformationspredigt war, über Hebr. 12, 1: „Lasset uns laufen durch Geduld in den Kampf, der uns verordnet ist." In der Einleitung der Predigt bezeichnete der Redner es als eine Ehre für ihn, dass er gerade an diesem Feste zum erstenmal als neugewählter Pfarrer der Gemeinde das Wort Gottes predigen könne, und versprach, derselben ein wahrer Seelsorger sein zu wollen und ihr voranzuschreiten in dem Kampfe, der auch uns verordnet ist, und der ein Kampf ist um den evangelischen Geist, den evangelischen Glauben und das evangelische Leben.

Montag den 11. November übernahm Pfarrer Schmidt auch den Religionsunterricht in der evangelischen Volksschule, wo er nach einer entsprechenden Morgenandacht von Schulleiter Mücke mit herzlichen Worten als Mitarbeiter an dem Werke evangelischer Kindererziehung begrüßt wurde. Pfarrer Schmidt antwortete dankend und versicherte, dass er die evangelischen Lehrer stets als treue Bundesgenossen im Kampf für die christliche Wahrheit betrachten und ihnen die Hand zum gemeinsamen Wirken reichen werde.

Königgrätz. (Lutherstift.) Im hiesigen Lutherstift befinden sich in diesem Schuljahre 19 Zöglinge.

Kreuzberg. (Schuleinweihung.) Die hiesige neue evangelische Schule ist am 17. November feierlich eingeweiht worden.

Oberkraupa. (Schulhausbau.) Das abgebrannte evang. Schulhaus ist nun wieder neu aufgebaut. Den 1. August d. J. wurde es vom Baumeister dem Presbyterium übergeben. Um die Mitte des Monates August zog der Lehrer in seine Wohnung ein; am 8. September wurde eine öffentliche Andacht zur Einweihung des neuen Gebäudes in demselben abgehalten und sodann der Schulunterricht in Gottes Namen begonnen. Es fehlt noch so manches, doch kann das Fehlende allerdings erst im Laufe der Zeit, da die Mittel ganz erschöpft sind, angeschafft werden.

Prag. (Ernennungen.) Auf Grund des Erlasses des h. k. k. Justizministeriums vom 20. October 1889 hat die h. k. k. Oberstaatsanwaltschaft mit Decret vom 25. October 1889 den hiesigen evang. Pfarrer A. C. zu St. Salvator, Herrn Wilhelm Molnár, zum evang. Seelsorger der k. k. Männerstrafanstalt zu Prag auf Pankrac und der k. k. Weiberstrafanstalt zu Repy ernannt. Ebenso wurde derselbe mit Decret des h. königl. Landesausschusses des Königreiches Böhmen zum Seelsorger der hiesigen Correctionsanstalt ernannt.

Prag. (Grabmal.) Auf dem Grabe des seligen Superintendenten D. Th. Molnár läſst die Witwe des Verstorbenen einen entsprechenden Grabstein errichten.

Prag. (Petition.) Der evang. Lehrerverein in Böhmen hat an den böhmischen Landtag eine Petition eingereicht, daſs den evang. Lehrern der Beitritt zum allgemeinen Lehrer-Pensions-Fond ermöglicht werde.

Prag. (Seniorswahl.) Zum Senior im Časlauer Seniorate H. C., welche Stelle bis jetzt der nunmehrige Superintendent Szalatnay bekleidet hat, ist beim zweiten Wahlgang — der erste war resultatlos geblieben — der bisherige Consenior Pfarrer Fleischer in Chwaletic gewählt worden.

Předhradí bei Podebrad. (Friedhofseinweihung.) Am 1. November d. J. wurde hier ein neuer evang. Friedhof eingeweiht. Den Weiheact vollzog Pfarrer Dušek aus Kolin unter Assistenz von drei Geistlichen.

Ratiboritz. (Confirmation.) Am 6. October fand auf dem Sommerschlosse Sr. hochfürstlichen Durchlaucht des Prinzen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, Ratiboritz, die feierliche Confirmation der Prinzessin Bathildis Marie Wilhelmine Leopoldine Anna Auguste statt. Die Einsegnung vollzog der Pfarrer der evang. reform. Kirchengemeinde zu Semonitz, der zugleich Seelsorger der prinzlichen Familie ist. Die fürstliche Confirmandin ist am 21. Mai 1873 auf Schloſs Ratiboritz geboren und genoſs den Religionsunterricht seit ihrem 6. Lebensjahre mit großem Fleiß und tiefempfindendem Herzen. Sie hatte sich auch nicht nur ein ungewöhnliches Maß biblischen Wissens angeeignet, sondern es gelang ihr auch, ihren Glauben auf dem alleinigen Grunde festzustellen, den die Gnade von Oben sie erfassen ließ. Der Feier wohnten über 80 Personen bei. In erster Reihe die älteste Schwester der Confirmandin, Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin Wilhelm von Württemberg mit ihrem hohen Gemal, welche beide tags zuvor zu dem Feste aus Stuttgart kamen, dann die Tante der Confirmandin und Vaters Schwester, Ihre hochfürstliche Durchlaucht Prinzessin Ida von Schaumburg-Lippe; auch zwei ältere Brüder, Prinz Friedrich, Lieutenant im 5. Husarenregiment u. Prinz Max, Zögling im Theresianum, waren herbeigeeilt. Außerdem wohnten der Feier bei 5 geistliche Herren, mehrere höhere Officiere, darunter Sr. Excellenz der Herr Feldmarschalllieutenant General Länsky aus Josefstadt, dann die Spitzen der politischen und Civilbehörden Bezirkshauptmann Baron v. Weber aus Neustadt a. M., der Bezirksrichter von Böhm. Skalitz und Nachod, der Bürgermeister von Böhm. Skalitz, fast alle prinzliche Beamte mit ihren Damen und viele andere vornehme Gäste. Die Prüfung dauerte über eine halbe Stunde. Es war ergreifend, mit welcher Sicherheit und festen Ueberzeugung alle Fragen, — jemand zählte sie und bestätigte die Zahl 90 — beantwortet wurden. Als Gedenkspruch hatte sich die Confirmandin die Worte aus Psalm 143,10 gewählt. Der Herr verleihe ihr diese seine Gnade und lasse auch das an dieser seiner fürstlichen Bekennerin in Erfüllung gehen, was über ihr die Einsegnungsworte Gal. 2, 20 aussprachen!

Am Abend um 8 Uhr war ein Vorbereitungsgottesdienst zum heiligen Abendmahl, welches Prinzessin Bathilde Tags darauf im Kreise ihrer Angehörigen zum erstenmale feierte.

Skvorec. (Filiale.) Den hiesigen Evangelischen, welche zur Pfarrgemeinde Kšel gehören, ist die Gründung einer Filialgemeinde bewilligt worden.

Sobinau. (Schule.) Zum Lehrer an der hiesigen evang. Schule, die zur Pfarre Krenzberg gehört, ist Herr Josef Mikolášek, bisher Lehrer in Rosendorf, gewählt worden. Da nun aber der bisherige Lehrer in Sobinau, Herr W. Vondruška, auf diesem Posten zu beharren sich entschlossen hat, wurde jene Wahl annulliert.

Starkenbach. (Gottesdienst.) Am 28. September l. J. hielt in diesem Riesengebirgsstädtchen Herr Pfarrer Kutlík aus Křížlitz den ersten evang. Gottesdienst unter sehr zahlreicher Theilnahme.

Trnávka. (Schule.) Hier ist der bisherige Hilfslehrer von Humpoletz, Herr Blostnik, zum Lehrer gewählt worden.

Trnávka. (Schulhauseinweihung.) Das hiesige neue evang. Schulhaus wurde am 29. September unter großer Theilnahme feierlich eingeweiht. Die Schule besuchen 72 Kinder.

Mähren.

Znaim. (Abschiedsfeier für Herrn General Heinrich von Gontard) Der Abend des 22. September vereinigte die Mitglieder der evangelischen Gemeinde Znaim im deutschen Bürgervereinshause. Ueber Einladung des Presbyteriums hatten sich sämmtliche in der Stadt wohnenden Glaubensgenossen, viele Gemeindemitglieder aus der Umgebung, sowie katholische Mitbürger in großer Zahl eingefunden. Galt es doch dem Manne bei seinem Scheiden von Znaim Dank und Ehre zu bezeugen, der neben dem Gründer E. J. Fournier und dem verdienten Presbyter M. F. Lenk alle seine Kräfte der Förderung und Entwicklung der ev. Gemeinde Znaim gewidmet hat, nämlich dem bisherigen Curator Herrn General Heinrich von Gontard. Die Feier wurde eingeleitet mit einem von Frau Else Riedel, Professorsgattin in Waidhofen an der Thaya, gedichteten und von Frl. L. Bornemann in inniger Weise vorgetragenen Prologe, welcher dem scheidenden Curator gewidmet war und im Druck zu Vertheilung gelangte. Nach dem Clavier-Vortrage „Les adieux" ergriff der neugewählte Curator Herr Carl Bornemann das Wort. Zum ersten Male sprach er in dieser Eigenschaft zu den Glaubensgenossen und hieß sie herzlich willkommen, die alten wie die neuen und unter diesen besonders den vor wenig Wochen eingetroffenen Vicar Herrn Josef Pindor. Er begrüßte sämmtliche Gäste, die der Einladung folgten, auf's herzlichste und gedenkt dann, indem er sich zu Herrn General von Gontard wendet, der Veranlassung, die alle zusammenführt. Mit innigen, der ganzen Gemeinde aus dem Herzen gesprochenen Worten gedenkt er der hohen Verdienste, die der Scheidende sich um die Gemeinde erworben. Er erinnert daran, wie Herr General von Gontard im Jahre 1883 von Proßnitz nach Znaim übersiedelte und den Interessen der evangelischen Gemeinde gleich solche Aufmerksamkeit widmete, daß er schon 1884 einstimmig zum Curator erwählt wurde. Seine Thätigkeit begann er damit, daß er die „Geschichte der evangelischen Kirche in Znaim von der Reformationszeit bis zur Gegenwart" schrieb. Und seit dem nun die Evangelischen Znaim's wissen, daß vor 300 Jahren ihre Ahnen der evangelischen Kirche angehörten, daß durch 80 Jahre hindurch die ganze Stadt Znaim vom Oberhaupte an bis zum letzten Bürger hinab der gereinigten christlichen Lehre zugethan war, seitdem fühlen sich die Evangelischen nicht mehr als Fremdlinge in dieser freundlichen Stadt, sondern als Einheimische, deren Streben für Glaubens- und Gewissens-Freiheit und Reinheit bei allen Lichtfreunden unter den katholischen Mitbürgern Sympathien gefunden. Redner gedenkt sodann, wie Herr General von Gontard durch seine Schrift die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise der evangelischen Kirche auf die Gemeinde Znaim gelenkt und ihr auf diese Weise ausgiebige materielle Unterstützung gesichert hat. Herr Curator Bornemann schildert weiters die Thätigkeit des Scheidenden im Innern der Gemeinde, zeichnet ihn mit innig bewegten Worten als „Vater der Armen und Kranken", und gedenkt seiner organisatorischen Thätigkeit in Nieder-Oesterreich. Dort leben in den k. k. Bezirkshauptmannschaften Ober-Hollabrunn, Horn und Waidhofen a. d. Thaya ein paar hundert Evangelische zerstreut. Man müsse meint Redner, selbst gehört haben, was diese Glaubensgenossen thränenden Auges berichteten; wie in einer früheren gottlob vergangenen, engherzigen und unduldsamen Zeit Vater und Mutter wie Ehrlose hinter der Friedhofsmauer verscharrt wurden, wie manche Evangelische dadurch auf ihrem Sterbebette noch bewogen wurden, zur katholischen Kirche überzutreten, um wenigstens ein menschenwürdiges Begräbnis zu erhalten; man müsse dies selbst gehört haben, um das Verdienst so recht würdigen zu können, das sich Herr General von Gontard dadurch erworben, daß er diese zerstreuten Glaubensgenossen zu einer Gemeinde sammelte, so daß sie nun wissen, wohin sie sich um geistlichen Beistand zu wenden haben; daß er es ermöglichte, dass sie sich in öffentlichen Gottesdiensten nach der Väter Weise erbauen können und ihren Kindern Religionsunterricht durch den Pfarrer in Znaim ertheilt wird. Für alles dies schulde die Gemeinde dem Herrn General aufrichtigen Dank; sie sei freilich nicht in der Lage, dem scheidenden Vorstande ein der Größe seiner Verdienste entsprechendes Geschenk zu machen. Darum möge er eine einfache silberne Kartenschale, welche die Widmung: „Die evangelische Gemeinde Znaim ihrem glaubenseifrigen Curator Herrn Heinrich von Gontard, k. k. Generalmajor d. R.", trägt und von der Confirmandin Frl. Emilie Lehmann überreicht wurde, zur Erinnerung freundlich annehmen; die Schale möge als Familienstück forterben und noch den Kindeskindern Kunde geben von dem Ahnen, der in so hervorragender Weise für die evangelische Kirche Oesterreichs thätig war. Anstatt eine Gabe von größerem Werte dem scheidenden

Curator zu widmen, habe die Gemeinde lieber eine kleine Stiftung gemacht, die er seinem edlen Herzen gemäß zu einer Wohlthat an armen Glaubensgenossen verwenden möge. Mit einem Hoch auf Herrn General v. Gontard, in das die Versammlung begeistert einstimmte, schloß Herr Bornemann seine Rede, die er mit volltönender Stimme in vollendeter Form vorgetragen. Der Dank, der ihm von allen Seite dargebracht wurde, bezeugte, wie sehr er allen Gemeindemitgliedern aus dem Herzen gesprochen. Nun wurde unter gewandter Leitung des Organisten Herrn Georg Lorenz von mehreren Damen ein sehr ansprechender Chor vorgetragen, der dem scheidenden Curator eigens gewidmet war und seine rastlose Thätigkeit für die Gemeinde feierte. Es ergriff hierauf Herr Vikar Pindor das Wort, um im Anschluss an die Rede des Herrn Curators Bornemann dem Bedauern der Gemeinde Ausdruck zu geben, daß der Herr General Gontard von ihr scheide. Man könne sich gar nicht denken, daß der Abschied, der heute genommen werde, eine Trennung für immer sei, darum habe das Presbyterium beschlossen, ein starkes Band um die Gemeinde und den bisherigen Curator zu schlingen, ihn für immer zu dem ihrigen zu machen und habe ihn darum auf Grund der großen und mannigfachen Verdienste, die er sich um die evangelische Gemeinde Znaim erworben, einstimmig zum „Ehrenpresbyter" ernannt. Indem der Herr Vicar Herrn General von Gontard das diesbezügliche Diplom überreichte, bat er ihn, auch in Zukunft, soviel in seinen Kräften stünde, für das Wohl der Gemeinde thätig zu sein, und schloß mit den besten Segenswünschen für den Herrn General. Nach einem abermaligen Claviervortrage dankt Herr von Gontard in bewegten Worten, erklärt, daß er selbst schwer von der Gemeinde scheide; er freue sich über seine Ernennung zum Ehrenmitgliede des Presbyteriums, denn diese gebe ihm das Recht, auch weiter für die Gemeinde zu sorgen und sie zu vertreten. Noch mancher Toast wurde gesprochen, die zahlreichen Drahtgrüß und Wünsche der auswärtigen Glaubensgenossen in Retz, Iglau, Siegharts, Waidhofen, Heidenreichstein und Judenburg wurden durch den Schriftführer des Presbyteriums, Herrn Vicar Pindor, vorgelesen und in geselligem Gedankenaustausch im Wechsel mit Claviervorträgen schwand die letzte Stunde des Abends dahin. Nur ungern sieht die Gemeinde ihren hochverdienten Curator scheiden; aber gleich Fournier's Namen wird auch von Gontards Name unauflöslich verknüpft bleiben mit der Entwicklungsgeschichte der evang. Gemeinde Znaim. Möge dem Edlen die Fremde bald zur trauten Heimat werden und viel Freude ihm erblühen amhäuslichen Herd.

Schlesien.

Alt-Bielitz. (Wahl der Lehrer und der kirchlichen Vertretungskörper.) In die Stelle des am 30. Juli d. J. mit Tod abgegangenen Oberlehrers Paul Schlauer ist dessen Sohn Gustav Schlauer, der an der hiesigen Schule seit October 1883 angestellt ist, eingerückt, während zum zweiten Lehrer der bisherige seit 1885 hier thätige Unterlehrer Rudolf Christianus gewählt wurde. Die Unterlehrerstelle wurde dem aus Karpentna gebürtigen Lehramtscandidaten Johann Cymorek, der seine Studien an der Lehrerbildungsanstalt zu Teschen absolvierte, provisorisch verliehen. Sämmtliche neugewählte Lehrer wurden von der hochwürdigen mährisch-schlesischen Superintendentur mittelst Decrete vom 15. November d. J., Z. 781, 782 und 783 in ihrem Amte bestätigt. Wir sprechen den Neugewählten auch an dieser Stelle unsere besten Segenswünsche zur Fortsetzung ihrer treuen Arbeit aus. Möge es ihnen vergönnt sein, in den ihnen anvertrauten Stellungen sich nach wie vor als berufstüchtige und pflichttreue Jugendbildner zu erweisen und ihres heiligen Amtes mit aufopferndem Eifer und vollster Hingebung zu warten. Bei diesem Anlasse wollen wir auch erwähnen, dass die evang. Lehrer an den im hieramtlichen Pfarrsprengel befindlichen Volksschulen in Alexanderfeld, Kamitz und Lobnitz von der genannten Superintendentur mit der subsidiarischen Ertheilung des Religionsunterrichtes mittelst besonderer Decrete betraut worden sind.

Nachdem die Functionsperiode der größeren Gemeindevertretung und des Presbyteriums im Sommer d. J. abgelaufen ist, so wurde die Neuwahl dieser kirchlichen Vertretungskörper rechtzeitig und ordnungsmäßig durchgeführt und wurden die meisten Mitglieder, soweit sie nicht aus dem Leben geschieden sind, wieder gewählt, — ein erfreulicher Beweis des wohlverdienten Vertrauens, dessen sie sich seitens der Gemeinde erfreuen. Möchten sie sich sämmtlich als Männer erweisen, die bereit sind, für das Wohl der Gemeinde freudig zu wirken, kirchlich-religiösen Sinn zu wecken und zu pflanzen und evangelisch-frommes Leben zu fördern, ein jeder in seiner Weise nach Maßgabe der ihm von Gott verliehenen Kräfte.

Bielitz. (Reformationsfest.) In der hiesigen evang. Lehrerbildungsanstalt wurde am 1. November die Feier des Reformationsfestes nach folgendem Programm begangen: 1) Choral „Ein' feste Burg;" 2) Declamation: a. „Ein Baum" von Barth, vorgetragen von einem Uebungsschüler, b. „Die Wittenberger Nachtigall" von Hans Sachs, vorgetragen von

einem Seminaristen des III. Jahrgangs; 3) Vortrag des Seminar-Hauptlehrers C. Kreiß: „Luther als Dichter;" 4) Schlusswort; 5) Volkshymne.

Kurzwald. (Jubiläum. Legat.) Am 8. September d. J. feierte unsere Gemeinde, wenn auch im einfachen Gottesdienste, so doch in lebendiger, dankbarer Erinnerung, das 25-jährige Jubiläum der Grundsteinlegung zum hiesigen Gotteshause. Da gedachte man trauernd so manches theuren Entschlafenen, der damals an diesem Baue mitgewirkt, da freute man sich in der Stille des Herzens über das Wohlgelingen dieses Werkes, und Freude und wehmüthiges Gedenken mischte sich in wunderbarer Weise zur schönen und erhebenden Andacht. Wenn auch die Kosten bisher noch nicht aufgebracht werden konnten, durch treue Unterstützung wird auch in dieser Beziehung in nicht allzuferner Zukunft ein hoffentlich erfreuliches Resultat erzielt werden können. Dieses Vertrauen hegen wir; es hat uns nicht irregeführt, sondern reichlich belohnt. So wurden wir zur Bestätigung jener Zuversicht erst vor wenigen Wochen von der freudigen Nachricht überrascht, dass die selige Mutter des Seniors Andreas Krzywoń, Marianna Krzywoń, unserer Gemeinde ein Legat von 100 fl. vermacht hat, und zwar „aus besonderer Vorliebe für die Gemeinde Kurzwald", wie es im Testamente selbst ausgedrückt ist. Möge jenes Legat, dem Testamente gemäß als Stiftung für immerwährende Zeiten angelegt, auch in Zukunft den Gemeindegliedern den edlen Wohlthätigkeitssinn dieser treuen Mutter und Spenderin, sowie die segensvolle und erfolgreiche Wirksamkeit ihres ersten Pfarrers, welcher durch 21 Jahre in dieser Gemeinde treu gearbeitet hat, stets in dankbarer Erinnerung bewahren!

Galizien.

Jozefów. (Kirchweihfest und Gotteshaus.) Die lieben Gotteshäuser sind es, welche den evangelischen Glaubensgenossen Galiziens noch eine Vereinigungsstätte gewähren. Bei den gemeinschaftlichen Gottesdiensten sehen es unsere deutschen Colonisten, die sonst zumeist weit vom Pfarrorte unter einem Volke fremder Sprache und Confession verstreut wohnen, dass sie als Stammes- und Glaubensgenossen zusammengehören. In der Kirche fühlt sich die versammelte Gemeinde als einen Theil der evangelischen Kirche des Vaterlandes Darum sind die Gedenktage der Einweihung unserer Gotteshäuser zu Sammelstätten der Gläubigen, darum sind die jährlichen „Kirchweihfeste" zu Festen der Freude geworden, namentlich hier zu Lande. Sie wurden zu Familienfesten, an welchen sich die Freunde und Verwandten von weit her zusammenfinden zu fröhlichem Beisammensein.

So halten wir es nach alter guter Sitte auch in Jozefów. Aber Wehmuth schwebte über unserem diesjährigen Kirchweihfeste, welches wir am 3. November begingen, wenn wir unsere Kirche betrachteten, wie sie ausschaut von außen und von innen. Die Baufälligkeit derselben ist nämlich bereits auch den politischen Behörden bekannt geworden, denn die k. k. Bezirkshauptmannschaft von Kamionka str. hat uns mittelst Zuschrift vom 28. September 1889 Z. 17409 aufgefordert, das zur öffentlichen Sicherheit Nothwendige daran schleunigst herzustellen, widrigenfalls die Kirche gesperrt würde. Daraufhin haben wir, weil wir noch keinen sachverständigen Baumeister befragen konnten, den vermorschten Dachstuhl, sowie den hölzernen Sturzboden, welche am meisten mit dem Einsturze drohen, mit mächtigen Balken gestützt, welche jetzt als ein Memento emporragen, dass unsere Kirche in der Verfassung, wie sie jetzt steht, nicht lange mehr verbleiben kann. Diese stützenden Pfeiler waren der diesjährige wehmüthige Kirchweihfestschmuck unserer Kirche!

Dennoch hielten wir den Charakter des Kirchweihfestes als eines Freudenfestes aufrecht: Wir freuten uns der bewährten Opferwilligkeit der Vorfahren, welche geringer an Zahl und ärmer an Mitteln, dennoch diese unsere Kirche zur Ehre Gottes aufgeführt haben; wir freuten uns der zahlreichen Versammlung, die sich im Gotteshause eingefunden und es auf's Neue bewiesen hat, dass dasselbe, wenn auch ärmlich gekleidet, dennoch hoch in Ehren und Ansehen steht bei unseren Gemeindegliedern; wir freuten uns des zuversichtlichen Bewußtseins: dass, solange der kirchliche Sinn und die Liebe zu Gottes Wort bei unserem deutsch-evangelischen Colonistenvolke nicht nachlassen, sich in der Gemeinde und bei den evangelischen Hilfsvereinen zu jeder Zeit Mittel genug finden werden, diese unsere Kirche in ein neues würdigeres Gewand zu kleiden.

Lemberg. (VII. Senioratsversammlung) Am 17. September fand im Prüfungssaale der evang. Schule die VII. Versammlung des mittleren galiz. Seniorates statt. Erschienen sind aus den 10 zugehörigen Pfarrgemeinden 19 von 20 Stimmberechtigten.

Der sehr fesselnde, das evangelische Gemeindewesen des Seniorates nach allen Seiten beleuchtende Bericht des Vorsitzenden, Seniors E. Grafl, behandelte mit besonderer Aufmerksamkeit und Umsicht die in den deutschen Colonistengemeinden Galiziens so dringend gewordene Schulfrage:

Die evangelischen Pfarrgemeinden des mittleren galizischen Seniorates, der Seelenzahl nach zu den kräftigeren evangelischen Kirchengemeinden Oesterreichs zählend, sind doch zumeist wieder in so viele kleine Schulgemeinden zersplittert, dass die letzteren in der Regel zu schwach sind, den Anforderungen des neueren Schulwesens zu entsprechen. So geschieht es, dass die evangelisch-confessionellen Schulen vor Kurzem noch zu den besten des Landes zählend immermehr an Ruf und Ansehen verlieren. Vor Allem aber ist es der Mangel an geeigneten, gehörig vorgebildeten Lehrkräften, der in den letztverflossenen Jahren immer fühlbarer zu Tage getreten ist. Es wird immer schwerer, neue Lehrkräfte zu aquirieren, und wenn in manchen Schulen auch Lehrerwechsel stattgefunden hat, so waren es in der Regel einheimische Lehrer, welche ihre Stellen gewechselt haben. Gegenwärtig sind von den 52 Schulstellen des Seniorates nur 32 mit wirklichen geprüften Lehrkräften besetzt, während 15 durch Aushilfslehrer und 5 gar nicht versehen sind.

Diesem Uebelstande kann auf die Dauer nur dadurch abgeholfen werden, dass Lehrerdotationsfonde zur Aufbesserung des Jahresgehaltes, und insbesondere auch Stipendien für die evangelischen Lehramtscandidaten Galiziens gegründet würden, welche die letzteren verpflichteten, nach vollendeten Studien in den Dienst der galizisch-bukowinischen Diöcese einzutreten. Sehr erfreulich ist es, dass schon durch die Schönburg'sche Stiftung, welche Dank der umsichtigen Verwaltung durch den Zuwachs von Zinsen auf rund 20,000 fl. angewachsen ist, unser Schulwesen eine kräftige Förderung erfahren wird, indem hoffentlich recht bald die Statuten entsprechend modificiert und mehrere neue Stipendien creiert werden. Erhebend wirkte auch der Bericht, welchen Pfarrer M. Haase von Dornfeld über Aufforderung des Präsidiums über die letzte Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereines in Olmütz und die Centralversammlung in Danzig erstattete, und aus welchem wir aufs Neue der Gewissheit froh wurden, dass treue Glaubensbrüder unserer Noth gedenken, und unserer Schwachheit aufzuhelfen bestrebt sind

---

Literatur.

Musica sacra. Im Verlage von Alfred Michow in Charlottenburg-Berlin erscheint demnächst die Fortsetzung der Commer'schen Musica sacra, herausgegeben im Einverständnis mit den Commer'schen Erben von Dr. Heinrich Reiman und Fritz Volbach. Die Bände werden in Volksausgabe (pro Band 3 Mark) erscheinen. Das Unternehmen verdient um so größere Antheilnahme in den weitesten Kreisen, als der Inhalt selbst aus den auserlesensten Perlen der älteren Kirchenmusik des 16. und 17. Jahrhunderts, besteht und sich ebenso gut für katholische als evangelische Kirchenchöre zur praktischen Verwendung, nicht minder zum Studium für angehende Musiker eignet.

Zur Sklavenfrage. Ein die Sklaverei behandelndes, umfangreiches Werk von Th. Brecht, dem Herausgeber der „Kirchlichen Korrespondenz des Evangelischen Bundes", welches demnächst bei Hugo Klein in Barmen erscheinen wird, darf das höchste Interesse in Anspruch nehmen, weil es nicht wie die meisten seitherigen Darstellungen nur einzelne Partien der Sklavereigeschichte behandelt, sondern einen Ueberblick über die Entwicklung der Sklaverei in allen neunzehn christlichen Jahrhunderten giebt; insbesondere wird hier der Schleier über die mittelalterliche Sklavengeschichte gründlich gelüftet, indem die Bestimmungen des kanonischen Rechtes, die Lehre des Thomas von Aquino, die Stellung der Päpste zur Sklaverei, ihre eigene Sklavenhaltung bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, der Zusammenhang der antiken und mittelalterlichen Sklaverei mit der bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts dauernden Bauernsklaverei, der Leibeigenschaft, sowie der Ursprung der modernen Neger- und Plantagen Sklaverei des Mittelalters zu eingehender Darstellung gelangen. — Das Buch ist keine flüchtige Tagesschrift, sondern beruht auf ernsten, gründlichen Studien, aus zum Teil weit entlegenen Quellen, ist aber nicht bloß für Gelehrte, sondern für alle Gebildeten geschrieben und enthält des Interessanten ganz ungemein viel.

Die römisch jesuitische „Macherei" des Kardinals Lavigerie, den der Ministerpräsident Crispi mit Recht einen Agenten Frankreichs nannte, und seiner Auftraggeber, sowie die römische Humanitäts- und Emanzipations-Legende werden darin ebenso quellenmäßig beleuchtet, wie der Verfasser vorlängst in seiner Schrift „Papst Leo XIII. und der Protestantismus" die Friedenspapst-Legende beleuchtet hat.

Wir hoffen, auf das bedeutsame Werk nach Erscheinen eingehend zurückzukommen.

Sprechsaal.

Bitte.

Bittet, so wird Euch gegeben;
Suchet, so werdet Ihr finden;
Klopfet an, so wird Euch aufgethan.

Auf diese ermuthigenden und verheißungsvollen Worte hin bitten die ergebenst unterzeichneten Vorstandsmitglieder der in Goisern bestehenden evangelisch-erziehlichen Privatwohlthätigkeitsanstalten um Weihnachtsgaben für ihre Pflegebefohlenen. Es sind 24 Kinder der Kleinkinderschule, 75 auswärtige Schülerinnen der Handarbeitsschule, 10 Schülerinnen der Fortbildungsclasse und 22 interne Pflegekinder.

Alle freuen sich, wie sich nur Kinder freuen können auf das liebe Christfest mit seinen lieblichen Liedern, mit seinen Gaben und dem glänzenden, strahlenden Christbaum. So gern möchten wir ihre Wünsche erfüllen, so gern ihre Herzen erfreuen. Aber mit unsern vorhandenen Mitteln vermögen wir das nicht.

Wir bitten darum recht innig, dass uns das fehlende gegeben werde, auf dass wir uns in den Stand gesetzt sehen, unsern Anstaltskindern die ersehnte Christbescheerung zu bereiten.

Goisern, im November 1889.

Moritz Wehrenfennig,
Senior und Pfarrer.

Friedrich Nowak,
Pfarrer in Gosau.

Luise Wehrenfennig.

Wiener Kirchen-Anzeiger.

Evangelische Gemeinde A. B.

8 Dec. Predigt 10 Uhr vorm. Stadtk.: Marolly.
„ „ „ „ „ „ Gpdsk.: Zimmermann.
„ „ „ 3 „ nachm. Stadtk.: Johanny.
15. „ Confirm 10 „ vorm. Stadtk.
„ „ Predigt 10 „ „ Gpdsk.: Kanka.
„ „ „ „ „ „ Währing: Johanny.
„ „ Comm. ½12 „ „ Stadtk.: Formey.
Amtswoche: 8. bis 14. Dec.: Zimmermann u. Marolly.
„ 15. „ 21. „ : Kanka u. Formey.

Evangelische Gemeinde H. B.

8. Dec. Kinderl. ¾9 Uhr vorm.: Witz.
„ „ Predigt 10 „ „ : Schack.
„ „ „ 5 „ nachm.: Witz.
15. „ „ 10 „ vorm: Witz.
„ „ „ 5 „ nachm.: Schack.
Amtswoche: 8. bis 14. Dec.: Witz.
„ 15. „ 21. „ : Schack.

Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

Evangelische Kirchen-Zeitung

für Oesterreich.

Herausgegeben und redigirt
von
Ferdinand Schur,
ev. Pfarrer.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
Pränumerationspreis ganzjährig 3 fl. ö. W. (6 Mark) sammt portofreier Zustellung.

In Commission für den österreichisch-ungarischen Buchhandel bei W. Fröhlich in Bielitz und C. A. Müller in Wien, Tuchlauben 7, für den außerösterreichischen Buchhandel bei M. L. Matthies in Berlin, N. Gartenstraße 28.

Nr. 24. Bielitz, 15. December 1889. VI. Jahrgang.

Die geehrten Abonnenten werden freundlichst ersucht, die Pränumeration baldigst erneuern zu wollen. Die inländischen Abonnenten wollen sich zu diesem Zwecke der mit der vorigen Nummer versendeten vorgedruckten Postanweisungen bedienen.

Um Einsendung der rückständigen Abonnements-Beträge wird dringend gebeten.

Die Administration.

Magister Johann Hus und der böhmische Landtag.

Die stürmisch bewegte Sitzung des böhmischen Landtages vom 25. November d. J. ist so recht geeignet, nicht nur das Interesse der Evangelischen im Königreiche Böhmen, sondern die Aufmerksamkeit der Protestanten überhaupt lebhaft in Anspruch zu nehmen.

Bekanntlich geht der monumentale Prachtbau des böhmischen Landesmuseums in Prag raschen Schrittes seiner Vollendung entgegen und entzückt seit Jahr und Tag das Auge des Beschauers mit seinen hochragenden classischen Formen. Indeß geht uns hier der Ausbau des Museums nur insofern an, als es sich um eine einzige der 69 an der Façade desselben angebrachten steinernen Votivtafeln handelt. Diese Tafeln sollen nämlich mit den Namen derjenigen Männer geziert werden, die sich um die böhmische Wissenschaft und Literatur hervorragende Verdienste erworben haben; — und siehe da, der Name des Magister Hus, „des erhabensten

Sohnes der böhmischen Nation", soll auf Wunsch der überwiegenden altčechischen — so. clerical - ultramontan - feudalen — Abgeordnetenpartei keinen Platz daselbst finden. — Mit diesem historisch ebenso ungerechtfertigten wie im Sinne der Clericalen wohl begreiflichen Verlangen wurden die seit den letzten Wahlen zahlreich vertretenen freisinnigen Elemente des Landtages im höchsten Grade erbittert und zu einem energischen, moralisch recht erfolgreichen Widerstande herausgefordert. — In der That, eine höchst interessante Landtagsdebatte inmitten der altehrwürdigen Stadt Prag, an die sich so zahlreiche Reminiscenzen aus der Zeit evangelisch-reformatorischer Bestrebungen und so viele Erinnerungen an blutige Verfolgungen der „Ketzer" knüpfen. Auf der einen Seite die Majorität mit ihrem fanatischen Hass gegen den Vorläufer der Reformation, auf der anderen die Minorität mit ihrer, allerdings nur rein nationalen, Begeisterung für den edlen Märtyrer und Zeugen der Wahrheit!

Abgeordneter Dr. Šil ergriff das Wort. In einer Rede voll Feuer und Begeisterung schilderte er die zahlreichen Verdienste des Reformators. Sehr geschickt wies er darauf hin, wie der Name des Magisters überall unter den Gebildeten des Auslandes geliebt und geehrt werde, wie das Andenken desselben in Wort und Schrift, in Stein und Erz gefeiert werde, wie seine reformatorischen Bestrebungen ungetheilte Anerkennung finden, nun aber wollten die eigenen Landsleute den Stern erster Größe, der je am bewölkten Himmel des böhmischen Landes aufgieng, seines Glanzes gelegentlich berauben! Warum hassen die Gegner, so fragte der Abgeordnete, den Magister Johann Hus? „Clarorum virorum vitas posteritati tradere antiquitus usitatum" schrieb ein alter Römer, — das böhmische Volk aber wollte undankbar sein!? Hus war eine phaenomenale, Epoche machende Erscheinung, ein Mann, wie deren ein ganzes Jahrtausend kaum mehrere hervorbringt. „Mit ihm begann eine neue Zeit", bezeugt der berühmte Historiker Palacký „und er wurde der Herold und Märtyrer derselben!" — Tausende aus allen gebildeten Nationen — fuhr der Redner fort — erblicken in ihm einen der ersten und erhabensten Streiter für die Gewissensfreiheit. Im fernen Frankreich im Palais du Luxembourg glänzt sein Name an ehrender Stelle; ebenso in der berühmten Bibliothek zu Ferrara, und am Denkmal zu Worms ist sein Andenken gewahrt. Tausende pilgern jährlich nach der altberühmten Stadt am Rhein, nach Constanz, wo jenes grauenhafte Drama sich abspielte, nicht etwa, um den Platz zu erblicken, wo einst der Thronsessel des Kaisers stand und heute noch steht, nicht etwa, um den Altar zu besehen, an welchem Papst Johann XXIII. die Messe celebrierte, ebensowenig die Mitra des Papstes zu schauen, die dieser, bevor er sie verlor, noch arg geschändet hatte, — nein, sie kommen, um die **Bibel** mit Ehrfurcht zu betrachten welche Hus mit eigener Hand mit Randbemerkungen versah, und aus der er die nöthige Hoffnung schöpfte und Kraft. — sie kommen, um mit Schaudern hineinzublicken in die enge, dumpfige Zelle, in welcher die Liebe zur Wahrheit den herrlichsten Sieg davontrug über einen qualvollen Tod! — Und wir, die Landsleute und Nachkommen des Reformators, könnten ihn und seinen Ruhm verwerfen, sollten den Glanz verdunkeln, durch welchen unsere Nation ihre Ehre findet bei der gesammten gebildeten Welt!? — Hören Sie das Zeugnis des großen Briten Knox: „Wenn die Nationen dermaleinst sich verantworten sollten vor dem Richterstuhle der Geschichte und Rechenschaft ablegen sollten, inwiefern sie zum großen gemeinsamen Werke beigetragen haben, da würde so manche von ihnen, stolz auf ihren Ruhm, in Ueberlegung versinken, bevor sie Rede stehen könnte." Frankreich würde hinweisen auf die Bewerkstelligung der Kreuzzüge und der Revolution, Italien auf die Renaissance, Spanien auf die große Entdeckung der neuen Welt, Russland würde sprechen vom langen Kampfe mit den Barbaren des Orients, England von seinen Colonien, ... Böhmen aber inmitten dieses Congresses wäre berechtigt, eine Ehrenstelle zu verlangen, und Hus käme ein ganzes Jahrhundert vor Luther!

In dieser Weise beleuchtete Dr. Šil das unsterbliche Verdienst des Magister Johann Hus, und nachdem er auch eine Reihe von Stellen aus literarischen Producten einiger im Landtage anwesenden Abgeordneten der Gegenpartei **für** die Verdienste des Prager Magisters citierte, — so aus dem Werke des Prof. Tomek und dem Buche des Probstes Dr. Lenz — verlangte er im Namen seiner Gesinnungsgenossen, im Namen des böhmischen Volkes auf das nachdrücklichste, dass der Name des Reformators durch seine Einreihung an der Museumsfaçade gebührend geehrt werde.

Der Rede des Dr. Šil schloss sich diejenige des Abgeordneten Adámek an. Aus dieser sei hier nur der folgende Passus wiedergegeben: „Durch das Chaos der Unkenntnis und des Vorurtheils, welche in weiten Schichten des Auslandes über unsere heimatlichen Verhältnisse verbreitet sind, dringen nur zwei Namen mit ihrem mächtigen Strahlenglanze hinüber über den Ocean, die Namen Hus und Komenský!"

An Widerspruch von gegnerischer Seite fehlte es freilich auch nicht, aber, dass von jener Seite trotz aller Anstrengung nur hinfällige Argumente gegen die so gewichtige und entschiedene Sprache der Geschichte in's Feld geführt werden konnten, lässt sich denken: Da wurde immer nur das alte Lied gesungen vom Erzketzer, von der sogenannten Reformation, vom Aergernis, das der katholischen Bevölkerung gegeben werden könnte, — kurz, es wäre Schade um Zeit und Raum, wollten wir hier den Clericalen Gehör schenken. Die Waffen und die Kampfesweise da drüben sind uns Protestanten ja hinlänglich bekannt. Ueber die Erwiderung des Abgeordneten Canonicus Borový urtheilt ein freisinniges, viel gelesenes Blatt, dieselbe wäre eines „Rosenkranz-Conventikels" würdig gewesen, nicht aber des Parlaments. Eine gewisse Heiterkeit und ein mitleidiges Lächeln rief die harmlos vorgebrachte Versicherung des Probstes Lenz hervor: „Meine Herren, nicht die katholische Kirche hat ihn zum Tode verurtheilt, er wurde von dieser vielmehr der weltlichen Macht ausgeliefert. In meinem Buche habe ich den Beweis erbracht, dass Hus ein Ketzer war, und die Durchführung dieses Beweises, meine Herren war ein schweres Stück Arbeit für mich." (Letzteres wollen wir dem Herrn Probst auf's Wort glauben.) — Einem tiefen Bedauern Ausdruck geben müssen wir hingegen, dass sich auf Seiten der Gegenpartei auch solche Männer befinden, wie z. B. Dr. Rieger, welchem aus dessen eigenen Schriften vom Abgeordneten Dr. Ed. Grégr zur Besinnung folgendes Citat vorgehalten werden musste: „Die Größe des Magister Hus beruht darin, dass er sein Leben dem Forschen widmete, dass er kämpfte und für seine Ueberzeugung in den Tod gieng. Eine Nation, die solche Männer besitzt und ihrem Beispiele folgt, kann nicht zu Grunde gehen. Folgen wir unserem Hus, so kann Niemand über uns triumphieren!" Ebenso bedauerlich, oder noch bedauerlicher ist es, wenn der bisher auch in evangelischen Kreisen angesehene Historiker Prof. Tomek sich dahin äußerte, es sei recht schade, dass die Gegenreformation in Böhmen nicht gründlicher durchgeführt worden sei!! Am tiefsten aber verstieg sich in seinem fanatischen Ketzerhass bei jener Debatte der Abgeordnete Prinz Carl Schwarzenberg, der es wagte, Folgendes über seine Lippen vor die Oeffentlichkeit zu bringen: „Hus muss unbedingt als der Urheber eines völligen gesellschaftlichen Umsturzes angesehen werden; er war der Urheber der Reformation, jenes großartigen Unheils, welches über Europa hereinbrach. Der Hussiten Lehre ist nichts anderes als Communismus des XV. Jahrhunderts. Diese Husiten waren Räuber und Mordbrenner und . . . . . Wir Schwarzenberge kamen nach Denen von Rosenberg; und wie damals die Rose das Feldzeichen war gegen die Husiten, so wünschte ich mir, dass auch unser blau-weißes Schwarzenbergisches Banner ein Kampfeszeichen würde gegen die Neuhusiten!"

Schliesslich sei hier noch ein wackeres Wort des Abgeordneten Dr. Ed. Grégr, das speciell die Protestanten in Böhmen angeht, wiedergegeben: „Wollen Sie von Aergernissen reden, die der römisch-katholischen Bevölkerung gegeben werden könnten, von der Verletzung unserer katholischen Gefühle, so bedenken Sie, dass nicht nur Katholiken die böhmische Nation bilden, dass vielmehr — und trotz aller Verfolgungen — noch eine große Anzahl, Tausende und Abertausende von Evangelischen der böhmischen Nation angehören. Wenn Sie aber einmal von einer Beleidigung der religiösen Gefühle reden, so werden hier, wie ich eben darlegte, nicht die Gefühle der Katholiken, sondern sehr heilige Gefühle unserer evangelischen Landsleute auf's tiefste verletzt; und das gilt auch noch etwas in diesem unseren Lande! Wollen Sie die religiösen Gefühle nicht verletzt haben, so verletzen auch Sie nicht jene unserer evangelischen Mitbürger!"

Solches erlebte der böhmische Landtag in seiner 28. Sitzung vom 25. November 1889, am wenigsten der evangelischen Sache zum Schaden! Wir enthalten uns an dieser Stelle einer eingehenden Discussion dieser hochinteressanten und denkwürdigen Debatte. Ob der Name des Magister Johann Hus eine der 69 Marmorplatten der Museumsfaçade zu Prag zieren wird oder nicht, ist abzuwarten; die Evangelischen bewahren seinem Andenken einen sicheren Platz in ihrem Herzen.

J. G. A. Sz.

Nachschrift. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Nachricht von dieser Landtagsdebatte. Tags darauf sehen wir bereits in einigen Städten und Landgemeinden Comités sich bilden zur Errichtung eines selbstständigen Denkmals für Hus; — schnell war das erste Tausend Gulden beisammen, und wir zweifeln nicht, dass ihrer eine stattliche Reihe in kurzer Frist noch folgen wird. Dass durch die Kundgebungen der altčechischen Abgeordneten weite Kreise des böhmischen Volkes — abgesehen von der evangelischen Bevölkerung — verletzt wurden, ist sicher; aber ebenso sicher ist auch, dass die bei weitem größte Zahl der freisinnigen Bewunderer des böhmischen Reformators noch lange nicht zum Kern seiner evangelisch-reformatorischen Bedeutung durchgedrun-

gen ist, dass somit dasjenige, was uns Evangelischen aller Nationen an Hus besonders wert und theuer ist, den meisten Freisinnigen in Böhmen, und auch solchen andernorts, ein unerschlossenes Gebiet, eine „terra incognita" ist.

J. G. A. Sz.

Ulrich von Hutten und Martin Luther in ihrer Geistesverwandtschaft und -Gegnerschaft.

Ueber dies Thema hielt Pf. und Docent D. theol. v. Zimmermann in Wien am Abende des 7. November im großen Saale Bösendorfer seinen angekündigten Vortrag. Ein aus den ersten Kreisen der evang. Gemeinde Wiens und vielen Katholiken gebildetes Publicum füllte den großen Saal in allen seinen Räumen; Oberkirchenrath, Facultät und Generalsynode waren gleichfalls zahlreich vertreten. Redner stellte den äußeren und inneren Lebensgang dieser beiden Heroen in Parallele und es war erstaunlich, wie viele Beziehungen sich fanden, die auch den Kenner des Stoffes überraschten und fesselten, wie mehrfach geäußert wurde. Wir greifen einige Sätze aus dem hochinteressanten Vortag heraus, der die Hörerschaft $1^3/_4$ Stunde in Spannung hielt. Redner führte die Versammlung zuerst an den Zürichersee und geleitete „den Königsadler mit gebrochenen Schwingen, den jugendlichen Greis auf seiner Todesfahrt von Rappersweyl nach der schattigen Ufnau." Im Bilde einer Vision wurde ein Ueberblick über dies bewegte Leben gegeben und dann etwa so fortgefahren: „Was aber diesem Manne das Recht giebt zu fordern, dass das deutsche Herz, das evangelische Gemüth seiner nicht vergesse, das ist vor allem dies, dass er, ein Großer des Geistes, dem Größten seines Volkes und seiner Zeit, er, der Ritter Ulrich v. Hutten dem Mönche Martin Luther die Palme der Verehrung und der Bewunderung gereicht. —

Hutten und Luther sind wie zwei Magnete, die mit einem Pole anziehend, mit dem anderen abstoßend auf einander wirken. In beiden spiegelt sich ihre ganze Zeit und vor allem, was jene Zeit am mächtigsten bewegt, Gottes Evangelium; aber Hutten ist der unruhige wilde Gießbach, der sein junges Leben rasch zu Ende schäumt, Luther wird je länger, je mehr der tiefe klare Strom, der den Himmel ruhig und unzerrissen in der Seele trägt. Den äußeren und den inneren Lebensgang beider in ihrem Verhältnis zu einander könnte man vergleichen mit zwei Linien, die weit von einander abliegende Ausgangs- und Endpuncte haben, dann aber in einem Puncte sich treffen und schneiden und dann wieder weit auseinanderlaufen. Der Punkt aber, wo die Lebenslinien Huttens und Luthers sich treffen, ist, innerlich beschrieben, der Feuereifer für die Wahrheit und die glühende Liebe zu ihrem deutschen Volke und, äußerlich bestimmt, die Zeit vor dem Reichstage zu Worms. Ulrich und Martin waren beide erstgeborene Söhne, Hutten eines alten Rittergeschlechtes, Luther eines alten Bauerngeschlechtes, aber der Rittersohn stieg in der Höhe seines Ruhmes mit seinen Gedichten gern zu dem Volke herab, der Bauernsohn schrieb in seinen glorreichsten Tagen ein flammendes Büchlein „an den Adel des deutschen Volkes!" — Hutten war ein Tagkind, kurz vor Mittag geboren, Luther war ein Nachtkind, kurz vor Mitternacht geboren, ihrem Schicksal nach war's umgekehrt: Huttens Lebensgang umnachtet und trübt sich am Ende immermehr, Luther wird immer heller und klarer in seinem Wollen und Vollbringen. Beide erscheinen als zarte fast schwächliche Knaben, für rauhes Handwerk der Waffen oder des Pfluges nicht geschaffen, darum soll der Rittersohn in die Klosterschule, der Bauernsohn auf die Gelehrtenschule. Hutten sollte Geistlicher werden und wollte es nicht: Luther sollte nicht Geistlicher werden und wurde es doch. Der Knabe Ulrich läuft aus der Klosterschule Fulda davon, ganz gegen den Willen, ja zum großen Verdruss seines Vaters, der Knabe Martin läuft in das Kloster zu Erfurt — ganz gegen den Willen, ja zu großer Betrübnis seines Vaters; so gelten beide eine ziemliche Zeit lang für — wenn nicht ungerathene, so doch auf ganz falsche Bahnen gerathene Söhne, welche die höchst wohlwollenden Pläne und Absichten, die man mit ihnen hat, völlig zu misskennen und zu vereiteln scheinen. Es ist dies überhaupt ein tragisches Moment in der Lebensgeschichte vieler berühmter Männer, dass sie dann, wenn sie, innerem Drange des Herzens folgend, eigene Wege wählen, sich von ängstlichem Sinne als „ungehorsam" müssen schelten lassen! — Woraus freilich nicht gefolgert werden darf, dass jeder, der heut ein ungehorsamer Sohn ist, nun nothwendig ein berühmter Mann werden müsse! — Wir bekämen sonst der Berühmtheiten am Ende gar zu viele! Wenn die Adler ihre Jungen ausgebrütet haben, so wundern sie sich nicht, wenn dann junge Adler auffliegen; — aber bei den Menschen kommt es manchmal vor, dass aus Sperlingsnestern junge Adler plötzlich aufschießen — und da schütteln die alten dann unwillig ihre Häupter! Solch

ein Sperlingsnest war die alte Steckelburg des Vater Hutten und die Bergmannshütte des alten Luther! — Dürfen wir auf Luther das Wort anwenden: „Wohl dem Manne, der das Joch trägt in seiner Jugend", so müssen wir Hutten beklagen, dass er am Ausgang seines Lebens schwerer noch zu tragen hatte als bei seiner Ausfahrt. Luther muss als blasser Knabe vor den Häusern singend sein Brod verdienen, Hutten muss als kranker Mann bittend an die Thüren seiner Freunde klopfen! Luther ward in Armuth geboren, und später verläuft sein Leben in einem wenn auch bescheidenen so doch behaglichem Wohlstand, so dass er an seinem Tisch manchen Dürftigen erquicken konnte; Hutten wird in ritterlichem Wohlstand geboren und erzogen und endet in der bittersten Armuth und Dürftigkeit. Einmal wird der Luther für den Hutten gehalten, als er, Luther, im Ritterkleide von der Wartburg entflohen, im schwarzen Bären zu Jena eingekehrt; und einmal scheint Hutten die Rolle Luthers übernommen zu haben, als er, Hutten, seinen älteren Freund Sickingen in die evangelischen Gedanken und die heilige Schrift einführt; es gab Tage, in denen man von Hutten mehr fürchtete, als man von Luther erwartete; in Worms meinte man, der Luther wird nicht wagen zu kommen, aber der Hutten wird kommen mit Sickingens Reitern und den Reichstag auseinanderjagen — aber es geschieht umgekehrt. Die Ritter blieben hinter ihren Mauern und der Mönch steht auf dem heißen Boden der Fürstenversammlung. — So sind diese zwei immer wie die zwei Sterne eines Doppelgestirnes, von denen einer um den andern sich bewegt, jeweilig einer den andern zu verdunkeln scheint. Endlich verlischt der Stern Huttens — und der Stern Luthers steht ruhig und klar im Zenith der Zeit. Und diese zwei Männer, die einander innerlich so nah stehen, die oft in derselben Stadt weilten, tausend- und tausendmal in einem Athem genannt wurden, sie haben doch nie Aug' in Aug' einander gegenübergestanden, nie ein mündlich Freundeswort getauscht! — In dieser Weise schilderte der Redner die beiden Heroen, gab drastische Proben aus Huttens Gedichten, den Dunkelmännerbriefen, „der römischen Dreifaltigkeit" deutsch und lateinisch und wußte das Ernste und das Heitere nebeneinanderzustellen. Langanhaltender Beifall und viele Beglückwünschungen belohnten den Redner für den geistigen Genuss, den er seiner zahlreichen Hörerschaft zu bereiten verstanden hatte

---

Die Union der evangelischen Kirchen A. B. in den Ländern der ungar. Krone.

K. R. In Nr. 19 des laufenden Jahrganges dieser „Kirchenzeitung" spricht eine Oedenburger Correspondenz am Schlusse den Wunsch aus: „Käme doch die Zeit, wo alle unsere Glaubensbrüder diesseits, wie jenseits des Königssteiges großherzig und edel denkend zu einer gemeinsamen, wohlgeordneten evangelischen Bundeskirche zusamenwachsen würden!" Das ist die Gesinnung, von der die Angehörigen der ev. Kirche A. B. in Ungarn überhaupt erfüllt sind, und die auch in dem von dem letzten Generalconvente angenommenen Antrage Michael Zsilinßkys ihren Ausdruck fand. Als nämlich hier über die Einberufung einer Synode, welche der ev. Kirche A. B. in Ungarn eine Gesammtverfassung geben soll, discutiert wurde, stellte Zsilinßki den folgenden Antrag: „Mit Rücksicht darauf, dass die Union unseres Vaterlandes mit Siebenbürgen in administrativer und gesetzlicher Beziehung schon längst vollzogen ist, in Anbetracht dessen dass der siebenbürgische ev. Bischof ebenso wie ein ungarischer Bischof im Magnatenhause seinen Sitz hat; in Anbetracht dessen endlich, dass zur constitutionellen Vereinigung der ev. Kirche des Landes die Synode sich als der beste Anlass erweist: möge der Generalconvent aussprechen, dass er den Anschluss der siebenbürgischen Brüder an die ungarische evangelische Landeskirche von Herzen wünsche und dass demgemäß die siebenbürgischen Glaubensgenossen zur Synode eingeladen werden sollen."

Die officielle Einladung an die ev. Landeskirche in Siebenbürgen ist noch nicht ergangen, und so konnte dieselbe officiell auch noch nicht antworten. Dagegen hat das „Siebenbürgisch-deutsche Tageblatt" bereits an leitender Stelle eine offenbar von sehr berufener Seite verfasste Auseinandersetzung der siebenbürgischen Auffassung in dieser Angelegenheit gebracht. Wir halten es für nöthig, von diesem Artikel Notiz zu nehmen, besonders nachdem die ungarische Auffassung in diesem Blatte bereits dargelegt worden ist. Der erwähnte Artikel sagt unter anderem:

„Es thut immer wohl, in Zeiten harten Kampfes wohler als sonst, Stimmen zu begegnen, die von brüderlicher Gesinnung getragen, wohlwollende Theilnahme bezeugen. Solcher Gesinnung soll wohl der Wunsch des Generalconventes, die siebenbürgischen Brüder möchten sich an die ungarische evangelische Landeskirche anschließen, Ausdruck geben. Die Frage, die

er damit anregt, ist eine innerkirchliche Angelegenheit, die fern von allen politischen Fragen vom Standpunkt der Kirche erledigt werden muss, als letztes Ziel muss ohne Zweifel die Erhaltung, Reinigung und Vertiefung des echt evangelischen Lebens durch die Organisation der Kirche angesehen werden.

Gerade von diesem Standpuncte aus aber dürfte es bei reiflicher Ueberlegung sich ergeben, dass sowohl die Theilnahme der siebenbürgischen evangelischen Landeskirche an der Synode als auch eine Union der beiden Kirchen keine wünschenswerte sein kann.

Die Aufgabe jener für 1891 in Aussicht genommenen Synode ist eine gesetzgeberische; die ungarische evangelische Landeskirche soll dort eine Verfassung erhalten. Was soll die evangelische Landeskirche Siebenbürgens dort? Sie hat eine zu Recht bestehende Verfassung, sie ist organisiert, sie hat eine ganz andere historische Entwicklung gehabt, wie die ungarische Kirche, ihr Rechtsstand beruht auf den alten siebenbürgischen Religionargesetzen, der der ungarischen wesentlich auf dem 26. Artikel des Preßburger Landtages von 1791. Die Theilnahme an der Synode würde für die siebenbürgische Landeskirche irgend einen Nutzen nicht zur Folge haben. Auch Zsilinßky wird doch kaum annehmen, die siebenbürgische evangelische Landeskirche könne und dürfe ihr größeres Recht zu Gunsten geringerer Rechtsbefugnisse preisgeben? Und thäte sie es, so wäre die Folge eine namenlose Verwirrung inmitten dieser Kirche.

Aber auch für die ungarische evangelische Kirche wäre unsere Mitwirkung bei der Synode nicht zu empfehlen: sollen wir ihr eine Verfassung geben helfen? hineinreden in Verhältnisse, die von den unseren seit der Reformation her so verschieden sind?

Es kommt noch eins hiezu. Jetzt schon stehen verschiedene Parteien innerhalb jenes Organismus einander gegenüber, die Bekenner sind nach Abstammung, Bildung, socialen Verhältnissen vielfach von einander verschieden. Soll durch unsern Hinzutritt eine Verschiedenheit mehr hineingebracht werden, neuer Streit, während für die innere religiöse und sittliche Arbeit nichts hemmender ist als gerade solcher! Und — soll für uns etwa einladend und verlockend sein das Schicksal der Deutschen und Slovaken in jener Kirche?

Der Antrag Zsilinßkys sucht die Union der evangelischen Kirchen in Ungarn und in Siebenbürgen mit dem Hinweis auf die politische Union zu begründen. Und doch ist selbst die römisch-katholische Kirche in Ungarn und Siebenbürgen durchaus nicht gleichmäßig organisiert. Mit innerer Berechtigung sagt daher der 43. Gesetz-Artikel aus dem Jahre 1868, der die Union Siebenbürgens mit Ungarn regelt, ausdrücklich in § 14: „Alle jene Gesetze Siebenbürgens, welche auf siebenbürgischem Gebiete und in den ehemals sogenannten ungarischen Theilen die Religionsausübungs- und Selbstregierungsfreiheit der gesetzlich recipierten Religionsgenossenschaften, Kirchen und Kirchenbehörden, so auch deren Gleichberechtigung, gegenseitige Verhältnisse und beziehungsweise deren Wirkungskreis gewährleisten, werden nicht nur unberührt aufrecht erhalten, sondern gleichzeitig auf die griechisch- und armenisch-katholische, so auch auf die griechisch-orientalische Kirche ausgedehnt."

Den Schöpfern jenes Gesetzes schien es also wohl mit der Union verträglich, die siebenbürgischen Religionsgenossenschaften in ihrer gesetzlich gewährleisteten alten Autonomie zu belassen. Außerdem darf doch das religiöse Leben unmöglich mit dem politischen zusammen geworfen werden, die wesentlich verschieden von einander sind, beide nach ihren eigenen Zielen strebend, deren Erreichung nicht von denselben Mächten bedingt ist. Die Concentration, die auf politischem Gebiete vielleicht heilsam sein kann, bedingt noch nicht eine Concentration auf kirchlichem Gebiete. Beispiele dafür bieten die Staaten Europas in Fülle.

Der „Pester Lloyd" behauptet in seiner Nummer 288, es sei „sonderbarer — und wohl auch unnatürlicher Weise — der Connex der siebenbürgischen evangelischen Landeskirche beispielsweise mit den reichsdeutschen Lutherischen ein viel intimerer als der mit den Glaubensgenossen im größeren Ungarn." Der Ausdruck ist nicht klar; aber soviel müssen wir sagen: Die evangelische Landeskirche steht mit „den reichsdeutschen Lutherischen" in keinem amtlichen Zusammenhang oder amtlichen Verkehr, während ein solcher mit der ungarischen Kirche seit Jahren besteht und getragen wird von dem eifrigen Bestreben, jenes glaubensbrüderliche Verhältnis aufrecht zu erhalten, das in letzter Reihe unentbehrlich ist, wenn das evangelische Leben gefördert werden soll.

Nicht nur in einer Ehe, wo die beiden Gatten gezwungen neben einander leben, zeigt sich die Unhaltbarkeit des Verhältnisses, häufiger noch ist die Erfahrung, dass die Freundschaft in die Brüche geht, wo die Freunde gezwungen werden, die langgewohnte eigene selbständige Lebensführung aufzugeben und sich mehr, als

ihnen gut ist, nach einander zu richten. Neben einander haben die evangelische ungarische und die evangelische siebenbürgische Landeskirche in gutem Einvernehmen mit einander jene hohen Ziele zu fördern gewusst, die ihnen die Lehren ihres Glaubens stellen; vereinigt würden diese den größten Schaden leiden. Das brüderliche Zusammenarbeiten, jetzt altgewohnt und für alle Zukunft möglich, würde sofort in Reibung übergehen und die schwerste Gefahr, ja sicherer Schaden erwüchse für die protestantische Sache in diesen Landen, die am wenigsten von dieser Seite selbst gefährdet werden darf.

Weil wir eine Schädigung der protestantischen Sache nicht verantworten können, weil die siebenbürgische evangelische Landeskirche uns die Arbeit für diese hohen Ziele genügend gewährleistet, weil ein Aufgeben der bisherigen Organisation unsere gesammte Culturarbeit schwer hemmen würde, können wir zur Theilnahme an der Synode so wenig rathen, wie zur Union der evangelischen Kirche. Am freundnachbarlichen und brüderlichen Verhältnis hat es von seite der evangelischen siebenbürgischen Kirche nie gefehlt und wird es auch in Zukunft niemals fehlen."

Die Stimme, die sich in dem Vorstehenden hat vernehmen lassen, ist keine vereinzelte, es ist das vielmehr die herrschende Ansicht in der evangelischen Landeskirche Siebenbürgens.

Der Schreiber dieser Zeilen gehört nicht jener Landeskirche an, aber er kennt sie genau, und aufmerksam hat er auch die Entwicklung der ev. Kirche A.B. in Ungarn verfolgt. Nach alledem kann er die ablehnende Antwort, die sich in dem herangezogenen siebenbürgischen Artikel ausspricht, nur billigen. Die Union verschiedener Kirchen eines und desselben Bekenntnisses auf dem Boden desselben Staates mag sonst empfehlenswert, oder sogar dringend geboten sein, in den Ländern der ungarischen Krone trifft das nicht zu. Die Union würde den ev.-luth. Glaubensbrüdern in Siebenbürgen zum Verhängnis werden. Denn sie würden nicht blos die größere Autonomie, auf deren Grundlage sich ihre Kirche Jahrhunderte lang ungestört zu ihrem Heil und Segen entwickelt hat, aufgeben, sondern auch in eine kirchliche Gemeinschaft eintreten müssen, in der heute Tendenzen die Oberhand haben, die mit dem kirchlichen Leben, mit dem Lutherthum nichts gemein haben, und die — das sei ganz offen ausgesprochen — jeden unbefangenen, warm an seiner Kirche hängenden Lutheraner schon längst nur mit dem höchsten Unbehagen erfüllen. Sapienti sat!

Correspondenzen aus dem Inland.

Niederösterreich.

Wien. (Candidatenprüfung.) Ueber Antrag der theologischen Prüfungscommission hat der k. k. evang. Oberkirchenrath mittelst Erlasses vom 9. November d. J., Nr. 2361, angeordnet, dass die Curricula vitae, welche die absolvierten Studierenden der Theologie A. und H. C. bei ihrer Meldung zum Examen pro candidatura gemäß § 4, c. des Prüfungsstatuts für die evang. Theologen vom 30. Juni 1873, Z. 997, vorzulegen haben, künftig in der Art abzufassen sind, dass dieselben nicht blos äußere Data, sondern auch etwas über das innere Leben und die Entwickelung des Autobiographen enthalten, und zwar dieses in einem mindestens von grammatischen und orthographischen Fehlern freien Latein.

Gleichzeitig wurde vom k. k. Oberkirchenrathe verfügt, dass die im § 4. b. des theologischen Prüfungsstatutes vorgeschriebenen Vorlesungen in den Meldungsgesuchen zur Candidatenprüfung von nun an einzeln aufgeführt werden, und zwar unter Angabe der Universität oder Facultät, wo eine jede derselben gehört wurde.

Oberösterreich.

(Gallneukirchen.) (Verein für innere Mission.) Der oberösterreichische evangel. Verein für innere Mission hat seinen fünfzehnten Jahresbericht über das Jahr 1888/89 herausgegeben, aus welchem wir das folgende mittheilen.

In der Waisenanstalt zu Weikersdorf, an welcher die Hauseltern Jakob und Elise Bollinger, Lehrer Kuzmany und Schwester Anna Steinbichler treu arbeiten, haben 57 Kinder die Wohlthat einer evang. Erziehung und Schule genossen.

Die Diakonissenanstalt zu Gallneukirchen zählt 11 eingesegnete, 9 Probeschwestern und 2 Vorprobeschwestern. Die Zahl der Pfleglinge im Kranken- und Siechenhause hierselbst betrug 105 im Jahre 1888. In Wien arbeiten nun 5 Schwestern in der Privat- und Gemeinde-Armen- und Krankenpflege und während des Sommers in der vom Diakonissen-Verein zu Kierling erhaltenen Sommerfrische. In Meran waren während der Saison 3 Schwestern thätig, in Bad Hall befanden sich dies Jahr 14 Kinder und Erwachsene aus Ober- und Niederösterreich unter der Pflege von 2 Schwestern. Die von Frau B. v. L. zum Kaiserjubiläum gespendete Gabe von 12 000 fl. hat es dem Diakonissenhaus ermög-

licht, am Asyl für Epileptische, Blöde und Irre weiter zu bauen.

Der Verein wirkt auch durch Verbreitung guter Bücher und Zeitschriften. Er hat nicht nur unsere Gemeinden mit solchen versehen, sondern auch an in der Zerstreuung wohnende evangelische Glaubensgenossen, namentlich Eisenbahnangestellte, Predigten und Zeitschriften versendet und evang. Schulen mit gratis abgegebenen Schriften versehen. Das Vereinsblatt hatte im Jahre 1888 eine Auflage von 1400 Exemplaren.

Das Vereinsstipendium für Theologie Studierende von jährlich 84 fl. bezog auch in diesem Jahre der in Erlangen studierende W. Wehrenfennig.

Die finanziellen Verhältnisse des Vereines stehen insofern nicht günstig, indem die Einnahmen des Vereins und der Anstalten nicht genügen, um alle Auslagen zu decken; namentlich gilt dies von der Waisenanstalt, welche durch die unentgeltliche Aufnahme von Kindern, durch die bedeutende Ermäßigung der Kostgeldbeiträge, die Baukosten, die Verzinsung und Abzahlung der früheren Bauschulden sehr stark in Anspruch genommen ist. Es wäre der Anstalt zu wünschen, dass ihr durch eine kräftige Unterstützung die Mittel geboten würden, ihrer Aufgabe noch besser nachzukommen, für die sich mehrende Anzahl der Kinder die genügenden Räume herzustellen und noch mehr der bedürftigsten Kinder aufzunehmen, für die nichts oder sehr wenig bezahlt werden kann.

Die Vereinscassa als solche hatte an Beiträgen der Mitglieder und Gaben fl. 2877.89. Die Beiträge für den Verein werden wieder in vier Theile getheilt: je ein Viertheil wurde der Waisenanstalt, der Diakonissenanstalt und der Schriftenverbreitung zugewendet, ein Viertheil verblieb zur Bestreitung der Auslagen und sonstigen Unterstützungen. Die Zweikreuzer-Collecte betrug fl. 678.79 und wurde unter die beiden Anstalten vertheilt. Die Gesammteinnahmen des Vereins betrugen fl. 6605.36½, die Gesammtausgaben fl. 6409.27½.

Der Vorstand des Vereins besteht aus folgenden Mitgliedern: Senior Schwarz in Gallneukirchen, Obmann, Superintendent Koch in Wallern, Obmannstellvertreter, Superintendential-Curator Mayrzedt in Breitbrunn, Cassier, Pfarrer Kotschy in Steyr, Schriftführer, Frau Baronin von Langenau in Wien, Pfarrer Pfähler in Thening, Hausvater Bollinger in Weikersdorf.

Im Vereinsberichte ist auch die beim Jahresfeste in Gallneukirchen am 15. August 1889 von Pfarrer Friedrich Koch in Gmunden gehaltene vortreffliche Predigt abgedruckt, welche auf Grund von 2 Kor. 5, 14 das Vereinswerk der inneren Mission behandelt, in Beantwortung der Fragen: 1. Was soll uns treiben zum Werk? 2. Was soll uns bleiben beim Werk?

Zugleich mit dem Vereinsberichte sind die besonderen Jahresberichte der Waisenanstalt in Weikersdorf und der Diakonissenanstalt in Gallneukirchen erschienen, aus welchen wir demnächst näheres mittheilen werden.

Böhmen.

Časlau. (Lehrerseminar.) Die Superintendential-Ausschüsse H. C. für Böhmen und Mähren sind darin einig geworden, das hiesige evang.-reformierte Lehrer-Seminar im laufenden Schuljahre noch aufrecht zu erhalten; im Falle aber, daß zur ferneren Erhaltung desselben die nöthigen Mittel nicht aufzubringen sein sollten, solle diese Anstalt alsdann aufgelassen werden.

Černilov. (Gemeinde- und Amtsjubiläum und Kirchweihe.) In Černilov bei Königgrätz wurde am Mittwoch den 16. October ein schönes dreifaches Fest gefeiert. Die evangelische Gemeinde A. C. begieng nämlich das Jubiläum ihres 100jährigen Bestandes und hat als Dankopfer ihr altes Bethaus renoviert und mit Thurm und Glocken würdig und schön geschmückt. Mit der Einweihung dieser nun stattlichen Kirche feierten die Gemeinden des östlichen Seniorats zugleich das Jubiläum der 25jährigen Amtsthätigkeit ihres Seniors, des hiesigen Pfarrers K. v. Lány.

Am Vorabend des Festes, als schon liebe Freunde und Gäste aus der Ferne sich eingefunden, wurde dem Jubilar ein Ständchen gebracht. Der Festtag selbst wurde vom hiesigen Musikchor mit dem Choral: „Nun danket alle Gott“ vom Thurme begrüßt. Bald versammelten sich in der Pfarre von Nah und Fern noch andere liebe Gäste und Festtheilnehmer, worunter außer einigen Pfarrern und Lehrern der reform. Schwesterkirche die meisten Pfarrer des Seniorats, einige Lehrer und Vertreter der Presbyterien sich befanden. Um 9 Uhr begaben sich die Festtheilnehmer in festlichem Zuge, die Schule mit Musik voran, zur Kirche. Nachdem die vor derselben aufgestellten Glocken Hus-Luther-Comenius benannt, von jungen Mädchen bekränzt worden, wurden dieselben nach einem einleitenden Bewillkommnungswort des Ortspfarrers vom Superintendenten-Stellvertreter Pfarrer Lumnitzer aus Teplitz geweiht, und sofort aufgezogen, so dass beim Klange der ersten Glocke die Versammlung das Gotteshaus betrat.

Nach Einweihung der Kirche wurde dem Jubilar und der Gemeinde vom Superintendenten-Stellvertreter Pfarrer Lumnitzer je ein Anerkennungsdecret des Oberkirchenrathes vorgelesen und überreicht. Von den Pfarrern, Lehrern und Gemeinden des Seniorats wurde der Jubilar mit sehr wertvollen Geschenken überrascht und zu freudigem Danke veranlasst. Die Liturgie leitete Pfarrer Kupka aus Hermannseifen. Die Festpredigt hielt Consenior Pospišil. Das heilige Abendmahl reichte Pfarrer Kutlik. Nach dem Gottesdienste begaben sich die Festtheilnehmer unter dem schönen Klange aller 3 Glocken*) in die zu diesem Zwecke mit Kränzen geschmückte Schule zum Festmahle. Nach dem wieder zahlreich besuchten Nachmittagsgottesdienste, in welchem Pfarrer Trnka die Predigt hielt, wurden in der Kirche noch freie Besprechungen über die Nothwendigkeit von Waisenhäusern und Kinderbewahranstalten gehalten, so dass die Kirche bis zum Dunkelwerden gefüllt blieb. Die Gäste versammelten sich dann abermals in der Schule, wo unter Vorlesung der eingegangenen zahlreichen Depeschen und Briefe und unter traulichen Gesprächen der Abend rasch verfloss.

Kloster. (Amtsantritt.) In der ersten Decemberwoche ist Pfarrer Oskar Opočensky von Herspitz in Mähren hieher übersiedelt und hat sein Amt angetreten. Nachdem er sich am 1. December auf Grund des h. Schriftwortes Joh. 20, 19—23 von seiner bisherigen Gemeinde verabschiedet, hat er am 8. December seine Antrittspredigt in der hiesigen Kirche über Ap. Gesch. 10, 33 gehalten. Die Installation unseres neuen Seelsorgers ist auf den 26. Januar 1890 angesetzt. Der Herr lege auf sein Wirken in unserer Mitte seinen reichsten Segen!

Kolin. (Mittelschulen.) An den hiesigen Mittelschulen sind in diesem Schuljahre 80 evangelische Schüler H. C. eingeschrieben, gegen 60 im Vorjahre. Für den regelmäßigen evangelischen Religionsunterricht ist gesorgt.

Pardubitz (Gottesdienste.) Es ist endlich gelungen, auch für die evang. Glaubensgenossen H. C. von Zeit zu Zeit regelmäßige Gottesdienste in unserer Stadt einzurichten; alle die Schwierigkeiten, die sich dem entgegenstellten, sind beseitigt worden. Das h. k. k. Ministerium hat zu diesem Endzweck die Benützung eines Saales in der hiesigen k. k. Ober-Realschule in geneigter Weise bewilligt. Nach einer mehr als 15jährigen Unterbrechung wurden nun diese Gottesdienste, die seinerzeit Herr Valenta ins Leben gerufen hatte, wieder aufgenommen. Der erste dieser Gottesdienste fand am 1. November l. J., am Allerheiligentage, statt.

Prag. (Beerdigung Evangelischer auf katholischen Friedhöfen.) Wie die Grazer Statthalterei, so haben auch andere Statthaltereien Verordnungen an die Bischöfe erlassen: es sei die untergestellte Geistlichkeit gründlich zu belehren, dass nach den zu Recht bestehenden Gesetzen die Beerdigung Evangelischer auf katholischen Friedhöfen, — und zwar nach den in der evangelischen Kirche üblichen Ordnungen, — nicht verhindert und denselben auch nicht ostentativ der Platz neben den Selbstmördern u. s. w. angewiesen werden dürfe.

Prag. (Comeniusfeier.) Am 28. März 1892 werden es 300 Jahre, seit der große Pädagog Johannes Amos Comenius (Komenský), der letzte Bischof der böhmischen Brüder, geboren wurde. Zur Vorbereitung einer würdigen Feier dieses Gedächtnistages hat der Ausschuss der böhmischen Lehrervereine bereits Schritte gethan. Derselbe hat an den Stadtrath von Brandeis die Bitte gerichtet, es möge das in der Nähe dieser Stadt stehende, im Laufe der Zeit etwas schadhaft gewordene Denkmal Komenský's restauriert werden. Daselbst soll im Jahre 1892, vereint mit der Comeniusfeier, auch eine Lehrerversammlung stattfinden. Das Comeniusmonument in Prerau soll umgestellt, restauriert und im Jahre 1892 enthüllt werden. Auch auf einem der Plätze Prag's soll anlässlich seines 300jährigen Geburtstages dem Comenius ein Denkmal errichtet werden.

Strmöchy. (Anna Jelen †.) Am 19. November d. J. ist im Krankenhause zu Ober-Döbling bei Wien nach langer, höchst schmerzlicher Krankheit, im Alter von 41 Jahren die Frau des hiesigen evangelischen Pfarrers Paul Jelen, Frau Anna Jelen, geborene von Tardy, Schwester des Oberkirchenrathes Hermann von Tardy, sanft und still im Herrn entschlafen. Ihre sterbliche Hülle wurde am 21. November auf dem Friedhofe zu Ober-Döbling von Superintendent Schack zur stillen Grabesruhe eingesegnet.

Mähren.

Hotzendorf. (Diaspora.) Unsere wackere Diaspora in Stramberg hat in diesen Tagen beim k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht um Bewilligung einer Haussammlung unter den evangelischen Glaubensgenossen A. u. H. C. in Mähren und Schlesien zur Erbauung eines Bethauses eingereicht. In Neutitschein ist der Fond, von dessen Zinsen dort die Abhaltung des evangelischen

*) Gegossen von Theodor Werner in Kleinwelka bei Bautzen in Sachsen.

Gottesdienstes ermöglicht werden soll, bis heute auf 195 fl. gestiegen. Mit den zugesagten Unterstützungen dürfte derselbe mit Ende des laufenden Jahres die Summe von 300 fl. erreichen Den Religionsunterricht besuchen im laufenden Schuljahre in Neutitschein an der Knaben- und Mädchen-Volks- und Bürgerschule 11 Kinder, an der Landes-Oberrealschule 4 Schüler, in Stramberg 30 evangelische Schulkinder. Das verflossene Schuljahr wurde mit einer Prüfung beendet. Die mit der Ertheilung des Religionsunterrichtes verbundenen Auslagen hat der Ortspfarrer aus Eigenem bestritten. Sie betragen 160 fl., von welcher Summe bis heute nur 60 fl. gedeckt erscheinen, 40 fl. aus dem Staatspauschale und 20 fl. vom Wiener Hauptvereine der Gustav-Adolf-Stiftung, so dass 100 fl. noch immer im Rückstande bleiben. Um die Bewilligung, den evangel. Religionsunterricht auch in Stranik, einer benachbarten, gegen 100 Seelen starken Diaspora, ertheilen zu dürfen, wird jetzt ebenfalls eingeschritten. In diesem Dorfe besuchen die dortige öffentliche Schule jährlich gegen 12—15 evangelische Schulkinder. (Im laufenden Schuljahre 15.)

Lundenburg. (Gottesdienst.) Am 17. November wurde in Lundenburg durch Pfarrvicar Pindór aus Znaim ein Reformationsgottesdienst sammt Abendmahlsfeier für die evang. Glaubensgenossen des Bezirkes Nikolsburg abgehalten. Da trotz aller Bemühungen die Abhaltung des Gottesdienstes in Nikolsburg selbst nicht möglich war, stellte Pfarrer Šebesta in Auspitz mit der größten Bereitwilligkeit das evang. Bethaus im benachbarten Lundenburg zur Verfügung, woselbst sich nicht allein die Glaubensgenossen aus Nah und Fern, sondern auch Andersgläubige in großer Anzahl versammelten, um sich vom Worte Gottes erbauen zu lassen. Es war dies eine sowohl für den Prediger als auch für die Zuhörer erhebende Stunde, zumal sich unter den letzteren viele befanden, die räumlicher Verhältnisse halber seit Monaten, ja seit Jahren keinem evang. Gottesdienste beiwohnen konnten. Die Freudenthränen, die die ganze Feier begleiteten, waren Zeugnis genug, wie groß bereits der Hunger nach dem Worte Gottes war, wie dringend das Bedürfnis, in Nikolsburg eine neue Predigtstation zu errichten, und wie berechtigt die Worte des Predigers: „Möge bald wieder die Zeit kommen, wo wir in Nikolsburg selbst, in dessen Mauern einstens die gefühlvollen Sangesweisen der Brüder erklangen und dessen Boden mit den Thränen der unbarmherzig in die Fremde Hinausgestoßenen benetzt ist, uns im evang. Gottesdienste werden gemeinschaftlich erbauen können. Da, wo Josefs II. Denkmal steht, muss nothwendigerweise auch sein Geist herrschen, und wo der Geist Josefs II. herrscht, da kann auch das reine Evangelium frei und ungehindert verkündigt werden."

Neutitschein. (Johann Piletschka †.) Am 10. November wurde hier Johann Piletschka, Fachlehrer an der hiesigen allgemeinen Volks- und Bürgerschule, unter großer Theilnahme zu Grabe getragen. Derselbe war 39 Jahre alt und starb an einer krebsartigen Krankheit. In Wsetin geboren, wirkte er zuerst als Lehrer an der evang. Volksschule in Asch, wo er sich mit Elisabeth, geb. Künzl vermählte, dann durch zwei Jahre als Lehrer an der evang. Volksschule in Wsetin und zuletzt durch 9 Jahre in Neutitschein. Eine unversorgte Witwe und 5 kleine Waisen haben in ihm einen treuen Ehegatten und einen guten Vater verloren. Er war ein stiller Mann und Feind jeder Ueberspanntheit wie auf dem religiösen so auch auf dem nationalen Gebiete. Die Volksschule in Neutitschein verliert in ihm einen tüchtigen Lehrer. Im Trauerhause sprach Consenior Jurenka in deutscher und böhmischer Sprache, am Grabe Pfarrer Štur auf Grund von Ps. 102, 25: „Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage." Nach demselben widmete dem Entschlafenen einen warmen, collegialen Nachruf der Director der Volksschule und k. k. Bezirksschulinspector Anton Blaschke. Der Lehrkörper der vereinigten Mädchen- und Knaben-Volks- und Bürgerschule und mehrere Lehrer aus dem Bezirke Neutitschein sangen wie im Hause so auch am Grabe. Unter der Trauerversammlung erblickte man den k. k. Bezirkshauptmann Graf Romer, Directoren und Lehrer der Landes-Oberrealschule und der allgemeinen Knaben- und Mädchen-Volks- und Bürgerschule, Vertreter des Ortsschulrathes, dessen Mitglied der Verstorbene war und des Stadtrathes, die katholische Geistlichkeit und viele Bürger der Stadt. Auch die Schulkinder unter der Führung ihrer Lehrer und Lehrerinnen haben dem Verstorbenen ihr letztes Geleite gegeben. Ehre seinem Andenken unter uns und Friede seiner Asche!

Stramberg (Feuersbrunst.) Am 23. October d. J. sind zwei evangel. Häuser in Stramberg abgebrannt, deren Bewohner, weil das Feuer sehr spät bemerkt wurde, nur mit Mühe ihr Leben retten konnten. Die Inhaberin eines dieser abgebrannten hölzernen Häuschen ist eine ganz arme Witwe, dazu noch Mutter von mehreren unmündigen und unversorgten Kindern. Von ihrem kleinen Hab und Gut hat sie nichts gerettet, nur ihre Kinder, für welche sie die nöthigen Kleider ausleihen

und ausbetteln musste. Möchten sich nicht barmherzige Leute finden, die für diese unglückliche Familie, welche jetzt an der Schwelle des Winters nicht weiß, wo sie ihre Häupter unterbringen soll, etwas thun könnten! Die Gaben für diese jammernde Mutter können direct an das Presbyterium der evangelischen Diaspora in Stramberg bei Neutitschein in Mähren eingesendet werden. Die fröhlichen Geber, die Gott lieb hat, segne Er reichlich an ihren Kindern und Familien! Der Großvater der Kinder konnte erst nach vierstündigem Löschen aus den Flammen befreit werden.

Schlesien.

Klein-Bressel. (Einweihung des evang. Friedhofes.) Die Einweihungsfeier unseres vergrößerten Friedhofes hat am 22. November stattgefunden. Dem eigentlichen Weiheacte gieng in der Kirche die Feier des Todtenfestes voraus, bei welcher Pfarrer Nowak aus Hillersdorf die Festpredigt über das Bibelwort: „Selig sind die Todten" u. s. w. hielt. Der Festprediger ließ die Todtenglocken also sprechen: 1) „Die Todtenglocken klingen so dumpf und schwer, aber kommen doch von der Heimat her; 2) sie reden mit ehernem Mund: Einst naht auch dir die ernste Stund'." Nach Beendigung dieser Feier bewegte sich der Festzug unter den Klängen eines Trauermarsches auf den geschmückten Friedhof. In dem Festzuge sahen wir die Feuerwehren von Gotschdorf, Kreuzberg und Klein-Bressel, die Jugend unserer evang. Schule mit den evang. Lehrern des Pfarrsprengels, eine Anzahl weißgekleideter Mädchen, die Geistlichen von Hillersdorf und Klein-Bressel, die Mitglieder des Kirchen- und Friedhofspresbyteriums, sowie eine große Anzahl von Festtheilnehmern von hier und aus den Gemeinden der näheren und weiteren Umgebung. Auch die ehemalige Muttergemeinde Hillersdorf war durch eine Deputation vertreten. Nach dem Liede: „Uns're Gräber einzuweihen, steh'n wir, Ewiger, vor dir!" hielt der Ortspfarrer Gaś auf einer vor dem neuen Kreuze errichteten Rednerbühne eine Ansprache an die Festversammlung und nahm dann die Einweihung des neuen Friedhoflandes und des neuen Kreuzes vor. Der Sängerchor trug Joachim Neanders stimmungsvolles Lied vor: „Wie fleucht dahin des Menschen Zeit." Gebet und Segen schlossen die schöne Feier.

Nachmittags fand im gastlichen Pfarrhause eine kleine Tafel statt, bei welcher zahlreiche Trinksprüche gesprochen wurden, der erste auf den Kaiser. Das nach dem Gottesdienste eingetroffene Schreiben des schlesischen Seniors wurde zur Verlesung gebracht und mit großer Freude aufgenommen. Die Gemeinde Klein-Bressel hat in dem Werke ihres inneren und äußeren Ausbaues wieder einen Schritt nach vorwärts gethan und dessen freut sie sich.

Teschen. (Krankenhaus der evang. Gemeinde.) Die Bauten auf dem schönen geräumigen Platze in der Nähe der evang. Gnadenkirche, welche zusammen das Krankenhaus der evang. Gemeinde Teschen bilden werden, sind im verflossenen Baujahre mächtig gefördert und fast alle unter Dach gebracht worden. Aber auch für die Thätigkeit, welche im Krankenhause entfaltet werden soll, werden bereits Vorbereitungen getroffen. Drei Mädchen aus öst. Schlesien, welche sich dem Werk der Krankenpflege widmen wollen, sind am 5. November in das Sophienhaus in Weimar eingetreten, woselbst ihnen bekanntlich von der Frau Großherzogin Sophie von Sachsen unentgeltliche Aufnahme gewährt worden ist, um sich für ihren schweren aber edeln Beruf auszubilden. Ein viertes Mädchen wird in kurzer Zeit denselben nach Weimar nachfolgen. Das unter der besonderen Protection der Frau Großherzogin stehende und von ihr mit wahrhaft fürstlicher Munificenz ausgestattete Sophienhaus steht mit der Universitäts-Klinik zu Jena in Verbindung, insofern die Lehrschwestern des Sophienhauses einen Theil ihrer Lehrzeit in der Jenenser Klinik verwendet und unterwiesen werden. Somit werden die genannten Mädchen, bevor sie in das Teschener Spital als Krankenpflegerinen eintreten, eine sehr geeignete Schulung für ihren Beruf erhalten haben.

Teschen. (Ordination.) Am 1. December sind die Candidaten der Theologie, Josef Beck aus Bran in Böhmen und Josef Folwartschny aus Bludowitz in Schlesien vom mähr. schles. Superintendenten Dr. Th. Haase unter Assistenz der Pfarrer A. Żlik und Dr. J. Pindór ordinirt worden. Candidat Beck weilt bereits einige Zeit in Troppau, woselbst die Pfarrerstelle noch nicht besetzt ist; Candidat Folwartschny, bisher im evang. Candidatenhause zu Bielitz, geht Mitte December nach Ugartsthal in Galizien, um daselbst dem erkrankten Pfarrer Hargesheimer als Personalvicar an die Seite zu treten.

Galizien.

Stadlo. (Schulhauseinweihung.) Nachdem das alte, im Jahre 1786 aus Holz erbaute Schulgebäude der evang. Gemeinde Stadlo im Dunajec-Thale schon lange morsch und baufällig geworden war; nachdem kein Stützen der mit dem Einsturze drohenden Balken

in den engen, niedrigen, dumpfen Räumen mehr helfen wollte sah sich die Gemeinde gezwungen, zum Neubau der Schule zu schreiten und denselben schleunigst durchzuführen.

Am 20. Juni 1889 wurde der Grundstein zum neuen Schulhause gelegt, und im Verlaufe von nicht ganz drei Monaten war der Bau vollendet. Derselbe ist aus hartem Material errichtet und mit Blech gedeckt, kein Luxusbau, sondern einfach und zweckgemäß ausgeführt. Die auf der Frontseite des Gebäudes prangende Inschrift: „Mit Gottes und des Gustav-Adolf-Vereins Hilfe gebaut im Jahre 1889.—Evang. conf. Volksschule zu Stadlo." — verkündet deutlich, wie es der armen Gemeinde möglich geworden ist, dieses einen Wert von 6000 fl. ö. W. repräsentierende Schulhaus herzustellen. Vom Gustav-Adolf-Verein wurde sie zu diesem Zwecke mit 3700 fl. ö. W. unterstützt. Was sonst zur Durchführung des Baues noth that: Zugfuhren, Handleistungen u. dgl (auf weit mehr als 2300 fl. ö. W. zu beziffern) ist von der Gemeinde geleistet worden, ein schönes Zeugnis, wie das arme Stadlo es ernst meine mit seiner Treue zu Gott und Gottes Wort.

Am 15. September d. J. nun fand durch den hiezu delegierten Senior des westgalizischen Seniorates die Einweihung des neuen Schulhauses statt, unter reger Betheiligung nicht nur der Gemeinde Stadlo, sondern auch der Glaubensgenossen aus der Nachbargemeinde Neu-Sandec.

Der Schulhausweihe gieng ein Gottesdienst voran, in welchem Pfarrer Consenior Gretzmacher aus Neu-Sandec den Altardienst versah und den zutreffenden 84. Psalm verlas. Nach dem Gesange: „Was Glaube thut, ist wohlgethan" predigte der Ortspfarrer über 2 Petri 1, 10—13, worauf Senior Zipser der zahlreichen Festversammlung den Segen ertheilte.

Vom alten Toleranzbethause aus bewegte sich nun der Festzug, die Schuljugend voran, zum gegenüberliegenden beflaggten Schulhause, von dessen Stufen aus Senior Zipser die Weiherede hielt. Die thränenbefeuchteten Augen der zahlreichen Versammlung gaben Kunde von der Erkenntnis, was großes Gott und die Liebe der Glaubensbrüder an uns gethan habe, da uns vergönnt war zu singen: „Wir haben dieses Haus gebaut, o Herr, durch deine Güte."

Nach Schluss des Weihactes und Uebergabe des Schulhauses durch den Baumeister J. Jenkner an die Gemeinde wurden die Schullocalitäten besichtigt und ausnahmslos zweckentsprechend befunden.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass zum Baue des Schulhauses ein israelitischer Grundbesitzer — erkennend, dass eine evang. conf. Schule eine Pflegestätte echter Humanität sei — alle Suffitbretter geschenkt und alles nothwendige Holzbaumaterial zu verhältnismäßig billigen Preisen geliefert hat.

So hat nun Stadlo ein neues Schulhaus, und eine seiner schmerzvollsten Wunden ist damit geheilt. Möchten doch durch die Liebe der theuren Glaubensgenossen auch die anderen schweren Wunden dieses armen Lazarus bald geheilt werden! Wir haben keinen Schuldotationsfond; — und in ganz Galizien dürfte es kaum eine kärglicher besoldete Lehrerstelle geben, als die hiesige. Das alte, morsche hölzerne Toleranzbethaus fordert den schleunigsten Neubau, nicht minder eine gründliche Umgestaltung das 103 Jahre alte Pfarrhaus. Aber wir haben ja am 15. September beim Beginn unseres Festgottesdienstes gesungen: „Verzage nicht, du Häuflein klein"; und so leben wir auch der Zuversicht, dass der Herr, der das gute Werk an uns begonnen, es auch glücklich zu Ende führen werde.

Ungarn.

Aus Ungarn (Clericale Entrüstungen) Die bedeutsamen Worte, welche Ungarns König bei Gelegenheit der in Kisbér abgehaltenen Manöver zu den kirchl. Deputationen gesprochen hat, und wobei den Vertretern der katholischen Kirche die nicht misszudeutende Mahnung gegeben wurde: „Sie mögen die brüderliche Eintracht unter den Bewohnern aller Confessionen eifrig pflegen", haben eine förmliche Protestbewegung unter dem katholischen Clerus hervorgerufen, welcher die königliche Mahnung dem protestantischen Minister-Präsidenten Tisza imputiert, der die kath. Geistlichkeit beim König in ein schiefes Licht stellen wolle. Am schärfsten lautet der Protest der Decanate im Tolnaer und Barser Comitate mit der Erklärung: „Der König habe jene Worte nur unfreiwillig und in Folge von Einflüsterungen böswilliger Rathgeber ausgesprochen und darüber gebe das Decanat seiner mit Schmerz gepaarten Entrüstung Ausdruck. Sollen wir Vaterlandsliebe von den Nachkommen Gab Bethlens lernen oder von jenen Cofessionen, welche theils nach Preußen, theils nach Russland gravitieren?" Was helfen aber solche Entrüstungen, die königliche Mahnung war doch wohlverdient, denn es ist leider eine traurige Thatsache, dass die Clericalen auch in neuester Zeit den confessionellen Frieden in bedauerlicher Weise zu stören suchen, indem sie Gesetze mit Füßen treten, die zum Schutze der Protestanten aufgestellt

sind und sich dahin äußern: „diese Gesetze gehen uns nichts an, denn nur wir sind die Kirche, die Confessionen aber sind diejenigen, welche außerhalb der Kirche stehen".—

Oberschützen. (Schulanstalten.) Die Schulanstalten in Oberschützen gehen einer Umgestaltung entgegen. Das Cultusministerium verlangt nämlich auf Grund des Mittelschulgesetzes, dass Realschüler und Gymnasiasten in keinem Gegenstande combiniert unterrichtet, sondern dass die beiden Schulen in allem, was Unterricht und Lehrkörper betrifft, vollständig von einander getrennt werden sollen. Um die Zukunft dieser Anstalten sicher zu stellen, hat der diesjährige Districtualconvent in Oedenburg eine Special-Commission entsendet, welche die Verhältnisse eingehend prüfen und einen hierauf bezüglichen eingehenden Vorschlag und Umgestaltungsplan dem nächsten Districtualconvente vorzulegen hat. Damit das Ministerium die zu solcher Umgestaltung nöthige Zeit gönne, hat am 17. October l. J. eine Deputation beim Cultusminister vorgesprochen und die erforderliche Frist zugesichert erhalten mit dem Wunsche, dass die Reorganisation bis zum nächsten Schuljahre durchgeführt werde. Im Anschlusse bringen wir den Beschluss des ev. Kirchendistrictes jenseits der Donau in dieser Angelegenheit, wie solcher in der jüngsten Nummer der „Obersch. Ztg." gebracht wurde:

„Der Districtualconvent nimmt den Vorschlag der großen Districtschulcommission — nämlich Reduction des Gymnasiums und der Realschule auf je 4 Classen — nicht an; die Inanspruchnahme der Staatsunterstützung wird im Principe schon jetzt ausgesprochen; gleichzeitig werden unter Führung von Dr. Karl Schreiner und Alexander Posvék die Geistlichen Samuel Kund, Franz Gyuráts und Samuel Horváth und die Weltlichen Géza Barcza, Alexius Perlaky, Taßilo Rupprecht und Eugen Berzsenyi mit der Weisung entsendet, dass diese Commission die Oberschützer Schulanstalten sowohl hinsichtlich der culturellen als auch der materiellen Erfordernisse eingehend prüfe und einen hierauf bezüglichen, eingehenden Vorschlag dem nächstjährigen Districtualconvente unterbreite. Den Termin zur Effectuierung der Untersuchung setzte das Präsidium fest. Gleichzeitig wird das h. königl. ung. Ministerium für Cultus und Unterricht im Wege des Generalconventes in einem motivierten Berichte ersucht, dass dasselbe in den Oberschützer Schulanstalten die bisherigen Gepflogenheiten und Verhältnisse noch für ein Jahr — bis der Districtualconvent Gelegenheit haben wird, den Gesetzen und Verordnungen entsprechende Verfügungen treffen zu können — belassen wolle."

Berichte aus dem Ausland.

Deutschland.

Eisenach. (Der Evang. Bund.) Die stark besuchte Generalversammlung des evang. Bundes in Eisenach ist programmmäßig verlaufen mit der einzigen Abänderung, dass Herr Prof. Lipsius leider durch eine schwere Erkrankung am Erscheinen verhindert war. Sein Vortrag wurde von unserem Freunde und Mitarbeiter Herrn Pfarrer Kieser vorgelesen. Derselbe eröffnete am 1. Oktober die Abendversammlung im Namen des Zweigvereines Eisenach mit einer Ansprache, in welcher er den evang. Bund bezeichnete als den „Friedensboten, der die hadernden Geister einigt", als den „Propheten einer besseren Zukunft, der über die theologischen Richtungen hinweg alle Protestanten sammelt." Ein Glanzpunct der Feier war die Grundsteinlegung zum Lutherdenkmal. Das bemerkenswerteste Ereignis der Generalversammlung war folgender, einstimmig gefaßter Protestbeschluss: „Die in Fulda versammelten römischen Erzbischöfe und Bischöfe haben in einem durch die Zeitungen veröffentlichen Hirtenbrief den Versuch gemacht, die thatsächliche confessionelle Lage in Deutschland in Bezug auf Angriff und Vertheidigung vollständig umzudrehen und insonderheit die protestantischen Bestrebungen wie die des Evang. Bundes als solche hinzustellen, durch welche der unserm Vaterlande hochnöthige confessionelle Friede muthwillig gestört werde. Die zum dritten Jahrestag des Evang. Bundes versammelten deutschen Protestanten weisen diesen Versuch, die thatsächliche Wahrheit auf den Kopf zu stellen, mit denjenigen Gefühlen zurück, welche der vollendete Widerspruch zwischen Worten und Thaten hervorrufen muß. Wenn Deutschland seit Jahren erfüllt ist mit Angriffen auf jede gemischte Ehe, mit Brandmarkung evangelisch eingesegneter Ehen als Concubinate, mit den niedrigsten Schmähungen des deutschen Reformators, mit wirksamen Versuchen, jede Geistesgemeinschaft beider Confessionen zu zerstören, so machen wir die in Fulda versammelten Erzbischöfe und Bischöfe sammt ihren gleichgesinnten Vorgängern hierfür in erster Linie verantwortlich; denn es geschieht theils auf ihre unmittelbare Veranlassung, theils lag es in ihrer Macht und Pflicht, die ihnen untergebenen Geistlichen und Laien, von denen dieses unchristliche und gemeingefährliche Treiben ausgeht, von demselben abzuhalten. Was uns angeht, die wir in bitterer Nothwehr uns zusammengethan haben, um diesen seit Jahrzehnten sich steigernden Angriffen gegenüber die deutsch-evangelischen Interessen zu

wahren, so können wir es allerdings nicht lassen, den Protest der Reformation gegen die römischen Irrthümer und Mißbräuche fortzusetzen, welche der Hirtenbrief in einer verschiedenen Weise als römische Kirchenlehre vorträgt. Wir bekennen uns aber nicht minder zu den Grundsätzen der Glaubensfreiheit, der evangelischen Duldung und christlichen Bruderliebe, welche gegenüber einer Jahrhunderte alten verfolgungssüchtigen römischen Praxis durch den deutschen Protestantismus zum Gemeingut unseres Vaterlandes erhoben worden sind. Unsere römisch-katholischen Mitbürger können gewiss sein, dass es uns fernliegt, irgend jemanden um seines aufrichtigen Glaubens willen zu kränken oder zu verachten. Wir erklären wiederholt, wie schon in unserem Programm, daß wir allen wahrhaft christlichen Regungen im Katholicismus die brüderliche Hand zu reichen bereit sind. Auch da, wo um der Wahrheit und Liebe willen und um des gemeinsamen Vaterlandes willen gestritten werden muß, billigen und gebrauchen wir nur Waffen der Gerechtigkeit und werden den Tag segnen, an dem es uns vergönnt sein wird, auch diese aus der Hand zu legen."

Literatur.

Illustrierte Hausbibel. Nach der deutschen Uebersetzung von Dr. Martin Luther. Mit über tausend Abbildungen und Karten, Erläuterungen und einer Familien-Chronik. Zweite unveränderte Auflage. Erste Abtheilung. Preis 3 Mark. Verlag von Friedrich Pfeilstücker, Berlin.

Diese hervorragende Bibel-Ausgabe, über welche wir in d. Bl. gerade vor Jahresfrist (Jahrgang 1888 Nr. 24) ausführlich berichtet haben und deren vielfache Vorzüge ins Licht zu setzen uns eine angenehme Pflicht gewesen ist, erscheint nunmehr in zweiter unveränderter Auflage, und zwar in 6 Abtheilungen, jede zu 3 Mark, so dass das ganze Bibelwerk im Laufe des Jahres 1889 vollständig erschienen sein wird. Hiedurch werden auch Minderbemittelte in den Stand gesetzt, dasselbe im Laufe eines Jahres abtheilungsweise sich anzuschaffen. Wir können auch heute nur unsere Empfehlung vom vorigen Jahre wiederholen, und die evangelischen Familien auf die „Illustrierte Hausbibel" als auf eine der wertvollsten Gaben für das christliche Haus aufmerksam machen. Die zweite Auflage erscheint zur rechten Zeit, um so Manchen, der über die Spenden des Christfestes mit sich zu Rathe geht, zu erinnern, dass es eine Gabe gibt, auf welche das Licht des Weihnachtsbaumes am hellsten fällt, das ist das Kleinod der evangelischen Kirche: die Bibel!

S.

Alles mit Gott! Evangelisches Gebetbuch für alle Morgen und Abende der Woche in sechsfacher Abwechslung, für die Fest- und Feiertage, für die Communion, sowie für besondere Zeiten und Lagen. 46. vermehrte und verbesserte Auflage. Stuttgart. Verlag von Kitzinger. (G. Pregizer.) 1889. Preise je nach Einband: M. 2.—, 2.60, 2.80, 4.—.

Die 46. Auflage eines Gebetbuches! Wir freuen uns über die Thatsache, dass das Bedürfnis nach einem Gebetbuche für die Hausandacht durch diese Anzahl von Auflagen so deutlich dokumentiert wird, und dass ein Gebetbuch vorhanden ist, welches diesem Bedürfnis in so vorzüglicher, treffender Weise entspricht. Auch die vorliegende Auflage ist wieder durch manche Verbesserung bereichert. Neue Gebete sind eingefügt, andere ausgewechselt, den Wochen- und Festgebeten Bibelworte als „tägliche Brosamen aus dem Worte Gottes" vorgesetzt worden. So wird denn dieses wahrhaft volksthümliche Gebetbuch auch in dieser erweiterten Gestalt gewiss viele Freunde im evangelischen Volke finden und zur Förderung der christlichen Hausandacht auch weiterhin beitragen. Möge dasselbe als bedeutungsvolles Geschenk so manchen Gabentisch unter dem Weihnachtsbaume schmücken!

S.

Gustav-Adolfs-Kalender für Oesterreich-Ungarn 1890. 37. Jahrgang. Klagenfurt. Johannes Heyn. 22 Kreuzer.

Der bei seiner Reichhaltigkeit so billige Kalender kann auch heuer bestens empfohlen werden. Erzählungen religiösen und moralischen Inhalts wechseln mit anziehenden Schilderungen aus dem Leben der evangelischen Kirche ab, Bilder der Vergangenheit und Gegenwart ziehen in reicher Folge an dem Auge des Lesers vorüber. Auch für Veranschaulichung des Textes durch eine große Anzahl von Illustrationen ist Sorge getragen. Die österreichischen Protestanten wird namentlich der Artikel: „Kaiser Franz Joseph I. und die evangelische Kirche in Oesterreich" und der „Rückblick" auf die Ereignisse in der evangelischen Kirche Oesterreichs in der Jüngstzeit interressieren. Zur Hebung evangelischen Sinnes und zur Förderung evangelischen Lebens will der Kalender beitragen, möge er darum in recht viele evangelische Familien gelangen!

S.

Die Protestanten von Salzburg. Eine Erzählung aus der Zeit des „Salzbundes" 1730–1731. Von Josef Pollhammer. Wien. Druck und Verlag von Karl Gerolds Sohn. 1890.

Der Titel ist wohl nicht ganz bezeichnend; er sollte eigentlich „Aus dem Jahre u. s. w." heißen und dem Worte „Erzählung" hätte das Epithet „in vier füntfüßigen und überzähligen Reimen gegebene" Erzählung vorausgeschickt werden sollen. Dies als tadelnde, nebensächliche Bemerkung, an die sich niemand, es sei denn der Herr Verfasser, kehren mag, und nun frischweg mit gutem Gewissen das hübsche, herzenswarme Büchlein als „Weihnachtsgabe" auf das Beste empfohlen! Das ist ein guter, echter, christlicher Geist, der aus dem Büchlein weht, das einen düsteren, häßlichen Zug aus der Geschichte der „christlichen" Liebe behandelt. Die Härte eines übel berathenen Kirchenfürsten drängt die Salzburger Protestanten zur Auswanderung nach Amerika. Der „Salzbund" hatte dies zuwege gebracht, und der Dichter lässt seinen Helden, der ein katholisches Mädchen liebt, in die Gründung dieses Bundes eingreifen. Ein wahrhaft christlicher katholischer Kaplan lässt die ganze Härte des Bischofes Firmian beheben und — der Protestant und die Katholikin werden schließlich ein glückliches Paar. Die Darstellung der einfachen schlichten Fabel ist durch einfache Mittel erzielt. Die Sprache ist durchaus decent, wenn auch mitunter derb die Sachlage kennzeichnend, zum Beispiel:

„Dem Fürsten Weh! in dessen Land
Durch Habsucht oder Weibergunst,
Durch Schurkenlist und Pfaffenkunst
Das Unheil eine Stätte fand!"

Der Dichter motiviert hiemit die „Selbsthilfe" der Protestanten, zu der sie gedrängt wurden. Schließlich sei erwähnt, dass das Büchlein der Frau Emilie Freiin von Binzer gewidmet ist. Diese als Dichter unter dem

Namen Ernst Ritter sich zeichnende Dame ist die Gattin des Componisten von „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus." Ein Grund mehr, dem poetischen Ergnss des Dichters aller Orten ein Daheim zu schaffen.

Prof. K. R.

Geschichten für Jung und Alt im Volk von Johanna Spyri. 10 Hefte in 1 Carton. Gotha. Fr. Andr. Perthes 2 Mark.

1. Der Toni von Kandergrund.
2. Beim Weiden-Joseph.
3. Rosenresli.
4. Und wer nur Gott zum Freunde hat.
5. In sicherer Hut.
6. Am Felsensprung.
7. Was Sami mit den Vögeln singt.
8. Moni, der Gaißbub.
9. Was der Großmutter Lehre bewirkt.
10. Vom This, der doch etwas wird.

Die gemüthvolle Erzählerin, die sich so bald einen ehrenvollen Platz in der Reihe der Volks- und Jugendschriftsteller der Gegenwart erobert hat, bietet in diesen Heften Geschichten „für Jung und Alt im Volk", welche alle die bekannten Vorzüge ihrer Feder vereinen: tiefen religiösen Sinn, lebendige Darstellung, klare, gewandte Ausdrucksform und vielfache Anregung für Geist und Herz. Die vorliegenden Erzählungen sind bereits in 4., zum Theil in 5. Auflage erschienen, ein Beweis für die Aufnahme, die sie gefunden, und für die Beliebtheit, die ihnen mit Recht zu Theil geworden. Die Ausstattung der Heftchen, von denen jedes mit einem Titelbild verziert ist, ist bei aller Einfachheit eine sehr ansprechende, im Carton vereinigt bilden sie eine niedliche Bibliothek im Kleinen. Ein passendes, billiges und gediegenes Weihnachtsgeschenk!

S.

„Cornelli wird erzogen." Eine Geschichte für Kinder und auch für Solche, welche die Kinder lieb haben. Von Johanna Spyri. kart. Preis: M. 2.40.

Das tiefe Herzeleid eines Kindes in vorliegender Erzählung macht unser Mitleid rege, welches von ungeschickter Erzieherhand unter dem Zwang gesellschaftlicher Formen eingeengt werden soll, während doch seine Naturwüchsigkeit und Ursprünglichkeit sich mächtig dagegen wehren, dass lauteres Gold eine schablonenmäßige Fassung erhalten soll. Und das Kind wird irre an sich selbst; der Strom aufjauchzender Herzensfreude versiegt; menschenscheu verkriecht es sich vor den Einbildungen seiner geängstigten Phantasie, bis endlich nach vieler Trübsal die geschickte Hand einer herzenskundigen Frau diesem freiheitsdurstigen herzigen Wesen Heilung spendet. — Köstliche Züge kindlicher Naivetät darin, Fragen, in reinster Kindeseinfalt gestellt, und Antworten, treffender ertheilt und kerniger, als alle Bücher über Erziehung dieses vorzuschreiben vermögen, charakterisieren dieses Buch sofort als eine Gabe aus der Hand der Frau Johanna Spyri.

Kunst.

Christliche Kunstblätter. Elf große Holzschnitte nach Gemälden berühmter Meister. Verlag der Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg.

1. Die heilige Nacht. (Correggio.)
2. Die Kreuzesabnahme. (Rubens.)
3. Das Abendmahl des Herrn. (Lionardo da Vinci.)
4. Jairi Töchterlein. (Schraudolph.)
5. Christus auf dem Wege nach Emmaus. (Plockhorst.)
6. Madonna della Sedia. (Rafael.)
7. Christus mit dem Zinsgroschen. (Tizian.)
8. Ecce homo. (Guido Reni.)
9. Grablegung Christi. (Fra Bartolomeo.)
10. Christus und Petrus auf dem Meere. (Richter.)
11. Die Sixtinische Madonna. (Rafael.)

In vollendeten Holzschnitten, welche für den Hausbrauch den Kupferstich ersetzen, treten uns in den vorliegenden Bildern classische Schöpfungen der christlichen Kunst entgegen. Trotz der wahrhaft künstlerischen Ausführung ist für diese Bilder, deren Größe von 55 × 36½ ㎝ bis zu 73 × 55 ㎝ wechselt, ein beispiellos niedriger Preis angesetzt. Sammtliche 11 Bilder kosten in der Ausgabe auf Kupferdruckpapier 5 Mk 60 Pf, in der Luxus-Ausgabe auf extrafeinem Cartonpapier 7 Mk 50 Pf! Der Preis der einzelnen Bilder bewegt sich zwischen 50 Pf und 1 Mk 50 Pf. Dieser niedrige Preis ermöglicht Jedermann die Anschaffung dieser schönen Bilder. Die Ausschmückung der Wohnung mit gediegenen, edlen Bildern ist nicht mehr ein Vorrecht des Wohlhabenden, auch die Aermsten können sich um ein billiges Geld (60 Pf = 30 kr.!) in den Besitz eines geschmackvollen Zimmerschmuckes setzen. Und wie wichtig für das Volk, für die Vertiefung seiner Bildung und für die Veredlung seines Geschmackes, wenn die unschönen Bilder mit ihren trivialen und oft unsittlichen Darstellungen durch edle, gehaltvolle Kunstwerke verdrängt werden könnten! Wir lenken die Aufmerksamkeit der Volksfreunde, der Geistlichen und Lehrer auf diese Bilder, denen nur die größte Verbreitung gewünscht werden kann. Auch als Weihnachtsgeschenke sind dieselben auf das wärmste zu empfehlen.

S

Sprechsaal.

Bitte.

Bittet, so wird Euch gegeben;
Suchet, so werdet Ihr finden;
Klopfet an, so wird Euch aufgethan.

Auf diese ermuthigenden und verheißungsvollen Worte hin bitten die ergebenst unterzeichneten Vorstandsmitglieder der in Goisern bestehenden evangelisch-erziehlichen Privatwohlthätigkeitsanstalten um Weihnachtsgaben für ihre Pflegebefohlenen. Es sind 24 Kinder der Kleinkinderschule, 75 auswärtige Schülerinnen der Handarbeitsschule, 10 Schülerinnen der Fortbildungsclasse und 22 interne Pflegekinder.

Alle freuen sich, wie sich nur Kinder freuen können auf das liebe Christfest mit seinen lieblichen Liedern, mit seinen Gaben und dem glänzenden, strahlenden Christbaum. So gern möchten wir ihre Wünsche erfüllen, so gern ihre Herzen erfreuen. Aber mit unsern vorhandenen Mitteln vermögen wir das nicht.

Wir bitten darum recht innig, dass uns das fehlende gegeben werde, auf dass wir uns in den Stand gesetzt sehen, unsern Anstaltskindern die ersehnte Christbescheerung zu bereiten.

Goisern, im November 1889.

Moritz Wehrenfennig,
Senior und Pfarrer.

Friedrich Nowak,
Pfarrer in Gosau.

Luise Wehrenfennig.

Wiener Kirchen-Anzeiger.

Evangelische Gemeinde A. B.

22. Dec. Predigt 10 Uhr vorm. Stadtk.: Zimmermann.
" " " 10 " " Gpdk.: Marolly.
24. " liturg. Andacht 5 " nachm. Stadtk.
" " " 5 " " Gpdk.
25. " Commun. 8 " vorm. Stadtk.: Kanka.
" " " 8 " " Gpdk.: Formey.
" " Predigt 10 " " Stadtk.: Zimmermann.
" " " 10 " " Gpdk.: Marolly.
" " " 10 " " Währing: Johanny.
" " Commun. ½12 " " Währing: Johanny.
" " Predigt 5 " nachm. Stadtk.: Formey.
26. " " 10 " vorm. Stadtk.: Johanny.
" " " 10 " " Gpdk.: Formey.
29. " " 10 " " Stadtk.: Formey.
" " " 10 " " Gpdk.: Marolly.
31. " " 5 " nachm. Stadtk.: Kanka.
" " " 5 " " Gpdk.: Formey.
" " " 5 " " Währing: Johanny.
1. Jänner " 10 " vorm. Stadtk.: Zimmermann.
" " " " " " Gpdk.: Marolly.
" " " " " " Währing: Johanny.
Amtswoche: 22. bis 28. Dec.: Zimmermann u. Marolly.
" 29. Dec. bis 4 Jän.: Kanka u. Formey.

Evangelische Gemeinde H. B.

22. Dec Kinderl. ⁸/₄9 Uhr vorm.: Witz.
" " Predigt 10 " " : Schack.
" " " 5 " nachm.: Witz.
25. " " 10 " vorm.: Schack.
" " Commun. 11 " "
" " Predigt 5 " nachm.: Witz.
26. " " 10 " vorm.: Witz.
" " Commun. 11 " "
" " Predigt 5 " nachm.: Schack.
29. " " 10 " vorm.: Witz.
" " " 5 " nachm.: Schack.
31. " " 5 " " : Witz.
1. Jänner " 10 " vorm.: Schack.
Am 23. Dec. 5 Uhr nachm. Christbescherung für Arme.
Amtswoche: 22. bis 28. Dec.: Witz.
" 29. Dec. bis 4. Jän.: Schack.

Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

